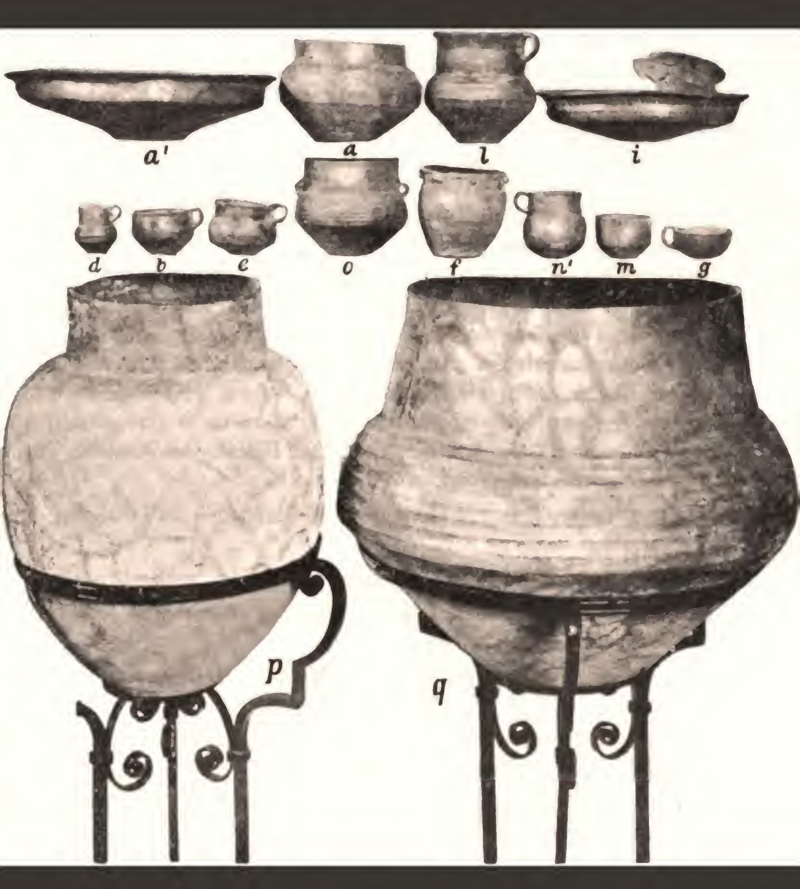
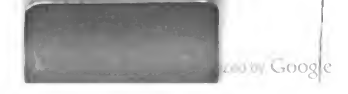


Nachrichten über deutsche Alterthumsfunde

Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte





Nachrichten

über

deutsche Alterthumsfunde.

1898.

Mit Unterstützung
des Königlich Preussischen Ministeriums der geistlichen, Unterrichts-
und Medicinal-Angelegenheiten

herausgegeben von der

**Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie
und Urgeschichte**

unter Redaction von

R. Virchow und **A. Voss.**

Ergänzungsblätter zur Zeitschrift für Ethnologie.

BERLIN.
VERLAG VON A. ASHER & CO.
1899.

Inhalts-Verzeichniss.

Geographische Uebersicht nach Ländern und Provinzen

(nach den Nummern des Inhalts-Verzeichnisses).

Bibliographische Uebersicht über deutsche (und nachbarliche) Alterthumsfunde für das Jahr 1897.



Ergänzungsblätter zur Zeitschrift für Ethnologie.

Nachrichten über deutsche Alterthumsfunde.

Mit Unterstützung des Königlich Preuss. Ministeriums
der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten

herausgegeben von der

Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte

unter Redaction von

R. Virchow und **A. Voss.**

Neunter Jahrg. 1898. Verlag von A. ASHER & Co. in Berlin. **Heft 1.**

Germanische Begräbniss-Stätten am Niederrhein.
Ausgrabungen auf der Iddelsfelder Hardt.

Die Iddelsfelder oder Ilsfelder Hardt, auf welcher ich schon verschiedene Male Ausgrabungen unternommen und darüber in den „Nachrichten“[1]) berichtet habe, liegt bei dem Dorfe Thurn, 1 *km* von dem Bahnhofe Delbrück der Deutz-Bensberger Bahn entfernt. Es ist ein weites Gebiet, das viele hundert Hügel, deren Zahl 500 überschreiten mag, enthält. Die Stätte zieht sich auf einer Erhöhung, deren grösste durchschnittliche Höhe etwa 10 *m* beträgt, von Westen nach Osten in gerader Lage 1 *km* fort bis zur Ortschaft Strunden.

Jenseits Thurn, bei Delbrück, haben wir den Schluss der Begräbniss-Stätte: zwei[2]) grosse, flache Rundhügel von über 50 Schritt Durchmesser und 1 *m* Höhe, sowie 10—20 kleinere, gewölbte Rundhügel, welche von mir früher, mit Ausnahme der flachen Hügel, geöffnet worden sind (vergl. „Nachrichten“ 1894, Heft 3). Den Abschluss bilden zwei mächtige, gewölbte Rundhügel, die dicht nebeneinander liegen. Der kleinere erscheint ausgegraben, während der grössere, der etwa 5—6 *m* hoch und über hundert Schritt Umfang hat, unversehrt ist. Nicht unerwähnt mag bleiben, dass sowohl auf der Iddelsfelder Hardt, wie auch in einem der grosssen Flachhügel, nach dem Glauben der Landbewohner „der heidnische König“ begraben liegt. Der bestimmte Artikel ist nicht zufällig; überall am Niederrhein heisst es so, niemals „ein“ heidnischer König.

Als eine Stelle, von welcher die Erde zu den Hügeln entnommen sein kann, erschien ein Einschnitt im Nordosten der Hardt. Er hat die Tiefe der Feldflur, ist mit Tannen bestanden und sofort als eine Stelle erkennbar, wo Erde weggeholt worden ist. In unmittelbarer Nähe beginnen auch die Hügel, Rundhügel und einige wenige Langgräber. Alle Hügel an dieser Seite des Begräbniss-Platzes sind, wie ich dies durch sehr viele Grabungen festgestellt habe, durch eine sehr steinhaltige Aufschüttung entstanden: gelber Sand mit zahlreichen, bis faustdicken Kieseln. Die Versuche an dem Einschnitte ergaben genau dasselbe Material. Die Hügel auf

1) Vergl. 1894, Heft 3; 1895, Heft 2.

2) Es sind zwei, nicht „ein flacher“ Rundhügel vorhanden, wie ich 1894 in Heft 3 angegeben hatte.

dem westlichen Theile des Friedhofes sind aber fast ganz ohne Steine, da findet sich nur weicher, reiner Sand; das Material zu diesen Hügeln kann nicht aus dem erwähnten Einschnitte herstammen, sondern aus einem ähnlichen Einschnitt an der westlichen Seite, wo die Versuche reinen Sand ergaben. Ungefähr in der Mitte dieses Einschnittes erhebt sich ein Damm, auf dem wir bis zur Hardt bequem emporsteigen konnten. Dicht hinter diesem Einschnitte liegen die ersten Hügel des Begräbniss-Platzes.

Wir dürfen also wohl mit einiger Wahrscheinlichkeit die beiden Einschnitte als Stellen betrachten, aus denen die Germanen die Erde für ihre Grabhügel entnahmen. Vielleicht würden weitere Untersuchungen das eine oder andere zu Tage fördern, welches für die Wissenschaft werthvoll ist. Von dem Förster, Hrn. Rasch in Strunden, der für sich mehrere Grabungen auf dem Begräbniss-Platze unternommen hatte, erwarb ich für das Königl. Museum für Völkerkunde verschiedene Gegenstände, die 3 Gräbern angehört haben. Nach den Mittheilungen des Herrn ergiebt sich Folgendes:

I. Hügel. Grosser, gewölbter Rundhügel. In der Mitte eine ganz vermorschte Urne, darin ein kelchförmiges Beigefäss, gut erhalten (Fig. 1). Dasselbe ist ziemlich hart gebrannt, wenig geglättet, theils dunkel, theils röthlich von Aussehen. Höhe 6 *cm*, grösste Breite 9 *cm*, Fuss nach innen schwach gewölbt. Genau dieselbe Form wurde in Goch, in Duisburg und am Ravensberge gefunden.

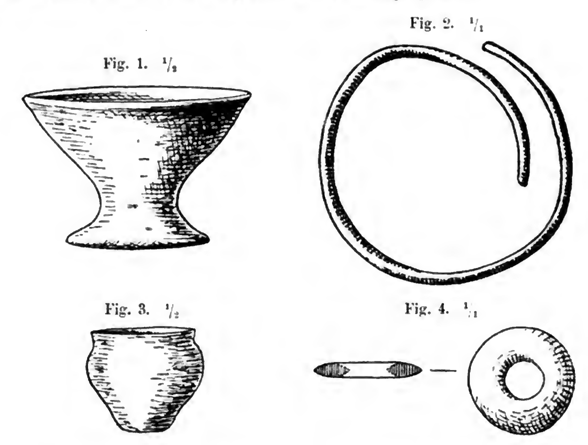


Fig. 1. $^1/_2$ Fig. 2. $^1/_1$ Fig. 3. $^1/_2$ Fig. 4. $^1/_1$

II. Hügel. Rundhügel; Urne zerbrochen. In derselben ein gut erhaltener Bronzering, massiv, 2 *mm* dick, rund, ohne Verzierungen (Fig. 2). Die Enden sind untereinandergeschoben, etwas dünner als die Mitte, und haben, 2 *mm* vom Ende, je eine kleine Rille. Durchmesser 4,7—5 *cm*. In der Urne war ein kleines Beigefäss (Fig. 3), rauh, Fuss nach innen gewölbt. Höhe 4, oberer Durchm. 4 *cm*. In diesem Beigefäss lag ein Spinnwirtel [Fig. 4][1]), der erste, welcher bis jetzt auf allen

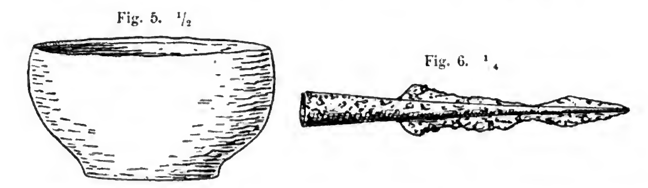
1) Oder vielmehr eine Perle. Die Red.

rheinischen Begräbniss-Stätten gefunden worden ist. Er besteht aus gebranntem Thon, ist geglättet, der innere Kreis etwas oval. Vielleicht ist der Wirtel als Schmuck getragen worden und durch die Benutzung die gegenwärtige Form entstanden. Der Kreisring ist schwach gewölbt, grösste Breite 2,1 *cm*.

III. Hügel: Rundhügel; Urne zerstört, in derselben ein Bronze-Gegenstand und ein Beigefäss (Fig. 5). Das Bronze-Geräth gleicht einer Nadel ohne Spitze und Knopf, es verjüngt sich nach der einen Seite und ist zweimal in einem stumpfen Winkel gebogen Die Länge des runden, 2—3 *mm* Durchm. haltenden Gegenstandes beträgt 14,5 *cm*. Die Biegungen sind augenscheinlich später, etwa beim Füllen der Urne mit Absicht hergestellt. — Das rothgebrannte, dickwandige, innen und aussen schlecht geglättete Beigefäss hat viele Risse. Oberer Durchm. 9,5 *cm*, Höhe 5 *cm*. Etwas von der Mitte entfernt, 50 *cm* unter der Oberfläche, fand sich eine eiserne Lanzenspitze. Die Lanzenfahne ist abgefressen. Länge 25,5 *cm* (Fig. 6).

Fig. 5. 1/2

Fig. 6. 1/4



Es ist dies die dritte Eisenwaffe, welche auf den älteren rheinischen Begräbniss-Stätten bis jetzt in 50 Jahren gefunden worden ist. Jedesmal lagen dieselben etwas von der Urne entfernt. Am Ravensberge bei Troisdorf wurde eine Schlacht-Sichel und vor einigen Jahren aus einem Grabhügel bei Dünnwald eine Lanzenspitze gehoben, welche jedoch eine ganz andere Gestalt aufweist (vergl. „Nachrichten 1895, Heft 2). Augenscheinlich haben diese drei Eisengeräthe den Leichenbrand nicht mitgemacht, sie erscheinen vielmehr als die Grab-Beigabe eines Freundes, der die Waffe während der Aufschüttung des Hügels dem Geschiedenen opferte. —

Die folgenden, von mir geöffneten Hügel Nr. IV—XVI liegen auf dem westlichen Theile des Begräbniss-Platzes, ziemlich nahe zusammen, und sind aus reinem Sande hergestellt. Es sind alles Rundhügel.

IV. Hügel. Grosse, zerbrochene Urne mit überhangendem Deckel, unter dem Rande 5 schwache Rillen, innen rauh, Randhöhe 3,2 *cm*, dickwandig, bauchig. In der Urne ein kleines Beigefäss mit kleinem Fusse; Höhe 5 *cm*, oberer Durchm. 4,3 *cm* (Fig. 7), röthlich, hart gebrannt.

V. Hügel. Urne ohne Deckel, bauchig, dickwandig, lehmgelb; Untertheil sehr rauh. Durchmesser des Fusses 11 *cm*; Obertheil zerfallen. Inhalt: Knochen und Sand.

VI. Hügel. Urne mit überhangendem Deckel, innen und aussen schwarz geglättet, Rand schwach profilirt, bauchig, am Halse 5 tiefe, parallele Rillen, Höhe des vorspringenden Randes $2^1/_2$ *cm*. Im Innern fanden sich bis zur Bauchseite Reste jenes weissen Ueberzuges, der schon häufiger von mir beobachtet worden ist. Höhe der Urne 18,2 *cm*, oberer Durchm. 19 *cm*, grösste Weite 26 *cm* (Fig. 8). Inhalt: Knochen und Sand. Einige Knochen hatten einen grünlichen Anflug oxydirter Bronze; Schädelstücke zeigten den früher schon bemerkten rothbraunen

Ueberzug. Die Knochen in dieser Urne waren sehr zahlreich und gross, Röhrenknochen, sowie eine vollständige Gelenkpfanne mit darin passendem Gelenkkopf. In der Urne ein Beigefäss, umgekehrt auf den Knochen, welche bis zu den Rillen das Gefäss anfüllten. Es ist bauchig, aber ohne Fuss, den ein Fingerdruck andeutet, roth und hartgebrannt mit einigen geschwärzten Stellen, dünnwandig mit dicken Rissen. Höhe 6 *cm*, oberer Durchm. 8,2 *cm* (Fig. 9).

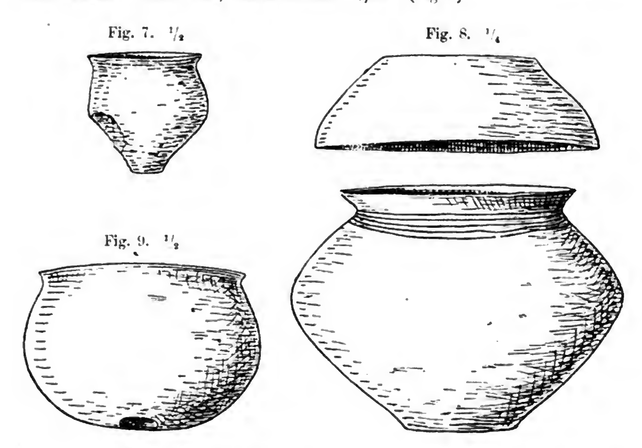


Fig. 7. $^1/_2$ Fig. 8. $^1/_4$ Fig. 9. $^1/_2$

VII. Hügel. Urne mit Deckel, bauchig, vorspringender Rand, Deckel ganz zerdrückt, ohne Verzierungen, Obertheil geglättet, lehmgelb, Rand-Durchmesser 16 *cm*, weitester Durchm. 30 *cm*, Höhe 22 *cm*.

VIII. Hügel. Dickwandige, ganz zerbrochene Urne mit kleinem Beigefäss. Gestalt der Urne sehr bauchig. Inhalt: Knochen und Sand. Das Beigefäss ist ein halbkugeliger Napf, gelb, mit Brandspuren. Höhe 3 *cm*, oberer Durchmesser 6,5 *cm*.

IX. Hügel. In den Kies des gewachsenen Bodens gesetzte Urne mit Deckel, ganz zerstört. Darin als Beigabe der Fuss eines kelchförmigen Beigefässes, verbogen, wenig geglättet, mit Rissen und Sprüngen, bläuliches Aussehen. Unterer Durchm. 7 *cm*, Höhe 5 *cm*.

X. Hügel. Ganz zerfallene Urne, ohne Verzierung und Beigefäss.

XI. Hügel. Urne mit Deckel, 55 *cm* tief auf den gewachsenen Boden gestellt. Rand der Urne $3^1/_2$ *cm*, dünnwandig, Boden $^1/_2$ *cm* dick, grösste Weite 25—30 *cm*, Untertheil sehr rauh, Hals konisch, 4 *cm* lang. Deckel ebenfalls dünnwandig, schwarz, geglättet. Neben der Urne stand ein beim Brennen stark zusammengedrücktes Beigefäss mit vielen Rissen und schadhaften Stellen, schwärzlich, hartgebrannt, aussen geglättet, innen nicht. Napfform, kleine Standfläche, schwach eingeschnürter Hals. Oberer Durchm. 12 *cm*, Höhe 8 *cm*.

XII. Hügel. Urne ohne Deckel, auf dem gewachsenen Boden, lehmgelb, keine Verzierungen, bauchig, Rand $2^1/_2$ *cm* senkrecht, Obertheil polirt. Inhalt: Knochen und Sand.

XIII. **Hügel.** Um die Urne 3 bis 4 faustdicke Kiesel, fest an dem Gefäss. Untertheil der Urne sehr rauh, Fuss etwas profilirt, dickwandig. Deckel schwärzlich, überhangend. Inhalt: Knochen und Sand.

XIV. **Hügel.** Urne mit Deckel, in eine Vertiefung des gewachsenen Bodens gestellt, Deckel überhangend, geschwärzt, Urne desgleichen, Obertheil geglättet, Untertheil rauh; die rauhe Stelle hebt sich scharf begrenzt von der geglätteten ab. Inhalt: Knochen und Sand.

XV. **Hügel.** Urne mit Deckel. Die Urne hat Eimerform, innen sorgfältig schwarz geglättet, aussen ebenfalls bis zur weitesten Bauchstelle, von da ab rauh gemacht. Hals wenig eingeschnürt, Rand senkrecht. Deckel überhangend, dünnwandig, innen und aussen geglättet, lehmgelb. In der Urne ein röthliches, dickwandiges, mit vielen Rissen versehenes Beigefäss, welches ursprünglich einen Henkel hatte. Höhe 5,5, oberer Durchm. 6,5 *cm* (Fig. 10).

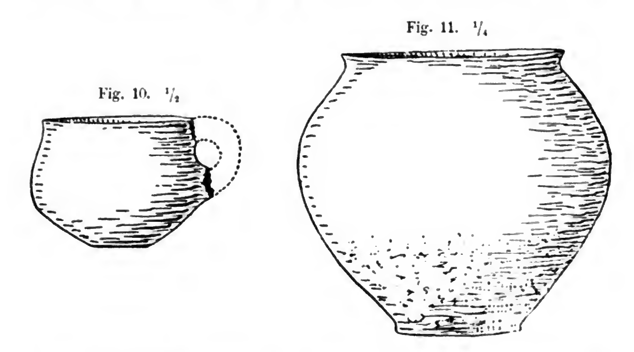


Fig. 10. $^{1}/_{2}$

Fig. 11. $^{1}/_{4}$

XVI. **Hügel.** War ausgegraben. Bruchstücke einer Urne mit Deckel, beide sehr dickwandig, nicht geglättet, schwärzlich, Fuss etwas profilirt. Auf einem Urnen-Bruchstück kleine, parallele Einritzungen, 1 *cm* lang, 3 *mm* von einander entfernt. —

Die folgenden Hügel liegen auf dem östlichen Theile des Begräbniss-Platzes; sie sind aus steinigem Sande hergestellt. Es ergiebt sich, dass die westliche Seite der Begräbniss-Stätte reich an Beigefässen, aber arm an sonstigen Beigaben ist. Der östliche Theil hat wenig Beigefässe, dafür häufiger Bronze- und Eisen-Fragmente.

XVII. **Hügel.** Urne mit Deckel, von einer grossen Brandschicht umgeben, die bis zum Fusse des Gefässes hinabreicht. In der Mitte des Urnenrandes lag eine Anzahl faustdicker Kiesel, dicht an der Urne. Höhe 23 *cm*, oberer Durchm. 18 *cm*, grösste Breite 25 *cm* (Fig. 11). Inhalt: Knochen und Sand.

XVIII. **Hügel.** Ausgegraben; ergab kleine Urnen-Bruchstücke.

XIX. **Hügel.** Desgleichen.

XX. **Hügel.** Urne, 60 *cm* tief, ohne Deckel. Auf der Schulter und am unteren Theile des Bauches unregelmässig eingestrichene Linien-Ornamente. Höhe 23,5 *cm*, oberer Durchm. 21 *cm* (Fig. 12).

XXI. Hügel. Urne mit Deckel, sehr bauchig, unten rauh, Deckel überhangend; Urne innen und aussen geschwärzt und geglättet, in der Form ähnlich der Fig. 12. Höhe 20,5 *cm*, oberer Durchm. 22,5 *cm*. Ein halber, gedrehter, massiver, dünner Bronzering lag unter den Knochen mit einem Durchm. von 2,4 *cm*.

Fig. 12. 1/4

XXII. Hügel. Urne ohne Deckel, in eine Vertiefung des gewachsenen Bodens gesetzt. Die kleine, sehr dünnwandige, rothgebrannte Urne war ohne Politur. Rand ein wenig eingeschnürt.

XXIII. Hügel. In einer Tiefe von 45 *cm* kleine Urne, röthlich, geglättet. Ueber der Urne lag als Deckel genau auf dem Urnenrande ein flacher Stein von 30 *cm* Länge und 13 *cm* Breite. Neben der Urne ein zweiter, ähnlicher Stein. Randweite der Urne 20 *cm*, Höhe 18 *cm*, Fuss 8 *cm*, Höhe der grössten Weite 11 *cm*. Hals wenig eingeschnürt.

XXIV. Hügel. Ergab einige Bruchstücke einer dickwandigen, geschwärzten, oben geglätteten, unten sehr rauhen Urne mit hohem Rande.

XXV. Hügel. Urne mit Deckel. Letzterer gewöhnlich, überhangend, sehr dick; Untertheil der Urne rauh, oben geschwärzt und geglättet.

XXVI. Hügel. Bruchstücke einer sehr dickwandigen, aussen nicht geglätteten Urne.

XXVII. Hügel. Bruchstücke einer am Fusse fast 2 *cm* dicken Urne; Untertheil sehr rauh, lehmgelb; innen röthlich. Der Thon ist mit vielen Quarzsteinen durchsetzt.

XXVIII. Hügel. Urne mit Deckel, beide schwarz, geglättet. In der Urne ein Beigefäss ähnlich der Fig. 9, dünnwandig, innen und aussen geglättet, lehmgelb, Höhe des Beigefässes 5,8 *cm*. In der Aschenschicht über der Urne zwei Bronzereste, vielleicht von einem hohlen Armringe.

XXIX. Hügel. Urne mit Deckel, letzterer überhangend, vor dem Rande etwas eingeschnürt, aussen geschwärzt und geglättet; im Innern des Deckels befindet sich eine Politur, die sich abblättern lässt, wie bei alten Thonwaaren der Jetztzeit. Die Glasur, wenn man sie so nennen will, ist vielfach abgeblättert und hat zum Theil ein weissliches Aussehen. Der Obertheil der ebenfalls geschwärzten und ge-

glätteten Urne ist konisch, der Rand fast wagerecht abstehend, Untertheil sehr rauh und dickwandig. Im Innern der Urne, die wohl auch etwas geglättet ist, findet sich die Innenglasur des Deckels nicht. Urnenrand 3 *cm*, Länge des konischen Theiles 12 *cm*. In der Urne lag ein kleines Bronze-Fragment, zu einem formlosen Klümpchen zusammengeschmolzen.

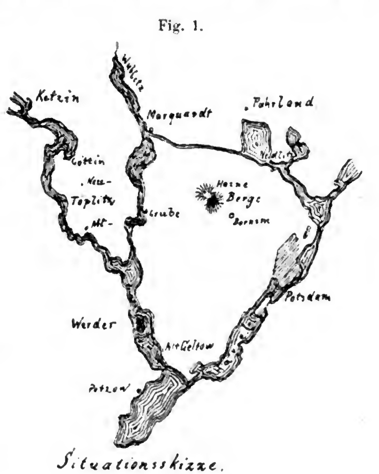
XXX. Hügel. Langgrab. Auf der Begräbniss-Stätte kommen auch einige Langgräber vor, wie dies Eingangs schon bemerkt worden ist. Eines derselben, von Nord-Westen nach Süd-Osten sich erstreckend, wurde zum grössten Theil durch einen Quergraben geöffnet. Es hatte eine Länge von 55 Schritt. Etwa 40 Schritt weit wurde der Graben gezogen, die hereinbrechende Dunkelheit verhinderte die ganze Aufdeckung. 14 Schritt vom westlichen Anfange zeigten sich Kohlen in dem Hügel; sie führten zu der Brandschicht, und in derselben stand eine Urne mit Deckel, leider durch Baumwurzeln zerstört. Der Deckel war halbkugelförmig, überhangend, innen und aussen geschwärzt und geglättet. Die Urne bauchig, dickwandig, innen geschwärzt und geglättet, Rand sehr hoch, fast 4 *cm* in einem Winkel von etwa 45° vom Halse sich ablehnend; Fuss etwas profilirt, Untertheil rauh, Obertheil geglättet. Thon mit vielen Kieseln vermischt. —

Köln. C. Rademacher.

Die Franzosen- oder Schweden-Schanze bei Bornim, Provinz Brandenburg.

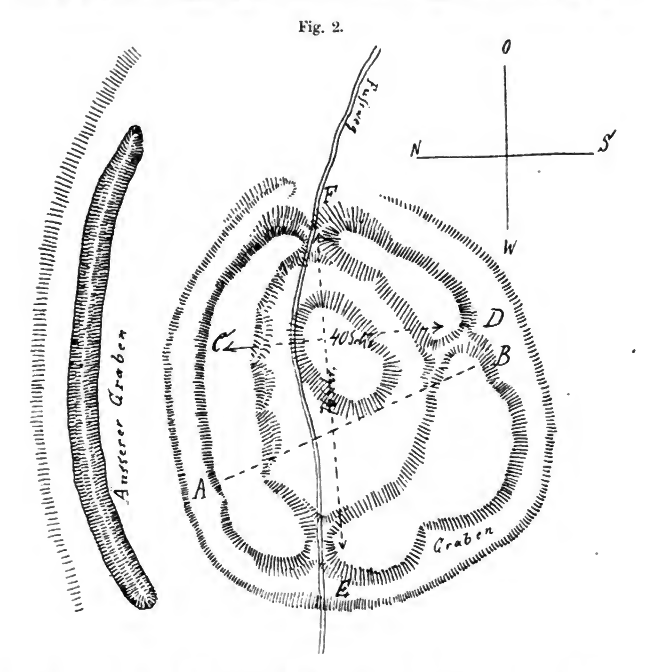
Bei Gelegenheit eines Ausfluges nach anderen prähistorischen Stätten, den ich in Gesellschaft mit Hrn. Dr. Albrecht, Charlottenburg, unternahm, fanden wir auf einer unserer Karten bei dem Dorfe Bornim, 1 Meile nordwestlich von Potsdam, das Zeichen einer Schanze (Fig. 1), die unsere Aufmerksamkeit um so mehr erregte, als in dem nur 2 *km* entfernten Dorfe anfänglich niemand etwas von derselben wissen wollte. Schliesslich aber hatten unsere Nachfragen den Erfolg, dass sich einzelne ältere Leute auf eine „Franzosen-Schanze“, einmal auch auf eine „Schweden-Schanze“ besannen, die auf den benachbarten „Heyne-Bergen“ liegen sollte. Der Weg dahin war nicht zu verfehlen, da die von Potsdam nach Nauen führende Chaussee den Fuss derselben (Fig. 2) unmittelbar berührt. Auf der grösseren der etwa 70 *m* hohen, durch einen tiefen Sattel von einander geschiedenen Kuppen sind die Reste

Fig. 1.



einer Umwallung deutlich erkennbar. Ihrer Grundriss-Anlage nach bilden sie ein Dreieck, dessen leicht gekrümmte Seiten die Bezeichnung eines Rundwalles nahe-

Fig. 2.



legen. Heute ist der Wall von drei Eingängen durchbrochen, die, in den Winkeln gelegen, die dreieckige Form hervortreten lassen. Ein schmaler Fusspfad führt, das Ost- und West-Thor verbindend, über die Anlage.

Sehr deutlich hebt sich die etwa 2 *m* hohe, stellenweise bis zu 4 *m* ansteigende Umwallung (Fig. 3) von dem Terrain ab, das in gleichmässiger Senkung nach allen Seiten abfällt. In der Mitte, mehr in den östlichen Winkel hineingeschoben, ist eine flache, an der höchsten Stelle etwa 2 *m* messende Erhebung sichtbar, deren grösster Durchmesser von Ost nach West gerichtet ist, und die etwa 40 Schritt misst. Ein ringsum laufender flacher Graben umschliesst die ganze Anlage. Als wir auf dem Walle standen, fiel uns eine wohl 20 Schritt entfernte, denselben nördlich in leichter Krümmung umziehende Vertiefung auf, die wir Anfangs für eine natürliche Bildung hielten; eine weitere Besichtigung ergab aber, dass hier an dieser Seite der Abhang von zwei Terrassen (Fig. 4) unterbrochen ist, die vielleicht nicht ohne Zusammenhang mit dem Rundwall sind. Der Umfang auf der Krone des Walles misst etwa 300 Schritt, die längste Ausdehnung von Ost nach

West 70 Schritt. Da wir weder Werkzeuge, noch Zeit, noch auch eine Ermächtigung zum Graben besassen, so konnten wir uns nur auf eine äussere Untersuchung (Fig. 5—8) beschränken, die weder durch Scherben, noch durch sonstige Funde irgend einen Anhalt zur Zeitdatirung gab.

Fig. 3.

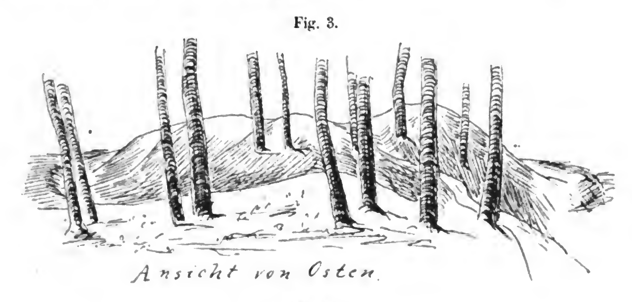


Fig. 4.



Fig. 5.

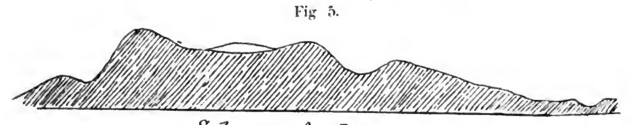


Fig. 6.

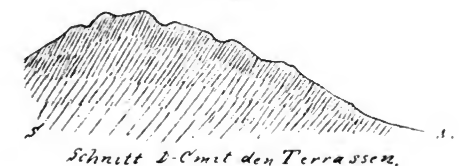


Fig. 7.

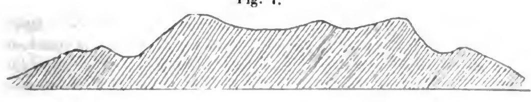
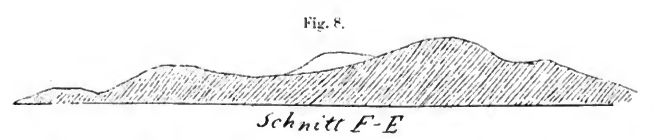


Fig. 8.



Nicht unerwähnt sei, dass die Heyne-Berge in Luftlinie nur 4 *km* von der Römerschanze bei Nedlitz entfernt sind und dass sich 2 *km* nördlich einzelne Hügel erheben, die den räthselhaften Namen „Sipunt-Berge“ (heute in „Siegbund“ umgestaltet) führen, auf denen nach Ledebur (Alterth. des Reg.-Bez. Potsdam, S. 41) früher Urnen gefunden sein sollen. Fidicin giebt auf einer dem dritten Bande seiner Territorien angehefteten Karte den Heyne-Bergen das Zeichen einer Opferstätte, ohne indessen im Text andere Belege als den Namen, den er mit Hünenberg zusammenbringt, anzuführen. In der Umgebung kommt der Name an verschiedenen Stellen vor, von denen der im „Hainholz“ zwischen Nedlitz und Fahrland gelegene Kirchberg noch im vorigen Jahrhundert eine Capelle getragen haben soll (Ledebur a. a. O. S. 41 und Fidicin, Territ. III. 2. S. 15 und 25), an deren Standort angeblich verschiedene Urnen, 3 römische Kupfer-Münzen, 1 Spindelstein, 1 eisernes Messer gefunden worden sind (Wagener, Handbuch S. 235 und Ledebur S. 42). Ueber die anderen beiden Heine-Berge bei Baumgartenbrück und nordöstlich von Alt-Töplitz kann ich zur Zeit keine weiteren Angaben machen.

Berlin. Robert Mielke

Eine steinzeitliche Wohnstätte auf Rügen.

Bei Herstellung des Unterbaues der vor einer Reihe von Jahren vollendeten Chaussee, die, von Sagard auf Jasmund ausgehend, über die Schabe nach Wittow führt, stiess man auf eine archäologisch bedeutsame Stelle. Auf diese von befreundeter Seite aufmerksam gemacht, kam ich dazu, während die Erdarbeiten dort noch im Gange waren, wohnte diesen einige Tage bei und schrieb meine Beobachtungen für die „Stralsundische Zeitung“ nieder. Da letztere einen engbegrenzten provinciellen Leserkreis hat, habe ich es im Interesse der Prähistorie Rügens nicht für abwegig gehalten, 5—6 Jahre nach Vollendung jener Kunst-Strasse, die geehrte Redaction der „Nachrichten über deutsche Alterthumsfunde“ um Aufnahme des wesentlichen Inhalts meiner früheren Aufzeichnungen zu ersuchen.

Im Süden des auf Jasmund gelegenen Kirchdorfes Bobbin, wenige 100 Schritt von diesem entfernt, befindet sich eine kuppelförmig gewölbte Höhe, durch welche die Trace in der Richtung von NNW. nach SSO. geht. Diese Kuppe, sowie das umliegende Feld, besteht aus überaus festem und schwer zu bearbeitendem gelbem Diluvial-Mergel, der zahlreich mit Kreidetheilen durchsetzt ist und über welchem die dünne, getreidetragende Humusschicht ruht. Innerhalb dieses Mergelbodens, und zwar unmittelbar unter dem höchsten Punkte der genannten Höhe auf deren nördlicher Abdachung, wurde eine Einschüttung von schwarzer Erde gefunden, welche sich in ihren Umrissen als ein regelmässig abgemessenes Quadrat darstellte und schon durch ihre Form als ein Werk von Menschenhand erkennbar machte. Nach der Angabe des die Arbeiten beaufsichtigenden Schachtmeisters hatte diese Einschüttung eine Ausdehnung von 14 *m* im Geviert bei einer Tiefe von 2 *m*. Dass wir in diesem Stück schwarzer Erde eine Culturschicht früher

Zeit zu sehen hatten, bewiesen zahlreiche Fundstücke vorgeschichtlicher menschlicher Thätigkeit, die alle in der Tiefe von ungefähr 3—4 Fuss gefunden wurden. Leider hatten die Arbeiter, bei ihrer Unkenntniss von dem antiquarischen Werth der Gegenstände, manches von dem, worauf sie gestossen waren, verworfen; es wurde in den Unterbau der Chaussee hineingearbeitet und ging damit verloren. Ich habe indess persönlich an mehreren Tagen den Fortgang der Arbeiten verfolgt, und, was aus jener alten Culturstätte noch zu entnehmen war, habe ich, es theils aus den Händen der Arbeiter, einiges auch von dem Pastor Cyrus in Bobbin empfangend, theils es selbst auffindend, für das neuvorpommerische Provincial-Museum zu Stralsund gerettet. Nach den Aussagen der Arbeiter zu schliessen, muss die Zahl der dort gefundenen, aus Feuerstein geschlagenen sogenannten prismatischen Messer bedeutend gewesen sein. Von ihnen hat das Museum noch 22 Stück erhalten. Gefunden wurde ferner das Bruchstück einer Feuerstein-Axt, ein Schleifstein von rothem feinkörnigem Sandstein, wie solche in der Steinzeit zum Schleifen der Aexte gebraucht wurden, ferner zwei Kugeln der Art, wie man sie zum Quetschen des Getreides benutzte, auch einige Schaber. Ueberaus zahlreich waren Bruchstücke von Thon-Gefässen, die sich durch den ganzen Boden verstreut fanden. Die Gefässe sind meist dickwandig (bis zu 1 *cm*), roh gearbeitet, mit grossen Quarzkörnern durchknetet, zum Theil von aussen und innen roth gebrannt, zum Theil auf der inneren Seite schwarz, während das Innere der Wandungen grau geblieben ist. Einige Scherben zeigen feiner geschlämmten Thon und sorgfältigere Arbeit. Mehrfach hatten die Arbeiter Gefäss-Henkel beobachtet; es wurde aber keiner von diesen für weitere Untersuchung gerettet. Die gefundenen Bruchstücke sind nicht gross genug, um eine bestimmte Anschauung von der Grösse und Form der Gefässe zu gewinnen; doch lässt sich aus den Krümmungen der Scherben schliessen, dass einige der Gefässe bei einem Durchmesser von ungefähr 20 *cm* Oeffnungsweite zu den grösseren ihrer Art gehört haben müssen. Keine der Gefäss-Scherben zeigt Ornamentation. Ein bedauerlicher Schade ist es, dass ein dort gefundener menschlicher Schädel oder gar mehrere solche, wie Aeusserungen der Arbeiter die Auffindung solcher vermuthen liessen, verloren gegangen sind. Immerhin ist es jedoch gelungen, eine Anzahl von Knochen zu bergen, unter denen sich unzweifelhaft auch einige Thierknochen befanden, darunter auch der Hauer eines Schweines. Ob der oder die Schädel etwa in Verbindung mit Skeletten eine erkennbar bestimmte Lage gehabt haben, liess sich aus den Aussagen der Arbeiter nicht feststellen. Jedenfalls hatten vielfach Knochen, wie Urnen-Scherben ohne Ordnung in der schwarzen eingeschütteten Erde umhergelegen. Von sonstigen organischen Stoffen sind noch Holzkohlen zu nennen, welche sich hier und da zerstreut gezeigt hatten.

Die Beobachtung eines oder mehrerer menschlicher Schädel liess zunächst an eine Grabstätte denken. Doch stellten sich solcher Vermuthung mehrere Gründe entgegen: erstens der Umstand, dass sich neben einander gefundene Urnen-Scherben nicht als zu e i n e m Gefässe gehörend erkennen liessen. Die Scherben können also nicht Urnen angehört haben, die bei der Bestattung niedergesetzt wurden. Dann spricht auch die Beschaffenheit der meisten Scherben gegen die Annahme von Grab-Gefässen. Nur die dünneren Scherben von feingeschlämmtem Thon mögen Stücke von Grab-Gefässen sein; die dickwandigen, mit Quarz durchkneteten Scherben, deren Innenseite schwarz ist, weisen auf Kochtöpfe hin. Endlich ist auch die Auffindung von Thierknochen in Gräbern ein selten vorkommender Fall. Wir werden aus solchen Gründen in jener Fundstätte daher einen v o r g e s c h i c h t l i c h e n W o h n p l a t z zu sehen haben, wie er auf Rügen bisher wohl noch nicht

beobachtet worden, wie dergleichen in Meklenburg indess mehrfach nachgewiesen sind, dort auch mit zerstreut umherliegenden dicken und grobkörnigen Gefäss-Scherben, mit Thierknochen und Geräthen aus Feuerstein, vergl. Meklenb. Jahrb. 19, 289; 20, 276; 21, 227; 39, 116. Die Wohn-Anlage wird man sich etwa in der Art vorstellen können, dass aus dem den Urboden bildenden Mergel eine Grube ausgehoben und diese etwa auf ein Drittel ihrer Tiefe mit schwarzer Erde ausgefüllt wurde. So entstand eine Höhle von 3—4 Fuss Tiefe, über der vielleicht ein Dach errichtet war. Entkräftet wird die Vermuthung einer Wohnstätte auch nicht durch das Vorkommen eines oder mehrerer menschlicher Schädel. Der mit schwarzer Erde gefüllte Raum, in Ausdehnung von 196 *qm*, ist gross genug, um neben der Wohnung auch einen Begräbnissplatz zu bergen, und überdies, wer vermag die Zufälle zu ermessen, durch welche die dort Wohnenden einen plötzlichen Tod erlitten haben können?

Sind wir in allen diesen Dingen auf Vermuthungen angewiesen, so ist aus den gefundenen Gegenständen doch mit verlässlichster Gewissheit zu entnehmen, dass die beschriebene Anlage der Steinzeit angehört. Es ist daher um so bedauerlicher, dass der menschliche Schädel nicht erhalten worden ist.

Stralsund. Rudolf Baier.

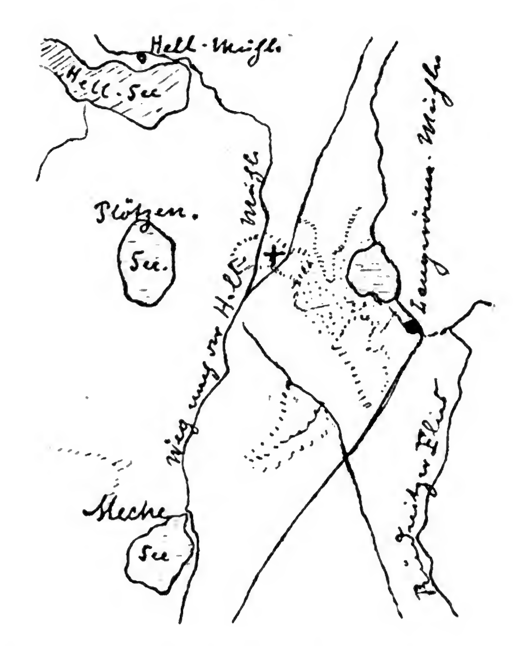
Hügelgräber bei der Hell-Mühle, Kreis Ober-Barnim.

(Besprochen in der Sitzung der Berliner Anthropologischen Gesellschaft vom 20. März 1898.)

Im Frühjahr 1896 hörte ich im Forsthause Woltersdorf, zwischen Bernau und Lanke an der Chaussee gelegen, dass neuerdings von Arbeitern beim Holzfällen in der Ladeburger Haide bei der Hell-Mühle viele mit Knochen gefüllte Urnen gefunden worden sind. Ich ging am 6. April 1896 mit einem Arbeiter aus Ladeburg, der genau Bescheid wusste, nach der Urnen-Stätte. Der Mann bestätigte mir, was ich im Forsthause gehört, und erzählte, dass schon vor 8 Jahren dort Urnen zum Vorschein gekommen sind und dass daraufhin mehrere Herren aus Berlin (Stadtrath Friedel, Dr. Olshausen u. A.) nachgegraben hätten, Wichtiges jedoch nicht gefunden wurde. Auch der verstorbene Apotheker Böhm aus Bernau hat mehrere Male dort gegraben und mehrere Gefässe dabei gewonnen. Letztere befinden sich noch im Besitze der Wittwe. — An Ort und Stelle ersah ich, dass dort grössere Bäume gefällt und deren Wurzel ausgegraben waren. Bei letzterer Arbeit war man auf viele grosse und kleinere Steine gestossen, und zwischen diesen fanden sich sehr häufig Töpfe mit Knochen und Topf-Scherben.

Mit obigem Arbeiter untersuchte ich eine zusammenhangende Stein-Packung von 4 *m* Länge und Breite und 1 *m* Tiefe. Der obere Theil derselben war schon abgetragen. Es kamen dabei 3 grössere und 3 kleinere Gefässe ans Tageslicht, die in regelmässigen Stein-Kammern eingebaut waren. Die Steine hatten sich aber meistens verschoben, auch waren Baumwurzeln durchgewachsen, so dass die Kammern als solche schwer zu erkennen waren. Zwischen den Steinen lagen noch viele Scherben und Knochen.

Leider waren die Gefässe durch die Verschiebung der Steine und durch die Baumwurzeln mehr oder weniger zerstört, nur eines (s. Fig. 1*a*) ist bis auf den Hals erhalten. Die Gefässe hatten folgende Formen und Maasse:



1. (Fig. 1) Vasenartig, Höhe 13,5, grösste Bauchweite 14, Bodenfläche 6 *cm*, Farbe hellgrau, Material feinkörnig, Wandstärke 8 *mm*, stark gebrannt, innen glatt, aussen rauh, nur am Boden 2 *cm* nach oben rundherum geglättet.

Fig. 1.

2. Eine schüsselförmige Flach-Urne, ohne Ornament, mit wenig nach aussen gebogenem Rande, der oben abgeglättet und nach innen bis zu 8 *mm* verstärkt war, aussen ganz rauh und röthlich, innen glatt und schieferblau.

3. Eine grosse, weit ausgebauchte, mit einem 2 *cm* breiten Henkel versehene Urne, bis oben hin mit Knochen gefüllt. Wandstärke 9 *mm*, innen glatt und schwärzlich, aussen rauh und röthlich. Vom Bauch bis zum Boden fingerbreite senkrechte Furchen. Dabei stand

4. Ein kleines, zierliches, hochrothes, sehr dünnwandiges Näpfchen, innen und aussen glatt und mit senkrechten Furchen, die ganz schwach eingedrückt waren.

5. Eine schalenförmige, grosse Urne, mit 1,5 *cm* nach aussen wagerecht abstehendem Rande, ohne Henkel, innen und aussen glatt, von schmutziggrauer Farbe, Wandstärke 6—7 *mm*. Dabei stand

6. Ein kleines, graues, mit einem Henkel versehenes, weitbauchiges Töpfchen. Wandstärke 5 *mm*.

Bei 2—6 liessen sich die Maasse nicht genau feststellen, da das grobkörnige Material sehr aufgeweicht, weil nicht gut gebrannt, und die Gefässe in zu kleine Stücke zerbrochen waren. —

In achtstündiger Arbeit stellte ich die Lage des Gräberfeldes fest. An der Chaussee zwischen Bernau und Lanke liegt 2,5 *km* nördlich von Bernau das Dorf Ladeburg. Dicht hinter diesem Dorfe zweigt sich von der Chaussee rechts ein Landweg nach der Hell-Mühle ab, letzteren verfolgt man und trifft, am Meche-See vorüber gehend, noch 4 *km* östlich einen Sandweg, der zu den Ladeburger Wiesen am Rüdnitzer Fliess führt. Diesen letzteren Weg verfolgt man etwa 250 Schritt und dann liegt das Gräberfeld zwischen diesem und dem ersteren Wege, der zur Hell-Mühle führte. Die Ausdehnung des Gräberfeldes wird 80—100 *qm* betragen. Davon 0,5 *km* östlich liegt der Mühlen-See, nicht weit von diesem die Langerönne-Mühle. Von der Urnenstätte westlich liegt der Plötzen-See und 1 *km* nördlich der äusserst romantisch gelegene Hell-See mit der Hell-Mühle. Zwischen dem Urnenfelde und dem See an der Langerönne-Mühle sind Wiesen, und in diesen erstreckt sich von N. nach S. hinein eine Landzunge, auf welcher ich eine Menge von Thonscherben und Lehmbatzen fand; erstere hatten dasselbe Material und ähnliche Farbe, wie die vom Urnenfelde. Sehr gut könnte hier eine vorgeschichtliche Ansiedlung existirt haben, die Lage hierzu wäre wie geschaffen. —

Das Urnenfeld selbst ist jetzt mit verschiedenalterigen Bäumen (Föhren) bewachsen und scheint wegen dieser Stein-Gräber nie regelrecht aufgeforstet gewesen zu sein. Es gehört dem Bauer Lüdicke in Ladeburg. — 1,75 *km* südöstlich davon, etwas südlich von der Langenrönne befand sich auf dem Acker des Bauern Pohlmann aus Rüdnitz ein Urnenfeld, von dem etwa 1 Dutzend Gefässe vor 10 Jahren ins Märk. Provincial-Museum gekommen sind. Von dieser Stelle 0,75 *km* östlich, an der Chaussee von Rüdnitz nach Biesenthal, liegen bei den Sand-Hügeln auf dem Kirchen-Acker Gräber, aus welchen ich dem Königl. Museum eine Bronze-Nadel und mehrere Feuerstein-Messer übergeben habe. Wieder weiter 1 *km* östlich in den Dannewitzer Fichten lag ein Urnenfeld, das beim Bau der Stettiner Bahn gefunden und ausgebeutet wurde. Wohin die hier gewonnenen Gefässe gekommen sind, ist mir unbekannt. Sämmtliche vier erwähnten Urnenfelder liegen am linken Ufer der Langenrönne, nicht weit auseinander, was wohl zu beachten ist! —

So oft ich in diese Gegend kam, hörte ich in den Dörfern ringsherum, ja selbst in Bernau und Biesenthal, von einer Sage: ein Häuptling oder König sei im vollen Schmuck in einem goldenen Sarge, in der Nähe der Hell-Mühle, in uralter Zeit beigesetzt worden. Eingeweihte wollen sogar wissen, dass der genaue Bestattungsort die Gegend am Plötzen-See sei. Von dortigen Bewohnern soll sogar früher an dem südwestlich vom Hell-See gelegenen Berge nach den Schätzen gegraben worden sein. Ich möchte diese Sage mit dem hier beschriebenen Urnenfelde in Beziehung bringen. Auch gar nicht allzuweit vom Plötzen-See, etwa 3 bis 4 *km* westlich, liegt der Liepnitz-See, in dessen Nähe und auf dessen 2 Inseln schon so viele vorgeschichtliche Funde zum Vorschein kamen. Am östlichen Ufer des Liepnitz-Sees heisst heute noch der Wald „die Festungshaide“. Wir haben es jedenfalls hier mit einem Gräberfelde zu thun, das in der vorgeschichtlichen Zeit in einer viel bewohnten Gegend gelegen war. —

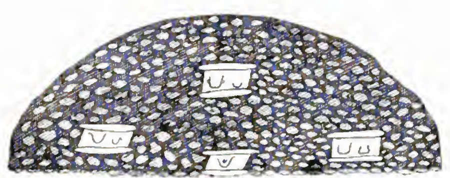
Als ich im Herbst 1897 hörte, dass nächstens bei dem Urnenfelde eine grössere Menge Steine zum Wegebau gegraben werden sollten, beschloss ich, vorher nochmals eine Untersuchung dort auszuführen. Demzufolge ging ich am

17. November 1897 mit meinem alten treuen Arbeiter aus Ladeburg wieder an die Arbeit, und es gelang uns, freilich nach rastloser Arbeit von früh bis zum späten Abend und bei recht kaltem Wetter, ein Hügelgrab freizulegen und abzugraben.

Der Hügel bestand aus einem backofenförmigen Steinbau von 4 *m* unterem Durchmesser und 1,5 *m* Höhe. Die einzelnen Steine waren Findlinge von 10—60 *cm*



Fig. 2.



Durchmesser und 2—50 *kg* Schwere. Wir fingen von oben an, die Steine abzuräumen, und schon in einer Tiefe von 45—50 *cm* stiessen wir auf Scherben und zerstreute Knochen. Weiter hinunter fanden wir vier regelrechte, aus flachen Steinen zusammengestellte Kammern. Diese bestanden aus einer grösseren Bodenplatte; um diese waren kleinere, flache Steine aufrecht gestellt, und das Ganze mit einer grossen Deckplatte zugedeckt. Die Länge der Kammern betrug 35—45 *cm*, die Höhe 24—26 *cm*, die Breite 28—36 *cm*. In jeder dieser Kammern standen Gefässe mit Leichenbrand. Der Boden des ganzen Hügels war glatt gepflastert. Kammer I stand gerade in der Mitte des Hügels auf dem Bodenpflaster, Kammer II etwa 50 *cm* oberhalb des Bodens nach Norden, Kammer III auch etwas oberhalb nach Westen und Kammer IV nach Osten, noch etwas höher. — Folgende Funde wurden gewonnen:

Aus Kammer I: Eine grosse, schüsselförmige Urne mit nach aussen wagerecht stehendem, 2 *cm* breitem Rande (Fig. 3), Oeffnung 33 *cm*, Boden 9 *cm*, Höhe

Fig. 3.

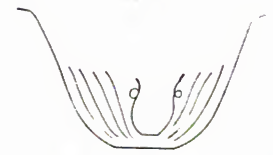
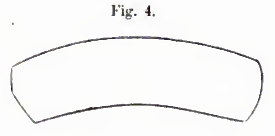


Fig. 4.



21 *cm*, Wandstärke 6 *mm*, aussen und innen geglättet, aussen röthlich, innen schwarz. Am unteren Theile waren senkrechte Riefen zu erkennen, die wahrscheinlich mit den Fingerspitzen eingedrückt waren. In dieser Urne stand ein becherförmiges, kleines Gefäss mit etwas nach aussen gebogenem Rande und 2 Henkeln, Höhe 9, obere und Bauchweite 10 *cm*, Boden 6 *cm*, röthlich, ohne Ornament. Beide Gefässe waren schon im Standort defect. Neben diesen Gefässen lagen viele Knochen, und zwischen diesen ein Bronze-Sichelmesser (Fig. 4), 6,5 *cm* lang, 2 *cm* breit, Rücken 2 *mm* stark, ziemlich scharf; ausserdem noch ein Thon-Manufact, formlos (Perle?) von 2 *cm* Länge und 1,5 *cm* Breite und Höhe.

Aus Kammer II: Eine topfförmige grosse Urne, ohne Henkel und ohne Ornament (Fig. 5), etwa 23—24 *cm* hoch und 24 *cm* obere Weite, Boden 11 *cm*, braun und geglättet. Dabei stand ein Töpfchen mit Henkel (Fig. 6), Oeffnung

Fig. 5.

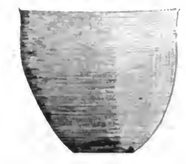


Fig. 6.



11,5, Boden 6, Höhe 10 *cm*. Der Henkel 2,5 *cm* breit und 4 *cm* hoch. Das Töpfchen ist am unteren Bauche senkrecht gerieft.

Aus Kammer III: Ein brauner, konischer Becher mit 2 Henkeln (Fig. 7). Oeffnung 9,5 *cm*, Höhe 9 *cm*, Boden 7 *cm*, innen und aussen glatt. Hierbei stand ein Näpfchen von roher Arbeit und brauner Farbe (Fig. 8), Oeffnung 5,8 *cm*,

Fig. 7.

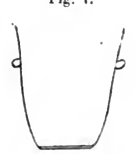
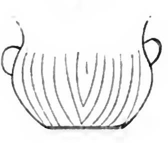


Fig. 8.



Fig. 9.



Mittelweite 6, Boden 3,5, Höhe 4 *cm*, unten senkrecht gerieft. Beide Gefässe waren gut erhalten.

Aus Kammer IV: Eine grosse, röthliche Urne, deren Form und Maasse sich nicht feststellen liessen. Dabei stand ein weitbauchiges, zweihenkeliges Töpfchen mit senkrechten Riefen am unteren Bauche (Fig. 9), Wandstärke 7 *mm*, Oeffnung 10, Bauchweite 11,5, Boden 6 *cm*; braun und innen wie aussen glatt.

Das Bronze-Sichelmesser beweist uns wohl, dass diese Hügelgräber noch der Hallstatt-Zeit zuzurechnen sind.

Sehen wir uns die ganze Beschaffenheit des Gräberfeldes an, so liegen die einzelnen Stein-Packungen ziemlich dicht bei einander mit geringen Zwischenräumen, und ich nehme an, dass die einzelnen Gräber wohl sämmtlich die Formen des heute ausgebeuteten Hügels hatten; oberflächlich ist dies freilich nicht zu erkennen, da schon viel in den Stein-Packungen herumgewühlt worden ist und öfters schon Steine herausgeholt wurden.

Die gewonnenen Funde befinden sich vorläufig in meiner Sammlung.

Berlin. Hermann Busse.

Abgeschlossen im Juni 1898.

Ergänzungsblätter zur Zeitschrift für Ethnologie.

Nachrichten über deutsche Alterthumsfunde.

Mit Unterstützung des Königlich Preuss. Ministeriums
der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten

herausgegeben von der

Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte

unter Redaction von

R. Virchow und **A. Voss.**

Neunter Jahrg. 1898. Verlag von A. ASHER & Co. in Berlin. **Heft 2.**

Bronze-Depotfund von Hanshagen (Kr. Colberg), Pommern.

(Vorgelegt in der Sitzung der Berliner Anthropologischen Gesellschaft vom 30. April 1898.)

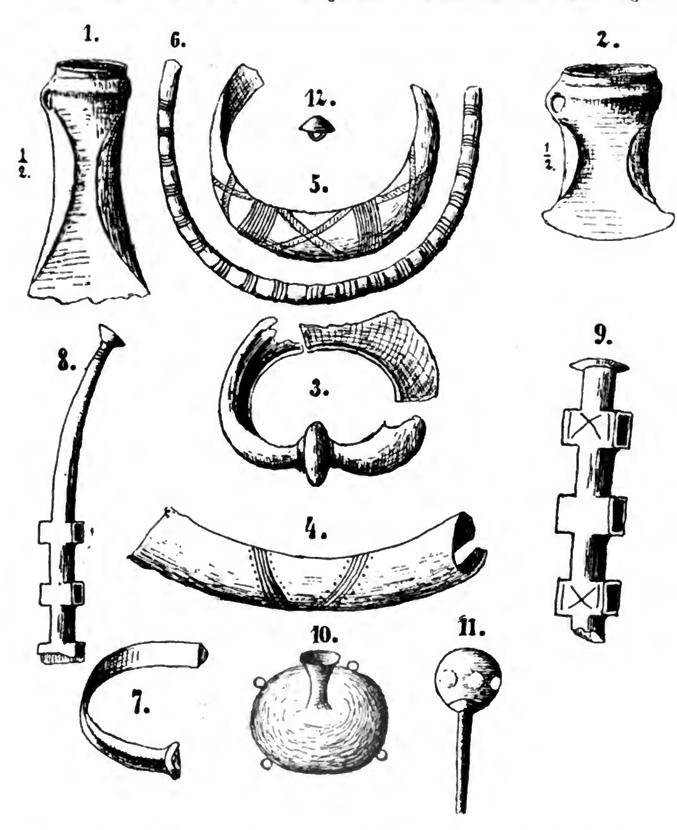
In der Nähe des Vorwerks Hanshagen (bei Henkenhagen) befindet sich eine mässige Erhebung, der Mühlberg genannt. Dort hatte man im October vorigen Jahres einige Bronzen gefunden. Von Colberg aus trat man der Sache näher und die Stelle wurde von neuem untersucht, leider auf wenig wissenschaftliche Weise; man liess nämlich die Stelle im Acker, wo sich die Bronzen gefunden hatten, nochmals durchpflügen, wobei noch eine Anzahl von Bronzen und zwar die interessantesten Stücke, allerdings defect, zum Vorschein kamen. Die Stücke lagen in freier Erde, an ein Grab erinnerte nichts; es war also wohl sicher ein Depotfund, der aus zahlreichen Bronzen und einer ziemlichen Menge von Rohbernstein bestand.

I. Von den 4—7 Tüllen-Celten (genau ist die Zahl nicht mehr zu bestimmen, da die Knechte eine Anzahl Stücke wieder weggeworfen haben) sind zwei nach Stettin gekommen. Der eine (Fig. 1.) ist 85 *mm* lang, an der etwas ausgebrochenen Schneide 50 *mm* breit, mit kleiner Oehse und ornamentirt mit den bekannten abwärts gehenden Bogenlinien, welche die Schaftlappen imitiren und als Ornament an den nordischen Tüllen-Celten so häufig sind.

Der zweite ist kleinerer (Fig. 2), 65 *mm* lang, an der Scheide 48 *mm* breit. Die Schneide ist etwas stärker geschwungen, als an dem vorigen, im Uebrigen gleich ornamentirt.

II. Nierenring (Fig. 3) mit geschlossenem Mittelknoten, hat etwa 90 *mm* grössten und 75 *mm* lichten Durchmesser und 30 *mm* Höhe. Inwendig ist derselbe hohl, der Knoten etwa 27 *mm* hoch, sehr defect. Aehnliche niedrige Nierenringe sind in Pommern nicht selten (Schwennenz, Hökendorf, Gnewin) und gehören unserer jüngeren Bronzezeit an (Periode III- IV und V Montelius). Die ganz dicken, wulstähnlichen Nierenringe, wie die von Jasenitz (Phot. Album von Günther und Voss, Sect. III. Taf. 9) gehören dem Ausgange der Bronzezeit an. Der Nierenring von Hanshagen steht ungefähr in der Mitte zwischen beiden Formen und muss daher mindestens an das Ende unserer Periode III gesetzt werden. Aehnliche Nierenringe kommen ausser Pommern vor z. B. in Westpreussen: Lissauer, Alterthümer der Bronzezeit in Westpreussen (Taf. VI, Fig. 12) und Brandenburg.

III. Fragment eines niedrigen, wulstförmigen Ringes (Fig. 4). Höhe etwa 20 *mm*, innen mit Schlitz. Ornamentirt ist derselbe durch sparrenförmig abstehende Gruppen aus vier eingepunzten, mit Punkten besetzten Linien. Ausserdem sind in dem Funde zahlreiche Fragmente von solchen dünnen wulstförmigen



Ringen vorhanden. Auch diese dünnen wulstförmigen Ringe sind ein wenig älter, als die dicken Bronzehohlwülste, die ganz dem Ende der Bronzezeit angehören (Periode IV); sie sind ebenfalls an das Ende der Periode III zu setzen. Sie kommen häufig mit Nierenringen zusammen vor, so auch in Westpreussen (vergl. Lissauer, a. o. O. Taf. VI, Fig. 14), Gnewin, (Monatsblätter d. Ges. f. pomm. Gesch.

1889. Nr. 11, Taf. III.) Im Funde von Brietzig (Monatsblätter 1887, Nr. 8, S. 125) kamen diese dünnen, wulstförmigen Ringe mit Eisenringen, Hohlcelten und Flachcelten von Eisen von jüngerem Hallstatttypus (v. Sacken, Das Grabfeld von Hallstatt, Taf. VII. Fig. 16) zusammen vor, also auch einer späten Periode der Bronzezeit entsprechend.

IV. Massiver Armring (Fig. 5). Derselbe ist etwa 18 *mm* breit und 7 *mm* dick, aussen etwas gewölbt, innen platt, circa 75 *mm* grösster Durchmesser, durch senkrechte und gekreuzte Linien ornamentirt.

V. Massiver Halsring (Fig. 6). Etwo 10 *mm* dick, an der Aussenseite durch senkrechte Striche ornamentirt. Er erinnert an einen Ring von Hallstatt. (Vergl. Gaisberger, Gräber bei Hallstatt. Taf. VI. Fig 5.)

VI. Schmaler Armring (Fig. 7). Etwa 9 *mm* breit, an der Aussenseite gewölbt mit Endstollen, zerbrochen. Die Armringe mit stollenartiger Verdickung am Ende kommen auch in Meklenburg in derselben Zeit vor, vergl. Beltz, Meklenburg. Jahrbücher 51, S. 25.

VII. Vier Seitenstangen von Pferdegebissen (Fig. 8 u. 9). Je zwei und zwei zusammengehörig (Trensenknebel). Die eine Art ist schlanker, etwas gebogen, oben in ein vertieftes Schälchen auslaufend, quer durchbohrt von drei viereckigen Querhülsen, in denen noch Lederreste befindlich sind, der untere Theil fehlt (Fig. 8).

Die zweite Form ist gedrungener, gerader, gleichfalls von drei viereckigen Querhülsen durchbohrt, oben mit gerade abschneidendem Knopf; auch hier sind Lederreste in den Löchern (Fig 9).

Aehnliche Pferdegebisse fanden sich in Oberitalien im Depot von San Francesco in Bologna (Montelius, La civilisation primitive en Italie pl. 69. Fig. 17). Ferner in Ungarn (Hampel, Alterthümer der Bronzezeit in Ungarn S. 61) und in Böhmen (H. Richly, Bronzezeit in Böhmen. Taf. 51, Fig 2). In Italien kommen zwar häufig Pferdegebisse vor, so in den Benaccigräbern, in Ronzano u. s. w., ebenso wie in Frankreich und der Schweiz, aber dieselben sind von dem vorliegenden durchaus verschieden. Während der hier vorliegende Typus stangenförmig und gerade ist, sind die Seitentheile der altitalischen Gebisse stets bogenförmig geschweift, durchbrochen gearbeitet und mit figürlichen Gebilden, meist kleinen Pferdefiguren, ornamentirt. Auch Montelius hält diesen Typus für verschieden von dem italischen und weist gleichfalls auf Ungarn und Böhmen hin. (Ce type ne paraît pas être italien. Il se retrouve en Hongrie et en Bohême. Montelius, La civilisation primitive en Italie. Text, p. 351.) Eher könnte man noch eine gewisse Verwandschaft mit den Seitenstangen nordischer Gebisse finden, wie z. B. mit denen eines Gebisses von Gotland (Montelius, Les temps préhistoriques en Suède. Fig. 144). Auch ist ein Fund ganz ähnlicher Gebisse aus der Ostpriegnitz von Triglitz bekannt (Verhandl. 1878, 21. Dec., S. 26. Märk. Museum).

Jedenfalls werden wir vorläufig. was die Herkunft dieser Form anbetrifft, unser Augenmerk auf Ungarn zu richten haben. Bemerkenswerth erscheint noch, dass die Pferdegebissstangen sich auch in der Farbe der Bronze von den andern unterscheiden, sie fallen nämlich mehr ins Graue.

VIII. 3 Rosetten (Tutuli), zum Pferdegeschirr gehörig (Fig. 10). Die Rosetten bilden gewölbte runde Scheiben von 38 *mm* Durchmesser, deren Mitte durch einen tutulusartigen Aufsatz gebildet wird, der oben schälchenförmig endet. Am Rande der gewölbten Platte befinden sich 4 kleine Oehsen, die ehemals wohl zur Auf-

nahme von Klapperblechen bestimmt waren. Auf der konkaven Rückseite befindet sich eine grosse viereckige Oehse, durch welche vermuthlich der Riemen gezogen wurde, dem die Rosette als Schmuck diente. Auch die Rosetten unterscheiden sich von den anderen Stücken durch die mehr ins Graue fallende Farbe der Bronze, worin sie mit den Gebissstangen übereinstimmen.

IX. Kopftheil einer Bronzenadel. Fig. 11. Der Kopf hat etwa 18 *mm* Durchmesser; es sitzt noch ein 40 *mm* langer Theil des Nadelschaftes daran. Der Kopf ist kugelig und mit ganz flachen halbkugeligen Erhebungen, die im Aequator herumlaufen, geziert. Die Nadel scheint ähnlich gewesen zu sein, wie eine solche aus einem Bronzezeitgrab der Oberpfalz (vergl. H. Scheidemandel, Hügelgräberfunde von Parsberg. Taf. II, Fig. 7).

X. Besatzknopf mit rundem Kopf und Oehse. Fig. 12.

XI. Reste von geripptem Bronzeblech (Gürtelbleche?).

Reste von gebogenem dünnem Bronzeblech (Mündung eines Gefässes?).

Reste eines flachen Halsringes (Colliers) von dünnem Blech mit Haken.

XII. Mengen von rohem Bernstein, — es mochte ursprünglich ziemlich ein Liter voll gewesen sein, — in einzelnen Stücken von Haselnuss- bis Walnussgrösse.

Der Fund, der dem Ende unserer jüngeren Bronzezeit angehört, ist wieder ausgezeichnet durch die Vermischung rein einheimischer Bronzen, Tüllencelte, Nierenringe, Hohlwülste mit vermuthlich aus dem Süden importirten Theilen von Pferdegeschirr von einer Form, wie wir dieselben bisher noch nicht besassen. Auch die Armringe mit Endstollen und die Nadel mit dickem Kopf weisen wohl auf den Süden hin.

Löcknitz — Hugo Schumann.

Spätneolithische Gräber bei Rottleben am Kyffhäuser[1].

(Vorgelegt in der Sitzung der Berliner Anthropologischen Gesellschaft vom 30. April 1898.)

Die Fundstelle befindet sich einige 100 Schritt vom Eingange der grossartigen Barbarossa-Höhle am südwestlichen Abhange des Kyffhäusergebirges auf dem Areal des dem fürstlichen Kammerherrn Freiherrn von Rüxleben gehörigen Rittergutes Rottleben (Fürst. Schwarzb.-Rudolst. Unterherrschaft). Das Gebirge besteht hier im wesentlichen aus Gyps, welcher in steilen Abhängen abfällt und die Bildung von Erosionsschluchten begünstigt. Vor der Mündung einer solchen Schlucht hat sich durch Anschwemmung eine die Thalebene um einige Meter überragende Terrasse gebildet, und hier befinden sich die Gräber. Es müssen sehr viele gewesen sein, denn beim Bau der Chaussee, welche ein Stück der Terrasse abgeschnitten hat, sollen vier grosse Körbe voll Knochen gesammelt worden sein. Bei anderweiten Erdarbeiten an dieser Stelle ist man im vorigen Jahre auf Skeletgräber gestossen, von denen eines genau beobachtet wurde. Es lag etwa 1 *m* tief und war mit unbehauenen Gypsplatten umsetzt. Es enthielt ein Skelet mit zusammengezogenen Gliedmassen (Hockerskelet), welches auf dem Rücken und zwar mit

1) Folgende Mittheilung beruht theils auf den von Freiherrn von Rüxleben in Rottleben dem Kgl. Museum für Völkerkunde freundlichst zugesandten Berichten, theils auf Beobachtungen, welche Verf. bei einem Besuche der Fundstelle machte.

dem Kopf nach S lag; die Arme waren über der Brust und die Beine übereinander gekreuzt. Neben dem Kopfe stand ein kleines Thongefäss, welches eine weisse Masse, nach der Analyse des Herrn Dr. Olshausen Gyps, in reichlicher Menge enthielt; es hat den Anschein, als ob der Gyps in dem Gefässe nass angerührt worden sei. Das Gefäss (Fig. 1) ist ziemlich beschädigt, es hat die Form einer henkellosen Tasse, um welche in geringer Entfernung vom Rande ein Kranz aufgesetzter, jetzt meist abgebrochener länglicher Knöpfe läuft; Höhe 7 *cm*, ob. Durchm. 13,3 *cm*.

Die anderen sechs Gräber sollen ebenfalls Skelete auf dem Rücken und mit dem Kopf nach S liegend in Steinkisten enthalten haben. Ihnen entstammt eine einfache henkellose Tasse wie Fig. 1, aber ohne die Knöpfe.

In diesem Jahre sind wiederum einige Skeletgräber mit wichtigen Beigaben gefunden worden. Diese sind:

1. ein Thongefäss mit feiner Verzierung;
2. ein Thongefäss, genau so verziert wie Nr. 1, aber zerbrochen;
3. eine Beigabe.

Die Scherben von Nr. 2 hat Herr von Rüxleben dem Kgl. Museum eingesandt, wo sie zusammengesetzt wurden. Das Ergebniss war ein schönes Exemplar eines Bechers vom Branowitzer Typus (Zonenbecher, Höhe 12 *cm*, ob. Durchm. 14,5 *cm*). Die Thonmasse ist verhältnissmässig fein, die Oberfläche geglättet, die Arbeit im Ganzen sauber. Das Ornament besteht aus zwei Zonensystemen, deren

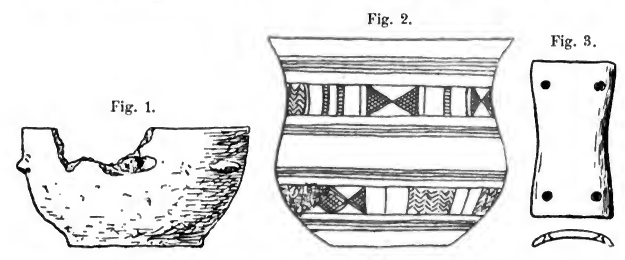


Fig. 1. Fig. 2. Fig. 3.

Einzelheiten aus der Abbildung Fig. 2 ersichtlich sind. Die Technik des Ornamentes ist eigenthümlich und von der bisher beobachteten abweichend; man scheint eine kantige Leiste bezw. ein Rädchen angewendet zu haben, in dessen Kante in geringen Abständen Kimmen eingeschnitten sind, deren Abdruck als schmale Querwand in der Furche erscheint. Aehnliches ist ja schon bekannt, neu ist aber, dass zur Herstellung der Furche eine scharfe Kante angewendet worden ist. Die so eingetieften Linien sind mit weisser Masse ausgefüllt, nach der Analyse des Herrn Dr. Olshausen ist es Gyps. An manchen gut erhaltenen Stellen kann man deutlich sehen, dass die weisse Masse anscheinend ausquellend über die Gefässwandung hervorragt, eine Erscheinung, welche schon mehrfach Gegenstand der Erörterung in den Verhandlungen der Berliner anthrop. Gesellsch war.

Da das Material — Gyps — mit demjenigen in dem oben Fig. 1 abgebildeten Gefässe übereinstimmt, möchte ich annehmen, dass die in diesem Gefässe befindliche Masse zur Incrustirung der Ornamente bestimmt oder wenigstens gedacht war; es mag die Beigabe einer Person sein, welche sich hiermit vorzugsweise befasst hatte.

Die unter Nr.3 angeführte „Beigabe" (Fig. 3) ist eine beim Bogenschiessen angewendete sogenannte Daumenschutzplatte; ich sage ausdrücklich „sogenannte", weil sie jedenfalls nicht den eigentlichen Daumen, sondern vielmehr die Handwurzelgegend gegen den Rückschlag der Bogensehne schützen sollte. Sie ist viereckig, leicht gewölbt und besteht aus einem röthlichen schieferartigen Gestein; in den vier Ecken sind Löcher mit beiderseits stark konischen Wänden eingebohrt. Solche Schutzplatten kommen häufiger vor, als es nach dem geringen publicirten Material den Anschein hat; immerhin gehören sie zu den Seltenheiten. Länge 9,4 *cm*, Breite 5 *cm*.

Das Alter der Gräber von Rottleben wird durch den Becher Nr. 2 bestimmt. Voss setzt den Branowitzer Typus an das Ende der jüngeren Steinzeit und den Beginn der Metallzeit[1]). Für das Thüringer Gebiet, wo mehrere solcher Gefässe vorhanden sind, möchte ich lieber die erstere als die letztere Bezeichnung wählen.

Die Verwendung von Gyps (oder Anhydrit?)[2]) bei der Ornamentirung des einen Gefässes giebt den Anlass, einen Blick auf die Umgebung der Fundstelle zu werfen. Der ganze Südrand des Kyffhäuser-Massivs besteht aus Gyps, welcher sich nach Baltzer[3]) von der Falkenburg bei der Barbarossa-Höhle bis in die Gegend von Udersleben erstreckt. Die Gewinnung von Gyps konnte also dem vorgeschichtlichen Bewohner jener Gegend keine Schwierigkeit bereiten. Aber auch für den Fall, dass man bei der Ornamentirung nicht Gyps sondern Anhydrit verwendete, liegen die Verhältnisse hier günstig. Letzterer tritt nämlich nicht nur an mehreren Stellen auf dem Kyffhäuser-Gebirge zu Tage[4]), sondern die grossartige Barbarossa-Höhle liegt unmittelbar in Anhydrit, dem sie geradezu ihre höchst interessanten Gebilde verdankt. Die Höhle ist zwar in der Gegenwart durch einen künstlichen Stollen erschlossen worden, es steht aber nichts der Annahme entgegen, dass sie in vorgeschichtlicher Zeit zugänglich war. Gerade die Sage von dem im Kyffhäuser schlummernden Kaiser Rothbart setzt voraus, dass zur Zeit ihrer Entstehung eine grosse Höhle bekannt oder wenigstens die Erinnerung an eine solche noch vorhanden war. Nun befinden sich in dem Gebirge auch noch andere Höhlen, die Barbarossa-Höhle ist aber die bei weitem bedeutendste der jetzt bekannten Höhlen.

Zum Schluss möchte ich noch erwähnen, dass den dortigen Gypsbergen einige Salzquellen entspringen[5]), und Salz war ja schon in vorgeschichtlicher Zeit ein bedeutender Factor, welcher die Besiedelung einer Gegend wesentlich beeinflusste.

Berlin. A. Götze.

Das Urnenfeld am Rothpfuhl-Berg bei Tempelfelde, Kreis Ober-Barnim.

Von Bernau 8 *km* nordöstlich liegt das Dorf Tempelfelde. Dicht am westlichen Ende des grossen Dorfes wird von der Chaussee der Rothpfuhl-Berg durch-

1) Verhandl. d. Berliner Anthrop. Gesellsch. 1895. S. 121 ff.

2) Vergl. Olshausen, ebenda, S. 241 ff.

3) L. V. Baltzer, Das Kyffhäuser-Gebirge in mineralogischer, geognostischer und botanischer Beziehung. Ein naturwiss. Führer. 2. Aufl. Leipzig o. J. Seite 34.

4) Vgl. das Profil bei Spangenberg, Die Barbarossahöhle. Geologischer Führer durch dieselbe. Leipzig, o. J. S. 7.

5) Baltzer, a. a O. S. 36.

schnitten. Bei Anlage dieser Chaussee vor 9—10 Jahren wurden hier viele grössere und kleinere Urnen gefunden. Es war im Februar 1897, als ich an Ort und Stelle war; leider war die Erde noch fest gefroren und ich konnte deshalb eine genaue Untersuchung nicht vornehmen. Der Berg enthält jedoch noch viele Urnen-Gräber; ich sah am Abhange, wo die Bauern Sand geholt hatten, noch viele grössere und kleinere Gefässtheile stecken und sammelte oberflächlich viele Scherben. Diese waren an Masse und Farbe gleich denen, die ich an dem 3 *km* westlich von Tempelfelde gelegenen heiligen Brunnen gefunden habe. Letztere stammten aus Kisten-Gräbern, die ich im März-Heft 1896 der Gesellschaft für Heimathskunde „Brandenburgia“ beschrieben habe.

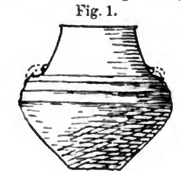
Im Osten von Tempelfelde, am Seipfuhl, da wo die Ziegelei stand, sind vor 7 Jahren auch mehrere Urnen gefunden und einem Museum übergeben worden, welchem, konnte ich nicht erfahren. — Eine Eigenthümlichkeit von Tempelfelde sind die an vielen älteren Häusern vorgebauten Lauben, ganz ebenso wie man solche im Teltow und in der Zauche findet. Auch ist die Sprache der Bewohner auffallend und eine andere als in den Orten der Umgegend. Im Kruge des Dorfes sassen mehrere ältere Leute und unterhielten sich, doch konnte ich beim besten Willen die Unterhaltung nicht verstehen, so platt und unverständlich war die Sprache, obgleich die Leute sämmtlich früher Soldaten waren, sogar in Berlin gedient hatten. Die Männer gaben es auch zu, dass sie in Nachbar-Dörfern schon schwer verstanden werden.

Berlin. Hermann Busse.

Urnengräber mit Steinsetzungen bei Eichstedt, Kreis Stendal.

Etwa in der Mitte zwischen Eichstedt und Goldbeck befindet sich auf einer Waldlichtung, welche zwischen der Eisenbahn Stendal-Wittenberge und dem östlich von ihr laufenden Fahrwege liegt, neben dem Wege ein grosser, dem Landwirth Beckendorf in Eichstedt gehöriger Sandhügel von ca. 25—30 *m* Durchmesser und $1^1/_2$—2 *m* Höhe. Seine ursprüngliche Gestalt und Grösse lässt sich nicht mehr feststellen, da er schon seit vielen Jahren als Sandgrube dient. Beim Sandabfahren hat man früher Urnen gefunden, aber nicht beachtet; u. a. ist in den 70er Jahren ein Bronzegefäss in dem südlichen Theile des Hügels zu Tage gekommen, welches Asche und kleine Knochenstücke enthalten haben soll. Ein später ebenda gefundenes Thongefäss (Fig. 1) überwies Herr Beckendorf dem Kgl. Museum für Völkerkunde. Es ist terrinenförmig, mit 3 horizontalen Canneluren auf der Schulter, die beiden kleinen Henkel sind abgebrochen; die Oberfläche ist glatt gestrichen und von fleckig-brauner Farbe. Es schliesst sich also in Form und Technik der Lausitzer Keramik an (Höhe 11,8 *cm*, ob. Durchm. 8 *cm*).

Fig. 1.

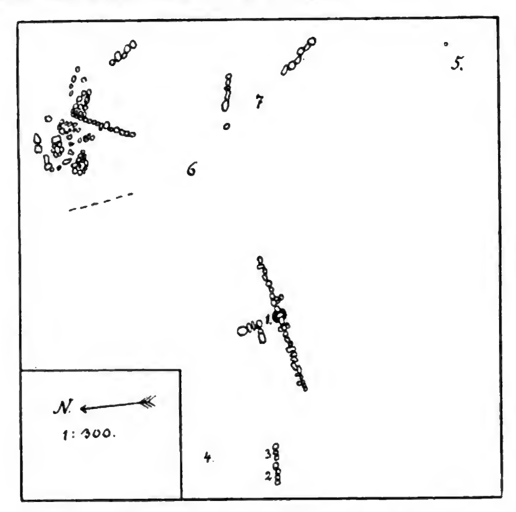


Ausser durch Sandabfahren und wahrscheinlich durch Wurzelroden und Steinesuchen hat der Hügel auch noch durch eine Ausgrabung Veränderungen erlitten, deren Spuren sich in mehreren, hauptsächlich in der Nähe der höchsten Stelle des Hügels vorhandenen Löchern zeigen.

Die Ausgrabung durch den Unterzeichneten wurde in der Zeit vom 15. bis 17. März d. Js. vorgenommen. Von einer vollständigen Abtragung des Hügels

wurde abgesehen, da bei seinem schlechten Erhaltungszustande keine zu dem beträchtlichen Aufwande an Zeit und Geld im Verhältniss stehenden Resultate erwartet werden konnten. Ich habe mich darauf beschränkt, den Steinsetzungen nachzugehen, soweit sie mit der Sonde ermittelt werden konnten; ferner wurde die ganze SO-Ecke, in welcher Richtung früher die meisten Urnen gefunden sein sollen, rigolt und in der Mitte des Hügels ein grosses Loch bis durch den gewachsenen Boden gegraben; schliesslich wurden im SW-Theile des Hügels einige Versuchsgräben gezogen.

Der Hügel besteht aus einem Kern von dunkel gefärbtem (gemischtem) Sande, welcher in der Mitte eine Stärke von $1^1/_2$ *m* erreicht. Auf dieser Schicht lagern die Steinsetzungen, und in ihrem obersten Theil stehen die Urnen. In der Mitte und am Grunde der dunkeln Schicht wurden keine Artefacte gefunden, wenigstens nicht an unberührten Stellen. Trotzdem macht sie wegen der dunkeln und fleckigen Färbung durchaus nicht den Eindruck einer natürlichen Erhebung, sondern den einer künstlichen Aufschüttung. Ueber der dunkeln Schicht und den Steinsetzungen liegt gelber Sand in einer Stärke von ca. 25—50 *cm*.



Die Steinsetzungen (vgl. die Planskizze) bestehen aus kopfgrossen und z. Th. bedeutend grösseren Geröllsteinen. Es sind in der Regel einfache Lagen, welche im NO-Theile des Hügels unregelmässige Nester bilden. Letztere enthielten wider Erwarten keine Gräber oder sonstige Einschlüsse. Einen wesentlichen Theil der Anlage bilden geradlinige Steinreihen in radialer Anordnung. Es wurden 5 solcher Reihen freigelegt; eine sechste scheint früher ausgegraben zu sein, darauf deutet wenigstens ein schmaler langer Graben, an dessen Rand eine Reihe von herausgeworfenen Steinen liegt (vgl. die in NS-Richtung laufende Linie des Planes). Von diesen Steinreihen, welche, wie schon erwähnt, auf der Oberfläche der dunkeln

Sandschicht liegen und mit dieser gegen die Mitte aufsteigen, sind nur mehr oder weniger kurze Stücke vorhanden. Man darf wohl annehmen, dass die Reihen ursprünglich länger gewesen und durch gewaltsame Eingriffe z. Th. zerstört sind. Ihre Verlängerungen schneiden sich nämlich ungefähr in einem Punkte, und zwar an der höchsten Stelle des Hügels, wo leider schon früher ein grosses Loch gegraben worden war. Bei einer symmetrischen Ergänzung der Reihen würde etwa ein 10strahliges Radialsystem entstehen.

Ueber die sonstigen Funde ist zu bemerken: Bei 1 (auf dem Plan) befand sich ein unter der Steinsetzung hinziehendes Kohlennest mit Brandknochen; eine Urne oder Scherben waren nicht vorhanden. Bei 2 stand neben der Steinreihe eine doppelkonische Urne (Fig. 2. Höhe 20 *cm*, ob. Durchm. 20 *cm*) mit einer sehr

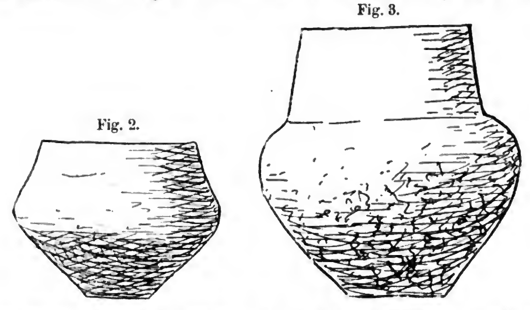


Fig. 2. Fig. 3.

mürben, zerbrochenen und theilweise in die Urne eingesunkenen Deckelschale. Die Urne enthielt gut gebrannte und zerkleinerte Knochen und eine kleine Scherbe eines dünnwandigen Thongefässes mit horizontalen Canneluren. Bei 3 unmittelbar neben der Steinreihe eine ganz mürbe, zerfallene Urne mit Brandknochen. Bei 4 ein zerstörtes Urnengrab; eine Hälfte der Urne lag auf der Seite, die anderen Scherben und die Brandknochen darunter und daneben; hierbei befand sich auch ein grün gefärbter Knochen, aber trotz der möglichsten Sorgfalt wurde keine Bronze gefunden. Bei 5 stand eine sehr grosse Urne (Fig. 3. — Höhe $35^{1}/_{2}$ *cm*, gr. Br. 34 *cm*, ob. Durchm. 22 *cm*) mit einer ebenfalls sehr mürben, zerbrochenen und theilweise eingesunkenen Deckelschale. Die Urne enthält Brandknochen und ein kleines Stück eines verbogenen und theilweise geschmolzenen Doppeldrahtes aus Bronze. Neben der Urne lagen einige Scherben, u. a. von einer 7 *cm* hohen Henkelschale. Bei 6 und 7 wurden Scherben und Brandknochen von bereits zerstörten Urnengräbern gefunden.

Die wenigen und nicht sehr charakteristischen Fundstücke gestatten keine genaue Datirung; mit Sicherheit kann man nur sagen, dass sie der älteren oder mittleren lausitzer Keramik parallel gehen.

Jenseits des Fahrweges liegt in einer Entfernung von ungefähr 30—40 Schritt ein ähnlicher, noch etwas höherer Hügel; eine Untersuchung mit der Sonde führte zu keinem Resultate. Ein dritter Hügel von ähnlichen Dimensionen hat früher ca. 100 Schritte weiter nördlich gelegen. Er ist jetzt ganz abgefahren worden, an seiner Stelle befindet sich eine Vertiefung. Nach den noch erhaltenen Rändern zu urtheilen, hat er aus reinem Sande bestanden; Altertümer sind beim Sandabfahren nicht bemerkt worden.

A. Götze.

Ein zweites slavisches Gräberfeld in Grutschno, Kreis Schwetz in West-Preussen.

Im Jahre 1896 wurde durch Director Anger-Graudenz auf dem Johannisberge bei Grutschno ein slavisches Gräberfeld untersucht (vergl. Nachrichten über deutsche Alterthumsfunde 1896, Heft 5).

Auf die Nachricht, dass der Besitzer Aron Winter in der Niederung beim Sandgraben menschliche Knochen zu Tage gefördert habe, wurde am 31. Juli 1897 von uns die Fundstelle besichtigt. Dieselbe liegt auf dem Wege von Grutschno nach dem Hofe des Besitzers Winter in völlig ebenem Gelände (Sandboden, auf der Oberfläche vielfach Scherben und gebrannte Knochen). Es waren bereits von Herrn Winter und Herrn Dr. Rasmus (Grutschno) 4 Skelette blossgelegt worden. Nach Aussage der Herren fanden sich keine Beigaben.

Zu beiden Seiten der vorgefundenen Gräber wurde nun mit den Nachgrabungen begonnen.

Skelet 1. 0,80 *m* unter dem gewachsenen Boden, 1,68 *m* lang (Scheitel bis Ende des Unterschenkels). Ohne Beigaben.

Fig. 1. Fig. 2. ⅓ nat. Gr.

Skelet 2. 0,90 *m* tief, 1,71 *m* lang. 50 *cm* unter dem gewachsenen Boden Reste einer zerstörten Urne und gebrannte Knochen. Dicht über dem Skelet anscheinend demselben Gefäss angehörende Scherben und Knochenreste. Beigaben: 1 eisernes Messer (Fig. 1) linke Hand; eisernes Geräth (zum Feuerschlagen).

Skelet 3. 1,00 *m* tief, ohne Beigaben.

Skelet 4. 1 eisernes Geräth zum Feuerschlagen an der linken Hüfte, daneben ein Stück geschlagener Feuerstein. 1 eisernes Messer an derselben Stelle, 1 Stück Leder mit Bronzenieten.

Einzelfund. Im Boden ein kleines Steinbeil.

Am 5. Aug. 1897 wurde die Untersuchung fortgesetzt.

Skelet 5. Kindergrab, flachliegend, ohne Beigaben.

Skelet 6. Messer an der linken Hüfte (Fig. 2).

Skelet 7. 0,95 *m* tief, 1,55 *m* lang. Beigaben: zwei Schläfenringe aus Bronze auf dem Scheitel, 6 ebensolche am linken Ohr. 13 Perlen am Halse und zwar:

6 Glasperlen, davon 3 dunkelblaugrüne, 1 dunkelviolette, 2 gelbgrüne, 1 Emailperle.

2 glasirte Thonperlen, mit wulstiger, grüner Auflage; 1 glasirte Thonperle, 2 glasirte Thonperlen, 1 glatte glasirte Thonperle.

Skelet 8. 0,85 *m* tief, 1,00 *m* lang. 1 eisernes Messer zwischen linkem Unterarmknochen und Rippen.

Skelet 9. Kindergrab, flach, ohne Beigaben.

Skelet 10. 2 Schläfenringe am Kopf, 1 ebensolcher aus am Becken.

Skelet 11. 0,70 *m* tief, 1,20 *m* lang, Kindergrab ohne Beigaben.

Skelet 12. Ohne Beigaben.

Skelet 13. Kindergrab, flach; ein Pferdezahn, Reste von Gewebe.

Skelet 14. Kindergrab, flach; ohne Beigaben.

Skelet 15. Geräth aus Eisen zum Feuerschlagen. Stück eines geschlagenen Feuersteins. 1 eisernes Messer. Alle Gegenstände an der linken Hüfte.

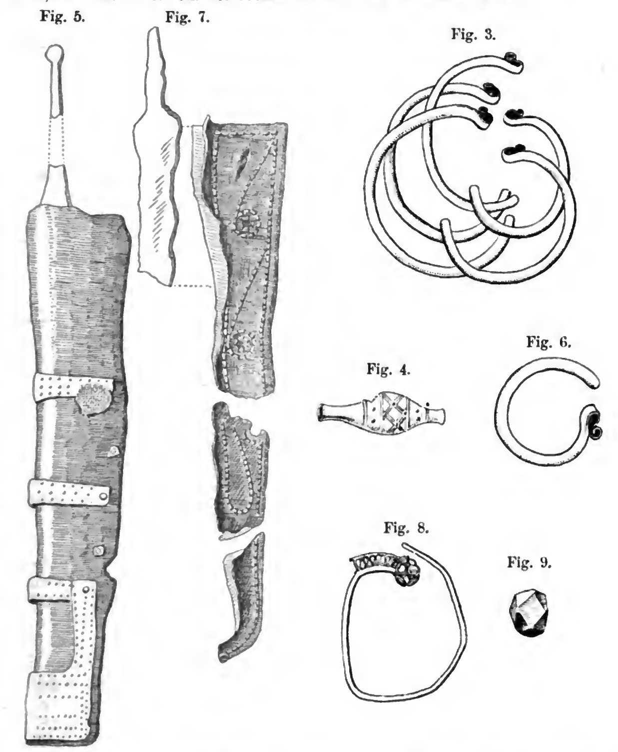
Skelet 16. Kindergrab, flach; ohne Beigaben.

Einzelfund. 0,40 *m* tief ein eiserner Pfriem.

Skelet 17. 0,90 *m* tief, 1,56 *m* lang, ohne Beigaben.

Einzelfund. Fingerring aus Bronze, verziert und zusammengebogen, frei auf dem Acker.

Skelet 18. Im Munde eine silberne Münze, eine zweite Münze in der rechten Hand. Nach gütiger Bestimmung der Herren von Henschken-Wien und Bahrfeldt-Berlin sind es Denare, wahrscheinlich aus der Zeit Boleslaw IV. von Polen, 1148 bis 1178. An der rechten Hand ferner 1 eisernes Messer.



Skelet 19. An den Schläfen je 5 Schläfenringe aus Bronze (Fig. 3); am Halse 3 hellgelbe kugelförmige Glasperlen, 2 hellgrüne dgl., 1 röhrenförmige grüne dgl. 5 verzierte Anhänger aus Blei (Fig. 4); ein bandförmiges, 18 *cm* langes 2 *cm* breites Gewebe, z. Theil ausgeschnitten und scheinbar mit Silberfäden durchnäht. An der linken Hand: ein bandförmiger Ring aus Bronze, unverziert, ein drahtförmiger

Ring aus Bronze mit halbkugelförmigem Glasfluss (blau mit 3 weissen Punkten). An der linken Hüfte: ein eisernes Messer in noch ziemlich gut erhaltener Lederscheide mit Bronzebeschlägen (Fig. 5); dabei Fäden aus Wolle?, zum Theil spiralförmig gewundene Gewebereste, eine Haselnuss.

Skelet 20. 1,05 *m* tief, 1,47 *m* lang. 4 Schläfenringe, zum Theil versilbert (Fig. 6), je 2 an den Schläfen. 1 eisernes Messer, rechte Hand.

Skelet 21. 1 eisernes Messer, linke Hüfte, Lederscheide mit Bronzeband gesteppt (Fig. 7).

Skelet 22. 0,50 *m* tief. Kopf allein, Scheitel nach oben.

Skelet 23. 0,75 *m* tief, unter dem Kopf und an der linken Hand unverzierte Scherben, in der linken Hand eisernes Messer.

Skelet 24. 0,70 *m* tief, 1,45 *m* lang, dabei verzierter Gefässscherben.

Skelet 25. Ohne Beigaben.

Skelet 26. Kindergrab, flach; ohne Beigaben.

Skelet 27. Ohne Beigaben.

Skelet 28. 0,75 *m* tief, 1,51 *m* lang. 1 Bronzering (Schläfenring? Fig. 8), am Hinterkopf. 1 kleiner dicker Bronzeschläfenring am linken Schlüsselbein. Am Halse 19 Perlen, 4 aus Achat (Fig. 9), 8 aus stark verwittertem Glase, 2 aus grünem Glase, 3 aus Quarz. 1 kleines eisernes Messer in Lederscheide (Fig. 10), letztere mit Bronzebeschlag und Holzresten. 2 Gehänge aus Bronze (Fig. 11),

Fig. 10.

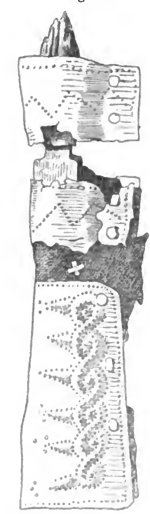


Fig. 11.

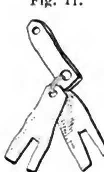


Fig 12.



1 Riemenbeschlag aus Bronze, ein durchlochter Wendenpfennig (Fig. 12), am letzteren erhaltenes Gewebe. Kirschkerne.

Skelet 29. Ohne Beigaben.

Urnengrab neben Skelet 2: zerstörte Urne mit rauher Aussenfläche, innen schwarz, aussen roth, mit wenig gebrannten Knochen gefüllt. In der Nähe derselben ein kleines Steinbeil.

Urnengrab, zerdrückte Urne wie oben.

Urnengrab, wie das vorige.

Urnengrab, zerstörte Urne, in derselben Scherben eines dünnwandigen schwarzen Gefässes und Knochenreste. Diese Urnen lagen 30—40 *cm* tief.

Skelet 30. Eisernes Messer, linke Hüfte.

Einzelfund, Theil eines Steinbeils.

Am 14. Aug. 1897.

Skelet 31. Ein Schläfenring aus Bronze, ein desgl. aus Blei, Reste von solchen aus Blei am Halse. Reste von 2 Fingerringen aus Bronze, 3 Glassflüsse aus hellgrünem Glase (Ringsteine) an der linken Hand.

Skelet 32. Ohne Beigaben, daneben Steinsetzung 30 *cm* tief, 2 *m* lang, 1 *m* breit, aus dünnen, meist zerschlagenen Sandsteinplatten, jedoch noch einige grössere Platten darunter. Zwischen den Steinen Urnenscherben und gebrannte Knochen. Ein Feuersteinspan. Jedenfalls zerstörte Steinkiste.

Skelet 33. Kindergrab ohne Beigaben; in dessen Nähe, 30 *cm* tief, eine gut erhaltene Urne (Fig. 13), mit rauhem Bauch und plattem Halse, auf kleinem Feldstein stehend, 19 *cm* hoch, grösster Durchmesser 23 *cm*. Inhalt: gebrannte Knochen, 2 eiserne Ringe mit Thonperlen, Reste von eisernen Ringen.

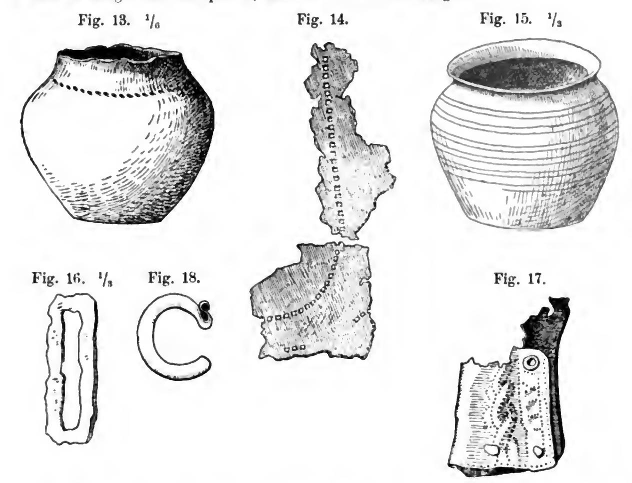


Fig. 13. 1/6 Fig. 14. Fig. 15. 1/3

Fig. 16. 1/3 Fig. 18. Fig. 17.

Skelet 34. 0,95 *m* tief; 1,52 *m* lang, Kopf nach rechts geneigt. Am linken Ohr 2 bleierne Schläfenringe, am rechten Reste ebensolcher. Eisernes Messer, linke Hand. Auf den Füssen zerstörtes Thongefäss.

Skelet 35. Feuersteinspan an der linken Hüfte.

Skelet 36. 0,90 *m* tief, 1,50 *m* lang; ohne Beigaben.

Skelet 37. 0,75 *m* tief, 1,42 *m* lang, Kopf nach links geneigt, rechter Arm nach der linken Brustseite angewinkelt. Am linken Ohr 3 Schläfenringe aus Blei, an der linken Hüfte eisernes Messer mit Resten der bronzebeschlagenen Lederscheide. An der rechten Hand ein Glasriug.

Skelet 38. 0,70 *m* tief, 1,55 *m* lang, Kopf links geneigt. Keine Beigaben.

Skelet 39. Eisernes Messer, rechte Hüfte.

Skelet 40. 0,80 *m* tief. Kopf nach hinten übergeneigt. Ein Geräth zum Feuerschlagen am linken Unterarm. Eisernes Messer mit Resten der Lederscheide an der linken Hüfte (Fig. 14).

Skelet 41. Zu Füssen ein noch wohlerhaltenes verziertes Töpfchen (Fig. 15).

Skelet 42. Eisernes Messer, eisernes Geräth zum Feuerschlagen (Fig. 16). Feuersteinplitter, Reste eines Lederscheidenbeschlages aus Bronzeblech (Fig. 17), alles an der linken Hüfte.

Skelet 43. 0,85 *m* tief, 1,17 *m* lang, ohne Beigaben.

Skelet 44. 4 Schläfenringe, klein und dick, zwei derselben stark silberplattirt (Fig. 18); ein Fingerring ans Bronzeblech ohne Verzierung, 1 eisernes Messer.

Skelet 45. Ohne Beigaben.

Skelet 46. 0,95 *m* tief, 1,50 *m* lang, mit rechts geneigtem Kopf. Auf jeder Seite des Kopfes 4 Schläfenringe. Darunter 2 hohle, dicke, verzierte.

Skelet 47. Ohne Beigaben.

Skelet 48. 0,75 *m* tief, 1,52 *m* lang. Am rechten Ellenbogen eine Bronzeschnalle mit eisernem Dorn (Fig. 19).

Skelet 49. Zwei Schläfenringe aus Bronze, ein eisernes Messer.

Wegen Bestellung der Felder konnten die Nachgrabungen in diesem Jahre nicht fortgesetzt werden.

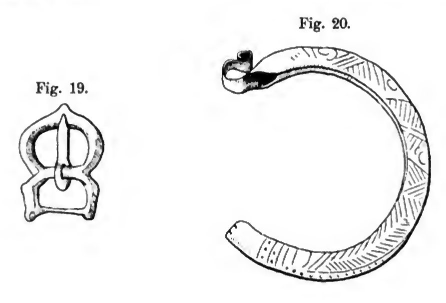


Fig. 19. Fig. 20.

Beschreibung der Funde.

1. Schläfenringe.

Sie treten auf aus Bronze, aus Bronze mit Silber belegt und aus Blei.

Gefunden wurden dieselben meist in der Schläfengegend; die Zahl schwankte von 1 bis 5 auf jeder Seite des Kopfes. Die Anordnung der Ringe zu einander war in einem Falle, wie in Fig. 13, sonst aber derartig, dass die geöffneten Seiten der Schläfenringe sämmtlich nach einer Richtung lagen. Der grösste Durchmesser der Ringe wechselt zwischen 77 und 17 *mm*. Charakteristisch ist, dass je grösser der Durchmesser des Ringes, desto geringer die Dicke des Drahtes ist, z. B. 77 *mm* grösster Durchmesser, 2 *mm* Drahtstärke, — 17 *mm* grösster Durchmesser, 6 *mm* Drahtstärke. Eine grosse Anzahl der Ringe ist mit Silber belegt (an dem Abblättern der dünnen Silberhaut erkennbar). Besonders stark ist dieser Silberbelag bei dem Ringe Fig. 18. Alle Ringe sind massiv und glatt, mit Ausnahme der Ringe Fig. 20. Diese sind aus einem Bronzeband hergestellt, welches zu einer etwa bleistiftdicken Röhre zusammengerollt und dann in der gewöhnlichen Form der Hakenringe gebogen worden ist. Besonders auffallend ist die Verzierung dieser Ringe.

Eine abnorme Form zeigt ferner der Ring Fig. 8. Derselbe, fast ganz geschlossen, trägt an einem Ende eine filigranartig aufgelötete Verzierung aus dünnerem Bronzedraht.

Die bleiernen Schläfenringe, stark oxydirt, haben alle einen nur geringen Durchmesser.

Noch zu bemerken ist, dass der Silberbelag an einzelnen Schläfenringen schwache Riefelungen trägt.

2. Perlen.

a) Glasperlen. Dieselben sind alle einfarbig und zwar: grün, flaschengrün, hellgelb, dunkelblau. Nach der Form sind sie kugelig, flach, cylinderförmig mit gewölbtem Mantel, und die kleinsten (2 *mm* Durchmesser) ringförmig.

b) Emailperlen. Diese treten auf mit einer Art von Canellirung, hellgrün, oder wirtelförmig mit wulstartig verdickten Enden und eingelegten farbigen Verzierungen. Ein Exemplar cylinderförmig aus schwarzer Grundmasse mit eingelegten grünen blätterartigen Verzierungen und gelbem Endwulst.

c) Achat- (18—20) und Quarzperlen (amethystfarben) treten in cubooctaedrischer und facettirter Form auf. Bei den Quarzperlen sind die Ecken der Facetten abgerundet.

3. Anhänger

aus Blei, in Gemeinschaft mit Perlen am Halse gefunden, deuteten durch ihre Lage darauf hin, dass sie mit den Perlen zusammen aufgereiht waren. Die eigenartige Form Fig. 4 zeigt noch deutlich die Gussnath.

4. Gewebe.

Das bei Skelet 19 gefundene Stück Gewebe scheint zum Halsschmuck gedient zu haben. Es besteht aus einem etwa 5 *mm* breiten Leinenband, welches mäanderartig zusammengenäht und mit Silberfäden durchwirkt ist.

Ein anderes Stück Gewebe, bei einem Kinderskelet gefunden, scheint von einem Wollstoff herzurühren.

5. Fingerringe.

Dieselben bestehen entweder aus einem bandförmigen Stück Bronzeblech, dessen Enden nicht zusammengelöthet sind und dessen äussere Fläche mit punktirten Verzierungen versehen ist, oder aus einem Bronzedraht, der sich zu einer dünnen kreisförmigen Platte verbreitert. Auf dieser lagerte öfter, in einer Bronzefassung eingekittet, ein halbkugelförmiger, dunkelblauer Glasfluss, in einem Falle mit 3 weissen Augen.

Vereinzelt wurde ein Glasring von hellgrüner Farbe gefunden.

6. Messer,

durchgängig aus Eisen. Treten sehr häufig auf, meist an der linken Hüfte getragen, zweimal in der rechten Hand, einmal an der rechten Hüfte, einmal zwischen linkem Unterarmknochen und Rippen. Die Form entspricht den Fig. 1 und 2. Der Griff scheint nach den anhaftenden Resten stets aus Holz bestanden zu haben. Eine Befestigung durch Niete war nicht nachzuweisen.

Es lässt sich annehmen, dass die Mehrzahl der Messer in einer Lederscheide getragen wurde, jedoch sind die letzteren nur in den Fällen erhalten, wo sie mit grösseren Bronzebeschlägen versehen waren.

Aus den in Fig. 5, 7, 10, 14, 17 dargestellten Figuren geht hervor, dass im Allgemeinen die Scheiden aus einem trapezförmigen, einmal zusammengefalteten Stück Leder hergestellt wurden.

Bei Scheide 5 ist das Leder in Abständen von etwa 4 *cm* durch Bronzeniete zusammengepresst. Als Zierde und zur Erhöhung der Haltbarkeit dienen 3 Bronzebeschläge mit eingeschlagenen Buckel-Verzierungen.

Die Ueberreste der mit Bronzedraht gesteppten Scheide (Fig. 7) zeigen, dass Scheiden auch ohne Beschlag angefertigt wurden; zur Verhinderung des Einknickens diente jedenfalls der aussergewöhnlich breite gesteppte Lederstreifen, der allein erhalten ist, während der das Messer umschliessende Theil verwest ist.

Die Scheide Fig. 10 ist in ihren Beschlägen besonders reich ornamentirt

Das Töpfchen, Fig. 13, ist bei der Seltenheit völlig erhaltener Thongefässe aus der slavischen Epoche besonders bemerkenswerth. —

Die Funde befinden sich in den Sammlungen Mathes-Schmidt in Graudenz.

Die Oberfläche des untersuchten Feldes war mit zahlreichen Scherben bedeckt, welche ihrem Charakter nach einer früheren Zeit angehören dürften. Scherben mit ausgesprochen slavischem Ornament wurden an der Oberfläche nicht gefunden, wie überhaupt im Gegensatz zu dem Gräberfelde auf dem Johannisberg (Anger in den Nachrichten über deutsche Alterthumsfunde 1896, Heft 5) Scherben mit Burgwallornament hier nicht vorkommen.

Im Spätherbst 1897 wurde ganz in der Nähe der von uns systematisch untersuchten Stelle von Herrn Besitzer Winter eine Steinkiste mit zahlreichen Urnen ausgegraben, von welchen 5 in das Provincial-Museum nach Danzig gelangten.

Die häufig vorkommenden Urnenscherben, welche mit gebrannten Knochen zusammen bis auf die Sohle der Skeletgräber verstreut vorkommen, weisen darauf hin, dass das slavische Gräberfeld auf einem älteren Urnenfeld angelegt worden ist. Die als Einzelfunde gehobenen Steinbeile sowie die Beigaben der gut erhaltenen Urne, Fig. 15, geben für die genauere Zeitbestimmung des Urnengräberfeldes jedoch keinen Anhalt. In Westpreussen kommen die gleichen Ringe (allerdings meist aus Bronze) oft als Beigaben in Urnen aus Steinkistengräbern vor, während sie aus der Mark (Voss und Stimming, Vorgesch. Alterthümer aus der Mark Brandenburg, Urnengräberfeld bei Bützow-Hasselberg) aus der Völkerwanderungszeit bekannt sind.

Jedenfalls aber kann von einer Gleichzeitigkeit des Leichenbrandes und der Beisetzung auf diesem Gräberfelde nicht die Rede sein.

Die Skelette liegen im Allgemeinen in der Rückenlage, Gliedmassen bis auf einen Fall lang ausgestreckt und Kopf nach Westen, Füsse nach Osten. Die Erde um und über den Skeletten war mit Holzkohlenresten durchsetzt. Die Skelette, mit Ausnahme derjenigen von Kindern, waren noch wohl erhalten.

Beigaben und Bestattungsarten sind im Allgemeinen die gleichen wie auf dem Gräberfelde auf dem Johannisberg und auf dem gerade gegenüber am anderen Weichselufer liegenden grössten slavischen Gräberfelde der Provinz am Lorenzberg bei Kaldus. Es wird daher anzunehmen sein, dass diese 3 Gräberfelder gleichaltrig sind. —

4 besonders gut erhaltene Schädel wurden aufbewahrt.

Mathes. Schmidt.

Abgeschlossen im Juli 1898.

Ergänzungsblätter zur Zeitschrift für Ethnologie.

Nachrichten über deutsche Alterthumsfunde.

Mit Unterstützung des Königlich Preuss. Ministeriums
der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten

herausgegeben von der

Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte

unter Redaction von

R. Virchow und **A. Voss.**

Neunter Jahrg. 1898. Verlag von A. ASHER & Co. in Berlin. **Heft 3.**

Vorgeschichtliches Gräberfeld bei Grubno, Kr. Culm i. Wpr.

In den letzten Jahren waren während der Erdarbeiten einer von dem 2. Jäger-Bataillon abgehaltenen Pionier-Uebung auf Grubnoer Feldmark Skelette mit bleiernen Schläfenringen aufgedeckt worden.

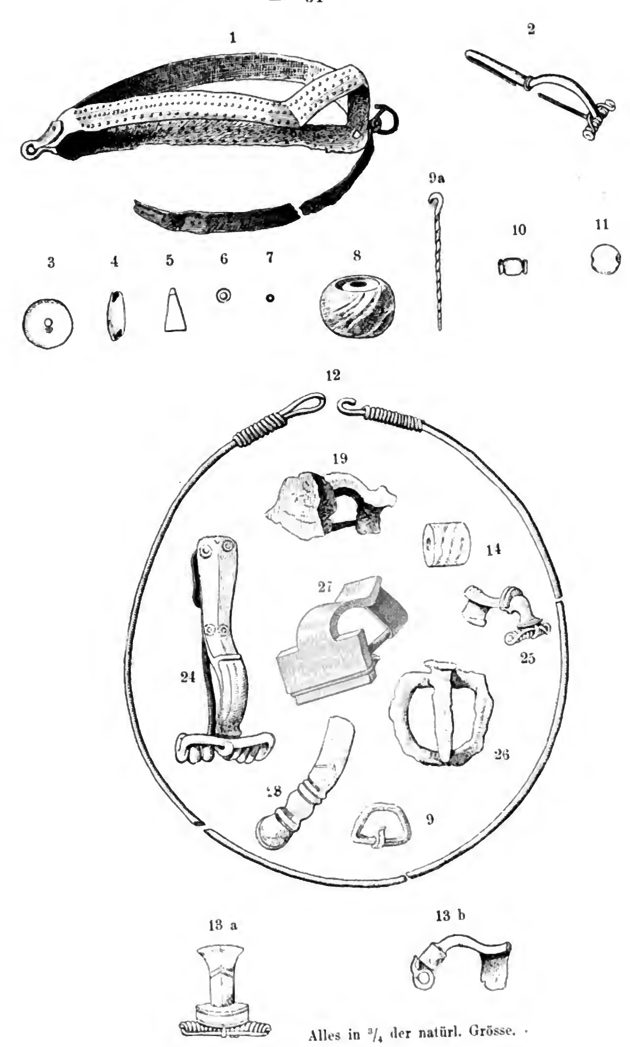
Unsere Anwesenheit in Culm dazu benutzend, die Fundstelle aufzusuchen, gingen wir am 13. Febr. über eine grössere, brach liegende Fläche auf Grubnoer Gebiet. In einer vom Winde im Sande ausgewehten Mulde fiel uns eine grosse Anzahl von Urnenscherben und gebrannten Knochen auf. Bei genauerem Absuchen der Fläche wurde vom Pr.-Lt. Schmidt ein Beschlag aus Bronzeblech (Fig. 1) aufgehoben. In der Nähe von grün gefärbten, gebrannten Knochen (darunter viele Zähne) fand Pr.-Lt. Mathes auf der Oberfläche des Sandes:

3 Armbrustfibeln (Fig. 2);
scheibenförmige (Fig. 3), annähernd kugelige, röhrenförmige (Fig. 4), trapezförmige (Fig. 5) } Bernsteinperlen;
eine rothgelbe scheibenförmige Thonperle (Fig. 6);
schwarze scheibenförmige kleine Glasperlen (Fig. 7);
eine grosse Perle aus schwarzem Glas mit gelben und weissen Bändern (Fig. 8).

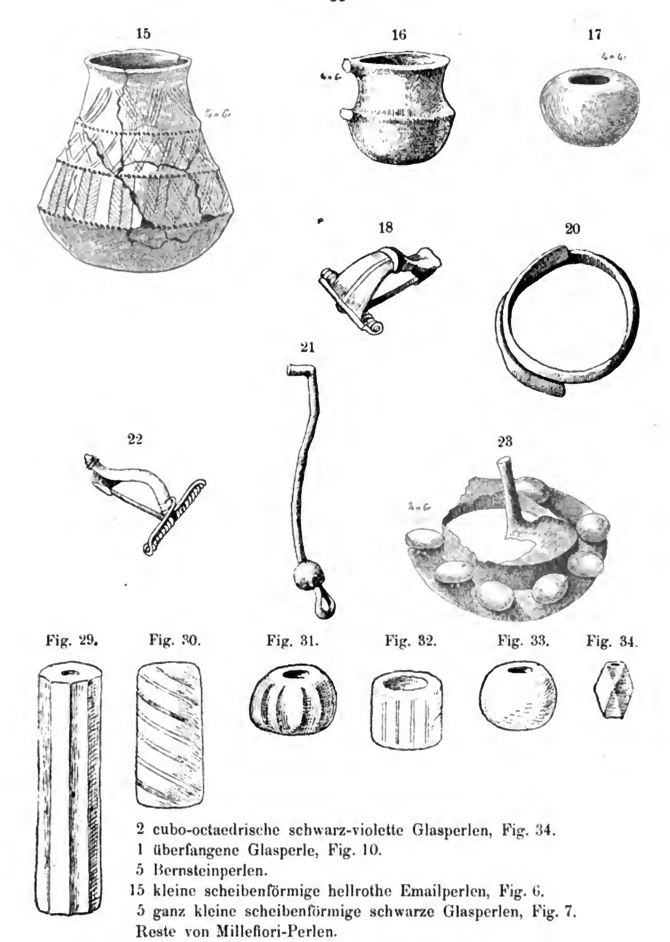
An einer zweiten Stelle fanden sich 2 Armbrustfibeln und Thonperlen, wie Fig. 6.

Pr.-Lt. Schmidt entdeckte sodann in der Nähe der Fundstelle des Beschlages Perlen, Zähne und schliesslich eine Schädeldecke. Ausser der letzteren wurden aus Mangel an einem Spaten keine weiteren Knochen festgestellt, dagegen in der Nähe des Schädelknochens folgende Beigaben gefunden:

Eine kleine Schnalle aus Bronze, Fig. 9,
Eine Bohrnadel aus Bronze, Fig. 9a,
38 Perlen und zwar:
 6 röhrenförmige, cannelirt, flaschengrün, aus Glas, Fig. 29 und 32.
 2 mit weisser und rother Spirale belegte Glasperlen, Fig. 30.
 2 cannelirte dunkelblau, aus Glas, Fig. 31.
 2 kugelförmige grasgrüne Email-Perlen, Fig. 33.
 1 kugelförmige weisse Glasperle.



Alles in $^3/_4$ der natürl. Grösse.



2 cubo-octaedrische schwarz-violette Glasperlen, Fig. 34.
1 überfangene Glasperle, Fig. 10.
5 Bernsteinperlen.
15 kleine scheibenförmige hellrothe Emailperlen, Fig. 6.
5 ganz kleine scheibenförmige schwarze Glasperlen, Fig. 7.
Reste von Millefiori-Perlen.

An Einzelfunden wurden in der Sandfläche noch ermittelt:

1 flache scheibenförmige Perle aus kobaltblauem Glas mit Durchbohrung in Richtung des Längsdurchmessers.
1 Glasperle, überfangen mit Goldplättchen, Unterlage wie Fig. 11.
Bruchstück eines Knochenkammes.

Mit dem liebenswürdigen Einverständniss des Herrn Oberstlieutenants v. Kries und mit der freundlichen Genehmigung des Herrn Rittergutsbesitzers Ruperti auf Grubno wurde am 5. März die Untersuchung fortgesetzt.

In der Mitte der oben genannten, etwa 400 *qm* grossen Mulde liegen mehrere Findlinge, von denen ausgehend eine grössere Fläche etwa 2—3 Spatenblatt tief umgegraben wurde.

An der Stelle, wo Pr.-Lt. Schmidt am 13. Februar die Schädeldecke und die angeführten Beigaben gefunden hatte, wurden noch zu Tage gefördert:

1 Armbrustfibel mit umgeschlagenem Fuss,
3 Bernsteinperlen,
1 cannelirte röhrenförmige Glasperle Fig. 29,
1 röhrenförmige, belegte Glasperle Fig. 30,
1 Millefiori-Perle,
26 ganz kleine gelbe Email-Perlen.

Von Pr.-Lt. Mathes wurden aufgedeckt: ein Halsring aus Silber, Fig. 12; zwei Bronzefibeln, Fig. 25. Knochenreste ohne Beigaben. Eine zerstörte Urne. Ein Spinnwirtel. Zwei cylinderförmige Glasperlen, weiss mit blauen und gelben Spiralen, Fig. 14, und eine verzierte Urne, Fig. 15, deren Oeffnung nach unten lag. Zwei kleine unverzierte Thongefässe, von denen das eine (Fig. 16) erhalten ist.

An einer etwa 40 *m* nördlich von der ersten Mulde gelegenen zweiten kleineren Mulde deuteten schwarze Stellen im Sande auf das Vorhandensein von Brandgruben. Es wurde hier eine pflasterartige Steinsetzung blosgelegt, die mit Branderde und kleinen Knochenresten durchsetzt war. Es ist anzunehmen, dass dies der Brandplatz (Ustrine) gewesen ist. Im Anschluss an diesen Platz wurden etwa 45 Brandgruben aufgedeckt. Viele derselben waren ohne Beigaben und auch ohne Knochenreste; an einigen Stellen gingen die Brandgruben in eine zusammenhängende Fläche tiefschwarzer Erde über. Einige Brandgruben lagen 5 *cm* unter der Oberfläche, andere bis 30 *cm* tief.

Einzelfunde an der Oberfläche:

Bügel einer Bronzefibel mit um den Hals gewundener Sehne. Fuss einer Hakenfibel, breit, mit 6 Augen. Stück eines drahtförmigen eisernen Armringes.
Stück einer bandförmigen Spirale einer Hakenfibel.
Stück einer gebrannten, kugelförmigen, cannelirten, blauen Glasperle.

Aus den Brandgruben wurden an Beigaben zu Tage gefördert:

I. 1 Töpfchen aus schwarz gebr. Thon (Fig. 17).
2 Fibeln mit Sehnenhülse, Fig. 18,
1 eiserne Fibel, Fig. 19.
1 eiserner Ring.
1 eiserne Schnalle.
Reste von 2 Bronze-Armreifen, drahtförmig, Fig. 20.

II. eine eiserne Schnalle.

III. 3 Fibeln mit um den Hals gewundener Sehne, 2 (Fig. 22) mit drahtförmigem Bügel, 1 mit bandförmigem Bügel; zwei Armreifen. Nach dem geringen Durchmesser der Armreifen jedenfalls ein Kindergrab.

IV. Bügel einer Bronzefibel, La Tène-Uebergangsform.

V. Bronzereste, Fuss einer Fibel.

VI. Eiserne Schnalle.

VII. Eiserner Schlüssel, Fig. 21.

VIII. Fuss einer Fibel aus Bronze.

IX. Schildbuckel, nicht zusammengebogen, ziemlich gut erhalten. Fig. 23.

X. Eine Hakenfibel mit bandförmiger Spirale und verziertem Fuss, Fig. 24.

XI. Bruchstück eines Armreifs.

XII. Eine Bronzefibel, Fig. 25. Bronzebruchstücke.

XIII. Eine eiserne Schnalle, Fig. 26.

XIV. In einer grösseren Fläche zusammenhangender Branderde eine eiserne Fibel, Fig. 27.

XV. Spinnwirtel aus Thon und ein Stück Bronzereif, Fig. 28.

Die ungefähre Zeitstellung des Gräberfeldes lässt sich durch die La Tène-Fibel — Uebergangsform — und die Armbrustfibel mit umgeschlagenem Fuss feststellen. Nimmt man die Zusammengehörigkeit der etwa 40 *m* auseinanderliegenden Fundstellen an, — ein Durchgraben von einer zur andern war nicht zulässig —, so ist das Gräberfeld vom Ende der La Tène-Epoche bis zum Ende der römischen Epoche benutzt worden.

Die meisten der zu Tage geförderten Fibeln stimmen mit denjenigen des Feldes von Rondsen überein, ebenso ist der Schildbuckel den in Rondsen gefundenen ähnlich. Die Armbrustfibeln und die Fibel Fig. 27 sind mit den in Warmhof bei Mewe gefundenen Fibeln dieser Art übereinstimmend.

Es würde daher das Gräberfeld die 3 ersten Jahrhunderte n. Chr. in Benutzung gewesen sein. Das Vorkommen der Armbrustfibeln an einer von den Brandgruben entfernten Stelle lässt jedoch eine zeitliche Trennung der beiden Fundstellen angebracht erscheinen.

Die Brandgrubenstätte, die in ihrem ganzen Charakter den von Florkowski[1]) an der Fribbe bei Culm aufgedeckten Brandgrubengräbern ähnlich ist und welche, ausser einer zerbrochenen Fibel mit spiralig aufgewickeltem Draht, die Hakenfibel mit breitem Fuss, Fig. 24, die Fibel mit umgelegter Sehne, Fig. 21, und die Fibel mit Sehnenhülse, Fig. 18, lieferte, stammt aus dem Ende der La Tène-Epoche.

Die andere Fundstelle enthielt die Armbrustfibeln und den Halsring[2]), ist daher in die jüngere römische Epoche zu setzen.

Der Beschlag, Fig. 1, in der Nähe der ungebrannten Schädeldecke gefunden, erinnert in seinen Verzierungen sehr an Scheidenbeschläge aus Grutschno aus slavischer Zeit. Es ist jedoch auch in Ladekopp (Lissauer und Conwentz, Weichsel-Nogat Delta, Taf. IV. Fig. 8) ein ebenso verziertes Beschlagstück gefunden worden.

Die Funde befinden sich in unseren Sammlungen.

Graudenz. Mathes und Schmidt,
Premier-Lieutenants im Infant.-Regiment 141.

1) Gräberfeld bei Culm, Nachrichten über deutsche Alterthumsfunde 1891 F. 3, S. 40, ferner 16. amtlicher Bericht des Wpr. Prov.-Museums für 1895, S. 41. Desgl. für 1897, S. 41.

2) Almgreen, Studien über nordeuropäische Fibelformen der ersten nachchristlichen Jahrhunderte S. 125 (die jüngere römische Periode); „dies gilt z. B. von den in dieser Periode sehr häufigen Halsringen, deren eines Ende in eine Oehse, das andere in einen Haken oder Knopf ausläuft.“

Bericht über die Verwaltung des Provincial-Museums zu Trier in der Zeit vom 1. April 1897 bis 31. März 1898.

Unternehmungen. Die Hauptthätigkeit des Provincial-Museums galt im verflossenen Jahre der Ausgrabung eines römischen Wohnhauses in Trier. Das Gebäude liegt im Centrum des römischen Trier, gegenüber dem Kaiser-Palast, auf einem Grundstücke des Hrn. Fabrikbesitzers Schaab, der die Ausgrabung in liberalster Weise gestattete und förderte. Während im Norden die jetzige Süd-Allee, im Westen ein Privatweg, im Süden die Rücksicht auf moderne Bauten der gänzlichen Freilegung des römischen Bauwerkes Halt geboten, konnte wenigstens die östliche Hausfaçade genau untersucht werden. Einer römischen, in nordsüdlicher Richtung verlaufenden Strasse entlang standen hier zunächst die mächtigen Sandstein-Substructionen einer geräumigen Vorhalle, und mit ihnen verbunden die Vorrichtungen für den Ablauf des Regenwassers. In dem 2,5 *m* breiten Hausthor, dessen Pfeiler-Fundamente noch erhalten waren, lag noch ein grosser Theil der Sandstein-Schwelle. Betritt man durch dieses Thor das Haus, so hat man zur Rechten (nördlich) die ausgedehnte Bade-Anlage, zur Linken (südlich) die Wohn- und Wirthschaftsräume Von der ersteren war schon im Jahre 1895 das Apodyterium und Frigidarium freigelegt worden, jetzt fand sich auch das Tepidarium und Caldarium mit mehreren wohlerhaltenen Badezellen und grossen Theilen der Heiz-Anlage sammt dem Heiz-Canal. Von der Schwelle des Apodyterium aus führt ein Hausgang in südlicher Richtung zu den Wohn- und Wirthschafts-Räumen. Von den ersteren ist zunächst zu nennen ein geräumiges, nicht heizbares Zimmer von 7,5 : 5 *m* lichter Weite, welches vollständig unterkellert ist. Ein doppeltes Kreuz-Gewölbe, welches grossentheils noch erhalten war, trug den Zimmerboden. Dieses ist aber erst in einer späteren Bauperiode an die Stelle einer Balkendecke getreten, wie deutliche Spuren von Balkenlagern nach dem Entfernen der Gewölbe-Bogen zeigten. Nach Süden schliesst sich an dieses Zimmer, durch einen schmalen Corridor getrennt, ein roth verputzter Lichthof an, um welchen sich drei Wohnzimmer gruppiren. Zunächst südlich von dem Lichthof liegt ein grosser Saal, der augenscheinlich die Form eines griechischen Kreuzes hatte. Seine grösste bisher ermittelte Ausdehnung beträgt 9,5 *m* im Lichten. Der grösste Theil des Saales hatte Hypokausten-Vorrichtung, die ebenso, wie die Heiz- und Rauchzüge, in den Wänden noch in ansehnlichen Resten erhalten war. Unter dem nördlichen, nicht heizbaren Theil des Saales befindet sich der Keller, aus dem die Heizung des Saales besorgt wurde. Von dem Mosaikboden des Saales waren nur spärliche Reste erhalten. Westlich von dem grossen Saal liegt ein kleines, quadratisches, ungeheiztes Zimmer von 3,5 *m* lichter Weite, vollständig unterkellert. Dies Zimmer zeichnete sich durch einen prachtvoll erhaltenen Mosaikboden aus, der mit einem sehr aparten Muster geziert ist. Hr. Schaab hatte die Freundlichkeit, diesen Mosaikboden dem Provincial-Museum zu schenken. Südlich stösst an dieses Gemach ein grösseres, heizbares, aber nicht völlig ausgegrabenes Zimmer, nördlich ein kleines heizbares Zimmer, dessen Heiz-Vorrichtung, sowohl Boden- als Wand-Heizung, noch sehr gut erhalten war. Auch dieses Zimmer besass einen Mosaikboden, wie einige Reste zeigten. Sein Licht empfing es durch ein 2 *m* breites Fenster aus dem oben erwähnten Lichthof. — Weiter nördlich schliesst sich ein geräumiger Hof an, dessen Boden mit grobem, gestampftem Kies bedeckt war. — Im südöstlichen Theil des Gebäudes fanden sich zunächst zwei kleine gewölbte Keller, welche in frühere Wohnräume hineingebaut waren, und südlich davon noch

zwei Gemächer, deren eines heizbar war, während das andere, unheizbare, über einem wohlerhaltenen Kellergewölbe liegt. Da diese Räume aber erst zum Theil freigelegt werden konnten, so lässt sich über ihre Ausdehnung und Bestimmung noch nichts mittheilen. Bereits vor 2 Jahren aber ist festgestellt worden, dass die Kellereien des Gebäudes noch ein gutes Stück weiter nach Süden führen, und so darf man von einer Fortsetzung der Grabung bis zu dem neuen Fabrikgebäude des Herrn Schaab noch manches wichtige Resultat erwarten.

Bezüglich der Erbauungszeit der ausgegrabenen Räume kann hier nur kurz festgestellt werden, dass einzelne Theile des Bauwerkes in weit auseinanderliegenden Zeiträumen gebaut sind. Mit grösserer oder geringerer Klarheit lassen sich einige frühere Räumlichkeiten herausschälen, die höchst wahrscheinlich schon im 1. Jahrh. n. Chr. gebaut sind. Dagegen kann der späteste Umbau des mehrfach veränderten Bades nicht vor das letzte Viertel des 4. Jahrh. n. Chr. fallen, da unter dem noch wohlerhaltenen Estrich des Tepidariums eine Bronzemünze des Kaisers Valentinian I gefunden wurde. Auch sonstige Münzenfunde im Bade bestätigen diesen Ansatz. Genauere Mittheilungen hierüber müssen einem durch Pläne und Abbildungen illustrirten Berichte vorbehalten bleiben.

Da das Terrain bebaut werden soll und die römischen Ruinen also gänzlich vom Erdboden verschwinden müssen, so ist es doppelt erfreulich, dass ausser genauen Aufnahmen und Photographieen des Ganzen und seiner Theile zwei Gypsmodelle hergestellt werden konnten, wozu Se. Excellenz der Herr Graf von Fürstenberg-Stammheim die Mittel zur Verfügung stellte. Das eine Modell im Maassstabe von 1 : 50 stellt das ganze Gebäude, das andere, im Maassstabe von 1 : 25 die Badeanlage gesondert dar. Ausser dem Provinzialmuseum haben noch andere wissenschaftliche und technische Anstalten solche Modelle erworben. Ein vorläufiger Bericht des Unterzeichneten über die Ausgrabung erschien in der wissenschaftlichen Beilage zur Münchener Allgemeinen Zeitung vom 30. August 1897 Nr. 194.

Zwischen Biewer und Ehrang wurde ein sehr interessantes Gräberfeld untersucht, dessen Begräbnisse der Uebergangszeit aus der einheimischen in die römische Kultur angehören. Es liegt etwa in der Mitte zwischen den genannten Orten auf der die Mosel begleitenden Höhe am Rande eines Fichtenwaldes und in der Nähe des dort endigenden Feldweges Lay auf Biewerer Bann. Etwa 50 Gräber wurden ausgegraben, sie ergaben eine Menge von spätgallischen und frührömischen Thongefässen, ferner La Tène- und frührömische Bronze- und Eisenfibeln sowie Bronzeringe und Eisenwaffen, unter anderem eine eiserne Feile. Der ganze Fund wird gegenwärtig restaurirt und wird sich erst nachher in seiner ganzen Bedeutung übersehen lassen. —

Unter den sehr zahlreichen Einzelerwerbungen des Museums sei Folgendes hervorgehoben:

A. Vorrömische Alterthümer.

Ausser dem Inhalt der Biewerer Gräber, soweit er hierher gehört, sind zu nennen die Spät-La Tène-Grabfunde aus zwei Gräbern bei Grügelborn (Kreis St. Wendel), bestehend aus Urnen, Näpfen und einem eisernen Beil (21 216—21 228, s. Corr.-Bl. der Wd. Zeitschrift XVII, 1898, Nr. 11.)

B. Römische Alterthümer.

I. Steindenkmäler.

Grabinschrift des Mascellionius Marcellinus, gef. bei Heiligkreuz (21 592, s. Corr.-Bl. XVII, 22). Block von einem Grabdenkmal aus rothem Sandstein, auf

der Vorderseite nur theilweise erhalten die Figur eines Erwachsenen, daneben ein Kind mit Weintraube und Vogel, auf den beiden Schmalseiten je ein Baum, an dem eine Schlange emporzüngelt, gefunden ebenda (21 593). — Eine sehr rohe Gruppe des Reiters mit dem Giganten, gefunden auf der Grenze zwischen Euren und Trier (21 314, vergl. Westd. Zeitschr. XVI, S. 296 ff. und Taf. 21, Fig. 1 und 2).

II. Bautheile.

Mosaikboden mit rauher ornamentaler Verzierung, Wandheizung aus einer Badenische, die Schwelle des Hausthores und mehrere Säulenfragmente aus der eben beschriebenen Ausgrabung eines römischen Hauses. Sämmtlich Geschenke des Herrn Schaab.

III. Einzelfunde von Kleinalterthümern.

a) Aus Stein: ein Spielstein aus grauem Marmor mit eingeritzter Darstellung eines Pferdes und Inschrift: Aurora | Auspicius | var; gef. in Trier (2 1209, s. Corr.-Bl. XVII, 1898, Nr. 21); ein Balsamarium aus Alabaster, gef. bei der Ausgrabung bei Schaab (21 313).

b) Aus Metall: Goldring mit Intaglio, darstellend einen Delphin, gef. in Trier an der Saarstrasse (21 229); Löwenkopf aus Bronze (21 280); Bronzeschnalle mit Email (21 290), gef. in Trier bei Schaab; Bronzescheibe mit Löwenkopf, Glocke, sowie mehrere andere Bronze- und Eisengegenstände, gef. in der Gegend von Quint (21 545—53); eine Bronzewaage mit Gewicht und Hängevorrichtung, gef. in Trier (21 119).

c) Aus Elfenbein: Messergriff, der in einen Delphin ausgeht, gef. in Trier bei Neubauten des Priesterseminars (21 236).

C. Münzsammlung.

I. Römische Münzen.

Goldsolidus des Maximianus Hercules, Rv. Herculi victori PTR (21 151); Goldsolidus Constantins I., Rv. 3 Feldzeichen SPQR optimo principi (21 150). Goldsolidus des Iovinus, in Trier geprägt, Rv. Victoria (21 149). — Ein Münzfund von 103 Kleinerzen von Valentinian, Valens und Gratian, gef. bei Trier, l. Moselufer (21 192).

II. Kurtrierer Münzen.

Merovingischer Goldtriens. Av. Kopf und r. Treveris civitate; Rv. stehende Victoria mit nicht ganz deutlicher Umschrift (21 135). Silbermünze mit Av. V$\overset{\text{T}}{\underset{\text{E}}{\text{E}}}$RIS (Treveris in's Kreuz gestellt), Rv. Kirchenfaçade (21 136). Drei Denare und ein halber Denar Albero's (21 137 bis 21 141); vierzehn Goldgulden Cuno's von Falkenstein (21 171—84); eine Münze Otto's von Ziegenhain, Convention von 1425 (21 142); Thaler Lothars von Metternich von 1610, Bohe Nr. 14, geschenkt von Herrn Rechnungsrath Nusbaum (21 143).

Der Museumsdirector.
I. V. gez.: Dr. Lehner.

Bericht über die Thätigkeit des Provincial-Museums zu Bonn in der Zeit vom 1. April 1897 bis 31. März 1898.

Im verflossenen Etatsjahre wurden Ausgrabungen nur innerhalb des Römerlagers bei Neuss vorgenommen, welche den Zweck hatten, über die im nordwestlichen Theile desselben vorhandenen Bauwerke Aufschluss zu verschaffen.

Zunächst wurde der Umfassungsgraben der Nordfront untersucht, welcher, bei einer Tiefe von 3,40 *m*, einen Durchmesser von 10 *m* am Rande zeigte mit einer vorliegenden Berme von 2,80 *m* Breite. Die ebenfalls gefundene Umfassungsmauer hatte hier eine Stärke von 1,90 *m*, gegenüber der sonstigen Breite von 1,40 *m*. In ihr wurde ein Mauerthurm in Trapezform von 2,10 : 2,80 *m* Breite und 2,50 *m* Tiefe aufgedeckt, dessen Seitenmauern 1,25 *m* stark sind, dessen Rückenmauer jedoch eine Breite von 1,45 *m* und ausserdem zwei Pfeiler zur Verstärkung hat In seinen Fundamenten fanden sich mehrfach Ziegelstücke, darunter auch eines mit dem Stempel CLAV .... (11 921) eingemauert. Von Gebäuden wurde zuvörderst zwischen dem Nordthor und dem eben beschriebenen Thurm im Intervallum ein aus einem 37 *m* langen und $7^1/_2$ *m* breiten Mittelbau mit 5 gleich grossen Räumen und zwei 14,80 *m* langen und 7 *m* breiten vorspringenden Flügeln bestehendes Bauwerk aufgedeckt, dessen 1,45 *m* starke, sorgfältig aus Tuff mit Kalk errichtete Fundamente durch 40 Pfeiler ringsum verstärkt sind. Wie sich von der inneren Ausstattung nichts erhalten hat, ebenso wenig ist auch im Inneren etwas wahrgenommen worden, aus dem sich seine Bestimmung erschliessen lässt. Da jedoch seine Mauerzüge zum Theil die Wallstrasse durchschneiden, so fällt seine Erbauung später als die der Wallstrasse. Nach dem Lagerinnern hin kamen alsdann hinter einander liegend zwei in gleicher Richtung mit dem erstgenannten Bauwerk verlaufende, völlig gleichartig angelegte Bauten von etwa 33,30 *m* Länge und 13,80 *m* Tiefe mit mächtigen Eckpfeilern von 2,50 *m* Seitenlänge und einer grossen Anzahl Verstärkungspfeiler in den Fundamenten zum Vorschein. Das Innere beider durch eine 6 *m* breite Gasse getrennter Bauten weist eine grosse Anzahl schachbrettartig vertheilter Steinfundamente von etwa 0,70 *m* Seitenlänge auf, welche theils aus dem Material, wie die Umfassungsmauer, theils aus hochkant gestellten Ziegelstücken hergestellt sind, von denen mehrere den Stempel der 16. Legion tragen. Nach dieser Einrichtung und nach den in ihnen gefundenen Getreideresten zu schliessen, haben beide Baulichkeiten als Getreidemagazine gedient. Eine in der Westecke des ersten Gebäudes angetroffene tiefe Grube ergab sich als eine Brunnenanlage, die bei der Einäscherung des älteren Lagers im Jahre 70 n. Chr. verschüttet worden zu sein scheint. An den Schmalseiten beider Gebäude lief ein auf je 8 Säulen von 1,50 *m* Seitenlänge ruhe der gedeckter Gang von 4,60 *m* lichter Breite einher. Auf der Ostseite dieser Bauten wurde, geschieden durch eine 6 *m* breite Gasse, eine dritte bauliche Anlage von 65,20 *m* Gesammtlänge und einer zwischen 31,20 *m* bis 36 *m* schwankenden Breite angetroffen, welche sich im Norden bis zum Intervallum erstreckt und im Osten von der zum Nordthor führenden Strasse begrenzt wird. Dieselbe scheint aus 3 Theilen zu bestehen. Ob jedoch diese Dreitheilung im ursprünglichen Plane gelegen, oder einer im Laufe der Zeit vorgenommenen Erweiterung des Grundrisses ihren Ursprung verdankt, liess sich mit Sicherheit nicht ermitteln. Die Fundamente des Mittelbaues zeigen an der Nord- und Ostseite starke Verstärkungen (während solche bei dem Nordflügel bloss an der Ostmauer zu sehen waren), ebenso einen 4,50 *m* i. L. breiten Eingang mit ziemlich kräftigen Pfeilern. Ob aus den gefundenen Steinkugeln ein Rückschluss auf seine Bestim-

mung gestattet ist, mag unentschieden bleiben. Jedenfalls lässt sich dem Mittelbau und dem nördlichen Flügel ein magazinartiger Charakter nicht absprechen. Anders dagegen der Westflügel; er hat keinesfalls in seiner ursprünglichen Anlage dem gleichen Zweck gedient. Denn sein Inneres birgt eine Reihe älterer Mauerzüge, welche theils unter den jüngeren liegen, theils von diesen durchschnitten werden. So weit sich ein Urtheil aus ihnen bilden lässt, scheinen die älteren Fundamente einer Kaserne anzugehören, deren Umbau jedenfalls noch während der Zeit erfolgt sein muss, wo die 15. Legion die Garnison bildete, weil ihre Ziegel sich im Mauerwerk gefunden haben. Westlich von diesem colossalen Bauwerke kamen im Rücken der Eingangs besprochenen Magazine drei Kasernen zu Tage, eine grössere und zwei kleinere. Bei der gleichen Länge von 31,80 *m* hat die grössere 17,70 *m*, die beiden kleineren 8,65 *m* Breite. In der grösseren, welche durch eine 5,80 *m* breite Strasse von dem Colossalbau getrennt wird und strassenwärts mehrere 2,30 *m* i. L. weite Eingänge hat, wurden 17 durch Gänge zum Theil verbundene Zimmer ermittelt. Eine 1,70 *m* breite Gasse trennt sie von den beiden kleineren, selbst durch eine 5,30 *m* breite Strasse geschiedenen Kasernements, welche die gleichen Grössenverhältnisse, Eintheilung und Zahl der Räume haben, nämlich am Nordende einen die ganze Breite des Gebäudes einnehmenden Raum von 4,60 *m* Tiefe, daran anschliessend einen langgestreckten, in zwei Hälften geschiedenen Tract mit je 7 Räumen, von denen die östlichen 4,40 *m*, die westlichen 3,80 *m* lang sind. Bei dem fünften Raum ist die Scheidewand durch eine Mauerunterbrechung zu einem 1 *m* breiten Durchgang gestaltet. In einer Entfernung von 2,70 *m* westlich liegt eine 77,70 *m* lange Centurienkaserne. Ihr nördlicher, die Centurienwohnung enthaltender, 12 *m* breiter Theil umfasst 8 bis 9 verschieden grosse Räume, zu welchen von der Strasse her ein Haupteingang von 1,10 *m* Weite und ein zweiter unmittelbar daneben liegender, 0,70 *m* breiter Nebeneingang führen. Ein in der Nordostecke aufgefundener Canal leitet die Abwässer in den grossen, das Intervallum begleitenden Hauptcanal. Der hintere, für die Mannschaften bestimmte Flügel enthält drei hinter einander liegende Reihen von je 12 Räumen mit durchschnittlich 3,26 *m* Breite. Die der Strasse zunächst liegende Reihe besteht aus einer auf Holzpfosten ruhenden Halle, deren einzelne Räume 2,50 *m* Tiefe haben, während diese bei der mittleren Reihe 2,20 *m* und bei der hinteren 4,50 *m* beträgt. Nordwestlich von dieser Kaserne wurde eine 5,50 *m* breite Gasse und die Anfänge einer zweiten Kaserne festgestellt, deren Grundriss erst durch die Fortsetzung der Grabungen auf dem Nachbargrundstück Aufklärung finden wird. Sehr wichtig für die Zeitbestimmung dieses Lagertheiles ist die Auffindung mehrerer Gräber (12 050—12 085), welche in dem Schutt der genannten Bauwerke, namentlich der Magazine, angelegt waren. Eines derselben ist sogar in eine Mauer derselben eingeschnitten. Sie zeigen, dass das Lager in der mittleren Kaiserzeit, der die in den Gräbern aufgefundenen Thongefässe sämmtlich angehören, bereits als solches aufgegeben war. Da die Gräber aber auch ausserhalb des späteren Alenlagers liegen, so können sie sehr wohl von seiner Besatzung herrühren. Endlich kamen südwestlich von den eben beschriebenen Kasernen, getrennt durch eine 6 *m* breite Querstrasse, vier weitere Kasernenbauten von 33,50 *m* Länge zu Tage, von denen die beiden äusseren 9 *m*, die inneren 18,60 *m* breit sind. Bei der östlichsten von ihnen, von deren Mauerwerk der aus Tuffstein hergestellte Aufbau stellenweise etwa 25 *cm* erhalten war, liessen sich sowohl die Eingänge zu den einzelnen Zimmern als auch der Haupteingang noch deutlich erkennen. Sie enthielt 13 ungleich breite Räume in zwei Reihen, von denen die der östlichen 5,20 *m* und die der westlichen 3,40 *m* tief sind. An der Innenwand des nordöstlichen Eck-

raumes fand sich eine Anzahl kleiner runder Gruben, deren Form und Beschaffenheit deutlich zeigte, dass sie zur Aufstellung vom Amphoren gedient haben. Der darauf folgende Bau weist vier Reihen von je 8 Zimmern auf mit Eingängen von 1,15 bis 1,30 *m* lichter Weite. Wie derselbe im nördlichen Theile gestaltet war, darüber liess sich keine rechte Klarheit gewinnen. Die dritte Kaserne stimmte im Grundriss und in der Bauart mit der zweiten überein. Von der vierten konnte bisher nur die Ostseite in ihrer ganzen Länge blossgelegt werden, weil der grösste Theil in das nicht zur Verfügung stehende Nachbargrundstück sich hineinzieht.

Auf der Südseite dieser Kasernen stiessen die Grabungen auf eine 3,20 *m* breite Gasse und auf die daran anstossende Rückseite dreier grosser Bauten, von denen vor der Hand nur ein schmaler Streifen untersucht werden konnte. In dem östlichen Bau, welcher eine Breite von 36,10 *m* hat, liess sich ein 3,10 *m* breites Badegemach feststellen mit einem Estrich, dessen Rand mit einem Viertelrundstab versehen war. Während dieser Bau von dem zweiten, 34,20 *m* breiten Gebäude 1,30 *m* entfernt tst, trennt dieses und das dritte Gebäude nur ein Zwischenraum von 0,95 *m*. Die sorgfältig aus Basalt hergestellten Fundamente, das aus Tuffsteinen gut gefügte aufgehende Mauerwerk sowie die Spuren farbigen Wandverputzes weisen auf Quartiere höherer Offiziere hin. Endlich wurde auch noch die von der via principalis zum Nordthore führende Strasse sowie der in ihr liegende Canal untersucht.

Im Laufe des Winters wandten sich die Grabungen der Aufsuchung der in dem südlich von der Provincialstrasse liegenden Hausgarten des Schusters Pape vorhandenen Ostflanke des Praetoriums zu. Es gelang, soweit dies die vorhandene Baumcultur gestattete, eine von Süden nach Norden laufende Mauer aus Basalt und Tuff, welche vier grosse Räume begrenzt, blosszulegen. Ein 2,50 *m* i. L. breiter Gang trennte diese Räume, deren Tiefe noch nicht festgestellt werden konnte, von einem 27,32 *m* langen Flügel. Zwischen diesem südlichen und dem nördlichen, noch der Aufdeckung harrenden Theile der Ostflanke des Praetoriums fand sich ein 6 *m* breiter Eingang, dessen wirkliche Breite jedoch durch einen Einbau an der Nordseite auf 3,75 *m* vermindert wird. In dem anschiessenden Hübel'schen Garten wurden eine etwa 8,50 *m* breite Strasse und Theile zweier mit den Langseiten dem Praetorium parallel laufender Kasernen ermittelt mit je zwei Reihen von Zimmern. Der nördliche Tract der zweiten Kaserne war zum Theil zerstört durch später an seiner Stelle errichtete Fundamente, welche, wie eine nähere Untersuchung ergab, Reste des Ostthores des späteren Alenlagers waren, von dessen Anlage ein befriedigendes Bild erst durch weitere Grabungen gewonnen werden kann. Die Ausbeute an kleinen Funden war auch diesmal eine beträchtliche (11 774—12 021, 12 036—12 108, 12 256—12 289, 12 304—12 320). Darunter verdienen eine besondere Erwähnung ein Griff in Gestalt eines springenden Pferdes (11 785), eine Hängeverzierung mit punktirten Ornamenten (11 847), eine Gefässbekrönung in Gestalt eines Dreizacks mit Delphinen (11 914), ein Zierstück in durchbrochener Arbeit (12 263) und eine emaillirte sechseckige Schmuckplatte (12 268). —

Die Eröffnung zufällig zu Niederdollendorf im vorigen Sommer aufgefundener fränkischer Gräber, die der Eigenthümer des Terrains bei Anlegung einer Fabrik selbst vornehmen liess, wurde vom Museum beobachtet. Die Fundstücke gelangten durch Schenkung des Herrn Fabrikbesitzers Zürbig in das Museum (12 169—12 220). Abdeckungsarbeiten auf den Bimssteingruben bei Weissenthurm führten zur Auffindung von Wohnstätten aus vorrömischer und römischer Zeit, wodurch die Oertlichkeit der dortigen Ansiedlungen genauer ermittelt wurde (1. Bonner Jahrb. 102, S. 192.) Von den bei dieser Gelegenheit blossgelegten

Töpferöfen wurde einer, der besonders gut erhalten war, vom Museum genauer untersucht und aufgenommen.

Unsere Kenntniss des römischen Bonn hat auch in diesem Jahre eine Bereicherung erfahren, indem sowohl innerhalb des römischen Lagers in unmittelbarer Nähe des im vorigen Jahresbericht erwähnten Bauwerkes (l. Bonn. Jahrb. 101, S. 169 ff.) Theile eines zweiten Gebäudes, als auch an der Coblenzerstrasse Reste einer Villenanlage aufgedeckt wurden, welche zweifellos mit den im Jahresbericht für 1895/96 beschriebenen Gebäulichkeiten im Garten des Erzbischöflichen Convicts in Zusammenhang stehen. Von beiden Ausgrabungen wurden durch Herrn Stadtbaurath Schultze genaue Aufnahmen gemacht.

Aus den Erwerbungen des Museums, welche sich insgesammt auf 901 Nummern belaufen, sind folgende hervorzuheben:

I. Praehistorische Abtheilung.

Ein Grabfund mit Thongefässen der Hallstattzeit vom Brückberg bei Siegburg (12 027—12 030) und zwei rohe germanische Gefässe (11 675—11 676), Geschenk der Stadt Homberg.

II. Römische Abtheilung.

1. Steindenkmäler. Inschriften.

Weihinschrift an die Matronae Fahineihae, gef. in Euskirchen (11 707), besprochen in Bonn. Jahrb. 102, S. 180 ff.; Grabdenkmal des Senatius Tertius mit dem Bildniss des Verstorbenen aus Köln (12 110), Grabstein des Militärtribunen einer Cohorte, gef. in Heddersdorf (11 680), sowie zwei Grabinschriften aus Köln und Bonn (12 293, 12 261) s. Bonn. Jahrb. 102, S. 187 ff.

2. Skulptur- und Architekturstücke.

Statuette eines sitzenden Jupiter aus Bonn (11 717), die Hälfte eines Viergöttersteines aus rothem Sandstein mit Minerva, gef. in Euskirchen (11 708), s. Bonn. Jahrb. 102, S. 181, und ein Pilasterkapitäl mit einem männlichen Kopf aus Köln (12 111).

3. Grabfunde.

Zwei reich ausgestattete Urnengräber, deren eines durch eine Münze des Vespasian datirt ist, aus Bonn (11 728—11 756), Geschenk der Lese- und Erholungsgesellschaft hierselbst. Zwei ebenfalls durch die Münzbeigaben datirbare Plattengräber aus Bonn (11 694—11 699). Der Inhalt eines Skeletgrabes, gef. zu Köln mit reichen Beigaben von Thon und Glas, sowie eines verzierten Bronzearmbandes (12 041—12 049). Ein spätrömischer Grabfund von Mastershausen (12 295—12 303) mit charakteristischen Thongeschirren und einer Zierscheibe aus Silber in durchbrochener Arbeit.

4. Einzelfunde von Kleinalterthümern.

a) Aus Bronze: Mercurstatuette, gef. bei Neuss (12 160), Geschenk des Herrn Tappen, zwei Appliken mit den Büsten einer Victoria und eines Atys aus Köln (11 702—11 706), eine Doppellampe aus Call (Eifel) (11 701), ein Armband mit eingestanzten Vogelfiguren (12 152) und ein solches mit spiralförmig aufgerollten Enden (11 767), s. Bonn. Jahrb. 102, S. 179, und drei emaillirte Fibeln aus Weissenthurm (12 149—12 159), besprochen in dem Bonner Jahrb. 102, S. 192.

b) Aus Thon: eine Terracotta der Venus mit Amor, 26 *cm* hoch, und eine Fortuna 16½ *cm* hoch (12 115—12 116), ein Becher mit Thonfiguren in

Barbotintechnik (11 437) und ein solcher mit weiss aufgemalter Aufschrift „Felix“ (11 439), ein steilwandiger, mit Gruppen horizontaler Parallellinien verzierter Becher aus Eich bei Andernach, Nachbildung eines ähnlichen Glasbechers (11 689) und zwei Lampen, die eine mit drei Brennern, die andere mit der Darstellung eines Schafes (11 678, 12 294).

c) Aus Glas: eine vierseitige Flasche, 27 *cm* hoch, mit der Figur des Mercur und einem Fabrikstempel im Boden (11 692), eine Phiole aus violettem Glas (11 719) und eine Schale mit umfallendem Rand (11 720), Nachbildung eines ähnlichen Thongefässes.

III. Fränkische Abtheilung.

Waffen und Schmucksachen aus fränkischen Gräbern bei Oberkassel (11 721 bis 11 727, 11 758—11 764), geschenkt vom Oberst z. D. Wulff daselbst. Der Inhalt eines Frauengrabes aus Bacharach, bestehend in einem goldenen vierseitigen Haarnadelknopf, welcher oben mit Einlagen farbiger Glassflüsse bedeckt ist, einem silbernen Ohrring, einer Perlenkette und einem Napf aus schwarzem Thon (12 023 bis 12 025, 12 031), ferner eine Anzahl Waffen, darunter zwei wohlerhaltene Langschwerter und zwei seltene Wurflanzen, Angonen, aus einem Gräberfelde bei Zülpich (12 228—12 248), s. Bonn. Jahrb. 102, S. 193 ff.

IV. Mittelalterliche und moderne Abtheilung.

Eine hübsche romanische Fenstersäule mit Capitell und eine Fussbodenfliese mit romanischen Ornamenten (11 546—11 547), Geschenk der Stadt Bonn, s. Bonn. Jahrb. 101, S. 173; Bruchstücke von Kacheln mit gothisirenden Verzierungen, wahrscheinlich Poppelsdorfer Fabricat (12 167), s. Bonn. Jahrb. 102, S. 179; eine kleine schmiedeeiserne Truhe (11 716), ein reich verzierter Sporn aus Kupfer (12 118) sowie Reste von Grisaillen-Malereien des 13. Jahrhunderts aus den Chorpolygon-Fenstern des Altenberger Domes (11 757), als Depositum überwiesen von der Königl. Regierung zu Köln.

V. Münzsammlung.

a) Die römischen Münzen wurden bereichert durch einen Münzfund vom Hunsrück mit 585 Mittel- und Kleinerzen von Gallien bis Constantius II. (11 548—11 668) und einen Aureus des Honorius (11 679).

b) Für die mittelalterliche Sammlung wurde ein Oberweseler Goldgulden des Erzbischofs Werner von Falkenstein (11 773) erworben.

Der Museumsdirector.
gez.: Klein.

Neue prähistorische Gräberfelder bei Wachenheim und bei Rheindürkheim in Rheinhessen.

(Briefliche Mittheilung an Hrn. Virchow vom 16. Juni 1898.)

Es ist mir im verflossenen Jahre und im Frühlinge dieses Jahres gelungen, wieder zwei neolithische Grabfelder aufzufinden. Das erste liegt bei Wachenheim im Pfrimmthale, nach der Luftlinie gemessen nur etwa 25 Min. vom Grabfelde am Hinkelstein bis Monsheim entfernt, das andere 1 Stunde nördlich von dem neolithischen Grabfelde auf der Rheingewann von Worms, — ein Beweis, wie

dicht die hiesige Gegend schon zur neolithischen Zeit besiedelt gewesen ist. Das Wachenheimer Grabfeld liegt am südlichen Abhange des Pfrimmthales, aber leider sind in Folge dieser Lage am Berge viele Gräber zerstört gewesen. Dadurch, dass sich die Erde am Bergabhange rascher abgebaut hatte, rückten viele Gräber zu nahe an die Oberfläche und wurden auf diese Weise vom Pfluge getroffen und zerstört. Es gelang jedoch, 6 Gräber noch einigermaassen gut zu exploriren. Die Gräber sind, wie beim Hinkelstein und in Worms, einfache Flachgräber ohne Steinpackung, jedoch sind die Skelette, im Gegensatz zu Worms, alle von Südwesten nach Nordosten orientirt und alle auf der rechten Körperseite mit angezogenen Extremitäten gefunden worden. Im Ganzen mögen es, soviel noch festgestellt werden konnte, einige 20 Gräber gewesen sein; jedoch ist es nicht ausgeschlossen, dass sich nach Osten hin noch einige Gräber finden werden, weil dort das Gelände im vorigen Jahre nicht vollständig untersucht werden konnte. Die Beigaben sind identisch mit denen von Monsheim und Worms.

Das andere neuentdeckte Grabfeld liegt bei Rheindürkheim, der nächsten dicht am Rheine gelegenen Ortschaft nördlich von Worms. Die geologischen Verhältnisse liegen hier ähnlich, wie bei der Rheingewann. Während von ihr bis nach Rheindürkheim nur tiefgelegenes Ufergelände den Strom begrenzt, tritt dort ebenfalls eine Bodenwelle dicht an den Rhein heran, auf welcher der Ort Rheindürkheim gelegen ist. Wie die Rheingewann durch das diluviale Geschiebe des Pfrimmbaches entstanden ist, so hier die Erhöhung vom Rheinufer bei Rheindürkheim durch diluviale Aufschwemmungen des Seebaches. Diese hochwasserfreien Stellen am Rheinufer geben uns einen Fingerzeig, wo wir weitere neolithische Grabfelder zu suchen haben werden. Dicht vor dem westlichen Dorfrande liegt das Grabfeld, auf welchem ich bis jetzt 20 Gräber genau untersucht und ausgegraben habe. Die meisten sind in situ photographirt worden. Es sind ebenfalls Flachgräber ohne Steinsetzung; sie liegen aber hier noch ziemlich tief, durchschnittlich 70—75 *cm*, wesshalb sie auch alle unversehrt geblieben sind. Die Skelette waren, mit Ausnahme eines einzigen, alle von Südosten nach Nordwesten orientirt, nur in dem ersten Grabe schaute das Skelet nach Südosten. Ebenso lagen alle, wie bei den Gräbern der Rheingewann, auf dem Rücken und ausgestreckt im Grabe. Die Skelettheile sind noch leidlich gut erhalten, so dass ich bis jetzt 6—8 gut conservirte Schädel erheben konnte. Demnächst werde ich versuchen, mehrere Gräber in toto zu heben und nach Worms zu transportiren. Der Inhalt der Gräber entspricht vollkommen dem der Gräber von der Rheingewann; genau dieselben Gefässformen wurden gefunden und auch wieder in grosser Anzahl. So enthielt das am reichsten mit Beigaben ausgestattete Grab nicht weniger als 10 Gefässe und viele andere Beigaben. Es fanden sich ferner in diesen Gräbern dieselben schuhleistenförmigen Steinkeile, dieselben kleinen Flachbeile und Feuersteinmesser, dieselben Handmühlsteine aus Sandstein, Schmucksachen aus Muscheln und Schneckengehäusen, viele Stücke Eisenocker zum Färben u. s. w. In einem Frauengrabe fand ich auch ein kleines Gefässchen in der Grösse und Form eines Schröpfkopfes, in welchem noch Reste der geriebenen rothen Farbe enthalten sind, ebenso den Stein zum Zerreiben der Farbe. Auch trug das Skelet 2 grosse, schwere, fossile Muscheln, welche mehrfach durchbohrt sind, an den Handgelenken. Die eine derselben scheint eine Auster zu sein (Grab Nr. 6). Armringe aus Stein sind bis jetzt noch nicht gefunden worden, ebenso noch keine sogen. Pfeilstrecker in den Männergräbern. Hoffentlich werden die noch zu explorirenden Gräber uns noch weitere interessante Aufschlüsse über die Cultur der rheinischen Neolithiker liefern.

Durch diese Ausgrabungen wird nun die Gruppe der rheinischen Bandkeramik,

die bisher nur durch die wenigen Gefässe vom Hinkelstein vertreten war, in ungewohnter Weise vervollständigt, und wir gewinnen durch diese neuen Funde ein ziemlich scharfes Bild von ihr. So lässt sich auch jetzt schon erkennen, dass die von Ihnen bereits im Anfange der 80er Jahre beschriebene Keramik von Albsheim, von der wir, wie Sie wissen, eine schöne Collection im Museum besitzen, nicht mehr der Hinkelstein-Keramik und damit wahrscheinlich auch nicht mehr der reinen Steinzeit angehört, sondern schon die nächst höhere Stufe in der Keramik repräsentirt. Für diese Ansicht sprechen, trotz der grossen Aehnlichkeiten beider Formen, ganz scharf charakterisirte Merkmale, welche ich bei erster Gelegenheit Ihnen zu zeigen mir erlauben werde.

Worms. Dr. Koehl.

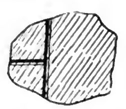
Steinbruch-Werkstätten auf dem Odilienberge im Elsass.

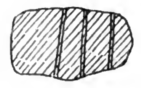
Ich habe Steinbruch-Werkstätten auf dem Odilienberge entdeckt. — Dort umzieht bekanntlich auf eine Ausdehnung von mehr als 10 *km* und bei einer ursprünglichen Höhe von etwa 3 *m* (Breite etwa 1,70 *m*), die „Heidenmauer“, das Plateau dieses Berges. Ich habe, um deren immer noch nicht sichergestelltes Alter auf Grund von Funden bestimmen zu können, Ausgrabungen vorgenommen, aber bis jetzt keinerlei Funde gewünschter Art zu Tage gefördert. Die Ausgrabungen hatten insofern jedoch ein ungeahntes Resultat, als sie ergaben, dass am Odilienberge von sogenannten „abris sous roches“, wie dort mehrere überhangende Felsen bezeichnet worden sind, keine Rede sein kann. Wir gruben bis auf den anstehenden Felsboden, ohne auch nur die geringste Spur von Knochen- oder Kohlenresten zu finden. Dagegen stiess ich auf Felsenreste, welche nach ihrer völligen Aufdeckung sich als die antiken Steinbrüche erwiesen, aus welchen die Erbauer der Heidenmauer ihre mächtigen Steinquadern entnommen haben. Diese Felsen zeigen tief eingegrabene künstliche Rinnen, spitzwinklige Durchschnitte, mittelst deren man unter Zuhülfenahme von Hebebäumen u. dgl. die Felsen lossprengte. In manchen Fällen erwies sich der Fels durch 3, 4, 5 und mehr Rinnen, sowie auf diese gezogene Querrinnen, in 3, 4, 6, 8 und mehr Quadern zertheilt. Manche der Felsen sind sprengreif fertiggestellt, andere erst anzuschneiden begonnen worden.



Beispiele:







An vielen Stellen zeigen sich Spuren der in Etappenform abgesprengten Quadern mit Resten der Spreng-Rinnen, — besonders da, wo die Spreng-Rinne nicht tief genug getrieben wurde und der Stein dann von der Linie der Spreng-Rinne beim Bruch abgewichen ist. Die Bruchtechnik entspricht etwa der der neolithischen Steinzeit, zeigt aber natürlich weit grössere Verhältnisse und lässt auf Metallwerkzeuge schliessen.

Ich bemerke noch, dass sehr oft bei diesen Spreng-Rinnen sich Schalen fanden, die zur Aufnahme des bei der Arbeit nöthigen Sandes dienten (vielleicht gehören hierher auch manche der bisher räthselhaften Zeichen- und Schalensteine!)

Strassburg i. Els. Dr. R. Forrer.

Die Schwedenschanze bei Trzek, Kreis Schroda, Provinz Posen.

Etwa 400 *m* NNW. vom Ansiedelungsgute Trzek erhebt sich, schon von weitem sichtbar, aus der Ebene die Schwedenschanze, ein noch ziemlich gut erhaltener, kreisrunder Ringwall,[1]) welchen ich mit Genehmigung der zuständigen Herren Minister im Auftrage der Generalverwaltung der Königlichen Museen zu Berlin in diesem Frühjahr untersuchte. Hierbei wurde ich von Herrn Gutsverwalter Krekeler in Wydzierzewice, zu dessen Bereich die Schwedenschanze gehört, in dankenswerther Weise unterstützt.

Die senkrechte Höhe des Walles beträgt nach aussen 5,35 *m*, nach innen 4,30 *m*. Er ist von einem 6 *m* breiten Wassergraben umgeben, der jetzt an nur drei Stellen gegen NNW., SSO. und WSW. durch Zuschüttung passirbar ist. Der Grund des Kessels liegt ein wenig höher, als die umgebenden Felder und ist convex gewölbt. Von der Mitte des Kessels bis zur unteren Innenkante des Walles sind es $10^1/_2$ *m*, von da bis zur unteren Aussenkante des Walles $26^1/_2$ *m*, Grabenbreite 6 *m*, also Durchmesser der ganzen Anlage zwischen den äusseren Grabenrändern 86 *m*.

Im Kessel bemerkt man etwa ein Dutzend Löcher, welche von früheren Ausgrabungen herrühren, auch am Walle scheint bereits gegraben worden zu sein. Vor mehr als 20 Jahren ist beim Fuchsgraben im Kessel eine silberne Kette gefunden und verkauft worden; sie soll $1^1/_2$ *m* lang und 1 Finger dick und aus mehreren neben einander laufenden Drähten künstlich gearbeitet gewesen sein.

Die Untersuchung wurde in der Weise ausgeführt, dass ein Graben von W. her quer durch den Wall bis in die Mitte des Kessels angelegt wurde. Hierbei zeigte sich, dass der Wall aus Sand aufgeschüttet war und, nach einer durchgehenden dunklen Schicht zu urtheilen, in alter Zeit eine Aufhöhung erfahren hatte. An der Innenseite des Walles lehnte sich, nach unten stärker werdend, eine tiefschwarze Culturschicht an, welche ihre grösste Tiefe in dem von Wall und Kessel gebildeten Winkel hatte und gegen die Mitte des Kessels schnell wieder abnahm. In dieser schwarzen Schicht wurde eine grössere Anzahl von Thonscherben, Thierknochen und ein eiserner Gegenstand in Form eines gleicharmigen Kreuzes mit kurzen, breiten Armen gefunden. Die Thonscherben zeigen die charakteristischen slavischen Kamm-Ornamente in verschiedenen Mustern.

Etwa 200 *m* nördlich von der Schwedenschanze befindet sich eine ganz geringe Bodenanschwellung, welche durch eine Kiesgrube aufgeschlossen ist. Hierdurch waren zwei Heerdgruben angeschnitten, die slavische Scherben enthielten; auch auf dem Felde zwischen dieser Stelle und der Schwedenschanze sammelte ich einige slavische Scherben. Demnach hat hier eine slavische Ansiedelung bestanden. Man darf wohl annehmen, dass die Schwedenschanze, deren geringe Culturschicht in der Mitte des Kessels eine dauernde Besiedelung unwahrscheinlich macht, als Zufluchtsort für die in ihrer nächsten Umgebung wohnenden Slaven diente.

Berlin. A. Götze.

1) Fehlt in der Zusammenstellung von Behla, „Die vorgeschichtlichen Rundwälle im östlichen Deutschland, 1888“.

Abgeschlossen im August 1898.

Ergänzungsblätter zur Zeitschrift für Ethnologie.

Nachrichten über deutsche Alterthumsfunde.

Mit Unterstützung des Königlich Preuss. Ministeriums
der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten

herausgegeben von der

Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte

unter Redaction von

R. Virchow und A. Voss.

Neunter Jahrg. 1898. | Verlag von A. ASHER & Co. in Berlin. | Heft 4.

Bibliographische Uebersicht über deutsche Alterthumsfunde für das Jahr 1897.

Bearbeitet von Dr. **F. Moewes** in Berlin.

Abkürzungen der Zeitschriftentitel.

Es bezeichnen allgemein:

Alt. = Alterthumskunde. Ann. = Annalen. Anthr. = Anthropologie. Anz. = Anzeiger. Arch. = Archiv. Ber. = Berichte. Ethn. = Ethnologie. Ges. = Gesellschaft. Gesch. = Geschichte. Jahrb. = Jahrbücher. K.-B. = Correspondenzblatt. Mitth. = Mittheilungen. Sitzgsb. = Sitzungsberichte. Ver. = Verein. Verh. = Verhandlungen. Z. = Zeitschrift.

Nachträge aus früheren Jahren sind durch ein † kenntlich gemacht.

Für die häufiger vorkommenden Zeitschriften sind folgende Abkürzungen benutzt:

Ann. Ver. Nass. Alt. = Ann d. Ver.'s f. Nassauische Alt. u. Geschichtsforsch. (Wiesbaden). Bd. 29, Heft 1.

Anz. Schweiz. Alt. = Anz. f. Schweizerische Alt. (Zürich), Jahrg. 30.

Arch.-ep. Mitth. = Archäologisch-epigraphische Mitth. aus Oesterreich-Ungarn (Wien, Prag, Leipzig), Jahrg. 20.

Argo = Argo. Z. f. Krainische Landeskunde (Laibach). Jahrg. 5.

Ber. westpr. Mus. = 18. amtlicher Bericht über die Verwaltung d. naturhistorischen, archäologischen und ethnologischen Sammlungen d. Westpreussischen Provinzialmuseums in Danzig für 1897.

Beitr. Anthr. Bay. = Beiträge zur Anthr. u. Urgesch. Bayerns (München), Bd. 12.

Bonn. Jahrb. = Jahrb. d. Ver.'s v. Alterthumsfreunden im Rheinlande (Bonn), Heft 100 (†) und Heft 101.

Brandenburgia = Brandenburgia. Monatsschrift d. Ges. f. Heimathskunde d. Prov. Brandenburg (Berlin), Jahrgang 5, Nr. 10—12; Jahrg. 6, Nr. 1—9.

Ethn. Mitth. Ung. = Ethnologische Mitth. aus Ungarn (Budapest), Bd. 4 (†) u. Bd. 5.

Fundber. Schwab. = Fundberichte aus Schwaben (Stuttgart), Jahrg 4 (†) u. Jahrg. 5.

Isis = Sitzgsb. u. Abhandlungen d. naturwiss. Ges. Isis in Dresden. Jahrg. 1896 (†) und Jahrg. 1897.

Jahrb. Ges. lothr. Gesch. = Jahrb. d Ges. f. lothringische Gesch. u. Alt. (Metz), Jahrg. 8, Hälfte 1 u. 2 (†).

K.-B. deutsch. Ges. Anthr. = K.-B. d. deutschen Ges. f. Anthr., Ethn. u. Urgesch. (München), Jahrg. 28.
K.-B. Gesammtver. = K.-B. d. Gesammtvereins der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine (Berlin), Jahrg. 45.
K.-B. wd. Z. = K.-B. d. westdeutschen Z. f. Gesch. u. Kunst (Trier), Jahrg. 16.
Limesbl. = Limesblatt. Mitth. d. Strecken-Kommissare bei d. Reichslimes-Kommission (Trier), Nr. 21–25.
Mitth. anthr. Ges. Wien = Mitth. d. anthropologischen Ges. in Wien. Bd. 27. N. F. Bd. 17.
Mitth. Bosn.-Herceg. = Wissenschaftliche Mitth. aus Bosnien und der Hercegovina (Wien). Bd. 5.
Mitth. Centr. Comm. = Mitth. d. K. K. Central-Commission zur Erforschung u. Erhaltung der Kunst- und histor. Denkmale (Wien), Bd. 23.
Mitth. Ver. Osnabrück = Mitth. d. Vereins f. Gesch. und Landeskunde von Osnabrück (Historischer Ver.), Bd. 22.
Mitth. Schlesw.-Holst. = Mitth. d. anthropolog. Ver.'s in Schleswig-Holstein (Kiel), Heft 10.
Monatsblätter = Monatsblätter. Herausgegeben von d. Ges. f. Pommerische Gesch. u. Alt. (Stettin), Jahrg. 1897.
Monatsschr. Oberbay. = Monatsschrift d. histor. Ver.'s v. Oberbayern (München), Jahrg. 6.
Nachr. = Nachrichten ü. deutsche Alterthumsfunde (Berlin), Jahrg. 8.
Niederlaus. Mitth. = Niederlausitzer Mitth. Z. d. Niederlausitzer Ges. f. Anthr. u. Alt. (Guben), Bd. 5, Heft 1—4.
Prähist. Bl. = Prähistorische Blätter (München), Jahrg. 9.
Rhein. Geschblr. = Rheinische Geschichtsblätter (Bonn), Jahrg. 2, Nr. 9—12 (†); Jahrg. 3.
Schles. Vorz. = Schlesiens Vorzeit in Bild und Schrift (Breslau), Bd. 7, Heft 2.
Verh. Berl. Ges. Anthr. = Verh. der Berliner Ges. f. Anthr., Ethn. u. Urgesch. Jahrg. 1897.
Wd. Z. = Westdeutsche Z. f. Gesch. u. Kunst (Trier), Jahrg. 16.

I. Abhandlungen, zusammenfassende Berichte und neue Mittheilungen über ältere Funde.

Abraxasgemme a. Sarajevo, Bosn. Truhelka: Mitth. Bosn.-Herceg. S. 341—345. Abb.
Ackerbau s. Erdarbeiten.
Alte Burg b. Hepperg nahe Kösching, Bay., keine röm. Schanze. Ohlenschlager: K.-B. wd. Z. Nr. 4, Sp. 80—82.
Ansiedlungen s. Bayern, Carnuntum, Debelo brdo, Neolithische Ansiedlungen, Odenwald, Oesterreich, Pfahlbauten, Römische Baureste, Römische Niederlassungen, Römische Wohnstätten u. s. w., Steinhaus, Trichter, Trichtergruben, Wohnreste.
Aquileja. Nachr. ü. d. Staatsmus. in A., X. Majonica: Mitth. Centr. Comm. S. 65—78. Ber. ü. d. archäolog. Mus. in A. für 1895. Ders. ebenda S. 78—84. Abbn.
Armschutzplatten, vorgeschichtl. Gutmann, Reinecke: K.-B. deutsch. Ges. Anthr. Nr. 3, S. 17—19.

Bauten und Bauwesen s. Hausforschung und Pfahlbau(ten).
Bayern. Ber. ü. neue vorgeschichtl. Funde für 1894—1896 (Hügel- u. Flachgräber d. vorröm. Metallzeit, Reihengräber, slav. Hügelgräber, Einzelfunde, Höhlen, Ansiedlungen, Trichtergruben, Hochäcker). F. Weber: Beitr. Anthr. Bay. S. 53—84. S. 169—180.
Befestigungen in Niedersachsen, vor- u. frühgeschichtl. Bericht ü. d. Aufnahme u. Untersuchung ders. im J. 1897. Schuchhardt: Z. d. histor. Ver.'s f. Niedersachsen (Hannover). Jahrg. 1897, S. 391—396.
Bernsteinhandel s. Hausurnen.
Bodensee. Vorgeschichtl. Funde verschied. Perioden. v. Tröltsch: Fundber. Schwab. S. 26—28. Abbn.
— s. Pfahlbautenfunde.
Bonn. Ber. ü. d. Verwalt. d. Provincialmus im J. 1896/97. Klein: Nachr. H. 5, S. 69 bis 72. K.-B. Gesammtver. Nr. 8/9, S. 107 bis 109.
Bosnien. Römische Ziegelei, röm. Meilenstein, vorgeschichtl. Wallbauten in Bosnien-Hercegovina. Radimský: Mitth. Bosn.-Herceg. S. 262 - 275. Abbn.
Braunschweig. Beitr. z. Vorgesch. d. Landes 12—23 (Urnenfelder, Steinkisten, Hügelgrab. Einzelfunde u. s. w.). Voges: Braunschweigisches Magazin. Bd. 3. Nr. 17, S. 134 bis 136. Nr. 18, S. 141—144. Nr. 19, S. 151—152. Nr. 20, S. 158—159. Nr. 21, S. 165—167.

II. Berichte und Mittheilungen über neue Funde.

Adamshof b. Sypniewo, Kr. Flatow, Westpr. Biber- oder Otterfalle aus d. Torf. Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 44—45. Abb.

† Allgershofen b. Munderkingen, Württemb. Schädel d. Reihengräber-Form, Thonperlen. (Gaus), Bach: Fundber. Schwab. S. 6.

Allmendingen b. Thun, Kt. Bern. Eisenschwert d. La Tène-Zeit. Anz. Schweiz. Alt. Nr. 2, S. 78.

Altura, Istr. Röm. Werkstücke. Weisshäupl: Mitth. Centr. Comm. S. 63-65.

Andernach, Rheinpr. Fränk.-Karoling. Gräber. Skelette, meist in Steinsärgen, ohne u. mit Beigaben (Frauengräber m. Schmucksachen, Männergräber m Waffen). Karoling. Grabsteine m. Inschr. (Könen): K.-B. deutsch. Ges. Anthr. Nr. 7, S. 56.

Aquileja, Küstenld. Röm. Thonlampen a. d. Scofa. Boden einer Glasflasche m. Stempel. Majonica: Mitth. Centr. Comm. S. 225 bis 226.

Arnsburg s. Kapersburg.

Arzbach-Ems-Braubach, P. Hess. (Limesstr.). Röm. Gebäude, bergmänn. Geräthe, Schlacken u. s. w. S. I. Römischer Bergbau.

Augio s. Castaneda.

Aussig, Böhm. Neolith. Steinkistengrab m. Urnen, Gefässscherben mit weisser Strichverz., Steingeräthen, Thierknochen u. s. w. Bronzedepotfund v. Türnitz b. A. (Sicheln, Pfeil, Bügel, Axt). Kirscher: Mitth. Centr. Comm. S. 222.

Baden b. Wien. Grosse Ansiedl. m. Funden d. paläolith. bis röm. Zeit. Prähist. Bl. Nr. 5, S. 77.

Baden, Kt. Aargau. Ausgrabungen im Hasel. Römerstrasse; Kesseltragbogen aus Bronze, Faun-Statuette aus Bronze u. s. w. Anz. Schweiz. Alt. Nr. 3, S. 114. Nr. 4, S. 138.

Baumgarth, Westpr. Moorbrücke. S. I. Moorbrücken.

Behle, Kr. Czarnikau, Posen. Thongefäss d. Völkerwanderungszeit. Götze: Nachr. H. 1, S. 15—16. Abbn.

Bendorf, Rheinpr. Reste dreier röm. Erdkastelle. Ritterling: Limesbl. Nr. 21, Sp. 570—580. Plan.

Berlin. Spinnwirtel, Schaber, Scherben, Thierknochen u. s. w. (Busse), Friedel: Brandenburgia. Nr. 11, S. 440—443.

Bern, Schweiz. Skelet m. Bronze-Armband u. Bruchstücken v. Bronzefibeln u. blauem Glasring aus einem Grabe auf dem Weissenbühl. Kasser: Anz. Schweiz. Alt. Nr. 1, S. 30.

Bern, Schweiz. Ueberreste e. röm. Ansiedlung. Gefässe, Eisen- u. Bronzesachen, Glasgefässreste, Kalkofen, Villa. Anz. Schweiz. Alt. Nr. 3, S. 115.

— Pfahlbaureste m. Steingeräthen u. Scherb. am Burgäschisee. (Wiedmer): Anz. Schweiz. Alt. Nr. 4, S. 139.

Bernrain b. Emmishofen, Kt. Thurgau. Serpentinbeil. Anz. Schweiz. Alt. Nr. 2, S. 80.

Besigheim, Württ. Röm. Niederlassung auf d. Weissenhof (Villa). Richter-Besigheim: Fundber. Schwab. S. 33—35. Plan.

Bielo Brdo b. Esseg, Slavonien. Altslavisches Skeletgräberfeld. Gefässe, Schmucksachen (Glasperlen, Schläfen-, Ohr-, Finger- u. Armringe, spätröm. Münzen als Halsschmuck) S. I. Slavische Gräberfunde.

Biesenthal, Kr. Oberbarnim, Brand. Altgerm. Urnengräber am Wehrmühlenberg. Gefässe, Bronzeringe u. -Platten. Busse: Verh. Berl. Ges. Anthr. S. 261—262. Abbn.

Bihać, Bosn. Vorröm. Grabstein. M. Hoernes: Mitth. Bosn.-Herceg. S. 337—338. Taf.

Blessens, Kt. Freiburg. Röm. Villa von Petits Esserts. Reichlen: Anz. Schweiz. Alt. Nr. 4, S. 122—125.

Börssum, Braunschweig. Kupferne Doppelaxt. Voges: Nachr. H. 3, S. 41—42.

Bogel, Kr. St. Goarshausen, P. Hess. Röm. Meierhof m. Bad u. Magazin (2—3. Jahrh.), Wagebalken, Ringe von hölz. Wasserleitungsröhren u. s. w. Bodewig: Limesbl. Nr. 25, Sp. 681—684. Grundriss.

† Bonn, Rheinpr. Röm. Funde aus dem Rhein u. v. d. Rheinwerft (Eich. Pfähle, Münzen, Ziegel u. s. w.). — Röm. Brandgräber an der Coblenzerstrasse m. Gef., Münzen u. and. Beigab. (Metallspiegel u. s. w.). Knickenberg: Bonn. Jahrb. S. 132—133.

Bonn, Rheinpr. Röm. Bauwerke an d. Nordstrasse, am Rheindorfer Weg u. „Am Hof". R. Schultze: Bonn. Jahrb. S 169—173. Plan.

— Röm. Grabfunde in der Wilhelmstrasse, Stern- und Friedrichstrasse u. a. d. Kölner Chaussee (1.—3. Jahrh. n. Chr.). Klein Bonn. Jahrb. S. 173—175. — Röm. Grabfunde an der Bonngasse. Springensguth: Bonn Jahrb. S. 175.

— Röm. Inschrift in der Bonngasse, Münz-

fund in Thontöpfchen v. d. Kasernenstrasse. Klein: Bonn. Jahrb. S. 175—177.

Bornim, Kr. Osthavelland, Brand. Steingeräthe, Scherben d. jüng. Steinzeit, d. röm. Kaiserzeit u. d. Völkerwanderungszeit, Fensterurne. Götze: Nachr. H. 3, S. 44.

Braubach s. Arzbach.

Braunschweig. Trapezförmige neolith. Schaber. Grabowsky: Globus. Bd 72, Nr. 8, S. 128. Abb. Taf.

Breitenau, Kr. Neumarkt, Schles. Vorgesch Begräbnissstätte (Urnen m. Beigef., Bronzenadeln, Ringe u. s. w.). Schles. Vorz. S. 210—211.

Bremsdorfer Mühle, Kr. Guben, Brand. Halbfertige Steinhämmer. Götze: Nachr. H. 1, S. 12.

Breslau. Durchlochtes Steinbeil. Seger: Schles. Vorz. S. 212.

Brišče bei Prosecco, Triester Gebiet. Röm. Denar u. vorgeschichtl. Scherben u. Thierknochen a. d. Riesenhöhle. Moser: Mitth. Centr. Comm. S. 37.

Bronnen bei Laupheim, Württ. Merowing. Reihengräber am Farrenberg. Skelette und Beigaben (Waffen). Hedinger: Fundber. Schwab. S. 51—52.

Brünn, Mähr. Knochen diluvialer Thiere (Mahlzeitreste d. Menschen) aus d. Löss. Makowsky: Mitth. anthr. Ges. Wien Sitzgsb. Nr. 4. S. 72.

Brüssow, Kr. Prenzlau, Brand. Silb. Fingerring m. Glasgemme (Mercur). Friedel: Verh. Berl. Ges. Anthr. S. 594.

Brugg, Kt. Aargau. Röm. Gräber (Augustus bis Domitian). Anz. Schweiz. Alt. S. 76.

Buchheim, A. Messkirch, Bad. Hügelgräber d. Hallstattzeit beim Wolfegghofe. Skelet m. Bernsteinperlen, Glasperle, Bronzearmbändern m. Eichenholzkern, Scherb., Eisenmesser. Skelet m. Eisenmesser u. Scherb. Edelmann: Prähist. Bl. Nr. 6, S. 81—83. Taf.

Buchholz, Kr. Oberbarnim, Brand. Urnenfeld. S. I. Gräberfelder (märk.)

Burg a. Spree, Brand. Vorslav. Funde am Schlossberg. S. I. Schlossberg.

† Burgfelden, OA. Balingen, Württ. Gräber aus d. Boden d. alten Kirche. Skelette m. Schädeln d. Reihengräberform; Goldkreuz der Karolingerzeit. v. Hölder: Fundber. Schwab. S. 64—65. Abb.

Burghausen, Oberbay. Bronzefunde a. Gräbern d. jüng. Bronzezeit u. d. jüng. Hallstattzeit, Gefässreste versch. Per., Eisensach., Steinmeissel u. durchbohrtes Steinbeil. (Reynier) v. Preen: Prähist. Bl. Nr. 1, S. 12. Nr. 4, S. 41—42. Nr. 6, S. 85—86.

Campern, Kr. Liegnitz, Schles. Slav. Gefässe; Leichenbrand-Urnen m. Beigef. Langenhan: Schles. Vorz. S. 212—213.

† Cannstatt, Württ. Kalksteinbeil. Fundber. Schwab. (Kapff): S. 1.

† — Steinerne Lanzenspitze und Skelettheile a. d. Diluviallehm. — Röm. Brandstätte m. Skeletten, Thierknochen, Münzen, Bronzesach., Gef. u. s. w. — Todtenfeld u. einzelne Gräber d. Merovinger Zeit m. Skeletten u. Metallbeigaben a. d. Waiblinger Strasse, b. Münster u. Untertürkheim. Kapff: Fundber. Schwab. S. 36—39.

— Durchlochte, polirte Steinbeile aus dem Neckar. (Kapff): Fundber. Schwab. S. 2.

— Röm. Sculpturen. Röm. Brandschicht m. Thonkrüglein. Kapff: Fundber. Schwab. S. 5. Röm Brandgräber m. Beigaben u. Skeletgräber beim Kastell „auf der Staig". Ders. ebenda. S. 39—41.

Carlsruh, Kr. Steinau, Schles. Neue Ausgrab. a. d. Gräberfelde. Bemalte Vasen. Seger: Schles. Vorz. S. 213—214.

Castaneda, Kt. Graubünden. Schmucksachen u. Kessel v. Bronze a. d. Gräberfeld. Anz. Schweiz. Alt. Nr. 2, S. 79. Nr. 4, S. 139.

Chosnitz b. Sullenschin, Kr. Karthaus, Westpr. Einbaum aus dem Torf. Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 37.

Cilli, Steiermk. Röm. Mosaikboden. Riedl: Mitth. Centr. Comm. S 235.

Čkyn, Böhm. Gefässe v. Burgwalltypus vom Steinwall auf d. Berge Vènec. Želízko Mitth. anthr. Ges. Wien. Sitzgsb. Nr. 1, S. 18—19.

Clempenow, Kr. Demmin, Pomm. Bronze-Depotfund (Diademartiger Halsschmuck, Armspiralen, Armring, Scheibennadel). Schumann: Nachr. H. 1, S. 7—10. Abbn.

Cosel, Schles. Steinhämmer mit Schaftloch aus d. Oderbett. Schles. Vorz. S. 214.

† Cotta s. Dresden.

Courtilles, Kt. Waadt. Goldring m. röm. Inschr. (Brière), Egli: Anz. Schweiz. Alt. Nr. 1, S. 6—7. Abb. Nr. 2, S. 55—56.

† Csorna, Ung. Skelette m. Beigaben a. d. 10. u. 11. Jahrh. Bella: Ethn. Mitth. Ung. S. 212—214. Tafn.

Curzola, Dalmatien. Röm. Bronzeadler. Vuletić-Vukasović: Mitth. Bosn.-Herceg. S. 343—344. Abb.

Czechy, Bez. Brody, Galiz. Skelette u. Schädel, Thongefässe, Steingeräthe, Schmucksach. a. Bronze u. Eis., Bernstein v. vorgeschichtl. Leichenfelde. Szaraniewicz: Mitth. Centr. Comm. S. 166.

Czernowitz, Kr. Thorn, Westpr. Bronzedepotfund (Armbänder, Handbergen). Semrau: Verh. Berl. Ges. Anthr. S. 290–291. Abbn.

† Dächingen, O.-A. Ehingen, Württ. Depotfund v. Bronzesicheln. v. Tröltsch: Fundber. Schwab. S. 31—32. Abb.

Dambach bei Wassertrüdingen, Mittelfrank. Limes-Pfahlrost im Kreutweiher. Ueberfluthete Theile des Kastells Hammerschmiede. Kohl: Limesbl. Nr 21, Sp. 596–600. Abbn.

Dankwitz, Kr. Nimptsch, Schles. Slav. Skeletgräber m. bandförmigem Bronzearmring u. Bronzefingerring mit Glasperlen. Seger: Schles. Vorz. S. 214–215.

Danzig. Ueberhöhter Einbaum. Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 37—44. Abbn.

Deitingen, Kt. Solothurn. Röm. Mauerwerk. Anz. Schweiz. Alt. Nr. 4, S. 140.

Demmin, Pomm. Bronzeschwert a. d. Peene. Schumann, Virchow: Verh. Berl. Ges. Anthr. S. 221–222. Abbn.

Dettingen, O.-A. Urach, Württ. Grünes Steinbeil. Fundber. Schwab. S. 2.

Diensdorf, Kr. Beeskow-Storkow, Brand. Urnenfeld. S. I. Gräberfelder (märk.).

Dorfham b. Lambach, Oberöst. Röm. Brandgrab. Steinkiste, Scherben, Münze u. s. w. Straberger: Mitth. Centr. Comm. S. 224 bis 225.

† Dormettingen, Württ. Skelet auf Eichendielen, Gefässe, Geflecht aus Birkenrinde, Armspangen aus Bergharz, Goldmünze d. Arcadius. Fundber. Schwab. S. 1.

Dottendorf, Rheinpr. Röm. Grabstein. Klein: Bonn. Jahrb. S. 179.

† Dresden. Culturschicht m. neolith. Scherb. in Cotta b. D. — Urnengräber m. Gef. vom Lausitzer Typ. u. Metallbeigab. in Stetzsch b. D. Ebert: Isis. Stzgsb. S. 30—31.

Duisburg, Rheinpr. German. Hügelgräber. Urnen m. gebr. Knochen, z. T. m. Beigef., wenige Bronzereste, einige Eisenspuren. Rademacher: Nachr. H. 1, S. 5—7.

† Dusslingen, Württ. Gräber im Grabhügel auf d. „Eichenbuckel". Beigaben a. Gold, Bronze u. Eisen. Steingrab m. Skeletten u. Beigaben aus Bronze und Eisen. Fundber. Schwab. S. 2.

Duttenberg, Württ. Röm. Ansiedlung (Wachtstation?) m. Wohngrube m. bemaltem Verputz, Gefässscherben v. Anfang d. 2. Jahrh. u. s. w. Schumacher: Fundber. Schwab. S 30–33.

Echzell, Hess. Röm. Strasse, Gefässstücke m. Stempeln, Architecturstücke, Inschriftsteine. S. Hessen.

† Egenhausen, Württ. Nephritbeil. Fundber. Schwab. S. 1.

Eibingen b. Rüdesheim, P. Hess. Bronzedepotfund d. jüng. Bronzezeit (Armringe, Zierscheibe, Lanzenspitze, Keile, Messer, Sicheln). Pallat: Ann. Ver. Nass. Alt. S. 1–4. Taf.

Eisleben, P. Sachs. Vorgeschichtl. Gefäss a. d. salzigen See. (Grössler), Friedel, Virchow: Verh. Berl. Ges. Anthr. S. 591 bis 594. Abb.

Eisnern, Krain. Bronzefibel. Müllner: Argo. Nr. 4, Sp. 72.

Ems s. Arzbach.

† Eschborn, P. Hess. Vorgeschichtl. Kulturstätte bei der Backsteinfabrik. Gruben mit Brandresten, neolith. Gefässresten, Feuersteinspänen, Hügelgrab. (Thomas), Koenen: Rhein. Geschblr Nr. 11, S. 344—346.

Esseg s. Bielo Brdo.

Farbezin, Kr. Naugard, Pomm. Bronzedepotfund d. Hallstattzeit in neolith. Kistengrab. (Hohlcelte, Speerspitze, Handberge, Arm- u. Fussknöchelringe. — Neolith. Urnenscherb., Beil u. Messer a. Feuerstein). Stubenrauch: Monatsblätter. Nr. 5, S. 66—78. Abbn.

Felchow, Kr. Angermünde, Brand. Bronzeschwert (Antennenschwert). Götze: Nachr. H. 6, S. 95—96.

Fischershütte, Kr. Karthaus, Westpr. Hacksilberfund. Gefässbruchstücke aus Birkenrinde, Leinwandresten, Schmucksachen und Münzen a. d. 10. u. 11. Jahrh. Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 56—57. Abbn.

Frauenfeld, Kt. Thurgau. Skelet m. Schmucksachen a. Bronze, Eisen, Bernstein, Gagat, darunter Fibeln d. Früh-La Tène-Zeit a. d. Kiesgrube Langfeld. Anz. Schweiz. Alt. Nr. 3, S. 80.

Frehne, Kr. Ostpriegnitz, Brand. Altgerman. Wohnstätte (3—5. Jahrh. n. Chr.) mit verkohlten Leinsamen. Buchholz: Verh. Berl. Ges. Anthr. S. 361.

Frickingen, OA. Neresheim, Württ. Byzantin. Goldmünzen. Sixt: Fundber. Schwaben. S. 49—50.

Friedberg, Hess. Drittes Mithraeum. Goldmann: K.-B. wd. Z. Nr. 12, Sp. 225—230. Abb.

Friedrichshof, Kr. Konitz, Westpr. Steinkisten m. Urnen. Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 34.

† Gemmrigheim, Württ. Röm. Meierhof u. Bad. Richter-Besigheim: Fundb. Schwab. S. 4—5.

Genf, Schweiz. Röm. Grabdenkmal u. and. Inschriftsteine. Mayor: Anz. Schweiz. Alt. Nr. 2, S. 50—55. Abbn.

Gerichtsstetten, Bad. Untersuch. d. „Schanze". Vorgeschichtl. Gefässscherb. Wohngebäude m. Funden d. La Tène-Zeit (eiserne Fibel, Stück eines blauen Glas-Armringes u. s. w.). Blockhaus. Trichterwohngrube m. Scherb. u. Stück e. gelb. Mittel-La Tène-Armringes. Conrady, Schumacher: Limesbl. Nr. 21, Sp. 588—592.

Gilgenberg, Oberöst. Hügelgrab am Gamsfuss. Scherben, eis. Speerspitze, verbr. Knochen. Straberger: Mitth. Centr. Comm. S. 223. — Hügelgrab Nr. VIII. Gefässtheile, eis. Messer, Nagel, Bronzenadelstück. v. Preen: Prähist Bl. Nr. 6, S. 86—87. Vgl. I. Hügelgräber.

Gjeorske b. Knin, Bez. Scardona, Dalmatien. Depotfund geschliff. Steinwerkzeuge (Typ. d. schuhleistenförm. od. hobelartigen Keile). Reinicke: Mitth. anthr. Ges. Wien. Sitzgsb. Nr. 1, S. 17—18.

Goldberg, Schles. Steinhammer. Schles. Vorz. S. 216.

Golotty bei Unislaw, Westpr. Brückenartige Moorbauten. Neolith. Scherb. u. Feuersteinschaber. Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 35—36.

Goslawitz, Kr. Oppeln, Schles. Gräberfeld d. jüng. Bronzezeit. Urnen, z. T. m. Beigef., Bronzeäxte u. s. w. Klose: Schles. Vorz. S. 206—209. Abbn.

Graudenz, Westpr. Neolith. Fundstellen in d. Umgeg. Feuersteinsplitter, Schaber, Urnenscherb. u. s. w. Schmidt-Graudenz: Nachr. H. 3, S. 36. Abb.

Gross-Czernosek, Böhmen. S. I. Neolithische Ansiedlung.

Gross-Lichterfelde, Kr. Teltow, Brand. Otterfallen. Götze: Nachr. H. 1, S. 12.

† Gross-Miltitz, K. Sachs. Neolith. Heerdstelle u. Gefässe. S. I. Neolith. Funde.

Gruczno, Kr. Schwetz, Westpr. Skeletgräber d. arab.-nord. Per. m. Hakenringen, verziert. Fingerringen, Glasperlen u. s. w. vom Johannisberg. (Anger), Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 59. Skeletgräber ders. Per. b. Gruczno Abb., m. Hakenringen a. Bronze u. Silb., Fingerringen u. verziert. Beschlag a. Bronze, eisernen Messern, Glas-, Email- u. Thonperlen, Geweberesten, Birkenrinde. Conwentz: Ebenda. S. 59—60.

Güns s. Velem — St. Veit.

Gunzenhausen, Bay. Palissadirung d. Begleithügel, Blockhäuser, Münze d. Domitian. Eidam: Limesbl. Nr. 25, Sp. 702—706.

Guschter-Holländer, Kr. Friedeberg, Brand. Neue Funde v. d. Feuerstein-Werkstätte. Götze: Nachr. H. 1, S. 11—12.

Gustau, Kr. Glogau, Schles. Thontopf mit Wellenorn.; Bruchsilber (Schmucksachen, röm. Denar, Münzen d. 10. Jahrh.). Schles. Vorz. S. 216—217.

Guttaring, Kärnten. Römischer Schriftstein. Grösser: Mitth. Centr. Comm. S. 168.

Haarstorf, Kr. Uelzen, Hann. Hügelgräber am Losenmeere. Urnen m. gebr. Knochen, Speerspitze, Schmucksachen a. Bronze, Perlen a. Glas u. Bernstein. H. Meyer: Nachr. H. 6, S. 81—88. Abbn.

Hadersleben, Schlesw.-Holst. Wikinger-Boot. Globus. Bd. 72, Nr. 21, S. 340.

Hallstatt, Oberöstr. Röm. Gefässbruchstücke, Lampe, Gläser, Fibel m. Inschr. Lissauer: Mitth. anthr. Ges. Wien. Sitzgsb. Nr. 2, S. 42—44. Abbn.

Hammelstall b. Brüssow, Ukermark. Silberring m. blauer Gemme (menschl. Figur) u. Bronzering m. imitirter Gussplatte d. spät. röm. Kaiserzeit. Schumann: Nachr. H. 3, S. 48. Abb.

Hansdorf bei Elbing, Westpr. Gemischtes Gräberfeld d. röm. Per. Skeletgräber und Urnengräber mit Fibeln, Bernstein-, Glas-, Emailperlen (eine Perle m. Vogelfiguren in Mosaiktechnik), Armbändern, Anhängern u. anderen Schmucksach aus Silber u. Bronze, Glasbecher u. s. w. Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 48—55. Abbn. Kärtchen.

† Heidelsheim, A. Bruchsal, Bad. Fränk. Reihengräberfeld. E. Wagner: Fundber. Schwab. S. 10.

Heidenheim a. d. Brenz, Württ. Röm. Kastell. Prescher: Limesbl. Nr. 21, Sp. 593—595.

Hekkathen b. Bergedorf, Hamburg. Neolith. Urnenfeld. Gefässe m. Leichenbrand, Bronzespuren, Diorithammer. — Bronzeband. Hagen: K.-B. deutsch. Ges. Anthr. Nr. 11/12, S. 157—158.

Lobsigen, Kt. Bern. Steinkistengräber. Anz. Schweiz. Alt. Nr. 3, S. 115.

Lörrach, Bad. Alemann. Gräberfeld. (Grossmann), E. Wagner: Fundber. Schwab. S. 10.

Lorzendorf, Kr. Namslau, Schles. Bronzedepotfund, Bronzecisten m. bewegl. Henkeln, Pferdegebisse, Schmuckketten, Riemenbeschläge, Behangstücke, hohle Ringe aus Bronzeblech. Grempler: Schles. Vorz. S. 195—205. Abbn. K.-B. deutsch. Ges. Anthr. Nr. 10, S. 110—112.

Luckau, Niederlaus. Thönerne Kinderklapper a. e. Urnenfelde. E. Krause: Verh. Berl. Ges. Anthr. S. 261. Abb.

Lüdersdorf, Kr. Teltow, Brand. Rundwall „der Lindenhörst". Vorslav. Scherben. v. Schulenburg: Verh. Berl. Ges. Anthr. S. 443—447. Abbn.

Mahnau, Kr. Glogau, Schles. Steinhämmer u. Schleifsteine (ganz u. halb durchbohrt). Schles. Vorz. S. 232.

Mainz, Hess. Röm. Gewichtstein, Grabstein, Altar u Mühlstein m. Inschriften, Legions- u. Sigillatastempel. Körber: K.-B. wd. Z. Nr. 2, Sp. 33—43.

— Röm. Töpferstempel. Körber: K.-B. wd. Z. Nr. 10, Sp. 179—181.

Mais, Tirol. Röm. Goldkette m. Glasperlen, Münzen u. s. w. Mazegger: Mitth. Centr. Comm. S. 105—106.

Marienfels, P. Hess. Erdkastell (1—3. Jahrh.), Gebäude; bürgerliche Niederlassungen, Münzen, Legionsstempel u. s. w. Bodewig: Limesbl. Nr. 25, Sp. 684—688.

Marienhof, Kr. Sensburg, Ostpr. Silberdepotfund aus d. Anf. d. 11. Jahrh. (Spiralarmbänder u. Armringe). Kemke: Schriften d. physikal.-ökon. Ges. zu Königsberg i. Pr. Jahrg. 38, S. 79—96. Taf.

Martigny, Kt. Wallis. Ausgrab. d. röm. Gebäudes v. 1883. Sculpturen, Inschriften, Knochenflöten, verziertes Tintinnabulum, Lorbeerblatt aus Bronze, Gefässe, Münzen u. s. w. Naef: Anz. Schweiz. Alt. Nr. 3, S. 92—105. Tafn. Abb. Plan.

Mauthausen, Oberöst. Kupferflosse. Straberger: Mitth. Centr. Comm. S. 223.

Merzdorf, Kr. Breslau, Schles. Gegenstände v. Hirsch- u. Rehhorn (Pfeife, Nadel (?), Amulet (?)) a. Gräbern m. Steinsetz. Klose: Schles. Vorz. S. 232.

Messdorf, Kr. Osterburg, P. Sachs. Brandgräber d. Völkerwanderungszeit. Urnen m. gebr. Knoch. in Steinpackung; Bronzefragmente. Götze: Nachr. H. 1, S. 1—2.

† Metz, Lothr. Röm. Brandgrab. Steinblock mit Hohlcylindern mit Deckelverschluss, Asche, Sigillataschale und Glasfläschchen. S. I. Gräberfeld.

Mezökászony, Ung. Gotengrab (3.—4. Jahrh.). Skelet m. silbernen Schmucksachen, Zink(?)-Spiegel, Bernsteinperlen, Glaspokal u. s. w. v. Lehóczky: Ethn. Mitth. Ung. S. 225 bis 227.

Moravan, Böhm. Reihengräber m. Skeletten, Eisenmessern, Bronzeohrringen, Kügelchen a. Mineralmasse mit Emailthränen. Diviš Čisteky v. Šerlink: Mitth. Centr. Comm. S. 226.

Mühldorf, Oberöst. Bruchstücke bronzener Lappenbeile. Göbel: Mitth. Centr. Comm. S. 224.

Münchwilen und Sisseln, Kt. Aargau. Röm. Wasserleitung u. Wachtthurm. Anz. Schweiz. Alt. S. 76.

Muggia, Istr. Steinkisten-Massengräber von Monte S. Michele. Skelette ohne Beigaben. Moser: Mitth. Centr. Comm. S. 166—167. Abbn.

— s. San Michele.

† Munderkingen, Württ. Röm. Bauwerk. Bach: Fundber. Schwab. S. 6.

— s. Allgershofen.

Muottathal, Kt. Schwyz. Röm. Münzen. Anz. Schweiz. Alt. Nr. 4, S. 140.

Murrhardt, Württ. Thürme am Limes vom Ebnikastell bis zum Südrand d. ob. Murrthales (beim Schlosshof), auf d. Linderst, auf d. Strecke Siegelsberg — Grab — ob. Roththal. — Untersuch. d. Strecke Gleichen — Murrhardt (Verlauf d. Pfahls, Palissadenspuren im Grenzgräbchen, Wall u. Graben e. älteren Linie, Thürme, Zwischenkastell Hankertsmühle, Gräbchen am Linderst). Sixt: Limesbl. Nr. 24, Sp. 669—675.

(Schluss folgt.)

Abgeschlossen im September 1898.

Ergänzungsblätter zur Zeitschrift für Ethnologie.

Nachrichten über deutsche Alterthumsfunde.

Mit Unterstützung des Königlich Preuss. Ministeriums
der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten
herausgegeben von der
Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte
unter Redaction von
R. Virchow und A. Voss.

Neunter Jahrg. 1898. Verlag von A. ASHER & Co. in Berlin. Heft 5.

Bibliographische Uebersicht über deutsche Alterthumsfunde für das Jahr 1897.

Bearbeitet von Dr. **F. Moewes** in Berlin.

(Schluss.)

Nendeln, Liechtenstein. Röm. Villa. Geräthe a. Eis. u. Bronze, Gefässe, Münzen u. s. w. Jenny: Mitth. Centr. Comm. S. 121—125. Abbn.

Neuchâtel s. Serrières.

Neudorf (königl.), Kr. Oppeln, Schles. Scherb. v. Urnen u. roth bemalten Schalen. Klose: Schles. Vorz. S. 233.

Neuhof, Kr Löbau, Westpr. Depotfund der Hallstattzeit vom Lanzenberg (verzierte, offene Bronzeringe). Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 32—33. Abb.

Neusalz, Kr. Freystadt, Schles. Urnengrab m. fünfeckiger Knochenurne u. Beigefässen der altgerman. Zeit. (Jentsch): Schles. Vorz. S. 233.

Neuss (Schweiz) s. Nyon.

Nieder-Brombach u. Ober-Brombach, Förstth. Birkenfeld. Vorröm. Wohnstätte (Gefässscherben der Stein- u La Tène-Zeit, Steinmesser) u. röm. Begräbnissstätte (Steinkiste m. Skeletresten u. Gefässen). Back: K.-B. wd. Z. Nr. 5, Sp. 97—102.

Nieder-Florstädt s. Hessen.

Nieder-Oenz, Kt. Bern. Röm. Münzen u. Mauerwerk. Anz. Schweiz. Alt. Nr. 4, S. 139.

— s. Inkwyl.

† Nieder-Rentgen bei Diedenhofen, Lothr. Thonkrüge m. Münz. röm. Kaiser d. 3. Jahrh. v. Hammerstein, Wichmann, Wolfram: Jahrb. Ges. lothr. Gesch. H. 2, S. 1 bis 43. Kärtchen.

Nienbüttel, Kr. Uelzen, Hann. Funde auf d. langobard.-sächs Friedhofe. Bronzeschale m. gebr. Knochen, Bronzeschnallen, Fibeln, Reste v. eis. Waffen. H. Meyer: Nachr. H. 5, S. 76—80. Abbn.

Nikolsburg, Mähr. Thongefäss m 7 Henkeln. Much: Mitth. Centr. Comm. S. 36.

Nöfing, Oberöst. Weitere Gräber d. Bronzezeit. Gefässe, Bronzenadel v. Preen: Prähist. Bl. Nr. 3, S. 33—38. Tafn.

Nyon, Kt. Waadt. Faunkopf aus Marmor. Röhrenleitung (Schallrohr?). Wellauer: Anz. Schweiz. Alt. Nr. 4, S. 130—131. Abbn.

Ober-Brombach s. Nieder-Brombach.

Ober-Dannowitz b. Znaim, Mähr. Gräber v. Hockern d. älteren Bronzezeit. Halsring a. Bronze (Haarring), Thongefässe. Sterz: Mitth. Centr. Comm. S. 60—61. Abbn.

Ober-Neukirchen bei Mühldorf, Bay. Bronzeschwert und Bronze-Armringe. Krauss: Monatsschr. Oberbay. Nr. 10, S. 136.

Ober-Siggingen, Kt. Aargau. Scherben, Steingeräthe, Thierknoch. a. d. Steinzeit-Niederlassung. Anz. Schweiz. Alt Nr. 4, S. 138.

Ober-St. Veit b. Wien. Vorgeschichtl. Ansiedl. Gefässe u. Scherben, Werkzeuge aus Horn, Knochen u. Stein, Thierknochen, verkohlte

Saaben, Kr. Preuss. Stargard, Westpr. Steinkisten mit Urnen und Gefässbruchstücken, Nadeln u. Drahtring a. Bronze. Conwentz: Ber. westpr Mus. S. 31.

Sackerau, Kr. Ohlau, Schles. Grosse Feuersteinmesser (importirt). Seger: Schles. Vorz. S. 242.

† Salem, A. Ueberlingen, Bad. Hügelgräber der Hallstattzeit im Hardtwalde. Gefässe, Bronze-Schmucksachen, etrusk. Kännchen a. Bronze. E. Wagner: Fundber. Schwab. S. 8.

Sandfort, Hann. Urnen a. e. Hügel. Philippi: Mitth. Ver. Osnabrück. S. 274–275. Plan.

San Michele ob Alt-Muggia, Istr. Steinplattengräber m. Skeletten. Moser: Mitth. anthr. Ges. Wien. Sitzgsb. Nr. 4, S. 75–78. Abb. Plan.

Santa Lucia b. Tolmein, Küstenld. Aufdeck. weiterer Gräber. Urnen, Bronze-Situlen, Holznäpfchen; Fibeln, Halsschmuck a. Bernsteinperlen u. and. Schmucksach. Marchesetti: Nachr. H. 5, S. 80.

Sarajevo s. Ilidže.

Schlagenthin, Kr. Tuchel, Westpr. Hügelgräber. 1. Steinkammer mit Töpfchen, Feuersteinsplitter (Bestattung). 2. Urnenschero., gebr. Knoch. in Steinsetzung. Schmidt-Graudenz: Nachr H. 3, S. 33–35. Abbn

Schlaviz, Gem. Grabs, Kt. St Gallen. Bronzebeil von Salezertypus Anz. Schweiz. Alt Nr. 4, S. 139.

Schlepzig, Kr. Lübben, Niederlaus. Urnenfeld. Urnen u. Beigefässe a versch. Perioden d. Lausitzer Typus (6–4. Jahrh. v Chr.), Bronzeschmucksachen der Hallstattzeit. Weineck: Nachr. H. 6, S. 88–93. Abbn. Niederlaus Mitth. S 95–111. Abbn.

Schlossberg und Kippenwang, Mittelfranken. Hügelgrab d. jüng. Hallstattzeit m. Steinsetz., Gefässscherben, Pincette u. Ohrlöffel a. Bronze (Schlossberg). Hügelgräber der ält Bronzezeit m. Skeletten u. Bronzebeigab. (Messern, Arm- und Ohrringen. Nadeln mit öhsenförm Kopf, Spiralscheiben u. s. w.), Bernsteinperlen u. -Mittelstücke, Thongefäss (Kippenwang). (Ellinger), Ziegler, Naue: Praehist. Bl. Nr. 2, S. 17–19. Taf.

Schwabsberg, Württ. Limesübergang über d. Jagst. Wachtthürme. Steimle: Limesbl. Nr. 21, Sp. 592–593. Nr. 22, Sp. 612–613.

Schwarzdorf, Krain. Einbaum am Moore. Müllner: Argo. Nr. 4, Sp. 71–72. Nr. 5, Sp. 85–86.

Schweinern s. Weidenhof.

Seitwann, Kr. Guben, Brand. Nachgrabungen und Fund vorslav. Scherben auf d. Kukatzberge. Gander: Niederlaus. Mitth. S. 113 bis 114. — Burgwallreste (Schlösschen) m. Brandschichten, Thierknochen, Töpfchen. Ders. ebenda. S. 114–116.

Serrières bei Neuchâtel, Schweiz. Bronze-Armband m Anhängsel. V. Gross: Verh. Berl. Ges. Anthr. S. 489. Abb.

Siesbach, Birkenfeld. Röm. Grab am Pänelsberg mit Gefässen aus der La Tène- u. d. ersten Kaiserzeit Back: K.-B. wd. Z. Nr. 6/7, Sp. 113.

Sigmaringen, Hohenzoll. Grabhügel m. Doppelgrab d ält. Bronzezeit. Skelet mit Bruchstücken e. Bronzediadems, Hals-, Arm- und Fingerringen aus Bronze. Skelet m. Pfeilspitze, Brustschmuck, Arm u. Fingerringen aus Bronze. Gefässscherben. Edelmann: Prähist. Bl. Nr. 4, S. 49–51. Taf.

Sigmundskron, Tirol. Neolith. Ansiedlung m. Steinring auf d. Porphyrhügel b. Bahnhof S. Thonscherben und Feuersteingeräthe. — Bronzebleche der Hallstattzeit. — La Tène-Fibeln a. Bronze u. Eisen. — Thonscherben aller Perioden bis zur Römerzeit Tappeiner, (v. Wieser): Mitth. Centr. Comm. S. 3 bis 4.

Sinzenich, Kr Euskirchen, Rheinpr. Röm. Matronenstein. Klein: Bonn. Jahrb. S. 183 bis 184.

Sisseln s. Münchwilen.

Sistiana, Ist Röm. Mauerwerk (Badeanlage) und Münze Moser: Mitth. Centr. Comm. S. 222–223.

Söhnstetten b. Heidenheim, Württ. Ausgrab. d. Stöckelhöhle. Skeletknochen, Feuersteinmesser, Thonscherben von altem Typus und aus der Römerzeit, Thierknochen. Fritze: Fundber. Schwab. S 18–23. Grundriss u. Profil.

Solben b. Meseritz, Pos. Gräber m. Aschenurnen und Beigefässen, Reste von Bronzearmringen. Hensel: Z. d. histor. Ges. f. d. Prov. Posen (Posen). Jahrg. 12. S. 92–94.

Sprucke, Kr. Guben, Brand. Vorslav. Wohnreste. Jentsch: Niederlaus Mitth. S. 116 bis 117.

Steinwehr, Kr. Greifenhagen, Pomm. Bronzedepotfund d. jüngeren Bronzezeit (Hohlcelt, Sichelmesser, Bruchstücke v. Fibeln, einem Hängegefäss m. Ornam., Ringen u. s. w.). Stubenrauch: Monatsblätter. Nr 12, S. 177 bis 179.

Stendsitz, Kr. Karthaus, Westpr. Aufdeckung weiterer Hügelgräber d. älteren Bronzezeit.

Urnen und Schalen, Drahtringe, verzierte Nadel, Messer m. spiral. Griff, Pincette aus Bronze. (Lakowitz), Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 28—29.

Sternberg, Brand. Versch. Funde. S. I. Rundwälle.

† Stetzsch s. Dresden.

Stolzenburg bei Pasewalk, Kr. Ueckermünde, Pomm. Zerstörtes megalith. Grab. Skeletreste, Urnenscherben, Feuersteinsplitter. Stubenrauch: Monatsblätter. Nr. 6, S. 81 bis 85. Abb.

Strebielin, Kr. Lauenburg, Westpr. Steinkiste m. Gesichtsurnen. Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 30.

Tanneberg b. Finsterwalde, Brand. Urnenfeld. Urnen u. Beigef., Thonperlen, Feuersteinmesser. Weineck: Niederlaus. Mitth. S. 151—152.

Tauchenweiler, Württ. Vorgeschichtl. Eisenschmelzstätte auf d. Aalbuch. Scheuthle: Fundber. Schwab. S. 28—30. Profil.

Thalmässing s. Ruppmannsburg.

Theresienhof, Kr. Beeskow-Storkow, Brand. Hügelgräber. S. I Gräberfelder (märk.).

Thieringen, O.-A. Balingen, Württ. Nephritbeil. Fundber. Schwab. S. 2.

Tillitz, Kr. Löbau, Westpr. Steinkiste mit 20 Urnen, z. Th. m. gesichtsähnl. Verzierung. Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 32. Abbn.

Törtel, Ung. Gräber heidn. Magyaren, Reiter- und Pferdeskelette mit Beigaben. Pósta: Ethn. Mitth. Ung. S. 36—38. Tafn.

Tolnaishof s. Rinschheim.

rebnitz (Kreis), Schles. Bronzearmring mit feiner Verzierung u. and. Funde. Seger: Schles. Vorz. S. 245.

Trier, Rheinpr. Gigantenreiter m. Keule v. d. Manderscheidschen Ziegelei. Lehner: Wd. Z. S. 296—299. Taf.

— Röm. Bronzetäfelchen und -Schälchen mit Inschr. Lehner: K.-B. wd. Z. Nr. 3, Sp. 65 bis 66. Abbn.

— Weitere Funde an d. röm Stadtbefestigung. Lehner: K.-B. wd. Z. Nr. 5, Sp. 102—105.

— Röm. Privathaus m. Bad, farb. Mosaikboden (300—350 n. Chr.). K.-B. Gesammtver. Nr. 10/11, S. 135.

Tschirmkau, Kr. Leobschütz, Schles. Urnenreste, Hohlcelte a. Bronze. Schles. Vorz. S. 245.

Tübingen, Württ. Grabhügel m. Urnenresten, theils m. Spuren v. Glasur (?) u. Eisentheilen. (Weiblen): Fundber. Schwab. S. 3.

Tübingen s. Waldhausen.

Türnitz s. Aussig.

Tušovic, Bez. Blatná, Böhm. Grabhügel mit Skeletten, Gefässen m. Wellenorn., S-förm. Ringe a. Silber od. Bronze, Glas- u. Bernsteinkorallen, Eisensachen. Strnad: Mitth. Centr. Comm. S. 222.

Ulm, Württ. Durchbohrte Hammeraxt von Stein. Fundber. Schwab., S. 2.

Ungstein, Pfalz. Römische Meierhof. Bronzemünzen, Dachziegel, Gefässreste, z. Th. m. schwarzer Glasur u. s. w. Mehlis: Nachr. H. 1, S. 11.

Unter-Germaringen, Bez. Kaufbeuren, Bayern. Hochäcker; Grabhügel d. spätröm. Zeit (m. Thon- und Glasscherben, verziertem Bronzebeschlag, Esenschlacken u. s. w.); Grabhügel d. ält. Bronzezeit m. Skelet u. Bronzenadel. Durner: Prähist. Bl. Nr. 1, S. 9—11.

† Unter-Grombach, A. Bruchsal, Bad. Neolith. Niederlass. Menschl. u. thier. Knochen, Thonscherben, Geräthe aus Knochen, Stein, Muscheln. (Bonnet), E. Wagner: Fundber. Schwab. S. 7.

† Uracher Alb, Württ. Schwarze Glasbrocken und Eisenschlacken (Spuren vorgeschichtl. Eisenschmelzstätten). Bach: Fundber. Schwab. S. 3—4.

Vallendar und Weitersburg, Rheinpr. Röm. Gehöfte. Scherben der Antoninenzeit. Münzen. Ritterling: Limesbl. Nr. 21, Sp. 569—570.

Velem-St. Veit bei Güns, Ung. Bronzefund v. St. Veitsberg (Celte, Sicheln, Spiralen, Ringe, Nadeln, Fibeln, Lanzen- und Pfeilspitzen, Hämmer, Messer u. s. w.). v. Miske: Mitth. anthr. Ges. Wien. Sitzgsb. Nr. 1, S. 13 bis 17. Abbn. Nr. 4, S. 73—74. Abbn.

Villeneuve, Kt. Waadt. Bronzeschwert des Ronzano- od. Mörigertypus. Anz. Schweiz. Alt. Nr. 4, S. 140.

Villingen, Bad. Röm. Badgebäude im Bubenholzwald. E. Wagner: K.-B. wd. Z. Nr. 10, Sp. 177—178.

Wachenheim b. Worms. Grabfeld d. Steinzeit. Skelet e. liegenden Hockers m. Feuersteinmesser u. Thierknochen. — La Tène-Grab m. Leichenbrand, Schwert in eis. Scheide, Lanze, Schildbuckel, Bronzefibel. Koehl: K.-B. deutsch. Ges. Anthr. Nr. 8, S. 62.

Wahlheim, O.-A. Besigheim, Württ. Röm. Sculpturen (Aeon). Sixt: K.-B. wd. Z. Nr. 1, Sp. 1—3.

Waiblingen, Württ. Alemann. Reihengräber. Skelette mit Schmucksachen. Eisele: Fundber. Schwab. S. 6—7.

Waldhausen bei Tübingen, Württ. Oeffnung neuer Grabhügel. Urnen, theils glasirt (?) u. bemalt, Skelet auf Steinplatten m. Schild v. Eichenholz u. Bronzeblech. Schwert u. Pfeilspitze von Eisen, Bronzefibel. Skelettheile in Steinkammer mit Schwert. Lanze mit Holzschaft, Bronzefibeln. Fundber. Schwab. S. 3—4.

Walldürn, Bad. Untersuch. d Kastells Alteburg. Spuren eines ält., kleineren Kastells. Bronze- und Eisensachen, Gefässscherben, Töpferstempel, Münzen, Relief d. medic. Venus auf e. Sigillataschale, Sandsteinrelief einer Epona. Conrady: Limesbl. Nr. 24, Sp. 649—658. Abb. Badgebäude und Inschriftstein. Conrady, Mommsen: Ebenda Sp. 658—667.

Walličendorf s. Weisskirchen.

Warmhof, Kr. Marienwerder, Westpr. Weitere Ausgrabungen auf d. gemischten Gräberfeld d. älteren Eisenzeit; Urnengräber, z. Th. m. Bronze- u. Eisenbeigaben; Brandgruben m. Bronze- u. Eisensachen, blauen Glasperlen, Gefässen; Skeletgräber m. zahlreichen Beigaben a. Bronze u. Eisen, Bernstein-, Glas- u. Millefioriperlen, Knochenkamm, Gefässen u. s. w. (Kumm), Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 46—47. Abbn.

Weidenhof (Schweinern), Kr. Breslau, Schles. Grosser Urnenfriedhof. Gefässe, Bronzen, Eisensachen. Seger: Schles. Vorz. S. 246.

Weilhart s. Laach.

Weilheim, Oberbay. Durchbohrtes Steinbeil. Eiserne Spatha u. Schildbuckel d. Reihengräberzeit. Höck: Prähist. Bl. Nr. 6, S. 83 bis 85. Taf.

Weingarten b. Karlsruhe, Bad. Hügelgräber (Hallstattzeit?) im Dörnigwald (Bestatt. u. viell. Verbrenn.) m. Gefässen u. Beigab. a. Bronze, Eisen, Gold u. kohlenhaltigem Stoff (Armringe). (Bonnet), E. Wagner: K.-B. wd. Z. Nr. 8/9, Sp. 145—148. Prähist. Bl. Nr. 6, S. 87—88.

† Weisweil, A. Waldshut, Bad. Alemann. Plattengrab mit Skeletten und Scherben. (Keller), E. Wagner: Fundber. Schwab. S. 10.

Weisskischen, Krain. Hügel mit Brand- und Skeletgräbern; Thongefässe, griech. Vase, Eisen- und Bronzebeigaben. — Henkelurne u. s. w. v. Otök-Podzemely. — Röm. Ansiedl. am Gorhanz-Gebirge (Gemäuerreste m. Spuren von Bemalung, Gefässreste). — La Tène-Gräber m. Gürtel, Schwertern, Fibeln, röm. Henkelkrug a. Bronze, Bronzeschüsseln u. s. w. bei Walličendorf. Pečnik: Mitth. Centr. Comm. S. 104—105. Abb.

Weitersburg s. Vallendar.

Wels, Oberöst. Funde vom Gräberfelde (Skelette, Thonurnen m. Brandresten, Steinurne, gedrechs. Beinknöpfe, Terrasigillata-Gefässe, weibliche Büste, Schmucksachen, Münzen). Strassenkörper. Städt. Ansiedl. im alten Ovilava; Fund a. Bronze u. Eisen, Gefässscherb., Glasperl. u. s. w. v. Benak: Mitth. Centr. Comm. S. 36—37. Abb, S. 57 u. 168.

Werder, grosser, im Liepnitzsee, Kr. Oberbarnim, Brand. Bronzearmspirale, durchlochtes Steinbeil u. s. w. Busse: Verh. Berl. Ges. Anthr. S. 262—263. Abb.

Wessenstedt, Kr. Uelzen, Hann. German. Hügelgräber auf d. Brommbarge. Urnen m. gebr Knochen, z. Th. m. Beigefässen u. in Steinkisten, wenig Bronze- u. Eisensachen. H. Meyer-Haarstorf: Nachr. H. 2, S. 17—32. Abbn.

Wettingen, Kt. Aargau. Röm. Niederlassung. (O. Hauser): Anz. Schweiz. Alt. Nr. 2, S. 77.

Wien. Röm. Funde in der inneren Stadt. Mitth. Centr. Comm. S. 51—52. Kenner: Ebenda. S. 117, 176—178, 234—235.

Wiesbaden. Pfahlwerkreste an d. Mauritiusstrasse m. röm. Gefässen, Münzen u. s. w. Pallat: K.-B. wd. Z. Nr. 1, Sp. 12—16.

Wil, Kt. Aargau. Gräber der Eisenzeit beim Egghof mit Gagatringen und Fibel. Anz. Schweiz. Alt. Nr. 2, S. 76.

Wilmersdorf, Kr. Beeskow-Storkow, Brand. Neue Funde vom altgerman. Gräberfelde. Gefäss m. Pflanzenresten (Hanfsamen u. s. w.). Busse, Virchow: Verh. Berl. Ges. Anthr. S. 223—225. Abbn.

Windisch, Kt. Aargau. Röm. Münzen, Fibeln, Gefässe, Glasperlen, Geräthe a. Bronze u. Eisen, Ziegelstempel u. s. w. (O. Hauser): Anz. Schweiz. Alt. Nr. 3, S. 114.

Windsbach, Mittelfrank. Bronzefund d. jüng. Bronzezeit (Schaftcelte, Sicheln, Dolch, Lanzenspitze, Armband u. s. w.). Eidam: Prähist. Bl. Nr. 1, S. 1—5. Taf.

Worms, Hess. Röm. Gräberfeld „am Bollwerk“ s. vorjähr. Uebersicht. Bemalte Eier (Ostereier) aus einem der Kindergräber. Münzen von 238—330 n. Chr. Reste von Spazierstöcken. Koehl: K.-B. deutsch Ges. Anthr. Nr. 8, S. 61—62. Vgl I Römische Grabfelder.

Worms, Hess. Neues Grabfeld der Steinzeit, s Wachenheim.

† Würtingen, Württ. Grabhügel mit Brandplatte, Urnen und Beigefässe, blauer Glasring, Platten. (Eisenlohr): Fundber. Schwab. S. 3.

Geographische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Preussen.

Ostpreussen: I. Hausforschung, Moorbrücken, Silberfunde. II. Marienhof

Westpreussen: I. Moorbrücken, Schlossberg, Steinkistengräber. II. Adamshof, Baumgarth, Chosnitz, Czernowitz, Danzig, Fischershütte, Friedrichshof, Golotty. Graudenz, Gruczno, Hansdorf, Kahlbude, Kaldus, Klein-Kensau, Kulm, Kulmsee, Lessnau, Neuhof, Osche, Rogalin, Saaben, Schlagenthin. Stendsitz, Strebielin, Tillitz, Warmhof.

Posen: I. Bronzeurne, Goldene Schmuckstücke, Hacksilberfunde, Kupferbeil. II. Behle, Königsbrunn, Solben.

Pommern: I. Bronzefund(e), Bronzekeule, Burgwälle, Feuersteinwerkstätte, Gesichtsurnen, Hausforschung, Marberg, Pommern, Steingeräthe. II. Clempenow, Demmin, Farbezin, Lietzow, Podewilshausen, Steinwehr, Stolzenburg.

Brandenburg: I. Emailperlen, Fibeln, Gold- u. Silberfund, Gräberfelder, Hausforschung, Ornamente, Rundwälle, Schale m Vogelfigur, Schlossberg, Schwan (thönerner), Skarabäengemme, Steingeräthe, Teltow. II. Berlin, Biesenthal, Bornim, Bremsdorfer Mühle, Brüssow, Buchholz, Burg, Diensdorf, Felchow, Frehne, Gross-Lichterfelde, Guschter-Holländer, Hammelstall, Leibchel, Leibsch, Luckau, Lüdersdorf, Schlepzig, Seitwann, Sprucke, Sternberg, Tanneberg, Theresienhof, Werder, Wilmersdorf.

Schlesien: I. Figürliche Darstellungen, Hausgötter. II. Breitenau, Breslau, Campern, Carlsruh, Cosel, Dankwitz, Goldberg, Goslawitz, Gustau, Jackschönau, Jordansmühl, Kaulwitz, Klieschau. Köben, Krieblowitz, Lahse, Lessendorf, Leubus, Lorzendorf, Mahnau, Merzdorf, Neudorf, Neusalz, Ottwitz, Poischwitz, Polnisch-Neudorf, Polnisch-Peterwitz, Porschwitz, Reisicht, Rogau. Sackerau, Trebnitz, Tschirnkau, Weidenhof.

Sachsen: I. Goldfund II. Eisleben, Messdorf, Quedlinburg.

Westfalen: II. Rinteln.

Rheinprovinz: I. Bonn, Chatten, Gräber, Köln, Museen, Museographie, Porta Paphia, Römische Inschriften, Röm. Kulturreste, Römischer Votivstein, Römisches Altärchen, Trier. II. Andernach, Bendorf, Bonn, Dottendorf, Duisburg, Heumar, Klein-Königsdorf, Köln, Sinzenich, Trier, Vallendar und Weitersburg.

Schleswig-Holstein: I. Bronzen, Danewerk, Gürtel, Steinaltergräber. II. Hadersleben, Hemmelmark.

Hannover: I. Befestigungen, Hausforschung, Varuslager II. Haarstorf, Iburg, Nienbüttel, Sandfort, Wessenstedt.

Hessen: I. Gräberfeld, Museographie, Römische Strassen, Römisches Kastell. II. Arzbach, Bogel, Eibingen, Eschborn, Holzhausen, Marienfels, Wiesbaden.

Hohenzollern: I. Neolithische Funde, Römische Münzen. II Sigmaringen.

Sachsen.

I. Neolithische Funde, Sachsen II. Dresden, Gross-Miltitz, Königstein, Oschatz, Röderau.

Bayern.

I. Alte Burg, Bayern, Bronzefunde, Dürkheim, Erdarbeiten, Gräberfelder, Höhlen, Hügelgräber, Keramik, Museographie, Nürnberg, Reihengräber, Römische Glasspiegel, Röm. Strasse, Röm. Wohnstätten, Römisches Kastell, Skeletreste, Steinhaus, Trichter. II. Burghausen, Dambach, Gunzenhausen, Hörpölding, Kipfenberg, Künzing, Kumpfmühl, Lechfeld, Ober-Neukirchen, Peters-

buch, Ruppmannsburg, Schlossberg, Unter-Germaringen, Ungstein. Weilheim, Windsbach.

Württemberg.

I. Essingen, Juppiter, Neolithische Ansiedlung, Römische Gräber, Röm. Münzen, Röm Niederlassungen, Schussenquelle, Wohnreste, Württemberg. II. Allgershofen, Besigheim, Bronnen, Burgfelden, Cannstatt, Dächingen, Dettingen, Dormettingen, Dusslingen, Duttenberg, Egenhausen, Frickenberg, Gemmrigheim, Heidenheim, Hundersingen, Isny, Klingenberg, Langenau, Munderkingen, Murrhardt, Schwabsberg, Söhnstetten, Tauchenweiler, Thieringen, Tübingen, Ulm, Uracher Alb, Wahlheim, Waiblingen, Waldhausen, Würtingen.

Baden.

I. Museographie, Odenwald, Wohnreste. II. Buchheim, Gerichtstetten, Heidelsheim, Hemmenhofen, Liptingen, Lörrach, Osterburken, Pforzheim, Rinschheim, Salem, Unter-Grombach, Villingen, Walldürn, Weingarten, Weisweil. (Im vorjährigen Register sind die Orte Bühl und Geisslingen irrtümlich nach Württemberg verlegt worden.)

Hessen.

I. Chatten, Fibeln, Gräberfelder, Mainz, Museographie, Römische Gräber, Röm. Inschrift, Röm. Steindenkmäler, Röm Strassen, Worms. II. Echzell, Friedberg, Heldenbergen, Hessen, Kapersburg, Kastel, Mainz, Wachenheim, Worms.

Verschiedene Staaten.

Meklenburg: I. Schwert(er). II. Lischow.
Oldenburg (Birkenfeld): II. Nieder-Brombach, Siesbach.
Braunschweig: I. Braunschweig, Gräberfunde, Harz. II. Börssum, Braunschweig.
Hamburg: II. Hekkathen.
Lübeck: I. Lübeck, Urnenfriedhof.

Elsass-Lothringen.

I. Armschutzplatten, Gräberfeld, Keltische Göttersteine, Mithraeum, Museographie, Römische Inschriften, Römische Strassen. II. Metz, Nieder-Rentgen.

Oesterreich-Ungarn.

Allgemeines: I. Oesterreich.
Niederösterreich: I. Carnuntum. II. Baden, Ober-St. Veit, Wien.
Oberösterreich: I. Bronze-Hohlringe, Hügelgräber, Römische Münzen. II. Dorfham, Gilgenberg, Hallstatt, Käfermarkt, Laach u. Weilhart, Mauthausen, Mühldorf, Nöfing, Wels.
Salzburg: I. Salzburg.
Steiermark: I. Bronzefunde, Römische Inschriften, Römische Sarkophage. II. Cilli, Pettau.
Kärnten. II. Guttaring.
Krain: I. Bronzehelme, Krain. II. Eisnern. Laibach, Schwarzdorf, Weisskirchen.
Küstenland: I. Aquileja, Höhlen, Pola, Römische Skulpturen. II. Altura, Aquileja, Briščе, Muggia, Ospo, San Michele, Santa Lucia, Sistiana.
Tirol u. Vorarlberg: II. Mais, Sigmundskron.
Böhmen: I. Burgställe, Keramik, Neolithische Ansiedlung, Neolith. u. Bronzezeit-Funde, Schwarzhaarige, Thonfiguren, Urnenfeld. II. Aussig, Čkyn, Gross-Czernosek, Moravan, Tušovic.
Mähren: I. Brünn, Höhlen, Oslavan, Rhinoceros. II. Brünn, Nikolsburg, Ober Dannowitz, Předmost.
Galizien: II. Czechy.
Bukovina: I. Hausforschung.
Dalmatien: I. Hausforschung. Kupferbeil, Römische Inschriften, Röm. Steindenkmäler, Steinkeile. II. Curzola, Gjeorske.
Ungarn: I. Dakisches Sichelschwert, Gräber, Hausforschung, Neolithische Ansiedlungen, Pannonien, Römische Inschriften, Skythische Denkmäler, Slavische Gräberfunde, Steinkeile, Völkerwanderungszeit. II. Bielo Brdo, Csorna, Mezökászony, Törtel, Velem-St. Veit.
Bosnien u. Hercegovina: I. Abraxasgemme, Bosnien, Debelo brdo, Glasinac, Museen, Neolithische Funde, Pfahlbau, Römische Baureste, Röm. Fundorte, Röm. Gräber, Römisches Gebäude, Schädel. II. Bihać, Ilidže.

Schweiz.

I. Gräber, Gräberfeld, Pfahlbautenzeit, Römische Meilensteine, Römisches Baumaterial, Schweizersbild, Zürich. II. Allmendingen, Baden, Bern, Bernrain, Blessens, Brugg, Castaneda, Courtilles, Deitingen, Frauenfeld, Genf, Herblingen, Inkwyl, Jonen, Lobsigen, Martigny, Münchwilen, Muottathal, Nieder-Oenz, Nyon, Ober-Siggingen, Oltingen, Rickenbach, Schlaviz, Serrières, Villeneuve, Wettingen, Wil, Windisch.

Liechtenstein: II. Liechtenstein, Nendeln.

Verzeichniss der Schriftsteller und der Beobachter.

Alsberg: I. Hausurnen. Alter: II. Leubus. Altrichter: I. Gold- und Silberfund. v. Andrian-Werburg: I. Oesterreich. Anger: I. Bronzeurne. II. Grutschno. Anthes: I. Röm. Steindenkmäler. II. Hessen, Kapersburg. Arnold: I. Röm. Strassen.

Bach: II. Allgershofen, Isny, Munderkingen, Uracher Alb. Back: II. Nieder-Brombach, Siesbach. Baier: II. Lietzow Bancalari: I. Hausforschung. Beck v. Managetta: I. Pfahlbau. Behla: I. Schwan. Bella: II. Csorna. Beltz: I. Schwert. II. Lischow. v. Benak: II. Wels. Bodewig: II. Bogel, Marienfels. Bonnet: II. Unter-Grombach, Weingarten. Bormann: I. Carnuntum, Röm. Inschriften. Brecht: II. Quedlinburg. Brière: II. Courtilles. Brinckmann: I. Goldene Schmuckstücke, Harz. Buchholz: II Frehne. Buchwald: II. Porschwitz. Bünker: I. Hausforschung. Bürger: II. Langenau. Bulle: I. Germanen Busse: I. Gräberfelder, Hausforschung, Steingeräthe. II. Berlin, Biesenthal, Werder, Wilmersdorf.

Čisteky v. Šerlink: II. Moravau. Conrady: II. Gerichtsstetten, Walldürn. Conwentz: I Moorbrücken. II. Adamshof, Chosnitz, Danzig, Fischershütte, Friedrichshof, Golotty, Grutschno, Hansdorf, Kahlbude, Kaldus, Kulm, Kulmsee, Lessnau, Neuhof, Osche, Rogalin, Saaben, Stendsitz, Strebielin, Tillitz, Warmhof. Cuntz: I. Röm. Strassen.

Dahm: I. Chatten, Röm. Altärchen, Röm. Bergbau Deichmüller: I. Sachsen. II. Königstein. Döring: Neolithische Funde. v. Domaszewski: I. Römische Inschrift. Dorn: II. Hundersingen. Dunant: I. Röm. Meilensteine. Durner: II. Unter-Germaringen.

Ebert: II. Dresden. Edelmann: I. Neolithische Funde. II. Buchheim, Sigmaringen. Egli: II. Courtilles. Eidam: II. Gunzenhausen, Windsbach. Eisele: II. Waiblingen. Eisenlohr: II. Würtingen. Ellinger: II. Schlossberg.

Fenichel: Dakisches Sichelschwert. Fiala: I. Debelo brdo, Glasinac, Römische Baureste, Röm. Gräber. Fink: II. Kipfenberg. Fischer (L. H.): I. Oslavan. II. Ober-St. Veit. v. Fisenne: I. Mithraeum. Florschütz: I. Reihengräber. Fraas: I. Schussenquelle. Freund: I. Lübeck. Friedel: I. Schlittschuhknochen. II. Berlin, Brüssow, Eisleben. Fritze: II. Söhnstetten. Fusbahn: I. Museen.

Gander: II. Seitwann. Gaus: II, Allgershofen. Gissinger: I. Gräber. Glück: I. Pfahlbau. Göbel: II. Mühldorf. Götze: I. Bronzefund(e), Emailperlen, Steingeräthe, Steinkeile. II. Behle, Bornim, Bremsdorfer Mühle, Felchow, Guschter-Holländer, Gross-Lichterfelde, Messdorf. Goldmann: II. Friedberg Grabowsky: II. Braunschweig. Grempler: II. Lorzendorf. Grösser: II. Guttaring. Grössler: II. Eisleben. Gross: II. Serrières. Grossmann: II. Lörrach. Gurlitt: I. Römische Inschriften, Röm. Sarkophage. II. Pettau. Gutmann: I. Armschutzplatten. Gutschen: I. Bronzefunde.

Haas: I. Feuersteinwerkstätte. Hagen: II. Hekkathen. v. Hammerstein: II. Nieder-Rentgen. Hampel: I. Skythische Denkmäler. Haug: I. Limesforschung. Hauser: II. Wettingen, Windisch. v. Haxthausen: I. Trichter. Hedinger: II. Bronnen. Heierli: I. Gräber(feld). Heinemann:

Alte Brunnenanlage einer Wendensiedelung bei Rostock in Meklenburg aus der letzten Hälfte des 12. Jahrh.

Am rechten Ufer der Warnow, der Hädgestrasse in Rostock gegenüber, liegt zwischen dem Garten des Fährkrug-Gehöftes und der früheren Weigel'schen Ziegelei (jetzt Scagliolplatten-Fabrik von Hans Molchin) auf der Dorffeldmark Gehlsdorf die sogenannte städtische Ballast-Stelle, eine grosse Sand- und Lehmgrube, aus der schon seit Jahren der Boden als Ballast für die leer von hier auslaufenden Schiffe entnommen wird.

Im Nordabhange dieser Grube fand ich am 9. Juni 1895 die ganze Wand entlang, dicht unter der spärlichen sandigen Ackerkrume, eine alte wendische Culturschicht, die in einer Längenausdehnung von etwa 200 Schritten angegraben war. Sie besteht aus humosem Sand, vermischt mit Branderde, Holzkohle, im Feuer gewesenen Feldsteinen, wendischen Gefässscherben, gebrannten Lehmstücken, Thierknochen und Zähnen, Resten eiserner Geräthe und dergl. Ihre verticale

Mächtigkeit wechselt zwischen 0,5 und 1,5 *m*, beträgt meist aber nur 0,5—1 *m*. Wie weit ihre Ausdehnung nach Norden in die Wand hineinreicht, ist bisher noch nicht festgestellt, jedoch wurde bereits 1884 auf dem Acker, westlich von dem von der Dorfstrasse zur früheren Ziegelei führenden Wege, etwa in der Mitte zwischen Strasse und Ziegelei, eine einzelne, mit einem Bande von 3 eingedrückten Wellenlinien verzierte wendische Gefässscherbe gefunden. An einzelnen Stellen liessen sich in dieser Schicht noch deutlich alte Brandgruben mit dem ausgeglühten, in schwarze Kohlenerde eingebetteten Feldstein-Pflaster der einstigen Heerdstellen erkennen, von denen dort bisher mit Sicherheit 5 festgestellt wurden.

Bei Weitem am interessantesten aber war die Auffindung und Freilegung eines alten wendischen Brunnens in der nordwestlichen Ecke der Ballast-Stelle. Ziemlich am westlichen Ende des Nordabhanges sah ich nehmlich unten, noch bedeutend unter der Wendenschicht und etwa mannestief unter der Ackeroberfläche, etwas Schwarzes aus der Wand hervorragen, das sich bei näherer Untersuchung als das an der Sonne und Luft abblätternde Ende einer 5 *cm* dicken alten Eichenbohle entpuppte. Eine sofort unternommene vorläufige Nachgrabung brachte mich bald zu der Ueberzeugung, dass ich es hier mit einem aus Eichenholz kunstgerecht zusammengefügten, alten Bauwerk zu thun habe, das einer gründlichen sachgemässen Aufgrabung werth sei.

Nachdem schon Ende August durch einen der dort beschäftigten Arbeiter ein Theil der Vorder(Süd-)wand frei gelegt war, wurde dann am 7. September nach freundlichst ertheilter Erlaubniss seitens des Pächters der Ballast-Stelle, Hrn. Kapitän Bradhering, die völlige Aufgrabung in dessen Beisein, sowie in Gegenwart der HHrn Prof. Dr. Heinrich von der landwirthschaftlichen Versuchsstation und Kapitän Oldenburg, von meinem jüngeren Bruder und mir mit Hülfe von zwei Arbeitern vorgenommen.

Es handelte sich nach vollkommener Freilegung des ganzen Werkes um einen in den festen Lehm eingeteuften, aus Eichenbohlen zusammengefügten und durch Brand zerstörten Brunnen von 2,65 *m* Tiefe unter der jetzigen Ackeroberfläche. Unten ruhte das Holzwerk auf, wie es schien, undurchlässigem blaugrünem Thon oder Mergel (?), so dass die Anlage nur zur Ansammlung des Regen- und obersten Grundwassers gedient haben wird. Zur Zeit war allerdings nur die Oberfläche jenes blaugrünen Mergels unten auf der Brunnensohle durch Wasser weich, während keine der darüber liegenden Lehm- und Sandschichten Wasser führte. Jedoch sickert jetzt eine Strecke von etwa 90—100 Schritten weiter östlich aus einer noch über der Brunnensohle belegenen Stelle der Wand eine kleine Quelle heraus, deren Wasser früher, ehe sie durch das Abgraben der Wand diesen leichteren Abfluss erhielt, jedenfalls die dortigen Brunnen mitgespeist haben wird.[1])

Der „Sôt“ ist, wie sich bei seiner Freilegung deutlich erkennen liess, nicht erst ausgegraben und dann mit Brettern abgesetzt, sondern er ist „eingesenkt“, d. h.

1) Nach Mittheilung des Hrn. Kpt. Bradhering ist dort, wo jetzt die Quelle aus der Wand heraussickert, früher ebenfalls ein ähnlicher Brunnen aufgefunden, bei dem die Bretter der Wände aber nicht in einander gefügt waren, sondern nur durch vier Pfähle in ihrer Lage erhalten wurden. Ob dies jedoch eine wirklich alte Anlage gewesen, war nicht mehr festzustellen, da die Arbeiter die Bretter seiner Zeit schon herausgebrochen hatten, bevor Hr. Bradhering das Ganze genauer besichtigen konnte. Vermuthlich handelte es sich hierbei nur um eine erst der allerneuesten Zeit entstammende Quellenfassung. Denn wie ich nachher hörte, hat der vorhergehende Pächter Hr. Kpt. Eggers, seiner eigenen Angabe nach auf der Ballast-Stelle früher eine Quelle, die ihm unbequem geworden, in Bretter gefasst, und eine zweite Quelle ist mir dort bisher nicht zu Gesicht gekommen.

man hat, nachdem ein Loch in die Oberfläche gegraben war, das viereckige Holzgefüge hineingesetzt und dann innerhalb dieses Holzwerkes weiter in die Tiefe gegraben, so dass die Holzeinfassung mit dem Fortschreiten der Arbeit stets gleichmässig mit in die Tiefe sank, wobei oben stets neue Holzvierecke aufgesetzt wurden, bis der Brunnen die gewünschte Tiefe erhalten hatte. Ursprünglich wird die Anlage aus 10—12 derartigen Bohlenvierecken über einander bestanden haben, von denen bei der Auffindung aber nur noch die beiden untersten vollständig und die beiden darüber folgenden zum Theil erhalten waren. Das bei der Herstellung des Brunnens in den 1,65—1,70 *m* unter der jetzigen Ackeroberfläche beginnenden festen, zum Theil eisenschüssigen Lehm hineingearbeitete Loch war in Folge der Anwendung dieser Einsenkungsmethode nur gerade so gross, wie die hölzerne Einfassung. Ringsherum traf man beim Aufgraben gleich den festen unberührten Lehm.

Die Erdarten, in denen der Brunnen stand, waren folgende:

1. Gelber Sand, oben darauf die alte wendische Culturschicht und darüber die heutige magere Ackerkrume . . . . . . 1,65—1,70 *m*
2. Fester gelber, zum Theil eisenschüssiger Lehm . . . . . 0,85 „
3. Nasse blaugrüne Mergel- oder Thon(?)-Schicht; in ihr die Brunnensohle . . . . etwa 0,30 „
4. Fester, trockener, bröckelnder, blaugrüner Mergel oder Thon (?) . . . . —

In der zweiten und dritten Schicht war das Holzwerk noch völlig fest und gut, im darüber befindlichen Sande fand sich jedoch nur noch wenig davon. Bei der Aufgrabung waren im Ganzen noch 9 Bohlen erhalten, und zwar, ausser den beiden vollständigen untersten Brunnen-Vierecken, vom drittuntersten noch ein oben angekohltes Brett der Nordwand. Ausserdem waren bei der ersten Auffindung im Juni, sowie im August noch 3 weitere Bretter in ihrer natürlichen Lage ganz, bezw. zum Theil vorhanden gewesen. Am 4. August sah ich noch den grössten, allerdings schon sehr vergangenen Theil der drittuntersten Bohle der Westwand, und am 4. und 10. August noch etwa $^2/_3$ des viertuntersten Brettes der Südwand, während das bis dahin noch vollständig erhaltene drittunterste Brett dieser letzteren Wand, nach seiner Freilegung durch einen der dortigen Arbeiter, erst Anfang September unmittelbar vor der Aufgrabung von irgend jemand aus dem Verbande herausgebrochen war und so verloren ging. Der Einfachheit wegen werde ich im Folgenden die einzelnen Brunnen-Vierecke von unten nach oben mit 1, 2, 3, 4 und dem entsprechend die einzelnen Bohlen derselben mit denselben Ziffern und dem Anfangsbuchstaben der betr. Himmelsgegend bezeichnen, so dass also N^3 die drittunterste Bohle der Nordwand, W^1 die unterste Bohle der Westwand bedeutet.

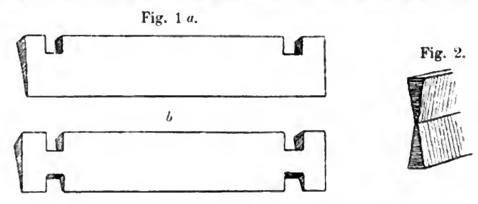
Sämmtliche erhaltenen Bohlen bestanden aus Eichenholz, waren — was den beim Aufgraben beschäftigten beiden Arbeitern sofort auffiel — nicht gesägt[1]), sondern nur behauen und, wie aus ihrem keilförmigen Querschnitt ersichtlich, durch einfaches Längsspalten entsprechender Stammstücke hergestellt. Ihre Länge betrug 1,42—1,75 *m*, ihre Breite 0,24—0,30 *m* und ihre Dicke 4 $^1/_2$—7 *cm*. Zum Ineinanderfügen der einzelnen Stücke hatte man in die Längskanten in der Nähe ihrer Enden viereckige Kerben eingehauen[2]), deren Tiefe etwa $^1/_3$ der Bohlenbreite betrug, und zwar waren bei den einzelnen Bohlen theils nur eine, theils aber auch

1) Nur ein innen im Brunnen gefundenes, 12—14 *cm* langes festes Stück einer 13 *cm* breiten und $^3/_4$—4 *cm* dicken Eichenbohle ist an einem Querschnitt offenbar gesägt, am anderen aber nur behauen.

2) Eine ähnlich eingekerbte Eichenbohle aus einem alten slavischen Brunnen bei Neustettin ist in den Verhandl. d. Berl. Ges. f. Anthr. 1887, S. 520 abgebildet.

beide Längskanten mit je zwei solchen Einkerbungen versehen, wie Fig. 1 *a* u. *b* zeigen. S^1 und N^1 hatten Kerben in der oberen schmalen, S^2 und N^2 in der oberen breiten Längskante (Fig. 1*a*), während N^3, O^1, O^2, W^1 und W^2 in beiden Längskanten gekerbt waren (Fig. 1*b*). S^3 war jedenfalls in der oberen breiten Längskante mit Kerben versehen, ob, ebenso wie die entsprechende Bohle N^3, auch in der unteren, kann ich, da meine Notizen nichts darüber enthalten, nicht angeben. Ueber die Einkerbung von S^4 und W^3 habe ich ebenfalls nichts notirt. Mit Hülfe dieser Einkerbungen waren

Fig. 1 *a*.



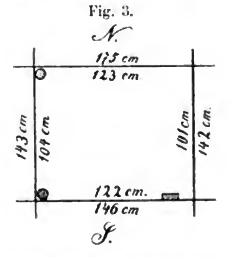
b

Fig. 2.

nicht nur immer 4 Bohlen zu einem Vierecke zusammengefügt, sondern auch diese nach Art der heutigen Brunnenringe über einander geschichteten Holzrahmen derartig fest mit einander verbunden, dass man das ganze noch aus zwei Vierecken bestehende untere Brunnenende nach seiner Freilegung vollkommen wie ein Stück aufheben und versetzen konnte. Von den aufgegrabenen Bohlen lagen S^1 und S^2 sowohl wie N^1 und N^2 mit ihren schmalen Längskanten gegen einander gekehrt und zwar so, dass bei beiden Wänden das dünne Ende der unteren Bohle nach oben, dasjenige der zweiten dagegen nach unten gerichtet war (Fig. 2). O^1, O^2, W^1, W^2, sowie S^3 und N^3 waren dagegen sämmtlich mit der schmalen Kante nach unten gekehrt, so dass hier also, abgesehen von den beiden untersten Brettern der Ost- und Westwand, die schmälere Kante der oberen auf der breiteren der unteren Bohle ruhte. Uebrigens waren sämmtliche Bretter nicht genau auf einander gepasst, sondern nur roh, aber trotzdem sehr fest zusammengefügt, ohne dass Eisen oder sonstiges Metall zur Verbindung der einzelnen Holztheile mit einander benutzt war.

Innen in der Nordwest- und der Südwestecke, sowie etwas westlich von der Südostecke war die Brunnenwand noch durch je einen eingerammten Pfahl, der noch bis in den festen trockenen blaugrünen Mergel hineinreichte, befestigt. In der Nordostecke wurde kein Pfahl gefunden. Die beiden Pfähle der Westseite waren rund und hielten oben, d. h. in der Höhe der Oberkante des zweiten Vierecks, 7—10 *cm* im Durchmesser; der dritte Pfahl hatte dagegen eine vierkantige Form und 5 × 10 *cm* im Durchmesser.

Fig. 3.



Die Ausmessung des inneren Brunnenraumes ergab im zweiten Viereck eine Seitenlänge von 123 *cm* im Norden, 122 *cm* im Süden, 104 *cm* im Westen und 101 *cm* im Osten (Fig. 3). Die Tiefe der Brunnensohle unter der heutigen Ackeroberfläche betrug 2,65 *m*. Der Abstand zwischen der oberen Kante von S^4 und der heutigen Oberfläche wurde am 4. August zu 1,40 *m*, derjenige zwischen der Oberkante von N^3 und der Oberfläche am 7. September zu 1,68 *m* ermittelt.

Das Innere des Brunnens enthielt in seinem oberen, bereits im August untersuchten Theile fast reinen gelben, etwas lehmigen Sand, in welchem sich nur einzelne Knüppel- und Bretterstücke, letztere zum Theil angekohlt, sowie eine alte Gefässscherbe fanden. Das untere, erst bei der Aufgrabung am 7. September völlig ausgeräumte Ende war dagegen ganz mit weissgrauem, mit Resten verbrannter Brunnenbohlen, sonstigen Holzstücken, Kohlen, Reisig, vergangenem Pflanzenwerk und dergl. vermischtem Sande angefüllt. In einer Tiefe von 2,33 *m* lag eine ganze Schicht kleiner Holzkohlenstücke, dann folgte wieder Sand und dann 2,53 *m* unter der Oberfläche der nasse blaugrüne Mergel oder Thon (?). Der obere gelbe Sand war völlig trocken und auch der dann folgende weissgraue nur ganz wenig feucht, während sich das darin eingebettete Holz-, namentlich Knüppelwerk ziemlich vollgesogen hatte und daher bei der Blosslegung zum Theil sehr weich war. Die obersten innerhalb des Brunnens bemerkten Holzstücke lagen 2—2,10 *m* unter der heutigen Ackeroberfläche.

Unter den aus dem Brunnen stammenden Holzresten befinden sich auch das in seinem oberen Theile fast völlig verbrannte, bezw. verkohlte Stück eines dünnen vierkantigen Pfahles, ferner zwei an einem Ende zugespitzte runde Holzpflöcke, sowie eine sehr sorgfältig und glatt gearbeitete schmale Fass- oder Eimerdaube, an der jedoch auf der Innenseite noch die Rille zur Einfügung des Bodens fehlt. An einem Ende ist sie von innen nach aussen etwas abgeschrägt. Eindrücke der Fass-, bezw. Eimer-Reifen oder -Bänder sind nicht bemerkbar. Sie besteht aus Eichenholz und ist jetzt nach dem Eintrocknen $34\,^1/_2$ *cm* lang, 20—27 *mm* breit und 6—16 *mm* dick, während die Länge der beiden Holzpflöcke jetzt bei 1, bezw. 2 *cm* oberem Durchmesser 7, bezw. $10\,^1/_2$ *cm* beträgt. Das Pfahlstück hat eine Länge von 58 *cm*, wovon etwa drei Viertel völlig verkohlt sind. Der untere, noch unversehrte Theil ist 7 *cm* breit, 4 *cm* dick und nach dem Ende hin zugespitzt.

An Artefacten fanden sich im Brunnen sonst nur noch drei Gefässscherben, und zwar einzeln im Sande zwischen 2,10 und 2,40 *cm* Tiefe. Auch ein Stück eines Thierknochens, wie es scheint, eines Humerus vom Schwein, sowie ein kleines, grün angelaufenes Knochenrestchen wurden noch aus dem Innern hervorgeholt. Die drei Scherben bestehen aus gebranntem Lehm oder Thon mit Steingrusbeimengung und stammen von mindestens zwei Gefässen, die beide ohne Drehscheibe hergestellt wurden. Zwei Stücke sind unverziert und nur roh gearbeitet. Unter ihnen befindet sich eine $7\,^1/_2$ *cm* hohe Scherbe vom unteren Ende des Gefässes mit einem Theile des Bodens. Aussen setzen Wand und Boden mit deutlicher Kante gegen einander ab, innen gehen beide dagegen ganz allmählich in einander über. Der Boden ist aussen platt und rauh. Beide Scherben sind braun, nur ein Theil der kleineren hat in Folge Ausglühens oder doch starker Ueberhitzung eine eigenthümlich rothe Färbung angenommen. Das dritte Stück — aussen hellbraun, innen grau — lässt neben einer viel sorgfältigeren Arbeit an einer Ecke auch noch den Rest einer Verzierung erkennen in Gestalt zwei flacher Horizontal-Rillen. Die Wandstärke beträgt bei allen drei Scherben etwa $^3/_4$ *cm*, die Dicke des Bodens 1 *cm*.

Was nun das Holz und die sonstigen Pflanzenreste in botanischer Beziehung[1]) angeht, so stammten ausser sämmtlichen Bohlen auch die meisten übrigen Holzstücke, sowie das Reisig von der Eiche, welche ausserdem noch durch Borke, Blattreste und die Bruchstücke von zwei Eicheln vertreten war. Ein Brettstück

1) Die Bestimmung verdanke ich grösstentheils meinem älteren Bruder, Oberstabsarzt Dr. Ernst H. L. Krause in Saarlouis, der über das botanische Ergebniss dieser Aufgrabung bereits im Botan. Centralblatt, 1896, No. 6/7 kurz berichtete.

war buchen und eine untersuchte Kohle kiefern. Ausserdem sah ich von der Buche beim Ausgraben noch ein wohl erhaltenes Blatt, das aber leider wieder verloren ging. Die Birke ist nur durch einen kleinen Zweig vertreten, während zwei andere Reisigstücke vielleicht zur Eller gehören. In dem weissgrauen Brunnensande fanden sich ferner noch 5 Stücke von Haselnussschalen und allerlei Unkraut-Samen, darunter Polygonum aviculare L., P. lapathifolium L., Chenopodium album L., Melandryum dioicum, Ranunculus repens L., sowie verwitterte Achänien von zwei Compositen, anscheinend Senecio vulgaris L. und Taraxacum officinale Web., und mehrere Exemplare einer beerenähnlichen Frucht, ungefähr von der Grösse unserer Rhamnus-Arten. Von den Blattknospen und zahlreichen Blatt- und Stengelresten liess sich nur sehr wenig bestimmen. Eiche und Buche sind oben schon aufgeführt, sonst waren mit Sicherheit nur noch einige Blätter von Polygonum aviculare L. nachweisbar. Ein anderes fast völlig erhaltenes kleines Blatt scheint einer Sandform der Ackerwinde, Convolvulus arvensis L., anzugehören. Auch ein kleines Moosstückchen lag zwischen den Blättern.

Von Thierresten fanden sich zwischen dem Pflanzenwerk nur etliche Bruchstücke (Flügeldecken, Brustschild, Beine etc.) von zwei kleinen Käfern.

Fragen wir nun nach dem Alter dieser Brunnen-Anlage und ihrer Zerstörung, so müssen wir zunächst die Alterthümer aus der Anfangs bereits erwähnten, dicht unter der Oberfläche liegenden, alten wendischen Culturschicht einer genaueren Betrachtung unterwerfen.

Von den 5 bisher festgestellten Brandgruben lagen zwei ganz im Osten gleich beim Eingange der Ballast-Stelle vom Fährkrug-Gehöft ab. Grube Nr. 3 befand sich gerade über der Quelle, Nr. 4 ungefähr in der Mitte zwischen Quelle und Brunnen und Nr 5 unmittelbar über dem Brunnen. Die Gruben waren sämmtlich muldenförmige Einsenkungen, gefüllt mit schwarzer Brand- oder Kohlenerde und sandigem Humus, vermischt mit allerlei Altsachen. Die drei westlichsten enthielten noch die ausgeglühten Feldstein-Pflaster der einstigen Heerdstellen, und in den Gruben No. 4 und 5 sah man auch dem Sande unter den Steinen noch die Einwirkung des Feuers an. Besonders charakteristisch war die Anlage der Grube No. 5. Dieselbe bestand nehmlich gewissermaassen aus einer in den gelben Sand hineingegrabenen Doppelmulde mit einem grösseren, unmittelbar über dem Brunnen belegenen östlichen und einem kleineren westlichen Theile. Dies letztere nicht nur kleinere, sondern auch flachere Muldenende bildete einst den Heerd; denn es war ganz mit kleinen bebrannten Feldsteinen ausgelegt, über und zwischen denen schwarze, stark mit Kohlenresten vermengte Branderde lag, und der sonst gelbe Sand hatte unmittelbar unter dieser Steinschicht in Folge der Erhitzung eine dunklere, bräunliche Färbung angenommen. Der grössere und tiefere östliche Theil war dagegen nicht gepflastert, sondern augenscheinlich mit einem Lehm-Estrich versehen gewesen, da sich in ihm mehrfach auf einer Seite platte, gebrannte, sandige Lehmstücke ohne irgend welche Holz- oder Stroheindrücke fanden, die demnach nicht gut von Klehmstaken-Wänden herrühren können. Dieser Theil war früher offenbar der Wohnraum der nach der Verschüttung des Brunnens hier angelegten wendischen Erdhütte. Die Tiefe der Mulde betrug etwa $^3/_4$—$1\,^1/_4$ *m*.

Die in diesen Gruben und der übrigen Wendenschicht gefundenen Altsachen sind nun folgende:

I. Aus Grube Nr. 5, und zwar

A. von der Heerdstelle:

1. Ein Wiederkäuer-Zahn, sowie Stücke eines anderen zerbrochenen Thierzahnes und eines Wirbelknochens.
2. 20 kleine Gefässscherben.

B. Aus dem östlichen Grubenraume:

1. Stücke des Estrichs.
2. Reste eines Kiefers nebst Zähnen, bezw. Zahnstücken, ein zerbrochener Hauer und ein Humerus, sämmtlich vom Schwein, sowie Reste von 2—3 sonstigen Thierknochen und ein kleines calcinirtes Knochenstückchen.
3. Drei Stücke einer in der Mitte durchbohrten runden Scheibe von etwa 4 *cm* Durchmesser aus schlecht gebranntem sandigem Lehm. Dicke am Rande 10 *mm*, in der Mitte 23 *mm*, lichter Durchmesser des runden glattwandigen Loches etwa $1\,^3/_4$ *cm*.
4. 30 Gefässscherben.

Die Scherben haben unverkennbar wendischen Charakter, bestehen aus gebranntem, mit Steingrus vermengtem Lehm oder Thon und sind sämmtlich ohne Töpferscheibe, und zwar meist ziemlich roh gearbeitet, nur einige wenige zeigen eine sorgfältigere Glättung. Ihre Dicke wechselt zwischen 0,5 und 1 *cm* und steigt an der Uebergangsstelle von der Gefässwand zum Boden bis auf 16 *mm*. Die Farbe ist theils roth, theils gelb-, grau- oder schwarzbraun. Einige Scherben sind stark berusst, bezw. von angesetzter Holzkohle geschwärzt. Ein kleines Stück ist völlig durchgeglüht und zum Theil verschlackt. Verzierungen kommen nur auf 14 Scherben vor, und zwar einfache Horizontalrillen allein nur auf einer, in Verbindung mit Wellenlinien dagegen auf drei Scherben und einem Randstücke und in Verbindung mit eingedrückten Punkten auf einem Randstücke und einer Scherbe, Wellenlinien allein auf 5 Scherben, Wellenlinien und Punkte zusammen auf einem Randstücke. Bei letzterem ist die ganze äussere Wandfläche völlig mit Wellenlinien bedeckt, während die Punkte in die Vorderkante des Randes eingedrückt sind. Die 14. Scherbe endlich enthält ein Gitterwerk aus Bändern von je 4, mit einem vierzackigen Instrumente eingeritzten geraden Rillen. Sämmtliche Verzierungen sind übrigens freihändig und roh eingedrückt. Bei den 3 Randstücken ist der Rand nach aussen gebogen und bei einem ausserdem noch stark verdickt, fast als wäre die oberste Kante nach aussen und unten umgerollt. Von den 5 aufgefundenen Bodenstücken zeigt eines an der äusseren Bodenkante einen allerdings nur ganz wenig nach unten vorstehenden Rand. Innen gehen sämmtliche Stücke allmählich und ohne irgend welchen Absatz von der Wand zum Boden über. Letzterer selbst ist, soweit vorhanden, platt und bei der zuerst erwähnten Scherbe auf der Unterseite von starker Glimmersand-Beimengung rauh.

(Schluss folgt.)

Abgeschlossen im October 1898.

Ergänzungsblätter zur Zeitschrift für Ethnologie.

Nachrichten über deutsche Alterthumsfunde.

Mit Unterstützung des Königlich Preuss. Ministeriums
der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten

herausgegeben von der

Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte

unter Redaction von

R. Virchow und **A. Voss.**

Neunter Jahrg. 1898. Verlag von A. ASHER & Co. in Berlin. Heft 6.

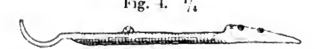
Alte Brunnenanlage einer Wendensiedelung bei Rostock in Meklenburg aus der letzten Hälfte des 12. Jahrh.

(Schluss.)

II. Aus Grube Nr. 4:

1. Drei Scherben eines eisernen Topfes, $7\frac{1}{2} \times 6$, 7×4 und $5\frac{1}{2} \times 3$ *cm* gross, $1\frac{1}{2}$ *mm* dick und stark verrostet. Das Gefäss muss ungefähr die Grösse eines mittelgrossen Kochtopfes gehabt haben. Der Rand ist leicht nach aussen gebogen.
2. Ein ebenfalls stark verrosteter eiserner Haken (Fig. 4). Derselbe besteht aus einer 9 *mm* dicken runden Eisenstange, die an ihren beiden Enden

Fig. 4. $\frac{1}{4}$



platt ausgehämmert ist, so dass die Breite hier $1\frac{1}{2}$ *cm*, die Dicke aber nur noch 2—3 *mm* beträgt. Das vordere Stück ist dann zu einem halbkreisförmigen Haken von $3\frac{1}{2}$ *cm* Durchmesser umgebogen, während das hintere Ende eine 6 *cm* lange dreieckigmesserförmige Spitze bildet. Der Haken lag mit den sub Nr. 1 erwähnten Topfresten zusammen mitten in der Kohlenerde über dem ausgeglühten Steinpflaster unten in der Grube, weshalb ich ihn für den Kesselhaken des einstigen Heerdes halte. Denn denkt man sich die messerförmige Spitze ihrer offenbaren Bestimmung gemäss 6 *cm* tief in die Wand oder irgend welches Holzwerk hineingetrieben, so ragte der Haken immer noch 16 *cm* weit hervor und war fest und kräftig genug, um einen daran hangenden Topf über dem Feuer zu tragen.

Fig. 5. $\frac{1}{4}$



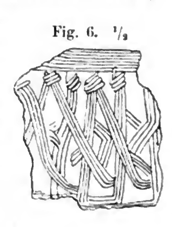
3. Ein nur 5 *cm* hohes, tassenkopfförmiges, aber henkelloses Gefäss (Fig. 5) aus gebranntem, mit Steingrus vermengtem Lehm oder Thon. Der Durchmesser beträgt auf der Unterseite des Bodens 3 *cm* und nimmt dann aufwärts gleichmässig zu, bis er oben am Rande seine grösste Ausdehnung mit 5 *cm* erreicht. Dicke des Bodens 1 *cm*, der Gefässwand $\frac{1}{2}$ *cm* und des Randes 2 *mm*. Rand aufrecht

mit abgerundeter Oberkante. Innen steigt die Wand ganz unmerklich schräg aus dem Boden empor, während letzterer aussen platt ist. Das Ganze ist unverziert, von hellbrauner Farbe, ohne Töpferscheibe roh hergestellt und beiderseits schlecht geglättet. Gefunden unmittelbar neben Nr. 1 und 2.

Sonst habe ich als speciell aus dieser Grube stammend noch notirt:

4. Vier kleine Stücke von Lehm-Estrich, ebenso wie die aus Grube Nr. 5.
5. Ein kleines Knochenstück mit einer glatten Schnittfläche an der einen Seite.
6. Zwölf Gefässscherben, darunter vier Randstücke. Rand bei zwei Stücken oben einfach horizontal abgeschnitten, bei einem etwas nach aussen gebogen und bei dem vierten mit vorspringender vierkantiger Randleiste nach aussen hin überstehend. Dies letztere Randstück, übrigens die einzige grössere von den zwölf Scherben, ist mit einem eigenthümlichen, gitterwerkartigen Strichmuster zwischen zwei horizontalen Rillenbändern versehen (Fig. 6). Die Vorderkante des Randes trägt ausserdem noch drei flache Wellenlinien. Die gesammte Verzierung ist mit einem Dreizack eingedrückt. Sonst sind nur noch zwei Randstücke und drei andere Scherben verziert, und zwar drei mit Horizontal-Rillen und je eine mit Wellenlinien, bezw. eingestochenen Punkten.

Fig. 6. $^{1}/_{2}$



III. Sonstige Funde aus der Wendenschicht. Da die Bedeutung der Brandgruben Nr. 1—4 erst später erkannt wurde, so befinden sich unter den hierunter aufgeführten Objecten auch noch manche Stücke aus jenen Mulden; denn Alles, was bei der Auffindung nicht sofort besonders etiquettirt wurde, liess sich später aus dem Gros der Fundstücke nicht mehr ausscheiden.

1. Reste von Lehm-Estrich, wie in Grube 4 und 5.
2. Drei kleine ausgeglühte Feuersteinstückchen. Ein runder, muschelförmiger Feuersteinsplitter scheint mir trotz der vorhandenen Schlagmarke kein Artefact zu sein.
3. Einige wenige Knochenstücke und Zahnreste vom Schwein und von Wiederkäuern.
4. Ein Stück einer Flussmuschelschale (Unio).
5. Geräthe aus Eisen:
   a) Ein 6 *cm* langes hinteres Messerende mit $1^{1}/_{2}$ *cm* breiter Klinge.
   b) Ein $6^{1}/_{2}$ *cm* langes und 2—13 *mm* breites, länglich ovales Eisenstück, nach dem breiten Ende zu zweischneidig und am entgegengesetzten dünneren stielartig; Messer oder Pfeilspitze?
   c) Ein dicker, stark verrosteter Haken (Thürangel?).
   d) Ein 5 *cm* langer Doppelniet mit grossen Köpfen an beiden Enden.
   e) Fünf Nägel, bezw. Nagelstücke, theils rund, theils vierkantig.
   f) Drei kleine dünne Eisenplättchen mit je einem Loch in der Mitte.
6. 171 wendische Gefässscherben von 4—18 *mm*, meist aber etwa $^{3}/_{4}$ *cm* Dicke, und vorwiegend röthlicher, seltener brauner oder grauer Färbung, darunter 26 Rand- und 11 Bodenstücke. Verziert sind davon nur 41 gewöhnliche Scherben und 17 Randstücke. Material, Charakter und Herstellungsweise

sind dieselben, wie bei den sub Nr. I und II erwähnten Gefässresten. Nur unter den Randstücken kommen zwei sorgfältig gearbeitete und wirklich gut geglättete Scherben vor. Die Verzierungen sind folgende: Horizontal-Rillen (auf 8 Scherben und 2 Randstücken), horizontale Wellenlinien (15 + 4 R.), Horizontal-Rillen und Wellenlinien zusammen (10 + 1 R.), eingestochene Punkte (3 + 4 R.), Horizontal-Rillen und Punkte (1 + 2 R.), Wellenlinien und Punkte (1 R.), Horizontal-Rillen und ein horizontales Band schräger Reihen von je 5 kurzen Kerben (1), ein sehr steiles Wellenlinien-Band und zwei Bänder schräger, mit einem Kamm oder dergl. eingedrückter Reihen von 5—7 kurzen Kerben (1), Wellenlinien und kurze schräge Einstriche (1 R.), Gitterwerk aus Bändern gerader Rillen (2), dasselbe aus Zickzack-Rillen (1 R.), ganz flache Wellenlinien und ein rechteckiger flacher Stempeleindruck von 5 × 6 *mm* Durchmesser (1 R.).

Die Wellenlinien kommen auf den bisher gefundenen Scherben nie einzeln, sondern stets zu mehreren zu Horizontal-Bändern vereinigt vor und sind meist mit gezähnten Instrumenten eingedrückt. Die einzelnen Bänder enthalten bis zu 8 solcher Linien. Von den verzierten Randstücken ist noch zu erwähnen, dass 7 derselben einen Theil der Verzierungen auf der oberen, bezw. vorderen Randkante tragen, und zwar eines die kurzen schrägen Einstriche, ein anderes 4—5 Wellenlinien, und die fünf übrigen eingestochene Punkte.

Der Rand ist bei 19 von den 26 Randstücken mehr oder weniger nach aussen und bei einem der beiden oben erwähnten, sorgfältig gearbeiteten und gut geglätteten Scherben erst nach aussen und dann wieder nach oben gebogen. Bei einem Stücke steht er nach beiden Seiten und bei drei nach aussen hin über, und zwar bei zwei der letzteren so stark, dass er hier eine ordentliche Randleiste bildet. Bei zwei Stücken endlich ist die obere Gefässkante einfach horizontal abgeschnitten, bezw. abgerundet.

Bei den Bodenstücken bilden Wand und Boden aussen eine deutliche Kante mit einander, während sie innen ohne eine solche allmählich in einander übergehen. Der Boden selbst ist platt und bei einem Stücke in der Mitte der Unterseite mit einem runden Eindruck von 2 *cm* Durchmesser versehen.

7. Drei blau-, bezw. hellbläulich-graue, hart gebrannte, mittelalterliche Scherben.

   Ausserdem fanden sich noch ein schwarzes und drei graue Stücke, die vielleicht als Uebergang zwischen Nr. 6 und Nr. 7 einzureihen sind, was sich bei der Kleinheit der Scherben und ihrer geringen Anzahl zur Zeit noch nicht sicher feststellen lässt.

Betrachten wir nun diese Funde in ihrer Gesammtheit und vergleichen wir sie mit den bisher bekannt gewordenen Alterthümern von den beiden benachbarten wendischen Wohnplätzen auf dem Dierkower Werder (Mekl. Jahrb. XLVIII, S. 296 ff.) und dem Langen Orte bei Gehlsdorf (ebenda LIX, S. 256 ff.), so müssen uns bezüglich der ersteren sofort zwei Punkte auffallen: das vollständige Fehlen von Klehmstaken-Resten und die rohe Herstellung und Verzierung[1]) der Gefässe.

---

1) Bezüglich der Verzierung zeigen sich auch sonst noch einige Unterschiede, so namentlich das verhältnissmässig seltene Vorkommen der gewöhnlichen Horizontal-Rillen gegen deren Vorherrschen in Dierkow und am Langen Ort, sowie umgekehrt das verhältnissmässig häufigere Vorkommen von Verzierungen auf der vorderen, bezw. oberen Randkante.

Ersteres erkläre ich mir dadurch, dass die Hütten-Wände aus einem vergänglicheren Material, als Lehm, etwa aus Holz und Grasplaggen, wie bei den noch heute hier üblichen Grubenwohnungen der Steinschläger und der fremden, meist polnischen Erdarbeiter hergestellt waren, falls sich über den Mulden nicht bloss Zelte oder hohe zeltähnliche Schilfdächer erhoben, wie man sie jetzt noch bei manchen ländlichen Eiskellern sieht. Die rohere Art der Gefässbereitung aber und die nach den bisherigen Funden augenscheinliche Unkenntniss der Töpferscheibe (nur eines der beiden sub III, 6 erwähnten besser gearbeiteten Randstücke, das auch durch seine erst nach aussen und dann wieder aufwärts gebogene Randform völlig allein dasteht, könnte möglicher Weise mit der Drehscheibe hergestellt sein) scheinen mir dafür zu sprechen, dass diese Wohnstätten auf der Ballast-Stelle von den Wenden schon früher, als jene beiden, noch in die Zeit der Regermanisirung des Warnowthales hineinreichenden Nachbarsitze, endgültig verlassen wurden. Die wenigen sub III, 7 aufgeführten jüngeren Scherben, sowie das eben genannte, vielleicht ebenfalls erst einer späteren Zeit entstammende Randstück dürften gegenüber der grossen Zahl der anderen Gefässtrümmer nicht in Betracht kommen und erst nach dem Untergange der ursprünglichen Ansiedelung irgendwie hierhin verschlagen sein. Dieser Untergang aber würde demnach etwa in die letzte Hälfte des zwölften Jahrhunderts zu setzen sein, und wir haben hier vielleicht die Reste einer der Ortschaften vor uns, die König Waldemar von Dänemark, nachdem er mit seinen Schiffen die Einfahrt in die von der wendischen Flotte vertheidigte Warnow erzwungen hatte, 1160 von seinen Leuten niederbrennen liess.

Da nun die Mulde Nr. 5 unmittelbar über dem Brunnen lag, so muss dieser jedenfalls schon verschüttet gewesen sein, als jene Grubenwohnung dort angelegt wurde. Trotzdem aber wird auch seine Zerstörung nicht viel früher erfolgt sein, denn die in ihm gefundenen Scherben passen in Allem zu den übrigen von dort stammenden Gefäss-Resten. Der Brunnen ging, den angebrannten Bohlen-Resten und zahlreichen in seinem Innern gefundenen Holzkohlen nach, durch Feuer unter, das die Holzwände bis zum drittuntersten Viereck, wahrscheinlich also bis zum damaligen Wasserspiegel hinab verzehrte. Beim Niederstürzen der verbrannten Wandbekleidung wird dann der lockere Sand von oben her nachgerutscht sein und den „Sôt“ völlig verschüttet haben, so dass die jetzt über ihm gefundene Wohngrube schon sehr bald darauf dort hat angelegt werden können.

Leider war es mir seiner Zeit nicht möglich, den noch unversehrten Rest des Brunnens im hiesigen Alterthums-Museum unterzubringen, und so ist denn auch dies letzte Stück der alten Anlage noch dem Feuer zum Opfer gefallen, indem die Dorfjugend es im Frühjahre 1896 an Ort und Stelle verbrannt hat.

L. Krause.

Die Schwedenschanze von Sokolniki bei Gultowy, Kreis Schroda, Provinz Posen.

Etwa 500 *m* südlich vom Gutshofe des Hrn. Süvern auf Sokolniki befindet sich eine „Schwedenschanze“[1]), von welcher von Südosten her etwa der dritte Theil zur Boden-Melioration abgefahren ist. Das hierdurch klar zu Tage liegende Profil zeigt, dass ein ursprünglich vorhandener Hügel zu einer Befestigung in der Weise umgebaut worden ist, dass man ringförmig um den höchsten Punkt etwa auf halber Höhe einen Graben aushob und die Erdmasse nach aussen warf,

1) nicht bei Behla, Die vorgesch. Rundwälle, 1889.

so dass ein ringförmiger Wall entstand. Die centrale Erhebung hat ungefähr dieselbe Höhe wie der Wall (senkrechte Höhe der ersteren $4^1/_2$ *m*, des letzteren $4-5^1/_2$ *m*) und besteht aus ungestörten Sand- und Kiesschichten. Wie ein in der Mitte angelegter grosser Graben zeigte, war die Humusbedeckung nur gering (30 *cm*); von irgend welchen Artefacten oder Kohle war hier nicht die geringste Spur vorhanden. Dagegen war der um die centrale Erhebung herumlaufende tiefe Graben zum grossen Theil mit tiefschwarzer, kohlenhaltiger Erde ausgefüllt; aber auch hier wurden ausser einigen wenigen belanglosen, anscheinend ziemlich modernen Scherben und einigen Thierknochen keine Einschlüsse gefunden, trotzdem einige Cubikmeter des Grabeninhalts durchgraben wurden. Die früher von Hrn. Süvern hier aufgelesenen Thierknochen setzen sich nach der Bestimmung des Hrn. Prof. Nehring, bezw. des Hrn. Dr. Schiemenz zusammen aus:

1. einer grossen Menge von Kiefern, Zähnen und oberen Bruchstücken von der kleinen Rasse von Sus scrofa domesticus (Hausschwein), und zwar rührt ein grosser Theil derselben von 1 Jahr alten Schweinen her;
2. einigen unteren Backenzähnen von Rinderkälbern;
3. einem Zahn einer erwachsenen Ziege;
4. dem oberen Theil des Humerus eines hühnerartigen Vogels, vielleicht des Hasel- oder Rebhuhnes;
5. zwei Backenzähnen und einem Stück vom unteren Ende des Femur eines Pferdes.

Der Wall ist aus Sand aufgeschüttet und enthält in dem südwestlich liegenden abgegrabenen Theile keine künstlichen Einschlüsse. An der nordöstlichen Arbeitsbrust waren jedoch starke Kohlenspuren sichtbar, welche von Holzeinbauten herrührten. Von diesen legte ich einen Theil frei. Sie bilden den Kern des Walles und bestehen aus Bohlen und dünnen Stämmen, meist aus Eichenholz. Irgend eine künstliche Construction war nicht bemerkbar, die Hölzer lagen meist parallel zur Längsrichtung des Walles dicht aneinander gehäuft, zuweilen von einzeln oder gruppenweise liegenden Querhölzern durchsetzt. Das Holz ist fast durchgehends zu Holzkohle gebrannt und hat sich auf diese Weise gut gehalten. Man kann in Folge dessen noch die Art der Bearbeitung erkennen, die Stirnflächen sind mit der Axt schräg behauen; die dünnen Stämme sind sonst weiter nicht bearbeitet, von dicken Stämmen hat man ziemlich dünne Bohlen als radiale Spaltstücke hergestellt. Der ganze Holzeinbau ist etwa $2^1/_2$ *m* stark.

Der Wall hat seine höchste Stelle an der ONO.-Seite. Hier bildet er ein kleines Plateau und ist mit der centralen Anhöhe durch einen über den trennenden Graben gehenden Damm verbunden. Hier wurde ein Quergraben durch den Wall angelegt und dabei fand man wiederum Ueberreste von verkohlten Hölzern. Sie liefen in der Mitte der Wallkrone und gleich unter der dünnen Humusdecke beginnend in der Richtung des Walles in zwei Schichten, deren obere aus einer, deren untere aus 3—4 Lagen bestand; unter der untersten Schicht befand sich eine Lage etwa kopfgrosser Steine. Querliegende Hölzer fehlten hier.

Ein äusserer Graben ist bei dieser Anlage nicht vorhanden; das vor dem Wall liegende Land steigt sogar ein wenig nach diesem an. Die Länge der ganzen Anlage von ONO. nach WSW. beträgt 63,50 *m*, und von OSO. nach WNW. 61,50 *m*, es ist also ein ziemlich kreisrunder Wall.

Charakteristische Objecte zur sicheren Datirung wurden innerhalb des Walles nicht gefunden, dagegen sammelte ich auf den unmittelbar anstossenden Feldern Thonscherben, welche theils slavischen Charakter haben, theils offenbar jünger sind.

A. Götze.

Gräber aus dem Ende der Steinzeit in Pommern.

(Vorgelegt in der Sitzung der Berliner Anthropolog. Gesellschaft vom 19. Nov. 1898.)

1. Steinkisten von Blumberg[1]). Schon im Jahre 1886 untersuchte ich in Blumberg an der Randow 3 Steinkisten, die auf einem kleinen Sandhügel dicht am Randowthal lagen. Die Kisten waren viereckig aus rothen Quarzit-Platten hergestellt und enthielten Skelette und zwei kleine Henkeltöpfchen. Die dritte Kiste war von den Arbeitern, die sie gefunden hatten, zerstört worden.

Fig. 1. Das Gefäss befand sich in Kiste I neben dem Skelet; es ist von grauer Farbe, 87 *mm* hoch bei 105 *mm* Mündungs-Durchmesser, mit kräftigem Henkel versehen, ohne alle Ornamente.

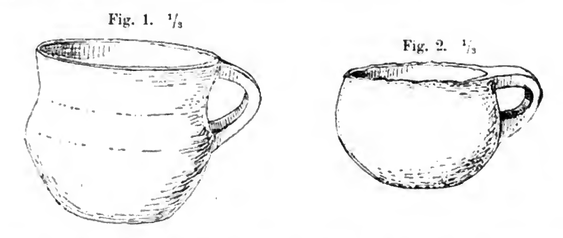


Fig. 1. 1/3   Fig. 2. 1/3

Fig. 2. Aus Kiste II, gleichfalls mit Bestattung; ist ähnlich, nur etwas mehr rundlich, nicht mit so scharfen Contouren, oben war ein scharf abgesetzter niedriger Hals vorhanden, der aber etwas abgebröckelt ist und daher auf der Abbildung nicht recht hervortritt. 65 *mm* hoch. Beigaben fanden sich in der Kiste nicht. Ich war damals in Zweifel, ob man die Kisten der neolithischen Zeit zurechnen dürfe, wohin dieselben der Leichenbestattung und dem Kistenaufbau zu Folge zu gehören schienen. Der Mangel an Beigaben, das Fehlen jeder neolithischen Ornamente, sowie die Form der Gefässe, die damals aus neolithischen Gräbern Pommerns noch nicht bekannt war, machte mich unschlüssig.

2. Ein Jahr später fand ich ein ganz gleiches Grab, ebenfalls im Randowthal, bei Menkin. Auf einer sandigen Landzunge, die sich von Menkin bis Bagemühl, dem linken Randowufer parallel hinzieht und mit Wald zum Theil bewachsen ist, befand sich ein kleiner, etwa 2 *m* im Durchmesser haltender Hügel. Derselbe war flach, mit Rasen bewachsen und etwa 1 *m* hoch. Als derselbe abgetragen wurde, kamen unter demselben Rollsteine zum Vorschein und unter diesen und von ihnen vollständig eingehüllt, eine Steinkiste aus rothem Quarzit. Die Kiste bestand aus zwei breiteren Seitenplatten, schmäleren Kopf- und Fussplatten und Deckel. In der Kiste befand sich zusammengekrümmt ein Skelet, sowie ein kleines Thongefäss: Fig. 3.

Dasselbe ist wieder ein Henkeltöpfchen, von 105 *mm* Höhe und 136 *mm* Mündungsdurchmesser, schwärzlich-gelb von Farbe und mit ziemlich glatten Wandungen, ohne Ornamente. Von der kleinen Stehfläche aus baucht das Gefäss stark aus, ist dann nach oben hin eingezogen, mit kurzem, abgesetztem Halse. 60 *mm* vor dem kräftigen, breiten Henkel befindet sich an beiden Seiten des Bauches je eine etwa

1) Genaueres hierüber in den Verhandl. 1888, S. 264.

kirschengrosse Warze. Im Uebrigen fehlen Ornamente vollständig, auch waren keinerlei Beigaben vorhanden. Bemerken will ich, dass auf derselben Landzunge, aber weiter entfernt von dem vorliegenden Hügelgrab, ein sehr schön gearbeiteter, gemuschelter Feuersteindolch mit rundem Griff, sowie ein goldener Schälchenring (Eid-Ring) gefunden wurde[1]).

3. Im Jahre 1889 fand ich ein ganz gleiches Grab bei Schwennenz. Etwa 3 *km* südlich von Schwennenz, zwischen diesem Orte und dem Lebehner See mit seinen Burgwällen, liegt der Schwennenzer See, an dessen Ufer, aber näher dem Dorfe, ich einen grossen Bronze-Depotfund gemacht hatte[2]).

Fig. 3. $^1/_3$ Fig. 4. $^1/_3$



An einer etwa 3 *km* vom Dorfe entfernten Stelle zieht sich von der Ostseite her eine Halbinsel in den See hinein, die einen Hügel bildet, der vom Volke „Burgwall“ genannt wird. An der Südostseite des Hügels ist das Gehöft des Besitzers F. Weugatz. Der ganze Hügel, der erst seit etwa 20 Jahren unter Cultur genommen ist, — bis dahin war er Oedland —, stellt ein grosses Gräberfeld dar, auf welchem ich mehrere Hügelgräber der Bronzezeit und einige zwanzig der Hallstattzeit angehörige Flachgräber mit Leichenbrand geöffnet hatte[3]). Hier war ich auf eine unter der Erde liegende Steinkiste gestossen. Ich legte zuerst die Deckplatte bloss und liess hierauf um die ganze Kiste tief und breit graben. Es zeigte sich, dass die Kiste aus 4 Seiten- und einer Deckplatte aus röthlichem Quarzit bestand. Die Kiste war 1 *m* lang, $^1/_2$ *m* breit und $^3/_4$ *m* tief, rechtwinklig gebaut. Aussen waren die Umfassungs-Platten durch kopfgrosse Rollsteine gestützt, die Deckplatte war mit solchen überdeckt. Nachdem die Kiste breit umgraben und vollständig isolirt war, nahm ich zwei Seitenplatten ab und begann den noch stehen gebliebenen Erdwürfel mit dem Blechlöffel schichtweise abzutragen. Im unteren Drittel, dicht über der Bodenplatte, fand ich ein Kinderskelet. Dasselbe war mit dem Kopfe nach Westen, mit den Füssen nach Osten gewendet und lag mit angezogenen Knien auf der rechten Seite, das Gesicht nach Süden gewendet. Wenn man will, also ein „liegender Hocker“. An der Ferse des Skelets stand ein gehenkeltes Gefäss: Fig. 4. Die Knochen des Skelets waren, wie dies bei der geringen Verkalkung der Kinderknochen wohl natürlich ist, sehr morsch. Der Schädel war durch den Druck der Erde vollkommen breit gedrückt. Die Farbe war graugelblich. — Aus der geringen Grösse der Röhrenknochen und der

1) Verhandl. 1888, S. 363.
2) Verhandl. 1894, S. 435.
3) Schumann, Urnenfriedhöfe in Pommern: Balt. Stud. 38, S. 210.

Art des Milchzahn-Gebisses liess sich feststellen, dass das Kind etwa ein Alter von 4—5 Jahren gehabt haben kann. Es konnten von dem Skelet nur Bruchstücke erhalten werden, ebenso von dem ganz breit gedrückten Schädel.

Das Gefäss Fig. 4 ist 124 *mm* hoch, hat 130 *mm* Mündungs-Durchmesser und ist mit breitem Henkel versehen, gut gearbeitet, von röthlich-gelber Farbe. Dasselbe hat eine kleine Stehfläche, baucht sich dann allmählich nach oben stark aus, mit scharf abgesetztem, kurzem Halstheil, den vorher beschriebenen ganz ähnlich ohne alle Ornamente.

4. Als im Jahre 1897 die Kleinbahn Stolzenburg-Stöven gebaut wurde, fanden die Arbeiter dicht bei der Stolzenburger Ziegelei einen sandigen Hügel. Hier kam man beim Abgraben des Sandes auf ein Grab. Dasselbe muss, soviel ich aus den Leuten noch herausbringen konnte, eine Steinkiste gewesen sein. Von den Knochen, die sicher als vorhanden angegeben wurden, fand ich nichts mehr vor, ich kann also nicht sagen, ob Leichenbrand oder Bestattung vorhanden war. Beigaben fanden sich nicht[1]), wohl aber wieder ein Henkeltöpfchen: Fig. 5.

Fig. 5. 1/3



Dasselbe ist von graugelber Färbung, 80 *mm* hoch und etwa 100 *mm* Mündungs-Durchmesser. Von der kleinen Stehfläche aus baucht sich das Gefässchen stark aus, der Hals ist scharf abgesetzt, mit kräftigem, breitem Henkel. Das Gefässchen hat aber Ornamente und zwar solche von unzweifelhaft neolithischem Charakter. Es zieht sich nehmlich rings um das Gefäss am Uebergange des Halses in den Bauch eine Reihe von parallelen, senkrechten, tiefen Einstichen, die ersichtlich mit einem zugeschärften, abgestutzt meisselförmigen Holzstäbchen ausgeführt sind: Tischler's „Strichzone“. Weisse Kalk- oder Gypseinlagen sind nicht vorhanden. Dass das Ornament aber neolithisch ist, kann keinen Augenblick zweifelhaft sein.

Diese in Vorliegendem beschriebenen Gräber hatte ich, das von Blumberg ausgenommen, nicht publicirt, weil mir die Zeitstellung derselben nicht sicher schien. Nachdem ich indessen das Gefäss von Stolzenburg mit seiner neolithischen Ornamentik gefunden hatte, schien es mir unzweifelhaft, dass diese ganze Gruppe, die merkwürdiger Weise auch im Striche des Randowthales liegt, in der That steinzeitlich sei. Sämmtliche 6 Gräber haben durchaus gleichmässigen Charakter: 1. Kleine Steinkisten aus leicht spaltendem röthlichem Quarzit. 2. Leichenbestattung (Stolzenburg nicht ganz sicher, aber höchst wahrscheinlich). 3. Vollständiger Mangel an Beigaben. 4. Stets ein Thongefäss von charakteristischer Henkeltöpfchen-Form. 5. Ohne alle Ornamente, nur das Stolzenburger Gefäss ist mit solchen versehen. Ganz das gleiche Henkeltöpfchen ohne Ornamente fand ich später im Kieler Museum wieder, aus Kampen (Sylt) stammend, wo dasselbe mit Schmalmeissel, Feuersteinspähnen, sowie einer Axt mit Bohrloch zusammen gefunden ist. Auch nach Süden hin finden sich verwandte Gefässformen; so bildet Brunner ein derartiges Exemplar aus Liepe (Kr. Angermünde) ab[2]), welches freilich nicht den scharf abgesetzten Hals hat und noch die volle neolithische Ornamentik trägt.

1) An einer etwa 100 Schritt abliegenden Stelle fanden sich ein Bronzemesser und ein zerbrochener Armring neben verbrannten Knochen.

2) Brunner, Die steinzeitliche Keramik in der Mark Brandenburg. Archiv f. Anthr. XXXV, III., Fig. 54. Buchholz, Verhandl. 1890, S. 369, Fig. 4.

Auch einige der Gefässe von Buchhorst bei Rhinow (Kr. Westhavelland)[1]) zeigen gewisse Analogien, doch sind auch jene Gefässe reich ornamentirt und stammen aus Flachgräbern ohne Kiste. Weiter kann man vielleicht hierher rechnen ein Gefäss von Hedersleben (Kr. Aschersleben)[2]), welches dem Uebergange zur Metallzeit angehört und gleichfalls ohne Ornamente ist, doch unterscheidet sich das Gefäss auch im Henkelansatz, der bei den unseren stets am oberen Rande beginnt. Es würden in Bezug auf die starke Henkelausbildung vielleicht auch die Kannen Götze's zum Vergleich heranzuziehen sein, wie z. B ein Gefäss aus dem Gräberfeld von Rössen[3]).

In unserer etwas älteren Gruppe von Steingräbern [meine Gruppe II, halbverdeckte Steinkisten], die durch Schnitt- und Stichverzierung und durch die Kugelgefässe charakterisirt werden, sind diese Henkeltöpfchen noch nie beobachtet worden, und ich glaube daher, dass man diese kleinen Steinkisten, in denen sie vorkommen, ganz an den Ausgang der Steinzeit setzen muss, worin ich hauptsächlich neben der Form durch den Mangel der Beigaben und das Verschwinden der charakteristischen neolithischen Ornamentik bestärkt werde.

Wir haben also an der unteren Oder und Randow am Ende der Steinzeit zwei ganz verschiedene Culturen, wenn ich den Ausdruck gebrauchen darf, vor uns. eine einheimische und eine fremde:

a) Die einheimische Begräbnissform wird durch Steinkisten repräsentirt. die in etwas früherer Zeit noch die bekannten Kugelgefässe mit ihrer Stichornamentik zeigen und in diese kleinen Steinkisten mit kaum mehr ornamentirten Henkeltöpfchen auslaufen.

b) Eine fremde Begräbnissform, die sich durch Flachgräber, ohne Kisten, auszeichnet und die hauptsächlich durch das Schnurornament und das häufige Vorhandensein von becherartigen Gefässen charakterisirt ist und wahrscheinlich von Süden gekommen ist. Diese Flachgräber, die, bei uns in der Minderzahl, von der einheimischen Begräbnissform abweichen, dann bei Liepe (Kr. Angermünde) vorhanden, im Westhavellande, der Altmark und Thüringen häufig sind, sind doch höchst wahrscheinlich, wie dies Götze schon dargelegt hat[4]), auf thüringische Einflüsse zurückzuführen. Diese von Süden gekommene Cultur hat uns auch besondere Geräthformen mitgebracht (facettirte Hämmer, schuhleistenförmige Aexte).

Beide Culturen haben in Pommern zeitweilig neben einander bestanden und sich auch territorial in einander verschoben, aber im Allgemeinen ihre Hauptcharaktere: Kisten, Kugelgefässe, Stichverzierung auf der einen, — Flachgräber, becherförmige Gefässe und Schnurverzierung auf der anderen Seite beibehalten. So ist z. B., wie dies auch Walter in seiner letzten Arbeit[5]) ganz richtig betont hat, noch niemals bei uns in einem sicher constatirten Steinkistengrab ein schnurverzierter Becher gefunden worden. Aber doch ist eine gewisse Beeinflussung beider Culturen auf einander nicht in Abrede zu stellen. So zeigten z. B., worauf

1) Brunner a. a. O. Fig. 31—34.

2) Olshausen, Verhandl. 1894, S. 103.

3) Götze, Gefässformen u. s. w. der schnurverzierten Keramik im Flussgebiete der Saale, S. 39 und Taf. I, Fig. 30.

4) Götze, Verhandl. 1892, S. 181f. Derselbe: Ueber neolithischen Handel, Bastian-Festschrift 1896.

5) E. Walter, Die steinzeitlichen Gefässe des Stettiner Museums (Lemcke-Festschrift), S. 19, mit 2 Tafeln.

auch Brunner bereits aufmerksam gemacht hat (Brunner a. a. O., S. 41), zwei Kugelgefässe aus der Steinkiste von Gross-Rambin in Pommern neben der charakteristischen Stichverzierung das Schnurornament, und ich halte es auch nicht für ausgeschlossen, dass unsere hier beschriebenen Henkeltöpfchen, die, wie oben schon bemerkt, an eine Form von Liepe und an gewisse westhavelländische Formen Anklänge zeigen, uns aber eigentlich fremd sind, möglicher Weise auch von jenen Gebieten formell beeinflusst sind[1]). Umgekehrt sind, wie mir scheint, auch Einflüsse unserer einheimischen pommerischen Formen auf das märkische Flachgräbergebiet erkennbar. So ist ein sehr beliebtes Motiv unserer einheimischen Kugelgefässe ein Stichmuster am Bauche, bei dem abwärts eingerissene Liniengruppen durch kleine Winkelchen abgeschlossen werden: etwas ganz Aehnliches zeigen Gefässe von Brandenburg und Mützlitz (Brunner a. a. O. Fig. 13 u. 19), sowie ein Kugelgefäss von Königsaue bei Aschersleben[2]). Vielleicht hat man es bei diesen Gefässen mit einem von Norden ausgegangenen Einflusse zu thun.

H. Schumann.

Gräberfeld an der Porta Westfalica.

(Vorgelegt in der Sitzung der Berliner Anthropologischen Gesellschaft vom 17. Dec. 1898.)

Bei ihrem Austritt aus dem Hügellande in die norddeutsche Tiefebene durchbricht die Weser das Wiehen-Gebirge in der sogen. Porta Westfalica, einem ziemlich schmalen Einschnitt im Gebirgszug. Oberhalb dieser Stelle treten die Berge etwas zurück, das Thal wird ein wenig breiter. Etwa 2 *km* südwestlich vom Bahnhof Porta, welcher ungefähr an der schmalsten Stelle liegt, befindet sich auf dem rechten Weserufer in der hier etwa $1^1/_2$ *km* breiten Thalsohle eine ziemlich ausgedehnte, ganz flache Bodenanschwellung, welche nicht so hoch ist, dass sie bei starkem Hochwasser nicht überschwemmt würde. Der Boden besteht aus einer etwa 2 *m* starken Sandschicht, die auf einem mächtigen Kieslager ruht. Letzteres wird seit etwa 25 Jahren ausgebeutet, und hierbei sind beim Abräumen angeblich viele Tausende von Urnen gefunden worden, welche theils bereits zerdrückt waren, theils von den Arbeitern zerschlagen oder an Privatsammler abgegeben worden sind. Auf diese älteren Funde bezieht sich vielleicht eine Mittheilung v. Dücker's über Urnengräber zu Hausberge a. d. Weser (Hausberge liegt dicht bei Porta), wonach er in den Besitz einer wohlerhaltenen grösseren Todtenurne gelangt sei, die völlig unberührt in loser sandiger Dammerde gefunden wurde. Unmittelbar darauf (auf den Knochen in der Urne) hatte sich eine kleine tassenförmige Ceremonial-Urne mit zwei Henkeln befunden, sowie ausserhalb des Gefässes eine kleine Pfeilspitze aus Feuerstein von der gewöhnlichen primitiven Form nebst ein paar Bruchstücken dieses Gesteins[3]).

---

1) Auch in Böhmen kommen ähnliche Henkeltöpfchen in derselben Zeit vor. So berichtet Ludw. Schneider über solche aus Skeletgräbern von Polepy, wo sie mit einem geschweiften Becher zusammen gefunden sind (Verhandl. 1878, 16. Febr., S. 6 und Taf. VI, Fig. 9*a*—*d*).

2) Verhandl. 1884, S. 145.

3) Corr.-Bl. d. naturhist. Ver. der Rheinlande-Westf. Sitzber. 1871, S. 112. — Ob der Bericht von H. Hartmann, Die heidnische Culturstätte an der Porta (Am Urdsbrunnen 1886/7) sich auf dieselbe Fundstelle bezieht, kann ich nicht sagen, da die Publication mir nicht zugänglich war.

Ueber neuere Funde hatte die Königl. Eisenbahndirection Hannover als Besitzerin der Kiesgrube an das Königl. Museum berichtet und auch einige Urnen und Beigaben eingesandt. Daraufhin wurde Verf. mit der Untersuchung des Gräberfeldes beauftragt. Ueber die Lage ist schon oben das Nöthige gesagt. Die erwähnte Bodenanschwellung, welche vermuthlich auch die Ausdehnung des Gräberfeldes bezeichnet, ist bis auf einige Randstücke durch die Kiesgrube abgebaut. Durch eine Nachgrabung an diesen Rändern wurde festgestellt, dass die Urnen noch in sehr grossen Zwischenräumen vorkommen, — nur 7 Begräbnisse in einer umgegrabenen Fläche von 100—150 *qm* —, während sie früher nach der Mitte zu dicht bei einander gelegen haben sollen. Sie stehen ohne jede Umkleidung mit Steinen oder andersfarbiger Erde in einer Tiefe von $^3/_4$—1 *m* im reinen Sande.

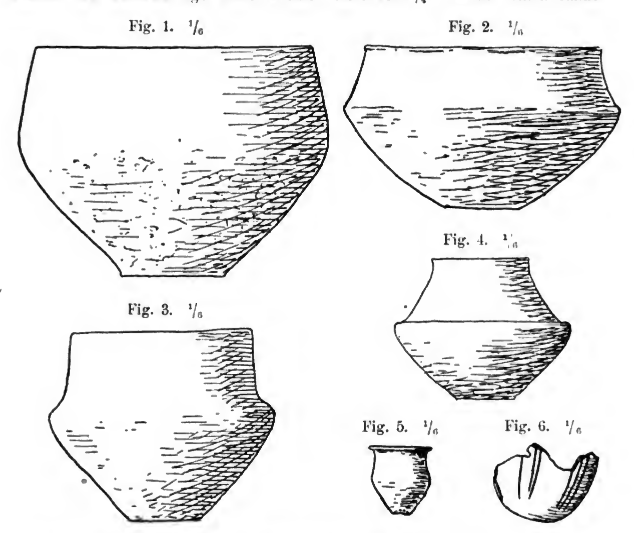


Fig. 1. $^1/_6$ Fig. 2. $^1/_6$ Fig. 3. $^1/_6$ Fig. 4. $^1/_6$ Fig. 5. $^1/_6$ Fig. 6. $^1/_6$

Die Grundform der Urnen ist doppelkonisch (Fig. 1—2) mit Uebergängen (Fig. 3) zu der in Hals und Bauch gegliederten Terrinenform (Fig. 4). Die Ränder sind nicht profilirt, wie überhaupt die ganze Formengebung ziemlich plump ist; nur bei Fig. 2 und einer nicht abgebildeten Urne ist ein leises Ueberquellen des Randes bemerkbar. Die Farbe ist ein schmutziges Dunkelbraun, nur bei Fig. 1 unregelmässig gelb gefleckt; die Oberfläche ist an der oberen, zuweilen auch an der unteren Hälfte geglättet, aber ohne die Politur mancher Lausitzer Gefässe zu erreichen; die untere Hälfte ist zuweilen nicht geglättet, aber auch nicht wie bei gewissen La Tène-Gefässen absichtlich gerauht. Die sehr kleinen Beigefässe schliessen sich in der Form im Allgemeinen an die Urnen an mit dem Unterschiede, dass zwei dieser Gefässchen mit einem umgelegten Rand (Fig. 5) und eines von diesen ausserdem mit einer Bodendelle versehen sind (Fig. 5). Fig. 6 zeigt ein Gefäss-Bruchstück, welches sich mehrfach von den anderen Gefässen

unterscheidet. Zunächst fällt auf, dass es durch senkrechte Gruppen von je drei schlecht gezogenen Furchen verziert ist; ferner ist der Boden kugelig abgerundet; auch die Technik ist eine andere: es ist viel dünnwandiger und besser polirt als die anderen, im Allgemeinen roh gearbeiteten Gefässe.

Die Beigaben sind, abgesehen von den Beigefässen, durchgängig aus Bronze hergestellt.

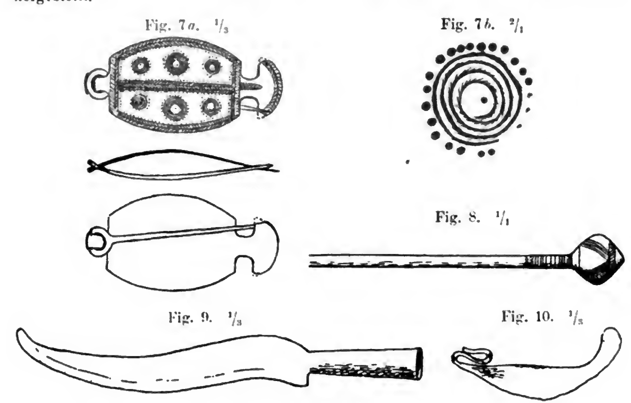


Fig. 7*a*. 1/3 — Fig. 7*b*. 2/1 — Fig. 8. 1/1 — Fig. 9. 1/3 — Fig. 10. 1/3

1. Das hervorragendste Stück — bis jetzt ein Unicum — ist eine Fibel von eigenthümlicher Form (Fig. 7*a*). Der Bügel besteht aus einer nur 1/4 bis 1/3 *mm* dicken, in der Längsrichtung gebogenen Platte; an diese schliesst sich nach der einen Seite mittelst eines schmalen Halses ein fächerförmiges Stück an, welches als Nadelhalter dient; die entgegengesetzte Seite setzt sich in eine schmale, stärkere (2 *mm* dicke) Platte fort. Die Nadel endigt in einen Ring und ist mittelst dieses an die letzterwähnte kleine Platte lose eingehängt; das Abgleiten wird dadurch verhindert, dass man, nachdem der Ring eingehängt war, den äusseren Theil der Platte durch Aushämmern etwas verbreiterte. Bügel- und Fussplatte sind reich verziert; die Ornamente sind mittelst der Punze hergestellt, deren Spuren man an den wenig correct gearbeiteten Spiralen und concentrischen Kreisen deutlich wahrnehmen kann (vergl. Fig. 7*b*). Ein Theil der Punktreihen ist von der Unterseite her getrieben. Länge 11,8 *cm*, Breite 5,8 *cm*.
2. Nadel mit kolbenförmigem Kopf, am Hals und Kopf mit eingepunzten Ornamenten versehen. Länge ohne die abgebrochene Spitze 13,6 *cm*. (Fig. 8.)
3. Messer mit geschweifter Klinge und Schäftungstülle. Länge 24 *cm*. (Fig. 9.)
4. Rasirmesser mit stark aufwärts gebogener Klinge, stumpfwinkelig geknickter Schneide und schwach gewölbtem Rücken. Auf der einen Seite bemerkt man an einigen Stellen feine, unregelmässig sich kreuzende plastische Linien, welche anscheinend von (Pelz- ?) Fasern herrühren, die mit Kupferoxyd imprägnirt und festgefrittet sind. Man könnte hierbei an ein Futteral für das Messer aus Leder mit einwärts gekehrtem Pelz denken. Länge 10 *cm*. (Fig. 10.)

Von den genannten Gegenständen bildet die Urne Fig. 1 mit dem kleinen Gefäss Fig. 5, der Fibel Fig. 7 und der Nadel Fig. 8 als Beigaben einen geschlossenen Grabfund. Die Beigaben lagen alle in der Urne auf den Brandknochen.

Die beiden Messer Fig. 9 und 10 sollen angeblich zusammen in einer Urne gelegen haben.

Für die Datirung des Fundes ist das Bronzemesser Fig. 10 wichtig. Es ist ein seltener Typus, für den Voss[1]) auf einige im Kgl. Museum für Völkerkunde befindliche und andere, von Estorff[2]) und Lindenschmit[3]) veröffentlichte Exemplare hinweist.

Die Fundorte der im Museum für Völkerkunde aufbewahrten Rasirmesser sind: Melzow, Kr. Angermünde (Katal. I f 1346 und 1353, beide Stücke stark beschädigt) und Dithmarschen (Katal. II 2740 l, ein Fragment). Die Exemplare bei Lindenschmit stammen von Wellendorf, wohl dasjenige im Kreis Uelzen (Lindenschmit Fig. 10, wahrscheinlich = Estorff Taf. VII, Fig. 21), und von Harsefeld bei Bremen (Lindenschmit Fig. 14). Bei dem Messer Lindenschmit Fig. 13 fehlt die Aufbiegung der Spitze und die convexe Ausbiegung des Rückens. Voss setzt a. a. O. diesen Messertypus in die ältere La Tène-Zeit.

Während also das Rasirmesser seine nächsten Analogien in Norddeutschland hat, weist das Messer mit Tülle nach dem Süden. Am häufigsten ist dieser Typus in Italien, der Schweiz und Frankreich; dort sind auch, wie z. B. in der Schweiz und Savoyen, Gussformen gefunden worden[4]); aus Mittel- und Nordwest-Deutschland sind einige Exemplare bekannt, aus Dänemark nur ein einziges[5]).

Wenn man, wie Voss es thut, das Rasirmesser in die ältere La Tène-Zeit setzt, dann muss man für das Tüllenmesser eine längere Lebensdauer annehmen, da es im Süden offenbar älter ist. Uebrigens weist auch die Fibel, wenn auch keine Analogie bis jetzt bekannt ist, wegen ihrer barocken Form auf eine späte Stufe der Entwicklung.

A. Götze.

Skeletgrab der Völkerwanderungszeit aus Friedefeld (Pommern).

(Vorgelegt in der Sitzung der Berliner Anthropologischen Gesellschaft vom 17. Dec. 1898.)

Ungefähr $2\frac{1}{2}$ Meilen südlich von Löcknitz und $\frac{1}{2}$ Meile nordwestlich von Penkun liegt am rechten Randowufer das Rittergut Friedefeld. Der Besitzer des Gutes, auf dem schon mehrfach prähistorische Gräber zum Vorschein gekommen waren, Herr C. Borchert, hatte in diesem Winter Steine graben lassen und war bei dieser Gelegenheit auf ein Grab gestossen. Die Stelle lag etwa 1 *km* vom Gutshofe in östlicher Richtung nach dem Dorfe Wollin zu auf längst beackertem, leicht welligem Terrain an einer von aussen durch nichts markirten Stelle. Der Boden ist guter Mittelboden, keine Sandstelle. Hier waren Arbeiter in der Tiefe von 1,5 *m* auf das Grab gekommen. Das Grab hatte etwa 2 *m* Länge und 1,5 *m* Breite. Es bestand zuunterst aus einem Steinpflaster, zusammengesetzt aus Rollsteinen von $\frac{1}{2}$—1 Ctr. Gewicht, die merkwürdiger Weise mit den glatten Flächen

1) Voss u. Stimming, Vorgeschichtliche Alterthümer a. d. Mark Brandenburg, S. 16.

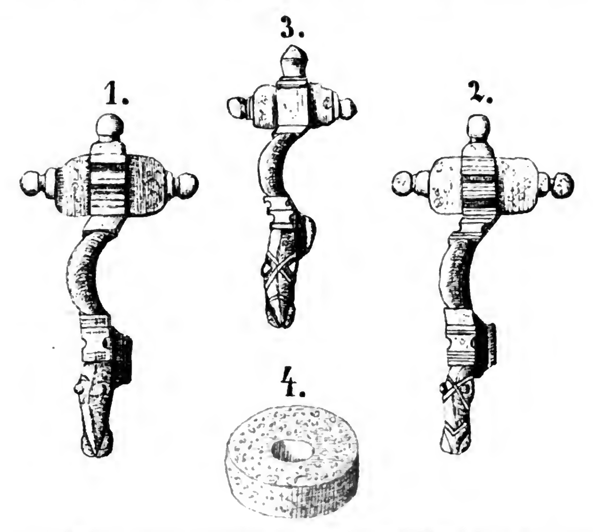
2) Estorff, Heidn. Alterth. d. Gegend von Uelzen, Taf. VII, Fig. 21.

3) Lindenschmit, Die Alterth. unserer heidn. Vorzeit. Bd. II, Heft 3, Taf. III, Fig. 10, 13, 14.

4) Vgl. Naue, Bronzezeit, S. 109, wo auch die Literatur angegeben ist.

5) S. Müller, Ordning, Nr. 280.

nach unten, mit den unebenen nach oben gelegt waren. Auf diesem Pflaster lagen ausgestreckt zwei Skelette, auch an den Seiten mit ebenso grossen Steinen umsetzt. Die Skelettheile wurden von den Arbeitern natürlich nicht erhalten. Auf der Brust des einen Skelets lag ein Spinnwirtel, ausserdem fanden sich noch 3 Bronzefibeln. Wie diese Bronzefibeln auf die einzelnen Skelette vertheilt waren, liess sich gleichfalls nicht mehr mit Sicherheit feststellen.



Die Fibel I (Fig. 1) ist 69 *mm* lang, im Kopftheil 34 *mm* breit, von Bronze. Der Kopftheil ist viereckig, plattenförmig verbreitert, in der Mittelfläche durch horizontale Vertiefungen verziert. Die viereckige Mittelplatte ist mit 3 profilirten, flachen Knöpfen verziert, von denen einer oben den Bügel gewissermaassen abschliesst, die beiden anderen die Seitenflächen. Der runde Bogen ist in der Mitte gewölbt, oben und unten durch kleine viereckige Flächen begrenzt und zeigt eine Profilirung, wie sie an römischen Armbrustfibeln schon häufig anzutreffen ist. Der lange Fuss endet in Form eines Thierkopfes. Dieser lang ausgezogene Thierkopf zeichnet sich durch leichte Wölbung und durch grosse, knöpfchenförmige Augen aus, sowie durch eine breite Schnauze mit stark an den Seiten aufgeworfenen Oberlippen. An der Rückseite der Fibel befindet sich angegossen eine schmale, horizontal durchbohrte Oehse, durch welche die Spiralaxe lief. Am oberen Theile des langen Fusses ist hinten ein kurzer Nadelhalter. Während Bügel mit Oehse und Nadelhalter durch Guss aus Bronze hergestellt sind, waren Axe, Spirale und Nadel aus Eisendraht. Die Fibel ist also zweigliedrig.

Fibel II (Fig. 2) ist von gleicher Grösse, der vorigen im Uebrigen durchaus ähnlich, nur ist hier der Thierkopf noch durch sich kreuzende, eingepunzte Linien ornamentirt.

Fibel III (Fig. 3) ist etwas kleiner, 56 *mm* lang, den vorigen ähnlich, doch sind hier die Augen mehr dreieckig, nicht eigentlich knöpfchenförmig.

Der Spinnwirtel (Fig. 4) von 40 *mm* Breite und 15 *mm* Dicke ist scheibenförmig, aus einer weissen, kalkigen, mit kleinen Kieselsäurekörperchen (Versteinerungen?) durchsetzten Breccie hergestellt. Eine abgeschabte Probe schäumt mit Säure übergossen stark auf und lässt die kleinen, wohl aus Kieselsäure bestehenden Concremente als Bodensatz zurück. Die Grundsubstanz ist also wohl kohlensaurer Kalk.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, dass dieses Skeletgrab der Völkerwanderungszeit angehört, und wir haben hiermit zum ersten Male aus Pommern ein Grab dieser Zeitepoche vor uns.

Der Kopftheil der Fibeln schliesst sich schon ganz an die grossköpfigen Völkerwanderungsfibeln an, während der lange Thierkopf am Fusse für die beginnende Thierornamentik des Nordens charakteristisch ist. Einen ganz gleichen langgezogenen Thierkopf von einem dänischen Bronzegebiss, der dem Beginn dieses eigenthümlichen nordischen Stils angehört, bildet Sophus Müller ab[1]). Beide zeigen übereinstimmend die knopfförmigen Augen, die langgestreckte, in der Mitte gewölbte Kopfform und die breite Schnauze mit den seitlich aufgewulsteten Oberlippen, die in dem Kopfe bei Sophus Müller schon etwas ornamental behandelt, bei unseren Fibeln aber noch ganz naturalistisch gehalten sind.

Sehen wir uns nun nach Fibeln um, die den unseren an die Seite zu stellen sind, so finden wir die nächsten in Schleswig-Holstein und zwar in dem der sächsischen Periode angehörenden Gräberfelde von Borgstedt an der Eider, von wo J. Mestorf ganz verwandte Exemplare abbildet[2]). Ganz übereinstimmend mit den unseren ist der Thierkopf, sowie der Umstand, dass auch dort Spirale und Nadel aus Eisen hergestellt sind. Ein Unterschied liegt nur darin, dass die Borgstedter Fibeln mit Leichenbrand zusammen vorkommen und im Allgemeinen mehr an die dreiknöpfigen römischen Armbrustfibeln sich anschliessen, während die unseren schon mehr einen späteren, den eigentlichen Völkerwanderungstypus erkennen lassen.

Von nicht geringer Bedeutung sind die Friedefelder Fibeln im Verein mit denen von Borgstedt für die Entstehung der Völkerwanderungsfibel. Die Borgstedter Fibeln zeigen noch deutlich an ihren Knöpfen und an dem Vorhandensein der unteren Sehne, dass sie aus Armbrustfibeln der sogenannten provincialrömischen Form hervorgegangen sind, wie sie ja zuerst mit umschlungenem Fuss, dann mit Nadelhalter (Ostpreussen, Schleswig-Holstein) besonders häufig sind[3]). Bei diesen Armbrustfibeln bildet bekanntlich der obere Knopf den Abschluss des Bügelkopfes, während die seitlichen Knöpfe die beiden Enden der Spirale bilden (vergl. Phot. Alb. von Voss und Günther Sect I, Taf. 9). Die Borgstedter Fibeln zeigen aber insofern einen Fortschritt, als sich jetzt am Fusse dieser Armbrustfibeln der neu auftretende nordische Thierstil in Form des Thierkopfes geltend macht. Ein nordischer Künstler hat hier eine ursprünglich ältere Form im Sinne des neu sich entwickelnden Geschmackes umgebildet. Einen weiteren Fortschritt zeigen die Friedefelder Fibeln, indem hier nun auch die Kopfpartie der Fibel plattenförmig verbreitert wird, so dass nur noch die drei Knöpfe an die alte Armbrustfibel erinnern. Natürlich musste mit dieser Umbildung des Bügelkopfes zur Platte auch die Spirale anders gelegt werden, und zwar auf die Rückseite derselben.

---

1) Sophus Müller, Nordische Alterthumskunde. II. Fig. 137.

2) J. Mestorf, Urnenfriedhöfe in Schleswig-Holstein. Taf. IX. Fig. 1, 3, 11.

3) Almgren hat neuerer Zeit nachgewiesen, dass diese Armbrustfibeln gar nicht provincialrömisch sind, sondern als dem gothischen Culturkreis angehörend für germanisch angesehen werden müssen.

Wir brauchen also, wenn wir die Entstehung der Völkerwanderungsfibel studiren wollen, durchaus nicht anzunehmen, dass diese Umwandlung im Süden, etwa in Süd-Russland, vor sich gegangen sei; wir haben vielmehr hier im Norden alle Einzelstufen neben einander vor uns.

Auch in anderer Beziehung ist dieser neue Fund für unsere Provinz von einigem Belang. Zunächst dadurch, dass es unser erster Grabfund aus der Völkerwanderungsperiode ist. Noch vor einem Jahre musste ich resignirend sagen, dass wir Gräberfunde aus dieser Zeit gar nicht kennen; denn die jüngsten, bis dahin constatirten Gräber liessen sich bis ins IV. Jahrhundert setzen, während wir hier ein Grab vor uns haben, welches etwa dem V. Jahrhundert zuzutheilen ist.

Aber auch für die prähistorische Ethnologie unserer Provinz ist dies Grab vielleicht nicht ganz unwichtig. Wir hatten bisher angenommen, da jüngere Gräber nicht vorkamen, dass auch die germanische Bevölkerung Pommerns etwa im IV. Jahrh. nach Süden gewandert sei. Es stimmte dies auch einigermaassen mit alten Nachrichten überein, indem im V. Jahrh. Rugier an der unteren Donau im Heere Attilas genannt werden. Auch etwas später werden sie von Jornandes, Paulus Diaconus und in der Lebensbeschreibung des hl. Severin an der Donau aufgeführt. Dass Pommern nach Abzug der eingesessenen Bevölkerung ganz entvölkert gewesen sei, haben wir allerdings niemals angenommen, einestheils aus Analogie mit anderen germanischen Stämmen, von denen wir wissen, dass Reste zu Hause zurückblieben, und dann auch, weil wir zwar keine Gräber, aber Münz- und Einzelfunde aus dieser Periode auch aus Pommern längst kannten. Jetzt haben wir nun auch Gräber, die den sicheren Beweis liefern, dass unsere Provinz im V. Jahrh. bewohnt war und zwar von einer germanischen Bevölkerung.

Fragen wir nun aber, welchem Stamme gehörten die hier Begrabenen an? so kann man zunächst annehmen, dass es im Lande zurückgebliebene Reste der alten Bevölkerung, also vielleicht Rugier, gewesen sein könnten. Indessen scheint hier auch ein zweites Moment berücksichtigt werden zu müssen, nehmlich die Möglichkeit, dass andere germanische Stämme in jenen unruhigen Zeiten des Drängens das Land zeitweilig besetzt haben konnten, und da scheint es vielleicht nicht unangebracht, auf die Aehnlichkeit der Friedefelder Fibeln mit denen des Borgstedter Feldes hinzuweisen, die doch wohl als sächsisch angesehen werden müssen. Auf dem letzten Anthropologencongress zu Braunschweig hat Much einen höchst interessanten Vortrag gehalten über die „Stammesgeschichte der Altsachsen" und darin u. a. gesagt: „Vielleicht aber hatten sich die Sachsen, als sie sich über westelbisches Gebiet ausbreiteten, bereits durch vorausgehende Eroberungen gegen Osten hin verstärkt, die das Land an der Meeresküste im heutigen Mecklenburg und Vorpommern betrafen . . . Ich stelle mir, ohne damit mehr als eine Vermuthung geben zu wollen, die Sache so vor, dass sich der aufstrebende Sachsenstamm zunächst die Volksgebiete und Völkerschaften im Süden der Ostsee zwischen Elbe und Oder angliederte" u. s. w.

Ist diese Vermuthung Much's richtig, so würde die enge Verwandtschaft der Friedefelder Fibeln mit den altsächsischen von Borgstedt ein erhebliches Gewicht bekommen. Ich will nun keineswegs so weit gehen, wenigstens bis weiteres Material vorliegt, in dem Auftreten dieser, den altsächsischen so ähnlichen Fibeln von Friedefeld eine directe Bestätigung der Much'schen Anschauung über die Ausbreitung des Sachsenstammes zu sehen; aber frappirt hat mich das Zusammentreffen doch.

H. Schumann.

Abgeschlossen im December 1898.

Nachrichten

über

deutsche Alterthumsfunde.

1899.

Mit Unterstützung
des Königlich Preussischen Ministeriums der geistlichen, Unterrichts-
und Medicinal-Angelegenheiten

herausgegeben von der

**Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie
und Urgeschichte**

unter Redaction von

R. Virchow, und **A. Voss.**

Ergänzungsblätter zur Zeitschrift für Ethnologie.

BERLIN.

Verlag von A. Asher & Co.

1900.

Inhalts-Verzeichniss.

Geographische Uebersicht nach Ländern und Provinzen

(nach den Nummern des Inhalts-Verzeichnisses).

Bibliographische Uebersicht über deutsche (und nachbarliche) Alterthumsfunde für das Jahr 1898.

Ergänzungsblätter zur Zeitschrift für Ethnologie.

Nachrichten über deutsche Alterthumsfunde.

Mit Unterstützung des Königlich Preuss. Ministeriums
der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten

herausgegeben von der

Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte

unter Redaction von

R. Virchow und A. Voss.

Zehnter Jahrg. 1899. Verlag von A. ASHER & Co. in Berlin. Heft 1.

Baumsarg-Grab mit Zwerg-Skelet von Bodenhagen bei Colberg (Pommern).

(Vorgelegt in der Sitzung der Anthropologischen Gesellschaft vom 29. April 1899.)

Die hinterpommerische Küste zeigt bekanntlich an vielen Stellen die Eigenthümlichkeit, dass dieselbe allmählich von der Ostsee unterspült und abgebröckelt wird, so dass langsam aber sicher die See immer mehr ins Land vordringt. Ein interessantes Beispiel für diesen Vorgang bildet die alte Kirche von Hoff bei Cammin, die ursprünglich weit von der See abstand, jetzt aber, ausser Gebrauch gesetzt, sich dicht über dem hoch abfallenden Ufer befindet und bei einer der nächsten Sturmfluthen wohl für immer von der See verschlungen werden wird. Ein ähnlicher Vorgang spielt sich auch in der Gegend von Colberg ab. So war durch Abbröckelung des Steilufers bei Bodenhagen ein glatt abgehauener Baumstamm zum Vorschein gekommen. Die Fischer hatten die glatt abgehauene Fläche zum Theil eingeschlagen und bemerkt, dass es sich um einen hohlen Stamm handelte. in dem ein Skelet vorhanden war, und die Gesellschaft für pommerische Geschichte hatte durch ihren Conservator, Herrn Stubenrauch, die Sache untersuchen lassen. Herrn Stubenrauch war es unter grossen Mühen gelungen, theils vom Kahne, theils vom Lande aus den mürben Baumstamm aus dem mehrere Meter hohen Ufer herauszugraben und damit den ersten Baumsarg für unser Museum zu erhalten. Die Knochen waren zum Theil verschleppt und mussten wieder herangeholt werden, so dass das Skelet nicht ganz vollständig ist. Es fehlen z. B. die Becken- und kleineren Extremitätenknochen.

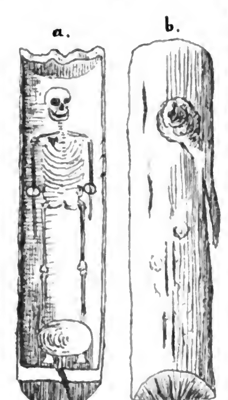
Der Baumsarg (Todtenbaum).

Derselbe besteht aus dem Stammabschnitt einer Eiche von 2,7 *m* Länge und 0,57 *m* Dicke. Dieser Stammabschnitt ist der Länge nach gespalten; beide Hälften sind backtrogförmig ausgehöhlt. An den Seiten ist die Wandung, besonders am Rande, sehr dünn, am Fuss und Kopf bei weitem dicker. Am Kopftheil, wie oben bemerkt, etwas eingebrochen, auch sonst an einzelnen Stellen, trotz Imprägnirung, eingeborsten. Aussen ist der Eichenstamm ganz roh gehalten, so roh, dass auf der Oberseite des Deckels ein grosser, dicker Astansatz nicht einmal entfernt ist. Von einer so sorgfältigen Glättung und Profilirung, wie wir es z. B. an den Todtenbäumen von Oberflacht in Württemberg sehen, ist keine Rede.

Inhalt.

Im Baumsarg befand sich, von einer schwarzen, torfigen Masse umhüllt, ein Skelet. Die Knochen sind schwarz, wie bei einer Moorleiche. Von Kleidungsstücken oder Fellen liess sich, obwohl natürlich genau darauf geachtet wurde, keine Spur constatiren. An den Armen hatte das Skelet je einen ovalen Armring von Bronze, auf der Brust eine Bronzefibel; auch eine Knochennadel und einige Bernsteinperlen würden noch gefunden. Zu Füssen des Skelets stand im Sarge ein Holzschemel mit vier kleinen Füssen (Fig. 1*a*).

Fig. 1.



a) Die Armringe (Fig. 2*d*) sind aus einem gut bleistiftstarken, etwas kantigen Bronzedraht hergestellt. Sie sind oval gebogen und haben im Lichten nur 66 *mm* grössten Durchmesser. Es ist ersichtlich, dass ein derartiger Ring nur über eine sehr kleine Hand (Kinderhand) gestreift werden konnte. Auf der Vorderseite ist der Ring mit kleinen eingepunzten Kreisen verziert.

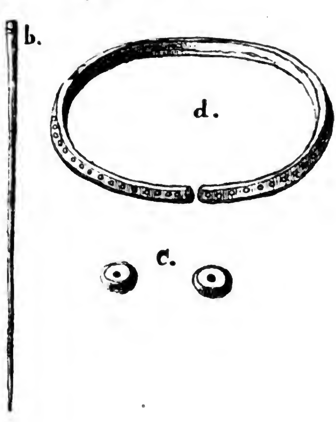
Die Bernsteinperlen (Fig. 2*c*) sind klein. scheibenförmig, etwa 11 *mm* im Durchmesser.

Die Knochennadel (Fig. 2*b*) ist schön glatt geschnitzt, am Kopf 5*mm* dick, 150 *mm* lang, am oberen Theil mit 2 circulären Einritzungen versehen.

Die Fibel (Fig. 2*a*) ist 34 *mm* lang, 28 *mm* breit, hat eine obere Sehne, die durch einen schmalen Sehnenhaken gehalten wird. Die Spirale hat jetzt links 7, rechts 10 Windungen. Die Axe wird durch ein Loch

Fig. 2.





im hinteren Theile des Sehnenhakens festgehalten; die Nadel geht aus der Spirale hervor. Der stark verbreiterte Kopf hat abwechselnd gekerbte und glatte schmale Querbänder. Der Bügel, der durch ein gekerbtes Querleistchen unterbrochen ist, zeigt eine leichte Längsfacettirung und endet unten in eine dreieckige Fläche. Der Nadelhalter ist ziemlich lang und schmal. Nach Almgren's[1]) neuen Untersuchungen würde diese „gewölbte" Fibel seiner Gruppe V und seiner Fig. 128 am meisten entsprechen. Sie würde dem Ende der älteren Periode, also etwa dem Ende des II. oder Anfang des III. Jahrhunderts angehören. Es ist ein im östlichen Deutschland und Skandinavien nicht selten vorkommender Typus. Die eigenthümliche Kerbung der Querleisten wird Nachahmung eines Belags aus Silber- oder Goldblech sein, wie er besonders in Ostpreussen an Fibeln dieses Typus häufig vorkommt[2]). Nach Tischler's Chronologie, der diesen Typus seiner Abtheilung C der Gräberfelder zuschreibt, würden wir in dieselbe Zeit kommen, wie Almgren. Ein ganz ähnliches Exemplar mit Bronzesporen und Leichenbrand in Gefässen besitzen wir aus Obliwitz[3]).

Der Holzschemel (Fig. 1*a*). Zu Füssen des Skelets in dem Baumsarg befand sich ein Holzschemel, der aus einem Stücke geschnitzt ist, mit einer etwa 50 *mm* starken Platte von rundlich viereckiger Form. Die Platte hat etwa 35 *cm* Durchmesser und ist oben, wie ein Schusterschemel, vertieft, während unten 4 ganz niedrige plumpe Füsschen angeschnitzt sind. Das Vorkommen eines Holzschemels im Baumsarg ist recht bemerkenswerth, um so mehr, als auch in den Todtenbäumen von Oberflacht (Württemberg) solche vorkommen, die allerdings bei weitem kunstvoller aus mehreren Stücken hergestellt sind.

Das Skelet.

a) Der Schädel ist gut erhalten, es fehlen nur einige Zähne und der Jochbogen rechts. Er ist schwarzbraun von Farbe, wie ein Torfschädel, nicht gross und macht einen kurzen, breiten Eindruck. Die Nähte sind sämmtlich gezackt, nirgends verwachsen. Die Kronennaht ist in den oberen und unteren Partien weniger, am meisten in der Mitte gezackt. Die Sagittalnaht ist kurz, vorn einfach, weiter hinten ungemein stark gezackt und etwas vertieft. Die Lambdanaht läuft mässig weit aus einander und hat im oberen Theil des rechten Schenkels ein erbsengrosses Schaltbein, sowie zwei ebensolche im unteren Theil des linken Schenkels. Zwei etwa kirschengrosse Schaltbeine sitzen in den beiderseitigen Parieto-Temporalnähten, direct über dem Proc. mastoides.

Norma temporalis: Die Stirn steigt ziemlich steil an und biegt kurz in die obere Scheitelkrümmung um. Sie ist nicht besonders hoch, die Scheitelkrümmung flach gewölbt. Hinter den Parietalhöckern fällt die Scheitelcurve ziemlich plötzlich und platt ab, während das Hinterhauptsbein in seinen oberen Partien leicht kapselförmig vorspringt. Sodann läuft die Curve nach ab- und vorwärts. Die Temporalschuppe ist ziemlich hoch gewölbt, die Ansatzlinie des Schläfenmuskels deutlich, aber nicht sehr hoch. Die grossen Keilbeinflügel sind ziemlich schmal und mässig hoch.

Norma frontalis: Die Stirn ist vorn verhältnissmässig schmal, dann breit auslegend. Die Tubera frontalia deutlich entwickelt, die Glabella ausgefüllt. Der Arcus supraorbitalis sehr wenig entwickelt, kaum angedeutet, aber beiderseits mit Canalis supraorbitalis. Die Nasenbeine sind in schmalem, aber stark

1) Almgren, Norddeutsche Fibelformen, S. 58.
2) Photogr. Album von Voss und Günther, Sect. I, Taf. 8, Fig. 382—384.
3) Verhandl. 1891, S. 594.

gewölbtem Bogen nicht tief inserirt. Die Orbitae rundlich, mässig hoch und tief. Die Apertura piriformis hoch und schmal. Die Wangenbeine zierlich und anliegend. Der Oberkiefer mässig hoch, leichte alveoläre Prognathie.

Norma basilaris: Von unten gesehen macht der Schädel einen verhältnissmässig breiten Eindruck. Die Zahncurve ist rundlich. Der Kiefer nicht sehr vertieft. Von den Zähnen ist nur ein II. Prämolar und ein II. Molar erhalten, beide nur ganz wenig abgeschliffen. Die III. Molaren waren vorhanden, sind aber ausgefallen. Die Fossae pterygoideae sind recht schmal. Die Pars basilaris des Hinterhauptbeins nur mässig breit Die Synchondrosis verknöchert. Leichtes Tuberculum pharyngeum. Die Gelenkgrube für den Unterkiefer geräumig und sehr seicht. Die Gelenkflächen des Schädels nach aussen, hinten und vorn gewendet. Das Foramen magnum rundlich, die Proc. mastoides nur mässig stark entwickelt

Norma occipitalis: Von hinten gesehen macht der Schädel den Eindruck eines niedrigen Fünfeckes mit nach oben divergirenden Seitenwänden, oben gut gewölbt. Die Protuberantia occipitalis externa ist deutlich, die Leisten und Gruben unterhalb derselben aber nur wenig ausgeprägt. Bei dem kurz umgebogenen, platten oberen Theil des Hinterhaupts springt die Hinterhauptsschuppe leicht kapselförmig vor.

Norma verticalis: Auch von oben gesehen macht der Schädel einen kurzen, besonders im Occipitaltheile stark verbreiterten Eindruck.

Besondere Abnormitäten oder pathologische Erscheinungen bietet der Schädel nicht. Er hat wohl einem erwachsenen Frauenzimmer angehört.

Schädel von Bodenhagen		♀
I. Messzahlen.		
Capacität	ccm	1374
Grösste Länge	mm	172
„ Breite	„	143
Gerade Höhe (hinterer Rand des Foramen magnum)	„	137
„ „ (vorderer „ „ „ „)	„	133
Auriculare Höhe	„	115
Maximale Stirnbreite	„	119
Minimale „	„	92
Horizontalumfang	„	502
Verticalumfang	„	305
Ganzer Sagittalbogen	„	371
Sagittalumfang der Stirn	„	130
„ des Mittelkopfes	„	130
„ der Occipitalschuppe	„	111
Breite der Occipitalschuppe	„	130
Ganze Gesichtshöhe	„	110
Obergesichtshöhe	„	65
Jugalbreite (aus der Hälfte gemessen)	„	120
Malarbreite	„	85

Schädel von Bodenhagen		♀
Mandibularbreite	mm	91
Höhe des Alveolarrandes am Oberkiefer	„	19
Entfernung des Foramen magnum von der Nasenwurzel	„	92
„ „ „ „ vom Nasenstachel	„	85
„ „ „ „ „ Alveolar-Rand	„	89
„ „ „ „ „ Zahn-Rand	„	—
„ „ „ „ „ Kinn	„	101
„ des Onrloches von der Nasenwurzel	„	98
„ „ „ vom Nasenstachel	„	98
„ „ „ „ Alveolar-Rand	„	105
„ „ „ „ Kinn	„	122
Orbita, Höhe	„	31
„ , Breite	„	38
Nase, Höhe	„	47
„ , Breite	„	22
Gaumen, Länge	„	43
„ , Breite	„	42

II. Berechnete Indices.

Längenbreitenindex	83,1
Längenhöhenindex	79,7
Ohrhöhenindex	66,8
Gesichtsindex (jugal)	91,7
„ (malar)	129,8
Obergesichtsindex	76,5
Orbitalindex	81,6
Nasenindex	46,8
Gaumenindex	97,7

Der Unterkiefer ist dick, kurz, die vordere Wand ziemlich gerade aufsteigend, wenig eingebogen, leichte mediane Leiste, dreieckiges Kinn, daneben nicht eben tiefe Fossae mentales. Die Foramina mentalia kräftig. Die Linea mylohyoidea läuft nicht bis zur Spina, sondern verliert sich schon unter dem I. Molar; deutliche Fossae mylohyoideae und digastricae. Der aufsteigende Ast ist mässig breit und schräg, die Incisur nicht tief. Die erhaltenen Molaren, auch die dritten, sind nur wenig abgeschliffen.

Maasse.

Höhe unter den Schneidezähnen	35 mm
„ „ „ Molaren	28 „
Breite des aufsteigenden Astes	31 „
Höhe der Incisur über der Unterlage	44 „
Distanz der Winkel	91 „
„ „ Gelenkfortsätze	104 „

Humerus zierlich, Fossa olecrani nicht durchbohrt.

	rechts	links
Länge	267 mm	267 mm
Transversal-Durchmesser der Schaftmitte	18 „	— „
Sagittal- „ „ „	15 „	— „
Umfang der Schaftmitte	58 mm	57 mm
Caput, Durchmesser	35 „	34 „
Condylen, Querdurchmesser	53 „	52 „

Ulna.

	rechts	links
Länge	228 mm	222 mm
Transversaldurchmesser	18 „	— „
Sagittaldurchmesser	9 „	— „
Umfang der Schaftmitte	36 „	— „

Radius.

	rechts	links
Länge	197 mm	197 mm
Umfang der Schaftmitte	35 „	— „

Femur, zierlich, ziemlich stark nach vorn und innen gebogen.

	rechts	links
Länge	375 mm	380 mm
Transversal-Durchmesser der Schaftmitte	22,5 „	23 „
Sagittal- „ „ „	22 „	22 „
Umfang der Schaftmitte	71 „	68 „
Durchmesser des Caput (sagittal)	39 „	37 „
„ „ „ (senkrecht)	37 „	36 „
Querdurchmesser der Condylen	72 „	71 „

Tibia, keine Platyknemie.

	rechts	links
Länge	307 mm	307 mm
Transversal-Durchmesser der Schaftmitte	19 „	19 „
Sagittal- „ „ „	22 „	22 „
Umfang der Schaftmitte	66 „	65 „
Querdurchmesser der Condylen	66 „	65 „

Fibula.

Länge	291 mm

Die Betrachtung des Schädels und des Skelets zeigt mehrfach Verhältnisse, die von dem, was uns bisher aus Pommern bekannt war, abweichen. Schädel aus der Zeit des römischen Einflusses waren bis in die neuere Zeit aus Pommern gar nicht bekannt. Erst vor einigen Jahren hatte ich Gelegenheit, solche von Borkenhagen zu untersuchen (Verhandl. 1894, S. 598). Diese vier Schädel hatten aber das Gemeinsame, dass sie ausgezeichnete orthocephale Langköpfe waren, während der zeitlich und auch örtlich ihnen ganz nahe stehende Schädel von Bodenhagen ein hypsicephaler Breitkopf ist, den man mit jenen kaum zusammenbringen kann. Allerdings hatte ich schon ein Jahr vorher einen derselben Zeit angehörenden, gleichfalls weiblichen Schädel von Falkenburg gemessen (Verh. 1893, S. 580), der ziemlich hoch war und eine an Brachycephalie grenzende Mesocephalie aufwies (LB. 79, 4); bei diesem Schädel war aber eine erhebliche Synostose der Coronaria vorhanden, mit der das geringe Längenwachsthum möglicherweise

in Verbindung gebracht werden konnte. Da bei unserem Schädel die Nähte alle offen sind, kann an etwas derartiges nicht gedacht werden, und so wird man wohl annehmen müssen, dass die starke Brachycephalie Rasseneigenthümlichkeit ist. Allerdings ist das Vorkommen derartiger Breitköpfe zur Zeit des provincialrömischen Einflusses in Norddeutschland auch sonst nicht ohne Beispiel; so hat z. B. Virchow exquisit brachycephale Schädel von Westeregeln beschrieben, und auch unter den Schädeln von Häven in Meklenburg befanden sich brachycephale Formen (Verhandl. 1886, S. 561). Ob nun unser Schädel mit jenen in Verbindung gebracht werden kann, muss ich dahingestellt sein lassen.

Aber auch das Skelet zeigt höchst interessante Verhältnisse. Aus der Betrachtung ergiebt sich, dass die hier bestattete Leiche einem erwachsenen Weibe angehörte (Vorhandensein aller III. Molaren, Verknöcherung aller Diaphysen und der Synchondrosis spheno-basilaris). Hiermit contrastirt die auffallende Kleinheit und Schlankheit der Extremitätenknochen. Wenn man nach Humphry aus der Femurlänge (380 *mm*) einen Schluss auf die Körperhöhe macht, so erhält man eine Höhe von 138,5 *cm*, was doch an der Grenze der Zwerghaftigkeit steht. Da die Skeletknochen auch sonst in ihren Grössenverhältnissen harmoniren und keinerlei pathologische Processe erkennen lassen, wodurch eine derartige Kleinheit der Statur bedingt wäre, so wird man hier in der That einen ächten Zwergwuchs anerkennen müssen. Da die aus der Oberschenkellänge berechnete Körpergrösse 138,5 *cm*, der Schädelumfang aber 502 *mm* betrug, so würde dies 36,3 pCt. der Körpergrösse betragen, was nach Weisbach ganz den normalen Verhältnissen entspricht. (Vergl. Birkner, Correspondenzblatt der Deutschen Anthropologischen Gesellschaft 1898, S. 189.)

Verbreitung der Baumsärge.

Steinzeit.

Die Verwendung von Holzunterlagen oder von sargähnlichen Behältern aus Holz bei der Leichenbestattung lässt sich schon in der Steinzeit nachweisen. So kamen Holzreste in Gräbern unter Bodenniveau in Schleswig-Holstein mehrfach vor (Mittheil. d. Anthropol. Vereins von Schleswig-Holstein V, S. 19.) In einem Grabe von Engelsburg bei Husum fand Splieth gleichfalls Reste von Holzunterlagen und in einem Grabe von Tensfeld Holzreste, die nach dem Faserverlauf und den Contouren das Vorhandensein eines Baumsarges wahrscheinlich machten. Auch Sophus Müller hat in Jütland Holzreste in Steinaltergräbern feststellen können, die indessen vielleicht auch auf eine Art von Kiste aus Holzplanken zu beziehen waren[1]. Aus Pommern sind ähnliche Funde der Steinzeit nicht bekannt, wohl aber ist in einem Steinzeitgrabe von Ilbersdorf (Kr. Köthen) eine Holzunterlage beobachtet worden[2].

Bronzezeit.

Besonders häufig treten die Baumsärge in der älteren Bronzezeit des Nordens auf. Die sehr zahlreichen Baumsargfunde Dänemarks und der cimbrischen Halbinsel hat Boye in seinem Prachtwerk: „Fund af Egekister fra Bronzealderen i Danmark“ beschrieben und abgebildet. Auch in Schweden waren dieselben in dieser Zeit sehr häufig[3], und auch in England und Schottland sind sie beobachtet (Boye a. a. O. S. 170ff.).

1) Nach gütiger Mittheilung von Fräul. J. Mestorf.

2) Götze, Gefässformen und Ornamente der schnurverzierten Keramik, S. 16.

3) Montelius, Les temps préhistoriques en Suède, S. 127.

Aus Deutschland kennen wir Baumsärge der Bronzezeit aus Meklenburg von Ruchow (Meklenburger Jahrbücher V, S. 30) und von Friedrichsruhe (Beltz in den Meklenb. Jahrb. 47), sowie aus Wunstorf in Hannover (Correspondenzblatt des Gesammtvereins der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine 1861, Nr. 10).

Vorrömische Eisenzeit.

In der vorrömischen Eisenzeit herrschte im Norden allgemein der Leichenbrand und aus dieser Zeit sind keine Baumsärge bekannt. Die Vorkommnisse von Holz in den Gräbern von Hallstatt sind nach von Sacken selbst sehr zweifelhaft (v. Sacken, Das Grabfeld von Hallstatt, S. 7), und Joseph Gaisberger stellt das Vorhandensein von Baumsärgen ausdrücklich in Abrede (Jos. Gaisberger, die Gräber bei Hallstatt, S. 3). Aus Böhmen führt Boye a. a. O. S. 177 einen Baumsargfund an und solche aus Kurganen Russlands. Letztere, auch Verhandl. 1891, S. 419 erwähnt, lassen aber nicht sicher erkennen, welcher Zeit die in Holzbooten (!) bestatteten Skelette angehören.

Römische Eisenzeit.

Dieser Zeit (II.—III. Jahrhundert) gehört das oben beschriebene Grab von Bodenhagen in Pommern an. Wahrscheinlich hatten auch die der römischen Zeit angehörigen Hügelgräber von Drantzig (Hinterpommern) Baumsärge oder wenigstens Unterlagen von Holz, wenigstens werden in dem einen Hügelgrab „einige morsche Holzstücke, vielleicht Reste von Brettern“ erwähnt (Monatsbl. d. Gesellsch. f. pomm. Geschichte u. Alterthumskunde 1894, S. 6). Ganz ähnlich dem Grabe von Bodenhagen sind aber die Gräber von Wiekau (Ostpreussen), wo von Heydeck Baumsärge mit „gewölbten“ Fibeln, wie in Bodenhagen, gefunden wurden (Nachrichten über deutsche Alterthumsfunde 1890, S. 32).

Unterlagen von Brettern kommen auch in Gräbern der römischen Zeit von Varpelev (Dänemark) vor (Correspondenzbl. d. Deutschen Anthropol. Gesellschaft 1878, S. 20). In Süd-Deutschland werden in dieser Zeit sehr häufig Holzsärge (loculi) in den Gräbern beobachtet, so in Württemberg (E. v. Paulus, Die Alterthümer in Württemberg, S. 11). Aehnliche Holzsärge römischer Zeit erwähnen Köhl aus Worms (Verh. 1897, S. 165) und Straub aus Strassburg, wo auch eigentliche Baumsärge wahrscheinlich vorhanden waren (Correspondenzblatt der Deutschen Anthropol. Gesellschaft 1879, S. 148).

Völkerwanderungszeit und Mittelalter.

In den Reihengräbern der Völkerwanderungszeit kommen häufig Holzbretter als Unterlagen und zur Bedeckung vor (E. v. Paulus, Alterthümer in Württemberg, S. 20). Aber auch eigentliche Baumsärge sind in dieser Zeit recht häufig. Boye führt solche an (S. 178) aus Frankreich. Eines der reichhaltigsten und interessantesten Gräberfelder mit Baumsärgen ist das von Oberflacht in Württemberg, wo eine grosse Zahl von Baumsärgen, der Karolingerzeit angehörig, ausgegraben wurde. Diese Baumsärge, zum Theil roh gehalten, zum Theil zierlich profilirt, liegen meist noch in einer viereckigen Bretterkiste und enthalten Waffen, Schmuck, Thon- und Holzgefässe, Pferdegeschirr u. s. w.[1]). Häufig sind diese

1) Jahreshefte des Württembergischen Alterthumsvereins, Heft III. — Blätter des Schwäbischen Alpvereins 1894, Heft I und II (Dr. Basler) — Dr. E. v. Paulus, Die Alterthümer in Württemberg 1877, S. 23. — Verhandl. d. Berl. Ges. f. Anthr. 1892, S. 509 und Verhandl. 1894, S. 117.

Baumsärge oben mit einer gezahnten Leiste versehen, die in einen Thierkopf ausläuft. Bemerkenswerth erscheint, dass auch in einem Baumsarg von Oberflacht sich ebenso, wie in dem von Bodenhagen, ein Holzschemel befand, allerdings von anderer Form und wesentlich vollkommenerer Arbeit.

Ausser Oberflacht wurden noch drei Baumsärge beobachtet bei Walldorf (Württemberg) in der Nähe der Kirche und mehrere bei Zöbingen, gleichfalls in der Nähe einer Capelle.[1]) Die Sitte, die Todten in Baumstämmen zu beerdigen, hat sich in Württemberg sehr lange erhalten. So sagt Stälin in seiner Württemberger Geschichte (II, S. 286): „Berthold III., Herzog von Zähringen, fiel in einem Kampfe bei Molsheim (Elsass) am 3. Mai 1122 in der Blüte seiner Jahre. Seine Leiche wurde in einem ausgehöhlten Baumstamm nach St. Peter gebracht und dort beigesetzt.“ Auch aus Nord-Deutschland ist Aehnliches bekannt (Meklenb. Jahrb. 27, S. 183). Die Sitte, die Verstorbenen vor ihrer Beerdigung auf Leichenbrettern aufzubahren, hat sich im Böhmerwald und dem Bayrischen Gebirge bis in die neueste Zeit erhalten (E. v. Paulus, Die Alterthümer in Württemberg, S. 20. — Verhandl. 1888, S. 416).

Baumsärge werden weiter erwähnt aus Westfalen: Rhynern, Seppenrade, Borghorst, Nottuln und Neuenheerse (Correspondenzbl. d. Deutschen Anthropolog. Gesellschaft 1890, S. 151, 156, 157). Auch auf Amrum hat Olshausen solche beobachtet (Correspondenzbl. d. Deutschen Anthropol. Gesellschaft 1890, S. 156); auch von Immenstadt (Dithmarschen) werden sie erwähnt (Mitth. d. Anthrop. Vereins von Schleswig-Holstein, Heft I, 1888), doch werden letztere von verschiedenen Seiten als Baumsärge angezweifelt. Weiter sind Baumsärge späterer Zeit beobachtet von Bremen (Correspondenzbl. d. Deutschen Anthrop. Gesellschaft 1876, S. 7), sowie von Weslinghausen, Wöhrden und Wilster (Boye a. a. O. S. 178).

Ausserhalb Deutschlands werden derartige Baumsärge später Zeit noch angeführt aus der Schweiz, England, Schweden und den Niederlanden (Boye a. a. O. S. 178); selbst bei aussereuropäischen Völkern sind sie beobachtet. So im Kaukasus, China, Madagaskar, America (Boye a. a. O. S. 180), sowie in Indien (Zeitschrift für Ethnologie 1898, S. 353).

H. Schumann.

Neolithische Hügelgräber im Berlach bei Gotha.

(Vorgelegt in der Sitzung der Berliner Anthropologischen Gesellschaft vom 21. Jan. 1899.)

Est nemus Thuringiae amaenissimum, quod aequali intervallo a Gotha, sede Ducis Saxoniae, et municipio Waltershusano abest: atque utrinque horae integrae spatio adiri potest. Virgultis pariter ac proceris arboribus est foecundum, tantaque eius amaenitas, ut plebeculae diebus feriatis sollemne sit, gregatim in illud exire. So beschrieb vor beinahe 200 Jahren ein gelehrter Autor das Berlach, damals Perlach oder Perleig genannt, einen bergigen Buschwald[2]). Ich hatte das Büchlein durchgeblättert in der Hoffnung, eine Notiz über die dort befindlichen vorgeschichtlichen Grabhügel zu finden, aber ohne Erfolg; es war nur eine hochgelahrte Abhandlung über die Herkunft des Namens Perleig von perdita legio und über die Beziehung dieses Ortes zum Varianischen Schlachtfeld. Wie zu des Laurentius Zeit

1) Nach gütiger Mittheilung des Hrn. Dr. Hartmann in Stuttgart.

2) M. C. Laurentii Monumenta Romanorum in Thuringia, ex quibus suht praecipua Perleig, Kranberg et Römstädt. Gothae, sumptibus Jacobi Mevii, anno MDCCIV.

wandern noch heutigen Tages die Einwohner von Gotha an Sonn- und Festtagen gregatim nach dem Berlach, und doch war das Interesse für die zahlreichen Hügelgräber erst zu Anfang der 70er Jahre so weit gefördert, dass es zu einer Untersuchung derselben führte.

Im Sommer 1873 untersuchte der Geheime Rath Dr. Karl Samwer in Gotha vier dieser Hügel; einen von ihm hinterlassenen handschriftlichen Bericht hat kürzlich Dr. Florschütz, der eifrige Vorsitzende der Vereinigung für Gothaische Geschichte und Alterthumsforschang, veröffentlicht[1]). Derselbe hat nun neuerdings die Fortsetzung der Ausgrabungen an dieser Stelle angeregt mit dem schliesslichen Erfolg, dass der Unterzeichnete im Sommer 1898 von der Generalverwaltung der Königl. Museen zu Berlin mit der Untersuchung weiterer Hügel beauftragt wurde, deren Ergebnisse theils dem Königl. Museum für Völkerkunde in Berlin, theils dem Herzogl. Museum in Gotha, bezw. dem dortigen Altertumsverein zufallen. Die Erlaubniss zur Ausgrabung hatte das Herzogliche Staatsministerium — das Berlach gehört zur Herzoglichen Domäne — bereitwilligst gegeben und die Hälfte der Ausgrabungskosten getragen.

Das Interesse für die urgeschichtlichen Denkmäler der Heimat zeigte sich aber nicht nur in dieser thatkräftigen Unterstützung der Ausgrabung, sondern auch an der regen persönlichen Theilnahme. So hat insbesondere Se. Exc. der Herr Geh. Staatsrath Dr. von Strenge der Ausgrabung längere Zeit beigewohnt. Schliesslich möchte ich nicht verfehlen, auch der Herzogl. Forstverwaltung für das verständnissvolle Entgegenkommen an dieser Stelle zu danken.

Zunächst soll die Ausgrabung von 1898 objectiv dargestellt und hierauf das wissenschaftliche Ergebniss aus allen bisherigen Berlach-Funden gezogen werden.

I. Die Ausgrabung 1898[2]).

Hügel Nr. 5.

Kleiner, flacher, runder Erdhügel von 9 *m* Durchmesser und nur 0,60 *m* Höhe. Er wurde durch zwei, je etwa 3 *m* breite Gräben geöffnet, von denen der eine von WSW. nach ONO. quer durch den Hügel, der andere von SSO her gegen die Hügelmitte angelegt wurde. Hierbei fand man in der Mitte des Hügels auf dessen Grund, frei in der Erde, eine Amphore und etwa 1 *m* südwestlich von ihr ein Steinbeil. Von Knochen wurde nicht eine Spur bemerkt.

Die Amphore (Fig. 1) ist aus grauem Thon gearbeitet und mit einer feinen röthlich-braunen Masse überfangen, welche freilich zum grossen Theile abgeblättert ist. Vom Hals hat sich nur ein kleiner Theil erhalten, aber doch so viel. dass eine konische Erweiterung nach oben augenfällig ist An der weitesten Ausbauchung sitzen zwei einfach gekehlte Henkel. Die Schulter des Gefässes ist mit einem breiten Bande aus gegenseitig ineinander gestellten und schräg schraffirten Dreiecken in Schnurtechnik bedeckt. Den Hals umziehen horizontale Schnurlinien. Höhe bis zum Halsansatz 17 *cm*, grösste Breite 21,5 *cm*.

Das Steinbeil (Fig. 2) besteht aus grünlich-grauem Gestein, ist allseitig geschliffen und im Querschnitt vierkantig (Länge 5,4 *cm*, Breite 3,6 *cm*).

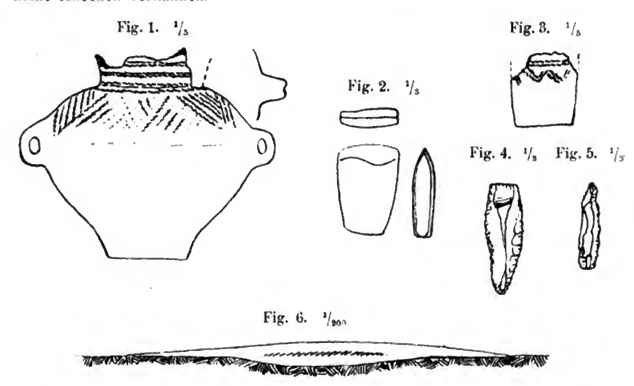
Hügel Nr. 9.

Runder Erdhügel von 11 *m* Durchmesser und 0,90 *m* Höhe. Er wurde durch einen 4 *m* breiten, von Nord nach Süd gehenden Mittelgraben und einen von

1) G. Florschütz, Die Ausgrabungen im Berlach (Aus der Heimath, 1. Jahrg. 1898. S. 105—118).

2) Ueber die Lage der Hügel vgl. den Situationsplan bei Florschütz, a. a. O. S. 116.

dessen Mitte gegen West abzweigenden Graben geöffnet. Ein wenig östlich vom Mittelpunkte des Hügels lagen mehrere Gegenstände frei in der Erde: der untere Theil eines cylindrischen Bechers und eines bauchigen Gefässes, mehrere kleine Thongefässscherben und ein grösseres Feuersteinmesser; ein kleineres Feuersteinmesser wurde in der ausgeworfenen Erde gefunden. Auch in diesem Hügel waren keine Knochen vorhanden.


Fig. 1. $^1/_5$ Fig. 2. $^1/_3$ Fig. 3. $^1/_3$ Fig. 4. $^1/_3$ Fig. 5. $^1/_3$ Fig. 6. $^1/_{200}$

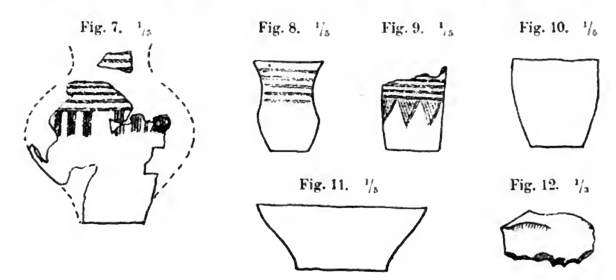
Von dem cylindrischen Becher (Fig. 3) ist so viel erhalten, dass man den unteren Theil des Ornamentes erkennen kann; es ist eine in zweizeiliger Schnurverzierung ausgeführte Zickzacklinie, welche das Haupt-Ornament, horizontale Schnurlinien, nach unten als Saum abschliesst (unterer Durchmesser 6 *cm*). Der untere Theil des bauchigen Gefässes gehört anscheinend einer kleinen Amphore an. Unter den Scherben bemerkt man solche mit zweizeiliger Schnurverzierung, aber von grösserer Ausführung wie an dem Becher Fig. 3, also vielleicht zu der Amphore gehörig; eine andere kleine Scherbe ist mit einer Reihe schräg gestellter Einschnitte versehen. Das grössere Messer (Fig. 4) ist aus einem grauen Feuersteinspahn hergestellt und ziemlich regelmässig gearbeitet (Länge 6,6 *cm*). Das kleinere Messer (Fig. 5), ebenfalls aus grauem Feuerstein, hat eine weniger regelmässige Form (Länge 5,1 *cm*).

Hügel Nr. 13.

Grosser runder Hügel von 15 *m* Durchmesser. Er erhebt sich 60 *cm* über die umgebende Bodenfläche und ist aus lehmiger, ziemlich steinfreier Erde aufgeschüttet; einige grünliche weiche Sandsteine sollen nach Angabe meiner Arbeiter bei Sundhausen, einem 3 *km* östlich vom Berlach gelegenen Dorfe anstehen. Die Untersuchung erfolgte mittelst zweier Gräben, von denen der eine von Norden her in einer Breite von etwa 3 *m*, der andere von Westen her in einer Breite von 1,50 *m* angelegt wurde; die im Schnittpunkt beider Gräben in der Hügelmitte entstehende Grube wurde nach allen Seiten hin erweitert.

In der Mitte des Hügels befand sich auf seinem Grunde eine flache, nur 30 *cm* tiefe Grube, in welcher die Ueberreste von mehreren Thongefässen gefunden wurden; darüber lagerte in halber Höhe des Hügels eine fest getennte Lehmschicht (Fig. 6).

Die Gefässüberreste sind folgende: Erstens Bruchstücke von einer kleinen Amphore, deren Hals und Schulter mit horizontalen Linien verziert sind; den Abschluss nach unten bildet ein Troddelsaum; alle Ornamente sind in zweizeiliger Schnur-Verzierung ausgeführt. Die Henkel sind nicht profilirt, aber mit Schnur-Verzierung versehen. Die Aussenfläche ist mit einer feinen hochrothen Thonschicht überfangen (Fig. 7). Zweitens Scherben von einer Amphore mit doppelt cannelirtem Henkel und mit Schnur-Ornament, welches am Hals in vierzeiligen horizontalen Linien angeordnet ist. Drittens ein kleiner schlanker Becher mit feinem, zweizeiligem Schnur-Ornament; Höhe 8,8 *cm* (Fig. 8). Viertens der untere Theil eines cylindrischen Bechers wie Fig. 3. Das zweizeilige Schnur-Ornament besteht aus horizontalen Linien, die nach unten durch einen schräg schraffirten Dreieckssaum abgeschlossen werden; unterer Durchmesser 5,5 *cm* (Fig. 9). Fünftens ein konisch sich erweiternder unverzierter Becher mit schwarzbrauner glänzender Oberfläche; Höhe 8,7 *cm* (Fig. 10). Sechstens Bruchstücke einer sehr schlecht


Fig. 7. 1/5 Fig. 8. 1/5 Fig. 9. 1/5 Fig. 10. 1/5 Fig. 11. 1/8 Fig. 12. 1/3

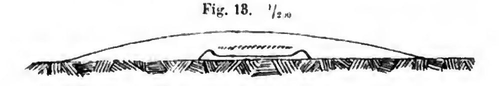
gebrannten einfachen Schale; oberer Durchmesser 16,5 *cm* (Fig. 11). Siebentens Randstücke eines weiten Gefässes (Schale?) mit vierzeiligem Schnur-Ornament; der Rand ist oben und an der Seite gekerbt.

Ferner wurden verstreut im Hügel einige kleine Stückchen Holzkohle und ein flaches Porphyrstück gefunden, welches möglicherweise als Schaber oder Säge gedient hat; Länge 5,4 *cm* (Fig. 12).

Hügel Nr. 16.

Runder Erdhügel von 13,60 *m* Durchmesser und 1,10 *m* Höhe. Er wurde von Nord und Ost her durch je einen, 2—3 *m* breiten Graben geöffnet, sodann wurde die Grube in der Mitte des Hügels noch bedeutend erweitert.

Fig. 13. 1/200



Ungefähr in der Mitte des Hügels war unmittelbar über dem gewachsenen Boden eine ovale Fläche (O.-W. 4,50 *m* N.-S. 4 *m* Durchmesser) mit einer grauen, lettenartigen Schicht bedeckt, die fast steinhart und anscheinend in feuchtem Zustande festgestampft worden war. Ein 30—40 *cm* hoher Wall aus demselben Material schloss das Oval ein (Fig. 13). Auf diesem lagen ein gut erhaltenes

kleines Gefäss und die ziemlich zerstreut liegenden Scherben von drei anderen Gefässen sowie ein Feuersteinmesser. Darüber befand sich wiederum eine festgetennte Lehmschicht.

Nach Zusammensetzung der Scherben gestaltete sich das Ergebniss an Fundstücken aus diesem Hügel folgendermaassen: Eine grosse Amphore aus röthlichem Thon, deren rundlicher Bauch ohne Absatz allmählich in den nur zum Theil erhaltenen Hals übergeht: die beiden Henkel sind doppelt cannelirt: auf der Schulter befindet sich ein Ornamentsystem von zwei durch 7 oder 8 senkrechte Gurte verbundenen Horizontalbändern: die Bänder und Gurte bestehen aus je 4 Linien, welche ihrerseits aus neben einander gestellten runden tiefen Einstichen gebildet sind, und zwar sind diese Einstiche nicht durch Canäle verbunden, sondern stehen isolirt und sind senkrecht gegen die Gefässwand geführt: Höhe, soweit erhalten, 24 *cm*, grösste Breite 25 *cm* (Fig. 14).

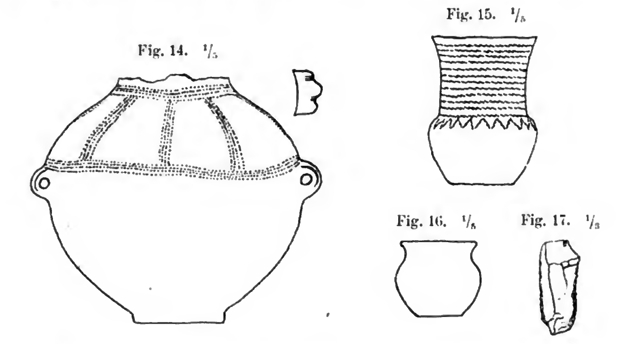


Fig. 14. 1/5 Fig. 15. 1/5 Fig. 16. 1/5 Fig. 17. 1/3

Ein in Bauch und Hals gegliederter Becher. Der Hals ist in seiner ganzen Ausdehnung mit horizontalen Schnurlinien bedeckt, an welche sich nach unten ein Dreiecks-Saum anschliesst; Höhe 14,5 *cm*, oberer Durchmesser 10,5 *cm* (Fig. 15).

Ein kleines Gefäss mit S-förmigem Profil ohne Ornamente. Höhe 7,2 *cm*, oberer Durchmesser 7,5 *cm* (Fig. 16).

Unterer Theil eines kleinen bauchigen Gefässes, etwa eines Bechers wie Fig. 15. Ein 5,9 *cm* langes Messer aus grauem Feuerstein (Fig. 17).

Die Gefässe waren zum grössten Theil in kleine Scherben zerbrochen und letztere lagen ziemlich durcheinander und verstreut; so wurde eine Scherbe der Amphore gefunden, lange bevor man auf die andern Scherben dieses Gefässes stiess. Diese Unordnung kann man wohl auf die Thätigkeit von Füchsen, Kaninchen oder ähnlichen Thieren zurückführen.

II. Ergebnisse.

Dass die Hügel im Berlach neolithisch sind, hat schon Florschütz ausgesprochen (a. a. O. S. 117). Welcher Untergruppe sie angehören, wird die weitere Betrachtung zeigen.

Die Keramik. Von den früheren Ausgrabungen her sind mir nur zwei im Herzogl. Museum zu Gotha befindliche Gefässe bekannt geworden. Das eine ist

ein Becher wie Fig. 15, nur mit dem Unterschiede, dass der abschliessende Saum nicht durch Dreiecke, sondern durch eine Reihe kurzer, fransenartig herabhängender Linien gebildet wird. Von dem anderen, unverzierten Gefäss ist nur ein grösseres Fragment vorhanden, welches die Form nicht deutlich erkennen lässt. Insgesammt sind jetzt folgende Formen vorhanden:

Amphoren in zwei Varianten. Bei der einen ist der Hals vom Bauche scharf abgesetzt und erweitert sich konisch nach oben — eine seltene Erscheinung (Fig. 1). Bei der anderen ist der Hals vom Bauche nicht scharf abgesetzt, beide gehen vielmehr in allmählicher Rundung in einander über (Fig. 14). Man kann die zweite Form für eine Abschleifung eines Typus halten, bei dem wie bei Fig. 1 die einzelnen Bestandtheile schärfer von einander getrennt sind, ein Verhältniss, wie es z. B. beim Niederlausitzer Typus nachgewiesen ist[1]). Demnach würde Fig. 14 einer jüngeren Entwickelungsstufe angehören als Fig. 1, d. h. im typologischen Sinne; für eine Beurtheilung des absoluten Zeitverhältnisses der beiden Exemplare zu einander ist jedoch diese Erwägung nicht zwingend. Die Amphorenform ist charakteristisch für die Thüringer Schnur-Keramik, und zwar für den älteren Abschnitt[2]). — Die zweite Hauptform ist der in Bauch und Hals gegliederte Becher (Fig. 8 und 15, Gotha, Museum Nr. 1). Er ist eine Begleiterscheinung der Amphore, von ihm gilt also dasselbe, was über jene gesagt ist[3]). — Drittens kommt im Berlach ein kleiner cylindrischer Becher vor (Fig. 3 und 9), dessen oberer Theil jedoch in beiden Fällen nicht erhalten ist: dieser Typus dürfte den Bechern Götze a. a. O. Taf. I, Fig. 22 und 31 entsprechen und demgemäss mit einem kleinen eingezogenen Hals ergänzt zu denken sein. — Der kleine Becher mit S-förmig geschweiftem Profil (Fig. 16) ist in ähnlicher Weise ebenfalls schon in der Schnur-Keramik bekannt[4]). Neu dagegen ist der konische Becher mit dem senkrecht aufstrebenden Randtheil (Fig. 10).

Aus dem Gesagten geht zur Genüge hervor, dass die Thongefässe aus den Berlach-Gräbern der Schnur-Keramik, d. h. der älteren grösseren keramischen Gruppe der jüngeren Steinzeit angehören, und zwar kommt nach dem bei der Besprechung der Amphoren Angeführten wahrscheinlich ein älterer Abschnitt dieser Gruppe in Betracht.

Die Ornamente entsprechen technisch und stilistisch dem aus dieser Periode Bekannten. Das Ornament der Amphore Fig. 14 gehört hinsichtlich des Motivs zu den bekannten Erscheinungen[5]); dagegen ist seine Ausführung durch kleine, unverbunden aneinander gereihte Einstiche für die Schnur-Keramik etwas Neues; leider ist der Erhaltungszustand der Oberfläche nicht derartig, dass man erkennen könnte, ob als Werkzeug vielleicht ein Federkiel gedient hat, wie es bei der Herstellung von Ornamenten an Gefässen aus einem jüngeren Abschnitte der Steinzeit der Fall gewesen ist.

Die Steingeräthe. Die Feuersteinmesser bieten nichts besonders Bemerkenswerthes. — Zwei in Gotha befindliche Feuerstein-Schaber mögen erwähnt werden, weil sie in Florschütz' Bericht als solche nicht angeführt sind (Gotha, Museum Nr. 161 aus Grab 12 und Nr. 164 aus Grab 15). Ungewöhnlich wäre die Ver-

1) Jentsch, Die Thongefässe der Niederlausitzer Gräberfelder. Niederlaus. Mitth. II. Bd., 1892, S. 1 ff.

2) Götze, Die Gefässformen und Ornamente der neolithischen schnurverzierten Keramik im Flussgebiete der Saale. Jena 1891. S. 34 und 63.

3) Ebenda S. 36.

4) Götze a. a. O. Taf. I, Fig. 29 und 37.

5) Vgl. Götze a. a. O. Taf. I, Fig. 1.

wendung von Porphyr für einen Schaber (vgl. Fig. 12), falls dieses Stück überhaupt ein Artefact ist. — Die Mehrzahl der Steinbeile hat die flache trapezoïde, im Querschnitt vierkantige Form wie Fig. 2. Einige Exemplare (Gotha, Museum Nr. 86 aus Grab 1, Nr. 91 aus Grab 12) sind in ganz leichten Facetten geschliffen, eine seltene Erscheinung, auf welche bisher erst einmal aufmerksam gemacht worden ist[1]): das betreffende Stück wurde in einem Skeletgrabe bei Vippachedelhausen zusammen mit einem anderen Steinbeile und einem degenerirten facettirten Axthammer gefunden. Als weitere wichtige Parallelen zu diesen facettirten Beilen (also nicht Hämmern) führe ich vier im Königl. Museum für Völkerkunde befindliche Exemplare (Katal. II 7416, 7467, 7480, 7515) aus den von Voss[2]) untersuchten Hügelgräbern von Braunshain an, welche auch sonst noch manche Aehnlichkeiten mit den Berlach-Gräbern zeigen; ferner ein Stück von Wildschütz, Kreis Weissenfels (ebenda Katal. I*g*, 1429), welches zusammen mit einem degenerirten facettirten Axthammer bei einem Skelette gefunden wurde. — Ein facettirter Axthammer oder vielmehr eine degenerirte Abart wurde in Grab 12 gefunden (Gotha, Museum Nr. 130); derselbe Typus kommt auch in dem eben erwähnten Grabe von Vippachedelhausen vor. Zwei andere facettirte Axthämmer entstammen ebenfalls Grab 12 (Gotha, Museum 128 und 129). — Den Beschluss der Steingeräthe macht eine runde Steinscheibe von der Grösse eines silbernen Fünfmarkstückes aus Grab 3 (Gotha, Museum Nr. 144); ihre beiden Stirnflächen sind uneben, der 4—5 *mm* breite Rand dagegen ist geschliffen. Ihr Zweck ist nicht ersichtlich, auch ist etwas Aehnliches noch nicht bekannt.

Steingeräthe, insbesondere Steinbeile pflegt man häufig ohne weiteres der Steinzeit einzuordnen. Sehr mit Unrecht, denn sie wurden nicht nur später noch benutzt, sondern manche Typen scheinen überhaupt erst in einer jüngeren Zeit entstanden zu sein Eine exacte Zeitbestimmung der verschiedenen Steinbeil-Typen steht, abgesehen von wenigen Ausnahmen, noch aus. In dieser Hinsicht bieten nun die Berlach-Funde wichtiges Material. Durch dieselben werden nunmehr die degenerirte Abart der facettirten Axthämmer, die leicht facettirten Beile und die trapezförmigen flachen Beile mit viereckigem, scharfkantigem Querschnitt als Begleiterscheinung der Schnur-Keramik erkannt.

Die Construction der Hügel. Wenn man den eigenthümlichen Hügel Nr. 1*a* (Florschütz a. a. O. S. 111), dessen Zugehörigkeit zu den übrigen Hügeln sich durch nichts erweisen lässt, vielmehr wegen seiner durchaus abweichenden Construction unwahrscheinlich ist, ausser Betracht lässt, handelt es sich um einfache Erdhügel ohne Kistenbauten; nur durch festere Erdschichten ist in einigen Fällen die Stelle des Grabes selbst geschützt. Hierdurch reihen sich die Berlach-Gräber an eine Gruppe an, welche sich aus der Gegend von Altenburg über Jena, Schlossvippach bis nach Nordhausen erstreckt, zugleich erweitern sie diese Zone bedeutend nach Westen. Diese Hügelgräber ohne Kistenbau gehören, wie ich schon früher dargelegt habe[3]), einer älteren Abtheilung der durch die Schnur-Keramik gekennzeichneten Cultur an.

Die Bestattungsweise. Bei den Ausgrabungen von 1898 ist auch nicht die geringste Spur von Knochen gefunden worden, ein positives Ergebniss liegt also aus den Hügeln Nr. 5, 9, 13 und 16 ebensowenig vor wie aus den früher ausgegrabenen Hügeln Nr. 1*b* und 3. Ist man genöthigt, dieselben als Keno-

1) Verhandl. d. Berl. Anthrop. Ges. 1893, S. 141ff.
2) Ebenda 1874, S. 189ff.
3) Götze a. a. O. S. 63.

taphien (vgl. Florschütz a. a. O. S. 114) anzusehen? Diese Auffassung erscheint etwas gewagt, wenn man bedenkt, dass von 9 untersuchten Hügeln nicht weniger als 6 hierfür in Betracht kämen. Da liegt doch die Annahme näher, dass die Knochen im Laufe der Jahrtausende zerfallen sind.

Beispiele hierfür giebt es genug[1]: u. A. habe ich auf einem grossen Gräberfelde in Ostpreussen, welches nur etwa 1000—1500 Jahre alt ist, beobachtet, dass die Skelette spurlos verschwunden waren, mit Ausnahme derjenigen Knochentheilchen, welche unmittelbar neben Bronze gelegen hatten und so conservirt worden waren; so waren z. B. Theile von Unterarmknochen genau nur so weit erhalten, als sich die umschliessenden manschettenartigen Spiralarmringe erstreckten. Man ist also zu der Annahme berechtigt, dass in den bedeutend älteren Berlach-Gräbern menschliche Skelettheile spurlos vergangen sind. Fraglich ist nur, ob es ungebrannte oder gebrannte Knochen waren. Als Beweis für Leichenbrand können die sowohl 1873 wie 1898 vereinzelt gefundenen Holzkohlenstückchen auf keinen Fall dienen. Aber auch die „geringen Spuren von Verkohlung" an Röhrenknochen aus Grab 12 (Florschütz S. 115) möchte ich nicht als vollgültigen Beweis für Leichenbrand ansehen. Diese Beschreibung passt weniger auf die gewöhnlich stark calcinirten Brandknochen als vielleicht auf zufällige Feuerwirkung, wie sie bei rituellen Feuern vorgekommen sein mag[2]. Zudem ist es nicht ausgeschlossen, dass eine spätere Nachbestattung vorliegt, da die betreffenden Knochen weit über der Schicht, in welcher man die ursprüngliche Bestattung annehmen muss, lagen. Zweifellos ist dagegen bei den früheren Ausgrabungen das Vorhandensein unverbrannter Skelette festgestellt worden. Es ist sicher, dass in Grab 15 zwei unverbrannte Leichen beigesetzt worden sind, darunter eine in der bekannten Stellung der liegenden Hocker.

Demnach möchte ich annehmen, dass auch diejenigen Hügel, in denen keine Skelet-Theile gefunden wurden, ursprünglich unverbrannte Leichen enthalten haben und zwar, nach Maassgabe der in der älteren Zeit der Schnur-Keramik allgemein üblichen Sitte, liegende Hocker.

Wenn auch die Ausgrabungen im Berlach, vom musealen Standpunkte beurtheilt, keine besonders hervorragenden Stücke geliefert haben, so ist doch das wissenschaftliche Ergebniss von grossem Werth.

Zum Schluss möchte Verf. die Bitte aussprechen, dass die noch intacten Hügel vorläufig geschont werden, damit Material erhalten bleibt zur Beantwortung von Fragen, welche die Wissenschaft noch in der Zukunft stellen wird.

A. Götze.

1) Götze a. a. O. S. 29. — Böhlau und von Gilsa, Neolithische Denkmäler aus Hessen, 1898, S. 15, Anm. 18.

2) Vgl. Verhandl. d. Berl. Anthrop. Ges. 1892, S. 187.

Abgeschlossen im Mai 1899.

Ergänzungsblätter zur Zeitschrift für Ethnologie.

Nachrichten über deutsche Alterthumsfunde.

Mit Unterstützung des Königlich Preuss. Ministeriums
der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten

herausgegeben von der

Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte

unter Redaction von

R. Virchow und **A. Voss.**

Zehnter Jahrg. 1899.	Verlag von A. ASHER & Co. in Berlin.	Heft 2.

Vorgeschichtliche Funde aus der Mark.

(Vorgelegt und besprochen in der Sitzung vom 18. Februar 1899.)

1. Bronze-Nadel aus Biesenthal, Kr. Ober-Barnim (Fig. 1).

Dieselbe fand sich als Moorfund beim Torfgraben auf den Bürgerwiesen 2 *km* südwestlich von der Stadt nach der Langen Rönne zu, $1^1/_4$ *m* tief. Die Nadel ist ein sehr gut erhaltenes Prachtstück von 13,3 *cm* Länge, am etwas verjüngten Halse 3 *mm*, in der Mitte 4 *mm*, unterhalb wieder 3 *mm* stark, mit scharfer Spitze, fest

Fig. 1. $^2/_3$



und blank, ohne wesentliche Patina; sehr saubere Arbeit, die Gussnaht tritt an der oberen Hälfte kaum erkennbar hervor. Der Kopf bildet einen Doppelkonus, nach oben und unten verjüngt; in der Mitte eine perlartige Verzierung, nach oben und unten hin 4 eingeritzte parallele Kreise. Grösste Kopfweite 7 *mm*, Kopfhöhe 6 *mm*.

2. Bronze-Nadel vom grossen Liepnitz-Werder, Kr. Nieder-Barnim (Fig. 2).

Eine starke, feste und ganz unversehrt erhaltene Nadel, dunkelgrün patinirt, Gussnaht nicht zu erkennen. Der Kopf ist eiförmig, oben abgeplattet. Oben und unten am Kopf läuft ein Kreis herum; zwischen diesen beiden Kreisen ziehen

Fig. 2. $^2/_3$



sich 4 Gruppen je 6—7 paralleler Striche etwas schräg herunter. Am Halse befindet sich ein erhöhter Kranz mit senkrecht gestrichelter Verzierung. Länge der Nadel 16,5 *cm*, unter dem Hals 4, unten 2 *mm* dick, ziemlich spitz, in der Mitte etwas gebogen. Der Kopf ist 1,2 *cm* hoch und 1 *cm* breit, der Halskranz 7 *mm* dick. Die Nadel ist beim Pflügen gefunden.

Beim Bau eines Stalles fand sich in der Erde, nur 1 Fuss tief, eine Bronze-Fibel, nach der mir gemachten Beschreibung bogenförmig, die sich in den Händen des Besitzers der Insel, des Grafen Redern, befindet. Dabei lag ein schöner Echinit und 2 runde, 5 *cm* dicke Steine, wie solche auf der Insel viele gefunden werden.

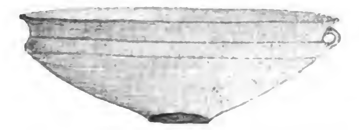
3. Hervorragende Fundstücke aus dem Gräberfelde bei Wilmersdorf, Kr. Beeskow-Storkow (Fig. 3—34).

a) Thon-Geräthe.

Mehrere Male schon habe ich von diesem grösseren Urnen-Gräberfelde, zuletzt in der Mai-Sitzung 1897 berichtet. Seitdem habe ich in den beiden Jahren 1897 und 1898 dort 45 Gräber aufgedeckt und die darin stehenden Gefässe genau gezeichnet und vermessen. Ich behalte mir eine genauere Beschreibung derselben vor. Heute will ich nur über folgende bedeutendere Gegenstände sprechen.

Das schönste Fundstück ist wohl eine vollständig gut erhaltene, in ihrer Art kunstvoll hergestellte Schüssel (Fig. 3), die als Deckel auf einer grossen, mit

Fig. 3. $^1/_2$



Fingernagel-Eindruck ornamentirten, leider schlecht gebrannten, deshalb zerdrückten Urne lag.

Mit Ausnahme einiger Buckelurnen sind von diesem Urnenfelde nur wenige Gefässe dieser Schüssel an die Seite zu stellen, was vollendete Form und Kunst für damalige Zeit anbelangt. Ich möchte auf diesen Gegenstand ganz besonders aufmerksam machen. Die Schüssel ruht auf einem $8^1/_2$ *cm* im Durchmesser haltenden runden, etwas erhöhten Boden, der im Innern etwas erhaben herausgearbeitet ist; daran baut sich die flache, im Innern 29 *cm* weite und 4 *cm* hohe Schüsselform auf. Nun setzt sich ein 2 *cm* hoher senkrechter, oben wieder etwas nach innen geneigter Hals daran, und an diesem befindet sich der nach aussen gebogene, 2,5 *cm* hohe Rand; derselbe ist oben 7 *mm* breit abgeflacht. Innen am Rand und Hals ziehen sich 4 *mm* breite Facetten im Kreise herum. Ein kleiner Henkel ist aussen am Rand und Hals, senkrecht stehend, 1,5 *cm* breit, angebracht. Innen und aussen ist die Schüssel sauber geglättet; nur am äusseren oberen Rande sind die Spuren der Finger, die das Gefäss geformt, erkennbar. Obere Weite 32,5 *cm*, ganze Höhe 8,5 *cm*; Farbe hellbraun, innen dunkler und gefleckt.

Fig. 4. $^1/_2$



Die zerbrochene Urne, worauf die Schüssel als Deckel lag, hatte die Form der Fig. 4. 24 *cm* obere Weite, 22 *cm* Höhe, der Boden etwa 11 *cm* Durchmesser. Wandstärke nur 4 bis 5 *mm*. Röthliche Farbe.

b) Bronze-Funde.

Nrn. 5—9 (s. Figg. 5—9): fünf Nadeln mit verschieden geformten Köpfen.

Nr. 5 sehr gut erhalten, 16 *cm* lang, oben 4, nach der Spitze 2 *mm* stark. Kopf scheibenförmig, 13 *mm* Durchmesser. 1 *cm* unterhalb des Kopfes ein erhabener Halsring. Hellgrüne Patina.

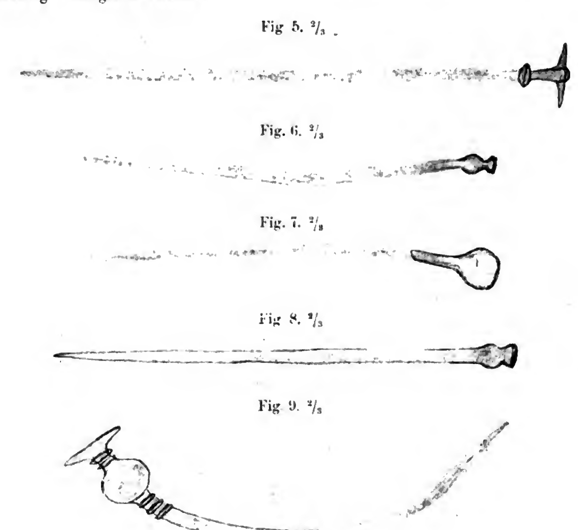


Fig 5. 2/3.

Fig. 6. 2/3

Fig. 7. 2/3

Fig 8. 2/3

Fig 9. 2/3

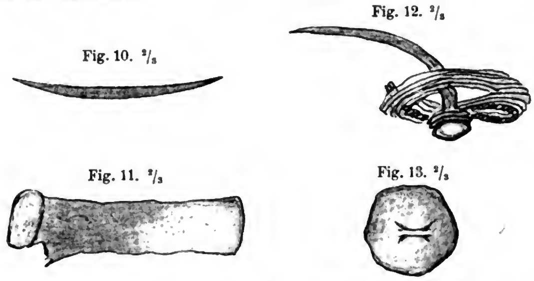
Nr. 6 und 8 mit ziemlich gleichen Köpfen und von gleicher Länge, die 11,5 *cm* beträgt. Nr. 8 verhältnissmässig stärker, nehmlich 4 *mm*, wogegen Nr. 6 nur 3 *mm* stark ist. Die Köpfe, mit einer Krone darauf, sind 5 *mm* breit; dunkelgrüne Patina. Nr. 7 war zerbrochen, Kopf kugelig, oben platt gedrückt und 1,1 *cm* breit, Länge 11 *cm*, 2 bis 3 *mm* stark, hellgrüne Patina.

Nr. 9 gebogen, mit doppeltem Knopf, wovon der obere scheibenförmig, der untere glatt kugelig geformt ist. Breite der Köpfe 1,5 *cm*, zwischen den Köpfen 2 erhabene Kränze und unter dem unteren Kopf 3 derartige Kränze. Obere Dicke 5 *mm* und dann nach der Spitze verjüngt. Dunkelgrüne Patina. In 2 Stücke zerbrochen; 14 *cm* lang.

In den „Nachrichten über deutsche Alterthumsfunde“, 1893, Heft 6, S. 90, sind 5 Nadeln und in den „Verhandl. der Berliner Gesellschaft für Anthropologie“, 1896, S. 128, sind 7 Nadeln aus dem Wilmersdorfer Gräberfelde abgebildet.

Nr. 10. Ein kleiner Meissel (Fig. 10), an beiden Enden zugespitzt, 4,5 *cm* lang. Mittel-Querschnitt Quadrat von 4 *mm*.

Nr. 11. Hohl-Celt (Fig. 11). Oben ursprünglich rund, jetzt etwas zusammengedrückt; der Kopf etwas verstärkt. Querschnitt eiförmig, die Schneide 1,6 *cm* breit. Länge 6,5 *cm*. Dunkelgrüne Patina. Bis jetzt der erste Bronze-Celt aus diesem Gräberfelde.

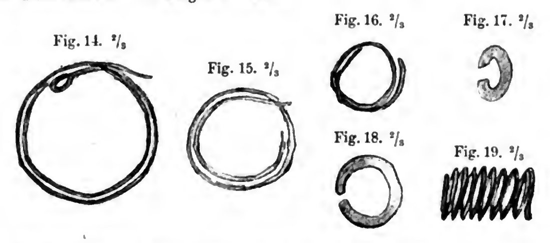


Nr. 12. Eine Spirale (Fig. 12) von 5facher Windung, wovon die obere gedreht ist, und in dieser Spirale steckt eine kleine Nadel mit Doppelkopf. Breite der Spirale 3,2 *cm*, Länge der Nadel 5,5 *cm*. Ist vom Feuer etwas beschädigt und zerdrückt; dunkelgrüne Patina.

Nr. 13. Zierscheibe (Fig. 13) ohne jedes Ornament, mit kleiner Oehse darauf. Durchmesser 2,5 *cm*. Hellgrüne Patina. Ursprünglich etwas grösser gewesen.

Nr. 14—19. Unregelmässige, durch Feuer verschlackte, nicht mehr erkennbare Gegenstände, wovon 3 ganz hellgrüne Patina haben, die anderen dunkel bis schwarz sind.

Nr. 20—22. Drei Spiralen, wovon bei 20 ein Ende in eine Oehse ausläuft; bei den beiden anderen mag dieselbe abgebrochen sein. 2 bis $2^1/_2$ Windungen aus 1,5 *mm* starkem, rundem Draht. Nr. 20 (Fig. 14) hat 4 *cm*, 21 (Fig. 15) und 22 haben 3 *cm* Durchmesser. Dunkelgrüne Patina.



Nr. 23. Starker offener Finger-Ring mit eiförmigem Querschnitt, 4 *mm* breit und 2—3 *mm* dick, 1,7 *cm* äusserer und 1,3 *cm* innerer Durchmesser.

Nr. 24 u. 25. 2 Finger-Spiralen (Fig. 16) mit 2 Windungen, 2 *cm* Durchmesser; aus rundem Draht.

Nr. 26 u. 27. 2 Finger-Ringe (Fig. 17 u. 18) aus 4 *mm* breitem flachem Blech, offen; 1,3—1,5 *cm* Durchmesser.

Nr. 28. Spirale mit 5 Windungen.

Nr. 29. Desgl. mit 7 Windungen (Fig. 19), beide aus rundem Draht.

Nr. 30 u. 31. 2 einfache Finger-Ringe (Fig. 20) aus rundem Draht, 2,5 *cm* Durchmesser.

Nr. 32 u. 33. Zwei Finger-Ringe (Fig. 21 u. 22) wie 26 u. 27.

Nr. 34. Finger-Ring, 1,5 *cm* Durchmesser, hat vom Feuer sehr gelitten.

Nr. 35. Ein gut erhaltener Finger-Ring (Fig. 23) aus 4 *mm* breitem, 2 *mm* starkem Blech, roh gearbeitet, Gussnaht noch zu erkennen.

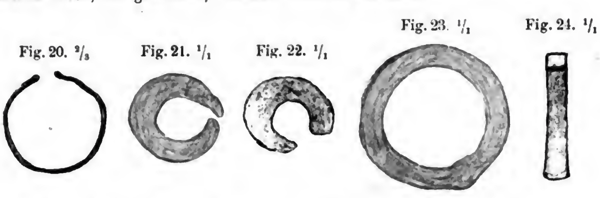


Fig. 20. 2/3 Fig. 21. 1/1 Fig. 22. 1/1 Fig. 23. 1/1 Fig. 24. 1/1

Nr. 36 u. 37. Zwei vom Feuer beschädigte Nadelköpfe.

Nr. 38—43. Einfache Ringe, durch Feuer gedehnt, aus rundem Draht.

Nr. 44. Ein Meissel (Fig. 24), hellgrün, oben rund, unten scharfe Schneide, 1,7 *cm* lang, Schneide 4 *mm* breit.

c) Stein- und Knochen-Funde.

Nr. 45 u. 46. Zwei aus feinem Sandstein hergestellte durchbohrte Plättchen (Fig. 25 u. 26) sind wohl als Amulete anzusehen, die auf der Brust getragen wurden; 2,5 *cm* lang, 2 *cm* breit, unverziert. Aehnliche Plättchen habe ich bereits früher auf diesem Urnenfeld gefunden, auch zwei verzierte im Heft 3, 1893, S. 33 der „Nachrichten über deutsche Alterthumsfunde" abgebildet.

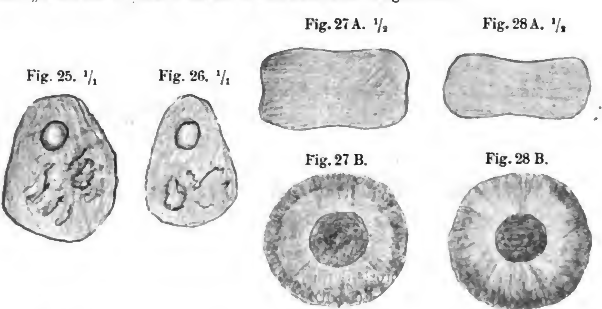


Fig. 25. 1/1 Fig. 26. 1/1 Fig. 27 A. 1/2 Fig. 28 A. 1/2 Fig. 27 B. Fig. 28 B.

Nr. 47 u. 48. Zwei runde, oben und unten abgeflachte Reibesteine, in der Mitte sind beide Flächen etwas ausgehöhlt (Fig. 27 u. 28: A Seiten-, B Flächen-Ansicht); 5,5 *cm* Durchmesser. Nr. 47 ist 3 *cm* hoch und Nr. 48 ist 2,5 *cm* hoch. Derartige Steine werden von Hrn. R. Virchow Käse-Steine genannt.

Nr. 49. Ein dunkelblauer Feuerstein, 6,5 *cm* Länge, 3,5 *cm* Breite; auf einer Seite 4 bis 5 *cm* weit ganz glatt abgerieben. Zwischen einer Mutter-Urne und einem Beigefäss gefunden.

Nr. 50. Ein bunter, 7 *cm* langer und 2,5 *cm* breiter Feuerstein, dessen eine Spitze 3 *cm* breit, glatt abgerieben.

Nr. 51 u. 52. Zwei ziemlich gleich geformte, 3 *cm* lange und breite Sandsteine mit stark abgeriebener Fläche (Fig. 29).

Nr. 53. Ein Kieselstein mit ausgeriebener Fläche.

Nr. 54 u. 55. Zwei rundliche Kiesel mit wenig gebrauchter Reibefläche (Fig. 30).

Nr. 56. Ein 6 *cm* langer und $3^1/_2$ *cm* breiter flacher Sandstein, dessen eine Fläche ganz glatt abgerieben ist (Fig. 31).

Fig. 29. $^1/_2$



Fig. 30. $^1/_2$

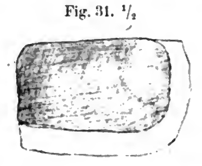


Fig. 31. $^1/_2$

Nr. 57 und 58. Ein kleinerer und ein grösserer versteinerter Seeigel, wovon namentlich 58 ein ausgezeichnetes Exemplar ist. 57 und 58 lagen zwischen den Knochen in den Urnen.

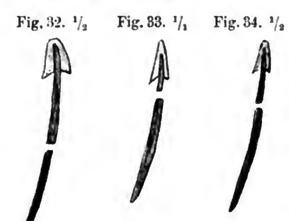


Fig. 32. $^1/_2$ Fig. 33. $^1/_1$ Fig. 34. $^1/_2$

Nr. 59—64. Eine Menge erhaltener und zerbrochener Knochen-Pfeile (wie Fig. 32 bis 34), die sämmtlich bei einer Mutter-Urne seitwärts im Sande lagen. Siehe in den „Nachrichten über deutsche Alterthumsfunde", 1893, Heft 6 und in den „Verhandl. der Berliner Anthropologischen Gesellschaft" von 1895, S. 456.

Sämmtliche Funde befinden sich vorläufig in meiner Sammlung

Hermann Busse.

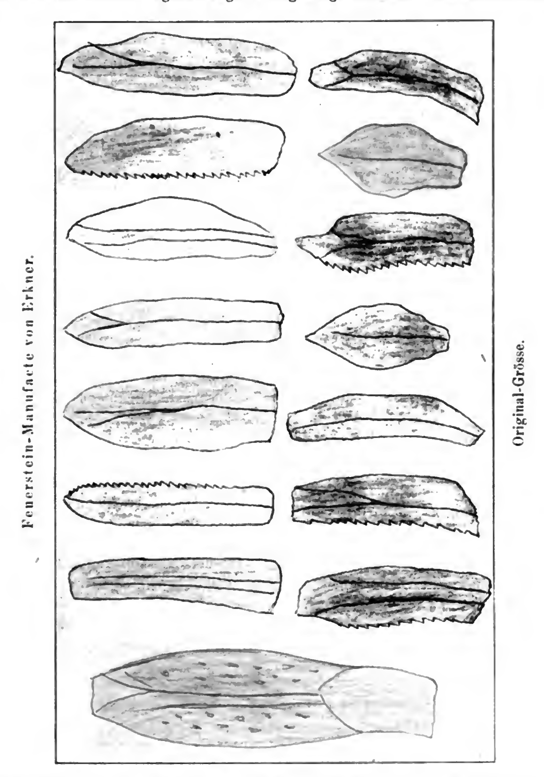
Vorgeschichtliche Fundstätten im Kr. Nieder-Barnim.

(Vorgelegt in der Sitzung der Berliner Anthropologischen Gesellschaft vom 29. April 1899.)

1. Neolithische Ansiedlung bei Erkner.

Bei dem bekannten Vorort Berlins „Erkner" verbindet ein Flusslauf den Flaken-See mit dem Dämeritz-See. Dieser Flusslauf muss wegen der Schifffahrt öfter ausgebaggert werden; dabei sind schon früher mehrere Steinbeile gefunden worden, doch konnte ich nicht erfahren, wohin diese gekommen. An der westlichen Seite des Ausflusses des Flaken-Sees liegen die Eiswerke und von hier bis Erkner erstrecken sich die Geleise des Rangir-Bahnhofes. Von den Eiswerken an den Bahngeleisen entlang zieht sich ein 8 Fuss hoher Wall, oder vielmehr die Reste

eines solchen, etwa 50 Schritt südlich. Dieser Wall hatte schon früher meine Aufmerksamkeit erregt, und obgleich das Betreten dieses Terrains verboten ist, wagte ich im April 1898 einen zweimaligen Besuch und fand meine Voraussetzung ganz und gar bestätigt. Der Wall war mit Feuerstein-Messern, Nucleis und Pfeilspitzen ganz besäet; einige Abbildungen hiervon siehe hier unten. Einige Messer waren auf der einen Langseite sägenförmig ausgeschnitten. Zwischen den Bahn-



Feuerstein-Manufacte von Erkner.

Original-Grösse.

geleisen fand ich die gleichen Manufacte. Jedenfalls ist zur Aufschüttung des Bahndammes von der Erde des genannten Walles genommen worden. Ganz ansehnliche Exemplare waren darunter; auch Gefäss-Scherben von grobkörnigem Material fanden sich dazwischen, ohne Ornament, von röthlicher Farbe. Nach den vorliegenden Umständen haben wir es mit einer steinzeitlichen Ansiedelung zu thun.

2. Urnen-Friedhof beim Dorfe Woltersdorf.

Woltersdorf liegt von Erkner 2½ *km* nördlich. Geht man vom Dorfe 1½ *km* westlich, so findet man auf dem „Springberg“ (im Jagen 220 und 225 der Generalstabs-Karte) in der königlichen Forst eine Menge von Glockengräbern; die Gefässe darin sind von den Wurzeln der Bäume sehr zerstört und nur mit einigen Riefen geziert. Ein Nachgraben ist hier schwierig, da dichtes, etwa 15jähriges Holz darauf steht Custos Buchholz vom Märkischen Museum hat hier früher auch gegraben, aber ganze Gefässe nicht zu Tage gefördert. In der Nähe sollen mehrere Steinbeile gefunden sein, die sich im Märkischen Provincial-Museum befinden.

3. Urnen-Friedhof auf dem Stolp am Bauern-See.

Dicht beim Dorfe Woltersdorf liegt nördlich der Bauern-See. Zwischen diesem und dem Kalksee steht das Etablissement „Interlaken“. Beim Bau desselben hat der Besitzer Rademacher mehrere Urnen-Gräber gefunden; die Gefässe sind in das Märkische Provincial-Museum gekommen. Die Gräber fanden sich auch auf den nördlich davon gelegenen Ackerstellen, die heut zum grössten Theil auch schon bebaut sind. Die hier gefundenenen Gefässe waren meistens zerbrochen.

4. Neolithische Ansiedelung auf dem Werder.

Von Woltersdorf zieht sich eine grössere Halbinsel südlich in den Flaken-See hinein, der „Werder“ genannt. Auf seiner östlichen Seite liegt die alte Ansiedelung der „Kietz“, und auf seiner südwestlichen Seite wurde beim Bau der jetzt dort stehenden Häuser eine Menge von Feuerstein-Werkzeugen, Beilen, Messern, Pfeilspitzen und Gefäss-Scherben gefunden. Der Professor Director Dielitz sammelte noch viele Reste davon. Die einzelnen Werkzeuge sind leider von den Arbeitern mitgenommen und verschleppt.

5. Neolithische Ansiedelung auf dem kleinen Kranichsberg.

Dicht bei der Woltersdorfer Schleuse liegt der 309 Fuss hohe Kranichsberg mit dem Aussichtsthurm und etwas südwestlich von diesem der kleine Kranichsberg, 313 Fuss hoch. Letzterer ist bis auf seinen Gipfel mit hohen Fichten bestanden, der Boden ist mit Gras bewachsen. Auf dem Gipfel wurden früher die sogenannten Johannis-Feuer abgebrannt; jetzt wird derselbe seit undenklichen Zeiten als Vergnügungs-, bezw. Tanzplatz benutzt. Auf dem Gipfel kommen heut noch viele Feuerstein-Manufacte ans Tageslicht; namentlich auf der Ostseite desselben fand ich bei Entfernung des Rasens und bei kleinen Nachgrabungen eine Menge von Feuerstein-Messern und röthliche, aus grobem Sand und Thon hergestellte Gefäss-Scherben, die ich in meiner Sammlung aufbewahre.

6. Neolithische Ansiedelung am Stolp-Graben.

Vom Dorfe Woltersdorf 2 *km* nordöstlich mündet der Stolp-Graben, der Ausfluss des nördlich von Rüdersdorf gelegenen Stienitz-See's, in den Kalksee. Zwischen dem Stolp-Graben und dem Kalksee flacht sich der Stolp, ein Bergrücken, der sich vom Bauern-See bis zum Stolp-Graben erstreckt, allmählich ab; hier wurde vor einigen Jahren auf dem Grundstück des Hrn. Albrecht beim Abkarren des Bergrückens zur Anlegung des Gartens ein Steinbeil gefunden (Fig. 1). Hr. Albrecht übergab mir das Beil und lud mich zur näheren Untersuchung des Fundortes ein. Ich fand in der oberen Schicht des abgekarrten Berges viele und recht schöne Feuerstein-Manufacte, Messer, Sägen u. s. w., auch kleinere Stücke

Thonscherben, die ich meiner Sammlung einverleibte. Das Steinbeil war nur zufällig dem Hrn. Albrecht zu Gesicht gekommen; es wird eine Menge von Manufacten mit den 8—10 Kahnladungen Erde, die dort abgefahren wurden, mit fortgeschafft sein. Einen Scherben von da mit Ornament zeigt Fig. 2. Obiges Steinbeil besteht aus hartem, grauem Granit, ist 320 *g* schwer und hat eine ziemlich

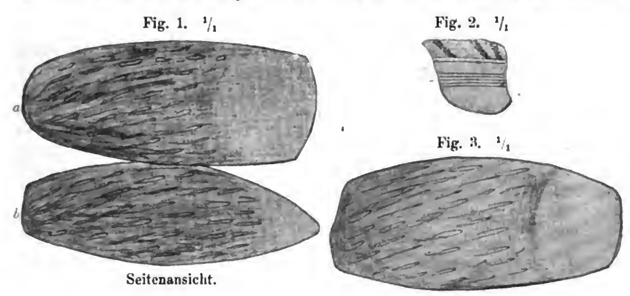


Fig. 1. $^1/_1$ Fig. 2. $^1/_1$ Fig. 3. $^1/_1$

Seitenansicht.

scharfe, etwas rundliche, 5 *cm* breite Schneide; von dieser an ist $^1/_3$ seiner Länge glatt geschliffen oder durch den Gebrauch glatt geworden, während die andere Oberfläche rauh geblieben ist. Ganze Länge 12 *cm*, Mittelbreite 4,5 *cm*, Kopf 2,3 *cm*, Dicke 4 *cm*. Das Beil hat grosse Aehnlichkeit mit einem solchen, das ich auf den Wehlocker Bergen bei Wernsdorf, Kr. Beeskow, gefunden habe (Fig. 3), auch ist das Material dasselbe.

6a. Bernstein-Funde.

Am Ufer des vorerwähnten Flaken-Sees fand Hr. Wolfram, wohnhaft auf dem Werder, ein 6 *cm* langes und 4 *cm* breites und 3 *cm* dickes Stück braunen Bernstein; auch sammelte ich 3 röthliche, 4—5 *cm* lange und 3—4 *cm* breite Stücke am Stolp-Graben in der dort ausgebaggerten Erde. Sämmtliche Stücke sind in meiner Sammlung. Der Bernstein ist höchst wahrscheinlich mit den hier in der Eiszeit hangenden Gletschern von Norden hergekommen.

7. Urnenfeld bei Fangschleuse.

Die Colonie Fangschleuse liegt von Erkner 3 *km* östlich, am westlichen Ufer des Werl-Sees. Zwischen dem Abfluss desselben und der Löcknitz, welche letztere bei Erkner in den Flaken-See fliesst, liegt ein erhöhtes Terrain, das beackert wird. Hier fanden sich früher, häufig auch noch jetzt Urnen, die gewöhnlich mit Steinen umstellt sind. Eine regelrechte Nachgrabung hat hier noch nicht stattgefunden. Gefäss-Stücke fand ich auf dem gepflügten Acker eine Menge; namentlich sind die Gärten, die sich hinter den Häusern nach dem Werl-See hinunterziehen, mit Thonscherben ganz besäet. Das Material ist das gewöhnliche, wie es bei den Gefässen der vorgeschichtlichen Periode Ost-Deutschlands vorkommt.

8. Vorgeschichtliche Fundstätte bei Alt-Buchhorst.

Mit dem obengenannten Werl-See hat der östlich gelegene Peetz-See Verbindung, und mit diesem ist wieder der weiter östlich gelegene Möllen-See verbunden. Zwischen den beiden zuletzt genannten Seen liegt die Colonie Alt-

Buchhorst. Es führt auch eine uralte Landstrasse zwischen den beiden Seen hindurch. Dicht bei der Colonie, nördlich vom Möllen-See und östlich von der Landstrasse, befinden sich mehrere Morgen Acker, die ich mit vorgeschichtlichen Gefäss-Scherben ganz bedeckt fand. Ich sammelte davon für das Märkische Provincial-Museum und führte mehrere Grabungen aus. Ziemlich 1 *m* tief kamen regelmässige Stein-Packungen ohne Kalk dazwischen und Brandstellen zum Vorschein, auch eine Menge von Thon-Scherben, aber keine Gräber. Auch Thon-Wirtel sind hier früher gefunden. Im benachbarten Walde befindet sich noch ein 160 Schritt langer, 4 Fuss tiefer, 5 Fuss breiter runder Graben, der offenbar zu einer wahrscheinlich frühmittelalterlichen Befestigung gedient hat. Historische Ueberlieferungen sind nicht bekannt. Vor zwei Jahren wurden hier zwei Villen gebaut, und man fand $1^1/_2$ Fuss tief ein regelmässiges, aus Feldsteinen hergestelltes Pflaster, zahlreiche Brandherde und angeschwärzte Steine, auch Holz-Kohlen. Im Möllen-See kamen viele Knochen, von grösseren Hirschen stammend, zum Vorschein. Auch 2 Feuerstein-Messer fand ich am Möllen-See.

9. Der Schlossberg bei Liebenberg.

Die Kette vorgenannter Seen setzt sich weiter östlich fort. Es folgt der Elsen-See, dann der Kageler See, an dem das alte Kloster Kagel stand, weiter der Bauern-See, dann der Liebenberger See. Bei der Liebenberger Mühle fliesst der See in die Löcknitz ab. Nahe bei diesem Ausfluss, von der Liebenberger Mühle etwa 2000 Schritt nordöstlich, dicht an der Grenze des Lebuser Kreises, liegt ein runder natürlicher Hügel, 15—20 Fuss hoch, oben 80—100 Schritt Durchmesser, der Schlossberg genannt. An der Süd- und Ostseite ist er abgegraben. Hier auf der Kuppe und an den Abhängen liegen Tausende von blaugrauen, frühmittelalterlichen festen Thonscherben. Die meisten jedoch fand ich am Südwest-Abhang, da wo das Ackerland anfängt. Hier liegen in der Erde ein 1 Fuss tiefes Scherbenlager und verkohlte Lehmstücke. Oben auf dem Hügel ist eine handtiefe Culturschicht, vermischt mit vielen Thonscherben. Der Lehrer Böhm aus Kagel, der mich im November 1898 begleitete und diesen Schlossberg auch schon früher untersuchte, hat dem Märkischen Provincial-Museum viele Stücke von dort eingesandt und behauptet, dass auch schon mehrere ganze Gefässe herausgekommen seien. Ich fand auch mehrere germanische Thonscherben, ein Zeichen, dass der Schlossberg in frühesten Zeiten benutzt wurde; auch traf ich ein Stück eines Netzbeschwerers aus gebranntem Thon, 2 *cm* dick, und einige Feuerstein-Manufacte, auch einen röthlichen Reibestein, sowie verschiedene originale Randstücke und Henkel von ganz grossen Krügen. Der Schlossberg ist wohl einer gründlichen Untersuchung werth. Die Fundstücke sind in meiner Sammlung.

10. Neolithische Funde vom Caniswall.

Von Erkner $2^1/_2$ *km* etwas südwestlich, 600 *m* südlich von der Spree, am Cappstrom, erhebt sich aus den Spreewiesen der 20 Morgen grosse Caniswall. Er ist nur von der Spree aus mit einem flachgehenden Kahn auf dem Cappstrom zu erreichen, bei trockenem Wetter im Sommer auch auf einem Fahrweg von der Zittau-Gosener Landstrasse. Namentlich auf seiner Südseite fand ich eine grosse Menge von Feuerstein-Manufacten und auch viele ältere vorslavische Gefässscherben. Bei einem weiteren Besuch mit Herrn Stadtrath Friedel im September 1896 konnten wir abermals von obigen Gegenständen viele sammeln. Der vom Caniswall 6—700 *m* nordwestlich am Grossen Strom gelegene Grashorst (30 Morgen) ist ganz mit Gras

bewachsen; dort befinden sich 2 tiefere grössere Kessel, die wohl als Zufluchtsorte in früheren unruhigen Zeiten gedient haben können. Der Caniswall und der Grashorst gehören schon zum Kreise Teltow.

11. Vorgeschichtliche Ansiedelung am Dämeritz-See.

Westlich nahe bei Erkner liegt der 2 *km* lange Dämeritz-See. Südlich vom See, zwischen diesem und dem Bretter'schen Graben, erhebt sich aus der Niederung ein beackerter Landrücken, von Nord nach Süd 1200 *m* lang und 200 *m* breit. Hier sind beim Pflügen Tausende von Urnen-Scherben zu Tage gekommen; am Abhang nach dem See zu funden sich auch viele Feuerstein-Werkzeuge, die ich in meine Sammlung genommen habe; auch menschliche Skelette, die ich in den Mittheilungen der Brandenburgia beschrieb, die aber wohl aus mittelalterlicher Zeit stammen, fand ich hier. Auch auf dem Wullhorst, der von obigem Landrücken 400 *m* östlich an der Strasse von Erkner nach Neu-Zittau liegt, sammelte ich am Westabhang ebensolche Gefäss-Scherben und Feuerstein-Manufacte.

12. Urnenfeld bei Münchehofe.

Zwischen Köpenick und Friedrichshagen mündet das Mühlenfliess bei Hirschgarten in die Spree. Verfolgt man dieses Fliess auf der rechten Seite 5 *km* nördlich, so kommt man aus dem Walde an einen Landrücken, der westlich nach dem Mühlenfliess, hier die „Erpe“ genannt, sanft abfällt. Das Terrain, vom Dorfe Münchehofe $1\frac{1}{2}$ *km* westlich gelegen, gehört zum letzteren Dorfe. Hier sind beim Röhrenlegen für die Berliner Wasserleitung viele Urnen gefunden; ich bin von unserem Mitgliede Hrn. Ingenieur Giebeler darauf aufmerksam gemacht worden. Im September 1897 untersuchte ich die Gegend und fand hier am Abhang des Landrückens nach der Niederung des Mühlenfliesses zu, auf dem Grundstück des Ortsvorstehers Neumann in Münchehofe eine Menge von Urnen-Scherben, aber keine ganzen Gräber. Doch im ganz nahen, dem Bruder des Neumann gehörigen Walde, kamen mir kleinere, mit grösseren Fichten bewachsene Hügel zu Gesicht, wovon ich einen aufgrub. Der Hügel war aus Findlingssteinen aufgebaut; 2 Fuss tief kam zwischen den Steinen eine Menge vorslavischer, aussen röthlicher, innen schwärzlicher Urnenscherben und Knochen zum Vorschein. Die Thonstücke gehörten scheinbar einer grossen, nicht verzierten Urne an, die aber durch die Bewegung der Steine total zerdrückt war. Auch Stücke von kleineren Gefässen kamen ans Tageslicht. Der Hügel hatte wohl 3 *m* Durchmesser. Solche Hügel befinden sich augenscheinlich mehrere in der Forst; doch ist eine Untersuchung schwierig, da die Wurzeln der hohen Bäume daran hindern.

Hermann Busse.

Römerfunde in Mais.[1]

(Vorgelegt in der Sitzung der Berliner Anthropologischen Gesellschaft vom 18. März 1899.)

Seit der vollständigen Veröffentlichung derselben in meinem Buche: „Die Römerfunde und die römische Station in Mais, Innsbruck 1896“ sind bei Gelegenheit von Grundaushebungen zu Neubauten in Obermais und Untermais mehrere neue römische Funde ausgegraben worden, und zwar im Jahre 1896:

a) In dem ehemaligen Acker von Schloss Greifen (Planta) oberhalb Lazagheim, Obermais, wo jetzt die Otto Kaufmann-Stiftung steht: eine sehr gut erhaltene Lampe (Lucerna) aus röthlichem Thon und eine sehr zarte

Kette aus feinem Golde und saphirblauen Glasperlen, beide in einer Tiefe von 1,60 *m*; eine kleine Urne von brauner Thonmasse wurde leider beim Ausgraben gänzlich zertrümmert.

b) In dem Greifen- oder Fieglmühlacker beim Grundgraben zur Jaufenburg in der Lazag, Obermais, in einer Tiefe von 1,50 *m* ein Fingerring aus Erz mit Email, das in weiss einen Hund (stehend) darstellt auf blauem Grunde; zwei Bruchstücke von Fibeln und eine Münze von Serv. Sulpicius Galba 68—69 n. Chr. (Mittelbronze).

c) Mehrere Scherben schön irisirender Gläser in der Torggel von Schloss Greifen, 2 m unter der Oberfläche.

In Untermais, wo ebenfalls mehrere Bauten aufgeführt wurden, förderte man ausser Stücken von römischen Leistenziegeln folgende Münzen zu Tage:

Traianus 98—117 Grossbronze, Faustina, Gemahlin des Antoninus Pius † 141 Mittelbronze, Gallienus 253—268 Kleinbronze, Claudius Gothicus 268 bis 270 Kleinbronze.

Im Jahre 1897 wurden folgende Funde gemacht:

a) Die grössere Hälfte des Bodensteines (meta) einer römischen Handmühle, im Durchmesser von 0,28 *m*, ausgegraben am 3. Juli 1897 im ehemaligen Zeilbaum, dann Leisen-Acker, beim Baue der Villa Pepino in der Lazag in Obermais, nördlich von Mösl in einer 2 *m* starken Mörtelmauer, die 0,80 *m* unter der Ackererde sich in einer Länge von 7 *m* und 1 *m* Tiefe von Norden nach Süden zog, wo sie sich dann rechtwinkelig mit einer zweiten, in Mörtel gelegten Grundmauer vereinigte, welche, wie die erstere, in der Stärke von 2 *m* noch 6 *m* in der Richtung von Ost nach West reichte. In dieser lagen in Mörtel gebettet viele Stücke römischer Leisten- und Hohlziegel von gelblicher (Siebeneicher Lehm) und röthlicher Thonerde. Der Mörtel dieser Grundmauern bestand aus einem Gemenge von Kalk mit feinem Sand; Steinchen sind selten darin zu treffen, Ziegelmehl oder Stückchen von Ziegeln, wie man sie in römischen Estrichen, Baderäumen und Wasserleitungen fast immer angewendet sieht, gar nicht. Die Steine der zwei Mauern sind mittelgrosse Findlinge. Neben diesen Mauern lagen

b) in der Tiefe von 1,50 *m* 3 Bruchstücke von römischen Handmühlen und zwar des oberen beweglichen runden Steines (catillus), und ebendaselbst:

c) eine Lanzenspitze aus Eisen, 38 *cm* lang (diese und die Handmühle verdanke ich der Güte des Hrn. E. v. Kriegshaber in Villa Verdorfer). Eine Lanzenspitze von ganz der gleichen Grösse und Form ist im Atlas des römisch-germanischen Central-Museums, Taf. XXVIII, Fig. 17 unter den Alterthümern aus der Zeit der Römer-Herrschaft abgebildet;

d) ein Pferde-Hufeisen und Wagen-Beschlag aus Eisen;

e) in Untermais eine Münze, Augustus 30 v. Chr. bis 14 n. Chr., Mittelbronze;

f) im Sommer 1897 im früheren Winkl-Acker beim Grundaushub zur Villa von Riedl in der Tiefe von 1,20 *m* 1 Gefässscherbe und 2 Münzen aus der römischen Kaiserzeit, Grossbronze, die eine unbestimmbar, die zweite Marc Aurel 161—180 (im Besitze des Hrn. v. Riedl-Riedenstein). Eine La Tène-Fibel aus Eisen wurde in meinem Garten ausgegraben.

Unter den Funden des Jahres 1898 sind zu nennen:

a) Eine Münze des Maxentius 306—312, Kleinbronze, gefunden von Hrn. Wassler in der Maria Valerie-Anlage neben der Maiser Mädchenschule (Untermais),

b) im Garten der Jaufenburg, früher Fieglmühlacker, in der Lazag, Obermais, eine verzierte Gefässscherbe von Terra sigillata und eine Bronze-Fibel (im Besitze des Hrn. Franz Steiner),

c) im Grundstück des A. Pichler, Innerhofer, in der Lazag in Obermais, nördlich vom Binder-Acker, ein Stück einer römischen Handmühle in der Tiefe von 0,80 *m*, eine Münze von Galerius Maximianus 305—311, Grossbronze, in der Tiefe von 0,5 *m*, und ein grösseres Stück eines römischen Leistenziegels.

Von Interesse sind bei diesem Fundbericht namentlich die beiden Grundmauern im alten Zeilbaum oder Leisen-Acker (Funde vom Jahre 1897).

Die Herkunft derselben aus der Römerzeit kann bei dem Umstande, dass dem Mörtel eine grosse Menge von Stücken römischer Dachziegel beigemengt war und in nächster Nähe der Mauern römische Funde (Mühlsteine, eine Lanzenspitze u. a.) lagen, wohl keinem Zweifel unterliegen.

Besonders auffallend war die ungewöhnliche Stärke der Grundmauern von 2 *m*, wie ich sie bisher bei den anderen in Mais aufgedeckten nicht getroffen habe; denn zumeist zeigten diese nur eine Stärke von 0,55—0,80 *m*. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass das über denselben aufgeführte Gebäude Befestigungs- oder Vertheidigungszwecken diente. In gewissem Zusammenhang damit wäre dann die Stelle aus Jordan's „Geschichte der Entstehung von Sublavione, Maja, Mais“, Innsbruck 1859 zu erwägen, worin es heisst, dass in dem Zeilbaum-Acker (zwischen Mösl nnd Rosskopfer, wo auch die oben angeführten Grundmauern aufgedeckt wurden) im Jahre 1802 beim Umreuten Dachziegel und Pfeilscharten, Hausgeräthe u. a. zum Vorschein kamen.

Meraner Zeitung 1899, Nr. 21. Dr. Mazegger.

Germanische Begräbniss-Stätten am Niederrhein. Neueste Ausgrabungen 1898.

Hügelfeld bei Schreck.

Da seit der letzten Ausgrabung an dieser Stelle (vgl. Nachrichten 1894, Heft 3) das dichte Unterholz abgehauen war, fand ich ausser den daselbst vermutheten 3 Hügeln noch eine grössere Anzahl, etwa 10—15. Alle waren kleinere, gewölbte Grabhügel, die bereits ausgegraben schienen. Der nahe bei dem Begräbnissplatze wohnende Wirth erzählte mir auch, dass bereits in den 30er und 40er Jahren hier Urnen weggeholt worden seien. Ein Hügel war durch die Anlage eines Weges fast bis zur Hälfte abgetragen. Die Nachgrabungen ergaben hier Reste einer dickwandigen, bauchigen, lehmgelben Urne ohne Verzierung, Deckel oder sonstigen Beigaben. In dem zweiten Hügel fand ich eine geschwärzte, polirte Urne mit schrägem Rande und überhangendem Deckel. Am Halse zeigte das Gefäss jene bekannten drei parallelen Rillen; die Bauchweite war mit einer Tupfenreihe (durch Fingerdruck hergestellt) verziert. Der sauber gearbeitete, innen und aussen geglättete, hellfarbige Deckel war im Innern mit farbigen Strichverzierungen (Winkelbändern) ausgestattet. Der dritte Hügel lieferte eine grosse, lehmgelbe, ganz polirte bauchige

Urne mit eingeschnürtem Halse und schrägstehendem Rande. Auch der überhangende Deckel war geglättet. Inhalt: Spärliche Knochen und Sand.

Hügelfeld bei Leydenhausen.

Die auf dem früher beschriebenen Begräbnissplatze (vgl. Nachrichten 1894, Heft 3) in diesem Jahre unternommenen Ausgrabungen waren ohne Erfolg. In den bereits untersuchten Hügeln kamen nur geringe Urnen-Bruchstücke zum Vorscheine, die nichts Besonderes boten.

Hügelfeld auf der Schlebuscher Heide.

Die früher (vgl. Nachrichten 1894, Heft 3) ausgesprochene Vermuthung, dass die ehemaligen Begräbniss-Stätten auf der Schlebuscher Heide der fortschreitenden Urbarmachung zum Opfer gefallen sein müssten, hat sich bestätigt. Bei meinen Wanderungen in diesem Gebiete entdeckte ich endlich in diesem Jahre den Rest eines früheren ausgedehnten Begräbnissplatzes, der etwa noch 20 Hügel umfasste. Nach den Aussagen dortiger Landleute sind früher beim Einhügeln des Geländes häufig Thongefässe zum Vorscheine gekommen. Die Hügel befinden sich auf dem Reste der Heide, Fixheide genannt, neben der Landstrasse nahe bei Schlebuschrat. Alle zeigen Spuren ehemaliger Durchsuchung. Ich nahm eine Nachgrabung vor; es fanden sich kleinere Reste eines dickwandigen, schwarzen, geglätteten Gefässdeckels.

Hügelfeld bei Rheindahlen.

Rheindahlen ist ein kleines Landstädtchen, einige Stunden von M.-Gladbach entfernt, unweit der holländischen Grenze. Eine Stunde von dem Orte, neben der Landstrasse, entdeckte ich einen umfangreichen Begräbnissplatz. Alle Hügel waren furchtbar durchwühlt. Wie ich später erfuhr, wird diese Stelle von den Landleuten „Hunshügel" genannt. Const. Könen hat in den siebziger Jahren den Begräbnissplatz besucht und Grabungen vorgenommen (vgl. Bonner Jahrbücher).

Weil auch in dieser Gegend die Sage von einem daselbst begrabenen „Hunnenkönig" lebendig ist, haben die Bauern, um Schätze zu suchen, die Hügel aufgegraben. Es sind kleinere und grössere Rundhügel. Ich veranstaltete trotz der geringen Aussichten doch einige Nachgrabungen. In einem Hügel fand ich die Reste einer kleinen, kugelförmigen Urne mit senkrechtem Rande, dem charakteristischen Merkmale der Thon-Gefässe auf der Gocher Haide. In einem zweiten Hügel stiess ich auf die Trümmer einer Urne, neben welcher sich die Hälfte eines runden, massiven Armringes mit Endstollen befand. Die schön patinirte Bronze dieses Ringes war gut erhalten. Der lichte Durchmesser des Ringes beträgt 5 *cm*, der des Metallreifens 1 *cm*. Ein dritter Hügel ergab eine bauchige, lehmgelbe Urne mit kleinem Rande, ohne Deckel und Verzierungen.

Köln. C. Rademacher.

Spätneolithisches Grab bei Nordhausen.

(Vorgelegt in der Sitzung der Berliner Anthropologischen Gesellschaft vom 18. Febr. 1899.)

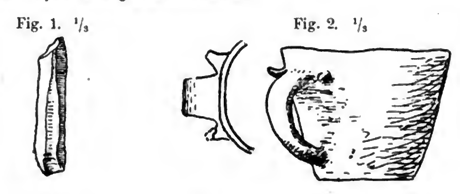
Im vorigen Jahre wurde in der Nähe von Nordhausen in Thüringen bei Eisenbahn-Arbeiten eine vorgeschichtliche Grabanlage entdeckt, über welche die Kgl. Eisenbahn-Direction Cassel unter gleichzeitiger Ueberweisung der Funde an das Kgl. Museum für Völkerkunde berichtete. Die Fundstelle liegt $^1/_4$ Stunde östlich

von Nordhausen an der Eisenbahn Nordhausen-Sangerhausen. Hier wurden in einer Tiefe von etwa 60 *cm* eine Anzahl menschlicher Knochen, darunter zwei Schädel, ferner ein Thongefäss und ein Feuerstein-Messer gefunden, und zwar lagen diese Gegenstände auf flachen Steinen und waren mit hochkantig gestellten Steinen eingefasst; die Ausdehnung der Anlage betrug etwa 2 *m* in der Länge und ebenso viel in der Breite. Die Skelette lagen angeblich ausgestreckt, die Schädel anscheinend nach Nord. Ein Hügel war über der Fundstelle nicht vorhanden, dagegen wird von schwarzer Kohlenerde berichtet, welche die Knochen bedeckte und sich bis an die Erdoberfläche erstreckte.

Die Knochen waren an Ort und Stelle wieder eingegraben worden, nachträglich wurde aber ein Theil eingesandt. Es sind fast nur Bruchstücke, welche anscheinend mindestens zwei Individuen angehören; so dürfte ein Schädelfragment mit kräftig vortretender Orbita und ein anderes mit einer ziemlich verwachsenen Naht einer erwachsenen, vielleicht männlichen Person angehören, während Bruchstücke einiger langen Knochen von kleinen Dimensionen auf eine jugendliche Person hinweisen.

Das Messer (Fig. 1) besteht aus einem 8,6 *cm* langen, ziemlich kräftigen prismatischen Spahn aus grauem Feuerstein.

Fig. 1. $^1/_3$ Fig. 2. $^1/_3$



Das Thongefäss (Fig. 2) ist eine einfache einhenklige Tasse mit konischen Seitenwänden (Höhe 7 *cm*, oberer Durchmesser 10 *cm*). Der Henkel reicht weder bis an den Rand noch bis zum Boden; an seiner oberen Ansatzstelle wird er durch zwei ziemlich dünne, weit vorspringende Zäpfchen flankirt, die ein wenig nach oben streben.

Diese Form der Tasse findet sich in der Gruppe des Bernburger Typus wieder[1]); besonders fällt bei diesem Vergleich die Form und die Ansatzstelle des Henkels ins Gewicht. Was die beiden Zäpfchen anlangt, so kommen ähnliche Vorsprünge neben dem oberen Henkelansatz in verschiedenen Gegenden und zu verschiedenen Zeiten vor; sie sind aber sonst stets jünger als neolithisch, z. B. finden sie sich an Tassen aus Niederlausitzer Urnenfeldern und an hohen Töpfen aus Schlesien. Durch die scheinbare Aehnlichkeit darf man sich aber in der Beurtheilung obiger Tasse nicht beeinflussen lassen, da die Entstehung wahrscheinlich eine ganz verschiedene ist. Während die Lausitzer und schlesischen Zäpfchen oder vielmehr Warzen ursprünglich wahrscheinlich auf ein technisches Motiv zurückgehen (Nietköpfe zur Befestigung des Henkels), dürften die Zäpfchen obiger Tasse das Rudiment eines im Bernburger Typus üblichen Ornamentes sein. Hier findet sich nehmlich häufig an dem Absatz zwischen Hals und Bauch eine Reihe aufwärtsstrebender Zapfen (z. B. Verhandl. 1892, S. 185, Fig. 9*b*); wenn nun diese Zapfenreihe an Gefässen mit glatter Wandung, d. h. ohne Absatz zwischen Hals

1) Vgl. meine Zusammenstellung in den Verhandl. 1892, S. 184ff., Fig. 9*d*.

und Bauch, angewendet wird, so können im weiteren Verlaufe der Entwickelung die Zapfen leicht schwinden mit Ausnahme der beiden neben dem Henkel befindlichen, welche an letzterem gewissermaassen eine Stütze haben. Das Hinschwinden der Zapfenreihe kann man übrigens auch schon an den Gefässen mit Absatz beobachten; so sind z. B. an einem typischen „Bernburger" Gefäss von Kalbe (Museum für Völkerkunde, Katalog I 2214) nur noch 2 Zapfen neben dem Henkel vorhanden, obgleich der Hals vom Bauche abgesetzt ist.

Die Reihenfolge in der Entwickelung wird man sich etwa so vorzustellen haben: 1. Gefässe mit Absatz und Zapfenreihe. 2. Ohne Absatz mit Zapfenreihe. 3. Mit Absatz und 2 Zapfen neben dem Henkel. 4. Ohne Absatz mit 2 Zapfen neben dem Henkel. Hierbei dürften Nr. 2 und 3 neben einander herlaufen.

Demnach gehört die Tasse von Nordhausen an das Ende der Entwickelung des Bernburger Typus, d. h. ganz an das Ende der Steinzeit, vielleicht sogar schon in den Beginn der folgenden Periode. Letztere Annahme würde eine Stütze in der schlechten Technik, in welcher die Tasse hergestellt ist, finden, da die Gefässe des Bernburger Typus meist sehr gut gearbeitet sind. Es ist übrigens belanglos und praktisch undurchführbar, eine scharfe Trennung zwischen der letzten Phase der Steinzeit und dem Beginn der Metallzeit zu machen.

Berlin. A. Götze.

Einbaum aus der Oder bei Pollenzig, Kr. Krossen.

Im December 1897 hob man bei Pollenzig beim Aufwinden eines Ankers einen Einbaum aus Eichenholz empor, welchen Hr. Premier-Lieutenant a. D. v. Schierstaedt erwarb und dem Kgl. Museum für Völkerkunde als Geschenk überwies. Er ist sehr schön gearbeitet, die Spuren der mit einem täxelartigen Werkzeuge geführten Schläge verrathen eine meisterhafte Fertigkeit in der Holzarbeit. Der Kahn ist nicht symmetrisch gebaut, das Hintertheil schliesst etwa halbkreisförmig ab und senkt sich nach unten in ziemlich steiler Rundung. Das Vordertheil ist etwas beschädigt; man kann aber noch erkennen, dass es ziemlich spitz zuläuft und ganz flach ansteigt. Die ganze Länge beträgt 5,50 *m*, die Höhe in der Mitte 0,30 *m*, die grösste Breite, welche näher dem Hintertheile liegt, etwa 80 *cm*. Vorder- und Hintertheil erheben sich nur wenig über den mittleren Theil. Die Wandstärke beträgt nur 2—3 *cm*. Es war deshalb nöthig, die Widerstandsfähigkeit durch einige Spanten zu erhöhen. Diese, vier an der Zahl, sind mit dem Kahne aus einem Stück gearbeitet, etwa 10 *cm* hoch und breit, dachförmig abgeschrägt und reichen bis an den Bord herauf. Ihre Vertheilung auf die Länge des Kahnes ist nicht gleichmässig, indem sie bei einer Gesammtlänge von 5,50 *m* vom Hintertheile 0,35 *m*, 1 *m*, 2,30 *m* und 3,78 *m* entfernt sitzen. Auf beiden Seiten des zweiten Spantes — vom Heck aus gerechnet — geht je ein rund gebohrtes Loch vom Bord schräg nach unten durch die Aussenwand, welches wohl zur Aufnahme der Dollen diente; ein drittes Loch befindet sich am vierten Spant, aber nur auf der Steuerbordseite.

A. Götze.

Abgeschlossen im Juli 1899.

Ergänzungsblätter zur Zeitschrift für Ethnologie.

Nachrichten über deutsche Alterthumsfunde.

Mit Unterstützung des Königlich Preuss. Ministeriums
der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten

herausgegeben von der

Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte

unter Redaction von

R. Virchow und **A. Voss.**

Zehnter Jahrg. 1899. | Verlag von A. ASHER & Co. in Berlin. | Heft 3.

Bericht über die Thätigkeit des Provincial-Museums in Bonn in der Zeit vom 1. April 1898 bis 31. März 1899.

Vom Römerlager bei Neuss sind im Herbst, Ende September bis Ende December, aus der südlichen Lagerhälfte 1,8 *ha* untersucht worden. Das bisher gewonnene Bild von der ursprünglichen Anlage, der Zerstörung 70 n. Chr., dem Neubau, den späteren Aenderungen wurde dadurch um mehrere neue Züge bereichert. So gewährten einige Gräber einen neuen Anhalt zur Bestimmung der Zeit, wo das grosse Legions- durch das kleine Alenlager in der Mitte ersetzt ward. Abgesehen von der Kaserne eines Manipels, die dem üblichen Schema entspricht, enthielt der durchforschte Raum 5 grössere Baulichkeiten, deren Plan entweder im Anschluss an die früheren Grabungen vervollständigt oder ganz neu ermittelt wurde. Darunter lässt sich der grosse Bau südlich vom Prätorium wegen seiner prächtigen Ausstattung als das Wohnhaus des commandirenden Legaten betrachten. Westlich davon liegt das Lazaret (valetudinarium), wie sich sowohl aus den hier gefundenen Instrumenten und Gegenständen, als aus der Anordnung der Zimmer ergiebt. Die Bestimmung der übrigen Gebäude wird erst aus einer zusammenfassenden Behandlung des ganzen Lagers abgeleitet werden können.

Unter den Fundstücken sind zu nennen: römische Münzen 12541—49, 12621—38, 12691—99, darunter mehrere werthvolle Gross-Erze, zahlreiche Trümmer von verzierten Gefässen aus Terra sigillata, 2 Bronzelampen 12494—95, eine bronzene Casserole 12493, eine silberne Siegelcapsel 12612 mit in der oberen Platte eingelassenem schwarzem Glasfluss, ein mit Henkel versehenes bronzenes Salbgefäss 12496, eine Anzahl bronzener chirurgischer Geräthe, Sonden und Spateln 12497 bis 12508, Spielsteine von schwarzer und weisser Glasmasse 12521, militärische Anhängsel 12565—66, gerippte Thonperlen von grüner Farbe 12520, Bronzenägel, Bronzeringe, verschiedenartige Heftspangen 12515—12553, Messer mit Beingriff 12509, Eisenschlüssel, Steinkugeln und andere, unbestimmbare Sachen. An Waffen wurde nur eine eiserne Lanzenspitze von 26 *cm* Länge mit 6 *cm* breitem Blatte und Reste von zum Theil bronzenen, durchbrochenen Schwertbeschlägen gefunden. Zahlreiche Dachziegelstücke mit den Stempeln der 16. und 6. Legion fanden sich auch diesmal. Die ersteren lagen vielfach in Brandschichten mit Scherben der Zeit um 70 n. Chr., als das Lager zerstört wurde; die Ziegel der 6. Legion fanden sich oberhalb solcher datirbaren Schichten. Unter den epigraphischen Denkmälern

befinden sich zahlreiche Sigillata-Scherben mit Töpfernamen; doch fehlen die älteren Namen, welche in nächster Nähe, bei der Selz'schen Dampfziegelei, so massenhaft gefunden wurden, gänzlich.

Von Anfang October bis März wurde sodann eine wichtige Entdeckung verfolgt; Assistent Coenen hatte zu Anfang des Jahres 1898 in den Bimsgruben von Urmitz Spuren einer grossen Befestigung bemerkt und mit dem Rheinübergang Caesars in Verbindung gebracht, zugleich auch bemerkt, dass diese Festung durch jüngere Anlagen ersetzt worden sei. Beide Annahmen haben sich, durch begleitende Grab- und Scherbenfunde unterstützt, als richtig erwiesen. Die von Caesar 53 v. Chr. zum Schutz seiner zweiten Rheinbrücke errichteten magnae munitiones beschrieben vom Rheinufer aus einen Halbkreis von 3680 *m* Umfang. Sie bestehen aus einem Doppelgraben und einem durch Baumstämme gebildeten mächtigen Wall und werden ausserdem in kurzen Abständen durch Thüren verstärkt. Die gesammte Linie konnte durch Grabung festgelegt werden. In Betreff der Einzelheiten sei auf die im nächsten Heft der Bonner Jahrbücher erscheinende Veröffentlichung der bisherigen Ergebnisse verwiesen. Die Befestigung durchschneidet ein Gräberfeld aus der La Tène-Zeit. Auf ihrer Ostflanke sodann ist nach der Schleifung wahrscheinlich von Drusus ein Castell angelegt worden.

Ein Gräberfeld mit Brand-Urnen und Beigefässen, sowie mit Münzen der augusteïschen Zeit wurde vor der Nordostseite des Castells gefunden. Die Gräber bargen auch Waffen. Ein zweites grosses Gräberfeld dieser römischen Frühzeit liegt vor der Westflanke innerhalb der caesarischen Rheinfestung und beweist bestimmt, dass diese damals längst geschleift war.

Das Drusus-Castell hat eine rechteckige Form von 270—275 *m* Seite. Von der Südostecke führt ein Graben nordöstlich bis zum Urmitzer Werth. Dort liegt der Graben unter der Wirthschaft und zieht sich bis zu dem unteren Ende der Insel hin. Auch dieser Graben zeigt in dem Füllgrund nur Scherben aus der augusteïschen Zeit; es fehlen die älteren, und es ist auch keine Scherbe gefunden worden, die nachweislich der nachhadrianischen Epoche angehört. Der Graben kann daher nur mit dem Castell in Verbindung gestanden haben und wird die Canabae umfasst haben. Auch bei Weissenthum, wo der Strom-Baumeister Isphording die Reste einer Pfahlbrücke aufgefunden hat, die dem ersten Uebergang Cäsar's 55 v. Chr. angehören, wurde eine Grabung unternommen, um den Brückenkopf zu ermitteln. Ein sicheres Ergebniss konnte jedoch wegen der Kürze der Zeit und der Beschränktheit der Mittel nicht erzielt werden. —

Eine Zeitungs-Notiz gab dem Provincial-Museum Veranlassung zur Aufdeckung einer karlingischen Töpferei in Pingsdorf. Die Arbeit wurde vom 6. bis 8. Juni erledigt und hatte das überaus günstige Resultat einer Gewinnung von 13 verschiedenen Gefäss-Arten ein und derselben Töpferei und aus gleicher Zeit. Unter den zahlreichen erhaltenen Gefässen und im Ofen verunglückter Waare befinden sich einige höchst seltene, werthvolle Stücke, so das Giessgefäss in Thiergestalt und andere Gefäss-Typen, welche alle steingutartig hart gebacken und mit rothen Streifen, Gitterbildungen, Wellen- und Schlangenlinien versehen sind. Glasur fehlt bei diesen Arbeiten. Die Aufgabe der Töpferei fällt nach den jüngsten, in den Scherbenhaufen vorkommenden Gefässen in die Zeit der Normannenzüge vom Jahre 881. Näheres siehe Bonner Jahrbücher, Heft 103, S. 115—122.

Auf eine Mittheilung hin nahm das Provincial-Museum am 9. März eine Besichtigung von Funden in Bacharach vor. Die Funde ergaben sich als Culturreste eines an der Fundstelle in einzelnen Grundmauern, Kellern und Abfallgruben erkennbaren Patricier-Hauses aus dem 16. Jahrhundert. Es wurden zahlreiche

Reste von Weingläsern, Flaschen, Krügen, Bechern, Töpfen und andere Gegenstände dieser Zeit gefunden. Merkwürdigerweise hatte sich in einer Dunggrube die Holzsohle einer der damaligen spitz verlaufenden Schuhe erhalten. Die Fundstelle hatte ein rein locales Interesse. Gegenstände, welche für das Provincial-Museum passend erschienen, wurden nicht gefunden. —

Die Erwerbungen beliefen sich insgesammt auf 553 Nummern. Darunter ist, abgesehen von den bereits erwähnten Neusser Funden und den mittelalterlichen, etwa Folgendes hervorzuheben.

A. Vorrömische Periode.

Verzierte und unverzierte Thongefässe der Bronze-, Hallstatt- und La Tène-Zeit (12 339, 12 701—12 705, 12 750—12 778), Eisen- und Bronze-Hals- und Armringe der Hallstatt- und La Tène-Zeit, Spinnwirtel, Thongewichte, Lehmbewurf mit Holzabdrücken (12 341 ff., 12 706—12 716) aus dem Bereich der oben erwähnten Ausgrabung bei Urmitz.

Drei Steinbeile aus der Gegend von Grevenbroich (12 446).

B. Römische Periode.

I. Stein-Denkmäler.

Inschriften: Sieges-Denkmal der Legio I Minervia und der Auxilien vom Jahre 229 n. Chr., gefunden in Beuel (12 423, Bonner Jahrbücher, 103, S. 110 ff. und Westd. Corr.-Bl. XVII, 82). Dem Juppiter geweihtes Votiv-Denkmal von C. Lucius Maternus, mit Relief; aus Merkenich a. Rh. (12 445, Bonner Jahrbücher, 93, 269 f.). Altar der Matronae Gabiae aus Kirchheim (12 372, Bonner Jahrbücher, 26, 108 und 41, 136). Altar aus gelbem Sandstein, gefunden in Billig bei Euskirchen (12 373). Rest eines Soldaten-Grabsteins des C. Vetinius; aus Altcalcar (12 472). Inschriftrest aus Bonn (12 790).

Sculpturen.

Torso einer Venus-Statuette aus Kalkstein, gefunden in Bonn vor dem Kölner Thor (12 414). Schlafender Amor aus Jurakalk, gefunden in Bonn in der Jakobstrasse (12 486). Grab-Denkmal aus Kalkstein, rohe menschliche Figur in Nische, gefunden in Bonn vor dem Kölner Thor (12 415).

II. Klein-Alterthümer.

a) Thongefässe.

Gefässe aus Bonn, gefunden vor dem Kölner Thor (12 407—11), am Vierecksplatz (12 449—69), an der Coblenzerstrasse (12 464—65, 12 476—77, 12 730—36), darunter die Sigillata-Stempel Ponti, Scott, Virtutis. — Urnen, Krüge und Lampen der frühesten Kaiserzeit aus dem Ausgrabungsgebiet von Urmitz (12 336—67, 12 717—29).

b) Terracotten.

Zwei Köpfe einheimischer Göttinnen mit Haube, gefunden in Bonn vor dem Kölner Thor und an der Heerstrasse (12412—12488), ein Hahn, gefunden in Bonn vor dem Kölner Thor (12 413).

c) Ziegel

mit Stempel der Leg. I M. P. aus Bonn von der Coblenzerstrasse (12 481 f.).

d) Metall.

Zwei goldene Ohrringe, gefunden in Bonn, Ecke Sternthorbrücke und Wilhelmstrasse, in einem Steinsarg (12349). Bronze-Statuette einer Venus von 25 *cm* Höhe, aus Mayen (12471). 2 vergoldete getriebene Bronze-Beschläge mit Darstellung von Amoretten, aus Köln (12470). 2 Schwertscheiden-Beschläge (12368) und eine frührömische Scharnier-Fibel (12369), aus Urmitz.

e) Glas.

Zwei Gefässe aus Bonn, Coblenzerstrasse (12735—36).

f) Gemme

mit einer stehenden und einer hockenden Figur aus Urmitz (12791).

C. Fränkische Periode.

Thongefässe und Bruchstücke von solchen aus der oben erwähnten Töpferei in Pingsdorf (Coenen, Bonner Jahrbücher, 103, S. 115ff., Taf. VI). Fränkisches Kurzschwert aus Eisen, gefunden bei Pünderich (12426).

Der Museums-Director.
In Vertretung:
gez. Nissen.

Bericht über das Provincial-Museum in Trier im Jahre 1898—99.

In Trier wurde der schön ornamentirte Mosaïkboden, welcher schon im vorigen Jahre auf dem Schaab'schen Grundstücke entdeckt und von Hrn. Joseph Schaab dem Museum zum Geschenk gemacht worden war, ausgehoben und unter wesentlicher Beihülfe der Firma Villeroy & Boch in den Fussboden des Museums-Vestibuls eingelassen, wo er sich sehr stattlich ausnimmt. Dann wurden auf dem Schaab'schen Terrain die Mauerzüge, auf die man beim Fortgang der Keller-Ausschachtungen stiess, untersucht und aufgenommen. — Ein zweites Mosaïk, welches einen Gelehrten oder Dichter in weiten Mantel gehüllt sitzend darstellt, wurde in der Johannisstrasse auf dem Grundstücke des Hrn. Mengelkoch gefunden und von diesem dem Museum geschenkt. — Ein römisches Haus von sehr ausgedehntem Grundriss und mit interessanten spätrömischen Fundstücken kam beim Bau eines Krankenhauses auf der Friedrich-Wilhelmstrasse zum Vorschein; soweit es die sehr schnell vorangehenden Grundarbeiten gestatteten, wurden die Mauerzüge aufgenommen. — An dem Wege nach Olewig stiess man bei einem Kellerbau der Unions-Brauerei wieder auf jene gewaltige Mauer, die schon früher in geradliniger Verlängerung entdeckt worden war; sie ist jetzt auf eine Länge von 80 *m* bekannt und muss zu einem grossartigen Gebäude gehört haben, welches eine eingehende Untersuchung verdient. Auf der anderen Seite des Olewiger Weges gestatteten die Keller-Ausschachtungen des Hrn. Hartrath einen Einblick in einen umfangreichen Römerbau. — Die römischen, noch mit buntem Verputz versehenen Mauerreste und Heizvorrichtungen, welche man bei der Wiederherstellung der zweiten Domkrypta fand, wurden mehrfach besichtigt.

In der Umgegend von Trier wurden von römischen Alterthümern zwei frührömische Gräber in Ehrang beobachtet, die deshalb von Interesse sind, weil sie unmittelbar neben der Römerstrasse Trier-Quint-Andernach lagen und für deren frühe Entstehung zeugen. Auch das Profil jener Strasse konnte festgestellt

werden. Sie hat im Gegensatz zu der bisherigen Annahme eine etwa 25 *cm* hohe Unterlage aus hochkantig gestellten Sandsteinen; darüber liegt eine 62 *cm* dicke Schicht von Moselkies; obgleich sich an ihr einzelne Schichtungen nicht erkennen lassen, so stammt der dicke Auftrag doch gewiss aus verschiedenen Zeiten. — Nicht weit von dieser Stelle, auf einer Höhe zwischen Biewer und Ehrang, wurden auf dem schon im vorigen Berichte erwähnten Gräberfeld aus der Uebergangszeit von der keltischen zur römischen Cultur auf Kosten des Museums noch einige Gräber ausgegraben und es wurde festgestellt, dass nunmehr jenes Gräberfeld ausgebeutet ist. — In Hüttigweiler, im Kreise Ottweiler, wurden im höchst gelegenen Theile des Dorfes bei einem Neubau einige Gräber gefunden, auf die uns Hr. Lehrer Kirchner aufmerksam machte; daraufhin nahm das Museum die Grabungen in die Hand. Ausser den zunächst zufällig zu Tage getretenen Stücken, deren Lage nicht festgestellt wurde, ergaben sich sieben gesicherte Gräber. Die Beigaben standen auf der Sohle von etwa 1 *m* tief in die Erde eingegrabenen Gruben, die mit grossen Sandsteinen seitlich eingefasst und gedeckt waren. Theils tragen die Gräber noch durchaus keltischen Charakter, wie die eleganten Thonbecher, gut abgedrehten Schalen und das gewundene La Tène-Schwert zeigen; bei anderen zeugen dagegen die Militär-Fibeln und jene bekannten grauen und schwarzen Becher mit den ornamentirten Bandstreifen trotz der fehlenden Münzen mit Bestimmtheit für römischen Ursprung. Die Gefässe sind durch die Last der darüberliegenden Steine meist zerdrückt worden, wurden aber sämmtlich wieder sorgfältig zusammengesetzt. — In Grügelborn bei St. Wendel, woher das Museum in früheren Jahren mehrfach ausgezeichnet erhaltene elegante Gefässe der letzten keltischen Periode bekommen hatte, wurde an der betreffenden Fundstelle eine Grabung angestellt, die bis jetzt resultatlos verlief. — Von grosser Bedeutung sind die Ausgrabungen von Grabhügeln bei Wintersdorf a. d. Sauer im Districte Assem, die das Museum unter Leitung des Hrn. Museums-Assistenten Ebertz vom 2. September bis 1. October und vom 2.—12. November führte. Von den dort liegenden 51 grösseren und kleineren Grabhügeln, auf die uns Hr. Bürgermeister Ritzler von Welschbillig aufmerksam machte, wurden 27 untersucht. Das Resultat war insofern ein ungünstiges, als sich herausstellte, dass bei weitem die meisten Hügel in einer früheren Zeit schon durchwühlt waren; aber es waren bei jenen Untersuchungen die zerdrückten Gefässe liegen gelassen worden. Als wir diese Gefässreste, theilweise allerdings unter sehr mühevoller Arbeit, zusammengesetzt hatten, ergab sich eine Anzahl ganz dünnwandiger, mit feinen Zickzack- und Schlangenlinien gezierter Schalen der allerfrühesten Hallstatt-Zeit, wie sie von gleicher Eleganz unseres Wissens sonst nicht gefunden sind. Dadurch, dass mehrere dieser Gefässe aus einem Hügel stammen, dem schon im Jahre 1855 mehrere im Museum aufbewahrte Bronze-Gegenstände entnommen wurden, ergiebt sich ein wichtiges Gesammtbild jenes Hügels; er fällt ungefähr in die von Tischler, Westd. Zeitschr., V, S. 176 besprochene Classe. — Das Wintersdorfer Gräberfeld gehört übrigens keineswegs ausschliesslich jener frühen Zeit an, sondern es fanden sich auch Gefässe der jüngeren Hallstatt- und der La Tène-Periode.

Der Zuwachs der Sammlungen ist unter Nr. 1898, 1—302 inventarisirt, besteht indessen, da alle Gesammtfunde unter einer Nummer eingetragen sind, aus 429 Stücken. Sehr erheblich hat sich die prähistorische Abtheilung vergrössert durch die Ausgrabungen von Wintersdorf (Nr. 196—214), Biewer (283 und 284) und Hüttigweiler (57—70, 132, 216, 233—238, 285). Hinzu kommt noch ein Grabfund der Bronze-Zeit aus Rech bei Merzig, der aus einem Messer, einer Haarnadel mit kugelförmigem Knopf, einem Armreif aus Bronze mit paralleler Strich-

verzierung und mehreren Thonscherben besteht; die Gegenstände waren mit Sandstein-Platten umstellt, welche ein Kastengrab von 2 Fuss im Quadrat bildeten. Wir verdanken diese Funde der Vermittelung des Hrn. Bürgermeisters Max Müller in Hilbringen.

Unter den römischen Alterthümern seien erwähnt: die wichtige, im Jahre 1891 in Bitburg gefundene Inschrift, welche trotz vieler Erwerbungsversuche bis jetzt für das Museum nicht gewonnen werden konnte und nun durch Vermittelung des Hrn. Reichstags-Abgeordneten Dasbach ins Museum kam; es ist die aus neun langen Zeilen bestehende Bau-Inschrift eines fara[bu?]r, eines Reisestationshauses (?), welches im Jahre 245 von den juniores vici in Bitburg errichtet wurde; Bruchstück einer Grabschrift mit der Erwähnung einer coniux sanctissima, gefunden in Löwenbrücken (264); halbkreisförmiger Deckel einer grossen Aschenkiste mit der Inschrift D(is) M(anibus) Camulissius Aprilis et Crispinia Justa parentes Aprilio Justino filio de(functo) et s(ibi) v(ivi) f(ecerunt), gefunden in St. Matthias (265); Theil von der Statue eines Löwen, vermuthlich von einem Grab-Monument, gefunden in Conz (289), Geschenk der Gemeinde Conz; grosser, sorgfältig mit Rundschlägen zugehauener Sarkophag, gefunden jenseit der Moselbrücke beim Casernen-Neubau (2); säulenförmiger Aschenbehälter, gefunden am Fusse von Heiligkreuz (288a); die oben erwähnten Mosaïken von den HHrn. Schaab (28) und Mengelkoch (29); Bronze-Beschlag in Form eines Minervakopfes, 3. oder 4. Jahrhundert, gefunden in Trier im Priester-Seminar (1); Contorniat mit Darstellung des Homer, der Revers ist zerstört, scheint aber dem von Cohen Nr. 62 zu gleichen, gefunden bei Schaab (53); kleine Statuette eines Juppiter, gefunden in St. Barbara (54); 2 Henkel von der Art, wie der in der Westd. Zeitschr., I, Taf. VII abgebildete, aber der eine ist nur mit Masken, der andere nur wenig verziert, angeblich in Trier gefunden (218 und 219); Fibel mit blattförmig gebildetem Bügel, gefunden in einem Grabe im Maar (239); schöne emaillirte Fibeln aus Dalheim (19) und aus Trier (37, 127, 157); goldener Fingerring, in welchem der Stein fehlt, gefunden in Trier (301); Messergriffe, der eine aus Elfenbein mit der Darstellung eines Satyrs, der auf einer Syrinx bläst, gefunden in Dalheim (18), der andere aus Knochen mit der Darstellung eines Knäbchens, welches im Motiv des Dornausziehers sein linkes Bein heraufgenommen hat und es mit der linken Hand hält, während es die Rechte etwas erhebt; gut erhaltene eiserne Strigilis, gefunden in Wawern (39); Reste von spätrömischen Gläsern mit eingeritzten, meist figürlichen Verzierungen (83, 91, 126, 225), gefunden in Tier. Eine grosse Masse von Grabfunden, meist dem 1. Jahrhundert angehörig, wurde aus Gusenburg bei Hermeskeil erworben (98—109); darunter befinden sich zwei Exemplare von Trullae (Weinschöpfkellen mit zugehörigem Sieb), ein hölzerner Schlägel und ein hölzerner Keil.

Auf die Beschaffung von Gypsabgüssen von römischen Monumenten, welche für die Trierer Sammlung von hervorragender Wichtigkeit sind, wurde in diesem Jahre besonders Bedacht genommen. Es wurden Gypsabgüsse hergestellt von Denkmälern aus dem Trierer Bezirk, welche vor Begründung der Provincial-Museen in die Bonner Sammlung gekommen sind: das Votiv an die Trierer Matronen, Brambach 149; der bei Bitburg gefundene Grenzstein des Gaues der Caruces (vgl. Bergk, Zur Geschichte und Topographie der Rheinlande, S. 103); der Pedaturastein der Primani aus dem Ende des 4. oder dem Anfang des 5. Jahrhunderts von der merkwürdigen sogenannten Langmauer, Brambach 837; die spätrömische Grab-Inschrift der Piracobruna von Michelsbach, Brambach 760; der halbkreisförmige Grabdeckel mit der von rechts nach links geschriebenen Inschrift D(is) M(anibus) Suommoijo, gefunden 1876 auf einem von der Prüm umflossenen Felsvorsprung zwischen Wissmannsdorf und Brecht. — Von den beiden Felsen-Denkmälern an

der Sauer, dem berühmten und umfangreichen Diana-Denkmal bei Bollendorf (Brambach 844 und Ramboux, Alterthümer und Naturansichten im Moselthale bei Trier) und der von einem Manne Namens Biber Artio an einem Felsen unter der Weilerbacher Hütte angebrachten Inschrift an die Göttin (vgl. Bone, Plateau von Ferschweiler, S. 16 und 17, und S. Reinach, Répertoire, II, p. 258) wurden gleichfalls Abgüsse genommen, ebenso von mehreren christlichen Inschriften, einer heidnischen Spieltafel mit Inschrift und einem mit Akanthus-Ranken verzierten Sarkophag, welche auf dem Kirchenterrain von St. Matthias aufgefunden und dem Museum nicht übergeben wurden, und von einem hübschen Juppiterkopf aus Muschelkalk aus dem Anfang des 2. Jahrhunderts, der in Bitburg gefunden und leider in eine Privat-Sammlung übergegangen ist. — Durch die Güte der Direction des Hannöverischen Provincial-Museums empfingen wir Abgüsse von zwei im Hannöverischen gefundenen römischen Silberbarren mit dem Stempel der Trierer Münzofficin (vgl. Westd. Corr., XVII, S. 174), und von der Direction des Pariser Münzcabinets einen Abguss des berühmten, in Trier geprägten Goldmedaillons Constantin's mit der Darstellung der Stadt Trier und der Moselbrücke. Aus Speyer bezogen wir einen reitenden Juppiter mit einem weiblichen Giganten, aus Stuttgart den fahrenden Juppiter von Besigheim; die beiden letzterwähnten Stücke sind zur Erklärung der merkwürdigen Gigantenreiter der Trierer Gegend sehr erwünscht.

Von einem Medaillon des Nenniger Mosaïks wurde ein Kopf copirt (4), indem man von dem Mosaïk einen Abdruck nahm in der Art, wie man von Inschriften Abklatsche macht, und auf diesem Abdruck Steinchen für Steinchen sorgfältig mit Oelfarbe nachmalte; die Wirkung ist eine sehr gelungene. Daraufhin ist der Plan entstanden, mit Hülfe freier Beiträge von Trierer Alterthumsfreunden die sämmtlichen Medaillons und die gefälligsten Ornamente des Nenniger Mosaïks auf diese Weise nachzubilden als Zierde für den Hauptsaal des Trierer Museums. An der Spitze dieses Unternehmens steht Hr. Vice-Consul W. Rautenstrauch.

Münz-Sammlung. Unter den römischen Münzen sei nur der Erwerbung von 595 Billon- und Weisskupfer-Münzen aus der Zeit von Alexander bis Victorinus gedacht; sie stammen aus dem grossen Schatzfunde von etwa 36 000 Stück gleichartiger Münzen, welcher im Frühjahr 1898 in Trier auf der Friedrich-Wilhelmstrasse bei einem Neubau entdeckt wurde. — Eine ganz besondere Wichtigkeit hat ein kleines Goldmünzchen merovingischer Zeit, auf dessen Vorderseite um ein rohes Brustbild PALACIOLO steht und auf dessen Rückseite um ein Ankerkreuz der Name des Münzmeisters Monegisel läuft; nach eingehenden Erwägungen mit den auf diesem Forschungsgebiet kundigsten Gelehrten muss dies Münzchen auf Pfalzel bei Trier bezogen werden.

Von den Sammlungs-Beständen wurde die Abtheilung der römischen Eisen-Geräthe vollständig, die der römischen Kleinbronzen zur Hälfte neu conservirt und neu aufgestellt. Die vorgeschichtliche Abtheilung musste wegen des starken Zuwachses vollständig umgestellt werden. Für die ägyptischen Gewänder wurde der Versuch einer chronologischen Anordnung gemacht.

Der archäologische Ferien-Cursus für deutsche Gymnasial-Lehrer, welcher in den Tagen vom 6.—8. Juni vom Unterzeichneten abgehalten wurde, erfreute sich diesmal besonders reger Betheiligung. Mehreren Schulen und dem hiesigen Kunstverein wurde das Museum, der Gesellschaft für nützliche Forschungen wurden die Thermen ausführlich erklärt.

Der Museums-Director
gez. Hettner.

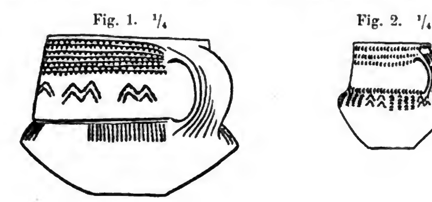
Steinzeitliche und andere Funde aus der Provinz Brandenburg.

I. Steinzeitliche Gefässe von Satzkorn, Kr. Ost-Havelland.

Hr. Rittergutsbesitzer Brandhorst auf Satzkorn hatte die Güte, dem Königl. Museum einige Thongefässe zur Ansicht zu übersenden, die hervorragende Theile seiner Sammlung sind.

Zunächst das Gefäss Fig. 1, zusammen mit dem kleineren, Fig. 2, im Jahre 1896 beim Abbruch des Schulzenhauses innerhalb der Umfassungsmauern gefunden; und zwar steckte das kleinere in dem grösseren Gefässe. Nähere Nachrichten über die Auffindung fehlen. Das grössere Gefäss aus grauem Thon ist stark beschädigt, doch in seiner Form noch gut erkennbar. Es hat einen breiten, ein wenig

Fig. 1. ¹/₄ Fig. 2. ¹/₄



ausgekehlten Henkel und ist von oben bis an die scharfe Bauchkante reich verziert. Die Verzierungen bestehen aus 7 dicht unterhalb des Randes beginnenden wagerechten Furchenlinien nebeneinander, in welche von unten her ziemlich kräftige Einstiche mit einem zugesgespitzten Stäbchen gesetzt sind. Darunter, inmitten eines breiten glatten Streifens, sind in regelmässigen Abständen von einander Verzierungsmuster von der Form eines doppelt gezogenen lateinischen **M** in Furchenstichmanier angebracht. Unterhalb dieser Zone trennt eine scharfe Furche in der Höhe des untereren Henkelansatzes den oberen Theil des Gefässes von der Schulter, welche mit breiten Gruppen senkrechter Stichfurchen verziert ist. Unterhalb der scharfen Bauchkante ist das Gefäss weniger sorgfältig abgestrichen und weist eine nur schmale Standfläche auf. Die Höhe des Gefässes beträgt 13, der Durchmesser in der Ebene der Bauchkante 17,4 *cm*. Das kleinere, sehr zierliche Gefäss ist ziemlich gut erhalten, aus bräunlichem Thon und mit einem ziemlich schmalen Henkel versehen. Der Halstheil ist oben mit 3 wagerechten Reihen kleiner sichelförmiger Einstiche in aufrechter Anordnung verziert; darunter befindet sich, die Hälfte des Halses einnehmend, ein glatter unverzierter Streifen, der unten durch eine wagerechte Reihe ähnlicher Einstiche, wie die oberen, begrenzt ist. Die Oberseite der Ausbauchung bedecken senkrechte Reihen von dreieckigen Einstichen, die mit Gruppen von Winkeln, durch Furchenstich hergestellt, abwechseln. Auch der Henkel ist mit Furchenstichmustern sorgfältig verziert. Die Höhe des Gefässes beträgt 8,5, der Durchmesser in der Ebene der weitesten Ausbauchung 8,7 *cm*.

Form und Verzierungen beider Gefässe bieten keine wesentlichen Besonderheiten dar, es sei denn, dass die Ornamentirung des Gefässes Fig. 1 im oberen Theile im Gebiete der Mark noch nicht vorgekommen, während sie im Uebrigen nicht unbekannt ist. Die **M**-förmigen Muster sind wohl nur als Theilstücke des häufig vorkommenden Zickzackmusters aufzufassen. Zum Vergleiche sind die bei Voss und Stimming, Vorgeschichtliche Alterthümer aus der Mark Brandenburg,

Taf. 72, Fig. 1 und 2 abgebildeten Gefässe aus dem West-Havellande anzuführen. Für unser kleineres Gefäss von Satzkorn finden sich Parallelen unter den Gefässen von Rhinow im Kgl. Museum[1]).

Die zeitliche Bestimmung dieser Gefässe bietet im Hinblick auf das verhältnissmässig häufige Vorkommen ähnlicher Stücke in einem nicht allzuweiten Bezirke keine Schwierigkeiten mehr. Sie gehören zu den Verwandten des von Götze (Verhandl. d. Berl. Anthropol. Gesellschaft 1892, S. 184) so benannten Bernburger Typus, der dem Ausgange der neolithischen Epoche zugerechnet wird.

Mit geringerer Sicherheit können zwei weitere Thongefässe aus der Sammlung des Hrn. Brandhorst, Fig. 3 u. 4, derselben oder einer etwas jüngeren Periode zugeschrieben werden. Sie stammen beide aus der näheren Umgebung von Satzkorn, doch ist über die Fundverhältnisse nichts Näheres bekannt. Fig. 3 ist ein plumpes dickwandiges Gefäss von Tassenform, 8 *cm* hoch und oben 11 *cm* weit. Der Henkel ist dick und von mittlerer Breite. Dicht unter dem Rande zieht sich eine wagerechte flache Einkehlung um das Gefäss. Es ähnelt in Farbe und Art

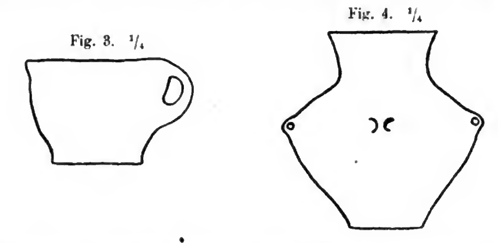


Fig. 3. 1/4 Fig. 4. 1/4

des Thones dem Gefässe Fig. 4 und dürfte diesem gleichaltrig sein. In der Form und Anordnung der 4 Henkel gleicht das Gefäss Fig. 4 völlig einem solchen im Kgl. Museum (I*g*, 313) von Egeln, Kr. Wanzleben. Leider ist auch bei diesem einzigen guten Vergleichsstücke keine Nachricht über die Fundumstände vorhanden, so dass die zeitliche Bestimmung auf grosse Schwierigkeiten stösst. Das Gefäss Fig. 4 ist von graubraunem Thon gefertigt, besitzt einen cylindrischen, oben leicht erweiterten Halstheil, an den sich eine kräftige Ausbauchung mit 4 feinen, wagerecht durchlochten Henkeln schliesst. Diese Henkel sitzen in gleichen Abständen von einander dort, wo die Ausbauchung am weitesten ist. Nach der Standfläche hin läuft das Gefäss ziemlich spitz zu. Die Höhe beträgt 16, die grösste Weite ausschliesslich der Henkel 15 *cm*.

Für den Versuch der zeitlichen Bestimmung dieses Gefässes ist besonders die Zahl und Anordnung der Henkel von Belang. Gleiche Verhältnisse dieser Art finden sich sehr zahlreich an steinzeitlichen Amphoren, seltener jedoch auch an Urnen der La Tène-Periode. Für die Zugehörigkeit unseres Gefässes zu dieser Periode wäre sonst allerdings kein weiterer Hinweis vorhanden, während es durch denselben Umstand und ausserdem noch durch die ganze Gefässform wahrscheinlich gemacht wird, dass wir es mit einem stein- oder früh-bronzezeitlichen Vorkommniss zu thun haben. Am schlagendsten tritt die Aehnlichkeit unseres Satzkorner Ge-

1) Brunner, Die steinzeitliche Keramik in der Mark Brandenburg, Braunschweig 1898, Fig. 31—32.

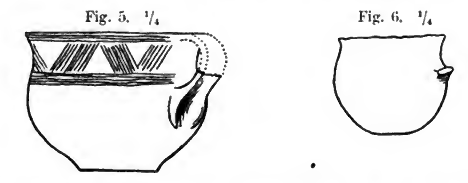
fässes mit steinzeitlichen Amphoren an zwei Gefässen dieser Art mit Schnurverzierung von Kötschen, Kr. Merseburg, hervor (Kgl. Museum I *g*, 1145 und 1150). Es ist zu hoffen, dass bei der schnellen Vermehrung der vorgeschichtlichen Funde bald gut beobachtete Fälle eintreten, welche der Unsicherheit in der zeitlichen Bestimmung unseres eigenartigen Gefässes ein Ende zu machen geeignet sind.

Zum Schluss erübrigt mir noch, Hrn. Rittergutsbesitzer Brandhorst auf Satzkorn für seine Bereitwilligkeit, die vorgeschichtlichen Studien zu fördern, den allerwärmsten Dank auszusprechen.

II. Steinzeitliche Gefässe vom Burgwall Ketzin, Kr. Ost-Havelland.

Aus der Sammlung des Hrn. Bürgermeisters Zesch in Ketzin stammen zwei Thongefässe, Fig. 5 und 6, von ausgesprochen steinzeitlichem Charakter. Der Fundort ist der Burgwall Ketzin, der, nach den Funden zu urtheilen, eine lang andauernde Besiedelung durch viele vorgeschichtliche Perioden gehabt haben muss. Nähere Fundumstände sind bei unseren Gefässen nicht beobachtet worden. Das Gefäss Fig. 5 ist eine einhenklige, etwas beschädigte Tasse aus braunem Thon, 11,2 *cm* hoch und 14 *cm* oben weit. Das Profil zeigt die an den Gefässen dieses Typus häufige S-förmige Schwingung; der Henkel weist eine Eigenthümlichkeit

Fig. 5. 1/4 Fig. 6. 1/4



am unteren Ansatz auf, die äusserst charakteristisch ist. Er läuft nehmlich in zwei rundlich sich zusammenneigende Reliefleisten aus. Diese Eigenthümlichkeit zeigt auch ein Gefäss von Rhinow, Kr. West-Havelland, und ein solches mit Schnurverzierung aus der Provinz Posen[1]). Nicht weniger charakteristisch, wenn auch in der Art der Ausführung etwas abweichend von den sonstigen Vorkommnissen, ist die Verzierung des Gefässhalses durch abwechselnd nach rechts und links geneigte Strichgruppen zwischen wagerechten Furchenlinien. Dasselbe Motiv findet sich häufig, theils durch Schnureindrücke, theils durch Schnittkerben dargestellt, an den Gefässen, welche der spätneolithischen „Gruppe der unteren Oder“ (nach Götze, Verhandl. d. Berl. Anthrop. Gesellsch. 1892, S. 180) zugehören. Die Verzierung an unserem Ketziner Gefässe ist in etwas abweichender Weise durch leichte und nicht sehr regelmässige Einrisse hergestellt. — Das andere Gefäss vom Burgwall Ketzin, Fig. 6, ist ein roher schwarzer Becher, ungefähr in halber Höhe mit einem wagerechten leistenartigen Zapfen versehen. Da die gegenüberliegende Gefässwand beschädigt ist, kann nicht festgestellt werden, ob das Gefäss noch einen zweiten Griffzapfen besessen habe. Die Höhe des Gefässes beträgt 8, die obere Weite 8,5 *cm*. Auch dieser Becher weist in dem Griffzapfen eine der Gefässgruppe der unteren Oder zukommende Eigenthümlichkeit auf[2]).

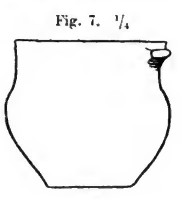
1) Weigel in den Nachrichten über deutsche Alterthumsfunde, 1892, Heft 5, S. 66 u. 67.
2) Brunner a. a. O., Fig. 44 ff.

Hrn. Bürgermeister Zesch in Ketzin spreche ich hiermit meinen herzlichen Dank für die zeitweilige Ueberlassung obiger Gefässe aus.

III. Steinzeitlicher Grabfund von Lunow, Kr. Angermünde.

Hr. Lehrer Sucrow in Lunow schenkte dem Kgl. Museum einen Grabfund, bestehend aus den Ueberresten eines menschlichen Skelets, dem Thongefässe Fig. 7 und Scherben von Gefässen späterer Zeit, die in der Erde über dem Skelet gefunden wurden. Die Fundstelle ist ein Abhang nach dem früheren Oderbett, der die Bezeichnung „Steinhöfelplan“ führt. Hier fand sich mitten in einem Urnengräberfeld ein von kopfgrossen Steinen umgebenes rechteckiges Grab von 2 *m* Länge und 1 *m* Breite in einer Tiefe von $1\frac{1}{4}$—$1\frac{1}{2}$ *m*. In diesem Grabe lag frei in der Erde das gestreckte Skelet, den Kopf nach Süden. Eine Bedeckung des Grabes war nicht vorhanden; möglich, dass die Steinsucher bereits früher eine solche entfernt hatten. An der linken Seite des Skelets stand ein umgestülptes Gefäss. Dieses Gefäss (Fig. 7) ist aus braunem, stellenweise angeschwärztem Thone hergestellt, ziemlich gut erhalten, 12 *cm* hoch und oben 12 *cm* weit. Der obere Gefässtheil ist ziemlich cylindrisch und trägt dicht unterhalb des Randes einen wagerecht stehenden leistenförmigen Zapfenansatz. Unter dem cylindrischen Halstheil erweitert sich das Gefäss ein wenig und geht in sanfter Wölbung bis auf die ziemlich breite Standfläche hinab.

Fig. 7. $\frac{1}{4}$



Die zeitliche Bestimmung dieses Grabfundes ist durch zahlreiche Vorkommnisse gleicher Art erleichtert. Götze zählt a. a. O. eine grössere Reihe derartiger Funde aus dem Gebiete der unteren Oder auf und bestimmt sie als dem Ausgange der neolithischen Epoche angehörig.

Der vorliegende Fund liefert nur eine Bestätigung und hinsichtlich der Grabform eine geringe Erweiterung der dort gezogenen Schlüsse.

Hrn. Lehrer Sucrow in Lunow muss auch an dieser Stelle der wärmste Dank der Verwaltung des Königl. Museums für die sehr erwünschte Bereicherung des Fundmaterials ausgesprochen werden.

IV. Neuer Fund von Buchhorst bei Rhinow, Kr. West-Havelland.

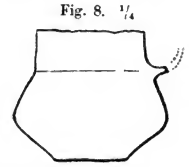
Die bereits mehrfach in der vorgeschichtlichen Literatur erwähnte Fundstelle Buchhorst bei Rhinow hat neuerdings einige zusammengelagerte Gegenstände ergeben, die für die zeitliche Bestimmung vieler von dort stammender Gegenstände im Kgl. Museum von der grössten Bedeutung sein dürften. Die hier gefundenen Steinzeit-Gefässe sind von mir a. a. O. Fig. 30—38 zusammengestellt und besprochen worden, ohne dass es bisher möglich gewesen wäre, über die zeitliche Stellung dieser Funde eine in jeder Hinsicht befriedigende Antwort zu geben. Nunmehr erscheint diese Frage zum Theil gelöst, wenn auch noch Zweifel über die Bestattungsart jener Ansiedler bestehen bleiben.

Der von Hrn. E. Weigel erstattete Fundbericht über einen in diesem Jahre erhobenen Grab- oder Sammelfund lautet: „Beim Sandabfahren war ein Erdrutsch entstanden und Theile eines Gefässes verschüttet worden, während andere Theile und Beigaben oben haften geblieben waren. Das Gefäss hat etwa 1 *m* unter der Erdoberfläche gestanden und zwar lose im Sande. Darunter befand sich eine

kleine Schicht gebrannter Holzasche mit den Bronzeresten. Verkohlte Knochenreste enthielt die Asche nicht; dagegen fanden sich ein Steinbeil und Feuerstein-Messer in der Asche. Drei kleine Kieselsteine mit Spuren von Benutzung als Klopfsteine fanden sich bei den Gefässscherben, lagen also ursprünglich wohl über dem Gefäss."

Was zunächst das Thongefäss (Fig. 8) betrifft, so ist es leider so stark beschädigt, dass es nicht mehr völlig zu ergänzen war. Es ist einhenklig gewesen, von braunem, geglättetem Thon; zwischen Hals und Bauch läuft eine ganz flache wagerechte Auskehlung in der Höhe des unteren Henkelstumpfes herum. Die Höhe des erhaltenen Bruchstückes des Gefässes beträgt 10,4, die grösste Breite der Ausbauchung 12 *cm*. Das Gefäss ist als krugförmig zu bezeichnen und entspricht in der Form etwa dem von mir a. a. O. Fig. 30 abgebildeten einhenkligen Kruge. Die erwähnten Bronzereste bestehen aus kleinen perlenartigen Spiralröhrchen, aus bandartigen Bronzestreifen aufgedreht. In den Perlen waren noch Reste von Bronzedraht erkennbar, auf dem sie früher wohl aufgereiht waren. Das Steinbeil ist eines jener scharfkantigen, ausserordentlich gut geschliffenen vierkantigen Geräthe, die von dieser Fundstelle bereits in zahlreichen Exemplaren vorliegen, und deren Material als Wiedaer Schiefer bestimmt wurde. Das Gestein findet sich anstehend bei Wieda im Südharz. Die Feuerstein-Messer endlich sind Spähne gewöhnlicher Art von mittlerer Grösse und eine schön erhaltene querschneidige Pfeilspitze von Trapezform, wie wir sie von Buchhorst schon zahlreich besitzen. Die Anordnung der Fundgegenstände im Erdboden lässt ein Grab mit Körperbestattung am ehesten vermuthen. Sollte es das auch nicht gewesen sein, so ist doch die Zusammengehörigkeit der Beigaben in chronologischer Hinsicht völlig gesichert und es ergeben sich sowohl für die keramischen Erzeugnisse, als auch für die Stein- und Feuerstein-Geräthe werthvolle Schlüsse. Ich stehe nunmehr nicht an, die unverzierten Gefässe, einschliesslich der sogen. bemalten, an den Anfang der Metall-Zeit zu stellen, wohingegen die Frage nach einem etwaigen höheren Alter der stichverzierten offenbleibt.

Fig. 8. ¼



V. Fundnachrichten von Nedlitz, Kr. Ost-Havelland.

Durch Hrn. Oberstabsarzt a. D. Prof. Dr. Rabl-Rückhard ging dem Königl. Museum im Laufe des Juli d. J. die Nachricht zu, dass vor etwa 50 Jahren auf dem Grundstücke der Villa Bohm, am Wasser zwischen dem Jungfern- und Krampnitz-See bei der Nedlitzer Brücke gelegen, zahlreiche Thongefässe und andere Alterthümer gefunden worden seien. Von der General-Verwaltung der Kgl. Museen in Berlin mit der Untersuchung der Fundstelle betraut, erfuhr ich bei meinem Besuch an Ort und Stelle, dass oben erwähnte Nachricht allerdings begründet, dass aber über den Verbleib der Funde nichts bekannt sei. Die seiner Zeit gefundenen Thongefässe waren mit Asche gefüllt in Steinpackungen beigesetzt worden; ferner fand sich ein „Bronzekessel", in dem eine Lanze oder ein Schwert aus Bronze gelegen haben soll, und später auch Steingeräthe.

Da das ganze Grundstück damals tief umgegraben worden ist, war keine Aussicht auf neu zu erhebende Funde vorhanden, und es gelang mir auch nicht, durch Versuche mit der Erdsonde auf diesem oder dem anstossenden Waldgelände eine Spur von Gräbern zu entdecken.

VI. Silberfund von Satzkorn, Kr. Ost-Havelland.

In der Sammlung des Hrn. Rittergutsbesitzers Brandhorst auf Satzkorn befindet sich ein kleiner Fund aus der Zeit der Hacksilberfunde. Er ist in der „Dorflage" des Ortes Satzkorn gemacht worden.

Er besteht aus einem im oberen Theile nicht erhaltenen Ohrringe (?) mit einer halbkreisförmigen, reich mit Filigran und zwei pferdchenartigen Gebilden[1]) geschmückten Platte, von welcher 6 Kettchen mit je einem pfeilspitzenartigen Plättchen am Ende herabhangen, sodann aus einem buchförigen Hohlkörper mit 4 pferdchenartigen, hervorragenden Gebilden, 3 mit Buckelchen verzierten Doppelcylindern, 5 filigranverzierten Perlen, einem körbchenartigen Drahtgeflecht und 2 Kettchenstücken, an deren einem ein kleines, in 3 Zacken endigendes Plättchen hängt. Dieser kleine Fund hat in dem Untertheil eines groben Gefässes gelegen, das am Boden mit einem runden, etwa $1/_2$ *cm* tiefen Eindruck versehen ist, der jedenfalls den Abdruck eines Zapfens einer Drehscheibe darstellt. Im Uebrigen ist das Gefäss, soweit es vorhanden, wenig sorgfältig gearbeitet. Der obere Rand des Bruchstückes weist auch noch Spuren einer wagerechten Leistenverzierung mit schrägen Kerben auf, eine bei den Gefässen vom sogenannten Burgwall-Typus häufige Erscheinung.

Das ungefähre Alter dieses Fundes ist durch Vergleichung mit den zahlreich vorhandenen Hacksilberfunden im östlichen Deutschland leicht zu ermitteln. Die meisten dieser Funde enthalten zerhackte Münzen deutscher und ausländischer Herkunft aus dem 8.—11. nachchristlichen Jahrhundert. Da bei dem Satzkorner Funde keine Münzen vorhanden waren, lässt sich eine genauere zeitliche Bestimmung in diesem Falle nicht treffen. Aehnliche Zierstücke enthält der Fund von Göritz, Kr. Prenzlau, im Kgl. Museum.

K. Brunner.

Zu den Schiffsfunden.

Neuerdings mehren sich die Funde von Schiffsfahrzeugen im Bereiche unserer Ostseeküste in erfreulicher Weise. Dem Funde von Baumgart bei Christburg in Westpreussen, über welchen Prof. Conwentz berichtet hat, schliesst sich ein, wie es scheint, noch bedeutenderer an, welchen Director Lemcke am 17. December 1898 in der Monatsversammlung der Gesellschaft für Pommerische Geschichte und Alterthumskunde (Monatsbl. Nr. 1, 1899) mitgetheilt hat. Darnach wurden in Hinterpommern, Kr. Lauenburg, auf dem Areal des südlich vom Lebasee gelegenen Gutes Charbrow im Jahre 1897 bei Anlegung von Moor-Culturen in dem ausgedehnten Bruch am Lebasee die Ueberreste eines Bootes von auffallender Form und Bauart gefunden. Sein Rumpf liegt unter einer etwa 50 *cm* dicken Torfschicht und ist in dem unter dem Torf lagernden alten Seeboden eingewellt. Die Länge beträgt $13\,1/_2$ *m*, die Breite 3 *m*, und es enthält zehn Spanten, welche je 1 *m* von einander entfernt sind. Die Planken sind mit Holznägeln „geklinkert", d. h. Planke ist auf Planke gelegt, so, dass die obere über die untere übergreift, und mit Holznägeln auf die Rippen genagelt. An dem ganzen Schiff befindet sich überhaupt kein einziges Stückchen Eisen. Leider ist kaum mehr als die Hälfte von dem Fahrzeuge erhalten, nehmlich nur der in den Sand eingebettete Theil des Rumpfes.

1) Vgl. v. Ledebur, Das Königl. Museum vaterländischer Alterthümer, Berlin 1838, Taf. IV, Nr. II, 273, und Derselbe, Zeugnisse eines Handels-Verkehrs, Berlin 1840, S. 53 ff.

Wahrscheinlich ist es gestrandet und von seiner Bemannung nach Mitnahme aller brauchbaren Gegenstände verlassen worden. Für die chronologische Bestimmung ist maassgebend, dass zwischen Mast und Vordersteven eine Anzahl feuergeschwärzter Steine, die vielleicht als Unterlage eines Feuerheerdes anzusehen sind, und eine Anzahl Scherben aus einer groben Masse, wie wir sie an den Gefässen der Wenden- und Wikinger-Zeit kennen, gefunden worden sind. Es fanden sich ausserdem noch Spuren von zwei anderen Fahrzeugen, die aber weniger gut erhalten waren. Eines davon war mitten auseinander gebrochen, so dass seine beiden Hälften flach auf dem Boden lagen. Jedenfalls ist das Stettiner Museum zu beglückwünschen, wenn es ihm gelingt, diese so seltenen Funde zu heben und zu erhalten. Es wird vermuthet, dass diese Funde nicht die einzigen sind, sondern dass noch mehr derartige sich im Laufe der Zeit zeigen werden.

Wenn ich zu diesem Funde das Wort nehme, so geschieht es hauptsächlich aus dem Grunde, auf die ausserordentliche Wichtigkeit derartiger Entdeckungen noch ganz besonders hinzuweisen wegen der ethnologischen Fragen, welche durch sie der Lösung vielleicht näher gebracht werden können. In der Einleitung zu Voss-Stimming, Vorgeschichtliche Alterthümer der Mark Brandenburg, wies ich als auf ein sicheres Zeichen dafür, dass germanische Reste in den ursprünglich germanischen Küstenstrichen auch während der slavischen Invasion sitzen geblieben seien, darauf hin, dass alsbald nach der Einwanderung der Slaven die neue Bevölkerung Seekriege mit den germanischen Nordländern geführt hätte und dass sie dazu nicht im Stande gewesen wäre, wenn nicht von den im Schiffbau und in der Seeschifffahrt erfahrenen alten germanischen Einwohnern Reste zurückgeblieben wären und für die aus dem Binnenlande kommenden, des Schiffsbaues gänzlich unkundigen Slaven die zur Seefahrt tüchtigen Schiffe gebaut und ausgeführt hätten, bis letztere selbst sich diese schwierige Kunst angeeignet hätten. Gegen diese Behauptung wurde von anderer Seite die Ansicht aufgestellt, dass die Slaven den Schiffbau von den Skandinaviern gelernt hätten. Demgegenüber ist aber zu erwägen, dass beide Nationen von ihrer ersten gegenseitigen Berührung an sich miteinander bekriegten und dass die Kunst, ein seetüchtiges Fahrzeug zu bauen, auf einer vielleicht tausendjährigen Erfahrung beruht, die sich eine binnenländische Nation nicht so schnell aneignen kann.

Es ist deshalb nach meiner Meinung von höchster Wichtigkeit, Fundmaterial von alten Schiffsfahrzeugen aus unseren Küstenstrichen zu besitzen und durch wissenschaftliche Sachverständige daran festzustellen, ob Aehnlichkeit mit den Wikinger Fahrzeugen vorhanden ist, oder ob davon verschiedene, eigenartige Typen vorliegen, und welchen Grad von Vollkommenheit sie in der Construction zeigen, ob sie etwa von binnenländischen Leuten angefertigt sein können oder von schiffsbaukundigen Völkern hergestellt sind.

Da Schiffsfunde so ausserordentlich selten sind und die Schiffskörper so grosse Schwierigkeit für die Bergung und Aufbewahrung bieten, so halte ich es für dringlichst wünschenswerth, die jetzt noch in den verschiedenen Gegenden gebräuchlichen Fischer- und Schiffsfahrzeuge zur Lösung dieser Frage mit heranzuziehen, da bis in die neueste Zeit hinein sich noch offenbar sehr alte Typen erhalten haben. Zeigen doch die älteren Fischerfahrzeuge des Stettiner Haffs, namentlich die einmastigen sogenannten „Tucker", welche, wie das Charbrower und das ältere norwegische Wikinger Schiff von Tune ebenfalls eine Länge von etwa 40 Fuss besitzen, in ihrem Schnitt und der ebenfalls geklinkerten Bauart eine unverkennbare Aehnlichkeit miteinander. Es dürfte zu erwarten sein, wenn die jetzt noch gebräuchlichen alten Schiffstypen an der ganzen Ost- und Nordseeküste von technisch und

wissenschaftlich gebildeten Sachverständigen durch Zeichnungen und Modelle festgelegt würden, dass sich die Aehnlichkeiten und Unterschiede der in den verschiedenen Gegenden gebräuchlichen Formen, welche gewiss auf uralte Zeiten zurückgehen, noch klar erweisen und für ethnologische Bestimmungen benutzbar erzeigen werden. Diese Untersuchungen sind jedenfalls von gleicher Wichtigkeit und, wegen des sich jetzt vollziehenden Ausscheidens der alten Formen, ebenso dringlich, wie jene der alten Häusertypen, welche jetzt endlich in Fluss gekommen und für Laien wie Fachmänner von grösstem Interesse geworden ist. Der Geschichte des Schiffsbaues wird dadurch jedenfalls ein reiches Material zugeführt und unsere Kenntniss der älteren Zeiten erheblich vermehrt.

Als einen ganz augenscheinlichen Beweis für meine Darlegungen möchte ich gerade bei Gelegenheit der Lindauer Versammlung auf die Unterschiede der Fahrzeuge auf dem Bodensee und den Schweizer Seen hinweisen, an denen es klar zu ersehen ist, wie das vierkantige trogförmige Lastfahrzeug des Bodensees, als das von der Seeküste des Mittelmeeres entfernteste, von den auf den genannten Seen gebräuchlichen Fahrzeugen das primitivste ist; wie sich diese Gattung von Fahrzeugen nach der Mittelmeerküste zu allmählich vervollkommnet, von See zu See, vom Züricher See über den Bieler und Neuenburger See nach dem Genfer See, auf welchem wir dann die Segelformen des Mittelmeeres im Gebrauch sehen und eine jedenfalls sehr alte, vielleicht auch auf römische Einflüsse zurückzuführende Form des Schiffskörpers mit einer auf dem Schiffsrande umlaufenden Galerie. Es würde auf Grund dieser Wahrnehmungen unerlässlich sein, auch die Binnenfahrzeuge näher zu untersuchen, und sicher würden hier gleichfalls mancherlei Aufschlüsse über die Vergangenheit gewonnen werden können. Aber auch hier würde mit den Untersuchungen schleunigst begonnen werden müssen, denn die Vervollkommnungen im Schiffsbau werden auch diese alten Typen baldigst verschwinden lassen. A. Voss.

Zwei Doppel-Ringwälle bei Petkus und Liepe, Kreis Jüterbogk-Luckenwalde.

Von befreundeter Seite erhielt ich die Nachricht, dass in der Forst des Rittergutes Petkus, Kreis Jüterbogk-Luckenwalde, mehr als mannshohe Steine in Reihen um längliche Hügel ständen, welche ganz den Eindruck vorgeschichtlicher Gräber machten. Da Petkus auf dem südöstlichen Theil des Flämings liegt, so befindet es sich am Südrande der urzeitlichen Vergletscherungs-Zone. Es war deshalb die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, hier die Reste megalithischer Gräber zu finden, für welche die Natur hier das geeignetste Material lieferte. Die im Bau begriffene Kleinbahn räumt jetzt dort mit dem Steinmaterial stark auf. Deshalb war Gefahr im Verzuge und um so lieber wurde die freundliche Einladung des Hrn. Rittergutsbesitzers F. v. Lochow angenommen, dem ich auch an dieser Stelle noch verbindlichsten Dank sage für die freundliche Förderung der Untersuchungen. Der Besuch der Oertlichkeit ergab leider ein negatives Resultat in Bezug auf vorgeschichtliche Funde. Das Waldrevier, in welchem die riesigen Findlinge, die bis zu 4 und 5 *cbm* Inhalt hatten, lagen, (von denen ich noch vier in situ sah, sowie Reste einiger andern und die Lagerstellen vieler anderen, welche alle schon durch Sprengung zerkleinert und fortgefahren waren) heisst „altes Gebirge“ und bildet die südöstlichen Ausläufer des Flämings. Der Hügel, welcher den etwa 4 *m* hohen äussersten Ausläufer eines Höhenzuges bildet, der sich dann weiter wohl 20 *m*

hoch erhebt, heisst schon von Alters her „das Hünengrab“. Die grossen Findlinge waren unregelmässig über den Hügel verstreut, doch lagen sie am Rande herum in fast regelmässigen grösseren Abständen, so dass man auf die Vermuthung planmässiger Anordnung kommen konnte. Freilich standen sie nicht aufrecht, sondern lagen, wenig in den Erdboden eingesenkt, meist schräg geneigt. Den Erdboden des Hügels bildet Kies mit vielen kleineren und grösseren Steinen. Das stark coupirte Terrain, ebenso wie die Bodenschichtung, macht ganz den Eindruck einer Endmoräne.

Thonscherben und andere Anzeichen aus vorgeschichtlicher Zeit konnte ich nicht finden; solche sind auch bei dem Ausgraben der gesprengten Findlingssteine nicht gefunden worden. Es ist deshalb anzunehmen, dass die Bezeichnung „Hünengrab“, die der Hügel angeblich schon seit Anfang des Jahrhunderts führt, ihm wegen seiner äusseren Aehnlichkeit mit manchen Hügelgräbern gegeben wurde.

Auf der Feldmark Petkus, unweit des Weges nach Schenkendorf, wurden vor etwa 40 Jahren Urnen mit Beigefässen gefunden, dem Lausitzer Typus entsprechend, von denen noch zwei kleine eimerförmige zweihenklige Beigefässe und eine kleine Tasse nebst einer Bronze-Nadel aufbewahrt werden. Leider konnte die Fundstelle nicht wieder aufgefunden werden.

Interessant sind zwei Doppel-Ringwälle, welche etwa 2 *km* voneinander entfernt liegen. Der eine liegt dicht an der Südseite des zu Petkus gehörenden Vorwerks Lochow. Es ist ein doppelter, oder, wenn man will, dreifacher Ringwall. Er führt im Volksmunde den Namen „alte Burg“, auch „Türkenschanze“. — Der Wall dient jetzt als Ackerland und Garten und ist deshalb schon stark eingeebnet, die Wälle sind zum Theil gänzlich abgestochen, die Gräben ausgefüllt. Immerhin ist aber die ganze Anlage noch klar zu übersehen. Der innere Ring umspannt eine Fläche von gut 2 Morgen Land, ist also von ansehnlicher Grösse. Im Osten, Süden und Südwesten legen sich vor diesen zwei Wälle und zwei Gräben, während im Westen statt des äusseren Grabens sich ein Teich anschliesst. Im Norden grenzt der Hof des Vorwerks an, so dass hier die ursprüngliche Beschaffenheit mehr verwischt ist.

Vorgeschichtliche Funde aus diesem dreifachen Ringwall sind nicht bekannt; die Absuchung der Oberfläche ergab ebenfalls keinen Anhalt für vorgeschichtliche Besiedelungen, welche erst durch umfangreichere Grabungen festgestellt werden könnten, die für spätere Zeit vorbehalten bleiben müssen, da die ganze Fläche bestellt war. Bei den Ackerarbeiten wurde vor Jahren eine vergoldete Messing-Denkmünze mit Oehse gefunden, geprägt auf Jacob, König von England usw. 1604. Ob sie von Vertheidigern des Walles im dreissigjährigen Kriege verloren wurde oder ob sie später mit dem Dünger dahingekommen, muss dahingestellt bleiben.

Etwa 2 *km* südlich von diesem Ringwall, hart am Dorfe Liepe, liegt ebenfalls ein Ringwall von 6 *m* Höhe im Süden, Osten und Norden. Im Südwesten und Westen ist der Wall niedriger, weil dort nasse Wiesen ihn schützen. Im Osten fällt der Wall sehr steil zu dem in einem Einschnitt liegenden Fahrweg. Oestlich von letzterem steigt wiederum eine etwa 2 *m* hohe Böschung an, an welche sich das flach abfallende Feld anschliesst. Innerhalb des Ringwalles umschliesst ein tiefer Graben einen etwa 8 *m* hohen Hügel, dessen Krone einen Durchmesser von 26 Schritt hat. Auch an diesem Wall konnte ich vorgeschichtliche Spuren nicht entdecken.

Eduard Krause.

Abgeschlossen im August 1899.

Ergänzungsblätter zur Zeitschrift für Ethnologie.

Nachrichten über deutsche Alterthumsfunde.

Mit Unterstützung des Königlich Preuss. Ministeriums
der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten

herausgegeben von der

Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte

unter Redaction von

R. Virchow und A. Voss.

Zehnter Jahrg. 1899. Verlag von A. ASHER & Co. in Berlin. Heft 4.

Bibliographische Uebersicht über deutsche Alterthumsfunde für das Jahr 1898.

Bearbeitet von Dr. F. Moewes in Berlin.

Abkürzungen der Zeitschriftentitel.

Es bezeichnen allgemein:

Alt. = Alterthumskunde. — Ann. = Annalen. — Anthr. = Anthropologie. — Anz. = Anzeiger. — Arch. = Archiv. — Ber. = Berichte. — Ethn. = Ethnologie. — Ges. = Gesellschaft. — Gesch. = Geschichte. — Jahrb. = Jahrbücher. — K.-B. = K(C)orrespondenzblatt. — Mitth. = Mittheilungen. — Sitzgsb. = Sitzungsberichte. — Ver. = Verein. — Verh. = Verhandlungen. — Z. = Zeitschrift.

Nachträge aus früheren Jahren sind durch ein † kenntlich gemacht.

Für die häufiger vorkommenden Zeitschriften sind folgende Abkürzungen benutzt:

Ann. Ver. Nass. Alt. = Ann. d. Ver.'s f. Nassauische Alt. u. Geschichtsforsch. (Wiesbaden). Bd. 29, Heft 2.

Anz. Schweiz. Alt. = Anz. f. Schweizerische Alt. (Zürich), Jahrg. 31.

Argo = Argo. Z. f. Krainische Landeskunde (Laibach). Jahrg. 6.

Ber. westpr. Mus. = 19. amtlicher Bericht über die Verwaltung d naturhistorischen, archäologischen und ethnologischen Sammlungen d. Westpreussischen Provinzialmuseums in Danzig für 1898.

Bonn. Jahrb. = Jahrb. d. Ver.'s v. Alterthumsfreunden im Rheinlande (Bonn), Heft 102 (†) und Heft 103.

Brandenburgia = Brandenburgia. Monatsschrift d. Ges. f. Heimathskunde d Provinz Brandenburg (Berlin), Jahrg. 6, Nr. 10–12; Jahrg. 7, Nr. 1–9.

Carinthia = Carinthia I. Mitth. d. Geschichtsvereins für Kärnten (Klagenfurt), Jahrgang 88.

Fundber. Schwab. = Fundberichte aus Schwaben (Stuttgart), Jahrg 6.

Jahresber. westf. Ver. = 25. (†) u. 26. Jahresbericht d. westfälischen Provinzial-Vereins f. Wissenschaft und Kunst (Münster).

Jahreshefte öst. arch. Inst. = Jahreshefte des österreich. archäolog. Instituts in Wien. Bd. 1.

K.-B. deutsch. Ges. Anthr. = K.-B. d. deutschen Ges. f. Anthr, Ethn. u. Urgesch. (München), Jahrg. 29.

K.-B. Gesammtver. = K.-B. d. Gesammtvereins der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine (Berlin), Jahrg. 46.

K.-B. wd. Z. = K.-B. d. westdeutschen Z. f. Gesch. u. Kunst (Trier), Jahrg. 17.

Limesbl. = Limesblatt. Mitth. der Strecken-Kommissare bei d. Reichslimes-Kommission (Trier), Nr. 26—30.

Mitth. anthr. Ges. Wien = Mitth. d. anthropologischen Ges. in Wien. Bd. 28. N. F. Bd. 18.

Mitth. Centr. Comm. = Mitth. d. K. K. Central-Commission zur Erforschung u. Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale (Wien), Bd. 24.

Mitth. Ver. Nass. Alt. = Mittheil. d. Vereins f. Nassauische Alt. u. Geschichtsforschung an seine Mitglieder (Wiesbaden). Jahrg. 1897/98 (†), Jahrg. 1898/99, Nr. 1—8.

Monatsblätter = Monatsblätter. Herausgegeben von d. Ges. f. Pommerische Gesch. u. Alt. (Stettin), Jahrg. 1898.

Monatsschr. Oberbay. = Monatsschrift d historischen Vereins von Oberbayern (München), Jahrg. 7.

Nachr. = Nachrichten ü. deutsche Alterthumsfunde (Berlin), Jahrg. 9.

Niederlaus. Mitth. = Niederlausitzer Mittheil., Z. d. Niederlausitzer Ges. f. Anthr. u. Alt. (Guben), Bd. 5, Heft 5—8.

Prähist. Bl. = Prähistorische Blätter (München), Jahrg. 10.

Schles. Vorz. = Schlesiens Vorzeit in Bild und Schrift (Breslau), Bd. 7, Heft 3.

Verh. Berl. Ges. Anthr. = Verh. der Berliner Ges. f. Anthr, Ethn. u. Urgeschichte. Jahrgang 1898.

Wd. Z. = Westdeutsche Z. f. Gesch. u. Kunst (Trier), Jahrg. 17.

Z. Harzverein = Z. d. Harzvereins f. Gesch. u. Alt. (Wernigerode). Jahrg. 31.

I. Abhandlungen, zusammenfassende Berichte und neue Mittheilungen über ältere Funde.

Alemannische Funde, s. Baden, Eisenschmelzstätte.

Ansiedlung d. Steinzeit auf Rügen (b. Bobbin auf Jasmund). Baier: Nachr. H. 1, S. 10—12.

—, neolith., in Wien (Ober-St. Veit), Gemeindeberg. L. H. Fischer: Mitth. anthr. Ges. Wien, S. 107—114. Tafn.

Aucissa-Fibeln. Riese: K.-B. wd. Z. Nr. 3, Sp. 56—57.

Aventicum. Bleimedaillon m. d. drei Grazien. Mayor: Anz. Schweiz. Alt. Nr. 3, S. 109—111. Abbn.

Baden, Vorgeschichtl. u. fränk.-alemannische Funde 1897. E. Wagner: Prähist. Bl. Nr. 2, S. 26.

— Funde v. 1897. Erwerbungen d. Sammlungen in Karlsruhe und Mannheim. E. Wagner, K. Baumann: Fundber. Schwab. S 7—9.

Befestigungen, vorgeschichtl., in Braunschweig. Voges: Braunschweigisches Magazin Nr. 16, S. 121—125. Nr. 17, S. 133—134.

Bohlenbrücken im Teufelsmoor (Hannover). Müller-Brauel: Globus. Bd. 73, Nr. 2, S. 23—25. Abbn.

— (Moorbrücken) d. östl. Ostseeländer. Ernst H. L. Krause: Ebenda. S. 25—27. Abb.

Bonn. Ber. ü. d. Thätigkeit d. Provinzialmus. im J. 1897/98. Klein: Bonn. Jahrb. H. 103, S. 228—233. Nachr. H. 3, S. 41—45.

Braunschweig. Vor- und Frühgeschichte des Landes. Blasius: K.-B. deutsch. Ges. Anthr. Nr. 10, S. 106—109.

Braunschweig. Neue neolith. Fundstellen im Herzogthum. Grabowsky: K.-B. deutsch. Ges. Anthr. Nr. 12, S. 157—158.

— Höhlen, neolith. Funde, geschliffene Jadeitbeile, Wallbauten, Gräberschädel. Virchow: Verh. Berl. Ges. Anthr. S. 500—506.

Brigantium. Bauliche Ueberreste. Jenny: Mitth Centr. Comm. S. 78—83 Pläne. Abbn. — Topographie. Ders. ebenda, S. 157. Plan.

Bronzearmringe mit Spitzovalverzierung von Eibesthal, Niederösterr. Hein: Mitth. anthr. Ges. Wien. Sitzungsber. Nr. 3, S. 53—57. Abbn.

Bronzefund v. Schlepzig b. Lübben. Beltz: Niederlaus. Mitth. H. 7, S. 373—374.

Bronzefunde aus Veringenstadt, Hohenzollern (Ringe u. Hammer, Thonscherben — Bronzezeit?). Edelmann: Prähist. Bl. Nr. 2, S. 17—19. Taf.

— s. Kupfer, Neuhaldensleben, Schmuckplatten, Silber.

Bronzegürtel s. Gallische Funde.

Bronzekessel v. Esseg, Ungarn (Hallstattzeit). Reinecke: Mitth. anthr. Ges. Wien. Sitzgsb. Nr. 2, S. 34—36. Abb.

Bronzezeit. Die Chronologie d. ältesten B. in Nord-Deutschland und Skandinavien. Montelius: Arch. f. Anthr. (Braunschweig) Bd. 25, S. 443—483. Abbn.

— s. Gräberfeld, Hügelgräber, Schwerter, Zahn-Nachahmungen.

Burgwall bei Kliestow, Kreis Teltow, Brand. Friedel: Brandenburgia VII, S. 227—228.

II. Berichte und Mittheilungen über neue Funde.

Bachottek, Kr. Strasburg, Westpr. Burgwälle. Verzierte Scherben, Thongefäss m. Töpfermarke. (Riedel,) Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 51.

Baden (Ghzt.). Limesuntersuchungen. 1. Vordere Linie. Limesmauer, Thürme m. dopp. Gräben, Grenzgräbchen mit Pfahlenden. 2. Hintere Linie. Prätorium i. Castell Schlossau, Haus d. bürgerl. Ansiedlung, Verlauf d. Colonnenweges u. Grenzgräbchen. Zwischencastell in d. Kochäckern b. Trienz. Weiterverfolgung d. Mauer d. Castells Wimpfen. 3. Mauerwerk m. Ziegelofen zw. beiden Linien (spätröm. od. frühmittelalterl.) 4. Strassenuntersuchungen. Röm. Ansiedlung. u. Meierhöfe im Odenwald. Schumacher: Limesbl. Nr. 27, Sp. 769—776.

Baden, Kt. Aargau. Röm. Gebäude m. zahlr. Kleinfunden u. a. glasirten Scherben, Bronzeglocken u. s. w. (s. d. vorjähr. Ber.). Anz. Schweiz. Alt. Nr. 1, S. 24—25. — Röm. Begräbnissplatz. Münzen. Ebenda. Nr. 2, S. 56.

Batzwitz, Kr. Greifenberg, Pomm. Urne m. gebr Knoch. u. Eisensachen, Verbrennungsplatz (Gräberfeld d. ältesten Eisenzeit, etwa 400 v. Chr.). Stubenrauch: Monatsblätter Nr. 4, S. 52—55.

Beinwil, Kt. Aargau. Röm. Mauern u. Ziegel, Waage, Eisengeräthe v. Wallenswil. Röm. Ansiedlung u. Alemannengrab v. Winterswil. Anz. Schweiz. Alt. Nr. 4, S. 138.

Belleben, P Sachs. Urnengrab (etwa 300 v. Chr.). Urne m. Leichenbrand u. Beigefässen, Bronzespiralhaken. Höfer: Z. Harzverein. S. 281 bis 283. Taf.

Bellinzona, Kt. Tessin. Grab mit Steinplatte, eis. Waff., Bronzegurt. Anz. Schweiz. Alt Nr. 1, S. 28.

Belvedere b. Aquileja, Küstenland. Römisches Salbenfläschchen aus dunkelblauem Glase und Münze von der Nähe der alten Römerstrasse. Moser: Mitth. Centr. Comm. S. 110. Kärtchen.

Bergholz, s. Drewitz.

Beringen, Kt. Schaffhausen. Kistengräber m. Skeletten, Bronzedolch. Anz. Schweiz. Alt. Nr. 4, S. 140.

Bernau, s. Ladeburg.

Beuel, Rheinpr. Röm. Siegesdenkmal. Nissen: Bonn Jahrb. H. 103, S. 110—114.

Bezinky (Forstrevier) b. Mühlhausen, Böhm. Hügelgrab d. Bronzezeit. Gebr. Knochen e. Kindes in Skeletform, Bronze-Armbänder. Hraše: Mitth. Centr. Comm. S. 230—231. Abbn.

Biberlikopf, Kt. St. Gallen. Beil u. Nadel a. Bronze. Anz. Schweiz. Alt. Nr. 2, S. 58.

Bienne, Schweiz. Schädel unbest. Alters. V. Gross, Virchow: Verh. Berl. Ges. Anthr. S. 471—472. Abb.

Biesenbrow, Kr. Angermünde, Brand. Bronze-Depotfund d. jüng. Bronzezeit (Eimer, Hängebecken, schalenförm. Schmuckstücke, Plattenfibeln, Armringe, Halsringe, Zierscheiben). Buchholz: Verh. Berl. Ges. Anthr. S. 473 bis 477. Abbn.

Bilin, Böhm. Urnengräber m. Leichenbrand vom Emeram-Schacht. S. Lang-Újezd.

Birglau, Kr. Thorn, Westpr. Silberfund der arab.-nord. Z. (Thongefäss m. Schmucksach. und Münzen). Leinenbeutel. Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 50—51. Abbn.

Blankenburg, s. Börnecke.

Bludenz, Vorarlberg. Eis. Speere, Aexte, Hacke u sichelförm. Geräth d. Völkerwanderungszeit v. Hügel Montikel. Jenny: Mitth. Centr. Comm. S. 235—236. Abbn.

Böhming b. Kipfenberg, Bay. Röm Castell. Inschriftstein. (Winkelmann,) Popp: Monatsschr. Oberbay. Nr. 12, S. 146—148.

Börnecke b. Blankenburg, Braunschw. Urne m. Bronze-Halsringen d. ältest. Bronzezeit. Voges: Verh. Berl. Ges. Anthr. S. 31—32. Abb.

Börssum, Braunschw. Urnenscherb. u. Knoch. noch lebender u. ausgestorb. Thiere. Knoop: Braunschw. Magazin. Nr. 11, S. 87—88.

Bonn, Rheinpr. Röm. Culturreste d. späteren Römerzeit in d. Burgstrasse. Gestempelte Scherben u. Ziegel, fränk. Gefässe, Scherben mit Fabrikmarke u. s. w. Knickenberg: Bonn. Jahrb. H. 102, S. 174—178. Abbn. Verschiedene Funde vom Rheindorferweg, d. Kapuziner- u. Burgstr. Ecke, d. Coblenzer- u. Kölnstr. Klein: Bonn. Jahrb. H 102, S. 178—180.

Bonscheck, Kr. Berent, Westpr. Gesichtsurne m. punktirten Wellenlinien a. e. Steinkiste (Hallstatt). (Sonntag,) Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 42.

† Borken, Westf. Hügelgrab m. Urnen, Beigef., Bronzefibel. Büning: Jahresb. westf. Ver. XXV, S. 227.

Bornim, Brand. Wallanlage. Mielke: Nachr. H. 1, S. 7—10. Pläne.

Bralitz, Kr. Königsberg i. M., Brand. Bronzen a. e. Urnenfeld d. jüng. Bronzezeit (Armring, Fingerring, Nadel, Doppelknöpfe, Messer m. zwei halbmondförm. Klingen u. durchbroch. Griff). Buchholz: Verh. Berl. Ges. Anthr. S. 472—73. Abb.

Skelettheile, Schädel, Nadeln u. Armringe a. Bronze Steinmetz: Prähist. Bl. Nr. 1, S. 1—5. Taf.

Eichstedt, Kr. Stendal, P. Sachs. Hügel m. Steinsetzungen u. Urnen m Brandknochen, Bronzedraht. Götze: Nachr. H 2, S. 23 bis 25. Abbn.

Eining, Bay. Auffindung d. Prätoriums und Correctur der Thore des Castells. Popp: Monatsschr. Oberbay. Nr. 12, S. 145—146.

Einsiedel im Schönbuch, Württ Röm. Sculpturen, Ziegel- u. Töpferofen, s. I: Röm Funde.

Einsiedeln, Kt. Schwyz. Bronzedolch a. d. Torf. Anz. Schweiz Alt. Nr. 4, S. 140.

Eitorf s. Morten.

Ellingen s. Weissenburg.

Elswyl, Kt. Freiburg. Skelette in Nischen d. Felsbodens ohne Beigaben. Anz. Schweiz. Alt. Nr. 2, S. 58.

† Eltville, P. Hess. Urne m. kleinerer Urne u. Feuerstein im Innern. Mitth. Ver Nass. Alt. 1897/98, Nr. 1/2, Sp. 38.

† Eschborn, P. Hess. Margellen m. Feuersteinsplittern, Scherben u. s. w. Mitth. Ver. Nass Alt. 1897/98, No. 1/2, Sp. 37.

Frankfurt a. M. Römerstrasse b. d. Bockenheimer Landstrasse. Riese: K.-B. wd. Z. Nr. 12, Sp. 200—202.

Frickingen, Württ. Goldmünzen d. oströmi. Kaiserzeit K.-B. Gesammtver. Nr. 3, S. 40.

Friedberg, s. Wölfersheim

Friedefeld, Kr. Randow, Pomm. Skeletgrab der Völkerwanderungszeit. Steinpflaster, Skelette, Fibeln a Bronze u. Eis. m. Thierköpfen, Spinnwirtel. H. Schumann: Nachr. H 6, S 93—96. Abbn.

Fröningen b. Mülhausen, Elsass. Reihengräber. Skelette m. Waffen u. Schmucksachen K.-B. wd. Z. Nr. 3, Sp. 35—36.

Gausmannsweiler, s Murrhardt.

† Geisenheim, P. Hess. Gräber m. Urnen, Schwertern, Kämmen Mitth. Ver. Nass. Alt. 1897/98. Nr. 1 2, Sp 42

Geisingen, Württ Plattengrab d. merowing. Zeit m. Scherb u. Bronzefibel. Richter-Ludwigsburg: Fundber. Schwab. S. 6.

Gellep, Rheinpr. Gnostisches Goldamulet aus d. Gräberfeld d. röm. Cohortenlagers Gelduba. Siebourg: Bonn. Jahrb. H. 103, S. 123—53. Taf. Abbn.

— s. I: Röm. Funde

Gleichen — Grab, Württ. (Limesstr.). Thürme, grösstentheils m. Graben u. Pfostenlöchern (Holzthürme). Sixt: Limesblatt Nr. 26, Sp. 740—744.

Grab, s. Gleichen

Gresso, Kt. Tessin. Röm. Grab m. Gefässen u. Goldmünzen. Anz. Schweiz. Alt. Nr. 1, S. 28.

Gross-Nebrau, Kr. Marienwerder, Westpr. Durchbohrte Hammerbeile a. Hirschgeweih aus d. Weichsel. Conwentz: Ber. westpr Mus. S. 36. Abb.

Gross-Paglau, Kr. Konitz, Westpr. Thongefässe Reste e. Bronzekessels, Glasperlen a. Urnengräbern d. Römerzeit. Conwentz: Ber. westpr. Mus. S 49.

Grügelborn, Kr. St. Wendel, Rheinpr. Gefässe d. späten La Tène-Zeit a. Gräbern. Lehner: K.-B. wd. Z. Nr. 2, Sp. 17—19. Abbn.

Grüningen, Hess. Limesthurm m. umgebend. Gebäude am Leihgesterner Weg. Thon- u. Sigillatascherben, eis. Nägel, Bronzeschnalle u. -Beschlag. Kofler: Limesbl. Nr. 27, Sp. 765—767. Grundriss.

Grubno, Kr. Culm, Westpr. Gräberfeld a. d. 1—3. Jahrh. n. Chr. Urnenscherben u. gebr. Knochen, Bronzebeschlag, Armbrustfibeln, Bernstein-, Glas- und Emailperlen, Silber-Halsring, Thongefäss u. s. w. Brandgruben m. Thongefäss, Fibeln (z. T. La Tène-Uebergangsform), Eisenschnallen, Schildbuckel u. s. w. Mathes u. Schmidt: Nachr. H. 3, S. 33—37. Abbn.

Grutschno, Kr. Schwetz, Westpr. Zweites slav. Gräberfeld. Skelette, Gefässe u. Scherben. Schläfenringe aus Bronze (z. T. m. Silber belegt) u. Blei, Fingerringe a. Bronze (z. T. mit Glasfluss), Eisenmesser mit Holzresten (Griff) u. Lederscheiden m. Bronzebeschlägen, Glas-, Email-, Achat- u. Quarzperlen, Anhänger a. Blei, Gewebereste (Leinenband m. Silberfäden, Wollstoff) Mathes u. Schmidt: Nachr. H. 2, S. 26—32. Abbn.

Gultowy. Kr. Schroda, Pos. Untersuchungen d. Schwedenschanze (Ringwall). Verkohlte Eichenholzbohlen und -Stämme. Götze: Nachr. H. 6, S. 84—85.

Gungolding, Bay. Vorgeschichtl. Wohnstätte. Scherben, Kohle, Asche. (Englert): Prähistor. Bl. Nr. 2, S. 25—26.

Gutenbrunn, s Eggathon.

Guttowo, Kr. Löbau, Westpr. Röm. Münze. Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 48.

Hamm, Westf. Ausgrabungen a. d. Lager b. Dolberg (9.—11. Jahrh.) u. a. d. Bumannsburg (11.—12. Jahrh.). K.-B. wd. Z. Nr. 8, Sp. 131—132.

Hanshagen b. Henkenhagen, Kr Colberg, Pomm. Bronzedepotfund (Tüllencelte, Nierenring, wulstförmige Ringe, Arm- und Halsringe, Pferdegebisse m. Lederresten, Tutuli u. s. w., rohe Bernsteinstücke). H. Schumann: Nachr. H. 2, S. 17—20. Abbn. Verh. Berl. Ges. Anthr. S. 230.

Hartowitz, Kr. Löbau, Westpr. Steinmeissel a. Steinkiste m. Urnen d. jüng. Hallstattzeit. (Canditt,) Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 37.

Heddernheim, P. Hess. 1. Castell. Porta praetoria, via praetoria, Theil d. Prätoriums, Brunnen m. Kettenresten und Scherben d. flav. Zeit, Sickerkanal. 2. Strassen d. röm. Stadt. 3. Stadtbefestigung. 4. Töpferöfen m Scherben v. Urnen u. Krügen. Wolff: Limesbl. Nr. 28, Sp. 780—792.

Heddesdorf b. Neuwied, Rheinpr. Röm. Grabstein d. frühen Kaiserzeit. Klein: Bonn. Jahrb. H. 102, S. 187—188.

Heilbronn, Württ. Hügelgrab d. Hallstattzeit im Ilsfelder Wald. Brandgrube, Asche, Urne, eisern. Messer u. Gürtelschliesse. — Hügelgräber im Schweinsberg. Skelet m. Schmucksachen a. Bronze, Bernstein, Glas; Brandgrab m. Waffen und Schmucksachen a. Bronze. Fundber. Schwab. S. 2—3.

Heldenbergen, Hess. Weitere Untersuchungen d. Erdcastells, Auffindung einer grösseren Befestigung (Erdlager). Topfscherb. (1. Jahrh.). Gebäudereste. Wolff: Limesblatt Nr. 29, Sp. 793—798. Nr 30, Sp. 813—815.

Henkenhagen, s. Hanshagen.

Herblingen, Kt. Schaffhausen Alemannische Skelette m. Waffen, Bronze-Haarzange. Anz. Schweiz. Alt. Nr. 4, S. 140.

† Herborn, P. Hess. Skeletgrab d. jüng. Steinzeit m. Scherben. — Wohnstellen, wahrsch. neolith. Mitth. Ver. Nass. Alt. 1897/98, No. 1/2, Sp. 37. Nr. 3/4, Sp. 113, 128.

Hiltrup, Westf. Urnenfund. Landois: Jahresber. westf. Ver. XXVI, S. 3—4.

Holzappel, s. Horhausen.

Holzhausen a. d. Haide, P. Hess. Hügelgrab. Aeusserer Erdhügel; innerer Thonhügel mit Lehmsäulen; darunter ein Steinhügel aus Schieferstücken; darin rechteckige Bettung m. Urne d. Hallstatttypus. Lehner: Ann. Ver. Nass. Alt., S. 170—172. Tafn.

Holzhausen — Hunzel, P. Hess. (Limesstr.). Verlauf d. Limes, Gräbchen, zweites Palissadengräbchen u. Spuren e. dritten, Uebergänge, Steinthürme, Holzthürme (Plattform u. zwei Ringgräben m. Spuren e. Holzzauns). Thon- u. Sigillata-Scherben u. a. Culturreste. — Zwischencastell Pfarrhofen. Eisengeräthe (Griff e. röm. Mauerkelle), Thon- u. Sigillatascherben. — Spuren e. Erdcastells b. Pohl. Fabricius: Limesbl. Nr. 26, Sp. 713—738. Pläne.

† Horhausen b. Holzappel, Lippe-Schaumburg. Hügelgrab m. Steinsetz., Arm- u. Fingerring a. Gold, Holz-, Bronze- u. Eisentheile eines Wagens, Henkel einer etrusk. Bronzekanne. Mitth. Ver. Nass. Alt. 1897/98, Nr. 1/2, Sp. 37—38.

Hoym, Anhalt. Steinkistengräber mit Urnen (2 Hausurnen) m. Leichenbrand u. Beigef., eis. Messer (Hallstattzeit). Höfer: Z. Harzverein. S. 244 - 280. Tafn.

Hunzel, s. Holzhausen.

Icking b. Wolfratshausen, Bay. Röm. Gebäude. Sand: Monatsschr. Oberbay. Nr. 4, S. 52—54. Grundriss.

Inkwyl, Kt. Bern. Röm. Münze, Bronzebeil. Anz. Schweiz. Alt Nr. 2, S. 57.

Irgenhausen, Kt. Zürich. Ausgrab. d. Römercastells. Anz. Schweiz. Alt. Nr. 4, S. 143.

Itzehoe, Schlesw.-Holst. Bronzefunde, s. I: Hügelgräber.

K . . . , s. auch C . . .

Kaldorf, s. Weissenburg.

Kaldus, Kr. Kulm, Westpr. Neue Funde vom arab.-nord. Gräberfelde am Lorenzberg. Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 52. Abbn.

Kapersburg—Kemel, Hess. (Limesstr.). Ausgrab. d. Castells Kapersburg. Auffind. e zweiten älteren Castells im Innern. Heizbare Gebäude. Graben unbestimmter Bedeutung. Inschriftsteine m. Reliefs, Münzen, Ziegel-, Töpferstempel, Bronze- u. Eisensachen. — Untersuch. d. Schanze Klosterthron: Scherb., Hufeisen. Jacobi: Limesbl. Nr. 27. Sp. 758 bis 765. Abbn.

Kehrwalde, Kr. Marienwerder, Westpr. Gesichtsurne m. Ohrmuscheln u. reicher, m. weisser Masse ausgefüllter Verzierung a. e. Steinkiste (Hallstatt). Conwentz: Ber. westpr. Mus. S 43—44. Abb.

Kelpin (Abbau), Kr. Tuchel, Westpr. Neolith. Ansiedl. Scherb. m. Schnurornam. u. s. w. Geschlag. Feuersteinstücke, fertige Schaber, Messerchen, Pfeilspitzen, Lanzenbruchstücke a. Feuerstein, Meissel a. verschied. Gestein. Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 35—36. Plan.

Kemel, s. Kapersburg.

Kesselstadt — Oberflorstadt, P. Hess. u. Hess. Untersuch. d. ält. Grenzstrasse. Gebäudereste m. Scherben aus früher Zeit. Wolff: Limesbl. Nr. 30, S. 815—822.

Kicklingen, Bay. Hügelgräber d. Hallstattzeit. 1. Mittleres Riedgräberfeld. Skeletgräber m. Gefässen, Schmucksachen, Pincetten, Ohrlöffeln u. s. w. aus Bronze, Schädeln, Knochen u. Zähnen von Ebern. 2. Grabhügel in den Brücklesmähdern. Gebr. Knochen u. Skeletreste, Gefässe, keine Metallbeigaben. 3. Weidegräberfeld. Gefässe, gebr. Knochen, röm. Scherben. Schlacken a. e. Eisenschmelze oder Töpferei: röm. Thon- u. Glasscherben, eisern. Messer u. Nagel. 4. Hügelgräber in Riss's Schwaigmahd. Scherben, Knochenreste. Schäble, Naue, Prähist. Bl. Nr. 6, S. 88—94.

Kipfenberg, s. Böhming.

Kisin, Kr. Kulm, Westpr. Urnen m. Strichverz. a. Urnengräbern d. Römerzeit. (Faedke,) Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 49.

Klagenfurt, s. Töltschach.

Klosterthron, s. Kapersburg.

Köln, Rheinpr. Röm Grabstein m. Reliefbildniss u. Inschr v. d. Aachenerst. Klein: Bonn. Jahrb. H. 102, S. 188.

— Funde von der Porta Paphia. Steuernagel: Bonn. Jahrb. H. 103, S. 154—163. Taf. Abbn.

— Neue Grabfunde, s. I: Röm. Grabfunde.

Königgrätz, s. Čistaveš.

Kreimbach, Pfalz. Neue Ausgrabungen a. d. Heidenburg. Röm. Bronzemünzen, Bronze-Schmucksachen, eis. Messer, Sculpturen u. Inschriftsteine. Mehlis: K.-B. deutsch. Ges. Anthr. Nr. 8, S. 58—59.

Kruševo b. Obbrovazzo, Dalmatien. Silberschatz v. röm. Denaren u Quinaren. Glavinić, Kubitschek: Jahreshefte öst. arch. Inst., Beibl., Sp. 83—84.

Kulm, Westpr. Angelhaken a. Knoch, Hammerbeil a. Hirschgeweih aus d. Weichsel. Conwentz: Ber. westpr. Mus S. 36. Abb.

Kuttowitz, Böhm. La Tène-Gräber Skelette, Bronze- u. Eisenbeigaben S. Lang-Újezd.

Ladeburg b. Bernau, Kr. Ober-Barnim, Brand. Hügelgräber m. Steinkammern b. d. Hellmühle. Urnen u. Beigef., Knochen, Bronze-Sichelmesser. Busse: Nachr. H. 1, S. 12 bis 16. Plan. Abbn.

Laibach, Krain. Brandgräberfeld d. Römerzeit. (Ustrinen, Kisten-, Dolium-, Steinkisten- u. Skeletgräber) Thon-, Sigillata- u. Glasgef., Bronze- u. Eisenbeigab, Münzen des 1. u. 2. Jahrh. Müllner: Argo, Nr. 8, Sp. 139 bis 141. Nr. 10, Sp. 176. Nr. 11/12, Sp. 194—198. Taf.

Laibach, Krain. Röm. Inschriften. Müllner: Argo, Nr. 4, Sp. 72. Nr. 8, Sp. 141.

Lang-Újezd (Langúgezd) b. Teplitz, Böhmen. Grabfeld d. La Tène-Zeit. Skelette u. Schädel, Schmucksach. a. Bronze, Gürtelketten, Wehrgehänge, Schwerter, Lanzen u. Fibeln a. Eis., je eine Bernstein-, Glas- u. Goldkoralle. v. Weinzierl: Mitth. Centr. Comm. S. 153—57.

Laszkówka, s. Szkabora.

Leistadt bei Dürkheim, Pfalz. Steinsarg mit Skelet u. Glasgefäss (Lekythos), (4. Jahrh. n. Chr). Mehlis: K.-B. Gesammtver. Nr. 10 u. 11, S. 151—152.

Lemberg, s. Zwinogrod.

Lenzuno b. Riva, Tirol. Röm. Grabstätte m. Fibel u. Schmuckstück d. röm.-fränk. Zeit. Mitth. Centr. Comm. S. 124.

Lessnau, Kr. Putzig, Westpr. Gesichtsurne v. neuem Typus a. einer Steinkiste (Hallstatt). Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 40. Abb.

Leuthen, Kr. Cottbus, Brand. Hügelgrab m. Skelet, Gefässen, Bronzetafeln, Bronzering (provinzialröm. Periode). Niederlaus Mitth. H. 8, S 463—465.

Liebenthal, Kr. Marienburg, Westpr. Steinkiste m. Gesichtsurne u. a. Gefässen (Hallstatt). Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 42—43.

Liepnitz, Kr. Schlochau, Westpr. Steinkiste mit Urnen mit Knochen, Bronze- u. Eisentheilen, Glasperlen (Hallstatt). Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 46.

Liestal, Kt. Baselland. Römerstrasse v. Augst n. Solothurn. Anz. Schweiz. Alt. Nr. 2, S. 57.

Limburg (Ruine), Pfalz. Reibplatte u. Scherben d. La Tène-Zeit; Bewurfstücke von einem gallischen Hüttenbau (etwa 500 v. Chr.). Prähist. Bl. Nr. 2, S. 27.

— Römische und La Tène-Funde. Mehlis: K.-B. Gesammtver. Nr. 10/11, S. 152.

Lipica, s. Zwinogrod.

Lissniewo, Kr. Kulm, Westpr. Röm. Münzen. Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 48.

Locarno, s. Muralto.

Lollschied b. Singhofen, P. Hess. Mahlsteine („Napoleonshüte"). Mitth. Ver. Nass. Alt. 1897/98, Nr. 3/4, Sp. 113.

Lunkhofen, Kt. Aargau. Röm. Villa m. Bad, Skelet, Kleinfunde. Anz. Schweiz Alt. Nr. 4, S. 138—139.

Lunnern, Kt. Zürich, Steinhammer. Anz. Schweiz. Alt. Nr. 4, S. 143.

m. Bronzedepot (Lanzenspitze, Sichelmesser, Bein- u. Armbänder, Zubehör eines Pferdegeschirrs, Fischangel). — Röm. Ziegelofen m. Stempeln. Keune: K.-B. wd. Z. Nr. 12, Sp. 207—209.

Nieder-Prangenau, Kr. Karthaus, Westpr. Steinkisten m. Urnen, darunter Gesichtsurnen, z. T. m. Bronzebeigaben (Hallstatt). Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 41—42.

† Niederselters, P. Hess. Frauengrab d. alemann.-fränk. Per. Skelet, Thonurne, Glasbecher, Goldmünzen, gold. u. a. Schmucksachen u. s. w. Mitth. Ver. Nass. Alt. 1897/98, Nr. 1/2, Sp. 41—42.

Nienberge, s. Thiering.

Oberbuchsiten, Kt. Solothurn. Skeletgräber, z. Theil m. Waffen, eis. u. silb. Schnallen, Thon- und Bernsteinperlen, röm. Münzen, Gefässen a. Thon u. Glas u. s. w. Anz. Schweiz. Alt. Nr. 1, S. 28. Ulrich ebenda, Nr. 2, S. 59. Nr. 4, S. 141.

Oberflorstadt, s. Kesselstadt.

Ober-Hambach, Rheinpfalz. Steinbeil m. Zeichnung, s. I: Neolithisches.

Odilienberg, Elsass. Steinbruch-Werkstätten. Forrer: Nachr. H. 3, S. 47. Abbn.

Otok b. Podsemely, Krain. Röm. Gräber m. Thongefässen, Fibeln u. s. w. Pečnik: Mitth. Centr. Comm. S. 237.

Pawlowitz b. Prerau, Mähr. Tumuli (Hügelgräber) d. Hallstattzeit m. Gefässen u. Beigaben. Szombathy: Mitth. anthr. Ges. Wien. Sitzgsb. Nr. 3, S. 52—53. Abbn.

Pfullingen, Württ. Gräber des Reihengräberfeldes mit Skeletten und Waffen. Fundber. Schwab. S. 7.

Pfünz, s. Weissenburg.

Pingsdorf, Kr. Köln, Rheinpr. Karolingisch-fränkische Töpfereien. Koenen: Bonn. Jahrb. H. 103, S. 115—122. Taf.

Podbaba, Böhm. Fibeln und Armband. L. Schneider, Virchow: Verh. Berl. Ges. Anthr. S. 274. Abbn. Vgl. I: Suevisch-slav. Ansiedlungen.

Podsemely, s. Otok.

Pola, Küstenld., s. I: Röm. Funde.

Polchau, Kr. Putzig, Westpr. Steinkisten m. Urnen und Beigefässen (Hallstatt). Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 40.

Poppenweiler, Württ. Röm. Mauer, Scherben u. s. w. Fundber. Schwab. S. 5.

Porta Westfalica. Gräberfeld. Urnen m. Beigefässen u. Bronzebeigaben (Fibel v. eigenthüml. Form, Nadel, Messer m. Tülle, Rasirmesser d. ält. La Tène-Zeit). Götze: Nachr. H. 6, S. 90—93. Abbn.

Portz b. Trassem, Kr. Saarburg, Rheinpr. Röm. Mauerwerk. Lehner: K.-B. wd. Z. Nr. 2, Sp. 19—20.

Poulheim, Rheinpr. Skelet, Thongef., Nägel (vermuthl. v. e. Holzsarge). Bonn. Jahrb. H. 102, S. 190.

Praust, Kr. Danziger Höhe, Westpr. Steinkiste m. Urnen (e. Gesichtsurne) u. Beigaben aus Bronze, Eisen, Glas (Hallstatt). Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 40—41.

Prerau, Mähr. Slav. Grabfunde. Gerlich: Mitth. Centr. Comm. S. 111.

— s. Pawlowitz.

Preschen u. Trauschkowitz, Böhm. Skeletgrab m. Gefässen unbestimmten Alters u. Wohngrube m. Scherben, Webstuhlgewichten, Handmühlenbruchstücken u. s. w. b. Preschen. — Wohngrube m. Steinartefacten v. d. Flur „Monawitz“ b. Trauschkowitz. — v. Weinzierl: Mitth. Centr. Comm. S. 232—233.

Prosecco, s. Brišče.

Purk, Bez.-A. Bruck, Bay. Röm. Baureste u. Kleinfunde. Sand: Monatsschr. Oberbay. Nr. 4, S. 54—56.

Ramin, Pomm. Slav. Skeletgräberfeld (Schädel, Skelette, eis. Messer, hohler Schläfenring) u. Urnengräber v. Ende d. Hallstatt- oder Anfang d. La Tène-Zeit (Urne, Scherb., eis. Schwanenhalsnadel). Schumann: Verh. Berl. Ges. Anthr. S. 93—100.

Ranshofen, Oberöst. Ansiedlung (römisch?) a. d. Schlossberg. Mitth. Centr. Comm. S. 233.

Rataj, s. Břesovec.

Renczkau, Kr. Thorn, Westpr. Ueberrest eines Glockengrabes. Urne m. gebr. Knochenstücken (Hallstatt). — Burgwall. Thierknochen, verzierte Scherben. (Kumm.) Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 45—54.

Rheindürkheim, Rheinhessen. Neolith. Grabfeld. Flachgräber ohne Steinpackungen m. Skeletten u. Schädeln, Gefässen, Steingeräthen, Handmühlsteinen a. Sandstein, Schmucksach. a. Muscheln u. Schneckenschalen (zwei fossilen Muscheln), kl. Gefäss m. gerieb. roth. Farbe. Koehl: Nachr. H. 3, S. 46.

Rheydt, Rheinpr. Röm. Ziegelsteine u. gestemp. Ziegelplatten v. d. Luisenstr. — Urnen a. d. Grabhügelfeld zw. Birgelen u. Esselen; Rest e. Bronzespange. Bonn. Jahrb. H. 102, S. 190—91.

Rittenburg, Württ. Bronzenadel (Mohnkopfnadel) d. jüng. Bronzezeit. (Nägele): Prähist. Bl. Nr. 2, S. 25.

Riva, s. Lenzuno
Rockenhausen, Pfalz. Altar m. Merkur-Inschrift. Zangemeister: K.-B. wd. Z. Nr. 3, Sp 37—38.
Rosenau bei Althausen, Kreis Kulm, Westpr. Glockengrab. Urne m. gebrannt. Knochen, Bronzering, Glasperlen (Hallstatt). Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 45.
Rostock, Mekl. Alte Brunnenanlage e. Wendensiedlung a. d. letzten Hälfte des 12. Jahrh. L. Krause: Nachr. H. 5, S. 74—80. H. 6, S. 81—84. Abbn.
Rottenburg a. N., Württ. Steinplattengräber d. merowing. Zeit m. Skeletten. Fundber. Schwab. S. 7.
Rottleben, Schwarzb.-Rudolst. Spätneolith. Gräber am Kyffhäuser. Skelette m. Gefässen (ein Zonenbecher m. Gypsausfüllung d. Ornamente), Daumenschutzplatte a. Schiefergestein. Götze: Nachr. H. 2, S. 20—22. Abbn.
Rottweil, Württ. Röm. Hypokaust. Fundber. Schwab. S. 5.
Rupertshofen, OA. Ehingen, Württ. Röm Grab m. Glasurne m. Asche. Miller: Fundber. Schwab. S. 5.

Saarbrücken, Rheinpr. Mauern u. Funde v. röm. landwirthschaftl. Gebäuden a. Halberg, s. I: Röm. Weiler.
Saint-Pierre, Kt. Genf. Röm. Grabinschriften u. Sculpturen. Dunant: Anz. Schweiz. Alt. Nr. 1, S. 11—16. Abbn.
Salona, Dalmat. Röm. Cisterne. Ziegel m. Fabrikmarken, Reliefs, Münzen. Bulić: Jahreshefte öst. arch. Inst., Beibl. Sp. 35—42. Risse, Abbn.
Sanct Veit, Kärnten. Steinplattengräber m. Skeletten u. Schädeln (dolichocephal), Eisenringe. Mitth. Centr. Comm. S. 237.
Saxon, Kt Wallis Bronzemünzen d. ersten christl. Zeit, Bronzeschmucksachen. Anz. Schweiz. Alt. Nr. 2, S. 62.
Schalbach, Elsass. Tumulus aus Kalksteinen mit kelt. Gräbern, Armringen aus Lignit u. Bronze, Armspangen, Haarnadel u. Fibel a. Bronze, Thonscherben. K.-B. wd. Z. Nr. 3, Sp. 36—37.
Schlossau, s. Baden.
Schlosshof, s. Murrhardt.
Schmolsin, Pomm. Funde d. Stein- u. Bronzezeit i. d. Umgegend. Feuersteinwerkzeuge, Urnen m. Beigefässen, Bronzesachen (Halsberge, Fibeln, Armring, Schnalle). Eis. röm. Schlüssel. Berg: Monatsblätter. Nr. 12, S. 177—180.
Schönörtli b. Thun, Kt. Bern. Grab m. Bronzeschmucksach. Anz. Schweiz. Alt. Nr. 2, S. 58.
Schönwerder, Kr. Schlochau, Westpr. Röm. Münze. Conwentz: Ber westpr. Mus. S. 48
Seis, Tirol. Vorgeschichtl. Wälle, Hüttenreste, Handmühlen, Topfscherben, s. I: Wallburgen.
Sempach, Kt. Luzern. Pfeilspitzen a. Feuerstein u. Bronze. Anz. Schweiz. Alt. Nr. 4, S. 140.
Sereth, Bukowina. Erdwall m. mehreren Culturschichten. Feuersteingeräthe u. Thongefäss m. Steinboden u. Wellenornam; Gegenstände d. Bronzezeit. Weslowski: Mitth. Centr. Comm. S. 283.
Seyde, Kr. Thorn, Westpr. Gräberfeld in der Kiesgrube. Freilieg. Urnengräber m. Urnen, z. Th. m. Deckel u. Untersatzschale, wenig Bronzeresten (Uebergangsper. v. d. Bronze- zur Eisenzeit). (Kumm,) Conwentz: Ber. westpr. Mus. S 47.
Silberegg, Kärnten. Reste e. röm. Wohnhauses m. Wandmalerei. Grösser: Mitth. Centr. Comm. S 173—74. Carinthia Nr. 2/3, S. 86—87.
Singhofen, s. Lollschied.
Skalsko, s. Strenic.
Skorschewo, Kr. Karthaus. Westpr. Skeletgräber der Römerzeit. Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 49.
Solothurn, Schweiz. Mauer d. röm. Castrums, Münze. (Zetter-Collin): Anz. Schweiz. Alt. Nr. 4, S. 141.
Stendsitz, Kr. Karthaus, Westpr. Hügelgräber (ält. Bronzezeit) m. Gefässen, Scherben, Holzkohlenresten. (Lakowitz,) Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 38—39.
Stockstadt, Bay. Röm. Votivsteine. Zangemeister: K.-B. wd. Z. Nr. 12, Sp. 194—200. Abb.
Stolzenburg, Kr. Randow, Pomm. Steinkiste m. neolith. Henkeltöpfchen, s. I: Steinzeit.
Stommeln und Eckum bei Rommerskirchen, Rheinpr. Durchlass m. Deckplatte a. Thon. Bonn. Jahrb. H. 102, S. 190.
Strebielin (Abbau), Kr. Neustadt, Westpr. Steinkiste m. Urnen, Bronzedrahtringen, Glasperlen u. s. w. (Hallstatt). Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 40.
Strenic b. Skalsko, Bez. Jung-Bunzlau, Böhm. Skeletgrab m. slav. Schläfenringen a. Bronze u. Steinbeil. — Aeltere Grabfunde aus verschiedenen Perioden. Niederle: Mitth. Centr. Comm. S. 110—111.
Svetje-Ladija, Krain. Röm. Gräberfeld. Brand- u. Skeletgräb. Rutar: Mitth. Centr. Comm. S. 59.
Szkabora b. Laszkówka, Bez. Kotzman, Bukowina. Hügelgräber mit Skeletresten und Scherben. Kaindl: Mitth. Centr. Comm. S. 236—237.

Tellingstedt, Schlesw.-Holst. Steinerner Plattmeissel m. Schaftung v. Holz u. Leder nebst Fadenstück. F. Hartmann: K.-B. deutsch. Ges. Anthr. Nr. 5, S. 34. Abb.

Templin, Brand. Gräberstätte d. mittl Bronzezeit in d. Bruchheide. Urnen a. Steinunterlagen, Bronzeschmucksachen, menschl. Fuss a. Thon. Mielke: Brandenburgia VI, S. 363 bis 366. Abbn. Friedel: ebenda VII, S. 71.

Teplitz, Böhm. Röm. u. kelt. Münzen a. d. Quellenspalte. Laube: Mitth. Centr. Comm. S. 67.

— s. Lang-Újezd.

Thayngen, Kt. Schaffhausen. Alemannengrab m. Kurzschwert. Anz. Schweiz. Alt. Nr. 4, S. 140.

Thiering, Gem. Nienberge b. Münster, Westf. Skelette mit Knochenkamm Landois: Jahresber. westf. Ver. XXVI, S. 4.

Thun, s. Schönörtli.

Töltschach bei Klagenfurt, Kärnten. Röm. Mosaikboden. Hann: Carinthia, Nr. 4, S. 114—118. Abb.

Tolkemit, Kr. Elbing, Westpr. Funde a. d. neolith. Abfallhaufen. Knoch. u. Steinwerkzeuge, Bernsteinperlen, Gefässe, u. a. längl. Schale (Lampe?), Scherb. m. reich. Schnurornam. u. s. w., Fisch- u. Säugethierreste. Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 33—34. Abbn.

Trassem, s. Portz.

Traubing, Bay. 1. Hügelgrab d jüng. Bronzezeit m. gebr. Knochen, Gefässen, Schwert, geschwung. Messer, Vasenkopfnadel a. Bronze. 2. Hügelgrab d. Hallstattzeit m. Skelet, Gefässen, Bronzeschmucksachen, Eisenschwert; s. I: Schwerter.

Trauschkowitz, s. Preschen.

Trienz, s. Baden.

Trier (Friedr.-Wilh.-Str.). Röm. Spielstein m. Graffito. Lehner: K.-B. wd. Z. Nr. 3, Sp. 39—40. Abb.

— (Heiligkreuz). Röm. Steindenkmäler mit Sculpturen u. Inschr. Lehner: K.-B. wd. Z. Nr. 3, Sp. 40—41.

Triest. Reste e. röm. Wohnhauses. Skelet in Thongefäss, Scherben, Glassachen, Münzen. — Röm. Gräber. Grabkammer m. Aschenurnen, Thonlampen m. Fabrikmarken, Beigaben aus Glas, Bronze u. Eisen, Münzen; Tintenfass a. Bronze m. Silbertauschierung, eiserne Federn m. bronzeverziertem Halter, menschl. Füsse a. Bronze; Skelet. Puschi: Mitth Centr. Comm. S. 57.

Trzek, Kr. Schroda, Pos. Untersuchungen der Schwedenschanze (Ringwall). Scherben mit slav. Kammornament, Thierknochen, Kreuz aus Eisen. Götze: Nachr. H. 3, S. 48.

Tuttlingen, Württ. Alemann. Grab m. Skelet u. Waffen. Fundb. Schwab. S. 7.

Unterbalzheim, OA. Laupheim, Württ. Ausgrab. d. röm. Niederlass. Fundber. Schwab. S. 6.

Vevey, Kt. Waadt, Schweiz. Gräberfeld der La Tène-Zeit. Skelette, Schädel, Thierknoch., Armbänder a. Glas u. Bronze, Fibeln a. Bronze u. Eisen, Fingerringe a. Gold u. Silber, gold. Ohrringe, Bernsteinperlen u. s. w. V. Gross, Virchow: Verh. Berl. Ges. Anthr. S. 268 bis 272. Abb. Naef: Anz. Schweiz. Alt. Nr. 2, S. 60—62.

Vouvry, Kt. Wallis. Meroving. Gräber. Skelette u. Beigab. Anz. Schweiz. Alt. Nr. 2, S. 63.

Wagenburg-Seegräben, Kt. Zürich. Alemann. Grab mit Kurzschwert. Anz. Schweiz. Alt. Nr. 4, S. 143.

Wallenswil, s. Beinwil.

Weissenburg a. S. — Pfünz, Bay. Wachtthürme an d. Limesstrasse auf d. fränk. Jura. Stützpfeiler an d. Limesmauer. Wasserdurchlässe in derselben auf d. Strecke Ellingen-Kaldorf. Kalkofen am Limes. Palissadenzaun, Flechtwerkzaun, Steinlinie u. Umgrabungen (verpalissadirte Holzthürme oder Blockhäuser. Kohl: Limesbl. Nr. 29, Sp. 793—808.

Weissenthurm, Rheinpr. Margellen m. Scherb., Lehmstück. m. Flechtwerk-Abdruck, gespalt. Thierknochen. Röm. Grundmauern, Thongefässe, Sigillata-Teller d. ersten Kaiserzeit m. Stempel, Armband u. Fibeln a. Bronze. Klein: Bonn. Jahrb. H. 102, S. 192—193.

Weisskirchen, Krain. Vorgeschichtliche Feldzeichen a. Bronze vom Vini Verh. Müllner: Argo, Nr. 7, Sp. 127—128. Abb.

Wels, Oberöst. Röm. Mauerreste, Fussböden, eiserne Hufschuhe, Fingerringe m. Gemmen, Münzen, Heizofen, Legionsstempel. v. Benak: Mitth. Centr. Comm. S. 68. Taf.

— Militärdiplom d. Trajan. v. Benak: Mitth. Centr. Comm. S. 174.

Welsberg, Tirol. Urnen m. Steinplatten (vorgeschichtl. Brandgräber); röm. Mühlstein. Mazegger: Mitth. Centr. Comm. S. 229—30. Abbn.

— Urnenfriedhof d. jüng. Bronzezeit; Urnen m. Leichenbrand. Mauerreste e. röm. Villa. v. Wieser: Z. d. Ferdinandeums (Innsbruck). F. 3, H. 42, S. 374—377.

Welzheim s. Murrhardt.

Wesel, Rheinpr. Neolith. Ansiedl. im Lippethal. Scherb., Feuersteinwerkzeuge, fossile Knoch. mit Hiebspuren. (Telge,) Grabowsky: K.-B. deutsch. Ges. Anthr. Nr. 12, S. 158—60.

Wicklitz b. Türmitz, Böhm. Vorgeschichtliche Eisenschmelzofen. Seehars: Verh. Berl. Ges. Anthr. S. 189—190. Abb.

Widlitz, Kr. Graudenz, Westpr. Röm. Münzen. Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 48.

Wien. Friedhof a. d. Lombardenzeit (6. Jahrh.). Skelette, Schädel, silb. Fibeln, Spinnwirtel a. Bergkrystall, eis. Schwert, Messer u. Axt, Gürtelschnallen a. Eis. u. Bronze, Knöpfe a. Bronze, Klappkamm a. Knochen, Glasperlen u. s. w. Much: K.-B. deutsch. Ges. Anthr. Nr. 12, S. 164—166.

— Röm. Funde. Mauerzüge, Strassenreste, Gräberfunde, Legionsstempel, Votiv-Ara, monumentale Grabgebäude u. s. w. (Nowalski de Lilia,) Kenner: Mitth. Centr. Comm. S. 122—124, S. 189—190. Vgl. I: Römische Funde.

— -Mariahilfer Gürtel. Gräber a. d. 5. oder 6. Jahrh. m. silb. Fibeln, Gürtelschnalle, Spinnwirtel a. Bergkrystall. Much: Mitth. Centr. Comm. S. 124.

Wienrode b. Blankenburg a. H., Braunschw. Altwendische Töpferwerkstatt. Ahlborn: Z. Harzverein. S. 284—301. Tafn. Abbn.

Wiesbaden. Untersuch. d. Erdcastells Heidekringen. Wall, Graben, Dämme (Thorstellen) z. Th. m. Pfostenlöchern u. verkohlt. Balken; Entwässerungscanal, wahrscheinlich a. Holz Reste e. Gebäudes m. Stücken v. Glasscheib., Ziegelstempel, Bleibeschlag, Gefässscherben. Ritterling: Limesbl. Nr. 30, Sp. 809—13.

† — Römische Strassen. — Römische Brandgräber m. Gefässen. — Wasserleitungen. — Bronzefibel in Entenschnabelform. — Kleinfunde. Mitth. Ver. Nass. Alt. 1897/98, Nr. 1/2, Sp. 38—40. Nr. 3/4, Sp. 114—117.

— Römischer Schlüssel, Reste einer Holzrohrleitung u. s. w. Mitth. Ver. Nass. Alt. 1898/99, Nr. 1, Sp. 17—18.

— Sandsteinblock m. Inschr. v. d. Heidenmauer. E. Ritterling: K.-B. wd. Z. Nr. 4/5, Sp. 70—74. Mitth. Ver. Nass. Alt. 1898/99, Nr. 1, Sp. 18—24.

Wimpfen, s. Baden.

Windisch, Kt. Aargau. Röm. Inschrift. Anz. Schweiz Alt. Nr. 2, S. 57. A. Schneider: ebenda Nr. 3, S. 66—67.

Windisch, Kt. Aargau. Röm. Villa u. a. Gebäude m. Kleinfunden. Ebenda Nr. 4, S. 138.

Winterswil, s. Beinwil.

Wölfersheim, Hess. Röm. Strassenthurm m. Spitzgraben a. d. Strasse Friedberg-Arnsburg. Kofler: Limesbl. Nr. 27, Sp. 767—769.

Wolfenhausen, OA. Rottenburg, Württ. Hügelgräber m. Felsplatten, Knochenresten, Bronzeschmucksachen, Pfeilspitze aus Feuerstein, Ring aus blauem Glas, Scherben. Fundber. Schwab. S. 4.

Wolfratshausen, s. Icking.

Wöschnau, Kt. Solothurn. Röm. Ziegelhütte. Anz. Schweiz. Alt. Nr. 4, S. 141.

Wysocko s. Zwinogrod.

Xanten, Rheinpr. Ausgrab. v. d. Clever Thor. Gebäudereste, Münzen, Ziegelstempel, Thonsachen, Sigillatascherben m. Stempeln, Eisen-, Bronze-, Glasgegenstände u. s. w. Steiner: Bonn. Jahrb. H. 102, S. 101—105 Grundriss.

Zawadda, Kr. Schlochau, Westpr. Burgwall. Verzierte Scherben, Thonmasse m. Stroh- u. Schilfabdrücken, gespaltene Thierknochen. Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 54—55.

Zellerndorf, Niederöst. Grabfund aus früher Bronzezeit. Thongefässe, Bronzesachen (dreieckiger Dolch, Nadel, Halsring, Schleifenringe, Perlen, Ohrringe), Schädel. Much: Mitth. Centr. Comm. S. 75—77. Abbn.

Zmiewo, Kr. Strasburg, Westpr. Burgwall. Verzierte Scherben, Thierknochen. Sallet (Conwentz): Ber. westpr. Mus. S. 53.

Zöschingen, Bay. Untersuch. d. Hügelgräber XIV—XVII a. d. Hallstattzeit. Gebrannte Knochen, Gefässe, Bronze- und Eisenfunde (vgl. d. früheren Bericht). Kuttler: Prähist. Bl. Nr. 5, S. 73—75. Nr. 6, S. 88.

Zürich, Schweiz. Frühgerman. Gräberfeld. Fränk. Lanze, Hornkamm, Schnallen, Eisenmesser u. s. w. Heierli: Anz. Schweiz. Alt. Nr. 2, S. 63.

— Röm. Gefässe, Glas, Geräthe, Münzen, Urne m. verbrannten Knochen, vorröm. Scherben v. Zürichberg. Ders. ebenda. Nr. 4, S. 143.

Zürich und Maur, Kt. Zürich. Schalensteine. Ders. ebenda, Nr. 2, S. 63. Nr. 4, S. 143.

Zwinogrod b. Lemberg, Galiz. Vorgeschichtl. Steinplattengräber u. Grabfunde v. Lipica, Wysocko und Czechy. Szaraniewicz: Mitth. Centr. Comm. S. 59—60. Taf.

(Schluss folgt.)

Abgeschlossen im September 1899.

Ergänzungsblätter zur Zeitschrift für Ethnologie.

Nachrichten über deutsche Alterthumsfunde.

Mit Unterstützung des Königlich Preuss. Ministeriums
der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten

herausgegeben von der

Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte

unter Redaction von

R. Virchow und **A. Voss.**

Zehnter Jahrg. 1899. Verlag von A. ASHER & Co. in Berlin. Heft 5.

Bibliographische Uebersicht über deutsche Alterthumsfunde für das Jahr 1898.

Bearbeitet von Dr. F. **Moewes** in Berlin.

(Schluss.)

Geographische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Allgemeines.

I. Bohlenbrücken, Bronzezeit, Chauken, Germanen, Göttercultus, Hausforschung, Langobarden, Limesforschung, Mardellen, Museographie, Pfahlbautenfunde, Rennsteigforschung, Rheinufer, Ringwälle, Römerland, Römische Bronzen, Römische Flurtheilung, Sachsen, Steinzeit, Südwest-Deutschland.

Preussen.

Westpreussen: I. Bohlenbrücken, II. Bachottek, Birglau, Bonscheck, Chmielno, Gross-Nebrau, Gross-Paglau, Grubno, Grutschno, Guttowo, Hartowitz, Kaldus, Kehrwalde, Kelpin, Kisin, Kulm, Lessnau, Liebenthal, Liepnitz, Lissniewo, Nieder-Prangenau, Polchau, Praust, Renczkau, Rossnau, Schönwerder, Seyde, Skorschewo, Stendsitz, Strebielin, Tolkemit, Widlitz, Zawadda, Zmiewo.

Posen: II. Gultowy, Trzek.

Pommern: I. Ansiedlung d. Steinzeit, Hügelgrab, Pommern, Steinzeit, Vineta. II. Batzwitz, Casekow, Friedefeld, Hanshagen, Ramin, Schmolsin, Stolzenburg.

Brandenburg: I. Bronzefund, Burgwall, Burgwälle, Keramik, Urnenfeld. II. Biesenbrow, Bornim, Bralitz, Buckow, Drewitz, Ladeburg, Leuthen, Nichel. Templin.

Schlesien: I. Goldring, Gräberfeld, Kupfer- und Bronzefunde, Silber- und Bronzefund.

Sachsen: I. Fibel, Knöpfe, Neuhaldensleben. II. Belleben, Eichstedt.

Westfalen: I. Landwehre. II. Borken, Hamm, Hiltrup, Münster, Porta Westfalica, Thiering.

Rheinprovinz: I. Bonn, Coblenz, Germanische Begräbnissstätten, Köln, Römische Funde, Römische Grabfunde, Römische Inschriftseine, Römischer Weiler, Schmuckplatten, Trier, Zülpich. II. Beuel, Bonn, Brebach, Coblenz, Gellep, Grügelborn, Heddesdorf, Köln, Merten, Münstereifel, Niederbieber, Pingsdorf, Portz, Poulheim, Rheydt, Saarbrücken, Stommeln, Trier, Weissenthurm, Wesel, Xanten.

Hohenzollern: I. Bronzefunde, Münzen, Regenbogenschüsselchen.

Schleswig-Holstein: I. Grabhügel, Hausforschung, Hügelgräber. II. Itzehoe, Tellingstedt.

Hannover: I. Bohlenbrücken.

Hessen: I. Limesforschung, Römische Funde, Römische Inschriften, Römischer Münzfund, Viergöttersteine, Weihedenkmal, Wiesbaden. II. Braubach, Eltville, Eschborn, Frankfurt, Geisenheim, Heddernheim, Herborn, Holzhausen - Hunzel, Kesselstadt, Lollschied, Nassau, Niederselters, Wiesbaden.

Sachsen.

I. Burgwälle.

Bayern.

I. Flintsteinlager, Goldschmuck, Hallstattzeit, Hochäcker, Höhlenstudien, Neolithischer Fund. Neolithisches aus der Rheinpfalz, Schwerter, Thonknollen. II. Aschering, Böhming, Dürkheim, Eichhofen, Eining, Gungolding, Icking, Kicklingen, Kreimbach, Leistadt, Limburg, Neustadt, Ober-Hambach, Pürk, Rockenhausen, Stockstadt, Traubing, Weissenburg, Zöschingen.

Württemberg.

I. Eisenschmelzstätte, Münzen, Regenbogenschüsselchen, Römische Funde, Römischer Begräbnissplatz. II. Cannstatt, Dürrmenz, Einsiedel, Frickingen, Geisingen, Gleichen-Grab, Heilbronn, Münchingen, Münsingen, Murrhardt - Welzheim, Neckarweihingen, Neuenhaus, Pfullingen, Poppenweiler, Rittenburg, Rottenburg, Rottweil, Rupertshofen. Tuttlingen, Unterbalzheim, Wolfenhausen.

Baden.

I. Baden, Hausforschung, Römische Göttersteine. II. Baden, Durlach.

Hessen.

I. Gräberfelder, Mainz, Römische Grabfelder. II. Grüningen, Heldenbergen, Kapersburg-Kemel, Kesselstadt - Oberflorstadt. Mainz, Nauheim, Niederflorstadt, Rheindürkheim. Wölfersheim.

Meklenburg.

I. Rethra, Steinzeitliche Funde. II. Rostock.

Braunschweig.

I. Befestigungen, Braunschweig, Höhlen, Reitling, Rhinocerosknochen. II. Börnecke, Börssum, Wienrode.

Verschiedene Staaten.

Anhalt: II. Hoym.

Schwarzburg-Rudolstadt: II. Rottleben.

Lippe-Schaumburg: II. Horhausen.

Reichslande.

II. Egisheim, Fröningen. Niederjentz, Odilienberg, Schallbach.

Oesterreich-Ungarn.

Allgemeines: I. Hausforschung, Oesterreich.

Niederösterreich: I. Ansiedlung, Bronzearmringe, Römische Funde. II. Mauternbach, Wien, Zellerndorf.

Oberösterreich: I. Römische Münzen, Thierfiguren. II. Efferding, Eggathon, Ranshofen, Wels.

Steiermark: I. Celeja. II. Cilli, Dreschendorf.

Kärnten: I. Mithrasreliefs, Perau. II. Altkraig, Mühldorf, St Veit, Silberegg, Töltschach.

Krain: I. Gallische Funde, Römische Funde. II. Laibach, Lustthal, Mannsburg, Otok, Svetje-Ladija, Weisskirchen.

Küstenland: I. Römische Funde, Römische Gräber, Römische Inschriften. II. Aquileja, Belvedere, Brišče, Canale, Pola, Triest.

Tirol u. Vorarlberg: I. Brigantium, Wallburgen. II. Bludenz, Lenzuno, Seis, Welsberg.

Böhmen: I. Schädel, Suevisch-slavische Ansiedlungen, Zahn - Nachahmungen. II. Bezinky, Bilin, Břesovec, Budweis, Čistaves. Kuttowitz, Lang-Újezd, Podbaba. Preschen. Strenic, Teplitz, Wicklitz.

Mähren: I. Löss, Quartärzeit, Steinhämmer. II. Brünn, Pawlowitz, Prerau.

Galizien: I. Galizien. II. Michalkow, Zwinogrod

Bukowina: II. Czernowitz, Sereth, Szkabora.

Dalmatien: I. Gomilen, Römische Funde. II. Kruševo, Salona.

Ungarn: I. Bronzekessel, Römische Militärdiplome, Siebenbürgen. II. Velem-St. Veit. Nagy Enyed.

Schweiz.

I. **Aventicum, Schnurbänder, Schweizersbild.** II. Baden, Beinwil, Bellinzona, Beringen, Biberlikopf, Bienne, Brugg, Diesbach, Einsiedeln, Elswyl, Gresso, Herblingen, Inkwyl, Irgenhausen, Liestal, Lunkhofen, Lunnern, Muralto, Muri, Oberbuchsiten, Saint-Pierre, Saxon, Schönörtli, Sempach, Solothurn, Thayngen, Vevey, Vouvry, Wagenburg, Windisch, Zürich.

Verzeichniss der Schriftsteller und der Beobachter.

Ahlborn: II. Wienrode. v. Andrian-Werburg: I. Oesterreich. Anthes: II. Niederflorstadt.

Baier: I. Ansiedlung d. Steinzeit. Bancalari: I. Hausforschung. Baumann: I. Baden. Beltz: I. Bronzefunde, Steinzeitliche Funde. v. Benak: II. Wels. Berg: II. Schmolsin. Bischoff: I. Thonknollen. Blasius: I. Braunschweig, Höhlen. Bodewig: I. Coblenz, Römischer Münzfund. II. Braubach. Bormann: I. Römische Militärdiplome. Brunner: I. Keramik. Buchholz: II. Biesenbrow, Bralitz, Buckow. Bühring: I. Rennsteigforschung. Büning: II. Borken. Bulić: II. Salona. Burkhardt: I. Hügelgräber. Busse: I. Urnenfeld. II. Drewitz, Ladeburg.

Canditt: II. Hartowitz. Conrads: I. Landwehre. Conwentz: II Bachottek, Birglau, Bonschek, Chmielno, Gross-Nebrau, Gross-Paglau, Guttowo, Hartowitz, Kaldus, Kehrwalde, Kelpin, Kisin, Kulm, Lessnau, Liebenthal, Liepnitz, Lissniewo, Nieder-Prangenau, Polchau, Praust, Renczkau. Rosenau, Schönwerder, Seyde, Skorschewo, Stendsitz, Strebielin, Tolkemit, Widlitz, Zewadda, Zmiewo. Czerny: I. Steinhämmer.

Dieterich: I. Germanen. Döring: I Burgwälle. Dunant: II. Saint-Pierre. Dungel: II. Mauternbach.

Eckinger: II. Brugg. Edelmann: I. Bronzefunde. Englert: II. Gungolding.

Fabricius: II. Holzhausen. Fischer: I. Ansiedlung. Florschütz: I. Mardellen, Ringwälle. Forrer: II. Odilienberg. Friedel: I. Burgwall. II. Templin. Furtwängler: I. Römische Bronzen.

Gerlich: II. Prerau. Glavinić: II. Kruševo. Götze: II. Eichstedt, Gultowy, Porta Westfalica, Rottleben, Trzek. Grabowsky: I. Braunschweig. II. Wesel. Grienberger: II. Efferding. Grösser: II. Silberegg. Gross: II. Bienne, Vevey. Günther: II. Coblenz.

Hann: I. Mithrasreliefs. II. Töltschach. Hartmann: II. Tellingstedt. Haug: I. Limesforschung. II. Dürrmenz. Hauser: II. Brugg. Hedinger: I. Eisenschmelzstätten. Heierli: II. Zürich. Hein: I. Bronzearmringe. Herzog: I. Römerland, Römische Funde. Hettner: I. Museographie. Höfer: II. Belleben, Hoym. Hraše: II. Bezinky, Březovec. Hunziker: I. Hausforschung.

Jacobi: II. Kapersburg-Kemel. Jacobsthal: Schnurbänder. Jahn: I. Hügelgrab. Jenny: I. Brigantium. II. Bludenz. Jensen: I. Grabhügel.

Kaindl: I. Hausforschung. II Czernowitz, Szkabora. Kaiser: II. Altkraig. Kapff: I. Römischer Begräbnissplatz. II. Cannstatt, Münchingen. Kenner: I. Römische Funde. II. Wien. Keune: II. Niederjentz. Klein: I. Bonn, Römische Inschriftsteine. II. Bonn, Heddesdorf, Weissenthurm, Zülpich. Knickenberg: II. Bonn. Knoop: II. Börssum. Koehl: I. Gräberfelder, Römische Grabfelder. II Rheindürkheim. Koenen: I. Schmuckplatten. II. Pingsdorf. Körber: II. Mainz. Kofler: II. Grüningen, Wölfersheim. Kohl: II. Weissenburg-Pfünz. Krause (E.): I. Knöpfe, Neuhaldensleben. Krause (Ernst H. L.): I. Bohlenbrücken. Krause (L.): II. Rostock. Kříž: I. Quartärzeit. Kubitschek: II. Kruševo. Knmm: II. Renczkau, Seyde. Kuttler: II. Zöschingen.

Die Haus-Ornamente im Lahn-Gebiete.

(Vorgelegt in der Sitzung der Berliner Anthropologischen Gesellschaft vom 16. Decbr. 1899.)

Vor einigen Jahren waren mir bei meinen Ausgrabungen im Gebiete der germanischen Begräbniss-Stätten am Niederrhein die Gebäulichkeiten eines kleinen Dorfes (Birlinghoven b. Siegburg, Reg.-Bez Köln) aufgefallen, welche in der grössten Mehrzahl des Kalkverputzes entbehrten, auf dem Lehmbeschlage der Fachwerke jedoch eine Art Ornamentation aufwiesen, die aus senkrechten, wagerechten, schrägen, Kreis-, Wellen- und Spiral-Linien bestand. Diese Strich-Verzierungen erinnerten aufs lebhafteste an die Ornamente unserer niederrheinischen Graburnen, sowohl in ihren Motiven als in der Herstellungsart.

Da mir jedoch bei der Gelegenheit die Zeit zur eingehenden Beobachtung fehlte, verschob ich dieselbe bis zum Frühjahre 1899. Meine erstgefasste Ansicht wurde dadurch noch gestärkt, und ich zweifelte keinen Augenblick mehr, dass wir es mit einer beabsichtigten, gewissermaassen architektonischen Ornamentation zu thun haben, welche gemäss dem Zeugnisse des Tacitus[1]) schon den Germanen nicht fremd gewesen sein muss.

Freilich war mir aus meiner Kindheit gegenwärtig, dass die Maurer, denen ich bei der Anbringung des Lehmbeschlages auf dem Flechtwerk zusah, ähnliche Striche, ziemlich tief, anzubringen pflegten, und dass mir als Grund die Vorstellung im Gedächtnisse schwebte, dies geschehe nur, um dem später aufzutragenden Kalkverputze desto grössere Festigkeit auf dem Lehmbeschlage zu geben.

In Birlinghoven schien mir jedoch dieser Grund zur Herstellung der Ornamente nicht stichhaltig. Mehr als zwanzig Häuser, Scheunen und Ställe zählte ich in dem kleinen Filialorte der Pfarre Stieldorf, die alle mehr oder weniger vollständig mit den Ornamenten bedeckt waren. Gewiss sind derartig verzierte Häuser früher in dem Dorfe noch häufiger gewesen, denn ein grosser Haufen alter Lehmbrocken vor dem Orte liess dieselben Ornamente erkennen. Sie stammten von abgerissenen alten Häusern oder erneuerten Fachwerken. Letztere werden jetzt nicht mehr in Flechtwerk, sondern vermittels der leichten Schwemmsteine hergestellt. Dazu kam noch der Umstand, dass ich an keinem der Häuser, welche die Ornamentation noch hatten, Spuren von einem vielleicht losgelösten oder abgefallenen Kalkverputze fand.

Einige Monate darauf hatte ich Gelegenheit, bei einer Reise in das Lahn-Gebiet, sowohl vom Zuge aus, als besonders auf einer Fusswanderung von Limburg nach Runkel, diese Ornamente wieder zu erblicken, und zwar einmal auf dem Kalkverputze selbst angebracht.

Meine Ansicht über die Ornamente wurde auch von Hrn. Director Dr. Voss getheilt. Auf seine Veranlassung beauftragte mich im Herbste des Jahres 1899 die Rudolf Virchow-Stiftung mit einer eingehenden Untersuchung und Erforschung der Ornamente im Lahn-Gebiet.

Die Ergebnisse meiner Beobachtungen sind folgende.

Das von mir untersuchte Gebiet erstreckt sich von Ems aufwärts bis Aumenau. Um auch die Nachbar-Gebiete in etwa kennen zu lernen, wurde eine Seitentour sowohl in den Taunus, wie in den Westerwald unternommen. Im Lahnthal beobachtete ich die Haus-Ornamente in Dausenau, Nassau, Oberndorf, Arnstein

1) Tacitus Germania XVI: „Quaedam loca diligentius illinunt terra ita pura ac splendente ut picturam ac lineamenta colorum imitetur.“

Laurenburg, Balduinstein, Eschhoven, Runkel, Vilmar, Aumenau. Im Taunus zwei Dörfer: Hahnstätten und Kaltenholzhausen, im Westerwald Eschenau und Hoven. Letztere Orte lagen im Kerkerbachthale, nicht weit von den berühmten Knochenhöhlen bei Steeten, welche diluviale Thierknochen, sowie Menschenskelette und Thonscherben in der Löss-Schicht des Bodens bargen.

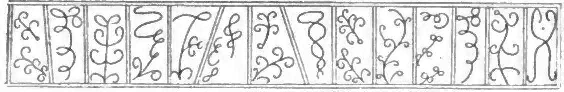
Die Ornamente finden sich auf der Aussenwand der Wohnhäuser und der Nebengebäude. Nur ein Wohnhaus, das ein ziemlich hohes Alter aufwies, hatte die Ornamente auch im Innern. Ich werde auf dasselbe besonders zurückkommen. Bei manchen Häusern, Scheunen und Stallungen begnügte man sich, wie auch in Birlinghoven, mit dem Lehmbeschlag, der dann die Ornamente trägt. In der weitaus grössten Mehrzahl der Fälle hat der Lehmbeschlag noch einen Mörtelverputz. Dieser ist dann der eigentliche Ort zur Anbringung der Ornamente. Die Ornamente auf dem Lehmbeschlag sind einfacher, rein geometrischer Art, genau übereinstimmend an der Lahn und der Sieg. Die Ornamente auf dem Kalkverputz sind mannigfacher; das rein geometrische Ornament wechselt mit bildlichen Darstellungen.

Auch diejenigen Häuser, welche Ornamente auf dem Kalkverputze trugen, hatten unter der Kalkschicht auf dem Lehmbeschlage die primitiven, man könnte fast sagen prähistorischen Ornamente, wie dies an vielen Häusern, bei denen Theile des ornamentirten Kalkverputzes abgefallen waren, ersichtlich wurde. Letztere sind entweder einfache Striche, die vermittels eines Eisens oder spitzen Holzes in den weichen Lehm eingeritzt wurden, oder parallele Kammstriche. Hierzu benutzte man ein sechs- bis achtzinkiges Holzgeräth. Die Fachwerke bestehen überall aus Flechtwerk, das mit Lehm beworfen und dann glattgestrichen wurde.

Die Ornamente auf dem Kalkverputze sind ganz anders hergestellt. Die gebräuchlichste Art bestand darin, dass man vermittels eines besenähnlichen Instrumentes, das 10—12 nahe beieinander stehende Spitzen hatte, kleine Vertiefungen in den weichen Mörtel eindrückte. Ohne einen Zwischenraum zu lassen, wurde dann mit dem Eindrücken in der Richtung der beabsichtigten Linie fortgefahren. Die Ornamente sind also, was die Herstellung anlangt, Tupf-Ornamente. Bei einem Hause in Aumenau waren die also hergestellten Ornamente durch eine tiefe Rinne scharf eingefasst (Fig. 1). Eine andere Art der Herstellung besteht darin,



Fig. 1.



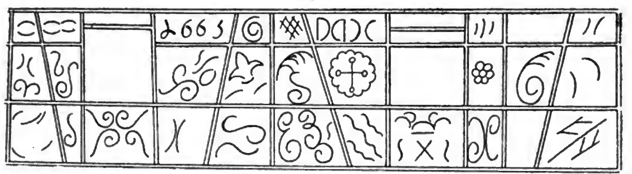
Haus-Ornament von Aumenau.

dass mit einem breiten Spahn eine Furche leicht in den Verputz gezogen wurde. Bei Buchstaben — Anfangsbuchstaben des Namens des Hausbesitzers — und Einfassungen des Fachwerkes finden wir dieselbe vorzugsweise angewandt.

Eine dritte, allerdings nur einmal beobachtete Herstellungsweise zeigt das Haus in Eschhoven. Hier sind die Ornamente auch 4 *cm* breite Furchen, deren eine Seite tiefer eingedrückt ist, so dass eine Art Relief-Ornament entsteht (Fig. 2). Diese Art der Herstellung ist mühevoller, aber auch wirksamer. Die Jahreszahl 1665, welche in derselben Weise wie die Ornamente auf dem Kalkverputze hergestellt ist, spricht auch für das höhere Alter dieses Verfahrens. Das andere wurde ja noch, wie dies die Jahreszahlen beweisen, in den 70er Jahren angewandt.

Hier sei gleich bemerkt, dass man in allen Orten an der Lahn jetzt auch anfängt, die Fachwerke mit Schwemmsteinen auszufüllen und die Ornamente nicht mehr aufzutragen.

Fig. 2.



Haus-Ornament von Eschhoven a. d. Lahn.

Wenden wir uns jetzt den Motiven der Ornamente zu.

Zunächst haben wir Ornamente auf den Lehmwänden zu betrachten.

Es ist vor allem das alte Flecht- und Webemotiv, welches uns hier entgegentritt, sowohl in Einzel-, wie auch bei den Kammstrichen.

Die Einzelstriche sind senkrechte, wagerechte und schräge Linien, welche oft allein, aber in stetiger Abwechselung angewandt werden, so dass beispielsweise ein Gefach senkrechte, das andere wagerechte, das dritte schräge Striche enthält. Häufiger als diese Einzelstriche sind sich kreuzende senkrechte und wagerechte oder schräge Linien, meist dicht bei einander. Ebensolche Muster entstehen auch durch die Kammstriche. Die Häuser in Birlinghoven haben vielfach durch Kammstriche eingerahmte Fachwerke. Die Kammstriche finden wir, gerade wie bei den germanischen Urnen, theils wagerecht und senkrecht einfach über einander gezogen, oder der zweite Linienzug ist bei dem Kreuzungspunkte unterbrochen und beginnt erst wieder bei dem Anfange des folgenden Zwischenraumes.

Oft ist das Fachwerk nur durch zwei sich kreuzende schräge Einzel- oder Kammstriche ornamentirt, die hin und wieder mit eingesetzten Winkeln schraffirt sind. Das Andreaskreuz, durch vier rechte Winkel mit kleineren Winkeln schraffirt, fand sich auf der Lehmwand eines Hauses in Stockhausen, oberhalb Weilburg. Gebräuchlich ist auch das Sparren-Ornament.

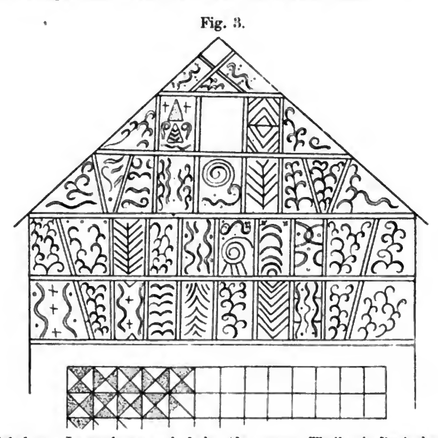
Dies sind die einzigen geradlinigen Ornamente, welche auf den Lehmwänden von mir beobachtet worden sind. Die krummlinigen Ornamente fand ich an der Sieg und der Lahn auf den Lehmwänden stets nur mit parallelen Kammstrichen hergestellt. Es waren die Wellenlinie in senkrechter, wagerechter und schräger Richtung, dann der Kreis, der Halbkreis, das Kreis-Segment und die Spirale. In Aumenau trug ein Haus auf dem Lehmbeschlage unter dem Kalkverputze, welcher zum Theil abgefallen war, die liegende Acht.

Viel reicher sind die Ornamente auf dem Kalkverputze, wie die folgenden Beispiele lehren:

1. Giebel eines Hauses in Laurenburg (Fig. 3). Der untere Theil ist ganz in Kalk verputzt. Er trägt ein Dreiecksmuster, in welchem die Dreiecke so angeordnet sind, dass die mit Tupfen schraffirten Dreiecke, ebenso wie die leeren, ein Mal horizontal, das andere Mal vertical geordnet sind. Der obere Theil des Giebels trägt geradlinige, krummlinige und spiralförmige Ornamente. Die Balken sind geschwärzt. Zwei Felder haben einfache, grosse Spiralen, ausserdem finden wir die S-förmige Linie mit einer Volute mehrere Male, dann die hangende

Doppel-Volute und die Wellenlinie, volutenförmig endigend. Das charakteristische Ornament dieses Giebels ist jedoch die liegende, einfache oder Doppel-Volute, auf welche sich halbkreis- oder sichelförmig auslaufende Voluten ansetzen, die bald rechts, bald links fallen. Von den krummlinigen, auf den Kreis zurückgehenden Ornamenten finden wir den Halbkreis, bald in paralleler horizontaler Anordnung, bald vertical, sich schneidend oder bloss sich zuneigend angewandt. Die Wellenlinie in horizontaler und schräger Richtung sehen wir auf mehreren Feldern. Durch die Verbindung zweier Kreissegmente entsteht ein neues Motiv, das ein Mal hangend, das zweite Mal liegend, in zahlreichen Parallelen zwei Nachbarfelder ausfüllt. Die verwandten geradlinigen Ornamente sind das Winkel-, Sparren- und Dreiecksmuster. Eines der Dreiecke ist durch eingesetzte, sich verjüngende Winkel, das andere durch Tupfen schraffirt. Als Füllfiguren treten auf: der Punkt, der Strich, die S-förmige Linie, das Kreuz und die gerade Linie.

Fig. 3.



Haus-Giebel von Laurenburg a. d. Lahn (der untere Theil mit Dreiecks-Muster).

2. Giebel eines Hauses in Balduinstein. Das Haus ist ziemlich alt. Der untere Theil ist erneuert in Schwemmstein-Fachwerk. Er trägt keine Ornamente. Die Vorderwand ist mit Schiefer bekleidet. Geradlinige und spiralförmige Ornamente wechseln. Wir finden senkrechte, wagerechte und schräge Parallelen in Verbindung mit dem Winkel- und Sparren-Muster. Das Spiral-Ornament tritt uns hier etwas anders entgegen als in Fig. 3. Aus einer Mittelrippe laufen paarweise, meist symmetrisch, oft auch asymmetrisch, kleinere oder grössere Voluten. An das Voluten-Ende setzt sich ein Mal, wo dies der Raum erlaubt, eine kleinere, sichelförmige Volute an. Dasselbe Ornament findet sich auf Thongefässen von Cypern (Vergl. die Abbildungen auf S. 367 der „Verhandlungen“, Bd. 31. Fig. 1—4).

3. Ornamentreihe auf der Vorderseite eines Hauses in Kaltenholzhausen. Wiederum Wechsel von geradlinigen und Spiral-Motiven. Die Spiralen treten als S-förmige Spiralen auf, von denen die drei letzteren nicht volutenartig auslaufen. Neu an diesen Spiralen ist das blattähnliche obere Ende, ebenso die seitwärts

von den Spiralen austretenden Geraden, die ebenfalls blattförmige Endungen besitzen. Die geradlinigen Ornamente sind verticale Sparrenbahnen und das Winkelmuster. Das Dreieck erblicken wir in derselben Anordnung wie auf dem Giebel des Hauses in Laurenburg. Als Füllfiguren sind das Kreuz, wie die gerade und gebogene Linie mit blattähnlichem Ende angewandt. — Andere Ornamente von demselben Hause sind an einzelnen Fachwerken allein noch übrig geblieben. Es sind fünf Fachwerke mit symmetrisch angeordnetem Sparren-Muster, sowie ein Winkelmotiv, das die Figur eines Andreaskreuzes wiedergiebt.

4. Vorder- und Seitenwand eines Hauses in Eschhoven (Fig. 2). Die Ornamente befinden sich in den drei obersten Fachwerkreihen. Der übrige Theil des Hauses ist erneuert. Wenngleich die Jahreszahl 1665 ein relativ hohes Alter dieses Gebäudes verräth, so ist doch im Innern nichts Bemerkenswerthes oder Alterthümliches zu finden, auch nicht in der Lage und Anordnung der Wohnstuben. Alles ist ganz modern renovirt. Die in den Kalkverputz eingedrückten 4 *cm* breiten Ornamente treten an dem einen Furchenrande reliefartig heraus. Das krummlinige Ornament herrscht vor. Wir finden Halbkreise allein und in Verbindung mit geraden Linien, Kreis-Segmente, Kreise und die Wellenlinie; letztere tritt in schrägen oder horizontalen Parallelen in Verbindung mit parallelen Geraden auf. Durch die Gegenüberstellung zweier Kreis-Segmente mit den Oeffnungen ist ein ellipsenförmiges Ornament entstanden. Die Kreis-Segmente finden wir auch dem Bogen gegenübergestellt. Die Spirale tritt als einfache Volute auf, deren Anfang zweimal in drei Linien ausläuft. Sodann bemerken wir noch die stehende und liegende S-förmige Doppel-Spirale, die Spirale mit einwärts- oder auswärtsgekehrten Doppel-Voluten sammt der auf die Volute angesetzten sichelförmigen Linie, die sich schneidenden oder oben sich berührenden S-förmigen Spiralen, wie noch einige andere Spiral-Combinationen. Von letzteren sei erwähnt die Zusammenstellung von vier Voluten in symmetrischer Anordnung. Die Rosette ist zwei Mal angebracht, die eine ist durch ein Kreuz mit Kreisenden ausgefüllt. Von geradlinigen Ornamenten haben wir die wagerechte Linie, die sich schneidenden Geraden, das Flechtmuster, das Sparren-Motiv und das Kreuz.

5. Motive von einem Hause in Kaltenholzhausen. Ausser den bekannten geradlinigen Motiven, von denen das Winkel-Muster besonders gut ausgeführt ist, bemerken wir Anwendung der S-förmigen Spirale, welche in verschiedener Anordnung angebracht ist. — Giebel und ein Teil der Vorderwand eines Stalles in Kaltenholzhausen. Der obere Theil des Giebels ist durch Tupfen verziert, der untere Theil in Rauten eingetheilt, die so schraffirt sind, dass schraffirte und unschraffirte Rautenketten abwechseln. Die Seitenwand hat zunächst eine Spiral-Combination. An diese schliesst sich ein Thier an, von welchem allerdings nur der Hintertheil erhalten ist. Auch der Name und die Jahreszahl ist nur zur Hälfte vorhanden. — An einem andern Hause sind es meist S-förmige Spiralen, durch gerade oder sichelförmige Seitenlinien verziert, die in einen Kreis endigen. — An einem weiteren Hause sind die S-förmigen Spiralen noch reichlicher mit Nebenlinien ausgestattet, die theils voluten-, theils blattförmig endigen.

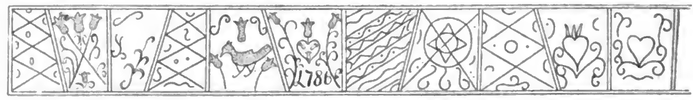
6. Motive von Häusern in Hahnstätten. Man sieht an einem Hause Fachwerke, die nur durch eine verticale Wellenlinie ornamentirt sind. Ein anderes Haus hat zwei sich schneidende Wellenlinien, so dass eine Kreiskette entsteht. Das zweite Fachwerk hat sich schneidende schräge Linien, in Kreise endigend, durch Kreis-Segmente verziert. Das dritte Gefach hat drei parallele, auswärtsgekehrte Doppel-Voluten, die vertical angeordnet und durch eine gerade Linie zu einem

Ornament verbunden sind. Eine andere Stelle führt uns die Spirale mit einmal auswärts-, das andere Mal einwärts gekehrten Doppel-Voluten vor, welche durch eine wagerechte Linie verbunden sind.

7. Ornament-Muster von einem Hause in Aumenau. Es ist bemerkenswerth durch die symmetrische Anordnung der S-förmigen Spiralen, die wieder durch mehr oder weniger volutenartig ausladende Seitenrippen verziert sind. An einem anderen Hause treten die Voluten deutlicher hervor, zwei der Spiralen sind einwärts gekehrte Doppel-Voluten. Auch die Abzweigungen der Spirale sind reichlicher und lassen die Voluten-Form schärfer erkennen. — Fig. 1 stammt von einer Scheune in Aumenau. Die Zeichnung bildet die letzte Fachwerkreihe unter dem Dache; die übrigen Fachwerke waren sämmtlich mit Schwemmsteinen ausgefüllt. Die ganze Ornamentation hat etwas Flatterndes, Bandartiges. Neue Motive sind nicht darunter. Zu bemerken sind die scheerenartig sich schneidenden Spiralen, deren Voluten alle einwärts gekehrt sind. — Andere Motive von Häusern in Aumenau zeigen Ellipse und Kreis; zwei nebeneinander liegende Felder sind mit der horizontalen, verschlungenen Achtfigur angefüllt. An einer anderen Stelle sieht man Spiral-Compositionen. Das Ornament ist entstanden aus den bogenförmig verbundenen Voluten zweier nach auswärts gekehrten Doppel-Spiralen. Eine Stelle zeigt in dem ersten Ornament zwei sich schneidende S-förmige Spiralen mit sichelförmig auslaufenden Seitenlinien. — Weitere Motive von Aumenau: Blatt-Ornament, das eine Mal an geradem, das zweite Mal an wellenförmigem Stamm; ferner sich kreuzende Wellenlinien in der Art der bekannten heraldischen „Wellenschrägbalken“. Diese drei Ornamente haben einen scharf eingeritzten Rand. (Einziges Vorkommen.) — Ein Bruchstück einer Wandverzierung in Aumenau, mit der die ganze Vorder- und Seitenwand ornamentirt war, zeigt ein Spiral-Motiv, das entstanden ist durch Reihen von kleinen Voluten, welche sich in der Weise auf die vorige ansetzen, dass eine Volute nach oben, die andere nach unten fällt. Die zweite Reihe verhält sich zu der vorhergehenden immer so, dass die Voluten bald zusammenkommen, bald auseinanderlaufen.

8. Ornamentation (Fig. 4) eines Hauses in Eschenau (Westerwald) mit der Jahreszahl 1786. Hier finden wir die bildliche Darstellung des Hahnes und des Herzens, sowie von dem Pflanzen-Ornament den Kelch. Die geradlinigen Ornamente

Fig. 4.



Ornament von Eschenau.

bieten nichts Besonderes. Von krummlinigen sind die beiden concentrischen Kreise zu erwähnen; der kleinere Kreis ist mit vier Winkeln besetzt. Künstlerisch steht die Ornamentation dieses Hauses am höchsten.

Es ist gewiss nicht zufällig, dass aus dem Thierreiche der Hahn Verwendung gefunden hat. Dieselbe Anschauung, welche den Hahn auf die Kirchthürme pflanzte, hat auch bei unserem Ornament mitgewirkt.

9. Verticale Zickzacklinie, womit ganze Häuserfronten in Eschhoven ornamentirt waren. Die Winkel der Zickzacklinie sind entsprechend ihrer Verwendung auf der grossen ungegliederten Fläche der Hausfront sehr gross. — Verticale

Zickzacklinie, so gezogen, dass die Spitzen sich zugekehrt sind. Auch mit diesem Muster wurden die Häuser ornamentirt. Beide Arten (8. u. 9) sind auf dem Kalkverputz angebracht und man sieht deutlich die 4—5 *cm* breiten Furchen.

Ornamente im Innern der Häuser.

Wie schon bemerkt, habe ich nur ein Haus gefunden, welches die Ornamente auch im Innern aufweisen konnte. Das erste Haus des Dorfes Eschenau im Westerwald, das die Jahreszahl 1793 über der Hausthür trug, hatte den Kalkverputz über der ganzen Front. Der Kalkverputz war fast ganz abgefallen; nur einzelne spärliche Reste liessen erkennen, dass der Giebel. wie auch die der übrigen Häuser, mit Tupfornamenten verziert gewesen war. Die Thür des Hauses war geöffnet und ich sah den Bauern vor dem mächtigen Backofen stehen, der sich einige Schritte von der Hausthür im Hause selbst befand. Gerade feuerte der Mann und legte neues Holz ein, so dass die Flamme hoch empor schlug. Links befand sich der Eingang zur Wohnstube, rechts führte eine Leiter zu den oberen Kammern. Diese alterthümliche Bauart, die züngelnde Flamme, der alte Bauer mit der irdenen Pfeife und der grossen Stange, die zum Durchwühlen des Feuers diente, die rauchgeschwärzten Wände, das Alles gab ein prächtiges Bild, welches mir die alte Zeit lebendig machte. Da öffnete sich auch die Thür des Wohngemaches, ein junges Weib mit mehlbestaubten Armen und Händen ward sichtbar. Es hatte eben an dem Teige noch gearbeitet. Aber schnell verschwand die Frau wieder. Ich betrachtete die Thür des Wohnzimmers und fand dort die Jahreszahl 1716 eingeschnitzt in einer Füllung. Von dem Manne hörte ich nun auch, dass das Haus schon sehr alt sei. Ich glaubte ihm das gern. Der ganze Raum vor dem Backofen, der also als Vorhalle diente, war mit sich kreuzenden Kammstrichen verziert, die sich bald senkrecht und wagerecht, bald schräg schnitten. Da mir von dem Manne nach einigem Widerstreben erlaubt wurde, die Leiter hinaufzuklettern, um nachzusehen, ob auch oben solche Striche seien — der Mann konnte das natürlich nicht begreifen — stieg ich hinauf. Oben gab es einen ziemlich grossen Flur, und dieser trug die obenerwähnten Ornamente. Auch die Decken waren mit schräg sich kreuzenden Kammstrichen besetzt. Auf den Zimmern fanden sich dieselben Ornamente, ausserdem sich schneidende Wellenlinien in der Art, dass eine Kreiskette entstand. Andere Ornamente waren gebildet durch Reihen gleichhoher Bogenlinien, von denen einige volutenförmig ausliefen. Alle diese Muster waren in Kammstrichart auf dem Lehm hergestellt, der geweisst worden war. Die Lehmwand fühlte sich hart an, wie Stein.

Schlussfolgerungen.

Aus den vorgelegten und behandelten Proben, die sich jedenfalls bei weiterem Studium noch sehr vermehren werden, erkennen wir, dass es zum grössten Theil, wenn man so sagen soll, echt prähistorische Ornamente sind, welche uns in und auf den Häusern an der Lahn und der Sieg entgegentreten.

Aus den verschiedensten Gegenden liegen Nachrichten über ähnliche Hausverzierungen vor. Die Wenden pflegten und pflegen (Virchow, Voss[1]) ihre Lehmwände vermittels eines mehrzinkigen Instrumentes zu ornamentiren, also genau so, wie auch an der Sieg und der Lahn die Lehmwände verziert wurden. Auch an der Saale sind derartige Ornamente beobachtet worden (Voss). Much hat aus Ungarn zwei Häuser abgezeichnet, deren Hinterwände ganz mit Spiralen un

1) „Verhandlungen“, IX, S. 449, 472; XVIII, S. 388.

Wellenlinien bedeckt waren (Mittheilungen der Wien. Anthr. Ges. 1878). Er fügt hinzu, dass in anderen Gegenden des Landes ähnliche Ornamente üblich seien.

Gewiss haben wir es mit einer uralten Sitte zu thun. Die Ornamentation der Häuser ist prähistorisch. Auf Hausurnen aus Italien und Deutschland (Lindenschmit. Denkmäler, Bd. I, Heft 10, Taf. 3, Fig. 3) bemerken wir die Spirale, und Graf v. Mannsfeld fand in dem Tumulus von Zegersdorf Lehmbrocken, welche unbedingt nicht von Gefässen herrührten, sondern als Wandstücke eines Hauses angesehen werden. „Auf diesen Lehmbrocken zeigten sich farbige Strichverzierungen, einer Schnecke gleichend, dem rohen Typus eines ionischen Säulencapitäls gleichkommend.“ Der Erforscher des Grabhügels fügt hinzu, dass das Haus in der Nähe des Grabhügels gestanden und vielleicht demjenigen angehört haben mag, zu dessen Ehre der Hügel errichtet wurde.

Die Ornamente auf den Hausurnen, die verzierten Lehmbrocken, verbunden mit der eingangs erwähnten Stelle des Tacitus, sowie die ornamentirten Häuser in Ungarn und Deutschland, gewähren uns ziemlich sichere Aufschlüsse über die Art und Weise, wie man in prähistorischer Zeit die Häuser verzierte und dem künstlerischen Bedürfnisse und Empfinden gerecht wurde. Wir sind berechtigt, beim Anblicke der so reich verzierten Wände der Häuser an der Lahn von einer vieltausendjährigen Kunst zu sprechen, die bei dem so zähe am Alten hangenden Landvolke sich fast ganz in uralter Weise bewahrt hat, während der wirklich künstlerische Fortschritt des Menschengeschlechtes auf diesem Gebiete sich in den Tapeten und Fresken documentirt.

C. Rademacher.

Freiliegende steinzeitliche Skeletgräber, zum Theil mit Rothfärbung, von Charlottenhöh, Uckermark.

(Vorgelegt in der Sitzung der Berliner Anthropologischen Gesellschaft vom 18. Novbr. 1899.)

Etwa eine Meile südwestlich von der Stadt Prenzlau und etwa 1 *km* westlich vom Ueckersee liegt das Gut Charlottenhöh. Die höchste Erhebung in der Nähe des Gutes bildet der Galgenberg. Dort hatte der derzeitige Besitzer, Herr Rogge, Steine graben lassen und war bei der Gelegenheit auf 3 Gräber gestossen[1]).

Grab I. In der Tiefe von etwa 2 Fuss lag ein Skelet in der Richtung von Ost nach West, der Kopf nach Westen, der Blick nach Osten gerichtet. Die Beine des Skelets waren an den Körper angezogen (liegender Hocker). Das Skelet lag in einer aus Granitsteinen bestehenden Steinpackung, die sich auch über das Skelet erstreckte. In diesem Steinsatze zu Häupten des Skelets, aber in einer besonderen kastenartigen Steinpackung, stand mit einem Granitstein bedeckt ein Gefäss (Fig. 1). Dasselbe war mit etwas dunkel gefärbter Erde gefüllt, sonst aber ohne Inhalt. Neben dem Skelet lag ein Feuersteinmeissel.

Das Skelet aus Grab I ist nicht ganz vollständig erhalten, insbesondere ist der Schädel zerbrochen und nicht messbar.

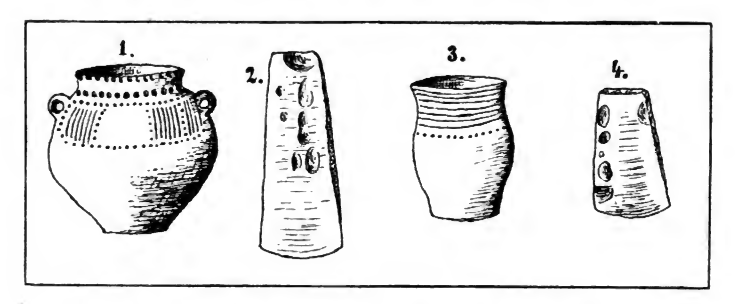
Das Gefäss (Fig. 1) ist von schwärzlich grauer Farbe, 175 *mm* hoch bei 95 *mm* Mündungs-Durchmesser, annähernd amphorenförmig. Unter dem leicht gebogenen,

1) Einige vorläufige Mittheilungen brachte die Prenzlauer Zeitung Nr. 132 vom 9. Juni 1898 und Nr. 160 vom 12. Juli 1898. Nähere Mittheilungen verdanke ich den HHrn. Stadtrath Brunner und Buchdruckerei-Besitzer A. Milck, die auch die Beigaben für das Prenzlauer Museum gewonnen haben.

niedrigen Hals baucht das Gefäss stark aus, nach dem Fusse hin ist es wieder stark eingezogen. Am oberen Theil des Bauches sitzen zwei Henkel. Als Ornament befindet sich an der Mündung ein Kranz von Fingereindrücken, ebenso am Uebergang des Halses in den Bauch. Am Bauche selbst stehen abwärtsgerichtete Gruppen von je 6 senkrechten, strichförmigen Einritzungen, die durch eingestochene Punktreihen umgrenzt sind.

Der Feuersteinmeissel (Fig. 2) ist geschliffen, von dunkler Farbe und vierkantigem Querschnitt, 140 *mm* lang und 48 *mm* breit.

Grab II. Von dem eben geschilderten Grabe etwa 1 *m* entfernt lag parallel ein zweites Skelet in der gleichen Tiefe von etwa 2 Fuss. Die Knochen des Skelets, soweit sie erhalten sind (es sind dies grössere Bruchstücke des Schädels, der Rippen und der grösseren Röhrenknochen) haben einem gracilen, wohl noch sehr jungen Individuum angehört. An dem Grabe war keine Steinpackung vorhanden, doch fanden sich Reste eines Gefässes. Das Skelet hatte am Halse einen aus einer Reihe von 40 Zähnen bestehenden Halsschmuck. Drei dieser Zähne waren an der Wurzel fein durchbohrt, so dass sie also wohl auf einem Faden aufgezogen gewesen sein müssen. Die Zähne lagen in der Brust- und Halsgegend und unter dem Schädel.



Besonders interessant war das Grab dadurch, dass die Knochen, der aus Zähnen bestehende Halsschmuck, sowie die Erde und der ganze Grabinhalt intensiv roth gefärbt waren.

Das Halsgehänge besteht aus 40 Schneidezähnen, vielleicht vom Hirsch oder Elch (zu einer genauen Bestimmung fehlt mir hier das nöthige Vergleichsmaterial), von denen 3 dünn am Wurzelende durchbohrt sind[1]). Das Gehänge ist nicht während des Lebens getragen worden, sondern zum Begräbniss erst frisch hergestellt. Es geht dies schon aus dem Umstande hervor, dass nur einige der Zähne durchbohrt sind; der Hauptgrund liegt aber darin, dass an einzelnen dieser Thierzähne noch erhebliche Reste der knöchernen Alveolarwände sitzen. Wenn diese Zähne als Behang getragen und eingetrocknet gewesen wären, würden diese Reste sicher abgefallen sein. Sie konnten sich an den Zähnen nur dadurch erhalten,

1) Nach gütiger Bestimmung durch Hrn. Prof. Nehring-Berlin, dem nachträglich einer der Zähne zur Untersuchung vorlag, handelte es sich um den mittleren Schneidezahn eines starken Elchs.

dass sie in frischem Zustand eben aus dem thierischen Kiefer ausgebrochen und in dem Grabe niedergelegt wurden.

Grab III. Etwa 4 *m* westlich von dem genannten lag ein drittes Grab, gleichfalls in starker Steinpackung. Das Skelet ist von geringer Stärke, wohl das eines Kindes, doch sind nur wenige Reste des Schädels erhalten. Neben dem Skelet stand ein becherförmiges Gefäss und ein kleiner Steinmeissel.

Das Gefäss (Fig. 3) ist ein geschweifter Becher von röthlicher Farbe und 115 *mm* Höhe. Am Halse hat derselbe 7 circuläre Einritzungen, die nach unten von einem Kranze eingestochener Punkte abgeschlossen sind.

Der Steinmeissel (Fig. 4) ist geschliffen, 75 *mm* lang und 32 *mm* breit, von ziemlich dunklem Feuerstein und mit vierkantigem Querschnitte.

Die Gräber bieten nach verschiedenen Richtungen hin ein erhebliches Interesse.

An einer früheren Stelle[1]) habe ich auf die Beobachtung hingewiesen, dass am Ende der Steinzeit in unserer Gegend zwei ganz verschiedene Begräbnissgebräuche nebeneinander vorhanden sind:

1. ein einheimischer, bei dem die Skelette in einer Steinkiste liegen, daneben Gefässe von Schüsselform, oder sogen. Kugelgefässe mit Stichornament, und ganz am Schlusse kleine Henkeltöpfchen, oft ganz ohne Ornamente.
2. ein fremder, bei dem die Skelette ohne Kiste in freier Erde, zuweilen in Steinpackung, liegen, daneben Gefässe von Amphorenform und geschweifte Becher.

Letztere Begräbnissart ist von Süden gekommen und hat ihre Hauptrepräsentanten in Thüringen, worauf schon Götze aufmerksam gemacht hat. Die hier ausgegrabenen Skeletgräber bestätigen diese Beobachtung, denn auch das zweihenklige Gefäss aus Grab I zeigt eine Form, welche sich eng an die Amphoren anschliesst, während in Grab III sich ein charakteristischer Becher fand. Dabei haben beide Grabgebräuche sich offenbar gegenseitig beeinflusst, denn wir finden diese Gefässe, die eigentlich der Schnurkeramik angehören, durch Stichornamente verziert, die der heimischen Sitte mehr entsprechen.

Besonders auffallend ist das Grab II. Wie oben schon bemerkt, ist hier der ganze Grabinhalt, Skeletknochen, Zahnschmuck und Graberde, intensiv roth gefärbt. Es ist dies das erste Mal, dass mir diese Rothfärbung in einem neolithischen Grabe unserer Gegend vorgekommen ist. Bekannt ist dieser Gebrauch schon lange aus dem Süden Europas, aus Oesterreich, Russland, Italien, Frankreich u. s. w. In neuerer Zeit hat besonders Virchow sich eingehend mit dieser Rothfärbung beschäftigt und auch eine ganze Reihe von derartigen Fundorten zusammengestellt.[2]) Nach Virchow's Untersuchungen kann Rothfärbung der Skeletknochen in Gräbern durch verschiedene Mittel hervorgerufen werden, durch Mikroorganismen nach Art des Bacillus prodigiosus oder durch wirklichen Anstrich der Knochen mit Röthel, was noch heute bei australischen Stämmen vorkommt. Die Rothfärbung des vorliegenden Grabes II kann nur dadurch hervorgebracht sein, dass man ziemlich grosse Mengen Röthel mit Wasser anrieb und diese Röthelbrühe über das Grabinnere ausgoss. Von einer zufälligen Färbung aus der Umgebung kann absolut keine Rede sein, denn die nebenan liegenden Gräber sind nicht gefärbt, auch sind

1) Nachrichten über deutsche Alterthumsfunde, 1898, VI, S. 89.

2) Verhandl. 1897, S. 337 und Verhandl. 1898, S. 62.

in der Nähe keine Mineralien, von denen eine derartige Färbung hergekommen sein könnte.

Was die Gründe für solch eine Färbung betrifft, so hat man meist dafür kosmetische Rücksichten angeführt: sie sollte gewissermaassen als Schmuck des Todten dienen, um so eher, als man ja auch oft Röthelstücke und Steine zum Anreiben der Farbe in neolithischen Gräbern findet[1]). Man hat in diesen Fällen wohl ganz mit Recht angenommen, dass dann die Farbe zur Tättowirung oder Bemalung des Körpers bestimmt war. Bei der massenhaften Verwendung von Röthelbrühe aber, wie sie hier vorliegt, wo sich das ganze Grabinnere roth gefärbt zeigt, könnte man am Ende auf einen anderen Gedanken kommen: könnte diese rothe Massenfärbung nicht mit einem culturellen, einem Opfergebrauch in Verbindung gebracht werden, indem nehmlich durch den Ueberguss mit Röthelbrühe etwa Opferblut symbolisirt werden sollte?

Was weiter die Frage betrifft, ob dieser Ueberguss mit Farbe gleich bei der Beerdigung stattfand, oder ob erst die Weichtheile entfernt wurden, etwa durch Maceration an der Luft, und bei einer nachträglichen Beisetzung des Skelets der Ueberguss geschah, so lässt sich diese Frage an dem vorliegenden Falle nicht sicher entscheiden. Die Verwendung des Farbstoffes war so reichlich, dass auch die Färbung der Knochen nach Abfaulen der Weichtheile im Grabe aus der intensiv gefärbten Graberde secundär wohl erfolgt sein könnte.

Die in dem eingangs genannten Berichte der Prenzlauer Zeitung erwähnten Verbrennungs-Spuren haben keine Bestätigung gefunden, es ist alles Bestattung, calcinirte Knochen sind nicht vorhanden.

Hugo Schumann.

Ueber einen neolithischen Fund bei dem Dorfe Reppichau (Kreis Dessau, Herzogthum Anhalt).

(Vorgelegt in der Sitzung der Berliner Anthropologischen Gesellschaft vom 16. Decbr. 1899.)

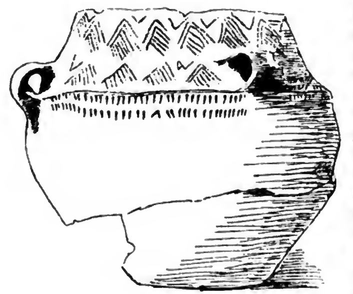
Ende März v. J. stiess der Landwirth Elze aus Reppichau beim Sand-Ausschachten auf seinem Ackerstück „Breite Bruchstücke", das in geringer Entfernung von der Vereinigung des Akener und Klein-Zerbster Weges liegt, auf eine Steinlage von 1,50 *m* Länge und 1 *m* Breite. Nach Beseitigung der Steine, grosser und kleiner durcheinander, in etwa 3—4 Schichten gelagert, kam etwa 1 *m* unter der Erdoberfläche eine zertrümmerte Urne zum Vorschein; sie stand in Branderde, die soweit reichte wie die Steinlage. Von irgend welchem Inhalt, mit Ausnahme eines blauschwarzen Steines von dreieckigem Durchschnitt, dessen vorderes Ende eine Bruchfläche zeigt (8 *cm* lang, 6 *cm* breit, linke obere Fläche breiter als die rechte), fand sich nichts. Den grössten Theil der Scherben warf der Finder weg, nur zwei grössere übergab er dem Hrn. Cantor Friedrich in Reppichau, dem ich auch den Fundbericht verdanke. Glücklicherweise passen beide Scherben zusammen, so dass man die Form der 21 *cm* hohen Urne erkennen kann.

Die innen und aussen sorgfältig geglättete, rothgelbe bis gelbbraune Urne lässt deutlich einen Hals- und Bauchabschnitt erkennen; jedoch läuft die Uebergangslinie nicht völlig mit der Randlinie parallel (links 6, rechts 5,5 *cm* vom Rande entfernt);

1) Nach gütiger Untersuchung des Farbstoffes durch Hrn. Dr. Olshausen handelt es sich auch hier in der That um Röthel.

ebenso steht der Ansatz der beiden 25, bezw. 20 *mm* breiten, kräftigen Henkel nicht gleich hoch (links 4, rechts 2,8 *cm* vom Rande entfernt).

Ornamentirt sind der Hals- und der oberste Bauchtheil, und zwar finden sich auf dem Halstheile zwei Reihen winkelartiger Verzierungen in schnurähnlichem Stich-Ornament, derart, dass in der ersten Reihe linkerseits zwei aufsteigende, nach rechts 6–9 absteigende Schenkel, in der zweiten Reihe mit Ausnahme des vierten Dreiecks links nur ein aufsteigender, rechts 6–8 absteigende Schenkel eingedrückt sind. Zwischen je zwei Winkeln der ersten Reihe findet sich je nach der Grösse und Steilheit derselben, ebenfalls in schnurähnlichem Stich-Ornament, eine Verzierung in Gestalt eines v, das sich wieder vor dem ersten Winkel der zweiten Reihe, und verdoppelt, in Gestalt eines w, zwischen drittem und viertem Winkel derselben Reihe findet.



Sodann ist unter der Grenzlinie zwischen Hals und Bauch, zwischen linkem und rechtem Henkel, ein zweireihiges Schnitt-Ornament angebracht; meist stehen die keilförmigen Schnitte parallel, nur in der Mitte der zweiten Reihe stehen sie in Form eines umgekehrten v, also ʌ. Rechts vom rechten Henkel geht die Schnitt-Verzierung mit zwei Reihen auf den Hals über, ohne diese regelmässige, parallele Anordnung; eine dritte Reihe befindet sich unter der Uebergangslinie zwischen Hals und Bauch.

Interessant ist das allerdings schon öfter beschriebene, gleichzeitige Vorkommen von Stich- und Schnitt-Ornament an demselben Gefäss.

Hans Seelmann.

Abgeschlossen im Januar 1900.

Ergänzungsblätter zur Zeitschrift für Ethnologie.

Nachrichten über deutsche Alterthumsfunde.

Mit Unterstützung des Königlich Preuss. Ministeriums
der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten

herausgegeben von der

Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte

unter Redaction von

R. Virchow und **A. Voss.**

Zehnter Jahrg. 1899. | Verlag von A. ASHER & Co. in Berlin. | Heft 6.

Steinzeitliche Gefässe aus Schlesien.

Die vorgeschichtliche Sammlung des Kgl. Museums f. Völkerkunde wurde im Laufe der letzten Jahre durch zwei der jüngeren Steinzeit angehörige Thongefässe aus dem Reg.-Bez. Breslau bereichert.

Das Gefäss Fig. 1 (Kat. I c, 1134 a) von Puschwitz, Kr. Neumarkt, wurde mit menschlichen ungebrannten Knochen-Resten zusammen in einer sandigen Bodenerhebung gefunden. Von den Skelet-Resten gelangten nur Ober- und Unterschenkel in das Museum. Das Gefäss von einfacher Blumentopfform, ohne Henkel, ist aus reichlich mit kleinen Quarzbrocken gemischtem, hellem Thon hergestellt und ohne feinere Glättung. Der Rand ladet etwas aus, sonst zeigt das Profil nur gerade Linien. Der obere Theil des Gefässes bis etwas unter der Mitte ist mit spiralig aufsteigenden Schnur-Abdrücken in 9 Ringen verziert. Die Eindrücke rühren von einer kräftig nach rechts gedrillten Schnur her, wie das bei dem neolithischen Schnur-Ornament die Regel ist Die Höhe des Gefässes beträgt 10,6, der obere Durchmesser 11 *cm*. Ein ähnliches Gefäss besitzt das Königl. Museum von Weissenhöhe, Kr. Wirsitz in Posen[1]) (Kat. I, 5464).

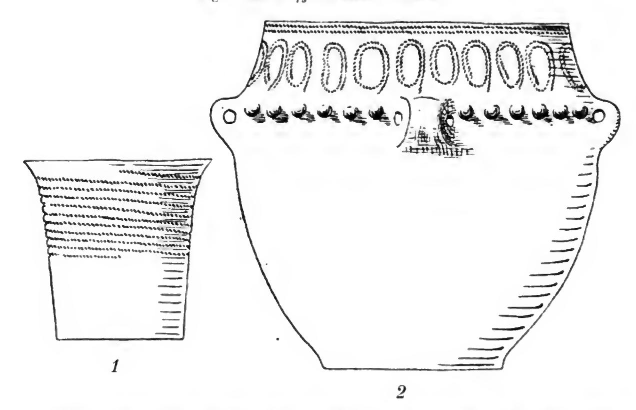
Ein zweites schlesisches Steinzeit-Gefäss erhielt das Königl. Museum aus Köben, Kr. Steinau. Dieses Gefäss, Fig. 2 (Kat. I c, 1067), ist in einer grossen regelmässigen Steinsetzung mit Resten von Leichenbrand gefunden worden. Es ist von einfacher, oben nur wenig verengter Topfform und mit 4 gleich weit von einander entfernt gestellten Henkelochsen in $^3/_4$ der Höhe versehen. Zwischen den Henkeln ziehen sich in wagerechter Reihe kleine buckelartige Erhebungen um das Gefäss herum, und darüber sind in höchst eigenartiger Weise Schnureindrucks-Muster angebracht, indem eine doppelte Einfassung von Schnurlinien ovale, aufrechtstehende Flächen umgiebt. Ueber diesen Mustern ziehen sich noch dicht unter dem Rande zwei wagerechte Schnurlinien um das Gefäss. Der Thon des Gefässes ist stark mit Quarzstückchen gemischt und zeigt eine gewisse Glättung. Die Farbe ist braun und nach dem Rande hin sowie im Innern schwarzgrau.

---

1) Vgl. R. Virchow in den Verhandl. der Berl. Anthrop. Gesellschaft 1883, S. 434—436 und Tafel VIII, 1.

Höhe 21, oberer Durchmesser fast 18 *cm*. Zum Vergleich kann hier auf ein sehr ähnliches Gefäss von Klein-Rietz, Kr. Beeskow-Storkow[1]), verwiesen werden, das aus einem Grabfunde stammt, dessen übriges Zubehör an Gefässen durchaus steinzeitlichen Charakter zeigt.

Fig. 1 und 2 $^{1}/_{3}$ der natürl. Grösse.



Beide besprochene Gefässe aus Schlesien können keiner der bisher festgestellten Gruppen der Schnurkeramik eingereiht werden, da sie einerseits Besonderheiten in Form und Verzierung aufweisen, und da andererseits das bezügliche Material in dem schlesisch-posenschen Gebiete noch ausserordentlich dürftig oder unbekannt ist. K. Brunner.

Bronze-Fund von Stanomin, Kreis Inowrazlaw.

Der Königl. Ansiedelungs-Commission in Posen verdankt die vorgeschichtliche Sammlung des Kgl. Museums f. Völkerkunde einen im Herbste des Jahres 1899 auf dem Ansiedelungsgute Stanomin bei Argenau in Cujavien gemachten reichen Bronze-Fund. Die Fundstelle liegt etwa 1 *km* südwestlich vom Gutshofe auf ebenem Acker. Beim Pflügen hatte ein polnischer Knecht einen grossen Bronze-Ring aus der Erde gerissen und bei näherem Zusehen ca. 8 " unter der Oberfläche den unten näher beschriebenen Fund gemacht. Durch die Achtsamkeit des damaligen fiscalischen Guts-Verwalters auf Stanomin, Hrn. Schmalle, waren die Fundstücke bewahrt worden und konnten mit nur geringfügigen Beschädigungen dem Königl. Museum übermittelt werden. Bei weiterem Nachgraben an der Fundstelle und in ihrer Umgebung fanden sich nur unbedeutende Thonscherben von einem grösseren Gefässe mit rauher Oberfläche vor, dessen Wiederzusammensetzung nicht möglich war. In diesem Gefässe sollen die Bronzen gesteckt haben. Für

1) Brunner, Die steinzeitl. Keramik in der Mark Brandenburg, Fig. 10.

eine zeitliche Bestimmung waren die unansehnlichen Scherben (Kat. I d, 1791 b) nicht zu verwerthen; der Thon ist rothbraun, stark mit Quarz gemischt und wenig gebrannt, ganz wie es bei vorslavischem Topfgeräth die Regel ist. Das Fehlen von Knochen - Ueberresten oder Steinsetzungen an der Fundstelle bestätigte die Annahme eines „Depotfundes“. Er besteht aus 54 Stücken, von denen 51 Ringe verschiedener Art sind.

Das Hauptstück des Fundes ist eine 102 *cm* lange Kette (Fig. 1 S. 84), gebildet aus quadratischen, mit kleinen Zapfen verzierten Rahmen, in welchen Bündel von je 4 nebeneinandergereihten Stäbchen hängen, die an beiden Enden ringförmig gestaltet und wie die Rahmen mit kleinen Zapfen verziert sind. Diese Zapfen verzieren bei den Stäben nur eine Seite, so dass die entgegengesetzte Seite der Kette glatt und dadurch zum Auflegen mehr geeignet ist. Die Länge eines aus dem Rahmen und einer Stäbchengruppe gebildeten Kettengliedes beträgt 7,2 *cm*. Die Verbindung dieser einzeln gegossenen Theile ist in der Weise hergestellt, dass man zwei sich gegenüberliegende Seiten des Rahmen-Vierecks der Länge nach durchbohrte, dann diese Seiten in der Mitte quer durchschnitt und nach der Aufziehung der Stäbchen die beiden Rahmen-Hälften durch Bronze-Stifte wieder vereinigte, welche durch die längsdurchbohrten Rahmenseiten gesteckt wurden. Diese Verbindung ist bei den 16 Gliedern der Kette in keinem Falle gelöst. Leider ist aber die Kette an beiden Enden beschädigt, so dass ihre Zweckbestimmung hierdurch sehr erschwert ist (Kat. I d, 1918).

Das zweite Hauptstück des Fundes ist eine ganz vorzüglich erhaltene Schmucknadel mit 2 in einer Ebene liegenden grossen Spiralscheiben als Kopf (Fig. 2 S. 84). Die Spiralen sind aus drehrundem Draht; ihr Durchmesser beträgt 7,5—8 *cm*, die Länge der ganzen Nadel 22,4 *cm* (Kat. I d, 1919). Ausserdem ist eine abgebrochene Spiralscheibe aus vierkantigem Draht vorhanden, die wohl einer ähnlichen Nadel wie Fig. 2 angehörte.

Unter den Ringen ist besonders eine Torques-Art mit lang und dünn ausgehämmerten, in Rollenoehsen auslaufenden Enden zahlreich vertreten. Es sind dreissig Stücke dieser Art und ein Bruchstück vorhanden; doch weisen die meisten davon Besonderheiten insofern auf, als sie theilweise auf den Endplatten eingravirte Verzierungen tragen (Fig. 3 S. 84), die vielfach von einander abweichen. Eine Anzahl ist auch noch unverziert geblieben. Das in Fig. 3 (S. 84) abgebildete Exemplar (Kat. I d, 1944) ist mit Tremolir - Strichlinien verziert, an anderen findet sich das Muster ein wenig verändert, endlich ist auch noch eine Verzierungs -Weise durch vorgezogene gerade Linien, über welche eine Tremolir - Strichelung gleichmässig fortläuft, zu erkennen. Der Durchmesser dieser Halsringe beträgt durchschnittlich 15—16 *cm*, die Dicke des gewundenen Theils der Ringe schwankt zwischen 5 bis 10 *mm*, und auch die Breite und Länge der abgeplatteten Enden ist sehr ungleichmässig.

Eine bedeutendere Verschiedenheit von den eben besprochenen Torques weist der Halsring Fig. 4 (S. 84) auf (Kat. I d 1951). Derselbe ist nur an den äussersten Spitzen kantig gehämmert, während der Ringtheil bis zum Beginn der Torsion drehrund geblieben ist. In den Grössenverhältnissen stimmt er mit den vorigen überein.

Eine andere Gattung von Ringen, die man als Arm- oder Fussringe bezeichnen kann, ist in 10 Stücken vertreten. Sie sind kreisrund, im Umkreise, wie im Durchschnitt, nach den Enden hin verjüngt und weit übereinandergreifend. An der Aussenseite sind sie mit eingravierten Querkerben - Gruppen verziert, an die sich beiderseits je 2 schraffirte Dreiecke schliessen. Sie sind massiv, doch ziemlich

ungleich an Stärke. Das in Fig. 5 abgebildete Stück (Kat. I d, 1956) hat 12 *cm* Durchmesser und ist in der Mitte 9 *mm* stark.

Als letzter Typus von Ringen ist ein in 7 Stücken vorkommendes Armband zu erwähnen, dass von kreisrunder Form ist und weit übereinandergreifende ver-

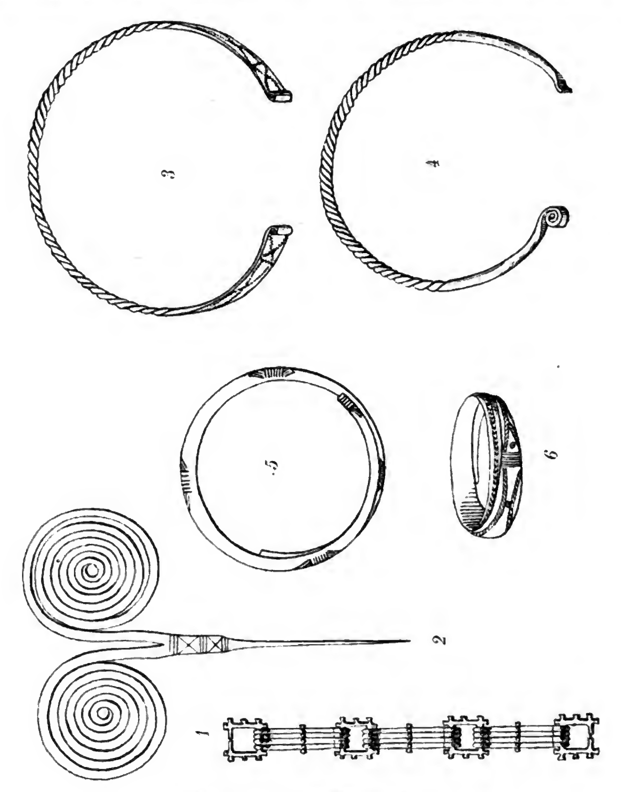


Fig. 1—6. $^1/_3$ der natürl. Grösse.

jüngte Enden besitzt. Der massive Körper der Ringe ist bandartig, innen meistens platt, aussen etwas gewölbt. Die an der Aussenseite angebrachten, kräftig eingeschnittenen Verzierungen sind bei den 7 Stücken des Typus viermal verschieden. Mit Ausnahme eines Stückes sind alle ausserdem mit kräftig ausgedrehter Augenverzierung versehen. Das in Fig. 6 abgebildete Exemplar (Kat. I d, 1965) ist am

reichsten geschmückt; sein Durchmesser beträgt 8 *cm*, die Breite des Bandes in der Mitte 2,2 *cm*.

Für die zeitliche Bestimmung des Fundes ist besonders die Kette von Wichtigkeit. Ein ganz gleiches Stück befindet sich bei dem grossen Bronze-Funde von Lorzendorf, Kr. Namslau in Schlesien[1]). Diesem Funde gehören u. a. gerippte Bronze-Eimer (Cisten) und Pferde-Gebisse aus Bronze an, die der Hallstatt-Cultur und einer etwas älteren Periode zuzusprechen sind. Aus der Gesammtheit der im Lorzendorfer Funde vorkommenden Gegenstände glaubt Grempler jedoch als Vergrabungs-Zeit des Fundes das 5. bis 4. Jahrh. v. Chr., also den Ausgang der Hallstatt-Periode, annehmen zu können. Auch von Lissauer[2]) werden Ringe wie unsere Fig. 5 in die jüngere Hallstatt-Periode gesetzt. Wir können demnach auch den Fund von Stanomin in dieselbe Zeit stellen, zumal sich in demselben keine Gegenstände vorfinden, die man den älteren Bronzezeit-Abschnitten zuzurechnen pflegt. Funde mit vergleichbarem Inhalte sind im Königl. Museum noch mehrfach vorhanden; ferner sah ich solche im Städtischen Museum in Thorn, und im „Album der im Museum der Pos. Gesellsch. d. Freunde d. Wissenschaften aufbewahrten prähistor. Denkmäler“ (herausgegeben von Dr. Köhler und Dr. Erzepki, Posen 1893, Heft 1 Tafel XV) einen Fund von Orchowo, Kr. Mogilno, mit einer Spiralnadel und Hals- und Armringen, die, wie der Fund von Stanomin, in einem Thongefässe lagen. K. Brunner.

Römischer Fund von Möhnsen, Kreis Herzogthum Lauenburg.

In Anknüpfung an die durch Hrn. Georg Schweinfurth angeregte Erörterung in der Sitzung der Berl. Anthropolog. Gesellsch. vom 21. October 1899 (Verhandl. S. 641) über ein in Möhnsen gefundenes Korallenstück dürfte es von Interesse sein und auch zur Klärung des Sachverhaltes beitragen, wenn aus den Acten des Königl. Museums f. Völkerk. eine Darstellung über die Entdeckung und Untersuchung jener Fundstelle gegeben wird.

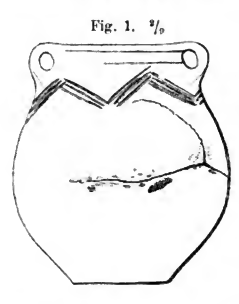
Durch eine Anzeige des Hrn. Reg.-Präsidenten in Schleswig vom 23. August 1893 wurde die General-Verwaltung der Königl. Museen benachrichtigt, „dass in der Gemeinde Möhnsen die Dorfbewohner bei Aufräumung eines seit Menschengedenken in diesem Sommer zum ersten Male ausgetrockneten Dorfteiches auf altes Eichenholz gestossen seien, unter dem Urnen usw. aufgefunden wurden. Da die Bauern und deren Knechte zerbrechliche Gegenstände unter den Eichen nicht vermutheten, so wurde ein Theil der Urnen zerschlagen.“

Der von der General-Verwaltung der Königl. Museen zur Untersuchung der Fundstelle entsandte Dr. M. Weigel berichtet unter dem 7. September 1893, dass bereits etwa 8 Tage vor seiner Ankunft in Möhnsen fast die gesammten Funde an Thongefässen, etwa 15—20 Stück, von der Dorfjugend muthwillig zerstört worden waren. „Nur eine wohlerhaltene Urne und mehrere Scherben, die Hr. Gemeinde-Vorsteher Ehlers zufällig bei sich zu Hause hatte, sind erhalten geblieben und dann von mir mit nach Berlin genommen worden.“ — „Der Fundort der Alterthümer, der vor einiger Zeit vollständig ausgetrocknete Dorfteich, hatte sich in

1) Grempler, „Schlesiens Vorzeit“ Bd. VII (1899), S. 195.
2) Lissauer, Festschrift: „Alterthümer der Bronzezeit“ Taf. IX, Fig. 9—10.

Folge mehrmaliger Regengüsse während der letzten Tage wieder theilweise mit Wasser angefüllt. Ich liess trotzdem ziemlich einen ganzen Tag lang graben, um die ganz eigenartige Holz-Construction näher in Augenschein zu nehmen, die an der einen Stelle noch erhalten war, bis die Arbeiten, als die Leute etwa 1—1½' tief im Schlamm und Wasser standen, abgebrochen werden mussten. An drei etwas tiefer gelegenen Stellen des etwa 105 Schritt langen und 68 Schritt breiten Dorfteiches haben sich horizontale Holzlagen vorgefunden. Die eine ist schon vor langen Jahren in einem trockenen Sommer ausgegraben worden, wobei alles Holz herausgeholt wurde; die zweite Stelle hat man vor etwa 4 Wochen gefunden und ausgebeutet, indem man viele Wagen-Ladungen von Eichenholz, darunter ganz gewaltige Stämme, die nur von 4 Pferden weggezogen werden konnten, zu Tage förderte. Und unter diesen Stämmen, mehrere Fuss unter Wasser, Schlamm und Morast, haben, wie mir von verschiedenen Augenzeugen berichtet wurde, die Thongefässe, ungefähr 15—20 an der Zahl, meist in zerbrochenem Zustande im weissen mergelhaltigen Untergrunde gestanden."

Fig. 1. ²/₉



„Die eine wohlerhaltene Urne (Fig. 1) hat eine Höhe von 21 *cm*, einen oberen Durchmesser von 11,2 und einen mittleren Durchmesser von 19 *cm*, ist aus graubraunem, ziemlich mürbem Thon regelmässig, aber noch ohne Scheibe hergestellt, oben mit einem etwas ausladenden Rande und 2 kleinen Henkeln versehen und darunter mit etwas rohen unregelmässigen Zickzackfurchen verziert." (Kat. I m, 803.)

„Höchst interessant und eigentlich geradezu räthselhaft war die Holz-Construction (Fig. 2), die ich an der dritten Stelle noch vollkommen intact vorfand und etwa 3—4' tief blosslegte. Oben in der schon etwas morastigen Oberfläche lagen in horizontaler Richtung zahlreiche starke Eichenstämme, ungefähr radial um einen vertical stehenden starken Pfahl angeordnet; der stärkste hatte etwa einen Durchmesser von 2', die meisten übrigen einen solchen von etwas über einen Fuss; alle waren noch von der Rinde umgeben, die ganz weich war, und zum Theil noch mit Aesten versehen. Dazwischen überall grössere und kleine Holzstücke von 1—5' Länge und schwarze Holzerde, d. h. eine dicke, halbmorastige Humus-Schicht mit verwitterten Holzresten und anderen Vegetabilien. Unter dieser obersten Schicht der starken Stämme lag eine zweite von etwa halb so starken Eichenstämmen in anderer Richtung, zum Theil wie kreisförmig um den senkrechten Mittelpfahl herum, und darunter eine dritte Schicht, 1½—2' stark, die vollständig aus kleinen Holzresten, kleinen Stangen und Buschwerk, das meist an seiner röthlichen Farbe als Erlenholz erkenntlich war, sowie aus Moos und Blattwerk bestand, dessen Faserwerk sich zum Theil, besonders bei den Eichenblättern, noch sehr gut erhalten hatte. In dieser Tiefe fand ich auch an einer Stelle eine grössere Menge Holzkohle und dann verschiedene, etwa faustgrosse Steine. Leider sammelte sich das Wasser mit der Zeit so an, dass die Arbeiten nicht fortgesetzt werden konnten."

„Wie mir der Orts-Vorsteher Ehlers und mehrere andere Dorfbewohner versicherten, war dieser von mir blossgelegte Holzbau genau ebenso, wie an der anderen Stelle, wo man darunter die mehrfach erwähnten Thon-Gefässe gefunden hatte. Es kann also wohl kein Zweifel darüber obwalten, dass diese Anlagen

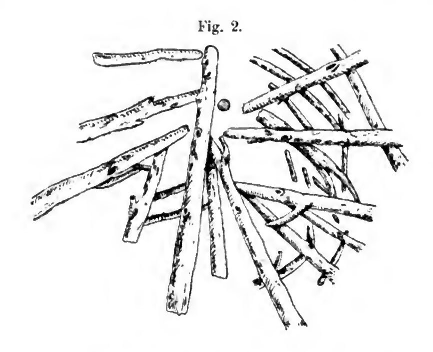
künstlich und zwar Grab-Anlagen sind, obwohl die Leute sich allerdings nicht erinnern konnten, irgend welche Knochen-Reste in oder bei den Gefässen gesehen zu haben. Aber in dem so feuchten Terrain können sie sehr wohl vollständig vergangen sein."

„An eigentliche Pfahlbauten, d. h. an Wohnstätten auf dem Wasser, ist wohl nicht zu denken, da doch dann mehr verticale Balken vorhanden sein müssten und nicht gerade die stärksten Balken ganz oben über Gebüsch und Laubwerk liegen würden."

„Eine ganz sichere Spur oder die Art der Bearbeitung habe ich bei dem sehr morschen Zustand der äusseren Holzschichten nicht erkennen können; aber der Umstand, dass auch nicht ein einziger Stamm mit Wurzeln gefunden wurde und alle unten auf irgend eine Weise abgetrennt, also irgendwie gefällt worden waren, ist doch der beste Beweis, dass die Bäume nicht etwa von selbst umgefallen, sondern von Menschenhand hingelegt worden sind."

„Da der Teich ziemlich hoch, höher als das Dorf liegt und nur durch Regenwasser, aber nicht durch Grundwasser gebildet wird, so könnte man vielleicht annehmen, dass er im Alterthum noch nicht vorhanden war, und dass wir hier

Fig. 2.



vielleicht ursprüngliche Hügelgräber vor uns haben, die anstatt der sonst gewöhnlichen Steinsetzung eine Holz-Construction besassen, welch letztere mit der Zeit in sich zusammengestürzt ist. Das würde ja nicht undenkbar, aber immerhin wenig wahrscheinlich sein, da derartige Gräber wenigstens bisher aus Deutschland nirgends bekannt sind. Wenn aber der Teich im Alterthum schon vorhanden war, so müssen die Urnen tief ins Wasser versenkt, und zu ihrem Schutze die gewaltigen Holzmassen aufgeschichtet sein." — „Einer von den beiden Fällen ist aber eigentlich nur denkbar."

„Auf jeden Fall muss von nun an in besonders trockenen Sommern auf derartige Fundstellen genauer geachtet werden, und es ist eigentlich auch leicht erklärlich, dass bisher derartige Funde, die vielleicht noch in grösserer Menge im Schoosse der Erde verborgen liegen, fast vollständig unbekannt geblieben sind, weil sie bedeutend tiefer und an viel unzugänglicheren Stellen liegen, als die gewöhnlichen Hügelgräber und Urnenfelder."

So weit der Weigel'sche Bericht. Ueber das eingangs erwähnte Korallen-Stück ist darin nichts gesagt. Dagegen findet sich in einer Mittheilung des Landrathes des Kreises Lauenburg vom 16. September 1893 die Bemerkung, dass der Gemeinde-Vorsteher ihm angezeigt habe, bei der nachträglichen Einebnung des von Dr. Weigel gegrabenen Loches sei ein versteinertes Geweih gefunden worden. Dies ist nach einem Schreiben des Vereins für Geschichte des Herzogthums Lauenburg zu Mölln vom 25. September 1893 das in Frage stehende Korallen-Stück, welches in den Besitz des genannten Vereins übergegangen ist. Es ist also ersichtlich, dass ein beweisbarer Zusammenhang zwischen diesem Fundstücke und den früheren nicht besteht.

Was die zeitliche Stellung der in Möhnsen gefundenen Thongefässe betrifft, so unterliegt die seiner Zeit von Hrn. Geh.-Rath Dr. Voss gegebene Bestimmung als „römisch" keinem Bedenken. Das Königl. Museum besitzt neben anderen Vergleichs-Stücken von Fohrde, Kr. West-Havelland, einen Urnenfund von Milow, Kr. West-Priegnitz, dem eine römische Bronze-Armbrustfibel des 1. bis 2. Jahrh. n. Chr. angehört (Kat. I f, 2932). Die Keramik der Möhnsener Funde, wie desjenigen von Milow ist durch die eigenthümliche Henkelform und das aus schrägen Strichgruppen bestehende Ornament charakterisirt. An dem Gefässe von Möhnsen ist übrigens in alter Zeit wahrscheinlich die Reparatur eines Risses vorgenommen worden, indem derselbe mit einer harzartigen Masse bedeckt wurde, auf der sich noch ein Abdruck von einem Gewebe befindet. K. Brunner.

Steinkammer-Gräber von Fickmühlen bei Bederkesa im Kreise Lehe.

Die Zerstörung der einst sehr zahlreichen Alterthümer aus prähistorischer Zeit ist leider sehr weit fortgeschritten. Der Kreis Lehe besitzt nur noch ein Steinkammer-Grab: das einzige der Provinz Hannover, das fast ganz in der ursprünglichen Form erhalten ist. Dieses liegt 800 *m* nördlich von Fickmühlen, dicht an der Westseite der von diesem Orte nach Flögeln führenden Strasse im fiscalischen Holze. Die Steinkammer ist in einem fast 3 *m* hohen Grabhügel eingeschlossen, aus dem keiner der Decksteine hervorragt. Unmittelbar neben diesem Hügel — westlich — liegt ein zweites Steinkammer-Grab, von dessen 4 erhaltenen Decksteinen vor der in diesem Frühjahr von mir vorgenommenen Ausgrabung 2 nicht mit Erde bedeckt waren. Ein dritter Grabhügel, von der gleichen Höhe, wie der erste, liegt in der Nähe nördlich von dem Waldwege.

Diese 3 nahe beieinander liegenden Grabhügel finden sich in der Nähe der höchsten (etwa 15 *m*) Erhebung einer rings vom Moore umgebenen grossen Sandinsel, die auf dem nach dem Fickmühler Bach — der Abwässerung grosser Moore und Niederungen — geneigten Südseite noch eine Anzahl anderer, leider von Steinsuchern vollständig zerstörter Grabhügel trägt. Es ist wahrscheinlich, dass einige derselben auch Steinkammern enthalten haben. So soll nach einem im Jahre 1839 eingeforderten amtlichen Berichte einer dieser Todten-Hügel, der in dem Gutsholze nahe der Stelle liegt, wo 47 römische Münzen gefunden sind, mehr als 200 Kasten Steine ergeben haben, die an die Chausseen gebracht

sind. Nach Art der Hünen-Gräber sollen dort sehr grosse Steine im Oval und aufrechtstehend gewesen sein, welche ansehnliche Ueberlieger (Decksteine) getragen haben. Unter diesen hat man einen mit Kieseln sehr gut ausgemauerten Keller gefunden, jedoch keine Urne oder sonstige Merkwürdigkeit entdeckt.

Das östliche der beiden noch vorhandenen Stein-Gräber ist in einen fast 3 *m* hohen, an der Basis kreisrunden Sandhügel eingeschlossen. Dieser hat jetzt nicht mehr ganz seine ursprüngliche Form, weil man 1882 durch Fortnahme von Erde auf der Südseite des Hügels einen bequemeren Zugang zu der Kammer geschaffen und dabei den wirklichen Eingang zerstört hat. Um den frühern Zustand des Hügels festzustellen, haben wir ausser den Erzählungen älterer Leute, so viel ich habe erfahren können, nur einen einzigen Bericht. Diesen hat Studien-Rath Müller 1871 im Stader Archiv auf S. 360 wiedergegeben. Dort heisst es:

> „Das Denkmal in der Flögeler Heide (Wächter S. 76) ist laut amtlichen Berichts vor ungefähr 12 Jahren von dem damaligen Guts-Besitzer Sonder entfernt. Es führte die volksthümliche Benennung „Dansenstein"; indessen wurde damit auch das Denkmal im herrschaftlichen Holze bei Fickmühlen bezeichnet. Dieses liegt am Wege von Flögeln nach Fickmühlen an der Westseite. Dasselbe ist inwendig 20′ lang und 4′ breit; inwendig rechter Hand befindet sich noch ein Gang, der 6′ lang und 3′ breit ist. Die Decke besteht aus 5 grossen Steinen, welche 10′ lang, 4′ breit und 3′ dick sind. Zwei derselben, welche oben zusammenstossen und unten einen Zwischenraum von 1½′ haben, bilden den Eingang. Unter diesen Steinen befinden sich keine Träger, sondern Mauern aus grossen und kleinen Steinen. Die innere Höhe ist am Eingang 1½ und im Grabe weiter zurück 3′. Das Denkmal liegt auf einer Erhöhung von etwa 112 Schritt Umfang und 10′ Höhe, ohne Steinlage und mit Gras bewachsen. — Ungefähr 8 Schritt von diesem Hünenbette entfernt befinden sich noch 7 Steine, von denen der grössere etwa 6′ lang, 5′ hoch, in der Mitte 5—6′ breit ist und nach beiden Enden spitz ausläuft. Dieser Deckstein ruht, so viel man sehen kann, auf 2 Trägern, deren Maasse nicht angegeben werden können. Die übrigen (kleineren) Steine liegen platt auf der Erde und sind Träger. Das Terrain ist wie bei dem vorigen Denkmale."

Wächter (S. 73) kennt „bei Fickmühlen im herrschaftlichen Flögeler Holze" nur 5 Grabhügel.

Der Bericht über das zunächst in Betracht kommende Grab ist allerdings nicht ganz klar. Eine ganz irrige Vorstellung von dem Aufbau dieser Stein-Kammer bekommt man jedoch durch die bei Müller auf S. 194 abgedruckte und mit einer Grundriss-Zeichnung versehene Beschreibung: „Die Seiten-Mauern sind ringsum aus kleinen aufeinanderliegenden Felsen gebildet" usw. Ich muss namentlich deshalb darauf hinweisen, dass diese Darstellung falsch ist, weil neuere Schriftsteller in Folge derselben dieses Denkmal wegen seiner seltenen Form für sehr bemerkenswerth halten. Der seltsame, bei keinem megalithischen Denkmale unserer Gegend vorkommende, 0,9 *m* breite Ausbau, wie er bei Müller gezeichnet ist, besteht in Wirklichkeit nicht. Es kann die Vorstellung vom Vorhandensein desselben entstanden sein durch den Bericht von 1871, in dem es heisst: „inwendig rechter Hand befindet sich noch ein Gang, der 6′ lang und 3′ breit ist". Mit diesem Gang hat aber der Berichterstatter, dessen Angaben sonst im Wesentlichen stimmen, offenbar den Eingang gemeint. Später, 1885, hat Müller selbst das

Grab besucht; in seinen, nach Müller's Tode von Dr. Reimers herausgegebenen Aufzeichnungen sind aber die falschen Angaben nicht verbessert[1]).

Als Wächter 1841 sein Buch: „Statistik der im Königreich Hannover vorhandenen heidnischen Denkmäler" herausgab, scheint das Grab noch nicht bekannt gewesen zu sein. Bald darauf muss es aber zugänglich gemacht worden sein, denn ältere Leute aus der Umgegend erzählen jetzt, dass sie als Kinder in das Grab hineingekrochen sind. Früher ist das Gelände, im dem die Stein-Kammern liegen, mit Heide und Eichenbusch (Stühbusch) bedeckt gewesen. Im Jahre 1880 etwa ist dasselbe dann in Forst-Cultur genommen sind, und es wird dort Eichen und Kiefern gepflanzt worden.

Auf dem Grabhügel selbst soll auch Stühbusch gestanden haben. Wenn man diesen auseinanderbog, soll man ziemlich oben auf dem Berge — genau kann die Stelle leider nicht mehr angegeben werden — zu 2 schräg aufeinanderliegenden Steinen gekommen sein, die zwischen sich eine Oeffnung liessen, gross genug, dass ein Kind sich eben durchzwängen konnte. Dann ist man schräg abwärts in die Kammer gerutscht, in der man gebückt gehen konnte.

Neuerlich schenkte mir die Regierung auf meine Bitte das Vertrauen, so weit die Gelder reichten, die unmittelbar neben dem ersten Grabe liegenden grossen Steine freizulegen, um möglicher Weise wenigstens den Aufbau dieses zweiten Grabes festzustellen.

Man hatte geglaubt, dass dieses zweite Grab, das offenbar auch eine Stein-Kammer war, so weit zerstört sei, dass eine Ausgrabung sich nicht lohnen würde. Unsere im Verlaufe von 4 Tagen mit 4—6 Arbeitern vorgenommene Grabung hat glücklicher Weise gezeigt, dass im Wesentlichen nur 2 Decksteine fortgenommen waren, im Uebrigen die eigentliche Grab-Kammer noch vollständig unberührt war.

Beide Gräber haben die gleiche Bauart und die gleiche Richtung; die Kammer des zweiten, kürzlich erst aufgedeckten ist nur um 3,30 *m* länger, als diejenige des 1882 zugänglich gemachten, gänzlich mit einer Erd-Aufschüttung bedeckten Stein-Grabes. In beiden Fällen gelangt man durch einen kurzen, engen Eingang in eine quer dazu liegende, regelrecht aus Granit-Findlingen (erratischen Blöcken) aufgebaute Kammer.

Diese letztere ist ein im Grundriss rechteckiger Raum, der im Lichten 1,80 *m* bis 2,05 *m* breit und etwa 1,30 *m* hoch ist. Die Länge der östlich, dicht am Wege, gelegenen Kammer beträgt 5,80 *m*, die der westlichen 9,10 *m*. Die Decke der ersteren besteht aus 5 Steinen. Auf der zweiten Kammer liegen jetzt noch 4 Decksteine; ursprünglich werden aber wohl 6 vorhanden gewesen sein, denn aus der ganzen Anordnung und aus dem Vergleich mit all den anderen Steinkammer-Gräbern folgt der Schluss, dass der jetzt nicht überdachte Raum auf der Ostseite bedeckt ist. Sehr wahrscheinlich haben hier noch zwei Steine gelegen; es wäre ja denkbar, wenn es auch unwahrscheinlich ist, dass nur ein einziger, sehr mächtiger Stein die Lücke ausgefüllt hat.

Wir fanden am Grabe in der Humus-Erde 2 zerbrochene Ziegelsteine, die schwerlich durch Zufall in diese „Wildniss" gerathen sind. Solche „Rothsteine" führen unsere Steinsucher mit sich, um mit dem zerstossenen Mehl derselben das eingemeisselte Sprengloch, nachdem Pulver und Zündschnur eingeführt sind, fest

1) Es sei hier darauf hingewiesen, dass wenigstens für meine Heimath die Angaben Müller's über unsere Alterthümer meist lückenhaft, häufig ungenau und zuweilen falsch sind. Es ist hohe Zeit, dass man dieselben revidirt. Manches wird jetzt schon nicht mehr klargestellt werden können, weil die Gewährs-Leute inzwischen gestorben sind.

zu verschliessen. Die Leute, welche die Steine zersprengten, haben die Ziegelsteine liegen lassen.

Die in ihrer Breite fast gleichen, in Länge und Dicke aber verschiedenen Decksteine des kürzlich freigelegten Grabes sind, so weit sie erhalten werden, noch vorhanden. Der grösste ist etwa 2,60 *m* lang, 1,30 *m* breit und 1,50 *m* dick.

Die Wände der beiden Kammern sind hergestellt aus 10, bezw. 14 grösseren Steinen und der die Lücken zwischen diesen ursprünglich völlig verschliessenden Füllung. Die grössten Blöcke sind zur Herstellung der aus je einem Steine bestehenden Schmalseiten verwandt. Die Träger stehen nicht, wie bei anderen Stein-Kammern, senkrecht, sondern mit dem oberen Ende etwas nach innen geneigt, wodurch sie den Druck der auf ihnen lastenden Decksteine besser aushalten. Wie die Unterseite der Decksteine, ist auch die dem Innern der Kammer zugekehrte Seite der Wandsteine meist ganz flach. Vielfach hat man solche Stücke genommen, die schon von Natur eben waren; mehrere der Innen-Flächen dieser Steine bringen aber den Eindruck hervor, als wenn die ebene Fläche durch den Baumeister erst hergestellt ist. Die betreffende Seite ist rauh und scharfkantig; der Granitstein, so der östliche Wandstein der grösseren Kammer, der nach der allgemeinen Volks-Anschauung allerdings in unserm Diluvial-Sande oder -Lehm „gewachsen" ist, kann aber, auf Eisschollen oder vom Gletschereise gestossen, nicht mit diesen Rauhigkeiten den weiten Weg von seiner ersten Lagerungsstätte gemacht haben. Also muss der Stein in der Nähe der Stätte, die er jetzt einnimmt, von einem anderen abgespalten sein. Es ist möglich, dass dies durch Natur-Einwirkung, z. B. durch den Frost verursacht ist. Es ist aber wahrscheinlich, dass den Völkern der Steinzeit, welche, durch die Noth dazu getrieben, die Eigenschaften der Gesteine sehr gut kennen mussten, auch die durch Einwirkung des Feuers hervorzurufende leichte Spaltbarkeit der meisten unserer Findlinge nicht verborgen geblieben ist.

Die Decksteine werden in der Weise von den grossen Wandsteinen getragen, dass die Endsteine auf je 3 Trägern ruhen, während die mittleren nur auf je zweien aufliegen. Eine scheinbar von diesem Plane abweichende Anordnung hat der Baumeister der kleineren Kammer gewählt. Hier ist ein Deckstein zu viel; denn von den 10 Wandsteinen der Kammer bleiben, wenn man die 6 für die Endsteine verwandten abrechnet, nur 4 anstatt 6 für die 3 mittleren Steine. Der, vom Osten aus gerechnet, zweite Deckstein ist aber recht schmal und von verhältnissmässig geringem Gewicht. Seine Unterseite liegt so viel höher, als die der übrigen Decksteine, dass man, während man sich sonst in gebückter Stellung in der Grab-Kammer bewegen muss, unter ihm aufrecht stehen kann. Dieser Stein ist offenbar, nachdem seine Nachbarn schon auf ihren Trägern ruhten, nur eingeschoben worden, um die zwischen ihnen befindliche Lücke zu verdecken.

Die grossen Wandsteine sind nicht dicht nebeneinandergestellt, sie berühren sich nicht mit den seitlichen Kanten an ihrem unteren Ende, dem dickeren Fusse, sondern sie lassen einen Zwischenraum, der nach oben, nach dem meist schmaleren Kopfe zu grösser wird. Diese bis über ein halbes Meter breit werdenden Lücken werden von einem sehr sorgfältig hergestellten Mauerwerk eingenommen, das aus übereinandergelegten Granitplatten besteht. Diese Platten sind durch Längs- und Quer-Spaltung aus grösseren Blöcken erhalten. Ein Bindemittel zwischen den Platten, irgend ein Mörtel oder Lehm, konnte nicht nachgewiesen werden. Trotzdem ist es schwer, einen Stein aus dieser Füllung herauszuziehen.

Der Fussboden der Kammer ist mit Steinen belegt, die dicht aneinanderschliessen. Dieses Steinpflaster besteht aus runden Findlingen. Der mittlere

Theil der grösseren Kammer ist jedoch nicht gepflastert gewesen. Hier stiess der Spaten in reinen Sand, ebenso wie an einigen Stellen, wo einzelne Steine des Boden-Belags zeitweise weggenommen wurden, um zu prüfen, ob unter diesem Pflaster noch irgend welche Funde zu erwarten waren.

Im westlichen Theile des grösseren Grabes findet sich eine aus 6 flachen, etwa 40 *cm* hohen, auf die Hochkante gestellten Steinen bestehende Steinsetzung, die in einer Reihe, 1,32 *cm* vom Schlussstein entfernt, quer durch die Kammer zieht. Diese Steinreihe grenzt einen Raum von reichlich 2 *qm* ab. Im östlichen Theil der Kammer ist eine dieser entsprechende Einrichtung nicht beobachtet worden. Die Steinsetzung ist jetzt noch erhalten; weil aber das untere Ende der Granit-Platten nicht fest in den Boden eingelassen ist, fallen diese leicht um. Man wird sie nur durch sorgfältige Aufsicht erhalten können.

Der Eingang zu der eigentlichen Kammer ist bei dem grösseren Grabe in seiner alten Form noch erhalten, ausser dass früher schon einer der beiden Decksteine auf die Seite geschoben ist. Die Seitenwände des Ganges werden eingenommen von je 3 Steinen, die beiden inneren sind zugleich Wandsteine der Kammer. Her auf diesen aufliegende Deckstein dient auch mit als Stütze für den vierten Deckstein der Kammer. — Das kleinere Grab hat vor der 1882 vorgenommenen Ausgrabung möglicher Weise einen diesem ganz gleich gebauten Eingang gehabt. Jetzt hat derselbe nur 4 Wandsteine.

Bei beiden Gräbern ist der Eingang 0,70—0,75 *m* breit; er hat dieselbe Höhe, wie die Kammer. Seine Längs-Richtung ist senkrecht zu derjenigen der letzteren. Er mündet genau in die Mitte der Südwand, also der Haupt-Windrichtung abgekehrt.

In der Nähe der grösseren Kammer liegen 5 grössere und dazwischen eine Anzahl kleinerer Steine. Unzweifelhaft sind dies die Reste einer früheren Umfassung, die z. B. bei dem bekannten Steingrab des Kreises Lehe, dem „Bülzenbett“ bei Sievern, jetzt aus 38 Steinen bestehend, noch erhalten ist. Zwei der fünf Umfassungs-Steine sind umgefallen.

Der Inhalt der Grab-Kammern.

In meiner Heimat, die seit Jahrhunderten wegen der zahlreichen „Hünen-Gräber“ bekannt ist, sind die meisten dieser Stein-Denkmäler leider zerstört, ohne dass man auf den Inhalt geachtet hat. Von Skelet-Funden in unseren Steinkammer-Gräbern ist mir niemals berichtet worden. Dass man zahlreiche Fund-Gegenstände aus irgend einem unserer Steinkammer-Gräber erhalten hat, ist hier nicht bekannt; vielmehr sind die Arbeiter, welche die oft so reichen Funde aus den Gefässen der Urnen-Friedhöfe kennen, enttäuscht, dass sie ihr sorgfältiges Nachsuchen in den mit so grosser Mühe und Sorgfalt aufgebauten „Kellern“ so wenig belohnt finden. Von Funden, die auf mehr als 1 oder 2 Beisetzungen schliessen lassen, ist niemals berichtet worden. In Wehden und Meckelstedt konnte ich durch Nachfragen feststellen, dass man in den Stein-Kammern je ein Steinbeil oder eine Lanzenspitze und Thon-Scherben mit Tiefstich-Verzierungen gefunden hat.

Auch in den beiden Gräbern bei Fickmühlen sind nur wenige Menschen bestattet worden, wie sich aus den darin gemachten Funden ergiebt.

In der kleineren Kammer hat man 1882 ein Beil und eine Lanzenspitze aus Feuerstein und einige Gefäss-Scherben gefunden. Bei der jetzt vorgenommenen Entfernung der durch den Eingang vom Regen hineingeschwemmten Erde zeigte

sich, dass man damals nicht mit der nöthigen Sorgfalt verfahren war. Wir fanden noch eine dreieckige Pfeilspitze mit Schaftzunge und einen bearbeiteten Spahn (Messer) aus Feuerstein, ausserdem mehrere Gefäss-Scherben mit Tiefstich-Ornamenten; an einer der grösseren Scherben war ein breiter, querdurchbohrter Henkel.

An dem Inhalt der grösseren Kammer war vor unserer Ausgrabung noch nicht gerührt worden. Der Innen-Raum war bis unter die Decksteine mit Sand und Steinen, von denen einzelne eine Manneslast schwer waren, ausgefüllt. Auf dem gepflasterten Boden lag grober Sand nnd Granit-Grus. In dieser Schicht fanden sich durch die ganze Kammer zerstreut neolithische Scherben, die, nach den Ornamenten zu schliessen, von mindestens 10 Gefässen herrühren. Die Bruchflächen dieser Scherben passen nur selten zusammen, und meist findet sich eine Verzierungs-Art nur in einem einzigen der Gefäss-Bruchstücke eingeschnitten oder eingestochen. — An zwei Stellen in der gleichen Entfernung vom Eingang und symmetrisch zu diesem lag vor den beiden mittleren Steinen der Nordwand je ein etwa 30—40 *cm* im Durchmesser grosser Haufen von geglühten Knochen, auf denen gleichfalls geglühte Stein-Geräthschaften lagen. Auf dem östlichen Knochenhaufen fanden sich einige Spähne („prismatische Messer“), auf dem westlichen ausser diesen auch noch ein geschliffenes Beil. Alle Geräthschaften waren aus Feuerstein, der durch das Glühen milchweiss und rissig geworden war. Die Sachen waren alle zersprungen, so das sehr zerbrechliche Beil in 3 Theile; die Stücke des letzteren lagen jedoch mit den passenden Bruch-Theilen aneinander.

Ganz unzweifelhaft ist in der grösseren Kammer Leichenbrand festgestellt worden. Wir haben bei Fickmühlen den interessanten Fall, dass in zwei nebeneinanderliegenden Steinkammer-Gräbern, die ganz gleich gebaut sind, die verschiedenen Arten der Beisetzung vorkommen. In der östlichen Kammer sind die Grab-Beigaben aus Stein nicht mit dem Feuer in Berührung gewesen und dort sind auch keine gebrannten Knochen gefunden worden. Wir müssen annehmen, dass die Leichen in dieses kleinere Grab, wie in alle anderen Steinkammer-Gräber, unverbrannt gebracht worden sind In der westlichen Kammer dagegen lagen die beiden Haufen calcinirter Knochen, sichere Beweise der Leichen-Verbrennung. Die hier beigesetzten Leichen sind mit den Beigaben (denn diese sind auch geglüht) ausserhalb des Grabes verbrannt, und dann sind die Reste des Leichenbrandes, ohne dass man dieselben nach dem Gebrauche der späteren Zeit in ein Gefäss gelegt hat, in die Grabkammer gebracht worden. Dass die Verbrennung nicht am Fundorte selbst stattgefunden hat, folgt schon daraus, dass keine Holzkohlen zwischen den zerbrochenen Knochen lagen. Im Gegensatz zu anderen Arten der Leichenbrand-Bestattung (z. B. in Hügelgrab, in Urne, unter Steinkern usw.) hat man also bei Fickmühlen die verbrannten Leichen in eine Steinkammer gebracht.

Der Inhalt der von mir ausgegrabenen grossen Grab-Kammer weicht von demjenigen anderer, die Sophus Müller beschreibt, dadurch ab, dass die Brandschicht fehlt, die von Opfer-Feuern herrühren soll, welche man den Todten nach der Bestattung gebracht hat. Holzkohlen sind zerstreut und vereinzelt in dem die Kammer ausfüllenden Sande, der später hineingebracht worden ist, enthalten gewesen. Aber Feuerreste auf dem Steinpflaster sind nicht gefunden.

Wenn nun auch das Fehlen einer ausgedehnten Brandschicht erklärt werden kann aus der geringen Zahl der beigesetzten Leichen, so kann ich für einen andern Fund-Umstand keine Deutung finden. Dies ist das Vorkommen so vieler einzelner Gefäss-Scherben, die zerstreut auf dem Boden der Kammer lagen.

Zum Schluss führe ich noch den überraschenden Fund eines Metall-Stückes in der Kammer an. Ein zusammengebogenes, fast 2 *cm* breites Bronzeblech lag in der Südostecke der grösseren Kammer, aber nicht, wie die anderen Fund-Gegenstände aus Stein und Thon, auf dem Boden der Kammer, sondern in der Sand-Ausfüllung etwa 75 *cm* über dem Pflaster dicht vor der zwischen den Trägern angebrachten Füllung. Der Fund dieses Bronzestückes kann nicht als Beweis herangezogen werden für die Behauptung, dass die Erbauer der Steinkammer-Gräber schon Bronze gekannt haben. Das Stück lag frei im Sande. Es muss von den Leuten, welche die Grabkammer mit Sand und Steinen angefüllt haben, verloren oder weggeworfen sein. Es ist also anzunehmen, dass erst Menschen, welche schon Metall kannten, die Ausfüllung des Steinhauses vorgenommen haben, nicht aber die Steinzeit-Menschen.

Von den Fund-Gegenständen will ich jetzt nur dieses erwähnen: Die Thon-Gefässe beider Gräber tragen nicht allein aussen, sondern am oberen Rande auch an der Innenseite Schnitt- und Stich-Verzierungen. Das Vorhandensein eines verkohlten Getreide-Kornes in einer der Thon-Scherben liefert uns den Beweis, dass auch die Bewohner unserer Gegend in der jüngeren Steinzeit schon Ackerbau getrieben haben.

Eine Beschreibung der Fund-Gegenstände kann ich jetzt nicht geben, weil mir dieselben leider nicht zur Verfügung stehen. Der früher gefundene Keil und die Lanzenspitze aus grauem Feuerstein sind mit mehreren Scherben im Provincial-Museum in Hannover; dieselben sind nur am Aufbewahrungsorte zu studiren. Die übrigen von mir gefundenen Sachen liegen bei der Regierung in Stade.

(Nach dem Bericht des Hrn. Dr. J. Bols aus den Schriften des Heimath-Bundes.)

Funde aus der Umgegend von Wilmersdorf, Kreis Beeskow,

bei Gelegenheit einer Excursion der Berliner Anthropologischen Gesellschaft.

Vorläufiger Bericht.

Etwa 30 Mitglieder und Freunde der Gesellschaft unternahmen am 25. Juni 1899 einen Ausflug zur Besichtigung eines Gräberfeldes auf der Feldmark Wilmersdorf.

Von Fürstenwalde aus brachten uns Wagen zunächst nach dem idyllisch an dem grossen Scharmützel-See gelegenen Restaurant Forsthaus Pechhütte. Etwa 20 Minuten von diesem liegt ein vorgeschichtliches Gräberfeld, welches schon längere Zeit bekannt ist, an diesem Tage aber nicht besucht wurde, weil noch ein weiter Weg und viele andere Sehenswürdigkeiten unsrer harrten. Nach dem ausgezeichneten Frühstück, das nach der holprigen Fahrt trotz des eintretenden Regens trefflich mundete, fuhr die Gesellschaft nach Pieskow. An der Grenze dieses landschaftlich sehr reizvollen Rittergutes wurden wir im Auftrage des erkrankten Besitzers, Hrn. Helbig, von dessen Vertreter empfangen und an dem hohen Ufer des Sees entlang unter herrlichen Laubwaldungen zu einem grossen erratischen Block geführt, einem, wenn auch viel kleineren, doch immerhin imponirenden Bruder der etwa 6 *km* NNW. von ihm entfernt liegenden Markgrafensteine in den Rauener Bergen. Auf der Terrasse des Gutshauses empfing uns die Gutsherrschaft, und die Dame des Hauses liess es sich nicht nehmen, an Stelle ihres kranken Gatten uns selbst

zu der eigenthümlichen Terrasse zu führen, welche ein Vorbesitzer lediglich zu dem Zwecke, die Aussicht auf den See besser geniessen zu können, in der Gestalt ausgedehnter Befestigungswerke aus Feldsteinen hatte aufbauen lassen. War der etwa 25 Minuten lange Weg durch den Wald mit seinen Ausblicken auf den See schon genussreich, so war man allgemein erstaunt über das herrliche Panorama, welches sich dem Beschauer auf der Terrasse bot. Den Fuss des Gemäuers bespült der etwa 11 *km* lange, $1\frac{1}{2}$ *km* breite, lachende See, dessen Ufer bewaldete Höhen und freundliche Dörfer umkränzen. Aber nicht immer lächelt der See. Wenn der Sturmwind seine Wogen peitscht, dann bäumen sie sich auf, und weisser Gischt spült über die steinernen Mauern, trotz ihrer Höhe. Der Scharmützel-See ist einer der längsten der Mark.

Von Pieskow, wo uns ebenfalls ein kurzer Aufenthalt vergönnt war, fuhren wir dem Hauptziel unserer Fahrt, dem Gräberfeld von Wilmersdorf zu. Ehe wir dieses jedoch erreichten, besuchten wir einige im Walde gelegene Hügelgräber. Diese sind aus Feldsteinen und Sand aufgebaut und $\frac{1}{2}$—1 *m* hoch bei 4—8 *m* Basis-Durchmesser. Den Kern bildet eine Steinkiste mit Urnen. Einige dieser Gräber waren dem Anscheine nach noch intact, andere geöffnet. Eins der letzteren erregte das Erstaunen der Beschauer durch die grosse Menge von Steinen, welche es enthalten hatte.

Das Gräberfeld von Wilmersdorf, dem wir nun zuschritten, liegt südwestlich vom Dorfe. Schon seit Jahren waren hier Urnen und Beigefässe ergraben worden: namentlich hat Hr. H. Busse bei seinen wiederholten Grabungen bereits mehrere Hunderte von Gefässen, gegen 3 Dutzend Bronze-Nadeln, 8 Steinaxthämmer, sogen. Käsesteine und andere Alterthümer dem Boden entnommen. Auf Anordnung des Hrn. Busse waren an einigen Stellen der Boden und die Steine so weit entfernt, dass man die Gefässe eben sehen konnte. Bei diesen Vorbereitungen waren einige Gefässe bereits freigelegt und ausgehoben worden, welche wir beim Betreten des Gräberfeldes in einer Reihe aufgestellt vorfanden. Durch den Druck der Steine waren sie mehr oder weniger stark geborsten, unvollständig, und durch das schnelle Trocknen an der Sonne und der Luft mehr oder weniger zerbröckelt.

Die Gräber bestehen, soweit mir das bei dem kurzen Besuch zu übersehen möglich war, aus Urnen mit zahlreichen Beigefässen, umgeben von Steinumpackung. Diese Steinpackungen liegen nicht, wie wir das von vielen Gräberfeldern her kennen, vereinzelt in gewissen Abständen über das Gräberfeld angeordnet, sondern sie reihen sich hier, soweit sich das übersehen liess, dicht aneinander, und zwar in der Weise, dass sie Reihen bilden; das Gräberfeld besteht somit aus einer grösseren Anzahl mit wenig Erde bedeckter, aus Steinen zusammengefügter Streifen, die mit anderen Streifen des natürlichen sandigen Erdbodens abwechseln. Es wäre sehr wünschenswerth, Genaueres durch methodische Ausgrabungen festgestellt zu sehen, was jetzt noch möglich ist, in kurzer Zeit aber nicht mehr, da man auch hier eifrig auf die Feldsteine fahndet. Die Urnen und Beigefässe dieses Gräberfeldes gehören dem Lausitzer Formenkreise an, indessen fällt der Reichthum an Formen und Verzierungen auf. Viele Gefässe erinnern in Form und Verzierung an die schönen Gefässe von Aurieth.

Da das Gräberfeld von Wilmersdorf eine sehr grosse Ausdehnung hat und trotz aller Grabungen noch ein gut Stück davon erhalten ist, so bietet sich hier bei systematischer Ausgrabung des Ganzen durch sachverständige Hand eine willkommene Gelegenheit, vielleicht chronologische Anhalte für die Entwickelung der Gefässformen feststellen zu können, wenn diese Untersuchungen bald vorgenommen werden.

Die durch Ausgrabungen gelegentlich der Excursion gewonnenen 24 Gefässe, darunter 10 Urnen und 14 Beigefässe, nebst ihren wenigen Bronze-Beigaben, welche sich jetzt im Königlichen Museum für Völkerkunde befinden, sollen nach ihrer Wiederherstellung demnächst in der Berliner Gesellschaft für Anthropologie usw. vorgezeigt und besprochen werden.

Von Wilmersdorf aus führte uns unser Weg zunächst nach dem interessanten Dorfe Lamitsch, das in seiner Anlage, ebenso wie Wilmersdorf, wendischen Ursprung verräth. Hier existiren noch einige alte Blockhäuser, von denen wir eins besuchten. Sie sind aus behauenen, nahezu vierkantigen Stämmen aufgeführt, haben eine Eingangsthür am Giebel, welcher nach der Strasse zu gerichtet ist, und eine zweite (Hinterthür) in der Mitte der rechts von der ersten Thür gelegenen Längswand. Die Zimmer sind sehr niedrig, wie wir das ja bei allen alten Bauernhäusern zu finden gewohnt sind. In diesem Hause fand sich eine interessante Spielerei, wie sie die Bauern hier und da an den langen Winterabenden anzufertigen lieben: ein ausgeblasenes Hühnerei war durch Anfügung von Flügeln und Schwanz aus buntem Papier, das fächerförmig geknifft war, sowie von einem aus Hollundermark oder leichtem Holz geschnitzten Kopf in die Gestalt eines Vogels gebracht worden. Solche Vögel lässt man an dünnem Faden über der Lampe von der Decke herabhangen, wo sie sich dann beim Brennen der Lampe drehen oder hin und her pendeln. Der Vogel wurde für das Museum für deutsche Volkstrachten usw. erworben.

Von Lamitsch fuhren wir nach Pfaffendorf, wo während der Mittagspause ebenfalls für das genannte Museum ein interessanter, riesiger alter Mörser oder Kornquetschtrog erworben wurde, der, aus einem starken Baumstamme hergestellt, die Gestalt eines riesigen hohen Kelches hat. Von Pfaffendorf aus wurde der Rückweg angetreten.

Bevor ich schliesse, möchte ich nicht versäumen, auch an dieser Stelle den Herren, welche unseren Arbeiten am Excursionstage förderlich zur Seite standen, den verbindlichsten Dank zu sagen, so zunächst dem Besitzer des Grund und Bodens, Hrn. J. Christoph, der nicht nur die Erlaubniss zu den Ausgrabungen ertheilte und die erzielten Funde dem Königl. Museum überliess, sondern auch persönlich sich an den Arbeiten betheiligte, ferner den behördlichen Organen, namentlich dem Kgl. Landrath des Kreises Hrn. Dr. v. Gersdorf und dem Hrn. Amtsvorsteher G. Schultze, welche das Unternehmen in jeder Weise förderten und ihr grosses Interesse an der Sache durch persönliches Erscheinen an den Tag legten, ebenso wie Hr. Kreis-Bauinspector Häuser.

Eduard Krause.

Abgeschlossen im Februar 1900.

Nachrichten

über

deutsche Alterthumsfunde.

1900.

Mit Unterstützung
des Königlich Preussischen Ministeriums der geistlichen, Unterrichts-
und Medicinal-Angelegenheiten

herausgegeben von der

**Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie
und Urgeschichte**

unter Redaction von

R. Virchow und **A. Voss.**

Ergänzungsblätter zur Zeitschrift für Ethnologie.

BERLIN.
VERLAG VON A. ASHER & CO.
1901.

Inhalts-Verzeichniss.

Geographische Uebersicht nach Ländern und Provinzen

(nach den Nummern des Inhalts-Verzeichnisses).

Bibliographische Uebersicht über deutsche (und nachbarliche) Alterthumsfunde für das Jahr 1899.

Ergänzungsblätter zur Zeitschrift für Ethnologie.

Nachrichten über deutsche Alterthumsfunde.

Mit Unterstützung des Königlich Preuss. Ministeriums
der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten

herausgegeben von der

Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte

unter Redaction von

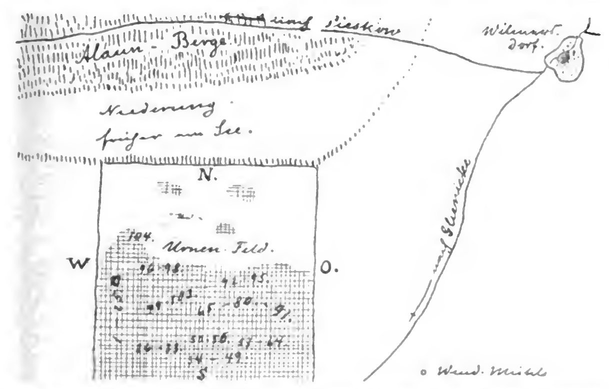
R. Virchow und **A. Voss.**

Elfter Jahrg. 1900. | Verlag von A. ASHER & Co. in Berlin. **Heft 1.**

Das Urnenfeld bei Wilmersdorf, Kreis Beeskow-Storkow.

(Hierzu eine Situations-Karte und Taf. I—III.)

Im Spätherbst des Jahres 1892 erzählte mir ein Freund, der Ingenieur Charles Clément aus Berlin, der mit dem Amtsvorsteher Hrn. Schultze aus Lamitsch die Jagd bei den Dörfern Pfaffendorf, Lamitsch und Wilmersdorf gepachtet hatte, dass auf einem grösseren Felde dicht bei Wilmersdorf viele Steine und dazwischen



Topfscherben zerstreut liegen. In den genannten Dörfern hatte er auch oft gehört, dass an dieser Stelle beim Ausgraben von Steinen und beim Pflügen kleine Töpfe zum Vorschein gekommen seien, und er empfahl mir, da er wusste, dass ich für solche Sachen grosses Interesse habe, das Feld näher zu untersuchen.

Im März 1893 ging ich von Fürstenwalde immer südöstlich über Ketschendorf, Langenwahl und Pfaffendorf nach Lamitsch (von Fürstenwalde etwa 14 km): hier

besuchte ich den Amtsvorsteher Hrn. Schultze, der mir noch mehreres Wissenswerthe aus der Gegend mittheilte und mich nach dem nahen, $1^1/_2$ km westlich von Lamitsch gelegenen Wilmersdorf begleitete. Dort sprach ich bei dem Besitzer des erwähnten Feldes Kossäth Johann Christoph vor. Zu meiner grössten Freude bestätigte mir dieser alles oben schon Angeführte. Ich ging nun nebst Christoph mit Spaten ausgerüstet nach dem grossen Felde. Hier lagen eine Menge grössere und kleinere Steine zerstreut und auch zu Haufen geworfen, und zwischen ihnen viele Gefässscherben. Christoph erzählte, dass Land sei früher von ihm mehrere Male, aber nur flach gepflügt und mit Roggen besäet worden; aber da der Boden zu steinig, sei nicht recht etwas gewachsen. Beim Pflügen habe man die Steine herausgeworfen, und dazwischen seien dann viele irdene Scherben zum Vorschein gekommen. Wir beide fingen an der Ostseite des Feldes an zu graben und fanden nach längerer Arbeit etwa $^1/_2$ *m* unter der Oberfläche eine grössere Steinlage; diese war etwa $1^1/_2$ *m* lang und ebenso breit und 60—70 *cm* tief. Unter dieser Packung stand eine mit Steinen umstellte und auf einem flachen Stein stehende terrinenförmige, leider zerdrückte, grosse Urne mit Deckel, Höhe 24, Weite 31, Boden 10,5 *cm*. Dieselbe war recht morsch, nur schwach gebrannt und enthielt Knochen und Asche. Etwa 10 *cm* von dieser Urne stand noch eine zweite von ähnlicher Form, mit Deckel, ebenfalls mit Knochen und Asche gefüllt; der Deckel war zerdrückt, doch die Urne konnte ich herausheben: sie war etwa 5 *cm* niedriger und schmaler als die erste. An der einen Seite war eine kleine Schale von 8 *cm* Durchmesser beigelegt. Letztere Urne war nicht mit Steinen umgeben, sondern stand frei im Sande. An beiden Urnen befanden sich an der weitesten Bauchgegend drei Kehlstreifen, daraufstehend rund herum rechtwinklige, mit schrägen parallelen Linien ausgefüllte Dreiecke, und über diesen wiederum drei Kehlstreifen, darüber Gruppen von je 7—9 Punkten. Ein halbes Meter von diesen beiden Urnen stand im Sande noch eine dritte von gleicher Form und Grösse. Ich konnte dieselbe unbeschädigt herausheben, denn sie war besser gebrannt, nur der Deckel war zerdrückt. Am Bauch nur drei Kehlstreifen. Etwa 10 *m* westlich von dem ersten Urnengrabe stiess ich 30 *cm* tief abermals auf Steinschichten. Die Steine wurden herausgeschafft, darunter standen zwei zerdrückte grössere Urnen, deren Maasse und Form ich jedoch nicht feststellen konnte; aber zwei Beigefässe, die daneben standen, beförderte ich unversehrt ans Tageslicht. Das eine hatte eine schmale Topfform, war aber weit ausgebaucht und mit 2 Henkeln versehen. Höhe 16, Weite 14 *cm*, hellbraum und ohne Verzierung. Das zweite Gefäss war eine kleine Terrine mit eng eingezogenem Hals und nach aussen wagerecht stehendem Rande, unter dem Hals zwei Kehlstreifen. Höhe 10, Weite 11, Oeffnung 9 *cm*.

Recht befriedigt von meiner Arbeit untersuchte ich so gut als möglich, jedoch in Eile den Inhalt der abgetrockneten Gefässe, fand aber zwischen den Knochen keine Beigaben. Ich sammelte nun alles Herausgeholte und trug es nach dem Dorfe in Christoph's Wohnung zum völligen Trocknen.

Am 2. April 1893 war ich zum zweiten Male in Wilmersdorf und suchte nun so gut als möglich die Lage und die Ausdehnung des Gräberfeldes festzustellen. Ich deckte an dem Tage noch fünf Gräber auf und entnahm daraus 20 Gefässe.

Am 16. April 1893 fuhr ich mit 8 Herren vom Berliner Geschichtsverein nach dem Gräberfelde, wo wir aus drei Gräbern 15 Gefässe gewannen.

Auch der Landrath des Kreises Beeskow-Storkow Geh. Regierungs-Rath v. Gersdorf, der Rittergutsbesitzer Baron v. Rheinbaben auf Sauen, der Amtsvorsteher Schultze aus Lamitsch und der Ortsvorsteher Stieber waren bei

dieser Ausgrabung, die noch mit der Ausgrabung eines Hügelgrabes im nahen Walde verbunden wurde, zugegen. Nach diesen drei Untersuchungen sah ich, dass ich es hier mit einem grösseren Urnen-Friedhof zu thun habe. Im Laufe der Jahre bin ich an folgenden Tagen dort thätig gewesen:

Am	4. Juni . . 1893	öffnete	ich	5	Gräber	mit	38	Gefässen
"	30. Juli . . 1893	"	"	4	"	"	28	"
"	17. September 1893	"	"	12	"	"	68	"
"	22. November 1893	"	"	4	"	"	32	"
"	17. Juni . . 1894	"	"	7	"	"	50	"
"	23. September 1894	"	"	15	"	"	35	"
"	5. Mai. . . 1895	"	"	4	"	"	20	"
vom	19/20. August . 1895	"	"	40	"	"	138	"
am	17. November 1895	"	"	8	"	"	30	"
"	25. Mai . . 1896	"	"	4	"	"	12	"
vom	24/27. August . 1896	"	"	15	"	"	40	"
"	29. November 1896	"	"	1	"	"	4	"
"	18. Juli . . 1897	"	"	13	"	"	32	"
"	7. November 1897	"	"	3	"	"	6	"
"	30. Mai . . 1898	"	"	10	"	"	36	"
"	7. September 1898	"	"	14	"	"	28	"
am	27. November 1898	"	"	3	"	"	7	"
"	14. Mai . . 1899	"	"	3	"	"	9	"
"	24. Juni . . 1899	"	"	5	"	"	20	"
"	1. Oktober . 1899	"	"	2	"	"	20	"

Bei der Ausgrabung am 25. Mai 1896 war Herr Dr. Olshausen zugegen, am 25. Juni 1899 die Herren der Berliner Anthropologischen Gesellschaft, sowie der Landrath Reg.-Rath v. Gersdorf und der Kreis-Baumeister Häusser aus Beeskow.

Diese 3 Ausgrabungen, bei denen mich, ausser meiner Frau, der Eigenthümer des Grund und Bodens J. Christoph fleissig unterstützte und der Arbeiter Perlitz mehrere Male die vielen Steine abgraben half, ergaben 182 Gräber mit 696 Gefässen. Ausserdem hat Christoph häufig allein gegraben, und die von ihm aufgedeckten Gräber und die daraus gewonnenen Gefässe schätze ich mindestens auf die Hälfte meiner Ausgrabungen. Die besseren Urnen bewahrte er für mich auf; mehrere hat er dem Prediger und dem Amtsvorsteher in Lamitsch, sowie auch dem Landrath gegeben.

Von diesen hier angeführten Gefässen habe ich dem Königl. Museum 220 bis 230, dem Märk. Museum 250—300 überwiesen, 247 befinden sich noch in meiner Sammlung. Ferner haben im Herbst 1898 einige Officiere des 35. Infanterie-Regiments, das damals in dortiger Gegend manövrirte, zwei Kisten Urnen nach Brandenburg geschickt; auch hat ein Hr. Gerhardt aus Reinickendorf einige Male dort gegraben und einige Kisten Gefässe mitgenommen. Wie ich hörte, sind letztere ins Königliche Museum gelangt. Ich schätze die Gesammtausbeute des Friedhofes auf mindestens 400 aufgedeckte Gräber und auf 1500—2000 ans Tageslicht gekommene Gefässe, von denen allerdings die Hälfte in Stücken auf dem Felde zerstreut liegen geblieben ist.

Nach meinen ersten Ausgrabungen wäre es wohl angebracht gewesen, den Museen eine gründliche Untersuchung und Ausbeutung des Urnenfeldes zu empfehlen, in der Annahme, dass die Kraft eines einzelnen Privatmannes, der noch dazu in der ganzen Woche seine Zeit dem Geschäft widmen muss, nicht dazu ausreichen dürfte. Die Arbeitskräfte des Märk. Prov.-Museums waren jedoch vor

mehreren Jahren derartig, dass ich es vorzog, so gut als möglich auf eigene Faust nach und nach die Untersuchung selbst fortzusetzen. Ich hatte ja in den früheren Jahren u. A. von Hrn. Stadtrath Friedel in dieser Beziehung viel gelernt, aber noch mehr habe ich der Berl. Gesellschaft für Anthropologie zu danken, bei der ich seit 1894 Mitglied bin; denn aus den Vorträgen und Schriften derselben war ich zu der Ueberzeugung gelangt, dass die Untersuchungen noch durchgreifender als früher ausgeführt werden müssten. Dem zufolge machte ich mir nun ganz genaue Aufzeichnungen, und das Resultat derselben besteht in der Beschreibung der hinten angeführten 104 Gräber. Grosse Mühe und Arbeit verursachte mir auch der Transport der Gefässe nach dem Dorfe und die Verpackung derselben in den von mir aus Berlin jedes Mal mitgebrachten Kisten. Es war im August 1895, als ich mit den in 7 Kisten verpackten Funden fünftägiger Arbeit auf einem Bauernwagen gen Fürstenwalde fuhr. Unterwegs verloren wir plötzlich ein Wagenrad. Dieses war kaum nothdürftig reparirt, als ein schweres Gewitter heraufzog, so dass die jungen Pferde anfingen zu scheuen und wir in einer nahen Scheune Schutz suchen mussten. Solche kleinen Vorkommnisse hielten mich jedoch nicht ab, meine Arbeit auf dem Urnenfelde fortzusetzen.

Der Bau der einzelnen Gräber war nicht einheitlich. Im Süden und Südwesten des Urnenfeldes lagen dieselben regelmässig in Abständen von 1—1¼ *m*, mit einer 1 Fuss hohen und 1—1½ *m* langen und breiten Steinpackung überdeckt. Diese Packungen waren nicht hügelartig, sondern flach. Die Gefässe waren meistens, aber nicht immer, noch mit Steinen umstellt, und die Aschen-Urnen standen häufig auf einer flachen Steinplatte. Die Erdschicht über der Steinpackung betrug 1 bis 2 Fuss; es kommt jedoch hierbei in Betracht, dass diese obere Erdschicht schon mehrere Male durchpflügt war. Die Tiefe von der Erdoberfläche bis zur Basis der Gefässe war ¾—1¼ *m*. Im Osten und Nordwesten des Gräberfeldes waren die Grüfte aus grösseren, backofenförmigen Steinpackungen aufgebaut, deren Durchmesser 2—2½ *m* und deren Tiefe 1—1½ *m* betrug. Auch hier waren die Gefässe theils noch mit Steinen umstellt, theils standen sie frei; nicht immer standen sie auf einer Steinplatte. Einige Male befanden sich die Urnen in regelrecht gestellten länglichen Steinkisten, s. Grab XXXVIII, LXXVII, LXXXI, LXIV; den Herren bei der Excursion der Berl. Anthropologischen Gesellschaft konnte ich eine solche von mir auf dem Felde aufgestellte Kiste mit Deckplatte vorzeigen. Die Länge dieser Kiste war 50, die Breite 35, die Höhe 27 *cm*; die Dicke der Steinplatten betrug 10—15 *cm*. Auch kommen im Norden und Nordosten Steinpackungen mit bis 3 *m* Durchmesser vor; darunter befinden sich gewöhnlich mehrere Urnen-Setzungen. Hier erfordert die Fortschaffung der vielen Steine grosse Mühe.

Ein grösseres Grab legte ich bei meinem letzten Dortsein am 1. October 1899 ziemlich in der Mitte des Urnenfeldes frei. Unter der Steinsetzung kamen 1 *m* von einander entfernt 2 Beisetzungen vor; die eine enthielt 2 Aschen-Urnen und 4 Beigefässe, die andere 2 Aschen-Urnen und 5 Beigefässe, s. Grab CIV.

Was den Stand und die Lage der Gefässe der einzelnen Gräber anbelangt, so fand ich alleinstehende Aschen-Urnen seltener, häufiger mit einem oder mehreren Beigefässen, auch 2, 3 und 4, sogar 5 Aschen-Urnen, s. Grab LV, und sogar 12 Beigefässe (Gräber XXVI u. LXIII). Ganz sonderbar ist die Erscheinung, dass wie z. B. in Grab 39 (aber auch in einigen andern zeigte sich diese Stellung) 3 Aschen-Urnen und 8 Beigefässe mit dem Boden nach oben standen; es kann demnach doch unmöglich angenommen werden, dass diese Beigefässe hier jemals etwas Flüssiges enthielten. Bei dieser Gelegenheit möchte ich gleich einschalten, dass ich, soviel Mühe ich mir auch gegeben, die Beigefässe auf ihren Inhalt zu untersuchen, ausser

den Fäserchen am Boden und an der innern Fläche derselben, nie etwas Erwähnenswerthes gefunden habe. Eine Ausnahme wäre nur das Gefäss No. 10 in Grab XXXIX, das sehr dicht verschlossen war und in welche mich Getreidereste fand. Das Weitere hierüber habe ich auf Seite 223—225 der Verhandl. 1897 besprochen.

In der Mitte der Westseite des Feldes lag eine flache Steinpflasterung von 4 *m* Länge und etwa 2 *m* Breite; darunter fand sich aber keine Beisetzung, jedoch viele einzelne Scherben und zerstreute Knochen, die in schwarzer, kohliger Erde lagen; auch waren viele Steine vom Feuer geschwärzt. Höchstwahrscheinlich befand sich hier ein grosser Brandherd, auf welchem die Todten verbrannt wurden; es können hier aber auch Todten-Mahle stattgefunden haben.

Die keramischen Funde.

(Tafel II u. III, Fig. 1—22: Formen der Urnen, ebenda, und Taf. I, Fig. 1—37: Formen der Beigefässe.)

Die mit Knochen und Asche gefüllten grösseren Urnen, ebenso die dabei stehenden inhaltlosen sogen. Beigefässe sind in Form, Verzierung und Farbe, auch an Material sehr verschieden. Abbildungen und Beschreibungen finden sich auf S. 91 Fig. 12 in den Nachrichten 1893 Heft 6, auf S. 456 Fig. 10—13 der Verhandl. 1897, auf S. 18 Fig. 3 und 4 der Nachrichten 1899 Heft 2 und bei mehreren hinten näher beschriebenen Gräbern. Die Formen der Aschen-Urnen sind: 1. der Doppel-Konus, meist henkellos; 2. die Terrine, ohne und mit Henkel; 3. die Topfform mit einem oder zwei Henkeln, auch henkellos; 4. die Vasenform mit einem oder zwei Henkeln (namentlich hatten die Buckel-Urnen eine derartige Form), und 5. die Schüsselform. Auch kommen napf- und pfannenähnliche Formen vor. Eine bestimmte Form dominirt nicht, am häufigsten findet man wohl den Doppel-Konus und die Terrine. Die Beigefässe hatten vielfach obige Formen in

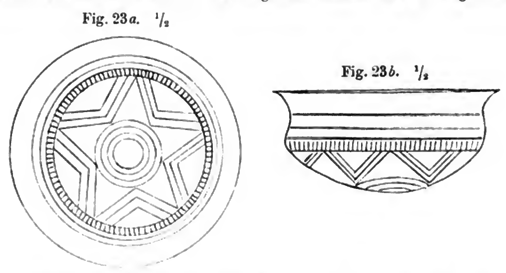


Fig. 23*a*. 1/2 Fig. 23*b*. 1/2

kleinerem Maassstabe; ausserdem fanden sich Tassen, ganz niedrige Näpfchen ohne Henkel oder mit 1 Henkel (bei diesen Näpfchen war gewöhnlich die Mitte des Bodens nach innen erhaben) Schalen mit und ohne Henkel, Becher, Kelche, fingerhutartig geformte kleine Gefässe, Fläschchen, Löffel, Kännchen und sonstige Formen, sogar ein Gefäss in Form einer Badewanne (M. Pr.-M.). Eine Flasche mit übereinander stehendem Doppelhenkel, also B-Form, ist in der Mitte unten in Fig. 12 auf S. 91 der Nachrichten 1893 Heft 6 abgebildet (M. Pr.-M.). Ebenso ist ein Topf mit derselben Henkelstellung und reicher Verzierung (im K. M.) auf S. 529 der Verhandl. 1895 gezeichnet. Kleine Schalen waren häufig auch mit Leichenbrand und Asche gefüllt und dann war eine eben solche oder auch etwas grössere

Schale darübergestülpt. Es ist wohl anzunehmen, dass dieser Leichenbrand von Kindern herstammt; denn gerade bei derartigen Schalen standen vielfach kleine Gefässe, auch lagen da Kinderklappern, kleine Kännchen, Löffel usw., also das Spielzeug der Kinder. Alle mit Leichenbrand gefüllten Urnen waren mit Deckel versehen, auch waren mitunter sogar 2 Deckel auf eine Urne gedeckt. Es kam auch vor, dass die Beigefässe bedeckt waren, aber seltener mit Deckel: hier war häufig ein Gefäss auf das andere gestülpt. Die Deckel bestanden aus Tellern, ohne Henkel, aber auch mit einem oder zwei Henkeln, mitunter nur mit einer kleinen Oehse versehen. Hervorragende Exemplare finden sich abgebildet S. 18 der Nachrichten 1899 Heft 2, sowie in der vorliegenden Abhandlung S. 5 Fig 23 a und b, und Figg. 25, 26. (Gräber XI, XVIII, XXIV, u. LXXXIII). Die Verzierungen der Urnen sind mannigfaltig. Wenn auch viele Gefässe ganz ohne Ornament sind, namentlich die topf- und schalenförmigen, so finden sich doch einfache Linien, einfache, doppelte, auch drei- und mehrfache parallel gezogene Kehlstreifen, und auf und unter diesen schrägstehende rechtwinklige Dreiecke, mit parallelen Linien ausgefüllt; häufig sind die Felder zwischen den Dreiecken noch mit wagerechten parallelen Linien bezogen; ferner abwechselnd mit Dreiecken, auch Punktgruppen, letztere auch allein, ohne Dreiecke; concentrische Viertel- und Halbkreise; Gruppen von senkrechten parallelen Linien und Punkten gemischt; ein Band von einfachen senkrechten parallelen Linien um den Bauch herum, (Grab LV); Kehllinien mit Punktgruppen darauf und darunter; häufig auch das Fingernagel-Ornament, s. Gräber II, XI, XX, XXII, XXVII, XXX, XXXI, XXXII, XXXIII, XLIX, LV, LXXXIII); auch die Fischgrätenform, und blattförmig zusammengestellte Linien; mit letzteren ist häufig der untere Theil der Urnen verziert. Das Schnur-Ornament habe ich aber nicht entdecken können. Eine Schale hatte am Boden concentrische Kreise und diese noch mit Punkten umgeben. Als Verzierung sind wohl auch die häufig unter den Henkeln vorkommenden Gruppen von 2–5 rundlichen Eindrücken zu betrachten. Unter dem Rande herumstehende längliche Auswüchse sind auch vertreten, s. Gräber XI, XXVI, LX. Ferner Buckel von ganz schwach herausgearbeiteten bis zu den grössten und schönstvollendeten, s. Gräber VIII, XI, XXXIX u. CIV. An vielen Gefässen ist der Fuss mit parallelen Linien verziert. Die Deckel-Teller sind meistens mit einem nach innen herumgebogenen Rande versehen; jedoch finden sich auch schräge und wagerecht nach aussen stehende Ränder. Sehr häufig ist der Rand schräg cannelirt, oder mit graden und senkrechten Linien gerippt. Die Oberflächen der Deckel sind glatt; andere zeigen regelmässige, noch andere unregelmässige Strichgruppen, und auch hier ist häufig Blatt- und Fischgrätenform zu erkennen. Die Böden der Deckel sind meist unverziert, nur einige haben ein, zwei auch drei Kreislinien. Die Innenseite ist, mit wenigen Ausnahmen, ohne Ornament. Auf einem Boden befanden sich 4 rechtwinklige Dreiecke, die so standen, dass sie ein Kreuz bildeten (K. M.), s. Grab LXXXI. Ein anderer Teller hatte am inneren Boden mehrere concentrische Kreise mit herumstehenden senkrechten Strichgruppen, s. Grab XI, und ein Teller, der leider nicht vollständig erhalten, zeigte auf der Oberfläche das Fingernagel-Ornament; am Rande befanden sich hervorstehende dreieckige Spitzen, und zwischen diesen war der Rand mit gekreuzten parallelen Linien versehen, ein sehr seltenes Stück, Grab LXXXIII Fig. 2 (in meiner Sammlung). Auch Fig. 23 a und b zeigt einen besonders schön gezierten Teller, kleineres Format; leider ist er ebenfalls nicht völlig erhalten. — Das Material und die Farbe der Gefässe sind nicht gleich. Theils sind sie aus ganz grober, schlecht gebrannter Masse, theils aus feinem geschlemmten Thon hergestellt. Im nahen Alaunberg steht Mergel zu Tage und finden sich Gruben, aus denen die Töpfermasse in alten Zeiten herausgeholt sein

könnte. Die Farbe der Urnen ist meist hell bis dunkelbraun oder röthlich, doch sind auch einige ganz dunkle bis schwärzliche darunter.

Deutlich erkennt man an einigen Scherben, dass ihre Aussenseite eine andere Farbe hatte als die innere Masse; also werden wohl die Oberflächen der Gefässe mit einer farbigen Substanz bestrichen worden sein, obschon beim Brennen der Gefässe die Farbe der Oberfläche sich verändert. Mehrere Male fiel mir auf, wenn ich eine Urne aus ihrer ursprünglichen Lage aushob, dass der Sand herum tief roth gefärbt war; hier ist der beste Beweis geliefert, dass das Gefäss roth gestrichen gewesen ist, s. Grab XCV.

Funde aus Stein.

Recht charakteristisch ist, dass in den Gräbern 9 Steinhämmer und Beile und 5 derartige halbe Exemplare gefunden wurden, worunter recht schöne Stücke. Einige Abbildungen S. 90 der Nachrichten 1893 Heft 6 und S. 127 der Verhandl. 1896; auch siehe weiter unten die Gräber VIII, XVI, XXXII, LXXI u. CIV. Die Hämmer lagen entweder auf oder neben den Urnen, einige halbe Exemplare zwischen den Steinen. Ein Steinbeil soll auch der Hr. Gerhardt aus Reiniekendorf gefunden haben. Dieselbe Form, wie die des Hammers aus Grab VIII, habe ich am Wandlitz-See (Kreis Nieder-Barnim) 1892 gefunden und dem M. Pr.-M. gegeben. Von den kurzen, dicken, keiligen Formen wie z. B. aus Grab LXXI sind gleiche am Mellen-See vom Gärtner Meyer in Mellen neuerdings gefunden worden. Sämmtliche Steinbeile sind durchbohrt; es befinden sich davon 5 im M. Pr.-M., 3 und 2 halbe Exemplare in meiner Sammlung, die anderen im K. M. Im Herbst vorigen Jahres wurde ein kurzer dicker Steinhammer in 3 Stücken beieinanderliegend gefunden, s. Grab CIV; ob dieser Hammer absichtlich zerschlagen und so niedergelegt, oder ob er vom Frost aus einander gesprengt worden ist, bleibt fraglich.

Aus Schieferplättchen fanden sich 5 durchlochte Amulete in den Urnen, wovon 2 mit Blattform, 1 mit gekreuzten Linien und 2 ohne Ornament. Abbildungen S. 33 der Nachrichten 1893 Heft 3 und S. 21 der Nachrichten 1899 Heft 2, Fig. 25 und 26.

Von sogen. Käsesteinen kamen 5 ans Tageslicht. Abbild. S. 21 der Nachrichten 1899 Heft 2 Fig. 27 a u. b und 28 a u. b, auch S. 223 Fig. 2 der Verhandl. 1897; siehe auch im Folgenden Grab LXIII und XCIX.

Nachdem ich in der Sitzung der Berl. Anthropolog. Gesellschaft vom 18. Febr. 1899 zwei derartige Gebilde vorgelegt, sprach Hr. R. Virchow ein Mehreres über Käsesteine (S. 199 der Verhandl. 1899) und empfahl eine weitere genaue Untersuchung. Sehr rasch trat ein, was Hr. Virchow vermuthete, und ich bedaure nur lebhaft, dass unser Altmeister bei der Excursion der Berl. Anthropolog. Gesellschaft nach dem Wilmersdorfer Urnenfelde nicht zugegen sein konnte, denn gleich im ersten Grabe wurden dicht zusammenliegend 2 schöne Käsesteine und ein Eierstein gefunden. Die Lage der Steine war eine derartige, dass die Käsesteine mit ihren Aushöhlungen den Eierstein festhielten (s. Grab XCIX). Die Steine lagen seitwärts nördlich der Aschen-Urne zwischen den Beigefässen. Die früher gefundenen lagen auch nicht in der Urne, sondern daneben.

Steine mit abgeriebenen Flächen, einige auch ohne jede Spur von Abreibung fanden sich 16, theils in Urnen, theils dabei liegend, s. Abbild. S. 22 der Nachrichten 1899 Heft 2 Fig. 29—31. Interessant ist, dass 6 Seeigel oder Echiniten in den Urnen zwischen den Knochen lagen. Ich kann nur annehmen, dass derartige Versteinerungen schon in der Vorzeit, ebenso wie im Mittelalter und bis in die neueste Zeit, mit dem Aberglauben in Verbindung zu setzen sind; siehe

Gräber IX, XLII, LXVI. Gut erhaltene menschliche Zähne zeigten sich häufiger im Leichenbrand (Gräber XXIV, XXX, XXXIX, LXIII, LXIV und XCIX), doch niemals künstlich durchlochte. Die meisten Echiniten und Zähne befinden sich in meiner Sammlung.

Bronze-Funde.

Finger- und Ohrringe und Spiralen 80—90 von verschiedenen Formen. Siehe Abbild. S. 456 der Verhandl. 1895 Fig. 16; Seite 127 u. 128 der Verhandl. 1896 Fig. 2 u. 5 b u. c; Seite 20 u. 21 der Nachrichten 1899 Heft 2 Fig. 12 und 14 bis 23. Ausserdem s. im Folgenden die Gräber IV, VIII, XXI, XXIII, XXIX, XXXVIII, XLI, XLIX, LVI, LVIII, LXIII, LXXVII, XCVIII, XCIX. Spiralen in den Gräbern VI, XIII, XLIV, LXV, LXVII u. CIV. Die stärkeren, gegossenen sind Fingerringe, die schwächeren (aus Draht) und auch wohl die Spiralen sind theils als Fingerringe, theils als Ohrringe anzusehen.

Einen Bronze-Hohlcelt, bis jetzt den einzigen Celt, der dort vorgekommen ist, s. Fig. 11 auf S. 20 der Nachrichten 1899 Heft 2.

Zwei kleine Meissel und eine Zierscheibe, abgebildet S. 20 u. 21 der Nachrichten 1899 Heft 2, Fig. 10, 13 u. 24. Eine ähnliche Zierscheibe mit Strich-Ornament habe ich zwischen Leichenbrand auf dem grossen Liepnitz-Werder (Kr. Nieder-Barnim gefunden).

Zwei Armbänder, davon eines punktirt, das andere ohne Ornament.

Zwei Messer, s. Abb. zu Grab XCVIII und Fig. 10 auf S. 91 der Nachrichten 1893 Heft 6. Hierbei möchte ich jedoch bemerken, dass ich starke Zweifel hege über den Gebrauch dieser Messer als Bartmesser. Ich möchte behaupten, dass es mit einem Bronzemesser fast unmöglich ist, den Bart abzurasiren; mir ist ein derartiger Versuch nicht geglückt. Ein Messer, wenn auch nicht ganz dieselbe Form, fand ich in einem Hügelgrabe bei der Hellmühle, Kr. Ober-Barnim; dasselbe ist abgebildet Fig. 4 S. 15 der Nachrichten 1898 Heft 1.

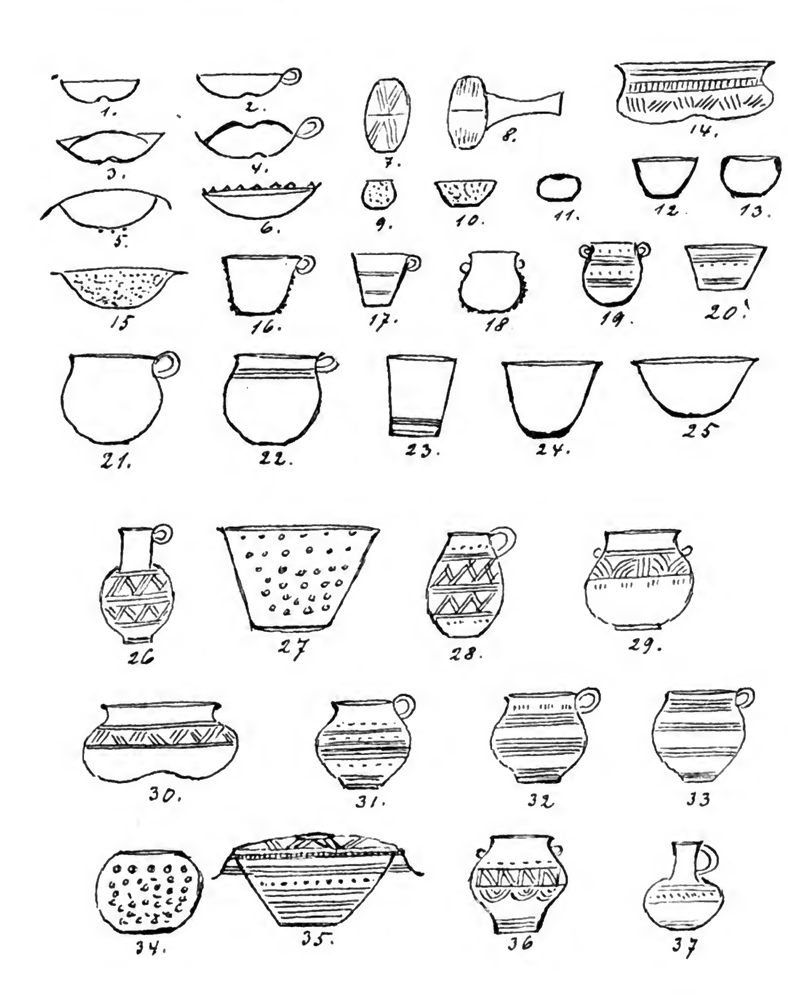
30 Nadeln, wovon 18 abgebildet S. 90 Fig. 4—9 der Nachrichten 1893 Heft 6, S. 128 Fig. 3 a—f der Verhandl. 1896, und S. 19 Fig. 5—9 und Fig. 12 auf S. 20 der Nachrichten 1899 Heft 2. Siehe auch Gräber XIX, XX, XXVIII, LXXIX, LXXXII, LXXXIV, XCVII u. CIV. Bis auf 3 oder 4 Nadeln, die oben einfach umgebogen sind und vielleicht als Nähnadeln benutzt werden konnten, waren alle mit Köpfen versehen, und wie die Abbildungen veranschaulichen, hatten diese Köpfe verschiedene Formen; einige Nadeln zeigen Verzierungen. Ich halte sie sämmtlich für Gewandnadeln. 18 Nadeln befinden sich in meiner Sammlung. — Verschiedentlich lagen nur Stücke einer Nadel oder Nadelköpfe im Leichenbrand, ein Beweis, dass die Nadeln im Feuer zerschmolzen sind, s. Grab XX und LXIII.

Eine Pfeilspitze und ein Angelhaken (s. Fig. 2a u. d S. 127 der Verhandl. 1896) sind charakteristisch (beide sind in meiner Sammlung)[1]). Der Angelhaken lag in einer Urne, die Pfeilspitze zwischen der Steinpackung; letztere ist also nicht eigentlich als Beigabe anzusehen, sondern vielleicht bei der Beisetzung verloren gegangen (?). Mehrere kleine Röhrchen, wahrscheinlich als Haarschmuck benutzt, und verschiedene Stücke Blechplättchen, worunter auch gestrichelte.

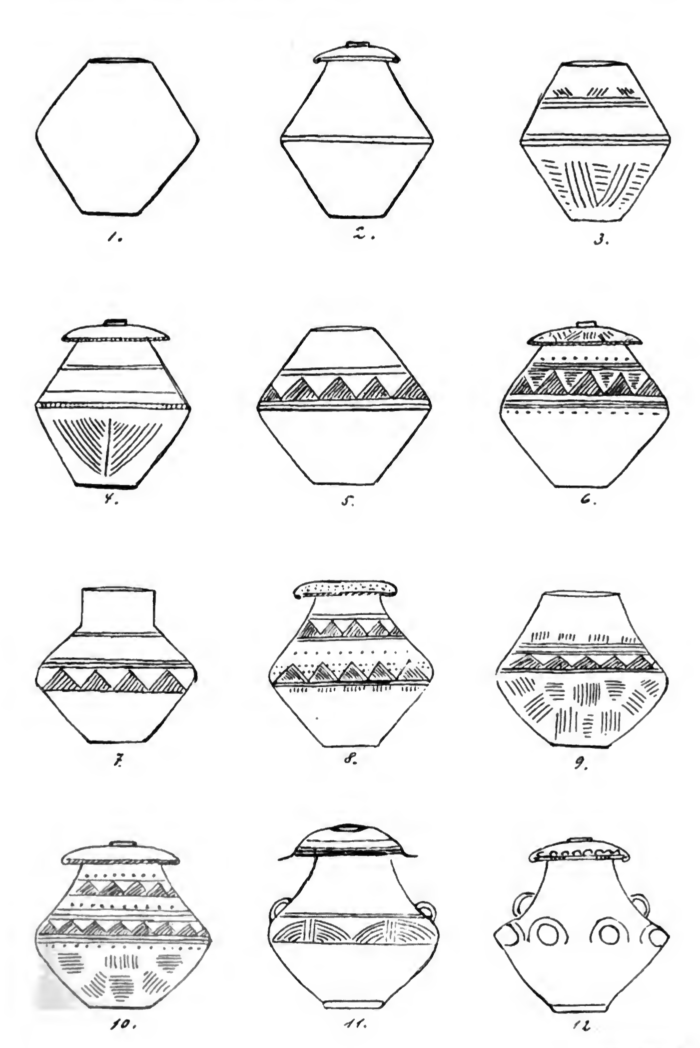
Viele im Feuer geschmolzene rundliche Bronze-Kügelchen, siehe Gräber XXIX, LXIII, LXVIII, LXXXIII, LXXXVII, XCIX und CIV. In einer Urne fanden sich wohl einige 40 solcher Bildungen. Bei Verbrennung der Leiche sind wohl die Bronze-Gegenstände, die der Todte an sich hatte, geschmolzen, zu Boden geträufelt und dann mit der Asche in die Urne gekommen.

---

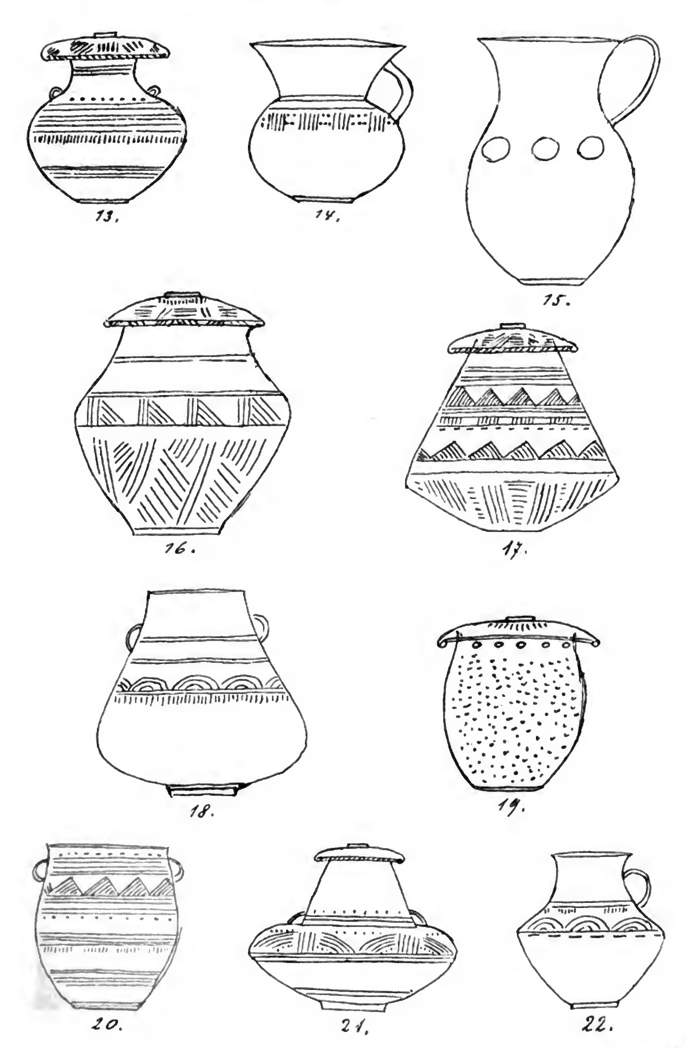
1) Nachbildungen des Angelhakens befinden sich im M. Pr.-Mus. und in der Sammlung der Nieder-Lausitzer Anthropol og. Gesellsch. in Kottbus.


1.
2.
3.
4.
5.
6.
7.
8.
9.
10.
11.
12.
13.
14.
15
16.
17.
18
19.
20.
21.
22.
23.
24.
25
26
27
28.
29.
30.
31.
32
33
34.
35.
36
37




1.
2.
3.
4.
5.
6.
7.
8.
9.
10.
11.
12.




13.
14.
15.
16.
17.
18.
19.
20.
21.
22.



LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY
OF
CALIFORNIA

Eine Menge kleiner Stücke von Draht. Diese zusammengesetzt können ja vollständige Ringe und Spiralen gebildet haben; jedoch muss man hierbei beachten, dass in mancher Urne nur ein oder einige kurze Stücke gefunden wurden (s. Gräber I, XXVI, XXXIII, XLVII, LXI, LXIV, LXIX, LXXIII u. LXXXIII. Man könnte leicht zu der Annahme gelangen, dass der einfache Draht in alter Zeit als Geld oder Geldeswerth gedient hat und dass die heutige Bemerkung (namentlich auf dem Lande, wenn von vermögenden Leuten gesprochen wird): „er oder sie hat Draht", noch eine Ueberlieferung aus uralter Zeit ist. — In Urnen bei Wandlitz, Mühlenbeck, Wensickendorf, Biesenthal und am Kesselsee bei Wesendal, sämmtlich im Barnim, ist mir das Vorkommen von nur einzelnen Stücken Draht ebenfalls aufgefallen.

Gegenstände aus Bein.

20 Pfeilspitzen. Abbildungen Fig. 32—34 auf S. 22 der Nachrichten 1899 Heft 2, Fig. 14 auf S. 456 der Verhandl. 1895 und Fig. 3 auf S. 90 der Nachrichten 1893 Heft 6. Ueber diese Miniatur-Knochenpfeile hat Hr. R. Virchow auf S. 200 der Verhandl. 1899 Mittheilungen gemacht; er sieht diese Manufacte als Kinderspielzeug an. Von ihm auf derselben Seite erwähnte Keulchen aus Knochen habe ich neben einer grossen Leichen-Urne zwischen mehreren Pfeilen gefunden; auch lagen hier viele vierkantige längliche Stücke dabei, die ich als Pfeilstiele ansehe (s. Gräber LXXXVI u. XCII). Auf dem Urnenfelde bei Mühlenbeck (Kr. Nieder-Barnim) kommen auch derartige Pfeile vor. Im Jahre 1894 fand ich in einer grossen Leichen-Urne auf dem Gräberfelde bei Wensickendorf, Kr. Nieder-Barnim, einen schönen Knochenpfeil mit langem, viereckigem Stiel, der wieder spitz ausmündete (K. M.).

Fig. 24.



a—c Perlen. — *d* Scheibchen.

7 kleine, durchlochte Perlen, die wohl an einer Schnur oder auf einem Lederstreifen am Hals getragen wurden, lagen vereinzelt in verschiedenen Urnen; (siehe Fig. 24 und Grab CIV); ferner 3 durchlochte runde Scheibchen, die zusammenliegend gefunden wurden (K. M.).

Es ist zu beachten, dass bis jetzt keine Fibel gefunden worden ist und auch nicht die geringste Spur von Eisen, auch kein Räucherharz.

Das Urnenfeld, das bis jetzt nur zur Hälfte ausgegraben ist, gehört, nach den Funden zu schliessen, einer langausgedehnten Zeit an. Ich möchte annehmen, dass hier eine ständige, friedliche Bevölkerung existirte, die den Friedhof in der Zeit von 1000 v. Chr. bis zum dritten Jahrhundert unserer Zeitrechnung benutzt hat. Für die ziemlich abgelegene Gegend, mehrere Meilen entfernt von dem Wasserlaufe der Spree, können wir die einzelnen Abstufungen der Zeitalter nicht genau anwenden. Eisen wird hier wohl erst später als in anderen, den Handelsstrassen näher gelegenen Gegenden bekannt geworden sein. Das Dorf Wilmersdorf ist nach seiner Anlage und Form recht alt. Die älteren Häuser sind mit den Giebeln kreisförmig um einen See, der sich mitten im Dorfe befindet, gebaut. Eins der älteren Häuser ist das der Wittwe Poi; dieses hat im unteren Theil noch 8 starke, $1^1/_4$' dicke, übereinanderliegende Balken, die an ihrem Ende mit gleichen

Balken kreuzweise zusammengelegt sind. Also Blockhaus-Methode. Am See liegt auf etwas erhöhtem Terrain der heutige Kirchhof, auf dem im Mittelalter eine Kirche stand. Die alten Landwege führten früher nicht durch die Dörfer, sondern dicht daran vorbei, so auch hier bei Wilmersdorf. Südlich vom Dorfe, am Wege nach Pieskow, habe ich einen tiefen, von Findlingen erbauten Brunnen entdeckt. Bei den älteren Dörfern findet man derartige Brunnen an Landstrassen, aber immer dicht beim Dorfe, häufiger.

Südlich von Wilmersdorf führt ein Fahrweg westlich nach Pieskow am Scharmützelsee und eine Chaussee etwas südwestlich nach Glienicke. Zwischen diesen beiden Strassen, 450 *m* vom Dorfe, liegt unser Urnenfeld, mehr oder weniger scharf abgegrenzt, auf 3 Seiten von herumliegendem Acker umgeben; nach Norden fällt es 6—7' ab nach einer seit vorigem Jahre auch beackerten Niederung, die noch vor 6—8 Jahren Sumpf und, wie Christoph sich noch entsinnen kann, vor 50 Jahren ein Wasserpfuhl war und die in vorgeschichtlichen Zeiten jedenfalls einen See bildete. Auf der andern Seite dieser Niederung fallen die Alaunberge ab, so genannt, weil hier früher ein Alaunbergwerk betrieben wurde, das aber schon seit vorigem Jahrhundert ausser Betrieb gesetzt ist. Das Urnenfeld bildet ein Rechteck von 25 Ruthen Länge nd 28 Ruthen Breite und ist demnach $3^8/_9$ Morgen gross. Das Terrain scheint früher etwas höher als das umliegende Ackerfeld gewesen zu sein und wurde der vielen Steine wegen brach liegen gelassen, welchem Umstand wir es zu danken haben, dass sich die Gräber, wenn auch nicht in ursprünglicher Form, da schon viele Steine fortgeschafft sind, doch einigermaassen erkennbar erhalten haben. Bis jetzt ist erst die südliche Hälfte des Friedhofes total untersucht, in der nördlichen Hälfte sind einige Grabungen vorgenommen, doch da die Steinpackungen grösser waren als im südlichen Theil und weniger Urnen darunter standen, die auch weniger gut erhalten waren, blieb dieser Theil des Urnenfeldes ziemlich unberührt; ich folgere jedoch aus verschiedenen Gründen, dass nach der Niederung zu die älteren Gräber liegen.

Im Dorfe hörte ich auch verschiedene Male, dass es auf dem alten Friedhofe spuken soll: eine weisse Frau gehe dort häufiger um; auch wird das Feld der „Schinderacker“ genannt.

Urnenfelder mit ähnlichen Formen der Gefässe sind in der näheren Umgebung Wilmersdorfs früher in Glienicke, Görzig, Klein-Rietz, Schauen und am Wochow-See gefunden worden. In den letzten Jahren habe ich auf dem Urnenfelde bei Diensdorf an der Ostseite des Scharmützel-Sees und bei Pechhütte im Norden des genannten Sees dieselben Formen der Urnen wie die Wilmersdorfer constatirt. Die beiden letzten Orte liegen etwa 6 *km* von Wilmersdorf.

In den im November 1899 bei Streitberg a. d. Spree (7—8 *km* von Wilmersdorf) gefundenen Gräbern kommt mehr der reine Lausitzer Typus zum Durchbruch.

Im Folgenden werden zum Verständniss der zusammengehörigen Formen und Ornamente einzelne Gräber vorgeführt:

I. Grab.

1. Eine starke, weit ausgebauchte Terrine mit cylindrigem Hals und zwei Henkeln. Der Fuss der Urne ist 1 *cm* hoch. Grösste Weite 22, Höhe 18, Boden 9, Oeffnung 11 *cm*. Inhalt Knochen. Unter dem Hals drei parallele Kehlstreifen und am unteren Theil unregelmässiges Strichornament. Mit einem Teller überdeckt mit nach innen gebogenem Rande.

2. Daneben eine Urne, deren Form nicht gut zu erkennen ist und die umgestülpt auf einem Deckel stand. Inhalt Knochen, ferner 3 kleine Stückchen Bronzedraht von $^1/_2$—$1^1/_2$ *cm* Länge.
3. Ein Topf ohne Henkel; Bauchweite 15, Höhe 12, Boden 7, Oeffnung 9 *cm*. Innen am Gefäss Wurzelfasern.
4. Eine kleine Schale von 9 *cm* Durchmesser lag senkrecht, nicht flach, dagegen.

Die grosse Urne stand auf einem Stein. Das Ganze mit Steinen umgeben. Sämmtliche Gefässe bräunlich.

II. Grab.

1. Ein Topf, zerdrückt, von schwacher Wandung, mit Knochen-Inhalt. Fingernagel-Tupfen. Mit Deckel, dessen grader Rand gerippt. Daneben eine kleine Kanne mit einem Henkel, auch zerdrückt.
2. Eine Terrine mit cylindrischem Hals, ohne Henkel, aber mit Deckel; Weite 33, Höhe 25 *cm*, mit Knochen gefüllt; keine Verzierung
3. Eine kleine Terrine mit Henkel, am Bauch mit Dreiecken geziert. Weite 15, Höhe 15, Boden 7, Oeffnung 9 *cm*.
4. Ein kleiner Topf mit zwei Henkeln, Weite 9, Höhe 10. Boden 6, Oeffnung 5 *cm*.

III. Grab. Kindergrab.

1. Eine Schale mit Leichenbrand (ganz zarte Knochen), oberer Durchmesser 11, Höhe $2^1/_2$ *cm*; diese Schale war mit einer ebenso geformten henkellosen fest zugedeckt, deren Durchmesser aber nur 9 *cm* war. Letztere Schale hatte kleine Fingernagel-Tupfen.
2. Zwei Schalen, ebenso stehend wie die erste, mit Leichenbrand, ungefähr auch dieselbe Grösse. Die Böden der Schalen waren in der Mitte nach innen erhaben; eine Schale hatte 5 solcher Eindrücke am Boden. Wenig Decksteine. Ob hier zwei Kinderleichen beigesetzt sind oder ob der Leichenbrand von einem Kinde herrührt und in zwei Behälter vertheilt worden ist, bleibt fraglich. Die beiden Schalen hellbraun mit schwärzlichen Stellen.

IV. Grab.

1. Terrine von Mittelgrösse, mit Leichenbrand, ohne Henkel, mit zwei Kehlstreifen. Weite 16, Höhe 15, Boden $7^1/_2$, Oeffnung 10 *cm*, zum Theil zerdrückt, da ein Stein darin lag, der auch den aufgedeckten Teller zerdrückt hatte. In der Urne ein Ring von 2 *mm* starkem, rundem Draht, dessen Durchmesser 1,8 *cm*.
2. Kleine Schale von 9 *cm* Durchmesser, Boden nach oben gedrückt. lag schräg gegen die Leichen-Urne.
3. Einhenkliger Topf, dessen Maasse nicht festzustellen waren.

V. Grab.

1. Eine henkellose Terrine mit weiter Oeffnung und am Bauch mit Dreiecken geziert; Maasse nicht festzustellen. Darin war Leichenbrand und ein zierliches Töpfchen mit einem Henkel, Konusform. Obere Weite 7, Höhe 7, Boden $3^1/_2$ *cm*. Die Urne war mit Deckel versehen, dessen Rand nach innen gebogen und schräg gefurcht war.
2. Etwas niedriger stehend ein henkelloser, schön verzierter Topf, oberer Durchmesser 8,5, Höhe 7,5, Boden 5 *cm*. Ueber dem Boden eine Punkt-

reihe, darüber Gruppen von je fünf senkrechten Strichen, zwischen denen wieder Gruppen von 3—4 wagerechten Strichen. Farbe röthlichbraun mit schwärzlichen Stellen.

VI. Grab.

1. Henkellose Terrine ohne Verzierung, mit Leichenbrand. Höhe 15, obere Weite 16, Oeffnung 10, Boden $7^1/_2$ *cm*. Auf einem Stein stehend.
2. Kleines Schälchen, schräg dagegen stehend, von 9 *cm* Durchmesser.
3. Schön gezierter röthlicher Krug mit einem Henkel. Am Bauch herum fünf Kehlstreifen, darüber eine Punktreihe und darunter eine Reihe von senkrecht stehenden Strichen. Unter dem Henkel drei Tupfen eingedrückt. Höhe 10, Weite 17, Oeffnung 10, Boden 5 *cm*.

In Urne Nr. 1 eine Spirale von Bronze mit drei Windungen, innerer Durchmesser 1,4 *cm*.

VII. Grab.

Auf einem grösseren, platten Steine und von Steinen umgeben und auch von solchen zerdrückt, eine grosse Urne mit Deckel, die so schlecht gebrannt war, dass die Stücke pulverartig zerfielen. Deckelrand schräg gefurcht.

VIII. Grab.

1. Gut erhaltene Terrine mit zwei Henkeln, Leichenbrand. Am Bauch in regelmässigen Abständen vier schön ausgeprägte Buckel. Ueber diesen zwei Kehlstreifen and darauf rund herum Gruppen von drei abwechselnd schräg nach links, dann nach rechts stehenden Strichen. Höhe 24, Weite 29, Oeffnung 18, Boden 11 *cm*. Letzterer, also der Fuss, 2 *cm* hoch. Die Urne war mit einem Teller bedeckt, dessen Rand nach innen gebogen und senkrecht gerippt war. Im Leichenbrand fand sich ein grösserer gegossener Fingerring von 1,5 *cm* Durchmesser. Auf dem Urnendeckel lag ein Prachtexemplar von Steinbeil abgebildet, s. Fig. 1 a u. b, Seite 127 der Verhandl. 1896.
2. Schlecht gebranntes, dünnwandiges Gefäss, ohne Henkel; Terrine, Maasse nicht zu ermitteln.
3. Kleine Schale von 10 *cm* Durchmesser mit in der Mitte erhabenem Boden.

IX. Grab.

Eine kugelige Terrine mit Deckel, dessen Rand schräg gefurcht und mit einer kleinen Oehse versehen. Leichenbrand, in dem sich ein Echinit (Krötenstein) befand. Am Bauch der Urne zwei Kehlstreifen 3 *cm* auseinander, dazwischen Gruppen von 5—6, abwechselnd schräg nach links und nach rechts stehenden Strichen, die also rechtwinklige Dreiecke bilden. Die Urne war hart gebrannt, röthlich, aber in mehrere grössere Stücke zerdrückt. Keine Beigefässe. Höhe 20, Weite 19, Boden 12, Oeffnung 15 *cm*.

X. Grab.

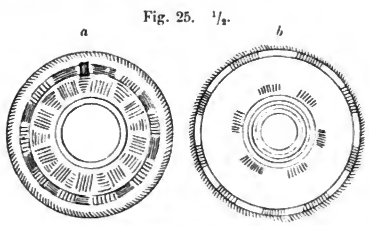
1. Eine enghalsige, weitbauchige, dunkelbraune, mit vier schön ausgeprägten Buckeln versehene Urne mit $1^1/_2$ *cm* hohem Fuss; Leichenbrand.
2. Daneben ein kleines Töpfchen mit 2 Henkeln. Beide Gefässe in Stücken. In der Urne lag ein länglich-runder, schwarzer Stein ohne Reibefläche.

XI. Grab.

(Reich ausgestattetes Grab mit sieben Gefässen.)

1. Weitbauchige Terrine mit 2 *cm* hohem Fuss und eng eingezogenem Hals, dessen Rand etwas nach aussen gebogen. Am Bauch 4 kleine Buckel, darüber zwei Kehlstreifen, darauf Gruppen von 6 senkrechten Linien in Abständen von 2*cm*. Darunter 5—6 sich senkrecht nach unten ziehende Strichgruppen. Ueber dem Fuss nochmals eine Reihe senkrechter Strichgruppen. Leichenbrand. Bedeckt war diese Urne mit innen und aussen schön geziertem Deckel mit Oehse, s. Fig. 25 a u. b.

Fig. 25. $^1/_2$.



Urnendeckel aus Grab XI.
Aussenseite. Innenseite.

Maasse der Urne: Höhe 27, Weite 32, Boden 10, Oeffnung 16 *cm*.

2. Terrine mit zwei Henkeln und $1^1/_2$ *cm* hohem Fuss. Die grösste Weite liegt ziemlich nach unten, nehmlich nur 4 *cm* über dem Boden, und verläuft dann konusförmig nach der engen Oeffnung. Höhe 16, Weite 17, Oeffnung 9, Boden 7 *cm*. Am Bauch fünf Kehlstreifen, unter den Henkeln auch zwei derartige, und dazwischen senkrecht und schräg stehende Strichgruppen. Zwischen den beiden oberen Kehlstreifen nochmals dreieckbildende Striche, Leichenbrand. Auf der Urne lag ein Deckel, dessen nach innen umgebogener Rand schräge Furchen hat.
3. Krugförmiges, braunes, einhenkliges Gefäss mit vier grösseren Buckeln. Ueber diesen zwei Halbkreise und dazwischen gekreuzte Strichgruppen. Höhe 14, Weite 16, Oeffnung 8 *cm*. Boden 7 und $1^1/_2$ *cm* hoch.
4. Gut erhaltene Schüssel mit zwei Henkeln. Höhe 10, Oeffnung 17, Boden 9 *cm*.
5. Kugeliger Topf, mit zwei Henkeln am oberen Bauch. Rings herum zeigen sich längliche Erhöhungen; die Aussenseite ist von oben bis unten mit Kerben, vom Fingernagel herrührend, bedeckt. Farbe röthlich. Höhe 16, Weite 19, Oeffnung 13, Boden 9 *cm*.
6. Starker Napf, mit 1 *cm* hohem Fuss, röthlicher Farbe und Fingernagel-Ornament. Höhe 7, Oeffnung 11, Boden 5 *cm*.
7. Kleine Schale von $2^1/_2$ *cm* Höhe und 9 *cm* Durchmesser.

XII. Grab.

1. Weitbauchige Terrine mit 1 *cm* hohem Fuss. Leichenbrand. Am Bauch drei Kehlstreifen, darauf dreieckbildende Strichgruppen. Deckel und Maasse nicht zu ermitteln, weil zu sehr zerdrückt.
2. Tasse ohne Verzierung, gut erhalten. Höhe 8, Boden 5 *cm*.
3. Schale mit erhabenem Boden, Höhe 3, Durchmesser 9 *cm*.

XIII. Grab.

1. Henkellose, weitbauchige Terrine mit enger Oeffnung und $1\frac{1}{2}$ *cm* hohem Fuss, reich verziert. Am oberen Bauch zwei Kehlstreifen, darunter Gruppen von 6—7, abwechselnd nach rechts und links stehenden, schrägen parallelen Linien, die Dreiecke bilden. Letztere sind mit wagerechten Linien ausgefüllt. Unter diesen Gruppen ziehen sich bis zum Fuss der Urne unregelmässige Strichgruppen hin, dazwischen wieder wagerechte Linien. Höhe 20, Weite 24, Oeffnung 11—12, Boden 9 *cm*. Der Deckel der Urne ist schön geziert. Vom Boden ziehen sich sechs Gruppen von je 8—10 senkrechten Linien nach dem Rande zu, dazwischen befinden sich wagerechte Strichgruppen. Der Rand des Deckels nach innen gebogen, darauf ebenfalls senkrechte Strichgruppen von 8—10 parallelen Linien befindlich. Leichenbrand.
2. Schale mit grossem, breitem, 2 *cm* über den Rand vorstehendem Henkel. Boden nach innen erhaben. Höhe 4, oberer Durchmesser 13, Höhe des Henkels 3,5 *cm*.
3. Starker Napf mit 1 *cm* hohem Fuss. Höhe 6, oberer Durchmesser 9, Boden 4 *cm*. Im Leichenbrand eine grössere Spirale aus runden Bronzedraht mit drei Windungen, Durchmesser 2 *cm*. Der Deckel zerdrückt.

XIV. Grab.

1. Auf einer Steinplatte stehende zerdrückte grosse Urne von Doppel-Konusform, zwei Kehlstreifen am Bauch. Mit Deckel. Inhalt Leichenbrand.
2. Kleiner zerdrückter Topf, stand daneben.

   Beides durch grosse Steine zerquetscht.

XV. Grab. Kindergrab.

1. Starkwandige Schüssel mit wagerechtem, nach aussen stehendem Rande. Die Mitte des Bodens nach innen erhaben. Höhe 5, oberer Durchmesser 14 *cm*. Inhalt Leichenbrand. Mit einer Schale bedeckt, die aber zerdrückt war.
2. Topf mit zwei Henkeln, um den sich drei Gruppen von je vier wagerechten parallelen Kehlstreifen herumziehen. Höhe 11, Weite 11, Oeffnung 8, Boden 6 *cm*.
3. Tasse, am Hals herum fünf Kehlstreifen, darunter eine Reihe Punkte, über dem Boden abermals Kehlstreifen, und zwischen diesen unteren und oberen Kehlstreifen Strichgruppen von je 4—5 schrägen, abwechselnd nach rechts und links stehenden Linien, Höhe 9, Weite 9, Oeffnung 7, Boden 5 *cm*. Nr. 1 braun, 2 u. 3 röthlich.

XVI. Grab.

Durch Steine zerstörte, grosse Urne mit Leichenbrand und Deckel; dazwischen fand sich ein halber Steinhammer.

XVII. Grab.

Wieder durch Steine zerdrückte grössere Urne mit Deckel, auf einer Steinplatte stehend. Leichenbrand. Daneben lag schräg eine grössere Schale.

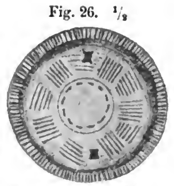
XVIII. Grab.

1. Grosse henkellose Terrine mit 2 *cm* hohem Fuss. Am Bauch vier Kehlstreifen; nach dem Fuss hinunter unregelmässiges Strichornament. Leichen-

brand. Höhe 23, Bauchweite 25, Oeffnung 15, Boden 9,5 *cm*. Mit einem Teller, dessen Höhe 8 und Durchmesser 35 *cm*, bedeckt, welcher schön verziert und gut erhalten; s. Fig. Nr. 26.

2. Tasse mit grossem Henkel. Höhe 10, Oeffnung 13, Boden 5 *cm*.
3. Kleine Terrine mit zwei Henkeln. Stark eingezogener Hals, weiter Bauch. Höhe 14, Weite 15, Oeffnung 10, Boden 7 *cm*.

Fig. 26. 1/3



Deckel aus Grab XVIII.

XIX. Grab.

1. Grosse Urne, Doppelkonus, auf einer Steinplatte stehend. In der Mitte des oberen Konus zwei, in der grössten Bauchweite drei Kehlstreifen, dazwischen mit parallelen Linien ausgefüllte Dreiecke. Am unteren Konus nach dem Boden sich ziehende Strichgruppen, zwischen diesen parallele wagerechte Linien. Leichenbrand Mit Deckel, dessen Rand mit schrägen, parallelen Strichgruppen gezeichnet. Höhe der Urne 23, grösste Weite 30, Oeffnung 20, Boden 11 *cm*.
2. Dabei stehend eine zierliche Vase; unter dem nach aussen stehenden Rande ein, am Bauch fünf Kehlstreifen. Der Fuss 1 *cm* hoch, ganze Höhe 9, grösste Weite 11, Oeffnung 10, Boden 4 *cm*.
3. Auf einer Steinplatte stehende grosse, weitbauchige Terrine mit einem 1 *cm* hohen Fuss. Leichenbrand. Am Bauch drei Kehlstreifen. Höhe 22, Weite 34, Oeffnung 17, Boden 11 *cm*. Mit Deckel, dessen Rand nach innen gebogen und mit schrägen Furchen geziert ist. Im Leichenbrand eine Nadel, abgebildet Fig. 3 auf S. 128 der Verhandl. 1896.
4. Auf einer Steinplatte eine mehr hohe als weite Terrine mit Leichenbrand, ohne Ornament und mit einem 1 *cm* hohen Fuss. Ganze Höhe 17, Weite 20, Oeffnung 13, Boden 9 *cm*. Der Deckel zeigt oben unregelmässige Strichgruppen; Rand nach innen gebogen und schräg gefurcht.
5. Daneben stehend eine kleine Vase ohne Fuss, mit zwei Henkeln und nach aussen gebogenem Rande. Höhe 8, Weite 9, Oeffnung 8, Boden 7 *cm*.

XX. Grab.

1. Grosser kugelförmiger Topf ohne Henkel, mit Leichenbrand; von den Steinen zerdrückt, daher die Maasse nicht festzustellen. Der Deckel war mit Strichgruppen, dessen Rand mit schrägen Furchen verziert. Zwischen dem Leichenbrand eine Nadel, s. Fig. 3b Seite 128 der Verhandl. 1896. Ausserdem noch der Kopf einer Nadel, deren andere Stücke sich nicht fanden.
2. Zierliche Vase ohne Fuss mit nach aussen gebogenem Rande und zwei Henkeln. Leichenbrand (von einem Kinde). Am Bauch 8 Kehlstreifen. Höhe 10, grösste Weite 10, über den Henkeln 8, Oeffnung 8, Boden 6 *cm*. Als Deckel diente eine Schale von 9 *cm* Durchmesser.
3. Tasse, mit einer aus senkrechten und wagerechten Linien bestehenden Strichreihe geziert. Höhe 7, Oeffnung 7, Boden 5 *cm*.
4. Eine kleine Schüssel mit breitem, nach aussen stehendem Rande, und mit Tupfen, von Fingernägeln herrührend, geziert. Höhe 5, Oeffnung 8, Boden 6 *cm*. Hierin lag:

5. eine Kinderklapper mit rundem, massivem Griff, der 6 *cm* lang und 1,75 *cm* dick war; die Klapper kugelförmig, 4,5 *cm* Durchmesser.

XXI. Grab.

1. Auf einer Steinplatte stehend ein Gefäss mit Leichenbrand. Doppelkonus mit drei Kehlstreifen, darüber eine Punktreihe. Höhe 19, grösste Weite 21, Oeffnung 14, Boden 9 *cm*. Deckel zerdrückt.
2. Ebenfalls auf einer Steinplatte ein Doppelkonus mit drei Kehlstreifen am oberen Konus, darunter eine Reihe mit parallelen, schrägen Linien ausfüllter Dreiecke. Der untere Konus mit unregelmässigen Strichgruppen geziert. Höhe 20, Weite 27, Oeffnung 19, Boden 10 *cm*. Der Deckel, dessen Rand schräg gefurcht, war zerdrückt. Leichenbrand; hierin lag ein Ring, abgebildet Fig. 2b auf S. 127 der Verhandl. 1896.
3. Kleine zweihenklige Terrine mit Leichenbrand und Deckteller. An der grössten Bauchweite und in der Mitte des cylindrigen Halses ein Kehlstreifen, dazwischen schräge Strichgruppen, einmal nach rechts, einmal nach links stehend und so Dreiecke bildend. Höhe 11, Weite 13, Oeffnung 9, Boden 6 *cm*.
4. Schale mit 2 *cm* über den Rand vorstehendem breiten Henkel. Durchmesser 11 *cm*; Boden nach innen erhaben.

XXII. Grab.

1. Von Steinen ganz umstellte und auf einer Steinplatte stehende kugelige Terrine mit zwei Henkeln. Leichenbrand. Deckel zerdrückt. Unter den Henkeln ein Kehlstreifen, darunter ringsherum eine Reihe hervorstehender Warzen, unter diesen die bekannten Tupfen, von Fingernägeln herrührend.
2. Wenig ausgebauchter, henkelloser Topf mit Leichenbrand und Deckel. Die Urne war ganz und gar mit Tupfen von Fingernägeln geziert. Der Deckelrand war schräg gefurcht. Höhe 14, Weite 19, Oeffnung 16, Boden 10,5 *cm*.
3. Grosser einhenkliger Topf mit Leichenbrand, gut erhalten, ohne Ornament, rauhe Aussenseite. Höhe 22, Weite 27, Oeffnung 23, Boden 11 *cm*. Der Deckel hat einen nach innen gebogenen, schräg gefurchten Rand. Das Gefäss stand auf einer Steinplatte.
4. Drei Tassen, unverziert, ähnliche Grösse wie Gefäss 3 in Grab Nr. 20.
5. Starker Becher. Höhe 7, Oeffnung 11, Boden 7 *cm*.
6. Ein Napf, dessen Grösse wie Gefäss 4 in Grab Nr. 20.
7. Starke Schale. Höhe 3, Durchmesser 10 *cm*.

(Schluss folgt.) H. Busse.

Abgeschlossen im März 1900.

Ergänzungsblätter zur Zeitschrift für Ethnologie.

Nachrichten über deutsche Alterthumsfunde.

Mit Unterstützung des Königlich Preuss. Ministeriums
der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten

herausgegeben von der

Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte

unter Redaction von

R. Virchow und **A. Voss.**

Elfter Jahrg. 1900. | Verlag von A. ASHER & Co. in Berlin. | Heft 2.

Das Urnenfeld bei Wilmersdorf, Kreis Beeskow-Storkow.

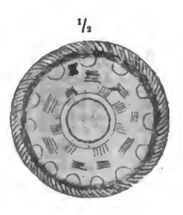
(Fortsetzung.)

XXIII. Grab.

1. Doppelkonus schön geziert; Leichenbrand. Deckel mit einer Oehse und umgebogenem Rande. Letzterer mit Gruppen von parallelen, senkrechten Linien versehen. Am oberen Konus der Urne 6 Kehlstreifen, darüber rund herum Gruppen von 6—7 Punkten. Am unteren Konus 1 Kehlstreifen, unter diesem regelmässige Gruppen senkrechter, paralleler Striche, dazwischen wagerechte Linien. Höhe 25, Weite 34, Oeffnung 18, Boden 12 *cm*. Im Leichenbrand ein Ring, und über dem Deckel zwischen den Steinen eine Pfeilspitze aus Bronze (Fig. 2 *c* und *d* auf S. 127 d. Verhandl. 1896).
2. Doppelkonus mit Leichenbrand und zerdrücktem Deckel. Am Bauch 3, in der Mitte des oberen Konus 2 Kehlstreifen, dazwischen rechtwinklige Dreiecke, die mit parallelen, schrägen Linien ausgefüllt sind. Am unteren Konus bis zum Boden unregelmässige Strichgruppen. Höhe 24, Weite 27, Oeffnung 18, Boden 11 *cm*. Beide Urnen auf einer Steinplatte stehend.
3. Kleine Schale von 10 *cm* Durchmesser.

XXIV. Grab.

1. Grosser Doppelkonus, zerdrückt. Leichenbrand.
2. Grosse Terrine mit Leichenbrand ohne Henkel, mit weitem Bauch. Am unteren Theil des Halses 4 Kehlstreifen. Darunter Gruppen von 7—8 senkrechten, parallelen Linien. Der Fuss ist 1 *cm* hoch. Ganze Höhe 21, Weite 29, Oeffnung 17, Boden 12 *cm*. Der Deckteller (Abb. nebenstehend) schön verziert, Durchmesser desselben 33, Boden 11 *cm*; mit einer Oehse und senkrechten und wagerechten Strichen. Rand schräg gefurcht, nach innen herumgebogen und verstärkt, 1,25 *cm* dick. Im Leichenbrand 5 gut erhaltene Zähne und ein rundlicher, schwarzer Stein.


1/2

XXV. Grab.

1. Auf einer Steinplatte stehender grosser Doppelkonus mit Leichenbrand, darin ein sehr gut erhaltener Angelhaken, der in Fig. 2 auf S. 127 der Verhandl. 1896 abgebildet ist. Auf der grössten Weite 2 und in der Mitte des oberen Konus 6 Kehlstreifen; dazwischen rechtwinklige Dreiecke, mit parallelen schrägen Strichen ausgefüllt. Ueber den oberen Kehlstreifen rings herum Punkte, am unteren Konus unregelmässige Strichgruppen. Der Deckelrand war glatt.
2. Danebenstehend ein kleiner zerdrückter Topf von schwacher Wandung.

Sämmtliche 25 beschriebenen Gräber lagen im Südwesten des Urnenfeldes (siehe Situations-Plan) bei einander. Ich steckte an den Standort je eines Grabes eine Stange und fand, dass die einzelnen Gräber 1,40—1,70 *m* von einander lagen. Die Basis der Gräber war 0,70—1 *m* unter der jetzigen Erdoberfläche. Diese 25 Gräber habe ich mit 2 Leuten in 3 Tagen geöffnet; am vierten Tage grub ich 10 *m* östlich von den Stangen weiter.

XXVI. Grab.

1. Auf einer Steinplatte stehende kuglige Terrine mit Leichenbrand. 2 *cm* unter der Oeffnung ein Kehlstreifen, darunter rings herum 1 *cm* lange, wagerechte Einkerbungen, darunter in gleichen Abständen 6 hervorstehende, $^3/_4$ *cm* hohe Höcker, der übrige Bauch glatt. Höhe 21, Weite 30, Oeffnung 16, Boden 11 *cm*. Der Deckel mit senkrechten und wagerechten Strichgruppen geziert und mit 2 Henkeln versehen. Der Rand nach innen gebogen und senkrecht gerippt. Im Leichenbrand einige rundliche, 2—3 *cm* lange Stücke Bronzedraht.
2. Eine Schale mit über dem Rande hervorstehendem grossem Henkel; mit zarten Knochen gefüllt, dazwischen einige Stücke ganz schwacher Draht. Der Boden der Schale nach innen erhaben und hier herum noch 5 kleine runde Eindrücke. 9 *cm* oberer Durchmesser. Diese Schale war mit einer ebensolchen, aber henkellosen, von 10 *cm* Durchmesser bedeckt.
3. Starker Topf mit breitem, grossem Henkel und mit Kehlstreifen und Dreiecken verziert. Höhe 9, Weite 11,5, Oeffnung 9,5, Boden 4 *cm*.
4. Kleine, kuglige, henkellose Terrine mit nach aussen herumgebogenem Rande. Unter diesem ringsherum eine Reihe von Punkten, hierunter 6 Kehlstreifen, unter diesen parallele schräge Striche, dann wieder 2 *cm* über dem Boden 2 Kehlstreifen. Höhe 11, Weite 14, Oeffnung 9, Boden 7 *cm*.
5. Becher mit Henkel. Höhe 7, Oeffnung 7,5, Boden 5 *cm*. Höhe des Henkels 4 *cm*.
6. Hohe Schale, Boden nach innen erhaben, mit verhältnissmässig grossem Henkel. Höhe 3,5, Oeffnung 6,5, Boden 2 *cm*.
7. Starkes Näpfchen. Höhe 3,5, Oeffnung 4, Boden 2 *cm*.
8. Napf, dessen Rand nach innen verstärkt. Höhe 4, Oeffnung 8,5, Boden 4 *cm*.
9. Grössere, starke Schale, ebenfalls der Rand nach innen verstärkt. Höhe 5, Oeffnung 12 *cm*.

10—12. Henkellose Schalen von 9—10 *cm* oberem Durchmesser.

13. Kleiner starker Napf. Höhe 3,5, Oeffnung 8, Boden 3 *cm*.

XXVII. Grab.

1. Doppelkonus mit Leichenbrand. Ueber der grössten Weite 3 Kehlstreifen, darauf Dreiecke, mit parallelen schrägen Strichen gefüllt. Darüber 2 Kehlstreifen und über diesen eine Reihe von Punkten. Höhe 20, Weite 32, Oeffnung 15, Boden 8 *cm.* Der Deckelrand glatt.
2. Zierlicher Becher mit verhältnissmässig grossem Henkel. Ueber dem Boden 7 Kehlstreifen, darüber eine Reihe von Punkten. Höhe 5,5, Oeffnung 6, Boden 4 *cm.* Der Henkel 1,5 *cm* über den Rand hervorstehend.
3. Schwachwandiger Topf mit Henkel. Höhe 10, Weite 9, Oeffnung 8, Boden 7 *cm.* Von oben bis unten mit Kerben und Fingernagel-Eindrücken bedeckt.

XXVIII. Grab.

1. Weitbauchige, henkellose Terrine mit Leichenbrand, auf einer Steinplatte stehend; der Fuss 1 *cm* hoch. Höhe 17, Weite 24, Oeffnung 14, Boden 8 *cm.* Im Leichenbrand 1 hellgrüne Nadel, abgebildet Fig. 3 *c*, S. 128 der Verhandl. 1896. Die Urne hatte unter und über dem Bauch je einen wagerechten Kehlstreifen, 5 *cm* auseinanderstehend, dazwischen Gruppen von 4—5 senkrechten parallelen Strichen. Ueber dem oberen Streifen am Hals herum Punkte, am unteren Bauch unregelmässige Strichgruppen. Der Deckel, dessen Rand glatt, war zerdrückt.
2. Gut erhaltener, kleiner, einhenkliger Topf. Höhe 12, grösste Weite 15, Oeffnung 13, Boden 9 *cm.*

XXIX. Grab

1. Schön erhaltene henkellose Terrine mit Leichenbrand, Hals scharf eingezogen. Fuss 1 *cm* hoch. An der grössten Bauchweite 3 wagerechte Facetten sich herumziehend, sonst keine Verzierung. Höhe 24, Weite 28, Oeffnung 20, Boden 10 *cm.* Deckel glatt, Rand nach innen gebogen und schräg parallel facettirt.
2. Zerdrückte grosse, henkellose Vase mit Leichenbrand. Am Bauch schräge parallele Strichgruppen, Dreiecke bildend. Höhe 28, Weite 30, Oeffnung 19, Boden 12 *cm.* Deckel zerdrückt, Rand desselben senkrecht cannelirt. Im Leichenbrand 4 Röhrchen von Bronze, 1—1½ *cm* lang, von 5 *mm* Durchmesser, und ein offener Drahtring von 2,2 *cm* Durchmesser.
3. Starkwandiger, einhenkliger Topf, Becherform, am oberen Theil 4 Kehlstreifen. Höhe 8, Oeffnung 9, Boden 9 *cm.*
4. Zweihenklige Vase, am Bauch und in Henkelhöhe 3 Kehlstreifen, dazwischen parallele schrägstehende Strichgruppen, Dreiecke bildend. Höhe 10, Weite 12, Oeffnung 7, Boden 5 *cm.*
5. Schale. Höhe 4, Durchmesser 12 *cm.*

XXX. Grab.

1. Doppelkonus, schön verziert, Leichenbrand. Auf dem Bauch und in Höhe der Hälfte des oberen Konus je 2 Kehlstreifen. Dazwischen Dreiecke, mit schrägen Linien ausgefüllt. Der untere Konus mit senkrechten und schrägen Liniengruppen bis zum Boden bedeckt. Höhe 22, Weite 27, Oeffnung 19, Boden 10 *cm.* Der Deckel schön verziert, ähnlich dem unteren Theil der Urne; der Rand senkrecht cannelirt.

2. Vase mit eingezogenem Hals, ohne Henkel; Leichenbrand, worin einige gut erhaltene Zähne. Am Bauch 2, von einander $3^1/_2$ *cm* entfernte parallele Kehlstreifen. Dazwischen Dreiecke bildende schräge Liniengruppen, darüber 1 Reihe Punkte. Der untere Theil der Urne ist mit unregelmässigen Strichgruppen bedeckt. Höhe 22, Weite 24, Oeffnung 14, Boden 8 *cm*. Deckelrand glatt.
3. Grosse Schale mit einem 2 *cm* über den Rand ragenden breiten Henkel; Mitte des Bodens nach innen erhaben. Mit zarten Knochen gefüllt und mit einer kleineren Schale bedeckt. Durchmesser der Henkelschale 13, der Deckschale nur 9 *cm*.
4. Topf mit einem Henkel, mit Fingernagelkerben verziert. Höhe 14, Weite 12, Boden 8 *cm*. Darin liegend:
5. u. 6. 2 kleine Schalen von 8 und 5 *cm* Durchmesser.
7. Einhenkliger Topf, Höhe 13, Weite 13, Oeffnung 9, Boden 6 *cm*.
8. Einhenkliger Topf. Höhe 11, Oeffnung 11, Boden 5,5 *cm*.
9. Schale von 12 *cm* Durchmesser.

XXXI. Grab.

1. Zweihenkliger Topf mit Leichenbrand, schön geziert. In Höhe der Henkel 6 hervorstehende Wülste, darunter die ganze Oberfläche mit Fingernagelkerben bedeckt. Höhe 18, Weite 24, Oeffnung 20, Boden 13 *cm*. Deckelrand senkrecht gerippt.
2. Schale, mit zarten Knochen gefüllt, mit einer kleineren Schale bedeckt. Durchmesser der beiden 11 und 8 *cm*.
3. Schale, 11 *cm* Durchmesser.
4. Schale mit grossem Henkel, 12 *cm* Durchmesser. Die Böden der Schalen nach innen erhaben.
5. Topf mit grossem Henkel. Höhe 9, grösste Weite 13, Oeffnung 12, Boden 8 *cm*. Henkel 5 *cm* hoch.
6. Kleine Terrine mit 4 parallelen wagerechten Kehlstreifen. Höhe 10, Weite 13, Oeffnung 9, Boden 6 *cm*.
7. Kleine Terrine, ebenso geziert, nur über den Kehlstreifen noch ein Kreis von Punkten, mit einem 0,75 *cm* hohen Fuss. Höhe 9, Weite 9, Oeffnung 7, Boden 4 *cm*.

XXXII. Grab.

1. Kuglige Vase mit Leichenbrand. Am Bauch 4 wagerechte Facetten. Höhe 25, Weite 30, Oeffnung 17, Boden 8 *cm*. Deckel gestrichelt. Rand nach innen herumgebogen und schräg facettirt.
2. Schön verzierte Vase mit Leichenbrand und 2 Henkeln. Unter diesen und unter der grössten Bauchweite je 3 Kehlstreifen und darüber eine Punktreihe. Höhe 19, Weite 22, Oeffnung 12, Boden 8 *cm*. Henkel 2,5 *cm* hoch. Deckel mit einer Oehse und mit Strichgruppen verziert. Rand senkrecht cannelirt. Hier lag ein halbes Steinbeil dabei, ähnlich der oberen Hälfte der Fig. 1 *a* und *b* auf S. 127 der Verhandl. 1896.
3. Zweihenklige Terrine mit eng eingezogenem Hals. Unter den Henkeln und unter dem Bauch je 2 Kehlstreifen, dazwischen mit parallelen schrägen Linien ausgefüllte Dreiecke. Höhe 15, Weite 18, Oeffnung 8, Boden 7 *cm*.
4. Zweihenklige Terrine. Oberfläche mit Fingernagelkerben bedeckt. Höhe 15, Weite 20, Oeffnung 13, Boden 9 *cm*.
5. Schale mit 14 *cm* Durchmesser.
6. Desgleichen mit 10 *cm* Durchmesser.

XXXIII. Grab.

1. Grosser Topf ohne Verzierung, mit einem Henkel; Leichenbrand. Höhe 24, Oeffnung 22, Boden 12 *cm*. Der Deckel, mit stark nach innen gebogenem Rande, war mit Strichgruppen verziert.
2. Schale, mit zarten Knochen gefüllt, zwischen denen sich einige rundliche Drahtstücke befanden, und mit kleinerer Schale bedeckt. 14 und 11 *cm* Durchmesser.
3. Zweihenklige Vase, deren Oberfläche mit Fingernagelkerben verziert war. Höhe 16, Weite 18, Oeffnung 16, Boden 12 *cm*.
4. Schale mit grossem breitem Henkel. 10 *cm* Durchmesser.
5. Etwas tiefere Schale von derselben Grösse.
6. Flache Schale. 11 *cm* Durchmesser.
7. Starke Schüssel. Höhe 6, Oeffnung 13, Boden 6 *cm*.

Diese 33 Gräber habe ich am 19.—23. August 1895 aufgedeckt. Einige Urnen sind mit dem Leichenbrand verpackt; die meisten habe ich auf dem Gräberfelde geleert, und es ist leicht möglich, dass bei noch so sorgsamer Untersuchung manches Bronzestückchen nicht gefunden wurde. Die Gefässe dieser Gräber habe ich dem Kgl. Museum in 6 Kisten übersandt.

XXXIV. Grab.

1. Grosse, weitbauchige Terrine mit Leichenbrand. Die obere Hälfte hat wagerechte Facetten, darüber eine Punktreihe. Am Bauch 2 kleine Henkel. Höhe 24, Weite 36, Oeffnung 17, Boden 10 *cm*. Dunkelbraun. Mit 2 Tellern bedeckt; der eine war grösser als der andere und mit stark nach innen gebogenem Rande versehen. Der innere Boden des kleineren Deckels war mit 4 Kreislinien geziert.
2. Kleines zerdrücktes Gefäss, Form nicht zu erkennen.

XXXV. Grab.

1. Grosse Terrine mit Leichenbrand, ähnlich facettirt, wie die aus Grab XXXIV, aber ohne Punkte. Höhe 28, Weite 33, Oeffnung 19, Boden 11 *cm*. Deckel mit 2 Oehsen, Rand schräg cannelirt.
2. Kleine Schale von 9 *cm* Durchmesser.

XXXVI. Grab.

1. Zweihenklige, schön verzierte Vase mit Leichenbrand. Am Bauch herum Dreiecke, darüber 2 Kehlstreifen und eine Punktreihe. Unter dem Bauch ebenfalls 2 Kehlstreifen, darunter bis zum Boden unregelmässige Strichgruppen. Deckelrand schräg cannelirt. Höhe 25, Weite 27, Oeffnung 11, Boden 9 *cm*.
2. Terrine, auf einem Steine stehend, ähnlich verziert wie obige, nur ohne Punkte. Leichenbrand. Höhe 20, Weite 24 *cm*. Oeffnung zerdrückt, Deckel ebenfalls zerdrückt.
3. Vase mit grossem Henkel und 4 *cm* breitem, nach aussen stehendem Rande. Höhe 19, Weite 19, Hals 12, Oeffnung 18 *cm*. Henkel 8 *cm* hoch und 3 *cm* breit.
4. Grosser, kugliger, einhenkliger Topf. Höhe 20, Weite 23, Oeffnung 13, Boden 9 *cm*.
5. 1 Napf. Höhe 7, Weite 8, Oeffnung 4, Boden 3 *cm*.

XXXVII. Grab.

Von Steinen ganz zerdrückt, daher nicht zu erkennen, wieviel Gefässe. Ein 7 *cm* hohes, sehr schwachwandiges Töpfchen ziemlich erhalten.

Grab XXXIV—XXXVII schlossen sich in nördlicher Richtung an die Gräber I—XXV an. Nun folgte eine Steinsetzung von 3 *m* Länge und $1\frac{3}{4}$ *m* Breite, die aus 3—4 übereinanderliegenden Schichten grösserer Steine bestand; darunter in der Mitte dieses Baues eine Querwand, letztere von Osten nach Westen, die 1 *m* tief war. Die Erde dazwischen war mit Thonscherben ohne Verzierung (von Wirthschaftsgefässen?) und auch mit vereinzelten Knochen vermischt. Unter und auch auf den Steinen zeigte sich vielfach tiefschwarze kohlige Erde. Das ganze scheint mir weniger ein Brandheerd als ein Hüttenraum gewesen zu sein; die kohlige Erde kann von verbrannten Holztheilen herrühren.

XXXVIII. Grab.

1. Auf einer Steinplatte stehend eine grosse zerdrückte Urne, vasenförmig, als Verzierung nur einige Kehlstreifen zu erkennen. Höhe 24, Weite 35—37 *cm*. Wandung 0,8 *cm* stark. Im Leichenbrand fand sich ein gegossener Fingerring von $1\frac{1}{2}$ *cm* innerem Durchmesser.
2. Daneben ebenfalls auf einem Stein ein Teller von 18 *cm* Durchmesser und 10 *cm* Höhe, mit Leichenbrand und schwächeren Knochen gefüllt; darin ein kleiner Drahtring von 8 *mm* Durchmesser. Der Teller war mit einem zweiten etwas grösseren, der zerdrückt war, bedeckt.
3. Kleiner zweihenkliger vasenartiger Topf von 8 *cm* Höhe und 9 *cm* Weite, Boden 5,5 *cm*.
4. Grösserer zerdrückter Topf mit Strichverzierung.

Dieses Grab war mit hochstehenden Steinplatten, kistenartig, regelmässig umstellt und mit 2 grösseren Steinplatten gedeckt.

XXXIX. Grab.

Sehr reich ausgestattet.

1. Grosse Urne, Doppelkonus, mit 3 *cm* hohem cylindrigem Hals. Leichenbrand. Höhe 25, Weite 28, Oeffnung 18, Boden 9 *cm*. Am Bauch 2 Kehlstreifen, darauf rechtwinklige Dreiecke, mit schrägen parallelen Linien ausgefüllt. Darüber 5 Kehlstreifen und über diesen senkrechte, 1 *cm* hohe Strichgruppen. Am unteren Bauch regelmässig bis zum Boden sich hinunterziehende senkrechte Strichgruppen, dazwischen ebensolche wagerechte. Der Deckel mit 2 Oehsen versehen und gestrichelt. Unter den Strichen, also in der grössten Rundung, 2 Kreise gezogen. Der Rand nach innen gebogen und schräg cannelirt.
2. Doppelkonus mit Leichenbrand. Höhe 24, Weite 32, Oeffnung 20, Boden 10 *cm*. Auf der grössten Bauchweite ein Kranz von $\frac{1}{2}$ *cm* hohen parallelen senkrechten Strichen. Darüber 5 Kehlstreifen; auf denselben Gruppen von 1 *cm* hohen senkrechten Linien. Deckel unverziert. Rand schräg parallel gestrichelt.
3. Grosse kannenartige Urne mit grossem Henkel und Leichenbrand, in diesem mehrere gut erhaltene Zähne. Am Bauch 8 Buckel, schön ausgebildet. Fuss $1\frac{1}{2}$ *cm* hoch. Ganze Höhe 29, Weite 29, Oeffnung 23, Boden 11 *cm*. Deckel zerdrückt. — Bei diesen 3 Urnen lagen die Deckel unten, darauf die Urnen verkehrt, also mit dem Boden nach oben.

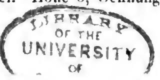
4. Der untere Theil eines grösseren Gefässes, wovon der obere Theil fehlte, mit einem Teller gedeckt. Leichenbrand. Höhe 12, Oeffnung 22, Boden 11 *cm*.
5. Dunkelbraune Kanne mit grossem Henkel. Am Bauch 6 schön ausgebildete Buckel. Rand 2 *cm* wagerecht nach aussen stehend. Höhe 20, Weite 18, Hals 9, Oeffnung 16, Boden 10 *cm*. Henkel 8 *cm* hoch und 4 *cm* abstehend, 3 *cm* breit. Die Buckel haben 9 *cm* Durchmesser und stehen 2 *cm* hervor.
6. Aehnliche dunkelbraune Kanne mit 4 Buckeln, nur etwas kleiner. Höhe 17, Weite 15 *cm*.
7. 1 Becher. Höhe 6, Weite 6,5, Oeffnung 4,5, Boden 4,5 *cm*.
8. Kuglige Terrine mit 2 Henkeln. Höhe 9, Weite 12, Hals 10, Oeffnung 12, Boden 6 *cm*.
9. Kleiner Becher. Höhe 4, Weite 4,5, Oeffnung 3, Boden 3 *cm*.
10. Vase, deren Deckel eine umgestülpte, mit 6 Buckeln versehene Terrine bildet, gut erhalten. In der Vase war der Sand mit Pflanzenresten vermischt, die ich erst später als solche erkannte. In der Sitzung unserer Gesellschaft vom 15. Mai 1897 habe ich darüber ausführlicher gesprochen; das Gefäss ist in Fig. 3 und 4 auf S. 223 der Verhandl. abgebildet und näher beschrieben.
11. Breiter niedriger Topf mit 1 Henkel. Höhe 9, Mittelweite 12, Oeffnung 14, Boden 11 *cm*. In diesem Topf liegend:
12. Kleine Vase. Höhe 7, Weite 6,5, Oeffnung 5, Boden 4 *cm*.
    Die Gefässe 5—11 lagen mit der Oeffnung nach unten.
13. Einfacher Topf ohne Henkel. Höhe 14, Oeffnung 16, Boden 9 *cm*. Darin stehend:
14. Breite zierliche Terrine von rother Farbe. Höhe 6, Weite 12, Halsweite 9, Oeffnung 12, Boden 3 *cm*.

XL. Grab.

1. Grosse Urne mit Leichenbrand, zerdrückt, auf einer Steinplatte stehend. Daneben:
2. Schale mit grossem Henkel, mit kleinen Knochen gefüllt und mit kleinerer Schale bedeckt. Durchmesser 12 und 9 *cm*.
3. Kleiner Topf mit 1 Henkel. Höhe 7, Oeffnung 6,5, Boden 3 *cm*.

XLI. Grab.

1. Doppelkonus mit Leichenbrand. Höhe 25, Weite 31, Oeffnung 20, Boden 9 *cm*. Auf dem Bauch 3 Kehlstreifen, darüber Gruppen von 7, einmal nach rechts, einmal nach links schrägstehenden, parallelen Linien. Der Untertheil mit senkrechten und wagerechten Strichgruppen geziert. Der Deckelrand nach innen herumgebogen und senkrecht cannelirt. Im Leichenbrand befand sich ein 5 *cm* langes und 1,2 *cm* breites Stück Bronze, etwas gebogen, wahrscheinlich von einem Armband herrührend, mit 5 Reihen von Punkten verziert. Auch fand sich eine Nadel mit grüner Patina, abgebildet Fig. 3 *f* auf S. 128 der Verhandl. 1896.
2. Becher. Höhe 6,5, Oeffnung 7, Boden 5 *cm*.
3. Kanne mit grossem Henkel. Am eingezogenen Hals 2 Kehlstreifen, darunter Gruppen von 6—7 senkrechten, parallelen, 1 *cm* hohen Strichen. Zwischen diesen 2 Reihen Punkte. Höhe 10, Weite 14, Oeffnung 10, Boden 4,5 *cm*.
4. Kleines Töpfchen mit Henkel. Höhe 5, Oeffnung 6, Boden 3 *cm*.



XLII. Grab.

1. Grosse Urne, Vasenform mit Leichenbrand.
2. Kleineres Gefäss, Terrinenform.
3. Form nicht zu erkennen.

Alle 3 Urnen zerdrückt, deshalb waren die Maasse nicht festzustellen. Zwischen den Scherben lag ein kleiner Echinit.

XLIII. Grab.

Schale mit feinen Knochen gefüllt; mit grossem Henkel, und mit einer kleineren Schale bedeckt. 12 und 10 *cm* Durchmesser. Keine Beigefässe.

XLIV. Grab.

1. Grosse Terrine mit Leichenbrand. Die grösste Weite dieser Urne liegt nur 5 *cm* über dem Boden, der obere Theil ist konusförmig. Oben 4, in der Mitte 3 Kehlstreifen, dazwischen mit parallelen schrägen Linien ausgefüllte Dreiecke. Am unteren Theile unregelmässige Strichgruppen. Höhe 22, Weite 27, Oeffnung 20, Boden 8 *cm*. Im Leichenbrand eine Spirale mit 2 Windungen, 2 *cm* Durchmesser. Deckel zerdrückt, mit nach innen herumgebogenem Rande, der schräg gerippt war.

2. u. 3. Schalen von 8 und 9 *cm* Durchmesser.

4. Kleine Terrine mit 2 Henkeln und 0,75 *cm* hohem Fuss. Höhe 8, Weite 8, Oeffnung 6, Boden 4 *cm*.

XLV. Grab.

1. Schüssel mit Leichenbrand. Höhe 7, Oeffnung 17, Boden 8 *cm*. Deckelrand schräg cannelirt.
2. Krug mit grossem Henkel. Am Halse 2 Kehlstreifen, darunter senkrechte Strichgruppen, zwischen diesen Punktreihen. Höhe 11, Weite 15, Oeffnung 11, Boden 5 *cm*.

XLVI. Grab.

1. Doppelkonus mit Leichenbrand. Am Bauch 5, in der Mitte des oberen Konus ein Kehlstreifen. Höhe 27, Weite 30, Oeffnung 23, Boden 9 *cm*. Deckel mit zwei kleinen Oehsen, Deckelrand schräg cannelirt.
2. Terrine mit 2 Henkeln. Höhe 11, Weite 14, Oeffnung 11,5, Boden 6 *cm*. Am Bauch 2, unten ein Kehlstreifen, dazwischen Dreiecke, mit schrägen Linien ausgefüllt.
3. Kleine Schale mit kleinen Knochen; diese war mit einer etwas grösseren Schale bedeckt. 12 und 9 *cm* Durchmesser.

XLVII. Grab.

1. Schüssel mit Leichenbrand. Höhe 11, Oeffnung 15, Boden 8 *cm*. Darin lagen 2 Stücke runden gebogenen Drahtes von 2 *cm* Länge. Der Deckel zerdrückt; sein Rand senkrecht gerippt.
2. Schale mit Henkel. Höhe 5, Oeffnung 12 *cm*.

XLVIII. Grab.

1. Grosse weitbauchige Terrine mit abgesetztem Hals, letzterer Konusform. Leichenbrand. Am unteren Theil Strichgruppen. Höhe 35, Weite 46, Oeffnung 28, Boden 14 *cm*. Deckelrand schräg cannelirt.

2. Kuglige Terrine mit Leichenbrand. 4 Kehlstreifen, die beiden unteren mit senkrechten Linien ausgefüllt. Höhe 13, Weite 16, Oeffnung 11, Boden 8 *cm*. Der Fuss 1 *cm* hoch. Deckelrand schräg cannelirt.
3. Kleine Terrine mit 2 Henkeln, und mit 2 Kehlstreifen verziert. Höhe 9, Weite 12, Oeffnung 12, Boden 6 *cm*.
4. Kleine Terrine mit 3 Kehlstreifen. Höhe 8, Weite 8, Oeffnung 6, Boden 4 *cm*.
5. u. 6. 2 Schalen von 8—9 *cm* Durchmesser.

XLIX. Grab.

1. Doppelkonus mit Leichenbrand. In der Mitte des oberen Konus 3 Kehlstreifen, in der grössten Bauchweite ein solcher, dazwischen mit schrägen Linien gefüllte Dreiecke. Ueber den Kehlstreifen Gruppen senkrechter paralleler Linien, unter den Dreiecken desgleichen. Am unteren Bauch unregelmässige Strichgruppen bis zum Boden sich hinziehend. Höhe 24, Weite 32, Oeffnung 20, Boden 8 *cm*. Deckel mit einem Henkel, Rand schräg cannelirt.
2. Kelch mit 2 *cm* hohem Fuss. In der Mitte 2 Kehlstreifen, dazwischen senkrechte parallele Linien. Höhe 11, Weite 12, Boden 5 *cm*.
3. Henkelloser Topf. Höhe 8, Weite 10, Boden 7 *cm*. Dieser war bedeckt mit einem
4. Henkeltopf von derselben Grösse.
5. u. 6. Schalen von 8—9 *cm* Durchmesser.
7. Kleine Schale mit Leichenbrand. Fingernagel-Tupfen. Rand wagerecht nach aussen stehend. Höhe 10, Oeffnung 15, Boden 7 *cm*. Im Leichenbrand ein Drahtring, Durchmesser 1,2 *cm*. Bedeckt mit 2 Tellern, wovon der obere mit einem Henkel. Ränder senkrecht gerippt.
8. 1 Löffel mit 1 *cm* Durchmesser, 2 *cm* Höhe, 13 *cm* langem rundlichem Stiel. Ein gleicher abgebildet Fig. 13, S. 456 der Verhandl. 1895.

Die Gräber XXXIV—XLIX wurden am 25.—27. August 1896 geöffnet, die darin enthaltenen Gefässe befinden sich in meiner Sammlung.

L. Grab.

1. Zerdrückte kuglige Terrine mit 1 *cm* hohem Fuss. Leichenbrand. Am Bauch ein Kehlstreifen. Der Deckel war spiralförmig nach innen gebogen.
2. Schale mit grossem Henkel. Durchmesser 12 *cm*. In 2 Stücken.

LI. Grab.

1. Grosse weitbauchige Terrine, schön verziert, mit 2 Henkeln. Leichenbrand; in demselben 2 Knochenpfeile. Deckel zerbrochen. Urne und Pfeile abgebildet Fig. 12 und 14, S. 456 der Verhandl. 1895. Höhe der Urne 19,5, Weite von einem Henkel zum anderen 30, Bauchweite 34, Boden 11 *cm*. Henkel $2^1/_2$ *cm* hoch und 2 *cm* breit, Wandstärke 7—8 *mm*.
2. Kleine hellbraune Schale von 7 *cm* Durchmesser. Am Boden 5 eingedrückte rundliche Tupfen.

LII. Grab.

1. Mittelgrosse, schön verzierte Terrine mit 2 Henkeln, Leichenbrand, und 2 *cm* hohem Fuss. Deckel zerdrückt. Abgebildet Fig. 11, S. 456 der Verhandl. 1895. Höhe 11, Weite 13, Oeffnung 9, Boden 5 *cm*. Henkelbreite oben 1,5, unten 1 *cm*. Wandstärke 5—6 *mm*. Farbe hellbraun.

2. Topf mit Henkel. Höhe 10, Oeffnung 13, Boden 10 *cm.*
3. Kleine verzierte Terrine mit 2 Henkelchen. In Stücken.
4. 1 Becher mit 1 *cm* wagerecht nach aussen stehendem Rande. Höhe 6, Oeffnung 8—9, Boden 7,5 *cm.*

LIII. Grab.

Von Hrn. Dr. Olshausen am 25. Mai 1896 geöffnet. Die vielen grossen Steine hatten sämmtliche Gefässe zerdrückt, so dass Formen und Maasse nicht festzustellen waren.

LIV. Grab.

1. Urne mit Leichenbrand. Zerdrückt.
2. Terrinchen mit 2 Henkeln; am oberen Bauch 1 Reihe Dreiecke zwischen 2 Kehlstreifen. Höhe 9, Weite 10, Oeffnung 7, Boden 4—5 *cm.* Unter den Henkeln befanden sich je 3 runde Tupfen.

LV. Grab.

1. Zweihenklige Terrine, auf einem Stein stehend und mit Steinen umpackt. Leichenbrand. Zerdrückt. Grösste Weite 30 *cm.* Am oberen Bauch eine Reihe rechtwinkliger Dreiecke zwischen 2 Kehlstreifen. Deckelrand schräg gerippt.
2. Gut erhaltene röthliche Terrine mit Leichenbrand, ebenfalls auf einem Stein stehend. Am Bauch 1 Reihe schräg stehender Rippen. Höhe 15, Weite 20, Oeffnung 11, Boden 7 *cm.* Deckelrand schräg cannelirt.

3. u. 4. 2 an Form ziemlich gleiche Töpfe mit je 1 Henkel. Beide mit Leichenbrand gefüllt. Höhe 14, Weite 17, Oeffnung 12,5, Boden 7 *cm.* Beide mit Deckeln von 15 *cm* Durchmesser, deren Ränder nur wenig nach innen gebogen.

5. Topf mit 2 Henkeln, Rand nach aussen gebogen und mit Leichenbrand gefüllt. Höhe 16, Weite 18, am Hals 13, Boden 8 *cm.* Deckel mit Fingernageltupfen verziert, aber zerdrückt.
6. Kleine henkellose Terrine ohne Verzierung. Höhe 8, Weite 10, Oeffnung 6, Boden 5 *cm.*
7. Vase mit 2 Henkeln; unter dem konusförmigen Hals am Bauch zwischen 2 Kehlstreifen eine Dreieck-Verzierung. Höhe 9, Weite 11, Oeffnung 7, Boden 5 *cm.*

8. u. 9. Kleine henkellose Terrinen, ziemlich gleich an Formen und Grösse, mit 1 *cm* hohem Fuss. Am oberen Theil zwischen 2 Kehlstreifen Dreieck-Verzierung. Höhe 11, Weite 12, Oeffnung 7, Boden 5,5 *cm.*

10. Kleine henkellose Vase ohne Verzierung, mit der Oeffnung nach unten liegend. Höhe 8, Weite 9, Oeffnung 5, Boden 4 *cm.*

LVI. Grab.

Niedrige, weitbauchige Terrine mit cylindrischem Halse, aber ohne Henkel. Am unteren Bauch 2 parallele Kehlstreifen, darunter bis zum Boden unregelmässige Strichverzierung. Gut erhalten, von hellbrauner Farbe. Höhe 21, Weite 34, Oeffnung 16, Boden 13 *cm.* Deckel unregelmässig gestrichelt, 25 *cm* Durchmesser; der schräg gerippte Rand nach innen herumgebogen. Im Leichenbrand ein Ring mit hellgrüner Patina, Gussnaht gut zu erkennen. 5 *mm* breit, 2 *mm* dick, 3 *cm* äusserer und 2 *cm* innerer Durchmesser.

LVII. Grab. Kindergrab.

1. Schale, mit zarten Knochen gefüllt, von 9 *cm* Durchmesser, mit ebensolcher Schale gedeckt; daneben stehend:
2. u. 3. 2 Schalen mit je einem Henkel, der hoch über den Rand hervorsteht, 11—12 *cm* Durchmesser. Die Böden der Schalen nach innen erhaben.
4. Grösserer, henkelloser, unverzierter Topf, von starker Wandung. Höhe 23, Weite 22, Boden 13 *cm*.

LVIII. Grab.

1. Grosse Terrine mit Leichenbrand, Deckel zerdrückt. Grösse und Verzierung ähnlich, wie die Urne in Grab LVI. Im Leichenbrand ein Ring aus 2 *mm* starkem, rundem Draht, Durchmesser 1,6 *cm*.
2. Gut erhaltene Vase mit 2 Henkeln, zwischen diesen 1 Kehlstreifen. Höhe 18, Weite 18, Boden 11 *cm*.

LIX. Grab. Kindergrab.

1. Schale, mit zarten Knochen gefüllt, von 11 *cm* Durchmesser, 4 *cm* hoch, mit einer etwas kleineren Schale gedeckt.
2. Schale von 3 *cm* Höhe und 15 *cm* Durchmesser.

LX. Grab.

Terrine mit Leichenbrand und konischem Hals, unter demselben 2, am Bauch wieder 2 Kehlstreifen, dazwischen Gruppen von schrägen, einmal nach links, das andere Mal nach rechts stehenden parallelen Linien. Höhe 25, Weite 35, Oeffnung 19, Boden 14 *cm*. Deckel mit unregelmässigen Linien-Gruppen gestrichelt. Rand nach innen gebogen und schräg cannelirt. 38 *cm* Durchmesser.

LXI. Grab.

1. Schön verzierte Terrine, Form und Grösse ähnlich wie diejenige aus Grab LX. Zwischen Kehlstreifen Dreiecke, und der untere Theil der Urne bis zum Boden mit schräg stehenden parallelen Linien verziert. Im Leichenbrand 3 Stücke rundlichen, 2 *mm* starken Drahtes von 3—4 *cm* Länge.
2. Vase mit 1 Henkel, weitbauchig, Hals konisch, unter demselben 1 Kehlstreifen. Höhe 12, Weite 14, Oeffnung 9, Boden 6 *cm*.
3. Tasse. Höhe 9, Weite 10, Oeffnung 8, Boden 6,4 *cm*.
4. Schale von starker Wandung, 10—11 *cm* Durchmesser.

LXII. Grab.

Von den Steinen zerdrückte grosse Urne mit Leichenbrand. Form und Maasse nicht festzustellen.

LXIII. Grab.

Sehr reich ausgestattet.

1. Grosser, schön verzierter Topf von rother Farbe, dessen Rand etwas nach aussen gebogen. Höhe 30, Weite 34, Oeffnung 21, Boden 16 *cm*. Um die obere Hälfte der Urne 12 parallele Kehlstreifen, darüber und darunter 1 Reihe paralleler senkrechter Striche, über dem Boden nochmals schräge Strichgruppen. Im Leichenbrand lagen einzelne gut erhaltene Zähne und ein runder Nadelknopf von 1 *cm* Durchmesser, mit einer kleinen Krone darauf; die Nadel scheint abgeschmolzen zu sein, denn es fanden sich noch einige Bronzeschlacken. Der Deckel war zerdrückt, ebenso ein kleines Gefäss, welches auf demselben lag.

2. Tasse wie aus Grab LXI.
3. Schale wie aus Grab LXI; dicht dabei:
4. 1 Käsestein von 5 *cm* Durchmesser und 3 *cm* Stärke, in der Mitte beider Seiten und rund herum ausgeschliffen.
5. Terrine mit Leichenbrand, zerdrückt.
6. Grosse weitbauchige Terrine mit Leichenbrand. Konischer Hals, am Bauch 5 parallele Kehlstreifen. Der Fuss ist 2 *cm* hoch. Ganze Höhe 27, Weite 35, Oeffnung 18, Boden 13 *cm*. Der Deckel gestrichelt, mit stark nach innen gebogenem Rande, der schräg cannelirt ist.
7. Grosse Urne mit Deckel und Leichenbrand, zerdrückt, daher Formen und Maasse nicht festzustellen. Im Leichenbrand ein Röhrchen aus Bronzeblech von 2 *cm* Länge und 6 *mm* Durchmesser; ferner ein Ring aus schwachem Bronzeblech von 1,3 *cm* Durchmesser und 5 *mm* Breite.
8. Vase mit 2 Henkeln; am Bauch mit 7 parallelen Kehlstreifen versehen. Höhe 17, Weite 22, Oeffnung 12, Boden 9 *cm*.

9. u. 10. 2 Terrinchen mit je 2 Henkeln, unter diesen 2 und 3 Kehlstreifen, und darunter eine Reihe schräg stehender Dreiecke.

11. Schüssel mit 1 *cm* breitem, nach aussen stehendem Rande. Durchmesser 22, Höhe 12, Boden 12 *cm*.
12. Napf, unten schüsselartig, darauf 5 *cm* hoher cylindriger Hals, unregelmässiges Strichornament. Höhe 13, Oeffnung 16, Boden 9 *cm*.
13. Schale von 9 *cm* Durchmesser.
14. Vase mit 5 Kehlstreifen am Bauch. Höhe 8, Weite 10, Boden 6 *cm*.
15. Topf mit 1 Henkel. Höhe 9, Weite 10, Boden 6,5 *cm*.

LXIV. Grab.

1. Terrine mit Leichenbrand, in diesem mehrere gut erhaltene Zähne. Am oberen Bauch ein Kehlstreifen, darüber parallele senkrechte Striche, darunter schräg stehende Dreiecke. Höhe 21, Weite 27, Oeffnung 17, Boden 11 *cm*. Der Urnendeckel schön gestrichelt, aber zerdrückt. Im Leichenbrand ein kleiner scharfer Bronzemeissel, abgebildet Fig. 24, S. 21 der Nachrichten 1899, Heft 2, auch 2 kleine Stücke eines runden Bronzedrahtes von $1^1/_2$—2 *cm* Länge.
2. Krug mit Henkel. Höhe 12, Weite 12, Oeffnung 7, Boden 8 *cm*.
3. Kleines Terrinchen. Höhe 6, Weite 8, Oeffnung 5, Boden 3,5 *cm*.
4. Schale von 10 *cm* Durchmesser.
5. Starkwandiger Napf. Höhe 4, Weite oben 7, Boden 6 *cm*. Zwischen den Beigefässen fand sich ein rundlicher Stein mit abgeriebener, platter Fläche, letztere 3 *cm* lang und $1^1/_2$ *cm* breit, Länge des ganzen Steines $3^1/_2$ *cm*.

Das ganze Grab hebt sich dadurch hervor, dass die Gefässe in einer regelmässig aufgestellten Steinkiste beigesetzt waren, deren Boden aus 2 grösseren Steinplatten bestand; diese waren wieder mit 8 solchen Platten umstellt und mit einer grösseren schweren Steinplatte gedeckt. Innere Länge der Kiste 35, Breite 29, Höhe etwa 25 *cm*. Die einzelnen Platten hatten eine Dicke von 8—12 *cm*.

LXV. Grab.

1. Doppelkonus, der obere Theil etwas nach innen, der untere etwas nach aussen gebogen. In der Mitte des oberen Konus 2 Kehlstreifen, am unteren weiteren Theil desselben 3 solcher Streifen. Unter diesen letzteren 1 Reihe 1 *cm* langer wagerechter Einkerbungen. Zwischen den Kehlstreifen rechtwinklige, mit schrägen Linien ausgefüllte Dreiecke. Der untere Theil der

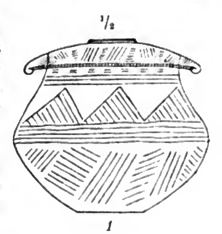
Urne ist bis zum Boden herunter mit schrägen und wagerechten Strichen geziert. Höhe der Urne 21—22, Weite 30, Oeffnung 20, Boden 10 *cm*. Den Deckel bildete eine ziemlich gut erhaltene Schüssel von 8 *cm* Höhe und 28 *cm* Durchmesser. Der Boden hat 11 *cm* Durchmesser und ist 1,5 *cm* hoch. Der nach innen gebogene Rand ist 1,3 *cm* breit und mit schrägen Kehlrinnen versehen. Die äussere Oberfläche der Schüssel ist mit schrägen parallelen, abwechselnd nach rechts und links stehenden Strichgruppen verziert. Im Leichenbrand dieser Urne lag eine schöne Spirale, abgebildet Fig. 19, S. 20 der Nachrichten 1899, Heft 2.

2. ein Topf ohne Henkel, gut erhalten, von starker Wandung und röthlicher Farbe. Unter dem Rande eine Reihe von Fingernagelkerben. Höhe 12, grösste Weite 16, Oeffnung 14, Boden 9,5 *cm*.
3. Kleines, hellbraunes, kugliges Gefäss, ohne jede Verzierung. Höhe 5, Weite 6,5, Oeffnung 3,3, Boden 3 *cm*.

LXVI. Grab.

1. Auf einer Steinplatte stehende henkellose, schön verzierte, hellbraune Terrine (Fig. 1). Am Bauch 5 nicht ganz parallele Kehlstreifen, darüber rechtwinklige, mit parallelen Linien ausgefüllte Dreiecke, über diesen wieder 3 Kehlstreifen, und auf denselben eine Reihe von je zwei, 1 *cm* langen wagerecht übereinanderliegenden und 2 *cm* auseinanderstehenden Linien. Am unteren Bauch bis zum Boden Gruppen von abwechselnd schräg und wagerecht stehenden parallelen Linien. Höhe 24, grösste Weite 30, Oeffnung 22,5, Boden 11 *cm*. Wandstärke 7—8 *mm*. Im Leichenbrand ein kleiner Seeigel von 2,5 *cm* Breite und 2 *cm* Höhe, schön gerippt und verziert. Der Deckel in Stücke zerdrückt, gestrichelt, der Rand senkrecht gerippt.

$^1/_2$

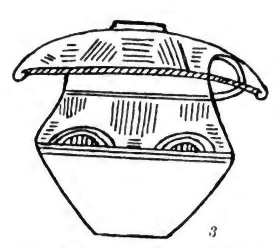


1

$^1/_2$



2



3

2. Gut erhaltene, schöne, dunkelbraune Kanne (Fig. 2), am Bauch 4 hervorstehende, 2,5 *cm* lange und 1,5 *cm* breite Wülste. Höhe 11,5, grösste Weite 14, Oeffnung 11, Boden 6,5 *cm*.
3. Hellbraune Kanne mit Leichenbrand und grossem Deckel (Fig. 3), letzterer in Stücken. Die Urne war mit Halbkreisen verziert, darin senkrechte parallele Striche. Höhe 9, grösste Weite 13, Oeffnung 8 und 9,5 *cm* (also länglich rund), Boden 5,5 *cm*.

LXVII. Grab.

1. Dünnwandiger rother Topf mit grossem Henkel und Leichenbrand, ohne Ornament, zerdrückt; darauf war eine gut erhaltene kleine rothe Schüssel gestülpt mit 1 *cm* breitem, wagerecht nach aussen stehendem Rande. Höhe 8, Oeffnung 15, Boden 7,5 *cm*. Ueber beiden Gefässen lag 1 grosser, leider zerdrückter Deckel, dessen Rand schräg canelirt. Im Leichenbrand 1 Spiralring von rundem Draht mit 2 Windungen und 2 *cm* Durchmesser.
2. Kleine zerbrochene Terrine mit cylindrigem Hals, am Bauch schräg gestrichelt. Höhe etwa 10, Weite 12 *cm*.

LXVIII. Grab.

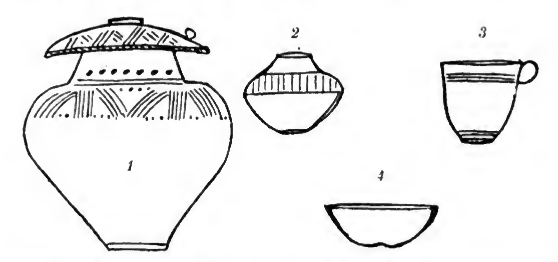
1. Auf einer Steinplatte stehender Doppelkonus mit einigen Kehlstreifen am Halse und mit grossem Deckel, zerdrückt. Im Leichenbrand 1 eiförmiger Stein, dessen eine Spitze glatt abgerieben war. Länge des Steins 3,5 *cm*, Reibefläche 3,5 und 2,5 *cm* Durchmesser; auch einige Stückchen Bronze-Schlacken.
2. Hochrother, gut erhaltener kugliger Topf ohne Henkel, innen hellbraune Flecke. Höhe 5,2, grösste Weite 7,5, Oeffnung 6,5, Boden 3 *cm*. An diesem Gefäss sieht man deutlich, dass die rothe Farbe aufgestrichen ist.
3. Tasse, hellbraun mit dunkleren Flecken. Vom Henkel-Ansatz nach unten 5 wagerechte Kehlstreifen und über dem Boden auch 5 derartige. Höhe 9,2, grösste Weite 11, Oeffnung 10, Boden 4 *cm*.

LXIX. Grab.

Auf einer Steinplatte stehend eine Schüssel mit wagerechtem, 1,5 *cm* breitem, nach aussen stehendem Rande und 2 *cm* nach innen erhabenem Boden. Darin Kinder-Leichenbrand, in welchem sich einige Bröckelchen ganz feinen Drahtes vorfanden. Die Schüssel leider in mehreren Stücken. Höhe 9, Oeffnung 19, Boden 7 *cm*. Mit grossem gestricheltem Deckel darüber.

LXX. Grab.

1. Unter einem gestrichelten Deckel, der leider zerbrochen, 1 gut erhaltene, starkwandige, braune Terrine, ohne Henkel, mit Leichenbrand; kurzer konischer Hals, unter demselben eine Reihe von Punkten, unter diesen 2 Kehlstreifen. Am Oberbauch eine hübsche Verzierung (Fig. 1). Höhe 21, Weite 26, Oeffnung 16,5, Boden 10 *cm*.



2. Kleines Terrinchen (Fig. 2). Höhe 7, Weite 9, Oeffnung 5,5, Boden 3 *cm*.
3. Dünnwandige Tasse (Fig. 3). Höhe 9, Oeffnung 9, Boden 3,5 *cm*.
4. Kleine Schale von 8 *cm* Durchmesser (Fig. 4).

LXXI. Grab.

1. Grosser Doppelkonus mit einigen Kehlstreifen, zerdrückt. Leichenbrand. Der Deckel, dessen Rand nach aussen gebogen, war trotz starken Materials ebenfalls zerdrückt. Er hatte dieselbe Form, wie der auf S. 18, Fig. 3 in den Nachrichten 1899, Heft 2 abgebildete. Daneben lag ein durchlochtes Steinbeil (Abb. nebenstehend), 332 *g* schwer, keilförmig, mit dreieckigem Längsschnitt und viereckigem Querschnitt, grau melirt. Länge 9, Schneide 5,5, Kopf 3,5 *cm*, in der Mitte 5 *cm* breit, das Loch 2,4 *cm* Durchmesser. Sehr gut erhalten.



2. Henkelloser, röthlicher Topf, mit rauher Oberfläche, die Wandung 6 *mm* dick. Am Hals herum eine Reihe von Fingernagel-Kerben. Höhe 12, Weite 16, Oeffnung 14, Boden 10 *cm*.
3. Schale mit Henkel und nach innen erhabenem Boden. Durchmesser 10,5 *cm*.
4. Henkellose Schale, 9 *cm* Durchmesser.

LXXII. Grab.

1. Hellbrauner Doppelkonus mit Leichenbrand, fiel an der Luft auseinander. Am Bauch 4 Kehlstreifen, in der Mitte des oberen Konus 2 solche; zwischen diesen rechtwinklige, mit schrägen Linien ausgefüllte Dreiecke. Am unteren Konus bis zum Boden unregelmässige Strichgruppen. Höhe 22, Weite 31, Oeffnung 17, Boden 11,5 *cm*. Der Deckel mit einem Henkel versehen, der Rand schräg cannelirt.
2. Schale. Höhe 4, Oeffnung 12 *cm*. Boden nach innen erhaben; an demselben befinden sich 5, einen Kreis bildende Tupfen und in der Mitte des Kreises noch ein Tupfen. Diese Schale war mit einer kleineren bedeckt, obgleich kein Leichenbrand darin enthalten.

LXXIII. Grab.

1. Doppelkonus mit Deckel und Leichenbrand. Zerdrückt.
2. Rothe Schüssel mit $^1/_2$ *cm* breitem, wagerecht nach aussen stehendem Rande. Höhe 8, Oeffnung 15, Boden 6,5 *cm*.
3. Schale, mit zarten Knochen gefüllt und mit einer grösseren Schale gedeckt. 12 und 13 *cm* Durchmesser.

LXXIV. Grab.

1. Doppelkonus mit 2 Henkeln, auf einer Steinplatte, Leichenbrand. In der Mitte der Henkelstellung ein Kehlstreifen, 2 *cm* darunter 2 Kehlstreifen. Zwischen diesen befinden sich Gruppen von 3 abwechselnd nach rechts und links stehenden schrägen Linien in Abständen von je 1,5 *cm*. Diese Verzierung von Kehlstreifen und Strichgruppen wiederholt sich nach unten hin noch zweimal und endigt mit einem Kehlstreifen und einer Reihe von Punkten, dicht über dem Boden. Höhe 15, Weite 20, Oeffnung 11, Boden 7 *cm*. Deckel in Stücken, Rand schräg gerippt.

2. Doppelkonus, terrinenförmig, mit 2 grossen Henkeln. Leichenbrand. In Höhe des oberen und des unteren Henkel-Ansatzes je ein Kehlstreifen; zwischen diesen beiden befinden sich Strichgruppen von je 3 parallelen Linien, die einmal senkrecht, dann schräg stehen, so dass rechtwinklige Dreiecke gebildet werden, darin wagerechte parallele Linien. Unter diesen Dreiecken eine Reihe von Punkten. Deckel ziemlich erhalten, mit 2 Oehsen. Rand schräg cannelirt. Höhe 18, Weite 19, Oeffnung 11, Boden 7 *cm.*
3. Kleine Terrine. Höhe 11, Weite 12, Oeffnung 7, Boden 5,5 *cm.*
4. Napf mit breitem, nach aussen umgebogenem Rande, auf dem 3 Riefen sich herumziehen. Höhe 8, Weite 12 *cm.* Rand 2 *cm* breit.

5. u. 6. 2 kleine Töpfe, zerdrückt. Maasse nicht festzustellen.

LXXV. Grab.

1. Kugliger Topf ohne Ornament, mit Leichenbrand. Höhe 20, Weite 22, Oeffnung 17, Boden 9 *cm.* Deckel ebenfalls ohne Ornament, mit kleinem Henkel. Auffallend waren ganz besonders grosse Schädelstücke in dieser Urne, ausserdem einige grössere rundliche Drahtstücke von 2—3 *cm* Länge.
2. Topf, schön verziert. Am Hals 3, am Bauch 2 und über dem Boden 2 Kehlstreifen; zwischen diesen befinden sich 2 Reihen von Strichgruppen, gebildet aus 3 parallelen Linien, die abwechselnd nach rechts und links stehen. Höhe 11, Weite 15, Oeffnung 14, Boden 7 *cm.*

LXXVI. Grab.

1. Henkellose Terrine, starkwandig, gut erhalten, mit Leichenbrand. Am Bauch und am Halse ein Kehlstreifen, dazwischen concentrische Halbkreise, zwischen diesen senkrechte, parallele Strichgruppen. Höhe 15, Weite 22, Oeffnung 14, Boden 9 *cm.* Deckel unregelmässig gestricht. Durchmesser 29 *cm.*

2. u. 3. 2 Schalen von je 9 *cm* Durchmesser.

LXXVII. Grab.

1. Henkellose Terrine mit Leichenbrand, auf einer Steinplatte stehend, [mit ebensolchen Platten umstellt und mit einer grösseren bedeckt. Am Halse 2 Kehlstreifen und zwischen diesen eine Reihe von Punkten; am Bauch ein Kehlstreifen, auf diesem concentrische Viertelkreis-Linien, die immer durch einen senkrechten Strich abgegrenzt sind. Höhe 22, Weite 32, Oeffnung 20, Boden 11 *cm.* Deckel mit einem Henkel und schräg geripptem Rande. Im Leichenbrand ein gegossener Ring von $1^1/_2$ *cm* Durchesser und 3 *mm* Dicke.

2. u. 3. 2 dünnwandige, kleine, zerdrückte Beigefässe.

H. Busse.

(Schluss folgt.)

Abgeschlossen im Mai 1900.

Ergänzungsblätter zur Zeitschrift für Ethnologie.

Nachrichten über deutsche Alterthumsfunde.

Mit Unterstützung des Königlich Preuss. Ministeriums
der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten

herausgegeben von der

Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte

unter Redaction von

R. Virchow und A. Voss.

Elfter Jahrg. 1900. | Verlag von A. ASHER & Co. in Berlin. | Heft 3.

Gräberfeld der römischen Kaiserzeit bei Grossneuhausen (Sachsen-Weimar).

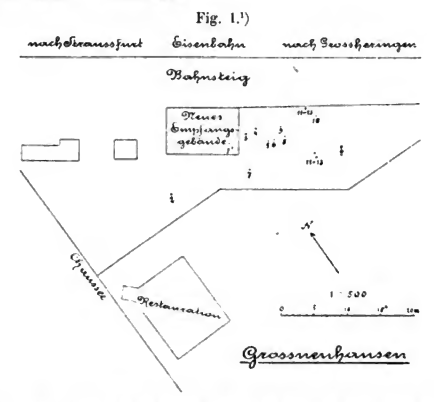
(Vorgelegt in der Sitzung der Berliner Anthropolog. Gesellschaft vom 17. März 1900).

Als im Laufe des vorigen Sommers an der Haltestelle Grossneuhausen der Bahnstrecke Grossheringen-Straussfurt der Grund für ein neues Empfangsgebäude ausgehoben wurde, entdeckte man eine sehr gut erhaltene Terra-sigillata-Schale, einen Bronze-Kessel und zwei eiserne Aexte nebst einigen Thongefäss-Scherben. Diese interessanten Funde, um deren sorgfältige Hebung sich besonders der Bahnmeister Wienecke verdient gemacht hat, wurden von der Königl. Eisenbahn-Direction Erfurt dem Königl. Museum für Völkerkunde in Berlin überwiesen und gaben Veranlassung, dass die General-Verwaltung der Königl. Museen den Verf. mit einer Untersuchung der Fundstelle beauftragte, wozu die Königl. Eisenbahn-Direction die Erlaubniss bereitwilligst ertheilte.

Die Untersuchung wurde in der Weise ausgeführt, dass die ganze Strecke östlich vom neuen Empfangsgebäude und südlich vom derzeitigen Bahnsteig in einer Ausdehnung von etwa 80 *qm* bis auf den gewachsenen Boden rigolt wurde, soweit die Rücksichtnahme auf die Bauarbeiten es gestattete; dabei wurden 7 meist sehr beschädigte Urnen mit geringen Beigaben gefunden. Während die Humusdecke im westlichen Teile der Ausgrabung eine beträchtliche Stärke hatte, flachte sie sich gegen Osten ab (Fig. 1). Hand in Hand damit ging eine Abnahme der Funde, so dass die Ausgrabung in einer Entfernung von etwa 14 *m* östlich vom neuen Empfangsgebäude als aussichtslos abgebrochen wurde. Die Urnen standen im westlichen Theile dieser Ausgrabung 60 bis 80 *cm* tief, im östlichen Theile aber sehr flach; sie sind jedoch sämmtlich am Rande mehr oder weniger beschädigt und erwecken den Eindruck, als ob sie abgepflügt wären. Man müsste danach annehmen, dass das Terrain zur Zeit der Anlage des Gräberfeldes uneben war und später planirt worden ist. Ausserdem liess ich auf dem Terrain südwestlich vom neuen Empfangsgebäude bis zur Strasse, welches wegen der dort lagernden Baumaterialien und wegen der Zufahrt zum Neubau nicht ganz rigolt werden konnte, mehrere Probelöcher ausheben, was aber zu keinem Resultate führte. Später überwies die Königl. Eisenbahn-Direction noch einige nachträglich gefundene Gegenstände, und zwar einen flachen Bronzeteller, geringe Bronzen und Glasschmelz, 3 Urnen mit Beigaben, ein Skelet mit Beigaben der Merovingerzeit und ein Skelet ohne Beigaben.

Alle bisher erwähnten Funde lagen am östlichen Ende einer von Ost nach West streichenden sanften Bodenwelle von etwa 400 *m* Länge, welche sich vom Bahnhofe bis an die Chaussee Grossneuhausen-Cölleda erstreckt. Sie hiess früher Kirchhügel oder Kirchbeul (Bühl ist eine in Thüringen jetzt ungewöhnliche Bezeichnung). Vielleicht zieht sich das Gräberfeld über dieses ganze Terrain hin; wenigstens werden dort überall Scherben ausgepflügt, und am westlichen Ende sollen in der Mitte dieses Jahrhunderts Knochen und goldene Schmucksachen gefunden worden sein, welche verschollen sind. Ferner waren beim Bau des Gasthauses „Zur Eisenbahn" Urnen ausgegraben; neben dem Bahnhofs-Rayon gefundene Urnen und mehrere untere Hälften von wahrscheinlich abgepflügten Urnen befinden sich im Privatbesitz.

Fig. 1.[1])



Grab 1. Die Gegenstände lagen etwa 1 *m* tief; es sind eine Terra-sigillata-Schale, in welcher „Knochenreste mit Kreisen" lagen, ein Bronze-Kessel, darin eine kleine Eisenaxt, und eine Thon-Urne mit einer grossen Eisenaxt. Keiner dieser Gegenstände, soweit sie vorliegen, zeigt Schmelz- oder Brandspuren.

Die Terra-sigillata-Schale (Fig. 2) ist ein ausgezeichnet gut erhaltenes Exemplar. Ihr Typus hat innerhalb der römischen Provinzen eine weite Verbreitung gehabt und hat auch sonst als Handelswaare die Grenzen des römischen Reiches häufig überschritten. Er reicht bis nach Dänemark (S. Müller, Ordning II, 325) und Ostpreussen (Sitzungs-Bericht der Prussia, Heft 21, S. 73)[2]). Die Decoration mit erhabenen, schräg gerippten Leisten ist hingegen nicht

1) In Folge Reduction ist der Maassstab nicht 1 : 500, sondern 1 : 750.

2) Aus Thüringen sind mir mehrere Funde von Terra sigillata bekannt: Eine Schale von derselben Form mit figürlichen Relief-Darstellungen von Erfurt (Dalberg, Bemerkungen über ein altes Gefäss, in Acta Academiae Electoralis Moguntinae Scientiarum quae Erfurti est, ad annum MDCCLXXVI, Erfurt 1777, S. 219); es verdient übrigens alle Anerkennung, dass bereits vor 1¼ Jahrhundert das Gefäss nach dem Stil der dargestellten Figuren ganz richtig in das 2. oder 3. Jahrh. datirt worden ist. — Ferner eine Randscherbe, vielleicht von einer gleichen Schale von Ettersburg bei Weimar (im Königl. Museum für Völkerkunde). — Eine Schale älterer Form von Vippachedelhausen, S.-Weimar (Klopfleisch's Nachlass). — Schliesslich ein Fund von Stöbnitz, Kr. Querfurt (im Prov.-Museum zu Halle).

so häufig. Hr. Director Voss macht mich auf ein Stück Terra sigillata aufmerksam, bei welchem derartige Leisten in derselben Application das Haupt-Ornament bilden (vgl. Duncker, Das Römercastell und das Todtenfeld in der Kinzig-Niederung bei Rückingen. Hanau 1873, Taf. V). Ein anderes Gegenstück befindet sich nach seiner Angabe im Städtischen Museum in Frankfurt a. M. Dieses Ornament ist offenbar aus der Darstellung von Säulen mit gedrehtem Schaft hervorgegangen, wie sie in Verbindung mit Bogen zu arkadenartigen Figuren häufiger auf Terra-sigillata-Gefässen vorkommen und als Abgrenzung und Einfassung der Hauptdarstellung dienen (vergl. z. B. Dorow, Röm. Alterthümer in und um Neu-

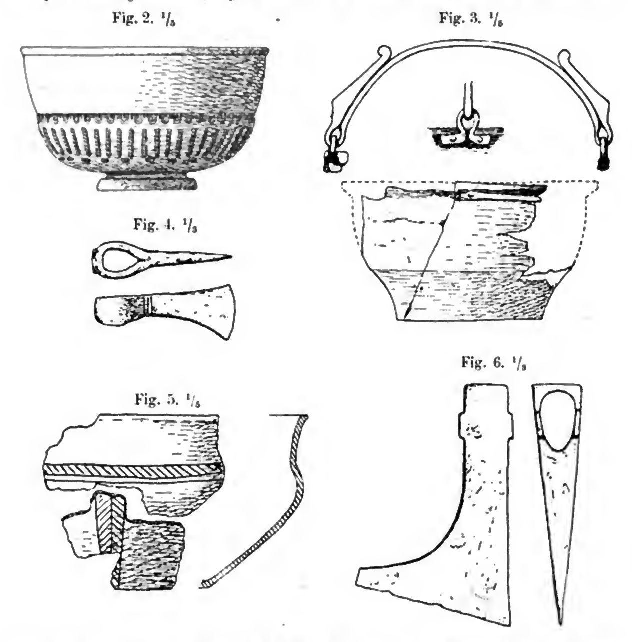


Fig. 2. 1/5 Fig. 3. 1/6 Fig. 4. 1/3 Fig. 5. 1/5 Fig. 6. 1/3

wied am Rhein. Berlin 1827, Taf. XXVI, Fig. 4—8). Als Uebergänge von diesen Säulen-Arkaden, welche nur den Werth von Nebendarstellungen haben, zu den gekerbten Leisten als Hauptdarstellung können die Scherbe Dorow, Taf. XXVII, Fig. 9, bei welcher die Arkaden fortgefallen sind, und die Scherbe Taf. XXVI, Fig. 10, bei welcher die Basis der Säule fehlt und letztere den Charakter als solche schon ziemlich verloren hat, angesehen werden.

Die „Knochenreste mit Kreisen", welche in der Terra-sigillata-Schale lagen, sind nicht aufgehoben worden; vermuthlich waren es Ueberreste von verzierten Knochen-Kämmen, wie sie auch aus Grab 12—13 vorhanden sind.

Der Bronze-Kessel (Fig. 3) ist schlecht erhalten. Er besteht aus ziemlich dünnem Bronzeblech. Unter dem Rande ist ein rechts abgebrochenes Eisenband angenietet, wohl ein Zubehörstück zum Henkel. Der Henkel besteht aus einem vierkantigen Eisenstab, der an den Enden zu Oehsen umgebogen ist und in eigenthümliche schnabelartige Gebilde ausläuft. Die Verbindung mit dem Gefäss vermittelten omegaförmige eiserne Oehsen. Eine gleiche Bildung des Henkels ist mir sonst nicht bekannt; einen ähnlichen Kessel, bei dem der eiserne Henkel verloren gegangen ist, besitzt das Königl. Museum von Karthaus, Schlesien, und einen andern bildet S. Müller (Ordning II, Fig. 183) ab mit der Bemerkung, dass es kaum römische Arbeit sei.

Die kleinere Eisenaxt (Fig. 4), welche in dem Bronze-Kessel lag, ist nur 8,3 *cm* lang; man kann also im Zweifel sein, ob es ein wirkliches Werkzeug, bezw. eine Waffe oder etwa ein Kinderspielzeug oder ein zum funerären Gebrauch hergestelltes Stück sein soll. Ausser mehreren grösseren Exemplaren desselben Typus von Wilsleben, Kr. Aschersleben (9,5 *cm* lang), Fohrde, Kr. Westhavelland (11 *cm* lang) und Reichersdorf, Kr. Guben (14,6 *cm* lang) und anderen grösseren besitzt das Königl. Museum auch ein ganz kleines Exemplar von Dahlhausen, Kr. Ost-Priegnitz[1]), dessen geringe Länge von nur 6,1 *cm* einen praktischen Zweck ausschliesst.

Die Thon-Urne ist zerbrochen und nur noch in Fragmenten vorhanden (Fig. 5). Sie ist mit einem schräg gestrichelten horizontalen Bande und senkrechten Fischgräten-Mustern, wie sie auf den Mäander-Urnen und ihren Verwandten häufig vorkommen, decorirt.

Die grössere Eisenaxt (Fig. 6), welche in dieser Urne gelegen hatte, misst längs dem Rücken 14,6, längs der Schneide 9,2 *cm*. Das Schaftloch ist eiförmig; zu einen beiden Seiten springt nach oben und unten je ein kurzer kantiger Lappen vor. Die Zeichnung eines gleichen Stückes von Allstedt, S.-Weimar, befindet sich in den hinterlassenen Papieren des Hrn. Prof. Klopfleisch. Ein ähnliches, aber plumperes Exemplar stammt von der Saalburg (Jacobi, Das Römercastell Saalburg, Taf. XXXIII, Fig. 13).

Grab 2. Eine zerbrochene und verloren gegangene Urne enthielt ausser den Brandknochen einen Bronze-Teller, zwei Bronze-Beschläge, eine Bronze-Perle, geschmolzene Glasmassen, ein kleines Bruchstück einer bearbeiteten Knochenplatte, vielleicht von einem Kamme, und Urnenharz.

Der Bronze-Teller (Fig. 7) ist ziemlich flach und hat einen ausladenden horizontalen Rand, auf dessen oberer Fläche zwei umlaufende Kreise eingedreht sind. Die

Fig. 7. $^1/_4$

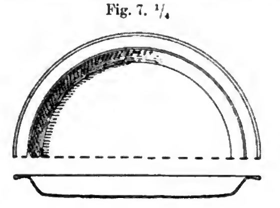


Fig. 8. $^1/_2$



1) Weigel, Das Gräberfeld von Dahlhausen, Archiv f. Anthrop. XXII, S. 219 ff., Fig. 84. Die Axt erscheint auf dieser Abbildung symmetrischer, als sie thatsächlich ist. Es ist derselbe Typus, wie unser Exemplar, mit überhängender Schneide.

Oberfläche des ziemlich beschädigten Tellers zeigt an manchen Stellen eine schwarzgraue, glänzende Färbung, von der ich nicht entscheiden kann, ob sie ein Oxydationsproduct der Bronze oder aber der Ueberrest einer Versilberung oder Verzinnung ist. Grösste Breite 20, Höhe 1,5 *cm*.

Die beiden Bronze-Beschläge (Fig. 8) gleichen einander, sind aber beide so beschädigt, dass ihr unteres Ende nicht ergänzt werden kann. Am oberen Ende befindet sich ja ein ovales Loch. Sie erinnern an Trageöhsen für einen Henkel, wie sie in etwas anderer Form an manchen Bronze-Kesseln vorkommen; indessen fehlt jede Spur von einem zugehörigen Gefässe, da sie an den vorstehend beschriebenen Bronze-Teller nicht passen. Man könnte auch an Klapperbleche denken. Breite 2,3 *cm*.

Die Bronze-Perle ist sehr weit gebohrt; sie hat die Form einer äquatorialen Kugelzone. Grösste Breite 1,4 *cm*.

Die geschmolzene Glasmasse besteht in der Hauptsache aus grünem durchsichtigem Glas, an welches zerlaufene Emailmassen von rother und weisser Farbe angefrittet sind. Es sind 5 Stücke vorhanden, von denen 4 so gross sind, dass sie aus mehreren Glas- und Email-Perlen zusammengeschmolzen sein dürften.

Grab 3 war schon zerstört. Es wurden in 60 *cm* Tiefe nur einige Thongefäss-Scherben und Brandknochen gefunden.

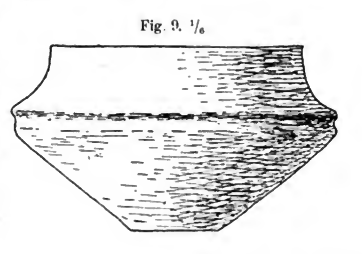
Grab 4. Unterer Theil einer Schalen-Urne, deren Rand offenbar abgepflügt ist, trotzdem sie jetzt in einer Tiefe von 80 *cm* lag. An der weitesten Ausbauchung ein kleiner getriebener Buckel und flache, schräge Furchen, die sich auf die untere Bauchhälfte fortsetzen. An der Berührungslinie von Hals und Bauch eine Reihe kleiner runder Einstiche. Grösste Breite 24 *cm*. Die Urne enthielt ausser den Brandknochen zwei kleine verbogene Fragmente von Bronzeblech und ein im Feuer verzogenes Stück einer Knochenplatte mit einem darinsteckenden Bronzeniet.

Grab (?) 5. Unterer Theil eines weitmundigen Gefässes, dessen Rand offenbar abgepflügt ist; der steil aufsteigende Hals ist gegen den Bauch ein wenig abgesetzt. Grösste Breite 32 *cm*. Die Tiefenlage konnte nicht festgestellt werden, weil der Boden über dieser Stelle bereits abgetragen war. Das Gefäss enthielt nur ein kleines Stück Holzkohle, aber keine Knochen; auch wurden solche in seiner Nähe nicht beobachtet. Nur ein kleines Stück Bronze-Blech und eine kleine geschmolzene Bronze-Thräne lagen neben dem Gefässe.

Grab 6. Unterer Theil einer Urne, deren Rand fehlt. Der Hals ist gegen den Bauch ein wenig abgesetzt, aber nicht wie gewöhnlich nach innen, sondern nach aussen. Sie enthielt ausser Erde und Steinen kleine weisse modrige Massen. Grösste Breite 31 *cm*.

Grab 7. Grosse Urne mit einer umlaufenden Einkehlung an der weitesten Ausbauchung (Fig. 9). Sie war bei der Anlage einer Kalkgrube gefunden und hierbei zum grossen Theil zerstört worden. In der ausgeworfenen Erde fand ich neben den Scherben Brandknochen. Höhe 22 *cm*, grösste Breite etwa 39 *cm*.

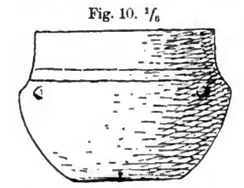
Fig. 9. 1/6



Grab 8. Unterer Theil einer Urne, in deren erdigem Inhalt keine Knochenreste mehr erkennbar waren. Grösste Breite etwa 34 *cm*.

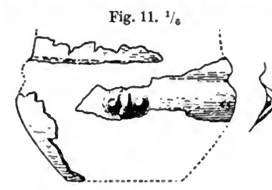
Grab 9. Weitmundige Urne mit 2 seichten umlaufenden Furchen und 3 aufgesetzten warzenförmigen Vorsprüngen (Fig. 10). Höhe 17,8 *cm*, grösste Breite 25 *cm*, oberer Durchmesser 21,5 *cm*. Sie enthielt Brandknochen und bebrannte Fragmente eines Knochenkammes. Neben der Urne, deren Rand durch Abpflügen (?) beschädigt war, lag eine geschmolzene Bronze-Thräne.

Fig. 10. $^1/_6$



Grab 10. Eine zerstörte Urne mit Brandknochen und daneben zwei Nester von Brandknochen, alles in nur geringer Tiefe unter der Oberfläche liegend. In der Urne und in einem der Nester lag je ein kleines Bronzeblech-Fragment, von denen das eine deutliche Spuren der Einwirkung von Feuer zeigt. Ferner wurden an dieser Stelle ein kleines Stück geschmolzenen blauen Glases und zwei Stücke Urnenharz gefunden. Die Urne ist in Folge ihrer geringen Tiefenlage, hauptsächlich aber auch in Folge ihrer schlechten Brennung ziemlich zerstört, so dass nur geringe Reste erhalten sind, welche aber gestatten, die Form mit Ausnahme der Randhöhe zu reconstruiren (Fig. 11). Diese Urne ist durch zweierlei ausgezeichnet: einmal durch einen über der weitesten Ausbauchung umlaufenden, von innen her getriebenen Wulst, und zweitens durch einen Henkelansatz, welcher im Vereine mit zwei (ursprünglich vielleicht drei?) flankirenden warzenförmigen Knöpfchen an die Darstellung eines Gesichtes erinnert. Die „Nase“ war ursprünglich horizontal durchbohrt, das Loch wurde aber auf der einen Seite vom Töpfer zugestrichen; man sieht also, dass auf die Benutzung des Ansatzes als Oehse verzichtet wurde und die Durchbohrung nur in bewusster oder unbewusster Erinnerung an die ursprüngliche Bedeutung derartiger Ansätze als Henkel erfolgt war; wieviel solcher Ansätze das Gefäss besass, ist ungewiss. Ausserdem befinden sich an der weitesten Ausbauchung einige seichte Dellen. Derartige Henkel, Schnuröhsen und nasenartige Ansätze mit zwei seitlichen und einem darunter sitzenden Knöpfchen sind an den Urnen aus den römischen Gräberfeldern Nord-Deutschlands sehr häufig. Ich komme unten darauf zurück.

Fig. 11. $^1/_6$



Grab 11[1]). Grosse Urne, etwa $^1/_2$ *m* tief stehend. Sie enthielt ausser den Brandknochen zahlreiche Bruchstücke eines eisernen Schildbeschlages, 3 Eisen-Nägel, zwei Bronze-Fibeln, ein siebartiges Bronze-Blech und einige andere Blech-Fragmente, einen Bronze-Ring und ein kleines Bronze-Fragment. Die meisten dieser Gegenstände zeigen die Einwirkung des Leichenbrandes. Die Urne (Fig. 12) ist mit 3 warzenförmigen Knöpfchen und unregelmässig gezogenen Kammstrich-Ornamenten versehen. Das Instrument, mit welchem letztere hergestellt sind, war ein Kamm mit mindestens 13 Zinken. Form und Ornament der Urne hommt in dieser Zeit häufig vor und ist weit verbreitet. Höhe 25 *cm*, grösste Breite 33,5 *cm*.

1) Die 3 Grabfunde Nr. 11—13, welche von der Königl. Eisenbahn-Direction eingesandt wurden, waren auf einem von dieser beigefügten Situations-Plane eingezeichnet, aber bei den Objecten fehlte der Hinweis, so dass auf unserem Plane (Fig. 1) jedes der 3 Gräber mit Nr. 11—13 bezeichnet werden musste.

Die Eisenbeschläge (Fig. 13), welche in grösserer Menge vorhanden sind, bestehen aus zusammengebogenem einfachem Eisenblech, dessen Wände, wie der beigefügte Querschnitt zeigt, ein wenig divergiren, so dass beide Ränder 3 *mm* von einander abstehen. Die Beschläge sind in der Ebene rundlich gebogen; bei der Kleinheit der Bruchstücke lässt sich aber nicht entscheiden, ob geringe Verschiedenheiten der Krümmung auf eine schwach ovale Form des Schildes zurückzuführen oder nur die Folge ungleichmässiger Arbeit sind. Die Breite des Beschlages beträgt 12 *mm*. Zur Befestigung dienten Bronze-Niete, die an dem einen Ende mit einem runden gewölbten Kopf versehen sind, während das andere nur etwas breitgeschlagen ist. Die Niete stehen in Gruppen von je 3, die Abstände der Gruppen von einander sind verschieden; diese zu messen erlaubte die Kleinheit der Fragmente nur in 2 Fällen, und zwar beträgt der Abstand von Mitte zu Mitte gemessen 174 bezw. 165 *mm*. Es kommen aber weit grössere Zwischenräume vor, so an einem Bruchstück, bei dem man von der Mitte der Nietgruppe 187 *mm* messen kann, ohne die nächste Gruppe zu erreichen; hier beträgt also der Abstand von Mitte zu Mitte mindestens 199 *mm*. Aus der Krümmung zweier grösserer Bruchstücke, eines weniger und eines mehr gekrümmten, berechnet sich der Durchmesser des Schildes — unter Voraussetzung einer kreisrunden Gestalt — auf etwa 95, bezw. 110 *cm*, also rund auf etwa 1 *m*, eine Grösse, welche derjenigen der Schilde in den nordischen Moorfunden entspricht. Als Material des Schildes vermuthe ich Leder (vergl. unten die Zusammenstellung über Randbeschläge und Form germanischer Schilde). Die Bruchstücke des Beschlages sind zum Theil verbogen, in einigen Fällen sind die Bruchkanten scharf umgeknickt. Man hat den Beschlag also zusammengebogen und zerbrochen, um ihn in der Urne unterbringen zu können. Dies war aber nur möglich, wenn vorher der Schildkörper entfernt war. Es ist demnach wahrscheinlich, dass der Schild auf dem Scheiterhaufen gelegen hat, zumal da einige Stellen des Eisens eine unversehrte Glühschicht besitzen. Ueberreste eines Schildbuckels sind nicht gefunden worden; es ist aber deshalb nicht ausgeschlossen, dass ursprünglich ein solcher aus vergänglichem Materiale vorhanden war. Hölzerne Schildbuckel wurden beispielsweise in Nydam gefunden (Engelhardt, Nydam Mosefund, Taf. 5, Fig. 4 und 9).

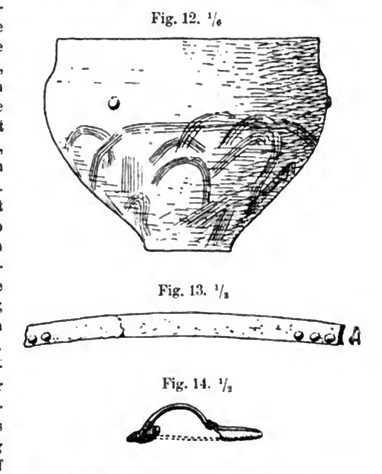


Fig. 12. 1/6

Fig. 13. 1/3

Fig. 14. 1/2

Die 3 Eisen-Nägel möchte ich ebenfalls als Zubehör zum Schild ansehen, vielleicht dienten sie zur Befestigung der Handhabe. Sie bestehen aus einem eisernen Stift, dessen Kopf mit Bronze-Blech halbkugelig umkleidet ist. Bei 2 Exemplaren ist die Spitze in derselben Entfernung vom Kopfe umgebogen, so dass man auf eine Dicke von 19 *mm* des benagelten Gegenstandes schliessen kann. Beim dritten

Exèmplare, dessen Spitze abgebrochen ist, beträgt die gerade Länge des Stiftes 29 *mm*. Solche Nägel kommen in Gräberfeldern aus dieser Zeit sehr häufig vor. Meistens werden sie als Beschläge von Kästchen gedeutet. Dies ist ja immerhin möglich, besonders in solchen Fällen, wo andere Kastentheile wie Schlossbeschläge vorkommen. Dieselbe Berechtigung hat aber die Annahme, dass sie als Schildbeschläge dienten; letztere wird man nur dann bestimmt abweisen können, wenn es sich um Frauengräber handelt. Im Uebrigen bleibt die Deutung zweifelhaft.

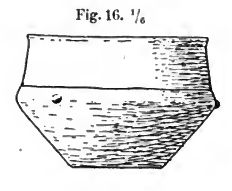
Die beiden Bronze-Fibeln (Fig. 14) gehören dem bekannten Typus der Fibeln mit umgeschlagenem Fuss an. Bis auf unwesentliche Unterschiede am Bügel gleichen sie einander.

Das siebartige Bronze-Blech ist ein schwach trichterförmiges Bruchstück mit kleinen Löchern ohne regelmässige Anordnung, welche in roher Weise durch das dünne Blech gestossen sind, so dass die Lochränder nach der entgegengesetzten Seite abstehen.

Grab 12 und 13. Der Inhalt der Urnen, welche etwa $^1/_2$ *m* tief standen, hatte sich auf dem Transport gemengt, so dass beide Gräber nicht von einander geschieden werden konnten.

Fig. 15. $^1/_6$

Fig. 16. $^1/_6$



Die Form der beiden Urnen ist aus obenstehenden Abbildungen (Fig. 15 u. 16) ersichtlich; jede ist mit drei warzenförmigen Ansätzen versehen. Fig. 15: Höhe 21,5 *cm*, grösste Breite 28 *cm*; Fig. 16: Höhe 15,5 *cm*, grösste Breite 24 *cm*.

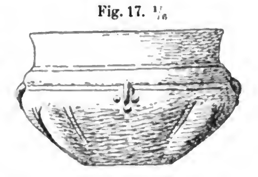
Die Beigaben zeigen sämmtlich Einwirkungen des Leichenbrandes, es sind folgende: eine verschmolzene Bronze-Fibel mit bandförmigem Bügel, ein geschmolzenes Metallklümpchen von Elektronfarbe, im Feuer verbogene Bruchstücke eines Knochen-Kammes mit eingedrehten Kreis-Ornamenten, drei verbogene Bruchstücke von langen Nadeln aus Elfenbein (?), kleine calcinirte Bruchstücke eines Ringes aus Elfenbein (?), sowie zwei Stücke Urnenharz.

Im Anschluss an vorstehende Funde des Grossneuhausener Gräberfeldes sei ein Thongefäss angeführt, welches sich jetzt ebenfalls im Kgl. Museum für Völkerkunde befindet (Fig. 17). Sein Fundort ist nicht ganz sicher. Es wurde mit der Provenienz-Angabe „Rastenberg“ von einem Händler erworben, dessen Angaben aber nicht über jeden Zweifel erhaben sein dürften. Nun hat, wie ich anderweit erfahren habe, ein Privatsammler in Buttstädt, welcher einige Gefässe aus dem Gräberfelde von Grossneuhausen besitzt, ein solches an eben diesen Händler abgetreten, und zwar kurze Zeit, bevor das angebliche Rastenberger Gefäss dem Kgl. Museum zuging. Es liegt nun nahe, diese Umstände in einen Zusammenhang zu bringen und anzunehmen, dass das Fig 17 abgebildete Gefäss nicht aus Rastenberg, sondern aus Grossneuhausen stammt.

Was nun das Gefäss selbst anlangt, so ist seine Form aus untenstehender Abbildung (Fig. 17) ersichtlich. Ueber der weitesten Ausbauchung läuft, wie bei dem Gefäss Fig. 11, ein von innen her getriebener Wulst; die Kehle zwischen diesem und der weitesten Ausbauchung wird durch 4 kleine Henkel überbrückt, deren untere Enden von je 3 Warzen umgeben sind. An der Unterseite des Bauches befinden sich 4 ebenfalls von innen getriebene verticale Wülste, die auf jeder Seite von 2 seichten und schmalen Furchen flankirt werden. Höhe 16 *cm*, grösste Breite 26 *cm*.

Ueber die Ornamente dieser Urne ist Folgendes zu bemerken: Das erstgenannte, bestehend aus 3 um das untere Ende eines Henkels oder nasenartigen Ansatzes gruppirten Warzen, ähnelt den in verschiedenen prähistorischen Perioden und an verschiedenen Orten vorkommenden gesichtsähnlichen Bildungen. In der hier abgebildeten Form ist es charakteristisch für die römische Kaiserzeit; sehr häufig ist es z. B. in dem Gräberfelde von Fohrde (Voss und Stimming, Vorgeschichtl. Alterthümer aus der Mark Brandenburg). Eine noch grössere Aehnlichkeit mit einem menschlichen Gesicht haben diejenigen Bildungen, bei denen die mittlere (untere) Warze fehlt, wie es bei dem Grossneuhausener Gefässe Fig. 11 der Fall ist, — wenn sie hier nicht etwa fortgebrochen ist, oder bei einem solchen von Darzau (Hostmann, Taf. V, Fig. 40), oder gar bei einem nicht publicirten Gefässe von Voigtstedt, Kr. Sangerhausen, bei dem die „Augen“ nach oben an ihre natürliche Stelle gerückt sind (nach einer Zeichnung in Klopfleisch's Nachlass). Alle derartigen gesichtsähnlichen Bildungen, deren Mittelpunkt ein Henkel oder dessen Aequivalent im ornamentalen Sinne (nasenförmiger Ansatz, Warze) ist, haben ihren Ursprung in einem technischen Motiv, der Befestigung des Henkels, und zwar weisen erhabene „Augen“, wie z. B. die Warzen an den Grossneuhausener Gefässen auf ursprüngliche Nietköpfe an Metallgefässen, während „Augen“ in Form flacher Dellen (Citate von Beispielen bei Olshausen, Verhandl. der Berl. Anthr. Ges. 1899, S. 160, 1. Abs.) auf Tupfen zurückzuführen sind, wie sie entstehen, wenn der Töpfer den Henkel auf die noch weiche Gefässwandung aufsetzt und festdrückt. Es ist recht wohl möglich, dass die Verfertiger und Besitzer solcher „Gesichtsurnen“ schliesslich das Bewusstsein von der Aehnlichkeit mit einem menschlichen Gesicht gehabt haben; auffällig bleibt aber dabei, dass man dann — wenigstens in der germanischen Keramik der römischen Zeit — nicht zu einer mehr naturalistischen Ausbildung des Gesichtes fortgeschritten ist. Die im Gebiete der römischen Provinzen vorkommenden Henkelkrüge mit Darstellungen menschlicher Köpfe am Halse (wie Koenen, Gefässkunde, Taf. XVII, Fig. 20) gehören ebenso, wie die gleichfalls in römischen Töpfereien hergestellten weitbauchigen Töpfe mit plastisch aufgelegten Gesichtstheilen (z. B. Koenen a. a. O., Taf XII, Fig. 6), einer ganz anderen Entwickelung an.

Fig. 17. ¹/₆



Ein anderes Ornament des Gefässes Fig. 17 besteht in den an der unteren Bauchseite angebrachten, von innen her getriebenen verticalen Wülsten, die an jeder Seite von zwei eingefurchten Linien begrenzt sind. Getriebene Ornamente an Thongefässen kommen ja bereits in der Buckel-Keramik der Lausitzer Urnenfelder und ihren Verwandten und Ausläufern vor. Sie nehmen jedoch später ab und sind vor dem Beginn der römischen Periode längst verschwunden; ein directer Zusammenhang kann also nicht bestanden haben. Vielmehr ist, wie ich glaube, das Ornament unseres Gefässes auf fremden und zwar auf römischen Einfluss zurückzuführen;

insbesondere flache, vertical gerippte Glasschalen römischen Ursprungs, welche in Nord-Deutschland verschiedentlich gefunden wurden[1]), dürften hier eingewirkt haben. Genaue Analogien zu unserem Gefässe sind mir nicht bekannt; dieselben verticalen Wülste mit seitlichen Linien kommen aber auf der oberen Bauchhälfte eines Thongefässes von Häven in Meklenburg vor[2]). Die Neigung zu getriebenem Ornament zeigt sich übrigens auch in dem horizontalen Wulste der beiden Gefässe Fig. 11 und 17.

In unserer einheimischen Keramik tritt also in der römischen Kaiserzeit nach längerer Pause das Treiben zur Herstellung von Ornamenten an Thongefässen wieder auf, eine Technik, welche sich später in der sogenannten altsächsischen Keramik der Gräberfelder von Wehden und Altenwalde (Nachrichten 1892, S. 88) in dem Lande zwischen Weser- und Elbmündung fortsetzt.

Datirung.

Für die Datirung der bis jetzt aufgedeckten Brandgräber des Grossneuhausener Feldes sind genügende Anhaltspunkte gegeben, wenn man hierin eine geschlossene Gruppe von geringer zeitlicher Ausdehnung sieht, — und zu einer anderen Auffassung liegt kein Grund vor. Die Fibeln mit umgeschlagenem Fuss beginnen nach Almgren (Studien über Nordeuropäische Fibelformen, S. 84), welcher sich auf Tischler's und Montelius' Arbeiten stützt, in Ost-Deutschland am Ende des 2. Jahrhunderts; bezüglich West-Deutschlands jedoch, d. h. des Elbgebietes, hält er es nach S. Müller's Vorgang für wahrscheinlich, dass dieser Termin einige Jahrzehnte später liegt. Hiernach würde als frühester Zeitpunkt für die Grossneuhausener Gräber etwa das zweite Viertel des 3. Jahrhunderts angenommen werden können. Andrerseits wird der terminus ad quem durch die Terra-sigillata-Schale annähernd bestimmt. Nach Dragendorff's grundlegender Arbeit über die Terra-sigillata-Gefässe (Bonner Jahrbücher, Heft 96, S. 18 ff., vergl. insbesondere S. 103 und 130) gehört der Typus unserer Schale Fig. 2 (= Dragendorff Nr. 37) der späteren Periode an, welche er von etwa 70—250 p. C. datirt. Wenn man nun als Herstellungszeit der Schale das Ende dieser Periode annähme und bis zu ihrer Niederlegung im Grabe noch einige Zeit hinzufügte, — wegen des ausgezeichneten Erhaltungszustandes eines Beschädigungen so leicht ausgesetzten Stückes kann diese nicht lang gewesen sein —, so würde man bis etwa an das Ende des dritten Viertels des 3. Jahrhunderts als Endtermin der Anlage des Grabes kommen. Hiernach ist der bis jetzt bekannte Theil des Grossneuhausener Brandgräberfeldes etwa in das 2. bis 3. Viertel, also rund in die Mitte des 3. Jahrhunderts nach Chr. zu datiren. Dieser Termin verschiebt sich natürlich um so weiter gegen das Ende des Jahrhunderts, eine je längere Lebensdauer, welche mir jedoch nicht wahrscheinlich ist, man der Terra-sigillata-Schale zugesteht.

Im Anschluss an den Schildbeschlag in Grab 11 füge ich einige Bemerkungen bei über

1) Z. B. Biethkow, Prov. Brandenburg (Nachrichten 1890, S. 39, Fig. 3); Cölpin, Prov. Pommern (Schumann, Cultur Pommerns, Taf. IV, Fig. 81) u. a. m. Vgl. insbesondere die Glasschalen auf der Wandtafel der Prov. Sachsen Fig. 15, und Rygh, Norske Oldsager, Nr. 336, deren weit von einander abstehende Rippen sehr an unser Gefäss erinnern.

2) Lisch, Römergräber in Meklenburg, Taf. II, Fig. 18; Beltz, Vorgesch. v. Meklenburg, S. 138, Fig. 231. Beltz spricht zwar von aufgesetzten Rippen, sollten sie aber nicht doch getrieben sein?

Randbeschläge und Form germanischer Schilde der provincialrömischen Zeit.

Im Folgenden soll, der Veranlassung entsprechend, hauptsächlich der Randbeschlag des Schildes erörtert werden, welcher bisher ziemlich stiefmütterlich behandelt worden ist, während die mehr in die Augen fallenden Schildbuckel häufiger beobachtet und besprochen wurden. Das unscheinbare Aussehen und der meist schlechte Erhaltungszustand der Randbeschläge sind wohl auch die Ursache, dass das mit Abbildungen publicirte Fundmaterial äusserst gering ist. Deshalb können die folgenden Zeilen nur den Werth einer ganz vorläufigen Skizze beanspruchen, haben aber hoffentlich die Folge, dass man diesen unansehnlichen Ueberresten in Zukunft seine Aufmerksamkeit mehr zuwendet.

Die bisher bekannt gewordenen Randbeschläge, welche alle aus einem nach beiden Seiten gleich weit umgefalzten Blechband aus Eisen, Bronze oder Silber bestehen, kann man in 2 Gruppen eintheilen: A. solche mit vorspringenden, für die Niete bestimmten Zungen, welche mit dem Bande in einem Stück gearbeitet oder lose darübergelegt sind, und B. solche, bei denen der innere Rand glatt verläuft, während die Niete entweder mitten in der Wandung des Beschlagbandes sitzen oder überhaupt nicht vorhanden sind.

Typus A ist vertreten im Thorsberg-Fund[1]) mehrere Male, und zwar bestehen die abgebildeten Exemplare sämmtlich aus Bronze; über die Form der ebenfalls dort vorkommenden Bruchstücke eines Randbeschlages aus Silber ist nichts gesagt; eiserne Beschläge sind nicht gefunden worden. — Im Vimose-Fund[2]) sollen zwar nach einer Notiz in der Publication des Thorsberg-Fundes (S. 39) ebensowenig, wie in Nydam, Randbeschläge gefunden worden sein, doch werden solche aus beiden Funden in den betreffenden Haupt-Publicationen abgebildet. Von den drei aus Vimose abgebildeten Stücken bestehen zwei aus Bronze und eines aus Silber. Die Form der im Text erwähnten eisernen Exemplare ist nicht deutlich beschrieben. — Der Kragehul-Fund[3]) hat nur ein hierher gehöriges Bruchstück aus Bronze geliefert. — Aus dem Gräberfelde von Dobřichov-Pichora in Böhmen bildet Pič drei den nordischen analoge Randbschläge ab[4]); ob ein vierter[5]) einem Schilde oder vielleicht einer Schwertscheide angehört, ist aus der Abbildung nicht ersichtlich. Das Material dieser vier Beschläge scheint, nach den Abbildungen zu urtheilen, Bronze zu sein.

Typus B ist aus dem Nydam-Funde einmal — wohl aus Bronze — abgebildet[6]). — Aus dem Thorsberg-Funde ist kein Exemplar abgebildet, aber die Bemerkung (S. 35), dass der Randbeschlag „aus dünnem umgebogenem Bronze-Blech, das vermuthlich fest um den Rand gepresst war, oft mit vorspringenden, runden Nagelhöhlungen versehen war“, lässt vielleicht darauf schliessen, dass letztere zuweilen fehlten. Ueber das etwaige Vorkommen des Typus B im Vimose-Fund ist aus der Publication nichts zu ermitteln. — Von Kothendorf, Meklen-

1) Engelhardt, Thorsbjerg Mosefund, Kopenhagen 1863, S. 35; Taf. 8 Fig. 19, 20, 21, 32.

2) Engelhardt, Vimose-Fundet, Kopenhagen 1869, S. 13, Taf. 5 Fig. 24, 26, 27.

3) Engelhardt, Kragehul Mosefund, Kopenhagen 1867, S. 4, Taf. 4 Fig. 8.

4) Pič, Archaeologický Výzkum 1895—96, Prag 1897, Taf. XXV Fig. 19, Taf. XXVII Fig. 23, Taf. XXVIII Fig. 7.

5) Ebenda Taf. XXIII Fig. 11.

6) Engelhardt, Nydam Mosefund, Kopenhagen 1865, S. 21.

burg, bildet Beltz[1]) einen reconstruirten Schild von ovaler Gestalt ab, dessen bronzener Randbeschlag unserem Typus B entspricht. Hr. Beltz theilte mir auf meine Anfrage hierüber brieflich Folgendes mit: „Der Kothendorfer Schild ist in Mainz zusammengestellt. Die Schildbeschläge waren stark verbogen, aber es ging doch die Wahrscheinlichkeit einer ovalen Form daraus hervor. Das Schildmaterial kann nur ganz dünn gewesen sein, etwa 0,5 *cm* stark; die grösste innere Weite der Beschlagröhrchen beträgt 0,75 *cm*, die Länge der Niete 0,45—0,50 *cm*." — Von Körchow, Meklenburg, befindet sich nach gefl. Mittheilung des Hrn. Beltz im Schweriner Museum ein zweiter Beschlag, „welcher nicht so vollständig wie der Kothendorfer ist, aber ihm ganz gleich." — Der Fund von Grossneuhausen, Sachsen-Weimar, ist oben ausführlich beschrieben. — Eine Anzahl eiserner Bruchstücke von Reichersdorf, Kr. Guben[2]), gleichen denjenigen von Grossneuhausen, nur dass keine Niete vorhanden sind.

Man könnte versucht sein, einem chronologischen Verhältnisse beider Gruppen zu einander nachzuspüren. Wie wir eben sahen, kommt der Typus A u. a. in dem Gräberfelde von Dobřichov-Pičhora vor, welches der ältesten provincialrömischen Zeit, vielleicht noch dem 1. Jahrhundert angehört. In dieselbe Zeit fällt aber auch der Fund von Körchow mit Typus B, welcher sehr früh zu datiren ist (vergl. Beltz a. a. O. S. 130. Nach brieflicher Mittheilung des Hrn. Beltz wurde der Schildbeschlag in dem Bronze-Gefäss [a. a. O. S. 111] Fig. 185 und zusammen mit dem Schildbuckel Fig. 182, sowie mit einem Latène-Schwerte, wie Fig. 181, gefunden). Wir sehen also schon in der frühesten römischen Kaiserzeit beide Typen vertreten. Aehnlich verhält es sich mit dem Endtermin. Denn Typus A reicht in Thorsberg und Vimose bis in das 3. Jahrhundert (nach Montelius) bezw. um 400 (nach S. Müller), in Kragehul sogar bis in das 4., bezw. 6. Jahrhundert; und ebenfalls in das 3.—4. Jahrhundert sind die Funde von Nydam, Grossneuhausen und Reichersdorf mit Typus B zu setzen. Eine chronologische Trennung beider Typen geht also nicht an.

Die Form der Randbeschläge ist nun für die Kenntniss der Schildform wichtig, ja letztere würde sich ohne Weiteres ergeben, wenn eben die ersteren nicht durchgängig sehr schlecht erhalten wären; es ist nicht ein einziger vollständiger Beschlag vorhanden. Zunächst muss constatirt werden, dass sämmtliche Beschläge rundlich gekrümmt sind, dass sie also runden Schilden angehört haben, — rund hier im Gegensatze zu eckig, also im Sinne von kreisrund oder oval. In den nordischen Moorfunden ist denn auch eine Anzahl von Holzplatten vom Schildkörper selbst erhalten, welche sämmtlich runden und zwar kreisrunden Schilden von etwa 1 *m* Durchmesser angehören. Der Kothendorfer Schild ist dagegen als Oval reconstruirt. Die Bruchstücke von Grossneuhausen weisen ja geringe Differenzen in der Krümmung auf; diese sind aber so gering, und die Bruchstücke sind so klein, dass ich nicht entscheiden möchte, ob die Differenzen durch eine schwach ovale Schildform oder nur durch ungleichmässige Arbeit verursacht sind. Die Fragmente von Dobřichow-Pičhora und Reichersdorf sind zu klein, um ein Urtheil über ihre Zugehörigkeit zu einer kreisrunden oder ovalen Scheibe zu gestatten.

Müllenhoff ist der Ansicht, dass der germanische Schild viereckig war, er sagt[3]): „Runde Schilde hebt Tacitus Germ. 43 als etwas den Ostvölkern Eigenthümliches hervor, so dass man als die gewöhnliche Form die viereckige Form wird annehmen müssen." Von den Schilden der Ostvölker ist kein Fundmaterial vor-

1) Beltz, Vorgeschichte von Meklenburg. Berlin 1899, S. 120 Fig. 193.

2) Verhandl. der Berl. Anthrop. Ges. 1889, S. 346, Grab I; Mittheil. der Niederlaus. Ges. IV, S. 112.

3) Müllenhoff, Deutsche Alterthumskunde IV, S. 169.

handen, Tacitus' Angabe ist also nicht zu controliren. Falsch ist jedoch Müllenhoff's Schlussfolgerung hieraus: denn die Funde weisen ausschliesslich auf runde Schilde hin, und zwar nicht bei den Ost-Germanen, sondern bei denjenigen Stämmen, welche in einer breiten nordsüdlichen Zone von der jütischen Halbinsel bis nach Böhmen zwischen den Ost-Germanen und den Stämmen an der Westgrenze sassen. Wie Müllenhoff zu dieser Schlussfolgerung gekommen, ist um so weniger erfindlich, als er auf derselben Seite die runden Schilde des Thorsberg-Fundes citirt. Ueberreste von viereckigen Schilden sind jedoch bis jetzt noch nicht gefunden worden. Wie verhält es sich nun mit den anderen Zeugnissen, welche Müllenhoff zur Unterstützung seiner Ansicht anruft? In Tacitus Ann. 2, 14 werden nur immensa scuta erwähnt ohne irgend eine weitere Bemerkung über ihre Form. Caesar Bell. gall. 1,52 erzählt, dass die Germanen sich in Phalanxform aufgestellt hatten, dass sich mehrere römische Soldaten auf die Phalangen hinaufschwangen, die Schilde zurückrissen und von oben herab einhieben; hieraus geht doch keinesfalls hervor, dass die Schilde viereckig waren, denn eine Phalanx kann man auch mit runden Schilden bilden, und auf eine Phalanx hinaufzuschwingen, vermag man sich auch, wenn diese runde Schilde trägt. Oder sollte Müllenhoff die kurz vorher in demselben Capitel stehende Stelle gemeint haben: itaque hostes repente celeriterque procurrerunt, ut spatium pila in hostes coniciendi non daretur?" Selbst wenn Müllenhoff das Wort spatium hier räumlich versteht, kann nicht unbedingt auf viereckige Schilde geschlossen werden; nach dem Zusammenhang kann es aber nur zeitlich aufgefasst werden, und dann besagt die Stelle über die Schildform erst recht nichts. Schliesslich folgt auch aus der Stelle bei Dio 38, 49. 50 weiter nichts, als dass die Germanen eng geschlossene Kreise bildeten, deren fest aufgerichtete Schilde einen Angriff mit Lanze und Schwert unwirksam machten. Um nicht missverstanden zu werden, sage ich ausdrücklich, dass die angeführten Citate nicht etwa die runde Schildform bezeugen sollen, sondern dass sie über die Schildform überhaupt nichts Sicheres besagen, also auch nicht über eine etwaige viereckige Form.

Eine weitere Quelle für die Kenntniss der germanischen Schilde bietet sich dar in den bildlichen Darstellungen römischen Ursprungs. Ein Eingehen auf diese würde aber mehr Zeit und Raum erfordern, als im Verhältniss zu dem zu erwartenden Resultate steht. Es müsste nehmlich in jedem einzelnen Falle untersucht werden, ob sich die Darstellungen auf Germanen oder andere Barbaren beziehen, was sich wohl nur in den seltensten Fällen mit Sicherheit ermitteln lässt; und dann steht man noch immer vor der Ungewissheit, ob die dargestellten Schilde den germanischen treu nachgebildet sind oder ob nicht künstlerische Willkür und Befangensein in der geläufigen römischen Schablone die Darstellung beeinflusst hat. Nur so viel sei bemerkt, dass in allen Darstellungen auf Grabsteinen, Sarkophagen und anderen Reliefs, welche ich gesehen habe und bei denen vielleicht Germanen in Betracht kommen könnten, nicht ein einziger viereckiger und nur wenige sechseckige, meistens aber kreisrunde und ovale Schilde abgebildet sind.

Für die Kenntniss der Dicke des Schildes und indirect auch des Materials ist die Weite der Oeffnung des Randbeschlages von Wichtigkeit. Diese ist überall, soweit ich ermitteln konnte, nur gering. So beträgt sie bei einem Exemplar von Thorsberg[1]) $7\frac{1}{2}$ *mm*, ebensoviel bei dem Kothendorfer Schild, bei einem von S. Müller abgebildeten Exemplar (von Nydam?) etwa 4 *mm*[2]), bei dem Grossneuhausener gar nur 3 *mm* und bei dem Reichersdorfer etwa ebensoviel. Daraus folgt, dass das Schildmaterial am Rande auch nicht breiter gewesen ist; ferner

1) Engelhardt a. a. O., Taf. 8, Fig. 21a.
2) S. Müller, Ordning of Danmarks Oldsager, Bd. II, Nr. 356.

kann man nicht wohl annehmen, dass der Rand, welcher doch gerade gegen Schwerthiebe kräftig sein musste, wesentlich schwächer, als der übrige Schildkörper war. Man kommt also dazu, ein ganz erstaunlich dünnes Material für den Schild anzunehmen, eine Annahme, welche durch die nordischen Moorfunde auch bestätigt wird. In diesen kommen nehmlich Bruchstücke von Schilden vor, und zwar sind es dünne Holzbretter von nur 4—8 *mm* Stärke[1]). Wie derartige schwache Schilde zu den Anforderungen, die man an diese Waffe zu stellen gewohnt ist, sich verhalten, bezw. ob diese dünnen Bretter die ganze Dicke des Schildkörpers darstellen, ist noch eine ungelöste Frage. Bei einer Wandstärke von nur 3 *mm*, die man bei dem Grossneuhausener und Reichersdorfer Schilde voraussetzen darf, scheint mir aber die Annahme von Holz ganz ausgeschlossen zu sein, weil eine Holztafel von dieser Dünne und etwa 1 *m* Durchmesser sich kaum selbst zu halten im Stande ist, zumal wenn sie wie bei den nordischen Schilden aus mehreren aneinandergelegten Brettern ohne besondere Versteifung zusammengesetzt (geleimt?) ist. Ich möchte deshalb annehmen, dass die Schilde mit extrem schmaler Oeffnung des Randbeschlages, wie der Grossneuhausener und Reichersdorfer, aus Leder (getrocknetem Thierfell) bestanden haben, welches sich wegen seiner Festigkeit und Zähigkeit und seines geringen Gewichtes sehr gut hierzu eignet. Eine Bestätigung meiner Ansicht erhalte ich von Hrn. Beltz, welcher mir auf meine Anfrage hierüber bezüglich des Kothendorfer Schildes schreibt: „Als Material scheint mir Leder am wahrscheinlichsten, da die Beschläge mit scharfen Kanten in einen weichen Stoff eingeklemmt zu sein scheinen. Leider ist nichts davon erhalten." Wenn es richtig ist, dass der (kleine runde, bezw. ovale) Schild, wie Beltz a. a. O. S. 120 auf Grund der Körchower Funde annimmt, eine Waffe der Reiter war, so erklärt sich hieraus das Streben nach möglichster Verringerung des Gewichtes vollkommen.

Die geographische Verbreitung der Schildbeschläge ist nach dem bis jetzt vorliegenden Fundmaterial von nicht geringem Interesse. Sie kommen, wie oben bereits gesagt, in einer breiten Zone vor, welche sich zwischen den östlichen und westlichen Stämmen von Norden nach Süden, von der jütischen Halbinsel bis nach Böhmen erstreckt. Es ist ungefähr dasselbe Gebiet[2]), welches Almgren[3]) nach Weigel's[4]) Vorgang auf Grund der Fibelformen zu einer Einheit zusammenfasst und in Gegensatz zu der östlichen Weichsel- und Odergegend setzt. Dieses Elbgebiet umfasst nach Almgren den Regierungs-Bezirk Potsdam, die Provinz Sachsen (besonders die Altmark), Meklenburg, Hannover, vor allem den Regierungsbezirk Lüneburg und Schleswig-Holstein; zu demselben Culturgebiete gehören ferner Böhmen und Jütland. Weigel (S. 28) und Almgren (S. 121) bringen diese culturellen Gebiete mit ethnographischen in Beziehung und weisen das Elbgebiet suebischen, das Oder- und Weichselgebiet vandalischen Stämmen zu. Ihnen schliesst sich Beltz (a. a. O. S. 130) an, welcher noch genauer die Langobarden, Semnonen, Hermunduren und Markomannen nennt. Es wäre zu gewagt, wollte man aus dem geringen Fundmaterial der Schildbeschläge irgendwelche ethnographischen Schlüsse ziehen. Es giebt eben nur Andeutungen, welche durch künftige Funde bestätigt und weiter verfolgt oder widerlegt werden, welche aber vielleicht auch den Anstoss geben, bereits vorhandene, aber versteckte Funde dieser Art bekannt zu machen.

A. Götze.

1) S. Müller, Ordning II, Nr. 345.

2) Nur Reichersdorf liegt in Weigel's Ostgebiete, aber nicht weit von dessen westlicher Grenze.

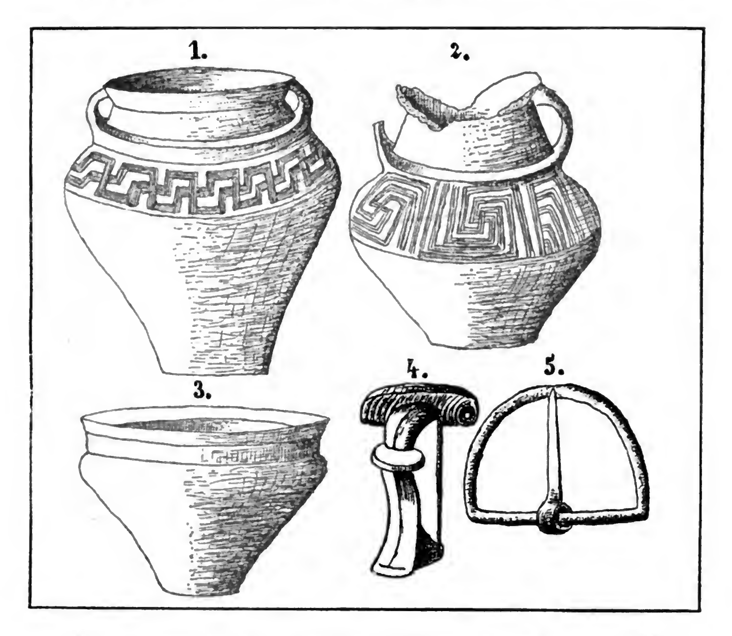
3) Almgren, Studien über Nord-Europäische Fibelformen, Stockholm 1897, S. 119 f.

4) Mittheil. d Niederlaus. Anthr. Ges., III, S. 26 f.

Mäander-Urnen aus Geiglitz in Hinterpommern.

(Vorgelegt in der Sitzung der Berliner Anthropologischen Gesellschaft vom 21. October 1899.)

Auf dem dem Hrn. Geheimrath Fr. Lenz gehörenden Gute Geiglitz (Kreis Regenwalde) wurde vor einigen Jahren, bei Gelegenheit eines Bahnbaues, Kies gegraben. An einer Stelle, die etwa 3 *km* nordöstlich vom Gute lag, fand sich in der Tiefe von 1 *m* eine Anzahl von Urnen. Genauere Nachrichten über die Gräber sind, da sie von Eisenbahn-Arbeitern aufgedeckt wurden, nicht mehr zu



erhalten. Gerettet wurden von dieser Stelle 3 Urnen, darunter 2 solche mit Mäander, 1 Schnalle von Eisen und 2 Bronzefibeln. Die Funde wurden kürzlich dem Stettiner Museum übermittelt.

Urne I (Fig. 1) ist vasenförmig, 280 *mm* hoch bei 190 *mm* Mündungs-Durchmesser, von glänzend schwarzer Farbe und aus feinem Thon hergestellt. An dem niedrigen, etwas eingezogenen Halse befinden sich zwei gegenüberstehende Henkel, die, in der Mitte ziemlich schmal, an dem Ansatze nach oben und unten sich stark verbreiternd inserirt sind. Es ist dies eine Henkelform, die sich häufig an Mäander-Urnen und sonstigen Urnen der römischen Zeit findet und gewissermaassen an die Henkelansätze der Bronzegefässe dieser Zeit erinnert. Der Hals ist von dem Bauche

durch eine die Henkel verbindende Furche abgesetzt. Der obere Theil des Bauches ladet stark aus, während das Gefäss nach dem Fusse hin stark eingezogen ist. Als Ornament finden sich am oberen Theil des Bauches ein gestrichelter Mäander und unterhalb jedes Henkels abwechselnd gestrichelte und punktirte, abwärts laufende Bändchen.

Urne II (Fig. 2) ist 190 *mm* hoch bei 110 *mm* Mündungs-Durchmesser, von Krugform und glänzend schwarzer Farbe, mit 2 Henkeln, von denen der eine abgebrochen ist. Die Mündung ist etwas umgelegt, der Hals konisch aufgesetzt, die grösste Ausbauchung in der Mitte des Gefässes. Der obere Theil des Bauches hat ebenfalls einen gestrichelten Mäander. Nach dem Fusse hin stark eingezogen. Aehnliches Gefäss bei C. Hostmann, Gräberfeld von Darzau, Taf. II, Fig. 25.

Urne III (Fig. 3) ist von Schüsselform, oben weit offen, von grauer Farbe; 110 *mm* hoch, 198 *mm* Mündungs-Durchmesser, ohne Mäander. Unter der ausgelegten Mündung ein niedriger senkrechter Hals; oben weit ausgelegter Bauch, nach dem Fusse hin stark eingezogen. Aehnliche Gefässformen bei C. Hostmann, Gräberfeld von Darzau, Taf. I.

Bei den Urnen wurden gefunden:

2 Bronzefibeln (Fig. 4), 40 *mm* lang, 33 *mm* breit, mit oberer Sehne und Sehnenkappe. Der breite, gewölbte Bügel hat in der Mitte einen Querkamm. Es ist dies eine häufige, zu den frühesten zählende Form der römischen Provincial-Fibel.

1 Schnalle (Fig. 5) von Eisen, 45 *mm* breit, 35 *mm* hoch, mit einfachem Dorn.

Mäander-Urnen sind bisher in Pommern nur wenige gefunden worden. Es befinden sich in Berlin (Museum für Völkerkunde) 2 Exemplare aus Stargard. Jene Urnen sind terrinenförmig und haben einen aus zwei Linien gebildeten Mäander, deren Zwischenraum punktirt, bezw. gestrichelt ist[1]). Ein weiteres Exemplar aus der Umgebung von Stargard, mehr schlank, krugförmig, mit engem Halse und punktirtem Mäander, befindet sich im Museum zu Stettin[2]). Auch in dem Brandgräberfelde von Butzke (Kr. Belgard) kamen Mäander-Urnen vor, doch nur in Fragmenten[3]). Hierzu kommen die beiden Gefässe von Geiglitz.

Was die Verbreitung dieser Gefässe betrifft, so hat schon C. Hostmann eingehende Mittheilung darüber gemacht[4]), auf die ich hier verweisen kann. In neuerer Zeit hat sich Beltz[5]) über dasselbe Thema ausgelassen bei Gelegenheit der Besprechung der Mäander-Urnen von Meklenburg, wo dieselben bei weitem häufiger vorkommen, als bei uns, wie ja ihr hauptsächliches Verbreitungsgebiet mehr im westlichen Nord-Deutschland und in den Elb-Gegenden liegt.

Was die Zeit angeht, der diese Mäander-Urnen angehören, so fanden sich dieselben zuerst in Butzke vor. Dieses Gräberfeld gehört in der Hauptsache der jüngeren La Tène-Zeit an, doch kam auch eine römische Provincial-Fibel der älteren Zeit vor; es handelt sich da also um den Uebergang der La Tène-Zeit zur ältesten römischen Zeit. In Geiglitz weisen die Fibeln gleichfalls auf die früheste Zeit römischen Einflusses hin. Damit stimmen auch die Resultate von Hostmann, Tischler, Beltz und Anderen überein.

Hugo Schumann.

1) Schumann, Urnenfriedhöfe in Pommern, S. 236. Taf. IV, Fig. 15 und 16.
2) Abgebildet in den Monatsblättern der Gesellsch. f. pomm. Gesch., 1889. S. 106, Taf. II.
3) Monatsblätter 1890, S. 8.
4) C. Hostmann, Gräberfeld von Darzau, S. 20.
5) Dr. R. Beltz, Vorgeschichte von Meklenburg, S. 126.

Abgeschlossen im Juli 1900.

Ergänzungsblätter zur Zeitschrift für Ethnologie.

Nachrichten über deutsche Alterthumsfunde.

Mit Unterstützung des Königlich Preuss. Ministeriums
der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten

herausgegeben von der

Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte

unter Redaction von

R. Virchow und **A. Voss.**

Elfter Jahrg. 1900. Verlag von A. ASHER & Co. in Berlin. **Heft 4.**

Das Urnenfeld bei Wilmersdorf, Kreis Beeskow-Storkow.

(Schluss.)

LXXIX.—LXXX. Grab.

Zerdrückte Gefässe, Anzahl und Maasse nicht festzustellen. Im Leichenbrand 1 Nadel von 11 *cm* Länge und 4 *mm* oberer und 3 *mm* unterer Stärke, Doppelknopf. Kopfstärke 6 *mm*.

LXXXI. Grab.

1. Auf einem Steine stehende und mit Steinplatten umstellte, weitbauchige Terrine mit konischem Hals, dunkelbraun, ohne Ornament, rauhe Oberfläche. Leichenbrand. Höhe 14, Weite 17, Oeffnung 8, Boden 7 *cm*. Deckel mit einem Henkel, Deckelrand senkrecht gerippt und der innere Deckelboden durch 2 Striche kreuzförmig in 4 Felder getheilt, wovon 2 gegenüberstehende Felder mit parallelen senkrechten und die beiden anderen mit parallelen wagerechten Linien ausgefüllt sind.
2. Kleine Terrine, zerdrückt.

LXXXII. Grab.

Reich ausgestattet.

1. Doppelkonus, darauf kurzer cylindriger Hals. Am Ansatz des Halses und in der grössten Bauchweite je 2 Kehlstreifen; zwischen diesen stehen Strichgruppen, gebildet aus 1 senkrechten Strich, an den sich nach rechts bis zum unteren Kehlstreifen parallele Viertelkreis-Linien anschliessen; der untere Theil der Urne ist mit parallelen, kreuzförmig stehenden Liniengruppen geziert Höhe 28, Weite 33, Oeffnung 22, Boden 10 *cm*. Der leider zerdrückte Deckel war hart gebrannt mit 3,5 *cm* breitem, nach aussen stehendem Rande; auf diesem 4 parallele Kehlstreifen. Um den Deckelboden, der 8 *cm* Durchmesser hat, nochmals 2 Kreislinien, dazwischen parallele senkrechte Linien. Im Leichenbrand obenauf eine hellgrüne Nadel, abgebildet Fig. 5, S. 19 der Nachrichten 1899, Heft 2.

   Neben der Urne lag ein bläulicher glatter Feuerstein von 8 *cm* Länge und 4 *cm* Breite, mit einer glatt geriebenen Fläche, die zu einer Schneide verläuft wie bei einem Steinbeil.

2. Vase mit 2 Henkeln. Zwischen diesen und an der grössten Bauchweite je 2 Kehlstreifen, dazwischen Strichgruppen von 5 parallelen senkrechten und rechts und links schräg dagegenstehenden parallelen Linien. Höhe 19, Weite 21, Oeffnung 10, Boden 10 *cm*.
3. Schale, mit einer grösseren bedeckt, Durchmesser 8 und 11 *cm*.
4. Schale, allein liegend, 9 *cm* Durchmesser.
5. Kleine rothe Schüssel mit Leichenbrand, ohne Verzierung. Den Deckel bildete eine starke Schüssel, deren Boden 1,5 *cm* hoch und deren Bodenrand mit 3 Kehlstreifen versehen war. Der Deckelrand stark nach innen herumgebogen und schräg cannelirt. Höhe 5, Durchmesser 17, Boden 6 *cm*.
6. Kleine Schale, mit zarten Knochen gefüllt und mit einer grösseren Schale bedeckt. 9 und 11 *cm* Durchmesser.

LXXXIII. Grab.

1. Kuglige Terrine mit 2 Henkeln, unter diesen 5 Kehlstreifen; am Bauch Strichgruppen von 5 parallelen, erst nach rechts, dann nach links schräg gegeneinanderstehenden Linien. Höhe 15, Weite 23, Oeffnung 12, Boden 9 *cm*. Deckel mit 2 Henkeln, Rand schräg cannelirt. Im Leichenbrand mehrere Bronze-Schlacken und einige Stücke Bronze-Draht von 1—2 *cm* Länge.
2. Terrine mit konischem Hals; am Bauch Strichgruppen, gebildet aus 5 parallelen Linien, die abwechselnd nach links und rechts gegeneinanderstehen darüber und darunter ebenfalls Kehlstreifen. Leichenbrand. Höhe 20, Weite 26, Oeffnung 13, Boden 9 *cm*. Roth gefärbt. Der Deckel gestrichelt, der Rand desselben schräg cannelirt und nach innen herumgebogen. Wandstärke 7—8 *mm*. Höhe 5, Durchmesser 18, Boden 6 *cm*; siehe Fig. 1.
3. Starke Schale mit erhabenem Boden. Höhe 7, Durchmesser 15 *cm*.
4. Halber Topf (der obere Theil fehlt, derselbe ist scheinbar abgeschlagen), mit Fingernagel-Kerben verziert. Leichenbrand. Höhe 14, Oeffnung 26, Boden 12 *cm*. Deckel leider zerdrückt, hochroth, und ganz und gar mit

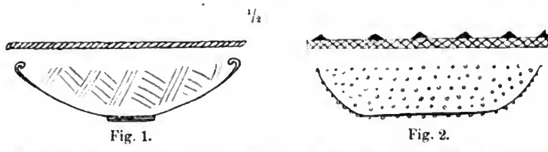


Fig. 1. Fig. 2.

Fingernagel-Kerben geziert. Höhe 5, Weite 21, Boden 13 *cm*. Deckelrand gerade und mit dreieckig hervorstehenden Wülsten versehen, zwischen denen gekreuzte Linien eingeschnitten. Wandung 1 *cm* stark. Diese Deckelform und Verzierung einzig dastehend. Einige grössere Stücke konnte ich davon retten. Siehe Fig. 2.

LXXXIV. Grab.

1. Kuglige Terrine mit 2 Henkeln, gelblich braun; in der Höhe der Henkelstellung 3 Facetten, am unteren Bauch 2 Kehlstreifen. Höhe 18, Weite 22, Oeffnung 11, Boden 8,5 *cm*. Die Henkel 3 *cm* hoch und 2 *cm* breit. Im Boden ein rundes Loch. Die Urne stand auf einer Steinplatte. Im Leichenbrand eine dunkelgrüne Nadel, abgebildet Fig. 6, S. 19 d. N. ü. d. A. 1899, H. 2.

2. Kleine Terrine mit 2 Henkeln, Hals konisch; am Bauch dieselbe Strichverzierung wie auf Urne 2 aus Grab LXXXIII. Höhe 10, Weite 12, Oeffnung 8,5, Boden 6 *cm*.
3. u. 4. Zwei übereinanderliegende Schalen von 12 *cm* Durchmesser.

LXXXV. Grab.

1. Topf, schiefstehend auf einem 1,5 *cm* hohen Fuss, mit 2 Henkeln und glattem Rande, letzterer 8 *mm* stark. Leichenbrand. Die Oberfläche bis unten am Fuss mit Fingernagel-Kerben geziert, roth, innen glatt. Höhe 20, Oeffnung 25, Boden 11 *cm*. Der Deckel mit Strichgruppen bedeckt, die aus je 7—9 parallelen, sich vom Boden nach dem Rande hinziehenden Linien bestehen. Der Rand nach innen herumgebogen, gerade und etwas schräg gerippt. Auf dem Boden des Deckels 2 Kreise. Höhe 6,8, Durchmesser 20, Boden 9 *cm*.
2. Starker Topf, dunkelbraun, der an der Henkelseite 12, an der anderen Seite nur 10 *cm* hoch ist, also ganz schief. Oeffnung 13, Boden 9 *cm*.

LXXXVI. Grab.

1. Doppelkonus, braun, schön verziert. Leichenbrand, in welchem 2 Knochenpfeile von 8 *cm* Länge und mehrere gut erhaltene Zähne. Auf der grössten Bauchweite 3 Kehlstreifen, darauf Strichgruppen aus 5 parallelen Linien, die schräg gegeneinanderstehen, darüber abermals ein Kehlstreifen. Unter dem Bauch gleiche Strichgruppen wie oben, nur kürzere Linien; darunter bis zum Boden unregelmässige Linien-Gruppen. Höhe 21, Weite 29, Oeffnung 20, Boden 11 *cm*. Der Deckel mit einer Oehse, der Rand nach innen gebogen und schräg gerippt.
2. Schale mit grossem Henkel und nach innen erhabenem Boden. Durchmesser 13,5 *cm*. Der Henkel 2 *cm* über den Rand nach oben hervorstehend. Henkel 4,5 *cm* hoch und 3,5 *cm* breit.

LXXXVII. Grab.

1. Terrine mit konischem Hals. Leichenbrand. In Höhe des Hals-Ansatzes ein Kehlstreifen, darunter eine Reihe Strichgruppen, ähnlich denen auf Urne 1 in Grab LXXXIII; Höhe 25, Weite 30, Oeffnung 18, Boden 13 *cm*. Der Deckel mit einem breiten, aber niedrigen Henkel. Ueber dem Rande rund herum Strichgruppen von 8 bis 9 parallelen Linien. Der Deckelrand wieder nach innen herumgebogen und schräg cannelirt.
2. Einfacher Topf ohne Henkel, schwachwandig, in Stücken. Leichenbrand. Höhe 18, Weite 22 *cm*, Oeffnung abgebrochen, Boden 12 *cm*. Lag mit der Oeffnung nach unten auf einem Teller, der ziemlich erhalten. Der Rand des letzteren zeigte senkrechte, aus je 10 bis 12 parallelen Linien bestehende Strichgruppen. Der Zwischenraum der einzelnen Gruppen beträgt 2 *cm*. Höhe des Tellers 8, Durchmesser 30 *cm*.

Ueber diesen beiden Aschen-Urnen lagen Scherben von 2 bis 3 kleinen Gefässen, die zerdrückt, und deren Formen daher nicht zu erkennen waren. Der Leichenbrand in Nr. 2 war auffallend blaugrün; auch fanden sich darin einige kleine Bronze-Schlacken.

LXXXVIII. Grab.

1. Von vielen Steinen bis unten hin umstellte, zerdrückte Aschen-Urne (mit Deckel), deren Form nicht zu bestimmen war.

2. Starkwandiger Becher, Höhe 8, Oeffnung 11, Boden 5 *cm*.
3. Kleine, braune, starkwandige Schüssel, Rand etwas verstärkt und platt. Innen schön glatt, aussen mit Fingernagel-Kerben verziert. Höhe 6,5, Oeffnung 13, Boden 6 *cm*.
4. Starke, graubraune Schale, der dickere Rand schräg nach aussen abgeflacht. Höhe 3,5, Oeffnung 9,5, Boden 4,5 *cm*.

LXXXIX. Grab.

1. Hochrothe kuglige Terrine mit 2 Henkeln und reicher Verzierung. Leichenbrand. In Höhe der Henkel 3 Kehlstreifen, darüber eine Reihe Punkte, am Bauch dasselbe Ornament noch zweimal wiederholt, und über dem Boden abermals eine Reihe Punkte. Höhe 24, Weite 32, Oeffnung 26, Boden 16 *cm*. Leider war das Gefäss rissig und der Deckel zerdrückt.
2. Kleine Vase mit 2 Henkeln. In Höhe derselben ein Kehlstreifen, darüber Gruppen von 4 Punkten. Am Bauch mit parallelen schrägen Linien ausgefüllte Dreiecke; die in dieser Stellung nochmals entstehenden Dreiecke sind mit wagerechten Linien ausgefüllt. Vom Rande der Vase fehlt etwas, derselbe ist etwas nach aussen gebogen. Das Gefäss ist lehmfarbig und zeigt am Bauch schwarze Stellen. Höhe 10, Weite 10, Oeffnung 7,5, Boden 4 *cm*. Die Henkel sind 2 *cm* hoch und 1,5 *cm* breit.
3. Kleine Terrine, mit einem Band von gestrichelten Dreiecken am Bauch. Höhe 8, Weite 9, Oeffnung 7, Boden 6 *cm*.
4. Tasse ohne Verzierung. Höhe 8, Oeffnung 8,5, Boden 6 *cm*.

XC. Grab.

1. Urne nebst Deckel, von den Steinen zerdrückt, Form und Maasse daher nicht bestimmbar. Grössere, bläulich gefärbte Knochen zwischen den Topfscherben.
2. Terrine ohne Henkel. Am Bauch ein Band aus Strichgruppen von je 4—5 parallelen Linien, die so gestellt sind, dass die Gruppen Dreiecke bilden. Ueber und unter diesem Band je ein Kehlstreifen. Höhe 14, Weite 18, Oeffnung 9, Boden 6 *cm*.

Dabei lag ein runder schwärzlicher Stein ohne sichtbare Reibefläche.

XCI. Grab.

1. Doppel-Konus mit Deckel, von den Steinen zerdrückt, mit Leichenbrand, die Erde herum roth gefärbt.
2. Tasse mit 4 parallelen Kehl-Streifen in Höhe des unteren Henkel-Ansatzes. Höhe 12, Oeffnung 11, Boden 7 *cm*.
3. Kanne mit grossem Henkel. Am Bauch 5 Kehlstreifen, darüber eine Punktreihe. Höhe 14, Weite 16, Oeffnung 10, Boden 7 *cm*.

XCII. Grab.

Von Steinen zerdrückte dünnwandige Aschen-Urne mit Deckel, ausserdem Scherben von kleineren Gefässen, deren Formen nicht zu erkennen. Im Leichenbrand und bei den Scherben lagen 2 Pfeile von 6—7 *cm* Länge und 4 Pfeilspitzen ohne Stiel, ferner 5—6 kleine Keulchen mit Stiel, alles aus Knochen. Ausserdem 20—25 runde und 4 eckige Pfeil- und Keulenstiele, durcheinanderliegend. Auch

ein rundlicher Stein, an dem keine Reibestelle erkennbar, von 3 und 4 *cm* Durchmesser, kam zum Vorschein. Wegen der Pfeile siehe Fig. 32—34, S. 22 d. N. ü. d. A., 1899, H. 2.

XCIII. Grab.

1. Rothbrauner, unverzierter Topf ohne Henkel, mit Leichenbrand. Höhe 20, Weite 20, Oeffnung 18, Boden 10 *cm*. Deckel zerdrückt.
2. Kleine Terrine ohne Henkel. Am Bauch eine Reihe Dreieckverzierungen zwischen 2 Kehlstreifen. Höhe 9, Weite 10, Oeffnung 6, Boden 5 *cm*.

XCIV. Grab.

Steinsetzung bis $1^1/_4$ *m* unter der Erdoberfläche. Von den Steinen zerdrückt:

1. Aschen-Urne mit Deckel; Form und Maasse nicht zu bestimmen. Im Leichenbrand eine Zierscheibe mit Oehse darauf, diese 1 *cm* breit und 9 *mm* hoch. Hellgrüne Patina, sehr oxydirt. Abgebildet Fig. 13, S. 20 d. N. ü. d. A., 1899, H. 2.

Ausserdem eine Menge schwachwandige Scherben von kleinen Gefässen.

XCV. Grab.

1. Doppel-Konus mit zerdrücktem Deckel. Am Bauch zwischen 2 Kehlstreifen mit Strichgruppen von je 4 parallelen Linien geziert, die, schräg gegeneinandergestellt, Dreiecke bilden. Höhe 16, Weite 22, Oeffnung 13, Boden 9 *cm*. Im Leichenbrand bläuliche Knochen und einige Zähne.
2. Kuglige Terrine, mit dem Boden nach oben auf einem zerdrückten Deckel liegend. Hochroth, auch der Sand daneben war roth gefärbt. Am Bauch 2 Kehlstreifen. Höhe 14, Weite 14, Oeffnung 10,5, Boden 7 *cm*.

XCVI. Grab.

1. Doppel-Konus mit Leichenbrand, dunkelbraun, am oberen Bauch zwischen 2 Kehlstreifen Verzierung wie bei Nr. 1 in Grab XCV; am unteren Konus unregelmässige Strichgruppen. Wandung 7 *mm* stark. Höhe 25, Weite 23, Oeffnung 14, Boden 10 *cm*. Deckel zerdrückt, Rand nach innen herumgebogen und schräg cannelirt. Die Aschen-Urne zerfiel an der Luft.
2. Gut erhaltene hellbraune Terrine mit 2 Henkeln, zwischen und unter diesen je 3 Kehlstreifen. Höhe 8, Weite 8, Oeffnung 6, Boden 4 *cm*.

XCVII. Grab.

1. Terrine mit 2 Henkeln, unter diesen 3 Kehlstreifen, darüber Punktgruppen. Höhe 26, Weite 30, Oeffnung 21, Boden 10 *cm*. Deckel zerdrückt.
2. Doppel-Konus mit Deckel. Grösse und Verzierung fast gleich wie bei dem Doppel-Konus aus Grab XCVI, nur noch eine Reihe Punkte über dem Dreieck-Band, und der untere Bauch regelmässiger geziert mit blattförmig gebildeten Strichgruppen. Deckel ebenfalls gleich dem aus Grab XCVI. Da die Urne rissig, zerfiel sie in Stücke. Im Leichenbrand ein Stück Nadel, 2 *cm* lang und 3 *mm* stark.
3. Terrinchen mit 2 Henkeln. Höhe 8, Weite 9 *cm*.
4. Topf mit einem Henkel. Höhe 10, Weite 11, Boden 6 *cm*. Die beiden letzten Gefässe rissig.

XCVIII. Grab.

Obere Steinpackung 2 *m* Durchmesser und 1 *m* tief. Unter dieser:

1. Henkellose Terrine. Am Bauch zwischen einem oberen und zwei unteren Kehlstreifen Strichgruppen von 4—5 parallelen Linien, die schräg gegeneinanderstehend Dreiecke bilden. Ueber und unter diesen eine Reihe Punkte. Höhe 26, Weite 33, Oeffnung 19, Boden 14 *cm*. Deckel zerdrückt, Rand desselben senkrecht gerippt Im Leichenbrand ein grüner Ring, flach gewölbt, 2,8 *cm* ganzer Durchmesser, 1,3 und 1,5 *cm* innerer Durchmesser.
2. Topf mit nach aussen gebogenem Rande, ohne Verzierung. Höhe 26, Weite 23 Oeffnung 19, Boden 12 *cm*. Deckel zerdrückt. Im Leichenbrand ein Bronze-Messer, sehr scharf, glatt gehämmert; siehe Figur. Ob das Messer die ursprüngliche Grösse hat oder eine Verlängerung fehlt, ist schwer zu erkennen.



3. Braune Schale, deren Rand 4 hervorstehende dreieckige spitze Erhöhungen aufweist. Boden nach innen erhaben. Höhe 3, Oeffnung 11 *cm*.
4. Weitbauchige Terrine mit 2 Henkeln, am oberen Bauch 4 Kehlstreifen und, fast einzig vorkommend, an jeder Seite auch 4 parallele senkrecht stehende Kehlstreifen. Höhe 10, Weite 14, Oeffnung 10,5, Boden 6,5 *cm*. Die Henkel sind unten breiter als oben und haben in ihrer Länge ebenfalls 2 Kehlstreifen.

XCIX.—CIII. Grab.

Geöffnet am 25. Juni 1899 von Theilnehmern der Excursion der Berliner Anthrop. Gesellschaft. Den über der Steinpackung lagernden Erdboden dieser Gräber hatte der Besitzer des Feldes, Hr. Christoph, auf meine Veranlassung einige Tage vorher schon abgegraben, damit es uns erleichtert würde, den Inhalt der Gräber herauszubefördern. Bei dem Durcheinanderarbeiten an diesem Tage war es mir nicht möglich, die einzelnen Gefässe und sonstigen Funde der verschiedenen Gräber zu verzeichnen. Der Conservator des König. Museums, Herr Ed. Krause, war jedoch in der Lage, 16—20 Gefässe mit Inhalt und einige Ringe in 3 Kisten verpacken und mitnehmen zu können.

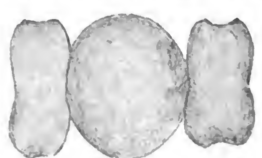
Allerdings möchte ich bei dieser Gelegenheit auch die Notizen, die ich mir über die Funde eines dieser 5 Gräber machte (welches ich selbst öffnete), hier verzeichnen Die Steinpackung hatte 1 *m* Durchmesser und $^{3}/_{4}$ *m* Tiefe.

Darunter befanden sich:

1. Auf einer Steinplatte stehend ein grosser Doppel-Konus mit einem Band von Dreieck-Verzierungen zwischen 2 Kehlstreifen am oberen Bauch der Urne. Unter diesem Band noch eine Punktreihe. Der Deckel zerdrückt und der Rand desselben nach innen gebogen und schräg cannelirt. Im Leichenbrand ein kleiner Fingerring aus schwachem, 5 *mm* breitem Bronze-Blech, innerer Durchmesser 1,2 *cm*; ein kleines Ringelchen aus dünnem Draht und mit 0,6 *cm* Durchmesser; ein Stückchen schwaches Blech aus Bronze von 1 *cm* Länge, ein kugelförmiges Stück Bronze (Schlacke?) von 0,5 *cm* Durchmesser, und 2 gut erhaltene Zähne eines erwachsenen Menschen.

2. Ein mittelgrosser einhenkliger Topf ohne Verzierung.
3. Eine kleine Terrine ohne Henkel mit einem Band von Dreieckverzierungen zwischen 2 Kehlstreifen. Höhe 5—6, Weite 7, Oeffnung 4,5, Boden 2,5 *cm*.
4. Kleiner Topf mit einem Henkel.
5. Hellgraue Schale mit grossem, über den Rand 1,5 *cm* hervorstehendem breitem Henkel. Boden nach innen erhaben.

An der Nordseite der Mutter-Urne befanden sich dicht anliegend 2 Käsesteine, dazwischen ein runder Stein. Die Lage der Steine war eine derartige, dass der runde Stein von den vertieften Flächen der Käsesteine festgehalten wurde; siehe die nebenstehende Fig., sowie Fig. 27 A u. B und Fig. 28 A u. B auf S. 21 d. N. ü. d. A., 1899, H. 2. Die Käsesteine hatten auf beiden Flachseiten die bekannte rundliche und an der Seite ringsherum eine rillenförmige Vertiefung. Der runde Stein hatte keine Spur von Reibefläche. Hr. E. Krause theilte mir später mit, dass unter den mitgenommenen Gefässen eine grössere Urne ein rundes Loch an der Seite (Seelenloch) habe und auch ein derartig geformter Deckel dabei sei, wie solcher abgebildet auf S. 18, Fig. 3 d. N. ü. d. A., 1899, H. 2. Von Hrn. Mielke erhielt ich die Nachricht, dass ein Gefäss aus dem an diesem Tage von ihm geöffneten Grabe unter dem Rande eine Reihe kleiner runder Durchbohrungen habe, leider sei das Gefäss zerbrochen.



Die Funde dieser 5 Gräber sind selbstverständlich sämmtlich ins Königliche Museum gelangt.

CIV. Grab.

Am 1. October 1899 geöffnet.

Der Inhalt des Grabes bestand aus 2 Urnensetzungen und lag 1 *m* tief unter einer Steinpackung von $2^1/_2$ *m* Durchmesser. Es ist das am nordwestlichsten gelegene Grab, das ich bisher genau untersuchte; es erforderte reichlich $^1/_2$ Tag Arbeit.

I. Urnensetzung.

Als die Erde über den Gefässen entfernt war, standen 5 derselben kreisförmig in gleichem Niveau.

1. Doppelkonus, Höhe 21, Weite 30, Oeffnung 15, Boden 11 *cm*. An der grössten Weite 3 nicht ganz parallel sich herumziehende Kehlstreifen, darüber Strichgruppen von 4—5 parallelen, schräg gegeneinanderstehenden Linien, die demnach Dreiecke bildeten. Am unteren Bauch bis zum Boden unregelmässige, senk- und wagerecht stehende Strichgruppen. Der zerdrückte Deckel zeigte ebenfalls unregelmässige Strichgruppen aus parallelen Linien. Der Rand des Deckels war schräg cannelirt. Im Leichenbrand eine dunkelgrüne, gut erhaltene Nadel (siehe Fig. 1, S. 56) von 12 *cm* Länge, am Hals 0,4, in der Mitte 0,5 und oberhalb der Spitze 0,3 *cm* stark. Der Kopf 0,9 *cm* breit und 0,6 *cm* hoch. Unter dem Hals befinden sich 9 parallele Riefen.
2. Weitbauchige Terrine mit rechtwinklig abgesetztem cylindrigem Hals und 2 Henkeln. Der Hals ist 6 *cm* hoch. Ganze Höhe 19, Weite 34, Oeffnung 15, Boden 9 *cm*. Am Bauch 5 schön ausgeprägte spitze Buckel, um

diese 2 concentrische Halbkreise. Der Deckel zerdrückt. Im Leichenbrand eine aus 2 *mm* starkem, rundem Draht hergestellte Spirale mit 3 Windungen und 2 *cm* Durchmesser (Fig. 2*a*).



Fig. 1. Fig. 2*a*.

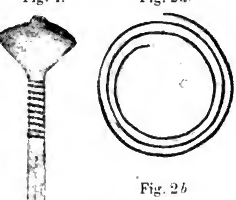


Fig. 2*b*

3. Henkelnapf, Höhe 6, Oeffnung 14, Boden 5,5 *cm*.
4. Schale von 16 *cm* Durchmesser, auf dem Napf Nr. 3 stehend, beide Gefässe mit einem grossen Teller von 22 *cm* Durchmesser bedeckt. Derselbe war mit Strichgruppen geziert und der Rand schräg cannelirt.
5. Terrine, mit einem Band aus parallelen Linien gebildeter Dreiecke zwischen 2 Kehlstreifen. Höhe 11, Weite 17, Oeffnung 9, Boden 7 *cm*.
6. Kleine Terrine ohne Ornament. Höhe 7, Weite 9, Oeffnung 5,5, Boden 4 *cm*.
7. Tasse, konusförmig, roth, Höhe 6, Oeffnung 9, Boden 3 *cm*. Henkel 3 *cm* hoch. Lag mit der Oeffnung an Nr. 2. —

Etwa 10 *cm* westlich von dieser ganzen Gefässgruppe lag ein keilförmiges, durchlochtes Steinbeil, in 3 Stücke zerplatzt, grau melirt. Form ebenso wie das aus Grab LXXI, nur etwas länger und stärker. Das Loch, etwas schief gebohrt, hat 2,3 *cm* Durchmesser. Ganze Länge 10,5, Breite in der Mitte an der Lochseite 5,5, an der Breitseite 6 *cm*. Der Kopf ist glatt und viereckig. Durchmesser desselben 4,5 und 4 *cm*. Die Schneide 6,5 *cm* breit. Sämmtliche Flächen geglättet. Gewicht 510 *g*.

II. Urnensetzung.

60—65 *cm* nördlich von obiger Gruppe stehend:

1. Terrine mit Verzierung wie Nr. 5 aus Urnensetzung I, und mit cylindrigem Hals. Höhe 12, Weite 15, Oeffnung 9, Boden 5 *cm*. Deckel in vielen kleinen Stücken. Im Leichenbrand 2 Perlen (Fig. 2*b*) aus Bronzeblech, 8 *mm* lang und 4 *mm* im Durchmesser. In einer steckt noch ein 1,4 *cm* langer dünner Draht, der jedenfalls länger gewesen ist und auf den die Perlen gereiht waren. Ausserdem noch 2 kleine Bronze-Schlacken.
2. Kleine Terrine mit 2 Henkeln und derselben Verzierung wie Nr. 1. Höhe 10, Weite 11, Oeffnung 7, Boden 4,5 *cm*.
3. Becher. Höhe 9, Oeffnung 8, Boden 5 *cm*.
4. Vase mit einem Band von Dreieck-Verzierungen. Höhe 8, Weite 9, Oeffnung 7, Boden 4 *cm*. Auf niedrigem Untertheil höherer konischer Obertheil.
5. Kleine Terrine. Höhe 7, Weite 9, Oeffnung 5, Boden 3,5 *cm*.
6. Kuglige Vase mit 2 Henkeln und konischem Hals, der sich nach oben erweitert. Höhe 12, Weite 13, Oeffnung 9, Boden 6 *cm*.
7. Kännchen mit cylindrischem Hals. Höhe 7, Weite 8, Oeffnung 5,5 *cm*. Boden 3 *cm*.

H. Busse.

Funde von der Eulenmühle bei Bücknitz (Kr. Jerichow I).

Im Laufe der letzten Jahre gelangte eine Reihe von Grabfunden aus der Umgebung der Eulenmühle bei Bücknitz in das Königliche Museum, die sich durch einige ungewöhnliche Erscheinungen vor den zahlreichen Gräberfeldern der La Tène-Periode der Altmark auszeichnen und desshalb hier näher aufgezählt und beschrieben sein mögen.

I. Die erste Sendung (E. J. II 133, 96) umfasst folgende Stücke:

1. Eine grosse Urne mit 2 Henkeln, unter dem Halstheile mit 4 waagerechten Parallelfurchen und darunter mit runden Vertiefungen und schräg gestellten Furchengruppen verziert. In der Urne lagen zwischen calcinirten Knochen zwei eiserne Nadeln, von denen eine eine Ausbiegung des Halses und einen durch kleine eiserne Scheibchen verzierten Kopf aufweist. Die andere Nadel ist durch den Rost zerstört und hatte einen kleinen, massiv bronzenen, tellerförmigen Kopf. Das Grab war 2 Fuss tief angelegt und mit Steinen umgeben.

Fig. 1. 1/5

2. Urne mit 5 kleinen Henkel-Oehsen (Fig. 1), im unteren Theile rauh; doch ist diese rauhe Fläche durch je einen senkrechten geglätteten Streifen, der oben mit einem sich nach unten öffnenden Bogen überdacht ist, zwischen den Henkel-Oehsen belebt, und ausserdem ist am Fusse des Gefässes unter jedem Henkel eine bogenförmige Verzierung mit einer Vertiefung in der Mitte angebracht. Diese mit den einfachsten Mitteln ausgeführte Decoration ist ausserordentlich wirksam durch den Gegensatz der rauhen und glatten Flächen. Die Urne enthielt nur Knochenreste und war wie die vorige in Steine gepackt.
3. Dickwandige, nur im oberen Theile ein wenig geglättete Urne, mit 2 waagerechten Reihen flacher Finger-Eindrücke zwischen dem oberen und dem unteren rauhen Theile verziert. Die Urne enthielt nur Knochenreste und war mit einem Steine bedeckt.
4. Schlanke Urne mit einem Absatz zwischen Hals- und Untertheil. Der erstere ist geglättet, der letztere mit ganz unregelmässigen, flachen, senk-

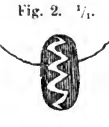
rechten Furchenlinien bedeckt. Doch ziehen sich in gleichen Abständen 4 senkrechte, breite Glättestreifen an dem Gefäss-Untertheil herab zu einem waagerechten, glatten Bande am Fusse des Gefässes. Ein undurchbohrter Henkelzapfen sitzt dicht unter dem Absatz zwischen Hals- und Untertheil; ob noch ein zweiter Henkelzapfen vorhanden war, ist nicht mehr zu erkennen, da die gegenüberliegende Gefässwand ebenso wie der Rand beschädigt ist. In der Urne lagen ausser den Knochenresten noch Eisen-Fragmente, die nicht mitgesandt sind. Dieses Grab war nicht mit Steinen umgeben.

5. Weit ausgebauchte, grosse Urne mit engem Halse und verhältnissmässig schmaler Standfläche. Die Verzierung ist die gleiche wie bei No. 1, nur dass die runden Eindrücke ganz erheblich kleiner sind. Während alle vorigen Urnen von brauner Farbe sind, ist der Thon dieser Urne mehr grau gefärbt. Einen Henkelansatz lässt der etwas defecte Zustand der Urne nicht mehr erkennen. Der Inhalt bestand nur aus Knochenüberresten. Die Urne stand frei im Sandboden.

6. Schalenförmige Urne ohne Henkel und Verzierung, unter dem Rande etwas eingezogen und mit ziemlich schmalem Fusse versehen. Sie war nur mit calcinirten Knochenresten gefüllt und stand frei im Boden, in einer Tiefe von 1 Fuss. Die Form dieses Gefässes entspricht den auch in der Altmark häufig vorkommenden Schaalenurnen der Völkerwanderungszeit. Der Fundort dieser Urne ist südlich von der Eulenmühle, während die übrigen nördlich und östlich davon ausgegraben wurden.

7. Unter den zahlreichen Fundstücken aus nicht erhaltenen Urnen seien noch erwähnt 3 kleine Beigefässe aus braunem Thon, von denen 2 tassen- oder becherförmig und einhenklig, das dritte mit flach kugelförmigem Untertheil, kurzem Halse und einer Bodendelle versehen ist. Von Bronze-Beigaben seien genannt: eine grosse Nadel von etwa 24 *cm* Länge mit geriefeltem Halse und einfachem, knopfartigem Kopfe, 1 Gürtelhaken von 4 *cm* Länge, eine Nähnadel (mit einer eisernen Nähnadel und einer eisernen Mittel-La Tène-Fibel zusammen gefunden), kleine Spiralröhrchen und besonders häufig die „segelförmigen" Ohrringe. Mit letzteren zusammen fanden sich in einem Falle 13 blaue Glasperlen, grösstentheils mit weissen Wellenlinien verziert (Fig. 2), und von verschiedener Grösse bis zu 1,7 *cm* Breite. Auch fanden sich in einer anderen Urne Reste von grossen, gelben Glasperlen vor. Verbindung von Bronze und Eisen findet sich an einer eisernen Nadel mit massivem Bronzeknopf von 2,5 *cm* Durchmesser, der oben mit einem eingefurchten Kreuz verziert ist. Der Hals dieser Nadel ist sodann mit 6 Zierscheiben von Bronze besetzt. Von Eisengeräthen sind unter den Beigaben hervorzuheben: Gürtelhaken mit und ohne Verzierungen, Fibeln mit zurückgebogenem und am Bügel befestigtem Fuss (sog. Mittel-La Tène-Typus), Nähnadeln, Schmucknadeln mit Ausbiegung des Halses, Bruchstück einer Lanzenspitze (?) und Beschläge, darunter solche mit vielen runden Durchlöcherungen und bogenförmig gezackten Rändern. Schliesslich seien noch 3 Wirtel aus braunem und grauem Thon von einfacher Form angeführt. Der Fundort aller dieser Beigaben ist nördlich und östlich von der Eulenmühle.

Fig. 2. 1/1.



II. Aus der Sendung E. J. II 226, 96 von derselben Fundstelle stammen folgende Gegenstände:

1. Hohe, braune Urne, im oberen Theile geglättet, die untere Hälfte rauh. Darin ausser Knochenresten verschlackte Glas- und Bronzereste, anscheinend von Ohrringen der bekannten segelförmigen Art. Die Urne war mit Steinen umpackt.
2. Unter gleichen Verhältnissen wurde eine Urne gefunden, die nicht mehr gerettet werden konnte und in der zwei kleine Beigefässe aus braunem Thon lagen. Das eine Beigefäss ist eine einhenklige Schale, das andere terrinenförmig und mit einem oder 2 Henkeln versehen gewesen. Beide Gefässe sind unverziert, ziemlich roh und sehr brüchig. Ausserdem fand sich unter den Brandknochen ein Wirtel von eigenthümlicher Sternform (Fig. 3) aus braunem Thon sowie Reste von Bronze-Ohrringen.
3. Urne mit cylindrischem, geglättetem Halstheil, der durch einen kleinen Absatz von dem unteren rauhen Theile geschieden ist. Ein kleiner senkrechter, leistenartiger Henkelansatz befindet sich dicht unter dem Halse. Die Urne, aus braunem Thon hergestellt, war mit Steinen umpackt und enthielt im Leichenbrand zahlreiche Fragmente von Schmuckgeräthen aus

Fig. 3. 1/1

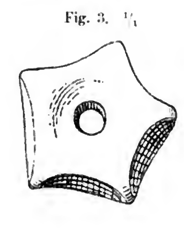
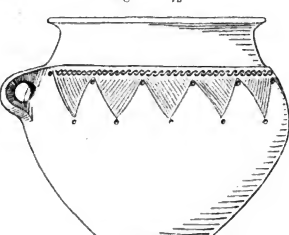


Fig. 4. 1/5

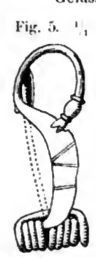


Bronze und Eisen. Unter den Bronzeresten fallen Theile von runden, grossen Scheiben, wohl von Nadelköpfen, Spiralenscheiben, die vielleicht einer eigenthümlichen Fibelform angehörten, Ohrringe und schliesslich Fibelfragmente auf, die einen aus 2 kleinen Schalen gebildeten Bügel besitzen. Zum Vergleiche für diese Formen sei verwiesen auf: Voss und Stimming, „Vorgeschichtl. Alterthümer aus der Mark Brandenburg“, Abth. IVa, Taf. 4, Fig. 2a, 2c, 2 s—t und Taf. 9, Fig 7 n—o, wo sich alle diese Typen aus Gräbern des Westhavellandes abgebildet finden. Unter den Eisen-Fragmenten aus unserer Urne befinden sich Bruchstücke von Gürtelhaken, Nadeln und Ringe.

4. Urne mit einem ziemlich grossen Henkel, etwas ausladendem Rande und einem Absatz zwischen Hals und Ausbauchung (Fig. 4). Ob noch ein zweiter Henkel vorhanden war, ist nicht zu erkennen, da an der dem vorhandenen gegenüberliegenden Gefässwand eine grössere Beschädigung vorliegt. Das Gefäss ist aus braunem Thon hergestellt und ziemlich dickwandig. Eine auffallende Erscheinung bietet das Ornament dar. Dicht unterhalb des Halsabsatzes zieht sich nehmlich eine waagerechte Reihe S-förmiger, regelmässiger Einstempelungen um das Gefäss herum und

bildet ein Verzierungsband, das an das classische, „laufender Hund“ genannte Muster erinnert. Das Königliche Museum besitzt einige flaschenförmige Gefässe aus oberpfälzischen Hügelgräbern[1]) der späten Hallstatt-Zeit, welche dasselbe Muster, wenn auch hier und da in etwas veränderter Herstellungsweise zeigen. Herr Geheimrath Director Dr. Voss machte mich ferner auf ein gleiches Gefäss von Mirsdorf, Kr. Coburg, aufmerksam[2]), welches ausser dem Ornament auch die flaschenartige Form der genannten oberpfälzischen Gefässe zeigt. Dieses Mirsdorfer Gefäss, aus einem Hügelgrab mit Skelet stammend, wurde zusammen mit Bronze-Fibeln gefunden, welche die den La Tène-Fibeln charakteristische Rückbiegung des Fusses aufweisen. Mithin wäre für das S-Ornament eine zeitliche Bestimmung ermöglicht, die allen hier besprochenen Vorkommnissen genügt, indem man es in die ältere bis mittlere La Tène-Periode setzt, die ja im Allgemeinen zeitlich der späten Hallstatt-Cultur entspricht.[3]) Um nun auf unser Gefäss Fig. 4 zurückzukommen, so ist zur Beschreibung der Verzierungen noch hinzuzufügen, dass sich dicht unter dem eingestempelten Verzierungsbande eine bis an die grösste Gefässweite herabreichende Zone mit schraffirten Dreiecken befindet, an deren Ecken kleine, runde Vertiefungen angebracht sind. Diese Urne stand frei im Boden, und in ihr lag inmitten der Knochenüberreste ein eiserner Gürtelhaken von 8,5 *cm* Länge ohne Verzierungen und ein halber eiserner Reif, der vielleicht von einer Schnalle herrühren mag.

Fig. 5. $^1/_1$



5. Aus einem Grabe mit 3 dicht nebeneinander stehenden Urnen wurde nur ein brauner Thongefässscherben, mit schrägen, parallelen Strichlinien verziert, und einige Bronze- und Eisenreste eingesandt. Unter den durch den Leichenbrand angeschmolzenen Bronzetheilen sind Reste eines Halsringes mit „petschaftartigen“ Enden. Dieses Grab war ebenfalls ohne Steinumpackung angelegt.
6. Zweihenklige, mittelgrosse Urne mit verengtem Halse und einem Absatze zwischen Hals und Untertheil. Sie enthielt nur calcinirte Knochen und war mit einem Steine bedeckt. Neben ihr stand in Steinumpackung eine grössere Urne, die nicht erhalten ist. Diese Grabanlage befand sich südlich von der Eulenmühle, während alle übrigen Funde dieser Sendung nördlich und östlich von jener Mühle gemacht wurden.
7. Unter den Beigaben aus nicht erhaltenen Urnen sind bemerkenswerth eine Bronzefibel mit zurückgebogenem Fuss und einem platten Bügel, dessen Kanten nach oben und unten gerichtet sind (Fig. 5), „segelförmige“ Bronze-Ohrringe mit kleinen, blauen Glasperlen, Bronzeblech-Fragmente mit einer geraden Kante, die wohl von einem Gefässe oder Gefässbeschlage herrühren mögen, eine grosse, eiserne Nadel mit Bronzescheiben-Verzierung, eiserne Nadeln, Gürtelhaken und Ringe.

1) Kat. II c, 638: Ortelsbrunn; II c, 1059, 1177, 1388: Hatzenhof; II c, 1244: Matzhausen.

2) v. Uexküll: Bericht an den Coburger Localverein der deutschen anthrop. Gesellsch. pro 1875. (Coburg 1876). Taf. II, Fig. 1.

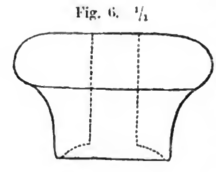
3) Flaschenförmige Gefässe aus dieser Zeit finden sich auch vereinzelt in Holstein. s. Mestorf: „Urnenfriedhöfe in Schleswig-Holstein“, Taf. II, Fig. 3 u. 4 von Sülldorf bei Altona.

III. Eine dritte Sendung (E J. II, 294, 96) enthielt:

1. Eine weit ausgebauchte Urne mit schmaler Standfläche und verengtem, kurzem Hals. Das Gefäss hatte nur einen kleinen Henkel in der Höhe des grössten Durchmessers und ist aus dunkelbraunem Thon. Es stand mit einer anderen grösseren, nicht erhaltenen Urne dicht zusammen ohne Steinumpackung $1^1/_2$ Fuss tief im Sande. In den Knochenresten befand sich eine nicht mehr erhaltene Nadel.
2. Kleines, zweihenkliges Gefäss aus braunem Thon mit ziemlich hohem Halstheil und flachen Schrägfurchen auf der Oberseite der Ausbauchung. Die Henkel sitzen auf der Trennungslinie zwischen Hals und Bauchung. Der Fundort liegt nördlich von der Eulenmühle, und zwar wurde das Gefäss, das mit Asche und Knochen gefüllt war, zusammen mit 4 anderen Gefässen, von denen 2 grösser waren, in einer Steinpackung gefunden. Das Gefäss trägt einen von der übrigen Keramik unseres Fundortes abweichenden Charakter, der mehr dem Lausitzer Typus verwandt erscheint und wohl als älter betrachtet werden kann. Einige Bruchstücke eines ebenfalls auffälligen Gefässes mit scharfer Bauchkante und flach eingefurchten Verzierungen darüber, welche sich ohne Bezeichnung in dieser Sendung vorfanden, dürften wohl ebenfalls diesem Grabe entstammen.
3. 2 Gefässe aus braunem Thon von mittlerer Grösse, die zusammen frei im Boden standen. Das eine hatte einen ziemlich grossen Henkel und einen Absatz zwischen Hals und Untertheil. Das andere zweihenklige ist am unteren Theile mit ganz unregelmässigen, senkrechten Furchenlinien versehen und war mit Knochenresten gefüllt.
4. Einhenklige, krugartige Urne aus graubraunem Thon mit kurzem, abgesetztem Halstheil. Der Henkel ist breit und weit und setzt am Rande an. Der Fundort liegt südlich von der Eulenmühle. Die Urne stand mit Steinen umpackt 2 Fuss tief und enthielt ausser Asche und Knochen eine wohlerhaltene eiserne Nadel von 10 *cm* Länge mit einer Ausbiegung und feinem, scheibenförmigem Kopf.
5. Sehr hohe, schlanke Urne mit geringer Einziehung unterhalb des Randes, mit Ausnahme je einer schmalen, geglätteten Zone oben und unten, von rauher Oberfläche. Diese Urne, aus braunem Thon, war mit grossen Steinen umpackt und stand 3 Fuss tief. Ihr Inhalt bestand aus calcinirten Knochen, Resten eines eisernen Gürtelhakens, 1 Bronzeschlacke und dergl.
6. Ziemlich grosse Urne mit 2 kräftigen und weiten Henkeln an der weitesten Bauchung, im oberen Theile verengt; doch ist kein Absatz zwischen Hals und Untertheil vorhanden. Der Thon ist hell graubraun. Der Fundort ist südlich von der Mühle. Das Gefäss stand frei in der Erde und enthielt nur Knochenreste.
7. Grosse Urne mit verengtem, geschwungenem Halstheil, aus braunem Thon gefertigt, der stark mit Quarz gemischt ist. Sie war mit grossen Steinen umpackt und enthielt unter den Knochenresten blaue Glasperlen, die meist verschlackt sind, den oberen Theil einer Nadel mit Bronzeknopf und wulstig profilirtem Hals, eine eiserne Nadel mit einer Ausbiegung und einem ehemals mit Bronze verzierten Kopf, sowie ein Bruchstück eines massiven, runden Bronzeringes.
8. Urne mit einer Furche zwischen Hals- und Untertheil; brauner Thon. Sie lag mit noch zwei anderen Urnen in einer Packung von grossen Steinen. Ihr Inhalt waren Knochenreste und ein Bruchstück einer Bronzenadel.

9. Grosse, einhenklige Tasse aus braunem Thon, die in einer grossen, rauhen, nicht erhaltenen Urne steckte, welche frei in der Erde stand und ausserdem Knochenreste und Asche enthielt. In diesem Grabe wurde auch schwarze Färbung des Sandbodens durch Brand festgestellt.
10. Einhenklige, kleinere Tasse aus hellem, braunem Thon, die in einer nicht erhaltenen grossen, glatten Urne steckte, welche mit grossen Steinen umpackt war und ausser Asche und Knochenresten eine Bronzenadel enthielt, die oben seitwärts gebogen, abgeplattet und zu einer Oehse aufgerollt ist.
11. Urne aus graubraunem Thon mit einem Absatz zwischen Hals- und Untertheil. Ein vierkantiger, ziemlich geräumiger Henkel setzt mit seinem oberen Theile an dem Absatz zwischen Hals und Untertheil an. Der obere Theil des Gefässes ist allmählich verjüngt. Der Fundort ist südlich von der Eulenmühle. Steinpackung fehlte. In der Urne lagen ausser den verbrannten Knochenresten eine runde Bronzescheibe von 2,1 *cm* Durchmesser, eine eiserne Nadel mit einer Abbiegung des oberen Theiles und geriffeltem Kopfende und einige Fragmente.
12. Kleine Urne aus braunem Thon, im oberen Theile verengt Sie enthielt nur Knochenreste und wurde in einer Packung von grossen Steinen gefunden. Neben ihr lagen noch 4 kleine Teller und Töpfe. Von diesen sind erhalten: eine ziemlich grosse Schale aus graubraunem Thon mit stark eingezogenem Rande, aussen mit radial gestellten Gruppen von schräg gekreuzten Furchenlinien verziert, sowie ein Bruchstück eines kleinen tassen- oder becherförmigen Beigefässes aus braunem Thon mit einer runden Bodendelle, wie sie an kleineren Gefässen dieser Fundstelle öfter beobachtet ist.

Fig. 6. $^1/_1$



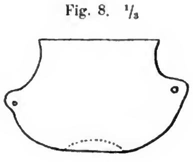
13. Grosse, birnförmige Urne aus braunem Thon ohne Henkel. Sie wurde südlich von der Eulenmühle, frei in der Erde stehend gefunden und enthielt ausser Knochenresten und Asche einen Wirtel aus braunem Thon von eigenthümlicher Knaufform (Fig. 6).
14. Bruchstück einer grossen, braunen Thon-Urne, mit tief eingeritzten, bis zum Gefässboden herabgehenden Verzierungen in Form von schräg schraffirten Rabatten. Die Urne stand frei im Boden und war mit Knochenresten gefüllt, zwischen denen Fragmente eines im Feuer theilweise verschlackten Bronze-Halsringes von linsenförmigem Querschnitt und eines Bronze-Armringes lagen, dessen Körper aussen so kräftig quergekerbt ist, dass die dadurch getrennten Theile halbkugelförmig erscheinen. Zwischen den einzelnen Halbkugeln befindet sich je eine niedrige Leiste.
15. Bei einer grossen, nicht erhaltenen Urne, die südlich von der Eulenmühle frei im Boden stehend gefunden wurde, lagen 3 kleine Gefässe, von denen das eine ins Museum gelangte (Fig. 7). Es ist 7,5 *cm* hoch und mit einem cylindrischen Halstheil versehen. Um diesen, sowie um die gerundete Ausbauchung zieht sich je eine von waagerechten Furchen begrenzte Verzierungszone. Die Furchen sind kräftig eingerissen. Das obere Verzierungsband ist mit Schrägfurchen in abwechselnder Richtung gefüllt, das untere zeigt 5 eingefurchte Muster von je 3 concentrischen Bogen, die zum Theil mit mehr Recht als Winkel bezeichnet werden können.

Der Thon des Gefässchens ist gelbbraun. Ob ein Henkel vorhanden war, ist wegen eines Defectes an der einen Halsseite nicht erkennbar.

16. Unter den Fundstücken aus nicht erhaltenen Urnen befindet sich ein kleines, zweihenkliges Gefäss aus röthlichem Thon, das am Boden eine grosse, runde Delle trägt und beim Feuer etwas verzogen und gerissen ist (Fig. 8). Bemerkenswerth ist ferner ein prismatischer Feuersteinspan von 6,5 *cm* Länge mit deutlichen Gebrauchsspuren an den Kanten. Mit einem einfachen Thonwirtel zusammen fand sich in einer anderen Urne ein flacher, kleiner Stein (Thonschiefer) mit abgerundeten Kanten vor, der dem Anscheine nach als Glättstein benutzt wurde. Von Bronzen sind dann noch vorhanden die üblichen „segelförmigen“ Ohrringe mit blauen Glasperlen und zwei eigenartige Fragmente, deren Zweck nicht erkennbar ist. Das eine setzt sich aus drei in einer Ebene liegenden platten Ringen, in einem Stücke gegossen, zusammen; das andere könnte möglicherweise einem bandförmigen, offenen Fingerringe angehört haben, und hat einen Endknauf, während das schön patinirte Band aussen mit ausserordentlich feinen Gravirstrichen verziert ist. Von Eisengeräth sind zwei Nadeln mit einer Ausbiegung des Halses, eine gerade Nadel und ein kurzer Gürtelhaken zu erwähnen.

Fig. 7. 1/3

Fig. 8. 1/3



IV. Die vierte Sendung (E. J. II 89, 97) enthielt:

1. Ein einhenkliges Gefäss aus hellbräunlichem Thon mit 2 waagerechten Facetten unter dem Halsabsatz. Diese Facetten sind unter dem Henkel und ausserdem an 2 Stellen durch bogenförmige, flache Furchen unterbrochen, die an die früher so beliebte Buckelverzierung erinnern. Der Rand des Gefässes erhebt sich auf beiden Seiten des oberen Henkelansatzes zu je einer kleinen Spitze (ansa appendiculata). Dieses Gefäss stand in einem „Steingrabe“ neben 3 grösseren, nicht erhaltenen Urnen.
2. Unterer Theil eines grösseren, braunen Thongefässes mit rauher Oberfläche, die durch 5 senkrechte geglättete Rabatten unterbrochen wird. Der obere Rand ist regelmässig, wenn auch im Ganzen schief, abgearbeitet. Dieses Gefäss diente als Deckel einer nicht erhaltenen Urne, die ohne Steinumpackung in der Erde stand und gebrannte Knochen enthielt.
3. Kunstlose braune Thonurne, auf dem Rande mit Finger-Eindrücken verziert, nicht geglättet und im Brande verzogen. Sie war in Steine eingepackt und enthielt ausser Brandknochen 8 „segelförmige“, verzierte Bronze-Ohrringe, eine im Feuer verschlackte Bronzefibel mit einem aus 2 in der Mitte vertieften Schälchen gebildeten Bügel, wie sie oben im Abschnitt II unter 3 bereits erwähnt ist[1]), und ein Bruchstück einer Armspirale aus doppeltgelegtem feinem Bronzedraht mit einem zusammengewundenen Ende.

1) Vgl. Voss und Stimming: Vorgeschichtl. Alterth. aus der Mark Brandenburg. Abth. IVa, Tafel 9, Fig. 7 n—o.

4. Einhenklige, hellbraune Thonschale mit eingebogenem Rande, im Feuer verzogen. Sie diente als Deckel für eine mit Steinen umpackte Urne, welche nicht erhalten ist und in ihrem Innern ausser Brandknochen einen Thonwirtel, eine wohlerhaltene eiserne Nähnadel von 12 *cm* Länge, Reste von verzierten, „segelförmigen“ Bronze-Ohrringen und von einer eisernen Nadel mit grosser, runder, reich verzierter Bronze-Kopfscheibe, sowie 4 kleine, rhombische Bronzebeschläge barg, die an 2 gegenüberliegenden Seiten einwärtsgebogen sind.[1])
5. Einhenkliges, kleines Beigefäss aus hellbraunem Thon mit je einer kleinen Randerhebung zu beiden Seiten des oberen Henkelansatzes, einer Furche zwischen dem ziemlich hohen Halstheil und dem zierlich geformten Untertheil, dessen Ausbauchung mit kräftigen, senkrechten Kerben verziert ist. Dieses Gefässchen stand neben 2 mit einer Steinumpackung versehenen grösseren Urnen, die Brandknochen und Asche enthielten, aber nicht gerettet werden konnten.
6. Ganz kleines, braunes Miniatur-Thongefäss, 3 *cm* hoch, mit etwas eingezogenem Rande und geglätteter Oberfläche. Es lag in einer grossen, nicht erhaltenen Urne zwischen den Brandknochen. Diese Urne stand frei im Boden.
7. Brauner Thonwirtel von ähnlicher Form wie Fig. 6, in einer grossen, mit Steinen umsetzten Urne gefunden, die nicht erhalten ist.
8. Flacher scheibenförmiger, brauner Thonwirtel aus einer grossen, nicht erhaltenen Urne, die mit Steinen umpackt war.

Die Gefässe dieser IV. Sendung sind nördlich von der Eulenmühle gefunden worden. Sie zeigen zum Theil Eigenthümlichkeiten einer älteren Keramik, des sogen. Lausitzer Stiles, sind aber in diesem Falle wohl nur als Ueberbleibsel derselben aufzufassen, da sie nur vereinzelt sind und in manchen Punkten starke Abschwächungen jener edlen Formenreihen darstellen.

Zusammenfassend kann also die zeitliche Bestimmung der Funde aus der Umgegend der Eulenmühle dahin getroffen werden, dass sie der älteren bis mittleren La Tène-Periode angehören, dass sich nördlich von jener Mühle Anklänge an eine ältere Keramik finden und südlich davon vereinzelt ein Grab aus der Völkerwanderungszeit (Abschnitt I, 6) erhoben wurde.

K. Brunner.

1) Vgl. Voss u. Stimming a. a. O., Fig. 7, a—f.

Abgeschlossen im August 1900.

Ergänzungsblätter zur Zeitschrift für Ethnologie.

Nachrichten über deutsche Alterthumsfunde.

Mit Unterstützung des Königlich Preuss. Ministeriums
der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten

herausgegeben von der

Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte

unter Redaction von

R. Virchow und A. Voss.

Elfter Jahrg. 1900. | Verlag von A. ASHER & Co. in Berlin. | Heft 5.

Bibliographische Uebersicht über deutsche Alterthumsfunde für das Jahr 1899.

Bearbeitet von Dr. F. Moewes in Berlin.

Abkürzungen der Zeitschriftentitel.

Es bezeichnen allgemein:

Alt. = Alterthumskunde. — Ann. = Annalen. — Anthr. = Anthropologie. — Anz. = Anzeiger. — Arch. = Archiv. — Ber. = Berichte. — Ethn. = Ethnologie. — Ges. = Gesellschaft. — Gesch. = Geschichte. — Jahrb. = Jahrbücher. — K.-B. = K(C)orrespondenzblatt. — Mitth. = Mittheilungen. — Sitzgsb. = Sitzungsberichte. — Ver. = Verein. — Verh. = Verhandlungen. — Z. = Zeitschrift.

Nachträge aus früheren Jahren sind durch ein † kenntlich gemacht.

Für die häufiger vorkommenden Zeitschriften sind folgende Abkürzungen benutzt:

Altbayr. Monatsschr. = Altbayerische Monatsschrift, herausg. v. hist. Ver. v. Oberbayern, (München), Jahrg. 1.

Anz. Schweiz. Alt. = Anz. f. Schweizerische Alt. (Zürich), N. F., Bd. 1.

Argo = Argo. Z. f. Krainische Landeskunde (Laibach), Jahrg. 7.

Beitr. Anthr. Bay. = Beiträge zur Anthr. u. Urgesch. Bayerns (München), Bd. 13, Heft 1—3.

Ber. westpr. Mus. = 20. amtlicher Bericht über die Verwaltung d. naturhistorischen, archäologischen und ethnologischen Sammlungen d. Westpreussischen Provinzialmuseums in Danzig für 1899.

Bonn. Jahrb. = Bonner Jahrb. [Jahrb. d. Ver.'s v. Alterthumsfreunden im Rheinlande] (Bonn), Heft 104.

Brandenburgia = Brandenburgia. Monatsschrift d. Ges. f. Heimathskunde d. Provinz Brandenburg (Berlin), Jahrg. 7, Nr. 10—12; Jahrg. 8.

Carinthia = Carinthia I. Mitth. d. Geschichtsvereins für Kärnten (Klagenfurt), Jahrg. 89.

Fundber. Schwab. = Fundberichte aus Schwaben (Stuttgart), Jahrg. 7.

Isis = Sitzgsb. u. Abh. d. naturwiss. Ges. Isis zu Dresden, Jahrg. 1899.

Jahrb. Ges. lothr. Gesch. = Jahrb. d. Ges. f. lothringische Gesch. u. Alt. (Metz), Jahrg. 9 (†) u. Jahrg. 10 (†).

Jahreshefte öst. arch. Inst. = Jahreshefte des österreich. archäolog. Instituts in Wien, Bd. 2.

K.-B. deutsch. Ges. = K.-B. d. deutschen Ges. f. Anthr., Ethn. u. Urgesch. (München), Jahrg. 30.

K.-B. Gesammtver. = K.-B. d. Gesammtvereins der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine (Berlin), Jahrg. 47.

K.-B. wd. Z. = K.-B. d. westdeutschen Z. f. Gesch. u. Kunst (Trier), Jahrg. 18.

I. Abhandlungen, zusammenfassende Berichte und neue Mittheilungen über ältere Funde.

Varuslager im Habichtswalde. Knoke: K.-B. Gesammtver. Nr. 5/6, S. 70—75. Bei Detmold (Wilms): Globus Bd. 76, Nr. 14, S 227.

Viergöttersteine m. Inschr. a. Heddernheim u. Liederbach b. Höchst. Lehner: K.-B. wd. Z. Nr. 6, Sp. 98—101.

Völkerwanderungszeit s. Pommern.

Wallbauten, vorgeschichtl. im Bez. Krupa, Bosn. Fiala: Mitth. Bosn.-Herceg. S. 274 bis 279. Abbn.

— s. Befestigungen, Wallberg.

Wallberg. Der W. bei Menz, Kr. Ruppin. Buchholz: Brandenburgia VIII, S. 219—221. Plan.

Wikingerschiff v. Frauenburg, Kr. Braunsberg, Ostpr. Heydeck: Sitzgsb. Prussia S. 67—72. Taf.

— s. Schiffsfunde.

Wollin. Das Gräberfeld auf d. Galgenberge (nicht slav., sond. wikingisch). Olshausen: Verh. Berl. Ges. S. 217—220.

Zahlzeichen, röm., an Gegenständen a. Ostpreussen. Bezzenberger: Sitzgsb. Prussia S. 277—278 Abbn.

II. Berichte und Mittheilungen über neue Funde.

Aarwangen, Kt. Bern. Grabhügel m. Asche, Halsband v. Glas- u. Bernsteinperlen v. d. Form d. etrusk. Gräber in Arbedo. Fellenberg: Anz. Schweiz. Alt. Nr. 4, S. 211.

Altbach, O.-A. Esslingen, Württ. Merowing. Gräber, Skelette zw. Sandsteinen, Thonperlen v. e Halsschmuck, Skramasax, Messer, Gürtelbeschläge m. Bronzeknöpfen. Fundber. Schwab. S. 6—7.

Alt-Buchhorst, Kr. Nieder-Barnim, Brand. Thonscherb., Thonwirtel, Steinpackungen, Brandherde usw. S. I, Nieder-Barnim.

Alt-Bukowitz, Kr. Berent, Westpr. Bronze-Depotfund d. jüng. Bronzezeit (Hohlringe, Hals- und Armringe), Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 30—31. Abbn.

Altenbork s. Dortmund.

Altrip, Rheinpfalz. Neptuns-Altar u. and. röm. Funde aus d. Rhein. Grünenwald: K.-B. wd. Z. Nr. 7, Nr. 7/8, Sp. 113—114.

Alt-Wansen, Kr. Ohlau, Schles. Steinaxt. Schles. Vorz. S. 582. Abb.

Andeer s. Chur.

Andernach, Rheinpr. Wohngrube m. Scherb. d. Hallstattzeit u. fränkische Bauanlage m. Scherb. d. karoling. Zeit vom Krahnenberg; röm. Hypokaust v. d. Kirchstrasse-Steinweg. Lehner: Bonn. Jahrb. S. 167—168. Abb.

Arbedo s. Cerinasca.

Asberg, Rheinpr. Röm. Funde s. I. Asciburgium.

Avenches. Schweiz. Komposit-Kapitäl a. d. röm. Theater. Münzen, Votivaltar, Bruchstücke v. Bronzestatuen d. Venus m. Amor (Mayor), Martin: Anz. Schweiz. Alt. Nr. 1, S. 44—45; Nr. 2, S. 95—96.

— Röm. Kapitäl v. Theater. Dunant: Anz. Schweiz. Alt. Nr. 3, S. 119—122. Abb.

— Neue Ausgrabungen, s. I. Aventicensia.

Bachem b. Frechen, Reg.-Bez. Köln. Röm. Aschenkiste m. Bronze-Geräten (Schüssel, Dodekaeder usw.), Gläsern usw. Lehner: Bonn. Jahrb. S. 173.

Baden, Kt. Aargau. Röm. Gräber m. Urnen u. Eisensach.; bearb. Sandsteinstücke. Fricker: Anz. Schweiz. Alt. Nr. 3, S. 155.

Baiten, Kr. Memel, Ostpr. Bronze- u. Eisenfunde aus d. Gräberfeld d. Eisenzeit (1896). Bezzenberger: Sitzgsb. Prussia, S. 133 bis 135. Plan.

Barsduhnen, Kr. Heydekrug, Ostpr. Gräberfeld d. Eisenzeit (1897 u. 1898). Skelettheile, Halsring, Arm- u. Fingerringe, Nadeln, Fibeln, Schnallen usw. a. Bronze, Halskette a. Mosaikperlen u Bronzeringen, Lanzenspitzen, Schnallen usw. a. Eis. Bezzenberger: Sitzgsb. Prussia S. 112—118. Abbn. Taf. Plan.

Basadingen. Kt. Thurgau. Steinbeil a. ungewöhnl. Material. Brunner: Anz. Schweiz. Alt. Nr. 4. S. 212—213.

Beckum, Westf. Neolith. (?) Schädel. Landois: 27. Jahresber. d. westfäl. Prov.-Ver.'s f. Wiss. u. Kunst (Münster), S. 3.

Behringersdorf, Bay. Hügelgrab m. Brandschicht u. Beigab. d. Hallstattzeit (Spiralringe a. Bronze, Fibeln a. Bronze m. Eisenstift, Eisenmesser, Urne). Prähist. Bl. Nr. 4, S. 58.

Beli Breg b. Temes Kubin, Ung. Schädel m. Inkaknochen a. e. Gräberfelde. Virchow: Verh. Berl. Ges. S. 617—619. Abbn.

Belp, Kt. Bern. Urnengrab d. Bronzezeit auf der Hohliebe. Scherb., Messer, Mohnkopfnadeln, Armbänder, Ringe, Knopfscheibe m. Oese, Knöpfchen. v. Fellenberg: Anz. Schweiz. Alt. Nr. 2, S. 66—70. Abb.

Benningen, Württ. Grabungen am Kastell.

Coblenz. Röm. Meilensteine. Lehner: Bonn. Jahrb. S. 165—166.
— s. Niederberg.
Colberg s. Bodenhagen.
Corjeiten, Kr. Fischhausen, Ostpr. Eisen-, Bronze- u. Gefässreste aus d. Gräberfeld d. Eisenzeit (1897). Bezzenberger: Sitzgsb. Prussia S. 131—133. Abb. Plan.
† Corny, Lothr. Bronzecelt aus d. Mosel. Wolfram: Jahrb. Ges. lothr. Gesch. IX, S. 319.
Coschen, Kr. Guben, Brand. Neue Funde a. d. westl. Urnenfelde. Gander: Niederlaus. Mitth. H. 2, S. 88—91. Taf.
Czierspienten, Kr. Johannisburg, Ostpr. Steinzeitl. Kultur- u. Begräbnissstätte m. verbr. Knoch., Steingeräten, Scherb., Skelet (1897). Heydeck: Sitzgsb. Prussia, S. 293.

Dankwitz, Kr. Nimptsch, Schles. Zweiter Bronze-Fingerring vom slav. Begräbnissplatz. — Steinhammer. (Kirchner), Seger: Schles. Vorz. S. 537. Abbn.
Dehrn b. Limburg, P. Hess. Neolith. Skeletgräber m. Urnenscherb. und halbmondförm. Anhängsel a. Kieselstein, s. Nassau.
Dettingen u. T., Württ. Merowing. Grab m. Henkelgefäss a. Bronze, Thongefässe, Glasgefässe, Bronzeschnallen, Waffen usw. Fundber. Schwab. S. 7.
Deutsch-Wartenberg, Kr. Grünberg, Schles. Neue Ausgrab. a. d. Hügelgräbern d. Bronzezeit (1898). Gefässe, Bronzenadeln usw. Mertins: Schles. Vorz. S. 517—522. Abbn.
Diesbar, K. Sachs. Durchbohrter Steinhammer m. Bohrkern aus d. Elbe. Deichmüller: Isis. Sitzgsb. S. 7.
Dobřan, Böhm. Culturgruben m. Geräten a. Feuerstein, Serpentin u. Sandstein, Scherben, z. T. verziert. Hraše: Mitth. Centr. Comm. S. 169—170.
Domslau, Kr. Breslau. Thierknoch. u. Scherb. d. Bronzezeit. Seger: Schles. Vorz. S. 538.
Dornbirn, Vorarlberg. Skelet m. Messer u. Langsax d. Völkerwanderungszeit. Jenny: Mitth. Centr. Comm. S. 56.
Doroszoutz, Bukowina. Röm. Münzen. Kaindl: Mitth. Centr. Comm. S. 218.
Dortmund, Westf. Funde in d. Umgegend. Urnenfriedhöfe b. Elmenhorst u. Altenbork m. Eisen- u. Bronzesach. Burgstätte u. Opferplatz in Markfeld, Gem. Datteln, m. Geräthen d. röm. bis karoling. Zeit. Rhein. Geschblr. Nr. 1, S. 26—27.
Drasenhofen b. Nikolsburg. Mähr. Skelet u. Gefäss (keltisch?). Hein: Mitth. anthr. Ges. Wien. Sitzgsb. Nr. 2, S. 38—39. Knett: Ebenda Nr. 3, S. 61—62.
Dürkheim, Rheinpfalz. Röm. Münzschatz v. d. Limburg (republikan. u. frühkaiserl. Denare). K.-B wd. Z. Nr. 12, S. 230.
Duneyken, Ostpr. Moorbrücke (1.—2. Jahrh. n. Chr.?) Heydeck: Sitzgsb. Prussia S. 261—263.

Efferen b. Köln. Röm. Grabkammer m Steinsärgen. Lehner: K.-B. wd. Z. Nr. 7/8, Sp. 120—121; Bonn. Jahrb. S. 168—173. Abbn.
Eglischken, Kr. Memel, Ostpr. Hügelgrab d. jüng. Bronzezeit. Scherben, durchlochte Thonscheibe. Bezzenberger: Sitzgsb. Prussia S. 86—87. Plan.
Elmenhorst s. Dortmund.
Erkner, Kr. Nieder-Barnim, Brand. Neolith. Ansiedl. Feuersteingeräthe, Gefässscherb. (1898). S. I. Nieder-Barnim.
Erlakloster s. Strengberg.
Essegg, Ung. Röm. Goldmünzen, Goldring mit Gemme usw. Celestin: Mitth. Bosn.-Herceg. S. 525—526. Abbn.

Forst, A. Bruchsal, Bad. Hügelgräber d. späten Bronzezeit. Gefässe, Scherb., Armring u. Schwertklinge a. Bronze. Prähist. Bl. Nr. 5, S. 71—72.
Französisch-Buchholz, Kr. Nieder-Barnim, Brand. Bronzeschwerter. Buchholz: Verh. Berl. Ges. S. 453. Abbn. Brandenburgia VIII, S. 111—113. Abbn.
Freihöfen, Böhmen. Mammuthreste, Feuersteinmesser. L. Schneider: Mitth. Centr. Comm. S. 216—217.
Fridingen s. Beuron.
Friedberg, Hess. Röm. Herkules-Altar u. and. Funde. Helmke: K.-B. wd. Z. Nr. 7/8, Sp. 116—118.
Fussach s. Hard.

Gemeinlebarn, Niederöst. Brandgräber m. Scherb., Pfeilspitzen, Bronzestück; Skelet e. Hockers m. Bronze-Halsband u. röhrenförm. polirten Bruchstücken a. weisser Masse u. and Funde. Zündel: Mitth. Centr. Comm S. 219—220.
Genshagen, Kr. Teltow, Brand. Vorslav. Ansiedl. (6. Jahrh. v. Chr.) Scherb. v. Niederlaus. Typ., Reibsteine, Webegewicht aus Thon. — Urnenscherb. u. eis. Lanzenspitze a. e. Grabe der Völkerwanderungszeit. Albrecht: Brandenburgia VIII, S. 292—293.

Giesing b. München. Reihengräber m. Thon- u. Glasperlen, Skramasax, Münze. Prähist. Bl. Nr. 2, S. 28.

Giessen, Hess. Gräber d. frühen La Tène-Zeit auf dem Trieb. Skelette, Schädel, eis. Schwert m. Scheide, Gewebe- u. Holzreste, Wetzstein, Bronzezange, Bronzeschnalle, Glasperle, Gefäss, Scherb. usw. Gundermann: Mitth. d. Oberhess. Geschichtsver.'s. (Giessen). N. F. Bd. 8, S. 207—224. Tafn. Pläne.

Glausche, Kr. Namslau, Schles. Gefäss in Form e. Schildkröte m. näpfchenförm. Gefäss auf dem Rücken (1897). Seger: Schles. Vorz. S. 538. Abb.

Glis b. Brig, Kt. Wallis. Grab m. Deckplatte u. Skeletten, Steinaxt u. kleineres Steinbeil, durchlöcherte Knöpfchen von e. Armband. Hoppeler: Anz. Schweiz. Alt. Nr. 3, S. 160 bis 161.

Gluschau, Kr. Putzig, Westpr. Steinkisten m. Urnen u. Bronze-Beigaben (Hallst.). Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 34.

Gonzenheim, P. Hess. Fränk. Grab. m. Skelet, Gefässen, Halskette a. Bernstein- u. Glasperlen, durchlochtem Steinchen, Bronzeschmucksach, röm. Münzen usw. (Jacobi): Mitth. Ver. Nass. Alt. Nr. 2, Sp. 54—55.

Gotha s. Berlach.

Greifensee, Kt. Zürich. Steingeräthe a. dem Pfahlbau Furren u. benachbarten Stationen. Anz. Schweiz. Alt. Nr. 3, S. 164.

† Gressweiler, Elsass. Tumuli d. Bronzezeit im Bannholz. Schwert, Dolch, Nadeln a. Bronze. Winkler: Mitth. Ges. Denkm. Elsass S. 1*—4*. Plan. Tafn.

Greyszöuen, Kr. Tilsit, Ostpr. Gräberfeld d. Eisenzeit (1897 u. 98). Skelette, Hals-, Arm- u. Fingerringe, Fibeln, Gehänge usw. a. Bronze, Lanzenspitzen, Schwerter, Sicheln usw. a. Eis., Bernsteinperlen usw. Bezzenberger: Sitzgsb. Prussia S. 135—152. Abbn. Taf. Karte.

Griebelschied, Fürstth. Birkenfeld. Röm. Grab (Steinkiste) m. Gefässen d. ersten Kaiserzeit. Back: K.-B. wd. Z. Nr. 2/3, Sp. 20—21.

Griessen, Kr. Guben, Brand. Hohlcelt a. Bronze. Jentsch: Niederlaus. Mitth. H. 1, S. 35; H. 2, S. 91. Abb.

Groschowitz, Kr. Oppeln, Schles. Weitere Funde aus d. Gräberfeld. Gefäss m. schwarzer Bemalung auf d. Innenseite, Bronzeringe, Spiralen u. eis. Nadeln. (Klose), Seger: Schles. Vorz. S. 539.

Gross-Ahrenshöft s. Bohmstedt.

Grossendorf, Kr. Putzig, Westpr. Steinkiste m. Urnen, Bronzeblech m. Verzier. (Hallst.). Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 33—34.

Grossengstingen, Württ. Grabhügelfunde von der Haid. Gefässe, Arm- u. Fingerringe, Nägel u. Nadeln a. Bronze, Haarschmuck a. Bronzespiralen, Dolche usw. Fundber. Schwab. S. 1.

Gross-Gerau, Hess. Röm. Kastell, Bad, Dorf. Gräberfeld. Münzen. Anthes: Limesbl. Nr. 31, Sp. 848—851.

Gross-Hanswalde, Kr. Mohrungen, Ostpr. Hügelgrab d. jüng. Bronzezeit (1897). Reste e. Steinkiste, Urnen, Scherben, Bronzereste, Eisennadel. Bezzenberger: Sitzgsb. Prussia S. 88—90. Abbn. Plan.

Gross-Jeseritz, Kr. Nimptsch, Schles. Gräber m. Urnen, Leichenbrand, Bronzesachen (Lanzenspitze, Messer, Zierscheiben, Ringe, Nadeln, garnwickelähnl. Geräth), Eisenstück. (Schneider-Rudelsdorf), Seger: Schles. Vorz. S. 540.

Gross-Klinsch, Kr. Berent, Westpr. Gesichtsurne (Hallst.). Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 36.

Grosskrotzenberg-Rückingen-Marköbel (Limesstrecke), P. Hess. Holzthurm am Limes in der Bulau. Gefässscherben, Fensterscheibe, eis. Siegelring m. Intaglio. G. Wolff: Limesbl. Nr. 31, Sp. 846—848.

Gross-Paglau b. Konitz, Westpr. Neolith. Niederlass. Feuersteingeräthe u. Scherb. Conwentz, Ber. westpr. Mus. S. 28.

Gross-Schottgau, Kr. Breslau Bronzefigur d. Hallstattzeit. (v. Wallenberg-Pachaly), Seger: Schles. Vorz. S. 553—554. Abb.

Gross-Starsin, Kr. Putzig, Westpr. Bronzeeimer d. La Tène-Zeit m. eis. Schwert u. Schildbuckel. Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 42—43. Abb.

Gross-Steegen, Kr. Pr. Eylau, Ostpr. s. I. Hügelgräber.

Gruczno, Kr. Schwetz, Westpr. Skeletgräberfeld d. arab.-nord. Zeit; Schädel u. zahlreiche Beigaben. (Kumm), Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 45—46.

Grude, Bez. Ljubuški, Bosn. Bronzefunde a. e. Flachgräberfeld d. jüngsten Hallstattzeit, s. I. Bronzehelme.

Guben, Brand. Vorgeschichtl., wahrscheinl provincialröm. Gefässreste v. d. Neissebergen. Jentsch: Niederlaus. Mitth. H. 2, S. 87.

Gunzenhausen, Bay. Germ. Ringmauern auf dem Schlossbuck im Burgstallwald. Scherb.

d. Bronzezeit, Scherb. u. Grabhügel d. Hallstattzeit, einzelne Scherb., eis. Messer, Spinnwirtel u. e. Gürtelschnalle a. Bronze a. d. Reihengräberzeit. Eidam: K.-B. deutsch. Ges. Nr. 9, S. 103–104.

Hammer b. Nürnberg. Bronzezeit-Grab m. Urne, Schwert u. Nadel. Wunder, Naue: Prähist. Bl. Nr. 4, S. 49—55. Taf. — Brandschicht, Radnadel u. Messer a. Bronze. Ebenda Nr. 6, S. 89—90.

Hammersdorf, Kr. Heiligenbeil, Ostpr. Hügelgräber d. jüng. Bronzezeit (1895). Glatte u. verzierte Scherb., gebr. Knoch. usw. Bezzenberger: Sitzgsb. Prussia S. 87—88.

Handschuchsheim b. Heidelberg. Alemannenfriedhof (400 n. Chr.). Bronzeschmucksachen, Perlenketten. — Dorf d. La Tène-Zeit (Schumacher): K.-B. Gesammtver. Nr. 7/8 S. 118.

Hard u. Fussach, Vorarlberg. Schwert d. ält. Bronzezeit, Lanzenspitze d. jüng. Bronzezeit v. e. Station a. d. Bodenseebucht. Röm. Dolch a. Eis. Jenny: Mitth. Centr. Comm. S. 55. Abbn.

Heddernheim, Prov. Hess. Hauptthor d. röm. Stadtbefestigung; röm. Strasse nach der Nidda; Zwischenthürmchen d. Castellmauer. G. Wolff, Limesbl. Nr. 32, Sp. 866.

Heddesdorf b. Neuwied, Rheinpr. Auffind. e. röm. Castells m. Bad. Mauern, Thürme, Thore, Canal, Casemattenreste, Baderäume, m. Hypokausten; bürgerliche Niederlass.; Grabfeld. Gefässcherb., Ziegel m. Legionsstempeln, Inschriften auf Tuffstein u. Kalkstein. Bodewig: Limesbl. Nr. 31, Sp. 834 bis 840. Grundriss.

Heidelberg, Bad. Neolith. Niederlass. Feuersteinsplitter, Thonscherb. m. verschied. Verzier. Schötensack: Verh. Berl. Ges. S. 566–574. Abbn.

Heidelberg, Bad. Röm. Töpferofen m. alamann. Gefässscherb. — Neolith. Scherben, Thierknoch., Steingeräthe. Prähist. Bl. Nr. 4, S. 56.

— s. Handschuchsheim.

Heilbronn, Württ. Neolith. Wohnstätte. Flechtwerk m. Bewurf, Verputz m. geometr. Bemalung, Stein- u. Knochengeräthe, zerschlag. Thierknoch., glatte u. verzierte Scherben. Schliz: Fundber. Schwab. S. 25–30. Plan.

Heldenbergen, Hess. Fortsetz. d. Untersuchung d. Erdlagers am Limes. Töpferofen m. zahlreichen Resten versch. Gefässe, z. T. m. Beimischung v. Glimmerplättchen (Bronze-Nachahmung). G. Wolff: Limesbl. Nr. 32, Sp. 864—866.

Hoch-Paleschken, Kr. Berent, Westpr. Moorbrücke. Treichel: Verh. Berl. Ges. S. 114 bis 127.

Hochstetten b. Breisach, Bad. Grab d. La-Tène-Zeit m. Gefässen, Thierknoch., Eisentheilen. Trichtergrube m. Scherb. Gutmann: Prähist. Bl. Nr. 5, S. 68—71.

Höchst, P. Hess. Röm. Wohnstätte m. Gefässresten, Ziegelstempeln, Bronze- u. Eisengeräthen. Suchier: Mitth. Ver. Nass. Alt. Nr. 1, Sp. 17—20.

—, Nied u. Sossenheim, P. Hess. Röm. Münzen. Suchier: Mitth. Ver. Nass. Alt, Nr. 2, Sp. 56—57.

Höflein b. Bruck a. L., Niederöst. Röm. Ansiedlung. Gebäudereste, Reliefplatten, Inschriften, Gefässreste usw. Kubitschek: Mitth. Centr. Comm. S. 156—159. Abbn.

Holzhausen a. d. Haide — Aarthal (Limesstr.), P. Hess. Verlauf d. Limes, Graben und Gräbchen, Thürme, Erdschanzen, Steincastell Kemel. Lehner: Limesbl. Nr. 31, Sp. 841 bis 846. Mitth. Ver. Nass. Alt Nr. 1, Sp. 22 bis 23.

Homburg, P. Hess. Thonnische (f. e. Götterbild?) im Castell Saalburg. Jacobi: Wd. Z. S. 386—387. Abbn.

— Neue Funde auf d. Saalburg. K.-B. wd. Z. Nr. 10, Sp. 197—198.

† Hültenhausen, Lothr. Merkur-Relief m. Weihinschrift. Keune: Jahrb. Ges. lothr. Gesch. IX, S. 325—326.

Jackschönau, Kr. Breslau. Urne u. Eisengeräthe a. d. Gräberfelde. Seger: Schles. Vorz. S. 540.

Jäcknitz, Ostpr. Gräberfeld d. Eisenzeit (1896). Urnen m. gebr. Knoch., Bronzefibeln, Berloques, Fibeln, Ringtrense, Krummmesser, Löffelchen, Schnalle usw. a. Eis. Bezzenberger: Sitzgsb. Prussia S. 126—131. Abbn. Pläne.

Janjina, Dalmat. Röm. Grab-Inschrift. Hovorka v. Zderas: Mitth. Centr. Comm. S. 32.

Jetzelsdorf, Niederöst. Thongefässe a. Gräbern d. ält. Bronzezeit. Much: Mitth. Centr. Comm. S. 218—219. Abbn.

Jordansmühl, Kr. Nimptsch, Schles. Neolithische Skeletgräber m. Gefässen, Steinbeilen, Knochenpfriem, Hirschhorn-Instrument (Flöte?), Spiralringe a. Kupfer usw. Seger: Schles. Vorz. S. 540—543. Abbn.

Kusser, Kr. Freystadt, Schles. Gräberfeld m. Steinsetz., Gefässen, Pfeilspitzen, Nadeln u. Knöpfen a. Bronze. (Dehmel): Schles. Vorz. S. 544.

Labersricht, Oberpfalz. Hügelgräber d. ält. Bronzezeit m. Nachbestattungen d. Hallstattzeit. 1. Untere Brandschichten m. Bronzebeigab. (Armringen, Nadeln, Spiralringen usw.), Urnen, Feuersteinsplittern, Bernsteinringen. 2. Obere Brandschichten m. Beigab. a. Bronze (verzierten Hohlringen usw.) u. Eis. (Messer, Schnalle), Bernsteinperlen, Urnen. Prähist. Bl. Nr. 4, S. 57–58; Nr. 6, S. 90—91.

Lachen u. Speyerdorf b. Neustadt a. H., Bay. Merowing. Graburne m. geometr. Zeichn. Prähist. Bl. Nr. 4, S. 58—59.

Laibach, Krain. Weitere Funde a. d. Brandgräberfeld d. Römerzeit. Müllner: Argo Nr. 1, Sp. 14—15; Nr. 2, Sp. 31—34.

— Skelette m. röm. Bronzemünzen d. 4. Jahrh. n. Chr. Müllner: Argo Nr. 3, Sp. 55–56.

— Römergrab m. Sarkophag a. Holzbrettern u. Bleiplatten m. Frauenskelet, Resten e. gold. Haarnetzes, Goldflittern, Kettchen u. Ringen a. Gold, Panther u. Muschel aus Bernstein usw. (2. Jahrh. n. Chr.). Müllner: Argo, Nr. 12, Sp. 192—197. Abbn.

Lankuppen, Kr. Memel, Ostpr. Skelet m. Steinbeil, Schädelfragment. (Scheu), Bezzenberger, Stieda, Zander: Sitzgsb. Prussia S. 325—326.

Liebenberg, Kr. Nieder-Barnim, Brand. Germanische Thonscherben, Netzbeschwerer, Feuersteingeräthe usw. v. Schlossberg (1898), s. I. Nieder-Barnim.

Liepe s. Petkus.

Liepnitz-Werder, Kr. Nieder-Barnim, Brand. Bronzenadel, Bronzefibel. Busse: Nachr. H. 2, S. 17. Abb.

Limburg s. Dehrn, Dürkheim.

Linkau, Kr. Fischhausen, Ostpr. Spätheidn. Aschenplätze m. Scherb., Eisensach. (Lanzenspitzen, Messern, Reitzeugstücken, Schüsseln usw.), Bruchstücken v. Bronzeschalen (z. T. verziert), Bronzewaage mit Gewichten, Commandostab-Griff a. Bronze usw. (1897). Bezzenberger: Sitzgsb. Prussia S. 152 bis 154. Plan.

Lobedau, Kr. Grottkau, Schles. Neolith. Skeletgräber. Steinwerkzeuge. Schles. Vorz. S. 545.

Lochenice s. Trotina.

Loibenberg-Videm, Steiermk. Grab m. Bronzeurne, Bronzehelm, Ringen, eis. Lanzen, Gefässen. Mitth. Centr. Comm. S. 29.

Lorzendorf, Kr. Namslau, Schles. Grabungen (1897) a. d. Stätte d. Bronzedepot-Fundes. Gräber m. Urnen u. Leichenbrand, Bronze- u. Eisenreste (Ende d. Hallstattzeit). Neuer Depotfund aus ders. Zeit (Fussringe u. Armspiralen a. Bronze). Grempler: Schles. Vorz. S. 525—528.

Lüssen, Kr. Striegau, Schles. Sauggefäss v. Urnenfeld. (Grempler): Schles. Vorz. S. 545. Abb.

Mainz. Röm. Inschriftstein v. d. Schillerstrasse. Inschriften auf e. Lederstück, e. Bronzering, e. silb. Scharnir-Armbrustfibel, e. Thonbecher u. auf Glasgefässen. Körber: K.-B. wd. Z. Nr. 2/3, Sp. 17—20.

— Röm. Friedhof zw. Hechtsheim u. M. m. Brand- u. Skeletgräbern. Steinsärge, Bleisarg, Steinkiste m. Thon- u. Glasgefässen u. Münze. — Architecturstücke v. d. mittelalterl. Stadtmauer. — Steinsarg v. d. Mombacherstr. Körber: K.-B. wd. Z. Nr. 6, Sp. 83—86.

— (Gauthor). Architecturstücke, Bauinschriften u. Sculpturen aus d. Legionslager. Körber: K.-B. wd. Z. Nr. 9, Sp. 148—151; Nr. 12, Sp. 231.

— Röm. Soldaten-Grabstein m. Inschr. v. Zahlbach. Theil e. Viergöttersteins vom Münsterplatz. Körber: K.-B. wd. Z. Nr 12, Sp. 230–232.

— s. Bretzenheim.

Malkwitz, Kr. Breslau. Henkelurne m. Knoch. u. Bronzesach. (Speer, Sichel, Messer, Bleche m. Ochsen, Lanze) a. e. Hügelgrab. Hofbauer: Schles. Vorz. S. 546.

Mangschütz, Kr. Brieg, Schles. Gräber m. Gefässen vom Hallstatttyp. — Scherben d. Burgwalltyp. Seger: Schles. Vorz. S. 546.

Mannewitz (Vorwerk) b. Pirna, K. Sachs. Urnengräber m. Gef. ohne Beigab. s. I. Urnenfelder.

Marbach, OA. Münsingen, Württ. 1. Hügelgräber d. Bronzezeit. Scherb., Skelette; Nachbestattung d. La Tène-Zeit. 2. Hügelgräber d. Hallstattzeit (4 Brandgräber, 1 Skeletgrab). Urnen, Schüsseln u. Schalen, Bronze- u. Eisensach.; Nachbestattungen m. Gef., Schwert u. and. Eisensach. Sixt: Fundber. Schwab. S. 30–37. Abbn.

(Schluss folgt.)

Abgeschlossen im October 1900.

Ergänzungsblätter zur Zeitschrift für Ethnologie.

Nachrichten über deutsche Alterthumsfunde.

Mit Unterstützung des Königlich Preuss. Ministeriums
der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten
herausgegeben von der
Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte
unter Redaction von
R. Virchow und A. Voss.

Elfter Jahrg. 1900. Verlag von A. ASHER & Co. in Berlin. Heft 6.

Bibliographische Uebersicht über deutsche Alterthumsfunde für das Jahr 1899.

Bearbeitet von Dr. **F. Moewes** in Berlin.

(Schluss.)

Margen, Kr. Fischhausen, Ostpr. Funde aus e. Gräberfeld d. Eisenzeit. Scherb., gebr. Knoch., Fibeln, Berloques, Sporn usw. a. Bronze, Lanzenspitzen, Schildbuckel, Säge usw. aus Eis., röm. Bronzemünzen usw. Bezzenberger: Sitzgsb. Prussia S. 118 bis 123. Abbn. Plan.

Markfeld s. Dortmund.

Marköbel s. Grosskrotzenburg.

Mauer a. d. Url, Oestr. Armbänder u. Nadel m. Spiralscheibe a. e. Skeletgrabe d. Hallstattzeit. Mitth. Centr. Comm. S. 54. Abbn.

Maxglan bei Salzburg. Röm. Reliefstein. Brunnenschacht aus behauenen Steinen. Petter: Mitth. Centr. Comm. S. 143—145. Abbn.

Mehlken, Kr. Karthaus, Westpr. Steinkiste m. Gesichtsurne u. and. Urnen (Hallst.). Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 35.

Mergelstetten, OA. Heidenheim, Württ. Hügelgräber d. jüng. Bronze- u. d. ersten Hallstattzeit. Gefässe, Leichenbrand. (Hedinger u. Gaus): Fundber. Schwab. S. 2.

Merkendorf, Mittelfrank. Bronze-Depotfund (Knieband u. Brillenspiralen m. Verzier.) vom Ende d. ält. Bronzezeit. Eidam: Prähist. Bl. Nr. 3, S. 33—37. Taf.

† Metrich, Lothr. Fränk.-alemann. Grabfeld. Thon- u. Glasgefässe, Halsketten a. Glas- u. Thonperlen, Bernsteinring, eis. Waffen, Bronze-Gürtelschnallen, Salbstichel. Wolfram: Jahrb. Ges. lothr. Gesch. IX, S. 322 bis 328.

† Metz, Lothr. Röm. Bronzefiguren, Münzen usw. vom Deutschen Thor. Wolfram: Jahrb. Ges. lothr. Gesch. IX, S. 319.

† —. Röm. Grabstein m. Relief u. Inschr. Keune: Jahrb. Ges. lothr. Gesch. IX, S. 331—333.

Milbersdorf, Kärnten. Röm. Inschriftplatte. Kaiser: Carinthia Nr. 4, S. 95—96. Kubitschek ebenda Nr. 5, S. 146.

Milzig, Kr. Grünberg, Schles. Herdstellen, Urnen m. Eisensach. (Halsring, Haken, Nagel mit Oehse, Nadel). Eckert: Schles. Vorz. S. 546—547.

Mühldorf, Kärnten. Röm. Privatbad am Haselanger Felde. Hann: Mitth. Centr. Comm. S. 52.

München (Widenmayerstr.). Gussstätte d. Bronzezeit (Lanzenspitzen, Lanzenschaftfüsse, Schwertklingen u. -Griffe, Messer, Celt, Nadeln, Gussklumpen, Zinkbarren). Bronzereste der La Tène-Zeit. (Brug), F. Weber: Beitr. Anthr. Bayr. S. 119—128. Taf. Pläne. Altbayr. Monatsschr. H. 6, S. 149—155. Abbn.

— s. Giesing.

Münstereifel, Rheinpr. Alte Befestigungen (Gräben, Umwallung). Schulteis: Bonn. Jahrb. S. 65—66. Pläne.

Münstermaifeld, Reg.-Bez. Coblenz. Fränk.

Grab m. Skelet u. Waffen. Lehner: Bonn. Jahrb. S. 165.

Nassau. Funde aus verschied. Perioden (v. Niederzeugheim, Dehrn, Wiesbaden, Oberwalluf). Lehner: K.-B. wd. Z. Nr. 1, Sp. 1—3. Mitth. Ver. Nass. Alt. 1898/99. Nr. 4, Sp. 110. Abb.

Neanderthal, Rheinpr. Menschen- u. Thierknochen u. bearb. Bärenzahn aus d. Diluviallöss. (Rauter): Globus Bd. 75, S. 376.

Neuchâtel s. Chexbres.

Neudorf (königl.), Kr. Oppeln, Schles. Bemaltes Gefäss. (Klose): Schles. Vorz. S. 547.

Neu Fietz, Kr. Berent, Westpr. Steinkisten m. Urnen u. Beigab. a. Eisen u. Glas. (Hallst.). Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 37.

Neugut b. Schöneck, Kr. Berent, Westpr. Steinkisten m. Urnen, z. Th. Gesichtsurnen m. Ohrenschmuck a. Bronze, Eisen, Glas, Bernstein usw. u. Bartzeichnung (Hallst.). Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 36—37. Abbn.

Neuheim (Abbau), Kr. Strasburg, Westpr. Bronzefibeln, Armringe, Beigefässe a. Skeletgräbern d. La Tène-Zeit. Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 43—44.

Neuhof, Kr. Strasburg, Westpr. Burgwall; Thonscherben. Conwentz: Ber. westpr. Mus. S 46—47.

† Neu-Scheuern, Kt. Lörchingen, Lothr. Röm. Brandgräber m. Thon- u. Glassgefässen, gestemp. Sigillatascherb., Sculpturen, Inschriften. Keune: Jahrb. Ges. lothr. Gesch. IX, S. 326—330.

Neuwied, Rheinpr. Ausgrabungen zw. Urmitz u. Weissenthurm 1898—99. Befestigungsanlage zum zweiten Uebergang Caesars über den Rhein; Kesselgruben d. Bronze-, Hallstatt- u. La Tène-Zeit m. Scherb.; Gräberfelder m. Gefässresten und Bronzesachen. Röm. Castell m. Gräbern (Drusus-Castell), s. I Caesars Rheinfestung.

— s. Heddesdorf.

Nied s. Höchst.

Niederberg b. Coblenz. Röm. Brunnen m. versch. Kleinfunden. Lehner: Bonn. Jahrb. S. 167.

Niederbieber, Rheinpr. Grabungen im Castell. Praetoriumräume, Marmorplatte m. Inschr., Säulengang, Reste e. Statue, Alabasterschale, Wasserleitung a. Holzröhren, versch. Gebäude, Canal, Bad mit Legionsstempeln; Münzen, Falschmünzerformen, Bronze- u. Eisenfunde, Gefässscherben, z. Th. m. Stempeln. — Röm. Keller m. Eisensachen. Ritterling: Limesbl. Nr. 31, Sp. 825—834.

Niederlahnstein, P. Hess. Röm. Familiengräber. Bodewig: Mitth. Ver. Nass. Alt Nr. 1, Sp. 17.

Nieder-Stephansdorf, Kr. Neumarkt, Schles. Brandgrab d. röm. Kaiserzeit m. Thongefäss u. Eisensach. Seger: Schles. Vorz. S. 554.

Niederzeugheim b. Limburg, P. Hess. Jadeitbeil, s. Nassau.

Niewedde, Hann. Röm. dreiarmiger Bronzehaken. Knoke: Mitth d. Ver.'s f. Gesch. u. Landeskunde v. Osnabrück Bd. 24, S. 299 bis 300. Taf.

Nikolsburg s. Drasenhofen.

Nordhausen i. Thür. Spätneolith. Grab (1898). Knochen, Schädel, Thongefäss, Feuersteinmesser. Götze: Nachr. H. 2, S. 30—32. Abbn.

Novi Šeher, Bosn. Neolith. Fundstätte auf den „Kraljevine“ (1896). Steingeräthe aus Jaspis, Hornstein, Feuerstein, Kalk- u. Kieselschiefer, glatte u. verzierte Scherb. Dragičević: Mitth. Bosn.-Herceg. S. 1—7. Abbn. Plan. Röm Hausruinen; Ziegelbruchstücke, Münzen usw. Ders. ebenda S. 531 bis 533. Abbn. Pläne.

Nürnberg s. Hammer.

Nürtingen, Württ. Röm. Sandsteinstatuetten von Wisent u. Ur. Fraas: Fundber. Schwab. S. 37—40. Abbn.

Oberaargau, Kt. Bern. Hügelgräber m. Brandschicht, Gefässen, Armring a. Gagat (Lignit), Bronzeringen; Brandopferaltar (?); Hügel a. d. Ende d. Steinzeit m. Urne, Feuersteinsäge, Serpentinbeil, Pfeilspitze a. Silex; Hügel m. Gefäss- und Fibelresten (a. Bronze u. Eis.), Bronze-Knopfscheiben, Meissel. v. Fellenberg: Anz. Schweiz. Alt. Nr. 2, S. 103—104.

Oberwalluf, P. Hess. Fränk. Gräberfeld. Skelette, Waffen, Urnen, Glassgefäss, Perlen, Bronzeschnallen, Kamm, s. Nassau.

Oblusch, Kr. Putzig, Westpr. Bronze-Depotfund d. jüng. Bronzezeit. (Arm- u. Halsringe, Spiralen, Niereuring, Diademe). Conwentz: Ber. westpr. Mus. S 31—32.

Oschatz s. Casabra.

Pansdorf, Kr. Liegnitz, Schles. Skeletgrab m. Spiralring, Halsring, verziert. Nadel a. Bronze u. Buckelgefäss. Seger: Schles. Vorz. S. 549—550. Abbn.

Perchting, Oberbayr. Grabhügelfeld. d. jüng. Hallstattzeit m. Nachbestattungen aus etwas späterer u. röm. Zeit. Skelet m. Beigab. a. versch. Per. (Halsring, Fibeln, Gürtelschliesse, Armring a. Bronze, Ledergürtel m. Bronzeknöpfen, Porzellan- u. Glasperlen, geschnitt. Stein (Onyx), Gefässe, Schale a. Weissbronze, eis. Messer). Naue, Prähist. Bl. Nr. 5, S. 65—68; Nr. 6, S. 81—89. Tafn.

Peterwitz, Kr. Strehlen, Schles. Reihenförm. Skeletgräber m. neolith. Gefässen. (Kirchner), Seger: Schles. Vorz. S. 550. Abbn.

Petkus u. Liepe, Kr. Jüterbogk-Luckenwalde, Brand. Doppel-Ringwälle. Ed. Krause: Nachr. H. 3, S. 47—48.

Pettau, Steiermark. Neuere Funde s. I. Poetovium.

Pforzheim, Bad. Röm. Grabstein m. Brustbildern in Relief. Bissinger: K.-B. wd. Z. Nr. 6, Sp. 81—83. Abbn.

Pfullingen b. Reutlingen, Württ. Urne d. Reihengräberzeit aus dem Tuff, Becher, Knochenreste. Fundber. Schwab. S. 7.

Pilzen, Kr. Pr. Eylau, Ostpr. Scherben, röm. Bronzemünze, verbr. Pfähle am Schlossberg (1896). Bezzenberger: Sitzgsb. Prussia S. 158—159. Pläne.

Pirna s. Mannewitz.

Plauen, Kr. Wehlau, Ostpr. Gräberfeld d. Eisenzeit (1896). Armringe, Fibeln, Nasenberge, Pferdegeschirrtheile a. Bronze, Pferdetrense usw. a. Eis., Gefässe usw. Bezzenberger: Sitzgsb. Prussia S. 123—126. Abbn. Plan.

Plozka, Bukowina. Depotfund röm. Münzen d. 2. Jahrh. Kaindl: Mitth. Centr. Comm. S. 58—59.

Pola, Küstenld. Röm. Funde (Inschriften, Münzen, Ansiedlungsreste) in P. u. Umgeb. Weisshäupl: Jahreshefte öst. arch. Inst. Beiblatt, Sp. 77—82.

Polennen, Kr. Fischhausen, Ostpr. Hügelgräber d. jüng. Bronzezeit (1897). a) Im langen Walde. Steinkisten m. Urne u Scherb. b) Auf dem Lustigberg. Urne m. gebr. Knoch.; Hohlcelt u. Pincette a. Bronze, Zeugstück, Eisenrest; Henkelgefäss, Steinkugel; Nadel; Armringe u. Anhängsel a. Bronze, Glasperlen, Thongefässe; Halsring, Bügelring m. Vogelkopfenden u. Pincette a. Bronze, durchbohrter Steinhammer; Steinkiste m. Gefässen m. gebr. Knoch. Bezzenberger: Sitzgsb. Prussia S. 90—100. Abbn. Plan.

Poliez-Pittet, Bez. Echallens, Kt. Waadt. Röm. Gebäude. Münzen, Statuetten u. Kleinfunde a. Bronze u. Eis. Anz. Schweiz. Alt. Nr. 3, S. 160.

Polkau, Kr. Bolkenhain, Schles. Gräberfeld d. Bronzezeit. Gefässe m. Leichenbrand, Bronzenadeln, gebog. Bronzestreifen. Mertins: Schles. Vorz. S. 522—525. Abbn.

Pollenzig, Kr. Krossen, Brand. Einbaum aus d. Oder. Götze: Nachr. H. 2, S. 32.

Polzin, Kr. Putzig, Westpr. Steinkisten m. Urnen, gebr. Knoch., Bronzeresten (Hallst.). Conwentz: Ber westpr. Mus. S. 33.

Praust, Kr. Danziger Höhe, Westpr. Gesichtsurne a. e. Steinkiste (Hallst.). Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 36.

Prenden b. Biesenthal, Brand. Meissel, Schaber u. Hacke a Thonschiefer. Brandenburgia VIII, S. 223—224. Abbn.

Prenzlau s. Charlottenhöh.

Preussisch-Bahnau u. Carben b. Heiligenbeil, Ostpr. Gräberfeld (3. Jahrh. n. Chr). Urnen. Bronzefibeln, Eisenlanzen usw. Hollack: Sitzgsb. Prussia S. 333 - 338.

Pruggern, Steiermark. Röm. Inschriftstein. Kubitscheck: Mitth. Centr. Comm. S. 210.

Pullach, Bay. Depotfund d. Bronzezeit. (Schaftcelte, Sichel, Armring, Meissel usw.). W. M. Schmidt: Altbayr. Monatsschr. H. 6. S. 155—158. Abbn.

Regensburg. Röm. Ara u. Platte m. Inschr vom Arnulfsplatz. (Graf Walderdorff): K.-B. wd. Z. Nr. 11, Sp. 193—197. Grundmauern e. röm. Hauses u. röm. Gräber m. Münzen vom Arnulfsplatz; röm. Baureste m. Legionsstempeln a. d. Wollwirkergasse; Mauern u. Gefässreste vom Oelberg u. Egidienplatz, v. d. Obermünsterstrasse; Hypokausten v. d. Türkenstrasse; Skelet- u. Brandgräber m. Münzen vom Begräbnissplatz vor der Porta decumana d. chem. röm. Kastells. Steinmetz: K.-B wd. Z. Nr. 12, Sp. 226—228.

— s. Kumpfmühl.

Reinersdorf, Kr. Kreuzburg, Schles. Urne m. Knoch. u. Bronzefibel (1. Jahrh. n. Chr.) Seger: Schles. Vorz. S. 551—52. Abb.

Reppichau, Kr. Dessau, Anhalt. Neolith. Urne m. Stich- u. Schnittornament. Seelmann: Nachr. H. 5, S. 79—80. Abb.

Rheindahlen b. M.-Gladbach, Rheinpr. Hügelgräber m. Gefässresten u. Bronze-Armring s. I. Hügelfelder.

Rhinow s Buchhorst.

Ringels, Kr. Fischhausen, Ostpr. Gräberfeld m. spätheidn. Scherb., eis. Lanzenspitzen u.

Reitzeugstücken, Schellen, Fibeln, Ring u. Schalenstücken a. Bronze (1896). Bezzenberger: Sitzgsb. Prussia S. 154—156. Plan.

Röderau, K. Sachs. Steinbeil, Topf, Scherben a. e. neolith. Niederlass. Deichmüller: Isis Sitzgsb. S. 7.

Rogau, Kr. Schweidnitz, Schles. Brandgräberfeld m. Buckelurnen. Seger: Schles. Vorz. S. 552.

Rothenlacher, Hohenzollern. Meissel u. Beil a. Stein v. d. Pfahlbau. Edelmann: Prähist. Bl. Nr. 2, S. 27.

Rottenbuch am Inn, Oberöstr. Hügelgräber d. jüng. Hallstatt- bis Römerzeit. Gefässe, Bronze- u. Eisensach. v. Preen: Prähist. Bl. Nr. 1, S. 4—6. Taf.

Rottenburg a. N., Württ Röm. Reliefs aus den meroving. Plattengräbern. — Röm. Bad. Fundber. Schwab. S. 5—6.

Rottmannsdorf, Kr. Danziger Höhe, Westpr. Steinkiste m. Urnen (Hallst.) Conwentz: Ber. westpr. Mus. S 36.

Rottweil, Württ. Röm. Bad. Fundber. Schwab. S. 6.

Roverez b. Payerne, Kt. Waadt. Ausgrabungen am Grabhügel. Centralgrab m. gebr. Knoch.; Goldreif in getrieb. Arbeit; Reste e. Streitwagens; Lignit-Armringe, Thonscherben; Grab m. Bronzehalsring, Bernsteinring u. Paukenfibeln (jüng. Hallstattzeit). (Naef): Anz. Schweiz. Alt. Nr. 3, S. 164—165.

Rückingen s. Grosskrotzenburg.

Sankt Grethen, Rheinpfalz. Röm. Silbermünzen. Mehlis: K.-B. Gesammt-Ver. Nr. 11/12, S. 202.

Sankt Margarethen, Unterkrain. Urne m. Bronzeknöpfen aus d. Grabfelde. Müllner: Argo, Nr. 9, Sp. 150—151. Abb.

Sanskimost, Bosn. S. I Gräberfeld.

Schakau (Abbau), Kr. Karthaus, Westpr. Steinkisten m. Urnen u. Bronzeresten (Hallst.). Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 35.

Schattau, Mähr. Skelet m. Bronzebeigab. Sterz: Mitth. Centr. Comm. S. 161.

Schlaszen, Kr. Memel, Ostpr. Hügelgrab d. ält. Bronzezeit (1897). Skelettheile, Nadeln, Hals-, Arm- u. Fingerringe a. Bronze. Bezzenberger: Sitzgsb. Prussia S. 81—85. Pläne. Abbn.

Schlebusch, Rheinpr. Hügelgräber. s. I. Hügelfelder.

Schönwarling, Kr. Danziger Höhe, Westpr. Bronzefibel d. byzantin. Zeit, wahrsch. a. e. Skeletgrab. Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 44—45.

Schönwiese, Kr. Marienburg, Westpr Bronzedepotfund d. Hallstattzeit (Ringhalskragen, Brillenfibel, verziertes Beschlagstück, Armspiralen, Ringe). Thongefäss mit siebartig durchlöcherter Wandung; Scherben a. d. Hallstatt- u. späterer Zeit. Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 39—41. Abbn.

Schreck, Rheinpr. Hügelgräber m. Urnen s. I. Hügelfelder

Schretzheim, Bay. Weitere Ausgrabungen auf d. alamann. Gräberfeld (seit 1896). Grab 250—297. Prähist. Bl. Nr 1, S. 6—9.

Sdorren, Ostpr. Gräberfeld (3.—5. Jahrh. n. Chr.) Urnen m. Knoch., Fibeln, Gürtelresten, Glas- und Bernsteinperlen, Messern, Schildbuckel. Hollack: Sitzgsb. Prussia S. 339—340.

Seddin, Kr. West-Priegnitz, Brand. Steinhügel m. Grabkammer, enth Thonurnen, Bronzeurne m. Leichenbrand; kleinere Bronzegefässe, Bronzeschwert. Friedel: Brandenburgia VIII S. 271—272, S. 339—342.

† Settingen, Kr. u. Kt. Saargemünd, Lothr. Hochrelief e. sitz. kelt. Göttin i. e. Nische. Keune: Jahrb. Ges. lothr. Gesch. IX, S. 334—337. Abb.

Sigmaringen, Hohenzollern. Hügelgrab m. Skeletten, Bronzebeigab. u. Gefässen (ält. Bronzezeit). Edelmann: Prähist. Bl. Nr. 2, S. 27.

Sindelfingen, Württemb. Reihengräberfunde. Bronzezierrath. Waffen-, Thon- u. Glasperlen, Gefässe usw. Fundber. Schwab. S. 7—8.

Sorrehnen, Kr. Mohrungen, Ostpr. Hügelgrab d. jüng Bronzezeit (1897). Urnen m. gebr. Knoch. u. Deckeln (Schalen), Reste v. Bronzeringen. Bezzenberger: Sitzgsb. Prussia S. 100—104. Abbn. Plan.

Sossenheim s. Höchst.

Sotschitz b. Cilli, Steiermk. Röm. Bauresto (spätröm. Militärstation). Sandsteinmauern, Legionsstempel. Riedl: Mitth. Centr. Comm. S 214—215. Plan.

Speyersdorf s. Lachen.

Stanomin, Kr. Inowrazlaw, Pos. Bronzedepotfund (Hallst.). Kette a. Stäbchen u. Rahmen, Nadel m. 2 Spiralscheiben, verzierte Halsringe, Arm- od. Fussringe, Armbänder. Brunner: Nachr. H. 6, S. 82—85. Abbn.

Strassburg, Elsass. Röm. Grabsteine m. Reliefs u. Inschr. K.-B. wd. Z. Nr. 10, Sp. 177.

— — Ziegel m. altchristl. Symbolen, desgl. Kupferblechscheiben. K.-B. wd. Z. Nr. 12, Sp. 228—230.

Strengberg u. Erlakloster, Niederöst. Ziegelstempel der II. ital. Leg. Fahrngruber: Mitth. Centr. Comm. S. 58. Abbn.

Strepsch, Kr. Neustadt, Westpr. Gesichtsurne m. gebr. Knoch. a. Bronzeresten (Hallst.). Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 34.

Suczawa, Bukowina. Röm. Amphora. Romstorfer: Mitth. Centr. Comm. S. 97. Abb.

Taubendorf, Kr. Neidenburg, Ostpr. Gräberfeld d. La Tène-Zeit (1896). Gefässe, eis. Schwert, Lanzen, Schildbuckel, Fibeln, Pfrieme, Zangen usw. Heydeck: Sitzgsb. Prussia. S. 52—57. Tafn.

Tegel, Kr. Nieder-Barnim, Brand. Hügelgräberfelder. Ed. Krause: Verh. Berl. Ges. S. 656—657.

Tensfeld, Ksp. Bornhöved, Holst. Steinzeitgräber. Steinpack, Holzsargreste, Steingeräthe, Schädel u. Skelettheile, Thongefässe, Bernsteinperle. (Splieth), Mestorf: Mitth. d. anthr. Ver.'s in Schleswig-Holstein (Kiel). H. 12, S. 26—36. Abbn. Taf.

Tharandt, K. Sachs. Bronzedepotfunde aus d. Forstgarten (Sichelmesser, Ringe, Brustschild, Spiralspangen, Bänder). Nobbe: Isis Abh. S. 19—22.

Thayngen, Kt. Schaffhausen. Paläolith. Funde aus d. Kesslerloch Geschlag. Feuersteinwerkzeuge, Schnitzereien a. foss. Elfenbein, gespaltene Renthiergeweihstangen, Lanzenspitzen, Pfeile, Meissel u. Nadeln a. Knoch., durchbohrte Muscheln u. Zähne, Zeichnung e. Menschengesichts auf e. Geweihstange, Backzähne u. Knoch. vom Mammuth, Feuerstätte. Nüesch: K.-B. Deutsche Ges. Nr. 11/12, S. 142—145.

— Kt. Schaffhausen. Alamannengrab m. Schädel, Langschwert u Schildbuckel. Anz. Schweiz. Alt. Nr. 3, S. 158.

Travnik, Bosn. Kupferne Hammeräxte. Fiala: Mitth. Bosn.-Herceg. S. 147. Abbn.

Triebel, Kr. Sorau, Brand. Funde aus d Urnenfeldern usw. d. Umgeg. Jentsch: Niederlaus. Mitth. H. 1, S. 38—45, S. 49. Abbn.

Trier (Friedrich-Wilhelmstr.). Münzschatzfund (etwa 268 n. Chr.). Hettner: K.-B. wd. Z. Nr. 4/5, Sp. 54—55.

— Röm. Prachtbau (Dom). K.-B. wd. Z. Nr. 9, Sp. 151.

— (St Barbara). Röm. Strasse. Rhein. Geschblr. Nr. 5, S. 151.

Trotina u. Lochenice, Böhm. Neolith. Ansiedl. Provinc.-röm. Silberfibel u. Scherb. L. Schneider: Mitth. Centr. Comm. S. 29. Abb.

Urmitz s. Neuwied.

Velem-St. Veit b. Güns, Ung. Vorgeschichtl. Werkstättenfunde. Hämmer, Schneidemeissel, Biegstecken, Gefässe eigenthüml. Form, Gussformen. v. Miske: Mitth. anthr. Ges. Wien. Sitzgsb. Nr. 1, S. 6—11. Abbn. Hirschhornartefakte. Ders. ebenda S. 13 bis 15. Abbn.

Veringenstedt, Hohenzollern. Gräber d. jüng. Bronzezeit s. I. Bronzefund.

Vingelz s. Biel.

Warengen, Kr. Fischhausen, Ostpr. Röm. Münzen aus e. Gräberfelde d. 3. Jahrh. n. Chr. (1896). (Heydeck), Rühl: Sitzgsb. Prussia S. 264—266.

Watsch s. Borje.

Weicherau, Kr. Neumarkt, Schles. Urne zw. Steinplatten, m. Bronzemesser. Seger: Schles. Vorz. S. 556. Abb.

Weidenhof, Kr. Breslau. Grabfund. d. röm. Kaiserzeit (Thongefässe, Bronze- und Eisensach.). — Slav. Gefässe, Mauerreste. Seger: Schles. Vorz. S. 556—57.

Weisenheim b. Dürkheim, Pfalz. Neuer Schalenstein. Mehlis: Prähist. Bl. Nr. 4, S. 54—56.

Weissbach b. Königsbrück, K. Sachs. Urnen- d. ält. Lausitzer Typ Gef. ohne Bronzebeigab. s. I Urnenfelder.

Weissenbrunn, Bay. Ausgrab. d. Grabhügel II u. III. Bestatt. Knoch., Bronzedolch d. ältesten Form usw. Prähist Bl. Nr. 6, S. 90.

Weissenthurm s. Neuwied.

Wellmitz, Kr. Guben, Brand. Gräberfeld m. Urnen. Senckel: Niederlaus. Mitth. H. 1, S. 36—37.

Wels, Oberöst. Bronzemeissel m. Bronzedraht zur Befest. d. Holzschaftes. Benack: Mitth. Centr. Comm. S. 162.

Welsberg, Tirol. Weitere Funde aus d. Urnengräbern. Mazegger: Mitth Centr. Comm S 93—94.

Wiederau b. Pegau, K. Sachs. Flachbeil, Spinnwirtel u. Scherben a. neolith. Herdstellen. Döring: Isis Sitzgsb. S. 7.

Wien. Röm. Strassen, Gräber, Abfallgruben (Leichenschmauss-Stätten), Wohngebäude, Akroterium m. Legionsadler usw. (Nowalski de Lilia), Kenner: Mitth. Centr. Comm. S. 56—58.

Wien. Röm. Doppelgrab auf d. Fleischmarkt a. Steinplatten u. Ziegeln m. Legionsstempeln. Skelette, Gefässe, eis. Lanzenspitze, Bronzering, Münze. (4. Jahrh. n Chr.). Kenner: Mitth. Centr. Comm. S. 159—161. Abbn.

Wiesbaden (Dotzheimerstr.). Scherb. a. e. neolith. Wohngrube. Ritterling: Mitth. Ver. Nass. Alt. Nr. 3, Sp. 77.

— (Hochstätte). Röm. Scherb. m. Stempeln, Münzen usw. — (Rentmauer). Merkurstatuette, Ziegelstempel, Münzen. Ritterling: Mitth. Ver. Nass. Alt. Nr. 3, Sp. 77 bis 78.

— (Marktstr.). Röm. Brandgrab m. Gefässen (2. Jahrh.). Ritterling: Mitth. Ver. Nass. Alt. Nr. 4, Sp. 115—116.

— (Rheinstrasse). Neolith. Wohngrube m. Scherb. usw. — Röm. Strasse, Wasserleitung. Ritterling: Mitth. Ver. Alt. Nr. 2, Sp. 53—54.

— Röm. gestempelte Scherben u. Ziegel v. versch. Fundstellen, s. Nassau.

— s. Nassau.

Wiesenau b. St. Leonhard, Kärnten. Röm. Inschriftsteine u. Steinfragment m. Lindenblattornament. (Lakenbucher,) Kubitschek: Carinthia Nr. 5, S. 145—146.

Wilmersdorf, Kr. Beeskow-Storkow, Brand. Neue Funde aus d. Urnengräberfeld. Gefässe, Bronze-, Stein- u. Knochengeräthe (1897 u. 98). Busse: Nachr. H. 2, S. 18 bis 22. Abbn. Virchow: Verh. Berl. Ges. S. 199—200. Ed. Krause: Nachr. H. 6, S. 94—96.

Wimpfen, Bad. Röm. Stadtmauer u. Kastell am Limes; Ziegelstempel, Spielsteinplatte. Schumacher: Limesbl. Nr. 31, Sp. 851—854.

Windisch, Schweiz. Ausgrabungen in Vindonissa (1898). Mauerwerk, farb. Wandbelag, Badebassin, Heizungsanlage, Wasserleitung; Thon- u. Glasscherb., Bronze- u. Eisensach., Ziegelstempel, Münzen usw. Fröhlich: Anz. Schweiz. Alt. Nr. 4, S. 181 bis 189. Pläne.

Wiskiauten, Kr. Fischhausen, Ostpr. Neuere Funde aus den Wikingergräbern in der Kaup. (Schwert u. Lanzen m. Silbertauschirung, ovale Bronzefibeln v. durchbroch. Arbeit, Schildbuckel, Sporen usw.). Heydeck: Sitzgsb. Prussia S. 60—67. Tafn.

Wolfsgarten, Hess. Hügelgrab d. Hallstattzeit im Forstbez Koberstadt m. Frauenskelet, Kette a. Bronzeringen, Ohrgehänge a. Bronze, bemalter Urne u. Schalen. — Hügelgrab d. mittl. Bronzezeit in d. Sensfelder Tanne m. Brandschicht, Leichenresten, Bronzedolch, Pfeilspitze a. Quarz, Schaber u. Spähne a. Feuerstein, Vogelknochen. Kofler: K.-B. wd. Z. Nr. 10, Sp. 177—179.

Woltersdorf, Kr. Nieder-Barnim. Brand, Urnengräber u. neolith. Ansiedlungen s. I. Nieder-Barnim.

Worms. Röm. Grabstein m. Relief e. Reiters u. Inschr. Weckerling: K.-B. wd. Z. Nr. 9, Sp. 145—148. Abb.

Wurmlingen b. Tuttlingen, Württ. Römerstrasse. Fundber. Schwab. S. 6.

Wypranowo, Kr. Inowrazlaw, Pos. Bronzereif d. La Tène-Zeit. Seger: Schles. Vorz. S. 558—59. Abb.

Zahlbach s. Mainz.

Zell, Kt. Luzern. Lappencelt a. Bronze. Anz. Schweiz. Alt. Nr. 1, S. 51.

Zlićina b. Ljubuški, Bosn. Röm. Gebäuderuine. Skeletgräber m. Steinplatten u. Bronzebeigab. (Nachbestatt.). Fiala: Mitth. Bosn.-Herceg. S. 283. Abbn. Plan.

Znaim, Mähren. Reihengräber v. Hockern m. Steinkisten-Umfassung, Skelette, Thongefässe u. Scherb., Armringe, Halsringe u. Nadel a. Bronze. (Sprinz), Wisnar: Mitth. anthr. Ges. Wien Nr. 3, S. 64—65. Abb. Mitth. Centr. Comm. S. 220.

Zollfeld, Kärnten. Röm. Gebäude (schola od. curia) auf dem Tempelacker. (Virunum). Wandmalereien, Graffiti im Wandverputz u. auf Gefässen, Töpferstempel, Sculpturen, Metallgeräthe, Münzen, Knochengeräthe, Glasgefässe, Gesichtsurne. Nowotny: Carinthia. Beilage zu H. 6, S. 1—5.

Zoppot, Kr. Neustadt, Westpr. Gesichtsurnen m. Eisenresten (Hallst.). Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 34—35. Abb.

Zurzach, Kt. Aargau. Balken m. Eisenstiefel v. d. röm. Brücke. Anz. Schweiz. Alt. Nr. 4, S. 211.

Zwinogrod b. Bobrka, Galizien. Urne m. Asche, röm. Fibel. Szaraniewicz: Mitth. Centr. Comm. S. 217. Abbn.

Geographische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Allgemeines.

I. Alemannen, Arier, Becher, Bronzezeit, Chemische Analyse, Chroniken, Germanen, Germanenkriege, Gesichtsurnen, Gewichte, Heilkunde, Hochäcker, Hockergräber, Kamm, Kultusstätten, Langobarden, Pfahlbauten, Römische Strassen, Schiffsfunde, Schlösser u. Schlüssel, Schwertformen, Siegstein, Slaven, Strassen,

Preussen.

Ostpreussen: I. Gewichte, Gräber, Hügelgräber, Wikingerschiff, Zahlzeichen. II. Baiten, Barsduhnen, Bledau, Blöcken, Carben, Corjeiten, Czierspienten, Duneyken, Eglischken, Greyszönen, Gross Hanswalde, Gross Steegen, Hammersdorf, Jäcknitz. Kellaren, Klein Fliess, Kurische Nehrung, Laukuppen, Linkau, Margen, Pilzen, Planen, Polennen, Preussisch Bahnau, Ringels, Schlaszen, Sdorren, Sorrehnen, Taubendorf, Warengen, Wiskiauten.

Westpreussen: I. Thorn, Urne. II. Alt Bukowitz, Borkendorf, Chwarznau, Gluschau, Grossendorf, Gross Klinsch, Gross Paglau, Gross Starsin, Gruczno, Hoch Paleschken, Kaldus, Krojanke, Mehlken, Neu Fietz, Neugut, Neuheim, Neuhof, Oblusch, Polzin, Praust, Rottmannsdorf, Schakau, Schönwarling, Schönwiese, Strepsch, Zoppot.

Posen: II. Stanomin, Wypranowo.

Pommern: I. Bronzefund, Burgwälle, Näpfchen-Steine, Pommern, Schmolsin, Wollin. II. Bodenhagen. Karczemke.

Brandenburg: I. Burgwall, Burgwallstelle, Gesichtsurnen, Gräber, Mühlen, Nieder-Barnim, Steinzeit, Wallberg. II. Alt Buchhorst, Biesenthal, Bölkendorf, Buchhorst, Charlottenhöh, Coschen, Erkner, Französisch Buchholz, Genshagen, Griessen, Guben, Liebenberg, Liepe, Liepnitz-Werder, Petkus, Pollenzig, Preuden, Seddin, Tegel, Triebel, Wellmitz, Wilmersdorf, Wolterdorf.

Schlesien: I. Bronzekessel, Kupfer- u. Bronzefunde, Steinzeit, Thongefässe. II. Alt Wansen, Bischwitz, Buchwitz, Dankwitz, Deutsch Wartenberg, Domslau, Glausche, Groschowitz, Gross Jeseritz, Gross Schottgau, Jackschönau, Jordansmühl, Kunzendorf, Kusser, Lobedau, Lorzendorf, Lüssen, Malkwitz, Mangschütz, Milzig, Neudorf, Nieder-Stephansdorf, Pansdorf, Peterwitz, Polkau, Reinersdorf, Rogau, Weicherau, Weidenhof.

Sachsen: I. Römischer Kasserolengriff, Thongefässe. II. Nordhausen.

Westfalen: I. Kamm, Lippe, Megalithgräber. II. Beckum, Dortmund.

Rheinprovinz: I. Asciburgium, Bonn, Cäsars Rheinfestung, Goldamulet, Hausforschung, Hügelfelder, Jadeitbeil, Juppiter-Säulen, Juppiter m. Giganten, Merzig, Römische u. and. Funde, Röm. Inschriften, Röm. Kleinerze, Röm. Meilensteine, Röm. Stadtmauer, Röm. Privathaus, Sigillata-Stempel, Trier. II. Andernach, Asberg, Bachem, Bertrich, Bonn, Brühl, Cobern, Coblenz, Efferen, Heddesdorf, Klein Bouslar, Köln, Münstereifel, Münstermaifeld, Neanderthal, Neuwied, Niederberg, Niederbieber, Rheindahlen, Schlebusch, Schreck, Trier.

Hohenzollern: I. Bronzefund, Münzen. II. Beuron, Burladingen, Rothenlacher, Sigmaringen, Veringenstedt.

Schleswig-Holstein: I. Gräber, Römischer Fund. II. Bohmstedt, Gross Ahrenshöft, Tensfeld.

Hannover: I. Leinegau, Römische Silberbarren, Steinkammergräber. II. Niewedde.

Hessen: I. Haus-Ornamente, Römische Inschriften, Röm. Töpfereien, Röm. Töpferindustrie, Saalburg, Sculpturen, Steinzeit, Viergöttersteine. II. Braubach, Dehrn, Gonzenheim, Grosskrotzenburg, Heddernheim, Höchst, Holzhausen, Homburg, Kemel, Nassau, Niederlahnstein, Niederzeugheim, Wiesbaden.

Sachsen.

I. Urnenfelder. II. Boberson, Böhlen, Casabra, Diesbar, Kamenz, Kleinzchachwitz, Klotzsche, Mannewitz, Röderau, Tharandt, Weissbach, Wiederau.

Bayern.

I. Bayern, Froschfels, Hochäcker, Höhlen Inzkofen, Keramik, La Tène-Zeit, Limes, Römerort, Römische Inschriften. II. Altrip, Behringersdorf, Birkenfeld, Böhming, Dürkheim, Giesing, Gunzenhausen, Hammer,

Kreimbach, Kumpfmühl, Labersricht, Lachen, Merkendorf, München, Perchting, Pullach, Regensburg, Sankt Grethen, Schretzheim, Speyersdorf, Weisenheim, Weissenbrunn.

Württemberg.

I. Bronzedepotfund, Eisenschmelzstätte, Keramik, Limes, Mauzenstein, Mithrasrelief, Münzen, Römische Inschriften, Röm. Ortsbezeichnungen, Saiteninstrument. II. Altbach, Benningen, Cannstatt, Dettingen, Fridingen, Grossengstingen, Heilbronn, Kocherstetten, Marbach, Mergelstetten, Nürtingen, Pfullingen, Rottenburg, Rottweil, Sindelfingen, Wurmlingen.

Baden.

I. Baden, Keramik. II. Forst, Handschuchsheim, Heidelberg, Hochstetten, Pforzheim, Wimpfen

Hessen.

I. Mainz, Römische Funde, Röm. Inschriften, Röm. Töpfereien, Steinzeit. II. Bretzenheim, Friedberg, Giessen, Gross Gerau, Heldenbergen, Kirchberg, Mainz, Wolfsgarten, Worms.

Verschiedene Staaten.

Meklenburg: I. Steinzeitliche Fundstellen,
Oldenburg: I. Altburg, Gräber, Lohne, II. Birkenfeld, Griebelschied.
Anhalt: II. Reppichau.
Braunschweig: I. Slaven.
Lippe-Detmold: I. Varuslager.
Thüringische Staaten. II. Gotha.

Reichslande.

I. Argentoratum, Egisheim, Gallo-römische Cultur, Gräber, Gräberfeld, Graufthal, Höhlen, Metz, Röm. Villa. II. Busendorf, Corny, Gressweiler, Hültenhausen, Kirchnaumen, Kochern, Metrich, Metz, Neu Scheuern, Settingen, Strassburg.

Oesterreich-Ungarn.

Allgemeines: I. Arier, Chemische Analyse, Chroniken, Erdställe, Hockergräber, Kamm, Langobarden, Oesterreich, Pfahlbauten, Strassen.

Niederösterreich: I. Bronzearmringe. II. Bruck, Brunn, Erlakloster, Gemeinlebarn, Höflein, Jetzelsdorf, Strengberg, Wien.

Oberösterreich: I. Hausforschung, Oberösterreich. II. Rottenbuch, Wels.

Salzburg. I. Schalensteine, Slaven. II. Kuchel, Maxglan.

Steiermark: I. Mithraeum, Nephritfrage, Poetovium. II. Cilli, Klein Gorelze, Loibenberg-Videm, Pettau. Pruggern, Sotschitz.

Kärnten: I. Fibeln, Langobard. Plastik, Röm. Inschriften. II. Klagenfurt, Klein Glödnitz, Milbersdorf, Mühldorf, Wiesenau, Zollfeld.

Krain: I. Gips in röm. Gräbern, Krain, Kunst, Römische Funde, Römische u. vorgeschichtliche Funde, Schwerter, Urne m. Zeichnungen. II. Borje, Canale, Krainburg, Laibach, Sankt Margarethen.

Küstenland: I. Römische Sculpturen, Tesserae. II. Černikal, Pola.

Tirol u. Vorarlberg: I. Römische Funde. II. Dornbirn, Fussach, Hard, Welsberg.

Böhmen: I. Armbänder. Böhmen, Bronzefunde, Römische u. Keltische Funde. II. Dobřan, Freihöfen, Kaaden, Lochenice, Trotina.

Mähren: I. Diluvium. II. Drasenhofen, Joslowitz, Schattau, Znaim

Galizien: I. Goldfunde. II. Boryszkówce, Zwinogrod.

Bukowina: II. Doroszoutz, Plozka, Suczawa.

Dalmatien: I. Bronze-Depotfund, Dalmatien, Salvia II. Janjina.

Ungarn: I. Bronzefibeln, Diluvium, Hausforschung, Mittelalter, Römische Inschriften und Skulpturen, Steinzeit. II. Beli Breg, Essegg, Karlsburg, Velem-St. Veit.

Bosnien u. Hercegovina. I. Bronzefunde, Bronze- u. Kupferfunde, Bronzehelme, Debelo brdo, Glasinac, Gräber, Hügelgräber, Römische Ziegelei, Wallbauten. II. Branjevo, Čapljina, Grude, Grude, Novi Šeher, Sanskimost, Travnik, Zličina.

Schweiz.

Verzeichniss der Schriftsteller und der Beobachter.

Neue Funde.

Ausgrabungen bei Lachen.

Mitten zwischen Speyer und Neustadt liegt in der Nähe der römischen Verbindungs-Strasse zwischen Rhein und Mons Vosagus ein

merovingischer Friedhof

und zwar 1 *km* nordöstlich von der Gemeinde Lachen in der Gemeinde: „Unterer Böhl“. — Dieser wurde Ende September 1899 mit Mitteln der Königl. Akademie der Wissenschaften zu München vom „Historischen Verein der Pfalz“ ausgegraben.

Letzterer macht überhaupt grosse und erfolgreiche Anstrengungen, die reichen Schätze der Alterthumskunde, welche der Boden der Pfalz birgt, zu heben und für die Culturgeschichte des Landes zu verwerthen. Der Bau eines neuen Museumsgebäudes zu Speyer ist nun die Consequenz dieser energischen Thätigkeit. —

Bei obigen Ausgrabungen stiess man in einer Tiefe von 0,70—1,10 *m* im sandigen Löss auf zwei parallele Reihen von Flachgräbern, welche im blossen Boden — hier Löss, vermischt mit weissem Diluvialsand — lagen. Die Lage war die bekannte von Ost nach West, die alle merovingischen Friedhöfe (5.—8. Jahrhundert) kennzeichnet.

Nur 2 Gräber, nebeneinander gelegen, waren noch unversehrt, die anderen hatte früher die Pflugschar oder der Karst getroffen und zerstört. Im 1. Grab lag eine — schon früher gefundene — schwarze Graburne, die mit Modeln geometrisch hübsch ornamentirt ist. Das wohlerhaltene (männliche?) Skelet hatte eine Länge von 1,65 *m* und im Schädel und in den Gesichtsknochen die charakteristischen Kennzeichen des alamannisch-fränkischen Typus.

Das 2. Grab barg eine Frau; auch ihr langer und schmaler Schädel ist ziemlich gut erhalten. Als Beigaben fanden sich hier: Reste einer schwarzen Urne, ein eiserner Armring mit verdickten Enden, ein Paar Ohrreifen aus einfachem Bronze-Draht, endlich, als pièce de résistance, ein Perlenkranz. Dieser bestand aus 90 Stück und enthält Perlen aus Emailfritte, Glas, Bernstein, Thon. Das grösste Stück — roth mit gelbweissen Einlagen — hat die Gestalt eines vierkantigen Prismas und misst 12 *mm* in der Länge. Auch rothe Ockerstücke — zum Schminken bestimmt — lagen bei dieser Schönen. — Bei den übrigen Skeletresten fanden sich nur Urnenscherben.

Aus den im Ganzen ärmlichen Funden geht ein starker Gegensatz zu den an Beigaben reichen Grabfeldern des vom Speyerbach nördlich gelegenen Wormsgaues hervor [vergl. Museen zu Worms und Speyer]. Dort der Schmuck prächtiger Waffen, reiche Beigaben an Goldfibeln, an Zierstücken aus Edelgestein, Gold und Silber, an werthvollen Perlen, Fingerringen usw., hier zu Lachen, Mussbach, Knöringen eine verhältnissmässig armselige Aussteuer der Todten. —

In diesen Blättern ist schon in den 70er Jahren und ebenso im „Ausland" auf diesen archäologischen Gegensatz hingewiesen worden und zwar bei der Besprechung der Grabfunde von Knöringen und Weisenheim am Berg. —

Wenn man zu Münster (vergl. Protokolle der General-Versammlung der deutschen Geschichts- und Alterthums-Vereine zu Münster, Berlin 1898, S. 115—116) an Grabfunden zu Wiesbaden und Frankfurt den Unterschied zwischen fränkischen und alamannischen Gräbern zu statuiren den Versuch gemacht hat, so war man dort auf der unrichtigen Fährte. Hier in der Pfalz, wo Funde und Ortsnamen (nördlich vom Speyerbache meist -heim und -bach, südlich -ingen und -weiler) die Verschiedenheit der Stämme genauer markiren, ist das Grenzgebiet zwischen chattischen Franken und oberrheinischen Alamannen.

Obige Funde gelangten in das Kreis-Museum zu Speyer. — Die Ausgrabungen leitete im Auftrage des Kreis-Museums der Unterzeichnete.

Neustadt a. H. Mehlis.

Die Hügelgräber in der Wilmersdorfer Bauernheide (Kreis Beeskow-Storkow).

Bei meinen ersten Untersuchungen auf dem oben beschriebenen Urnenfelde wurde ich mit mehreren Bewohnern von Wilmersdorf bekannt, und diese erzählten mir unter anderem, dass in ihrer Heide grosse Steinhügel seien, von denen die Sage gehe, dass dort in früheren Zeiten die Lüttgen, die kleinen Leute, gehaust hätten und dass die Hügel noch heute mit aller Ehrfurcht betrachtet würden, da man von den kleinen Bewohnern nur Gutes gehört habe. Ich kannte diese Sage von den Lüttkemännern, Lüttgen oder Heimchen schon von früher; sie beschränkt sich nicht allein auf die Lausitz, sondern ich habe derartiges auch oft in den Kreisen Ober- und Nieder-Barnim, Lebus und Storkow-Beeskow, auch in Teltow und Zauch-Belzig gehört. Hier war ich nun wissbegierig auf die erwähnten Hügel und liess mich am 2. April 1893 zu ihnen führen. Die Heide liegt $1^3/_4$ *km* westlich von Wilmersdorf, an dem Wege, der von Wilmersdorf nach Pieskow am Scharmützel-See führt. Die dem Wege zunächst gelegene Heide gehört dem Bauer Fischer, dann folgt nördlich die des Bauers Hennig. Auf diesem Terrain zählte ich 4 runde Hügel von 6—9 *m* Durchmesser und 1,30 bis 1,40 *m* Höhe, aus Steinen gebildet. Sodann erkannte ich noch 5—6 runde Erdflächen, worauf gleiche Erdhügel gestanden haben. Die Steine von den letzteren sind vor 2—3 Jahren von den Bauern Fischer und Hennig fortgefahren und verkauft zum Chausseebau. Jeder Hügel soll 50—70 *cbm* Steine enthalten haben. Zwischen den noch herumliegenden Steinen fand ich eine Menge von Gefäss-Scherben, und hieraus wurde mir die Gewissheit, dass ich es hier mit Hügelgräbern zu thun hatte. Am 16. April 1893 veranstaltete ich eine grössere Untersuchung und sandte meinen Bericht hierüber dem Märk. Prov.-Museum. Custos Buchholz hat auf S. 34 in den N. ü. D. A., 1893, H. 3 das Nähere daraus mitgetheilt. Am 25. Mai 1896 nahm ich mit Dr. Olshausen an einem schon zur Hälfte abgegrabenen Hügel eine kleine Ausgrabung vor; zwischen den Steinen fanden wir die Stücke, auch den Leichenbrand von 3—4 Gefässen, die meist mit Buckel versehen, aber sonst ohne erkennbare nennenswerthe Verzierung waren. Bei der Excursion d. Berl. A. G. nach Wilmersdorf im Juni 1899 zeigte ich den Herren diese Hügel und empfahl dem anwesenden Conservator Hrn. Krause einen noch unangerührten Hügel in der Fischer'schen Heide zur näheren Untersuchung für das Königl. Museum. Von dieser Besichtigung zurückgekehrt hatte ich die Ehre, den Landrath des Kreises, Hrn. Regierungsrath v. Gersdorf, der uns hier erwartete und der auch bei meiner ersten Hügel-Untersuchung anwesend gewesen war und sich für meine Forschungen in seinem Kreise sehr interessirt, den Herren unserer Gesellschaft vorzustellen. Der Landrath blieb dann auch unser Gast bei den ferneren Arbeiten des Tages. Gleiche Hügelgräber fand ich 1894 in der Gielsdorfer Heide, Kreis Ober-Barnim; damals zählte ich deren noch 24 und hörte auch, dass unser verstorbener Dr. Weigel einen Hügel davon angegraben hatte. Im Jahre 1899 besuchte ich diese Stätte wieder und fand leider, dass die meisten Hügel verschwunden waren; nahebei wird nehmlich eine Chaussee gebaut, und hierzu sind die Steine verwendet worden. Auf S. 57 d. Verhandl. d. B. A. G. 1897 sind gleiche Hügelgräber von Theresienhof, Kr. Beeskow-Storkow, von mir erwähnt.

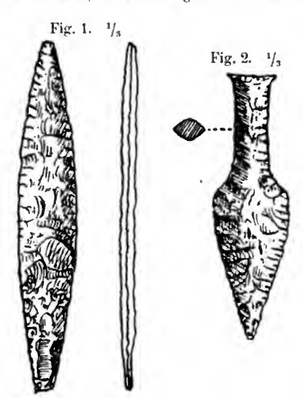
H. Busse.

Nordische Feuerstein-Geräthe in Thüringen.

(Vorgelegt in der Sitzung der Berliner Anthropologischen Gesellschaft vom 17. Dec. 1898.)

Der Güte des Frhrn. v. Werthern-Grossneuhausen verdankt das Königliche Museum für Völkerkunde zwei schöne Feuerstein-Waffen, welche durch das Verhältniss ihres Typus zur Fundstelle besonderes Interesse gewinnen. Es ist eine Lanzenspitze und ein Dolch.

Die Lanzenspitze (Fig. 1) ist im v. Werthern'schen Forstrevier bei Garnbach, Kr. Eckartsberga, beim Wegebau gefunden worden. Sie besteht aus grauem Feuerstein, ist auf der ganzen Oberfläche schön gemuschelt und in der Längsachse schwach gebogen, was darauf hindeutet, dass sie aus einem grossen Spahn hergestellt worden ist. Von der Spitze ist ein kleines Stückchen abgesplittert. Das entgegengesetzte Ende ist etwas dünner gearbeitet, um es besser schäften zu können. Länge 21 *cm*, grösste Breite 3,6 *cm*.



Der Dolch (Fig. 2), ebenfalls aus grauem Feuerstein, ist an dem Forstorte Hirschbach im v. Werthernschen Forstrevier bei Gross-Monra, Kreis Eckartsberga, gefunden worden. Die Klinge ist verhältnissmässig kurz, der Griff ist vierkantig, aber nur die beiden Seitenkanten sind scharf, während die Vorder- und Hinterkante nicht so scharf hervortreten. Die Arbeit kann im Allgemeinen als gut bezeichnet werden, wenn sie auch nicht die höchste Stufe erreicht. Länge 15,8 *cm*, grösste Breite 4,5 *cm*.

Beide Stücke sind zweifellos nordischer Herkunft, Analogien anzuführen ist überflüssig; zur Entscheidung der Frage nach ihrer engeren Heimath (Rügen, Meklenburg, Schleswig-Holstein, Dänemark oder Schweden) giebt weder die Form, noch die Farbe des Feuersteins sichere Anhaltspunkte. Andererseits muss der Fundort als absolut sicher gelten, weil beide Stücke an abgelegenen Stellen des Forstes von Waldarbeitern gefunden und von diesen, bezw. von dem Aufsichtspersonal direct an den Vater des Frhrn. v. Werthern abgeliefert worden sind.

Durch diese interessanten Funde wird also meiner Zusammenstellung über neolithischen Handel[1]) neues authentisches Material zugeführt.

A. Götze.

1) Bastian-Festschrift 1896, S. 339—353.

Nachricht über ein prähistorisches Dorf bei Achenheim (Elsass).

Als vorläufige Notiz (eingehendere Behandlung soll später erfolgen) interessirt es vielleicht, einige Nachrichten über das prähistorische Dorf zu erhalten, welches ich seit 1898 bei Achenheim studire und welches uns ein Bild von ungewöhnlichem archäologischem Interesse bietet. Eben komme ich wieder von dort mit neuen Funden und mit der Kenntniss von Thatsachen zurück, welche diesen Ort immer mehr zu einem Punkte von höchster Bedeutung ausgestalten. Achenheim, wenige Stunden von Schauburg entfernt, erscheint nun als ein Ort, an dem der Mensch schon zur Diluvialzeit gewohnt, dann in der neolithischen Epoche ein Dorf begründet hat, das während der Metallzeit weiterbestanden, als ein Ort, der ferner Wohngruben der Tène- und Römerzeit enthält, ebenso durch andere Funde sich als zur Franken- und Merovingerzeit besiedelt erweist und auch durch das weitere Mittelalter bis heute bewohnt geblieben ist. Achenheim ist also einer der wenigen Orte, wo sich eine, ich möchte sagen, ununterbrochene Besiedelung der Menschen von der Diluvialzeit an hat feststellen lassen!

Schon vor ungefähr einem Jahrzehnt hat der Landes-Geolog Dr. Schumacher hier Spuren des Diluvial-Menschen gefunden. Neuerdings (1900) ist in derselben Lehmgrube jene Diluvialschicht, welche in prächtigster Weise sichtbar, zu Tage getreten. Tief unter einer mächtigen Löss-Schicht zieht sich eine dunkle Culturschicht hin, die deutlich einen scharf abfallenden Hügel markirt. Auf dessen Höhe nun fanden sich (unter jener mächtigen Löss-Schicht) Spuren einer diluvialen Feuerstelle mit Kohlenresten und bald hell-, bald überaus tiefroth gebranntem Thon.

In einer mehr gegen Nordosten und tiefer gelegenen Lehmgrube Achenheims entdeckte ich nun Spuren einer neolithischen Ansiedlung. Diese liegt mit ihrem Niveau wenige Decimeter unter der heutigen Oberfläche. Von jenem Niveau aus haben aber die neolithischen Ansiedler in den Löss hinein Kellergruben gegraben, deren Profile sich im gelben Löss ausserordentlich scharf und deutlich sichtbar schwarz abzeichnen (weil diese Gruben mit dunklem Humus angefüllt sind). Manche dieser Gruben zeigen das Profil eines umgestülpten Trichters, andere solcher Gruben zeigen zahlreiche, tiefer gehende Nebengänge, andere wieder haben Dreiecksgestalt, wieder andere sind durch Einsturz theilweise deformirt, dann wieder von Neuem überbaut, bezw. bewohnt worden. Ohne mich jetzt weiter auf Details einzulassen, will ich schon heute constatiren, dass ich Anhaltspunkte zu der Annahme habe, dass hier ehedem „Farmen“ lagen, die mit Gräben (und wohl auch mit Palissaden) umzogen und befestigt waren. In einzelnen der Gruben fanden sich zahlreiche Scherben der neolithischen Steinzeit und der Bronzezeit, grosse Mengen von Wandbewurf aus Thon, ausserdem Silexe, Kornquetscher, Mahl- und Reibsteine, sowie Schleifsteine für die Steinbeile. In einem dieser „Keller“ fand sich noch eine complete Schale, in einem anderen ein Topf mit Buckelverzierung nebst Fragmenten mit Lochhenkeln, andere mit Schnur-, wie mit Strichverzierungen und Fingereindrücken.

Die westlicher gelegenen kleinen Gruben datiren nach den in ihnen gefundenen Scherben aus der Tènezeit und wieder andere aus der Römerzeit. In einer Grube der letzteren Epoche fand ich in der „unteren Etage“ Reste eines Gefässes mit verkohltem Weizen und anderen Sämereien, Reste einer prächtig verzierten Schale aus Terra sigillata, römische Reibschalen, gallo-römische Töpferwaare usw.

Am Nordwestende Achenheims endlich sind vor einigen Jahren fränkische Gräber zum Vorschein gekommen. Der Ort heisst die „Todtenallee“. Neuerdings kamen dort auch Reste von Wohngruben zum Vorschein.

So stehen wir hier vor einem Punkte, der ersichtlich archäologisch das höchste Interesse beansprucht, über welchen Ihnen diese vorläufigen Notizen dienen dürften, bis ich Ihnen s. Z. meinen gedruckten Bericht über das Ganze zustelle.

Schauburg i. E. Dr. R. Fosser.

Eine Moorleiche aus dem Damendorfer Moor (Südschleswig).

In dem Damendorfer Moor Ksp. Hütten (Südschleswig) wurde kürzlich in ursprünglicher Tiefe von 6 Fuss eine menschliche Leiche gehoben, die nach der Beschaffenheit der begleitenden Kleider zu urtheilen, mit den früher in Schleswig, Holstein und den Nachbarländern zu Tage geförderten Moorleichen gleichalterig ist. Der Damendorfer Fund ist aber in mehrfacher Beziehung von ganz besonderem Interesse. Der Leichnam ist nehmlich, weil die Knochen, abgesehen von einigen kaum nennenswerthen Ueberresten, völlig vergangen sind, ganz platt gedrückt; erhalten ist nur die Haut. Der Körper liegt auf der linken Seite; der Kopf ruht auf dem ausgestreckten linken Arm. Der rechte ist am Ellenbogen aufwärts gebogen. Leicht gebogen sind auch die Kniee; der Mund ist geöffnet. Der Mann macht den friedlichen Eindruck eines Schlafenden. Er scheint von stattlichem schlankem Wuchs gewesen zu sein. Im Verhältniss zu der Körperlänge (1,74 *m*) sind die Füsse auffallend klein (24 *cm*). Der Umfang beträgt über den Hüften 60 *cm*. Dass die letztgenannten Maasse nicht Folge von Einschrumpfung sind, erhellt daraus, dass der 75 *cm* lange Ledergurt, wie die erweiterten Löcher zeigen, in einer Weite von 60 *cm* geschlossen war und dass die Leisten, über welche die Schuhe, um ihre Form zu erhalten, gezogen wurden, nur 24 *cm* lang sein durften.

Die Leiche lag völlig unbekleidet. Ueber dieselbe war der Mantel gebreitet, ein viereckiges Wolltuch von Köperdrellgewebe. Zu Füssen lagen, in eine wollene Hose gewickelt, zwei vortrefflich erhaltene Lederschuhe, der lederne Gurt und zwei wollene Fussbinden.

Die Hose bietet die seltsame Erscheinung, dass sämmtliche Nähte aufgetrennt sind, was, da noch jeder Stich sichtbar, sich dadurch erklären liesse, dass das Nähgarn von einer Substanz gewesen, die von der Moorsäure total zerstört worden. Dasselbe dürfte auch mit der (eisernen?) Gürtelschnalle geschehen sein, von der keine weitere Spur vorhanden ist, als dass man die Art ihrer Befestigung erkennt. Wie der Mann in's Moor gerathen, ist ein bis jetzt ungelöstes Räthsel. Eine Publication des Fundes ist für nächste Zeit in Aussicht genommen.

Kiel. J. Mestorf.

Abgeschlossen im December 1900.

Nachrichten

über

deutsche Alterthumsfunde.

1901.

Mit Unterstützung
des Königlich Preussischen Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten

herausgegeben von der

Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte

unter Redaction von

R. Virchow und **A. Voss.**

Ergänzungsblätter zur Zeitschrift für Ethnologie.

BERLIN.
VERLAG VON A. ASHER & CO.
1902.

Inhalts-Verzeichniss.

Geographische Uebersicht nach Ländern und Provinzen

(nach den Nummern des Inhalts-Verzeichnisses).

Bibliographische Uebersicht über deutsche (und nachbarliche) Alterthumsfunde für das Jahr 1901.

Ergänzungsblätter zur Zeitschrift für Ethnologie.

Nachrichten über deutsche Alterthumsfunde.

Mit Unterstützung des Königlich Preuss. Ministeriums
der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten

herausgegeben von der

Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte

unter Redaction von

R. Virchow und **A. Voss.**

Zwölfter Jahrg. 1901. Verlag von A. ASHER & Co. in Berlin. **Heft 1.**

Bericht über die Thätigkeit des Provincial-Museums in Bonn in der Zeit vom 1. April 1899 bis 31. März 1900.

Nachdem der Unterzeichnete am 8. März 1899 zum Director des Provincial-Museums gewählt war und Anfang April sein Amt angetreten hatte, sah er seine nächste grössere Aufgabe darin, die grossen, vom Provincial-Museum begonnenen Ausgrabungsarbeiten weiterzuführen und vor Beendigung dieser Arbeiten von neuen weitschauenden Unternehmungen zunächst abzusehen.

Unter den diesjährigen Unternehmungen steht im Vordergrunde des Interesses die vom Museum im vorhergehenden Jahre so glücklich begonnene Ausgrabung grosser Erdbefestigungen bei Urmitz. Ueber die überraschenden Resultate dieser zweiten Grabung hat der Unterzeichnete bereits im Westd. Corr.-Bl., April 1900, Nr. 32 und in weiteren Ergänzungen Bonner Jahrb. 105, S. 164, berichtet. Wir erhalten durch diese Ausgrabung, die auch im nächsten Winter noch fortgesetzt werden soll, ein bisher einzig dastehendes Bild einer grossartigen, mit Palissaden, Wall, zwei breiten Sohlgräben und vielen Holzthürmen bewehrten Erdfestung aus einer Zeit, die viele Jahrhunderte vor Ankunft der Römer im Rheinlande anzusetzen ist. Ueber dieser gewaltigen prähistorischen Festung sind dann später noch mindestens zwei andere Erdwerke errichtet worden, deren eins mit Wahrscheinlichkeit auf ein Drusus-Castell gedeutet wird, während das andere, ganz neuerdings gefundene noch etwas älter, als die Zeit des Drusus, sein dürfte.

Die Einzelerwerbungen von der Urmitzer Ausgrabungsstelle und deren nächster Umgebung sind sehr reich und werthvoll. Ueber 100 Nummern der diesjährigen Erwerbung fallen allein auf Urmitz, wobei viele geschlossene Gesammtfunde nur mit je einer Nummer bezeichnet sind. Hervorzuheben sind zwei frühbronzezeitliche Glocken- oder Tulpenbecher, der eine mit zwei Steinmessern zusammen gefunden, mehrere bronzezeitliche Gräber mit rundlichen, mit Griffwarzen versehenen Gefässen, prachtvolle Grabfunde der jüngeren Bronzezeit vom „Jägerhaus“ bei Urmitz von der Art, wie sie Tischler, Westd. Zeitschrift V, S. 176—182 geschildert hat, deren Gefässe sich durch elegante scharfprofilirte Formen, dünne, scharfwinklig umbiegende Ränder und ausserordentlich feine geschmackvolle Strichverzierungen auszeichnen, und welche ausserdem Hals- und Armringe, lange Nadeln und Kettchen aus Bronze enthalten. Ferner Grabfunde der Hallstattzeit mit

grossen bauchigen Urnen und reichlichem Bronzeschmuck, Hals- Arm- und Beinringen. Endlich eine Menge von Wohngruben-Funden, welche über die Besiedelung der Stätte in vorrömischer Zeit keinen Zweifel lassen, mit massenhaften, charakteristisch verzierten Scherben, Speiseabfällen, Hüttenlehm und Steinwerkzeugen, unter anderem drei prähistorischen Mahlsteinen von einer an die sogenannten Napoleonshüte erinnernden Form.

Aber auch aus anderen Theilen der Rheinlande ist der Zuwachs der prähistorischen Abtheilung sehr reich. So wurden aus Rhens eine Urne und aus Cobern an der Mosel mehrere Grabfunde der oben charakterisirten jüngeren Bronzezeit erworben. Die letzteren enthielten ausser den Urnen und verzierten Beigefässen aus Thon unter Anderem zwei Bronze-Fischangeln und hochinteressante Sandstein-Gussformen zur Herstellung feiner Bronzemesser (s. Bonner Jahrbuch, Heft 104, S. 164 ff.). Aus der Gegend von Bacharach wurden drei prachtvoll erhaltene Bronzeschwerter (abgeb. Westdeutsche Zeitschr. XIX, Taf. 25, Fig. 1—3) und das Fragment eines vierten, 5 Bronzebeile, sogenannte Celte, welche die Entwicklung vom Kupfer-Flachbeil über den Absatz- und Schaftlappencelt bis zum Hohlcelt repräsentiren, 5 verzierte Bronzenadeln, sowie 4 durchbohrte Steinhämmer erworben. Ein ebenfalls der jüngeren Bronzezeit angehöriger Grabfund aus Rodenbach bei Neuwied, der ausser der Urne mit feiner Strichelung sehr reichlichen Bronzeschmuck enthält, wurde dem Provinzial-Museum von Herrn Professor Loeschke geschenkt. Ein durchbohrter Steinhammer wurde aus Oberwesel, eine Schale und eine schön verzierte Bronzenadel aus Braubach erworben. Aus Niederbreisig erhielt das Museum einen Grabfund der Hallstattzeit von Herrn Posthalter Queckenberg zum Geschenk. Am Krahnenberg bei Andernach wurde eine Wohngrube der Hallstattzeit untersucht und ihr Inhalt, Gefässscherben und ein Mahlstein, erworben (s. Bonner Jahrbuch, Heft 104, S. 167).

Eine Urne der Hallstattzeit aus Altenrath schenkte Herr Professor Wiedemann in Bonn, ein Grabfund derselben Zeit vom Ravensberg bei Troisdorf wurde angekauft. Auch von der Iddelsfelder Hardt bei Delbrück erwarb das Museum ein Paar germanische Gefässe und den Rest eines Bronzeringes, ebenso aus Emmerich zwei Urnen, deren eine mit interessanten Verzierungen versehen ist (abgeb. Westdeutsche Zeitschr. XIX, Taf. 25, Fig. 4).

Dieser reiche Zuwachs der prähistorischen Abtheilung machte eine Neuaufstellung derselben nothwendig. Sie ist jetzt in grossen geographischen Gruppen geordnet und schon fast durchweg mit Bezeichnung der Fundorte versehen. Die prachtvollen Bronzegefässe aus Weiskirchen an der Saar wurden in den Werkstätten des Mainzer Centralmuseums restaurirt und sind jetzt zusammen mit den Wallerfanger Funden im Jahresbericht der Gesellschaft für nützliche Forschungen, Trier 1899, Taf. II und III neu veröffentlicht.

Die Schädeldecke und die Knochen aus dem Neanderthal wurden Herrn Professor Schwalbe in Strassburg i. E. auf dessen Bitte zum Studium übersandt. Der genannte Gelehrte hat freundlichst versprochen, die Ergebnisse seiner Untersuchung dieser kostbaren Reste einer primitiven Menschenstufe in den Bonner Jahrbüchern zu veröffentlichen. — Mit der Restauration und Reconstruction der prähistorisshen Gräber aus der Umgegend von Wiesbaden (Dorow, Opferstätten und Grabhügel der Germanen etc., Heft 1, S. 12 ff.) ist begonnen worden.

Auf dem Gebiete der römischen Forschung galt es vor Allem, die seit Jahren planmässig betriebene Aufdeckung des Legionslagers bei Neuss ihrer baldigen Beendigung näher zu führen. Es stand für diesmal nur der verhältnissmässig kleine Complex von 3½ Morgen zur Verfügung, welcher Theile der Südecke des

Lagers und aus deren nächster Umgebung enthielt. Trotzdem hatte die Grabung, welche unter örtlicher Leitung des Museums-Assistenten Herrn Koenen und einige Wochen unter der des Unterzeichneten stand, einige interessante neue Ergebnisse. Wir begannen damit, den sogenannten „Hackerberg", eine kleine gerundete Erhebung am sogenannten Bergshäuschen-Weg bei Grimlinghausen, zu untersuchen. Er enthielt in seinem obersten Theil ein merkwürdiges viereckiges, sehr zerstörtes Bauwerk, welches nach seinen Scherbenfunden spätrömisch war und mit dem Lager offenbar nichts zu thun hatte. Es könnte eine Warte gewesen sein, für welche der Hügel aufgehäuft und mit einem Graben umgeben war. Der Hügel überdeckte einen Theil der Umfassungsmauer des Legionslagers und hatte einen ansehnlichen Rest des hinter derselben aufgeschütteten Lagerwalles erhalten, den einzigen bei dem Neusser Lager gefundenen Wallrest. Während nun die Mauer selbst fast ganz ausgerissen ist, war der Wall noch etwa 1 *m* hoch erhalten. Er war von horizontal liegenden Balken durchzogen, die mit den Köpfen rechtwinklig auf die Umfassungsmauer stiessen. Die Balkenlöcher waren noch deutlich in dem festen lehmigen Boden erhalten und mit Resten verfaulten Holzes ausgefüllt. Die Abstände der Balken von einander betrugen zwischen 2,26 und 2,43 *m*. In der Baugrube der Umfassungsmauer wurden wieder einige Inschriftreste gefunden, von denen man nur sagen kann, dass sie zu zerstörten Soldatengrabsteinen gehörten. Einer scheint auf die 20. Legion hinzuweisen. Im übrigen wurde nochmals das Profil des Umfassungsgrabens festgestellt und eine Anzahl normaler Kasernen aufgedeckt, welche im Wesentlichen denen der correspondirenden Westecke des Lagers entsprachen, aber deutlich zwei, im Grundplan theilweise verschiedene Bauperioden erkennen liessen.

Unter den Einzelfunden von der Neusser Ausgrabungsstelle sind ausser den erwähnten Inschrift-Resten und vielen Ziegel-Stempeln der VI. und XVI. Legion ein gut erhaltener Mühlstein, mehrere Schleuderkugeln aus Stein, einige Eisenwerkzeuge, Bronzeschmucksachen und Geräthe, vor allem ein Eimerhenkel aus Bronze mit reicher figürlicher Verzierung zu erwähnen. Der starke Zuwachs der Neusser Funde machte eine Neuaufstellung auch dieser Abtheilung nothwendig.

Ueber eine Anzahl kleinerer Grabungen, bei denen das Provincial-Museum betheiligt war, besonders über die Freilegung einer aus grossen Quadern gemauerten römischen Grabkammer in Effern bei Köln ist bereits in den Bonner Jahrbüchern Heft 104, S. 164ff. berichtet worden.

Ein sehr wichtiger Fund, der noch ganz zum Schluss des Etatsjahres gemacht und vom Provincial-Museum sofort weiter verfolgt wurde, muss aber noch erwähnt werden, nämlich die Entdeckung der spätrömischen Festungsmauer von Andernach. Auch über diese Grabung ist im Westd. Corr.-Bl., April 1900, Nr. 31, ein vorläufiger Bericht erschienen, während die Resultate der Gesammtgrabung in den Bonner Jahrbüchern 105, S. 173ff. vorläufig zusammengefasst sind.

Die Kenntniss der römischen Topographie von Bonn wurde durch eine Anzahl neuer Funde bereichert. Fundament-Ausschachtungen auf dem Terrain des römischen Lagers führten zur Auffindung mehrerer römischer Mauerzüge, welche Hr. Koenen sorgfältig aufnahm und in die grossen Lagepläne des Museums-Archivs eintrug.

Mehrere römische Töpferöfen wurden an der Coblenzer Strasse beim Neubau der Villa Ermekeil gefunden und durch den Unterzeichneten untersucht. Die Feuerungsräume zweier Oefen waren noch gut erhalten. Der eine war von ovaler, der andere von keilförmiger Grundform; jeder war durch eine Stützmauer für das

1*

Gewölbe getheilt. Eine Auswahl charakteristischer Scherben wurde ins Museum übergeführt.

Besonders reiche Funde lieferten die römischen Gräberfelder von Bonn. Es wurden geschlossene römische Grabfunde, theils Brand-, theils Skeletgräber, erworben aus der Rheindorfer Strasse, Wolfsgasse, Welschnonnenstrasse, Engelthaler Strasse, Stiftsgasse, alten Wurstgasse, Brückenstrasse und von beiden Seiten der Coblenzer Strasse; darunter sind mehrere schöne Gläser-Funde hervorzuheben. Auch die Bonner Grabfunde mussten in Folge des reichen Zuwaches neu aufgestellt werden.

Den römischen Gräberfeldern von Bonn entstammt auch die Mehrzahl der diesmal erworbenen römischen Steindenkmäler. Es wurden zwei Steinsarkophage, fünf viereckige und eine cylindrische Aschenkisten aus Stein ins Museum übergeführt. Ausserdem Reste eines Grabreliefs mit dem sogenannten Todtenmal, sowie ein Fragment einer Grabinschrift eines Soldaten der in Bonn garnisonirenden Legio I. Minervia pia fidelis.

Vom Stadtbauamt wurde unter anderem ein römischer Altar aus der Vivatgasse überwiesen mit der Inschrift: I(ovi) o(ptimo) M(aximo) Q(uintus) Caesius | [I]ustus b(ene)f(iciarius) | [co(n)s(ularis) ex | [voto?].

Das Museum hat begonnen, hervorragende römische Steindenkmäler aus den Rheinlanden, die sich in auswärtigen Sammlungen befinden, wenigstens in guten Abgüssen zu erwerben. Diesmal sind die Abgüsse des einen der beiden berühmten Grenzaltäre vom Vinxtbach bei Brohl (der alten Grenze zwischen Ober- und Untergermanien), dessen Original in Lüttich ist (Brambach CI, Rh. 650), eines Viergötter-Altars aus Ahrweiler und eines Soldaten-Grabsteins aus Calcar, beide im Trierer Museum, erworben.

Sehr zahlreich und zum Theil kostbar sind auch die Einzelerwerbungen römischer Kleinalterthümer. Von Gegenständen aus Bronze sind zu nennen: eine prachtvolle grosse Applike in Form einer bacchischen Büste mit Ziegenfell um die Schultern und Weintrauben-Kranz im Haar aus Barrenstein bei Grevenbroich, eine ausgezeichnet erhaltene, sehr fein gearbeitete Schaale in Muschelform aus Bonn (abgeb. Westdeutsche Zeitschr. XIX, Taf. 25, Fig. 5), mehrere Gewandnadeln mit und ohne Emaillirung aus Weissenthurm und Bonn, eine zierliche Bronzedose mit einem Salbenreibstein von Cöln aus der Sammlung Forst (abgeb. ebenda, Taf. 25, Fig. 6), eine spätrömische Bronzeschnalle aus Niederbreisig (abgeb. ebenda, Taf. 25, Fig. 9.) Als Deposita der Reichslimes-Commission wurden zwei Schlüssel mit wundervoll gearbeiteten Bronzegriffen übergeben. Der eine Schlüsselgriff läuft in den Vorderkörper eines Hundes aus, während der andere einen Eberkopf und ausserdem zwei menschliche Köpfe in Relief zeigt. Die beiden Schlüssel stammen aus der bürgerlichen Niederlassung des Castells Niederbieber.

Aus Bein sind zwei Nadeln aus Bonn zu nennen, deren eine ein goldenes Köpfchen hat, während die andere in ein geschnitztes Menschenköpfchen endigt.

Unter den zahlreichen Erwerbungen römischer Thongefässe ragen hervor zwei Trinkbecher mit den weissen Aufschriften: hilaris sis, und: mi vivatis amici, und ein sogenannter Jagdbecher mit en barbotine aufgelegter Darstellung einer Hirschjagd. Alle drei stammen aus der Sammlung Forst in Köln.

Eine grosse Menge Sigillata-Stempel der ehemaligen Sammlung Wolff in Cöln (Bonner Jahrbuch 61, S. 124 ff.), sowie Ziegelstempel der Legio I Minervia aus Bonn schenkte Hr. Prof. Wiedemann. Zahlreiche Sigillata- und Ziegelstempel wurden auch aus dem Bonner Lager erworben.

Aus Terracotta ist eine sehr gut erhaltene Statuette einer sitzenden germanischen

Göttin mit einem Hündchen im Schooss, einem Teller oder Reif in der Rechten und einem Zweig in der Linken mit Spuren von Bemalung aus Bonn erworben worden. Ebendaher stammt eine wohl als Kinderspielzeug bestimmte Büste mit einem klappernden Kügelchen im Kopf.

Von römischen Gläsern sind ausser den bei den Grabfunden schon erwähnten zu nennen: zwei kuglige Flaschen mit Zacken aus Bonn und ein feiner Faltenbecher aus der Forst'schen Sammlung in Köln.

Die schon 1876 beim Bau der Kliniken vor dem Cölner-Thor in Bonn gefundenen bedeutenden römischen Wandmalerei-Reste mit Darstellungen von Amazonenkämpfen und sogenannten Candelaber-Verzierungen wurden durch die Firma Rosa & Teraz in Bonn kunstgerecht zusammengefügt und endlich aufgestellt. Die schönen Tafeln der Publication dieser Wandgemälde (Bonner Jahrbuch Heft 62, Taf. III—VI), sowie ein Situationsplan sind daneben aufgehängt, wie denn überhaupt eine Anzahl Grundrisse, Zeichnungen und Photographien römischer Gebäude im Rheinland jetzt im Museum zur Schau gestellt ist. Es ist dies der Anfang einer Sammlung sämmtlicher Pläne und Photographien hervorragender römischer Bauwerke aus dem Rheinland, die, im Museum vereinigt und sichtbar gemacht, einen Ueberblick über die provincialrömische Architectur im Rheinland geben soll.

In Verbindung damit ist eine Photographien-Sammlung angelegt worden, die jetzt schon in etwa 300 Nummern wichtige römische Steindenkmäler und Bauwerke auch ausserhalb der Rheinprovinz als Vergleichsmaterial für unsere rheinischen Funde umfasst. Bisher sind die wichtigsten Steine von Mainz, Wiesbaden, Kreuznach, Erbach, Worms, Aschaffenburg, Pola, Spalato beschafft worden, zu denen noch, durch freundliche Vermittlung des Hrn. Dr. E. Krüger, die auf seiner Studienreise durch Südfrankreich gesammelten Photographien aus Nîmes, Orange, Arles und anderen Orten treten.

Aus dem Gebiet der Alterthümer der Völkerwanderungszeit ist zunächst die Untersuchung eines fränkischen Bauwerks am Krahnenberg bei Andernach zu erwähnen, über welche schon in den Bonner Jahrbüchern 104, S. 167 f., ein illustrirter Bericht erschienen ist. Von Einzelerwerbungen sind spätfränkische Grabfunde aus Lützelmiel (abgeb. Westdeutsche Zeitschr. XIX, Taf. 25, Fig. 7 und 8), eine Thonperlenkette und eine Bronzespange aus Euskirchen, Thongefässe aus Niederbreisig und vor allem eine merkwürdige reichverzierte Bronzevase aus der Umgegend von Bonn zu erwähnen. Die eingravirte Verzierung dieser Vase besteht aus Palmettenornamenten und Kreisen, in denen kleine Enten erscheinen.

Sehr reich und erfreulich ist auch der Zuwachs der mittelalterlichen und neueren Abtheilung des Museums. Zunächst ist auch hier wieder eine Ausgrabung zu erwähnen, an der sich das Museum betheiligte, wobei der Unterzeichnete gemeinsam mit dem Hrn. Provincialconservator die Leitung übernahm. Es handelt sich um die Untersuchung des ehemaligen Grundrisses der Pfalz in Kaiserswerth, eine Grabung, die noch nicht beendet ist, aber schon wichtige Einzelheiten, wie die Fundamente des colossalen Bergfrieds, ausgedehnte Kellergewölbe und verschiedene Innenräume der Burg freigelegt hat. (Näheres s. Bonner Jahrb. 105, S. 181 f.)

Im Museum wurde die kleine, aber hübsche Sammlung von romanischen Architectur- und Sculptur-Stücken zum ersten Mal vereinigt und aufgestellt. Diese Abtheilung ist durch kunstgeschichtlich sehr merkwürdige frühromanische Sculptur-Reste aus Oberpleis bereichert worden.

Auch die Sammlung gotischer Steindenkmäler hat eine Bereicherung erfahren durch eine Gewölbe-Console in Gestalt eines wappenhaltenden Engels.

Ein sehr werthvolles Renaissance-Denkmal schenkte die Bonner Stadtverordneten-Versammlung, nehmlich ein figurenreiches Steinrelief, welches in feiner lebendiger Ausführung die klugen und die thörichten Jungfrauen darstellt, sowie zwei dazugehörige trefflich gearbeitete Donatoren-Büsten. Das Denkmal stammt wahrscheinlich aus dem Bonner Münster.

Erworben wurde ferner ein Spätrenaissance-Relief aus Marmor mit Darstellung der Trinität.

Sehr werthvoll ist der Zuwachs an mitteralterlichen Holzschnitzwerken. Vor Allem ist zu nennen ein Geschenk des Hrn. Bildhauers Langenberg in Goch, nehmlich eine feinmodellirte Statue der heil. Katharina, auf dem Teufel stehend, ein gutes Werk der Calcarer Schule vom Anfang des 16. Jahrhunderts. Eine Pietà derselben Schule wurde angekauft. Der bedeutendste Ankauf auf diesem Gebiet ist aber eine Kreuzigungsgruppe in $^2/_3$ Lebensgrösse, ein hervorragendes mittelrheinisches Werk vom Ende des 15. Jahrhunderts, ausgezeichnet besonders durch die wundervoll erhaltene alte Polychromie. Sie stammt ursprünglich wohl aus der Clemenskirche zu Trechtinghausen (Kreis St. Goar).

Von Thonarbeiten sind zwei prachtvoll verzierte grüne Ofenkacheln der ehemaligen Poppelsdorfer Fabrik zu nennen, ebenfalls Geschenke der Bonner Stadtverordneten-Versammlung.

Eine ganz ausserordentlich grosse und werthvolle Bereicherung verdankt aber unsere Sammlung von Siegburger Steinzeug-Arbeiten den HHr. Prof. Wiedemann und Dr. Finkelnburg, welche ihre ganze, 1100 reichverzierte Gefässe und Scherben, sowie über 100 Formstempel zur Herstellung der Ornamente umfassende Sammlung, die in Siegburg selbst angelegt wurde, dem Museum zum Geschenk machten. Die ganze unerschöpfliche Fülle von Decorationsmotiven der Siegburger Töpferwerkstätten, die heutzutage in ganzen Gefässen überhaupt nicht mehr zu haben sind, wird sich in dieser erlesenen Scherbensammlung nach ihrer Aufstellung übersehen lassen.

Von mittelalterlichen Metallarbeiten wurden erworben: ein romanischer Crucifixus, angeblich aus St. Peter in Dieckkirchen, und eine frühromanische Glocke, sowie ein frühgotisches Vortragekreuz aus Bronze.

Die Sammlung von Glasgemälden wurde durch ornamentirte Stücke aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts aus Oberwesel, durch prachtvolle Grisaillen aus Altenberg, durch Renaissance-Fenster aus der Kirche in Schleiden und die Copie eines Glasgemäldes mit Ansicht des Bonner Münsters nach einem Original der Klosterkirche zu Ehrenstein (Kreis Altenkirchen) bereichert.

Von Lederarbeiten ist hervorzuheben ein reich mit geschnittenen Ornamenten verzierter Schmuckkasten des 14. Jahrhunderts, angeblich aus einem Grabe in Bonn stammend.

Der kostbare frühgotische Schild aus Detmold (Dorow, Opferstätten und Grabhügel Heft II, Taf. 13) und eine Processions-Laterne aus Alken an der Mosel wurden restaurirt und aufgestellt.

Die Gypsabgüsse des Denkmäler-Archivs wurden dem Provincial-Museum als Depositum überwiesen und bilden, mit den mittelalterlichen Originalen vereint, eine lehrreiche Ergänzung unserer Sammlung.

Der Gemäldesaal und ein Theil der übrigen mittelalterlichen Sammlung wurden neu aufgestellt.

Bei der Erwerbung vieler mittelalterlichen Gegenstände erfreute sich

der Unterzeichnete der kundigen und thatkräftigen Hilfe des Hrn. Provincial-Conservators.

Der Unterzeichnete veröffentlichte unter Anderem in Heft 104 der Bonner Jahrbücher „Ausgrabungs- und Fundberichte vom 1. April bis 15. August 1899“, welche an alle Königlichen Regierungen und Landrathsämter des Museumsbezirkes gesandt wurden. Ein zweiter Bericht ist unterdessen in Heft 105 der Jahrbücher erschienen. Als Vorbereitung für den „Katalog der römischen Steindenkmäler“ hat der Unterzeichnete schon für nahezu sämmtliche Steindenkmäler vorläufige Beschreibungen und Literatursammlungen auf einzelnen Blättern angelegt.

Der Besuch des Provincial-Museums hat sich in erfreulicher Weise gehoben. Während im vorhergehenden Jahre 2674 Personen das Museum besuchten, zählten wir diesmal 4523 Besucher. Die Einnahmen aus Eintrittsgeldern und dem Verkauf von Doubletten und Photographien betrugen 559,20 Mark. Mehreren Vereinen und den Theilnehmern an Bonner Festversammlungen, sowie vielen höheren Schulen wurde auch ausserhalb der öffentlichen Besuchsstunden freier Eintritt gewährt, mehreren Classen hiesiger und auswärtiger höherer Lehranstalten erklärte der Unterzeichnete das Museum. Ausserdem hielt der Unterzeichnete zwei Vorträge über neue Ausgrabungen und Erwerbungen im Verein der Alterthumsfreunde im Rheinland und übernahm bei dem jährlich stattfindenden archäologischen Pfingstcursus für Gymnasiallehrer im vergangenen Jahr die Erklärung der römischen Steindenkmäler des Provincial-Museums.

Dr. Lehner.

Bericht über die Thätigkeit des Provincial-Museums in Trier in der Zeit vom 1. April 1899 bis 31. März 1900.

Das vergangene Geschäftsjahr war sehr günstig; viele lehrreiche Grabungen konnten vorgenommen werden, und eine grosse Menge werthvoller Fundstücke wurde dem Museum zugeführt

Im Heidwald und Frombüsch zwischen Fitten und Silvingen (Kreis Merzig) wurden von den dort liegenden sechzehn Grabhügeln, auf welche uns Herr Bürgermeister Max Müller (jetzt in Wadern) aufmerksam gemacht hatte, sieben ausgegraben; sie waren sämmtlich schon durchwühlt, nur zwei ergaben noch Funde der älteren La Tènezeit. — Ergiebiger waren zwei Hügel im District „Naundorf“ bei Dhronecken; sie lieferten unter Anderem ein prächtiges La Tènegefäss, auf welchem durch Glätten abwechslungsvolle Muster hergestellt sind, und zwei gut erhaltene Armringe.

In Wallerfangen wurden im ehemals von Galhau'schen, jetzt R. v. Boch'schen Park unmittelbar nördlich von dem Weiher (bei dessen Anlage in den Jahren 1853 und 1854 eine Fülle der werthvollsten Bronze- und Goldringe der Hallstatt- und La Tènezeit gefunden worden war) umfangreiche Untersuchungen angestellt, deren Kosten Herr v. Boch trug. Funde ergaben sich nicht. Unter der 50 *cm* dicken Humusschicht stiess man auf Kies.

Einen viel grösseren Umfang nahmen die Untersuchungen der römischen Periode ein. Die Hauptausgrabung galt einem römischen Tempel und dessen Umgebung, welcher im District Naundorf unweit des Singenden Thales bei Dhronecken im Hochwald bei Wegebauten angeschnitten wurde. Nur dadurch, dass Forstmeister Hoffmann uns von den ersten unbedeutenden Funden sofort

Mittheilung machte und der langdauernden Grabung nach jeder Richtung entgegenkam, konnte die Aufgabe in so befriedigender Weise gelöst werden. Es wurde ein rechteckiger, ummauerter Bezirk von 65 *m* Länge und 60 *m* Breite ausgegraben, in dessen Mitte ein Tempel von 17 auf 18,50 *m* Seite mit einer 8,70 × 10,30 *m* grossen Cella lag. Der Eingang befand sich auf der Ostseite. Ausser diesem Tempel lagen noch mehrere andere Gebäude im Tempelbezirke; auch wurde hier ein sehr umfangreicher Schweizercanal nachgewiesen, der die niedrigeren Partien des stark abschüssigen Terrains vor den von oben kommenden Regenmassen zu schützen hatte. Unmittelbar an der Nordecke der Umfassungsmauer, ausserhalb derselben, wurden vier Brandgräber gefunden. Der Tempel stand nicht einzeln, sondern in einer Niederlassung, von der bis jetzt sieben grössere, vereinzelt liegende Gebäude nachgewiesen wurden. — Eine Menge von Funden kam namentlich an der Südseite des Tempels zum Vorschein; am zahlreichsten waren die Terracotten. Centnerweise wurden die Bruchstücke aufgesammelt, und gegen 150 Stück sind noch annähernd vollständig; sie stellen namentlich die weiblichen Gottheiten mit Früchten oder einem Hündchen im Schooss oder einem Kinde an der Brust, ferner Reliefs von Amor und Psyche und Brustbilder von Knäbchen dar; ausserdem sind, aber immer nur in wenigen Exemplaren, vertreten Juppiter, Venus, Minerva, Mercur, Cybele zwischen ihren Löwen sitzend und mit Schallblechen im Schooss; mit einer Fackel hingestreckt liegender schlafender Amor; Jüngling mit Huhn; Reiter mit Helm, Panzer, Schwert und Schild, und Anderes. Die Terracotten werden ursprünglich sämmtlich bemalt gewesen sein, aber trotz der behutsamsten Reinigung liessen sich nur wenige Farbspuren feststellen. Reste der Fabrikanten-Marken kommen auf den Rückseiten mehrfach vor, jedoch sind sie so verstümmelt, dass bis jetzt erst die Namen Fidelis, Melaus, Peregrinus gelesen werden konnten. Einige Votivfigürchen sind auch aus Bronze: sechs Marsstatuetten, ein Juppiter und ein Mercur. Unter den anderen Fundstücken seien nur noch einige Fibeln (darunter zwei schön emaillirte und eine kleine zierliche, mit der einpunktirten Inschrift: iudicio te amo), verzinnte, noch glänzende Spiegel, ein Bruchstück von einem Glase mit der eingravirten und eingemalten Darstellung eines Hahnes, und viele Münzen erwähnt. Die Funde scheinen von der Mitte des 1. Jahrhunderts bis zum Ende der Römerherrschaft zu reichen. Die Tempelruine findet in unserem Bezirke in den Tempeln zu Möhn und Gusenburg ihre Parallelen; die Funde dieser drei Tempel haben untereinander manche auffallende Verschiedenheiten, aber auch manche Verwandtschaft; durch den Reichthum der Terracottenvotive und durch das Interesse ihrer Typen überragt der Dhronecker Fund nicht nur die beiden anderen, sondern steht, soweit wir wissen, einzig da in Süd- und Westdeutschland.

In Fitten bei Merzig wurde auf einer schon längst bekannten römischen Fundstelle ein Theil einer römischen Villa freigelegt. Sie lag mit langgestrecktem Grundriss an dem scharfen Abhang eines Hügels, so dass die hinteren Zimmer in diesen hineingebaut waren und die Beleuchtung nur durch hochgestellte Fenster empfangen haben können. Besonderes Interesse bot der südliche Flügel, welcher die Badeeinrichtung und in dieser ein mit vielen kreisförmigen Ausbauten versehenes, eigenartig gestaltetes Zimmer enthielt. Wir erfreuten uns der Beihülfe des Herrn Landraths Eichhorn in Merzig und des Herrn Bürgermeister Frenzer in Hilbringen.

Unweit davon wurden in den zwischen Fitten und Silvingen liegenden Orten Heidwald und Frombüsch Gruben untersucht, die in dem dortigen Kalkboden in grosser Zahl vorhanden sind. Es ergab sich, dass sie durch die unter der Erd-

oberfläche hinziehenden Gewässer gebildet und nur vereinzelt von den Römern zeitweilig benutzt worden sind.

An der römischen Wasserleitung im Ruwerthale machte Herr Lehrer Krohmann in Ruwer die Entdeckung, dass zwei Canäle neben einander laufen. Die Museums-Direction gab die zur Untersuchung erforderlichen Mittel und besichtigte mehrfach die Grabungen. Das Vorhandensein der beiden Canäle ist bis oberhalb Waldrach und bis in die Nähe der Pumpstation des Trierer Wasserwerkes festgestellt Der eine Canal führte sicher Ruwerwasser nach Trier; ob dies auch der zweite that, oder ob dieser vielleicht oberhalb Waldrach sich in das Riveristhal wendet, ist noch zu untersuchen; ebenso gilt es noch festzustellen, wo sich die beiden Canäle in Trier trennen, und ob sie gleichzeitig oder nacheinander entstanden sind.

In Trier kamen in diesem Jahre die meisten unserer Ruinen zu erneuter Untersuchung: die Porta nigra, das Amphitheater, die Thermen und der Dom.

An der Porta gaben die von den Herren Rautenstrauch und Steingröver vorgenommenen Umänderungen des Terrains die Gelegenheit zur Untersuchung der Fundamente des Ostthurmes der Porta und der sich anschliessenden Stadtmauer. Das Thurmfundament ist in einem Schacht gebaut; die Stadtmauer steht mit dem Thurm nicht im Verband, sondern setzt 4,50—2 *m* von der Porta entfernt stufenweise ab. Die Lücke ist ersichtlich nachträglich zugemauert, offenbar erst dann, als das Fundament der Porta gefestigt war und man den hinter der Verschalung liegenden Erdboden entfernen konnte. Auch diese Anschlussstelle zwischen Thor und Stadtmauer, die von den bisher bekannten wesentlich abweicht, spricht für Gleichzeitigkeit von Thor und Stadtmauer und somit für späte Entstehung auch der letzteren. (Vergl. Jahresbericht der Gesellschaft für nützliche Forschungen für 1894—1899, S. 95—98.)

Da neuerdings das umgekehrte Verhältnis von Sachkennern vertheidigt und die Ansicht ausgesprochen war, dass die Stadtmauer noch unter dem Amphitheater durchziehe, wurde die Stadtmauer in ihrem Zuge auf den Westthurm des Südeingangs freigelegt. Der Befund gab einen vollständig sicheren Aufschluss. Wenige Meter vor dem Thurm hört die Stadtmauer auf; da sie gegen unbezweifelbar gewachsenen Boden stösst, kann sie also niemals weiter gelaufen sein. Wie die Stadtmauer auf dem westlichen Halbkreis des Amphitheaters über brückenartig sich aneinanderschliessende Bogen hinläuft, so stieg sie an dem eben beschriebenen Punkte, wo sie anscheinend ihr Ende findet, in einem Strebebogen den Berg hinauf, um den Anschluss an jenen brückenartig geführten Theil der Stadtmauer zu gewinnen. Diese ganze Construction setzt selbstverständlich das Vorhandensein des Amphitheaters voraus. An den Untersuchungen betheiligten sich in dankenswerther Weise Hr. Geh. Rath Brauweiler und Hr. Landesgeolog Grebe. Dank der Fürsorge des Hrn. Regierungspräsidenten zur Nedden ist der Schutt soweit abgefahren worden, dass die sehr instructiven Ausgrabungen offen liegen bleiben können.

In den Thermen wurden kleine Nachgrabungen begonnen, weil einer sehr sorgfältigen, mit dem grossen Preise ausgezeichneten Reconstruction, welche der Pariser Architect Boutron von unseren Thermen gemacht hat, einige von den unsrigen wesentlich abweichende Auffassungen zu Grunde liegen, die durch Grabungen geprüft werden können. Der Bericht hierüber wird aber zweckmässig auf das nächste Mal verschoben, da die Untersuchungen noch nicht abgeschlossen sind.

An der Südseite des Domes stiess man bei den Fundamentausschachtungen

für eine Sacristei auf umfangreiches Mauerwerk der verschiedensten römischen Bauperioden. Infolge einer grossen ausserordentlichen Bewilligung des Provincialausschusses wurde es möglich, das ganze Terrain zwischen Dom und Liebfrauenkirche zu durchschachten und mehrere übereinanderliegende Bauperioden zu trennen. Die beiden wichtigsten Ergebnisse sind, dass bei der Herstellung der Umfassungsmauer des grossen Römerbaues, welcher den Kern des heutigen Domes bildet, andere Römerbauten abgebrochen und durchschnitten wurden; jener römische Prachtbau ist jedenfalls ein eigens zu seinem Zwecke hergestellter Bau und nicht ein Theil eines älteren vorhandenen Baucomplexes. Zweitens lehrte ein Studium der Südfassade des Römerbaues, soweit sie bis jetzt durch die alte Sacristei verdeckt war, dass das römische Mauerwerk an seiner Aussenseite ungewöhnlich schlecht und sorglos und deshalb vermuthlich sehr spät ausgeführt ist. Die übrigen Theile der Fassade des Römerbaues sind derart durch die Restauration verändert, dass man den ursprünglichen Zustand nicht mehr erkennen kann.

Mitthätig war der Director bei der Leitung der Ausschachtungen der zwei schon länger freiliegenden Grabkammern und einer dritten neuentdeckten auf dem Friedhof von St. Matthias, welche aus dem Fonds für die Conservirung der Kunstdenkmäler freigelegt und wiederhergestellt wurden.

Ein fränkisches Gräberfeld wurde bei Hüttersdorf (Kreis Saarlouis) untersucht. Auf dasselbe wurden wir aufmerksam gemacht durch Hrn. Oberförster Lessing in Saarlouis; die ersten Untersuchungen überwachte Hr. Förster Franz Meyer zu Hüttersdorf mit Umsicht. Im Ganzen konnten zwanzig Gräber festgestellt werden. Das erste, zufällig gefundene war das am reichsten ausgestattete: es enthielt eine 7 *cm* grosse Rundfibel mit einer dünnen Goldscheibe, die mit Filigran geziert ist und mit bunten, jetzt verlorenen Glassteinen geschmückt war (abgeb. Westdeutsche Zeitschr. XIX, Taf. 24, Fig. 4). Die übrigen Gräber enthielten viele Waffen mit Resten der hölzernen, noch ungewöhnlich gut erhaltenen Scheiden, mit den bronzenen, interessant verzierten Beschlägen und den eisernen, silbertauschirten und bronzenen Schnallen. Ausserdem fanden sich farbige Thonperlen (211, 718—743).

Der ungewöhnlich grosse Zuwachs der Sammlungen besteht in etwa 1646 Stücken, die mit Unternummern im Inventar als 1899, 1—1363 eingetragen sind.

In der vorgeschichtlichen Abtheilung bilden den Hauptzuwachs die Funde der obengenannten Hügeluntersuchungen von Silvingen (154—156; 166) und Dhronecken (150—153). Dazu kamen als Geschenk des Hrn. Dr. P. Jochum ein grosses Feuersteinbeil aus Ottweiler (172) und als Geschenk des Hrn. Commerzienrathes R. v. Boch drei Feuerstein-Pfeilspitzen aus Schwemlingen, ein Bronzecelt aus Wallerfangen und ein dickes Bronze-Armband aus Fremersdorf (27—31, abgeb. Jahresbericht der Gesellschaft für nützliche Forschungen 1894—99, Taf. III. 1—5).

Unter den römischen Alterthümern bilden die Hauptmasse die Ergebnisse der Tempelgrabung bei Dhronecken (361—716; 744—1348), die demnächst mit Text und Abbildungen veröffentlicht werden.

Zu den dort gefundenen Terracotten bieten eine sehr erfreuliche Parallele 21 gut erhaltene Terracotten und 50 Bruchstücke von solchen (Inv. 189 bis 208, 213—217, 230—244, 245—281), welche in diesem Winter in Alttrier im Luxemburgischen zum Vorschein kamen. Auch hier erscheinen am zahlreichsten die sitzenden Göttinnen mit Früchten, Hündchen und Kind; ausserdem kommen vor Cybele, Diana, Minerva, ein sitzender männlicher Genius mit Füllhorn (abgeb. Westdeutsche Zeitschr. XIX, Taf. 24, Fig. 8), eine sitzende Göttin mit Vogel (ebenda Fig. 9), sitzende Göttin mit Hündchen und einem noch nicht erklärten

(aber auch sonst mehrfach vorkommenden) Gegenstand zwischen den Beinen (ebenda Fig. 10).

Von Gesammtfunden sind ausserdem zu erwähnen eine Collection von 30 Stück Gefässen, Bronzefibeln und eisernen Lampen, Scheeren und sonstigen Gebrauchsgegenständen (308—337), welche bei Serrig auf dem rechten Saarufer bei einer unmittelbar an den Kammerforst stossenden Weinbergsanlage des Hrn. Steuerinspectors Cloeren gefunden und von diesem dem Museum geschenkt wurden. Die Alterthümer stammen offenbar sämmtlich aus Gräbern der Übergangszeit von der keltischen Kultur in die römische und bestehen theils aus besserer belgischer Waare, theils aus offenbar an Ort und Stelle von Nicht-Töpfern hergestellten Fabrikaten. — Gleichfalls aus früher Zeit, wenn auch vermuthlich erst aus der Zeit des Tiberius und Claudius, stammen Thongefässe von Roden a. d. Saar (65—74, 77—78), die den früh-andernacher Typen gleichen; hierzu gehört auch eine 1,18 *m* hohe, fast vollständig intacte schlanke Amphora (229), abgeb. Westdeutsche Zeitschrift XIX, Taf. 24, Fig. 7; vergl. die Amphoren von Bibracte bei Bulliot, Mont Beuvray Pl. 19. — In Trier wurde eine Sammlung von fünfzehn schwarzen und helleren belgischen, scharf profilierten flachen Tellern mit Stempeln erworben, welche in früheren Jahren auf dem Pauliner Gräberfeld zum Vorschein gekommen sind.

Von Einzelfunden seien folgende erwähnt:

Thon: Lampe (63), gef. in Trier, auf deren Boden in dem noch ungebrannten Thon der Verfertiger Name und Wohnsitz exact eingeschrieben hat: Vindex fec(it) c(oloniae) C(laudiae) a(rae) A(grippinensium), vergl. Bonner Jahrbücher 79, S. 188 (abgeb. Westdeutsche Zeitschr. XIX, Taf. 24, Fig. 2) — Gemalte Schale mit überhangendem Rand und hellgelbe Urne, deren Aussenwand mit Kreisen und Zweigen en barbotine decorirt ist (339—340), gef. beim Schulbau in Merzig, Geschenk des Hrn. Directors Deuster daselbst. — Terracotte eines Hahnes mit Menschengesicht und Kapuze, mit erheblichen Resten rother Farbe, gef. in Trier (5).

Glas: Tonnenförmige Glasflasche (341), gef. in Merzig, Geschenk des Hrn. Directors Deuster. — Trichterförmiges, aber unten noch ziemlich breites Glas, gef. in Trier (5).

Stein: Grosser Sarkophag, mit Randschlag und Bogenschlägen versehen, gef. im Provincial-Weinberg über dem Amphitheater (4). — Mehrere Steine von einem grossen Grabmonument mit Darstellungen des täglichen Lebens in Relief (146), gef. an der Römerstrasse bei Hontheim. — Bau-Inschrift aus grauem Sandstein aus der römischen Langmauer (145), gef. in Herforst: pedatur[a a pri]manis fe[l(iciter)] fin[ita], qui fecerunt D [passus], vgl. Westd. Zeitschrift. XVIII, S. 414, abgeb. ebenda XIX, Taf. 24, Fig. 1; das werthvolle Stück wurde durch Hrn. Plein-Wagner in Speicher vor dem Untergang gerettet. — Votiv-Inschrift aus Kalkstein: Mercurio L. Iunetius Geminus [v. s. l. m.], gef. in Irrel, Geschenk des Hrn. Pfarrers Follert (346). — Intaglio aus Carneol, 18 *mm* lang, mit einem sehr gut eingeschnittenen Sapphokopf, gefunden vor vielen Jahren in der ehemals Recking'schen, jetzt Schaeidt'schen Villa am Amphitheater (209). — Gemusterter Mosaikboden, gef. im Casino in Trier. — Colossalkopf aus weissem Marmor, darstellend einen Kaiser aus dem Anfang des 4. Jahrhunderts mit schmalem Backenbart und Diadem, von verhältnissmässig guter Arbeit, aber nicht guter Erhaltung; Gesammthöhe 38, Gesichtslänge 26 *cm*, gef. in Trier in der Palastkaserne, Depositum des Militärfiscus.

Bronze: Isis-Statuette, gef. in Pachtem (218). — Marmorstatuette, gef. bei der

Ausschachtung einer Grabkammer in St. Matthias (348). — Relief, einen Juppiter innerhalb eines Tempelchens darstellend, sehr roh und sehr zerstört, gef. bei den Ausschachtungen neben dem Dom (58), abgeb. Westdeutsche Zeitschr. XIX, Taf. 24, Fig. 12. — Flache Schale, sehr gute Arbeit mit dem Stempel Cipi poliby (abgeb. ebenda Taf. 24, Fig. 11a, 11b der auf der Innenseite befindliche Stempel, 11c Durchschnitt), vergl. Mowat, Marques de bronziers p. 6; Klein, B. J. 90, S. 37; Sophus Müller, Nordische Alterthumskunde II, S. 53), und eine zerstörte Bronzekanne, gef. bei Wellingen (Kreis Merzig; 61 und 62). — Contorniat, auf der einen Seite ein Wagenlenker in einer Quadriga mit der Umschrift timendus, auf der anderen Seite der siegreiche Wagenlenker zwischen zwei Altären mit der Umschrift Kalo[p]one nika (irrthümlich r statt p), gef. in Trier (76), abgeb. Westdeutsche Zeitschrift XIX, Taf. 24, Fig. 3. — Beschlag von Pferdegeschirr (7), — Ortband, gef. in Trier (382). Bronzespiegel, der in einem Holzkästchen lag, welches mit imitirtem Schildpatt überzogen ist, gef. 1896 in einem Grabe vor der Porta nigra (49).

Gold: Ein schwerer goldener Siegelring mit linksläufiger, nicht mehr entzifferbarer Inschrift, durch Feuer oder Druck fast gänzlich deformiert, gef. bei Merzkirchen (Kr. Saarburg, 3).

Die Sammlung der Völkerwanderungszeit wurde wesentlich vermehrt durch die schon oben erwähnten Funde von Hüttersdorf. Ausserdem kamen uns zu von Schweich mehrere Waffen und eine schöne tauschirte Schnalle (219), von Silvingen Waffen und geringfügiger Schmuck aus Bronze (53—56), von Rittersdorf (Kreis Bitburg) eiserne Waffen, darunter eine ungewöhnlich schöne Lanzenspitze von 47 *cm* Länge mit Bronzenieten, eiserne Gerätschaften, ein thönerner Spinnwirtel und zwei Gläser (173, 220); um die sorgfältige Hebung dieser Rittersdorfer Funde hat sich Hr. Landrath Schrakamp ein grosses Verdienst erworben.

Die mittelalterliche und neuzeitliche Abtheilung erhielt einen romanischen Zierbeschlag mit Darstellung eines Löwen (18), einen messingnen Krug vom Jahre 1545 aus Bengel (290), eine steinerne runde Form für Ornamentirung von Backwerk oder Thonwaaren aus dem 17. Jahrhundert, geschenkt von Hrn. Karl Schoepfer in Brücken (347), mehrere gusseiserne Platten von Hrn. Pastor Lawen in Leiwen (212, 291), einen Teller und eine Theekanne aus Ottweiler Faïence, geschenkt von Hrn. Dr. P. Jochum in Karlsruhe.

Der Zuwachs der kurtrierischen Münzsammlung besteht in einem Silberdenar von Eberhard, drei Goldgulden von Cuno, einem Goldgulden von Raban, drei Thalern von Johann Philipp von Waldersdorf und einem Thaler von Clemens Wenzeslaus.

Von nichttrierischen Alterthümern kam in unser Museum eine Sammlung von 67 Scherben vom Mont Beuvray, dem alten Bibracte, als Geschenk des Leiters der dortigen Ausgrabungen, des Herrn J. G. Bulliot in Autun.

Dieses der cäsarischen und augusteïschen Zeit angehörige Material ist zum Vergleich mit unseren frührömischen Gräbern von grosser Bedeutung.

Das Bestreben, diejenigen Alterthümer, welche im Trierer Bezirk gefunden wurden, aber nicht in unsere Sammlung kamen, wenigstens in Gypsabgüssen hier zu vereinigen, wurde auch in diesem Jahre fortgesetzt. Dank dem Entgegenkommen des Mainzer und des Bonner Museums erhielten wir Nachbildungen von Eisenalterthümern der jüngsten La Tènezeit, welche, in Gräbern der Saargegend gefunden, als Geschenke des Geh. Rathes E. v. Boch in den fünfziger Jahren nach Mainz kamen (38—47), ferner von den hervorragenden griechischen Bronzegefässen und der gallischen Scheide aus dem im Jahre 1866 bei Weiskirchen (Kreis Merzig)

ausgegrabenen Grabhügel, und von den merkwürdigen Gold-, Bronze- und Bernsteinfunden, welche 1853 und 1854 im Parke zu Wallerfangen zum Vorschein kamen und, wie der Weiskircher Fund, sich im Museum zu Bonn befinden. Von einer Inschrift, die, in zwei Theile zersägt, einem der in den Krypten zu St Matthias aufgestellten Sarkophage zur Stütze dient, wurde, um sie besser entziffern zu können, ein Gypsabguss genommen; sie ist von Dr. Jacobs besprochen, Westd. Corresp.-Bl. XIX, No. 70.

Zum Vergleich mit der Felseninschrift Artioni Biber vom Sauerthal (vergl. Westdeutsche Zeitschrift XVIII, S. 415; abgeb. ebenda XIX, Taf. 24, Fig. 6) wurde ein Gypsabguss einer sehr interessanten, mit Inschrift versehenen Bronzegruppe erworben, welche, bei Bern gefunden, die Bärengöttin Artio darstellt, wie sie ihren Bären füttert (357), abgeb. Westdeutsche Zeitschrift XIX, Taf. 24, Fig. 5[1]).

Für das Unternehmen, die figürlichen Medaillons des Nenniger Mosaiks farbig in natürlicher Grösse zu copiren und diese schönen und lehrreichen Darstellungen im Museum als Wanddecoration zu benutzen, hat Hr. Viceconsul Rautenstrauch die Garantie für die erforderlichen Mittel und Hr. Kunstmaler Stummel in Kevelaer die Herstellung übernommen, so dass der Ausführung im folgenden Jahre nichts mehr im Wege steht

Hr. Regierungspräsident zur Nedden hat in diesem Jahre eine Verfügung an die Beamten des Bezirkes erlassen, um die Alterthümer vor fahrlässiger Zerstörung und Verschleuderung zu bewahren. Der ungewöhnlich reiche Zuwachs dieses Jahres wird in erster Linie dieser Verfügung zn danken sein.

Die Ordnung der Museums- und Gesellschaftsbibliothek wurde fortgesetzt. — Hr. Rentner Friedrich Emil Müller hatte auch in diesem Jahre die grosse Liebenswürdigkeit, in der Bestimmung und Aufzeichnung der nichtkurtrierischen mittelalterlichen und neueren Münzen der Gesellschaft für nützliche Forschungen fortzufahren.

Der Museumsarbeiter Denzer wurde in der Werkstätte des römisch-germanischen Centralmuseums in Mainz in der Conservirung von Alterthümern während vier Wochen unterwiesen, wofür auch an dieser Stelle Hrn. Lindenschmit gedankt sei.

Das Museum wurde in den freien Tagen von 12 092 Personen, an den Tagen mit Eintrittsgeld von 1872 Personen besucht. Die Thermen, zu denen der Eintritt niemals unentgeltlich ist, hatten 6119 Besucher. Der Gesammterlös einschliesslich des Verkaufs von Katalogen und dergl. beträgt im Museum 1518,05 Mk., in den Thermen 1651,75 Mk, so dass die Einnahmen gegen das Vorjahr wieder gestiegen sind.

Der archäologische Feriencursus für deutsche Gymnasiallehrer fand in den Tagen vom 29. bis 31. Mai statt.

Hettner.

---

[1]) Dass zu der schon länger bekannten Berner Bronzegruppe (abgeb. bei S. Reinach, Répert. de la Statuaire II p. 258) ein gleichzeitig aufgefundener Bär hinzugehöre, erkannte jüngst der Altpfarrer P. Vionnet in Lausanne, indem er darauf hinwies, dass Artio die Göttin der Bären sein müsse; vergl. übrigens auch Holder, Altkeltischer Sprachschatz, unter Artio, sowie E. v. Fellenberg in den Verhandl. der Berliner Anthrop. Ges. 1901, S. 35.

Ein Trinkgefäss aus den Brandgräbern bei Wilhelmsau.

(S. Autotypie S. 15).

In der December-Sitzung der Berliner Gesellschaft für Anthropologie usw. vom Jahre 1886 legte Custos Buchholz die Fundstücke vor aus den Brandgruben-Gräbern bei Wilhelmsau an der Spree, Kreis Nieder-Barnim. In seinem Bericht über diese Funde heisst es unter Anderem, die Gefäss-Scherben aus den einzelnen Gräbern seien vom Feuer so verbogen, dass es nicht gelang, daraus ganze Gefässe zusammenzusetzen.

Ich kenne dieses Gräberfeld bei Wilhelmsau schon seit geraumer Zeit, nahm aber an, nach den Berichten von Friedel und Buchholz über dasselbe, dass es bereits ganz und gar ausgebeutet sei. Ich wurde vor 2 Jahren erst wieder aufmerksamer, nachdem ich die bedeutenden Fundstücke gesehen, die der Ingenieur Herrmann in Pankow aus den Gräbern von Wilhelmsau nachträglich gewonnen hatte. Es waren 2 römische Münzen aus der Zeit des Septimius Severus, der von 195—211 nach Christus regierte, ein zusammengebogenes Schwert von Eisen, 2 Speerspitzen (eine mit Blattornament), ein Schildbuckel, eine Muschel in Bronze gefasst, eine Urne mit Rosetten (auf der Drehscheibe gearbeitet), ein Schnallen-Sporn, Schlüssel, Fibeln und Scheeren, ein Dolchmesser, Spinnwirtel und diverse Messer, Finger- und Arm-Ringe (von Gold?), Knochen-Kämme, Glas-Schlacken, Schildfessel und verschiedene Fragmente.

Es hielt nicht schwer, vom Eigenthümer des Feldes, dem Rittergutsbesitzer Hrn. Rittmeister Oppenheim in Rüdersdorf, die Erlaubniss zum Graben zu erhalten. Es blieb mir jedoch nur eine Nachlese übrig, die mit vieler Mühe und Geduld verknüpft war, da das betreffende Terrain vom Pfluge und von verschiedenen Ausgrabungsarbeiten stark durchwühlt war. Trotzdem habe ich noch aus 20 geöffneten Gräbern recht schöne Funde aus Bronze, Eisen, Glas und Thon bergen können. Ganz besondere Freude machte es mir, dass sich aus dort gefundenen Scherben ein schöner Trink-Humpen von seltener Form zusammensetzen liess. Der hohle, plumpe, cylindrische Fuss erweitert sich plötzlich zu einer weiten, 22 *cm* breiten flachen Schale, die konusförmig mit etwas nach aussen gerichtetem Rande nach der oberen Oeffnung ausläuft; letztere ist elyphenförmig, mit 21 und 16 *cm* Durchmesser. Sie wird ursprünglich rund gewesen sein und die längliche Form vom Feuer erhalten haben (?) Die Höhe des Gefässes ist 21,75 *cm*, der Fuss hat 8 *cm*, ganz unten 10 *cm* Durchmesser. Am oberen Theile des Humpens befindet sich ein kleiner, starker, unten etwas breiterer Henkel. Als Verzierung dienen an der grössten Weite des Gefässes 3 Kehlstreifen, darunter ein Band von parallelen, schrägen Riefen. Die Farbe ist hellbraun Es ist kein Anzeichen vorhanden, dass das Gefäss auf der Scheibe gearbeitet ist. Mit Erbsen ausgemessen beträgt der Inhalt 2 Liter. In einem Grabe fand sich ein kleines Töpfchen (auf der Autotypie unten rechts) von roher Arbeit: Höhe 7,5 *cm*, Boden 6 *cm*, Oeffnung 12 *cm*, mit 1½ *cm* breitem, schräg nach aussen stehendem Rande. Am Bauche desselben befinden sich 3 spitze Warzen. Derartige kleinere Gefässe, vom Feuer verbogen und theilweise geschmolzen, finden sich vielfach in den Gräbern. Häufig sind diese Thongefässe sogar zu unkenntlichen Klumpen gebrannt. Auf einem Bodenstück eines eingebrannten Gefässes erkannte ich ein eingeritztes Kreuz, dessen Linien 1 *cm* lang waren. Ein ebensolches Kreuz fand ich vor längerer Zeit auf dem Boden eines kleinen Gefässes vom Urnenfelde bei Wilmersdorf (Kr. Beeskow-Storkow). Nach den in den Brandgruben gefundenen Münzen lässt sich das Alter dieser Gräber noch genauer bestimmen; ich verlege sie in das 3. bis 4. Jahrhundert n. Chr.,

die Zeit der Völkerwanderung. Derartige Brandgräber kommen nicht allzuhäufig vor in unserer Gegend. Mir ist erinnerlich, dass ich bei Gelegenheit eines Ausfluges der Niederlausitzer Anthropologischen Gesellschaft am 10. Juli 1892 zwischen Reichersdorf und Haasow, 8 *km* südlich von Guben, Gräber mit gleichen Fundstücken habe aufdecken helfen. Die Entfernung von Haasow, das am linken Ufer der Oder liegt, bis zu den Ufern der Spree bei Wilhelmsau beträgt 9 Meilen;



es wäre sehr wichtig, wenn zwischen diesen beiden gleichen Gräberfeldern noch andere derartige gefunden würden.

Erwähnenswerth ist noch, dass dicht bei Wilhelmsau seit alter Zeit ein Damm und eine Furt (bei Storkowfort) über das Spreethal nach der Lausitz führte.

Ich behalte mir vor, sämmtliche Fundstücke von Wilhelmsau in späterer Zeit zu besprechen. Hermann Busse.

Der Heidenkirchhof bei Teschendorf im Kreise Ruppin.

Von Oranienburg 10 *km* nördlich, in der Südost-Ecke des Kreises Ruppin, liegt der 4 *km* lange Teschendorfer oder Dretz-See und an dessen Südwestspitze das $1^1/_4$ *km* lange Dorf Teschendorf. 500 Schritt südlich vom Dorfe, links und dicht am Wege, der nach Neuhof führt, erhebt sich ein 7—8′ hoher sandiger Hügel, der Heidenkirchhof genannt. Es geht die Sage, dass hier ein goldener Sarg vergraben sei. Der Lehrer Rosenberg in Teschendorf erzählte mir, dass er mit dem Hülfsprediger Simm viele Urnen aus obigem Hügel ausgegraben habe, die der Prediger später nach Braunschweig mitgenommen und dort dem Museum gegeben habe. Auch soll dort ein Bronze-Schwert gehoben sein (?). — Ich fand, dass der Hügel an der Weg-Seite stark abgefahren war. Im Sande ringsherum lagen viele Thonscherben. Ich hob nun auf dem Hügel einen 2′ tiefen Geaben aus, den ich später kreuzte, und fand eine Menge von grossen und kleinen, dickeren und schwächeren Scherben, ab und zu auch grössere Steine und kleinere Knochen,

jedoch alles so durcheinander, dass ich annehmen musste, hier hätten sich in früherer Zeit Urnen-Gräber befunden, die vom Spaten schon zerstört worden seien. Am Süd-Rande des Hügels kamen mir noch zwei unangerührte Steinpackungen zu Gesicht, zwischen denen die Stücke von zwei grossen Urnen lagen, die etwa 30 *cm* hoch und 35 *cm* weit gewesen sein konnten. Die unteren Theile dieser Urnen waren $^5/_4$ *cm* stark, die oberen Theile etwas schwächer. Die beiden Urnen schienen die Doppelkonusform gehabt zu haben. Das Material war recht mürbe. Auch Stücke von einigen kleineren und schwächeren Gefässen kamen zum Vorschein. Von Ornamenten konnte ich nur einfache Riefen entdecken; die Stücke der kleinen Gefässe schienen reicher ornamentirt gewesen zu sein. Zwischen dem Leichenbrand fanden sich vier kleine dünne Stückchen Bronze-Draht. — Ich halte diese Urnen-Bestattungen für Gräber aus der Hallstattzeit. Im Dorfe hörte ich, dass unser Mitglied Hr. Sanitätsrath Dr. Ossowidzki in Oranienburg auf dem Hügel mehrere Tage mit einigen Leuten gegraben und verschiedene Funde mitgenommen habe. Bei meinem Rückwege nach Oranienburg ging ich bei dem Dr. Ossowidzki heran, traf ihn aber leider nicht. Sein Assistent zeigte mir eine stattliche Sammlung von verschiedenen Urnen, wohl über 100 Stück, auch einige Bronzeschwerter und Steinbeile; er konnte mir aber leider nicht sagen, welche Funde aus Teschendorf herstammten. Hermann Busse.

Der Ruinenberg am Dretz-See, Kreis Ruppin.

Zwischen der Chaussee von Löwenberg nach Teschendorf und dem Wege, der von letzterer Chaussee nach der Haltestelle der Nordbahn Grüneberg führt, 400 Schritt nordwestlich vom Dretz-See, ist auf der Generalstabskarte ein Punkt mit Ruinenberg verzeichnet. Obgleich es in dortiger Gegend im Volksmunde heisst, dass auf diesem Berge in alten Zeiten eine Bredow'sche Burg gestanden haben soll, später nur ein Hirtenhaus, konnte ich in den historischen Büchern nichts darüber finden. — Diesen Ruinenberg halte ich nach näherer Untersuchung für einen slavischen Burgwall. Aus dem meist wiesigen, sumpfigen Terrain ringsherum erhebt sich eine ungefähr 10' hohe, im Umfang 225 Schritt umfassende Erhöhung von 75 Schritt im Durchmesser. Die Oberfläche ist abgeplattet und wird beackert. An der Ostseite ist jedoch noch ein 3—5' hoher Wall erhalten, der nach Norden sogar 10—12' nach der Wiese zu steil abfällt und mit Dornengestrüpp bewachsen ist. Auch lässt sich an der Ostseite ein Eingang noch erkennen. Die Oberfläche der Erhöhung ist mit Kalk- und Ziegelsteinstückchen gänzlich bestreut, die wahrscheinlich von früher darauf stehenden Häusern herrühren. Ich machte einige, etwa einen Fuss tiefe Gruben, und es kamen nun viele slavische blaugraue Gefässscherben zum Vorschein, auch mehrere im Feuer gewesene Hirschknochen, die Spuren von Bearbeitung zeigten. Der Burgwall gehört dem Baron von Werder auf Hoppenrade. Von diesem Wall $^3/_4$ *km* westlich liegt in den sumpfigen Wiesen, auf halben Wege nach der Grundmühle zu, eine runde, kahle, mit trockenem Gras und Disteln bewachsene, 6' hohe Erhöhung von etwa 800 Schritt Umfang, auf welcher sich einige slavische Scherben mit Burgwall-Verzierung fanden. In der Nähe der Grundmühle wurde in den moorigen Wiesen vom Besitzer derselben ein Bronzeschwert gefunden, das in den Besitz des Dr. Ossowidzki übergegangen ist. Genaueres hierüber konnte mir nicht mitgetheilt werden. Hermann Busse.

Abgeschlossen im Juli 1901.

Ergänzungsblätter zur Zeitschrift für Ethnologie.

Nachrichten über deutsche Alterthumsfunde.

Mit Unterstützung des Königlich Preuss. Ministeriums
der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten

herausgegeben von der

Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte

unter Redaction von

R. Virchow und A. Voss.

Zwölfter Jahrg. 1901. Verlag von A. ASHER & Co. in Berlin. Heft 2.

Die Schwedenschanze auf der Klinke bei Riewend, Kreis Westhavelland.

Einer Anregung des Herrn Präsidenten Dr. Stölzel, Excellenz, Folge gebend, hatte die Generalverwaltung der Königl. Museen den Unterzeichneten mit der Untersuchung der Schwedenschanze am Riewend-See bei Riewend, Kreis Westhavelland, beauftragt. Sie wurde am 24. und 25. October 1900 ausgeführt, nachdem der 23. October zur Hinreise und einer in Gemeinschaft mit Herrn Oberlehrer Dr. Grupp und Herrn Gerichtsassessor Deichmann unternommenen Recognoscirung der Umgegend gedient hatte.

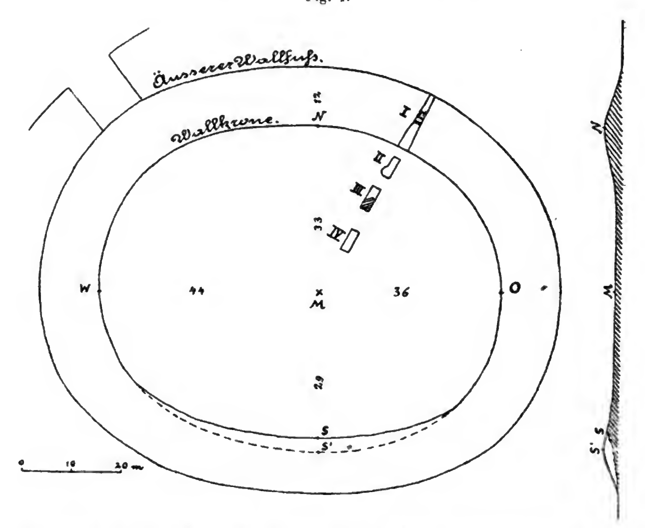
Die Aufgabe der Untersuchung war die, Anhaltspunkte für die Datirung und den Zweck der Anlage zu gewinnen, insbesondere aber zu ermitteln, ob der archäologische Befund irgend welche Gesichtspunkte bezüglich der Annahme ergebe, dass hier der Sitz des Landgerichts zur Klinke gewesen sei. Die Gegend heisst nehmlich noch heute die „Klinke" (vgl. Messtischblatt Nr. 1833; Klinkgraben, Klinkbrücke). Als eine verdienstliche Vorarbeit ist eine vor längerer Zeit vom damaligen Schriftführer des Historischen Vereins zu Brandenburg a. d. H., Herrn Oberlehrer Dr. Grupp, unternommene Ausgrabung anzusehen (vgl. VII. bis XII. Jahresbericht dieses Vereins, 1881, S. 25—26), welche indessen für den gedachten Zweck nicht ausreichend erschien.

Der Wall, ein Ringwall mit grossem, ebenem Kessel, liegt am nördlichen Ende des Riewend-Sees dicht an dessen Ufer und ist ringsherum von sumpfigen und schilfigen Wiesen umgeben, welche sich offenbar durch Zuwachsen des früher weiter ausgedehnten Sees gebildet haben. Den Zugang vermittelt eine dünenartige Landzunge, die sich von der Gegend der Klinkbrücke her in westsüdwestlicher Richtung bis dicht an den Wall erstreckt.

Die jetzige Untersuchung bestand einerseits in der Vermessung der Anlage behufs Feststellung ihrer äusseren Gestalt, andererseits in Nachgrabungen zur Ermittelung der inneren Construction und zur Gewinnung der für chronologische Bestimmungen unentbehrlichen Artefacte. Die Vermessung (vgl. Fig. 1) wurde in der Weise ausgeführt, dass von einem schätzungsweise ungefähr in der Mitte des Kessels gelegenen Punkte M mittels des Kompasses eine N-S Linie und dann mit dem Winkelspiegel eine O-W Linie ermittelt und abgesteckt wurde. Es ergaben sich dabei folgende Maasse (die Punkte N, O, S, W liegen auf der jetzigen

Wallkrone): MN 33 *m*, MS 29 *m*, MO 36 *m*, MW 44 *m*. Die Wallkrone in ihrem jetzigen Zustande stellt sich also dar als ein schwaches Oval von 62 *m* nordsüdlicher und 80 *m* ostwestlicher Axenlänge; im ursprünglichen, bezw. vollständigen Zustande des Walles befand sich jedoch der südliche Scheitelpunkt etwa 3 *m* weiter südlich bei S' (vgl. weiter unten), so dass die Nordsüd-Axe der planmässigen Anlage auf 65 *m* anzusetzen ist. Die Entfernung von der Wallkrone bis zum Fusse des Walles beträgt bei N 12 *m*, bei O und W ebenfalls ungefähr 12 *m*, bei S 11 *m*, so dass sich also der Durchmesser der ganzen Anlage von den äussersten Punkten gemessen auf 85, bezw. 104 *m* stellt. Der Fuss des Walles ist ringsherum von sumpfiger und schilfiger Wiese begrenzt; nur in der Richtung nach NW befindet sich eine feste Landbrücke von 10 *m* Breite und 11 *m*

Fig. 1.



Länge, welche die Verbindung mit der oben erwähnten Landzunge herstellt. An dieser Stelle befindet sich auch eine seichte Vertiefung im Walle, anscheinend einen Zugang vorstellend. Ob jedoch dieser aus Landbrücke und Wallsenkung bestehende Zugang alten Ursprungs ist oder erst in neuerer Zeit zum Zwecke der bequemeren Bewirthschaftung hergestellt wurde, ist ungewiss. Sicher ist aber, dass, wenn in alter Zeit ein Zugang bestand, er nur an dieser Stelle gewesen sein konnte. Bemerkenswerth ist der scharf markirte Rand der Sumpfwiese nicht nur gegen die Landbrücke, sondern auch gegen die benachbarten Theile des festen Bodens; es hat fast den Anschein, dass man hier, wo die Landzunge bis dicht an den Wall herantritt, durch Abstechen einen 11 *m* breiten, früher wahrscheinlich mit Wasser gefüllten Graben geschaffen hat.

Das Profil des Walles wurde am Nordpunkt gemessen, in Ermangelung eines Höhen-Messinstrumentes allerdings nur in roher Weise durch Nivelliren nach Augenmaass. Hiernach liegt die Wallkrone 3,40 *m* über dem äusseren Wallfuss bezw. der Sumpfwiese und 1,90 *m* über der ebenen Innenfläche; letztere liegt also 1,50 *m* höher als die umgebende Wiese. Die von mir ermittelte Wallhöhe differirt nun nicht unwesentlich von der von Grupp (a. a. O. S. 25) angegebenen Höhe von 5,33 *m*; es muss hier ein Irrthum vorliegen, denn wenn auch der Wall etwas westlich von meinem Messpunkt vielleicht eine Wenigkeit höher ist, so ist dies doch zu unbeträchtlich, als dass eine solche Differenz damit erklärt werden könnte. Die Wallkrone behält zwischen N und W und ein wenig über beide Punkte hinaus ungefähr die gleiche Höhe, dann aber senkt sie sich — zwischen N und O allmählich, zwischen W und S schnell — und erreicht ihren niedrigsten Stand etwas östlich von S und zwischen S und W. Diese geringere Höhe des Walles mag zum Theil, namentlich im Osten, wo er sich ganz allmählich senkt, wegen des grösseren Schutzes der vorgelagerten weiten Wasser- und Sumpffläche so geplant gewesen sein. Zum Theil ist sie aber anderen Ursachen zuzuschreiben. Schon oben war bemerkt worden, dass der Punkt S nicht die ursprüngliche Wallkrone darstellt. Wenn man nehmlich das Profil des Walles an dieser Stelle betrachtet, so sieht man, dass es sich von demjenigen am Nordpunkte nicht nur in der Höhen-, sondern auch in der Breiten-Entwickelung beträchtlich unterscheidet und dass die Aussenseite nicht convex, sondern concav ist. Vor Allem fällt aber ins Auge, dass der feine Graswuchs, welcher den Wall und dessen Innenfläche bedeckt und sich von dem schilfigen Gras des umgebenden sumpfigen Geländes scharf unterscheidet, an dieser Stelle über den Wall in seiner jetzigen Gestalt hinaus auf das vor dem hochgehenden Walle liegende Gelände übergreift; auch entspricht die Rundung der Grenze dieses Graswuchses dem sonstigen Verlaufe des Walles. Man ersieht hieraus, dass der Wall in seinem südlichen Theile entweder nicht vollständig hergestellt oder, was mir wahrscheinlicher ist, in späterer Zeit abgetragen wurde.

Die Ausgrabung wurde in der Weise ausgeführt, dass in der Richtung nordnordöstlich von M vier Gräben ausgehoben wurden, von denen Nr. I vom Scheitelpunkte bis zum Fuss des Walles reichte, Nr. II die Innenseite des Walles, Nr. III die Uebergangsstelle zwischen innerer Abdachung und ebener Fläche, und Nr. IV die letztere erschloss. Hieraus ergab sich für die Construction Folgendes: Der Untergrund besteht bei Grube I im Niveau der umgebenden Sumpfwiese aus Moor; bei Grube II wurde in 2 *m* Tiefe, d. h. $^1/_4$ *m* über Niveau, anmooriger Sand erreicht; ebensolcher in Grube III in $2^1/_2$ *m* Tiefe, d. h. 1 *m* unter Niveau; in Grube IV lagerte in der nordöstlichen Hälfte bei 2 *m* Tiefe, 0,50 *m* unter Niveau, Torf, und in der südwestlichen Hälfte bei 2,20 *m* Tiefe, 0,70 *m* unter Niveau, blauer Thon. Die auf dem Untergrunde aufgetragene Masse sowohl des Walles wie auch des Kessels besteht in der Hauptsache aus einem schmutzigen, mehr oder weniger mit Humus, Lehm, Asche und Kohle gemischten Sand. Eine durchgehende gleichmässige Schichtung ist nicht vorhanden, nur Nester und kleinere Schichten von reinerem Sand, Lehm, Kohle und rothgebrannter Masse. Auch die Lehmschicht, welche Grupp 0,5 *m* unter dem Rasen gefunden hat, kann nur beschränkte Ausdehnung gehabt haben. Ausgesprochene Heerdgruben wurden nicht beobachtet.

Bemerkenswerth ist das Vorhandensein hölzerner Substructionen. In Grube I fanden sich im Niveau der Sumpfwiese und in einer Entfernung von 4,10, 5,50 und 6,40 *m* vom Wallfuss drei Rundhölzer vor; zwei hatten etwa Armesstärke,

das dritte war ein Eichenstamm von 0,28 *m* Durchmesser. Sie liefen ungefähr parallel zur Längsrichtung des Walles. Das äussere Holz war von innen her durch ein schräg stehendes Holz von etwa Armesdicke gestützt; ein zweites ebensolches Schrägholz lief in einigem Abstand parallel zum ersteren, traf aber das Längsholz nicht, sondern ging unter diesem hinweg. Ferner wurden in Grube III ebenfalls in ungefährer Höhe des Niveaus der Umgebung drei Eichenstämme von 21 *cm* Durchmesser und ein viereckiger eichener Balken constatirt. Sie laufen einander parallel und in der Richtung auf den Punkt W. Der Balken endigt in der Nähe der SO-Wand der Grube III. Aehnliche Holzunterlagen sind schon mehrfach beobachtet worden (vgl. Behla, Die vorgeschichtlichen Rundwälle im östlichen Deutschland, S. 8). Wahrscheinlich handelt es sich auch im vorliegenden Falle um rostartige Anlagen zur Festigung des Grundes; indessen ist ein sicheres Urtheil erst nach Freilegung grösserer Flächen möglich.

Die beim Ausheben der vier Gruben gewonnenen Fundstücke bestehen aus keramischen Erzeugnissen, einigen Eisenmessern, Knochengeräthen, einem Schleifstein und einer Menge von Thierknochen.

Fig. 2.

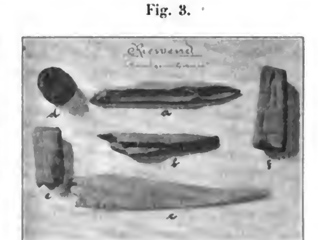


Fig. 3.

Wie schon eine flüchtige Prüfung lehrt, handelt es sich durchgängig um Gegenstände slavischen Charakters; der Totaleindruck ist derselbe wie bei dem Inventar aus den sonst bekannten zahlreichen slavischen Burgwällen.

Die Eisengeräthe bestehen aus einer vom Rost stark zerfressenen Tülle, Fig. 2*d* (11,8 *cm* lang), vielleicht von einer Lanzenspitze herrührend, und drei Messern. Das erste, mit Griffangel, Fig. 2*a* (14 *cm* lang), wurde in der Südecke der Grube II in einer Tiefe von 2 *m* gefunden; das zweite Messer hat eine kurze Klinge und eine lange schmale Griffzunge, deren Ende spiralig eingerollt ist, Fig. 2*b* (17,6 *cm* lang); das dritte Messer, ebenfalls mit schmaler Griffzunge, ist sehr beschädigt, Fig. 2*c* (Länge des Bruchstückes 10,4 *cm*).

Die Knochengeräthe sind: ein Pfriemen aus einem Röhrenknochen, Fig. 3*a* (10,5 *cm* lang), das Bruchstück eines ebensolchen, Fig. 3*b* (8,5 *cm* lang), ein Pfriemen aus einem flachen Knochen, Fig. 3*c* (14 *cm* lang), ein abgeschnittenes Geweihstück, Fig. 3*d* (2,5 *cm* lang) und ein an den Stirnseiten konisch gebohrtes Knochenstück, Fig. 3*e* (4,4 *cm* lang). Das erstgenannte und das letztgenannte Stück wurden in Grube I ziemlich oberflächlich gefunden. Der Schleifstein ist ein kleines Stück mit ziemlich tiefen Rillen, Fig. 3*f* (5,8 *cm* lang).

Die in grosser Menge gefundenen Thierknochen sind als Speiseabfälle anzusehen. Nach gütiger Bestimmung des Herrn Dr. Dürst in Zürich sind folgende Arten vertreten: Wildschwein (Sus scrofa) in grosser Menge, ferner das zahme Torfschwein (Sus palustris), das kurzhörnige Rind (Bos taurus brachyceros Rütim.),

das sogen. „Bronzeschaf“ der späteren Pfahlbauten, das ziegenhörnige Torfschaf (Ovis palustris), Pferd (Equus caballus), Reh (Cervus capreolus), Hirsch (Cervus elaphus) und Skeletknochen von einigen kleineren Waldthieren.

Wichtiger als die genannten Fundstücke sind die keramischen Producte, weil sie vielleicht eine genauere Datirung der Anlage ermöglichen. Bei der Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit war es leider nicht möglich, die Tiefenlage einer jeden Scherbe zu bestimmen, indessen konnten doch mehrere genaue Beobachtungen gemacht werden. Zunächst sei bemerkt, dass überall gleich beim

Fig. 4.



Fig. 5.



ersten Spatenstich, also ganz oberflächlich, Scherben slavischen Charakters herauskamen, und zwar ausschliesslich solche. In Grube I lag unter dem äusseren Holz, 4,40 *m* vom Wallfuss entfernt, eine kleine Scherbe ohne Ornament von einem handgemachten Thongefäss, nach der Technik zu urtheilen slavischer Herkunft. Ferner wurde in Grube I 2,50 *m* tief unter dem oberen Theile des Walles eine ganz ähnliche Scherbe gefunden. Beide Scherben gehören auf Grund der Fundumstände sicher in die Zeit der Anlage des Walles. Grube II lieferte in 0,30 *m* Tiefe eine Scherbe mit Horizontalrillen und einer Reihe schräger tiefer Kerben auf einer flachen Aufwulstung, Fig. 11*a*. In 1,50 *m* Tiefe (6,40 *m* von der Wallkrone entfernt) lag ein vollständiges Gefäss auf der Seite, umgeben von einigen Faststeinen und Ueberresten verkohlter Holzstangen, daneben lagen einige gebrannte Thierknochen; es enthielt sandige und aschige Erde mit kleinen Steinen. Form und Ornament ist aus obenstehender Fig. 4 ersichtlich; Höhe 19 *cm*, oberer Durchmesser 18,5 *cm*. Nordwestlich unmittelbar neben diesem Gefässe standen zwei andere aufrecht, ebenfalls mit sandiger und aschiger Erde gefüllt. Vgl. die beigefügten Figg. 5 und 6; Höhe 19,7 *cm* bezw. 17,8 *cm*, oberer Durchmesser 16,5 *cm* bezw. 15 *cm*. Keins der drei Gefässe ist mittels schnellrotirender Töpferscheibe hergestellt. Aus Grube III wurden die Scherben, welche in der Schicht von 1,80 *m* Tiefe bis zum Boden der Grube lagen, von den übrigen

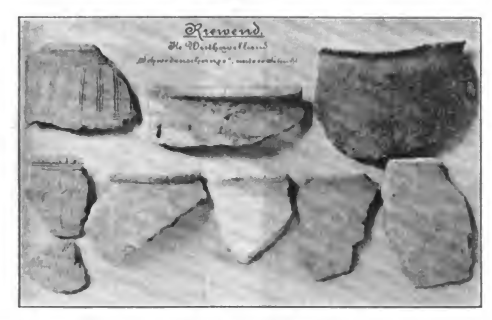
Fig. 6.





Funden getrennt gehalten. (Eine Auswahl ist in Fig. 7 bis 10 abgebildet.) Sie sind in der Mehrheit nicht ornamentirt; bei keinem Stück lässt sich der Gebrauch der Drehscheibe nachweisen; die Oberflächenbehandlung ist dieselbe wie bei den beiden oben genannten Scherben aus Grube I; der Rand ist im Allgemeinen wenig entwickelt, in einem Falle fehlt jede Ausbiegung, weit ausladende Ränder sind überhaupt nicht vorhanden; an zwei grösseren Bruchstücken lässt sich das

Fig. 7.



Gefässprofil ungefähr erkennen; das eine Gefäss (Fig. 8) war doppelkonisch mit ganz schwachem Bauchumbruch, das andere (Fig. 9) hatte ein schwach gewölbtes Profil mit wenig ausladendem Rand; ein Bruchstück (Fig. 10) scheint von einer flachen runden tellerartigen Scheibe mit schwach aufgebogenem Rande herzu-

Fig. 8.

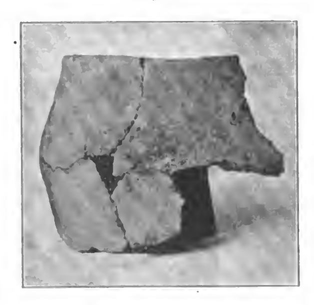
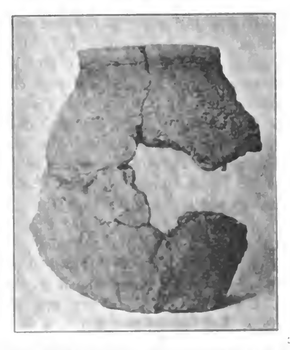




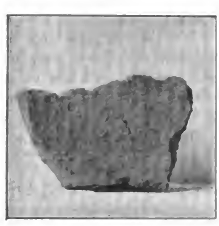
Fig. 9.



rühren. An ornamentirten Scherben sind nur vier Stück vorhanden, die Ornamente sind sämmtlich mit zwei- und dreizinkigen Geräthen hergestellt: verticale gerade Striche zwischen Horizontalstrichen, verticale Wellenlinien zwischen Horizontalstrichen, horizontale Wellenlinie unter dem Rande, ein kleines Fragment.

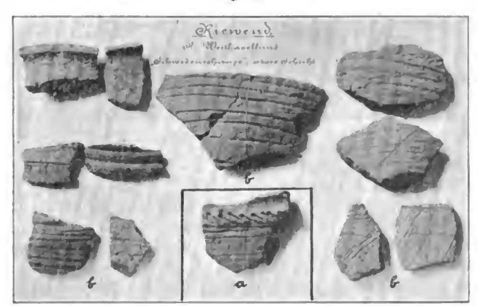
Ganz anders ist das Bild, welches die Scherben aus einer höheren Schicht bieten. Wie in Grube III die Scherben aus der untersten Schicht, so wurden in **Grube IV** die Scherben aus der obersten Schicht bis zu einer Tiefe von $1^1/_2$ *m* zusammengehalten. (Eine Auswahl ist in Fig. 11*b* abgebildet.) Hier überwiegt das Reifenornament, d. h. parallele, horizontal eingefurchte breite Linien, welche in grösserem oder geringerem Abstande von einander einen grösseren Theil der Gefässwandung reifenartig umziehen; diese Reifenverzierung macht den Gebrauch der Drehscheibe wahrscheinlich; an einer Scherbe tritt neben der Reifenverzierung eine Reihe schräg gestellter Kerben auf. Ausserdem sind zwei Scherben vorhanden mit diagonal sich kreuzenden Linien, welche wie bei einigen Scherben aus der tiefen Schicht der Grube III mit einem zwei- bezw. dreizinkigen Instrument gezogen sind. Von Randstücken sind nur zwei kleine Scherben und zwar mit ausladendem Rande vorhanden.

Fig. 10.



Von einer weiteren grossen Anzahl von Scherben ist die Tiefenlage nicht bekannt (Fig. 12 zeigt eine Auswahl). Sie schliessen sich den vorstehend geschilderten Gruppen an und ergänzen sie bezüglich der Randprofile und Ornamentmuster und sind ausschliesslich slavischen Charakters; besondere Erwähnung verdient das Bruchstück eines Gefässbodens mit dem charakteristischen Relief-

Fig. 11.



muster (Rad mit 4 Speichen, Fig. 13), sowie ein kleines Bruchstück, wahrscheinlich eines Tellers wie oben (Fig. 10).

An der Hand der Funde soll nun eine **Datirung** der Anlage versucht werden. Wie schon erwähnt wurde, sind sämmtliche keramischen Producte slavischen Charakters, und da sie sich von der Oberfläche an bis zum Grunde finden, muss auch der Wall von seiner Entstehung an bis zum Ende seiner Benutzung als Wohnplatz der slavischen Zeit angehören. Der Beginn der slavischen Einwanderung in das Havelland kann nun erst später, als im 4. oder 5. Jahr-

hundert erfolgt sein, da bis dahin die dortige Gegend eine starke germanische Besiedelung hatte (Gräberfelder von Butzow, Garlitz u. a.). Das Ende der slavischen Herrschaft fällt mit der definitiven Regermanisierung dieses Theiles der Provinz Brandenburg um die Mitte des 12. Jahrhunderts zusammen, und wenn dabei auch Theile der slavischen Bevölkerung zurückblieben und ihre materielle Cultur nicht sofort gegen die deutsche eintauschten, so darf man doch annehmen, dass die Brandenburger eine so starke Befestigung wie die Schwedenschanze nicht lange in den Händen einer dort ansässigen slavischen Besatzung geduldet haben werden.

Wir können also den Zeitraum, innerhalb dessen die Schwedenschanze im Gebrauch der Slaven war, mit dem 4.—5. und dem 12. Jahrhundert begrenzen, und es handelt sich nun um die Frage, ob die slavische Besiedelung diesen ganzen Zeitraum oder nur einen Theil davon ausfüllte. Wir müssen zu dem Zwecke auf die Keramik zurückgreifen.

Die keramischen Funde von der Schwedenschanze lassen sich in drei ver-

Fig. 12.

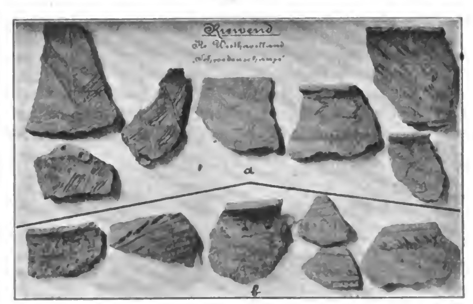
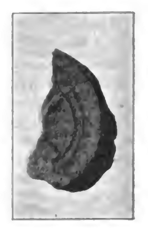


Fig. 13.



schiedene stilistische Gruppen eintheilen. Die erste Gruppe wird charakterisirt durch fehlende oder nur geringe Ausbiegung des Randes, verhältnissmässig glatte Oberfläche und Mangel an Ornamenten (vgl. Fig. 7 mit Ausnahme der Reihe links, ferner Fig. 8 und vielleicht Fig. 9). Bei der zweiten Gruppe ist der Rand häufig scharf umgebogen und der Obertheil des Gefässes ist mittels eines mehrzinkigen Instrumentes ornamentirt; vorwiegend sind es Wellenlinien, Diagonalmuster, gurtartige Muster u. dgl. (vgl. Fig. 4—6, Fig. 7 linke Reihe, Fig. 11 die beiden Scherben in der Ecke rechts unten, Fig. 12*a*). Bei der dritten Gruppe findet man ebenfalls die scharfe Umbiegung des Randes; die Ornamentirung besteht in der Hauptsache aus horizontalen Furchen, welche nicht nur die obere, sondern häufig auch die untere Hälfte des Gefässes bedecken; dazu treten gern Reihen schräger tiefer Kerben, häufig auf einem Wulst angebracht (vgl. Fig. 11*a* und *b* mit Ausnahme der zwei Scherben rechts unten, Fig. 12*b*). Die erste Gruppe nun gehört den untersten Schichten in Grube I und III an, sie ist zweifellos gleichzeitig mit der Entstehung und frühesten Benutzung der Schwedenschanze. Die dritte Gruppe findet sich nur in der obersten Schicht vor und bezeichnet das Ende einer dauernden Besiedelung der Schanze. Die zweite Gruppe ist unter den Funden sowohl

aus den unteren als auch aus den oberen Schichten vertreten; sie läuft also entweder mit beiden Gruppen zeitlich parallel oder aber sie gehört einer mittleren Periode an und ragt nur in die beiden anderen Schichten hinein.

Wenn die Entwickelungs-Geschichte der slavischen Keramik bekannt wäre, würde die Chronologie der Schwedenschanze nach Obigem sich leicht feststellen lassen; indessen haben genauere Daten hierüber noch nicht ermittelt werden können. Nur über die Datirung der spätesten Epoche ist man durch Münzfunde und einige Gräberfunde unterrichtet. Beltz[1]) giebt hiernach folgende Darstellung der Keramik vom Ende der Wendenzeit (1000—1200): Gefässe mit härterem Brand, scharf umgebogenem Rand und plastischen Zeichen auf den Böden; die Decoration ist sorgsamer und gleichmässiger als früher; die Wellenlinie tritt zurück und erscheint einfacher und flacher; die Kehlstreifen überwiegen und werden mit einem Instrument hergestellt; häufig sind auch Kerben, oft auf dem Rande oder einer umlaufenden wulstartigen Erhöhung. Diese Darstellung nun stimmt überein mit der Charakterisirung unserer dritten Gruppe. Hieraus folgt, dass auch diese dritte Gruppe der letzten Slavenzeit um 1000—1200 angehört und dass demnach die slavische Besiedelung der Schwedenschanze bis in dieselbe Zeit reicht, ein Ergebniss, welches zu den oben kurz berührten allgemeinen historischen Verhältnissen sehr gut passt. Man darf hiernach wohl annehmen, dass die Räumung der Schwedenschanze durch die Slaven mit dem Vordringen der Deutschen in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts im Zusammenhange steht und mit Wahrscheinlichkeit in dieser Zeit erfolgte.

Ueber das Datum der Errichtung der Schwedenschanze geben die Funde bei dem jetzigen Stande der Kenntniss der slavischen Keramik keinen bestimmten Aufschluss. Man kann nur sagen, dass sie vor den Beginn der letzten Periode fällt; und wenn man erwägt, dass die dritte keramische Gruppe sich nicht unwesentlich von der ersten unterscheidet und dass zwischen beide sich wahrscheinlich noch eine andere Stilgruppe, die zweite, einschiebt, so darf man wohl annehmen, dass dieses Datum ziemlich weit zurückreicht und möglicher Weise mit dem Beginn der slavischen Besiedelung dieser Gegend überhaupt zusammenfällt. Indessen ist dies nichts weiter als eine Vermuthung und übrigens für die eingangs erwähnte specielle Frage ohne Bedeutung.

Nachdem die Schwedenschanze von den Slaven verlassen worden war, ist sie nicht wieder dauernd besiedelt gewesen. Ob eine vorübergehende Benutzung etwa als Gerichtsstätte stattgefunden hat, ist aus den Funden bis jetzt nicht zu erweisen; immerhin wäre ja nicht ausgeschlossen, dass durch eine Freilegung eines grossen Theiles der Oberfläche Anhaltspunkte hierfür gewonnen würden. Indessen dürfte eine solche Arbeit, da es sich um eine gute Wiese handelt, ziemlich kostspielig sein, ohne dass dabei ein sicheres Resultat in Aussicht stände; denn es ist kaum anzunehmen, dass auf der Gerichtsstätte selbst, d. h. wohl auf dem vom Wall umhegten Raume, abgesehen von baulichen Resten, sich ein archäologischer Niederschlag gebildet hat. Allenfalls könnte man ausserhalb dieses Raumes da, wo die Parteien, Zeugen, Gesinde, Begleiter und andere betheiligte Personen vermuthlich sich längere oder kürzere Zeit aufhielten, einen solchen Niederschlag erwarten. Eine im Hinblick hierauf vorgenommene oberflächliche Absuchung der Landzunge nordwestlich neben der Schanze ergab eine Anzahl slavischer Scherben, wahrscheinlich aus Ansiedelungsplätzen, welche wie auch sonst häufig

1) Beltz, Wendische Alterthümer, Jahrbuch des Vereins für meklenburgische Geschichte und Alterthumskunde, Bd. 58.

bei slavischen Burgwällen unterm Schutze der Schanzen angelegt worden waren. Ausserdem wurden aber auch zwei oder drei mittelalterliche Scherben aus deutschen Töpfereien gefunden. Die eine ist ein Randstück aus dunkelgrauem Thon ohne Glasur, Scheibenarbeit; die zweite ist ein Bodenstück mit einer Reihe tief eingedrückter Fingertupfen und Spuren einer dunkelgelben Glasur an der Aussenfläche; die dritte, vielleicht ziemlich modernen Ursprungs, zeigt aussen Drehrillen ohne Glasur und ist innen braungelb glasirt. Leider sind die Stücke zu klein und zu wenig charakteristisch, um sie genauer datiren zu können; sie gehören möglicher Weise einer sehr späten Zeit an und sind durch Zufall hierher gelangt.

Dass man anderwärts vorgeschichtliche umwallte Plätze in historischer Zeit als Gerichtsstätten benutzte, dafür liegt ein Beispiel aus Thüringen vor. Nach Zschiesche[1]) war die vorgeschichtliche Wallburg „Tretenburg“ bei Gebesee, Kreis Weissensee, auch später mehrere Male bei wichtigen Ereignissen der Versammlungsort der Thüringer und war bis zum 12. Jahrhundert der Sitz des höchsten Landgerichts für Thüringen. Sie gehört ebenso wie die Schwedenschanze von Riewend zu der in Thüringen seltenen Classe der Sumpfburgen.

A. Götze.

Vorschläge zur prähistorischen Kartographie.

(Dem Congrès International d'Anthropologie et d'Archéologie Préhistoriques (XII[e] Session), Paris, 20.—25. août 1900, sowie der Allgemeinen Versammlung der Deutschen Anthropologischen Gesellschaft zu Halle a. S. (24.—27. September 1900) vorgelegt.)

Der prähistorischen Forschung stehen nur wenige sichere Daten als Grundlage für ihre Folgerungen und Schlüsse zu Gebote. Die sicher feststehenden oder mit Sicherheit zu ermittelnden Anhaltspunkte sind, soweit exacte fachmännische Untersuchungen in Betracht kommen:

1. der Fundort,
2. die Fund-Umstände,
3. das Material der Fund-Gegenstände,
4. deren Form,
5. die Technik ihrer Herstellung,
6. die Zahl der Fundstücke jeder Gattung,
7. die Verbreitung der Typen.

Neben diesem sachlich einwandfreien Material giebt es allerdings eine sehr bedeutende Menge von Fund-Gegenständen, über welche nur unvollständige Angaben vorliegen und die nur für einige Punkte festen Anhalt gewähren. Besonders schwierig sind die Zahlen-Ermittelungen, weil eine nicht näher zu schätzende Menge von Fund-Gegenständen im Laufe der Jahre unbeachtet verloren gegangen ist und zum grossen Schaden der Forschung auch heute noch verloren geht.

Aus den oben angeführten Daten soll nun ermittelt werden, soweit dies noch möglich ist:

I. der Zweck und die Gebrauchsweise des Fund-Gegenstandes,
II. der Ursprungsort,
III. der Weg und die Ausdehnung seiner Verbreitung,
IV. die Zeitstellung,
V. die Volks- oder Rassen-Angehörigkeit der Verfertiger und der letzten Besitzer.

---

1) Zschiesche, Die vorgeschichtlichen Burgen und Wälle im Thüringer Centralbecken (Vorgeschichtliche Alterthümer der Provinz Sachsen, Heft X, S. 9, 12, 18). — Heidnische Cultusstätten in Thüringen (Jahrbücher der Königl. Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt. Neue Folge, Heft XXII).

Während das Material, welches die fünf ersten Punkte betrifft, in immer vollkommnerer und sorgfältigerer Weise gesammelt und verwerthet worden ist, sind die Daten über die Verbreitung der einzelnen Typen noch immer nicht genügend, ihrer grossen Wichtigkeit entsprechend, behandelt worden. Wenn auch für viele Typen mehr oder weniger ausführliche Angaben über ihr Verbreitungs-Gebiet gesammelt und mitgetheilt sind, so fehlt doch noch sehr viel daran, dass es jedem Forscher ohne Schwierigkeit möglich ist, sich hierüber einen klaren und sicheren Ueberblick zu verschaffen. Hierzu genügen aber die bis jetzt vorhandenen kurzen Verzeichnisse nicht, sondern es müssen die Fundorte der einzelnen Typen auf besondere Karten eingetragen und in solcher Weise Uebersichts-Karten, also graphische Ueberblicke über die Dichtigkeit der Fundorte und die Ausdehnung der Verbreitungs-Gebiete hergestellt werden.

Wohl hat man mancherlei prähistorische Karten mit vieler Mühe und Fleiss zusammengestellt und veröffentlicht, aber doch noch nicht erreicht, was man bezweckte. Zum grössten Theil war die schwer zu bewältigende Fülle der Arbeit und der Mangel an den erforderlichen Mitteln daran schuld, indem man auf einer Karte zu viel auf einmal veranschaulichen wollte. Man trug alle möglichen Monumente, untersuchte und nicht untersuchte, die verschiedenartigsten Einzelfunde auf Karten zusammen und erzeugte dadurch nur ein schwer zu entwirrendes Chaos von allerlei verschiedenen Zeichen, mit denen man die einzelnen Gattungen der Alterthümer bezeichnet hat. Man wollte, wenn ich so sagen darf, mit dem Endziel den Anfang machen, man hatte nicht den nöthigen Ueberblick über die Summe von Einzel-Arbeiten, welche vorher zu erledigen waren, ehe man sich an solche umfassenden Aufgaben mit sicherem Erfolg heranwagen konnte. Auch war an vielen Stellen das bis dahin gewonnene Fund-Material zu spärlich und infolge dessen die Darstellung eben sehr lückenhaft.

Nachdem nun mit grossem Erfolg in der Erforschung der Denkmäler weiter gearbeitet, das Fund-Material allmählich erheblich vervollständigt und manche Lücke ausgefüllt ist, so wird man jetzt wohl auch den Kartirungs-Arbeiten, auf deren Gebiet auch fleissig, wenn auch nicht so augenfällig, weiter gearbeitet wird, wieder eine erhöhte Aufmerksamkeit schenken und grössere Arbeit daranwenden müssen, um aus diesem so überaus wichtigen Hülfsmitel der graphischen Darstellung den Nutzen zu ziehen, den es zu gewähren im Stande ist. Ich erlaube mir deshalb, folgende Vorschläge zu machen.

Es ist durch die bisherigen Versuche erwiesen, dass man mit einer oder einigen Karten zur Verzeichnung des Materials, dessen die prähistorische Forschung bedarf, nicht ausreicht. Wir werden ein bedeutend erweitertes System der graphischen Darstellung des Denkmäler- und Fund-Materials schaffen und zu dem Zwecke das gesammte darzustellende Material sondern und zertheilen müssen. Zunächst wird man Aufnahmen über die noch vorhandenen sichtbaren Denkmäler machen und letztere auf Karten eintragen müssen, ebenso die bekannten und bereits untersuchten Fundstellen, also je eine Karte für die megalithischen Denkmäler, die untersuchten und nicht untersuchten Grabhügel, und die verschiedenartigen Fundstellen, sowie die Befestigungen und etwaigen anderen Denkmäler. Diese Karten sollen im wesentlichen zur leichteren Controle der vorhandenen Denkmäler, welche zugleich in einem genauen, mit Quellen-Angabe versehenen Verzeichniss festzulegen sind, dienen. Aus ihnen wird man nur die Verbreitung gewisser Denkmäler-Formen und ihre, je nach den Gegenden, verschiedene Häufigkeit ersehen können. Für den heutigen Stand der Forschung genügt diese Kartirung, die noch nicht einmal in einigermaassen vollständiger Form durch-

geführt ist, bei weitem nicht. Der Forscher bedarf heute daneben noch mancherlei anderer kartographischer Darstellungen, vor Allem der der Verbreitungs-Gebiete der Alterthümer-Typen. Der Prähistoriker muss darin dem Geologen und dem Botaniker folgen, er muss das Vorkommen der einzelnen Formen, ihre verschiedene Häufigkeit in gewissen Gegenden und das Gebiet ihrer Verbreitung kennen lernen und leicht überblicken können. Zwar sind von einer Reihe Typen die Verbreitungs-Gebiete bereits mit Vollständigkeit zusammengestellt, wie dies namentlich Chantre, Mortillet, Montelius, Rygh, Sophus Müller, Hampel, v. Tröltsch, Lissauer u. A., für einzelne Länder und Landestheile gethan haben. Aber so dankenswerth dies auch ist, so genügt es doch nicht dazu, die Verbreitung der Typen leicht zu überblicken und dem Gedächtniss einzuprägen.

Während jetzt alle Forscher genöthigt sind, bei der Bearbeitung von Funden das gesammte literarische Material zu durchsuchen und die Verbreitungs-Gebiete der einzelnen Formen zusammenzustellen, während also viele, von einander getrennt, gleichzeitig mit der Bearbeitung einer und derselben Aufgabe beschäftigt sind und auf diese Weise eine Verschwendung von Arbeitskraft stattfindet, sollten vielmehr Vereinigungen geschaffen werden, um die Fund-Bezirke der einzelnen Typen festzustellen und auf Karten einzutragen. Für jeden Typus würde aber eine besondere Karte von genau bestimmtem Format herzustellen sein. Lehrreiche Beispiele sind bereits vorhanden, wie die Karten von Mortillet über die Fundorte von Bernstein, Korallen, Bronze-Cysten und Messern, die Karte über die Verbreitung der Bronze-Rasirmesser der HHrn. Bertrand und Reinach[1]), Götze über den neolithischen Handel[2]) u. A. Letztere beiden Karten zeigen den grossen Unterschied in der Klarheit der Darstellung, wenn nur, wie auf der Bertrand-Reinach'schen Karte, die Verbreitung eines bestimmten einzelnen Objectes gezeigt werden soll, gegenüber dem durch äussere Umstände veranlassten Unternehmen, auf einem Blatt mehrere Verbreitungs-Gebiete neben- und übereinander darzustellen.

Selbstverständlich müssten diese Arbeiten wo möglich in allen Ländern Europas in gleicher Weise ausgeführt, und so ein gleichartiges Netz über ganz Europa ausgebreitet werden, um das Ursprungs-Gebiet, als welches das Gebiet des häufigsten Vorkommens mit Wahrscheinlichkeit anzunehmen sein würde, festzulegen, und die Wege, sowie die Grenzen der Ausbreitung in ihrem ganzen Umfange bestimmen zu können.

Die Karten würden nur in Grossquart-Format, etwa in dem Format des Archivs für Anthropologie auszuführen sein; für jedes Land würde natürlich eine besondere Karte erforderlich sein, auf welcher nur die Haupt-Ströme mit ihren wichtigsten Neben-Flüssen eingezeichnet, die wichtigsten Gebirge in ihren Zügen angedeutet und nur die grösseren Städte, die Landes- und Provincial-Hauptstädte, die Regierungs-Bezirke und die Kreis-Städte einzutragen sein würden.

Die Fundstellen würden nur durch einen kräftigen Punkt, wenn der Typus nur in einer Form vorkommt, darzustellen sein. Wenn aber mehrere Formen vorhanden sind, so ist die Haupt- oder Stammform mit 1 und die Nebenformen mit fortlaufenden Zahlen zu bezeichnen, so dass also z. B. mit 3 alle Fundorte der 3. Nebenform angemerkt wären.

Selbstverständlich würde vor der Kartirung auf stilistisch-vergleichendem Wege die Bestimmung der Haupt- oder Grundform, sowie die der Neben- und verwandten Formen festzustellen sein.

---

1) A. Bertrand, Archéologie celtique et gauloise, Paris 1889, p. 440, Fig. 110.

2) Bastian-Festschrift, Berlin 1896. S. 352.

Der Karte ist ein genaues Verzeichniss beizufügen, welches für alle auf ihr eingetragenen Gegenstände die näheren Fund-Umstände, die Quellen der Angaben und den Namen des Einsenders der Notiz enthält. Letzterer wird dadurch also als Autor für seine Angaben kenntlich und für die Richtigkeit derselben verantwortlich gemacht.

Durch die Aneinanderreihung der Karten-Blätter verschiedener Länder, welche am besten natürlich alle in gleichem Format und Maassstabe zu entwerfen sind, würde man dann ohne Mühe die Verbreitung der Typen über die Landes-Grenzen hinaus verfolgen können. Es würde dies selbstverständlich ein Zusammenarbeiten von Forschern der verschiedenen Länder erfordern, was unschwer zu erreichen sein würde, indem in jedem Lande von einer Centralstelle aus dieses Unternehmen geleitet und dafür gesorgt würde, dass, übereinstimmend mit den Arbeiten in den anderen Ländern, überall im ganzen Lande nach der gleichen Methode vorgegangen und so ein möglichst gleichartiges und durch Nebendinge nicht gestörtes Bild gewonnen würde.

Die internationalen Congresse würden natürlich die Stelle sein, wo jedesmal über den Stand der Arbeiten berichtet und nöthigenfalls ein Ober-Urtheil über das Unternehmen abgegeben würde.

Ich werde mir erlauben, bei Gelegenheit der in Halle a. S. stattfindenden allgemeinen Versammlung der Deutschen Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte in der Zeit vom 24. bis 27. September d. J. den Antrag auf Ausführung meiner Vorschläge für Deutschland zu stellen und hoffe, dass ich dort die Unterstützung der maassgebenden Kreise finden werde. —

A. Voss.

Der Bronzedepot-Fund von Angermünde (Uckermark)[1].

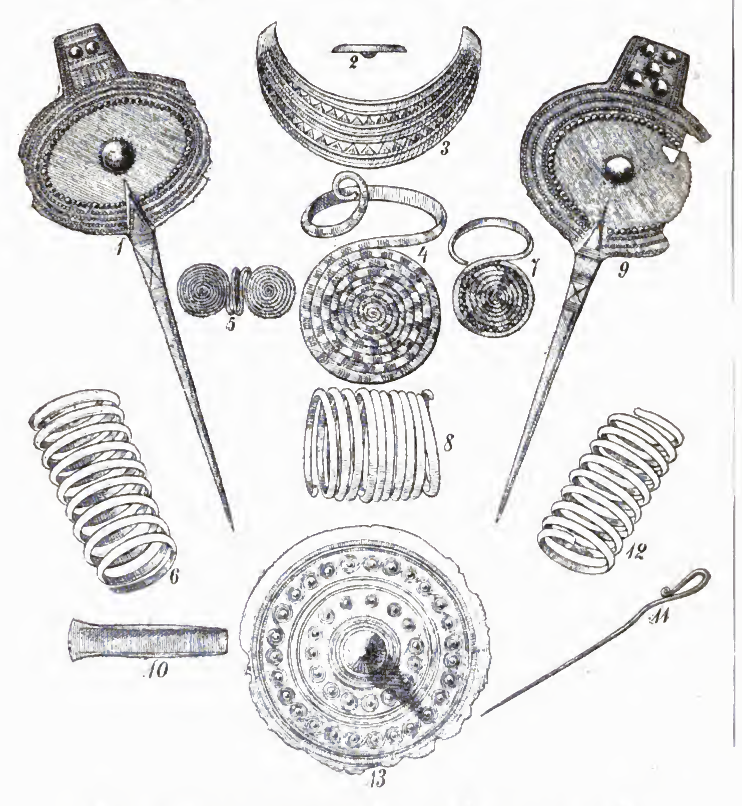
Im Juni 1899 wurde in der Nähe des kleinen Exercirplatzes bei Angermünde, am Abhange nach dem See zu, ein sehr hübscher Bronze-Fund gemacht, der in weiteren Kreisen bekannt zu werden verdient. Der Fund besteht aus 13 Stücken, die meist sehr gut erhalten sind, kräftig in der Bronze und wenig patinirt. Der Fund lag etwa 1 *m* tief in einem Kieslager, und darauf eine etwa 75 *cm* hohe Sandschicht. Die Stücke lagen frei, nicht in einer Urne; auch war nirgends etwas vorhanden, was an ein Begräbniss hätte erinnern können, es handelt sich also zweifellos um einen Depot-Fund. Er besteht aus folgenden Stücken:

1. Scheiben-Nadel (Fig. 1). Die Nadel ist etwa 304 *mm* lang, die leicht ovale Kopfscheibe hat etwa 120 *mm* grössten Durchmesser. In der Mitte hat dieselbe einen grösseren getriebenen Buckel, weiter nach aussen einen Kranz grösserer, und endlich 4 Reihen kleiner Buckelchen. Auch der nach oben vorstehende umgebogene Fortsatz hat 2 grössere getriebene Buckel und ist von reihenförmig gestellten kleineren Buckelchen umgeben. Auch die Nadel ist zierlich durch eingepunzte schräge und horizontale Strichgruppen ornamentirt.

1) Der vorliegende Bronzedepot-Fund befindet sich im Museum zu Prenzlau und wurde durch Hrn. Lieutenant von Versen dem Museum übermittelt. Hr. Commissionsrath A. Mieck hat in der Beilage zu Nr. 280 seiner Prenzlauer Zeitung eine vorläufige Beschreibung und auch Abbildung gegeben und die Zinkographie für die Nachrichten gütigst zur Verfügung gestellt.



2. **Scheiben-Nadel** (Fig. 9). Der vorigen ganz ähnlich, doch ist hier die Scheibe mehr rundlich, die Nadel im Ganzen etwas kleiner, auch die eingetriebenen Buckel sind verschieden gruppirt; so ist hier der Buckel in der Mitte nur von 4 Reihen kleiner Buckel umgeben, während der obere öhsenförmige Fortsatz durch 4 im Kreuz gestellte grössere Buckel ornamentirt ist.



Was die Verbreitung dieser Scheiben-Nadeln betrifft, so sind solche gefunden worden: In Meklenburg: in Sparow bei Plau, Lüssow bei Güstow, Zierzow bei Grabow, Heinrichsfelde (Meklenburg-Strelitz), Lemmersdorf (Uckermark), Arnims-

hain (Uckermark), Clempenow bei Demmin (Pommern), Schaberack (Ostpriegnitz), Elbgebiet (Estorf'sche Sammlung).

Es ist höchst bemerkenwerth, dass diese Scheiben-Nadeln hier auf ein ganz enges Gebiet zusammengedrängt vorkommen, dessen Mittelpunkt Meklenburg ist. Von etwas weiter versprengten Exemplaren kommt ein Stück in Fritzen (Ostpreussen) vor, ein solches im Museum zu Halle von Niedergörne (Steingrab) und ein ebensolches von Maškovice in Böhmen (bei Richly, Bronzezeit in Böhmen, Taf. XX, Fig. 26 und S. 106, aber als Gürtelbeschlag gedeutet). Von weiter entfernten Gegenden kommen sie in Italien (Istrien) vor und besonders häufig in der Westschweiz. Ich habe mir solche notirt aus dem Wallis im Museum zu Zürich, von Saillon (Valais) im Museum zu Bern und von Ivorne im Museum zu Lausanne.

In einer kleinen Arbeit in den „Balt. Studien, 1900", bei Gelegenheit der Beschreibung des Depotfundes von Vietkow, Kr. Stolp in Pommern, habe ich versucht, nachzuweisen, dass unsere norddeutschen Scheiben-Nadeln von Südwesten her (Schweiz) ins Land gekommen sind.

3. Platter, leicht abgerundeter Knopf aus Bronze mit Oehse an der Unterseite (Fig. 2). Einen dem unseren nahestehenden Knopf bildet Soph. Müller ab: „Ordning af Danmarks Oldsager", Fig. 80, doch scheint dieser stärker gewölbt zu sein. Auch ein Knopf aus Schleswig-Holstein (Splieth, Inventar der Bronzealter-Funde, Fig. 111) könnte hierher gehören, scheint aber platter.
4. Diademartiger Halskragen (Fig. 3), etwa 40 *mm* breit. Ornamentirt ist derselbe mit Horizontallinien und kleinen Dreiecken. Diese Halskragen sind bekanntlich im ganzen Norden sehr häufig und weit verbreitet und gehören der älteren Bronzezeit an.
5. Eine Handberge aus Bronze (Fig. 4). Aus unten planem, oben etwas gewölbtem Bronzedraht bestehend, mit Gruppen von radialen Einkerbungen versehen. Gewöhnlich haben diese Handbergen zwei durch eine Schleife verbundene Spiral-Scheiben; hier ist nur die eine vorhanden (Durchmesser 82 *mm*). Dass die zweite Spiral-Scheibe nicht einfach abgebrochen ist, ist ersichtlich, aber es ist doch wohl möglich, dass es sich um ein defectes Stück handelt, bei dem man das zerbrochene Schleifenende durch Hämmern verschmälert und ausgetrieben hat.
6. Eine ähnliche Handberge (Fig. 7), gleichfalls mit nur einer Spiral-Scheibe von 48 *mm* Durchmesser; auch hierfür möchte das ebenerwähnte Reparatur-Verfahren gelten.
7. Ein kleiner Fingerschmuck in Form einer Handberge (Fig. 5). Durchmesser der Spiral-Scheiben etwa 30 *mm*.

Diese grösseren und kleineren Handbergen sind in Nord-Deutschland, Pommern, Meklenburg, auch zum Theil in der Mark sehr häufig und kommen schon in der älteren Bronzezeit vor. In Skandinavien, Dänemark und Schleswig-Holstein sind dieselben weit seltener. Ihre eigentliche Heimath ist Nord-Deutschland.

8. Drei Armspiralen (Fig. 6, 8 u. 12) aus schmalem, 4,5 *mm* breitem Bronzeblech. Im lichten Durchmesser von 45, 48 und 60 *mm*, hergestellt aus Bronzeblech, das platt an der Unterseite, oberseits gewölbt ist. Bekanntlich werden diese Bronze-Spiralen auf ungarische Einflüsse zurückgeführt. Diese schmalen Spiralen kommen auch in Pommern häufig neben sehr breiten mit Mittelrippe schon in der älteren Bronzezeit vor. Die eine Spirale (Fig. 8) ist aus Draht hergestellt, der auch auf der Oberseite fast platt ist.

9. Schaftcelt (Fig. 10). Etwa 94 *mm* lang mit ganz niedrigen Schafträndern. Auch diese im ganzen Norden sehr häufigen Geräthe haben eine sehr weite Verbreitung und gehören der frühen Bronzezeit an.
10. Nadel (Fig. 11) aus etwa stricknadelstarkem Bronzedraht. Der Kopf eingerollt, der Obertheil schleifenartig umgelegt, im Halse leicht eingebogen. Man kann in der Nadel einen Vorgänger der späteren Schwanenhals-Nadeln sehen, doch ist das frühere Vorkommen in unserem Funde höchst bemerkenswerth und auffallend.
11. Gürtelplatte von Bronze (Fig. 13). Die wunderschöne, grosse Gürtelplatte hat etwa 150 *mm* im Durchmesser; in der Mitte mit einem Stachel versehen. Ornamentirt ist dieselbe von aussen nach innen durch gekerbte horizontale Ringe, auf welche ein Band mit Spiralen folgt, hierauf wieder zwei einfache Horizontalringe, darauf ein Band mit concentrischen Kreisen und weiter um den centralen Stachel herum gestrichelte, einfache und gekerbte Horizontalringe.

Ein Stück, wie das genannte, ist aus dem östlichen Pommern nicht bekannt, wohl aber von Neddesitz auf Rügen (Stralsund), ferner ein solches aus Meklenburg (vergl. Beltz, „Vorgeschichte von Meklenburg“, S. 65). Häufiger sind diese Gürtelplatten in Schleswig-Holstein (vergl. Splieth, „Inventar der Bronzealter-Funde“, S. 29 und Taf. IV, Fig. 29), in Dänemark (vergl. Sophus Müller, „Ordning“, Fig. 58) und in Schweden (Montelius, „Les temps préhistoriques en Suède“, Fig. 93 u. 94). In Fig. 94 bei Montelius a. a. O. wird auch die Lage auf dem Gürtel des Skelettes dargestellt. Nach Montelius und Sophus Müller kommen diese Gürtelplatten hauptsächlich in Frauengräbern vor; auch Splieth hat die gleiche Erfahrung gemacht (a. a. O. S. 43). Wir werden das Stück wohl zweifellos für dänischen oder skandinavischen Import ansehen dürfen.

Charakter des Fundes.

Der Depotfund von Angermünde gehört wohl sicher in die Classe der sogenannten Schatz- oder Schmuckgarnituren-Funde (Voss)[1]) und enthält die Werthstücke eines vornehmen Bewohners unseres Landes. Man könnte annehmen, dass es sich hauptsächlich um den Schmuck einer hochgestellten Dame der Bronzezeit handle, wofür in erster Linie die Schmuckplatte (Fig. 13) spricht, die in der Regel in Frauengräbern vorkommt. Da die Frauen aber meist einen Dolch oder Kurzschwert führten, hier aber ein Randcelt vorhanden ist, der eher für männlichen Besitz spricht, wird man die Frage unentschieden lassen müssen. Sehr bemerkenswerth scheint mir noch, dass fast in allen Schmuckgarnituren-Funden, in denen sich Scheiben-Nadeln fanden, auch ein diademartiger Halskragen und Arm-Spiralen vorkamen.

Zeitstellung.

Zweifellos gehört der Fund der älteren Bronzezeit an; sämmtliche Stücke sprechen dafür, nur die Nadel (Fig. 11) wäre man versucht für jünger zu halten. Die Schmuckplatte (Fig. 13) würde nach Splieth (a. a. O. S. 29) in seine II. Periode (II Montelius) zu setzen sein, wohin auch der diademartige Halsschmuck gehörte. Wenn der Knopf (Fig. 111) bei Splieth mit unserem (Fig. 2) zusammengestellt werden darf, spräche das für Periode III. Es wäre das an sich nicht auffallend, da ja die Periode II und III Montelius südlich von der Ostsee auch vereinigt vorkommt; es würde das also nach Montelius auf die Zeit vom 14.—11. Jahrhundert v. Chr. hinführen.

Hugo Schumann.

1) Vergl. Voss, Verhandl. 1878, 16. Novbr.

Abgeschlossen im Juli 1901.

Ergänzungsblätter zur Zeitschrift für Ethnologie.

Nachrichten über deutsche Alterthumsfunde.

Mit Unterstützung des Königlich Preuss. Ministeriums
der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten
herausgegeben von der
Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte
unter Redaction von
R. Virchow und A. Voss.

Zwölfter Jahrg. 1901. Verlag von A. ASHER & Co. in Berlin. Heft 3.

Fingerspitzen-Eindrücke im Boden vorgeschichtlicher Thon-Gefässe.

Ein Beitrag zur Geschichte der vorgeschichtlichen Keramik.

(Vorgelegt in der Sitzung vom 18. Mai 1901.)

Unter der Aufschrift „Fingerspitzen aus dem Pfahlbau von Corcelettes (Neuenburger See)“ berichtete Prof. Dr. Kollmann in dem Sitzungsberichte des Anthropologen-Congresses zu Lindau vom Jahre 1899 (S. 86 des Correspondenz-Blattes) über den Fund eines Gefässbodens, in dem sich dicht nebeneinander stehende Löcher von ansehnlicher Tiefe und Grösse befanden, die offenbar daher rührten, dass der Künstler seine Fingerspitzen in den noch weichen Thon eingedrückt hatte.

Nach Abdrücken, die Prof. F. A. Forel (Morges) davon gemacht hatte, war die Angelegenheit von dem Vortragenden eingehend studirt worden. Viele Merkmale sprachen dafür, dass die abgedrückten Fingerspitzen einer Frauenhand angehörten; es wurde bei diesem Studium weiter festgestellt, dass verschiedene Finger beider Hände mit Ausschluss des Daumens und des kleinen Fingers dabei thätig gewesen waren. Es wurde gesagt: die Nägel sahen so aus, „als ob sie durch den Gebrauch etwas abgenutzt wären, und der freie Rand erscheint an ein paar Stellen defect; sonst zieht er aber quer über das Fingerende, lässt nicht zuviel unbedeckt, ragt aber auch nicht darüber hinaus, kurz, die Nägel schliessen in guter Form ab.“ Hieran schlossen sich dann weitere Erörterungen über Nagel-Studien, während man den Zweck der Eindrücke nur kurz streifte.

Auf dem Congress in Halle a. S. von 1900 (vgl. S. 120 des Correspondenz-Blattes) regte Hr. General-Arzt Dr. Meissner die Frage bezüglich der „Scherben mit Finger-Eindrücken“ wiederum an, allerdings hauptsächlich im Interesse der Nagel-Studien, und stellte dabei fest, dass in demselben Pfahlbau ein fernerer derartiger Scherben gefunden sei, auf dem sich Finger-Eindrücke augenscheinlich von derselben Hand befanden, aber statt 5 deren 13. Hr. Dr. Kollmann führte darauf aus seinen weiteren Studien auf diesem Gebiete an, dass die Eindrücke sich auf der Innenseite der Gefässböden und nicht, wie er früher angenommen, auf deren Aussenseite befinden, dass auch Knöchel-Abdrücke vorkommen, und dass im Museum zu Lausanne sich wohl erhaltene Gefässe befinden, welche die gedachten Eindrücke aufweisen. „Die Form ist die der gewöhnlichen waschbeckenartigen Töpfe mit dicken Wandungen, namentlich ist der Boden dick“ (S. 122 des Correspondenz-Blattes). An manchen Töpfen hat er bis 70 Eindrücke gefunden.

Es ist daran anschliessend die Frage aufgeworfen, zu welchem Zwecke diese Verdünnung des Bodens vorgenommen sei, und es wurde im Laufe der Verhandlung die von Dr. Kollmann geäusserte Ansicht angenommen, dass man damit eine schnellere Erhitzung der zu kochenden Speisen habe erreichen wollen.

Die vorliegende Frage habe ich nun vom praktischen Standpunkte aus studirt und bin dabei zu einem anderen, recht überraschenden Ergebniss gekommen.

Gefässe der beschriebenen Art, von denen eines auf der nebenstehenden Abbildung in Fig. 1 wiedergegeben ist, sind augenscheinlich niemals dazu bestimmt gewesen, um Speisen darin zu kochen. Der weit ausladende Rand bietet für die Abkühlung eine zu grosse Fläche, als dass nicht die Erfahrung sehr bald Gefässe mit steilen und besser mit bauchigen Wandungen hätte entstehen lassen sollen. Ferner aber kam beim Kochen die Bodenstärke der Gefässe überhaupt nicht in Betracht. Man hatte damals weder Dreifüsse zu solchem Zweck, noch Kochmaschinen mit Ringen, noch Gaskocher, sondern man stellte die Gefässe auf die Heerdfläche, mochte sie aus Lehmpatzen bestehen oder der Sand sein, der die Unebenheiten einer Steinlage ausglich, und machte darum das Feuer, wie wir Aelteren es in unserer Jugend noch in den Küchen der Landstädte und Dörfer auf den aus Backstein aufgemauerten Feuerherden gesehen haben. Die den Bronze-Leuten gemachte Unterstellung, der Zweck der Herstellung der Vertiefungen sei der gewesen, den Boden zu verdünnen, ist vollständig haltlos. Ausserdem wäre es ebenso leicht und noch einfacher gewesen, mit einem wenn auch noch so primitiven Spatel den weichen Thon am Boden des Gefässinnern abzutragen.

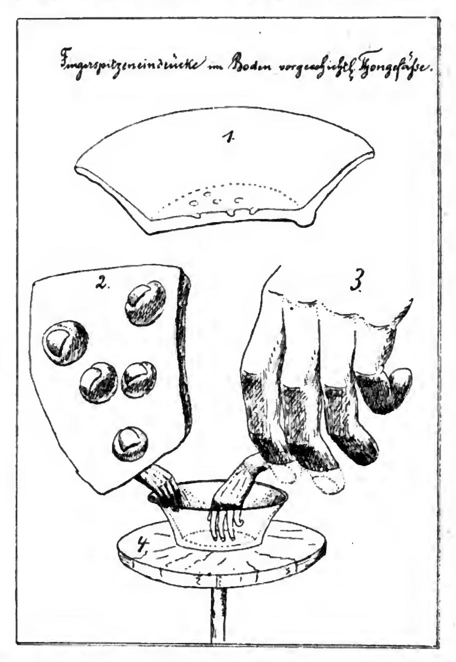
Sollte nun aber dennoch die Absicht vorgelegen haben haben, zu irgend einem unbekannten Zwecke den Boden in der gedachten Weise zu verdünnen, so hätte es doch näher gelegen, mit den Fingern geradezu und nicht unter einem Winkel in den Boden hineinzustossen, und nach Möglichkeit alle fünf Finger zu gebrauchen, denn die Gefässform hätte dafür kein Hinderniss abgegeben. Das ist aber nicht geschehen.

Sieht man sich die Abgüsse der Fingertupfen in Fig. 2 an, so ist mehrfach erkennbar, dass nicht die Fingerspitze in den weichen Thon gedrückt war, sondern dass man mit dem Endgliede des gekrümmten Fingers den Boden berührte, dergestalt, dass die Nagelfläche meist in voller Breite auflag und mit derselben eingesunken ist, denn anders hätten die Nägel wohl nicht so vollständig abgedrückt sein können; sie hätten andernfalls einen erkennbar verlängerten Abdruck geben müssen. Es ist ausdrücklich angeführt, dass die Nägel nicht verkümmert waren, sondern in guter Form abgeschnitten; man wird daher die äusserste Spitze der Finger-Abdrücke unmittelbar hinter dem Nagelrand zu suchen haben. Das rechtfertigt den Schluss, dass man einen oder mehrere Finger in ihrem Endgliede umbog, um mehr Fläche herzustellen (so, dass der Nagel nach unten oder schräg nach unten lag), und diese Fläche dann auf den Thon setzte, die dann trotz der grösseren Fläche etwas einsank, als ein mässiger Druck ausgeübt wurde. Daraus rechtfertigt sich weiter die Beobachtung, dass auch Knöchel-Abdrücke gefunden sind, also eine stärkste Fingerkrümmung vorlag, die erst recht ein tieferes Eindringen in die weiche Masse verhinderte. Alle diese Beobachtungen können eine verständige Erklärung nur finden, wenn man annimmt, dass das werdende Gefäss gegen eine Fläche gedrückt worden sei.

In Fig. 3 stelle ich den Eindruck der Finger einer Hand — Zeige- und Mittelfinger — dar, wie sie aus dem Abdruck Nr. 2 reconstruirt hervorgehen.

Es fragt sich nun: welchen Zweck kann wohl dieses Festdrücken des werdenden Gefässes auf eine Fläche gehabt haben, da in der modernen Keramik lediglich der noch formlose Thonkloss auf die Töpferscheibe festgedrückt wird und bei der

weiteren Entwicklung des Gefässes die Finger in dieser Weise nicht mehr verwendet werden. Das vorliegende Gefäss macht den Eindruck, als ob es auf der Scheibe gefertigt sei, und die Gefässe der Bronzezeit sind wohl ausnahmslos auf der Töpferscheibe hergestellt. Es muss deshalb diese andere Behandlung in einer anderen Beschaffenheit der Töpferscheibe zu suchen sein; sie muss der Möglichkeit ermangelt haben, beide Hände frei zu haben, und bedingt haben, dass immer die eine Hand das Ganze stützte oder die Bewegung der Scheibe regelte.



Fingerspitzeneindrücke im Boden vorgeschichtl. Thongefässe.

Die moderne Töpferscheibe steht durch eine feste Axe mit der Scheibe am Fussboden in Verbindung, auf der die Füsse des Töpfers ruhend die drehende Bewegung hervorbringen. Beide Hände des Töpfers werden innen und aussen gegen den in der Mitte vertieften Thonkloss während des Drehens gehalten und ziehen die Masse hoch und weiten sie aus oder ziehen sie ein, je nachdem die zu erzielende Form dies bedingt.

In dieser Weise wird die Töpferin von Corcelettes wohl nicht haben arbeiten können, da die eine Hand den Thonkloss gegen die Scheibe drückte und diese dadurch augenscheinlich im Gleichgewicht erhielt. Ich denke mir die Sache so: Man hatte die auf einem Zapfen von etwa Sitzhöhe balancirende Scheibe so vor sich, dass das Ende des Zapfens auf der Erde zwischen den nach innen auf-

gebogenen Fussflächen ruhte, während die linke Hand in dem in der Mitte der Scheibe festgelegten Thonkloss steckte und die Scheibe vor dem Umkippen bewahrte. Ich nehme an, dass der durch die Scheibe getriebene, walzenförmige Zapfen diese an ihrer oberen Fläche eine Wenigkeit überragte, sei es, dass die technischen Hülfsmittel eine vollständige Ebnung der Fläche nicht ermöglichten, sei es, dass man den Thonkloss und später das werdende Gefäss vor dem Rutschen bewahren wollte. Durch den Druck der linken Hand wird die Thonmasse, die zunächst wohl möglichst Kugelform gehabt haben wird, sich nicht nur breitgedrückt haben, sondern auch über den Zapfenstumpf hinaus gequollen sein, so dass das Gefäss später den unten hohlen Boden erhielt.

Wenn sich nun die den Zapfen festhaltenden Füsse hin- und herbewegten, so machte die Scheibe eine quirlende, nicht vollständig drehende Bewegung, unter der die freie, vorher nassgemachte rechte Hand ihre Innenseite gegen die Innenseite des sich immer mehr ausweitenden Thonklosses legte und so demselben auf der einen Seite die Gestalt des künftigen Gefässes zu geben anfing. Dann wechselten sich beide Hände in ihrer Beschäftigung ab. Die Scheibe wurde dann um 45° gegen ihre bisherige Stelle verändert und wieder festgeklemmt, worauf beide Hände nacheinander die Ausgleichung zwischen den beiden bis soweit fertiggestellten Wandungen vornahmen. Es liegt auf der Hand, dass die arbeitende, immer wieder nassgemachte Hand bald innen, bald aussen am Gefäss glättend arbeitete und so nach wiederholter Umsetzung des Zapfens das Gefäss fertiggestellt wurde. Die Grösse oder die Form des Gefässes oder auch die geringere oder grössere Geschicklichkeit des Künstlers werden eine häufigere Abwechselung in der Stellung der haltenden Hand bedingt haben, woraus sich das Schwanken in der Zahl der Fingertupfen erklärt. Fig. 4 verbildlicht die beschriebene Manipulation und Stellung der Hände.

Die Fingerspitzen werden nun bei dem Hin- und Herschleudern der Scheibe unwillkürlich nach rechts und links den von ihnen gemachten Eindruck erweitert haben und zwar am stärksten nach ihrem Ende hin, während beim Aufheben der Hand ein ganz minimaler Nachdruck wieder eine einheitliche Gestalt des Fingerspitzen-Eindruckes herstellte. Darauf weist die eigenthümliche Gestalt der Fingerspitzen in den hier vorliegenden Zeichnungen der Abdrücke hin. Dieselben machen zunächst den Eindruck, als ob sie von ziemlich fetten Fingern — in ihrem Verhältniss zur Nagelgrösse — herrührten; sieht man sie aber genauer an, so erscheinen sie nach der Spitze zu verdickt, wie man sie vielfach bei Leuten beobachten kann, die ihre Fingernägel stark benagen. Nach Dr. Kollmann's Beschreibung sind sie aber keineswegs benagt gewesen. Es muss sonach meine Erklärung über die Entstehung der Eindrücke die richtige sein.

Die Zierlichkeit der Finger scheint allerdings für die Thätigkeit von Frauen bei Herstellung der Gefässe zu sprechen. Zieht man aber in Erwägung, dass dieselben der Bronzezeit angehören und die aufgefundenen Bronze-Schwerter überaus kurze, nur für kleine Hände passende Griffe hatten, so liegt der Schluss nahe, dass die damalige Bevölkerung überhaupt kleine Hände hatte, wie man sie besonders bei der gelben Rasse beobachtet. Dann ist es aber nicht so zweifellos, dass Frauen das Töpfer-Gewerbe betrieben.

Dass aber eine gewerbsmässige Thätigkeit vorlag, dafür sprechen die weiteren Befunde an den abgedrückten Fingernägeln. Sie erscheinen durch den Gebrauch abgenutzt, und der freie Rand ist an ein paar Stellen defect. Es liegt wohl auf der Hand, dass man damals den Thon kaum so sorgfältig schlemmte, wie heute, um ihn verarbeitungsfähig zu machen, ja die Funde sprechen dafür, dass man ihm Granitgrus beimengte, vermuthlich um ein schnelleres Durchtrocknen zu erreichen

und ein Aufreissen beim Brennen zu vermeiden. Mindestens werden immer noch genug sandige und andere scharfe Bestandtheile darin verblieben sein, die die Fingernägel in mässigem Umfange beschädigten, und wenn dies eintrat, so hatte das wieder zur Voraussetzung, dass der Nagel seine natürliche Fettigkeit verloren hatte und spröde geworden war.

Wer sich jemals mit Modelliren beschäftigt hat, wird aus der Erfahrung wissen, wie „hässliche Hände“ man von dieser Arbeit bekommt, wie leicht Haut und Nägel rissig werden und an Widerstandsfähigkeit verlieren. Die von Dr. Kollmann festgestellten Defecte finden also sehr wohl ihre Erklärung in einer fortgesetzten Beschäftigung mit Thon.

Die beschriebene Hantirung mit der einscheibigen Töpferscheibe musste bei zunehmendem Bedarf an Thon-Geschirr nothgedrungen dazu führen, darüber nachzudenken, wie man zweckmässig die andere Hand für die Formung der Gefässe freibekam. Dazu gehörte, dass die obere Scheibe ohne Unterstützung der Hand, also frei, balancirte, und das war nur möglich, wenn die Füsse das Gleichgewicht herstellten. Es lag wohl nichts näher, als dem Zapfen einen mit ihm festverbundenen Fuss zu geben und zwar, indem man auf sein unteres Ende eine zweite Scheibe trieb und auf diese die Füsse setzte. Indem nun diese ihre treibende Thätigkeit von früher, statt am Zapfen, auf dem Trittbrette fortsetzten, musste alsbald die quirlende Bewegung sich in eine drehende verwandeln, und so war im Wesentlichen die Urform der modernen Töpferscheibe erfunden.

K. Altrichter.

Bericht über die Verwaltung des Provincial-Museums in Bonn in der Zeit vom 1. April 1900 bis 31. März 1901.

Das vergangene Jahr darf als sehr erfolgreich bezeichnet werden. Nicht weniger als vier zum Theil vor langer Zeit begonnene grössere Ausgrabungen konnten theils zu definitivem Abschluss gebracht, theils soweit gefördert werden, dass ihre Beendigung nahe bevorsteht.

Von grossem Interesse waren wieder die Ausgrabungen der grossen Erd-Festungen bei Urmitz. Bei der fortgesetzten Beobachtung der Ausgrabungsstelle im Frühjahr und Sommer des vergangenen Jahres wurde durch unseren Vorarbeiter eine glückliche Entdeckung gemacht, welche alsdann im Winter weiterverfolgt werden konnte. Es wurde nehmlich der Spitzgraben eines dritten grossen Erdwerkes freigelegt, welches die Gestalt eines schiefen Rechtecks mit abgerundeten Ecken hat und aus einfachem Graben und Erdwall besteht. Dieses Erdcastell ist bedeutend grössser, als das schon früher entdeckte Drusus-Castell. Seine vollständig untersuchte Südfront misst 408 *m* und enthielt in ihrer Mitte ein 7 *m* breites Thor, d. h. eine Graben-Unterbrechung. Die Westflanke konnte von der Südwestecke aus noch 370 *m* weit zum Rheine hin verfolgt werden, ist dann noch in der Böschung des jetzigen Uferrandes sichtbar, lief aber offenbar noch weiter, so dass anzunehmen ist, dass das Castell ehemals bis ganz nahe an den Rhein herangereicht hat. Das Terrain ist hier in neuerer Zeit stark abgetragen worden. Die Westflanke des Castells hält den oberen Rand einer Terrain-Schwellung inne, westlich davon senkt sich das Gelände zu einer flachen Mulde. Die Ostflanke des neuen Castells durchschneidet zum Theil die Sohlgräben der grossen prähistorischen Erdfestung und läuft eine Strecke weit deutlich erkennbar in dem Füllgrund derselben. Hier war der Spitzgraben auch schon bei der ersten Grabung vor zwei Jahren beobachtet worden. Das neue Castell ist also jünger als die

grosse Erdfestung. Es scheint aber andrerseits, wie seine Scherbenfunde ergeben, älter als das Drusus-Castell zu sein. Scherben der jüngsten Gallischen Culturepoche und ein Latène-Glasringelchen fanden sich in dem untersten Theil seines Spitzgrabens. Es wäre also nicht unmöglich, dass dieses Castell der voraugusteischen Epoche römischer Occupation in den Rheinlanden, also der Zeit Caesar's oder Agrippa's angehörte. — Doch bedarf es hierzu noch eingehender Nachprüfungen.

War das grosse prähistorische Erdwerk im vorigen Bericht als einer viele Jahrhunderte vor Caesar liegenden Periode angehörig bezeichnet worden, so konnte damals nur mit Bestimmtheit gesagt werden, dass es nicht jünger sein könne, als die darauf gebauten Wohnstätten der jüngeren Bronzezeit. Durch die im vergangenen Winter fortgesetzten Grabungen dürfte es gelungen sein, die Cultur-Periode dieses grossartigen Festungs-Werkes genau zu bestimmen. Es wurde nehmlich ein ansehnliches Stück des inneren grossen Sohlgrabens systematisch und unter schärfster Controle von oben bis zur Sohle ausgehoben. Dabei fanden sich in dem Füllgrund nur Scherben und Culturreste einer Epoche, welche, von Reinecke neuerdings als „Pfahlbauzeit" bezeichnet, nach einigen Forschern noch der jüngeren Steinzeit, nach anderen der Kupferzeit angehört. Unter Anderem fand sich ein längliches, an beiden Enden durchbohrtes Stein-Instrument von der Art, wie es Reinecke Westd. Zeitschr. XIX, Taf. 13 unter „Gruppe der Glockenbecher" aus Stelcoves abgebildet hat; nur hat das Urmitzer an jedem Ende nur eine Bohrung, wie das halbmondförmige aus Dehrn an der Lahn im Wiesbadener Museum (Nassauer Mittheilungen 1898/99, Nr. 4, Sp. 110). Die Scherben gehören durchaus der auf dem Michelsberg bei Untergrombach vertretenen Culturstufe an (s. Karlsruher Mittheilungen 1899, Taf. V f.), welche zwar noch nicht genau datirbar, aber sicher weit älter ist, als das letzte Jahrtausend vor Christi Geburt.

Das schon von Anfang an offenbar mit vollem Recht als Drusus-Castell bezeichnete jüngste Erdwerk der Urmitzer Gruppe ist zwar in diesem Winter nicht weiter untersucht worden, aber interessante zufällige Funde wurden in dem zugehörigen Canabae-Graben gemacht. Da fanden sich nehmlich nicht nur, wie schon früher, augusteische Scherben, sondern auch Münzen in grösserer Anzahl. Die augusteische Münze von Nemausus ist in einem, die Münze mit dem Lyoner Altar in 4 Exemplaren vertreten; ausserdem wurden 8 gallische Münzen gefunden, grösstentheils dem Typus de la Tour 8868 (Aduatuci) angehörig. Das Vorkommen dieser Münze mit denen des Augustus ist ebenso, z. B. in den Selzischen Gruben bei Neuss, in den augusteischen Anlagen bei Haltern an der Lippe und in dem Tempel von Möhn beobachtet worden.

Die Einzelerwerbungen aus dem Urmitzer Gebiet sind wiederum sehr reich. Bronzezeitliche Gräber mit zum Theil sehr schönen Funden wurden in der näheren und ferneren Umgebung der grossen Erdwerke erhoben. Unter den Wohngruben aus dem Innern der grossen Festung ist eine mit zonenverzierten Scherben besonders zu erwähnen Prachtvolle Bronze-Hals- und Armringe wurden an der Capelle zum „Guten Mann" gefunden. Die Gegend von Weissenthurm lieferte vier Bronze-Lanzenspitzen und eine Bronze-Pfeilspitze.

Von linksrheinischen vorrömischen Erwerbungen sind ferner zu nennen: Bronze-Hals- und Armreife aus Kessenich, Hallstatt-Grabfunde aus Roisdorf, geschenkt von Hrn. Fabrikbesitzer Schumann, und ein Grubenfund frühbronzezeitlicher Scherben aus Potzdorf bei Bornheim. Das rechte Rheinufer lieferte interessante Vasen der jüngeren Eisenzeit aus der Gegend von Siegburg, Geschenk des Hrn. Mostert in Siegburg-Mülldorf, sowie den Inhalt von sieben Grabhügeln, welche Hr. Rector Rademacher in Cöln für das Provincial-Museum in der Umgegend von Dünwald

ausgrub. Sie enthielten ausser Urnen und Beigefässen zum Theil auch etwas Bronzeschmuck. Nachdem die im vorjährigen Bericht erwähnten Gräber aus der Gegend von Wiesbaden wieder zusammengestellt und, soweit möglich, restaurirt sind, ist jetzt die prähistorische Sammlung vollkommen neu aufgestellt, links- und rechtsrheinische Funde getrennt und diese Gruppen in sich geographisch geordnet.

Als ein Markstein in der bisherigen Thätigkeit des Provincial-Museums auf dem Gebiete der römischen Forschung darf die Beendigung der Ausgrabung des Legionslagers von Neuss bezeichnet werden. Der 6¾ Morgen umfassende Rest des Ausgrabungs-Terrains in der Nordostecke des Lagers wurde durch die ausdauernde Arbeit Hrn. Koenens trotz des ungünstigen Winters vollkommen bewältigt und über die Disposition der Räume daselbst genügende Klarheit gewonnen. Die Disposition der Infanterie- und Cavallerie-Casernen entspricht vollkommen der in der correspondirenden Ostecke. Hinter den Casernen, näher der via principalis zu, wurde ein grosses Officier-Gebäude mit säulenumgebenem Binnenhof, sowie verschiedene magazinartige Räume gefunden. Der Grundriss des Prätoriums konnte durch einige Nachprüfungen an der via principalis ergänzt werden. Umfassungsmauer, Graben und Intervallum wurden an mehreren Stellen wiederum geschnitten und von dem grossen, die ganzen Lagerbauten umziehenden Wasser-Abflusscanal wichtige Theile freigelegt. Wir dürfen die Gesammt-Publication des ganzen Lagers binnen Jahresfrist erwarten, weshalb hier nicht näher auf die diesjährigen Grabungen eingegangen zu werden braucht.

Unter den zahlreichen Einzelfunden der diesjährigen Grabung (etwa 250 Stück) sind wieder einige schöne Bronzen hervorzuheben; so ein Bronzegriff eines Gefässes mit schön gearbeitetem Widderkopf, ein Bronzehenkel, ein blattförmiger Schmuck, eine Nadel mit Kopf in Form einer Hand, ein Eimerhenkel-Ansatz mit menschlichem Gesicht. Ferner sind eine Anzahl jüngerer römischer Grabfunde der Zeit nach Aufgabe des grossen Lagers, sowie eine Goldmünze Vespasian's (Coh. 272) zu nennen. Ziegel mit Stempeln der XVI. und VI. Legion fanden sich natürlich auch diesmal in Menge.

Die Ausgrabung der spätrömischen Befestigung von Andernach, deren Beginn bereits im vorigen Bericht erwähnt wurde, ist ebenfalls beendet, und die Resultate sind vom Unterzeichneten vorläufig in den Bonner Jahrbüchern 105, S. 173 und ausführlich ebenda 107, S. 1 ff. veröffentlicht worden.

Die vor einer Reihe von Jahren begonnene Ausgrabung der grossen römischen Villa bei Blankenheim in der Eifel wurde durch Hrn. Koenen beendet. Es wurden verschiedene Wirthschafts-Gebäude freigelegt, so dass, wenn im kommenden Sommer noch einige Nachprüfungen gemacht sein werden, auch diese Grabung endlich veröffentlicht werden kann. Gelegenheit zu einer kurzen vorläufigen Untersuchung gaben die Ausschachtungen für den Kirchen-Neubau in Remagen, wobei die offenbar spätrömische Befestigungsmauer von Remagen freigelegt und aufgenommen wurde. Die Resultate sind vorläufig in den Bonner Jahrbüchern 105, S. 176 ff. besprochen. Es wird beabsichtigt, diese Untersuchung alsbald in grösserem Umfange aufzunehmen, um so, neben Andernach, als dem letzten obergermanischen Waffenplatz, den nächstgelegenen grösseren untergermanischen Waffenplatz Rigomagus mit seinen verschiedenen Befestigungen als lehrreiche Parallele zu erhalten.

Von den Einzelerwerbungen römischer Stein-Denkmäler stammt ebenfalls die wichtigste aus Remagen. Es ist eine Weihe- oder Ehren-Inschrift, gesetzt von einer unbekannten Truppe unter dem Provincial-Statthalter Claudius Agrippa und dem Präfecten Publius Orbius Lucullus nach dem Testament des Trompeters Gaius Julius Piso (Bonner Jahrbücher 106, S. 105 ff.). Auch mehrere weniger bedeutende Inschrift- und Sculpturenreste wurden in Remagen gefunden. Einen

Mercur-Altar aus Sechtem schenkte Hr. Dr. Oxé aus Krefeld. Ein Paar Sculpturreste stammen aus Cöln und Bonn; eine Marmor-Vase aus Bonn, Heerstrasse. Die Abguss-Sammlung wurde durch den Abguss des schönen Sarkophages des Gaius Severinius Vitealis aus Köln mit seinem reichen Schmuck von mythologischen Darstellungen vermehrt (B. J. VII, Taf. III/IV und C. J. Rh. Nr. 373).

Von römischen Grabfunden ist zu nennen: ein augusteisches Grab, gefunden zwischen Saffig und Ochtendung, Gräber der mittleren Kaiserzeit aus Bonn (Bonngasse) und vor Allem ein sehr reich ausgestattetes Grab aus Bachem bei Frechen, bestehend aus einer Bronze-Schüssel, einem Tintenfass, einem Salbfläschchen und einem Dodekaeder aus Bronze, einem silbernen Fingerring mit rothem Intaglio, worauf ein sitzender Amor mit geknickter Aehre, einem Thon-Becher des 2. Jahrhunderts, Resten eines Bronze-Kettchens und mehrerer Bronze-Striegel, und einigen zerbrochenen sehr feinen Glas-Gefässen. Aus Linden bei Vorweiden (Landkreis Aachen) wurden zehn römische Grabfunde der mittleren Kaiserzeit mit zahlreichen Sigillata-Gefässen erworben.

Ein römischer Töpfer-Ofen der früheren Kaiserzeit wurde in Bonn in der Nähe der Rheinbrücke untersucht und sein Scherben-Inhalt erworben.

Eine grössere Anzahl römischer Thon-Gefässe der verschiedensten Typen aus Bonn, einige auch aus Königswinter, wurde aus Privatbesitz erworben, ein Theil einer grossen Reibschüssel mit Stempel Verecundus F. stammt aus Cöln.

Von Sigillata-Gefässen sind bemerkenswerth Scherben verzierter Gefässe der mittleren Kaiserzeit, gefunden bei Siegburg-Mülldorf und der Theil einer reliefverzierten Schüssel mit rückläufiger Inschrift Ip(h)igenia, welche rechtsläufig in die Form eingeschnitten war. Die Reste des Reliefschmuckes lassen vermuthen. dass Iphigenia, Orest und Pylades dargestellt waren. Die Scherbe stammt aus Godesberg, eine andere mit Graffiti Victorini aus Remagen.

Von Terracotten wurde eine weibliche Büste mit halbmondförmigem Halsschmuck und eine matronenartige Statuette aus Bonn erworben.

Unter den Ziegel-Stempeln sind die in Remagen gefundenen Stempel Ricomi und Ex ger in (f) wichtig (Bonner Jahrbücher 105, S. 178).

Die römischen Bronzen wurden vermehrt durch eine Statuette der Venus (welche sich das Brustband anlegt) aus Gohr bei Neuss, einen Schlüsselgriff in Gestalt eines Pferdekopfes, mehrere Fibeln und einen Armring aus Bonn, eine sehr gut erhaltene Bronzeapplike mit dem Vorderkörper eines Pegasus aus Godesberg, den Doppelhenkel eines Bronze-Eimers mit schön gearbeiteten Mascarons aus Effern, eine Bronzescheibe mit Minervakopf aus Blankenheim und das Ortband eines Schwertes aus Remagen. Ebendaher stammt auch eine eiserne Pilumspitze.

Die Gläser-Sammlung wurde durch zwei umsponnene Glasflaschen aus Bonn, Friedrichstrasse, drei in einem Grabe der Cölnerstrasse in Bonn gefundene Glasgefässe und einen schlanken Glasbecher aus der Heisterbacherhof-Strasse in Bonn vermehrt.

Die römische Münz-Sammlung erhielt u. a. eine kostbare Bereicherung durch eine seltene Goldmünze des Valerianus (Coh.[2] S. 539, Nr. 4), welche in Pützchen bei Beuel gefunden und von Frl. Bleibtreu in Ober-Cassel geschenkt wurde.

Die Völkerwanderungs-Zeit ist unter den Neuerwerbungen vertreten durch merovingische Gräberfunde aus Brey (Kreis St. Goar) und aus Unkel. Unter den Funden aus Brey ragen ausgezeichnete silberplattirte und tauschirte Eisenschnallen hervor, während aus Unkel neben Urnen und gewöhnlichen Thonperlen-Ketten auch Goldschmuck und almandinverzierte Broschen und zwei prachtvolle vergoldete Bronzefibeln mit Thierköpfen zu erwähnen sind. Grosse bemalte Gefässe der karlingischen Zeit wurden aus neuentdeckten Töpfer-Oefen in Pingsdorf, ein Gefäss

dieses Typus auch aus Bonn erworben. Endlich wurde das vor einigen Jahren auf Kosten der Stadt Andernach ausgegrabene Andernacher karlingische Gräberfeld in den Bonner Jahrbüchern 105, S. 104 ff. herausgegeben, indem der damalige Leiter der Ausgrabung, Hr. Museums-Assistent Koenen, die Ausgrabung im Allgemeinen und die Kleinfunde, der Unterzeichnete die fränkischen Grabsteine und Hr. Prof. Kruse die Skeletreste behandelte.

Aussergewöhnlich reich und werthvoll ist auch die Vermehrung der mittelalterlichen und neueren Abtheilung. Zunächst zeigte im Anfang September, als die Katholiken-Versammlung aussergewöhnlich starken Besuch von auswärts nach Bonn brachte, eine im Provincial-Museum ins Leben gerufene Ausstellung mittelalterlicher Kunst-Gegenstände vorwiegend aus Bonner Privatbesitz weiteren Kreisen nicht nur die kostbaren Kunstschätze verschiedener Bonner Bürger, sondern gab auch Kunde von dem Wunsche des Provincial-Museums, der mittelalterlichen rheinischen Kunst mehr als bisher seine Aufmerksamkeit zuzuwenden. Ein vom Unterzeichneten mit Unterstützung der HHrn. Prof. Clemen und Dr. Scheibler herausgegebener Führer gab einen Ueberblick über die Ausstellung.

Ein kostbares, von auswärts zu dieser Ausstellung geschicktes und zum Kauf angebotenes Gemälde wurde von Hrn. Geheimrath Emil vom Rath in hochherziger Weise dem Museum geschenkt. Es stellt in figurenreicher, meisterhafter Composition die Beweinung Christi dar und stammt aus der holländischen Schule vom Anfang des 16. Jahrhunderts.

Ausser diesem weitaus kostbarsten Zuwachs unserer mittelalterlichen Sammlung sind diesmal nicht weniger als 17 Holz-Schnitzwerke, grossentheils aus dem Fonds zur Erwerbung gefährdeter Kunstwerke erworben worden; darunter einige vortreffliche Arbeiten, so eine Madonna kölnischer Arbeit des 14. Jahrhunderts, eine polychrome Madonna mittelrheinischer Arbeit aus der Zeit um 1400 und eine hl. Anna kölnischer Arbeit derselben Zeit.

Die Sammlung romanischer Steinplastik wurde durch ein feines, figürlich verziertes Capitell aus Siegburg und ein eine Jagd darstellendes Relief aus Remagen vermehrt. Auch eine gothische Pietà aus Sandstein, der Zeit um 1400 entstammend, aus einer Kirche an der Nahe wurde erworben.

Seltene romanische Glas-Gemälde vom Ende des 12. Jahrhunderts aus der Kirche von Peterslahr (Kreis Altenkirchen) wurden durch die Provincial-Verwaltung überwiesen. Sie stellen Christus thronend zwischen den 4 Evangelisten-Symbolen und Christus stehend mit einem Buch in der Hand dar.

Drei romanische Bronze-Beschläge, durchbrochen mit figürlicher Verzierung, und zwei für Grubenschmelz vorgearbeitete Rothkupfer-Platten des 12. Jahrhunderts, ein messingner Siegburger Schnellenstengel und ein Eisenhelm aus Neuss vermehrten die Sammlung der Metall-Arbeiten.

Die Sammlung rheinischen Steinzeugs erfuhr wieder eine erfreuliche Bereicherung durch mehrere frühe und seltene Siegburger Gefässe, die Hr. Prof. Wiedemann schenkte, verzierte Scherben aus der Maximinstrasse in Cöln, die der Freundlichkeit des Hrn. Directors v. Falke verdankt werden, mehrere Cölner Krüge des Typus von der Komödienstrasse, in Bonn gefunden, einen Frechener Bartmann aus Bonn, einen schön verzierten Raerener Henkelkrug und einen Nassauer Weihwasser-Kessel. Die ganze, höchst lehrreiche rheinische Steinzeug-Sammlung wurde, dank der freundlichen Beihülfe des Hrn. stud. v. Papen, neu aufgestellt, und bietet nun einen vollständigen Ueberblick über die Entwicklung dieser eigenartigen Kunst-Industrie im Rheinlande.

Der Director veröffentlichte u. a. im Heft 105 der Bonner Jahrbücher „Ausgrabungs- und Fundberichte vom 16. August 1899 bis 15. Juli 1900", welche wieder,

wie im vorigen Jahre, an die königlichen Behörden des Museums-Bezirkes vertheilt wurden. Unter Aufsicht und nach Angabe des Directors wurde durch den Castellan Ney ein Register der Fundorte aus den Museums-Inventaren auf alphabetisch geordneten Zetteln ausgezogen, so dass für jeden Ort jetzt rasch und sicher festzustellen ist, ob und welche Funde von dort im Provincial-Museum vorhanden sind.

Der Besuch des Provincial-Museums hat sich sehr gehoben. Gegen 4523 Besucher im Vorjahre zählten wir diesmal 7179 Besucher. Die Einnahmen aus Eintrittsgeldern und dem Verkauf von Doubletten, Photographien und Führern betrugen 858,20 Mark. Den Theilnehmern an der Katholiken-Versammlung, sowie vielen Vereinen, höheren Schulen usw. wurde auch ausser den allgemeinen Besuchstunden freier Eintritt gewährt. Der Director hielt archäologische Vorträge im Verein von Alterthums-Freunden in Bonn und im Lehrer-Verein in Neuwied und übernahm bei dem archäologischen Pfingst-Cursus für Gymnasial-Lehrer die Erklärung der römischen Waffen, sowie der vorrömischen und römischen Klein-Alterthümer des Provincial-Museums.

Der Museums-Director.
Dr. Lehner.

Bericht über die Thätigkeit des Provincial-Museums in Trier im Rechnungsjahre 1900.

Dieses Jahr war in erster Linie der Neuaufstellung grösserer Theile der Sammlung und der Ergänzung, Aufstellung und Verarbeitung der reichen, 1899 in Dhronecken gemachten Funde gewidmet.

Grössere Grabungen wurden nicht vorgenommen, namentlich aus dem Grunde, weil der Ausgrabungsfonds des Museums grösstentheils für die archäologische Ausnutzung der Trierer Canalisation festgelegt worden war. Wenn sich die Canalisation in diesem Jahre auch zumeist noch ausserhalb des römischen Trier bewegte und die reservirten Summen deshalb nur wenig in Anspruch genommen wurden, so konnten letztere doch nicht anderweitig verwendet werden. Bezüglich der Canalisation wurde zwischen Provincial-Verwaltung und Stadt unterm 17. October 1900 ein Vertrag geschlossen; nach diesem gehen alle Fundstücke, auch diejenigen, welche auf Provincial-Eigenthum gefunden werden, in das Eigenthum der Stadt über unter der Bedingung, dass sie im Provincial-Museum Aufstellung finden. Alle Kosten für Fundprämien und über die Canalisations-Arbeiten hinausgehende Grabungen werden von Provinz und Stadt gemeinsam getragen.

Die Remuneration einer eigens für die Beobachtung der archäologischen Funde angestellten archäologischen oder technischen Kraft übernimmt die Provinz allein.

Nachdem die Canalisations-Arbeiten im Sommer an der Mosel entlang, ausserhalb des römischen Trier, geführt worden waren und deshalb Funde nicht ergeben hatten, gelangten sie im November, wo auch der die Canal-Arbeiten beaufsichtigende Techniker beim Museum angestellt wurde, in den Norden der Stadt; man stiess im Maar und auf der Paulinstrasse auf mehrere römische Gräber, u. a. auf ein interessantes Kindergrab aus domitianischer Zeit mit einer schönen Glasurne und einem merkwürdigen Halsband mit Gehängseln aus Silber und Knochen, um Paulin und Maximin neben vielen Sandstein-Särgen auf Bruchstücke von Marmor-Tafeln mit christlichen Inschriften, und in der Paulinstrasse auf die Römerstrasse Trier-Mainz und in ihrer Kiesschicht auf eine sehr grosse Zahl von Hufeisen. Im Süden der Stadt wurden in der Johannis- und Brückenstrasse sehr viele Reste römischer Gebäude-Mauern entdeckt, welche beweisen, dass hier die antiken Strassenzüge eine durchaus andere Richtung gehabt haben In der Südallee wurde die Stelle

vor den Thermen mit grosser Sorgfalt verfolgt, weil man die vielbesprochene Streitfrage, ob auch hier, wie an der gleichen Stelle in den stadtrömischen Thermen, eine Piscina vorhanden sei, zu lösen hoffte. Wenn nicht alles täuscht, ist sie in dem Sinne, dass sie nicht existirte, entschieden, denn es fanden sich keine Mauern und keine Estrich-Böden, die auf eine solche hinweisen. Weiter östlich wurde auf der Südallee ein Bruchstück eines Mosaikes, einen Mann mit fliegender Gewandung darstellend, von ausgezeichneter Arbeit ausgehoben.

Die Erkenntniss der römischen Thermen wurde durch Ausgrabungen innerhalb des eingezäunten Terrains wie ausserhalb desselben auch in diesem Jahre wieder in mannigfacher Beziehung gefördert; doch wird die schon im vergangenen Jahre in Aussicht gestellte Berichterstattung besser noch um ein weiteres Jahr verschoben, da die Canalisations-Arbeiten gerade in den nächsten Wochen sich an der Ost- und Südseite der Thermen entlang bewegen.

Unter den übrigen Ausgrabungen dieses Jahres war die umfangreichste die eines frührömischen Gräberfeldes bei Roden an der Saar. Die aufgefundenen 34, in der freien Erde gebetteten Brandgräber waren meist arg zerstört, boten aber durchweg interessante und charakteristische Beispiele der Zeit von Augustus und Tiberius. Zahlreich sind die groben, ohne Töpferscheibe angefertigten Schalen und rohen Becher, ferner die bekannten grauen Gefässe mit Schachbrettmustern oder eingeglätteten Ornamenten, die ein- und zweihenkligen Krüge mit Kugelbauch; vereinzelt traten auf Teller und Schalen von gallischer Sigillata, wie Scherben intensiv rother Sigillate mit Lotosblättern. Ein besonderes Interesse bieten ein sogen. Bibron (ein Oelkännchen) aus weissem Thon mit einem rothbraunen Streifen am Rand und ein gehenkeltes Trinkgefäss (in der Form eines Bierseidels) mit Schachbrettmuster. Reich sind die Gräber an eisernen Geräthen, Beilen, Scheeren, Scharnieren, Beschlägen, einigen Lanzenspitzen und Fibeln.

Von Bronze-Fibeln erscheinen die Rosetten-Fibel und die Form Nassauer Annalen 29, S. 135, Fig. 3.

Der Grundriss des römischen Bade-Gebäudes in Pölich a. d. Mosel, auf welches man schon im Jahre 1887 stiess (vgl. Westd. Corrbl. VI, 146), konnte in diesem Frühjahr bei Gelegenheit eines Hausbaues vervollständigt werden.

Die Untersuchungen an der römischen Wasserleitung vom Ruwerthale nach Trier, die Hr. Lehrer Krohmann in Ruwer auf Kosten des Provincial-Museums führte, wurden in diesem Jahre dem Abschluss nahe gebracht und ergaben als sicheres Resultat, dass beide Leitungen nicht gleichzeitig neben einander bestanden haben, sondern dass die eine die andere abgelöst hat. An einer Trier nahe gelegenen Stelle waren in die Fundamente eine grosse Masse Bruchstücke von römischen Grab-Monumenten vermauert, die wir unten besprechen.

Bei Perl und Oberlinxweiler entdeckte man Reste römischer Villen. Als sich bei kurzen Grabungen ergab, dass die Erhaltung keine günstige sei, wurde von weiteren Grabungen abgesehen. Die Perler Villa liegt hinter dem Amts-Gericht etwa 200 *m* westlich von der Strasse unmittelbar neben der Drahtseilbahn der Firma Keul; das Mauerwerk war sorgfältig hergestellt und wurde auf eine Länge von etwa 30 *m* freigelegt. — Südlich von Oberlinxweiler (Kreis St. Wendel) stiess man im März 1901 in Flur 11 „auf Henschhof" am Abhang des Spiemont einige Meter über dem Wiesengrund auf den Aeckern von Nikolaus Schwingel und Konrad Schneider auf eine römische Villa, die schon im Jahre 1838 (vgl. Bonner Jahrbücher I, S. 104) als ein weitläufiges Gebäude mit Gängen, kleinen Zimmern, Feuerherden, Säulen aus schön behauenen Sandsteinen und mit deutlichen Spuren gewaltsamer Zerstörung bezeichnet wird. Es wird angegeben, dass das Fundament sich fast 150 Schritt weit erstreckte, und dass nach dem Spiemont zu ein 6 Fuss

breiter Gang, den noch gegen 6 Fuss hohe Mauern umgeben, in ein benachbartes Grundstück fortlaufe. Wir unsererseits beschränkten uns mit Rücksicht auf die früheren Grabungen und wegen der geringen Funde, die bei den jetzigen gemacht wurden, auf eine bessere Freilegung des von den Feld-Eigenthümern schon aufgegrabenen Mauerwerks; wir konnten dasselbe auf eine Länge von 70 *m* und in einer Breite von meist 5—6, an einer Stelle von 15 *m* feststellen, es lässt auf eine der üblichen Villen mit langgestrecktem Grundriss schliessen.

Den Untersuchungen des Hrn. Lehrers Schneider in der Umgebung von Oberleuken folgte das Museum mit grösstem Interesse. Unmittelbar nördlich von Oberleuken fand er in einem Wassergraben Feuerstein-Splitterchen und ganz kleine Scherben jener feinen Gefässe aus der Uebergangszeit von der Bronze- zur Hallstattzeit; eine beabsichtigte grössere Grabung an dieser Stelle liess sich bisher nicht ausführen. In dem hölzernen Altar der Kirche zu Kesslingen gelang es ihm eine 1 *m* hohe und 1,4 *m* breite Grab-Inschrift zu entdecken, auf welcher mit sehr sorgfältigen und theilweise ungewöhnlich grossen Buchstaben die Inschrift: P(ublio) Sincor(io) Dubitato et Memorialiae Sacrillae parentib(us) defunct(is) Dubitati(i) Mensor et Moratus et sibi vivi [fecerunt] eingegraben ist. Da die Oberseite des Steines die Weihung zum modernen Altar enthält, konnte seine Ueberführung ins Museum nicht gestattet werden, so dass wir uns mit einem Gypsabguss begnügen mussten.

Eine ganze römische Niederlassung mit vielen, wenn auch vermuthlich nicht mehr gut erhaltenen Häusern stellte er im Gemeinde-Walde von Borg zwischen diesem Ort und Oberleuken neben der Römerstrasse fest. Auch machte er unmittelbar bei Borg auf eine grosse Erdbefestigung aufmerksam, die aber aller Wahrscheinlichkeit nach neuerer Zeit entstammt.

Was den Zuwachs der Sammlung anlangt, so glückte es, von den Erben des Steuer-Einnehmers Wellenstein in Schönecken, der in den vierziger Jahren eifrig Alterthümer sammelte, den grösseren Theil der in den Bonner Jahrbüchern XIV, S. 172f. verzeichneten Alterthümer und zwar die werthvolleren Stücke anzukaufen. Vor Allem zu nennen sind der Schlüsselgriff aus Bronze (Nr. 208) mit einer Darstellung eines Mercurkopfes, eines Silenkopfes und eines Eberkopfes, welche ineinander übergehen, eine hübsche Mercurbüste aus Bronze (210), sowie mehrere frühzeitige Fibeln (211—214).

38 Stücke zum Theil sehr interessante Terracotten (158ff.) erhielten wir wieder aus Alt-Trier: ein Knäbchen in Paenula, mit dem Cucullus auf dem Kopfe, mit dem Stempel des auch in Dhronecken vorkommenden Fabrikanten Peregrinus; Brustbilder von Knäbchen; sitzende weibliche Gottheiten mit Früchten oder zwei Becken im Schooss, zum Theil von etwas feinerem Typus als sonst; eine stehende Minerva; fünf sitzende Minerven, darunter ein merkwürdiges Stück, dessen Oberkörper mit einem Schuppenpanzer bekleidet ist und welches mit der rechten Hand das an den Arm angelehnte Schwert hält und auf dem Rücken mit einer leider nur theilweise erhaltenen Töpfer-Inschrift versehen ist; zwei sitzende Cybele-Figuren mit einem Löwen, u. a.

Von der bekannten Fundstelle bei Möhn (Landkreis Trier) wurde eine grosse Anzahl von Alterthümern erworben, bestehend aus eisernen Geräthen, einem schönen Steuerruder aus Bronze, offenbar von einer Fortuna-Statuette herrührend, bronzenen Fibeln und Utensilien, Marmorstücken, Bruchstücken von kostbaren Gläsern und vielen Münzen (229—315), welche auf dem unterhalb der Tempel gelegenen, die Niederlassung bergenden Terrain in den letzten zehn Jahren gefunden worden sind.

Eine sehr interessante Ausbeute von spätrömischen Gefässen aus Thon, Glas und Bronze erhielten wir aus Dillingen a. d. Saar; sie bestand aus Sigillata-

Schüsseln der verschiedenen Grössen und Formen, schweren Bechern, plumpen, ohne Drehscheibe angefertigten Gefässen, Kugelflaschen und zwei schönen Fibeln: eine schwer vergoldete Armbrust-Fibel, deren Nadelhalter in durchbrochener Arbeit sehr zierlich gestaltet ist, und eine grosse massive Fibel in Form eines Delphins.

Von den sonstigen Alterthümern seien noch kurz erwähnt: eine 35 *mm* grosse Bronzescheibe mit Darstellung eines Phallus aus Hüttigweiler (126); ein halbkreisförmiger Bronze-Gegenstand, der in einen Thierkopf mit grossen Hauern ausläuft, gefunden in Trier (32); Schlüsselgriff aus Bronze in Gestalt eines liegenden Hundes, gefunden in Eiweiler (34).

Bleiröhren aus dem Bad in Pölich mit der Anschrift [Apoll]inaris pl(umbarius) f(ecit) (6a).

Eine Terracotta, darstellend einen eine Frau umschlingenden Mann, gefunden in Trier (96). Aus Horn ein dreieckiger Kamm, mit zwei Pferdehälsen geziert (144).

Aus Stein eine verde-antico-Säule von 1 *m* Höhe und 36 *cm* Durchmesser, gefunden in Mehringen a. d. Mosel (31), Bruchstück von einem dachförmigen, mit Pinien-Blättern gezierten Sarkophagdeckel, in dessen Mitte, wie bei den Trierer Stein-Denkmälern 310, 313 und 314, ein viereckiger Block heraussteht; derselbe ist innerhalb eines Medaillons mit einem Brustbild geziert, neben welchem die Buchstaben D(is) M(anibus) stehen; darunter befindet sich die nicht vollständige Inschrift Juliae Faustinu lae? (112). Sieben Blöcke von Grab-Monumenten, gefunden in der Wasserleitung Ruwer-Trier: 357—360 enthalten vier sehr zerstörte Grab-Inschriften, von denen auf der besterhaltenen drei Zeilen zu lesen sind: Secu[nd]inus et Ingennia Decmina fili et Sec[und]inia ... ra .... — 363 ist ein grosser Block aus Kalkstein, der zu einem Grab-Monument von complicirtem Grundriss gehört haben muss; er zeigt Reste von Pilastern, Delphinköpfen und ein Flügelchen. 361 und 362, zwei Sandstein-Blöcke, sind mit Darstellungen aus dem täglichen Leben in kleinen Dimensionen geschmückt; man erkennt einen mit Weinfässern angefüllten Kaufladen, einen Mann auf der Kline, einen in ein Thor einfahrenden Wagen u. a., meist freilich arg zerstört.

An fränkischen Alterthümern kamen uns zu ein unerheblicher Grabfund aus Körrig (Kreis Saarburg) und ausgezeichnete Stücke, wie stark vergoldete Langfibeln und schöne mit Almandinen gezierte Rundfibeln, ein eiserner Taschenbügel, Gläser und Töpfe, aus sechs Gräbern, welche in einer tiefen Schicht des römischen Gräberfeldes bei Roden entdeckt wurden.

Einen reichen Zuwachs erhielt diesmal die Münz-Sammlung: zwei Münzfunde, durchweg aus Kleinerzen des 4. Jahrhunderts bestehend, kamen in Trier auf der Fleischstrasse und auf der Brückenstrasse zum Vorschein, harren aber noch einer eingehenden Untersuchung. Von einzelnen Stücken ist eine Aureus von Constantius II (135) und das seltene Mittelerz von Postumus, Cohen 445 (Nr. 207) zu erwähnen. Vor Allem aber ist es die kurtrierische Münz-Sammlung, die mehrere ausgezeichnete Stücke erhielt: Conventions-Münzchen von Boemund v. Saarbrücken und Wenzel (208); Richard v. Greifenklau, Bronzeportrait von 1522, vollständig unbekanntes Original; ein ähnliches Silberstück ist abgebildet in Dannenberg's Nachtrag zu Bohl, Wiener Numismatische Zeitschrift 1871, S. 556 (364); Jacob v. Elz, Thaler von 1571, Bohl 7 (1); Johann VII. v. Schönenberg, Thaler von 1593, Bohl 8 (2); Lothar v. Metternich, Thaler von 1610, Bohl 15a (5); derselbe, Thaler von 1611, Bohl 16 (4); Philipp Christoph v. Sötern, Thaler von 1623, Bohl 3, erworben durch Hrn. Consul Rautenstrauch für die Bock'sche Sammlung; Karl Kaspar v. d. Leyen, Doppelthaler von 1657, Bohl 4, dieses sehr seltene Stück wurde von Hrn. Consul Rautenstrauch für die Bock'sche Sammlung erworben; Franz Ludwig von der Pfalz, sehr seltene grosse Medaille von 1726, Bohl 14 (365); Johann Philipp

v. Walderdorf, Thaler von 1760, Bohl 6 (3): derselbe, ein halber Thaler von 1762, Bohl 13 (6).

Das schon im vergangenen Jahresberichte erwähnte Unternehmen, die figürlichen Medaillons des Nenniger Mosaikes farbig in natürlicher Grösse zu copiren, wurde in diesem Jahre von Hrn. Historienmaler Stummel in Kevelaer mit seinen Schülern in mustergültiger Weise ausgeführt. Darauf wurden die sieben Bilder mit Rahmen und Spiegelglas versehen. Die ganze kostbare Collection wurde der Gesellschaft für nützliche Forschungen zu ihrer Säcularfeier gestiftet, und zwar schenkte die Stadt Trier das grosse viereckige Gladiatorenbild und zwei Achtecke, der Trierer Wissenschaftliche Verein, der Kunstverein und der Kunst- und Gewerbe-Verein je ein Achteck. Die Medaillons bilden jetzt für den Hauptsaal des Museums einen herrlichen Wandschmuck.

Die Aufstellung erfuhr insofern eine wesentliche Umänderung, als die Hallstatt-Funde und das Wenige, was das Museum aus noch älterer Zeit besitzt, in dem Saale des Erdgeschosses, der früher für neue Funde reservirt war, untergebracht wurden, da der Prähistorische Saal des Oberstockes nicht mehr alle Praehistorica fassen konnte. Der letztere und der Hauptsaal wurden neu gemalt, die Schränke neu überzogen und die Alterthümer grösstentheils neu geordnet.

Eine Erweiterung des Museums-Gebäudes, die (— wegen des Wiederaufbauens eines grossen Neumager Monumentes, ferner zur Unterbringung römischer Stein-Monumente und Mosaiken, wie eines herrlichen Denkmals der Früh-Renaissancezeit, welches Frau Commercienrath Rautenstrauch dem Museum zu schenken Willens ist, und zur Aufstellung von Gypsabgüssen von Kirchenportalen des Trierer Bezirkes —) ein schon längere Zeit sehr lebhaft empfundenes Bedürfniss war, ist in diesem Jahre insofern der Verwirklichung näher gerückt, als der Provincial-Landtag den Hrn. Landes-Hauptmann ermächtigt hat, einen Plan ausarbeiten zu lassen.

Das Terrain des römischen Tempels am Fusse des Balduins-Häuschens bei Trier wurde auf Kosten des Staates und der Provinz gemeinsam erworben und wird in den Besitz des Provincial-Verbandes übergehen. Hierdurch wurde dieser einzige römische Tempel Triers vor Zerstörung bewahrt. Vom Director wurden die im vergangenen Jahre auf Provincial-Kosten ausgegrabenen und restaurirten Krypten zu St. Matthias in den Bonner Jahrbüchern beschrieben und eine grössere, von 14 Tafeln begleitete Veröffentlichung über die vom Museum ausgegrabenen Tempelbezirke von Dhronecken, Möhn und Gusenburg herausgegeben, welche von dem Provincial-Ausschuss subventionirt und der Gesellschaft für nützliche Forschungen bei ihrer Säcularfeier überreicht wurde.

Das Museum wurde an den freien Tagen von 14 936 Personen, an den Tagen mit Eintrittsgeld von 1759 Personen besucht. Die Thermen, zu denen der Eintritt niemals unentgeltlich ist, hatten 5544 Besucher. Der Gesammterlös, einschliesslich des Verkaufes von Katalogen, beträgt im Museum 1232,65 Mark, in den Thermen 1490,80 Mark. Hiernach ist der Besuch der Einheimischen auch in diesem Jahre wieder gestiegen, während der der Fremden, vermuthlich in Folge des sehr schlechten Wetters in der ersten Hälfte des Jahres und wegen der Pariser Ausstellung, hinter dem Vorjahre etwas zurückgeblieben ist. Die Einnahme aus Katalogen und Führern ist in diesem Jahre gering, weil die Führer schon im Anfang des Jahres ausverkauft wurden und eine neue Ausgabe wegen der beabsichtigten Umstellungen nicht angefertigt werden konnte.

Der archäologische Ferien-Cursus für deutsche Gymnasial-Lehrer fand in den Tagen vom 11. bis zum 13. Juni statt.

Der Museums-Director.
Hettner.

Die neuen Flachgräber-Funde von Kannstatt und das erste Thongefäss der Früh-Latène-Zeit aus Württemberg.

(Vorgelegt in der Sitzung vom 20. Juli 1901.)

Gefässe der verschiedenen Stufen der Latène-Periode treten in Süd-Deutschland, von einzelnen Gebieten am Rhein abgesehen, gegenüber der überaus reichlich vorhandenen Hallstatt-Keramik sehr in den Hintergrund. Der Mangel an Vasen der Latène-Zeit macht sich für einzelne grössere und kleinere Bezirke zwischen den Alpen und dem deutschen Mittel-Gebirge im Augenblick noch so empfindlich geltend, dass es stellenweise kaum möglich ist, aus unseren Sammlungen auch nur ein Stück als Vertreter der Keramik der zweiten Hälfte des letzten vorchristlichen Jahrtausends namhaft zu machen. Es ist das um so bedauerlicher, als gerade die Keramik, im Gegensatz zu den Metallsachen, uns, einigermaassen wenigstens, in den Stand setzen dürfte, für die Latène-Zeit innerhalb der sich nördlich vom Alpenzuge ausbreitenden keltischen Zone locale Gruppen zu unterscheiden.

Vor etwas mehr als Jahresfrist wurden auf dem „Altenburger Feld“ bei Kannstatt am Neckar vier Skelet-Gräber ohne Hügel-Bedeckung freigelegt. Diese Gräber ergaben u. a. ein ziemlich grosses Bronze-Figürchen, einen Menschen darstellend, Halsring-Reste, Armring-Theile aus wellenförmig gebogenem Bronzedraht, kleine Bronze-Ringe, Früh-Latène-Fibeln aus Bronze und Eisen, eine Berstein-Perle, ferner ein Thon-Gefäss[1]). Die schöne, mässig grosse, schwarzglänzende Vase gehört zur Classe der enghalsigen „flaschenförmigen“ Latène-Gefässe. Sie ist zwar keine hochhalsige „Flasche“ mit ganz flachem, linsenförmigem Bauch, wie die bekannten Typen aus der Oberpfalz und aus Pannonien, sondern ist eher mit einer mehr dem Rheingebiet zukommenden Form in Verbindung zu bringen. Sie steht der Latène-Flasche aus einem Grabhügel bei Selz im Elsass oder der Vase aus dem Grabfelde der Früh- und Mittel-Latène-Stufe von Gempenach (Champagny) im Canton Freiburg (Schweiz)[2]) sehr nahe, während sie sich von den genannten Flaschen der Oberpfalz und West-Ungarns, ebenso von den am Rhein etwa von der Neckar- bis zur Lahnlinie nachweisbaren grossen flaschenförmigen Gefässen mit hohem Bauch deutlich unterscheidet.

Man wird auf Grund dieser Parallelen, wie Differenzen, nicht fehlgehen, für die Früh-Latène-Zeit das Neckar-Becken und das Mittel-Rheingebiet etwa bis zur Neckarlinie im Norden nebst den südlich bis zu den Alpen sich anschliessenden Theilen der Schweiz zu einer grösseren Gruppe zusammenzufassen, welche auf Grund der Keramik sich einmal von der nordbayerisch-böhmisch-pannonischen Gruppe abhebt, dann von einer zweiten, welche die die Rheinenge umgebenden Theile umfasst (Starkenburg, Rheinhessen, Nassau, Rgbz. Coblenz), von der trierischen Gruppe und den nordfranzösischen Gebieten erst gar nicht zu reden. Um Missverständnissen vorzubeugen, sei betont, dass trotzdem in dem breiten keltischen Gürtel nordwärts von der Alpenzone, von West-Frankreich angefangen durch Süd-Deutschland und Böhmen-Mähren hindurch bis in die Gegend von Budapest, die keramischen Erzeugnisse der älteren Latène-Gruppe auch viele gemeinsame Züge, namentlich in Details der Ornamentik, aufzuweisen haben.

Für Württemberg stellt die Kannstatter Vase das erste thönerne Grab-Gefäss der Früh-Latène-Stufe, ja der ganzen Latène-Zeit überhaupt, das bisher bekannt geworden ist, vor. Es fehlt in Württemberg gewiss nicht an Grab-Funden aus

1) Fundberichte aus Schwaben, VII, 1900 (Stuttgart 1901), S. 75—77 (Kapf). — Mit Ausnahme des Figürchens sind die Fundgegenstände jetzt im Museum zu Stuttgart ausgestellt.

2) Mitth. d. Gesellschaft f. Erhaltung d. geschichtl. Denkmäler im Elsass, II. Folge, XVII (1894), Taf. IV, 1. — Anzeiger f. schweiz. Alterthumskunde 1897, Taf. XI—XII, 7.

den beiden Abschnitten der älteren und selbst auch aus der mittleren Latène-Periode. Für die ältere Latène-Zeit kommen für Württemberg ausser zahlreichen Grabhügel-Funden[1]) auch Flach-Gräber in Betracht. Das Kannstatter Feld ist keineswegs der erste für Württemberg gut bezeugte Friedhof dieser Art, ich wenigstens wüsste nicht, wie die Früh-Latène-Grabfunde von Meinsheim (O.-A. Brackenheim), Heilbronn, Flein bei Heilbronn und Gerhausen (O.-A. Blaubeuren) anders zu deuten wären. Doch sowohl Hügel-, wie Flach-Gräber erwiesen sich bisher an keramischem Material als äusserst unergiebig. Württemberg nördlich und südlich von der Donau ist in dieser Hinsicht mit dem Elsass, Baden, Unter- und Mittel-Franken und Bayern südlich von der Donau auf eine Stufe zu stellen. Immer nur ganz wenige Grab-Gefässe der Latène-Zeit lassen sich aus diesen Ländern namhaft machen, und für einzelne Latène-Stufen fällt für grössere Gebiete Gräber-Keramik bisher ganz fort.

Werthvoll sind die neuen Funde von Kannstatt auch noch in anderer Beziehung. Sie ergaben ein stattliches Bronze-Figürchen einer Gattung, welche uns mehrfach in der keltischen Zone in Funden des IV. Jahrh. v. Chr. entgegentritt. Als Gegenstücke für die Kannstatter Bronze kann ich folgende Figürchen anführen: aus dem „Tannenhügel“ auf dem Tannenkopf bei Rothenberg im O.-A. Kannstatt, aus einem Flach-Grabe bei Lampertheim unweit Mannheim, von Monsheim oder Alzei in Rheinhessen (ehemalige Sammlung Wimmer-Alzei), aus den Grabhügel-Funden von Lunkhofen im Canton Aargau (Schweiz), von Domèvre in Franz.-Lothringen (Dep. Meurthe-et-Moselle) und vom Skelet-Grabfelde von St.-Jean-sur-Tourbe (Dep. Marne). Diese Statuetten, unser wichtigstes Material für das Studium der Plastik des IV. Jahrh. v. Chr. in den Kelten-Ländern nördlich von den Alpen, bekunden für die barbarische Kunst des IV. Jahrh. nur das wieder, was auch die Früh-Latène-Fibeln (Tischler's) verrathen. Im V. Jahrh. v. Chr., sicherlich noch in der ersten Hälfte desselben, sehen wir nördlich von der Mittelmeer-Zone im Hinterlande von Massalia Werke einer Kleinkunst, einer Kunst-Industrie entstehen, welche fast vollständig mit der primitiven „alteuropäischen“ Kunst der Hallstatt-Zeit und älterer Perioden gebrochen hat und sich, durch Anlehnung an spätarchaisch-griechische Arbeiten, auf ein für das prähistorische Mittel-Europa ungewöhnliches Niveau erhebt. Dieser barbarischen Kunst unter griechisch-archaischem Einflusse war jedoch keine lange Dauer beschieden. Sie entwickelte zwar ein Ornament-System, das sich noch viele Jahrhunderte hindurch halten konnte, aber in der Plastik ging es rapid mit ihr wieder zurück. Die schönen Masken-Fibeln degeneriren zu Vogelkopf-Fibeln u. dgl. und im IV. Jahrh. zu den kümmerlichen Formen der Früh-Latène-Fibeln mit aufgebogenem Fuss. So auch zeigen diese Bronze-Statuetten nichts von dem mehr, was die barbarischen Metall-Arbeiter im V. Jahrh. unter griechischem Einfluss zu leisten im Stande waren. Sie sind nur wieder Vertreter der primitiven „alteuropäischen“ Kunst, sie sind nur wieder zu vergleichen mit den primitiven Hallstatt-Figürchen aus Italien usw. und mit deren Analogien ungewissen Alters aus Ungarn oder dem Kaukasus. Unsere Bronzen sind mehrfach diesen Arbeiten so ähnlich, dass man überhaupt bezüglich ihres Alters in Zweifel sein könnte, wenn nicht die Funde selbst einen Anhalt für die Datirung gewähren würden. Es ist das eine Erscheinung, welche nicht mehr als ungewöhnlich zu gelten hat; denn das Nämliche lässt sich auch an den Formen der Schmuck-Sachen, Waffen und Werkzeuge aus Metall usw., wie auch an keramischen Dingen in grosser Menge nachweisen.

P. Reinecke.

---

1) Nachbestattungen in älteren Hügeln, ferner Tumuli, die erst in der älteren Latène-Zeit errichtet wurden.

Abgeschlossen im August 1901

Ergänzungsblätter zur Zeitschrift für Ethnologie.

Nachrichten über deutsche Alterthumsfunde.

Mit Unterstützung des Königlich Preuss. Ministeriums
der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten

herausgegeben von der

Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte

unter Redaction von

R. Virchow und A. Voss.

Zwölfter Jahrg. 1901. Verlag von A. ASHER & Co. in Berlin. Heft 4.

Ein Blatt der Erinnerung aus den Tagen vor der Gründung der anthropologischen Gesellschaften in Deutschland.

(Rudolf Virchow gewidmet.)

Im Herbst des Jahres 1868 verbrachte ich einige Zeit zu Schnatow im Kreise Cammin in Pommern. Bei dieser Gegelegenheit erhielt ich davon Kenntniss, dass in einer Bodenerhebung auf einer an dem Schnatower See gelegenen Wiese des Nachbargutes Garz allerlei Scherben alter Gefässe, Knochen verschiedener Hausthiere und grosse Mengen von Kohle und Asche gefunden würden. Der damalige Besitzer von Garz, Hr. Selle, gestattete mir freundlichst, Nachgrabungen zu machen und ich konnte die mir gemachten Angaben bestätigen und Hrn. Geh. Rath Virchow, der damals schon mehrfach Aufsehen erregende Entdeckungen, wie z. B. jene der Pfahlbauten vom Lübtowsee, vom Dabersee u. A. gemacht hatte, über meine Funde berichten und ihm Proben vorlegen.

Zu jener Zeit lag bei uns, wie allen älteren Forschern wohl noch in lebhafter Erinnerung sein wird, die Alterthumsforschung noch sehr im Argen. Die alten Ansiedelungen blieben, wenn sie sich nicht gerade durch grosse Wallanlagen auszeichneten, fast ganz unbeachtet. Sie boten ja scheinbar nicht Interessantes, nur rohe Scherben und Knochen und anderes dergleichen mehr, mit dem sich nicht viel anfangen liess. Ein grosser Theil des Publicums und unter diesem namentlich auch wissenschaftlich gebildete Personen betrachteten die epochemachenden Entdeckungen von Pfahlbauten und die Erforschung der vorgeschichtlichen Alterthümer mit zweifelnden Augen, vielen von ihnen war es sogar unbegreiflich, wie jemand sich ernstlich mit diesen unansehnlichen und nichtssagenden Dingen beschäftigen könne, wie sogar ernste und anerkannte Forscher, ja wie ein Mann von der wissenschaftlichen Bedeutung Virchow's ihnen seine kostbare Zeit widmen könne. Aber Virchow, der bereits als Student durch einen in den Baltischen Studien erschienenen Bericht sein Interesse für die Alterthümer seiner Heimath bewiesen hatte, hatte seine Neigung für culturgeschichtliche Studien neben seiner Beschäftigung mit den Naturwissenschaften stets bewahrt und gepflegt. Er erkannte klaren Blickes, nachdem in verschiedenen Ländern Europas, namentlich in der Schweiz, die Reste und Denkmäler der

Vorzeit das wissenschaftliche Interesse erregt hatten, dass auch die Alterthümer unserer Heimath dem, der sie zu erforschen verstände, auf viele scheinbar unlösliche Fragen Antwort geben müssten. Er liess sich durch die absprechenden und geringschätzigen Urtheile näherer und entfernterer Kreise nicht beirren. Mit der ihm eigenen Energie setzte er seine schwierige und höchst mühsame Forscherarbeit fort und zeigte uns die Wege, indem er uns die Methoden lehrte, die wir anzuwenden hätten, um uns Aufklärung zu verschaffen: die strenge wissenschaftliche Beobachtung und die Denkmälervergleichung unter möglichst eingehender Berücksichtigung des vorhandenen literarischen Materiales. Indem wir seinen Spuren folgten, haben wir die grossen Fortschritte in der Erkenntniss unserer Vorzeit gemacht, deren wir uns jetzt erfreuen. Vieles, was uns ehedem unerklärlich schien, haben wir in seiner Bedeutung zu voller Sicherheit erkannt und wir sehen jetzt ein reiches Arbeitsfeld vor uns, auf dem zwar noch manche Aufgabe der Lösung harrt, auf dem aber jetzt eine grosse Schaar von geschulten Mitarbeitern mit Eifer thätig ist und uns noch Licht in manches Dunkel bringen wird. —

Ich hatte mich nicht vergeblich an Virchow gewandt. Zu meiner ausserordentlichen Freude machte er mir die Zusage, dass er die Fundstelle selbst zu untersuchen wünschte und am 22. October desselben Jahres hatte ich die besondere Ehre, in seiner Gesellschaft nach Schnatow zu reisen und die Untersuchung vorzunehmen.

Da damals in Deutschland noch keine anthropologischen Gesellschaften existirten und ausser dem Archiv für Anthropologie für Forschungen dieser Art noch keine besonderen Fachorgane vorhanden waren, so ist deshalb über diese Untersuchung bisher kein Bericht in einer wissenschaftlichen Zeitschrift erschienen. Nur in einer Stettiner Tageszeitung, wie ich mich zu erinnern glaube, der Neuen Stettiner Zeitung, ist ein, wie ich wohl mit Sicherheit annehmen darf, von Virchow selbst geschriebener Bericht erschienen, sowie eine kurze Notiz in einer Berliner Zeitung, welch letztere mir aber weniger sicher erscheint.

Da wir in diesen Tagen die Freude erlebt haben, unserem Altmeister der Wissenschaft vom Menschen zu seinem achtzigsten Geburtstage unsere Glückwünsche darzubringen, so ist es auch wohl gestattet, diesen Ausgrabungsbericht über eine seiner ältesten Untersuchungen bei dieser Gelegenheit nach einem vollen Menschenalter aus den bereits vergilbten Tagesblättern in einem Fachorgan zu reproduciren und der wissenschaftlichen Welt zu erhalten.

Der ausführliche Bericht der Stettiner Zeitung lautet folgendermassen:

Der Garzer Wallberg im Camminer Kreise.

Der Besitzer des Gutes Garz, Hr. Selle war zuerst auf das Vorkommen von Ueberresten allerlei Art aufmerksam geworden, als er zu ökonomischen Zwecken den sogenannten Wallberg theilweise abgraben liess. Es ist dies eine über drei Morgen grosse, mitten in moorigen Wiesen am Ende des Schnatow-Sees gelegene inselartige Erhöhung, welche nach derjenigen Seite hin, wo sie dem festen Lande am nächsten kommt, durch eine grabenartige Vertiefung begrenzt ist. Hr. Dr. Voss aus Berlin, welcher von den gemachten Funden gehört hatte, war der erste, welcher genauere Nachgrabungen veranstaltete; er überbrachte Hrn. Prof. Virchow eine grosse Menge zerschlagener Knochen, einiges Geräth aus Horn, zahlreiche Topfscherben, zerschlagene Steine und dergleichen. Unter diesen Knochen wurden riesige Geweihe vom Hirsch, zahlreiche, zum Theil bearbeitete Knochen vom Elch, Knochen von Rindern, Schweinen, Schafen, einzelne vom Eichhorn, Reh,

nicht wenige von Vögeln und zwar von Gänsen, Birkhühnern usw. nachgewiesen. Die Schweineknochen gehörten dem gewöhnlichen Hausschwein, nicht dem Torfschwein an. Sehr merkwürdig war die überaus grosse Menge von Schuppen, Gräten usw. von Fischen. Prof. Virchow entschloss sich in Folge dieser Mittheilungen, eine Untersuchung der Oertlichkeit vorzunehmen. Diese ist während der vergangenen Woche unter thätiger Mitwirkung des Hrn. Selle und des Dr. Voss vorgenommen worden, auch Sanitätsrath Puchstein aus Cammin mit seinen Söhnen, sowie die HHrn. Voss-Schnatow, betheiligten sich zeitweise daran. Ausser einzelnen Löchern, welche an verschiedenen Stellen der Fläche bis auf den allgemeinen Untergrund geführt wurden, und einer genaueren Erforschung des durch die früheren Abgrabungen blossgelegten Seitenprofils liess Prof. Virchow einen 70 Fuss langen und stellenweise 10—12 Fuss tiefen Laufgraben durch den erhöhten Rand des Wallberges in der Richtung gegen die Mitte desselben führen, Es ergab sich dabei, dass der grösste Theil des Wallberges aufgetragen ist, und zwar in sehr verschiedenen Zeiten und in mehrfachen, sehr unregelmässigen, übereinander gehäuften Lagen. Nur unter dem erhöhten Rande stiess man bei 6 bis 7 Fuss auf eine natürliche Lehmkuppe, welche jedoch von einer grossen Zahl reichlich mit Kohlenstücken durchsetzter Schichten überdeckt war. Weiter gegen die Mitte des Wallberges zu wurde $3^3/_4$ Fuss unter der Oberfläche eine $12^1/_2$ Fuss lange und $3^1/_2$ Fuss hohe Brandstätte blossgelegt, welche ganze Lagen von verkohltem Eichenholz, Aschenlagen von verschiedener Beschaffenheit, Topfscherben, Thierknochen und einen stark verrosteten Eisenkloben von nicht mehr erkennbarer Bedeutung enthielt. Unter dieser Brandstätte lag fast pflasterartig eine grosse Menge zerschlagener Feldsteine; auch wurden hier zwei grosse Nähnadeln aus Hirschhorn und in der Nähe Ueberreste eines künstlich verzierten Hirschhornkammes gefunden. Aehnliche Brandstätten liessen sich auf dem Seitenprofil mehrfach und in solcher Weise auffinden, dass mit Sicherheit gefolgert werden konnte, man habe die Ueberreste früherer menschlicher Wohnstätten (und zwar vielleicht Erd- oder Höhlenwohnungen) und nicht etwa Begräbniss- oder Opferstätten vor sich. Während mehrtägiger Untersuchungen wurde auch nicht ein einziger menschlicher Knochen oder Knochentheil entdeckt. Da nun die Erdschicht, in welcher theils Kohlen, theils Ueberreste von Nahrungsmitteln, Geschirr usw. gefunden wurden, vielfach eine Höhe von 5—7 Fuss erreicht, und da ferner diese Schichten nicht selten aus 10, 12 und mehr Lagen bestanden, welche eine ganz verschiedene Zusammensetzung hatten und ganz verschiedene Ueberreste enthielten, so wird man wohl nicht fehlgehen, wenn man annimmt, dass eine Reihe von Generationen hinter einander den Wallberg bewohnt und nach und nach erhöht hat. Das Vorkommen einzelner Schichten von Ufersand über Kohlen- und Knochen-führenden Lagen macht es überdies wahrscheinlich, dass einzelne dauernde Ueberfluthungen die Ansiedler zeitweise verdrängt haben. In den untersten Schichten waren die Fischüberreste stellenweise so reichlich, dass die Schuppen ganze Absätze bildeten, ein Zeichen, dass der noch jetzt sehr fischreiche Schnatow-See den Bewohnern reiche Beute lieferte. Indessen fanden sich auch Ueberreste des Elch und anderer grosser Wildthiere sehr tief. Ob mit der Insel-Ansiedelung Pfahlbauten verbunden waren, liess sich noch nicht feststellen. Vorläufige, durch das Wasser bald gehinderte Nachgrabungen haben allerdings ergeben, dass am Rande des Wallberges in einer Tiefe von etwa 5 Fuss unter der Oberfläche unter einer dünnen Schicht von altem Ufersande eine nicht zu ergründende torfige Schicht liegt, welche ganz mit der Culturschicht stimmt, die in dem Pfahlbau bei Daber zwischen den Pfählen liegt. Sie enthält sowohl bearbeitetes, als auch verkohltes und frisch untergegangenes Holz, zerbrochene Nüsse,

zerschlagene Thierknochen, rohe Topfscherben. Es ist daher nicht unwahrscheinlich, dass neben der Land-Ansiedelung auch ein Wasserbau vorhanden war. Jedenfalls stimmen auch die Funde auf dem Berge in vielen Stücken höchst auffällig mit den Funden in den Pfahlbauten von Daber und Soldin. Es mag noch bemerkt werden, dass auch eine Unterkieferhälfte vom Biber, dagegen fast gar keine Ueberreste vom Pferd ausgegraben wurden, dass ferner verschiedene Eisenreste, dagegen keine Bronze und nichts von Steingeräth zu Tage kam. Gehört daher die Ansiedelung auch der sogenannten Eisenzeit an, so muss sie doch eine der ältesten und ansehnlichsten unseres Landes gewesen sein."

Die Notiz in der Berliner Zeitung (National- oder Vossische Zeitung) giebt den Inhalt des obigen Berichtes in folgender abgekürzter Form wieder:

„Cammin in Pommern, 22. Oktober. Seit vorgestern weilt auf dem benachbarten Gute Schnatow der Professor Virchow aus Berlin, um antiquarische Ausgrabungen auf dem sogenannten Wallberge des Nachbargutes Garz vorzunehmen. Dem Vernehmen nach sollen schon gestern wichtige Aufschlüsse über das Alter der auf demselben befindlich gewesenen Ansiedelung durch Auffindung von Thierknochen und Fischschuppen, sowie auch Geräthschaften gewonnen sein. Die Untersuchungen werden noch fortgesetzt. Demnächst beabsichtigt unser gelehrter Landsmann, auch die Kalkberge bei Dievenow zu untersuchen."

Virchow hat später noch einigemale Gelegenheit genommen, in der Berliner Anthropologischen Gesellschaft über einige Funde aus dem Wallberge zu berichten, worauf hiermit verwiesen sei.

Für den Unterzeichneten haben diese Berichte noch insofern ein ganz besonderes persönliches Interesse, als es die erste Ausgrabung war, welche er in Gemeinschaft und unter Leitung Rudolf Virchow's auf dem Boden der gemeinsamen Heimath vorzunehmen die ruhmvolle Gelegenheit hatte.

Im October 1901. A. Voss.

Stier-Figur (Kleinbronze) von Löcknitz in Pommern.

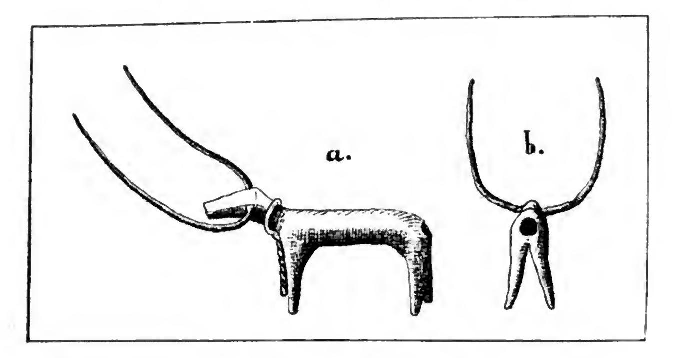
Etwa 3 *km* nördlich von Löcknitz (Kr. Randow) liegt das grosse Plöwener Seebruch, zwischen den Dörfern Plöwen, dem Hühnerwinkel und Boock. Dasselbe war ehemals See und ist heute in Folge Entwässerung ein nasses Bruch. In demselben liegen 3 Burgwälle, die im Jahre 1886 bei Gelegenheit des Stettiner Congresses besucht wurden, und die ein hochinteressantes System von unter sich durch Dämme verbundenen Wällen darstellen.[1])

Diesen Burgwällen gegenüber, etwa 5—600 *m* entfernt, auf dem zu Boock gehörenden Uferrande wurde die Bronze-Figur ausgepflügt. Hier zieht sich eine sandige Landzunge, etwa 10—12 Morgen gross, allmählich sich absenkend in das Bruch, mit Spuren alter Culturen. Auf dem höheren Theile dieses Ufers wurden zwei sehr schöne geschliffene Feuerstein-Beile gefunden, 16 und 19 *cm* lang und 6,5 *cm* breit, mit gelber Patina, prächtige Stücke, die ich für Rügener Export halte, sowie ein durchbohrter Stein-Hammer aus stark verwittertem Granit. Ebenfalls in nächster Nähe fanden sich Scherben von Gefässen der vorrömischen Eisenzeit neben Spinnwirteln und kleinen Eisenresten, die aus zerstörten Gräbern stammen. Am Rande des Ufers aber befinden sich Reste einer wendischen Niederlassung. Hier ist der ganze Boden auf eine weite Strecke hin mit durch

1) Verhandl. 1886, S. 606. — Schumann, Die Burgwälle des Randow-Thales. Balt. Studien 37, S. 11 und Karte II.

Feuer geschwärzten und mürben Steinen durchsetzt, zwischen denen sich schwarzer Boden, verbrannte Lehmklumpen und viele Scherben mit den bekannten wendischen Ornamenten befinden. Ich besitze von da auch ein kleines wendisches Gefässchen mit Wellen-Ornament, welches seiner Kleinheit und Zierlichkeit halber den Eindruck eines Kinder-Spielzeugs macht. Offenbar stand diese Niederlassung am Ufer mit den Burgwällen in Beziehung, welche wohl die Zufluchtsorte für die Bewohner bildeten. Die Grenzen der steinzeitlichen, alteisenzeitlichen und wendischen Cultur-Ueberreste sind nicht mehr gut auseinander zu halten, da die sandige Landzunge beackert wird und die Scherben vom Pfluge und Egge durcheinander gezerrt sind. Auf der Höhe dieser Landzunge wurde beim Pflügen die Bronze-Figur gefunden, aus den Fundumständen ist also ein sicherer Schluss auf die Zeitstellung nicht zu machen.

Die kleine Bronze-Figur stellt einen Stier mit langen Hörnern dar, von 18 *g* Gewicht, massiv in einem Stücke aus Bronze gegossen. Sie ist von der Hörnerspitze bis zum Hintertheil des Körpers 70 *mm* lang, der Körper selbst von



der Schnauze bis zum Hintertheil 45 *mm*, Höhe 20 *mm*, die geschweiften Hörner allein 40 *mm*. Das Figürchen ist aus einer dunklen Bronze hergestellt, die sich im Aussehen nicht von der classischen Bronze unterscheidet, an einzelnen Stellen patinirt.

Der Kopf ist lang, nach vorn etwas zugeschärft, oben kantig, ohne Andeutung eines Maules oder der Augen, die Hörner, fast so lang, wie der Körper, stark ausgeschweift, nach vorn und oben gerichtet. Fig. *a* von der Seite, *b* von hinten.

Der Körper ist länglich, walzig rund, am Hintertheile, dem After entsprechend, ein rundes Loch von fast 3 *mm* Durchmesser.

Die Beine, aussen abgerundet, an der Innenseite kantig, stehen sägebockartig auseinander, das rechte Vorderbein fehlt und ist, wie die Patina zeigt, schon in alter Zeit abgebrochen. Die Herstellung geschah so, dass die beiden Beine in je einem Zapfen gegossen worden waren. Dieser Zapfen wurde dann in der Längsrichtung durch einen Sägeschnitt gespalten und die beiden Hälften als Beine sägebockartig auseinander gebogen. Wahrscheinlich ist schon bei dieser Procedur des Auseinanderbiegens das Vorderbein abgebrochen.

Hier ist nun eine höchst interessante Reparatur vorhanden. Man hat nehmlich einen Eisendraht um den Hals geschlungen, denselben zusammengedreht, bis er die Höhe der Figur hatte und dann denselben abgezwickt, so dass dieser Draht das fehlende Bein ersetzt und die Figur gut steht.

Man könnte einwerfen, dass dieser Draht dazu gedient habe, um das Figürchen als Anhänger tragen zu können, das ist aber nicht möglich, denn erstens würden dabei die grossen, dünnen Hörner sehr hinderlich gewesen sein, andererseits müssten sich auch dann am Halse der Figur durch die Reibung des Drahtringes Abnützungsspuren gebildet haben, von denen jedoch nichts zu sehen ist, das Figürchen hat also wohl gestanden, und der Drahtring ist nur ein künstlicher Ersatz des abgebrochenen Beines. Auch auf ein Stäbchen ist die Figur also wohl nicht aufgesteckt gewesen, wofür das am hinteren Körperende befindliche Loch sonst deuten könnte.

Es fragt sich nun, welcher Zeit gehört die Figur an?

Virchow hat schon vor längerer Zeit über derartige Stierbilder und Vogelfiguren gehandelt[1]), und schon auf die grossen, geschweiften Hörner aufmerksam gemacht. In neuerer Zeit hat Krause bei Gelegenheit seines Besuches des Neuhaldenslebener Museums die Thierfigur von Hundisburg besprochen und eine Anzahl von Stier-Figuren verglichen.[2])

Wenn wir die dort citirten und abgebildeten Thierfiguren mit meinem Stücke vergleichen, so ist zunächst zu der Hundisburger Kuhfigur keine Beziehung möglich. Der Stil, die Farbe der Bronze, die Hörner, die bei dem Hundisburger Stück von Silber sind, unterscheiden beide vollständig.

Auch der Stier aus der Byciskála-Höhle in Mähren ist bei Weitem kunstvoller und naturalistischer. Noch eher wären vielleicht Beziehungen zu den Stier-Figuren von Bythin möglich[3]), wenigstens was die Löcher am hinteren Körperende betrifft, doch sind diese wohl viel älter und auch sonst in Bezug auf Kopf und Hörner ganz abweichend, auch ist mein Stück doch bei Weitem schlanker und zierlicher.

Auch eine kleine Bronze-Figur aus Mecklenburg[4]), die wohl gleichfalls einen Stier darstellen soll, könnte, was den Kopf und Körper betrifft, vielleicht zum Vergleiche herangezogen werden, doch fehlen hier die colossalen geschweiften Hörner, dieselben scheinen bei der Schweriner Bronze abgebrochen noch als kleine Stummel.

Die meisten Berührungspunkte bieten aber die Stier-Figürchen aus Hallstatt, bei v. Sacken, das Grabfeld von Hallstatt, Taf. XVIII. Der ganze Stil, der lange walzige Körper, besonders aber die grossen Hörner haben viel Aehnliches, so dass ich auch meine Stier-Figur derselben Zeit zurechnen möchte. Auch altitalische Pferde-Figuren zeichnen sich durch ganz ähnlich langen, walzigen Körper aus. Ich bemerkte oben schon, dass neben neolithischen und wendischen Resten am Fundorte auch Scherben von früheisenzeitlichen Gräbern gefunden wurden, dass also das Figürchen aus einem Grabe dieser Zeit herstammen könnte, wäre recht wohl möglich.

1) Verhandl. 1873, December, S. 13. — Verhandl. 1876, 18. November, S. 25.

2) Verhandl. 1898, S. 595.

3) Abgebildet: Verhandl. 1873, Taf. XVIII.

4) Dr. Robert Beltz, Die Vorgeschichte von Meklenburg, S. 74, Fig. 107.

Hugo Schumann.

Bibliographische Uebersicht über deutsche Alterthumsfunde für das Jahr 1900.

Bearbeitet von Dr. **F. Moewes** in Berlin.

Abkürzungen der Zeitschriftentitel.

Es bezeichnen allgemein:

Alt. = Alterthumskunde. — Ann. = Annalen. — Anthr. = Anthropologie. — Anz. = Anzeiger. — Arch. = Archiv. — Ber. = Berichte. — Ethn. = Ethnologie. — Ges. = Gesellschaft. — Gesch. = Geschichte. — Jahrb. = Jahrbücher. — K.-B. = K(C)orrespondenzblatt. — Mitth. = Mittheilungen. — Sitzgsb. = Sitzungsberichte. — Ver. = Verein. — Verh. = Verhandlungen. — Z. = Zeitschrift.

Nachträge aus früheren Jahren sind durch ein † kenntlich gemacht.

Für die häufiger vorkommenden Zeitschriften sind folgende Abkürzungen benutzt:

Altbayr. Monatsschr. = Altbayerische Monatsschrift, herausg. v. hist. Ver. v. Oberbayern, (München), Jahrg. 2.

Anz. Schweiz. Alt. = Anz. f. Schweizerische Alt. (Zürich), N. F., Bd. 2.

Arch. f. Anthr. = Arch. f. Anthr. (Braunschweig), Bd. 26, Heft 3 u. 4.

Argo = Argo. Z. f. Krainische Landeskunde (Laibach), Jahrg. 8.

Beitr. Anthr. Bay. = Beiträge zur Anthr. u. Urgesch. Bayerns (München), Bd. 13, Heft 4.

Ber. westpr. Mus. = 21. amtlicher Bericht über die Verwaltung d. naturhistorischen, archäologischen und ethnologischen Sammlungen d. Westpreussischen Provinzialmuseums in Danzig für 1900.

Bonn. Jahrb. = Bonner Jahrb. [Jahrb. d. Ver.'s v. Alterthumsfreunden im Rheinlande] (Bonn), Heft 105 u. 106.

Brandenburgia = Brandenburgia. Monatsschrift d. Ges. f. Heimathskunde d. Provinz Brandenburg (Berlin), Jahrg. 9.

Fundber. Schwab. = Fundberichte aus Schwaben (Stuttgart), Jahrg. 8.

Globus = Globus. Illustr. Z. f. Länder- u. Völkerkunde (Braunschweig), Bd. 77 u. 78.

Isis = Sitzgsb. u. Abhandlungen d. naturwiss. Ges. Isis zu Dresden, Jahrg. 1900.

Jahrb. Ges. lothr. Gesch. = Jahrb. d. Ges. f. lothringische Gesch. u. Alt. (Metz), Jahrg. 11 (†) u. Jahrg. 12.

Jahrbuch schles. Mus. = Jahrbuch d. schles. Museums f. Kunstgewerbe u. Alterthümer (Breslau), Bd. 1.

Jahreshefte öst. arch. Inst. = Jahreshefte des österreich. archäolog. Instituts in Wien, Bd. 3

K.-B. deutsch. Ges. = K.-B. d. deutschen Ges. f. Anthr., Ethn. u. Urgesch. (München), Jahrg. 31.

K.-B. Gesammtver. = K.-B. d. Gesammtvereins der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine (Berlin), Jahrg. 48.

K.-B. wd Z. = K.-B. d. westdeutschen Z. f. Gesch. u. Kunst (Trier), Jahrg. 19.

Limesbl. = Limesblatt. Mitth. der Strecken-Kommissare bei d. Reichslimes-Kommission (Trier), Nr. 33.

Mitth. anthr. Ges. Wien = Mitth. d. anthropolog. Ges. in Wien, Bd. 30; N. F., Bd. 20.

Mitth. Bosn.-Herceg. = Wissensch. Mitth. aus Bosnien u. der Hercegovina (Wien), Bd. 7.

Mitth. Centr. Comm. = Mitth. d. K. K. Central-Commission z. Erforsch. u. Erhaltung d. Kunst- und historischen Denkmale (Wien), Bd. 26.

Mitth. Ver. Nass. Alt. = Mitth. des Ver.'s für Nassauische Alt. u. Geschichtsforsch. an seine Mitglieder (Wiesbaden), Jahrg. 1900/1901.

Monatsblätter = Monatsblätter. Herausgegeben von d. Ges. f. Pommerische Gesch. u. Alt. (Stettin), Jahrg. 14.

Nachr. = Nachrichten ü. deutsche Alterthumsfunde (Berlin), Jahrg. 11.

Niederlaus. Mitth. = Niederlausitzer Mittheil. Z. d. Niederlausitzer Ges. f. Anthr. u. Alt. (Guben), Bd. 6, Heft 5—8.

Prähist. Bl. = Prähistorische Blätter (München), Jahrg. 12.

Verh. Berl. Ges. = Verh. der Berliner Ges. f. Anthr., Ethn. u. Urgeschichte, Jahrg. 1900.

Wd. Z. = Westdeutsche Z. f. Gesch. u. Kunst (Trier), Jahrg. 19.

Z. f. Ethn. = Z. f. Ethn. (Berlin), Jahrg. 32.

I. Abhandlungen, zusammenfassende Berichte und neue Mittheilungen über ältere Funde.

St. Veit, Ung. Helm: Verh. Berl. Ges. S. 359—365. Abbn.

Bronzezeit. Der Bronze-Depotfund v. Vietkow, Kr. Stolp, und die Beziehungen Pommerns zur Westschweiz während der Bronzezeit. Schumann: Baltische Studien (Stettin). N. F. Bd. IV, S. 137—152. Abbn. Tafn.

— Bronze-Depotfunde v. Flatow, Westpr. (verzierte Hohlringe). Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 33—34.

— Bronzen aus Wien u. Umgebung im k. k. naturhist. Hofmus. u. die Bronzezeit Niederösterreichs im Allgemeinen. M. Hoernes: Mitth. anthr. Ges. Wien S. 65—78. Abbn. Tafn.

— Die Chronologie der Bronzezeit in Norddeutschland und Skandinavien (Schluss). Montelius: Arch. f. Anthr. S. 905—1012. Abbn. Gesammtreferat v. Götze: Globus 78, Nr. 17, S. 265-271. Abbn.

— Zur Chronologie der jüng. Bronzezeit u. d. ält. Abschnitte d. Hallstattzeit in Süd- u. Nord-Deutschland. Reinecke: K.-B. deutsch. Ges. Nr. 4, S. 25-29.

— Depotfund v. Bronze-Gussklumpen v. Swaroschin, Kr. Dirschau, Westpr. Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 34.

— Einzelfunde v. d. ob. Donaugegend. (Palstab u. Dolch a. Kupfer, Pfeilspitze, Hohlcelt, Nadel a. Bronze). Edelmann: Prähist. Bl. Nr. 5, S. 69—72. Taf.

— Ein Faltstuhl aus d. ält. Bronzezeit. Bronzefund v. 1869 aus e. Kegelgrabe bei Bechelsdorf, Fürstenthum Ratzeburg). Freund: K.-B. deutsch. Ges. Nr. 11/12, S. 144—145.

— Zwei Funde aus d. älteren B. (Bronzespangen v. Lengfelden, Salzburg 1897 u. 1898; Sichelmesser a. Micheldorf, Oberöst., 1898). Much: Mitth. Centr. Comm. S. 96 bis 98. Abbn.

— Glasperlen aus Frauengräbern der Bronzezeit. Mestorf: Mitth. des anthr. Ver.'s in Schleswig-Holstein (Kiel), H. 13, S. 1—14. Abbn.

— Grabfunde d. früheren Bronzezeit a. Rheinhessen. Reinecke: K.-B. wd. Z. Nr. 10, Sp. 205—208. Vgl. II, Worms.

— s. Baden (bei Wien), Bayern, Gräber, Keramik, Napoleonshüte, Pfalz, Pommern, Steinzeit.

Burgwälle s. Befestigungen.

Burzenland. Prähist. Funde aus dems. (Stein- u. Kupferzeit). Teutsch: Mitth. anthr. Ges. Wien S. 189—202. Abbn. Taf.

Claudia Celeja. Baureste u. Sculpturen. Riedl: Mitth. Centr. Comm. S. 32—37. Abbn. Pläne.

Dalmatien. Arch.-ep. Untersuch. z. Gesch. d. röm. Prov. D. Theil IV. (Die Japoden; Röm. Fundstätten im Bez. Bosnisch Novi; Neue Erwerb. d. Mus. in Knin; das obere Cetinathal in röm. Zeit; eine Grabinschr. aus Aequum; zwei Mithras-Reliefs; die röm. Ansiedl. in Grahovo). Patsch: Mitth. Bosn.-Herceg. S. 33—166. Abbn.

— Aeltestes kartograph. Denkmal a. d. röm. Prov. D. Jelić: Mitth. Bosn.-Herceg. S. 167—214. Abb. Tafn.

Diluvium. Neue diluviale Fundstelle u. Museum in Krems. M. u. R. Hoernes: Mitth. anthr. Ges. Wien. Sitzgsb. Nr. 2, S. 156—158. S. a. II, Krems.

— Ueber die Markhöhle im Humerus v. Elephas. Fraas: K.-B. deutsch. Ges. Nr. 5, S. 38. Abb.

— Ueber Taubach u. and. Thüringer Fundstätten ältester Spuren u. Reste des Menschen. v. Fritsch: K.-B. deutsch. Ges. Nr. 9, S. 99; Nr. 10, S. 101—103.

— s. Böhmen, Höhlen.

Dolling u. der alte Goldbergbau auf der Würmlacher Alpe (Kärnten). Pogatschnigg: Carinthia I. (Klagenfurt), Jahrg. 90, Nr. 1/2, S. 26—34.

Eisen. Erstes Auftreten dess. Montelius: K.-B. deutsch. Ges. Nr. 11/12, S. 142—144.

Eisenalter s. Figurale Metallarbeiten, La Tène-Zeit.

Elsass. Aus d. Vorgesch. desselb. Henning: K.-B. Gesammtver. Nr. 2, S. 33—36.

— Vorgeschichtl. Reste in den Niederbronner Bergen. (Opfersteine, Feuerstellen, Merkurtempel, Steinmauer, Gräberfeld). Krebs: Globus 77, Nr. 15, S. 243—245. Abbn.

Figurale Metallarbeiten des vorröm. Eisenalters und ihre Zeitstellung. Reinecke: K.-B. deutsch. Ges. Nr. 5, S. 34—37.

Figürliche Darstellungen s. Burzenland.

Fingereindrücke in vorgeschichtl. Scherben. Meisner: Kollmann, Sökeland, Much: K.-B. deutsch. Ges. Nr. 10, S. 120—122.

Franken s. Gräber, Pfalz.

Gefässe s. Bronzekanne usw., Hausurnen, Höhlen, Keramik, Steinzeit, Terra sigillata.

Germanen. Die ersten Bewohner der Nord-

seeküste in anthrop. Hinsicht, verglichen m. d. gleichzeitig lebenden Germanen in Mitteldeutschl. Folmer: Arch. f. Anthr. S. 747—763.

Germanen. Die körperliche Beschaffenheit d. Andernacher Bevölk. z. Z. der Karlinger. Kruse: Bonn. Jahrb. H. 105, S. 144—146.

— s. Anspanngeräthe, Gräber, Schilde.

Germanische Siedlungen in Lothringen und England. Schiber: Jahrb. Ges. lothr. Gesch. XII, S. 148—187. Karte.

Goldfunde. Der Krainburger Goldfund (1898). Ein Beitrag zum Studium der Verroterie cloisonnée. W. A. Neumann: Mitth. Centr. Comm. S. 135—141. Abbn. Taf.

—, antike, am Stein (Krain). 1. Goldfibeln aus den Steiner Alpen. 2. Goldmünzenfund (1842). Müllner: Argo Nr. 1, Sp. 38—40. Abb.

— Der Goldring von Ransern (bei Breslau). (Völkerwanderungszeit). Grempler: Jahrbuch schles. Mus. S. 59—60. Abb.

Goldringe a. Mähren (v. Dobrotschkowitz). (Rzehak): Globus 77, Nr. 24, S. 392; 78, Nr. 5, S. 84. Abb.

Gräber. † Das alemannisch-fränkische Grabfeld b. Busendorf, Lothr. (Ausgrabungen 1896—1898). Schenecker: Jahrb. Ges. lothr. Gesch. XI, S. 367—372.

— Alemannisch-fränk. Gräber in Zürich. Heierli: Anz. Schweiz. Alt. Nr. 3, S. 170 bis 182. Nr. 4, S. 240—246. Abbn., Plan, Taf.

— Das Alter der Haidefelder in den Ostseeländern (Aus der Untersuch. der Hünengräber erschlossen). (Sarauw), Ernst H. L. Krause: Globus 77, Nr. 1, S. 14. Abb.

— Brandgräber vom Beginn der Hallstattzeit aus d. östl. Alpenländern u. die Chronologie d. Grabfelder v. Hallstatt. Reinecke: Mitth. anthr. Ges. Wien S. 44—49. Abbn.

— Die ethnologisch-ethnographische Bedeutung d. megalithischen Grabbauten. Penka: Mitth. anthr. Ges. Wien S. 25—43.

— Entgegnung auf Paul Reinecke's Publication: Studien u. Denkmäler d. frühen Mittelalters. (Vorkommen von La Tène-Beigaben in den Reihengräbern v. Reichenhall). v. Chlingensperg-Berg: Mitth. anthr. Ges. Wien S. 203—204.

— Germanische Begräbnissstätten am Niederrhein. Mit bes. Berücksicht. d. Keramik. Rademacher: Bonn. Jahrb. H. 105, S. 1 bis 49. Tafn.

— Das Gräberfeld v. Glien b. Sinzlow, Pomm. (Steinkisten m. Beigab. d. jüng. Bronzezeit.) Schumann: Monatsbl. Nr. 12, S. 177—179.

Gräber. Grabfunde d. Bronzezeit (v. Hammer b. Nürnberg). Wunder, Naue: Prähist. Bl. Nr. 4, S. 49—55. Tafn.

Grabfunde aus allen Perioden im Kt. Wallis. Reber: Anz. Schweiz. Alt. Nr. 1, S. 61 bis 63. Abbn.

— Gräberfund am Süd-Abhang des Jura. (Von Oberbuchsiten, Kt. Solothurn; 3. bis 6. Jahrh.) Fei-Studer: Verh. Berl. Ges. S. 493—494.

— D. fränk. Grabsteine v. Andernach. Lehner: Bonn. Jahrb. H. 105, S. 129—143. Tafn.

— Von den Grabsteinen der Germanen und Wenden, insbes. von dem bei Boossen gefundenen Grabaltar. (Spieker 1848): Brandenburgia S. 220—227.

— Die Hügelgräber in der Wilmersdorfer Bauernheide (Kr. Beeskow-Storkow). Busse: Nachr. H. 6, S. 93.

— Keltische Hügelgräber im nordöstl. Württemberg. Nachtrag zu d. Ausgrab. v. 1899 (Mondplatte) u. Ausgrab. v. 1900. (Dalkingen, Neresheim, Pfahlheim und Röhlingen, Küpfendorf, Neu-Bolheim, Haid.) Hedinger: Fundber. Schwab. S. 59—67. Abbn.

— Hünengräber. Schumacher: Globus 77, Nr. 15, S. 233—236.

— Karlingisches Gräberfeld in Andernach. (Ausgrab. 1897.) Koenen: Bonn. Jahrb. H. 105, S. 102—128. Tafn.

— Königsgrab v. Seddin. Weitere Mitth. Friedel: Brandenburgia S. 322—326. Abbn. Olshausen, Voss, Ed. Krause: Verh. Berl. Ges. S. 68—71.

— Reihengräber b. Eging (Bez.-A. Laufen). Mayr: Altbayr. Monatsschr. H. 4/5, S. 129 bis 131.

— † Ueber einige Steinkammergräber d. Kreises Lehe (Hann.). Bohls, Jahresbericht d. Männer vom Morgenstern (Bremerhaven), H. 1 (1898), S. 95—109. Tafn.

— Urnenfeld v. Zarnekow b. Bublitz, Pomm. Beltz: Verh. Berl. Ges. S. 412—413.

— Das Urnenfeld b. Wilmersdorf, Kr. Beeskow-Storkow. Busse: Nachr. H. 1, S. 1—16; H. 2, S. 17—32; H. 4, S. 49—56. Abbn. Taf.

— s. Böhmen, Bronzezeit, Elsass, Landesaufnahme, Steinzeit.

Hallstattzeit s. Bayern, Bronze-Fibeln, Bronzen, Bronze-Schüssel, Gräber, Keramik, Südwestdeutschland, Thüringen.

Limes. Kritische Bemerk. zu d. Chronologie desselb. Herzog: Bonn. Jahrb. H. 105, S. 50—77.
— Neues an den Grenzen des Imperium Romanum (namentl. in Oesterreich). Anthes: K.-B. Gesammtver. Nr. 7/8, S. 128—131.
— Ueber d. Mauertechnik an den Steinbauten d. röm. Odenwaldlimes hessischen Theiles. Anthes: K.-B. Gesammtver. Nr. 1, S. 8 bis 11. Abbn.
— Der röm. Limes in den italischen Grenzgebirgen. 1. Die Schanzmauern um Nauportum. Müllner: Argo Nr. 11, Sp. 201 bis 204 Nr. 12, Sp. 220—222.
Lindau a. Bodensee. Praehistorisches aus L. u. Umgeb. v. Lochner: K.-B. deutsch. Ges. Nr. 1, S. 5—8.
Lopodunum. Neue Ausgrabungen b. Ladenburg, Baden (1898—99). Deo vicus Lopodunensis. 2. Das vorröm. Ladenburg (Lopodunum). Schumacher: Mannheimer Geschichtsblätter Jahrg. 1, Nr. 4, Sp. 88—94. Plan.

Mainz. Jahresber. d. röm.-germ. Central-Mus. f. 1899—1900. Lippold: K.-B. Gesammtver. Nr. 10—11, S. 174—176.
Metz. † Bericht über die Erwerbungen des städt Mus.'s f. 1898 und 1899. Keune: Jahrb. Ges. lothr. Gesch. XI, S. 374 bis 385.
— Bericht über die Erwerbungen des Museums der Stadt M. f. 1900 nebst einem Ueberblick über die Entwicklung der Sammlungen. Keune: Jahrb. Ges. lothr. Gesch. XII, S. 346—416. Abbn. Tafn.
Moorbrücken, die römischen. Knoke: K.-B. Gesammtver. Nr. 5/6, S. 101—102.
Mühlen s. Napoleonshüte.
Münzen, antike (röm. u. kelt.) a. Württemberg. u. Hohenzollern. VIII. Nachtrag. Nestle: Fundber. Schwab. S. 77—78.
— Einzelfunde röm. u. griech. M. in Oberöst. Stockhammer: Mitth. Centr. Comm. S. 122 bis 123.
— s. Kelten, römische Funde.
Museographie f. d. Jahr 1899. (Metz, Stuttgart, Heilbronn, Ueberlingen, Karlsruhe, Pforzheim, Mannheim, Darmstadt, Hanau, Frankfurt a. M., Homburg, Wiesbaden, Speier, Worms, Mainz, Kreuznach, Saarbrücken, Trier, Bonn, Köln, Aachen, Elberfeld, Xanten, Haltern, Straubing, Dillingen, Eichstätt, Regensburg.) Hettner, Keune, Sixt, Schliz, Lachmann. E. Wagner, Bissinger, K. Baumann, Müller-Darmstadt, Kofler, Winkler, Jacobi, Ritterling, Grünenwald, Koehl, Weckerling, Lindenschmit, Wüllenweber, Lehner, Poppelreuter, Hansen, Kisa, Schell, Steiner, Ebner, Harbauer, Englert, Steinmetz: Wd. Z. S. 356—428. Abbn Tafn.

Napoleonshüte (vorgesch. Mühlsteine). Reinecke: K.-B. wd. Z. Nr. 5/6, Sp. 113—116. Koehl: Ebenda Nr. 11/12, Sp. 242—245.
Nauportum s. Limes.

Oesterreich. Jahresbericht ü. d. vorgeschichtl. Forschungen im Jahre 1899. v. Andrian-Werburg: Mitth. anthr. Ges. Wien Sitzgsb. Nr. 2, S. 130—140. Abb.

Petinesca (b. Solothurn). Röm. Funde. Verh. Berliner Ges. S. 172—173.
Pfahlbauten bei Lindau und Bregenz. (Bericht vom Jahre 1858). v. Tröltsch: K.-B. deutsch. Ges. Nr. 7, S. 53—54.
— Untersuchung menschl. Excremente aus P. d. Schweiz. Netolitzky: K.-B. deutsch. Ges. Nr. 8, S 59—61.
† Pfalz. Bericht ü. das histor. Museum (in Speier) über die Jahre 1897—1898. [Fundberichte. 1. Vorgeschichtl. Zeit (Stein-, Bronze-, La Tène-Funde); 2. Röm. Zeit; 3. Fränkisch-alemannische Zeit. — Rückblick.] Grünenwald: Mitth. d. histor. Ver.'s der Pfalz XXIII (1899), S. 245—284. Tafn.
Poetovio. Ausgrabungen auf d. Stätte d. Römerstadt P. (1898 u. 1899). Gurlitt: Mitth Centr Comm. S. 91—96. Abbn. Tafn.
Pommern. Alterthümer und Ausgrabungen im J. 1899. (Stein-, Bronze-, Eisenzeit, röm. Per., Wenden- u. Wikingerzeit.) Walter: Baltische Studien (Stettin) N. F. Bd. IV, S. 161—164.
Pygmäen s. Steinzeit.

Regenbogenschüsseln und verwandte Goldmünzen, in der Schweiz aufgefundene. Reber: Anz. Schweiz. Alt. Nr. 3, S. 157—166. Taf.
Ringwälle s. Befestigungen.
† Römer. Ihre Beziehungen zur Nordseeküste zw Weser u. Elbe. Detlefsen: Jahresbericht d. Männer vom Morgenstern (Bremerhaven), H. 1 (1898), S. 89—94.
Römische Funde u. Fundstätten. Anlage im Schalchmatthau, Gemeinde Ob.-Lunkhofen,

II. Berichte und Mittheilungen über neue Funde.

Achenheim, Elsass. Prähist. Dorf. Feuerstelle der Diluvialzeit; Wohngruben m. Scherben d. jüng. Steinzeit, Bronze-, La Tène- u. Römerzeit. Fosser: Nachr. H. 6, S. 95—96.

Altcoschütz, K. Sachs. German. Scherben, Knochengeräthe, Kinderklapper a. Thon u. slav. Gefässbruchstücke vom Burgwall. Döring: Isis Sitzgsb. S. 10.

Altoschatz u. Leckwitz a. E., K. Sachs. Slav. Scherben m. abweich. Verzierungen und Knochenpfriemen von den Burgwällen. Döring: Isis Sitzgsb. S. 10.

† Alzingen, Lothr. Röm. Gobäudereste (1898), Schenecker: Jahrb. Ges. lothr. Gesch. XI. S. 373.

Andernach, Reg.-Bez. Coblenz. Spätrömische Festungsmauer. Lehner: Bonn. Jahrb. H. 105, S. 173—175. K.-B. wd. Z. Nr. 4, Sp. 66—67.

Baldersdorf b. Spittal, Kärnten. Röm. Münzfund (etwa 3000 Münzen d. Gallienus und Claudius II.). Karner: Mitth. Centr. Comm. S. 105. v. Jaksch: Carinthia I. (Klagenfurt). Jahrg. 90, Nr. 3, S. 85—86.

Balingen, Württ. Merow. Gräber mit Skeletten, Skramasax. (Edelmann): Fundber. Schwab. S. 11.

Bartlickshof, Kr. Lötzen, Ostpr. Brand-Gräberfeld aus d. 4. od. 5. Jahrh. Urnen u. Beigefässe, Beigaben a. Bronze u. Eisen, Glasperlen usw. Kemke: Schriften der physikalisch-ökonomischen Ges. zu Königsberg. Jahrg. 41, S. 108—184. Tafn. Plan.

Basel, Schweiz. Röm. Inschriftstein. Burckhardt-Biedermann: Anz. Schweiz. Alt. Nr. 2, S. 77—78.

Behrendorf, Kr. Husum, Schlesw.-Holst. Urnenfriedhof d. Bronzezeit. Urnen- u. Bronzerost; Urne m. gebr. Knoch., Holzkohlenstückchen, unverbrannten Torf, Birkenrinde, Pflanzensamen. Schmidt-Petersen: K.-B. deutsch. Ges. Nr. 8, S. 58.

† Bentingen, Lothr. Röm. Münzfund (3. bis 4. Jahrh.) (1898.) Schenecker: Jahrb. Ges. lothr. Gesch. XI, S. 372—373.

Berkenbrück, Kr. Lebus, Brand. Burgwall im Dehm-See (Fischerwall) m. vorslav. Scherb.; Feuersteinwerkstätte und Brandherd; vorslav. Urnengräber: Feuersteinhammer; Einbaum usw. aus der Spree; Urnenfeld bei Streitberg, Kr. Beeskow-Storkow. Busse: Verh. Berl. Ges. S. 280—284. Kärtchen. Brunner: Ebenda S. 627.

Berlinchen b. Wittstock, Brand. Halbmondförm. Schaber a. Feuerstein aus d. ehemaligen Seeboden. Brandenburgia S. 263.

Beutnitz, Kr. Crossen, Brand. Urnenfeld. Urnen, Deckelschüsseln u. and. Gefässe, grösstentheils ohne Beigaben; Steinhammer; Bronzestücke. Pfitzner: Verh. Berl. Ges. S. 367—375. Abbn. Kärtchen.

Birkenfeld, Fürsth. Birkenfeld. Neue Funde auf d. Hügelgräberfelde im Walde „Brand". Schwert, Schaufel, Gefässe d. La Tène-Zeit. Back: K.-B. wd. Z. Nr. 8/9, Sp. 163—167.

Blankwitt, Kr. Flatow, Westpr. Urne m. tannenzweigähnlicher Verzierung aus einer Steinkiste. Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 42. Abb.

Blexen, Oldenburg. Natürliches Vorkommen von Bernstein. Götze: Verh. Berl. Ges. S. 428—429.

† Börssum, Braunschw. Vorgeschichtl. Eisenschmelzgrube m. Schlacken, Kohlenresten, Thongefäss. Knoop: Braunschweigisches Magazin Bd 5, S. 214—215.

Bonn, Rheinpr. Juppiteraltar, röm. Grabsteinfragmente, röm. Töpferöfen. Lehner: Bonn. Jahrb. S. 178—179.

Bordelum b. Bredstedt, Schlesw.-Holstein. Menschenspur aus dem Diluvium. (Bearbeitete u. verkieselte Koralle aus e. Kiesgrube). Schmidt-Petersen: K.-B. deutsch. Ges. Nr. 8, S. 57—58.

Borkau, Kr. Karthaus, Westpr. Steinkisten m. Urnen, darunter eine verzierte Gesichtsurne m. Bronze-Ohrringen und Bernstein-Perlen, enthaltend gebr. Knochen, blaue Glasperlen

Cypraea-Schalen. Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 38 Abb.

Braubach, P. Hess. Gräber d. La Tène-Zeit mit Skeletten in Schieferkisten, Gef. u. Metallbeigab. (Wiegel): Mitth. Ver. Nass. Alt. Nr. 2, Sp. 46—47.

Braunschweig. Meermuschel (Tritonium), m. geschlag. Feuersteinen gefüllt. Virchow: K.-B. deutsch. Ges. Nr. 11/12, S. 129-130.

Bresnow, Kr. Pr. Stargard, Westpr. Bronze-Depotfund (Schaftcelt, Dolch, Axthammer m. Tülle). Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 32. Abbn.

Buchow-Carpzow, Kr. Ost-Havelland, Brand. Vorgesch. Funde vom Fichtenberg. Feuersteingeräthe u. Topfscherben; zerstörtes Urnenfeld; neolith. Scherben; einhenklige Urne. Busse: Verh. Berl. Ges. S. 278—280. Abbn.

Cannstatt, Württ. Röm. Hypokaust; Sculpturen Fundber. Schwab. S. 9.

—, — Weitere Gräber (Skelet- u. Brandgräber) auf d röm. Begräbnissplatz auf dem Altenburger Feld (Höfer'sche Ziegelei). Münzen, Sculpturen, Krügchen, Lämpchen, Glassgefäss usw. Kapff: Fundber. Schwab. S. 74 bis 75.

—, — Gräber d. La Tène-Zeit od. d. allemannisch-fränk. Zeit vom Altenburger Feld (Rapp'sche Ziegelei). Skelette u. Schädel, Schmucksach. a. Bronze, Eisen u. Bernstein, Thongef. Kapff: Fundber. Schwab. S. 75—77.

Cattaro, Dalmat. Röm. Mosaikboden u. Wohngebäudereste an d. Strasse v. C. nach Risano (1898). Mitth. Centr. Comm. S. 104.

Coblenz, Rheinpr. Römischer Vexierkrug. (Günther), Koenen: Bonn. Jahrb. H. 106, S. 116. Abb.

Dachsenhausen, P. Hess. Brandgrab der Bronzezeit m. Gef. Bodewig: Mitth. Ver. Nass. Alt. Nr. 3, Sp. 67—68.

Dalkingen, OA. Ellwangen, Württ. Kelt. Hügelgräber d. späteren Hallstatt- od. d. La Tènezeit, s. I. Gräber.

Damendorf, Ksp. Hütten, Südschleswig. Moorleiche (nur die Haut erhalten); Wollmantel, woll. Hose, Lederschuhe, Ledergurt, woll. Fussbinden. Mestorf: Nachr. H. 6, S. 96.

Dehm-See s. Berkenbrück.

Deutsch Krone, Westpr. Röm. Silbermünze (Hadrian). Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 44.

Dicknet b. Eltville, P. Hess. Urne d. Hallstattzeit. Mitth. Ver. Nass. Alt. Nr. 2, Sp. 44.

Diedenhofen, Lothr. Vierköpfiger Markstein e. röm. Kreuzweges aus dem Staatswald „Gustal“. Keune: K.-B. wd. Z. Nr. 5/6, Sp. 99-100.

Dischingen s. Neresheim.

Dobřan b. Pilsen, Böhm. Skelette mit silb. Ohrgehängen (slav., 10.—11. Jahrhundert). Hraše: Mitth. Centr. Comm. S. 103—104.

Dobrogosch, Kr. Berent, Westpr. Steinkiste m. Gesichtsurne, m. Strichreihen ornamentirt. Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 39.

Düren, Reg.-Bez. Aachen. Röm. Gehöfte. Scherb., Eisensach., Münzen. Schoop: Bonn. Jahrb. H. 105, S. 182—184. Abb.

Ebingen, Württ. Vorgeschichtl. Eisenschmelzofen. (Binder): Fundber. Schwab. S. 1—2.

Eisgrub, Mähr. Skeletgrab d. La Tène-Zeit m. Bronzekette, Glasperlen, Gef. usw.: Brandgrab d. La Tène-Zeit m. Armbrustfibeln u. and. Bronzesach. Makowsky: Mitth. Centr. Comm. S. 123.

Elxleben, Kr. Erfurt, P. Sachs. Hügelgrab d. Hallstattzeit (1897). Skelet, Bronze-Halsring (Torques), Scherben. Zschiesche: Mitth. d. Ver.'s. für die Gesch. u. Alt. v. Erfurt H. 21, S. 155—157.

Endingen, Kr. Franzburg, Pomm. Bearbeiteter Riesenhirschknochen aus wahrscheinl. altalluvialen Schichten. Deecke: Globus 78, Nr. 1, S. 13—15.

Essek, Ung. Röm. Glasflache m. Verzier. Çelestin: Mitth. Bosn.-Herceg. S. 243. Abb.

Faimingen, Bay. Fundamente röm. Grabmonumente; Brandschichten, Urnen m. Beigaben. — Röm. Wohngebäude. — Römerstrasse Faimingen—Heidenheim. Scheller: Limesbl. Sp. 918—920.

Flexenpass, Voralberg. Bronzecelt d. jüng. Bronzezeit. Jenny: Mitth. Centr. Comm. S. 104.

(Schluss folgt.)

Abgeschlossen im November 1901.

Ergänzungsblätter zur Zeitschrift für Ethnologie.

Nachrichten über deutsche Alterthumsfunde.

Mit Unterstützung des Königlich Preuss. Ministeriums
der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten

herausgegeben von der

Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte

unter Redaction von

R. Virchow und A. Voss.

Zwölfter Jahrg. 1901. | Verlag von A. ASHER & Co. in Berlin. | Heft 5.

Bibliographische Uebersicht über deutsche Alterthumsfunde für das Jahr 1900.

Bearbeitet von Dr. F. Moewes in Berlin.

(Schluss.)

Flonheim, Hess. Gesammtfund röm. Denare (1896 od. 97). Ritterling: Ann. d. Ver.'s f. Nassauische Alt. u. Geschichtsforsch. H. 2, S. 180–192.

Geiglitz, Kr. Regenwalde, Pomm. Mäander-Urnen, Bronzefibeln. Eisenschnalle. H. Schumann: Nachr. H. 3, S. 47–48. Abbn.

Getzersdorf, Niederöst. Gräber m. Skeletten, Eisenschwertern, Bronzeringen, Scherb. usw. Baumgartner: Mitth. Centr. Comm. S. 100 bis 102. Abbn.

Gleichen s. Jagsthausen.

Golzau, Kr. Karthaus, Westpr. Burgwall; Scherben. Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 49–50.

Gorzechowkoer See s. Hochheim.

Graudenz, Westpr. Steinbeile u. Pfeilspitze aus d. Umgeg. — Neolith. Ansiedlung v. Sackrau, Kr. Graudenz; Scherb. m. Schnurornamenten, Feuersteingeräthe, gebr. Knoch. Schmidt-Graudenz: Verh. Berl. Ges. S. 490. Abb.

Grimlingshausen, Reg.-Bez. Düsseldorf. Weitere Ausgrabungen am Legionslager (1899). Lehner: Bonn. Jahrb. H. 105, S. 180—181.

Grossgartach s. Heilbronn.

Gross-Gerau, Hess. Neue Funde am röm. Kastell (1899). Anthes: K.-B. wd. Z. Nr. 5/6, Sp. 100–101.

Gross-Katz, Kr. Neustadt, Westpr. Theile einer verzierten Gesichts-Urne m. Bronze-Ohrring m. Bernstein- u. blauen Glasperlen. Urnen versch. Art. Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 36.

Gross-Kreuz, Kr. Zauch-Belzig, Brand. Neolith. Fischspeerspitze aus Elenthierknoch. aus dem ehemaligen Havelbett b. Gross-Kreuz. Friedel: Brandenburgia S 501–592. Abb.

— —, Kr. Zauch-Belzig, Brand. Kugel-Amphore u. Feuerstein-Klinge aus einer Steinkiste od. Steinpackung S. I, Steinzeit.

Gross-Kühnau, Kr. Dessau, Anhalt. Begräbnissplatz der Bronzezeit. Urnen m gebr. Knoch. u. Ringen, Draht, Armband, Scherb. Seelmann: Verh. Berl. Ges. S. 466–471. Abbn.

Gross-Mischau, Kr. Karthaus, Westpr. Gesichtsurne m. sternförm. Zeichnungen statt der Augen. Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 37.

Grossneuhausen, Sachsen-Weimar. Gräberfeld d. röm. Kaiserzeit. Urnen m. Leichenbrand u. Beigab. a. Bronze u Eis. (eis. Schildbeschläge), Terra sigillata-Schale, Bronzekessel usw. Götze: Nachr. H. 3, S. 33 bis 46. Abb.

Grünstadt, Pfalz. Meroving. Gräber mit Skeletten u. Beigab, (u. a. verzierte Riemenzunge). Mehlis: K.-B. Gesammtver. Nr. 5/6, S. 100—101. Abbn.

Haid., OA. Reutlingen, Württ. Urne u. Bronzebeigab. a. e. kelt. Hügelgrabe s. I. Gräber.

Hallstatt, Oberöst. Funde aus e. vorgeschichtl. Bergbau im Ender-Sinkwerk am Salzberg. (Pelzmützen, Leder- u. Tuchreste, Holzstiel f. e. Lappenbeil usw.). Szombathy: Mitth. anthr. Ges. Wien. Sitzgsb. Nr. 4, I. 204 bis 205.

Haltern a. d. Lippe, Westf. Röm. Gräber. Brandschicht m. Weizenkörnern (Getreidelager), Wohn- u. Kochgruben, Gebäude, Palissadengraben; Scherb. a. Thon, Terra sigillata u. Glas, Achatgemme, Amulette a. Bronze, Fibeln, Waffenbruchstücke. Münzen d. späteren republ. und der augusteischen Zeit. Koepp: K.-B. wd. Z. Nr. 8/9, Sp. 168 bis 178.

Hedingen, Sigmaringen. Weibl. Skelet vom alemann. Todtenfeld m. Gürtelschnalle u. farbigen, doppeltkonischen Perlen. Fundber. Schwab. S. 12.

Heidenheim s. Faimingen.

Heilbronn, Württ. Neue Funde auf d. neolith. Wohnstätte b. Grossgartach s. I. Steinzeit.

Hochheim, Kr. Strasburg, Westpr. Einkahn vom Ufer des Gorzechowkoer Sees. Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 43–44.

Höchst a. M., P. Hess. Röm. Münzen. Suchier: Mitth. Ver. Nass. Alt. Nr. 1, Sp. 19–21.

Hundersingen, O.-A. Münsingen, Württ. Grabhügel m. Skeletten u. einig. Feuerbestattungen. Urnen, Scherb. u. Metallbeigab. (Dolchklingen, Arm- u. Halsringen usw.). Sautter: Fundber. Schwab. S. 2—7.

Jagsthausen-Gleichen, Württ. Ausgrabungen auf der Limesstrecke. Leonhard: Limesbl. Sp. 899–918.

Jajce, Bosn. Vorgeschichtl. Culturschicht (versandete Höhle) m. Scherb. u. Knoch. Joh. Fischer: Mitth. Centr. Comm. S. 160 bis 161. Abb.

Jamen, Kr. Karthaus, Westpr. Burgwälle; verzierte Scherben, zum Theil mit Wellenornament. Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 49—50.

Jarischau, Kr. Berent, Westpr. Steinkiste m. Urnen, z. Th. verziert u. m. Henkelohren versehen, nebst Schalendeckeln m. Henkelohr. Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 39.

Jüterbog, Brand. Hornförm. Bronzegeräth (Dorn e. Schwertstabes?) aus dem Moorboden. Buchholz: Verh. Berl. Ges. S. 537 bis 539. Abbn. Brandenburgia S. 263—264. Abb.

Kaiseraugst, Schweiz. Röm. Inschriftstein aus d. Kastell. Burckhardt-Biedermann: Anz. Schweiz. Alt. Nr. 2, S. 78—80.

Kaltern, Tirol. Skeletgräber m. theilweisem Leichenbrand, von röm. gestemp. Leistenziegeln bedeckt. Röm. u. vorgeschichtl. Beigab. Mazegger: Mitth. anthr. Ges. Wien S. 181—182.

Karfreit, Küstenld. Schlangenfibel d. Hallstattzeit (1881). Moser: Mitth. Centr. Comm. S. 106. Abb.

Kelpin, Kr. Karthaus, Westpr. Bronze-Schaftcelt u. durchbohrter Steinhammer a. Gneiss, wahrsch. aus e. Grabe. Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 32.

Ketzin, Kr. Ost-Havelland, Brand. Neolith. Gräber. Skelette (lieg. Hocker) m. Beigaben (Feuersteinwerkzeuge, Thierknoch., Gefässe); gebrannte Menschenknochen. S. I. Steinzeit.

Kirchheim, Kreis Molsheim, Reichsl. Merovingische Bauten auf röm. Fundamenten. Winkler: K.-B. wd. Z. Nr. 1/2, Sp. 1—3.

Klein-Corbetha, P. Sachs. Gürtelhaken der La Tène-Zeit. Niederlaus. Mitth. S. 445.

Klein Katz, Kr. Neustadt, Westpr. Gesichtsurne m. gebr. Knoch., eis. Schwanenhalsfibel m. Bronzekopf, eis Ring. Gesichtsurne m. fünf Mal durchlochten Ohren m. Ring u. Kettchen a. Bronze. Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 36.

Klein Konitz, Westpr. Bronzedepotfund. (Hohlcelte, Nierenring, Armringe, Gussklumpen). Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 33. Abb.

Klein Roschau, Kr. Dirschau, Westpr. Röm. Bronzemünze (Commodus). Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 44.

Klein-Zarnow, Kr. Greifenhagen, Pommern. Bronzefund aus e. Moore (Oberschenkel-Spirale, Halsberge, Sichelmesser, Halsring, Tutulus, Haken). Stubenrauch: Monatsblätter Nr. 5, S. 74—76. Abbn.

Klotzsche b. Dresden. Neolith. Gefässe m. Schnurverzierung u. Steinaxt, s. I. Steinzeit.

Koblach, Vorarlberg. Bronzedolche. Jenny: Mitth. Centr. Comm. S. 51. Abb.

Köln. Röm. Gräber m. Bestattung (3.—4. Jahrh.). Gefässe, Glashorn, bemalte Terracottenmaske, Glasspiegel, Münzen usw. K.-B. wd. Z. Nr. 1/2, Sp. 6—7.

Köngen, Württ. Röm. Meilenstein m. Inschrift (Hadrian) u. Bauinschrift f. d. Mauer eines Juppitermonumentes; Römerstrasse. Sixt:

K.-B. wd. Z. Nr. 3, Sp. 33—35. Lachemaier: Ebenda Sp. 35—38, Nr. 4, Sp. 65 bis 66.

Köngen, Württ. Röm. Votiv-Inschriften und Sculpturen vom Burgfeld. Fundber. Schwab. S. 9.

—, — Röm. Gebäudereste auf dem Burgfeld. Mettler: Fundber. Schwab. S. 70—73. Grundrisse.

Königsmoor, Kr. Strasburg, Westpr. Röm. Denar (Marc Aurel). Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 44.

Körner, Sachsen-Coburg-Gotha. Depotfund v. Eisengeräthen aus frühröm. Zeit. (Thongefäss m. Waffen, Haus- u. Küchengeräthen, Werkzeugen, landwirthschaftl. Geräthen, Zubehör zu Pferd u. Wagen usw.). Goetze: Verh. Berl. Ges. S. 202—214. Abbn.

—, — Verzierte Knochenspindel aus Erdgruben m. slav. Einschlüssen. Götze: Verh. Berl. Ges. S. 428. Abb.

Komarniki, Bez. Turka, Galizien. Bronzeschwerter. Szaraniewicz: Mitth. Centr. Comm. S. 50. Abbn.

Kossabude, Kr. Konitz, Westpr. Grabstätte d. röm. Zeit. Bronzegefäss m. gebr. Knoch., Gold-Schmelzklumpen u. eis. Pfeilspitze; freistehende Thonurne m. Leichenbrand; Bronze-Armbrustfibel (3. Jahrh.). Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 45—46.

Krainburg, Krain. Gräber der Völkerwanderungszeit m. Beigab. a. Gold, Silb., Eis. (1898). Rutar: Mitth. Centr. Comm. S. 106 bis 107. S. a. I. Goldfund.

Kramsk, Kr. Schlochau, Westpr. Bronze-Depotfund (Nierenringe, torquirter Bronzering, Schleifenring). Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 33. Abb.

Krapina, Kroatien. Diluviale Menschen- und Thierreste, Steinwerkzeuge. Gorganović-Kramberger: K.-B. deutsch. Ges. Nr. 3, S. 17—18. Mitth. anthr. Ges. Wien. Sitzgsb. Nr. 4, S. 203.

Krems, Niederöst. Mammuthknoch., z. Th. mit Schnittspuren, Steinwerkzeuge usw. M. Hoernes: Mitth. Centr. Comm. S. 162 bis 163. S. a. I. Diluvium.

Kreuznach, Rheinpr. Röm. Steinsarg m. Inschr. O. Kohl: K.-B. wd. Z. Nr. 11/12, S 231—232.

Küpfendorf, OA. Heidenheim, Württ. Kelt. Hügelgräber d. ält. Bronzezeit, s. I. Gräber.

Labersricht, Oberpfalz. Ausgrab. d. Grabhügels VII. Untere Brandschicht m. Bestattungen d. Bronzezeit (Skelette m. Bronzebeigab. u. Feuersteinmesser). Obere Brandschicht m. Schädeln, Knoch., Hallstatturne. Prähist. Bl. Nr. 4, S. 56—57.

Lachen, Pfalz. Meroving. Grabfeld. Skelette m. Gefässen, meist ohne Beigab.; Frauengrab m. eis. Armring, Ohrringen a. Bronzedraht u. Perlenkranz m. Perlen aus Emailfritte, Glas, Bernstein u. Thon. Mehlis: Nachr. H. 6, S. 91—92. Prähist. Bl. Nr. 2, S. 29—30.

Laibach, Krain. Röm. Inschrift aus e. Skeletgrabe (1896). Müllner: Argo Nr. 2, Sp. 40.

—, — Steindamm e. röm. Strasse. Röm. Grablampe, Eisen- und Bronzesachen, Münzen usw. Culturschichten m. Skeletten, ein Sarg aus Eichenbrettern; Hammerbeil a. Hirschgeweih u. Steinkugel a. Pfahlbauten. Müllner: Argo Nr. 4, Sp. 78—79; Nr. 7, Sp. 136.

Laiz, OA. Sigmaringen. Armbrustfibel vom röm. Provincialtyp. Fundber. Schwab. S. 10.

Lambach, Oberöst. Röm. Baureste u. Grabdenkmal. Straberger: Mitth. Centr. Comm. S. 156—158. Abbn.

Lamenstein, Kr. Dirschau, Westpr. Steinkisten m. Urnen. Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 40—41.

Laufersweiler, Kr. Simmern, Rheinpr. Röm. Ansiedlung. Ziegel, Scherb. einer reich verzierten Schale aus Terra sig. usw. Back: K.-B wd. Z. Nr. 8/9, Sp. 162—163.

Liniewken, Kr. Dirschau, Westpr. Säbelnadel d. Bronzezeit. Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 35. Abb.

Lockwitz, K. Sachs. Bruchstück eines Graphitgefässes m. slav. Ornam., Steinwerkzeuge vom Burgwall. — Feuersteingeräthe, Reibschale aus Porphyr, Scherben m. Randverzier. von den neolith. Herdstellen. — Steinbeil u. Bruchstück einer durchbohrten Steinaxt (neolith. Einzelfunde). Döring: Isis Sitzgsb. S. 10—11.

Löbau, K. Sachs. Untersuchung der Schlackenwälle auf dem Stromberge u. dem Löbauer Berge, s. I. Schlackenwälle.

Löbsal b. Diesbar, K. Sachs. Germ. u. slav. Scherben, z. Th. mit neuem Ornament. — Thonaxt u. Kinderklappern a. einem Urnengrabe. Döring: Isis Sitzgsb. S. 10 u. 24.

Longeville b. Metz. Verzierte Schüssel a. Terra sig. Keune: K.-B. wd. Z. Nr. 5/6, Sp. 98—99.

Mainz. Röm. Schnellwage (hölz. Wagebalken m. Bronzebeschlag), Hausaltärchen, Thon-

form f. e. Lämpchen aus d. frühen Römerzeit, Gefäss- u. Ziegelstempel von den Henkell'schen Kellereien. Körber: K.-B. wd. Z. Nr. 3, Sp. 38—39.

Mainz, Hess. Sandsteinquader u. Zinnendeckel m. dem Zeichen der 1. Legion nebst Inschriften (Kästrichstrasse). — Wasserrinne u. Deckel d. röm. Wasserleitung (Kreisstrasse zwischen Bretzenheim u. Gonsenheim). — Röm. Grabstein, Kugelglas m. Inschr. u. belg. Gefässe vom röm. Friedhof im sog. Gartenfelde. — Inschriften mit Sculpturen (Willigisstrasse, Gauthor). — Münzfund (Mathildenstrasse). Körber: K.-B. wd. Z. Nr. 5/6, Sp. 101—107; Nr. 8/9, Sp. 161 bis 162; Nr. 10, Sp. 208—210; Nr. 11/12, Sp. 225—231.

Marienhöhe, Kr. Schwetz, Westpr. Grosse Steinkiste m. verzierten und glatten Urnen, Bronzeringen usw. Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 41.

Mauer-Oehling, Niederöst. Skelet m. Schwert (m. Resten d. Holzscheide) u. Lanzenspitze aus d. Ende d. La Tène-Zeit, Hadrian-Denar. Mitth. Centr. Comm. S. 215. Abb.

Mauthausen, Oberöst. Mammuth-Knochen u. -Zähne, Topfscherb., polirter Feuerstein. Mitth. anthr. Ges. Wien S. 181.

Mühlhausen, Thüringen. Flachgräber der Bronzezeit m. Skeletten u. Beigaben (Halskette, Schmucknadel, Lanzenspitze). Sellmann: Mühlhäuser Geschichtsblätter (Mühlhausen i. Th.) Jahrg. 1, H. 1/2, S. 15 bis 18.

Nabresina, Küstenland Röm. Zangenfibel. Moser: Mitth. Centr. Comm. S. 105—106. Abbn.

Nadin b. Zara, Dalmatien. Gräberfeld m Steinkisten, enth. Scherben u. röm. Bronzemünzen (Titus). — Inschriften u. Sculpturen von dem Ruinenhügel Gradina (der antiken Ansiedlung Nedinum). v. Bersa: Jahreshefte öst. arch. Inst. Beibl. Sp. 211 bis 218. Abbn.

Nassenfels, Bay. Röm. Kastell. (Englert): K.-B. Gesammtver. Nr. 12, S. 227.

Neresheim, Württ. Vorgeschichtl Gräber auf dem Krautgärten. — Vorgesch. Wohnstätte bei der Sägmühle im Eganthal m. Thierknoch., Eisenstücken, Scherb.; Rennthierknoch. — Reihengräber v. Dischingen m. Skeletten in verkohlten Holzsärgen, mit Schwertern u. Schmucksach. — Bronzenadel von den Aeckern m. röm. Gebäuderesten b. Utzmemmingen (älterer Fund) Schips Fundber. Schwab. S. 67—69.

Neresheim, Württ. Kelt. Hügelgräber der Hallstattzeit auf dem Buchwasen, s. I. Gräber.

Neu-Bolheim, OA. Heidenheim, Württ. Kelt. Hügelgräber, s. I. Gräber.

Neuhäusel b. Ehrenbreitstein, P. Hess. Ansiedl. d. Hallstattzeit. Viele Hügel m. Plattform u. Pfostenlöchern, Feuerstellen (Gruben), Thonklumpen mit Abdrücken von Reisiggeflecht, Scherb.; Gräberfeld m. Hallstatturne. (Soldan): Mitth. Ver. Nass. Alt. Nr. 3, Sp. 91—96. K.-B. wd. Z. Nr. 5/6, Sp. 129—135. K.-B Gesammtver. Nr. 1, S. 30.

Neustadt a. d. Hardt, Rheinpfalz. Grabhügelfeld d. Hallstattzeit zu N. u. Speyer. Brandgräber u. Bestattungen m. Gef., z. Th. mit Bronzebeigab., Bernsteinringen. Mehlis: Prähist Bl. Nr. 5, S. 65-69.

Niederbieber, Rheinpr. Neue Ausgrabungen im röm. Kastell. Ritterling: Limesbl. Sp. 889—899.

Nieder Klanau, Kr. Karthaus, Westpr. Steinkisten m. muldenförm. ausgehöhltem Mahlstein in der äusseren Packung; Urnen und Henkelgefässe, Bronzereste. (Kumm). Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 39.

Niedersedlitz, K. Sachs. Spätslav. Skeletgräberfeld, Schädelfragmente, Bruchstück eines Thongefässes, Silbermünze (Wendenpfennig des 11. Jahrh.). Deichmüller: Isis Abh. S. 22—25. Abbn.

Niederwartha, K. Sachs. Slav. Scherben, verzierter Spinnwirtel, Steinwerkzeuge vom Burgberg. Döring: Isis Sitzgsb. S. 10.

Nünchwitz, K. Sachs. Neolith. schnurverzierter Becher, s. I. Steinzeit.

Oberhosenbach, Fürsth. Birkenfeld. Röm. Landhaus. Back: K.-B. wd. Z. Nr. 1/2, Sp. 3—6.

Oberpoyritz b. Pillnitz, K. Sachs. Ansiedlung aus der Zeit d. Gräberfelder vom älteren Lausitzer Typus Wandbewurf, Gefässreste, Thonperle, Kinderklapper. H. Ludwig: Isis Sitzgsb. S. 24.

Ohra b. Danzig. Thonurne m. Silber-Schmucksachen und Silbermünzen der arab.-nord. Zeit (11. Jahrh.). Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 46—48.

Osternberg b. Braunau, Oberöst. Bronzefund aus einem Skeletgrabe (Kette, Buckelarmbänder usw.: Armring a. Knoch.). v. Preen: Prähist. Bl. Nr. 3, S. 36—38. Abbn.

Owidz, Kr. Preuss. Stargard, Westpr. Röm. Bronzemünze (Antoninus Pius). Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 44.

Petersdorf, Kr. Lebus, Brand. Urne mit Bronze-Sichelmessern (Depotfund). Buchholz: Verh. Berl. Ges. S. 539—541. Abbn.

Pfahlheim u. Röhlingen, OA. Ellwangen, Württ. Kelt. Hügelgräber s. I. Gräber.

Poblotz, Kr. Neustadt, Westpr. Verzierter Gesichtsurnenhals m. Bronze-Ohrringen u. -Kettchen und Zeichnung eines Ringhalskragens u. einer Scheibenkopffibel. Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 36.

Pola, Istrien. Röm. Mauern, Ziegelgräber, Strasse u. versch. Kleinfunde. Weisshäupl: Jahreshefte öst. arch. Inst. Beibl. Sp. 193—198. Abb.

Portalban, Kt. Freiburg. Depotfund röm. Goldmünzen. Anz. Schweiz. Alt. Nr. 2, S. 148.

Prerau, Mähr. Skelette m. Urnen. d. früh. Mittelalters. Gerlich: Mitth. anthr. Ges. Wien S. 181.

—, — Gräber mil Skeletten, graphitirten Urnen m. Wellenorn., Knochenahle, Eisengeräthen. Gerlich: Mitth. Centr. Comm. S. 214—215.

Remagen, Reg.-Bez. Coblenz. Röm. Urnen, gräber, Umfassungsmauer, Holzpfähle. Inschriftblock. Lehner: Bonn. Jahrb. H. 105, S. 176—178; H. 106, S. 105—108.

Repuzynetz, Bez. Kozman, Bukowina. Steinbeil, Mammuthzahn, Wandbewurf. Klauser: Mitth. Centr. Comm. S. 105.

Rheinau, Kt. Zürich. Früh-La Tène-Grab m. Schädel, Eberzahn u. Schmucksach. Anz. Schweiz. Alt. Nr. 1, S. 64.

Rheinbrohl, Reg.-Bez. Coblenz. Römisches Kastellchen; Limesanfang. (Loeschcke): Lehner: Bonn. Jahrb. H. 105, S. 175—176.

Ribić b. Bihać, Bosn. Flachgräberfeld der Japoden. Bes. Brandgräber m. Funden d. mittl. La Tène- u. d. röm. Per. Čurčić: Mitth. Bosn.-Herceg. S. 3—82. Abbn. Tafn.

Rodenbach, Kr. Neuwied, Rheinpr. Grabfund d. jüngst. Bronzezeit (1896). Urne, Nadeln. Armring, Kette, Schleifenringe usw. v. Toll: Bonn. Jahrb. H. 106, S. 73—77. Taf.

Röhlingen s. Pfahlheim.

Römhild, Sachsen-Meiningen. Untersuchung der Steinsburg (keltisch) auf dem kl. Gleichberge, s. I. Befestigungen.

Rothenbuch (Rottenbuch) am Inn, Oberöst. Weitere Ausgrab von vorröm. u. röm. Grabhügeln m. Gef. u. Bronzebeigab. (u. a. Paukenfibeln d. jüng. Hallstattzeit). v. Preen: Prähist. Bl. Nr. 3, S. 33—36. Abbn.

Rottenburg a. N., Württ. Verschiedenfarbige röm. Scherb., Amphora m. weissen u. rothen Ringen. (Paradeis): Fundber. Schwab. S. 10.

Rupertshofen, OA. Ehingen, Württ. Röm. Glasurne m. Asche, Sigillata-Teller, Töpferstempel. Fundber. Schwab. S. 10.

Salona, Dalmat. Terracotta-Urne mit Bruchstücken röm. Marmor-Statuetten. Bulić: Jahreshefte öst. arch. Inst. Beibl. Sp. 203 bis 206. Abb.

Salzburg. Funde aus versch. Perioden auf d. Rainberg, s. I. Ansiedlung.

Sauerborn b. Niederwalluf, P. Hess. Röm. Brandgräber m. Gef. (2.—3. Jahrh.). Ritterling: Mitth. Ver. Nass. Alt. Nr. 1, Sp. 19.

Saulny b. Metz. Merkurheiligthum; Bronzemünzen (4. Jahrh.). Keune: K.-B. wd. Z. Nr. 5/6, Sp. 135—137.

Schwaighausen b. Regensburg. Ausgrabungen im Dürrloch. Knochen v. diluvialen u. noch lebenden Thieren: neolith. Menschenreste m. Scherb. u. Werkzeugen a. Feuerstein u. Knoch. Schlosser: K.-B. deutsch. Ges. Nr. 6, S. 41—46.

Schwetzingen, Baden. Röm. Gold-Siegelring m. geschnitt. Stein (Daedalus). Mannheimer Geschichtsblätter Jahrg. 1, Nr. 2, Sp. 41.

Simmern b. Ehrenbreitstein, Rheinpr Gräber d. La Tène-Zeit m. Scherb. Bodewig: Mitth. Ver. Nass. Alt. Nr. 2, Sp. 47.

Smolong, Kr. Preuss. Stargard, Westpr. Verzierte Urnen a. e. Steinkiste. Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 40.

Spandau, Brand. Wendische Thongefässe. Buchholz: Brandenburgia S. 265—266.

Stammheim, Württ. Grabhügel im Münchinger Walde. Kohlen- u. Knochenreste m. Beigab. (Bronzeringe, Eisenstift mit Bronzedraht usw.). Fundber. Schwab. S. 7 bis 8.

Stössen, Thüringen. Nephritbeil. Götze: Verh. Berl. Ges. S. 427—428. Abbn.

Straubing a. d. Donau, Bay. Wallmauer d. röm. Lagers. Ortner: K.-B. wd. Z. Nr. 10. Sp. 193—194.

—, — Frühbronzezeitlicher Skeletgräber, s. I. Steinzeit.

Strebielin (Abbau), Kr. Neustadt, Westpr. Gesichtsurne m. Bronze-Ohrringen u. Bernstein-Perlen und mit verziertem Stöpsel-

deckel. Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 36—37.

Streitberg, Kr. Beeskow-Storkow, Brand. s. Berkenbrück.

Stresau, Kr. Berent, Westpr. Einkahn aus d. Stresauer See. Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 42—43.

Stützheim b. Strassburg, Elsass. Neolith. Ansiedlung m. Bogenband- u. Zickzackbandkeramik (Wohngruben, z.Th. m. Gräbern). — Hufeisen, röm. und alemannisch-fränkische Scherb. — Alemannische Gräber m. Beigab.; röm. Grabstein m. Sculptur als Platte eines Grabes. Forrer: K.-B. wd. Z. Nr. 5/6, Sp. 97—98. Prähist. Bl. Nr. 4. S. 55 bis 56.

Süssenbrunn b. Lack, Steiermk. Röm. Funde (Bronzegriffel m. Inschr.). Riedl: Mitth. Centr. Comm. S. 107. Abb.

Tessereto, Kt. Tessin. Stein m. Inschrift aus anscheinend etruskischen u. latein. Buchstaben. A. Schneider: Anz. Schweiz. Alt. Nr. 2, S. 153. Abb.

Tolkemit, Kr. Elbing, Westpr. Neue Funde aus d. neolith. Ansiedl. Steinaxt, Steinmeissel, Thongefäss m. zwei Henkelpaaren. Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 30. Abb.

Treibach, Kärnten. Röm. Grabfund, Thonkrüge u. Knochenreste. Grösser: Mitth. Centr. Comm. S. 214—215.

Treten, Pommern, s. I. Urstierhorn.

Trier. Röm. Grabschrift aus der Krypta v. St. Matthias. Jacobs: K.-B. wd. Z. Nr. 8/9, Sp. 167—168.

Tschatesch, Krain. Röm. Votivstein. Kenner: Mitth. Centr. Comm. S. 49.

Tübingen, Württ. Röm. Strassenkörper. Fundber. Schwab. S. 10—11.

Tulln, Niederöst. Röm. Gräber m. Skeletten u. Schmucksach. a. Bronze, Glas- u. Thongef. Dungel: Mitth. Centr. Comm. S. 103.

Urmitz, Reg.-Bez. Coblenz. Weitere Ausgrabungen (1899—1900). Festungsanlagen. — Margellen d. jüng. Bronzezeit, Gräber d. Stein- und Bronzezeit m. Gef. u. Scherb. Lehner: Bonn. Jahrb. H. 105, S. 164—172. K.-B. wd. Z. Nr. 4, Sp. 67—77.

Utzmemmingen s. Neresheim.

Videm, Steiermk. Urne, eis. Messer, Celt, Lanzenspitze, Bronzeschmucksach. (Armringe, Fibeln usw. v. Loibenberge. Riedl: Mitth. Centr. Comm. S. 102. Taf.

Vionnaz, Kt. Wallis. Röm. Votivstein. Anz. Schweiz. Alt. Nr. 2, S. 149—150.

Vufflens, Schweiz. Schalenstein. Reber: Anz. Schweiz. Alt. Nr. 2, S. 152—153. Abb.

Walsheim b. Landau, Pfalz. Röm. Grabstein mit Relief aus einem fränk. Plattengrabe. Grünenwald: K.-B. wd. Z. Nr. 10, Sp. 194 bis 196.

Warbende, Kr. Templin, Brand. Wulstring aus Bronze. Götze: Verh. Berl. Ges. S. 427.

Warmhof b. Mewe, Kr. Marienwerder, Westpr. Skelet-Gräberfeld mit Wikingerbeigaben, namentlich zweischneidiges Eisenschwert, silbertanschirte und mit Bronze belegte Steigbügel, Zaumzeug mit Bronzebelegung u. Goldeinlagen, ebensolche Platten eines Messer- oder Dolchgriffs, Waage mit Gewichten, gold. Filigran-Schmuckstück usw. Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 48—49.

Weisstätten, Mähr. Bronzeschwert aus d. Thaya. Makowsky: Mitth. Centr. Comm. S. 124.

Widnau a Rh., Schweiz. Certosafibel. Jenny: Mitth. Centr. Comm. S. 51. Abb.

Wiedenbrück, Westf. Baumsärge m. Skeletten und Schädeln. Thierskelette, Bronze-Lanzenspitze. K.-B. Gesammtver. Nr. 12, S. 227.

Wiesbaden, P. Hess. (Mauritiusstr.). Röm. Holzzaun. Aeltere römische Culturschicht (1. Jahrh.) m. Ziegel- u. Töpferstempeln, Münzen, Fibeln. Ritterling: Mitth. Ver. Nass. Alt. Nr. 2, Sp. 49—52. Abbn.

Wimmer, Kr. Wittlage, Hann. Grabhügel m. Urnen mit gebr. Knoch. und Beigefässen. Hartmann-Lintorf: Mitth. d. Ver.'s f. Gesch. u. Landeskunde v. Osnabrück Bd 25, S. 283—284. Abbn.

Windisch, Schweiz. Röm. Votivtäfelchen a. Bronze. Anz. Schweiz. Alt. Nr. 1, S. 68.

—, — Röm. Baureste, Gräber, Inschriften. Sculpturen s. I. Vindonissa.

Windsbach, Bez.-Amt Ansbach. Grabhügel d. „ältesten Hallstattzeit“ (Uebergangszeit) m. Gefässen, Bronzesachen, Eisenobjekt. (1898). Haffner: Prähist. Bl. Nr. 1, S. 7—10; Nr. 2. S. 22—28, Taf. Bemerkungen dazu v. Höfer: Ebenda Nr. 3, S. 48.

Wolfschlugen, OA. Nürtingen, Württ. Röm. Villa. Fundber. Schwab. S. 11.

Worms, Rheinpr. Grabfeld d. ausgehenden Stein- n. beginnenden Metallzeit auf dem Adlerberg. Skelette (lieg. Hocker) m. Gef., durchbohrten Anhängern, Perlen u. Nadeln

a. Knoch., Feuersteinmessern, Aexten aus Hirschhorn, dreieck. Dolch, Halsring, Perle u. Nadel a. Kupfer. — Gräber der reinen Steinzeit m. Skeletten, Gefässen, Steinbeilen. — Brandgrab d. jüng. Bronzezeit m. Bronzebeigab. (Köhl): K.-B. deutsch. Ges. Nr. 11/12, S. 137—142. Abbn. Prähist. Bl. Nr. 5, S. 72; Nr. 6, S. 88—92. K.-B. wd. Z. Nr. 10, Sp. 196—205. Abb.

Würselen bei Aachen. Röm. Goldmünzen. Stedtfeld: Bonn. Jahrb. H. 106, S. 112 bis 116.

Zempelburg, Kr. Flatow, Westpr. Alexandrinische Bronzemünze. Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 44.

Zoldan, Kr. Konitz, Westpr. Steinkiste (1898) m. Urnen, darunter Gesichtsurne (westlichster Fundort). Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 41—42.

Geographische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Allgemeines.

I. Bronzezeit, Eisen, Germanen, Gräber, Keramik, Ligurer, Limes, Moorbrücken, Napoleonshüte, Schiffsfunde, Schilde, Schwertformen, Slaven, Steinzeit.

Preussen.

Ostpreussen: I. Römische Funde. II. Bartlickshof.

Westpreussen: I. Bronzezeit. II. Blankwitt, Borkau, Bresnow, Deutsch Krone, Dobrogosch, Golzau, Graudenz, Gross Katz, Gross-Mischau, Hochheim, Jamen, Jarischau, Kelpin, Klein Katz, Klein Konitz, Klein Roschau, Königsmoor, Kossabude, Kramsk, Lamenstein, Liniewken, Marienhöhe, Nieder Klanau, Ohra, Owidz, Poblotz, Smolong, Strebielin, Stresau, Tolkemit, Warmhof, Zempelburg, Zoldan.

Pommern: I. Bronzezeit, Gräber, Pommern. Urstierhorn. II. Endingen, Geiglitz, Klein-Zarnow.

Brandenburg: I. Gräber, Steinzeit. II. Berkenbrück. Berlinchen, Beutnitz, Buchow-Carpzow, Gross Kreuz, Jüterbog, Ketzin, Petersdorf, Spandau, Warbende.

Schlesien: I. Breslau, Goldfunde.

Sachsen: I. Hausurnen, Knochen, Sachsen, Steinzeit, Thüringen. II. Elxleben, Klein-Corbetha, Mühlhausen, Stössen.

Westfalen: II. Haltern, Wiedenbrück.

Rheinprovinz: I. Bonn, Germanen, Gräber, Kelten, Museographie, Römische Funde, Schädel-Untersuchungen, Sculpturen, Trier. II. Andernach, Bonn, Coblenz, Düren, Grimlingshausen, Köln, Kreuznach, Laufersweiler, Mainz, Niederbieber, Remagen, Rheinbrohl, Rodenbach, Simmern, Trier, Urmitz, Worms Würselen. Hohenzollern: I. Bronzekanne, Bronzezeit, Münzen. II. Hedingen, Laiz.

Schleswig-Holstein: I. Slaven. II. Behrendorf, Bordelum, Damendorf.

Hannover: I. Befestigungen, Gräber, Römer. II. Wimmer.

Hessen: I. Befestigungen, Braubach, Museographie, Römische Funde, Strassen, Wiesbaden. II. Braubach, Dachsenhausen, Dicknet, Höchst, Neuhäusel, Sauerborn, Wiesbaden.

Sachsen.

I. Schlackenwälle, Steinzeit. II. Altcoschütz, Klotzsche, Lockwitz, Löbau, Löbsal, Niedersedlitz, Niederwartha, Nünchritz, Oberpoyritz.

Bayern.

I. Bayern, Befestigungen, Böhmen, Bronze-Schüssel, Gräber, Höhlen, Lindau, Museographie, Pfahlbauten, Pfalz, Römische Funde, Steinzeit, Strassen. II. Faimingen, Grünstadt, Labersricht, Lachen, Nassenfels, Neustadt, Schwaighausen, Straubing, Walsheim. Windsbach.

Württemberg.

I. Bronzezeit, Gräber, Höhlen, Landesaufnahme, Münzen, Museographie, Steinzeit. II. Balingen, Cannstatt, Dalkingen, Ebingen, Haid, Heilbronn, Hundersingen, Jagsthausen-Gleichen, Köngen, Küpfendorf, Neresheim, Neu-Bolheim, Pfahlheim, Rottenburg, Rupertshofen, Stammheim, Tübingen, Wolfschlugen.

Baden.

I. Heidelberg, Lopodunum, Museographie, Strassen. II. Schwetzingen.

Hessen.

I. Bronzezeit, Limes, Mainz, Museographie, Römische Funde. II. Flonheim, Gross-Gerau.

Verschiedene Staaten.

Meklenburg-Strelitz: I. Bronzeit, Steinzeit.
Oldenburg: II. Birkenfeld, Blexen, Oberhosenbach.
Sachsen-Weimar: I. Diluvium. II. Grossneuhausen.
Sachsen-Meiningen: I. Befestigungen. II. Römhild.
Sachsen-Coburg-Gotha: II. Körner.
Braunschweig: II. Börssum, Braunschweig.
Anhalt: I. Hausurnen. II. Gross-Kühnau.

Reichslande.

I. Argentoratum, Befestigungen, Elsass, Germanen, Gräber, Herapel, Metz, Museographie, Strassburg. II. Achenheim, Alzingen, Bentingen, Diedenhofen, Kirchheim, Longeville, Saulny, Stützheim.

Oesterreich-Ungarn.

Allgemeines: I. Limes, Oesterreich, Strassen.
Niederösterreich: I. Baden, Böhmen, Bronzezeit, Diluvium, Hausforschung, Leithagebiet, Römische Funde. II. Getzersdorf, Krems, Mauer-Oehling, Tulln.
Oberösterreich: I. Böhmen, Bronzen, Bronzezeit, Gräber, Münzen. II. Hallstatt, Lambach, Mauthausen, Osternberg, Rothenbach.
Salzburg: I. Ansiedlung, Bronzezeit, Schalenstein. II. Salzburg.
Steiermark: I. Claudia Celeja, Poetovio, Römische Funde. II. Süssenbrunn, Videm.
Kärnten: I. Dolling, Kärnten, Lieserthal, Römische Funde. II. Baldersdorf, Treibach.
Krain: I. Goldfunde, Laibach, Limes, Römische Funde. II. Krainburg, Laibach, Tschatesch.
Küstenland: I. Römische Funde, Schädel-Untersuchungen. II. Karfreit, Nabresina, Pola.
Tirol und Vorarlberg: I. Pfahlbauten. II. Flexenpass, Kaltern, Koblach.
Böhmen. I. Böhmen. II. Dobřan.
Mähren. I. Böhmen, Goldringe. II. Eisgrub, Prerau, Weissstätten.
Galizien. II. Komarniki.
Bukowina. II. Repużynetz.
Dalmatien. I. Dalmatien. II. Cattaro, Nadin, Salona.
Ungarn. I. Apulum, Bronze-Fibeln, Bronzen, Burzenland, Keramik, Leithagebiet, Römische Funde. II. Essek, Krapina.
Bosnien und Hercegovina. I. Hausforschung. II. Jajce, Ribić.

Schweiz.

I. Gräber, Höhlen, Petinesca, Pfahlbauten, Regenbogen-Schüsseln, Römische Funde, Schalenstein, Steinzeit, Strassen, Vindonissa. II. Basel, Kaiseraugst, Portalbau, Rheinau, Tessereto, Vionnaz, Vufflens, Widnau Windisch.

Verzeichniss der Schriftsteller und Beobachter.

Spätkarolingisches Gefäss aus einer kistenartigen Steinpackung von Criewen bei Schwedt a. d. Oder.

(Vorgelegt in der Sitzung der Anthrop. Gesellschaft vom 30. November 1901).

Durch die Güte des Hrn. von Arnim-Densen kam ein höchst interessantes Gefäss an das Museum zu Prenzlau, welches schon lange sich in Besitz des Herrn von Arnim befunden hatte. Ueber die Fundumstände theilt genannter Herr Folgendes mit: „Das Grab lag in einem längs der Oder in Criewen sich hinziehenden, etwa 10 Morgen grossen Bruche, dessen höchste Stelle sich etwa 4 Fuss über den mittleren Wasserstand des Flusses erhebt. Gelegentlich der Anlegung eines Fahrweges durch dieses Bruch im Jahre 1860 mussten zur Festigung desselben Fundamente von grossen Steinen gebaut werden. Bei den zu diesem Zwecke nöthigen Ausgrabungen trafen die Arbeiter in einer Tiefe von 3 Fuss auf eine Steinpackung in ungefährer Ausdehnung einer Quadratruthe, gleich 12 Quadratfuss, welche durch ihre regelmässige Form unzweifelhaft bewies, dass sie von Menschenhand herrührte. Der Boden dieses doch ziemlich umfangreichen Steingrabes war gepflastert, zwischen grossen, rohen, d. h. unbehauenen Steinen in einer Schwere von 40—50 Pfund lagen kinderkopfgrosse und kleinere Steine, dazu bestimmt, die Lücken auszufüllen. Der Wasserstand der Oder war zur Zeit der Blosslegung des Grabes einige Fuss höher als der gewöhnliche, und stiessen die Arbeiter in einer Tiefe von 4 Fuss bereits auf Grundwasser. An einer Ecke des Grabes zeigte sich, dass die Wurzeln einer etwa 30jährigen Erle durch den Steinboden hindurch gewachsen waren und eine Verschiebung der Steinplatten verursacht hatten. Die Seitenwände bestanden aus grösseren und kleineren Steinplatten, Steinen und Steinstücken. Bedeckt war das Grab wahrscheinlich mit 4 behauenen (gespaltenen) Steinplatten, die, weil sie gut aneinander passten, später ihre Verwendung bei einem Brückenbau fanden. Das Grab selbst war bei der Auffindung nicht mehr ganz intact. Unter-Abtheilungen wies der Hohlraum nicht auf. In demselben wurde auch weiter nichts gefunden als dies Gefäss und daneben eine Anzahl Scherben von geringer Grösse. Wären noch andere Gegenstände als diese in dem Grabe gewesen, so hätten die Arbeiter, namentlich der Aufseher, sie mir sicherlich abgeliefert. Die Scherben bestanden aus derselben Thonmasse und hatten die gleiche Färbung wie der Krug; sie waren meiner Erinnerung nach nicht ornamentirt, jedoch kann es wohl sein, dass einzelne eine Verzierung aufgewiesen haben. Sie wurden leider bei Seite geworfen und einer eingehenden Betrachtung nicht weiter gewürdigt, da sich die ganze Aufmerksamkeit auf dies eigenartige Gefäss richtete. Auf dem betreffenden Grundstücke sind weitere Spuren von Begräbnissstätten noch nicht entdeckt worden, dagegen ist eine Viertelmeile von demselben entfernt auf einer Anhöhe eine solche von bedeutender Grösse aufgefunden worden. — Criewen, noch Mitte des 13. Jahrhunderts als wendisches Dorf bezeichnet, muss ursprünglich vor der deutschen Eroberung ein ansehnlicher, ausgedehnter Ort gewesen sein. Grosse Begräbnissstätten mit Stein- sowie Bronze-Messern und sonstigen Werkzeugen bezeugen dies. . . . .“

Das Gefäss selbst ist aus einem eisengrauen, feinen Thon hergestellt und ziemlich stark, fast klingend gebrannt. Es unterscheidet sich hierdurch vollkommen von unseren prähistorischen Gefässen, die schwach gebrannt von gelblich-brauner bis schwärzlicher Farbe aus grobem, mit Quarzbröckchen untermischtem Thon zu bestehen pflegen. Das Gefäss ist 90 *mm* hoch bei 44 *mm* Mündungsdurchmesser.

Der Obertheil des Gefässes stellt von vorne gesehen ein Menschengesicht vor mit erhabener, gebogener Nase, scharf ausgeprägtem Kinn, ohne Mund. Die Augen werden durch ein rundes, konkaves Thonplättchen gebildet, in dessen Mitte die leicht zapfenförmig erhabenen Pupillen stehen. Die Ohren sind roh als halbmondförmige, dreikantige Wülste dargestellt. Die langen Haare sind rings um den Kopf am Rande durch Einkerbungen angedeutet. Unter dem Kopfe kommt ein deutlicher Hals, unterhalb dessen der Gefässkörper sich dann erheblich erweitert. Besonders interessant sind die am Oberkörper erhaltenen Arme mit in betender Stellung erhobenen Händen. An der Hinterseite befindet sich ein flachgefurchter, nach unten hin schräg angesetzter Henkel. Unten befindet sich eine Art Fussplatte. Rings um den Hals und Bauch laufen leichte Linien, welche die Herstellung auf der Drehscheibe höchst wahrscheinlich machen, aber ganz so scharf, wie auf der Zeichnung. sind die Linien am Originale nicht. Henkel und Arme sind erst angesetzt, nachdem das Gefäss selbst gedreht war.

Die Drehscheiben-Arbeit, die Herstellung aus einem feinen, eisengrauen Thon und der stärkere Brand weisen das Gefäss zunächst, im Gegensatze zu unseren prähistorischen Gefässen, in das Mittelalter, die eigenthümliche Profilirung aber in die spätkarolingische Zeit.

$^1/_2$ natürl. Grösse.



Von vorn. Von der Seite. Von hinten.

Gefässe von einer ähnlichen Profilirung, allerdings ohne Gesicht, aber mit 3 Füsschen versehen, führt Koenen an in seiner Gefässkunde Taf. XXI, Fig. 9, auch ist Koenen nach gütiger Mittheilung mit mir darin einverstanden, dass das Gefäss wahrscheinlich in das 9.—10. Jahrhundert zu setzen sei. Das Gefäss selbst ist selten, jedenfalls ist mir kein Gegenstück in einer Sammlung bekannt geworden[1]). Der eigenthümliche Henkelbecher würde also in die zweite Hälfte der wendischen Periode unserer Länder zu setzen sein.

Wie sind nun aber die höchst eigenthümlichen Fundverhältnisse zu erklären? Meines Erachtens sind hier nur zwei Möglichkeiten vorhanden. Zuächst könnte es sich da um ein wirkliches Grab handeln, wie Hr. von Arnim anzunehmen geneigt ist. Da man aus der wendischen Periode aber Steinkistengräber nicht kennt, müsste man an ein wendisches Nachbegräbniss in einem älteren stein- oder

1) Sollte einem der Leser ein gleiches Stück bekannt sein, wäre ich für gütige Mittheilung dankbar.

bronzezeitlichen Kistengrabe denken. Das wäre an sich nicht unmöglich, hat man doch derartige Beobachtungen öfter gemacht. So hat Virchow bei Gross-Wachlin in Hinterpommern ähnliche Funde gemacht (Verhandl. 1882, S. 398 f.), auch Beltz hat in meklenburger Megalithgräbern wendische Scherben gefunden (Jahrbücher 66, S. 120). Dagegen ist jedoch zu bemerken, dass derartige Kistengräber in Brüchern, dazu fast im Grundwasser und jedenfalls im Bereiche des Hochwassers sonst nicht vorzukommen pflegen. Ausserdem entspricht die ganze Schilderung der Steinkiste in Bezug auf den Aufbau nicht ganz dem, was wir von den alten Steinkisten kennen. Alles dies macht die Annahme, dass ein Nachbegräbniss in einer alten Kiste vorliege, nicht gerade wahrscheinlich.

Eine zweite Möglichkeit wäre die, dass es sich hier um eine abergläubische Handlung, um einen Zaubergebrauch gehandelt habe.

Es ist bekannt, dass in den Fundamenten mittelalterlicher Gebäude sich häufig Gefässe mit Knochen von Thieren finden, die als „Bauopfer“ beigesetzt wurden, um für das Gebäude Festigkeit und Glück zu erlangen. Selbst kistenartige Hohlräume mit derartigen Opfern sind häufig beobachtet, so von Koenen, Friedel, Handelmann und anderen (vergl. Verhandl. 1884, S. 35).

Neben diesen „Bauopfern“ in Gebäude-Fundamenten findet man aber auch, entfernt von Gebäuden und isolirt liegend, ähnliche mit Gefässen ausgestattete kistenartige Räume im Feld und Moor.

So beobachtete Buschan brunnenartige Holzeinfassungen mit Gefässen sowie mit Thier- und Pflanzenresten in Schlesien (Verhandl. 1884, S. 33). Ganz ähnliche Beobachtungen hat J. Mestorff gemacht. Sie beschreibt eine aus Holzscheiten hergestellte Kiste mit Gefässen aus Schleswig-Holstein (Corr.-Bl. der deutschen anthrop. Gesellschaft 1883, S. 54). Auch Handelmann kennt ähnliche Funde aus Holstein (Verhandl. 1883, S. 16 f.).

Aber nicht nur aus Holz, auch aus Stein sind ähnliche unterirdische Anlagen bekannt. Aus Mooren in Jütland führt Handelmann solche an (Verhandl. 1883, S. 16). Auch aus der Lausitz berichtet Weineck über einen derartigen steinkistenartigen Bau mit Gefässen, der mit dem unsrigen viel Aehnlichkeit hat (Verhandl. 1883, S. 289).

Handelmann ist der Meinung, dass es sich hier um abergläubische Gebräuche bei der Besitzergreifung gehandelt habe, vielleicht zuweilen auch um Opfer gegen Ueberschwemmungen und Deichbrüche, denn noch heute vergrabe man Eier an einem vom Strom bedrohten Ufer. Um etwas Aehnliches könnte es sich vielleicht auch in Criewen gehandelt haben, jedenfalls sind aber die Fundverhältnisse noch dunkel und widerspruchsvoll. —

Hugo Schumann.

Der Bronzedepotfund von Arnimshain (Uckermark).

Der eben genannte Bronzefund, der sich zur Zeit in der Prenzlauer Sammlung befindet, ist schon in den Verhandlungen 1888, S. 506 von Schwartz und Weigel unter dem Namen eines Bronzefundes von Mellenau kurz beschrieben, da der Fund aber von hervorragender Schönheit und grossem Interesse ist, dürfte eine Abbildung und genauere Beschreibung auch für weitere Kreise von Interesse sein.

Wie an oben genannter Stelle schon gesagt, wurde der Fund beim Ausmodern eines kleinen Waldpfuhles gemacht, der 1500 *m* westlich von dem Dorfe Weggun auf dem Areale des Rittergutes Arnimshain gelegen ist, einer zwischen Mellenau

und Weggun liegenden Besitzung des Hrn. Grafen von Arnim-Mellenau. Die Bronzen befanden sich in einem Thongefäss 5 Fuss tief im Pfuhle. Das Gefäss zerbrach beim Herausnehmen, und sind von demselben nur noch einige Scherben vorhanden.

Der reiche Fund besteht aus folgenden Bronzen:

1. Sechs Armspiralen (Fig. 1—6). — Fig. 1 hat 71 *mm* lichte Weite, 4 Windungen und ist aus 6 *mm* breitem Bronzeband hergestellt. — Fig. 2 hat 62 *mm* lichte Weite, 7 Windungen, aus 6 *mm* breitem Bronzeband. — Fig. 3: 67 *mm* lichte Weite, 6 Windungen, aus 8 *mm* breitem Bronzeband. — Fig. 4 hat 70 *mm* lichte Weite, 4 Windungen und besteht aus 8 *mm* breitem Bronzeblech. — Fig. 5 ist die dünnste Spirale, sie hat nur 40 *mm* lichte Weite, 7 Windungen, aus 5 *mm* breitem Blech. — Fig. 6 hat 52 *mm* lichte Weite, 7 Windungen, aus 4 *mm* breitem Bronzeblech. An der Innenseite ist das Band plan, aussen theils kantig, theils mehr gerundet.

2. Reste ähnlicher Spiralen (Fig. 20—32). Bei Fig. 24 läuft das Ende der Spirale noch in eine kleine Spiralscheibe aus, die ehemals wohl an den meisten Spiralen vorhanden war. — Fig. 25 ist noch an zwei Stellen durch stopfnadelstarken, runden Bronzedraht umwunden, zu welchem Zweck, ist nicht ersichtlich. Die übrigen, meist zerbrochenen Stücke bieten nichts Besonderes.

3. Bronzemeissel, längliche, schmale Form (Fig. 7). An der Schneide 20 *mm* breit, oben nur 7 *mm* mit leichten Schafträndern und niedriger Rast am Anfange des schmalen Theiles. Eine in Norddeutschland nicht gerade häufige Form, ein ähnliches Exemplar bei Sophus Müller: Ordning af Danmarks Oldsager, Fig. 141.

4. Grosser Bronzemeissel mit stark geschweifter Schneide (Fig. 8). An der Schneide 80 *mm* breit, oben nur 22 *mm*. In der Mitte mit Rast (Absatz).

5. Bronzemeissel von häufig vorkommender Form mit leichten Schafträndern (Fig. 9). An der Schneide 54 *mm*, oben 27 *mm* breit, etwas abgebrochen.

6. Zwei Brillenspiralen (Fig. 10 und 11). — Ganze Länge 160 *mm*. — Scheibenbreite 65 *mm*. — Sie werden durch zwei im Bogen verbundene Spiralscheiben gebildet und dienten durch einen Doppelhaken vereinigt wohl als Mantelschliesser (vergl. Verhandl. 1891 S. 406).

7. Vier diademartige Halsbergen (Fig. 12—15). Die gewöhnliche, besonders in Pommern häufig vorkommende gerippte Form (meist 8 bis 9 Rippen). Nach hinten sich verjüngend und in Oehsen umgebogen. Querdurchmesser 115 *mm*, Plattenbreite vorne 50 *mm*.

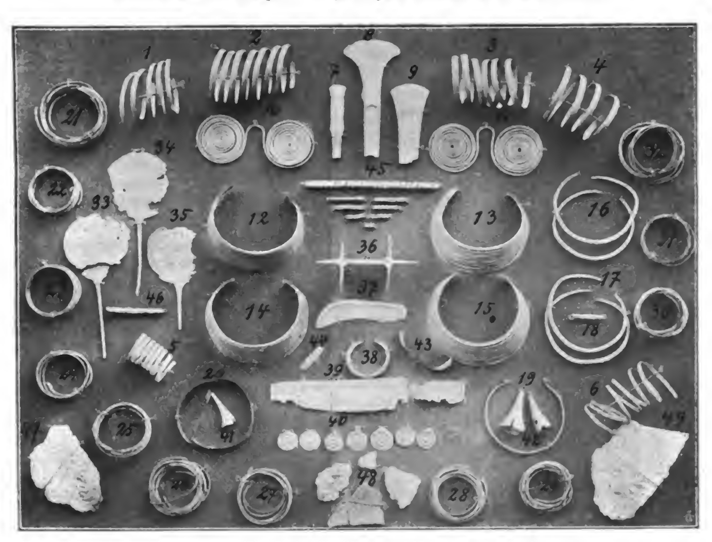
8. Vier Halsringe (Fig. 16 und 17). Aus massiver Bronze gegossen, in der Mitte am dicksten (6 *mm*), nach den Enden sich verjüngend, von 107 *mm* lichter Weite. Weit verbreitete, recht alte Form.

9. Blechhülsen (Fig. 18 und 46). Aus dünnem Bronzeblech zusammengebogen, bei Fig. 18 8 *mm* Durchmesser, bei Fig. 46 7 *mm* Dicke; wohl auf einen Faden aufgezogen als Halsschmuck verwendet.

10. Halsring mit Oehsen an den Enden (Fig. 19). Der Ring ist 2 *mm* dick bei 105 *mm* lichter Weite.

11. **Theile von Blecharmbändern** (Fig. 20 und 43). Hergestellt aus dünnen Streifen von Bronzeblech von 18 *mm* Breite. — Fig. 20 ist durch Reihen von kleinen eingepunzten Buckelchen verziert, die theils am Rande verlaufen, theils auch schräge Reihen bilden quer über die Fläche des Blechstreifens. — Fig. 43 hat ebensolche Buckelchen an den Rändern entlang, während auf der Fläche grössere Buckelchen sich finden.

12. **Drei Scheibennadeln** (Fig. 33—35). — Fig. 33 ist noch 195 *mm* lang, die Kopfscheibe war ehemals etwa 90 *mm* breit, aus dünnem Bronzeblech, zum Theil defect. Die Ornamente werden gebildet durch einen grösseren Buckel in der Mitte, nach aussen durch einen Kreis ebensolcher grösserer und ganz nach aussen durch 3 Reihen kleiner Buckelchen. — Fig. 34 ist 200 *mm* lang, mit noch erhaltener Oehse an der Kopfscheibe, ornamentirt wie die vorige. — Fig. 35 ganz ähnlich, aber sehr defect.



Ganz ähnliche, aber bei weitem schönere Exemplare kamen in dem Funde von Angermünde vor (Nachrichten 1901, Heft II). Bekanntlich eine in Meklenburg und dem angrenzenden Gebiete merkwürdig häufig vorkommende Form, sonst auch in Ostpreussen, Thüringen, Böhmen, Italien und der Schweiz.

13. **Bronzespule** (Fig. 36). Die Spule hat eine 130 *mm* lange und 6 *mm* dicke Achse, die nach den Enden zu verjüngt ausläuft. An derselben zwei Scheiben, die nach innen mit kurzen Hülfsrippen versehen sind. Die Broncescheiben haben etwa 80 *mm* Durchmesser. Man kennt diese Spulen bislang nur aus Pommern, Meklenburg und der Mark. Aus Pommern

von Crüssow (Kreis Pyritz), von Pasewalk (Kreis Ueckermünde) und von Marienthal (Kreis Ueckermünde). — Aus Meklenburg von Viecheln bei Gnojen und Schönebeck bei Friedland. — Aus der Mark ausser dem vorliegenden Exemplare solche von Lichterfelde bei Eberswalde und eines von unbekanntem Fundorte, also von acht Fundorten überhaupt.

14. Bronzesichel mit Loch (Fig. 37). Sie ist 140 *mm* lang und 27 *mm* breit. Unterseits platt, oberseits Verstärkungsrippe, hinten rund mit kleinem Loch. Die Form ist in Norddeutschland selten, scheint aber häufiger in Böhmen vorzukommen (vergl. Richly, Bronzezeit in Böhmen, Taf. XVIII, Fig. 65 und XXXIII, Fig. 13).

15. Armring (Fig. 38). Innen plan, aussen gewölbt, also von Dförmigem Querschnitt, massiv und offen. Dicke 13 *mm*, lichte Weite 47 *mm*. Ohne Ornamente, offenbar nur für ein Kinderhändchen passend.

16. Gürtelblech (Fig. 39). Dünnes Bronzeblech, 42 *mm* breit. Die Verzierung besteht in Reihen kleiner Buckelchen, die dem Rande folgen und anderen kleineren und grösseren Buckeln, die senkrecht darauf in Reihen verlaufen, alles eingepunzt. Aehnliche Gürtel auch in Pommern nicht selten. Aus der Uckermark sonst noch von Lemmersdorf und Blankenburg bekannt, in Ungarn häufiger Typus.

17. Scheibenförmige Anhänger (Fig. 40). Sie bestehen aus runder, kleiner Bronzescheibe mit Oehse oben, von 26—30 *mm* Durchmesser, auf der Fläche mit 2—3 concentrischen Ringen und erhöhtem Mittelpunkte. Häufig bekannt aus Pommern (Misdroy, Pasewalk, Rosow); aus Thüringen (Umgegend von Coburg), Böhmen und Ungarn.

18. Hörnchenförmige Anhänger (Fig. 41 und 42). Hohle, nach oben spitz zulaufende, gerippte Schmuckstücke von 50—53 *mm* Länge, am unteren, breiteren Ende, wenn unverletzt, mit Löchern zum Aufhängen. Zahlreich in Pommern: Misdroy, Crüssow, Rosow, Cammin, Kl Zarnow, (hier allein 52 Stücke). Auch sonst häufiger in Böhmen und Ungarn. Eine ähnliche, aber niedrigere Form, auch in Thüringen (Coburg).

19. Dünne Spiralröllchen (salta leoni) von verschiedener Grösse (Fig. 45). Das grössere Exemplar aus 7 *mm* breitem Bronzeband und von 9 *mm* lichter Weite, die kleineren aus 2 *mm* breitem Bronzeband und 5—6 *mm* lichter Weite. Auf Faden gezogen als Anhänger verwendet.

20. Reste von 3 Goldspiralen aus dünnem Golddraht (Besitzer: Graf von Arnim).

21. Reste des Thongefässes (Fig. 47—49). Aus grobem, gelbbräunlichen Thon bestehend, ornamentirt durch tiefe, 5—6 *mm* lange Kerben, anscheinend mit einem zugespitzten Hölzchen hergestellt, wahrscheinlich in einer (?) Reihe um das Gefäss laufend.

Zweifelsohne gehört der Fund der älteren Bronzezeit an (etwa Periode II, Montelius) und enthält Stücke, die zum Theile in den nordischen Formenkreis gehören, zum Theile aber auf westliche (Schweiz) und auf südliche Einflüsse (Thüringen, Böhmen und Ungarn) hinweisen. —

Hugo Schumann.

Abgeschlossen im Februar 1902.

Ergänzungsblätter zur Zeitschrift für Ethnologie.

Nachrichten über deutsche Alterthumsfunde.

Mit Unterstützung des Königlich Preuss. Ministeriums
der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten

herausgegeben von der

Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte

unter Redaction von

R. Virchow und A. Voss.

Zwölfter Jahrg. 1901. | Verlag von A. ASHER & Co. in Berlin. | Heft 6.

Der Depotfund von Watenstedt.

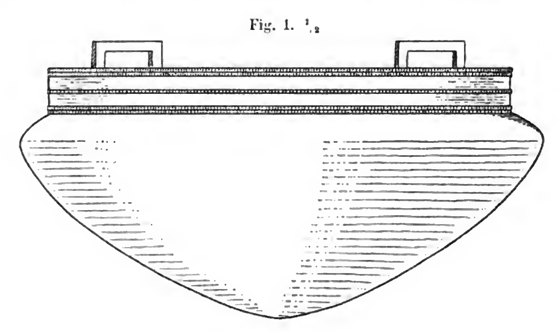
Das Dorf Watenstedt im braunschweigischen Amte Schöningen ist längst durch vorgeschichtliche Funde bekannt. Es liegt an der Eisenbahn Wolfenbüttel-Jerxheim am Heeseberge. Auf seiner Feldmark fand man bereits früher mancherlei Steingeräthe, ferner wurde ein Skeletgrab aus neolithischer Zeit aufgedeckt, Bronzesachen kamen zu Tage, auch wurden zu verschiedenen Malen Urnen aus spätrömischer Zeit aufgenommen. Zudem liegt auf dem westlichen Vorsprunge des Heeses ein frühgeschichtlicher Ringwall, die Hünenburg. Neuerdings ist nun auf der Feldmark ein sehr reichhaltiger Depotfund erhoben worden, wie ein solcher in der Art hier zu Lande noch nicht vorgekommen ist. Südöstlich vom Dorfe findet sich in der Nähe der langsam dahinfliessenden Soltau eine Feldflur, die „Im Draune“ heisst. Auf einem Plane, der dem Gutsbesitzer Fritz Müller gehört, stiess ein Knecht beim Pflügen zu Anfang Mai 1901 auf ein Bronzegefäss, das er sammt dem Inhalte heraushob. Die Fundstelle befindet sich genau nördlich von dem zwischen Watenstedt und Beierstedt belegenem Mühlenhause am Rande des Ackers, etwa 3 *m* von der Wiese entfernt, die an die Soltau stösst.

Die Nachricht von dem seltenen Funde kam bald zu Ohren des Hrn. A. Vasel in dem nahen Beierstedt, der in der ganzen Umgegend durch sein Interesse für vorgeschichtliche Gegenstände, wie auch durch seine Sammlungen von Haus-Alterthümern bekannt ist. Seiner Umsicht und seinem raschen Zugreifen ist die Rettung des Schatzes zu danken. Um ihn vor Zerstreuung und Beschädigung zu bewahren, unternahm er sofort die nöthigen Schritte, kaufte mit Genehmigung des Herrn Fr. Müller dem Knechte das Gefäss sammt dem Inhalte ab und stellte den Fund in seiner prähistorischen Sammlung auf.

Glücklicherweise ist das Gefäss selbst, von unbedeutenden Beschädigungen abgesehen, ganz heil herausgekommen. (Fig 1, das Bodenornament ist hier weggelassen.) Es ist eins jener nordischen Hängebecken, die der ausgehenden Bronzezeit angehören. Sein unterer Theil ist kegelförmig abgerundet. Der Hals steigt senkrecht auf und hat 5 ganz schmale, etwas vortretende und ganz fein gekerbte Rippen. Auf dem Rande stehen 2 viereckige Oehsen. Das Becken ist über dem Umbruche glatt, unter demselben aber reich ornamentirt (Fig. 2)

3 breite Bänder finden sich hier, die durch schmale Zierstreifen von einander getrennt sind. Die Mitte hat das Wellenband, vierstrichig und zu unterst noch von einer Punktreihe begleitet. Die beiden Abtheilungen darüber und darunter zeigen ein von jener Form abgeleitetes Ornament; der Wellenkopf windet sich nehmlich

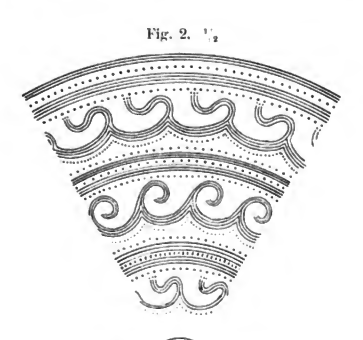
Fig. 1. 1/2



Hängebecken.

hier nicht schneckenförmig zusammen, sondern schlägt wieder nach oben zurück und endet mit 3 Punkten. Die trennenden Streifen, ebenfalls mehrstrichig, haben in der Mitte feine rundliche oder spitze Vertiefungen oder Kerbe und sind wiederum von Punkten begleitet.

Fig. 2. 1/2



Ornament von demselben.

Von einem Deckel oder sonst einem Verschluss des Gefässes wurde keine Spur aufgefunden.

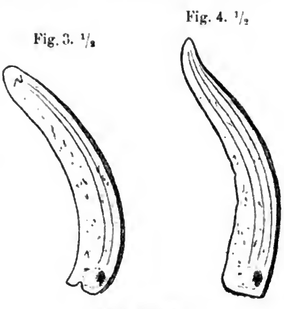
Das Becken hat eine sehr dünne Wandung und macht ganz den Eindruck, als sei es getrieben, es ist aber zweifellos gegossen. Die Wellenornamente und die Linien sind eingravirt, die Punktreihen eingepunzt.

Die Höhe des Gefässes beträgt 11 *cm*. Die Mündung misst 18,5 *cm*, die grösste Breite 20,8 *cm*. Bei seiner Auffindung zeigte er über der grünen Patina eine feste Kruste, die nach Anwendung der gewöhnlich empfohlenen Mittel nicht weichen wollte. Erst durch ein mehrtägiges Liegen in saurer Milch liess sich wenigstens ein Theil dieser harten Masse ablösen.

Die Hängegefässe finden sich nur im Norden. Mit dem Bernstein mögen auch wohl vereinzelt einige nach dem Süden gelangt sein, wie das Becken von Cortaillod anzeigt. Die meisten derartigen Funde sind in Dänemark gemacht worden, hier kann man die ganze Entwickelungsgeschichte dieser eigenartigen Gefässe kennen lernen, in gleicher Häufigkeit liegen hier ältere und jüngere Formen vor, weshalb man hierher auch ihr Herstellungsgebiet verlegt[1]).

Virchow setzt diese Hängegefässe wegen ihrer hochentwickelten Formen an das Ende der Bronzezeit, also etwa in das 5. oder 4. vorchristliche Jahrhundert.

Das Hängebecken enthielt eine Anzahl verschiedener Gegenstände aus Bronze. Wenn man mehrere kleinere Ringe, die in einem grösseren hingen, als ein Stück rechnet, so sind es 21 Gegenstände. Meist sind es Schmucksachen; an Werkzeug oder Geräthen fanden sich nur 4 Stück. Es sind Knopfsicheln (Fig. 3 u. 4); 3 davon haben die gewöhnliche Form mit einfacher Krümmung, bei der letzten ist die Spitze nach aussen geschweift (Fig. 4).



Zwei Sicheln.

Beide Arten kommen schon in der älteren Bronzezeit vor. Bei Neuwühren in Holstein lag bei einem Skelet unter einem Steinhaufen eine Sichel der ersten Art[2]). Dies Grab gehört der zweiten Periode Montelius' an. Auch die in Dänemark gefundenen Stücke der anderen Form werden der genannten Zeit zugeschrieben[3]). Mit geringen Veränderungen erhalten sich diese Geräthe bis in die allerjüngste Bronzezeit. Sie finden sich fast überall, besonders zahlreich in Böhmen, wo Knopfsicheln mit allerlei kleinen Abweichungen in der Gestalt aus derselben Zeit mannigfaltig angetroffen werden[4]). In gleichartigen Stücken sind sie durch Deutschland bis in den Norden und auch in Ungarn verbreitet.

Der übrige Inhalt des Beckens bestand hauptsächlich aus Schmuckgegenständen: Ringen, Nadeln, einer Fibel und kleineren Sachen.

Da ist zunächst ein länglich runder Armring mit geschlossenem Mittel-

1) K. Hagen, Holsteinische Hänge-Gefässfunde. Jahrbuch von Hamburg. Wissenschaftliche Anstalten XII (1894) S. 241.

2) W. Splieth, Inventar der Bronzealter-Funde Abb. 59 u. 60.

3) S. Müller, Nordische Alterthumskunde, I, Abb. 140.

4) Richlý, Bronzezeit in Böhmen, S. 162.

knoten (Fig. 5). Die Durchmesser verhalten sich wie 6,8 *cm* zu 7,5 *cm*. Die 6 *mm* hohe Stange ist im Querschnitt oval, innen etwas flacher. Der achtseitige Knopf ist unverziert. Der Ring erinnert an 2 bei Callies in Hinterpommern gefundene ähnliche Schmuckstücke, nur bestehen diese beiden aus einem an den Rändern etwas aufgekanteten halbhohlen Bande, während bei diesem hier eine Rinne oder Furche nicht da ist[1]). Innen ist noch die Gussnaht vorhanden.

Dann folgen 3 offene Armbänder von gleicher Form (Fig. 6). Sie sind im Querschnitt gedrückt oval und schmalen nach den beiden Enden ab. Auch von diesen zeigt noch eine die Gussnaht.

Ein fünfter Ring (Fig. 7) ist offen und besteht aus einer einfach tordirten Stange. Während das eine Ende allmählich stärker wird, verläuft der andere ohne Torsion in eine dünne Spitze. Ein ähnlicher Ring, doch mit zwei schmalen Enden, fand sich zu Ekeberg neben verbrannten Gebeinen in einem Steinhaufen. Er gehört in die 3. Periode Montelius'[2]).

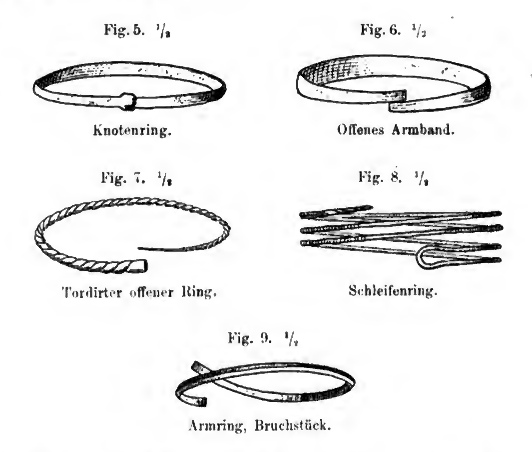


Fig. 5. 1/1 Knotenring.

Fig. 6. 1/2 Offenes Armband.

Fig. 7. 1/1 Tordirter offener Ring.

Fig. 8. 1/1 Schleifenring.

Fig. 9. 1/1 Armring, Bruchstück.

Es fanden sich weiter 4 Armringe aus Doppeldraht (Fig. 8) nebst dem Bruchstücke eines fünften. Sie haben eine Endschleife, machen fast 2 Umgänge, und die zugespitzten Enden sind zusammengedreht. Es ist Tischler's Form II P. Ganz ähnliche Schleifenringe wurden aus den Steinkistengräbern von Sullenczyn und Krockow in Westpreussen erhoben[3]). Sie sind auch sonst in Deutschland vertreten, finden sich ausserdem in Oesterreich-Ungarn, in der Schweiz, in Frankreich und auch in den skandinavischen Ländern, hier sogar oft aus Gold. Sie liegen ferner als Grabgut neben geknöpfelten Ringen, Golasecca- und Früh-Latène-Fibeln

1) A. Voss, Der Bronzefund von Callies in Hinterpommern. Archiv für Anthropologie XV. (1884), Supplement Taf. XIII, Nr. 3.

2) Splieth, Inventar Nr. 85*b*.

3) Lissauer, Bronzen, Taf. XIII, Fig. 2—5.

in den Gräbern von Arbedo aus der Umgegend von Bellinzona, die der ersten Eisenzeit angehören[1]).

Von einer Armspirale fand sich ein Bruchstück (Fig. 9) vor. Das schmale Band hat eine erhöhte Mittelrippe. Gewinde, aus solchen dreikantigen Blechstreifen hergestellt, kommen im Norden schon in der älteren Bronzezeit vor[2]). Sie gehen dann, vielfach auch an der Aussenseite gewölbt, durch die folgenden Perioden hindurch und finden sich in unsern Gegenden auch in Urnen, die der jüngereu Bronzezeit angehören, z. B. in Bartensleben an der Aller (unfern Helmstedt). Ein Armschmuck ähnlicher Art lag mit 3 Hängebecken in einem grossen irdenen Gefässe, das bei Kronshagen unweit Kiel gefunden wurde[3]). Da solche Armspiralen während der Bronzezeit häufig in den Karpathenländern vorkommen, so ist man geneigt, die gleichartigen Funde Norddeutschlands auf ungarische Einflüsse zurückzuführen[4]).

Weiter lag in dem Hängebecken ein merkwürdiges Fundstück. Ein schmales Bronzeband (Fig. 10) ist zu einem Ringe von 3,6 *cm* Durchmesser zusammengebogen, in dem mehrere kleine Ringe hängen, ein grösserer geschlossener Ring von 2,9 *cm* Durchmesser, 3 kleine Spiralen, die aus sehr schmalen Streifen gewunden sind, und 3 andere Spiralen aus rundlichem Draht, davon eine etwas grösser.

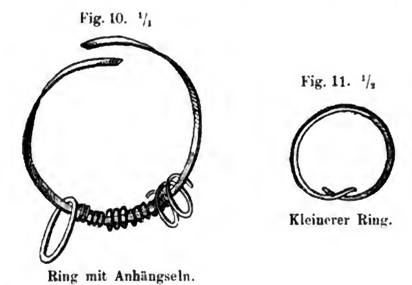


Fig. 10. 1/1 — Ring mit Anhängseln.

Fig. 11. 1/1 — Kleinerer Ring.

Derartige Gehänge mit einfachen Ringen wurden wiederholt in den Pfahlbauten der Westschweiz gefunden und von Desor als Werthmesser oder Geldringe angesprochen; auch Wollishofen im Zürichsee lieferte so ein „Portemonnaie lacustre[5]).“ Ein ähnlicher Sammelring fand sich in der Erpfinger Höhle in Schwaben und gilt gleichfalls als ein Portemonnaie der Bronzezeit. Ringgeld aus spiralförmig gewundenem Draht ist eine spätere Art und blieb bis in die spätere Hall-

1) Das Herzogl. Museum zu Braunschweig besitzt in zwei grossen Schränken die Ausbeute einer Anzahl Gräber aus Arbedo im Tessin und aus Castaneda im Misox, ein Geschenk des Hrn. Commercienraths Stützel in München. Da finden sich ausser den oben genannten Gegenständen Cisten, Situlen, Schnabelkannen, Gehänge, Certosafibeln, Bernsteinperlen usw. Vergl. Heierli, Urgeschichte der Schweiz, S. 380 ff.

2) S. Müller, Nordd. Alterthumskunde I, S. 275. — Bronzealderen, Abb. 55.

3) K. Hagen a. a. O., S. 229, Taf. II, Abb. 4.

4) Hampel, Bronzezeit in Ungarn, Taf. 36, Nr. 3.

5) Heierli, Urgeschichte der Schweiz, S. 221.

stattzeit gebräuchlich. Diese Geldsorte scheint früher fast in ganz Europa verbreitet gewesen zu sein[1]).

Es darf indess nicht unerwähnt bleiben, dass diese Ansichten neuerdings Widerspruch erfahren haben[2]).

Im Becken lagen zerstreut noch etwa 10 Bruchstücke von solchen kleinen Spiralen von etwa 1 *cm* Durchmesser.

Hier muss auch noch eines Ringes (Fig. 11) gedacht werden, der gleichfalls aus einem ganz schmalen, dreikantigen Bronzeblechbande zusammengebogen ist. Durchschnitt 3,8 *cm* : 4 *cm*, Bandbreite 3,5 *mm*.

Bronzenadeln waren 3 Stück vorhanden. Da ist zuerst eine Nadel (Fig. 12), deren oberer Theil etwas zurückgebogen ist und sich dann als Spirale zusammenrollt, während das untere Ende wieder eine leichte Biegung nach rückwärts hat. Eine ähnliche Nadel lag in einer Urne von Grünthal unfern Rendsburg[3]). Neben Bronzeringen und einer eisernen Lanzenspitze fand sich ein gleiches Stück in einer Urne von Arneburg in der Altmark[4]). Auch die Depotfunde von Gulbien, Borchertsdorf und Willenberg in Westpreussen lieferten ähnliche Nadeln[5]).

Fig. 12. 1/3

Fig. 13. 1/2

Fig. 14. 1/2

Nadeln.

Eine zweite Nadel (Fig. 13) ist nur 7 *cm* lang, der obere Theil wird vierkantig und rollt sich gleichfalls zusammen, doch bildet die Schnecke nur einen Umlauf. Ein ähnliches Stück lieferte das Urnenfeld von Wilmersdorf in der Niederlausitz[6]). Diese Nadeln mit eingerolltem Kopfe sind nicht nur im Norden verbreitet, sondern auch im Süden oft zu finden. Sie liegen in den Pfahlbauten der Schweiz, ferner bei Peschiera am Garda-See, auch S. Lucia bei Tolmein im Küstenlande lieferte viele dergleichen.

Die dritte Nadel (Fig. 14) von 8,7 *cm* Länge hat einen doppelkonischen Kopf und gleicht so wieder einer Nadel von dem eben genannten Friedhofe von Wilmersdorf[7]). Aber dieses einfache Stück hier ist dadurch auffällig, dass sich an seinem Dorne ein schmaler Streifen Eisen angerostet findet, das einzige Anzeichen dafür, dass das neue Metall auch hier schon bekannt geworden war. Es ist dies um so bemerkenswerther, da in Hängegefässen Eisen nicht oft vorzukommen scheint.

Man darf wohl die im Norden gefundenen Nadeln als eingeführte Handelswaare aus dem Süden betrachten oder doch auf südliche Vorbilder zurückführen.

Erfreulicher Weise befand sich zwischen den Sachen auch eine Fibel. Es ist eine Brillen- oder Platten-Fibel (Fig. 15). Ihre ganze Länge beträgt 16,4 *cm*, jede der

---

1) v. Tröltsch, Ein Bild aus Schwabens Vorzeit. Corr.-Blatt 1892, S. 77.
2) Vergl. Götze in den Nachrichten 1895, S. 9.
3) Splieth, Inventier Nr. 221.
4) Nachrichten 1892, S. 41. Abb. 19.
5) Lissauer, Bronzen, Taf. IX, Fig. 6 und Taf. X, Fig. 6 u. 9.
6) Nachrichten 1893, S. 90, Abb. 8.
7) A. a. O. Abb. 4.

beiden Schalen misst 6,5 *cm* zu 6,9 *cm*. Sie zeigen in dreifachen Linien das so oft vorkommende Hufeisen-Ornament, dazu hat die eine Scheibe am Fusse des Bügels einige eingravirte Bogen. Der jetzt zerbrochene Bügel selbst ist ganz schmucklos. Die Scheibe, welche als Nadelraste einen Dorn trägt, zeigt an der Verbindungsstelle mit dem Bügel eine Ausbesserung durch Ueberguss. Die zugehörige Nadel fehlt. Zahlreich findet sich diese Fibel in den skandinavischen Ländern und in Norddeutschland bis zum Thüringer Walde hin, sie gilt allgemein als nordische Arbeit. Ein vereinzeltes Stück fand sich im Pfahlbau von Cortaillod im Genfer See. Für unser Land ist dies Schmuckstück darum so bedeutungsvoll, weil es bis jetzt die älteste Fibel ist, die wir besitzen. Ein zerbrochenes Stück von gleicher Form lag in einem der Grabhügel von Harbke, die der ausgehenden Bronzezeit angehören, aber mit ihren Nachbestattungen in die Latène-Zeit hineinreichen[1]). Der betreffende Hügel — seine Höhe wird etwa 2 *m* betragen haben — war am Fusse mit sehr grossen Steinen regelmässig umstellt. Die Brillenfibel, deren eine Platte zerbrochen war, lag zusammen mit Urnenscherben und verbrannten Knochen, mit Kohlen und Stücken von geschmolzenem Metalle; auch fand sich da noch das

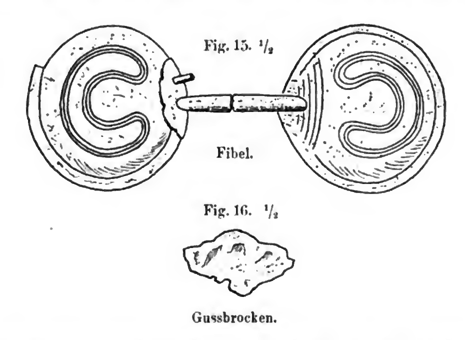


Fig. 15. $^1/_2$

Fibel.

Fig. 16. $^1/_2$

Gussbrocken.

Bruchstück eines Bronzeblechbandes von 1,7 *cm* Breite, das an dem Ende durchlocht war.

Ein ganz unscheinbares, aber sehr bedeutsames Fundstück ist ein Bronze-Gussbrocken. Seine Gestalt ist unregelmässig, die Länge misst 4,4 *cm*, die Breite 2,6 *cm*; das Gewicht beträgt 30 Gramm. Es ist das zweite Stück seiner Art, das hier zu Lande gefunden wurde[2]).

---

1) C. L. Schäffer, Beyträge zur Vermehrung der Käntniss der Teutschen Alterthümer. Quedlinburg und Leipzig 1764, S. 56, Taf. III, 3. 4. — Nähere Nachrichten über diese Hügelgräber bringe ich demnächst in einer Arbeit über braunschweigische Urnenfriedhöfe.

2) Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts — vielleicht im Jahre 1853 — stellte der Waldarbeiter Klamroth aus dem Dorfe Derenburg auf dem Regensteine bei Blankenburg den dort hausenden Kaninchen nach. Als er ein angeschossenes Thierchen aus seinem Loche zwischen den zerklüfteten Sandsteinfelsen hervorziehen wollte, entdeckte er in der Höhle eine Menge Bronzesachen, meist Lappen- und Hohlcelte; auch ein Bronzeklumpen wurde mit herausgezogen, der hinterher eingeschmolzen wurde.

Zu den Schmucksachen gehört auch noch eine hellblaue Glasperle, die aber nur als Bruchstück vorliegt. Sie hat genau die Grösse und das Aussehen der Perlen von Beierstedt. Wenn mehrere Stücke des Watenstedter Depotfundes mit ziemlicher Sicherheit auf südliche Vorbilder hinweisen oder gar als südliche Arbeiten angesprochen werden müssen, so sind auch die Perlen ganz zweifellos südlichen Ursprungs; sie stammen aus den Culturländern an den südöstlichen Küsten des Mittelmeeres, wahrscheinlich aus Aegypten[1]).

Zuletzt fanden sich noch 6 unregelmässig geformte Stückchen einer sehr leichten, dem Anscheine nach harzigen Masse vor. Sie brennen mit lebhafter Flamme und entwickeln Harzgeruch. Ob hier aber fremdes Handelsgut, vielleicht Weihrauch, oder einheimisches Product (Fichtenharz) vorliegt, muss späterer Untersuchung vorbehalten bleiben.

Die Zeit, aus welcher der Depot von Watenstedt stammt, kann nach den gegebenen Andeutungen nicht zweifelhaft sein. Es ist die jüngste Bronzezeit, jene Zeit, in der das Eisen allmählige Verbreitung fand und die Formen der Bronzesachen nachahmte. Unwillkührlich fordert der Fund auf, ihn mit dem nahegelegenen Beierstedter Urnenfelde zu vergleichen. Die Entfernung zwischen dem „Draune“ bei Watenstedt und den „Groten Höckels“ bei Beierstedt, wo die Urnengräber liegen, beträgt nur etwa 10 Minuten. Diese vielfach aus Platten errichteten und mit Steinen umpackten kleinen Kisten enthalten in den Urnen eine ganz stattliche Zahl von Beigaben. Obgleich nun dies Gräberfeld ebenfalls der jüngsten Bronzezeit angehört und wohl schon die herannahende Latène-Zeit erkennen lässt, so sind die Beigaben aus Beierstedt von dem Handelsgute aus dem Hängebecken sehr verschieden. Da finden sich breite, halbkreisförmige (Rasir-)Messer aus Bronze, schmale, rechteckige Messer, deren zurückgebogener Griff als Spirale auf dem Rücken liegt, und breite Eisenmesser; da sind Bronzeröhrchen mit Reihen feiner Buckeln, Armringe aus einer weisslichen Thonmasse, feinprofilirte Bronzenadeln, denen aus den Pfahlbauten ähnlich; dann liegen da eiserne Rollennadeln, zwei Schwanenhalsnadeln, die eine aus Bronze, die andere aus Eisen: alles Geräthe und Schmucksachen, die das Hängebecken nicht aufweist. Nur einige wenige Beierstädter Stücke erinnern an Theile des Depotfundes, nämlich (kleinere) Spiralringe aus Doppeldraht mit Endschleife, Perlen und vielleicht noch eine bronzene Knopfnadel. So mag es auf den ersten Blick scheinen, als lägen Depotfund und Urnenfeld zeitlich weit auseinander. Aber wie schon die Spiralringe doch eine Verbindung herstellen, so schliessen die Spiral-Kopfnadel hier und die Schwanenhalsnadel dort die beiden so nahe gelegenen Fundstätten auch zeitlich eng zusammen. Beide Nadelformen — und mit ihnen auch die Glasperlen — liegen so oft in den pomerellischen Steinkisten bei einander, dass sie zeitlich nicht zu trennen sind[2]).

Trotz aller Verschiedenheit, die sonst zwischen dem Beierstedter Grabgute und dem Watenstedter Handelsgute besteht, muss jenes sowohl wie dieses derselben Periode zugewiesen werden. Es zeigt sich also auch hier, dass die Grabbeigaben und die Einzelfunde aus Feld und Wald zwei unter einander stark abweichende Gruppen bilden.

Welcher Art ist nun der Fund? Das Becken war für jene Zeiten gewiss ein

---

1) S. Müller, Ursprung und erste Entwicklung der europäischen Bronzecultur. Archiv für Anthropologie XV (1884), S. 340. A. Kisa, Die antiken Gläser, S. 7 u. 8.

2) Vergl. Lissauer, Bronzen, Taf. IX—XII. Olshausen, Gesichtsurnen. Zeitschrift für Ethnologie, Verhandl. 1899, S. 131, 138, 149, 153.

sehr kostbares Stück, und die darin befindlichen Gegenstände waren gleichfalls sehr werthvolle Sachen. Dennoch erscheint es unwahrscheinlich, dass dies Alles das Eigenthum eines wohlhabenden Mannes war, der in Zeiten der Noth hier seinen Schatz vergrub. Dieser Annahme widerspricht die Zahl der gleichartigen Gegenstände und der Zustand derselben. 4 Sicheln und 4 Schleifenringe, dazu ein zerbrochener von gleicher Form, das Bruchstück der Armspirale, ferner die nothdürftig geflickte Fibel, deren Nadel fehlt: Alles dies lässt mit viel mehr Wahrscheinlichkeit schliessen, dass hier der Vorrath eines Händlers vorliegt, eines fahrenden Mannes, der Bruchstücke annahm, schadhafte Sachen ausbesserte und wohl auch Gegenstände von einfacher Form gelegentlich selbst goss; die noch nicht abgeputzten Stücke, sowie der Gussbrocken scheinen für diese Annahme zu sprechen. Uebrigens wird ein Ortsangesessener sein Geld oder seine Werthsachen, wie zahlreiche Beispiele aus der „Franzosenzeit“ beweisen, allermeist im Keller, unterm Birnbaum oder am Backhause im Garten, jedenfalls nicht fern von seiner Behausung, vergraben. Der fahrende Fremdling dagegen wird schwerlich seinen Vorrath im Dorfe verstecken, wo er wenig Gelegenheit fände, dies unvermerkt ausführen zu können; er wird vielmehr sich draussen, abseits vom Wege, seinen Platz aussuchen, unter einem Feldsteine, neben einer alten Weide oder am Dornbusche. Auf der Fundstelle aber, die zwischen beiden Ortschaften liegt, ist keine Spur einer alten, menschlichen Ansiedlung vorhanden gewesen. Es ist tiefliegendes Land und war gewiss ehemals, als Flüsse und Bäche noch wasserreicher waren als heute, Wiese oder gar Sumpf.

Es ist dies übrigens nicht das einzige Hängebecken, das bis jetzt hier zu Lande gefunden wurde. Um das Jahr 1820 kam ein solches bei Anlegung eines Grenzgrabens im Elz, einem waldigen Hügel bei Helmstedt, zum Vorschein; doch ist davon leider nur die Hälfte vorhanden[1]). Auch hier handelt es sich wieder um einen Depotfund. Es lag eine flachgewölbte, mit Hohlrippen und einem Knopfe versehene Zierplatte dabei, die, wenn auch beschädigt, noch vorhanden ist. Der Inhalt des Beckens ist jedoch bis auf geringe Reste verloren gegangen. Doch sind noch 3 Buckelknöpfe da. Es lag innen auch noch ein Stück, das wohl als die Stange von einem Pferdegebiss angesprochen werden kann, wie ähnliche Theile einer Trense in Möringen erhoben wurden[2]). Dieser Trensenknebel ist jedoch, wie auch ein offener, schmuckloser Armring, nur noch in einer Zeichnung vorhanden.

Sonst sind ausser diesen beiden nur noch 4 Depotfunde bekannt geworden. In jenem Kaninchenloche des Regensteines, wovon bereits oben erzählt wurde, lagen Lappen- und Hohlcelte (wahrscheinlich gehört auch noch ein Fussring dazu); aber die meisten Stücke davon sind auch verschleudert, vielleicht lassen sich noch 3 oder 4 Gegenstände nachweisen. Ein Thongefäss, das bei dem Dorfe Börnecke östlich vom Regensteine ausgepflügt wurde, enthielt 14 Halsringe, alle von der Form, die in Böhmen nach dem Fundorte Hospozin benannt wird. Diesen beiden Depotfunden vom Nordostrande des Harzes gesellen sich 2 hinzu, die im Hügellande nördlich dieses Gebirges zu Tage gekommen sind.

Oestlich vom Dorfe Mönche-Vahlberg wurde zwischen Asse und Altenau eine Anzahl gegossener Armringe ausgepflügt, die sich durch starke Querrippen aus-

1) **Bode**, Nachweisung über einige in der Gegend von Helmstedt gemachte antiquarische Entdeckungen. **Kruse**, Deutsche Alterthümer, des III. Bandes 1. u. 2. Heft, S. 115, Taf. II, Abb. 9—12.

2) **Victor Gross** bezeichnet solche Gegenstände als Montants de mors. Les Protohelvètes, Taf. XXIX, Abb. 3 u. 4.

zeichnen. Etwa eine halbe Stunde nordwärts davon fand man bei Dettum drei „trianguläre“ Bronzeschwerter beisammen, die der ältesten Bronzezeit angehören.

Alle diese so wichtigen Gegenstände bezeugen, was freilich Funde selbst aus neolithischer Zeit schon andeuten, dass, so lange Menschen hier auf der Scholle sassen und ihren Acker bauten, der fremde Händler mit seinen Waffen und Geräthen, seinen Ringen und Perlen immer wieder das Land durchzog, wiewohl es ihm keinen Bernstein, kein Metall darbieten konnte, und dass er so auch diese Gegenden mit der grossen Welt verband. Th. Voges.

Eigenthümliche Thongeräthe aus der Provinz Sachsen.

In den Verhandl. der Berliner anthrop. Ges. vom Jahre 1879, S. 47 u. ff. theilte Hr. Geheimrath Dr. Voss einen Bericht über das Gräberfeld von Giebichenstein bei Halle a. S. mit, in welchem Hr. Dr. Credner zu Halle wohl zum ersten Male die Aufmerksamkeit auf gewisse, ziemlich roh geformte Thongebilde lenkte, die a. a. O. Fig. 1, 3 u. 11 abgebildet sind. Im Anschlusse hieran gab Hr. Geheimrath Voss eine Aufzählung der im Königl. Museum zu Berlin befindlichen Fundstücke aus jenem Gräberfelde, unter denen sich ebenfalls eine Anzahl jener eigenthümlichen Thongeräthe vorfindet, deren Bestimmung auch heute noch nicht zweifelsfrei erkannt ist. Demnächst hat der ehemalige Director des Provinzial-Museums in Halle, Hr. von Borries, in einem Bericht über die in Giebichenstein 1885 zu Tage getretenen Herd- und Brandstellen aus vorgeschichtlicher Zeit (s. Vorgeschichtl. Alterthümer der Provinz Sachsen 1887) diese Thongebilde erwähnt. Dann hat der derzeitige Leiter desselben Museums Dr. Förtsch in einer in der Zeitschrift für Naturwissenschaften, Bd. 67, 1894, S. 59 veröffentlichten Studie diese Geräthe als vorgeschichtliche Töpfereigeräthe bestimmt, welcher Ansicht indessen sein Amtsvorgänger Prof. Dr. Schmidt in „Mittheilungen aus dem Prov.-Museum der Provinz Sachsen“, I, 1894, S. 48 ff., nicht beipflichtet.

Sowohl Schmidt als auch Förtsch geben in ihren erwähnten Abhandlungen eine grössere Anzahl von Fundstellen der fraglichen Thongebilde in der Provinz Sachsen an. Eine wesentliche Vermehrung dieser Liste kann aus den Sammlungen des Berliner Königlichen Museums zwar nicht hier gegeben werden, wohl aber eine Bereicherung von hohem chronologischem Werthe, welche sich an den Namen der bekannten steinzeitlichen Fundstelle von Rössen knüpft (s. Götze in Verhandl. der Berliner anthrop. Ges., 1900, S. 237).

Das bezügliche Material im Königl. Museum in Berlin stammt also von Rössen bei Merseburg, Giebichenstein bei Halle und Erdeborn bei Eisleben, und es befinden sich darunter die in **Fig. 1—5** dargestellten Typen.

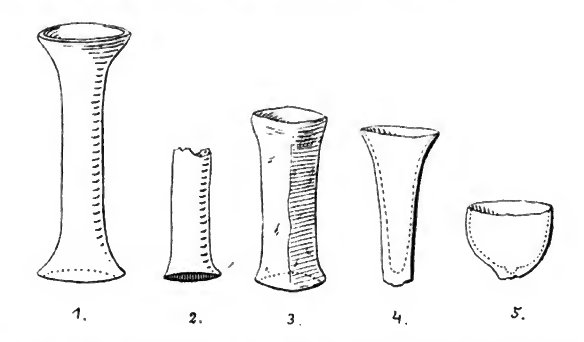
Typus Fig. 1 ist ein Cylinder von kreisrundem Querschnitt mit Verbreiterungen an beiden Enden, welche flache Näpfe bilden. Die vorkommenden Bruchstücke mit einem erhaltenen derartigen Ende sind diesem Typus zugetheilt, obwohl es denkbar ist, dass das andere Ende nicht gleichartig gestaltet war.

Typus 2, nur in Bruchstücken vertreten, hat eine Verbreiterung ohne Vertiefung oben. Im Uebrigen ist das Geräth wie Typus 1 geformt.

Typus 3 ist ein vierseitiges Prisma mit schalenförmigen Verbreiterungen an beiden Enden.

Typus 4, kelchförmig tief ausgehöhltes Geräth, nach der Mündung allmählich verbreitert. Das entgegengesetzte Ende ist bei allen Stücken abgebrochen und fehlt.

Typus 5 ist nur in einem Exemplare vorhanden. Es ist ein becherförmiges Gefäss von roher Arbeit mit einer fingerhutartigen Vertiefung im Boden. Es scheint auf einem cylindrischen Stiel aufgesessen zu haben.



Am besten gearbeitet von allen 5 Formen sind einige Stücke des Typus 1, die so sehr verschieden sind von der groben und rohen Technik der übrigen Geräthe, dass man fast geneigt werden könnte, diesen einen anderen Zweck als jenen unterzulegen. Dieser Betrachtung kommt ferner der Umstand zu Hülfe, dass in den grossen Gräberfeldern der vorrömischen Metallzeit vereinzelt ähnlich geformte Doppelpokale von meist roher Arbeit auftreten. Auch Typus 5, der nur in einem Stücke vorhanden ist, dürfte mehr als Gefäss, denn als ein in Massen fabrikmässig hergestelltes, technischen Zwecken dienendes Geräth anzusprechen sein.

Im Folgenden soll nun eine Zusammenstellung der Funde mit ihren etwaigen Beifunden und Fundnachrichten gegeben werden.

I. Rössen, Kreis Merseburg.

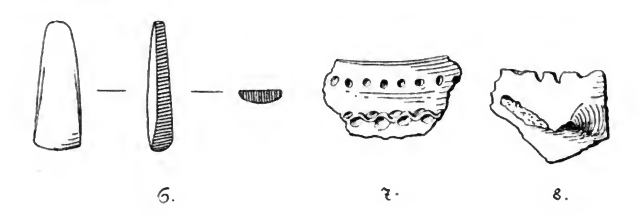
a) Fragment eines Thoncylinders von rundem Querschnitt, an beiden Enden defect (Kat. I*g*, 141*a*). Es stammt aus einem Skeletgrabe. Demselben Funde gehören ein Steinhammer mit Schaftloch von der unregelmässigen plumpen Form an, welche in dem Gräberfelde von Rössen sehr häufig ist, ausserdem eine Steinhacke (Fig. 6), eine Kette von kleinen Steinperlen, Feuersteinspäne, ein Knochenpfriemen, eine Hirschhornzacke und verschiedene Thierknochen.

b) Kleines Fragment eines Thoncylinders. Es ist ebenfalls in einem Skeletgrabe gefunden worden (Kat. I*g*, 158*h*).

c) Zwei kleine Fragmente von Thoncylindern rundlichen Querschnitts (Kat. I*g*, 2601).

d) Sehr kleines Fragment eines Thoncylinders aus einem Skeletgrabe (Grab 13) mit liegendem Hocker. Demselben Grabe entstammen 2 fast unverzierte Thongefässe mit rundem Boden, ein schlankes Steinbeil, das zwar auf beiden Breitseiten leicht gewölbt ist, aber eine hackenartige Schneide besitzt, Feuersteinspäne und Stein- oder Knochenperlen. Das Skelet hat einen Armring von Knochen auf dem linken Oberarm.

e) Zwei Fragmente von Thoncylindern mit Verbreiterungen des einen erhaltenen Endes. Das eine, besser erhaltene Stück weist auch die schalenartige Vertiefung von Typus Fig. 1 auf. Sie entstammen einem Skeletgrabe, in dem ausserdem ein unverzierter schalenartiger Napf und ein Feuersteinspan gefunden wurde (Museumsacten 281, 86 Nr. 26).



6. 7. 8.

II. Giebichenstein im Saalkreise.

a) 2 gut erhaltene Thongeräthe vom Typus Fig. 1 (Kat. I, 2172). Sie zeichnen sich durch verhältnissmässig sorgfältige Bearbeitung aus, ferner sind beide an einem Ende roth gebrannt, am andern offenbar durch Raucheinwirkung geschwärzt. Diese Schwärzung ist besonders intensiv innerhalb der napfförmigen Vertiefung. Ueber Herkunft und Fundumstände ist weiter nichts bekannt.

b) Ein mit den beiden vorigen ziemlich übereinstimmendes Geräth, nur ist der mittlere Theil, der cylinderförmige Träger, roth gebrannt, während die Schwärzung sich auf beide Enden erstreckt, aber nur auf einer Seite auch das Innere des Napfes überzieht (Kat. 1, 4679). Ausserdem ein Fragment von viel roherer Technik, aber demselben Typus (Kat. I, 4680). Beide Stücke stammen aus einer Sammlung Schumann-Golssen und sind der Katalogangabe zufolge „zwischen Aschenurnen“ ausgegraben.

c) Fragment eines Thoncylinders von rundlichem Querschnitt (Kat. II, 10,151 *b*), unmittelbar neben einem kleinen Topfscherben mit Fingertupfen auf dem Rande, einem Bruchstücke eines rohen Thonwirtels oder Gefässhenkels und einem zerschlagenen und vom Feuer geschwärzten Thierknochen gefunden, also anscheinend aus einer Herd- oder Wohngrube. Der Fundort ist die ehemalige Sandgrube von Buschmann am Mühlenwege.

d) Von derselben Fundstelle stammen drei Fragmente von Thongeräthen des Typus Fig. 1 von sehr roher Arbeit (Kat. I, 4724 *c*—*d* und I, 4725 *i*), ein Fragment wahrscheinlich von demselben Typus, bei dem jedoch nicht ganz sicher ist, ob die Vertiefung am verbreiterten Ende vorhanden war (Kat. I, 4725 *n*), 2 Fragmente von Thoncylindern vom Typus 1 oder 2 (Kat. I, 4725 *m* und *o*), ein vierseitiges Thonprisma von roher Technik des Typus Fig. 3 (Kat. I, 4725 *p*), 3 Fragmente des Typus Fig. 4, ebenfalls sehr primitiv in der Technik (Kat. I, 4724 *e*—*g*), und das Bruchstück Fig. 5, welches ein Gefäss aus roth gebranntem Thon darstellt, dessen Fuss abgebrochen ist (Kat. I, 4724 *b*). In derselben Sandgrube wurden sodann noch Knochengeräthe, einige kleine wenig charakteristische Thongefässe ohne Verzierung und Scherben von grösseren gefunden, von denen Fig. 7 und 8 zwei wiedergeben welche mit gekerbtem Rande und Tupfenverzierungen versehen sind. Das sind die

Fundstücke, die von Hrn. Geheimrath Voss seinerzeit aus jener Fundstelle dem Königl. Museum zugeführt wurden (s. oben S. 90).

e) Zwei Fragmente von Thoncylindern des Typus Fig. 1 von ziemlich roher Technik. Bei beiden ist nur je ein Endstück vorhanden. Sie entstammen einer Sammlung Dahle-Meisdorf und waren ohne weitere Fundnotizen (Kat. I*g*, 324).

f) Ein Fragment eines Thongeräthes des Typus Fig. 1 und ein zweites, von dem sich nicht mit Sicherheit entscheiden lässt, ob es dem Typus 1 oder 2 zugehört. Beide Stücke (Kat. I*g*, 2980) sind von sehr roher Herstellungsweise und wohl auch stark verwittert. Als drittes Stück dieser Gruppe ist ein vierseitiges Prisma vom Typus Fig. 3 zu nennen, von ebenso roher Arbeit wie das gleiche bei (d besprochene (Kat. I*g*, 2979). Diese 3 Thongeräthe wurden neuerdings vom Museum angekauft; sie stammen nach der Angabe des Besitzers aus Gräbern mit Menschen- und Thierschädeln.

III. Erdeborn, Mansfelder Seekreis.

Von dieser Fundstelle, die aber nicht näher bezeichnet werden kann, stammen 5 Fragmente sehr roh geformter Thongeräthe des Typus Figur 2, ein Fragment, das wahrscheinlich ebenfalls dahin gehört, und ein Fragment eines vierseitigen Thonprisma wie Fig. 3, nur dass kein Endstück vollständig erhalten ist (Kat. I*g*, 1321).

Was die zeitliche Stellung der besprochenen Thongeräthe anbetrifft, so ist durch die Funde von Rössen zweifellos dargethan, dass sie bereits in der neolithischen Periode, wenn auch in einem späten Abschnitt derselben vorkommen. Die gleichartigen Vorkommnisse in dem Gräberfelde von Giebichenstein zeigen jedoch an, dass ihre Verwendung von längerer Dauer gewesen ist. Denn dieses Gräberfeld gehört, wie die ihm entstammenden Bronzen im Königl. Museum beweisen, hauptsächlich der Hallstattzeit, vielleicht auch der älteren Latène-Periode an.

Die Feststellung des Zweckes unserer eigenthümlichen Thongeräthe muss vorläufig als unmöglich bezeichnet werden, da ihre von Förtsch a. a. O. mit guten Gründen unterstützte Erklärung als Töpfereigeräthe sehr durch die gleichartigen Vorkommnisse im lothringischen Briquetage-Gebiete erschüttert wird, welche nicht wohl anders erklärt werden können, als dass man diese Thongebilde zur Salzgewinnung benutzte. Der weiteren Erörterung dieser Fragen durch Hrn. Geheimrath Director Dr. Voss, welcher darüber in den Verhandlungen des Anthropologen-Congresses in Metz 1901 und in der December-Sitzung der Berliner anthrop. Gesellschaft in demselben Jahre gesprochen hat, soll hier nicht vorgegriffen werden. Der Zweck meiner Mittheilung war nur das im Königl. Museum vorhandene diesbezügliche Material aus dem sächsischen Saalegebiet vollständig zur Anschauung zu bringen.

K. Brunner.

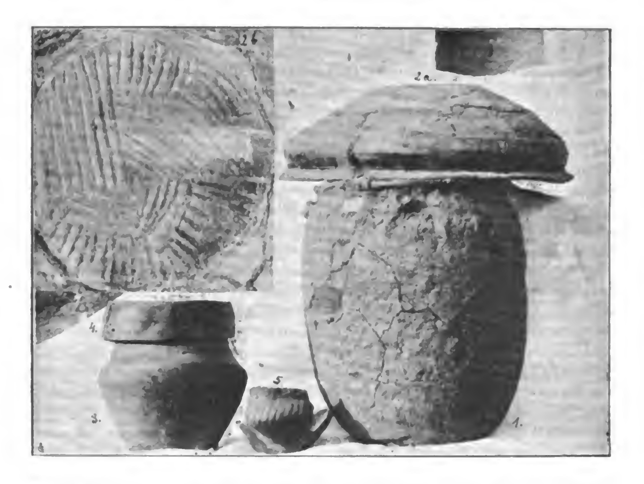
Funde aus einem bronzezeitlichen Begräbnissplatz zu Gross-Kühnau.

Zu dem früheren Bericht (Sitzung vom 20. October 1900) über einen bronzezeitlichen Bebräbnissplatz zu Gross-Kühnau habe ich noch einige, in der Folgezeit gemachte Funde nachzutragen.

Wieder von den Gebrüdern Miertsch wurde ein Gefäss gehoben, das mit seinem oberen Rande etwa 20 *cm* unter dem Erdboden — in reinem Sande stand — und ausser den Leichenbrand-Resten und einem Stück schmalen, ringförmig gebogenen

Bronzebleches einen auf der Innenseite verzierten Gefässboden enthielt; rings um die Urne herum lagen Rand- und Seitenwandstücke einer Schüssel, zu welcher der im grossen Gefäss liegende Boden gehörte. Allem Anschein nach ist diese als Deckel dienende Schüssel schon bei der Aufschüttung des Sandes zertrümmert, da auch die Bruchflächen der Scherben verwittert waren.

Das grosse Gefäss (Fig. 1) hat tonnenförmige Gestalt und eine Höhe von 26 *cm*; über dem platten Boden (12 *cm* Durchmesser) weitet es sich nur wenig aus, erreicht in 4 *cm* Höhe einen Durchmesser von 18 *cm*, in 20 *cm* Höhe einen solchen von 20,5 *cm*, geht dann langsam in die Einschnürung über dicht unter dem nach aussen, unregelmässig und kurz ausgelegten Rand, von dem ein grosser Theil zerstört ist; 1,5 *cm* unter dem Rande stehen in Abständen von 11 *cm* 3 Knöpfchen mit mehr oder weniger ausgesprochener Delle an höchster Stelle. Das Gefäss ist roh gearbeitet und vielfach sind noch die Fingerstriche sichtbar, der Rand steigt fort-



während über und unter die Horizontale und schliesslich sind die beim Umkrämpen des Randes sich bildenden Fingereindrücke kaum verstrichen. Die Aussenfläche ist hellgelbbraun, rauh, während die Innenflächen geglättet und dunkelbraun sind.

Der offene Bronzering ist 38 *mm* lang, 5 *mm* breit, sehr dünn und zeigt an einem Ende eine Bruchfläche.

Die Bruchstücke der Schüssel (Fig. 2*a*) liessen sich wieder vereinigen, allerdings mussten einige verbleibende Lücken ersetzt werden. Der Boden derselben ist leicht konkav (10 *cm* Durchm.); der Bauch ladet weit aus, erreicht in 7 *cm* Höhe seine grösste Weite (28 *cm* Durchm.) und geht in schöner Biegung in die Einschnürung des Halses über (27 *cm* Durchm.); der Rand ist nach aussen gebogen (Mündungsweite 29 *cm*); auf der Innenseite des Bodens findet sich nun ein ziemlich unregelmässig gestelltes Strichmuster (Fig. 2*b*); weder in der Gross-Kühnauer Samm-

lung noch in hiesigen Privatsammlungen habe ich Aehnliches gefunden; von den Mustern, über die Hr. Prof. Jentsch (Berl. Verhandl. 17. Oct. 1885 u. 21. Mai 1887) berichtet, weicht es insofern ab, als die 4 Feldereintheilung nicht innegehalten ist.

Kurze Zeit später wurde mit vielen Scherben ein kleines Gefäss gefunden, das wieder Leichenbrandreste und einen dünnen Bronzedraht-Ring enthielt und mit einem kleinen Deckel geschlossen war.

Das Gefäss (Fig. 3) ist hellbraun mit dunkleren Stellen, aussen wie innen geglättet; sein Boden ist uneben (7 *cm* Durchm.); der Bauch steigt in leichter Wölbung nach aussen in die Höhe, erreicht in 7, bezw. 8 *cm* Höhe seine grösste Breite (13,5 *cm* Durchm.) und biegt dann mit leichtem Absatz in den konischen Halstheil, der glatt schliesst (Mündungsweite 10 *cm*); seine Höhe ist 13,0 bis 13,5 *cm*).

Der Deckel (Fig. 4) war zertrümmert, liess sich aber wieder herstellen; er hat eine Höhe von 3,5 *cm*; sein Bodendurchmesser beträgt 11 *cm*, seine Mündungsweite 12 *cm*; der Boden ist leicht nach innen konkav.



Schliesslich mögen noch die Rudimente einer Tasse (Fig. 5) von 6 *cm* Höhe und 3,5 *cm* Bodendurchmesser erwähnt werden; sie trägt vom Absatz des Halses ausgehende, etwas über die Bauchkante hinausgehende, schräge und seichte Rinnen.

Von den vielen dabei gefundenen Scherben will ich nur folgende erwähnen:

1. Scherbe eines grossen, absichtlich aussen gerauhten, innen geglätteten Gefässes, das 2 *cm* vom Rande entfernt eine Auflagerung trägt, deren Mitte muldenförmig vertieft wurde, um eine Handhabe zu bieten (Fig. 6).

2. Scherbe eines aussen wie innen äusserst sauber geglätteten Gefässes von hellgelbbrauner Farbe; sie trägt eine kleine, warzenähnliche Erhöhung (sichtbar auf der Bauchkante) 3 seichte, breite, concentrische Rinnen, darüber eine ebensolche, aber horizontal verlaufende Rinne (Fig. 7).

3. Scherbe eines dunkelbraunen Gefässes, das anfangs vollständig gehoben, nachher durch Unvorsichtigkeit zertrümmert wurde und das nach Aussage der Finder eine ganze ungewöhnlich Form gehabt haben soll; die Scherbe ist mit schmalen, seichten Rinnen verziert, sich nach allen Richtungen kreuzend oder

concentrisch angelegt (Fig. 8). Die Ornamentirungsweise erinnert lebhaft an die einer bienenkorbförmigen Hausurne von Tochheim in der Gross-Kühnauer Sammlung (beschrieben von Hrn. Pastor Becker, Zeitschrift des Harzvereins, 1888, S. 213 u. ff).

Auch diese Gefässe und Scherben zeigen wieder hauptsächlich dem Lausitzer Typus eigene Form.

Dr. med. Hans Seelmann, Alten (Dessau).

Vorläufiger Bericht über Ausgrabungen und Untersuchungen von Pollnow und Umgegend (1898—1901).

(Vorgelegt in der Sitzung der Anthropol. Gesellschaft vom 30. November 1901.)

Steinzeit.

1. Steinhügel: a) Skelette ohne Beigaben;
   b) Schädel mit Spuren der Cirkumcision des foramen occipitale;
   c) Niederlassungen (Entdeckung eines steinzeitlichen Dorfes Litizow mit Topfscherben, Arbeiten aus Feuerstein, Feuerungstätten;
   d) Hockergräber;
   e) Entdeckung eines Einbaumes (Baumstamm ausgehöhlt), Schlagmarken an einem Hirschgeweih, Steinhaue;

Bronzezeit.

1. Steinhügel: a) mit Urnen und Beigaben (Bronzespirale, Rasirmesser);
   b) ohne Beigaben.
2. Blosse Steinsetzung unter der Erde mit Urne (Bronzestücke, verbrannte Gerste, besondere Zeichnung auf dem Urnendeckel (Hakenkreuz!) Alle bronzezeitlichen Urnen dieser Gegend sind Mützen-Urnen.
3. Blosse Steinsetzung mit unverbranntem Skelet (Bronze-Schwert und -Schüssel).
4. Opferplätze (Urnenscherben von slavischem Burgwall-Typus, Votivtäfelchen, Thierknochen), Schlossberge, Kuhburgen (Mühl- und Mahlsteine), heilige Berge (Svantevit-Heiligthum).

Eisenzeit.

1. Uebergangsperiode (Urne mit Latène-Fibel mit zurückgeschlagenem Fusse aus Eisen).
2. Steinhügel mit Skelet (Speerspitzen aus Eisen als Beigabe), gepflasterte Feuerungsstätte, Steinkreis, Gefäss-Scherben.

Was die Anthropologie von Pollnow und Umgegend betrifft, so liegen zur Charakteristik der vorzeitlichen Bewohner Schädel (bezw. Skelette) vor; zur Charakteristik der Bewohner von 1700—1840 140 Schädel (bezw. Skelette), Haarproben, Schriftproben, Messungen von etwa 200 Schulkindern nebst deren Beschreibung vor. Bitte diesen Bericht in der nächsten Versammlung vorzulegen.

Betreffende Sachen befinden sich zum grössten Theile in meinem Besitze und arbeite ich an einer grösseren prähistorischen Karte hierüber. —

E. Jackschath.

Abgeschlossen im März 1902.

Nachrichten

über

deutsche Alterthumsfunde.

1902.

Mit Unterstützung
des Königlich Preussischen Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten

herausgegeben von

A. Voss und dem **Vorstande**
der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte.

Ergänzungsblätter zur Zeitschrift für Ethnologie.

BERLIN.
Verlag von A. Asher & Co.
1902.

Inhalts-Verzeichniss.

Geographische Uebersicht nach Ländern und Provinzen

(nach den Nummern des Inhalts-Verzeichnisses).

Bibliographische Uebersicht über deutsche (und nachbarliche) Alterthumsfunde für das Jahr 1902.

Ergänzungsblätter zur Zeitschrift für Ethnologie.

Nachrichten über deutsche Alterthumsfunde.

Mit Unterstützung des Königlich Preuss. Ministeriums
der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten

herausgegeben von der

Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte

unter Redaction von

R. Virchow und A. Voss.

13. Jahrg. 1902. Verlag von A. ASHER & Co. in Berlin. Heft 1.

Hügelgräber-Funde bei Regensburg.

Unter dem Titel „Bericht über Ausgrabungen von 20 Grabhügeln in den Umgebungen von Regensburg am linken Donau-Ufer, zwischen der Naab, dem Regenflusse, und östlich über letzteren hinaus" findet sich in den Acten des Kgl. Museums in Berlin eine Beschreibung von Grabhügeln und ihrem Inhalt, die mit den zugehörigen Funden im Jahre 1846 erworben wurde.

Die durch einige seltenere Stücke bemerkenswerthe Fundreihe besteht aus Bronzen und einigen unbedeutenden Thongefäss-Scherben und ist unter Nr. I 1871 und II 3175—3203 katalogisirt.

Leider ist es nicht immer möglich, die in dem Berichte des ungenannten Verfassers erwähnten Gegenstände mit Sicherheit wieder zu erkennen, da z. B. Ausdrücke wie „Hafte" und „Talisman" offenbar für verschiedenartige Fundstücke angewendet oder gar zu unbestimmt sind, und weil es ferner nicht ausgeschlossen erscheint, dass Einiges von den Findern zurückbehalten wurde.

Die Funde entstammen 3 Gruppen von Hügelgräbern, von denen leider nur die erste nach ihrer örtlichen Lage genauer bestimmt ist, während bei den anderen aus unbekannten Gründen nur der Anfangsbuchstabe der Ortschaften angegeben ist, in deren Nähe die Hügel lagen.

I. Hügelgräber „in der Gegend von Rezthal[1]) auf einer beträchtlichen Anhöhe im Walde, 1 Stunde von Regensburg".

Nr. 1. Ein runder Hügel, 10 Fuss hoch und 20 Fuss im Durchmesser, enthielt nur einige Schädel-Bruchstücke und 4—5 Bronzenägel (Kat. I 1871 u. II 3200).

Nr. 2. Ein runder Hügel von $1^1/_2$ Fuss Höhe und 12 Fuss Durchmesser ergab „2 Stück wie versteinerte Armbeine und eine kleine Hafte zu 4 Stücken, wie eine Stecknadel von Bronze". Es fand sich ein ebenes rothgebranntes Steinpflaster vor.

Nr. 3. Runder Hügel von $1^1/_2$ Fuss Höhe und 10 Fuss Durchmesser. Es fand sich in diesem Hügel „eine Art von niederem Heerd", dessen Steine ebenfalls sehr verbrannt waren, und ein „eigenes Steingewölbe" vor. Die Fundstücke aus diesem Hügel sind eine Rollennadel (Kat. II 3203), wie eine solche bei J. Naue, Die Bronzezeit in Oberbayern, S. 155, Fig. F, abgebildet ist, 4—5 Fingerringe (wie Kat. II 3201 u.a.), bestehend aus einem offenen bandartigen Reifen, der nach beiden Seiten in einen

1) Nach Ohlenschlager „Rehthal".

spiralig zu einer Scheibe aufgerollten Draht ausläuft, 3 „rundgebogene Haften“, 2 „Haften von durchbrochener Arbeit“, eine „runde erhabene Platte (vermuthlich Zierde eines Waffenschildes)“ und mehrere Knochen. Unter den rundgebogenen Haften sind wohl Armringe (wie Kat. II 3181 ff.) zu verstehen, welche in 3 Typen vertreten sind: bandförmige, längsgerippte mit Endstollen, ähnlich dem bei Naue, Bronzezeit, Taf. 33, Fig. 7, abgebildeten, zweitens von rundlichem Querschnitt mit Gruppen von Querkerben und Zickzacklinien dazwischen, wie Naue a. a. O., Taf. 34, Fig. 2, und drittens ein bandförmiger, gravirter mit Endstollen. Unter den Haften von durchbrochener Arbeit sind vielleicht herzförmige Zierstücke oder Anhänger zu verstehen (wie Kat. II 3180, vergl. Naue, Hügelgräber, Taf. 18, Fig. 2 u. 5). Mit der runden erhabenen Platte dürfte ein Buckel gemeint sein, von denen mehrere unter Kat. Nr. II 3194 vorhanden sind, und welche mit einem Kranze perlenartig getriebener Erhebungen um den Rand verziert und mit 2 Löchern zur Befestigung versehen sind. Bei Naue, Bronzezeit, Taf. 25, Fig. 1, ist ein ähnliches Stück abgebildet.

Nr. 4. Runder Hügel, 8 Fuss hoch und 18 Fuss im Durchmesser. Er enthielt 2 grössere Thongefässe und in einem derselben ein kleineres, von denen aber keins gerettet wurde.

Nr. 5. Grosser Hügel von 8—10 Fuss Höhe und 24—30 Fuss Durchmesser Die eine Hälfte war mit Steinen gewölbt, die andere nur mit Erde gefüllt. Unter den Steinen wurden 3 Thongefässe und „sehr verbranntes Gebein“ gefunden. Die Gefässe wurden nicht gerettet. Die andere Hügelhälfte ergab keine Funde.

Nr. 6. Hügel von 9 Fuss Höhe und 10 Fuss Durchmesser. Hier fanden sich nur Knochenreste und Spuren von Brand.

Nr. 7. Ein sehr hoher Kegel von 12 Fuss Höhe und 18 Fuss Durchmesser, enthielt 3 zerbrochene Thongefässe von feiner Form und feinem Material, „sehr verbranntes Gestein und ein nicht mehr ganzes Amulet oder Talisman von Bronze“. Was hierunter zu verstehen ist, lässt sich nicht feststellen.

II. Hügelgräber „in der Gegend von W......., 3 Stunden von Regensburg an einem mittäglichen Abhange im tiefsten Walde“.

Nr. 1. Ein Hügel von 2½ Fuss Höhe und 15 Fuss Durchmesser, der keine Steine und keine Spur von Einschlüssen enthielt.

Nr. 2. Hügel von 3 Fuss Höhe und 16 Fuss Durchmesser. Darin wurden einige Knochenreste von grüner Färbung und reiche Beigaben gefunden. Ein Armring, über den nichts Genaueres gesagt wird, 2 Nadeln von 39 *cm* Länge (Kat. II 3176 bis 3177) mit runden Scheibenköpfen, am Halse mit 2 Gruppen spiraliger Querkerbung und Zickzackstrichelung dazwischen verziert, 10 runde kleine Blechbuckel mit je 2 Befestigungsöhsen (unter Kat. II 3195—3197), eine einzelne „Hafte von durchbrochener Arbeit“, worunter wohl wie oben ein herzförmiger Anhänger (wie Kat. II 3180) zu verstehen ist, ein Bruchstück aus gravirtem Blech (Kat. II 3198) von 8 *cm* Länge und 2,5 *cm* gr. Breite, das von einem Armbande herrühren mag, 4 Stücke eines „Talismans“ (?), ein halber Fingerring und einige Scherben von 2 Thongefässen. Die vorkommenden Fingerringe sind ausschliesslich solche mit 2 Spiralenscheiben, wie sie schon bei Nr. 3 der ersten Gruppe beschrieben sind.

Nr. 3. Hügel von 1½ Fuss Höhe und 14 Fuss Durchmesser. Um denselben wurden Steine vorgefunden, im Innern aber nur ein einziger Gefässscherben.

Eine nochmalige Durchgrabung dieses Hügels ergab einen Schaftcelt mit in der Mitte spitz zusammenlaufenden Rändern (Kat. II 3199), dessen Schneidetheil

unvollständig und durch Feuer etwas verschlackt ist. Ein derartiger Celt ist bei Naue, Bronzezeit, Taf 12, Fig. 1, dargestellt. Zwei grössere Schmelzstücke von Bronze (Kat. II 3198) dürften ebenfalls hierzu gehören. Ferner fanden sich noch eine Pfeilspitze (wie Kat. II 3193), wie sie Naue a. a. O., S. 99, Fig. 29, abbildet, und 2 aus ebensolchen Pfeilspitzen zusammengeschmolzene Klumpen (Kat. II 3193) vor.

Nr. 4. Die Bauart dieses Grabes ist nicht näher bezeichnet. Es enthielt „ein sehr starkes Armbein" und zwei desgleichen Schienbeine. An Beigaben fanden sich ein Topfscherben und 2 gut erhaltene Pfeilspitzen (bei Kat. II 3193), wie Naue, Bronzezeit, S. 99, Fig. 29.

Nr. 5. Hoher Kegel von 20 Fuss Höhe und 21 Fuss Durchmesser. Dieses Grab hatte 2 Abtheilungen und 2 Steingewölbe über einander. In dem unteren Grabe wurden die meisten Funde gemacht, wie ein gut erhaltener Fingerring, ein und ein halber zerbrochener Fingerring, ferner 3 „durchbrochene Schliessen", worunter wiederum nur die bereits erwähnten herzförmigen Anhänger verstanden werden können, und eine Menge kleiner Blechbuckel mit 2 Lochöhsen. Ausserdem fand man, wie es scheint im unteren Grabe, „einige Fragmente von ganz feiner Kette von Bronze" und Knochen-Ueberreste ohne Brandspuren. Diese Kette dürfte aus feinen Spiralenrollen bestanden haben, von denen einige Stücke noch vorhanden sind. Von Thongefässen wurden in dem Hügel keine Spuren entdeckt, dagegen wurden noch an verschiedenen Stellen 5 grosse Zierbuckel von 8 *cm* Durchmesser gefunden, wie ein solcher bereits oben bei Nr. 3 der Gruppe I beschrieben worden ist. „Die Höhlung dieser Bleche war bei allen noch sichtbar mit Holz ausgefüllt." „Man konnte sogar noch unterscheiden, dass dieses Eichenholz war." Diese angeblichen Holzreste sind an den im Museum vorhandenen Stücken nicht mehr erkennbar. Der Berichterstatter giebt sodann noch an, dass um diese 5 grossen Buckel eine Menge kleinerer rund herum lagen und dass nach seiner Meinung Alles dieses zur Verzierung von 2 Schilden gedient haben möge.

Nr. 6. Hügel von kleinem Umfange, der nur einige Knochenreste, keine Spur von Verbrennung, auch keine Topfscherben enthielt.

Nr. 7. Der grösste Hügel von 24 Fuss Höhe und 30 Fuss Durchmesser. Er enthielt 2 Gräber über einander mit 2 Steingewölben. An Funden ergab er nur ein „rundes Bronzeblättchen", womit wohl ein kleiner Blechbuckel gemeint sein dürfte.

Nr. 8. Hügel von beinahe derselben Höhe wie der vorige. Er enthielt nur einige Gefässscherben.

Nr. 9. Niedrigerer Hügel mit einigen Gefässscherben.

Nr. 10. Grosser Hügel von 13 Fuss Höhe und 18 Fuss Durchmesser. Er lag am meisten südwestlich und enthielt Ueberreste von starken Knochen und als hervorragendstes Fundstück eine reich gravirte Axt von ungarischem Typus (Kat. II 3175). Aehnliche Stücke sind z. B. abgebildet bei Lindenschmit, Alterthümer unserer heidnischen Vorzeit, Bd. II, Heft 3, Taf. 2, Fig. 5 und 7. Nicht minder bemerkenswerth sind die übrigen Funde aus diesem Hügel, welche aus 2 langen Nadeln mit Anschwellungen des Halses (Kat. II 3178—3179), 2 Armringen von rundlichem Querschnitte (wie Kat. II 3185 ff.), einem ganzen und 5 zerbrochenen Fingerringen mit je 2 Spiralenscheiben (wie Kat. II 3201), 5 herzförmigen Anhängern (wie Kat. II 3180) und Resten eines sehr feinen Thongefässes bestehen. Die Nadel II 3178 ist am Kopfe mässig verdickt und kräftig quergeriefelt. Ebenso ist die Anschwellung des Halses quergeriefelt. Die ganze Nadel ist 28 *cm* lang

Die andere Nadel ist nicht ganz erhalten; sie zeigt eine mehr knopfartige Gestaltung des Kopfes und ist nur mit 2—3 Querkerben dicht unterhalb des Kopfes verziert.

III. Hügelgräber „in der Gegend von E..... an einem mittäglichen Abhange auf ödem und Feldgrunde“.

Nr. 1. Hügel „von grösserer Ausbreitung, aber nur 2 Fuss hoch, mit Spuren von starker Verbrennung in Stein, in Bronze, vielen Gebeines, einigen Scherben.“ Die Funde bestanden in 3 runden ganzen „Haften“, wahrscheinlich Armringe von rundlichem Querschnitt (wie Kat. II 3185 ff.) und anderen Stücken von Bronze.

Nr. 2. Hügel von niederer, kleinerer Form aus Sand, in dem sich nur eine einzige Topfscherbe fand.

Nr. 3. Wie vorhin.

Ueberblicken wir das gesammte Fundmaterial aus den beschriebenen Hügelgräbergruppen, so unterliegt es keinem Zweifel, dass es durchaus der Bronzezeit angehört. Besonders charakteristisch erscheint das Fehlen von Fibeln für diese Periode und für dieses Gebiet.

Die Fingerringe, Nadeln und Blechbuckel, ebenso auch der Celt gehören nach Naue der älteren Bronzezeit an, während die Pfeilspitzen in oberbayrischen Grabhügeln der älteren Bronzezeit nicht vorkommen, sondern jünger sind.

Da nun in dem Hügel 3 der Gruppe II der Celt zusammen mit Pfeilspitzen gefunden wurde, so läge hier eine Mischung von älteren und jüngeren Elementen vor, welche in Verbindung mit dem hier wahrscheinlich anzunehmenden Leichenbrand eine jüngere Datirung wenigstens dieses einen Grabes fordert. Allerdings constatirt auch Naue in verschiedenen Fällen Unterschiede in den Grab-Inventaren der einzelnen Phasen der Bronzezeit in Oberbayern und der Oberpfalz mit Regensburg.

Eine solche Abweichung von den oberbayrischen Verhältnissen liegt ja auch in den verhältnissmässig zahlreichen Fundstücken ungarischer Provenienz aus unseren Regensburger Hügelgräbern vor. Ausser dem eben erwähnten Celt mit in der Mitte spitz zusammenlaufenden Rändern dürften die herzförmigen Anhänger und zweifellos die gravirte Axt aus Hügel 10 der Gruppe II aus Ungarn stammen, wo derartige Geräthe sehr gewöhnlich sind. Dagegen ist bei Naue, Die Bronzezeit in Oberbayern, S. 64—65, nur ein Celt der erwähnten Art als einziger aufgeführt, während solche Aexte dort vollkommen fehlen und die herzförmigen Anhänger in der grossen Zahl der von Naue untersuchten Hügelgräber nur ein Mal auftreten.

Nach allen gegebenen Merkmalen dürfen wir die Regensburger Funde wohl zum Theil in die ältere, zum Theil in die jüngere Bronzeperiode stellen, deren absolute Chronologie von Naue, Bronzezeit, S. 263, in der Weise gegeben wird, dass er die Wende dieser Perioden etwa um das Jahr 1150 v. Chr. ansetzt.

K. Brunner.

Slavische und ältere Funde von Topolno (Kreis Schwetz, Westpreussen).

In den Verhandlungen der Berliner anthrop. Gesellschaft (1897, S. 36 ff.) ist über Ausgrabnngen berichtet worden, welche Hr. Anger unternommen hatte. Namentlich war es ein römisches Bronzegefäss, welches die Aufmerksamkeit erregt hatte. Die Fundstücke befinden sich jetzt im Königlichen Museum für Völkerkunde zu Berlin. Später wurde der Unterzeichnete mit einer nochmaligen Untersuchung der Fundstelle beauftragt, welche im November 1899 ausgeführt wurde und über welche im Folgenden berichtet werden soll.

Die Fundstelle liegt am linken Weichselufer im Thale ziemlich nahe dem steil abfallenden Thalrande, etwa da, wo auf der Generalstabs-Karte 1 : 100 000 der zweite Buchstabe des Wortes Topolno steht. Der Zustand der Fundstelle war bei meiner Ankunft folgender: Die hinter dem Dorfe gelegene Sandgrube erscheint als ein längliches Viereck mit unebener, von vielen kleinen unregelmässigen Löchern durchsetzter Oberfläche. Hier holen sich die Dorfbewohner den zum Bauen oder sonstigen Verrichtungen nöthigen Sand, und zwar bauen sie die Grube nicht regelrecht ab, sondern verfahren in der Weise, dass sie bald hier, bald da nur an einer kleinen Stelle den Humus abtragen, den darunter liegenden Sand herausholen und dann von dem so entstandenen kleinen Loche aus durch seitliches Unterstechen so viel Sand herausziehen, als sie mit dem Spaten erreichen können. Natürlich brechen die so unterhöhlten Stellen zusammen, und so entsteht die Unebenheit der Oberfläche. Bei diesen Arbeiten sind früher viele Urnen gefunden worden und werden gelegentlieh auch jetzt noch gefunden; die Trümmer der auf diese Weise zerbrochenen Urnen bedecken zahlreich den Boden.

Eine systematische Ausgrabung der Sandgrube würde vielleicht noch einige intacte Fundstücke liefern, die aufgewendete Mühe würde aber wohl in keinem Verhältniss zu dem voraussichtlich geringen Resultate stehen. Ich habe mich begnügt, hier einige kleine Gräben an solchen Stellen zu ziehen, welche intact waren, aber ohne Erfolg.

Südlich der Sandgrube liegt ein dreieckes Ackerstück, auf dessen Oberfläche ganz vereinzelt alte Scherben liegen, die aber wohl nur zufällig von der benachbarten Sandgrube dahin gelangt sind.

Die Hauptfundstelle liegt nördlich neben der Sandgrube auf einem Kartoffelacker Hier ist zunächst eine etwa 5 *m* breite Zone in derselben Weise wie die Sandgrube früher durchwühlt worden. Darauf folgt eine etwa 30 *m* breite und 9 *m* lange Stelle, welche Hr. Prof. Anger seiner Zeit rajolen liess und von welcher der Bronzekessel und die anderen früheren Fundstücke herrühren.

Ich liess nun nördlich, östlich und westlich der rajolten Fläche eine Anzahl Gräben ziehen, welche in einer Breite von $^1/_2$—1 *m* angelegt und stets bis in den gewachsenen Sandboden, der in der Regel in einer Tiefe von $^1/_2$ *m* lag, hineingeführt wurden. Hierbei zeigte sich, dass Hr. Anger die nördliche Grenze des Gräberfeldes bereits erreicht haben musste, denn mit Ausnahme der beiden Funde Nr. 1 und 4 wurde nichts bemerkt, was der römischen oder einer älteren Zeit angehört. Dagegen wurde eine Anzahl slavischer Gräber aufgedeckt. Die Funde sind im Einzelnen folgende:

1. Eine $^1/_2$ *m* tiefe und $^3/_4$ *m* breite, runde Grube, mit kohliger Erde gefüllt. Am Grunde lag auf der Seite ein kleines becherartiges Gefäss mit drei unregelmässig eingefurchten Linien unter dem Halse und einem doppel-

knopfartigen Griffel. In dieses Gefäss war ein ähnliches kleineres Gefäss, aber ohne Griffel und Ornament, verkehrt gestülpt (Fig. 1). Der Inhalt besteht nur aus Sand. Weder in den Gefässen noch in der Grube wurde eine Spur von Brandknochen bemerkt, trotzdem die Anlage kaum anders als ein Brandgrab zu deuten ist. Die Höhe der Gefässe beträgt je 9 *cm*.

2. Weibliches Skelet, gestreckt, Kopf im Westen, 1 *m* tief. Am linken Ohr 3 massive bronzene Schläfenringe von verschiedener Grösse mit Spuren von Versilberung. Durchmesser 37—40 *mm* (Fig. 2).
3. Schädel von einem vergangenen Skelet, auf der linken Seite liegend und nach Norden blickend: die Leiche lag also wohl ebenso wie die vorige.

Fig. 1.



Fig. 2.



4. Grosse, etwa 3 *m* lange und $1^1/_2$ *m* breite Grube, mit aschiger schwarzer Erdmasse gefüllt. Am Nordwestende, in einer Tiefe von nur 30 *cm* ein Scherbenhaufen mit einigen Brandknochen, auf einige kleinere geschlagene und anscheinend gebrannte Steine gebettet. Nach dem Zusammensetzen der Scherben waren vorhanden: eine einhenklige Schale (Figur 3), der untere Theil eines sehr grossen Gefässes mit sehr rauher Oberfläche, grössere Bruchstücke eines zweihenkligen grösseren Gefässes und geringere Fragmente einiger kleiner Gefässe.

Die unter Nr. 4 angeführten Gegenstände bilden offenbar die Ueberreste eines durch Abpflügen zerstörten Brandgrabes, welches nach der Form der Schale zu urtheilen in die jüngere Hallstattzeit zu setzen ist.

5. Männliches Skelet, gestreckt, Kopf im Westen und auf dem rechten Ohr liegend, 0,90 *m* tief. An einem Finger der linken Hand ein silberner Fingerring mit sich verjüngenden und übereinander greifenden Enden. Der mittlere Theil ist verstärkt und trägt ein eingetieftes Kreuz.
6. Weibliches Skelet, gestreckt, Kopf im Westen und auf dem linken Ohr liegend, 1 *m* tief. Am linken Ohr ein massiver bronzener Schläfenring von 5 *cm* Durchmesser mit Ueberresten von Haaren und von einem groben, anscheinend wollenen Gewebe. Am rechten Fuss ein zusammengefritteter Klumpen, bestehend aus einem eisernen Stäbchen und 2 Bronzeringen, von denen der eine dem Fingerringe aus Grab 5 ähnelt, nur dass die Verstärkung in der Mitte nicht so dick ist. Der andere ist aus einem dünnen, 8 *mm* breiten, mit getriebenen Wellenlinien verzierten Blechbande zusammengebogen. An dem Klumpen hafteten reichliche Ueberreste von feinem Leinengewebe.

Fig. 3.



7. Ueberreste eines Kinderskelettes. Etwas Sicheres über die Lage und etwa vorhanden gewesenen Beigaben konnte nicht ermittelt werden, weil das Grab, als eben die ersten Knochen zum Vorschein gekommen waren, während der Mittagspause von unbefugten Besuchern, wahrscheinlich Kindern, zerstört worden war.

Die Skeletgräber Nr. 2, 5 und 6 sind durch die Beigaben als slavisch charakterisirt, und man darf wohl annehmen, dass auch die Gräber Nr. 3 und 7 in dieselbe Zeit gehören.

Es befindet sich also hier ein slavischer Friedhof mit der damals allgemein üblichen Bestattungsweise von gestreckt auf dem Rücken liegenden Leichen Bezüglich der Tracht der hier Bestatteten verdient der Umstand Beachtung, dass in beiden Fällen, in denen Schläfenringe vorhanden waren, diese nur auf der linken Seite getragen wurden. Bemerkenswerth ist auch der vermuthliche Gebrauch von Zehenringen.

Eine auffällige Erscheinung bildet der Fund Nr. 1 sowohl hinsichtlich seiner Anlage wie auch wegen der Form der Gefässe. Was die erstere anlangt, so sind, wie schon bemerkt, Brandknochen weder in den Gefässen noch daneben in der Grube beobachtet worden, auch ist der von beiden Gefässen umschlossene Raum zu klein,

um alle Ueberreste vom Leichenbrande eines Erwachsenen zu fassen. Ebenso ist die Grube zu klein, um einen unverbrannten Leichnam aufzunehmen. Trotzdem ist die Anlage kaum anders als ein Grab aufzufassen. Man darf wohl annehmen, dass in den Gefässen die verbrannten Ueberreste eines Kindes beigesetzt waren, die dann vergangen sind. Ein Seitenstück zu der Form des Gefässes in Verbindung mit dem Doppelgriffel ist mir nicht bekannt. Einen ähnlichen Doppelgriffel besitzt ein Gefäss des Berliner Museums von Jastrow, Kreis Deutsch-Krone, aber die Gefässform ist abweichend: auch dieses Gefäss ist nicht sicher zu datiren.

Von Topollno aus besuchte ich den sogenannten Tafelberg, dessen eigenthümliche Abplattung beim Anblick vom Thale her auffällt. Er liegt etwa 1 *km* nordnordwestlich von Topollno da, wo auf der Generalstabskarte der von Topollno nach Grutschno führende Weg in einem scharfen Knie an den steilen Thalrand herantritt. Die schwachgewellte Hochebene, welche in dieser Gegend eine durchschnittliche Seehöhe von 100 *m* hat, wird durch das Weichselthal tief eingeschnitten, so dass steile Thalränder von etwa 70—80 *m* relativer Höhe entstanden sind. Diese Thalränder wiederum werden durch kurze, aber tiefe und steile Erosionsschluchten zerschnitten. So entstehen zungenförmige Vorsprünge, welche mit dem Plateau nur durch mehr oder weniger breite Streifen zusammenhängen. Eine solche Zunge ist auch der Tafelberg. Sein Plateau ist nicht ganz horizontal, sondern steigt von Westen nach Osten erst allmählich, zuletzt steiler an; früher muss die Neigung noch stärker gewesen sein, da an den höheren Stellen der Humus abgetragen ist, und der Sand zu Tage tritt. Der Tafelberg, dessen Ränder nach Osten, Westen und Süden so steil abfallen, dass sie nur an wenigen Stellen und auch da nur mit grösster Mühe ersteigbar sind, hängt nur nach Norden mit der Hochebene zusammen. Hier befindet sich eine querlaufende Einsattelung mit steilen Rändern, und vor ihr ein ebenfalls querlaufender Wall. Man hat hier also das typische Bild einer vorgeschichtlichen Befestigung, wie sie sich überall in hügeligen Gegenden mit scharf eingeschnittenen Erosionsthälern finden. Einige auf dem Plateau aufgesammelte Scherben zeigen, dass es sich hier um einen slavischen Burgwall handelt. Dieser Wall fehlt bei Behla, die vorgeschichtlichen Rundwälle im östlichen Deutschland (1888) und bei Lissauer, die prähistorischen Denkmäler der Provinz Westpreussen (1887). Er gewinnt dadurch ein besonderes Interesse, dass Lissauer aus diesem Theile Westpreussens zwischen Schwarzwasser, Weichsel und Brahe nur noch zwei slavische Burgwälle bei Grutschno und Groddek anführt.

A. Götze.

Das Urnengräberfeld in Zschorna bei Löbau i. S.

I. Erste Ausgrabung.

Auf der Jagd nach Alterthümern für das im Jahre 1894 gegründete Stadt-Museum in Löbau i. S. hatten Herren vom Stadt-Museums-Ausschusse in Erfahrung gebracht, dass Hr. Gutsbesitzer Benad in Zschorna vor langer Zeit beim Sandgraben Urnen gefunden habe und dass auch von seinem Nachbar, Hrn. Gutsbesitzer Hetschick in Zschorna in einer jetzt noch offenen Sandgrube Urnen gefunden worden seien. Ferner erfuhr man, dass schon etliche Freunde von Alterthümern auf dem dortigen Acker einzelne Urnen ausgegraben hätten. In dem Bestreben, die etwa noch in der Erde liegenden Urnen für das Löbauer Stadt-Museum

zu gewinnen, wurden die Gutsbesitzer Benad und Hetschick um Erlaubniss gebeten, graben zu lassen. In anerkennenswerther Weise ertheilten beide Herren bereitwilligst diese Erlaubniss. So fuhren nun an einem Frühlingnachmittage des Jahres 1895 sechs Herren (Brauerei-Director Sandt, Baumeister Berthold, Realschul-Oberlehrer Dr. Schmidt, Realschul-Oberlehrer Dr. Bohnstedt, Privatier Schilling und ich), versehen mit Schippen, Hacken und Pflanzenspaten, in einem Wagen hoffnungsvoll hinaus über Nechen und Breitendorf nach Zschorna. Um die Zeit gehörig auszunutzen, begaben wir uns baldigst nach dem Urnenfriedhofe, woselbst zwei von Löbau vorausgesandte Arbeiter uns erwarteten. Leider war das Grundstück des Hrn. Benad mit Roggen bestellt und das des Hrn. Hetschick mit Kartoffeln bebaut. Trotzdem ging das Arbeiten mit Eifer los. Zuerst wurde an verschiedenen Stellen des Sandgrubenrandes gegraben, gehackt und gescharrt, aber nichts gefunden. Danach zog man tiefe Gräben oberhalb der Sandgrube; aber auch hier fand man nichts. Als Hr. Hetschick, der uns nach einiger Zeit besuchte, unseren ausserordentlichen Eifer gewahrte, mochte er wohl Mitleid mit uns fühlen, denn er erlaubte uns, in den Kartoffeln graben zn dürfen, da nach seiner Meinung daselbst Urnen stecken müssten. Endlich, nach mehrstündiger anstrengender Arbeit von 9 Personen (da auch der Kutscher sich am Schaufeln brav betheiligte, fand man auf dem Kartoffelacker dicht am Grenzwege in ganz geringer Tiefe die untere Hälfte eines mittleren Gefässes ohne Knochen. In Folge des Witterungseinflusses war dasselbe jedoch voller Risse, so dass nur die einzelnen Scherben herausgebracht werden konnten, die ganz behutsam verpackt wurden, um sie zu Hause mit Hülfe von Klebstoff so weit als möglich zu einem Ganzen zu gestalten. Weil es anfing zu regnen, wurden die ziemlich tiefen Gräben möglichst schnell zugeworfen und die verwühlten Kartoffeln thunlichst wieder in Reihen gelegt. Mit dem Vorsatze, erst wieder zu graben, wenn das Getreide und die Kartoffeln geerndtet sein würden, bestiegen wir, ziemlich nass, den Wagen, und fort ging's — auf Umwegen über Hochkirch — nach Hause, woselbst wir gegen Mitternacht trotz des Regens recht „heiter“ anlangten. — Dies war der wenig lohnende Anfang unserer Thätigkeit auf dem Zschornaer Felde.

II. Fernere Ausgrabungen.

Besser wurde es, als Ende Juli Hr. Benad seinen Roggen vom Hügel geerndtet hatte. Da fuhren am 24. Juli wieder eine Anzahl Herren hinaus nach Zschorna und fanden hier etliche Knochen-Urnen, 1 Doppelgefäss, 2 Räuchergefässe, Schalen und Kännchen, insgesammt 18 Thongefässe und ausserdem 2 kleine eiserne Ringe.

Leider hatte ich mich bei diesem Ausgraben nicht betheiligen können, da ich mich damals auf einer Ferienreise befand. Als ich bei meiner Rückkehr von dem günstigen Resultat erfuhr, liess es mir keine Ruhe, und so benutzte ich den ersten freien Nachmittag (8. August) zum Ausgraben. Weil die anderen Herren vom Stadt-Museum verhindert waren, mitzukommen, machte ich mich mit Hrn. Privatier Schilling auf, nach Zschorna zu pilgern, wo wir auch so glücklich waren, 5 kleine Gefässe, darunter 2 sehr verwitterte Doppel-Gefässe und eine bronzene Nadel zu finden.

Durch diesen Erfolg ermuthigt, ging es am nächsten Morgen abermals zu Fuss hinaus. War bisher nur planlos, bald hier bald dort gegraben worden, so wurde nun mit Hülfe eines Arbeiters, den uns der Schornaer Vogt trotz der vielen Arbeit während der Erndte zur Verfügung stellte, nach einem bestimmten Plane gearbeitet, indem von der ersten lohnenden Fundstelle aus zunächst die Humusschicht in einer Breite von etwa 2 *m* abgehoben und zur Seite geworfen und der todte Boden in

einer Tiefe von 1 *m* durchgegraben ward. Dabei stiessen wir (Hr. Schilling, mein Sohn und ich) auf etliche Gräber, in welchen wir ausser mehreren vollständig verwitterten Urnen 6 sehr gut erhaltene Webgewichte, eine ebenfalls vollständig erhaltene Lampe, eine Buckel-Urne, 2 Schalen, ein Kännchen, eine Bronze-Nadel und eine eiserne Lanzenspitze fanden. Die Bemühungen am 14. August waren erfolglos, weshalb man beschloss, an dieser Stelle das Graben aufzugeben und zu warten, bis der Nachbar Hetschick seine Kartoffeln geerndtet haben würde, um alsdann dort zu suchen. Die Bemühungen auf dessen Acker waren alsdann auch am 29. und 30. September, sowie am 22., 23., 24., 26. und 27. October ziemlich erfolgreich. Ebenso lohnten sich die Ausgrabungen im nächsten Jahre auf demselben Acker am 11., 12., 15. und 19. August. Das Gesammtergebniss betrug 6 Bronze-Nadeln, eine Horn-Nadel, 2 eiserne kleine Ringe (Ohrringe?) eine eiserne Lanzenspitze, 5 eiserne Nadeln und ausser sehr vielen Scherben, die wir besonders in schon zerstörten Gräbern fanden, 173 mehr oder weniger gut erhaltene Thonsachen, die alle dem jüngeren Lausitzer Typus angehörten. Die Thonfunde waren eine Anzahl Knochen-Urnen (auch Kinder-Urnen), 3 Räuchergefässe, eine Lampe, 6 Webgewichte, 4 Doppel-Urnen, 3 ganze Urnendeckel, eine Thonperle, grössere und kleinere Schalen, unten spitze, gehenkelte Kännchen, Kännchen mit Henkelansätzen, Töpfchen und Becher. Sämmtliche Funde sind dem Löbauer Stadt-Museum einverleibt worden.

Die planmässig aufgedeckte Fläche umfasst auf dem Grundstück des Herrn Benad etwa 80 *qm*, die auf dem Grundstücke des Hrn. Hetschick etwa 430 *qm*.

III. Anlage der Gräber.

Das Gräberfeld befindet sich westlich von Zschorna am Südostabhange eines Hügels, einige Minuten von dem Zschornaer und Lausker Ringwalle entfernt. Die Gräber selbst fanden wir theils in Reihen, theils ausser der Reihe, manche ganz flach, andere über ein 1 *m* tief.

Im Laufe der Ausgrabungen kam ich zu der Ueberzeugung, dass sich 2 Gräberfelder über einander befinden, ein älteres, tiefer liegendes, mit Bronze- und Eisen-Beigaben, und ein jüngeres, flach liegendes, nur mit Eisenfunden.

Die Gräber des älteren Urnenfeldes fanden wir in einer Tiefe von 1 bis $1^1/_4$ *m* in 3 parallelen Reihen, welche sich von Norden nach Süden in einer Länge von etwa 55 *m* hinzogen und von einander etwa 2 *m* entfernt waren. Die Entfernung der Gräber in der Reihe betrug etwa $1^1/_2$ *m*. Jedes einzelne Grab war von einem ovalen Kranze aus höchstens kopfgrossen Steinen begrenzt; öfters war das Oval nur an den Längsenden markirt. Das Oval hatte meist einen Durchmesser von $1^1/_2$ *m*.

Eingebettet lagen die Urnen in einer mergelartigen, trockenen Erde, über welcher dem Anscheine nach von der Höhe her angeschwemmtes, mit kleinen Steinchen reich vermischtes Erdreich lagerte. Der lehmartige Boden schloss in einzelnen Gräbern die Thongeräthe so fest ein, dass sie geradezu mit dem Messer herausgeschnitten werden mussten. So dauerte es etliche Stunden, ehe ich das Grab, in welchem die Lampe und die Lanzenspitze lagen, vollständig heben konnte, ohne die Gefässe zu beschädigen.

Das jüngere Gräberfeld befand sich zum Theil über dem älteren, zog sich aber mehr nach Süden und der Höhe hin. Es erstreckte sich in einer Länge von 70 *m* von Norden nach Süden und in einer Breite von 14 *m*. Auch diese Gräber schienen in Reihen gelegen zu haben. Weil doch gerade von ihnen früher viele geöffnet und zerstört worden waren, so liessen sich die Reihen nicht mehr scharf

nachweisen. An dem Südende standen die Urnen in gelbem Kies und waren nur mit einer Humusschicht von der Stärke eines Spatenstiches bedeckt, weshalb der Pflug die grösseren Gefässe in ihrem oberen Theile meistens beschädigt hatte. Deutliche Einfassungen von Steinen liessen sich nicht nachweisen, obwohl einzelne Steine in der Nähe mancher Gräber lagen.

Am Nordende der unteren Reihe deckten wir in der Tiefe von 7 *cm* eine Ustrine oder Leichen-Brandstätte auf. Sie bestand aus Steinen von der Grösse einer Faust bis reichlich doppelt so gross. Sorgfältig waren diese Steine mit ihrer flachen Seite nach oben zu einem scharflinigen Rechteck von etwa 85 *cm* Länge und 35 *cm* Breite pflasterartig zusammengestellt. In den Fugen zwischen den sehr stark berussten Steinen fand sich feines, schwarzes Kohlenpulver. Asche und grössere Kohlenreste, wie solche beim gewöhnlichen Herdfeuer übrig bleiben, fehlten wohl deshalb, weil man den Leichenbrand sorgfältig gesammelt hatte, um ihn in Urnen aufzubewahren. Der Herd machte den Eindruck, als sei er nach dem Gebrauche abgekehrt worden.
H. Schmidt.

Abbildung eines schnurverzierten, steinzeitlichen Bechers.

Diese Abbildung wurde Hrn. R. Virchow von Hrn. Oberrealschul-Direktor, Prof. Dr. Rautenberg in Hamburg gesendet. Der Becher wurde auf dem Ohlsdrufer Friedhof gefunden.



Scherben einer Gesichts-Urne von Göttingen.

Hr. Georg Pfanneberg hält diesen Scherben für das Bruchstück einer Gesichts-Urne: die spitze Nase sitzt so dicht unter dem Gefässrande, dass man den Scherben für den Ueberrest eines mittelalterlichen Bartmannskruges halten könnte. Jedoch ist er unglasirt und besteht aus der bekannten grauen Thonmasse





der neolithischen Bandkeramik. Unter den gleichzeitig gefundenen Artefacten sind zu nennen:

1. Flache Steinbeile (wie bei Ranke, der Mensch, S. 575).
2. Plumpe Hämmer von ähnlicher Form, darunter ein Stück mit unvollendeter Durchbohrung (der Zapfen steckt noch).
3. Geräthe von Quarzit, als Ersatz für den seltenen Feuerstein.
4. Viele Gefäss-Scherben, speciell mit Bandleisten-Verzierungen. Keine Spinnwirtel! Kein Metall!

Georg Pfanneberg.

Neu entdeckte Steinzeit-Grabfelder in Rheinhessen.

I. Ein neu entdecktes Steinzeit-Grabfeld bei Alzey.

Beim Umroden eines Feldes zu Weinberg, wenige Minuten von Alzey entfernt, rechts der Strasse nach Erbes-Büdesheim, haben in diesem Winter die HHrn. Gebr. Eller, Weinhändler in Alzey, menschliche Skelette entdeckt, in deren Begleitung mehrere Steinwaffen und Gefässe angetroffen wurden. Die HHrn. Eller, welche die vom Alterthums-Verein bei Gelegenheit des Besuches der Anthropologen in Worms im Jahre 1896 herausgegebene Schrift über das Steinzeit-Gräberfeld auf der Rheingewann von Worms besassen und mit Erfolg gelesen hatten, konnten gleich daraus ersehen, dass die von ihnen aufgedeckten Skelette eben derselben Periode angehören mussten. Dem alsbald von ihnen benachrichtigten Wormser Alterthums-Verein wurde nach Besichtigung und Begutachtung der gefundenen Gegenstände auf das Bereitwilligste erlaubt, das ungerodete Feld nach etwa tiefer liegenden Grabstätten, welche bei diesen Arbeiten unberührt geblieben waren, zu untersuchen. Diese Untersuchung wurde im Laufe der vorigen Woche vorgenommen und es konnte hierbei mit Sicherheit festgestellt werden, dass bei den Rodungsarbeiten leider die meisten Gräber, 9 an der Zahl, zum grössten Theil zerstört worden waren und nur 4 tiefer gelegene mehr oder weniger gut erhalten geblieben sind. Dieselben wurden nun gestern in Anwesenheit vieler zu diesem Zwecke eigens herbeigeeilter Forscher von Darmstadt, Frankfurt, Mannheim, Strass-

burg, Neustadt, Dürkheim und Breslau, sowie zahlreicher Herren von Alzey untersucht. Während sich 2 von diesen Gräbern durch die Umrodung auch schon als ziemlich beschädigt erwiesen, waren die beiden anderen noch gut erhalten. Das eine barg das Skelet einer noch jungen Frau, welcher man zu Füssen 2 Reibsteine aus Sandstein, zwischen denen das Getreide mit der Hand zerrieben wurde, die älteste Form der Getreidemühle, und 2 Gefässe, die ehemals mit Speise und Trank angefüllt waren, beigegeben hatte. Das andere Grab war besonders interessant wegen seiner eigenartigen, sonst unseres Wissens noch nicht beobachteten Bestattungsform. Das Grab barg den Körper eines starken Mannes im mittleren Lebensalter. Links in der Gegend des Oberarmes stand ein grosses Thongefäss in Form einer mit Schnurösen versehenen Feldflasche, welche mit den dieser Periode charakteristischen Ornamenten ganz bedeckt war, und in der Gegend des Unterschenkels derselben Seite stand ein anderes, ebenso reich verziertes Gefäss. Auf der Brust lagen neben einem zum Zwecke der Feuererzeugung dienenden Feuersteinknollen nicht weniger als 15 grössere und kleinere Messer und sogenannte Schaber aus Feuerstein, welch' letztere dazu dienten, das Fleisch von den Knochen zu schaben. Dass derartige Schaber auch noch bei der Bestattung sehr lebhaft in Thätigkeit gesetzt worden sind, bewies die eigenthümliche Art der Bedeckung der unteren Gliedmaassen des Mannes. Dieselben waren nämlich von den Fusswurzelknochen an bis zur Mitte des Oberschenkels mit den Rippen eines grossen Wiederkäuers regelrecht zugedeckt, so dass Rippe an Rippe sorgfältig neben einander gelegt war. Zwischen diesen nur wenig Raum lassenden Rippen hindurch sah man, dass offenbar auch in derselben Ausdehnung der Boden des Grabes mit den entsprechenden Rippen der anderen Seite des Thieres austapezirt war, so dass also eine Art Rippenpanzer den unteren Theil des Mannes ganz bedeckte. Ausserdem lagen noch mehrere andere Knochen, wahrscheinlich desselben Thieres, in der Nähe des Beckens. Diese vielen Knochen eines solch' grossen Thieres können nur die Reste der prunkvollen Todtenmahlzeit bilden, welche zu Ehren des vor über 5000 Jahren verstorbenen Steinzeit-Häuptlings am Grabe abgehalten worden war. Ein hervorragender Mann muss der Verstorbene gewesen sein, denn sonst hätte man ihm nicht auf seiner Reise ins Jenseits eine solche reichliche Wegzehrung mitgegeben. Unseres Wissens ist eine derartige opulente Bestattung bis jetzt noch nicht beobachtet worden. Welches Thier zu Ehren des Verstorbenen hier geopfert worden war, wird die nähere wissenschaftliche Untersuchung der Knochen ergeben. Es könnte sich der Grösse nach um den mächtigen Urochsen (Bos primigenius) oder um den Wisent oder Bison (Bison europäus) oder auch um den Moschus-Ochsen (Ovibos moschatus) handeln, welche Thiere vor mehreren tausend Jahren noch unsere Gegend belebten, seitdem aber ausgestorben sind. Das Skelet, das photographisch aufgenommen wurde, wird sammt der es umhüllenden Erde, nachdem es völlig in Gyps gebettet ist, sorgfältig erhoben und in das Paulus-Museum verbracht werden. Die Ausgrabung hat damit vorläufig ihr Ende erreicht, da ein benachbarter Weinberg das Weitergraben verbietet, bei dessen Anlage vor etwa 30 Jahren leider ebenfalls viele Gräber der Zerstörung anheimgefallen sein müssen. (Wormser Zeitung vom 27. März 1902.)

II. Ein neu entdecktes Hocker-Grabfeld der Steinzeit.

Kaum ist vor wenigen Tagen erst dem Alterthums-Verein die Entdeckung des Steinzeit-Grabfeldes von Alzey geglückt, da gelang es ihm wiederum, einen ähnlichen Erfolg zu erzielen, nämlich ein neues Hocker-Grabfeld aus der Steinzeit auf-

zufinden, dieses Mal in der etwas näheren Umgebung von Worms, auf dem das Pfrimmthal nördlich begrenzenden Höhenzug. Bei Gelegenheit der Untersuchung eines ebenfalls ganz neu aufgefundenen grossen Wohnplatzes aus der Steinzeit gelang diese Entdeckung Ein zweiter derartiger grosser, steinzeitlicher Wohnplatz wurde schon im Herbst aufgefunden, so dass also innerhalb des letzten halben Jahres nicht weniger als 2 steinzeitliche Grabfelder und 2 grosse Wohnplätze der Steinzeit von uns entdeckt worden sind. Ein Beweis für die reiche Besiedelung unserer Gegend in dieser Frühzeit menschlicher Cultur, wie deren Zeugnisse in ähnlicher Fülle noch nirgends bisher zu Tage getreten sind. Nun ist aber das Interessanteste an der Sache, dass durch diese 4 Entdeckungen auch thatsächlich 4 verschiedene Zeitperioden der jüngeren Steinzeit illustrirt werden, so dass also dadurch eine Continuität der Besiedelung während der ganzen Steinzeit für unsere Gegend bewiesen wird, wie sie nirgends anderswo noch mit solcher Evidenz nachgewiesen werden konnte. Während das Grabfeld von Alzey der nach unserer Ansicht ältesten Periode der Steinzeit, der sogenannten Winkelband-Keramik, angehört, müssen die beiden neuentdeckten, entfernt von einander gelegenen Wohnplätze den folgenden Perioden, der Spiralband- und der jüngeren Winkelband-Keramik zugetheilt werden. Das jetzt neuentdeckte Hocker-Grabfeld gehört dagegen unserer Ueberzeugung nach mehr dem Ende der Steinzeit an, einer Periode, in welcher das Metall eben begann, zunächst in Form kleiner Kupfergeräthe, von Süden her in unser Land einzudringen. Es ist diese Periode der menschlichen Culturentwicklung durch Grabfunde noch sehr wenig belegt und gerade in Südwest-Deutschland sind derartige Funde aus Gräbern noch gar nicht bekannt geworden. Um so erfreulicher musste es für uns sein, dass auch in dieser wichtigen Frage unser Wormser Boden wieder ausschlaggebend sein kann. Diese Periode wird nun nach einem besonders geformten und verzierten Thongefäss, einem Becher, der glockenförmig aussieht und mit verschiedenartig verzierten, horizontal verlaufenden Streifen verziert ist, dem Zonen- oder Glockenbecher, benannt. Derartige Becher wurden bisher 2 in den bis jetzt aufgedeckten 3 Hockergräbern gefunden. Das letzte der Gräber war das eines mittelgrossen, starkknochigen Mannes, welcher ausser einem an den Füssen stehenden, reichverzierten Zonenbecher noch mit Pfeil und Bogen ausgerüstet war. Von diesen Waffen ist natürlich das Holz im Laufe der vier seit der Bestattung verstrichenen Jahrtausende längst verschwunden und es fand sich nur die den Pfeilschaft abschliessende Spitze aus Feuerstein noch vor. Das Grab wurde von Hrn. Oberlehrer H. Diehl photographisch aufgenommen, welchem der Alterthums-Verein schon eine grosse Reihe vorzüglich gelungener Aufnahmen verdankt, die in einer im nächsten Jahre erscheinenden Schrift zur Veröffentlichung gelangen werden. Die weitere Aufdeckung dieser Gräber kann erst im Herbst nach beendigter Erndte erfolgen und wird hoffentlich noch viel des Interessanten ergeben.

(Wormser Zeitung vom 14. April 1902.)

Wohngruben von Fohrde, Kreis West-Havelland.

Unter den reichen Fundplätzen prähistorischer Zeit, die in dem Werke von Voss und Stimming: Vorgeschichtliche Alterthümer aus der Mark Brandenburg, behandelt sind, nimmt der von Fohrde im West-Havellande wohl den ersten Rang ein. In den Abtheilungen III—V dieses Werkes sind die Funde aus Gräberfeldern der La Tène-Periode und der römischen Kaiserzeit beschrieben, welche im „Gall-

berge“ bei Fohrde entdeckt worden. Vor einigen Jahren gelangten nun durch Kauf einige Fundstücke in das Königl. Museum, die einen wesentlich verschiedenen Charakter tragen und auch aus völlig verschiedenartiger Lagerstätte stammen. Die Fundstelle liegt südlich neben der Mündung des Pritzerber Sees auf der Gemarkung Fohrde, wo 1896 bei einem Brückenbau eine Anhöhe abgetragen wurde. Hierbei fanden sich trichterförmige Wohngruben von etwa 1 *m* oberem Durchmesser und 2 *m* Tiefe, die sich nach unten verengen.

In der Regel stand je ein Thongefäss von slavischem Charakter in einer Grube, und zwar mit der Mündung nach unten und mit Steinen nur lose umpackt. Doch sollen auch Gruben mit den Scherben von 3 Gefässen vorgekommen sein. Die Gefässe enthielten keine Knochen; dagegen fand sich darunter und daneben viel Asche vor. In einigen Gruben war der Boden mit Thon wannenförmig ausgekleidet. In dem Boden, in welchen die Trichtergruben eingeschnitten waren, fanden sich vereinzelt ältere Thongefässe vor.

Die Fundstücke selbst sind folgende:

Thongefäss von einfacher Topfform, am Rande etwas eingezogen und oben mit gekreuzten Kammstrich-Verzierungen versehen. Höhe etwa 18 *cm*; grösste Breite 21,8 *cm* (Kat. I f. 6152).

Thongefäss von ähnlicher Form und sehr roher Technik, unter dem Rande mit senkrecht gerichteten Kammstrichen verziert, welche nach unten hin durch einen waagerechten umlaufenden Kammstrich abgegrenzt werden. Höhe 15,2 *cm*; grösste Breite etwa 16 *cm* (Kat. If. 6153).

Becherartiges kleineres Gefäss von 8 *cm* Höhe. Es ist mit unregelmässigen Furchenlinien, theils waagerecht, theils zickzack- oder wellenförmig, verziert und wie die anderen von graubrauner Farbe (Kat. If. 6154).

Kamm aus Hirschhorn von 20 *cm* Länge. Die Verbindungsleisten werden von eisernen Nieten durchbohrt und sind mit gekreuzten Schrägfurchen verziert. Der mittlere und namentlich der Theil mit den Zähnen ist stark beschädigt (Kat. I f. 6155).

3 Knochennadeln mit einem Oehr am breiten Ende, 7—8 *cm* lang (Kat. If. 6156).

Eine Anzahl von pfriemenartigen Knochengeräthen, grösstentheils aus gespaltenen Röhrenknochen hergestellt und von verschiedener Länge bis zu 18,5 *cm* (Kat. If. 6157—62).

Knochenpfriemen von 5,3 *cm* Länge, roh geschnitzt und wahrscheinlich zum Einsetzen in einen Stiel bestimmt (Kat. If. 6163).

Eine abgeschnittene Spitze eines Hirschhornzapfens von 5,5 *cm* Länge und verschiedene unbearbeitete Stücke von Hirschhorn, Rehgehörn, Hornzapfen vom Rind usw. (Kat. If. 6164).

Eiserner Sporn mit langem Stachel, der als Spitze einen kurzen abgesetzten Sitft trägt. Die Schenkelenden des Sporns sind mit Nietplatten versehen, die mit goldenen oder vergoldeten Plättchen belegt sind. Die ganze Länge beträgt 18,5 *cm* (Kat. If. 6165)[1]).

Eiserne Trense, stark beschädigt. Die Länge des Bruchstücks mit einem daranhängenden Ringe beträgt 14,5 *cm*. Die Trense scheint aus einem zweigliedrigen Gebiss bestanden zu haben (Kat. If. 6166).

Eiserner hakenförmiger Schlüssel, an einem Ringe hängend, sowie ein eiserner Haken und ein ähnliches Bruchstück, alles stark verrostet (Kat. If. 6167).

Drei eiserne Messer, bezw. Bruchstücke von solchen. Bei dem am besten

1) Aehnliche Stücke bei Olshausen: Verhandl. der Berliner Anthrop. Gesellsch. 1890, S. 191, Fig. 5 u. 6.

erhaltenen Stücke ist der Rücken der Klinge gestreckt, die Griffzunge ein wenig nach innen gerückt. Die Länge beträgt 9—12,5 *cm* (Kat. If. 6168).

Bruchstücke von dünnem Eisendraht, ringartig gebogen. Ein Stück zeigt ineinandergreifende Haken und Oehse (Kat. If. 6169).

Eine runde, in der Mitte durchlochte Topfscherbe von 6,5 *cm* Durchmesser, die wohl als Spinnwirtel oder als Spielzeug benutzt wurde, sowie ein Bruchstück eines regelrechten Spinnwirtels aus Thon (Kat. If. 6170).

Würfelförmiges Thongeräth mit abgestumpften Ecken. Höhe und Breite betragen 3,5 *cm*. In der Mitte aller Seitenflächen befinden sich durchgehende Bohrungen. Das Stück ist entweder als Spinnwirtel oder als Spielgeräth zu betrachten (Kat. If. 6171).

Die Funde entsprechen im Allgemeinen den Vorkommnissen auf altslavischen Burgwällen, und zwar dürfte die primitive Technik der Thongefässe auf einen frühen Abschnitt dieser Cultur-Periode hinweisen.

K. Brunner.

Trichter-Gruben und germanische Grab-Urnen von Ketzin, Kreis Ost-Havelland (Provinz Brandenburg).

In der Nähe der nördlich von Ketzin a. H. gelegenen Mannheimer'schen Ziegelei liess der Gutsbesitzer Friedrich Kuhlmey in Ketzin zum Zwecke der Besandung einer Wiese eine der dort liegenden sandigen Höhen zum Theil abfahren. Bei dieser Gelegenheit wurden unter der Ackererde oben etwa $1^1/_2$ *m* weite, 2 bis $2^1/_2$ *m* tiefe, unten etwas enger werdende Gruben aufgedeckt, die mit Branderde angefüllt waren, während ihr Boden von einem Pflaster aus etwa doppeltfaustgrossen Feldsteinen eingenommen wurde. Am Grunde einer dieser Trichtergruben wurde eine Harpunenspitze aus Elehknochen gefunden von der aussergewöhnlichen Länge von 24 *cm* und vorn mit einer Spitze und einem Widerhaken versehen.

In der Branderde der Gruben fanden sich Scherben, welche leider nicht aufgehoben wurden, so dass sich über die Zeit, der diese Ansiedelungsstätten angehören, nur nach den Elchknochen-Harpunen, die man gewöhnlich der Steinzeit zurechnet, lediglich die Vermuthung aussprechen lässt, dass die Gruben ebenfalls dieser Zeit angehören.

An derselben Stelle wurden auch Urnen mit Leichenbrand-Resten gefunden, doch liess sich über die Fundumstände nichts Genaues ermitteln. Eine Anzahl mir für das Museum übergebener Fragmente sind Reste einer Urne, welche mit Knochen gefüllt war, und des dazu gehörigen Deckels. Angeblich hat sie in der obersten Branderdeschicht einer Trichtergrube gestanden; es wurde aber die Möglichkeit zugegeben, dass sie zwischen den Trichtergruben im Sande gestanden hat. Doch auch wenn die Urne in einer der Trichtergruben gefunden wurde, ist diese damit noch keineswegs als eine Grabanlage anzusehen. Diese Trichtergruben sind vielmehr, wie ich schon oben sagte, Ansiedelungsstellen. Und wenn die Urne, wie mir angegeben wurde, in einer solchen Grube dicht unter der Ackererde in der oberen Branderdeschicht gestanden hat, so ist damit nur festgestellt, dass in einer späteren, wenn auch vorwendischen Zeit neben Urnenbegräbnissen zwischen den Trichtergruben auch ein Mal durch Zufall ein solches in einer Grube angelegt wurde. Nähere Untersuchung musste vorbehalten bleiben, da die Felder bestellt und die Wiesen überschwemmt waren.

Eduard Krause.

Abgeschlossen im Mai 1902.

Ergänzungsblätter zur Zeitschrift für Ethnologie.

Nachrichten über deutsche Alterthumsfunde.

Mit Unterstützung des Königlich Preuss. Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten

herausgegeben von der

Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte

unter Redaction von

R. Virchow und A. Voss.

13. Jahrg. 1902. | Verlag von A. ASHER & Co. in Berlin. | Heft 2.

Funde von Rhode.

Von Th. Voges.

Im Jahre 1897 wurde bei Rhode im Kreise Gifhorn ein Bronzegefäss gefunden, das in den Besitz des Hrn. C. Saul gelangte, der damals Rittergutspächter in Glentorf bei Königslutter war. Von diesem Eimer gab ich in den „Beiträgen zur Anthropologie Braunschweigs" (1898) einen kurzen Bericht. Aber in Folge der für diesen Aufsatz sehr gering bemessenen Zeit haben sich einige Irrthümer eingeschlichen. Hr. C. Saul, jetzt in Braunschweig, gestattete freundlichst eine nochmalige Besichtigung des Gefässes, und so bin ich im Stande, jene unrichtigen Angaben zu verbessern.

Der Haupttheil des Eimers bildet einen umgekehrten Kegelstumpf. Der Boden ist flach, die hochliegende Schulter abgerundet; der niedrige Hals steigt mit leiser Biegung nach oben zu der etwas breiteren Mündung auf (Abb. 1). Die Höhe beträgt bis zum Rande 23,6 *cm*, der Durchmesser der Standfläche misst 15,5 *cm*, der grösste Durchmesser 23,5 *cm*, und die Mündung ist 18,5 *cm* weit. Der Eimer ist in der Form dem von Osterehlbeck im Kreise Lüneburg ähnlich[1]).

Er ist nun aber nicht, wie es in jenem Berichte von 1898 heisst, aus Bronzeblechstücken zusammengebogen, auch finden sich an der Gefässwandung keine Niete, der Eimer ist vielmehr wie die von H. Willers beschriebenen Gegenstücke von Westerwanna und Bargstedt getrieben. Auch zwei andere „im Lüneburgischen" gefundene Eimer, die dem Osterehlbecker ähnlich sind, sind anscheinend in derselben Weise hergestellt.

Auf eine ganz eigenartige Weise ist der Henkel befestigt. An der inneren Seite des Halses sind an zwei sich gegenüberliegenden Stellen je zwei eiserne Ringe von 3,4 *cm* Durchmesser befestigt. Sie werden je durch eine kurze, röhrenförmige Oehse gehalten, die aussen mittels einer eisernen Scheibe von 2,2 *cm* Durchmesser befestigt ist. Die beiden inneren Ringe sind untereinander durch einen aufrechtstehenden, eisernen Bügel verbunden, der etwa 3,4 *cm* über den Rand hervorragt; in die beiden Bügel fassen nun die Endhaken des eisernen Henkels (Abb. 2). Dieser ist 12 *cm* hoch, ungefähr 8 *mm* dick und misst von Haken zu Haken 14,2 *cm*,

1) H. Willers, Die römischen Bronze-Eimer von Hemmoor, Abb. 41 auf S. 108.

während die Entfernung von Spitze zu Spitze 19,8 *cm* beträgt. Es hat den Anschein, als sei diese Art der Befestigung nur ein Nothbehelf gewesen, eingerichtet, als die Henkelbeschläge abgefallen waren. Bei der Auffindung des Eimers hatten sich die einzelnen Theile getrennt, Hr. C. Saul hat jetzt mit den zum Theil erneuten Gliedern die Einrichtung nach der ursprünglichen Weise wiederhergestellt

Die Eimer von Osterehlbeck und Rhode lehnen sich in der Form an ältere oberitalische und etruskische Eimer und Thongefässe an. Sie und ihre Verwandten sind keltischen Ursprungs, und als ihre Heimath darf man wohl Oberitalien ansehen. Hergestellt wurden sie während der La Tène-Periode etwa bis zum Beginn unserer Zeitrechnung[1]).

In dem Bronze-Eimer lag ein zusammengebogenes Eisenschwert, eine eiserne Lanzenspitze und zwei eiserne Spät-Latène-Fibeln. Diese Fundstücke sind zerfallen, von der besterhaltenen Fibel machte ich 1898 eine flüchtige Skizze, die ich hier mittheile (Abb. 3).

Aehnliche Eisenfibeln fanden sich auf dem Urnenfelde von Perdöhl und auf dem Gräberfelde von Rondsen[2]).

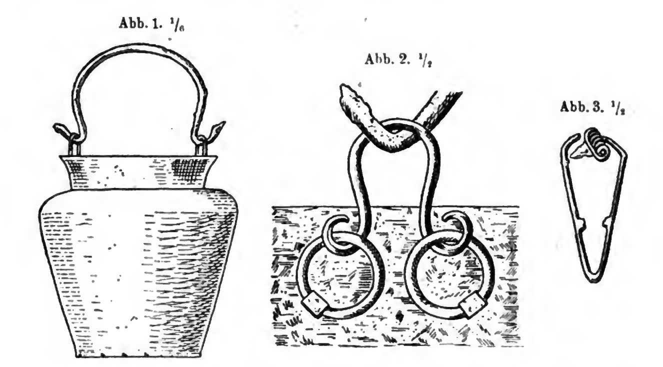


Abb. 1. 1/6 Abb. 2. 1/2 Abb. 3. 1/2

Von Brandresten im Eimer wird Nichts berichtet, die Finder haben nicht darauf geachtet. Aber die Beigaben, besonders das zusammengebogene Schwert, lassen mit ziemlicher Sicherheit annehmen, dass das Gefäss als Urne gedient hat. Diesen Zweck hatten schon die Cisten von Luttum, wie auch die Eimer von Westerwanna und aus dem Lüneburgischen. Und die gleiche Bestimmung hatten auch die Gefässe von Barnstorf, Altenwalde und wahrscheinlich auch alle Eimer von Westersode und Hemmoor.

Der Bronze-Eimer von Rhode ist jedoch nicht, wie ich früher berichtet habe, auf dem Sarling gefunden worden, er ist vielmehr in Wasthoop, südlich vom Dorfe beim Pflanzen von Bäumen zum Vorschein gekommen. Nach den Angaben der

1) H. Willers, a. a. O. S. 115.

2) Beltz, Vorgeschichte von Meklenburg, Abb. 172. Anger, Gräberfeld zu Rondsen, X, 9—13.

Finder, der Arbeiter Diederich und Holze, soll der Eimer ziemlich dicht unter der Oberfläche der Erde gestanden haben.

In der Nähe, und zwar westlich von dieser Fundstelle, liegt unmitttelbar an der Landstrasse nach Remau und nördlich der Uhrau am Fusse des Dickenberges eine Sandgrube, welche weissen Streusand liefert und zum Rittergute Rhode gehört. In dieser Sandgrube sind nach und nach mehrere Urnen zum Vorschein gekommen, von denen eine in den Besitz des Hrn. C. Saul übergegangen ist. Sie ist stark verletzt, da aber Bruchstücke noch in ziemlicher Zahl vorhanden sind, so ist eine Wiederherstellung wenigstens auf dem Papiere möglich. Ich gebe hier eine Zeichnung, die wohl ziemlich die richtige Form trifft (Abb. 4). Der grösste Durchmesser liegt ziemlich hoch; der untere Theil ist etwas eingezogen. Die Schulter wölbt sich nach oben und wird durch zwei niedere Absätze gegliedert, auf dem oberen Theile befinden sich zwei Henkelansätze, denen Bruchstellen am kurzen, senkrechten Halse entsprechen.

Angeblich haben in dieser einen Urne mehrere Beigaben gelegen. Da ist zuerst ein dreikantiges Geräth aus Feuerstein, 9 *cm* lang und bis 2,4 *cm* breit. Es hat die Form und Gestalt eines Flintmessers, nur ist der Rücken ziemlich hoch (Abb. 5).

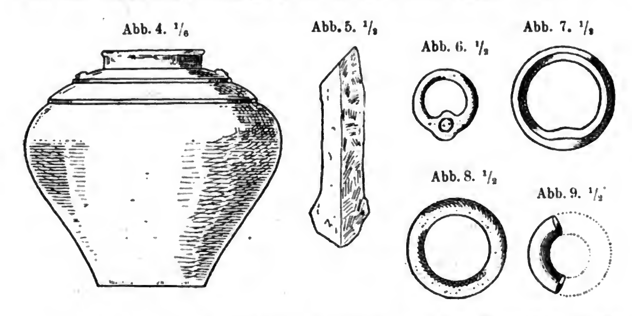


Abb. 4. 1/6 Abb. 5. 1/1 Abb. 6. 1/1 Abb. 7. 1/1 Abb. 8. 1/1 Abb. 9. 1/1

Dann ist da zweitens ein flacher Bronzering, der 3 *cm* im grössten Durchmesser hat. Die eine Stelle ist nach innen wie auch nach aussen verbreitert und trägt obenauf einen flachen Knopf (Abb. 6).

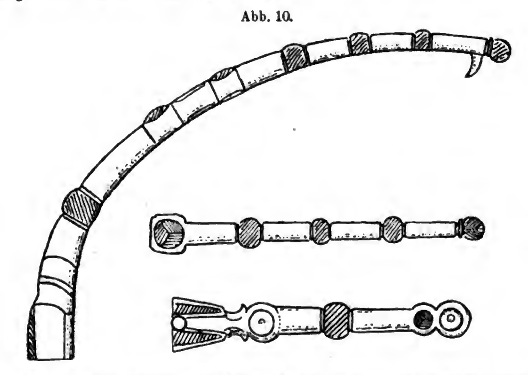
Drittens liegt da noch ein etwas grösserer Bronzering, die Stange ist vierkantig und wiederum an einer Stelle etwas verdickt. Grösster Durchmesser 4,1 *cm*, innere Weite 2,90 *cm* (Abb. 7).

Viertens fand sich ein schlichter, eiserner Ring von 3,3 *cm* Durchmesser (Abb. 8). Zuletzt ist da das Bruchstück eines Glasringes, der auch etwa 3,3 *cm* im Durchmesser gehabt haben muss. Der Querschnitt ist rundlich und misst an dem einen Ende 1,3 *cm*, am andern nur 1,1 *cm*. Die Farbe ist anscheinend schwarz, bei einfallendem Sonnenlichte aber glänzt das Glas tiefblau (Abb. 9). Wahrscheinlich lagen diese Beigaben in mehreren Urnen oder haben sich einzeln im Sande gefunden.

Von der Feldmark des Dorfes Rhode stammt auch noch ein ganz eigenartiges Fundstück. Es ist ein Bogen, der etwa den vierten Theil einer Ellipse bildet. Seine Sehne ist 29 *cm* lang. Der Stab ist rund, nach innen abgeflacht und wird nach dem einen Ende zu dicker. Er zeigt mehrere geriefelte Knöpfe und Scheiben.

Einige Kreise sind dreigetheilt und dann mit Strichen, die nach drei verschiedenen Richtungen laufen, ausgefüllt. Das Schlussstück dieses merkwürdigen Schmuckgegenstandes endet mit einem Knopfe, vor dem ein Haken sitzt. Das letzte Glied an dem stärkeren Ende ist verbreitert und macht ganz den Eindruck, als müsse hier noch etwas folgen. Von diesem Bogen, der jetzt in der Mitte durchgebrochen ist, möge hier in Abb. 10 eine Skizze folgen.

Abb. 10.



Ein ganz ähnliches Schmuckstück fand sich in einem Skeletgrabe der Latènezeit bei Traunstein in Oberbaiern[1]).

Ueber den Fundort dieses Bogens kann ich genaue Nachrichten nicht bringen. Das Stück — so wurde mir berichtet — fand sich auf der Feldmark Rhode bei Erdarbeiten und zwar unweit der Fundstelle des Bronze-Eimers.

Wahrscheinlich stammt auch dieses seltene Bronzestück von jenem Urnenfriedhofe der Latène-Zeit, der südlich vom Dorfe gegen die Uhrau hin liegt.

Ein neuentdecktes Hockergrabfeld bei Westhofen.

Nachdem vor wenigen Tagen erst das Hockergrabfeld im Pfrimmthale von uns entdeckt wurde, welchem kurz vorher die Auffindung des Steinzeitgrabfeldes von Alzey voraufgegangen war, gelang es uns jetzt schon wieder ein derartiges Grabfeld bei Westhofen zu entdecken und bereits theilweise zu untersuchen, so dass also innerhalb eines Monats nicht weniger als drei steinzeitliche, bezw. frühbronzezeitliche Grabfelder aufgefunden worden sind. Abermals ein Beweis für die reiche Besiedelung unserer Gegend in jener fernen Frühzeit. Wie nun die erstgenannten Grabfelder, was schon bemerkt wurde, zeitlich wesentlich von einander verschieden sind, so vertritt auch das Hockergrabfeld von Westhofen wieder

1) J. Naue, Prähistor. Blätter II (1890), S. 51, Taf. V, Abb. 6. Dort und in den nächstfolgenden Heften dieser Zeitschrift werden ähnliche Funde aus der hessischen Provinz Starkenburg und aus dem Elsass erwähnt. Ausserdem befindet sich noch ein Stück in einer Wiener Sammlung und ein anderes liegt im Märkischen Museum zu Berlin.

eine neue Zeitperiode. Es gehört nicht mehr der reinen Steinzeit, sondern der frühesten Metallzeit an und ist zeitlich noch jünger als das vorhin genannte Hockergrabfeld zu setzen. Es entspricht ganz genau derselben Zeit- und Culturperiode, wie das vor zwei Jahren von uns entdeckte Hockergrabfeld auf dem Adlerberg bei Worms und ist auch in seinen Funden, wie wir sehen werden, ganz identisch mit ihm.

Die Entdeckung geschah auf folgende Weise: Hr. Landwirth Jacob Balz VI. hatte im Laufe des Frühjahrs ein etwa zehn Minuten von Westhofen nördlich vom „Alzeyer Weg" gelegenes Feld zum Weinberg umroden lassen und stiess bei diesen Arbeiten in der Nähe des Weges auf Skelette, welchem Fund jedoch anfänglich wenig Beachtung geschenkt wurde, weil angeblich keine Beigaben dabei angetroffen worden waren. Trotzdem wurde der Wormser Alterthumsverein durch einen Herrn, der zufällig von dem Funde Kenntniss erhalten hatte, benachrichtigt. Der Verein that nun sofort die nöthigen Schritte, um von dem Besitzer die Erlaubniss zu erhalten, von Neuem Nachgrabungen in dem bereits umgerodeten und zum Setzen der Weinreben vollständig vorbereiteten Grundstück vornehmen zu dürfen. Da des guten Wetters wegen die Zeit zum Setzen der Reben drängte, so war es für Jeden, der die Anschauungen der Weinbergbesitzer in dieser Beziehung kennt, wenig wahrscheinlich, dass der Eigenthümer sich dazu herbeilassen würde. Trotzdem machten wir der Wichtigkeit der Sache wegen den Versuch. Denn wurde die Untersuchung jetzt nicht gestattet, so war die Feststellung der Thatsache, mit welchen Gräbern wir es hier zu thun haben, für ein ganzes Menschenalter, wenn nicht für immer, unmöglich geworden. Im andern Falle liess sich jedoch mit ziemlicher Sicherheit erwarten, dass gerade so, wie bei anderen von uns ausgeführten derartigen Untersuchungen unter dem umgerodeten Boden noch tieferliegende, der Zerstörung entgangene Gräber sich finden würden. Hr. Balz liess sich jedoch, das sei ihm zum Lobe nachgesagt, allerdings nach langen, Anfangs vergeblichen Bitten, endlich bestimmen, uns einige Tage für die Untersuchung zu gewähren und zwar ohne jede Entschädigung. Der Verein ist daher Hrn. Balz zum allergrössten Danke verpflichtet, der hiermit offen ausgesprochen werden soll, dass er ihm die Möglichkeit gewährte, diese für die Wissenschaft so wichtige Untersuchung veranstalten zu können. Ganz in derselben Lage befanden wir uns bei der im letzten Monat erfolgten Entdeckung der zwei oben genannten Steinzeit-Grabfelder. Auch hier wurde von den Besitzern nach beendigter Arbeit noch die Nachgrabung erlaubt, jedoch waren die Verhältnisse in Westhofen wegen der vorgerückten Jahreszeit schwieriger und für den Besitzer empfindlicher. Die Untersuchung ergab alsdann, dass nicht vier, wie von den Arbeitern behauptet, sondern sechs Gräber durch die Erdarbeiten zerstört worden waren und dass ausserdem noch acht zum grössten Theil unversehrte Gräber angetroffen wurden ferner, dass das Grabfeld sich noch in die benachbarten Aecker hinein erstreckte, welche nach der Erndte ebenfalls untersucht werden sollen.

Das erste Grab, das aufgefunden wurde, zeigte gleich, dass wir es mit Hockerbestattungen zu thun hatten und, obwohl das starke, 1,85 *m* grosse, männliche Skelet keinerlei Beigaben mitbekommen hatte, konnten wir doch nach unseren früher gewonnenen Erfahrungen aus der Lage der Todten und der Grösse und der Tiefe des Grabes alsbald erkennen, dass es nicht solche Hocker, wie auf dem Grabfeld von Flomborn sein konnten, auch nicht solche wie auf dem zuletzt entdeckten Grabfelde im Pfrimmthale, sondern dass es aller Wahrscheinlichkeit nach Hocker derjenigen Periode sein mussten, welche durch das Grabfeld auf dem Adlerberg bei Worms zuerst bekannt geworden sind. Diese Vermuthung

wurde denn auch durch die Aufdeckung des vierten Grabes zur Gewissheit erhoben, denn darin fand sich auf der Brust einer auf der linken Seite in hockender Lage beigesetzten weiblichen Leiche von 1,40 *m* Grösse eine schöne, wohlerhaltene Nadel, welche der schwarzgrünen Patina wegen wahrscheinlich aus Kupfer bestehen wird. Eine chemische Analyse wird später erfolgen. Diese Nadel ist nun ganz genau von derselben Form, wie die auf der Brust einer weiblichen Leiche auf dem Adlerberge gefundene. Auch sie ist stark gekrümmt, eine sogen. Säbelnadel, und ihr oberer Theil ist in dreieckiger Form ausgehämmert und zum Theil umgerollt, welche Form deshalb auch Rollennadel genannt wird. Zu Füssen der Leiche stand ein zierlich geformtes, gehenkeltes, schwarzes Töpfchen mit kleiner Standfläche, das sehr schöne Verzierungen aufweist. Dieselben bestehen in parallelen, um den Bauch des Gefässes laufenden Strichen, deren Zwischenräume zum Theil wieder durch senkrechte Strichelchen in kleine Quadrate eingetheilt sind. Unterhalb dieser Verzierung läuft ein aus Dreiecken bestehendes Zierband, die so angeordnet sind, dass sie mit den Spitzen einander gegenüber stehen und jedesmal die Spitze des einen Dreiecks dem Zwischenraum zweier anderen gegenübersteht. Die Dreiecke selbst sind wieder mit den Seiten des Dreiecks parallel laufenden Strichen ausgefüllt. Das Gefässchen war jedoch in Stücke zerbrochen und bei der Weichheit des Thones ist es noch ungewiss, ob man es wieder zusammensetzen kann. Das zweite Grab enthielt nur ein schlecht erhaltenes Skelet, das zum Theil durch die Erdarbeiten zerstört war, und das dritte Grab ein kindliches Skelet von 1,25 *m* Länge, aber ohne Beigaben. Das fünfte Grab barg ein linksliegendes Skelet von 1,65 *m* Länge, an dessen rechter Seite ein zierlich geformtes, gehenkeltes Gefässchen mit kleiner Standfläche sich fand. Dasselbe ist in Zwischenräumen mit parallelen Linien verziert welche in Form von Zonen das Gefäss umziehen. Die interessanteste Bestattung zeigten jedoch das sechste und siebente Grab. Diese beiden Gräber bildeten jedenfalls ein Familienbegräbniss denn es fanden sich in 1,65 *m* Tiefe zwei Skelette, welche mit den Becken in der Mitte des Grabes so aufeinander lagen, dass die Köpfe nach dem oberen und unteren Ende des Grabes gerichtet waren. Das mit dem Kopf nordwärts gerichtete Skelet war das einer Frau. Sie lag zu unterst auf der linken Seite und trug um den Hals als Anhänger eine durchbohrte, kleine fossile Muschel (Pectunculus). Neben dem Halse lagen zwei der für diese Periode charakteristischen kegelförmigen Ringe aus Horn oder Knochen von 2 bezw. 2,5 *cm* lichten Weite. Auch bei einem weiblichen Skelet vom Adlerberg fand sich ein solcher Ring am Halse vor. Diese Ringe müssen demnach mit der Kleidung in Verbindung gestanden haben, Fingerringe können es nach unserer Beobachtung nicht gewesen sein. Links neben dem Kopfe fanden sich noch deutliche Spuren von Eichenholz. Auch auf dem Adlerberg liessen sich solche Spuren nachweisen. Es ist dies das älteste Vorkommen von Holz in Gräbern, denn aus Steinzeitgräbern gelang uns dieser Nachweis noch nicht. Hier bei unserer Todten waren es vielleicht die Reste eines beigegebenen Holzgefässes, weil Thongefässe in dem Grabe fehlten. Das zu oberst liegende Skelet war das eines jungen Mannes von kräftigem Knochenbau. Er hatte keinerlei Beigaben mitbekommen. Beide Skelette hatten die gleiche Grösse von 1,65 *m*. 68 *cm* oberhalb der Skelette waren in die Seitenwände der Grube vier grosse Kalksteine eingelassen, die einer mächtigen Kalksteinplatte als Unterlage dienten, durch welche das ganze Grab bedeckt war. Sie hatte eine Länge von 1,50 *m*, war 1,25 *m* breit, 0,55 *m* dick und wog ungefähr 20 Ctr. Am Südende des Grabes waren noch kleine Steine zwischen sie und den Rand des Grabes gelegt, um das Letztere vollständig abzuschliessen, denn offenbar waren die Leichen nach der

Bestattung nicht mit Erde bedeckt worden, dieselbe ist vielmehr erst allmählich durch das Wasser eingeschwemmt worden, was man auch ganz gut erkennen konnte. Durch diese eigenthümliche und sorgfältige Bestattungsart ist zweifellos erwiesen, dass es sich hier um ein Familienbegräbniss handelt. Ob die beiden Todten gleichzeitig bestattet wurden oder der zu oberst liegende erst später beigesetzt worden war, liess sich nicht mehr feststellen. Jedenfalls erforderte die jedesmalige Entfernung der Platte keine geringe Mühe. Das achte Grab war zum grössten Theil durch die Erdarbeiten zerstört worden. Wie nun die beiden zusammenliegenden Skelette nach verschiedenen Richtungen gelegt waren, so zeigte auch die Lagerung in den übrigen Gräbern keine bestimmte Regelmässigkeit. Grab 5 und das Familiengrab wurden von Hrn. Oberlehrer Diehl wieder in vorzüglicher Weise photographisch aufgenommen, Letzteres noch ausserdem in stereoskopischer Manier, wodurch diese eigenthümliche Bestattungsart in recht augenfälliger Weise hervortritt.

Nach geschehener Ernte werden die benachbarten Felder untersucht werden, um zu verhüten, dass bei der in den nächsten Jahren vorzunehmenden Umrodung zum Weinberg auch die übrigen Theile des für die Vorgeschichte unserer Gegend so wichtigen Grabfeldes der Zerstörung anheimfallen können.

In der gleichen Lage wird sich der Verein befinden gegenüber einem etwa 15 Minuten weiter nordwestlich auf der Höhe gelegenen Felde. Auch dort wurde, wie wir bei Gelegenheit der jetzigen Ausgrabung erfahren haben, vor zwei Jahren beim Roden in geringer Tiefe menschliche Skelette gefunden. Es ist mit grosser Wahrscheinlichkeit anzunehmen, dass es sich hier wiederum um ein neues Steinzeit-Grabfeld handelt. Der Verein muss auch dort die Untersuchung der benachbarten Felder demnächst in die Hand nehmen, weil sie ebenfalls bald zum Weinberg umgerodet werden sollen und Gefahr besteht, dass andernfalls auch hier wieder Alles der Zerstörung überantwortet werden wird. So treten in der nächsten Zeit an den Alterthumsverein sehr wichtige, unaufschiebbare Aufgaben heran, die er, wenn auch mit grossen Opfern, zu lösen gezwungen sein wird, wenn er seinen Bestrebungen, die Geschichte unserer engeren Heimath aufzuhellen, nur einigermaassen gerecht werden will. (Wormser Zeitung vom 9. Mai 1902.)

Ausgrabungen von bronzezeitlichen Hügelgräbern,

die in Mischischewitz im Kreise Carthaus auf Ersuchen der Verwaltung des Provincial-Museums im Sommer und Herbst des vorigen Jahres ausgeführt wurden. Es handelt sich um sieben aus Steinen und Erdreich kunstlos aufgebaute Grabhügel, die auf einer nahezu kreisrunden Basis von 10—17 *m* Durchmesser sich zu einer Höhe von 1—2 *m* erheben. Drei Hügel erwiesen sich als ergiebig. Hügel I umschloss eine aus stattlichen Quarzitplatten zusammengefügte Grabkammer von 1,30 *m* Länge, 0,90 *m* Breite und 0,70 *m* Höhe, in deren Innern die Reste des Leichenbrandes in drei Urnen aufbewahrt waren. Die ausgebrannten und zum Theil aus geschwärztem Thon hergestellten Urnen von Terrinenform sind sämmtlich mit gut passendem Deckel versehen und enthielten ausser Sand, Asche, Holzkohle (Eiche) und gebrannten Knochenstücken zwei lange Nadeln und eine als Toilettenartikel zu deutende grosse Pincette aus Bronze. Hügel VI enthielt eine kleinere „Steinkiste" als Grabkammer, abweichend von der vorigen flach unter der Basis des Hügels. Nur eine Urne mit Sand und Knochenresten, ohne Bronzebeigaben, war ihr Inhalt. In demselben Hügel fand sich noch in einer

zwischen den Steinen frei stehenden Urne ein Armring, eine Riemenzunge und eine Gewandnadel (Fibel) aus Bronze, wie sie in ähnlicher Form aus typischen Gräbern der römischen Culturepoche Westpreussens bekannt sind. Es handelte sich also in diesem Falle um eine in dem alten Grabhügel der Bronzezeit erfolgte Beisetzung aus römischer Zeit. Hügel VII barg unter seiner Sohle im ganzen fünf Steinkisten, von denen die grösste 1,50 *m* lang war und sechs Urnen enthielt, während in den übrigen kleineren Grabkammern die Zahl der Urnen zwischen 1 und 3 schwankte. Eine Steinkiste war bereits von fremder Hand auseinander geworfen worden, und zwar ist dies bereits in vorgeschichtlicher Zeit geschehen, wie sich im Verlauf der Ausgrabung mit Sicherheit ergab. Ausser den Resten des Leichenbrandes wurden in den terrinenförmigen, gedeckelten und in einem Falle mit doppelt durchlochten Ohransätzen verzierten Urnen verschiedener Grösse als Beigaben gefunden: Thonperlen, eine emaillirte blaue Glasperle, Bronzefingerringe, zwei eiserne Fingerringe und eine durchbohrte kreisrunde Knochenscheibe.

Ein erhöhtes Interesse beansprucht dieser schon durch die ausnahmsweise grosse Zahl seiner Grabkammern ausgezeichnete Hügel in Folge des Umstandes, dass in ihm noch eine grossartige Nachbestattung aus der römischen Zeit nachgewiesen werden konnte. In etwas über 2 *m* unter der Sohle des Hügels, schon aufmerksam gemacht durch die vorzeitige Zertrümmerung der einen Steinkiste, stiessen die Arbeiter auf ein lang ausgestrecktes menschliches Skelet von 2 *m* Länge mit ausgeprägtem Langschädel. Reiche Bronze und andere Beigaben lagen und standen in nächster Nähe, alle vom Typus altrömischer Artefacte aus der Kaiserzeit des 3. Jahrh. n. Chr. Es sind dies zwei massive Sporen mit kurzem Dorn, eine Gürtelschnalle, eine Riemenzunge, ein Zierblech, eine durchlochte Nadel, eine hübsche Armbrustfibel, ein hohler grosser Ring, ein langes Ziergehänge mit Berloque und zu Häupten des Skelets ein grosser verzierter Kessel mit beweglichem starken Bügel, alles aus Bronze. Mit der dicken Patinaschicht einzelner Stücke waren Gewebsfasern verklebt, die sich unter dem Mikroskop als Flachsfasern erwiesen. Dazu kamen vier Gefässe von festem, geschwärztem, feinkörnigem Thon, von denen das eine durch seine hübsche Form auffällt; es ist einer modernen Sectschale ähnlich. Endlich kamen die Scherben eines sehr feinen Glasbechers zum Vorschein, die sich zum Glück nachträglich völlig passend wieder zusammenfügen liessen. Dieses zierliche Glas, der Bronzekessel und die Sporen gehören zu den seltensten vorgeschichtlichen Funden im Gebiet, und die gestielte Trinkschale aus Thon war bisher noch nicht in der hiesigen Sammlung vorhanden.

Eine römische Leichenbestattung unter so eigenartigen räumlichen Verhältnissen — in der fast unzugänglichen Tiefe eines alten Hügelgrabes — wie oben geschildert, ist in der Vorgeschichte Westpreussens neu. Die römischen Beigaben an dem germanischen Leichnam sind natürlich durchweg Importartikel, welche beweisen, dass in jener früheren Zeit nach Christi Geburt nach jenen heute so weltfremden Theilen des pommerellischen Landrückens doch ein reger Verkehr stattgefunden haben muss, und es wird im Hinblick auf die vielen noch unberührten Grabhügel die Annahme nicht zurückzuweisen sein, dass die dortige Gegend in vorgeschichtlicher Zeit viel dichter bevölkert gewesen sein dürfte (fischreiche Seen) als gegenwärtig. Dieser Verkehr muss sich auf lange Zeit erstreckt haben, denn die älteren römischen Beigaben des Hügels VI fanden sich zusammen mit den Resten des aus der vorrömischen Zeit noch übernommenen Leichenbrandes, während die römischen Altsachen aus Hügel VII schon zur Leichenbestattung gehören. Die Bevölkerung, zum mindesten die herrschende, dürfte der germanischen Rasse angehört haben. Darauf weist der typische Germanenschädel

obigen Skelets hin. Nach Prof. Dorr hatten im 3. und 4. Jahrhundert die germanischen Gepiden das Land im Besitz.

Abgesehen von diesen römischen Nachbestattungen bieten die Hügelgräber von Mischischewitz noch die interessante Thatsache, dass sie in die Zeit der bisher als jünger angesehenen Steinkisten hineinragen, also nicht der älteren Hälfte der Bronzezeit angehören, wie früher im Gebiete untersuchte Hügelgräber, sondern der jüngeren Hälfte, wie das wiederholte Vorkommen von Eisenringen beweist. Die Aufmerksamkeit auf obige Hügel wurde durch Hrn. Kreisarzt Dr. Kämpfe aus Carthaus hingelenkt. Lakowitz.

(Separat-Abdruck aus Nr. 142 der „Danziger Zeitung".)

Niederlassung aus der Hallstattzeit bei Neuhäusel im Westerwald.

Die von Hrn. Ministerialrath Soldan in Darmstadt im Herbst 1899 gelegentlich der Limesstrecke Höhr-Schweighausen bei Neuhäusel im Westerwald gemachte Entdeckung einer prähistorischen Niederlassung ist bereits weit über den engeren Kreis der Fachgelehrten hinaus bekannt geworden. Handelt es sich hierbei doch um einen Fund, der unsere Kenntniss von einer dritthalb Jahrtausende zurückreichenden Cultur der Bewohner unseres heimathlichen Bodens und zugleich die Kenntniss der prähistorischen Zeit überhaupt um ein Bedeutendes zu fördern bestimmt ist. Kein Wunder, dass am Mittwoch Abend, als Hr. Soldan im Verein für Nassauische Alterthumskunde und Geschichtsforschung über seinen Fund und die Resultate seiner bisherigen Untersuchungen sprach, der Saal im Tivoli bis auf den letzten Platz gefüllt war. Im Folgenden geben wir, gestützt auf das uns zu diesem Zwecke gütigst überlassene Manuskript des Hrn. Soldan, einen kurzen Bericht über den hochinteressanten Vortrag.

Bei Neuhäusel, einem Dorfe, das an der Strecke Coblenz-Montabaur, 9 *km* nordöstlich von Ehrenbreitstein gelegen ist, stiess Hr. Soldan auf eine Stelle des Limes, wo Wall und Graben aufhören und nur das Palissadengräbchen weiterläuft. In der Richtung des grossen Limesgrabens, 10 *m* von dem Abschlusse desselben nach Süden entfernt, fand er einen kleineren flachen, nach der Bergseite von einem seichten Graben umgebenen Hügel. In der Erwartung, unter diesem Hügel die Reste eines Wachtthurmes oder einer Baracke zu finden, untersuchte er denselben. Dabei kam eine aus grauem Thon und kleinen Steinen künstlich hergestellte Plattform zum Vorschein, die von senkrecht in den Boden eingeschnittenen Löchern und an einer Seite von einem Graben umgeben war. Da die Pfostenlöcher keinerlei römische, wohl aber Scherben aus der Hallstattzeit enthielten, so ergab sich, dass der Hügel den Platz einer prähistorischen Wohnstätte bezeichnete. Weitere Untersuchungen stellten fest, dass in jener Gegend eine Niederlassung von sehr beträchtlichem Umfang gewesen ist, die der Hauptsache nach der Hallstattzeit angehört, aber auch noch in die Latène-Periode hineinreicht. Die Niederlassung, soweit ihre Grenzen bis jetzt festgestellt werden konnten, bedeckte eine Fläche von 1250 *m* in westöstlicher, von 800 *m* in südnördlicher Richtung. Von Neuhäusel führt die Strasse nach der Südkuppe nach der Montabaurer Höhe. Rechts der Strasse nach Süden fällt das Gelände in die tiefe Thalmulde des Emser Baches ab, links nach Norden senkt es sich zum kalten Bach ab. Auf dieser Seite, $1^1/_2$ *km* östlich von Neuhäusel, erhebt sich ein mit Fichten bewachsener Kegel, der Eitelborner Steinrausch. Ihm ist nach Norden das kleine Plateau vorgelagert, auf dem die ersten Spuren der Niederlassung aufgedeckt wurden. Dies Plateau fällt nach Osten, Nord-

osten und Norden zu dem in den kalten Bach fliessenden Platzer Bach steil ab. Der Platzer Bach bildet die Ostgrenze der Niederlassung. Südlich hört dieselbe an der Coblenz-Montabaurer Strasse auf. Nördlich ist sie im Wesentlichen durch den kalten Bach begrenzt. Die aus sechs in kleineren Zwischenräumen von einander liegenden Gruppen zu bestehen scheinende Westgrenze bedarf noch weiterer Nachforschung.

Auf der Strasse von Montabaur gelangt man in fünf Minuten von Neuhäusel an den Waldrand und links der Strasse sofort zu einer der sechs Hügelgruppen. Sie zieht sich am Bergabhange bis zu einer Quelle hinab und enthielt ausser einem grösseren Gehöfte 40 bis 50 kleinere Wohnstätten, der dazu gehörige Begräbnissplatz lag neben dem Gehöfte. Von hier gelangt man zum Platzer Bach hinab, etwa 50 Schritt, zu einem zweiten Dörfchen. Den Waldweg verfolgend, erreicht man die von Hillscheid nach Höhr führende Chaussee und im Innern einer grossen Kehre dieser Strasse eine dritte Hügelgruppe. Auf dieser Strasse geht man jetzt bis zum kalten Bach hinab und findet rechts und links des Baches zwei weitere Gruppen, 300 *m* nordöstlich von der die erste der Hügelgruppe aufnehmenden Waldecke, dem Schnittpunkt der nach Montabaur und nach Hillscheid führenden Strassen, liegt eine weitere und zwar die Hauptgruppe der Niederlassung. Sie bildet ein geschlossenes Ganzes von 800 *m* im Quadrat. Hier sind die Hügelchen dicht gedrängt, besonders auf dem nach dem Platzer Bach sehr steil abfallenden Hange. Sie zählen hier nach vielen Hunderten.

Hr. Soldan, der seine hier in aller Kürze wiedergegebenen Ausführungen über die Lage der Niederlassung durch eine grosse, von ihm selbst gezeichnete Karte veranschaulichte, ging nunmehr ebenfalls an der Hand eines Planes zur Beschreibung einer der von ihm in der Waldecke nächst Neuhäusel aufgedeckten Wohnstätten über. Die erhöhte und horizontal aufgeschüttete Plattform misst 6,50 *m* in der Länge und 5,50 *m* in der Breite. Sie ist mit einer aus Sand und Thon gestampften Tenne bedeckt, der an den Rändern durch Beimischung von kleinen Steinen besondere Festigkeit verliehen ist. Auf der Süd- und Westseite befinden sich je drei, auf der Nord- und Ostseite je vier stärkere Pfostenlöcher. Die Nordwestecke der Tenne ist um 10—15 *cm* vertieft. Hier ist auch eine 50—60 *cm* tiefe Feuerstätte eingeschnitten, deren Boden horizontal und deren Wände sehr steil sind. Auf der Südseite befindet sich eine Einbuchtung, in der das Feuer brannte. Den Zugang bildet, da man eine Treppe noch nicht kennt, eine im Winkel hinabgeführte schiefe Ebene. An der Südwestecke der Hütte liegt eine sehr regelmässig eingeschnittene Grube, der Keller, von dem eine gradlinig laufende schiefe Ebene nach der Feuerstätte führt. Vier kleine Pfostenlöcher auf dem tiefer gelegenen Theil der Tenne rühren wohl von einer Bank her, die der Herrin des Hauses bei der Ueberwachung der die Küche vertretenden Feuerstelle zum Sitz diente.

Fragen wir nach dem Oberbau der Hütte, so bildeten mindestens acht starke Pfosten das Gerippe des Baues. Vorgefundene Gemische von Thon und Sand deuten darauf hin, dass die Wände zwischen den Pfosten aus diesem hergestellt waren. Das Gebälk war durch ein Holzgeflecht verbunden und darüber ein starker Bewurf gelegt.

Die Bedachung wird aus Ginster bestanden haben. Ziegel kommen nicht vor. Das Dach sprang, um die Wände vor dem Regen zu schützen, weit vor; ein etwa $^3/_4$ *m* breiter, um die Süd- und Westwand laufender Streifen, der an seiner äusseren Grenze wie mit dem Lineal gezogen war, beweist, dass dieser durch ein mindestens 1 *m* überstehendes Dach vor Regen bewahrt geblieben ist. Für den Abfluss des

Regenwassers war durch flache Gräbchen, wie sich z. B. bei einer Hütte ein solches von der Ostseite bis zur Nordseite $1^1/_8$—$1^1/_2$ *m* breit herumzieht, Sorge getragen; dass dieses Entwässerungsgräbchen immer nur einen Theil der Plattform umzieht, spricht dafür, dass das vom Dache herablaufende Wasser durch ein Regenkandel in das Gräbchen geleitet wurde. An der Nordostecke des grössten Baues der Niederlassung wurde eine Cisterne gefunden, deren nach der Thalseite gelegene zum Theil aus durchlässigem Grund bestehende Wand sorgsam durch eine Thondecke verdichtet war. An einer anderen auf dem nach dem Platzer Bach abfallenden Hange gelegenen Wohnstätte liegt von der Nordwestecke eine $1^1/_2$ *m* breite und 1 *m* tief in den Fels gehauene Grube, von deren Stand ein in den Fels, bezw. in den festen Bimssand eingeschnittenes Gräbchen in eine etwas tiefer gelegene, ziemlich grosse zweite Grube führt. Das Wasser war hier aus dem tief unten vorbeifliessenden Bach nur mit Mühe zu beschaffen. Man sammelte es daher in einer neben der Hütte gelegenen Grube, und nachdem diese vollgelaufen war, in einer etwas tiefer gelegenen grossen Cisterne.

Bei Aufdecken eines Hügels haben sich unter der Tenne die Spuren eines älteren Baues und darunter eine Erdgrube gefunden. Diese Stelle zeigt, wie im Bau der Wohnstätten sich ein wesentlicher Fortschritt vollzog. Aus der feuchten Erdgrube ist man auf eine erhöhte trockene Plattform hinaufgestiegen. Ueber die Zeit, aus welcher diese Grube stammt, hat sich noch nichts bestimmen lassen.

Ausser den gewöhnlichen Wohnstätten sind bis jetzt drei grössere Bauten aufgedeckt. Der eine, von Hrn. Soldan genau beschriebene, liegt in der Waldecke bei Neuhäusel. Wir haben es hier mit einem grösseren Gehöft zu thun, an das sich eine Reihe Hütten und ein Begräbnissplatz anschlossen. Ein zweiter grösserer, noch nicht untersuchter Bau liegt am Westrande der Hauptgruppe. Der dritte liegt auf dem vom Eitelborner Steinrausch nach Norden vorspringenden kleinen Plateau. Er hat eine beinahe quadratische Grundfläche, deren Seiten im Durchschnitt 17,5 *m* messen. In seiner Mitte lag ein kleiner Hof von 4 *m* Seitenlänge. Ebenso liegt in der Nordwestecke der Anlage ein Hof von etwa 6 *m* Seitenlänge. An diesen schliesst sich ein grosser Saal, dessen Tenne von Westen nach Osten 12 *m* und von Norden nach Süden 15,5 *m* misst. Die Feuerstelle, ein Trapez von 3 *m* Länge und Breite, ist wie bei den kleineren Wohnstätten vertieft. Der grössere östliche Theil der südlich von der Feuerstelle etwa 40 *cm* höher gelegenen Tenne ist um weitere 30 bis 35 *cm* erhöht. Es ist eine Plattform von 6 *m* im Quadrat. In den Ecken der Feuerstelle fanden sich vier Pfostenlöcher, deren Vorhandensein sich vielleicht dadurch erklärt, dass das von diesen Pfosten getragene Dach über das übrige Dach des Gehöftes hinausragte, um dem Rauch Abzug zu gestatten. Bemerkenswerth ist eine in der Mitte der Westseite der Tenne gelegene Grube, die nicht von einem Pfostenloch herstammen, noch als Cisterne gedient haben kann. Vielleicht ist sie eine Opfergrube gewesen. Hr. Soldan beruft sich für Erklärung dieses und anderer Befunde auf den Dörpfeld'schen Bericht über Schliemann's Ausgrabung der Burg von Tiryns. Die weite Tenne des grossen Saales mit der eingebauten Feuerstelle, in der ein Spinnzwirkel und Stücke einer Handmühle zum Vorschein kamen, erinnert an den in der Odyssee beschriebenen Saal des Alkinoos.

Die sehr bedeutende Niederlassung bedurfte natürlich einer Schutzwehr für Zeiten der Gefahr. Durch sehr sorgfältige Untersuchungen hat Hr. Soldan festgestellt, dass 1850 *m* des Umfanges des auf der Absenkung nach dem Platzer Bach liegenden Theils der Niederlassung mit einer künstlichen Wehranlage, einem Graben von 4 bis 4,5 *m* Sohlbreite und 1,25 bis 1,50 *m* Tiefe und einer doppelten Reihe von Pfostenlöchern, die von den Palissaden herrühren, versehen waren,

während auf 750 *m* die tiefe Thalschlucht des Platzer Baches eine natürliche Vertheidigungslinie bildete. Der Graben ist von durch Thore gesicherten Zugängen unterbrochen gewesen.

Die Bewohner der Niederlassung haben jedenfalls Ackerbau getrieben, wenn auch die Untersuchung der Gegend nach vorhandenen Hochäckern noch nicht zur Ausführung kommen konnte.

Ueber die Zeit, wann die Niederlassung bewohnt und wann sie eingegangen ist, belehren leider nur sehr wenige Fundgegenstände. Es ist kein Zweifel, dass die Niederlassnng nicht gewaltsam zerstört, sondern von ihren Bewohnern unter Mitnahme ihrer Habe verlassen worden ist. Die gemachten Funde weisen auf die jüngere Hallstattzeit hin, lehren jedoch zugleich, dass die Stätte wohl noch in der frühen Latène-Zeit bewohnt war. Die Gruben liegen vereinzelt oder in einzelnen kleineren Gruppen zwischen den Wohnstätten über die ganze Gegend zerstreut. Der Befund der bisher untersuchten Gräber beweist, dass nicht Leichenverbrennung, sondern Leichenbestattung stattgefunden hat. Die genaue Beschreibung einzelner, besonders interessanter Grabfunde, sowie der bis jetzt gemachten Fundobjecte, welche Hr. Soldan grösstentheils ausgelegt, und zum Theil auch, wie die Grundrisse der näher beschriebenen Wohnstätten und grösseren Gehöfte, auf grossen Cartons durch Zeichnung veranschaulicht, bildeten den Beschluss des volle zwei Stunden dauernden Vortrags, der alle Zuhörer in gespanntester Aufmerksamkeit hielt.

Nach Beendigung seiner Untersuchung wird Hr. Ministerialrath Soldan, wie er bereits zugesichert hat, seinen so äusserst wichtigen Fund in den Annalen des Vereins für Nassauische Alterthumskunde und Geschichtsforschung genau beschreiben und durch Pläne, Skizzen und Abbildungen erläutern. In diesem Sommer wird der Verein einen Ausflug nach Neuhäusel unternehmen und von dem glücklichen Entdecker und scharfsinnigen Erklärer nicht nur im Geiste, sondern in Wirklichkeit durch die Reste der dort vorhandenen prähistorischen Niederlassung geführt werden. (Aus dem Rheinischen Courier Nr. 18, 1901.)

Wildgruben und Jagdgeräthe aus der Steinzeit von Fernewerder, Kreis Westhavelland, Provinz Brandenburg.

(Vorgelegt in der Sitzung der Berliner anthropologischen Gesellschaft vom 24. Mai 1902.)

Dienstlicher Auftrag führte mich wiederholt nach Ketzin und Umgegend; auf einer solchen Reise erwarb ich in Fernewerder eine Anzahl interessanter Jagdgeräthe aus Elchknochen.

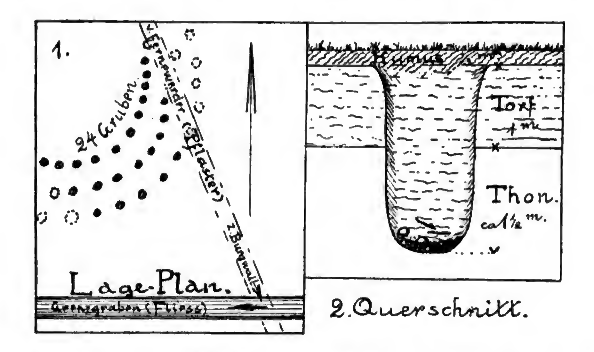
Wie die ganze Havelgegend, so ist auch der Theil derselben in der Umgebung von Ketzin ungemein reich an vorgeschichtlichen Alterthümern aus verschiedenen Zeitaltern. Immer wieder werden neue Funde von dort bekannt. Verhältnissmässig besonders reich ist die Gegend an Funden aus der Steinzeit, und zwar vor Allem an Jagd- und Fischereigeräthen aus der ältesten Zeit der Besiedelung. Mehrere Umstände tragen dazu bei, uns diese Geräthe in reicherem Maasse zu überliefern als in anderen Gegenden. Zunächst haben die ehemals viel grösseren Wasser- und Moorflächen bei dem früher sicher viel grösseren Fisch- und Wildreichthum noch vielmehr zur Betreibung der Fischerei und Jagd herausgefordert und damit grössere Gelegenheit zum Verlust der Geräthe gegeben, dann aber die irgendwie in sie versunkenen Stücke durch Luftabschluss vorzüglich erhalten. Als dritter Umstand kommt der ausserordentliche Thonreichthum der Gegend hinzu,

dessen Ausbeutung tiefe Grabungen veranlasst, wobei nicht nur, wie beim Pflügen, die oberste Erdkruste durchgraben wird, sondern oft bis 14 und 15 *m* tief der Thon selbst unter Wasser ausgehoben wird. Da nun die von Menschenhand herrührenden Alterthümer, selbst die der ältesten Zeit, niemals tiefer sinken als bis auf oder höchstens in die oberste Schicht des Thones, so werden alle etwa vorhandenen Artefacte mit herausgebracht und nicht nur die der oberen Humusschicht, wie das durch das Pflügen geschieht.

Auch die hier zu beschreibenden Alterthümer verdanken ihre Entdeckung der für den Ziegeleibetrieb nöthigen Aushebung des Thones, der überall unter dem Torf der viele Meilen weit ausgedehnten Bruchwiesen ansteht. Gerade die Umgegend von Ketzin kann sich mit anderen Havelgegenden eines ganz vorzüglichen Rohmateriales für Ziegel rühmen, aber auch der intensivsten Ausbeutung dieses Reichthums durch ihre etwa 30 grossen Dampfziegeleien.

Wiederholt hat das Königl. Museum für Völkerkunde dem Ziegeleibetrieb reiche und wichtige Funde zu danken gehabt.

Die Fundstelle der hier zu beschreibenden Geräthe befindet sich südlich vom Ziegeleigehöft Fernewerder und 15 *m* von der Grenze des osthavelländischen Kreises entfernt.

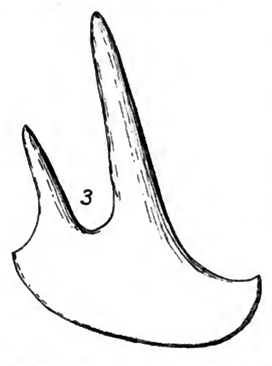


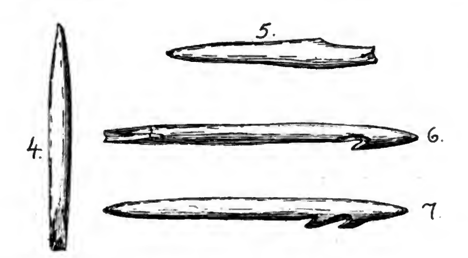
Lage-Plan.

2. Querschnitt.

Ein im Erdboden befindliches Pflaster zog sich in etwaiger Richtung von Fernewerder auf den (jetzt abgetragenen) Burgwall von Ketzin (vergl. Verhandl. der Berliner Anthropolog. Gesellschaft 1884, S. 47) hin. Neben diesem Pflaster, das über einige Gruben hinweglief, also später angelegt war als diese, wurden noch 24 Gruben gefunden. Ihre Anordnung zeigt Fig. 1. Sie waren oben etwa 1 *m* und etwas mehr breit, hatten bis zu 2,50—3 *m* Tiefe und durchbrachen die untere Torfschicht, während die obere Humusschicht, Wiese, sie überdeckte, so dass die frühere obere Grenze nicht mehr festzustellen war. Fig. 2 giebt ein Querschnitt-Schema. Unter der oberen Grasnarbe und Humusschicht von $^1/_2$ *m* Mächtigkeit folgt zunächst etwa 1 *m* Torf, darunter Thon. Die Gruben, welche durch den Torf hindurch in den Thon hineinreichen, waren mit Torf gefüllt, ihre Sohle war mit einer stärkeren Schlammschicht bedeckt, in der mehr oder weniger zahlreich aus Elchknochen und Elchhorn gefertigte Jagdgeräthe neben Steinen von der Grösse einer oder zweier Fäuste gefunden wurden. Eine Anzahl, namentlich

der Knochenfunde, wurde gesammelt, und der grösste Theil davon von dem Guts- und Ziegeleibesitzer Hrn. Emil Schmidt und dem Buchhalter Hrn. Carl Schröter, beide zu Fernewerder wohnhaft, dem Königl. Museum zu Berlin als Geschenk überwiesen, zwei weitere Stücke von Hrn. Tiefbau-Unternehmer E. W. Becker in Spandau. Diesen Herren sei auch an dieser Stelle verbindlichster Dank gesagt. Die in das Museum gelangten Stücke sind zunächst zwei eigenthümliche, in der Form bisher nicht bekannte, schaufel- oder schaberförmige Geräthe, welche aus dem oberen Theil von Elchschaufeln herausgeschnitten sind (Fig. 3), 24 *cm* lang. Wozu diese Geräthe gebraucht sein mögen, ist mir bisher noch nicht klar. Vielleicht sind es schaberartige Geräthe gewesen, bei denen der lange Spross, der sehr gut in der Hand liegt, als Griff gedient hat. Da ihnen aber jede scharfe Kante fehlt, der äussere bogenförmige Umfang vielmehr die ganze Stärke der Elchschaufel hat und nicht zugeschärft, sondern nur an den beiden Kanten ein wenig abgerundet ist, so können es keine Schaber sein. Jedenfalls sind die Geräthe lange Zeit und häufig im Gebrauch gewesen, durch welchen sowohl die Bogenfläche, wie der grosse Hornspross stark abgeschliffen, ja theilweise poliert wurden.





Auch zwei dem Museum übergebene Bruchstücke, grosse Elchschaufel-Sprossen, zeigen die Spuren des Gebrauchs. Die weiteren Geräthe aus Elchknochen sind zwei spindelförmige Speerspitzen von der Gestalt der Fig. 4, die eine 17, die andre 18,5 *cm* lang, ferner ein wohl ebenfalls als Speerspitze zu betrachtendes Geräth, Fig. 5, 16 *cm* lang, dann drei Speer- oder Harpunenspitzen mit je einem Widerhaken, Fig. 6, 20—25 *cm* lang, sowie eine solche mit zwei Widerhaken, Fig. 7, 23 *cm* lang.

Von ganz besonderem Interesse ist ein seiner Form wie Verzierung nach sehr seltenes Geräth, das ungefähr die Gestalt einer zweischneidigen Messerklinge hat,

Fig. 8, 16 *cm* lang. Es läuft in eine Spitze aus und ist am anderen Ende durchbohrt, vielleicht zum Durchziehen einer Tragschnur. Das Geräth ist mit vier Reihen tief eingeritzter Verzierungen versehen, welche an die Verzierungen vieler steinzeitlicher Thongefässe erinnern, besonders an diejenigen eines verzierten Anhängers aus Hirschhorn aus dem neolithischen Gräberfelde von Tangermünde, Kreis Stendal (vergl. Verhandl. der Berliner Anthropol. Gesellschaft XXIV 1892, S. 182, Fig. 6). Die beiden äusseren Reihen der Verzierungen unserer Fig. 8 entsprechen sogar vollständig der untersten Reihe auf dem Tangermünder Stück.



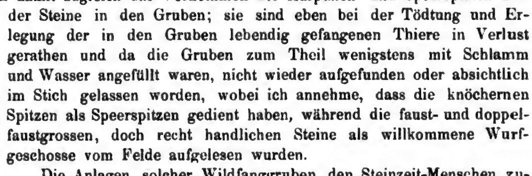
Noch ein weiteres, fast gleiches Geräth wie Fig. 8, von Döberitz, Kreis Osthavelland, befindet sich im Königl. Museum für Völkerkunde zu Berlin (Kat.-Nr. I *f*, 4718); es ist 15 *cm* lang, jedoch ohne Verzierungen. Diese Stücke harren noch der Erklärung, doch glaube ich solche durch ähnliche knöcherne Instrumente in der in unsrem Museum befindlichen sibirischen Sammlung des Capitän J. A. Jacobsen gefunden zu haben. Es sind dies drei Fischschuppmesser aus Knochen (Kat.-Nr. I *A*, 1432*a—c*), von den Golden im Amur-Gebiet, von denen namentlich das eine unsern beiden prähistorischen Geräthen sehr ähnlich ist. Darnach möchte ich diese beiden Geräthe ebenfalls als Fischmesser ansprechen, wie ich an andrer Stelle noch ausführlicher begründen werde.

Wie ich schon oben anführte, wurden in den Trichtergruben ausser diesen Knochengeräthen auch Steine gefunden, von ein bis zwei Faustgrössen. Bis auf einen waren es unbearbeitete Steine, wie man sie auf dem Felde findet. Der eine Stein aber, dessen Oberfläche Spuren menschlicher Thätigkeit aufwies, zeigte auf seiner Oberfläche eine Menge Schlagmarken, wie sie an dem Klopf- oder Handhammer-Stein bei der Bearbeitung von Feuerstein-Geräthen entstehen. Er ist also als solcher anzusehen. Welchen Zweck hatten nun diese Gruben und wie kommen die Geräthe und Steine hinein?

Beide Fragen finden ihre Antwort in folgender Betrachtung. Zunächst sei hier bemerkt, dass die Finder, nehmlich die HHrn. Schmidt und Schröter in Fernewerder, die mir bei meinem Besuch die Lage und Beschaffenheit, wie ich sie oben schilderte, beschrieben, diese Gruben als Fanggruben für Wild ansahen und annahmen, dass die Knochengeräthe und Steine bei Gelegenheit der Erlegung des Wildes in sie hineingerathen und dort liegen geblieben wären. Diese Annahme trifft meiner Ansicht nach vollständig das Richtige. Die Gruben lagen in drei grossen concentrischen Bogen in der Nähe des jetzigen, von fliessendem Wasser durchzogenem Grenzgrabens, der doch höchstwahrscheinlich schon in alter Zeit sein Wasser der Havel zusandte, aber wahrscheinlich breiter und flacher war als jetzt. Es ist nun anzunehmen, dass das Wild an dieser Stelle, wohl durch Terrain- und Wasserverhältnisse bewogen, einen beliebten und stark besuchten Wechsel (Wildpfad) hatte, auf dem es zum Trinkwasser oder nach Ueberschreitung des Fliesses zu besonders beliebten Aeseplätzen (Weideplätzen) gelangte. Die steinzeitlichen Bewohner der Gegend versperrten nun an diesem sehr geeigneten Punkte diesen Wechsel mit einer sehr geschickten Fallgruben-Anlage. Die Gruben waren nehmlich so angelegt, dass die erste Reihe einen grossen Bogen bildete und die Gruben der zweiten Reihe hinter den Zwischenräumen der ersten, die der

dritten hinter den Zwischenräumen der zweiten lagen. Es leuchtet ein, dass bei dieser Anordnung ein Stück Wild leichter in eine der Fallgruben gelangen konnte, als wenn nur eine, selbst dichter angeordnete Kette von Gruben gegraben worden wäre. Dass die Gruben nicht eine vorübergehende, sondern dauernde Anlage bildeten, ist wohl anzunehmen, denn für den etwa einmaligen oder auch mehrmaligen Gebrauch hätte man sich wahrlich nicht die grosse Arbeit gemacht, eine grosse Anzahl solcher tiefen, ganz sicher bis ins Grundwasser reichenden Gruben zu graben. Wir haben es also hier mit einer Anlage zu thun, welche für den Tisch einer Ansiedelung oder eines Dorfes der jüngeren Steinzeit dauernd das beliebte Wildpret liefern sollte, um so mehr beliebt, da man Hausthiere, deren Fleisch man als Nahrung benutzte, wohl kaum noch oder höchstens in sehr bescheidenem Maasse gezähmt und gezüchtet hatte.

Nehmen wir die Erklärung dieser Gruben als Wildgruben für richtig an, so erklärt sich damit zugleich das Vorkommen der Harpunen- und Speerspitzen und der Steine in den Gruben; sie sind eben bei der Tödtung und Erlegung der in den Gruben lebendig gefangenen Thiere in Verlust gerathen und da die Gruben zum Theil wenigstens mit Schlamm und Wasser angefüllt waren, nicht wieder aufgefunden oder absichtlich im Stich gelassen worden, wobei ich annehme, dass die knöchernen Spitzen als Speerspitzen gedient haben, während die faust- und doppelfaustgrossen, doch recht handlichen Steine als willkommene Wurfgeschosse vom Felde aufgelesen wurden.



Die Anlagen solcher Wildfanggruben den Steinzeit-Menschen zuzumuthen, erscheint mir nicht bedenklich, da ja heute noch ähnliche bei den verschiedensten Völkern und vielleicht gerade bei den niedrigst stehenden am meisten im ausgedehntesten Gebrauch sind.

Dass die steinzeitlichen Bewohner der Gegend ausser der Jagd auch dem Fischfang zur Erlangung animalischer Nahrung oblagen, mag unter Anderem auch der in der Nähe der Wildgruben in einem benachbarten Thonstich gefundene Angelhaken aus Elchhorn, Fig. 9, 7,5 *cm* lang, beweisen. Eduard Krause.

Abgeschlossen im Juli 1902.

Ergänzungsblätter zur Zeitschrift für Ethnologie.

Nachrichten über deutsche Alterthumsfunde.

Mit Unterstützung des Königlich Preuss. Ministeriums
der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten

herausgegeben von der

Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte

unter Redaction von

R. Virchow und A. Voss.

13. Jahrg. 1902. | Verlag von A. ASHER & Co. in Berlin. | Heft 3 u. 4.

Bibliographische Uebersicht über deutsche Alterthumsfunde für das Jahr 1901.

Bearbeitet von Dr. F. **Moewes** in Berlin.

Abkürzungen der Zeitschriftentitel.

Es bezeichnen allgemein:

Alt. = Alterthumskunde. — Ann. = Annalen. — Anthr. = Anthropologie. — Anz. = Anzeiger. — Arch. = Archiv. — Ber. = Berichte. — Ethn. = Ethnologie. — Ges. = Gesellschaft. — Gesch. = Geschichte. — Jahrb. = Jahrbücher. — K.-B. = K(C)orrespondenzblatt. — Mitth. = Mittheilungen. — Sitzgsb. = Sitzungsberichte. — Ver. = Verein. — Verh. = Verhandlungen. — Z. = Zeitschrift.

Nachträge aus früheren Jahren sind durch ein † kenntlich gemacht.

Für die häufiger vorkommenden Zeitschriften sind folgende Abkürzungen benutzt:

Altbayr. Monatsschr. = Altbayerische Monatsschrift, herausg. v. hist. Ver. v. Oberbayern, (München), Jahrg. 3, Heft 1 u. 2.

Ann. Ver. Nass. Alt. = Ann. des Ver's. für Nassauische Alt. u. Geschichtsforschung (Wiesbaden), Bd. 32.

Anz. Schweiz. Alt. = Anz. f. Schweizerische Alt. (Zürich), N. F., Bd. 3.

Arch. f. Anthr. = Arch. f. Anthr. (Braunschweig), Bd. 27.

Argo = Argo. Z. f. Krainische Landeskunde (Laibach), Jahrg. 9.

Balt. Stud. = Baltische Studien (Stettin), N. F., Bd. 5.

Beitr. Anthr. Bay. = Beiträge zur Anthr. u. Urgesch. Bayerns (München), Bd. 14, Heft 1 u. 2.

Ber. westpr. Mus. = 22. amtlicher Bericht über die Verwaltung d. naturhistorischen, archäologischen und ethnologischen Sammlungen d. Westpreussischen Provinzialmuseums in Danzig für 1901.

Bonn. Jahrb. = Bonner Jahrb. [Jahrb. d. Ver.'s v. Alterthumsfreunden im Rheinlande] (Bonn), Heft 107.

Brandenburgia = Brandenburgia. Monatsschrift d. Ges. f. Heimathskunde d. Provinz Brandenburg (Berlin), Jahrg. 10.

Fundber. Oberhess. = Fundbericht f. die Jahre 1890—1901. Ergänzung zu den „Mitth. d. oberhess. Geschichts-Ver.'s in Giessen", Bd. 10.

Fundber. Schwab. = Fundberichte aus Schwaben (Stuttgart), Jahrg. 9.

Globus = Globus. Illustr. Z. f. Länder- u. Völkerkunde (Braunschweig), Bd. 79 u. 80.

Isis = Sitzgsb. u. Abhandlungen d. naturwiss. Ges. Isis zu Dresden, Jahrg. 1901.

Jahreshefte öst. arch. Inst. = Jahreshefte des österreich. archäolog. Instituts in Wien, Bd. 4.

K.-B. deutsch. Ges. = K.-B. d. deutschen Ges. f. Anthr., Ethn. u. Urgesch. (München), Jahrg. 32.
K.-B. Gesammtver. = K.-B. d. Gesammtvereins der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine (Berlin), Jahrg. 49.
K.-B. wd. Z. = K.-B. d. westdeutschen Z. f. Gesch. u. Kunst (Trier), Jahrg. 20.
Limesbl. = Limesblatt. Mitth. der Strecken-Kommissare bei d. Reichslimes-Kommission (Trier), Nr. 34.
Mitth. anthr. Ges. Wien = Mitth. d. anthropolog. Ges. in Wien, Bd. 81, F. 3, Bd. 1.
Mitth. Centr. Comm. = Mitth. d. K. K. Central-Commission z. Erforsch. u. Erhaltung d. Kunst- und historischen Denkmale (Wien), Bd. 27.
Mitth. Ver. Nass. Alt. = Mitth. des Ver.'s für Nassauische Alt. u. Geschichtsforsch. an seine Mitglieder (Wiesbaden), Jahrg. 1901/1902.
Monatsbl. = Monatsblätter. Herausgegeben von d. Ges. f. Pommerische Gesch. u. Alt. (Stettin), Jahrg. 15.
Nachr. = Nachrichten ü. deutsche Alterthumsfunde (Berlin), Jahrg. 12.
Niederlaus. Mitth. = Niederlausitzer Mittheil. Z. d. Niederlausitzer Ges. f. Anthr. u. Alt. (Guben), Bd. 7, Heft 1—4.
Prähist. Bl. = Prähistorische Blätter (München), Jahrg. 13.
Verh. Berl. Ges. = Verh. der Berliner Ges. f. Anthr., Ethn. u. Urgeschichte, Jahrg. 1901.
Wd. Z. = Westdeutsche Z. f. Gesch. u. Kunst (Trier), Jahrg. 20.
Z. f. Ethn. = Z. f. Ethn. (Berlin), Jahrg. 33.

I. Abhandlungen, zusammenfassende Berichte und neue Mittheilungen über ältere Funde.

Alemannen s. Fibeln, Pfalz.
Ansiedlungen. Neolith. Wohngruben und diluviale Culturschicht v. Achenheim u. Stützheim b. Strassburg. Forrer: K.-B. deutsch. Ges. Nr. 11/12, S. 133.
— Ueber die Verbreitung und Bestimmung der Mare (Mardellen) in Lothringen. Wichmann: K.-B. deutsch. Ges. Nr. 9, S. 78.
— Neolith. Wohnstätte am Goldberg b. Pflaumloch, Württ. (Wunderlich): K.-B. deutsch. Ges. Nr. 7, S. 52—53.
— Ueber neolithische Besiedlung in Südwest-Deutschland (Verbreitung der Bandkeramik). Schliz· K.-B. deutsch. Ges. Nr. 10, S. 108 bis 111 Kärtchen. Bemerk. dazu von Henning, ebenda S. 111—112.
— Ein steinzeitl. Dorf am Neckar (Grossgartach). Wilser: Globus Bd. 79, Nr. 21, S. 333—336. Plan, Abbn.
— Die Siedelungsform d. Bronze- und Hallstattzeit und ihr Vergleich mit den Wohnanlagen anderer prähist. Epochen (Wohnstättenstudie aus der Heilbronner Gegend). Schliz: Fundber. Schwab. S. 21—36. Abbn. Pläne.
— Niederlass. aus d. Hallstattzeit b. Neuhäusel im Westerwald. Soldan: Ann. Ver. Nass. Alt. S. 145—189. Abbn., Tafn.
— Terrassenanlagen u. Steinwälle im Vogesengebirge. (Ackerbauspuren). Welter: K.-B. deutsch. Ges. Nr. 11/12, S. 142.
— s. Bayern, Harz, Römische Funde, Weisskirchen.
Bayern. Bericht über neue vorgeschichtl. Funde in B. 1. Nachtrag zu 1898; 2. Ausgrab. im Jahre 1899: a) Hügel- u. Flachgräber d. vorröm. Metallzeit, b) Reihengräber, c) Einzelfunde, d) Wohnstätten, Hochäcker, unterird. Gänge, Befestigungen. F. Weber: Beitr. Anthr. Bay. S. 113—129.
— Aeltere Fundnachrichten a. Ober-Bayern. III. Funde aus der german. Per. F. Weber: Altbayr. Monatsschr. H. 1, S. 6—10. Abbn.
— II. Fundortsverzeichniss zur bay. Vorgesch. f. d. Jahre 1894—1900. 1. Aelt. u. jüng. Steinzeit (Ansiedlungen, Wohn- und Werkstätten, Höhlen, Pfahlbauten, Gräber- und Einzelfunde); 2. vorröm. Metallzeit (Hügel- u. Flachgräber, Einzel- und Sammelfunde, Giessereien, Rohmaterialien, Wohnstättenfunde); 3. prov.-röm., german., slav. Zeit (Begräbnissplätze, Einzelgräber, Einzelfunde); 4. Verschiedenes (Höhlen, Ansiedlungen, Wohnstätten, Pfahlbauten, Trichtergruben, Befestigungen, Giessstätten und Metallschmelzen, Hochäcker, Opfersteine u. Cultstätten, Schalensteine, unterird. Gänge). F. Weber: Beitr. Anthr. Bay. S. 129—134.
— Beiträge zur Vorgesch. v. Ober-Bayern. II. Zur prov.-röm. Per. F. Weber: Beitr. Anthr. Bay. S. 1—36. Karte.
— s. Berlin, Mainz.
Befestigungen. Alte Befestigungen von Münstereifel (Rheinpr.). Pauly: Bonn. Jahrb. S. 292 bis 293.
— Danewerk u. Haithabu (Hedeby). Mestorf:

lement sur celles de Veyrier (Haute Savoie) („Kommandostäbe"). Schoetensack: Anz. Schweiz. Alt. Nr. 1, S. 1—13. Abbn.

Fingerspitzen-Eindrücke im Boden vorgeschichtl. Thongefässe. Altrichter: Nachr. H. 3, S. 33—37. Abbn.

Gefässe s. Fingerspitzen-Eindrücke, Hausurnen, Keramik.

Germanen. Wanderungen der Schwaben. Wilser: K.-B. deutsch. Ges. Nr. 7, S. 53 bis 54.

— s. Tiroler.

Giessstätten s. Bayern.

† Goldschmiede-Arbeiten im german. Mus. zu Nürnberg. 1. Ostgotischer Frauenschmuck aus dem 5.—6. Jahrh. 2. Langobardische Votivkreuze aus dem 5.—8. Jahrh. 3. Ein langobard. Schaftbeschlag aus dem 7. bis 8. Jahrh. 4. Spätkaroling. Vortragskreuz (10. Jahrh.). Hampe: Mitth. aus d. german. Mus. (Nürnberg), Jahrg. 1899, S. 33—46; Jahrg. 1900, S. 27—38; S. 92—106. Abbn. Tafn.

Goten s. Bronze-Gürtelschnallen, Goldschmiedearbeiten.

Gräber. Steinzeitl. Bestattungsformen in Südwest-Deutschland. (Grossgartach). Schliz: K.-B. deutsch. Ges. Nr. 8, S. 60—62. Abb.

— Die Bronzezeit-Grabhügel v. Hundersingen (Württ.). Sautter: Prähist. Bl. Nr. 3, S. 33 bis 41; Nr. 5, S. 69—70. Tafn.

— Königsgrab v. Seddin. Friedel: Verh. Berl. Ges. S. 64—73. Abbn.

— Hügelgräber in der Pfalz. Mehlis: K.-B. Gesammtver. Nr. 5, S. 78.

— Hügelgräber d. Hallstatt- u. La Tène-Zeit auf dem Trieb b. Giessen (1883, 1898, 1899). v. Schlemmer: Fundber. Oberhess. S. 31 bis 46. Tafn.

— Die Nekropole bei Speyerdorf, Pfalz. (Hügelgräber d. Hallstattzeit). Mehlis: Prähist. Bl. Nr. 4, S. 52—54.

— Das grosse prähist. Gräberfeld zu Czechy, Brodyer Bez. in Galizien. Szaraniewicz: Mitth. Centr. Comm. S. 93—98, 130—133, 199—207. Abbn. Tafn.

— Die La Tène-Funde vom Gräberfeld von Reichenhall. Reinecke: Mitth. anthr. Ges. Wien. S. 340—344. Abb.

— Die neuen Flachgräberfunde v. Cannstatt u. das erste Thongefäss der Früh-La Tènezeit aus Württemberg. Reinecke: Nachr. H. 3, S. 47—48.

— Grabfeld d. Spät-La Tène-Periode u. vom Beginn d. röm. Kaiserzeit v. Zerf, Kr. Saarburg. Reinecke: K.-B. wd. Z. Nr. 3/4, Sp. 45—47.

Gräber. Ein Grabfund der Spät-La Tènezeit v. Heidingsfeld, Unterfranken. Reinecke: K.-B. deutsch. Ges. Nr. 4, S. 27—29.

— Le cimetière gallo-helvète de Vevey. Naef: Anz. Schweiz. Alt. Nr. 1, S. 15—30; Nr. 2/3, S. 105—114. Abbn. Tafn. Pläne.

— Ausgrabungen v. keltischen Grabhügeln d. schwäb. Alb (bei Meidelstetten, Oedenwaldstetten, Eglingen, Haid, Unterhausen, Mariaberg u. Mägerkingen in den Oberämtern Münsingen und Reutlingen). Hedinger: Fundber. Schwab. S. 12—21.

— Keltische Hügelgräber im Scheithau b. Mergelstetten, O.-A. Heidenheim, Württ. (Jüngere Bronzezeit u. Hallstattzeit). Hedinger: Arch. f. Anthr. S. 157—168. Abbn.

— Keltische Hügelgräber u. Urnenbestattung im nordöstl. u. östl. Württemberg. (Hedinger): K.-B. deutsch. Ges. Nr. 6, S. 47 bis 48; Nr. 7, S. 51—52. Prähist. Bl. Nr. 2, S. 30—32.

— Gallo-römische Grabfelder in den Nordvogesen. Keune: K.-B. deutsch. Ges. Nr. 11/12, S. 143.

— Germanengräber der röm. Kaiserzeit aus den rechtsrhein. Gebieten Süd- und Westdeutschlands. Reinecke: K.-B. deutsch. Ges. Nr. 5, S. 33—37.

— Die Grabkammern v. St. Mathias b. Trier. (Römisch und mittelalterlich). Hettner: Wd. Z. S. 99—109. Tafn.

— Reihengräber v. Reichenhall. v. Chlingensperg-Berg: Verh. Berl. Ges. S. 253—254.

— Ueber die Bedeutung der „Hocker"-Bestattung. Schoetensack: Verh. Berl. Ges. S. 522—527. Abb.

— s. Bayern, Fibeln, Klappstühle, Krain, Lausitz, Steinzeit, Weisskirchen.

Hallstattzeit s. Ansiedlungen, Bronzen, Gräber, Heidelberg, Krain, Lausitz, Lothringen, Mainz.

† Harz. Besiedelung des niederdeutschen Harzgebietes bis zur Zeit Karls des Grossen. Damköhler: Braunschweig. Magazin Bd. 6, Nr. 16, S. 121—126.

Hausberg. Der H. bei Obergänserndorf, Niederöstr. Mitth. anthr. Ges. Wien. Sitzgsb. S. 109—110. Abb.

† Hausforschung. Die Bauernhäuser in der Mark. Mielke: Arch. der „Brandenburgia". (Berlin). Bd. 5, S. 1—40. Abbn.

Römische Funde. Die vermeintl. Diadumenian-Inschrift (von Vindonissa.) Eckinger: Anz. Schweiz. Alt. Nr. 4, S. 330—331. Abbn.
— — Epigraphische Miscellen. Ihm: Bonn. Jahrb. S. 288—289.
— — Fund eines röm. Eisenhelms b. Augsburg. Forrer: Wd. Z. S. 110—114. Taf.
— — Funde beim Kirchenneubau in Remagen. (Holzpfähle, Grabstein usw.) Lehner: Bonn. Jahrb. S. 208—213. Abbn.
— — Funde vom Kastell Stockstadt a. Main. (Anthes): K.-B. Gesammtver. Nr. 1, S. 21.
— — Römisches Gebäude in Windisch und Wasserleitung bei Oberburg. (Arbeiten der antiqu. Ges. von Brugg im Jahre 1900). Anz. Schweiz. Alt. Nr. 1, S. 33—35. Grundriss.
— — Der römische Handel von Nordeuropa. Höfer: Globus Bd. 80, Nr. 17, S. 265—269. Abbn.
— — Das röm. Heer im bayerischen Rätien. Arnold: Beitr. Anthr. Bay. S. 43—100.
— — Hermes mit der Feder (in Bonn). Loeschcke: Bonn. Jahrb. S. 48—49. Abbn.
— — Höchst a. M., ein röm. Hauptwaffenplatz zur Zeit des Augustus. Ritterling: Mitth. Ver. Nass. Alt. Nr. 2, Sp. 45—53.
— — Inschriftliches aus Vindonissa. Gessner: Anz. Schweiz. Alt. Nr. 2/3, S. 115—116.
— — Ueber die sogenannten Juppitersäulen. Riese: K.-B. wd. Z. Nr. 3/4, Sp. 47—50.
— — Juppiter im Panzer (a. Köln). Poppelreuter: Bonn. Jahrb. S. 56—60. Abb.
— — Dolichenus-Inschriften, neue (a. Heddernheim). Zangemeister: Bonn. Jahrb. S. 61 bis 65. Tafn.
— — Juppiter Dolichenus. Bemerk. zu den Weihgeschenken an denselben. Loeschcke: Bonn. Jahrb. S. 66—72. Tafn.
— — Legio I (Germanica) in Burginatium am Niederrhein. Siebourg: Bonn. Jahrb. S. 132—189. Pläne. Abbn.
— — Mosaik aus Münster bei Bingen (1895) im hist. Mus. in Frankfurt a. M. Quilling: Wd. Z. S. 114—115.
— — Mosaikboden vom Tempelacker im Zollfelde, Kärnten. Hann: Mitth. Centr. Comm. S. 234.
— — Mühlstein m. Inschr. aus Nied, Prov. Hess. Ritterling: Mitth. Ver. Nass. Alt. Nr. 2, Sp. 56—57.
— — Münzfund v. Mainz. Körber: K.-B. wd. Z. Nr. 7/8, Sp. 99—100.
— — Ein Münzfund aus der Zeit Constantins des Grossen zu Wiesbaden. Ritterling: Mitth. Ver. Nass. Alt. Nr. 1, Sp. 20—24.
Römische Funde. Münzfunde, zwei, aus Niederbieber. Ritterling. Bonn. Jahrb. S. 95—131.
— — Muthmassliche Reste e. altchristlichen Oratoriums i. d. Kirche v. Pfyn (Thurgau). (Spätrömisch). Rahn: Anz. Schweiz. Alt. Nr. 1, S. 36—41. Abbn.
— — Poetovio. Ausgrabungen und Funde in den Jahren 1898—99. Kohaut: Mitth. Centr. Comm. S. 18—20. Abbn. Pläne.
— — Ein phallisches Amulet (v. Höchst a. M.). Suchier: Mitth. Ver. Nass. Alt. Nr. 2, Sp. 53—56. Abbn.
— — Die Römerbrücke bei Tschernutsch (Emona). Müllner: Argo Nr. 11/12, Sp. 193 bis 195.
— — Das Römerkastell in Eining. Popp: Beitr. Anthr. Bay. S. 101—112.
— — Die schola der speculatores in Apulum. (Inschriften von Karlsburg, Siebenbürgen). v. Domaszewski: Jahreshefte öst. arch. Inst. Beibl. Sp. 3—8.
— — Strassensäule auf dem Donon. Zangemeister: Wd. Z. S. 115—119.
— — Eine Tiberius-Inschrift in Windisch. Burckhardt-Biedermann: Anz. Schweiz. Alt. Nr. 4, S. 237—244.
— — Zur Topographie des alten Pola. Weisshäupl: Jahreshefte öst. arch. Inst. S. 169 bis 208. Pläne.
— — Spätröm. Ziegel a. Niederöstr. Kubitschek: Mitth. Centr. Comm. S. 219—220.
— — s. Bayern, Gräber, Krain, Lausitz, Limesuntersuchungen, Münzen, Pfalz, Schleudersteine, Weisskirchen.

Schädel. Ueber den prähist. Menschen und über die Grenzen zwischen Species u. Varietät. (Neanderthalschädel usw.). Virchow: K.-B. deutsch. Ges. Nr. 10, S. 83—89. Bemerkungen dazu v. Ranke, Kurtz, Klaatsch S. 89—91.
— G. Schwalbe's neue Untersuchung des Neanderthal-Schädels. v. Luschan: Globus Bd. 79, Nr. 18, S. 277.
— Die Neanderthalrasse. Emil Schmidt: Globus Bd. 80, Nr. 14, S. 217—222.
— Die Schädelsammlung des Krainischen Landesmuseums in Laibach. Vram: Argo Nr. 6. Sp. 101—103; Nr. 9, Sp. 141—147.
— Die Schädelform d. altwendischen Bevölkerung Meklenburgs. Asmus: Arch. für Anthr. S. 1—32. Tafn.
Schalensteine s. Bayern.
Schiffstypen, alte. Voss: K.-B. deutsch. Ges. Nr. 11/12, S. 139—140.

II. Berichte und Mittheilungen über neue Funde.

Coblenz-Neuendorf, Rheinpr. Augusteisches Gräberfeld m. Gefässen u. and. Beigaben. A. Günther: Bonn. Jahrb. S. 78—94. Pläne. Abbn.

Courroux, Kt. Bern. Steinwerkzeuge u. Hörner m. Thierzeichnungen in der Höhle „Roche aux Jacques". Anz. Schweiz. Alt. Nr. 2/3, S. 219.

Cramon b. Malchow, Mekl.-Schw. Hünengrab m. drei Bestattungen, Steingeräthen, Scherben nebst Funden a. wend. Zeit, s. I. Steinzeit.

Criesbach, O.-A. Künzelsau, Württ. Meroving. Gräber m. Skeletten, Schmucksachen, Gefässen. Fundber. Schwab. S. 8—9.

Cunevo im Val di Non, Tirol. Röm. Skeletgräber m. Gefässen a. Topfstein u. Thon, Glasbecher, Eisen-, Bronze- u. Kupfersach. Campi: Mitth. Centr. Comm. S. 198—199. Abbn.

Dechsel b. Landsberg a. W., Brand. Depotfund d. Bronzezeit. (Urne m. Hohlcelten, Paalstäben, Speerspitzen, Sicheln, Ringen, Reifen). Einzelfunde d. Bronzezeit (Oehsennadel), Buckelurnen vom Lausitzer Typ.; Gefässe versch. Form. Urnenfriedhof aus d. Steinzeit; Einzelfunde v. Steingeräthen. Brandenburgia S. 341—344.

Dettingen am Albuch, Württ. Meroving. Flachgräber m. Waffen u. Schmuck a. Glas-, Bernstein-, Porzellan- u. Thonperlen. Fundber. Schwab. S. 9.

Dixenhausen s. Schwimmbach.

Dottingen, O.-A. Münsingen, Württ. Hügelgräber m. Scherb., Bronze- u. Eisenbeigab. Fundber. Schwab. S. 2—3.

Dünnwald b. Mülheim a. Rh., Rheinpr. Germanische Grabhügel m. Urnen m. Leichenbrand, Beigefässen, Bronzeresten. (Rademacher), Lehner: Bonn. Jahrb. S. 235 bis 238. Abbn.

Düren, Reg.-Bez. Aachen. Röm. Bauwerke. Schoop: Bonn. Jahrb. S. 291.

— und Elsdorf, Rheinpr. Fränk. Gräber. 1. Düren. Skeletreste, Waffen, Schnallen, eis. Sporn, Thonbecher, gemauerte Grabkammern, die eine m. Thonflasche (1. Jahrh.) u. fränk. Becher. 2. Elsdorf. Skelette m. fränk. Orn., Waffen, Zierscheibe m. Schlangenmotiven, Goldbrosche m. blauen Glasperlen, Bronzekranz m. Linienornam.; Eisentheile eines Eimers, durchlochte röm. Münzen, Glasgefäss-Scherbe usw. Schoop: K.-B. wd. Z. Nr. 10, Sp. 166—168.

Duino, Küstenld. Röm. Amphoren in einer Tropfsteinhöhle. Moser: Mitth. Centr. Comm. S. 118.

Ebingen, Württ. Brandgrab d. jüng. Bronzezeit m. Urne, enth. verbr. Knochen, fünf kleinere Gefässe u. durchlochtes Knochenstück. Edelmann: Prähist. Bl. Nr. 6, S. 83—85. Taf.

Edingen s. Mannheim.

Ehrenbreitstein s. Niederberg.

Eicks b. Commern, Kr. Schleiden, Rheinpr. Röm. Villa; Bronzemünzen d. 3. u. 4. Jahr. n. Chr., Thongefässe, Thonmatrize m. Thierfigur u. Inschr., gut erhaltene Eisenwerkzeuge, Bronzesachen (Thürklinke mit Schale, Griff mit Delphinen usw.), Bleigeräth, Schmucksach. a. Bein, Gagat usw., Fensterglas, Säulenreste, Wandverputz. (Klemmer), Lehner: Bonn. Jahrb. S. 241—245. Abbn.

Elsdorf s. Düren.

Endenich b. Bonn. Röm. Erdwerk u. Grabgefässe d. mittl. Kaiserzeit. Lehner: Bonn. Jahrb. S. 222—223.

Ennetbaden, Kt. Aargau. Gold. Fingerring m. Palmettenverzier. u. Onyx (2. u. 3. Jahrh.). Anz. Schweiz. Alt. Nr. 4, S. 322.

Erfurt, P. Sachs. Neolith. Grab m. Skelet (lieg. Hocker), Gefäss u. Scherb. m. Schnurornam. (1898). Zschiesche: Mitth. d. Ver.'s f. d. Gesch. u. Alt. v. Erfurt H. 22, S. 131—132.

Feldberg im Taunus, P. Hess. Grabungen am Prätorium des Kastells. Jacobi: Limesbl. Sp. 924—928. Plan.

Feudenheim s. Mannheim.

Feuerbach, Württ. Röm. Gebäude u. Steinweg. Richter-Stuttgart: Fundber. Schwab. S. 7.

Flatow, Westpr. Einkähne a. Eichenholz vom Kozumfliess im Kr. Flatow. Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 51—52.

Flörsheim, P. Hess. Wohngruben d. La Tène-Zeit m. Scherb., Holzkohlen, Feuerherdsteinen, Thongewicht. Ritterling: Mitth. Ver. Nass. Alt. Nr. 4, Sp. 107—108.

—, —. Brandgräber m. Gefässen (Bronzezeit?). S. I. Wiesbaden (Verwaltungsbericht).

Flomborn b. Worms. Neolith. Hockergrabfeld m. Spiralbandkeramik. Köhl: K.-B. deutsch. Ges. Nr. 10, S. 91—96. Abb.

Freckenhorst, Westf. Baumsärge mit Skeletten. (Christl. Zeit.) Landois: Arch. f. Anthr. S. 643—646.

Hohenaltheim, Bay. Hügelgrab aus d. ält. Hallstattkultur m. Skeletten, Urnen, Bronzebeigaben (1898). Erhard: Beitr. Anthr. Bay. S. 37—42. Taf.

Huldstetten u. Tigerfeld, O.-A. Münsingen, Württ. Hügelgräber m. Beigab. a. Bronze u. Bernstein. Fundber. Schwab. S. 3—4.

Igstadt, P. Hess. Röm. Münzen. Ritterling: Mitth. Ver. Nass. Alt. Nr. 4, Sp. 109.

Illingen, O.-A. Vaihingen, Württ. Röm. Gebäude. Fundber. Schwab. S. 7.

Irslingen, O.-A. Rottweil, Württ. Meroving. Grab m. Schädeln, Schwert. Sax u. Sporn Fundber. Schwab. S. 10.

Jastremken, Kr Flatow, Westpr. Steinkisten (Hallstattzeit). Urnen, zum Theil Gesichtsurnen, eine mit Kammzeichnung, eiserne Schwanenhals-Nadel m. grossem Scheibenkopf und and. Beigab. Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 46—48. Abbn.

Kesslingen, Kr. Saarburg, Rheinpr. Grab a. Bastardstein-Platten m. Skelet. (Meroving. Grabfeld?). Schneider-Oberleuken: K.-B. wd. Z. Nr. 10, Sp. 165—166.

Kisin, Kr. Kulm, Westpr. Burgwall m. Thonscherben v. ält. Typ. Conwentz: Ber. westpr. Mus. S 54.

Kitzbühel, Tirol. Bronzepalstab. Prähist. Bl. Nr. 1, S. 9.

Kommerau, Kr. Schwetz, Westpr. Steinkiste (Hallstattzeit) m. Urnen; Glasperlen, Bronze- u. Eisensach., Porzellanschnecken (Cypraea lynx). (Behrend), Conwentz: Ber. Mus. S. 45—46.

Koritnica, Küstenld. Brandgräber d. älteren Eisenzeit m. Urnen u. Beigefässen, Fibeln versch. Form., Ringen, Ohrringen, Nadeln usw. a. Bronze, Schlangenarmbändern, eisernen Lanzen, Aexten usw., Glas- u. Bernsteinperlen, Bronze-Situla. Machnitsch: Mitth Centr. Comm. S. 77—83. Abbn. Taf.

Krainburg, Krain. „Frankengräber“ m. Schädeln, Waffen, Schmucksach. a. Bronze u. Silber, Glas-, Bernstein- und Pastaperlen, Goldfäden u. spätröm. Münzen. Müllner: Argo Nr. 9, Sp. 156.

Krems, Niederöstr. Paläolith. Werkzeuge u. Thierknoch. S. I. Diluvium.

Kreuznach, Rheinpr. Römische Baureste und Sculpturen auf dem Lemberg. Kohl: Bonn. Jahrb. S. 293—295. Abbn.

Kronstadt, Siebenbürg. Neue Funde aus der Umgeg. (Urnen m. gebr. Knoch., Steinkistengräber, angebl. slav. Wallfunde usw.). Tentsch: Mitth. anthr. Ges. Wien. Sitzgsb. S. 114—117. Abbn.

Kulmsee, Kr. Thorn, Westpr. Neolith. Ansiedl. Vierhenkl. Thongefäss (Kugelamphore) mit reichem Orn. Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 28—29. Abb.

Ladenburg s. Mannheim.

Laibach, Krain. Röm. Mosaik-Fussboden u. Münze Constantins II.; römische Gräber mit gestemp. Lampen, verzierten Bronze-Armringen und Münzen d. 4. Jahrh. Müllner: Argo Nr. 5, Sp. 88. Faunkopf a. Messing (frühe Kaiserzeit). Ders. ebenda Nr. 6, Sp. 103—104. Abb.

—, — Röm. Giebelgrab. Müllner: Argo Nr. 11/12, Sp. 196.

Langenbruck, Kt. Baselland. Röm. Inschriftstein am oberen Hauenstein. Burckhardt-Biedermann: Anz. Schweiz. Alt. Nr. 4, S. 245—247. Abb.

Lausanne s. Pully.

Lehnitz b. Oranienburg, Brand. s. Berlin.

Leine, Kr. Pyritz, Pomm. Bronzefund a. e. Skeletgrab. (Halsring u. Armringe d. mittl. Bronzezeit). Stubenrauch: Monatsbl. Nr. 7, S. 107—108 Abbn.

Lindener Mark s. Giessen.

Linz, Oberöstr. Erdwall auf d. Freinberge m. Thierknoch., Scherben, Feuerstein-Werkzeugen, Bronzenadel-Fragmenten, römischen Münzen, Bronze- u. Eisensachen, Bronzedepot aus der Bronze- und Hallstattzeit (Palstäbe, Armreifen, Sicheln, Zierbleche usw.) Straberger: Mitth. anthr. Ges. Wien Sitzgsb. S 99. Bemerk. dazu v. Szombathy, Much, Hoernes: Ebenda S. 101—102.

Löcknitz, Kr. Randow, Pomm. Stierfigur (Kleinbronze), vielleicht aus der Hallstattzeit. H. Schumann: Nachr. H. 4, S. 52 bis 54. Abbn.

Lössnig b. Strehla, K. Sachs. Frühslav. Gefäss m. Leichenbrand (ohne Töpferscheibe hergest.). Wilke: Verh. Berl. Ges. S. 39 bis 43. Abbn.

Lüdersdorf s. Berlin.

Mainz. Röm. Soldaten-Grabstein. Körber: K.-B. wd. Z. Nr. 1/2, Spalte 3—4. Röm. Bauurkunde d. 14. Leg. u. röm. Geräthe m. Inschriften. Ders. ebenda Nr. 5/6, Sp. 67 bis 70. — Marmortafel m. Weibinschrift. Ders. ebenda Nr. 7/8, Sp. 100—101.

Mannheim. Funde in der Umgebung im Jahre 1901: 1. Vorgeschichtl. Ansiedl. b. Friedrichsfeld. 2. Frühgerm. und vorröm. Gräber in Seckenheim. 3. Frühgermanische, römische u. vorröm. Gräber b. Ladenburg. 4. Röm. Funde b. Rheinau 5. Frühgerman. Reihengräber b. Edingen und b. Feudenheim. K. Baumann: Mannheimer Geschichtsblätter Jahrg. 2, Nr. 12, Sp. 251—255.

Martolet, Kt. Wallis. Gräber in der alten Basilika und Grabinschrift des Abtes Hymnemodus (c. 515). Bourban: Anz. Schweiz. Alt. Nr. 4, S. 328.

Mauthausen, Oberöstr. Neolith. Wohngruben m. Thierknoch., Gefässscherben, Steinwerkzeugen, Wandlehm mit Abdrücken von Flechtwerk, Thonkegeln. Straberger: Mitth. anthr. Ges. Wien Sitzgsb. S. 97—98. Bemerk. dazu v. Much, Hoernes, Szombathy: Ebenda S. 98 u. S. 100—101.

Meschenich b. Brühl, Rheinpr. Röm. Brandgräber. 1 Rechteckige Grube m. Ziegelplatten (eine m. Graffitto) ausgemauert und in 2 Kammern getheilt, enthaltend: a) cylindr. Aschenkiste aus Tuffstein mit henkelloser Glasurne, Münze des Marcus Aurelius; b) Salbgefäss u. Lampe a. Bronze, Bleiplatte, eis. Striegel. 2. Cylindr. Kalksteinkiste m. Glasurne mit Doppel-Henkeln und Deckel. Lehner: Bonn. Jahrb. 233—235.

Mettenbuch u. Burgweiler. Kr. Konstanz, Bad. Röm. Ansiedlungen. Tumbült: K.-B. w. Z. Nr. 9, Sp. 129—133. Plan. Abb.

Mewe, Westpr. Gräberfund der Wikingerzeit (Eisensachen, z. Th. m. Silber-, Bronze- oder Kupfertauschirung). Ed. Krause: Verh. Berl. Ges. S. 350—352.

Milseburg s. Bimbach.

Mischischewitz, Kr. Karthaus, Westpr. Hügelgräber d. Hallstattzeit, inventarisirt. Abtrag v. 7 Hügeln; Steinpackungen, Steinkisten m. Urnen (eine m. doppeltdurchlochten Ohren) u. Beigab. a. Bronze u. Eisen. (Lakowitz), Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 40—43. Abbn. Plan. — Nachbestattungen aus römischer Zeit. Urne m. gebr. Knoch. und Bronze-Schmucksach.; Skelet m. Bronzesporen, bronzener Armbrustfibel mit Silberdraht, Bronzekessel, Glasbecher m. Thongefässen (eins gestielt). Derselbe ebenda S. 52—53. Abbn.

Mödling, Niederöstr. Römischer Grabstein. v. Premerstein: Mitth. Centr. Comm. S. 221.

Mörsingen, O.-A. Riedlingen, Württ. Hügelgräber d. Hallstattzeit m. Bronzebeigab. u. Scherb. Fundber. Schwab. S. 4.

Mosbach b. Biebrich, P. Hess. Neolithisches Hockergrab mit Steinbeil. Ritterling: Mitth. Ver. Nass. Alt. Nr. 4, Sp. 107.

Neuendorf s. Coblenz.

Neuhausen a. F., Württ. Merkurkapelle. Fundber. Schwab. S. 7—8.

Neustadt a. d. Hardt, Pfalz. Renntbierstation. Mehlis: Globus Bd. 79, Nr. 18, S. 290.

Niederberg-Ehrenbreitstein, Rheinpr. Röm. Verbindungsstrasse zw. Kastell Niederberg u. dem Rhein; röm. Wasserleitung u. and. röm. Funde. Bodewig: K.-B. wd. Z. Nr. 7/8, Sp. 103—106.

Niederdollendorf, Rheinpr. Röm. Grabsteinrest. Meroving. Sculpturendenkmal. Lehner: Bonn. Jahrb. S. 223—230. Abbn. Taf.

Nieder-Eicht, Böhm. Bronze-Depotfund der Hallstattzeit (Halsring, Armbänder, Fingerring, durchlochte Scheibe). v. Weinzierl: Mitth. Centr. Comm. S. 172—173.

Niesky, Oberlausitz. Mehrfach durchbohrtes Gefäss vom Wacheberg. Hahn: Niederlausitz. Mitth. S. 81. Abb.

Nürnberg. Flachgrab m. Gefässen d. Hallstattzeit. (Wunder), Mehlis: Prähist. Bl. Nr. 3, S. 41.

Oberursel, P. Hess. Untersuchungen am Ringwall Goldgrube. Thomas: Mitth. Ver. Nass. Alt. H 1, Sp. 16—20.

Oberwetz b. Giessen. Hügelgrab d. ält. Hallstattzeit m. Skelet, Halsring u. Kette aus Bronze, Theilen eines Eisenschwertes, Holzresten, hohlen Lehmkugeln (Rasseln). Gundermann: Fundber. Oberhess. S. 47 bis 51. Taf.

Ostheim b. Butzbach, Hess. Brandgräber u. Wohnstätten der Stein- u. Bronzezeit. Urnen u. and. Gefässe, Steingeräthe, Bronzeschmucksachen. Kornemann, Kramer, Gundermann: Fundber. Oberhess. S. 3—30. Tafn.

Petronell, Niederöst. Röm. Bäckerei mit Brodteu v. Carnuntum. (v. Groller): K.-B. deutsch. Ges. Nr. 3, S. 24.

Pettau, Steiermark. Röm. Grabsteine. Gurlitt: Mitth. Centr. Comm. S. 221—222.

Pfünz bei Eichstätt, Mittelfrank. Römische Strasse am Kastell, Töpferöfen m. Thongefässen u. Eisenschmelze. Winkelmann: Limesbl. Sp. 933—936.

Pfullingen, Württ. Röm. Grab m. Skeletten

m. Beigaben a. Bronze u. Silber, Münze Justinians. Fundber. Schwab. S. 8.

Plan-Conthey, Kt. Wallis. Röm. Doppelgrabkammer m. Bleisarg, Skelet und Glasgefässen; Steinplatten mit Grabinschriften aus d. 1. oder 2. Jahrh. n. Chr. Hoppeler: Anz. Schweiz. Alt. Nr. 1, S. 91—92.

Pogorsch, Kr. Putzig, Westpr. Steinkiste (Hallstattzeit) m. Gesichtsurne. Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 34—35. Abb.

Pola, Istrien. Skelette u. Funde d. röm. Zeit; vorröm. Urne m. gebr. Knoch., Schwert aus stark kupferiger Bronze (Hallstatt?). Schiavuzzi: Mitth. Centr. Comm. S. 49.

—, —. Röm. Gebäude an der Via Sergia. Gnirs: Mitth. Centr. Comm. S. 128—129. Plan.

Prag s. Bubenč.

Prevali, Kärnten. Venusrelief. Daimer: Carinthia I (Klagenfurt) Nr. 3/4, S. 126.

Pullenhofen, Oberbay. Funde aus Reihengräbern (eis. Lanzenspitze m. Bronzenägeln, Sax, Spatha). Prähist. Bl. Nr. 3, S. 41—42.

Pully b. Lausanne, Kt. Waadt. Neolithische Gräber. (Steinkisten m. Hockerskeletten, Halsband aus Eberzähnen, Perlen.) Anz. Schweiz. Alt. Nr. 1, S. 90; Nr. 2/3, S. 222.

Regensburg s. Unter-Isling.

Reichenegg b. Cilli, Steiermark. Urnen mit Leichenbrand, z. Th. mit Bronzebeigaben; römische Münzen u. and. Funde. Riedl: Mitth. Centr. Comm. S. 107—108, 232—233.

Reichenhall, Bay. Steinmörser. Maurer: Verh. Berl. Ges S. 73. Abbn.

Rheinau s. Mannheim.

Riegel, Bad. Röm. Vicus u. Ansiedlung der älteren Hallstattzeit. Schumacher: K.-B. wd. Z. Nr. 1/2, Sp. 1—3.

Riewend, Kr. Westhavelland, Brand. Untersuch. d. „Schwedenschanze“ (Ringwall) auf der „Klinke“. Slav. Thongefässe, Eisenmesser, Knochengeräthe, Schleifstein, Thierknochen (4.—12. Jahrh.). Götze: Nachr. H. 2, S. 17—26. Abbn.

Riva, Tirol. Gräber der ersten Eisenzeit von S. Giacomo. (Branderde m. Bronze-Schmucksachen.) Campi: Mitth. Centr. Comm. S. 127 bis 128. Tafn.

Sanzeno, Tirol. Röm. Votivsteine vom Nonsberg. v. Wieser: Z. des Ferdinandeums (Innsbruck) F. 3, H. 45, S. 230—233. Abb.

Scharnese, Kr. Kulm, Westpr. Glockengrab (Hallstattzeit); dabei Eisenringe und geschweiftes Bronzemesser. Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 44—45. Abb.

Schreckenstein b. Aussig, Böhm. Urnenfeld m. Steinsetzungen aus Basalt. Laube: Mitth. Centr Comm. S. 46—47.

Schwerin s. Wiligrad.

Schwimmbach u. Dixenhausen, Mittelfranken. Bronzezeit-Grab mit Skelet, Henkeltopf, Bronzenadel und Ring aus Bronzedraht. Ellinger, Naue: Prähist. Bl. Nr. 5, S. 66 bis 69. Taf.

Seckenheim s. Mannheim.

Simmern, P. Hess. Grab d. späten Hallstattzeit m. Gefässen u. verziertem Bronze-Armreif. Ritterling: Mitth. Ver. Nass. Alt. Nr. 3, Sp. 70.

Sittich, Krain. Röm. Sculptur (Pluto m. Cerberus) von einem Grabdenkmale der röm. Station Acervo. Argo Nr. 8, Sp. 136.

Speier. Votivstein d. Merkur. Grünenwald: K.-B. wd. Z. Nr. 3/4, Sp. 33—34.

Speyerdorf, Pfalz. Hügelgräber d. Hallstattzeit, s. I. Gräber.

Stetten am kalten Markt, Bad. Skelet m. Bronze-Schmucksachen der Früh-La Tènezeit (Hals-, Arm- und Fussringe, Fibel). Edelmann: Prähist. Bl. Nr. 4, S. 49—51. Taf.

St.-Maurice, Kt. Wallis. Röm. Fussböden. Anz. Schweiz. Alt. Nr. 2/3, S. 224; Nr. 4. S. 327—328.

Stolzenburg, Kr. Ueckermünde, Pomm. Bronze-Depotfund der ält. Bronzezeit (Halsringe, Armspiralen, Fingerspiralen, Salta leoni, Tutuli, Nadeln, Spule). Stubenrauch: Monatsbl. Nr. 11, S. 161—167. Abbn.

Storkow (Abbau), Pomm., s. Friedrichslust.

Strassburg, Elsass. Röm. Villa. Henning: Mitth. d. Ges. f. Erhaltung d. geschichtl. Denkmäler im Elsass (Strassburg) F. 2, Bd. 20, Lief. 2, S. 13, 20. Funde aus der ersten Kaiserzeit (Augustus-Münzen); Dolch. Ebenda S. 58—59. And. röm. Funde. Ebenda S. 113* bis 114*.

Streckentin, Kr. Greifenberg, Pomm. a) Neolithische Funde (Steinkistengrab m. Feuersteingeräthen; undurchbohrter Steinhammer). b) Urnengräber der spätesten Bronzezeit. c) Wendisches Flachgräberfeld mit Skeletten und Leichenbrand. Stubenrauch: Balt. Stud. S. 17—28. Abbn.

St. Wendel, Rheinpr. Zwei Gefässe m. 2721 röm. Bronzemünzen, fast sämmtlich aus der Constantinischen Zeit. Hettner: K.-B. wd. Z. Nr. 10, Sp. 161—165.

Wohontsch a. d. Biela, Böhm. Skelet e. lieg. Hockers mit Scherben (Band-Keramik). v. Weinzierl: Mitth. Centr. Comm. S. 167 bis 169.

Wolfsthal, Niederöst. Gräber der Römerzeit mit rothbemalter Urne (Mondsichel-Verzierung). Mitth. Centr. Comm. S. 119—120. Abbn. Taf.

Worms s. Flomborn.

Xanten, Rheinpr. Römische Legionsziegelei. (Gestemp. Ziegel usw., Gefässe d. 1. Jahrh., Münze d. Domitian, Sculpturen, Brennofen). Steiner: K.-B. wd. Z. Nr. 9, Sp. 142—143. Bonn. Jahrb. S. 289—290.

Zdrada, Kr. Putzig, Westpr. Steinkisten (Hallstattzeit) m. Urnen, z. Th. Gesichtsurnen, Bronzeresten, Glas- u. Thonperlen. Conwentz: Ber. westpr. Mus. S. 34.

Zeicha b. Mügeln, Reg.-Bez. Leipzig. Verziertes Steinbeil u. and. Steinbeile. Deichmüller: Isis Abh. S. 16—17. Abb.

Zeno s. Sanzeno.

Geographische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Allgemeines.

I. Ansiedlungen, Befestigungen, Bronzezeit, Elbthal, Germanen, Gräber, Kartographie, Kelten, Limesuntersuchungen, Museographie, Römische Funde, Slaven.

Preussen.

Westpreussen. II. Barchnau, Blandau, Flatow, Friedenau, Jastrenken, Kisin, Kommerau, Kulmsee, Mewe, Mischischewitz, Pogorsch, Scharnese, Suckschin, Suzemin, Zdrada.

Pommern. I. Befestigungen, Bronzezeit, Hünenhacken, Pollnow, Pommern, Thierfallen. II. Friedrichslust, Gartz, Leine, Löcknitz, Stolzenburg, Streckentin.

Brandenburg. I. Berlin, Bronzezeit, Gräber, Hausforschung, Hünenhacken, Keramik, Lausitz. II. Angermünde, Berlin, Blumberg, Dechsel, Riewend, Teschendorf, Wilhelmsau.

Schlesien. II. Niesky.

Sachsen. I. Hausurnen, Thongeräthe. II. Erfurt.

Westfalen. I. Steinzeit. II. Frankenhorst.

Rheinprovinz. I. Befestigungen, Bonn, Gräber. Röm. Funde, Schädel, Trier. II. Aldenhoven, Blankenheim, Bonn, Coblenz, Dünnwald, Düren, Eicks, Endenich, Grimlinghausen, Kesslingen, Kreuznach, Meschenich, Niederberg, Niederdollendorf, St. Wendel, Uellekoven, Urmitz, Wahlenau, Xanten.

Hessen. I. Ansiedlungen, Befestigungen, Limesuntersuchungen, Röm. Funde, Wiesbaden. II. Bierstadt, Bimbach, Braubach, Buch, Capersburg, Feldberg, Flörsheim, Graue Berg, Höhr, Igstadt, Mosbach, Oberursel, Simmern, Wiesbaden.

Schleswig-Holstein. I. Befestigungen, Klappstühle.

Bayern.

I. Bayern, Fibeln, Goldschmiede-Arbeiten, Gräber, Pfalz, Röm. Funde, Schleudersteine, Steinbeile. II. Augsburg, Hessheim, Hohenaltheim, Neustadt, Nürnberg, Pfünz, Pullenhofen, Reichenhall, Schwimmbach, Speier, Speyersdorf, Unter-Joling, Unterwurmbach. Wenigumstadt, Wörth.

Sachsen.

I. Befestigungen, Inventarisation, Schlackenwälle, Stein, Steinbeile, Strassen. II. Bucha, Halsbach, Lössnig, Thräna, Zeicha.

Württemberg.

I. Ansiedlungen, Erdarbeiten, Gräber, Limesuntersuchungen, Münzen. II. Bremelau, Cannstatt, Criesbach, Dettingen, Dottingen, Ebingen, Feuerbach, Giengen, Gültlingen, Gundelsheim, Harthausen, Hausen, Hochberg, Huldstetten, Illingen, Irslingen, Mörsingen, Neuhausen, Pfullingen, Thalheim, Thannheim, Upflamör, Waldhäuser Höhe.

Baden.

I. Bronzezeit, Heidelberg, Kelten, Limesuntersuchungen. II. Bauschlott, Gondelsheim, Heidelberg, Mannheim, Mettenbuch, Riegel, Stetten.

Hessen.

I. Bronzen, Bronzezeit, Gräber, Limesuntersuchungen, Mainz, Muscheln, Röm. Funde, Strassen. II. Bermersheim, Flomborn, Giessen, Mainz, Oberwetz, Ostheim.

Meklenburg-Schwerin.

I. Kartographie, Schädel, Steinzeit. II. Cramon, Gresse, Hallalit, Warnkenhagen, Wiligrad.

Braunschweig.

I. Harz, Lübbensteine. II. Watenstedt.

Anhalt.

II. Gross-Kühnau.

Reichslande.

I. Ansiedlungen, Briquetage, Egisheim, Gräber, Lothringen, Metz, Röm. Funde, Steinbeile. II. Strassburg.

Oesterreich-Ungarn.

Allgemeines: I. Oesterreich.

Niederösterreich: I. Befestigungen, Diluvium, Hausberg, Röm. Funde. II. Götzwiesen, Krems, Mödlingen, Petronell, Wien, Wolfsthal.

Oberösterreich. I. Kopfurnen. II. Linz, Mauthausen.

Steiermark. I. Röm. Funde. II. Pettau, Reichenegg.

Kärnten. I. Röm. Funde. II. Althofen, Prevali.

Krain. I. Krain, Limesuntersuchungen, Röm. Funde, Schädel, Weisskirchen. II. Krainburg, Laibach, Sittich, Treffen.

Küstenland. I. Röm. Funde. II. Altura, Duino, Koritnica, Pola.

Tirol und Vorarlberg. I. Tiroler. II. Bludenz, Cunevo, Kitzbühel, Riva. Sanzeno.

Böhmen. II. Aussig, Bubenč, Bubenetsch, Nieder-Eicht, Schreckenstein, Wohontsch.

Mähren. I. Höhlen. II. Urban.

Galizien. I. Gräber.

Ungarn. I. Diluvium, Hausforschung, Römische Funde. II. Kronstadt.

Schweiz.

I. Fibeln, Gräber, Röm. Funde. II. Aeschi, Assens, Augst, Bressonaz, Chamblandes, Courroux, Ennetbaden, Langenbruck, Martolet, Plan-Conthey, Pully, St. Maurice, Windisch.

Verzeichniss der Schriftsteller und Beobachter.

Altrichter: I. Fingerspitzen - Eindrücke. v. Andrian-Werburg: I. Oesterreich. Anthes: I. Limesuntersuchungen, Röm. Funde. II. Wörth. Arnold: I. Römische Funde. Asmus: I. Schädel.

Baumann: I. Museographie. II. Mannheim. Beaupré: I. Briquetage. Behrend: II. Kommerau. Beltz: I. Kartographie, Steinzeit. Bodewig: II. Braubach, Buch, Coblenz, Niederberg. Böhlau: II. Bimbach. Bourban: II. Martolet. Braun: II. Thannheim. Bremer: II. Friedrichslust. Brunner: I. Thongeräthe. Burckhardt-Biedermann: I. Röm. Funde. II. Langenbruck. Busse: II. Teschendorf, Wilhelmsau.

Campi: I. Röm. Funde. II. Cunevo, Riva. v. Chlingensperg-Berg: I. Gräber. Conwentz: s. Geogr. Uebersicht: Westpreussen. Cramer: I. Röm. Funde.

Daimer: II. Prevali. Damköhler: I. Harz. Deichmüller: I. Inventarisation. II. Bucha, Zeicha. Demetrykiewicz: I. Keramik.

v. Domaszewski: I. Röm. Funde. II. Heidelberg.

Ebner: I. Museographie. Eckinger: I. Röm. Funde. Edelmann: II. Ebingen, Harthausen, Stetten. Eidam: II. Unterwurmbach. Ellinger: II. Schwimmbach. Englert: I. Museographie. Erhard: II. Hohenaltheim.

Fabricius: I. Limesuntersuchungen. v. Fellenberg: I. Röm. Funde. Forrer: I. Ansiedlungen, Röm. Funde. II. Augsburg. Franck: II. Aldenhoven. Frenzel: I. Steinbeile Friedel: I. Gräber, Hünenhacken. II. Berlin. Fuchs: I. Hausforschung. Furtwängler: I. Röm. Funde.

Gessner: I. Röm. Funde. Gnirs: I. Röm. Funde. II. Pola. Götze: I. Steinzeit. II. Riewend. Gorjanović-Kramberger: I. Diluvium. v. Groller: II. Petronell. Grünenwald: I. Museographie, Pfalz. II. Speier. Günther: II. Coblenz. Gundermann: I. Bronzen. II. Giessen, Oberwetz, Ostheim. Gurlitt: II. Pettau. Gutmann: I. Egisheim.

Hahn: II. Niesky. Hampe: I. Goldschmiedearbeiten. Hanke: II. Höhr. Hann: I. Röm. Funde. Harbauer: I. Museographie. Haug: I. Kelten. Hedinger: I. Gräber, Kelten, Tiroler. Henning: I. Ansiedlungen. II. Strassburg. Hertzog: I. Egisheim. Hettner: I. Gräber, Museographie, Trier. II. St. Wendel. Hobus: II. Blumberg. Höfer: I. Röm. Funde, Steinzeit. Hoernes: I. Kelten. II. Linz, Mauthausen. Hoppeler: II. Plan-Conthey. Hübbe: I. Elbthal.

Ihm: I. Röm. Funde.

Jackschath: I. Pollnow. Jacobi: I. Museographie. II. Capersburg, Feldberg, Graue Berg. Jelinek: II. Bubenč. Jenny: II. Bludenz. Jentsch: I. Lausitz.

Kenner: II. Wien. Keune: I. Briquetage, Gräber, Museographie. Kirschner: II. Aussig. Kisa: I. Museographie. Klaatsch: I. Schädel. Klemmer: II. Eicks. Knorr: I. Klappstühle. Köhl: II. Flomborn. Koenen: II. Blankenheim. Körber: I. Röm. Funde. II. Mainz. Kofler: I. Strassen. Kohaut: I. Röm. Funde. Kohl: I. Museographie. II. Kreuznach. Kornemann: II. Ostheim. Kramer: II. Giessen, Ostheim. Krause: I. Knochen. II. Mewe. Kubitschek: I. Röm. Funde. Küster: I. Museographie. Kumm: II. Friedenau Kurtz: I. Schädel.

Lachenmeier: I. Limesuntersuchungen. Lakowitz: II. Mischischewitz. Landois: I. Steinzeit. II. Freckenhorst. Laube: II. Schreckenstein. Lehner: I. Bonn, Museographie, Röm. Funde. II. Blankenheim, Bonn, Dünnwald. Eicks, Endenich, Grimlinghausen, Meschenich, Niederdollendorf, Uellekoven, Urmitz, Wahlenau. Lindenschmit: I. Mainz, Museographie. Loeschcke: I. Röm. Funde. v. Luschan: I. Schädel.

Machnitsch: II. Koritnica. Makowsky: I. Diluvium. Marcuse: I. Briquetage. Maurer: II. Reichenhall. Mehlis: I. Gräber, Schleudersteine, Steinbeile, Steinzeit. II. Hessheim, Neustadt, Nürnberg. Mestorf: I. Befestigungen. Mielke: I. Hausforschung. Moser: II. Duino. Much: I. Briquetage, Linz, Mauthausen. Müller: I. Museographie. Müllner: I. Limesuntersuchungen, Röm. Funde. II. Krainburg, Laibach.

Naef: I. Gräber. II. Chamblandes. Naue: I. Bronze-Gürtelschnallen, Fibeln, II. Schwimmbach. Nestle: I. Münzen. Netolitzky: I. Nahrungsmittel.

Ohlenschlager: I. Museographie. Olshausen: I. Hausurnen. Oppert: I. Briquetage.

Paradeis: I. Museographie. Paulus: I. Briquetage, Lothringen. Pauly: I. Befestigungen. Pfaff: I. Heidelberg. II. Heidelberg. v. Preen: I. Kopfurnen. v. Premerstein: II. Mödling, Treffen. Popp: I. Röm. Funde. Poppelreuter: I. Museographie, Röm. Funde.

Quilling: I. Röm. Funde.

Rademacher: II. Dünnwald. Rahn: I. Röm. Funde. Ranke: I. Schädel. Reinecke: I. Berlin, Bronzezeit, Gräber, Mainz, Muscheln, Napoleonshüte, Slaven. II. Wenigumstagt. Richter: II. Feuerbach. Riedl: II. Reichenegg. Riese: I. Röm. Funde.

Ein vorgeschichtlicher Wall bei Schwäbisch Hall, enthaltend rothgebrannte Keupersandstein-Einschlüsse.

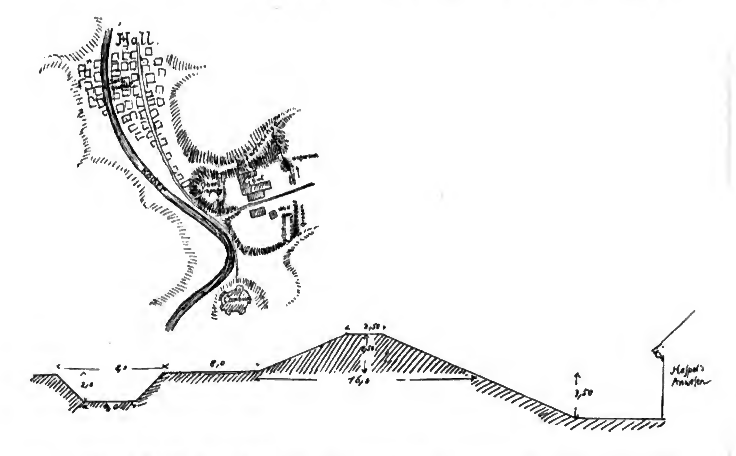
Auf meine Bitte hatte Hr. Hofrath Dr. Schliz zu Heilbronn die Güte, einen von mir im Jahre 1893 besichtigten, bis dahin noch nicht beschriebenen, wahrscheinlich prähistorischen Wall näher zu untersuchen. Hr. Hofrath Schliz war so freundlich, mir über die Ergebnisse folgenden Bericht zu senden.

Heilbronn, den 5. Juni 1902.

Am Dienstag den 3. Juni war es mir endlich möglich, in Begleitung von Hrn. W. Lang die von Ihnen angeregte Expedition nach der Höhe von Oberlimpurg bei Hall, um etwa dort vermuthete Fundstücke in der Art des Briquetage im Seillethal zu indentificiren, auszuführen, und erstatte Ihnen folgenden Bericht:

Die Stelle der Nachforschung liegt auf einem auf 3 Seiten steil abfallenden Hügelvorsprung, dessen südwestlicher Theil die Ruine der Burg Oberlimpurg trägt. Im Westen ist dieser oben ein Plateau bildende Vorsprung durch eine Schlucht, die „Badersklinge", vom Nachbarberg getrennt, nach Süden fällt derselbe in steilem Absturz ins Kocherthal ab, welcher in einer Curve auch nach der Ostseite hin als

steiler Abhang nach dem sich dort verbreiternden Flussthal verläuft. Dieser so von 3 Seiten isolirte Bergvorsprung, welcher ein natürlich befestigtes Lager vorstellt. ist auf der vierten, der Nordseite, durch ein Erdwerk von dem sich rückwärts fortsetzenden Bergplateau getrennt, welches, aus Wall und Graben bestehend, in seiner östlichen Hälfte eine geradlinige, in seiner westlichen Hälfte eine schwach gekrümmte Vertheidigungsfront bildet. Die Länge dieser Erdschanze beträgt 150 *m*, wenigstens ist der Graben in dieser die Breite des hinteren Theils des Bergvorsprungs vorstellenden Länge noch deutlich sichtbar, und nur in der Mitte ein breiter Wegübergang über denselben hergestellt. Der Wall selbst ist nur noch in einer Länge von 70 *m*, im Uebrigen aber wohl erhalten, der Rest desselben offenbar zu Wirthschaftszwecken allmählich abgetragen worden. Es war jedoch dadurch möglich, einen genauen Profilschnitt durch die Anlage aufzunehmen, welchen ich sammt einem Situationsplan beilege. Der Graben, welcher sehr scharf und regel-



mässig angelegt ist, besitzt oben eine Breite von 8 *m*, auf der Sohle eine Breite von 4 *m*, sowie eine Tiefe von 2 *m*. Darauf folgt eine dem Wall vorliegende Terrasse von 8 *m* Breite. Der Wall selbst hat eine Basis von 16 *m*, eine Höhe von 2,50 *m* und zeigt oben einen Scheitel von 2,50 *m* Breite. Das im Innern dieser Verschanzung liegende Terrain ist um 3,50 *m* tiefer gelegt, als die Basis, von der sich die Wallaufschüttung erhebt, und umfasst in dieser sehr geschützten Lage die Gebäude eines Gutshofes und des sog. Haspel'schen Anwesens mit Gartenland und Wiesen. Der südwestliche Vorsprung trägt die Ruine Oberlimpurg und ist durch einen Burggraben noch besonders isolirt.

Eine Abgrabung der ganzen Höhe des Walles ergab, dass derselbe in seinen unteren Theilen aus steiniger Erde des natürlichen Terrains aufgeschüttet war, während die oberen Partieen eine grössere Menge von Steinen, welche durch Feuer geröthet und geschwärzt waren, enthielten. Unter diesen Stücken befanden sich unförmliche gebrannte Klumpen, welche äusserlich den Anschein gebrannten Thons

erweckten und auch nach Zerschlagen mit dem Hammer durch eine hochgelbe Innen- und ziegelrothe Aussenfläche diesen Anschein verstärkten. Eine genauere Untersuchung ergab jedoch, dass hier Stücke gelben Lettenkohlen-Sandsteins mit drüsiger Oberfläche vorlagen, welche nirgends eine Spur einer Bearbeitung von Menschenhand zeigend, früher in starkem Feuer gelegen hatten. Dieser Befund lässt auf die Art der Entstehung des „Ringwalles" (?) schliessen. Es war zunächst das Plateau des eine natürliche Raste vorstellenden Bergvorsprungs durch einen breiten Graben unzugänglich gemacht und dessen Aushub als Wall dahinter aufgeschüttet worden. Um denselben jedoch noch zu erhöhen und das Innere der Schanze geschützter zu machen, war die schon starke Wohnspuren tragende, obere Erdschicht des Innern abgehoben und der Wall damit erhöht worden. Es sind jedoch keine Scherben oder Gegenstände gefunden worden, welche irgend einen Schluss auf die Entstehungszeit des Walles zuliessen. Eine Aehnlichkeit der gebrannten Klumpen mit der Briquetage ist m. E. vollkommen ausgeschlossen. Sie sind sämmtlich keine Artefacte, sondern natürliche Bildungen aus Stein, welche wahrscheinlich als Heerdsteine gedient haben. Weitere Grabungen in dem Innern der Verschanzung, soweit das Terrain von Gebäuden nicht besetzt ist, sind durch den Stand der Feldcultur derzeit ausgeschlossen. Die Anlage kann natürlich ganz wohl der Rest einer prähistorischen Fliehburg sein, eine ähnliche Wallanlage finden Sie in mitfolgender Broschüre[1]) S. 4 vor der „Harchenburg" bei Neippberg; hier ist sie jedoch späteren Ursprungs. Ein mit der Anlage des Oberlimpurg zusammenhängendes Vorwerk späterer Entstehung ist jedenfalls nicht ausgeschlossen. In Betracht käme die sich bei unsern prähistorischen Anlagen findende Vorterrasse zwischen Wall und Graben, während das vollständige Fehlen von Wallresten auf den 3 abhängenden Seiten das prähistorisch typische Ansehen verwischt.

Das Bestehen eines Briquetage zur Hallstattzeit bei Hall ist an sich wenig wahrscheinlich. Wenn wir auch auf die Angabe der Oberamts-Beschreibung, dass die Salzquelle dort im 9. Jahrhundert in einer Waldschlucht entdeckt worden, kein Gewicht zu legen brauchen, so zeigt doch ein Blick auf die archäologische Karte von Paulus, dass die Haller Gegend in der Hallstattzeit sehr schwach besiedelt war, und die neuen Grabhügel-Aufnahmen haben wenig hinzugefügt. Der Mittelpunkt der Hallstatt-Besiedelung war hier Kirchberg a. Jaxt und Niedernhall. An letzterem Platz, für welchen wir nach einer Mittheilung von Hrn. Prof. Fraas Soolquellen in der Hallstattzeit annehmen dürfen, ist mir in jüngster Zeit ein Reihengräberfeld bei Crisbach bekannt geworden, dessen Benutzung von der Hallstattzeit über Latène bis zur Römerzeit durchgeht. Hier lag sicher ein reichbevölkerter Wohnplatz, und hier müssen wir auch das Briquetage der Kocher-Gegend suchen. Leider ist in Künzelsau keine „historische" Vereinigung. Ich will mich jedoch durch Vermittelung an den pastor loci wenden. Von Heilbronn aus ist es schlecht zu erreichen. In meinem Ihnen jüngst gesandten Aufsatz: „Die Siedelungsform der Bronze- und Hallstattzeit usw." finden Sie noch einige Angaben. Die Soolquelle in Hall könnte ganz wohl zur prähistorischen Zeit im Kocherbett selbst ausgeflossen und dadurch der Beachtung entgangen sein.

Am 27. Juni d. J. hatte ich selbst nochmals Gelegenheit, in Begleitung des Herrn W. Lang den Wall zu besichtigen. Seit dem Jahre 1893 war ein erheblicher Theil desselben abgetragen. Die Einschlüsse an gebrannten Steinbrocken

---

1) Dr. Alfred Schliz, Die Bevölkerung des Oberamts Heilbronn, ihre Abstammung und Entwickelung, Heilbronn 1899.

waren bedeutend spärlicher als in dem damals anstehenden Profil. Der frühere Besitzer des Gutes, Hr. Sinnor, hat Hrn. Lang ebenfalls bestätigt, dass früher die gebrannten Einschlüsse bedeutend häufiger gewesen seien. Sie waren jedoch nicht so dicht, dass man an einen Brandwall hätte denken können.

Keupersandstein findet sich in der Umgegend von Hall aber doch erst etwa in stundenweiter Entfernung. Welcher Grund sollte die alten Bewohner der Gegend bewogen haben, aus einer so grossen Entfernung sich Bruchstücke von Keuper-Sandstein zu holen? Als Heerdsteine konnten sie auch die ihnen zur Hand liegenden Kalksteine des Kocher Thales benutzen. Zudem sind die Sandsteinstücke auf allen Seiten geglüht, wie man an der rothen Färbung der geglühten Partie, welche sich deutlich von der gelben Färbung des Kernes abhebt, sehr leicht sehen kann. Man könnte doch wohl daran denken, dass man sich die Sandsteinbrocken aus der entfernten Fundstelle herbeiholte, um sie glühend zu machen und zur Verdampfung der Soole zu benutzen.

Der jetzige Besitzer des Gutes, Hr. Hirsch, hat mir versprochen, auf weitere Funde Acht geben zu lassen und davon Nachricht zu geben. A. Voss.

Der Burgwall „Röverberg" bei Phöben, Kreis Zauch-Belzig.

Der Röverberg bei Phöben ist der aus den „Märkischen Sagen" von Kuhn und Schwartz[1]) bekannte, kleine Hügel auf dem linken Havelufer gegenüber von Göttin, etwa 2 *km* nördlich vom Dorfe Phöben. Es ist eine augenscheinlich künstliche Aufschüttung auf einer annähernd elliptischen Fläche, deren grosse Achse in der Richtung von WNW.—OSO. verläuft. Der mit Gras und Buschwerk bedeckte Hügel liegt auf der nördlichen Hälfte einer nach Osten zu in die Havel vorspringenden Halbinsel, deren südlicher und westlicher Theil jetzt beackert wird. Dieses Culturland ist durch einen 3—4 *m* breiten, jetzt ziemlich flachen Graben von dem Hügel getrennt und wird im Westen von tiefer liegenden Wiesen begrenzt.

Der Umfang des Hügels beträgt am Fusse etwa 400, am oberen Rande etwa 200 Fuss. Der Abhang ist in einem Winkel von etwa 45 Grad, an der östlichen Seite etwas sanfter, geneigt. Die Höhe beträgt durchschnittlich 3 *m*, im östlichen Theile um 1 Fuss weniger. Eine Mulde auf dem Gipfel des Hügels und zwar des östlichen Theiles ist noch zu erkennen. Der grosse Durchmesser der Wallkrone beträgt 88, der kleine 80 Fuss. Infolge der neueren Abgrabungen[2]) gestattet ein Schacht an der Nordseite, 10 Fuss breit, 15 Fuss lang, und ein ebensolcher an der Ostseite, 8 Fuss breit und 20 Fuss lang, einen Einblick in das Innere des Hügels.

Beide Einschnitte zeigen am Fusse des Hügels von dem natürlichen Boden bis zu 1 *m* Höhe ein Lager von durchschnittlich kopfgrossen Feldsteinen, gleichsam einen Ring im Innern des Hügels, dessen Breite im Norden 1—2 *m*, im Osten 2—3,5 *m* beträgt. Nach den Angaben der Eigenthümer kam beim Abgraben ein halbverkohlter Balken in der untersten Schicht zu Tage. Infolge der Ausschachtungen sind mehrere scharf abgegrenzte Schichten aufgeschlossen. An der Nordseite besteht die unterste Schicht, etwa 1,20 *m* hoch, aus schwarzbrauner bis schwarzer, theils torfartiger, theils fettiger, stark mit Holzkohle durchsetzter Erde.

1) Vergl. auch Behla: Die vorgeschichtlichen Rundwälle, 1888, S. 133.

2) Der obige im Herbste 1899 dem Königl. Museum gütigst zugestellte Bericht ist durch die damals begonnene und jetzt wohl schon vollendete Zerstörung jenes Burgwalles veranlasst worden. K. Brunner.

Darüber folgt eine weisslich-gelblich lehmige von etwa 0,30 *m* Höhe, dann eine der ersten gleichende Schicht von etwa 0,40 *m* Mächtigkeit. Darüber lagert eine etwa 0,80 *m* starke Schicht aus theils grauer, theils brauner Erde, die wieder mit vielen Holzkohlestückchen durchsetzt ist. Die oberste Schicht besteht aus grauer Erde.

Im Osten zeigt sich etwa der gleiche Aufbau; hier treten am oberen Rande der zweiten Schicht von unten mehrfach weisse Streifen, augenscheinlich Asche, zu Tage. Darüber lagert eine stark kohlehaltige, schwarzgraue, demnächst eine gelblich graue, endlich eine gelblich lehmige Schicht, zu oberst graue Erde.

In der oberen Schicht fanden sich Thonscherben[1]), Thierknochen und vereinzelte Kohlestückchen. In der untersten Schicht an der Nordseite fanden die Arbeiter 2 vollständige, ausgestreckt liegende, menschliche Skelette, welche dann leider zerstört und bei Seite geworfen wurden. Irgend welche Gegenstände aus Metall oder Stein sollen dabei nicht gefunden sein.

Zahlreiche Thonscherben finden sich zusammen mit Thierknochen und Kohlestückchen auf den benachbarten Feldern, welche dieselbe schwarze, fettige Erde zeigen wie die unterste Schicht des Hügels.

Der Bürgermeister von Ketzin soll eine Anzahl Knochen-Geräthe (Pfriemen, Nadeln) und dergleichen gefunden haben, früher auch eine eiserne Lanzenspitze und andere Metallsachen.

Zu erwähnen wäre noch ein thönerner Spinnwirtel und ein Schmuckgegenstand, eine Art durchbohrter Perle von schwarzem Achat mit weissen Adern (2 *cm* lang, 1,7 *cm* breit), beides auf dem Felde südlich von Rövesberg gefunden.

H. Rademacher-Potsdam.

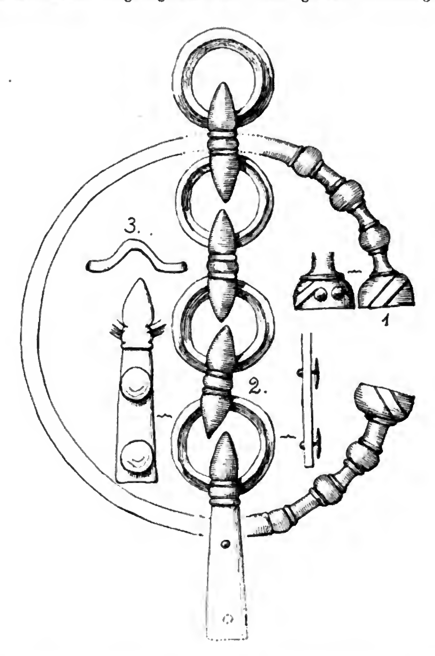
La Tène-Funde aus dem Havelbett bei Ketzin, Ost-Havelland, Provinz Brandenburg.

Bei den Baggerarbeiten in der Havel sind in der Nähe von Ketzin wiederholt Alterthümer aus dem Flussbett gefördert worden. Ein Theil dieser Funde ist früher in Privat-Hände gekommen, so u. A. einige Fundstücke der Latène-Zeit, welche angeblich ganz nahe bei einander gelegen haben sollen. Die beiden hervorragendsten Stücke sind der bronzene Halsring (Abb. 1, $16^1/_2$ *cm* Durchmesser), dessen beide Enden reich mit Querwülsten verziert sind und in pettschaftähnlichen Erweiterungen endigen, ferner der Rest eines Zügelbeschlages (Pferdegebiss-Kette Abb. 2), aus vier Ringen und vier anderen Schaken bestehend, deren letzte an den Lederzügel festgenietet gewesen ist. Die neben der Hauptabbildung gezeichneten beiden Skizzen geben rechts die Seitenansicht, links die Rückansicht der letzten Schake. Die ganze Kette ist 24,5 *cm* lang und ebenfalls aus Bronze. Ich möchte auch diese Kette wie den Halsring der Latène-Zeit zurechnen, obgleich ähnliche, ja fast gleiche Ketten und Zaumtheile gewöhnlich der römischen Kaiserzeit zugewiesen werden. Das Museum für Völkerkunde birgt in seinen reichhaltigen, vorgeschichtlichen Sammlungen drei ähnliche Pferdezäume, von denen zwei in Bezug auf die Form

---

1) Die Topfwaare vom Burgwall Röverberg, und besonders aus der näheren Umgebung desselben trägt durchaus den Charakter der älteren slavischen Keramik mit Wellenlinien- und Kammstrich-Ornamenten, Kamm-Einstichen und runden, bezw. kreisartigen Eindrücken. Seltener sind Reifen-Verzierungen. Plastische Boden-Verzierungen, verzierte Horizontalleisten und kräftig profilirte Randwülste, Erscheinungen, welche die spätesten Hacksilberfunde zu begleiten pflegen, fehlen hier vollständig. K. Brunner.

der einzelnen Ringe und Schaken genau unserer Abbildung entsprechen, nämlich Kat. Nr. II 10 276 von Dresden und Kat. Nr. If. 6935 aus dem Sakrow-Paretzer Canal. Ersterer besteht zunächst aus einem sehr grossen Bronzering. An diesem hängen ein Knebel und abwechselnd eine Schake wie die unserer Abbildung; daran schliessen sich abwechselnd noch 10 Ringe, 9 Schaken und das an dem Lederriemen angenietet gewesene Ende. Der Zaum aus dem Sakrow-Paretzer Canal besteht aus der an beiden Enden doppelt gekröpften, eisernen Gebissstange, in deren beiden zu Oehsen umgebogenen Enden sehr grosse Bronceringe von etwa



10—12 *cm* Durchmesser spielen. In diesen hängen einerseits ein Knebel, sowie eine Schake, wie die unserer Abbildung und daran ein Ring, wie in Abb. 2; andererseits wieder ein Knebel und abwechselnd sechs Schaken und sechs Ringe. Das an den Zaumriemen anschliessende Ende fehlt.

Ein dritter Zaum unserer Sammlung, Kat. Nr. Ic 380 von Sabin in Pommern, hat längere, spitzere Schaken und grössere Ringe, ist aber sonst ganz ähnlich den vorigen drei. Von ihm sind erhalten: die eiserne Gebissstange, die beiden grossen Seitenringe, die beiden Knebel und an einer Seite vier Schaken, vier Ringe und das Endstück. Der Zaum ist etwa 1 *m* lang.

Was mich veranlasst, diese Stücke, wenigstens die drei ersten, der vierte mag etwas jünger sein, der Latène-Zeit zuzuschreiben, ist vor Allen ihr ganzer Habitus, dann aber auch die Ausbildung der um die Schaken laufenden Wülste, welche ganz denen an dem Halsringe Abb. 1 und ähnlichen entsprechen, die man sicher der Latène-Zeit zuschreiben muss.

Mit den Ketziner Stücken wurde ferner ein eisernes Latène-Schwert gefunden mit Resten der eisernen Scheide und mit der in Abb. 3 wiedergegebenen Parirstange. Diese umfasst das breite Ende der Klinge nächst der Griffzunge an beiden Seiten als enganschliessender Wulst. Da, wie gesagt, die Fundstücke mit dem Bagger aus dem Grunde des Flusses gehoben sind, ist anzunehmen, dass sie einem mit seinem Pferde in der Havel ertrunkenen Krieger gehörten, da an ein Grab an dieser Stelle wohl kaum zu denken ist. Eduard Krause.

Berichtigung zu dem in Heft 2 der Nachrichten veröffentlichten Aufsatz: „Ein neuentdecktes Grabfeld der Steinzeit".

Da Sie den in der Wormser Zeitung vom 14. April enthaltenen Aufsatz: „Ein neuentdecktes Hockergrabfeld der Steinzeit" aufgenommen haben, bitte ich, um Missdeutungen vorzubeugen, um Berichtigung eines in demselben enthaltenen Druckfehlers. Es heisst dort bei der Erwähnung der durch die Zonen- oder Glockenbecher charakterisirten Culturperiode, dass dieselbe durch Gräberfunde noch sehr wenig belegt sei, und gerade in Südwestdeutschland wären derartige Funde aus Gräbern noch gar nicht bekannt geworden. Aus dem Worte „gesicherte" ist nun durch Versehen des Setzers „derartige" geworden. Es sollte nur kurz darauf hingewiesen werden, dass bei uns sicher, d. h. fachmännisch genau beobachtete Gräber dieser Periode noch nicht bekannt seien. An Zonenbechern, welche angeblich aus Gräbern stammen, fehlt es auch bei uns nicht, obwohl es in den meisten Fällen nicht mehr zu bestimmen ist, ob der Fund aus einer Wohngrube oder einem Grabe stammt. Das Paulus-Museum selbst besitzt einen derartigen, zwischen den Orten Weinsheim und Wiesoppenheim gemachten Grabfund, bestehend aus einem Zonenbecher und einem unverzierten Becher mit den Ansätzen eines grossen Henkels. Alles, was ich darüber erfahren konnte, war das, dass die Gefässe bei menschlichen Gebeinen gelegen hatten; welcher Art die Bestattung gewesen, konnte nicht mehr festgestellt werden. Dasselbe ist hinsichtlich mehrerer anderer, derartiger Funde der Fall, welche sich im Mainzer Museum befinden und aus der Umgegend von Frankenthal, aus Herrnsheim bei Worms, Dienheim bei Oppenheim und Gabsheim herstammen.

Was die Bestattungsart anbetrifft, so möchte ich hier noch über das neuentdeckte Grab Folgendes anführen, was in dem kurzen Zeitungsartikel nicht gesagt werden konnte. Das Grab war genau von Süden nach Norden gerichtet. Es hatte eine Tiefe von 1,30 *m*, eine Breite von 1,15 *m* und war 2,20 *m* lang, also sehr geräumig angelegt. Das Skelet war darin in hockender Haltung beigesetzt, so dass der Kopf genau nach Süden zu liegen kam. Das Gesicht war etwas auf die Brust geneigt, die Arme waren nicht sehr stark gebeugt, und die Hände einander genähert, gerade als wenn sie einen Gegenstand umfasst hielten. Das Interessanteste ist jedoch der Umstand, dass wir es hier mit einem typischen, sitzenden Hocker zu thun haben. Während nämlich das Becken, was auch an der vorzüglich gelungenen Photographie deutlich erkannt werden kann, völlig horizontal auf dem Boden auf-

gesetzt wurde, ist der Oberkörper des Skelettes von dem Becken um mehrere Centimeter nach rechts verschoben, ebenso ist der linke Oberschenkel aus seiner Verbindung mit dem Becken gelöst und herabgesunken, wie auch in etwas geringerem Maasse der rechte Oberschenkel. Es geht daraus deutlich hervor, dass das Skelet in sitzender Haltung beigesetzt worden war, dass aber durch den Druck der Erde nachträglich der Oberkörper von dem Becken abgedrückt worden ist, ebenso die Oberschenkel, so dass nur das Becken in seiner ursprünglichen Lage verblieb.

Es wird sich bei der ferneren Ausgrabung zeigen, ob diese Bestattungsart nur eine einmalige zufällige Erscheinung war, oder ob die Beisetzung als sitzender Hocker in dieser Periode regelmässig erfolgte. Jedenfalls aber barg dieses Grab den ersten sitzenden Hocker unserer Gegend, denn bei der Eröffnung der vielen Hockergräber auf den Grabfeldern mit Spiralband-Keramik von Flomborn und Wachenheim, wie ebenso auf den frühbronzezeitlichen Hockergrabfeldern vom Adlerberg bei Worms und Westhofen, wurde nicht ein einziger, sitzender Hocker angetroffen.

Dr. Koehl.

Bericht über die Verwaltung des Provincial-Museums in Bonn in der Zeit vom 1. April 1901 bis 31. März 1902.

Die Ausgrabungen bei Urmitz, welche bereits die Thätigkeit während drei Wintern vorwiegend in Anspruch genommen hatten, wurden im vergangenen Winter noch durch einige Nachprüfungen ergänzt. Vor allem wurde die in den Bonner Jahrbüchern, Heft 104, S. 47, beschriebene Stelle, wo ein verkohlter Balken in deutlichen Spuren im Palissadengraben der grossen Erdfestung erhalten war, nochmals aufgegraben. Es stellte sich heraus, dass die Stelle dicht an einer Grabenunterbrechung lag, wo stets auch an anderen Stellen der Pfahlgraben zu einer grossen, kesselartigen Grube erweitert gefunden worden war. Die verkohlten Reste des Balkens fanden sich in der a. a. O. beschriebenen Weise, daneben stak ein messerartiges Feuerstein-Instrument. Ausser einer Menge kleiner, verstreuter, verbrannter Knochenstücke fanden sich auch einige Scherben, von welchen aber keiner römischen Charakter hat, sondern welche sämmtlich von aus der Hand geformten, rohen Gefässen stammen. Einer ist der Keramik von Untergrombach auf's Deutlichste verwandt. Im Uebrigen wurde ein noch fehlendes, kurzes Stück der grossen Festungslinien abgedeckt und aufgemessen, so dass jetzt der ganze grosse Festungshalbkreis, soweit er noch erhalten war, untersucht ist. Ein in dem oberen Füllgrund des Palissadengrabens 55 *cm* unter Niveau gefundenes Eisenstück und ein ebenda 45 *cm* unter Niveau gefundener, ganz moderner, glasirter Scherben zeigten neuerdings deutlich, wie wenig die oberen Parthien des Füllgrundes der Gräben zu deren chronologischer Beurtheilung herangezogen werden dürfen. Die Gräben sind offenbar grösstentheils sehr allmählich erst zugeschwemmt worden, andererseits hat der moderne Pflug die lockere Füllerde stellenweise tiefer durchfurcht und mit späteren Einschlüssen angefüllt, als es für gewöhnlich der Fall ist. Eine Anzahl ausgehobener Wohngruben ergab zwar interessante, prähistorische Funde, kommt aber für die Datirung der Festungswerke nicht in Frage. Auch diese neuen Nachprüfungen haben also lediglich Resultate ergeben, welche mit der im vorigen Jahresbericht und in den Ausgrabungsberichten, Bonner Jahrbuch 107, S. 204, von mir ausgesprochenen Datirung des grossen Erdwerks in eine der Steinzeit nahestehende, vorgeschichtliche Periode durchaus im Einklang stehen.

Unter den vielen, theils bei dieser Ausgrabung, theils zufällig gemachten Einzel-

funden aus Urmitzer Gebiet ragt ein 63 *cm* hohes, ausgezeichnet erhaltenes Thongefäss von eiförmiger Gestalt mit ziemlich enger, ausgebogener Mündung hervor, welches mit 4 grossen Schnuröhsen um die Mitte und 10 kleinen um den oberen Theil des Bauches versehen ist. Dieses geradezu imposante Gefäss war bedeckt mit einem tulpen- oder helmförmigen Kumpen mit 4 Griffwarzen und ist wohl als ein Vorrathsgefäss der jüngeren Stein- oder älteren Bronzezeit anzusehen (Nr. 14165*a* und *b*). Aus derselben Periode ist zu nennen eine Thonschüssel mit Zonenverzierung (14333), einige merkwürdig verzierte Scherben (14823), sowie verschiedene Steingeräthe. Ein reich ausgestattetes Grab der Hallstattzeit mit einem grossen, gewundenen Bronze-Halsreif, einem Armreif aus Lignit, sowie mehreren gewundenen und glatten Bronze-Armreifen und kleinen Bronzeringen (14332) stammt ebenfalls aus Urmitz; ein Latène-Grab, bestehend aus einer verzierten Urne und einem Bronze-Armreif (14331). Ein Thongefäss mit 2 Henkeln aus jüngster gallischer Zeit von der Capelle zum guten Mann wurde aus Privatbesitz erworben (14178), eine ebenda schon früher gefundene, griechische, rothfigurige Vasenscherbe (14472) durch Umtausch aus dem academischen Kunstmuseum in das Provincialmuseum überführt.

Von prähistorischen Erwerbungen aus anderen Gegenden sind hervorzuheben: linksrheinisch zwei Steinbeile aus Bonn (14736 u. 14747) und eine Urne aus Dransdorf (14369), rechtsrheinisch zwei sehr schöne, reich mit feinverzierten Gefässen ausgestattete, bronzezeitliche Gräber aus Niederbieber (14470/1), drei Grabfunde aus Altenrath (14733—5) und eine verzierte Urne aus Duisburg (14185); ein Geschenk des Provincial-Conservators Herrn Prof. Clemen.

Von sämmtlichen Resten des berühmten Neanderthaler Menschen wurden durch Hrn. Gipsgiesser Wilbers in Bonn neue Abgüsse gemacht, welche nach dem Urtheil der Sachverständigen sehr gut gelungen sind und bereits von verschiedenen in- und ausländischen, anatomischen Sammlungen erworben wurden.

Auf dem Gebiet der römischen Forschung stand im vergangenen Jahre die Untersuchung wichtiger Theile des Bonner Legionslagers im Vordergrunde. Aeussere Veranlassung zur Wiederaufnahme dieser vor achtzig Jahren bereits begonnenen Untersuchungen boten städtische und private Bauunternehmungen auf dem Gebiet des römischen Lagers, bei deren Inangriffnahme wichtige Theile des Lagers beseitigt werden mussten. Ueber den Beginn dieser Grabungen und verschiedene Einzelergebnisse ist schon vom Director im Westd. Corr.-Bl. 1901, Nr. 64, und in den Bonner Jahrb. 107, S. 213 ff., vorläufig berichtet worden; hier sei nur kurz erwähnt, dass es zunächst gelang, endlich die Lage des Prätoriums festzustellen und damit die richtige Orientirung des Lagers zu gewinnen. Die Front des Lagers wies hiernach nach Osten dem Rheine zu und nicht, wie früher behauptet wurde, nach Norden. Die Untersuchung des Prätoriums ist übrigens noch nicht beendet und soll im nächsten Jahre fortgesetzt werden. Von grosser Wichtigkeit waren dann die Beobachtungen und Grabungen, welche mit Unterstützung des Hrn. Stadtbauraths Schultze und unter ständiger örtlicher Aufsicht des Museums-Assistenten Hrn. Koenen im Nordwesttheil des Lagers bei einem städtischen Schulhausbau und bei Anlage der neuen Ringstrasse veranstaltet wurden. Auf beiden Plätzen wurde mit voller Sicherheit festgestellt, dass die früher fälschlicher Weise als Mauerthürme bezeichneten Bauten dicht an der Umfassungsmauer vielmehr Wallkasematten waren. Wenn also die früher in den Plan eingezeichneten Thürme in Wegfall kommen, so wurde festgestellt, dass in der abgerundeten Nordwestecke des Lagers ein trapezförmiger Eckthurm gestanden hat, von dem freilich nur noch das unterste Fundament vorhanden war. Den nördlichsten Theil des Lagers, so-

weit er von der diesjährigen Grabung berührt wurde, nahm nun von Westen angefangen hinter dem grossen Wasserabfluss-Canal zunächst eine lange Centurienkaserne ein, welche ganz nach dem aus dem Neusser Lager bekannten Schema erbaut war. Sie war aber in einer späteren Bauperiode abgerissen, und darüber ganz anders disponirte Bauten errichtet worden. Ob ihr, wie in Novaesium, ursprünglich eine Parallelkaserne entsprochen hat, bedarf noch der Nachprüfung, doch ist es wahrscheinlich. Oestlich von dieser Kaserne wurde eine Flucht von zusammenhängenden Zimmern gefunden, welche sich mit einem schon in früheren Jahren gefundenen Gebäude zusammengehörig erwies. Es ergiebt sich hier ein Bauwerk, welches einen nach Süden gegen eine Lagergasse offenen, grossen, rechteckigen Hof auf den drei übrigen Seiten umfasst, dessen rückwärtiger, neugefundener Theil neun, dessen beide Flügel je zwölf Stuben umfassen. Von weiter östlich anschliessenden Bauten wurden zunächst nur einzelne Mauerzüge durch einen langen Versuchsgraben festgestellt, so dass hier später leicht Ergänzungsgrabungen vorgenommen werden können. Von hohem Interesse war endlich die Untersuchung des Nordthores, welchem der Name porta principalis sinistra zukommt. Es zeigten sich hier deutlich zwei Bauperioden mit zum Theil sehr verschiedenen Grundrissen. Doch ist diese Untersuchung zur Zeit noch nicht abgeschlossen. Ausser dem Haupt-Wasserabfluss-Canal wurden verschiedene Nebencanäle und endlich zwei quadratische, gemauerte Wasserreservoire gefunden, welche dicht hinter dem Lagerwall, das eine bei dem nordwestlichen Eckthurm, das andere neben dem Nordthor, lagen.

Ueber eine Grabung in Endenich bei Bonn, von deren Beginn bereits in den Bonner Jahrb. 107, S. 222, gehandelt wurde, und welche in diesem Jahre fortgesetzt worden ist, wird am besten erst nach ihrem Abschluss weiter berichtet werden.

In Xanten hat das Provincialmuseum eine sehr ergebnissreiche Ausgrabung des dortigen Alterthumsvereins durch Herstellung der Aufnahmen und Nivellements unterstützt. Es fand sich dort eine Legionsziegelei und zwar ein Ziegelofen der XXX. Legion von gewaltigen Dimensionen, sowie mehrere hundert Stempel der VI., XV., XXII. und XXX. Legion und der Cohors II Brit. Näheres hierüber ist in den Bonner Jahrbüchern 107, S. 289 ff., mitgetheilt.

Unter den Neuerwerbungen des Museums, deren Gesammtzahl in diesem Jahr 838 Nummern beträgt, seien von den römischen Alterthümern als besonders wichtig folgende hervorgehoben:

Von Steindenkmälern sind für das Bonner Lager bedeutungsvoll ein Altar des Silvanus (14322, s. Bonner Jahrb. 107, S. 213 ff.), der uns unter anderem den Standort der cohors VIII der Legio I Minervia im Nordwesttheil des Lagers, und ein Baustein, der uns den Standort der Cohors II derselben Legion im südlichen Theil des Lagers östlich der via principalis kennen lehrt; nicht minder wichtig ist ein grosser, als Pfeiler bestimmter Tuffsteinblock mit dem Zeichen L T, welches offenbar auf die Legio I (Germanica) hindeutet (Bonner Jahrb. 107, S. 219). Ebenfalls aus Bonn stammt auch ein Grabschriftrest und mehrere inschriftlose Altäre.

Aus Remagen erhielten wir einen Grabsteinrest von einem Angehörigen der cohors II Varcianorum (s. Bonn. Jahrb. 107, S. 209 ff.), aus Niederdollendorf den durch seinen rechtsrheinischen Fundort interessanten Rest eines römischen Grabsteins (Bonner Jahrb. 107, S. 223), aus Uellekoven bei Waldorf drei Matronenaltäre (Bonner Jahrb. 107, S. 230 ff.). Ein Mercuraltar aus Sechtem wurde uns freundlichst von Hrn. Rittmeister von Bredau in Ehrenbreitstein überlassen. — Die Abgusssammlung rheinischer Steindenkmäler wurde vermehrt durch den Abguss

des Grenzaltars von Vinxtbach, der sich im Museum in Brüssel befindet (Brambach 649), so dass jetzt die beiden berühmten Altäre im Abguss wieder im Rheinland vereint sind; ferner durch den Abguss des Reliefs mit Esus und Tarvos trigaranus aus Trier, sechs Abgüsse aus Xanten, darunter das Silvanus-Denkmal (Brambach 211), und den Mithras-Altar (Cumont 463), vor allem aber durch die Abgüsse der Sculpturen der Weydener Grabkammer, nehmlich des reich sculpirten Sarcophages, der drei Büsten und des einen Steinsessels.

Von geschlossenen Grabfunden sind solche aus Bonn von der Cölner Chaussee, einer aus Wesseling, vor allem aber die reich ausgestatteten Gräber aus Meschenich bei Brühl zu nennen, welche schöne, in Steinkisten geborgene Glasurnen und Bronzegegenstände enthielten. Sie sind Bonner Jahrb. 107, S. 233 ff. beschrieben, woselbst auch eine mitgefundene Ziegelplatte mit Graffito abgebildet ist.

Die Sammlung römischer Keramik wurde vor allem durch eine besonders kunstreiche Gesichtsurne aus grünem Thon, gefunden in Bonn, Victoriastrasse, bereichert. Für die Geschichte von Bonn bedeutsam sind 17 arretinische Sigillatastempel, die zum Theil am Belderberg, sicher aber alle in Bonn gefunden sind und dessen römische Besiedelung in augusteischer Zeit beweisen. Als eine frühe, einheimische Nachbildung von Sigillata darf ein flacher, gelblich bemalter Teller mit dem Stempel TOCA.F bezeichnet werden, die im Prätorium des Bonner Lagers gefunden wurde. Aus Privatbesitz wurde eine grosse Masse in Bonn gefundener Sigillatastempel erworben.

Von Terracotten ist das Bruchstück einer Statuette der Venus zu nennen, die sich das Brustband anlegt und neben welcher ein kleiner Priapus steht, gefunden in der Cölner Gegend.

Sehr reich ist in Folge der Bonner Ausgrabung die Ausbeute an gestempelten Ziegeln. Bemerkenswerth ist ein Stempel der frühen Legio I (Germanica), drei der Legio XXI rapax, ferner neben hunderten von gewöhnlichen Stempeln der L(egio) M(inervia) fünf Stück, welche statt des Zahlzeichens I den Buchstaben p = prima zeigen, also LPM lauten. Weiter fanden sich wieder mehrere Exemplare des schon Bonner Jahrb. 107, S. 219 besprochenen Stempels Vextri und ein ganz neues Exemplar mit der Lesung; vex. l. tr., offenbar zu lesen: vexillatio legionis tricesimae.

Die Sammlung römischer Gläser wurde vermehrt durch einen Becher aus dunkelgrünem Glas und ein kugliges Fläschchen aus der ehemaligen Sammlung Forst, eine grosse Henkelkanne, einen Becher und eine Schale aus dem Landkreis Cöln.

Unter den römischen Metallarbeiten ragt an Kostbarkeit und Schönheit hervor ein schwerer, goldener Fingerring aus dem Castell Niederbieber, dessen breite Schmuckfläche in reicher, durchbrochener Arbeit mit Weinlaubranken, vier Delphinen und Palmetten und einem Onyx-Intaglio mit Darstellung eines Eichhörnchens geziert ist. — Ein silberner Fingerring stammt aus der Gegend zwischen Cöln und Neuss aus dem Rhein. Er zeigt auf der Schmuckfläche in durchbrochener Arbeit die Inschrift INC/TORI in vergoldeten Buchstaben, darüber einen frei als Aufsatz gearbeiteten, vergoldeten Dreizack zwischen zwei Delphinen. Sonst ist von Silbersachen zu nennen ein Löffel, eine Fibel und ein silberverzierter Messergriff aus einem Grab aus Bachem (14490—2).

Reich sind auch die Neuerwerbungen römischer Bronzen. Das werthvollste Stück ist eine wundervolle Statuette des Hercules aus Dransdorf. Ein mit menschlichem Kopf verzierter Bronzehenkel (14346), ein emaillirter Bronzegriff, reich verzierte Bronzenadeln, eine mit einem Hähnchen als Kopf, Reste eines Dodekaeders,

eine Fibel mit Stempel Aucissa; ein verzierter Bronze-Fingerring (14484), eine Zange und viele andere, kleine Bronzegegenstände stammen aus Bonn, ein phallisches Anhängsel aus Remagen, ein Messergriff mit Minervabüste (wie Schumacher, Karlsruher Bronzen Taf. XVI, Fig. 16) aus Grau-Rheindorf. Abgüsse wurden erworben von einer kleinen, ein sitzendes Mädchen mit Vogel darstellenden Bronzefigur aus Bonn im Privatbesitz und einer schönen Mercurstatuette aus Xanten.

Reste eines Bernsteinschmuckes stammen aus Bonn. Vor allem wichtig ist aber ein grosser Gesammtfund von reichgeschnitzten Fingerringen und einer Statuette aus Gagat, welche, mitten im Bonner Lager gefunden, offenbar auf eine Fabrik solcher Gegenstände hindeuten. Ausser etwa 40 ganz oder theilweise erhaltenen Gagatgegenständen wurden an derselben Stelle zwölf geschnittene Glaspasten und eine weisse, durchsichtige Gemme gefunden, welche u. A. die Darstellung des thronenden Jupiter, des Bellorophon mit der Chimaera, Amor auf dem Delphin, eine Ziegenherde, einen Löwen, der eine Gazelle erwürgt, zeigen; ferner 17 Glasringe, sowie zwei silberne Fingerringe mit den eingravirten Inschriften Dig/na und Vini/vita, und endlich noch allerlei kleine Bronzegegenstände. — Ein schöner Onyx-Intaglio mit Darstellung des Helios auf dem Viergespann wurde aus dem Castell Niederbieber erworben.

Unter den römischen Münzen sind zwei Bonner Funde erwähnenswerth, nämlich ein Grosserz des Nero (Cohen Nr. 68), gefunden am Convict und eine Goldmünze Domitian's (Cohen Nr. 46), gefunden nördlich von Bonn.

Für Unterrichts- und Studienzwecke im Besonderen, aber auch zur Belebung der Anschauung römischen Lebens in den Rheinlanden im Allgemeinen wurde für Beschaffung geeigneter Modelle Sorge getragen. So wurden in diesem Jahr zunächst die bekannten Modelle römischer Waffen- und Ausrüstungsstücke eines Legionars, die im Mainzer Museum hergestellt werden, beschafft. Es folgte dann das Modell eines römischen Wohnhauses in Trier (Bonner Jahrb. 103, S. 234 ff. mit Fig. 28), und endlich wurde ein Modell des neugefundenen Ziegelofens der XXX. Legion aus Xanten erworben.

Die Sammlung von Alterthümern der Völkerwanderungszeit ist diesmal nicht durch zahlreiche Stücke erweitert worden, weist aber eine Erwerbung auf, welche an Eigenartigkeit und wissenschaftlicher Wichtigkeit die gewöhnlichen Massenfunde weit übertrifft. Es ist dies ein reich sculpirter Grabstein, welcher, gefunden in einem fränkischen Plattengrab bei Niederdollendorf, durch das freundliche Entgegenkommen des Hrn. Fabrikbesitzers E. Zürbig daselbst dem Museum zugeführt wurde. Zum ersten Mal wird uns auf diesem Grabstein die Darstellung eines fränkischen Kriegers im Grabschmuck vorgeführt, während die Rückseite die Darstellung eines lanzenbewehrten Mannes mit Strahlennimbus, dessen Deutung noch unsicher ist, giebt. Der ornamentale Schmuck der anderen Seite zeigt ebenso wie die figürlichen Darstellungen unverkennbar merovingischen Stil. Das cultur- wie kunstgeschichtlich gleich wichtige Denkmal wird unter den Vorstufen der frühmittelalterlichen Steinplastik einen hervorragenden Platz beanspruchen dürfen. Es ist besprochen und abgebildet Bonner Jahrb. 107, S. 223 ff. und Taf. X.

Für die mittelalterliche und neuere Abtheilung wurden wieder einige gute rheinische Holzschnitzarbeiten erworben. So eine polychrome gothische Madonna mit Kind, eine Gruppe des Jacobus, der den Pilgern Kronen aufsetzt, aus dem 15. Jahrh., eine Anna selbdritt der cölnischen Schule um 1500 und als Geschenk der Stadt Bonn eine Reiterstatue des hl. Martin aus dem 17. Jahrh. Auch die mittelalterliche, keramische Abtheilung erhielt wieder einigen Zuwachs, vor allen einen frühen Siegburger Steinzeugbecher mit aufgelegter Schlange.

Mit Genehmigung der Provinzialverwaltung wurde der dramatischen Gesellschaft Bonn ein Saal des Museums für Kunstausstellungen zeitweilig zur Verfügung gestellt. Während dieses Jahres fanden neun Ausstellungen statt, welche theils in Originalen, theils in künstlerischen Reproductionen die Werke bedeutender moderner Meister, wie Boecklin, Lenbach, Stuck, Thoma, Klinger, des Karlsruher Künstlerbundes, der englischen Präraphaeliten usw. vorführten. Den Besuchern dieser Ausstellungen wurde auch der ungehinderte Zutritt zu allen Sammungen des Provincial-Museums gestattet, was wesentlich dazu beitrug, dass die reichen Alterthums- und Kunstschätze des Provincial-Museums weiteren Kreisen in und ausserhalb Bonns bekannter wurden.

Der Director veröffentlichte in den Bonner Jahrbüchern Heft 107 die Resultate der vorjährigen Ausgrabungen in Andernach ausführlich unter dem Titel „Antunnacum“, ferner „Ausgrabungs- und Fundberichte vom 16 Juli 1900 bis 31. Juli 1901“. Es ist dies der dritte Museumsbericht, welcher wie die früheren an die königl. Verwaltungsbehörden des Museumsbezirkes vertheilt wurde. — Ausserdem gab der Director einen kurzen „Führer durch das Provincial-Museum“ heraus, welcher als vorläufiger Ersatz für den vergriffenen Museumsführer den Besucher kurz über den Inhalt des Museums und seine Bedeutung orientirt. — Der Director hielt archäologische Vorträge im Verein von Alterthumsfreunden im Rheinland, auf dem Verbandstage west- und süddeutscher Alterthumsvereine in Trier, bei dem archäologischen Pfingstferiencursus für Gymnasiallehrer in Bonn, sowie im Kunst- und Kunstgewerbeverein in Erfurt. Ausserdem erklärte er mehreren Vereinen und höheren Schulklassen die Alterthümer des Provincial-Museums und die Ausgrabungen im Bonner Legionslager.

Der Gesammtbesuch des Provincial-Museums betrug während dieses Jahres 12 526 Personen. Die Einnahmen aus Eintrittsgeldern und dem Verkauf von Führern, Doubletten und Photographien beliefen sich auf 942,40 Mk.

Der Museumsdirector Dr. Lehner.

Ein facettirter Steinhammer von Termonde, Ostflandern.

Im Bull. des Musées Royaux (1902, S. 78) bildet A. L(oë) eine neue Erwerbung des Brüsseler Museums ab, einen schlanken, sehr elegant gearbeiteten Axthammer von dioritischem, sehr hartem Gestein (24 *cm* lang, 4,5 *cm* an der Schneide breit). Es ist ein alter Fund, der schon im Jahre 1825 durch Arbeiter gehoben und auch schon von van Overloop im Bull. Soc. Anthr. Bruxelles (III, 1884, S. 303 ff.) veröffentlicht wurde. Es ist ein ausgezeichnetes Exemplar des bekannten Typus der facettirten Hämmer, welche ja eine Begleiterscheinung der Schnurkeramik sind und in deren mitteldeutschem Centrum in grossen Mengen vorkommen; allein das Königl. Museum besitzt deren, wenn man die Varianten und die weniger scharf ausgeprägten Stücke mitrechnet, aus Thüringen und der Provinz Sachsen etwa 170 Exemplare. Ausserhalb ihres Ursprungslandes Thüringen, wozu vielleicht noch Böhmen zu rechnen wäre, kommen sie namentlich in solchen Gegenden vor, n denen man Schnurkeramik antrifft, freilich bei weitem nicht so häufig wie in Thüringen. Die Liste der ausserthüringischen Fundorte der facettirten Hämmer, die ich 1896 in der Bastian-Festschrift (über neolithischen Handel) aufstellte, könnte jetzt durch eine Reihe neuer Funde ergänzt werden. Die nächste Fundstelle von Termonde liegt bei Bavinkel in Oberyssel (Pleyte, Nederlandsche Oudheden, Overijssel

1885, Taf. VIII, Fig. 1); allerdings hat das hier abgebildete Exemplar den Typus nicht so scharf ausgeprägt. Eine grosse Formähnlichkeit besitzt der facettirte Hammer aus dem alten Funde von Hebenkies bei Wiesbaden (Dorow, Opferstätten und Grabhügel, Bd. I, Taf. I, Fig. 5).

Die belgischen Autoren datiren den facettirten Hammer von Termonde in die Bronzezeit, hauptsächlich weil an seiner Oberfläche Spuren von Bronze anhaften sollen. Dem gegenüber ist zu bemerken, dass ein gut charakterisirter neolithischer Typus vorliegt. Man darf wohl mit der Möglichkeit rechnen, dass die gelbe Färbung einiger Stellen durch eine zufällige Berührung mit Bronze oder Messing erst nach der Auffindung entstanden ist. Verf. hat selbst kürzlich die Erfahrung gemacht, dass ein Steinbeil, welches er nur kurze Zeit in der Tasche zusammen mit dem Portemonnaie trug, von dessen Metallbeschlag eben solche gelbe Flecken bekommen hat, wie sie die Abbildung des Hammers von Termonde zeigt. Es sei auch daran erinnert, dass prähistorische Steingeräthe von dunklem Material gern von Goldschmieden als Probiersteine benutzt werden.

A. Götze.

Gräberstätte bei Herresbach in der Eifel.

In dem Feld- und Heidehang, der östlich des Dorfes Herresbach zum Colvenderbach (der Bach mündet etwa $^1/_4$ Stunde weiter südlich bei Andler Mühle in die Our) etwas unter der Herresbacher Mühle sich absenkt, etwa 100 *m* von der Bachsohle entfernt, wurden 1899 beim Ackern eine Reihe getrennt liegender, alter Begräbnissstätten blossgelegt. Bei näherem Nachsehen ergab sich, dass leider wenig mehr davon da war.

Eine Urne und Schale aus einem der Gräber befand sich im Besitz des Ackerers und Müllers Manderfeld zu Herresbacher Mühle, der die Ausfolgung ablehnte.

Eine kleine Urne stand angeblich in der grösseren. Die Arbeit ist dieselbe. Um die Urne lagen Asche und verbrannte Knochen.

Um diese Urne und die gleich zu erwähnende Schale standen vier starke Steine; die Steine hinderten am Pflügen und der Pflug brach. Die Steine standen knapp 1 Fuss tief unter der Erdoberfläche. Neben der Urne stand noch eine halb so hohe, flache Schale mit breitem Boden, ebenfalls mit Asche und Knochen. Auf diesem Grabe lag angeblich keine Platte.

Eine von mir noch gesehene, ähnliche Steinkiste war aus etwa 50 *cm* langen, 30 *cm* tiefen und 10 *cm* dicken Schiefergrauwacke-Platten zusammengesetzt, der Boden nicht mit einer Platte bedeckt. Ob das Grab oben mit einer Platte geschlossen war, kann ich nicht sagen, da es ebenfalls beim Pflügen aufgerissen war.

In dem Thalgrund sind noch einige kleine hügelartige Erhebungen ($^1/_2$ *m* über dem Wiesenniveau).

Beim Hause des Müllers sind noch einige Findlinge, $^1/_2$ *m* breit und $^1/_2$ *m* lang, angeblich aus einem früheren Grabe mit „Blauerde“-Scherben aufgestellt.

Behlen.

Abgeschlossen im October 1902.

Ergänzungsblätter zur Zeitschrift für Ethnologie.

Nachrichten über deutsche Alterthumsfunde.

Mit Unterstützung des Königlich Preuss. Ministeriums
der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten

herausgegeben von

A. Voss und dem **Vorstande**

der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte.

13. Jahrg. 1902. | Verlag von A. ASHER & Co. in Berlin. | Heft 5.

Zur Erinnerung an Rudolf Virchow.

Unser grosser Lehrer und Meister, unser stets hülfsbereiter Freund, Rudolf Virchow, ist unerwartet von uns geschieden! Ein tückischer Zufall hat seine Kraft gebrochen, die uns stets mit Bewunderung erfüllte und unerschöpflich zu sein schien! Sein Name ist unvergänglich, viele Zweige der Wissenschaft haben ihn eingeschrieben in ihr goldenes Buch der Erinnerung zu ewigem Gedenken!

Zu seinem achtzigsten Geburtstage konnte ich ihm noch ein längst vergilbtes Blatt aus den Anfängen unseres gemeinsamen Wirkens widmen. Jetzt, nachdem das Geschick der letzten Tage ihm und uns eine so trübe Zeit bescheert hatte, kann ich ihm nur noch mit wehmüthiger Empfindung ein Blatt an dieser Stelle widmen, welches uns zum letzten Male Zeugniss giebt von seinem nie rastenden Forschergeist und seinem stets regen Eifer für die Erschliessung unserer Vorzeit. So wenige Zeilen es sind, die ich ihm noch verdanke, so werthvoll sind sie für uns, denn eine jede zeigt uns diesen einzigen Mann von einer anderen Seite und in einem anderen Lichte. Rührend ist es, welche Tiefe des Gemüths sich in seiner herzlichen Freude an den einfachsten Vorgängen in der Natur hier ausspricht und bewundern müssen wir die Ruhe und Geduld, mit welcher er das schwere Leiden erträgt, das ihn plötzlich inmitten seiner weitumfassenden Pläne getroffen hatte. Hatte er doch noch die Absicht, einem Congress in Alexandrien beizuwohnen und womöglich einer Einladung der Frau Schliemann nach Athen Folge zu leisten! —

All diese Pläne sind dahin, jetzt wird er bei keinem Congress mehr unser Führer sein, aber der Einfluss, den er ausübte, wird ihn überdauern, in seinem Sinne wird die Forschung weiterschreiten in Ruhe und Besonnenheit auf den Pfaden, welche er uns gewiesen hat.

Das obenerwähnte Schreiben lautet folgendermaassen:

Teplitz, Kaiserbad, 13. Juni 1902.

Verehrter Freund,

ich will doch nicht von Teplitz scheiden, ohne Ihnen einen recht freundlichen Gruss geschickt zu haben. Wir gehen morgen nach Harzburg zur Nachkur. Das Wetter ist milder geworden. Die Vögel singen und schmettern nach Herzenslust, wir Alle sehnen uns hinaus und unterdrücken etwaige Klagen. Mein Bein (das

linke) ist immer noch nicht recht sicher, ich habe immer wieder das Gefühl des Umfallens und recht oft empfindliche Schmerzen. Nun, ich hoffe weitere Besserung; wenn es nur nicht so lange Zeit in Anspruch nähme.

Fürst Clary, der vor einigen Tagen hier war, hat mir ein Paar höchst merkwürdige Alterthumsfunde gezeigt. Manche haben sie direct für römisch gehalten (so auch Mommsen); mir scheinen sie mehr etruskisch. Der eine ist eine grosse, schöne Bronzeschale, der andere eine Schnabelkanne. Es sind römische Inschriften darauf. Wissen Sie etwas von dem Funde? In den Meklenburgischen Jahrbüchern ist Einiges zu finden. Sollten Sie eine literarische Quelle angeben können, so will ich gerne das Weitere verfolgen. Der Fundort war in der Nähe eines Flussufers.

Ihr R. Virchow."

Ich hatte den Fund 1891 auf der Prager Ausstellung gesehen, jetzt aber den Katalog nicht mehr zur Hand und wandte mich an den K. K. Conservator Herrn Ritter von Weinzierl, Custos des Vereins-Museums in Teplitz, welcher die Güte hatte, mir folgende Mittheilung zu machen:

„Diese beiden Bronze-Gefässe wurden im Jahre 1858 in einem Steinhaufen am Rande des Liessnitzer Busches an der Biela, nicht weit von der sogenannten Feuermauer gefunden und noch in demselben Jahre nach Berlin (wohl an Mommsen?) zur Begutachtung gesandt.

1. „Th. Mommsen beschreibt diese beiden Gefässe in dem Archäologischen Anzeiger der Archäologischen Zeitung Jahrg. XVI, Juli/September 1858, 221—222 unter: III. Römisches aus Nord-Deutschland."
2. Entnimmt daraus Dr. Hantschl-Prag für seine Fund-Chronik die betreffende Notiz unter „Liessnitz". —
3. Diese Gefässe waren 1891 auf der Prager retrospectiven Ausstellung zu sehen.
4. Weitere Notizen finden sich: K. K. Central-Commission, Mittheilungen IV, 22, 23; XIII, p. LXXVI; XVI N. J. 89; sowie
5. Notiz 9, Seite 21 des Jahresberichtes der Museums-Gesellschaft Teplitz für 1901.

Beide Gefässe wurden ursprünglich „schön geputzt", sind aber jetzt wieder passabel angelaufen. Das grosse Kasserol trägt am Ende des breiten, mit zwei stilisirten Vogelköpfen versehenen Endes den Doppelstempel: Tiberius Robilius Sitalces und Gaius Atilius Hanno. Dasselbe muss ursprünglich drei schön ausgestaltete Füsse gehabt haben, da die drei Löthstellen an der Aussenfläche des Bodens deutlich sichtbar sind.

Die Schnabelkanne hat einen, in einen ziemlich roh ausgestalteten weiblichen Kopf endenden Henkel."

Das meklenburgische Bronze-Gefäss ist eine schöne, gut erhaltene Kanne mit kleeblattförmiger Mündung und einem gewundenen Henkel, welcher an seiner Ansatzstelle an der Mündung mit einem weiblichen Kopf von sauberer Arbeit verziert ist und dessen auf dem Mündungsrande aufliegende Endigungen in zwei Blüthen auslaufen. Das untere Ende des Henkels endigt in eine anscheinend männliche Büste mit einem eigenthümlichen Kopfaufsatz und einer um den Hals gewickelten Schlange, welche mit den beiden erhobenen Händen gehalten wird. Es wurde bei Hagenow gefunden. Hr. Museums-Director Dr. Beltz ertheilte mir über dasselbe freundlichst folgende Auskunft:

„Das Hagenower Grabfeld ist von Lisch, Jahrbuch, 8. Band, S. 38—50 besprochen (vergl. meine Vorgeschichte von Meklenburg, Berlin 1899, S. 116 u. 179); die neueren Funde, die besonders auch über die Bestattungsart (Leichenbrand) Aufklärung gegeben haben, sind noch nicht publicirt.“

An den oben erwähnten Stellen bei Lisch und Beltz finden sich Abbildungen des Stückes.

Wenn auch Virchow in der Zeitbestimmung irrte, so zeugt es doch für seine geistige Frische, welche ihm zu jener Zeit noch eigen war, dass er einen Fund, den er wahrscheinlich seit dem Jahre 1871 nicht mehr gesehen hatte, doch noch in so guter Erinnerung hatte. Leider war es ihm nicht mehr beschieden, die Untersuchung, zu welcher ihm der schöne Bronzefund des Fürsten Clary die Anregung gegeben hatte, durchzuführen. Bald nach jenem, an mich gerichteten Schreiben, verliess er Teplitz, um in der frischen Luft Harzburgs seine völlige Genesung zu erwarten. Aber seine Tage waren leider gezählt, seine Kräfte nahmen ab und er ging nach wenigen Monaten zur ewigen Ruhe ein. Sein Andenken wird bleiben in alle Zeit!

A. Voss.

Skelet-Gräber von Solkwitz in Ost-Thüringen.

Solkwitz ist ein weimarisches Dorf im Kreise Neustadt a. Orla und liegt eine Stunde weit östlich von der Stadt Pössneck. An seinem Westrande wurde im Frühjahr 1900 längs eines flachen und mit Gras bewachsenen Hügels ein Feld-

Fig. 1.



weg ausgeschachtet. Der Hügel führt nebst den südlich angrenzenden Aeckern den Namen „die Seligen“. An dieser Stelle fanden die Arbeiter bereits bei früheren Wegarbeiten gut erhaltene Menschen-Skelette, die aber vernichtet wurden. 1900 stiessen sie wieder auf Skeletgräber und zerstörten zwei (Nr. II und III)

vollständig. Ein drittes Grab Nr. I) deckte ich mit Hrn. Photographen Ernst Seige aus Pössneck zusammen und unter Beihülfe von zwei Männern auf.

Sämmtliche Gräber sind nordsüdlich angelegt und flache Reihengräber ohne Steinsetzung. Sie gehen im Humus fast 1 *m* tief auf den Zechsteinfelsen hinab. Die Maasse der von Süden her aufgezählten Gräber sind folgende: I. Grab 65 *cm* Breite, 66 *cm* Höhe, 170 *cm* Länge. II. Grab 66 *cm* Breite. III. Grab 89 *cm* Breite, 62 *cm* Höhe, 128 *cm* Länge. Die Entfernung von Grab I und II beträgt 1 *m*, von II und III 85 *cm*.

Die Skelette lagen mit dem Kopf nach Westen, mit den Füssen nach Osten. Ein unregelmässiger Zechsteinblock bedeckte jeden Schädel.



Fig. 2.



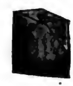
Bei der Oeffnung von Grab I fanden sich in der Tiefe von 69 *cm* zerstreute Urnen-Scherben ohne Ornamente, Leichenbrand, Holzkohle und Gehäuse kleiner Landschnecken. Ferner Zechsteinbrocken, die vom Feuer geröthet sind, wie die Probe mit frischem Gestein bestätigte. Die Scherben waren etwa 9 *mm* dick, schlecht gebrannt und durch Quarzkörner rauh gemacht. Ihre Farbe war aussen schwärzlich, auf dem Bruch zum Theil roth.

Der theilweise stark calcinirte Leichenbrand enthielt u. A. eine 2 *cm* lange Mittelphalange und Schädelbruchstücke. Das Skelet selbst trafen wir in 84 *cm* Tiefe an, es war von mittlerem Wuchs. Die Schädeltheile waren durch den Druck

der auf ihnen lastenden Erdmassen stark verschoben, das Gesicht war nach Norden gewendet, die Wirbelsäule etwas seitlich verbogen, sodass das Skelet mit lang ausgestreckten Gliedmaassen auf der linken Seite lag. Beigaben fehlten.

Die übrigen Skelette, oder wenigstens eines, haben dagegen Schmucksachen besessen. Leider ist davon nur eine facettirte Achat-Perle (Fig. 3, nat. Gr.) erhalten, die mir vom Ortsschulzen übergeben wurde. Sie stammt wahrscheinlich aus Grab III, in dem eine Frau mit Kind bestattet sein wird. Denn ich besitze aus diesem Grabe neben anderen zarten Knochen einen Unterkiefer mit Milchgebiss. Sonst tragen einige unter den zerschlagenen Skelettheilen gesammelte Knochenreste sichere Spuren von Bronzeschmuck (Ringen) nämlich:

Fig. 3.



1. Ein 4 *cm* langer Fingerknochen, in der Mitte rings grün gefärbt.
2. Ein Schädelbruchstück mit grünem Fleck.

Glücklicherweise sind sonst aus den Gräbern II und III ein vorzüglich erhaltener Schädel (Fig. 4 und 5) und ein Oberschenkel-Knochen gerettet. Beide befinden

Fig. 4.



sich jetzt in der Realschul-Sammlung in Pössneck. An dem Schädel sind unter Zugrundelegung der deutschen Horizontale durch Hrn. Dr. med. Eichhorn in Jena und mich folgende Messungswerthe festgestellt worden:

Gerade Länge (parallel zur Horizontale) . . .	192 *mm*
Grösste Höhe	120 „
Ganze Höhe	118 „
Grösste Länge	192 „
Grösste Breite (Parietalhöcker)	148 „
Grösste Stirnbreite	121 „
Kleinste Stirnbreite	107 „

Vordere Basilarhöhe	142 mm
Hintere Basilarhöhe	146 „
Grösster Umfang	540 „
Untere Stirnbreite (zwischen den äusseren Punkten der Processus zygomat. gemessen)	118 „
Grösste Länge des Foramen magnum	45 „
Grösste Breite des Foramen magnum	37 „
Grösster Sagittalumfang (von der Stirnnasen-Naht zum hinteren Rande des Foramen magnum)	384 „
Entfernung Stirnnasen-Naht—Coronar-Naht, sagittal gemessen	133 „
Coronar-Naht—Occipital-Naht	153 „
Occipital-Naht—Foramen magnum	98 „
Distanz der beiden Oberkiefer-Jochbeinnähte am unteren Rande	106 „
Obere Gesichtshöhe (von der Stirnnasen-Naht bis zum unteren Rande des Alveolar-Fortsatzes am Oberkiefer)	75 „
Nasenloch-Höhe	41 „
Nasenloch-Breite	25 „
Grösste Breite des Augenhöhlen-Eingangs beiderseits	43 „
Grösste Höhe der Augenhöhle	34 „
Jochbreite	138 „
Gaumenlänge (hintere Lamelle des Alveolarrandes zwischen den mittleren Schneidezähnen)	51 „
Gaumen-Mittelbreite (zwischen den inneren Alveolenrändern der II. Molaren gemessen)	36 „
Mastoidalbreite (grösste Breite zwischen Processus mastoid.)	144 „
Grösste Breite zwischen den höchsten Punkten der Proc. mastoid. unten	117 „

Berechnete Werthe:

Längenbreiten-Index	77 mm
Längenhöhen-Index	63,7 „

An Eigenthümlichkeiten des Schädels ist Folgendes hervorzuheben:

An der Spitze der Occipital-Naht befindet sich ein Schaltknochen. Die Augenhöhlen sind rechteckig, ihre oberen Ränder stark entwickelt. Ueber der Nasenwurzel besitzt der Schädel eine sattelförmige Vertiefung. Die Muskelansätze sind gut ausgebildet. Die Zähne fehlen zum Theil, die vorhandenen sind schräg von innen nach aussen so stark abgekaut, dass der Rand der Krone die vertiefte Mitte wallartig umgiebt. Der Unterkiefer ist in Bruchstücken erhalten und kräftig gebaut.

Nach dem Urtheil des Hrn. Prof. Klaatsch in Heidelberg ist an dem gemessenen Schädel, der wahrscheinlich einer männlichen Person angehörte, die Breite der Jochbögen bedeutend und ausserdem charakteristisch, dass der Processus pterygoideus an die Spina angularis geht. An dem Oberschenkel ferner sind die starke Entwickelung der Vorsprünge für den Adductor magnus und Gluteus maximus, die gleichmässige Dicke des Schaftes, sowie die schwache Andeutung der Linea intertrochanterica interessant.

Soweit die Anlage dieser wenigen, bislang bekannten Grabstätten bei Solkwitz, die Art der Bestattung und die spärlichen Fundstücke einen Anhaltspunkt für die Datirung geben können, handelt es sich wahrscheinlich um slavische Skeletgräber mit darüber stehenden Brand-Urnen aus älterer Zeit. Diese sind durch die jüngere Leichenbestattung möglicherweise vielfach zerstört. Durch eine systematische Untersuchung des Hügels, in dem nach der Angabe der Bauern noch viele Menschenknochen stecken sollen, wird sich jedenfalls Genaueres darüber feststellen lassen. Die Solkwitzer Gräber haben grosse Aehnlichkeit mit denjenigen von der nicht weit entfernten Wüstung Tiemsdorf bei Pössneck, welche Hr. Prof. Verworn beschrieben hat. Siehe Zeitschrift des Vereins für Thüringische Geschichte und Alterthumskunde, Band 12 der Neuen Folge, 1901, Heft 3 und 4, S. 645 ff. Die

Fig. 5.



Slaven von Solkwitz haben, wie die oben erwähnten Grünfärbungen der betreffenden Knochenreste beweisen, Finger- und Schläfen-Ringe aus Bronze getragen. So auch die Tiemsdorfer Slaven. Ferner facettirte Achat-Perlen in der Form ähnlich einer Bernstein-Perle von Tiemsdorf und denen, welche von dem slavischen Gräberfelde bei Grutschno in Westpreussen (Zeitschr. für Ethnologie 30, 1898, S. 27) bekannt worden sind. Auf eine slavische Ansiedelung weist auch der Name Solkwitz hin. Sie schliesst sich an die benachbarten Orte Bodelwitz (mit Tiemsdorf) und Ober-Oppurg an, welche etwa um 1000 n. Chr. von Slaven bewohnt waren.

H. Quantz-Geestemünde.

Hügelgräber-Funde bei Regensburg.

In den Berichten über „Hügelgräber-Funde bei Regensburg“ (diese Nachrichten 1902, S. 1 ff.) waren zwei Fundorte nur mit dem Anfangsbuchstaben und Punkten für die fehlenden Buchstaben angedeutet, nehmlich W . . . . (mit 7 Punkten) und E . . . . . (mit 5 Punkten). Es musste daher der Versuch gemacht werden, diese Namen zu ergänzen und da die Gegend, in welcher die Ausgrabungen stattgefunden hatten, durch die Angabe „in der Umgebung von Regensburg am linken Donau-Ufer, zwischen der Naab, dem Regenflusse und östlich über letzteren hinaus“ näher umschrieben war, so galt es in diesem Gebiete die Namen zu suchen, auf welche die genannten Abkürzungen angewendet waren.

Die „Umgebung von Regensburg“ verwies den Suchenden auf das topographische Atlasblatt Regensburg Nr. 48, in dessen Mitte 3—4 Stunden vom Rande des Blattes entfernt die Stadt Regensburg liegt, so dass alle Ortschaften, die nicht in diesem Blatte aufgenommen sind, kaum mehr als Umgebung Regensburgs bezeichnet werden können.

Im Repertorium des topographischen Atlasblattes Regensburg (1819) finden sich nun unter W. nur Namen mit 8 Buchstaben: Weillohe, Weinberg, Wörthhof und Wolfseck oder Wolfsegg. Von diesen liegt Weillohe südlich der Donau, kommt also nicht in Betracht, Weinberg liegt nordwestlich und Wörthhof östlich etwa 5 Stunden von Regensburg entfernt, also nicht mehr in der „Umgebung von Regensburg“, beide überdies nur aus je zwei Häusern bestehend und in unmittelbarer Nähe grösserer Ortschaften, die man früher als Fundorte genannt hatte, es bleibt also nur noch Wolfseck oder Wolfsegg NO. XLV Nr. 13 übrig, das allerdings auch noch 3½ Stunden von Regensburg entfernt ist, aber doch schon beträchtlich näher als die beiden anderen Ortschaften und überdies nahe bei den Grabhügel-Gruppen des Schwaighäuser Forstes, die schon so manche Fundstücke in die verschiedenen Sammlungen zu Regensburg, Bayreuth u. a. geliefert haben, deren Form mit Funden des Kgl. Museums in Berlin übereinstimmt.

Ortsnamen von 6 Buchstaben, die mit E beginnen, enthält das Blatt Regensburg nur zwei, nämlich Embach, zwei Häuser unmittelbar bei Niedertraubling und südlich der Donau, weshalb es ausser Betracht bleibt und Eglsee (NO. XLV, 11 3 Stunden von Regensburg), in dessen Nähe ebenfalls Grabhügel waren oder vielleicht noch sind. Die dort gemachten Funde sind nirgends beschrieben oder auch nur genannt; nach einer nicht ganz sicheren Mittheilung sollen sie den Mittendorfer und Burglengenfelder Funden ähnlich gewesen sein.

Man wird also unbedenklich die Ortsnamen in den beiden Fundberichten zu Wolfsegg und Eglsee ergänzen dürfen. Allerdings scheint die Angabe des Berichtes „und östlich über letzteren hinaus“ nicht für Eglsee anwendbar, das westlich von der Naab, also westlich von dem ganzen angedeuteten Gebiet, zwischen Naab und dem Regenflusse liegt. Wenn wir aber uns daran erinnern, dass die Bezeichnungen östlich und westlich in handschriftlichen und gedruckten Berichten nicht selten irrtümlich vertauscht sind, und dass östlich vom Regen keine Ortschaft liegt, deren Name mit E anfängt und aus 6 Buchstaben besteht (auch das topographische Blatt Mitterfels Nr. 49 enthält keinen solchen), so wird der Vorschlag in dem genannten Bericht als Fundort Eglsee einzusetzen nicht mehr bedenklich erscheinen und auf Annahme rechnen dürfen. Die Funde sind auch von Wilhelmi (Ohlenschlager Jahresbericht XI 1846, S. 119 u. 158) aufgezählt. Ohlenschlager.

Bericht über eine merkwürdige Thonplatte von einer Feuerstelle bei Schaessburg in Siebenbürgen.

Die beifolgende Photographie wurde auf derselben Fundstätte, von der ich seiner Zeit an das Königliche Museum für Völkerkunde in Berlin einige Thonscherben und andere Gegenstände eingeschickt habe, aufgenommen. Die Photographie stellt eine Feuerstelle (vielleicht Opferheerd?) dar, die bei den systematischen Nachgrabungen (welche ich nun vermöge einer vom Verein für siebenbürgische Landeskunde erhaltenen Geldspende für einige Zeit durchzuführen in der Lage bin), bloss 60 *cm* tief unter Oberfläche entdeckt wurde. Der mittlere Kreis hat 50 *cm* Durchmesser und der Halbmesser bis zum äussersten noch erhaltenen Ornament beträgt 72 *cm*, ist aber wohl noch um etwa 8 *cm* länger gewesen. Die Heerdplatte ist sehr brüchig und schiefert sich in etwa $^1/_2$ *cm* starken (d. h. dicken) Stückchen ab. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist die Platte an Ort und Stelle auf den lehmigen Erdboden aufgestrichen und dann daselbst ornamentirt worden. Das Material des Heerdes ist Thon, der in der Mitte weissgrau



gebrannt ist, nach den Rändern zu dagegen in röthliche bis schwärzliche Farben übergeht. Auch der unter den Ornamenten liegende Theil zeigt starke Feuerspuren, zuerst rothe, dann schwärzliche Farbe. In der näheren und weiteren Umgebung sind sehr viele Thonscherben ausgegraben worden, zum Theil auch ganze Töpfchen mit und ohne Verzierung. In einer Urne fand sich auch ein ganzes Kinder-Skelet (ohne Brandspuren) und in einem anderen Topf ein blosser Kinderschädel. Ausserdem sind noch eine Unmasse von Knochen von Rindern, Ziegen, insbesondere Schweinen und auch Pferden, z. Theil auch von Menschen, zu Tage gefördert worden. Die Urnen, meist ohne erkenntlichen Inhalt und zerbrochen, fanden sich bis zu 1,70 *m* Tiefe meist in Aschengruben in dem lehmigen Untergrund. An weiteren Fundstücken verzeichne ich hier noch Steinwerkzeuge (neolithisch), Ringe aus Bronze und Bronze-Blech und -Draht, auch eine Ahle aus Bein, ausserdem aus den Aschengruben eiserne Sicheln, zwei eiserne Beile, davon eines oben hohl wie die bronzenen Hohl-Celte, eine eiserne Fibula, 2 eiserne Lanzen, ausserdem verschieden gestaltete „Spinnwirtel“ mit und ohne Verzierung, Webstuhl-

gewichte, Wandlehne und gestrichene Heerdlehne, ferner Handmühl-Steine aus porösem, verschlacktem Basalt und zum Schluss gar noch einen römischen Consular-Denar. Gegenüber von dieser Fundstelle, nur durch einen Fluss getrennt, sind viele römische Funde gemacht worden. Schliesslich erwähne ich noch ein besonders interessantes Fundstück aus Thon, eine Art kleines Idol von einer überaus groben Form und unzweifelhaft masculini generis.

Ich habe mir diese etwas ausführlicheren Mittheilungen erlaubt, um Ihnen, geehrter Hr. Director, um so leichter ein Urtheil über unseren „Opferheerd", wie wir ihn nennen, zu ermöglichen. Ist irgendwo noch ein derartiger Fund gemacht worden mit demselben charakteristischen Ornament, das sich auch auf unseren Tonscherben vielfach findet? Ist die Benennung wohl richtig?

Ich habe mich bemüht, den „Opferheerd" trotz seines brüchigen Materials ganz ins Museum Schaessburgs zu schaffen, indem ich die obere Fläche mit Staniol bedeckte und mit Pinseln in die Vertiefungen eindrückte und dann diese Isolirschicht mit einer 4 *cm* dicken Cementschicht übergiessen liess. Das Ganze wurde nebst etwa 10 *cm* des natürlichen Erdbodens, in den der Heerd allmählig übergeht, mit einem starken, hölzernen Rahmen eingefasst, dann allmählig durch Untergraben mit Laufschienen auf eine starke, eiserne Platte geschoben und wohl verschraubt und mit Brettern von allen Seiten verschlagen. Ohne Erschütterungen ging das natürlich nicht ab und wissen also auch nicht, wie der Fund nach dem Transport (der morgen erfolgen soll) bei seiner brüchigen Beschaffenheit aussehen wird. Auf alle Fälle wird die Photographie bei der etwa nothwendigen Wiederzusammenstellung des Abgebröckelten, sowie auch der Cementguss als getreues Negativ gute Dienste thun.

Nach den bisherigen Funden scheint die Stelle entweder längere Zeit hindurch ununterbrochen, oder aber in mehreren Perioden nach einander, wenn auch von einer kleineren Anzahl Menschen, bewohnt gewesen zu sein.

Die Fundschicht ist im Durchschnitt etwa 1 *m* stark und es folgt dann anscheinend unberührter Lehmboden; nur hier und da finden sich dann noch in diesem Lehmboden, noch bis zu weiteren 100 *cm* Tiefe hinabgehend, Aschengruben oder auch nach oben glattgestrichene Bruchstücke von Feuerheerden aus Lehm.

Von verbrannten Knochen fanden sich bisher unzweifelhaft nur noch 2 kleine Stückchen und bei diesen ist es zweifelhaft, ob von Menschen oder nicht.

Schaessburg. Carl Seraphim.

Bericht über die Verwaltung des Provinzial-Museums in Trier im Jahre 1901.

Der 25. Jahrgang des Provincial-Museums war vom Glücke im hohen Grade begünstigt. Die Canalisationsarbeiten in Trier brachten viele lang ersehnte Aufschlüsse über die Topographie der Stadt, viele Kleinfunde und einige ganz hervorragende Statuen und Mosaiken. Der wichtige bronzezeitliche Depotfund von Trassem, die Ausgrabungen der an ungewöhnlich geformten Urnen reichen Latène-Gräber bei Osburg, die römischen Meilensteine von der Policher Halt, die reichen Ergebnisse der Frankengräber bei Rittersdorf, die Schenkung eines herrlichen Frührenaissance-Denkmals durch die Familie Rautenstrauch, die Erwerbung einer hervorragend schönen Tischplatte vom Jahre 1546 aus Niederweis werden diesen Jahrgang immer als einen der besten kennzeichnen.

Für die archäologische Beaufsichtigung der Canalisation hatte die Provincial-Verwaltung schon seit November 1900 einen besonderen Techniker angestellt. Jedoch zeigte sich bald, dass dieser allein die an vielen verschiedenen Punkten gleichzeitig in Betrieb befindlichen Arbeiten nicht überwachen könnte. Es wurde deshalb die Arbeitskraft eines zweiten Technikers zumeist der Canalisation zugewiesen und es wurden überdies zwei Aufseher angestellt. Diese weiteren erheblichen Kosten übernahm die Provincial-Verwaltung für das Jahr 1901, während sie für die Jahre 1902 und 1903 vom Herrn Cultusminister getragen werden. Vor allem sehr werthvoll sind die Anhaltspunkte, welche für die Topographie gewonnen werden konnten. Das römische Trier hatte ein durchaus rechtwinkliges Strassennetz. Sechs parallele Strassen, welche von Norden nach Süden ziehen, und neun westöstliche parallele Strassen sind bis jetzt nachgewiesen, nur zwei von diesen decken sich mit den heutigen, bei allen übrigen hat das heutige Trier eine wesentlich andere Richtung eingeschlagen. Die Geschichte der Stadt spiegelt sich wieder in den übereinander liegenden Schichten der Strassen und der Gebäude. Bei den Strassen, die fast alle ausschliesslich aus Kies bestehen, lassen sich 4—5 Schichten sehr deutlich verfolgen. Die Strassen der ältesten Stadt hatten eine Breite von 10 *m*, während in der späteren Zeit die Breite des Dammes nur noch 4—5 *m* beträgt. Da die Strassenfluchten nicht verändert sind, wird man dies Verhältniss durch die Annahme zu erklären haben, dass auf beiden Seiten des Dammes in späterer Zeit Trottoirs vorhanden waren, die anfänglich fehlten. Im Mittelalter sind dann die Trottoirplatten als bequemes Material entfernt worden. Von sämmtlichen bis jetzt gefundenen Strassen waren nur zwei mit Canälen versehen. Ebenso sind in den Häusern vielfach drei bis vier Bauperioden übereinander gefunden worden, indem die Römer, selbst bei gründlicher Umänderung eines Gebäudes, dasselbe nicht abrissen und einen neuen Bau neu fundamentirten, sondern mit Benutzung der alten Mauern in die Höhe bauten und neue Estrichböden einzogen. So liegen oft vier bis fünf Estrichböden übereinander. Die älteste Schicht, die der augustischen Begründung der Stadt angehört, liegt $3^1/_2$—4 *m* unter dem heutigen Strassendamm, die oberste meist nur 1,50—1,80 *m*. Die Anzahl der vorhandenen Strassen und Häuserschichten und ihre Höhenlage im Verhältniss zum heutigen Niveau geben uns die Möglichkeit, zu beurtheilen, wie früh die einzelnen Theile der Stadt in Bebauung genommen worden sind. Nach Süden erstreckte sich die augustische Stadt noch bis über die Gilbertstrasse hinaus, sodass die Moselbrücke jedenfalls viel mehr in der Mitte der alten Stadt lag, als man zumeist bisher annahm. Wieweit der Anbau in der Flucht der Simeonsstrasse in der augustischen Zeit nach Norden reichte, ist noch nicht festgestellt. Oestlich und westlich von dieser Strasse blieb das Terrain der jetzigen Strafanstalt wie das in der Gegend des Pferdemarktes und der Sug gänzlich unbebaut; hier haben die Canalisationsarbeiten nicht die geringsten Häuserreste, auch nicht solche von Fachwerksbauten zu Tage gefördert. Das Bild der römischen Stadt, theilweise auch in seiner geschichtlichen Entwickelung, ist schon durch die $1^1/_2$jährigen Canalisationsarbeiten uns klarer vor Augen gestellt, als das aller anderen rheinischen Römerstädte.

Die Gewinnung von Häusergrundrissen oder auch die Bestimmung, welcher Art die Häuser gewesen sind, wird bei den schmalen Canalisationsgräben nur sehr selten gelingen. In einem Falle, auf der Fleischstrasse vor den Häusern Nr. 17 und 18, glauben wir aus den aufgefundenen Sculpturen und Inschriften auf ein öffentliches Gebäude, vielleicht das Capitol von Trier, schliessen zu dürfen. Die Funde bestehen aus folgenden Stücken[1]): 39 *cm* hohes Hochrelief aus weissem

1) Sie sind abgebildet in dem demnächst erscheinenden Illustrirten Führer durch das Provincial-Museum Trier als Nr. 149—156; vergl. auch Westd. Korr.-Bl. 1902, Nr. 41.

Marmor mit Spuren rother Bemalung, welches in der flotten Arbeit des 2. Jahrhunderts n. Chr. die capitolinische Trias, Juppiter zwischen Juno und Minerva darstellt, im Wesentlichen entsprechend der Gruppe am Giebelfelde des capitolinischen Tempels. — Ueberlebensgrosse sitzende matronale Göttin aus Muschelkalk, aller Wahrscheinlichkeit nach eine Juno darstellend, aber nicht Theil einer capitolinischen Trias, sondern eine Gruppe von Juppiter und Juno Regina. Von geringeren Dimensionen, aber feiner und frischer in der Arbeit ist ein jugendlich weibliches Marmorköpfchen, welches ehedem in eine Statue eingelassen war. — Aus Muschelkalk bestehen die Statuette eines Priap, eine weibliche Togastatuette und der Oberkörper eines nackten Knäbchens. Von derselben Stelle stammen eine Ara und ein Sockelstein mit Wasserdurchlass, beide mit rothen Palmetten geziert und sicher dem ersten Jahrhundert angehörend. Ausserdem wurde jüngst ebenda noch eine kleine Ara mit der Inschrift „Deae Bellonae aram Justa ex imperio p(osuit) l(ibens) m(erito)" gefunden.

Aus den 1729 Nummern der in diesem Jahre bei der Canalisation gemachten Funde seien noch folgende hervorgehoben: 1. Fortuna aus Kalkstein, 45 *cm* hoch. Die Göttin ist stark entblösst und hat das rechte Bein über das linke geworfen; gefunden am Antoniusbrunnen (Illustr. Führer Nr. 41). 2. Mächtiges Hochrelief, sehr gute Arbeit des 1. Jahrhunderts, mehrere Männer mit der Toga bekleidet darstellend und wahrscheinlich von einem Grabmonument herrührend. Gefunden auf der Friedrich-Wilhelmstrasse (Illustr. Führer Nr. 36). 3. Lebensgrosser, männlicher unbärtiger Portraitkopf aus weissem Marmor, das Haupthaar ist kurz geschoren. Deutung und zeitlicher Ansatz noch nicht gewonnen. Gefunden auf der Feldstrasse. 4. Mosaik von 4,60 *m* Länge und Breite; die Mitte nimmt ein Achteck mit der Darstellung zweier Gladiatoren ein. Die darüber liegende Fläche ist in ausgeschweifte Vierecke und Ovale getheilt, welche mit Ornamenten und Thierkämpfern decorirt waren. Das Mosaik wurde nur theilweise ausgehoben. Gefunden am Antoniusbrunnen. 5. Hervorragendes Mosaik von 3,21 *m* Länge und etwas geringerer Breite. In der Mitte Bacchus auf seinem von Panthern gezogenen und von einem Satyr geleiteten Wagen; in den vier, die Ecken einnehmenden Ovalen die Jahreszeiten als Einzelfiguren und in den vier dazwischen befindlichen Trapezen je ein Wagen, gezogen von wilden Schweinen, Panthern, Löwen und Hirschen und zumeist mit je einer grossen tragischen Maske beladen. Ein schöner Eierstab rahmt das Mosaik ein und an zwei Seiten befindet sich noch überdies je ein aus ineinander geringelten Delphinen gebildetes, sehr wirkungsvolles Band. Das Mosaik ist in einer ungewöhnlich reichen Farbenscala, zu der Glas sehr stark verwendet worden ist, hergestellt. Es wird sicher aus dem 4. Jahrhundert stammen. Es ist von vorzüglicher Erhaltung und seine Aushebung ist sehr gut gelungen. Gefunden auf der Wallramsneustrasse. 6. Bruchstück eines in der Form gepressten, blauen Glasbechers mit der Darstellung von Gladiatoren und Aufschriften. 7. Elfenbeinbüchschen in Form eines orientalischen, wahrscheinlich ägyptischen Kopfes, fast genau entsprechend dem Heidenheimer Büchschen, abgebildet Obergermanisch-rätischer Limes Taf. III, Fig. 33. 8. Trinkhorn (Rhyton) in einen Hundekopf auslaufend, von 7 *cm* Länge, aus Bronze; vermuthlich von der Statuette eines Laren. 9. Bronzebüste eines Knäbchens von sehr guter Arbeit und ausgezeichneter Erhaltung, von einem Geräth herrührend.

Auf einem Berge bei Trassem (Kreis Saarburg) wurde im Januar unter einem Felsblock ein hochinteressanter Depotfund aus Bronzewaffen und goldenen Schmucksachen beim Steinbrechen gefunden, welcher der ältesten Bronzezeit angehörend, zu den ältesten Stücken zählt, die bis jetzt im Regierungsbezirk zu Tage gefördert

worden sind; er besteht aus vier ungefähr gleichen, doch keineswegs ganz übereinstimmenden Randcelten, die oben mit einem runden Ausschnitt, unten mit einer stark geschweiften Schneide versehen sind; ferner aus einem langgestreckten, spatelförmigen Celt, einem spatelförmigen Celt mit breiter, runder Schneide und einem Dolch von 32 *cm* langer, etwas geschweifter Klinge und langem Griff. Die Schmuckgegenstände sind 103 *g* schwer und sind aus reinem, hellem Gold angefertigt; es sind ein tordirter Ring von 65 *mm* Durchmesser, eine Nadel mit fünf diskusförmigen Spiralscheiben und vier Lockenhalter aus doppeltem Draht.

Bei Osburg (Landkreis Trier) wurden vom 14.—24. Januar und vom 5. bis 22. März 32 Tumuli der Latène-Zeit in den Districten auf Klob in der Haide, hinter der Kieselkaul und im Bruch ausgegraben, die zum Theil schon früher durchwühlt waren. Sie ergaben im Ganzen 34 Gefässe, einige Fibeln — darunter eine Thierkopffibel, — eiserne Waffen und zwei Glasringe. Die Gefässe haben sehr mannigfache Formen und zum Theil tief und scharf eingedrückte Ornamente, doch lassen sie sich zur Zeit, weil sie noch nicht vollkommen reparirt sind, nicht näher beschreiben.

Bei Gelegenheit des Baues der Bahn Trier-Bullay wurde an der Policher-Halt, gegenüber dem Dorfe Polich, die Römerstrasse Trier-Neumagen auf eine längere Strecke freigelegt, wobei man am 7. März auf die unteren Stümpfe von acht römischen Meilensteinen stiess, die noch an ihrem ursprünglichen Platz nebeneinander standen. Von den meisten Meilensteinen war das obere, die Inschrift tragende Stück vollständig oder fast vollständig abgebrochen und wahrscheinlich in die Mosel hinabgerollt, die im kommenden Sommer daraufhin durchsucht werden soll. Zwei Meilensteine bewahrten die Inschrift nahezu vollständig. Die eine ist dem Kaiser Caracalla im Jahre 212 gesetzt worden, die andere dem Kaiser Constantin dem Grossen (Illustr. Führer Nr. 96 und 97). Bei der ersteren ist die Entfernung von Trier in gallischem Wegemaass auf 9 Leugen angegeben, wozu die Entfernung des etwa $2^1/_2$ *km* von dem Fundplatze gelegenen Dorfes Detzem, welches nach dem zehnten Meilenstein seinen Namen führt, gut passt.

Am Armulfusberge bei Stroheich (Kreis Daun) wurde ein grösseres römisches Gebäude, wahrscheinlich eine Villa, in dem von den Feldeigenthümern Eisen- und Bronzegegenstände ausgegraben wurden, constatirt.

Im Dorfe Noviand (Kreis Berncastel) stiess man auf einige Räume eines römischen Hauses, welches eine grosse Anzahl fein zugeschnittener, zu einer Intarsia-Decorirung gehöriger Marmorstücke enthielt.

Das Terrain des römischen Tempels bei Dhronecken (Kreis Berncastel) wurde bis auf eine Ecke, in der später noch eine Nachgrabung vorgenommen werden soll, wieder eingeebnet.

Bei Grügelborn (Kreis St. Wendel) wurden einige frührömische Gräber unter Aufsicht ausgegraben.

In der römischen Niederlassung im Gemeindewald von Borg (Kreis Saarburg) nahm Herr Lehrer Schneider aus Oberleuken wieder einige Untersuchungen vor.

In Trier selbst wurde, abgesehen von den bei der Canalisation gemachten Feststellungen, römisches Mauerwerk grösseren Umfanges beobachtet und aufgenommen beim Neubau Hofscheuer, Südallee 73, beim Neubau Mendgen an der Ecke der Saarstrasse und Gerberstrasse, und vor allem auf der Dampfschifffahrtstrasse westlich vom Hause 1, ferner in Pallien zwischen den Kalköfen und der Chaussee beim Bau des Eiskellers für Hrn. Simon in Bitburg.

Bei Rittersdorf (Kreis Bitburg) war schon im vergangenen Jahre auf der vordersten Spitze des „Kopp“, eines Bergrückens, der an der Mündung des Ehlenzbaches in die Nims liegt, unweit der Rittermühle, ein fränkisches Gräberfeld des 6. Jahrh. entdeckt worden. Dasselbe wurde in diesem Jahre von Mitte October bis Mitte December einer systematischen Ausgrabung unterzogen, bei deren Leitung sich auch Herr Pastor Lind freundlichst betheiligte. Es wurden im Ganzen 63 mit Kalksteinplatten umstellte Gräber aufgedeckt, die, trotzdem sie durch Nachsuchen nach Kalksteinplatten zumeist theilweise zerstört waren, 303 Gegenstände ergaben; am zahlreichsten waren Krüge, Näpfe und Schalen, gläserne Trinkbecher, eiserne Geräthschaften und Waffen, gläserne und thönerne Perlen, Schnallen und Fibeln; von besonderem Werthe waren einige verzierte Bronzefibeln, silberne, mit Almandinen auf Goldfolien gezierte Rundbroschen, eine grosse, polygon geschliffene Perle aus Bergkrystall, ein silberner Ring mit Inschrift und neun hölzerne Eimer mit reichen Eisenbeschlägen.

Der bei weitem grösste Theil der in diesem Jahre dem Museum zugeflossenen Einzelfunde entstammt den oben angeführten Ausgrabungen.

Von den übrigen seien noch erwähnt: An Prähistorischen: eine 11 *cm* lange, ausgezeichnet erhaltene Feuersteinspitze; gefunden bei Wadgassen, Geschenk des Hrn. Director Scheidt.

An Römischen Alterthümern: Funde von Euscheid (Kreis Prüm), die verschiedenen Gräbern entstammen, vom Finder jedoch nicht gesondert gehalten wurden. Sie gehören, wofür auch die Münzen sprechen, dem Ende des 1. Jahrhunderts an. Wichtig sind zwei mit abwechselnd rothem und grünem Email versehene Fibeln, blaue und grüne Glasperlen und ein gelblich-grün glasirtes Henkelkrügelchen. — Gräber in Matthias bei Trier ergaben gleichfalls ein glasirtes Henkelkrügelchen, Terrakotten, den Stiel eines Tiegels aus weissem Thon, zwei emaillirte Fibeln in Form von springenden Pferdchen und eine Schale aus dünnem Bronzeblech in Form einer Muschel.

Stein: Linkes Händchen mit dem Rest eines Füllhorns aus weissem Marmor, gefunden in Trier im Mutterhaus. Weisse Marmorplatte mit der christlichen Inschrift: Silvanus negotiator hic pausat in pace; gefunden in der Aul, ausserhalb, aber in nächster Nähe der Kirchhofsmauer von Matthias.

Bronze: Statuette eines opfernden Römers, der die Toga über den Hinterkopf gezogen hat, gefunden in den Lehmgruben bei Euren. Statuette eines nackten Mars mit einem grossen Helm, der in der durchbohrten Rechten eine Lanze hielt, übergeben von Hrn. Regierungs-Präsidenten zur Nedden. Rosette aus Bronze, mit einem schönen Medusenhaupt geziert, Rest eines Kästchens, gefunden in Trier im Mutterhaus. Röhrenförmiger Beschlag, geziert mit einem Greifenkopf, gefunden in Trier. Ganz dünnes Bronzeplättchen, darauf in getriebener Arbeit im Stiel des 4. Jahrhunderts die drei Männlein im feurigen Ofen, gefunden in Trier, angeblich auf der Gilbertstrasse.

32 Kleinerze der Constantinischen Zeit, meist mit trefflichem Silbersud versehen, herrührend von einem Münzschatzfund vom Stenzhornerhof (vgl. Westd. Corr.-Bl. 1901, Nr. 75).

Eine grosse Anzahl Gefässscherben aus Pergamon, gesammelt und geschenkt von Prof. Conze; sie stammen aus der Pergamenischen Königszeit und geben wichtige Anhaltspunkte für den Ursprung eines Theiles der rheinischen Thongefässe.

Mittelalter: Schöne Bronzeschnalle mit Thierköpfchen, gefunden in Trier im

Mutterhaus. Rundbrosche aus Bronze mit Darstellung eines menschlichen Oberkörpers in Email, gefunden in Trier auf der Dampfschifffahrtstrasse.

Denkmal aus Metzer Kalkstein, welches bis zum Jahre 1862 in der Liebfrauenkirche als Baldachin der noch dort befindlichen Grablegungsgruppe diente. Es hat die Form eines römischen Triumphbogens, der sich auf rechteckigem Grundriss von 4,60 *m* Breite zu 3,50 *m* Tiefe bis zu einer Höhe von 4,75 *m* erhebt. Die Pilaster und untersten Theile der Säulen und die durch Triglyphen getheilten Friese sind mit fein componirtem und zartest modellirtem Rankenwerk überzogen. Auf den Zwickeln über den Bögen sind Engel, Räucherfässer schwingend, und auf den Flächen der Schmalseiten Amoretten zwischen Ranken dargestellt. Das Denkmal stammt laut Inschrift aus dem Jahre 1531 und gehört zu den schönsten Schöpfungen der Frührenaissance. Geschenk von Frau Commercienrath Lilla Rautenstrauch, geb. Deichmann, im Andenken an ihren verstorbenen Gemahl Hrn. Valentin Rautenstrauch. Das Denkmal war ehemals bekrönt von einer Christusfigur und vier Grabeswächtern; zwei der letzteren, bisher im Besitze der Frau Dombaumeister Wirtz, wurden von derselben dem Museum geschenkt. Das Denkmal, wie die zwei Wächter, wurden bis zur Vollendung des Museumsanbaues, Dank dem Entgegenkommen des Domcapitels, in einer Capelle neben dem Domkreuzgang untergebracht.

Tischplatte aus Niederweis, vom Jahre 1546, mit der Darstellung des trunkenen Loth in rundem Mittelbild; um dasselbe Ranken und Jagddarstellungen; Flachrelief von hervorragender Schönheit aus rothem Sandstein; erworben aus dem Fonds für Denkmalspflege (Illustr. Führer Nr. 134).

Das Museum wurde an den freien Tagen von 9502 Personen, an den Tagen mit Eintrittsgeld von 1941 Personen (im Jahre 1898: 1804, 1899: 1872, 1900: 1759) besucht. Die Thermen, zu denen der Eintritt niemals unentgeltlich ist, hatten 5543 Besucher. Der Gesammterlös einschliesslich des Verkaufs an Catalogen beträgt im Museum 1275,65 Mk., in den Thermen 1548,80 Mk. Der archäologische Feriencursus für deutsche Gymnasiallehrer fand in den Tagen vom 3.—5. Juni statt. Im Februar und März hielt der Director in Trier zwei Vorträge über die Ruinen Triers unter Vorzeigung von Sciopticonbildern, an denen gegen 2000 Zuhörer theilnahmen.

Der Museumsdirector Hettner.

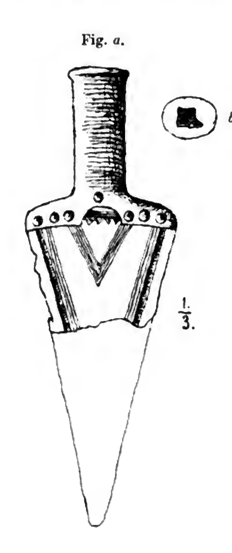
Bronzedolch von Magnushof (Uckermark).

Etwa $^1/_2$ Meile südlich von Prenzlau liegt auf der Ostseite des Ueckersees das Vorwerk Magnushof, Hrn. Gutsbesitzer Ermisch gehörig. Dort wurde an einer Stelle, wo das Ufer steil zum Ueckersee abfällt, oben auf der Höhe, der Dolch gefunden. Das Hochufer war schon in prähistorischer Zeit besiedelt, das beweisen die dort mehrfach beobachteten Urnenscherben. Wahrscheinlich handelte es sich hier aber um einen Einzelfund. Der Dolch war beim Auffinden noch vollständig, wurde aber von dem Finder, einem Arbeiter, dazu benutzt die Düngerstreumaschine auszukratzen, wobei die Klinge zerbrach und das untere Fragment verloren ging.

Der Dolch (Fig. *a*) ist ursprünglich etwa 270—280 *mm* lang gewesen, schön patinirt. Der Griff allein etwa 95 *mm* lang. Am Handgriff 30 *mm* grösste Dicke, am Klingenansatz 85 *mm* breit. Der Handgriff ist hohl gegossen von ovalem Quer-

schnitt. Der platte obere Griffabschluss ist an einer Stelle eingebrochen (Fig. *b*) und zeigt im Innern den Gusskern, der aus gebranntem Thon besteht.

Fig. *a*.



Der Griffabschluss ist ganz flach gewölbt und mit 7 Nieten an der Klinge befestigt. Die Klinge selbst ist flach, im runden Griffausschnitt durch 4 Horizontallinien ornamentirt, an die sich nach unten vier schraffirte Dreiecke ansetzen. Weiter folgt eine aus je 8 Linien gebildete Dreiecksgruppe mit der Spitze nach unten gehend. Die Ränder der Klinge haben aussen, der Schneide zunächst auf jeder Seite eine flache Rinne, an der sich nach innen je vier parallele Linien ansetzen.

Der Dolch gehört zu der nicht gerade häufigen Gruppe der alten triangulären Bronzedolche, die entweder aus Italien importirt oder och solchen importirten Dolchen nachgebildet sind.

Auf Bronze-Kurzschwerter und Dolche ähnlichen Typus hat schon Voss (Verh. 1885, S. 135) aufmerksam gemacht und eine Anzahl derselben zusammengestellt. In neuerer Zeit hat Montelius in seiner Chronologie der ältesten Bronzezeit (Archiv f. Anthropol. XV u. XVI) diese Dolche eingehend behandelt, zusammengestellt und zahlreiche Exemplare abgebildet.

Unter den von Montelius (a. a. O.) gegebenen Abbildungen kommt unserem Stücke ein Exemplar von Gauböckelheim sehr nahe. Auch dieses besitzt 7 Niete und ganz ähnliche Ornamentirung der Klinge (Montelius a. a. O. Fig. 63). Auch eine Klinge von Beitsch (Lausitz) ist, was Klingen-Ornamente und Anzahl der Niete betrifft, recht ähnlich (Montelius a. a. O. Fig. 122). Auch Dolche aus Meklenburg (Malchin) und andere Stücke bieten verwandte Züge. Nach Schuhmacher's Meinung dürften diese Dolche aus Italien durch die Schweiz und das Rheinthal nach Norden gewandert sein (Westdeutsche Zeitschr. XX, Taf. 8, Fig. 11). Ob wir es hier mit einem ächten importirten Stück oder einem nachgearbeiteten zu thun haben, wage ich nicht zu entscheiden.

Hugo Schumann.

Abgeschlossen im December 1902.

Ergänzungsblätter zur Zeitschrift für Ethnologie.

Nachrichten über deutsche Alterthumsfunde.

Mit Unterstützung des Königlich Preuss. Ministeriums
der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten

herausgegeben von

A. Voss und dem **Vorstande**

der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte

13. Jahrg. 1902. | Verlag von A. ASHER & Co. in Berlin. | Heft 6.

Spätneolithisches Steinkisten-Grab von Hammelstall bei Brüssow (Uckermark) und chronologische Stellung dieser spätneolithischen Kistengräber.

Die Umgegend des etwa 3 *km* südlich von Brüssow (Uckermark) liegenden Vorwerkes Hammelstall ist sehr reich an prähistorischen Funden, besonders der nahe dem Vorwerke liegende Hammelstaller Berg. Ich habe von dort eine Feuersteinschlag-Werkstätte, Steinkisten-Gräber und auch Finger-Ringe römischer Zeit beschrieben[1]). Hier wurden schon vor längerer Zeit 4 Steinkisten-Gräber geöffnet, von denen drei wenig Inhalt und zerbrochene Gefässe hatten, besonders interessant war aber Grab IV, dessen Inhalt an das Museum zu Prenzlau gelangte, während die Kiste selbst auf dem Hofe Aufstellung fand.

Die Kiste, aus Seiten-, Fuss-, Kopf- und Deckelplatte bestehend, war 80 *cm* lang, 50 *cm* breit und etwa ebenso tief und enthielt das Skelet eines Kindes, einen Steinhammer mit Schaftloch und ein einhenkliges Töpfchen, das rechts neben dem Kopfe des Skelettes stand. Der Steinhammer wurde leider von einem polnischen Arbeiter aus Uebermuth zerschlagen, während das gut erhaltene Gefäss nach Prenzlau gelangte.

Das Gefäss (vergl. Textfigur) ist von graugelblicher Farbe, 120 *mm* hoch, hat 86 *mm* Mündungsweite und 125 *mm* Bauchdurchmesser. Der ziemlich hohe Hals ist scharf abgesetzt, der Körper stark gebaucht, der Henkel, der nicht den oberen Rand erreicht, 40 *mm* breit. Das Gefäss ist ohne alle Ornamente.



Ich habe schon früher auf eine Gruppe ähnlicher Steinkisten aufmerksam gemacht[2]), die alle das Gemeinsame hatten, dass sie ziemlich klein waren, je ein Skelet enthielten, das mit angezogenen Knieen auf der Seite lag (liegende Hocker), wenig oder gar keine Beigaben enthielten ausser einem einhenkeligen Töpfchen ohne Ornamente. Ich hatte diese Steinkisten-Gräber, obwohl ich dieselben zum Theil schon vor Jahren ausgegraben hatte, nicht publicirt, da ich über die Zeitstellung derselben im Zweifel war. Die Form

1) Nachrichten über deutsche Alterthumsfunde 1897, Heft 3.
2) Ebenda 1898, Heft 6.

der Gräber, die Skelette, sprachen für die Steinzeit, Beigaben waren meist nicht vorhanden, die Gefässe aber, die ohne jede steinzeitliche Ornamentik waren und ihre Form schienen mir mehr für die Metallzeit zu sprechen. Erst, als ich eine derartige Kiste bei Stolzenburg gefunden hatte[1]), die zweifellos neolithische, allerdings sehr einfache Ornamente trug, glaubte ich diese Gräber doch an das Ende der Steinzeit stellen zu sollen.

Ein Grab ganz desselben Typus haben wir nun hier in Hammelstall vor uns, nur dass sich diesmal auch ein Steinhammer in dem Grabe gefunden hat.

In meiner oben citirten Mittheilung hatte ich eine Anzahl Gefässe desselben Typus aufgeführt, die sich von Schleswig-Holstein bis Böhmen verfolgen lassen. Die neue prächtige Arbeit von J. L. Píč, Čechy předhistoriké zeigt nun, dass diese Gefässe in Böhmen ungemein häufig in Gräbern mit liegenden Hockern zusammen vorkommen und dort der frühesten Bronzezeit, dem Uneticer Typus, angehören. So in Brázdim (Čechy předhist. I, Taf. V) mit Stein- und Bronze-Beigaben, ebenso in Wohnstätten auf dem Schlaner Berg (a. a. O. Taf. LXXII, Fig. 3), in Neprobilice mit Säbel-Nadeln und oberer Oehse, triangulärem Dolch, Nadeln mit durchbohrtem Kopf usw. in Unetic selbst (a. a. O. Taf. XII) und anderen Fundstätten. Wir haben es also mit Gefässen zu thun, die aus dem Süden nach dem Norden gekommen sind und meine Vermuthung, dass diese norddeutschen Kistengräber an das Ende der Steinzeit zu stellen sind, dürfte sich als richtig erweisen, sie gehören der Uneticer Stufe an, haben aber noch steinzeitlichen Charakter. Man lebte also in Nord-Deutschland noch in der Steinzeit, während das südliche Deutschland und Böhmen bereits die Metalle kennen gelernt hatten.

Hieraus ergiebt sich auch eine bisher höchst auffallende Erscheinung: Gräber der frühesten Bronzezeit waren bisher bei uns nicht bekannt. Die ältesten Gräber der Bronzezeit konnten wir in die Periode III, Montelius, setzen, einige sehr wenige vielleicht noch in Periode II, Montelius, aber aus der Periode I war aus Gräbern nichts vorhanden, weder in Pommern, noch in der Uckermark, noch meines Wissens in Meklenburg. Die Funde waren Einzelfunde, die anscheinend nur auf dem Handelswege ins Land gekommen waren.

Auf diesen merkwürdigen Umstand hat noch in neuester Zeit Reinecke hingewiesen[2]) und bemerkt, dass diese fehlenden frühbronzezeitlichen Gräber Nord-Deutschlands sich vielleicht unter neolithischer Facies verbergen möchten. Das scheint mir nun in der That der Fall zu sein: diese jungen Steinkisten Nord-Deutschlands stehen, wie die Keramik beweist, auf der Stufe der Gräber vom Uneticer Typus. Ein ganz bestimmter Beweis wird allerdings dann erst gegeben sein, wenn man einmal in einer derartigen Steinkiste eine Beigabe von unzweifelhaft frühbronzezeitlichem Charakter finden wird. Hinweisen möchte ich bei dieser Gelegenheit noch auf die eigenthümlichen Bein-Nadeln mit oberer Oehse oder durchbohrtem Kopf (vergl. Montelius, Chronologie Fig. 285 u. 286), die doch sicherlich solchen alten Kupfer- oder Bronze-Nadeln vom Uneticer Typus nachgearbeitet sind und die in Dänemark aus Ganggräben, also jüngeren Grabformen stammen (vergl. auch Sophus Müller, Ordning auf Dan. Olds. I, Fig. 240—242 und 247). Montelius hat schon vor 10 Jahren darauf aufmerksam gemacht, dass sich auf Gefässen aus skandinavischen Ganggruben Ornamente finden, die im

---

1) Nachrichten über deutsche Alterthumsfunde S. 88, Fig. 5.

2) Beiträge zur Kenntniss der frühesten Bronzezeit Mittel-Europas. Mittheilung der Anthropolog. Gesellsch. in Wien 1902, S. 105.

Süden (Cypern) einer frühen Metallzeit angehören (vergl. Corr.-Bl. der Deutschen Anthr. Ges. 1891, S. 101) und auch sonst ausgesprochen, dass die jüngeren Stufen der skandinavischen Steinzeit-Gräber mit der frühen Metallzeit Süd-Europas gleichzeitig seien (vergl. Montelius, Chronologie S. 122 u. 196 u. a.).

Es scheinen also in der That während der Stufe der Uneticer Gräber die Bewohner des Nordens noch nach altem Steinzeit-Gebrauch beerdigt zu haben, während sie die ersten Metall- und Thon-Gegenstände auf dem Handelsweg erhielten, die dann ihre Cultur allmählich umgestalteten.

Sicherlich, und darin hat Götze Recht, sind diese Gräber auch wesentlich jünger als die freiliegenden Skelet-Gräber mit Schnur-Keramik.

Was die Zeit anbetrifft, der diese Gräber angehören, so nimmt Reinecke an, dass die frühe Bronzezeit Süd-Deutschlands gleichzeitig sei mit der Insel-Cultur und der frühmykenischen Schicht, also etwa in das 19.—18. Jahrhundert vor Christo zu setzen sei[1]). Damit erhalten auch wir in Nord-Deutschland einen sehr willkommenen chronologischen Anhalt für den Schluss unserer neolithischen Periode. Es sind das Zahlen, die auch mit den von Montelius für den Beginn der Bronzezeit im Norden gewonnenen recht gut übereinstimmen.

Loecknitz. Hugo Schumann.

Reihengräber in Kirchheim u. Teck (Württemberg).

Beim Graben von Kellern auf dem sogenannten Paradeisle stiess man auf mehrere Reihen Gräber. Neben zahlreichen, gut erhaltenen Gebeinen, Knochen, Schädeln fanden sich Waffen, Glasperlen und ein schöner Krug. Die Waffen bestehen in Lanzenspitzen, einem Kurzschwert und einem Dolch. Wie es scheint, handelt es sich um Funde aus der allemannisch-fränkischen Zeit. In der Nähe der Fundstelle wurden schon vor mehr als 20 Jahren Reihengräber entdeckt.

Hall. W. Lang.

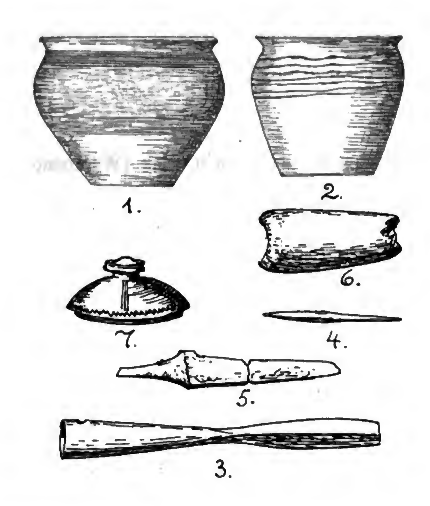
Slavische Niederlassungsstätte mit Kochgruben bei Seebeck (Kreis Ruppin).

Das Dorf Seebeck liegt, südlich von dem an dem ziemlich grossen Wutz-See gelegenen Flecken, ehemaligen Kloster Lindow, am Vielitz-See. Dieser See erstreckt sich von Lindow aus in der Hauptsache von NW. nach SO., wendet sich aber in seinem südlichen Ende, bevor er die einander gegenüberliegenden Dörfer Vielitz und Seebeck erreicht, nach Osten. Da, wo diese Biegung beginnt, also etwa 1 *km* westlich von Seebeck, und zwar am Ostufer des Sees, steigt das Ufer ziemlich steil an bis zu etwa 10 *m* Höhe. Auf diesem Vorgebirge, dem sogenannten „Bullenberge“, wurden öfters beim Pflügen Branderdenester gefunden und darin bei gelegentlichen Nachgrabungen Scherben und Thierknochen. Ebenso wurden an dem Westabsturz, der als Sandgrube dient, mehrere Brandgruben gefunden.

Diese Gruben waren, wie ich bei einem Besuche der Fundstelle feststellte, trichterförmig und hatten ungefähr 1 *m* bis 1,50 *m* oberen Durchmesser bei etwa

1) Beiträge zur Kenntniss der frühesten Bronzezeit Mittel-Europas. Mittheilung der Anthropolog. Gesellsch. in Wien 1902, S. 105.

gleicher Tiefe und waren etwa 3 bis 10 *m* von einander entfernt. Sie waren bis zur Ackerkrume mit schwarzer Branderde angefüllt, in welcher Thierknochen, meist zur Gewinnung des Markes gespalten, zum Theil durch Brand gebräunt oder geschwärzt, ferner Thierzähne, sowie Scherben zerschlagener, altslavischer Töpfe gefunden wurden. Am Grunde der Gruben fand sich gewöhnlich ein „Pflaster“ aus doppeltfaustgrossen, durch Einwirkung des Feuers meist sehr mürben Feldsteinen. In einer Brandgrube an dem westlichen Absturz fand ich eine grössere Anzahl zusammengehöriger Scherben, aus denen es gelang, zwei mit den charakteristischen Merkmalen slavischer Keramik versehene Töpfen wiederherzustellen. Der eine Topf (Fig. 1) ist 17,5 *cm* hoch und hat 20,5 *cm* oberen, 9,5 *cm* unteren Durchmesser; der zweite (Fig. 2) ist 15 bis 16 *cm* hoch, etwas schief, und hat 17,5 *cm* oberen, 11 *cm* Bodendurchmesser.



In derselben Brandgrube fand ich auch einige Eisengeräthe, die dadurch von grosser Wichtigkeit sind, dass sie in einer zweifellos slavischen Ansiedelungsstätte lagen, also sicher slavisch sind. Diese Eisenfunde sind erstens eine Lanzen- oder Wurfspeer-Spitze, 19 *cm* lang, mit Schafttülle und in dieser ein Nagelloch zur Befestigung mittels eines Nagels am Schaft (Fig. 3); die Spitze fehlt; zweitens eine Pfeilspitze (Fig. 4) 8 *cm* lang, an dem im Schaft befestigt gewesenen, unteren Ende, an dem noch angerostete Spuren von Holz vorhanden sind, vierkantig, sonst rund. Das Stück könnte darnach auch ein Arbeitsgeräth gewesen sein, ähnlich unseren Spitzbohrern. Das dritte Fundstück (Fig. 5), ist ein eisernes Messer, $13^1/_2$ *cm* lang. Ausser diesen Eisensachen fand sich in der Grube noch die Hälfte eines Geräthgriffes aus Knochen (Fig. 6), 8 *cm* lang.

In den übrigen von mir geöffneten Brandgruben fanden sich ausser Thierzähnen und -Knochen und dem oben erwähnten „Pflaster“ aus gebrannten Feldsteinen nur Scherben von beim Kochen zerschlagenen Töpfen, von denen eine grössere Anzahl mit den verschiedensten, zum Theil recht hübschen Mustern verzierter Stücke gesammelt wurde, darunter auch viele Randstücke mit der charakteristischen, scharfen Profilirung.

In einer Brandgrube fand ich obenauf eine ganze Schicht Wandputzstücke aus gebranntem Lehm mit den Abdrücken von Heu oder Stroh. Diese Wandputzstücke sind etwa 5 *cm* dick und an einer Seite geglättet, während die andere Seite rauh ist. Sie sind, wahrscheinlich durch das Feuer, welches die Hütte einäscherte, an der rauhen Seite roth gebrannt. Die Lehmbekleidung muss darnach aussen am Hause gesessen haben. Zwischen diesen Wandputzstücken lag ein Feuerstein.

In allen Brandgruben fanden sich Stücke von Holzkohlen.

Hr. Lehnschulzen-Gutsbesitzer Griebe in Seebeck, der Eigenthümer des Terrains, dem für die freundliche Gestattung und Unterstützung der Grabungen auch an dieser Stelle Dank gesagt sein möge, hatte ausser vielen Scherben beim Sandfahren früher auch zwei verzierte, mit Knöpfen versehene Gefässdeckel in einer Brandgrube gefunden, von denen der eine in andere Hände überging und nicht mehr zu ermitteln war; den andern überbrachte Hr. Griebe als Geschenk für das Museum. Der Deckel (Fig. 7), 13 *cm* Durchmesser, ist von besonderem Interesse durch die Grösse und Gestalt seines Knopfes.

Auch in den hier untersuchten Brand- oder Kochgruben wurden, wie fast in allen ähnlichen, auch älteren, wieder die sogenannten „Pflaster“ oder „Heerdpflaster“ aus durch Brandwirkung mürben Steinen gefunden. Diese sind aber, wie ich schon an anderer Stelle erwähnte und demnächst näher ausführen werde, durchaus nicht als ein Heerdpflaster zu betrachten, sondern als ein Beweis dafür, dass auch die alten Slaven von Seebeck ihre Speisen, namentlich Fleisch und Fische, zwischen heissgemachten Steinen in Gruben gebacken oder gebraten haben, genau so, wie viele Naturvölker noch heute thun.

Eduard Krause.

Burgwall und Pfahlbau bei Freienwalde a. O.

Nach gefälligen Mittheilungen, welche Hr. Dr. Fiddicke und Hr. Ober-Stabsarzt Dr. Heller in Freienwalde dem Königl. Museum zukommen liessen, befindet sich östlich von Freienwalde, etwa $^1/_2$ Stunde vom Mittelpunkte der Stadt entfernt, links von der nach Wriezen führenden Chaussee eine ovale Erhöhung, der sogenannte „Burgwall“. Er liegt mitten in einer sumpfigen Wiese und seine centrale Erhebung trägt jetzt eine Windmühle und ein kleines Haus mit Stallung; der östliche Theil des Walles wird als Ackerland benutzt. Der Durchmesser der ganzen Anlage vom Wallfuss an gerechnet, beträgt von NW.—SO. etwa 144 *m*, von NO.—SW. etwa 76 *m*. Im Garten des Mühlengrundstückes fanden sich Scherben ohne Ornamente vor, ebenso auf dem Acker zwischen diesem und dem gleich zu besprechenden Pfahlbau; Hr. Fiddicke hält sie für germanisch, ein Randstück soll mittelalterlich sein.

Nach Nordosten zu ist der Wall am niedrigsten und senkt sich bis zur Wiese. Hier beginnt, 9 *m* vom Wall entfernt, ein Pfahlbau, welcher im Jahre 1898 von Hrn. Dr. Heller untersucht worden ist. Im Ganzen wurden 33 Pfähle festgestellt,

welche wenig oder gar nicht aus der Wiese hervorragten und von denen 16 schon entfernt worden sind, z. Th., weil sie beim Mähen des Grases hinderlich waren. Die Pfähle waren noch über 2 *m* lang, 20—26 *cm* dick und unten zugespitzt, offenbar mit eisernen Werkzeugen, da die Spitzen glatte Schnittflächen zeigen. Sie waren von Eichenholz, innen blauschwarz. Die Pfähle stehen in einem Rechteck von 18 *m* Länge und 10 *m* Breite und sind in 8 Reihen angeordnet (vergl. nebenstehende Skizze). Ausserdem sind zwischen dem Pfahlbau und dem Burgwall im Ackerland einige Pfähle nachgewiesen worden.

Der Boden der Wiese zeigte sich nach Entfernung der Grasnarbe als ein braunschwarzer, zäher, an den Spaten haftender Schlick. Nach 30 *cm* Tiefe stiess man schon auf Grundwasser, so dass ein Tiefergraben nur unter Anwendung von Pumpen möglich wurde. In dieser Weise wurde bis 2 *m* tief ein Graben an der östlichen Pfahlreihe, ein kürzerer an der westlichen, und ein Quergraben mitten durch den Pfahlbau gezogen. Gefunden wurden nur an der Ostseite Stücke eines Thongefässes, welche Verzierungen mit sich kreuzenden, vierfachen Linien zeigen und sich im Freienwalder Museum befinden.

Nach der Beschreibung der Lage scheint der Burgwall identisch zu sein mit dem von v. Ledebur[1]) erwähnten, dem dieser die kurze Notiz widmet: „Oestlich von dem hart an der Stadt gelegenen Dorfe Alt-Tornow wird diejenige Stelle, auf welcher die Tippow'sche Windmühle steht, der Burgwall genannt."

Eine Untersuchung der Stelle durch das Königl. Museum für Völkerkunde ist in Aussicht genommen.

A. Götze.

Beiträge zu den Briquetage-Funden.

Der Bericht des Hrn. Geheimrath Voss über die Briquetage-Funde im Seille-Thale usw. (Verhandl. Berl. Anthr. Gesellsch. vom 21. Decbr. 1901) und die Mittheilung Brunner's über eigenthümliche Thongeräthe aus der Provinz Sachsen (Nachr. über deutsche Alterthumsfunde 1901, Heft 6), veranlassen mich, darauf hinzuweisen, dass auch die Königl. Prähistorische Sammlung in Dresden eine Anzahl derartiger, von Brunner beschriebenen Thongeräthe von Giebichenstein aus der Sammlung des verstorbenen Hrn. Dr. L. Caro besitzt, und dass auch im westlichen Königreich Sachsen solche Geräthe gefunden worden sind.

Von den verschiedenen Fundstellen in der Umgebung von Giebichenstein sind in unsere Sammlung gekommen vierzehn Bruchstücke des Typus Fig. 1, zwei vollständige, 13 bezw. 13,7 *cm* hohe Exemplare des Typus Fig. 3 und ein vollständiges und drei an beiden Enden stark beschädigte Bruchstücke des Typus Fig. 4 bei Brunner (vergl. S. 91). Ausserdem besitzen wir aber noch ein stützenartig geformtes Thongeräth, von dem ich eine etwas verkleinerte Photographie und die Zeichnung eines Durchschnitts durch dasselbe in senkrechter Richtung beilege

1) v. Ledebur, Die heidnischen Alterthümer des Regierungsbezirks Potsdam. Berlin 1852, S. 80.

(Fig. 1 u. 2) — ein Geräth, welches meiner Ueberzeugung nach mit jenen von Brunner abgebildeten Typen in Zusammenhang zu bringen ist. Das Geräth ist 9 *cm* hoch, der Grundriss der verbreiterten Kopfenden und des Mittelstücks langelliptisch, und das Material dasselbe wie das der leuchterförmigen Gebilde. Als Fundort ist „Wittekind bei Halle“ angegeben.

Mehrere Bruchstücke von Thongeräthen von Brunner's Typus Fig. 1 habe ich bei der Inventarisirung der urgeschichtlichen Alterthümer im Westen des Königreichs Sachsen in dem städtischen Museum in Pegau gefunden und zwar von drei verschiedenen, allerdings nicht weit auseinander liegenden Fundstellen. An zweien

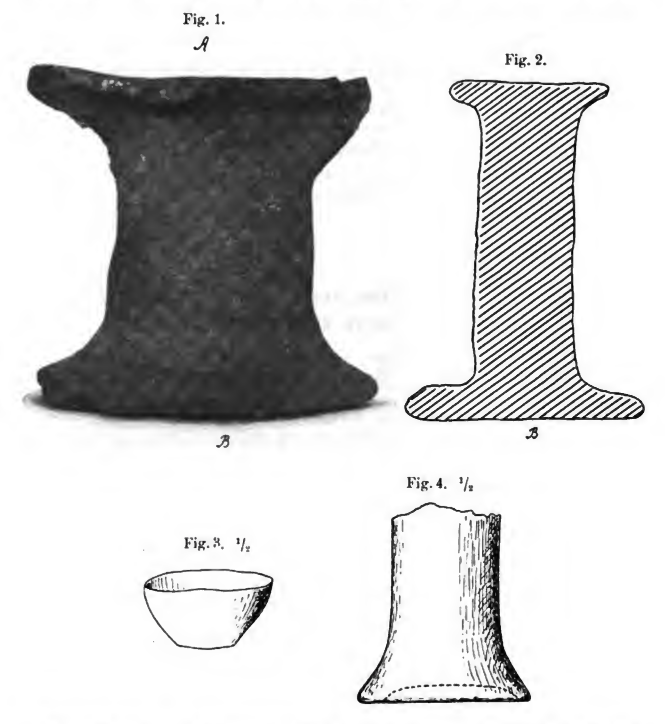


Fig. 1. Fig. 2. Fig. 3. $^1/_2$ Fig. 4. $^1/_2$

derselben sollen sie mit Thongefässen zusammen gefunden worden sein, die aber leider vernichtet wurden, so dass die Altersbestimmung unmöglich geworden ist.

1. Kummer's Ziegelei am westlichen Ausgange der Stadt Pegau, an der Strasse nach Stönzsch, angeblich in grösserer Anzahl zusammen mit Thon-

gefässen und mit kegelförmigen Thongewichten. Von diesem Funde befindet sich ein Bruchstück, verbreitertes Fussende, im städtischen Museum in Pegau. Die Thongefässe sind vernichtet, von den Gewichten besitzt das Pegauer Museum noch zwei etwa 15 *cm* hohe, wohlerhaltene Exemplare aus der Sammlung des verstorbenen Privatiers Fr. Heinichen in Pegau.

2. Auf dem Felde hinter dem Krankenhause in Pegau, an der Strasse nach Eulau, beim Abtreiben vom Erdboden, mit Thongefässen zusammen ziemlich häufig gefunden (nach Angabe des verstorbenen Privatiers Fr. Heinichen). Von den cylindrischen Thongeräthen ist nichts mehr vorhanden, von den Gefässen nur ein kleines Näpfchen, dessen Skizze hier beifolgt (Fig. 3), im Pegauer Museum.

3. Wirth's Ziegelei in Eulau, südlich von Pegau, hier vereinzelt beim Abstechen von Lehm gefunden. Von diesem Funde bewahrt das Pegauer Museum zwei Bruchstücke, Ziegeleibesitzer Wirth in Eulau ein wohlerhaltenes, napfartig verbreitertes Fussende (Fig. 4), dessen Zeichnung in $^1/_2$ der natürlichen Grösse beigefügt ist. —

Ich bemerke schliesslich, dass in der Pegauer Gegend salzhaltige Quellen bisher nicht nachgewiesen worden worden sind.

J. Deichmüller.

Die römischen Bronzegefässe aus der Sammlung des Fürsten Clary-Aldringen auf Schloss Teplitz.

Schon im Jahre 1858, bald nach ihrer Auffindung am Rande des Liessnitzer Busches an der Biela bei Teplitz (Böhmen), hat Th. Mommsen (Arch. Ztg. XVI. 1858, Anzeiger S. 222 f.) die Bronze-Gefässe einer Besprechung gewürdigt. Unzulänglich abgebildet wurden sie bei Lindenschmit, Das römisch-germanische Central-Museum, Mainz 1889, Taf. XXV, 25. 27.

Obgleich sie auch sonst in der Literatur mehrfach erwähnt werden, hat doch erst R. Virchow wieder in dem oben abgedruckten Briefe (Nr. 5 S. 65 f.) die Aufmerksamkeit auf sie gelenkt. Die Besorgung der Photographien, die mir Hr. Geh. Rath Voss freundlichst überwiesen hat, ist Hrn. Conservator Ritter v. Weinzierl zu verdanken. Dem Eigenthümer, Hrn. Fürsten Clary-Aldringen, gebührt besonderer Dank für die Erlaubniss, dieselben zu veröffentlichen.

Soweit es ohne Autopsie möglich ist, gebe ich im Folgenden eine Beschreibung.

Die Kanne (Fig. 1) gehört zum Typus mit kleeblattförmiger Mündung, die sich durch kräftig eingedrückte Ränder auszeichnet, hat einen stark eingezogenen und vom Körper des Gefässes scharf abgesetzten Hals, energisch vorgebaute Schulter und oval nach unten verjüngten Bauch, der durch einen anscheinend ringförmigen Fuss breit abgeschnitten ist. Der nur wenig nach oben über den Rand hinaus ansteigende Henkel ist auf seiner Höhe an der Ansatzstelle mit einem nach einwärts gerichteten, weiblichen Kopf geschmückt und greift mit seitlichen, an den Enden verstärkten Armen am Rande des Gefässes aus, während er unten in Schulterhöhe an der weitesten Stelle des Gefässes in eine angenietete, weibliche Maske ausläuft. Ich möchte annehmen, dass diese Nieten secundär sind, da die Henkelattachen in der Regel angelöthet wurden.

Bei der weiblichen Maske ist das Haar in dicken Strähnen seitwärts über Stirn und Ohren gelegt; den mittleren Wulst möchte ich nicht als einen Haarschopf, sondern als einen mit einer horizontalen Binde im Zusammenhang zu denkenden Stirnschmuck ansehen; zu beiden Seiten des Antlitzes fallen durch Fischgrätenmuster verzierte Bänder lose herab, die wohl nicht als Zöpfe, sondern als Enden der erwähnten Binde zu erklären sind.

Die Haartracht des Kopfes am Gefässrande ist bei aller Kleinheit ganz deutlich wiedergegeben. In drei Massen ist das Haar getheilt; in starken Wülsten sind sie von der Stirn nach hinten, bezw. seitwärts über die Ohren geführt, während im Nacken die Haarmassen in eine Rolle aufgenommen sind. Die Haartracht der nur von vorn sichtbaren Maske scheint die gleiche zu sein und nur durch das Umlegen einer dicken, wulstartigen Binde mit Stirnschmuck ein anderes Aussehen erhalten zu haben.

Was die Arbeit betrifft, so ist das plastische Detail an Kopf und Maske, sowie die Ciselirarbeit ziemlich roh. Als Zierwerk wirkt auf dem Mittelgrat des Henkels





Fig. 1*a*.



Fig. 1*b*.

eine Art von Perlenschnur; der Rand des Henkels hebt sich durch einen längslaufenden Einschnitt ab; am unteren Ende des Henkels sitzt noch eine nach beiden Seiten ablaufende Volute auf dem Gefässe auf; ihr Zusammenhang mit dem hinteren Henkelansatz ist nicht klar; erst an sie schliesst sich nach unten die Maske an.

Das Schöpfgefäss (Fig. 2) (weder „Casserol“ noch „Kelle“ scheinen mir zutreffende Bezeichnungen dieser Gefässform zu sein) hat die Form eines breiten, tiefen Napfes mit breitem, durch concentrische Erhebungen und Senkungen gegliedertem Boden und leise ausladendem Rande, an dem eine horizontale Griffplatte ansitzt. Dieser Griff mit leise sich einziehenden, rundstabförmig verdickten Rändern endigt in einen Bügel, der die Form eines Henkels mit zierlich gebildeten

Schwanenköpfen nachahmt. Unterhalb des Randes sind mehrere, verschieden breite Horizontal-Rillen eingetieft. Der querlaufende Rand der Henkelplatte ist durch ein Eierstab-Motiv verziert, an das sich 7 verschieden grosse, symmetrisch gruppirte, runde Eintiefungen anschliessen. Zwischen diese sind in der Längsrichtung des Griffes 2 Fabrikstempel untereinander aufgesetzt (C. J. L. III, 2 Nr. 6017, 12):

TI · ROBILI · SI
C · A̅ILI · HANNON

Wie Hr. Geh. Rath Voss mittheilt, und auch auf der Photographie zu erkennen ist, ist der äussere Rand mit einer Schicht von weisslichem Metall versehen, von dem ebenso in den horizontalen Rillen kleine Theilchen sichtbar sind.

Nach v. Weinzierl (in diesen Nachrichten S. 66) muss das Schöpfgefäss „ursprünglich drei schön ausgestaltete Füsse gehabt haben, da die 3 Löthstellen an der Aussenfläche des Bodens deutlich sichtbar sind". Da jedoch derartige Füsse



Fig. 2a.

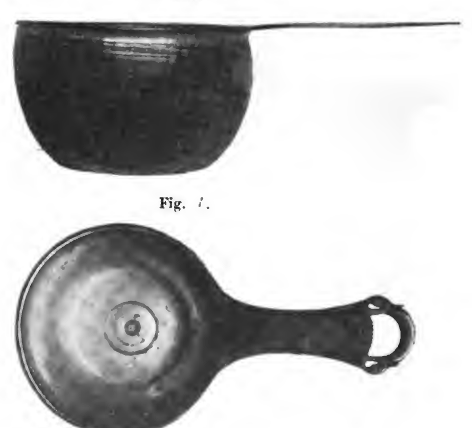


Fig. /.

an dem Typus der Schöpfgefässe ungewöhnlich sind, werden meines Erachtens die Löthstellen für secundär zu halten sein.

Mommsen bespricht nach Lisch (Jahres-Ber. des Vereins für meklenburg. Geschichte und Alterthumskunde Bd. 8, S. 38 ff.) den gleichartigen Fund von Hagenow in Meklenburg und ergänzt nach dem Stempel auf einem dorther stammenden Schöpfgefässe TI · ROBILI · SIT^A = C. J. L. III, 2 Nr. 6017, 13 das cognomen unseres Robilius zu Sitalces. Andere Möglichkeiten sind nicht ausgeschlossen. Ein Sitacus kommt in Numidien vor auf einer Inschrift C. J. L. VIII, 7735, während Sita auf einer Inschrift aus Britannien (C. J. L. VII 67) als thrakischer Name erklärt wird. Die gens Robilia ist in Aeclanum vertreten (C. I. L. IX 1302. 1303). Der Name der Atilier ist in der Kaiserzeit weit verbreitet [Pauly-Wissowa, Real-Encyclopädie II 2076 ff.

Aus solchen Namensgleichungen lässt sich aber für die Frage der Herkunft des Schöpfgefässes nichts gewinnen. Die ganze Gefässgattung gehört neben dem Siebe zu dem regelmässigen Inventar von Metallgefäss-Funden aus der frührömischen Kaiserzeit, für die jüngst H. Willers (Die römischen Bronze-Eimer von Hemmoor 1901, S. 203 ff.) das süditalische Capua, die Hauptstadt Campaniens, als Fabrikations-Centrum theils erwiesen, theils höchst wahrscheinlich gemacht hat. Schon längst hatte man die Beobachtung gemacht, dass Schöpfgefässe mit dem Stempel des Publius Cipius Polybius nicht nur in Deutschland, Dänemark und England, bezw. Schottland, sondern auch in Pompeji, also vor 79 v. Chr. Geb. vorkommen, und daraus die Zeit der Entstehung und der Verwendung derselben erschlossen (vergl. Chr. Hostmann, Der Urnenfriedhof bei Darzau in Hannover, 1874 S. 61 Anm. 1; Undset, iscrizioni latine ritrovate nella Scandinavia: Bullet. d. Inst. arch. Rom., 1883, S. 235; O. Montelius in den Svenska fornminnes förenigings tidskrift IX 1896 S. 196 Anm. 2; Chr. Blinkenberg, Aarböger for nordisk Oldkyndighed, 1899, S. 51 ff., der die richtige Namensform des Fabrikanten festgestellt hat). Eine vollständige Liste sämmtlicher Fabrikanten von Schöpfgefässen und weniger Schalen, aus der sich ihre Bedeutung und die Verbreitung ihrer Erzeugnisse ablesen lässt, verdanken wir Willers a. a. O. S. 214 ff. Die bedeutendsten gehören der Familie der Cipier und Ansier an; ihnen schliessen sich 11 andere Fabrikanten an (Nr. 66—103 bei Willers). Dass unter diese für Pompeji arbeitenden Industriellen auch unser Ti. Robilius Sita ... aufzunehmen ist, hat ein pompejanischer Fund aus dem Jahre 1896 gezeigt (Not. d. scavi 1896, S. 296; Willers S. 219). Capua als Fabrikstadt erweisen nach Willers S. 212 die gleichen Namen auf capuanischen Grabsteinen und Dachziegeln.

Wenn auf dem Teplitzer Gefässe 2 Namen eingestempelt sind, so hat man nach Mommsen's Ansicht unter dem einen den Kupferschmied (faber aerarius), unter dem anderen den Modelleur (plasta imaginarius) zu verstehen; diesem sei das Modell zu dem plastisch verzierten Griff zu verdanken, jener habe die Gussarbeit zu vollführen gehabt. Marquardt (Das Privatleben der Römer II, 714) erinnert an die Analogie der Thongefäss-Stempel, mit denen der Eigenthümer der Fabrik und der Fabrikant bezeichnet werden können. Sollte man nicht auch an ein Compagniegeschäft denken können?

Aus der Liste bei Willers lernen wir aber nicht nur die nach 79 v. Chr. Geb. wahrscheinlich ebenfalls in Capua thätigen Fabrikanten kennen (Nr. 104—131, ausgenommen 119—122), sondern auch, was für die nordischen Culturzustände noch wichtiger ist, die gallischen Namen, wie Nigellio, Pompeio, Talio, Boduogenus, Draccius, Quattenus, Ricus u. A., deren Träger wahrscheinlich an verschiedenen Plätzen arbeiteten und ihre Waare nach Germanien und Skandinavien schickten, seitdem gegen Ende des II. Jahrhunderts n. Chr. der Import von unteritalischen Fabrikaten abgenommen oder aufgehört hatte. Eine specifisch gallische Form der Schöpfgefässe zeigt uns Abb. 79 bei Willers S. 214: sie weicht von den älteren, römischen erheblich ab, ist terrinenartig und hat einen plastisch reich verzierten Griff. Das abgebildete Exemplar ist in der Fabrik des Boduogenus entstanden.

Für die Zweckbestimmung dieser „Casserollen“ kommt es in Betracht, dass sie satzweise hergestellt zu werden pflegten. Inhaltsmessungen, die Blinkenberg a. a. O. S. 57 und Willers S. 209 vorgenommen haben, lassen vermuthen, dass diese Gefässe nach bestimmten römischen Hohlmaassen gearbeitet worden sind. Ob dabei die Sitte maassgebend war, bei Gelagen den Wein nach „cyathi“ an die Gäste zu vertheilen, wie Willers annehmen möchte, oder ob nicht vielmehr für den Weinverschleiss die Gefässe nach officiellen Normen verfertigt

werden mussten, wofür die Fabrikanten haftbar gewesen wären, möchte ich unentschieden lassen. Dass sie nicht Kochgefässe, wie Casserollen, sind, sondern zum Trinkgeschirr gehören, darauf weist ihr Vorkommen in Edelmetall und Bronze unter vornehmem Tafelservice, wie der Hildesheimer Silberfund im Antiquarium zu Berlin (E. Pernice u. Fr. Winter, Der Hildesheimer Silberfund Berlin 1901). der Fund von Wichulla bei Oppeln im städt. Museum zu Breslau (H. Seger in Schlesiens Vorzeit VII, 1899, S. 413 ff.), der Fund von Hagenow in Meklenburg-Schwerin: Lisch a. a. O.; R. Beltz, die Vorgeschichte von Meklenburg 1899, S. 116. Die Bezeichnung „Kelle" scheint auf solche Formen beschränkt bleiben zu müssen, die nicht zum Hinstellen geeignet sind und in der Regel einen zum Aufhängen eingerichteten, langen Stiel haben. Den Formen der Schöpfgefässe entsprechen die häufig mit ihnen zusammengefundenen Siebe (vergl. die verschiedenen Bronzegeschirr-Formen bei Overbeck-Mau, Pompeji [4], S. 444, Fig. 241).

Noch ein Wort bezüglich der weissen Auflage am Rande des Teplitzer Gefässes. Willers a. a. O. S. 209 hat bei den meisten Exemplaren dieses Typus eine das ganze Innere bedeckende, feine Metallschicht bemerkt, die wie Silber aussieht. Offenbar haben wir es hier mit derselben Masse zu thun. Willers möchte sie als „Weissmetall" ansehen.

Seltener als die Schöpfgefässe sind die Bronzekannen in der frührömischen Kaiserzeit im Norden verschleisst worden. Folgende Exemplare mit kleeblattförmiger Mündung sind mir aus der Literatur bekannt geworden: 1) Von Rondsen bei Graudenz im Prov.-Mus. zu Danzig, abg. Lissauer, Die prähistor. Denkmäler der Provinz Westpreussen Taf. IV, 22; vergl. S. 148 unter 9; Anger, Das Gräberfeld von Rondsen S. 3. 2) Von Hagenow in Meklenburg-Schwerin, abg. Lisch a. a O. Taf. I, 8; Beltz, Vorgeschichte von Meklenburg S. 116, Fig. 189. 3) Von Speyer im dortigen Museum, abg. Lindenschmit, Das röm.-germ. Central-Museum in Mainz Taf. XXV, 19. 4) von Polnisch-Neudorf, Kr. Breslau, im städt. Museum daselbst, abg. Schlesiens Vorzeit VII, 1899, S. 239. 5) Von Stangerup auf Falster. abg. Neegard, Aarböger for nord. Oldk. 1892, S. 282, Fig. 43 = Mém. des ant. du Nord 1890—1895, S. 200, Fig. 40 = S. Müller, Ordning of Danmarks Oldsager Fig. 194. Einer mir von der Redaction dieser Nachrichten übermittelten Notiz G. Kossinna's entnehme ich: 6) Von Göritz, Kr. Ost-Sternberg (jetzt in Küstrin), abg. Photogr. Album, Berlin 1880. IV Taf. 11; vergl. Catalog S. 84.

Eine erschöpfende Liste der Kannen mit kleebattförmiger Mündung zu geben ist zwecklos, weil dieser Kannentypus von anderen wie dem mit geradem Rande oder der Schnabelkanne nicht abgetrennt werden kann. Deswegen muss von einer umfassenden Behandlung des Bronzekannen-Typus hier abgesehen werden.

Dem Typus mit kleeblattförmiger Mündung scheint der nach unten sich einziehende Bauch, dem mit gerader Mündung der nach unten erweiterte Bauch eigenthümlich zu sein. Die gleichen Formen der Henkel und ihrer Attachen kommen unabhängig von der Form der Gefässe vor. Das Vergleichsmaterial stammt natürlich aus Unteritalien, besonders aus Pompeji und Herculanum, und aus Etrurien. So lassen sich an die Seite der nordischen Funde Kannen, wie Museo Borbonico IV Taf. 43; X Taf. 32 oder mit reicherer Ausstattung VI Taf. 29 stellen, während die etruskischen Parallelen, wie Museo Etrusc. Gregor. I Taf. III, 1b; Taf. IV, 1; Taf. VI, 1; Taf. VII, 1, Taf. VIII, 2 im Allgemeinen einen älteren Charakter zeigen. Als untere Attachen sind Masken ganz üblich; so eine Satyrmaske mit Binde und Kranz an einer Hydria im Mus. Borb. VII Taf. 31, 1. 4, wie sich überhaupt weibliche und männliche, bacchische Masken (Mus. Borb. XIII Taf. 27, 1. 3; ebenso die oben genannte Kanne von Rondsen) bei diesen offenbar für Weingelage bestimmten

Gefässen am meisten eignen. Aber auch das Medusenhaupt in seiner apotropäischen Bedeutung sollte nicht fehlen (Mus. Borb. XII, Taf. 58); dämonischer Natur ist die schlangenumwundene, männliche Büste des Hagenower Gefässes am unteren Henkelansatz. Löwentatze und Löwenkopf finden wir an der Kanne von Stangerup. Der weibliche Kopf des Teplitzer Exemplares kehrt wieder auf der Kanne von Hagenow und auf dem Neapler Gefässe Mus. Borb. VII Taf. XIII, 1.

Aelterer Gewohnheit entspricht es, wenn ganze Figuren, wie Silene und Harpyie, oder gar ganze Gruppen, namentlich Kampf- und Jagdmotive, als Attachen verwendet werden, so die Harpyie auf der genannten Kanne in Speyer und einem sehr ähnlichen Exemplare von Boscoreale im Berliner Antiquarium (E. Pernice im Jahrb. d. kaiserl. deutsch. arch. Inst. 1900; Anzeiger S. 187, Fig. 13), eine Silenfigur auf der Kanne im Mus. Etr. Gregor. Taf. VIII, 2, Gruppen genannter Art auf den anderen etruskischen Exemplaren ebenda. Die Henkel selbst nehmen sogar die Gestalt von menschlichen und thierischen Figuren an. Ein hervorragendes Beispiel für diese Art befindet sich im Museum zu Karlsruhe aus einer „tomba a fossa“ (bei Schumacher, Beschreibung der Sammlung antiker Bronzen Nr. 527, Taf. XVII); die männliche Figur zeigt hier das alterthümliche Schema des Löwenhalters oder besser Löwenbändigers, indem die von ihr gehaltenen Löwen auf dem Rande der Kanne aufliegen; die an dem Bauche derselben ansitzenden Füsse gehen über in eine von einer streng stilisirten Palmette und 2 seitwärts gerichteten, liegenden Widdern gebildeten Attache. Dieses schöne Exemplar führt uns nicht nur in die unteritalisch-griechische Entwickelung des VI. Jahrhunderts v. Chr., sondern lässt uns an dem feinen, getriebenen Thierfriese, der sich auf dem Bauche ausbreitet, die gleichzeitig sich geltend machende alt-jonische Art ahnen.

Wir dürfen also nicht bei den etruskischen Fabriken stehen bleiben und, wie Willers a. a. O. S. 207 es thut, die ältere, unteritalische Bronze-Industrie auf Werkstätten der von den Etruskern um 600 v. Chr. gegründeten Stadt Capua beschränken, sondern haben mit v. Duhn (Annali d. Inst. 1879 S. 132 ff.; Mitthlg. d. röm. Inst. 1887 S. 271 ff.) die etruskischen Vorbilder in alt-griechischen Fabriken zu suchen, mit deren Begründung die östlichen Typen bei der griechischen Colonisation nach Italien verpflanzt worden sind.

So können wir auch die weiblichen Köpfe auf den Henkeln der Kannen von Teplitz und Hagenow auf gute, griechische Vorbilder zurückführen; für eine griechische Arbeit des V. Jahrhunderts v. Chr. möchte ich eine Kanne im Antiquarium in Berlin halten (Br. Inv. 6464 mit der Provenienzangabe „Etrurien“; eine Nachbildung im Kgl. Kunstgewerbe-Museum zu Berlin, wo auch die Kanne von Rondsen als Nachbildung zu sehen ist). Sie hat eine kleeblattförmige Mündung, deren Rand durch eine feine Perlenschnur und ein unmittelbar darunter befindliches Eierstabmotiv verziert ist; auf der Schulter in vertikalen Reihen das Rundstabmuster, das gleichzeitig und vorher die bemalten griechischen Vasen aufgenommen haben, darunter eine doppelte Reihe von eingedrehten Kreisen.

Am hochgeschwungenen Henkel sitzt oben an der Innenseite eine weibliche Büste, bei der die jederseits in 3 Strähnen oder Zöpfen auf die Brust fallenden Haare an die schon im VI. Jahrhundert v. Chr. übliche, griechische Haartracht erinnern und den Gegensatz zu den römischen Exemplaren verdeutlichen, und am unteren Ansatz ein Gorgoneion, das nach der Art des schönen Stils des V. Jahrhunderts v. Chr. bis auf die ausgestreckte Zunge das Schreckhafte abgestreift hat. Auf dem Henkel befindet sich ausserdem eine eingeschlagene, rein lineare, schön stilisirte Palmette und in der Längsrichtung ein plastischer, quergerippter Steg mit schlangenkopfartigem Ende, ein Ziermotiv, das ebenfalls auf unserer Teplitzer

Kanne wiederkehrt. Auch die verstärkten Ränder der seitwärts ausgreifenden Henkelarme der Teplitzer Kanne sind nichts anderes, als die durch eingravirte Radmuster verzierten Rotellen, die an derselben Stelle die griechische Bronzekanne zieren und gleichfalls von den griechischen Töpfern übernommen worden sind.

Dass nicht nur Unteritalien, sondern Griechenland selbst für die formale Entwickelung der Bronzegefässe in Betracht kommt, hat Furtwängler gezeigt, indem er das plastische Detail der Bronze-Eimer von Mehrum (Festschrift des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande 1891, S. 23 ff.) bis zu den Funden von Olympia des V., vielleicht schon des VI. Jahrhunderts v. Chr. zurückverfolgte.

Für den Handel in Germanien haben aber nicht nur die auf griechisch-etruskischen Vorbildern fussenden, unteritalischen Fabriken gearbeitet, sondern vor der römischen Kaiserzeit bereits Fabriken des keltischen Culturgebietes in Oberitalien oder nördlich der Alpen, wie das Willers a. a. O. S. 108 ff. an den Bronze-Eimern und Schöpfgefässen gezeigt hat.

Zu diesen älteren, vor der römischen Kaiserzeit eingeführten Metallwaaren gehört auch die Bronzekanne mit geradem Rande von Aylesford (Kent) bei A. Evans (Archæologia 52, 1890, S. 376 f., Fig. 13—15). Sie stammt von einem keltischen Urnen-Friedhofe der Spät-Latène-Periode, etwa der ersten Hälfte des ersten vorchristlichen Jahrhunderts. Ebendaher kommt eine Bronze-Situla in reinem Latène-Stil (S. 361, Fig. 11, 12) und ein Schöpfgefäss mit geometrischen Ornamenten vor (S. 378, Fig. 16), das in der Entwickelung des oben behandelten Gefässtypus eine eigenartige Etappe bedeutet. Die Fibeln von Aylesford (a. a. O. S. 381, Fig. 17—19) vertreten den Spät-Latène-Typus mit unterer Sehne, der in Nord-Deutschland und den Donauländern weit verbreitet ist und nach O. Almgren (Nordeurop. Fibelformen S. 8, Taf. I, Fig. 10—13; vergl. 1—9) als Prototyp der frührömischen, eingliedrigen Armbrustfibeln zu gelten hat.

Seit dem Ausgange des II. Jahrhunderts n. Chr. treten dagegen provincial-römische, bezw. gallische Fabriken für Metallwaaren in die Concurrenz ein und gewinnen im III. Jahrhundert die Alleinherrschaft im nordischen Handel.

Wir sehen also, auf wie breiter Grundlage eine Darstellung der Geschichte des römisch-germanischen Handelsverkehrs, die Mommsen a. a. O. S. 224 erhofft, sich aufzubauen hat. Der Hypothese O. Tischler's (Schriften d. phys.-ökon. Gesellsch., Königsberg 1888, Sitzungsber S. 19) und O. Almgren's (Studien über nordeuropäische Fibelformen S. 81 f.), dass die römischen Münzen frühestens nach dem Markomannenkriege (167—180) ins Land gekommen seien, also erst von dieser Zeit eine directe Einfuhr der römischen Waare datire, ist zuerst H. Seger (Schlesiens Vorzeit VII, 1899, S. 430 ff.) entgegengetreten, indem er auf die Zeugnisse der alten Autoren verwies und damit das massenhafte Auftreten von älteren Münzen in Einklang zu bringen suchte. Einen umfassenderen Einblick in den Import (Metallgefässe, Glasgefässe, Terra-sigillata-Waare, Stoffe, Fibeln, Bronze-Statuetten) und Export (Pferde, Pelze, Rinderhäute, Gänsefedern, Laugenseife, Sclaven), wie er bereits gegen Ende des I. Jahrhunderts n. Chr. durch directen Handelsverkehr vermittelt worden sein muss, hat uns Willers (a. a. O. S. 191 ff.) gewährt, dessen Darlegungen für eine Geschichte des römisch-germanischen Handels grundlegend sind. Eine besondere Aufgabe aber muss es sein, auch für diese jüngeren Epochen die Handelsstapelplätze und Handelswege festzustellen. Nicht nur von den Römerstädten Carnuntum und Aquileja, denen man eine Hauptrolle im römischen Handel zuschreiben möchte, sondern auch anders woher werden mannigfache Wege in das Innere Germaniens geführt haben.

Hubert Schmidt.

Gefässe des Lausitzer Typus in West-Deutschland.

Der Oberhessische Geschichtsverein hat kürzlich einen Fundbericht für die Jahre 1899—1901 (mit 20 Tafeln, Giessen, J. Ricker'sche Universitätsbuchhandlung, 1902) erscheinen lassen, der ausser anderen interessanten Berichten über Hügelgräber auf dem Trieb bei Giessen und bei Oberwetz, Vorrömische Bronzen aus Oberhessen, Grabfunde in der Lindener Mark, Funde auf dem Rodberg bei Giessen und ein Urnengrab-Feld im Giessener Stadtwalde, ausführliche Berichte bringt über die Funde in der Gemarkung Ostheim bei Butzbach von Hrn. Privatdocenten Dr. Kornemann, Hauptmann a. D. Kramer und Prof. Dr. Gundermann.

Das Gräberfeld liegt auf einem ganz wenig aus dem umliegenden Gelände sich erhebenden Plateau, etwa 15 Minuten, 1030 *m* südlich von dem Dorfe Ostheim und etwa 3000 *m* in westlicher Richtung von der alten Römerstrasse entfernt, die unter dem Namen „Weinstrasse“ oder „Alte Butzbacher Strasse“ von Butzbach direct seitwärts über Ober-Rossbach nach Rodheim vor der Höhe, von hier nach Mainz zieht. Nur gegen Osten, über die Weinstrasse hinüber bis zur Main-Weser-Bahn hin, verläuft das Plateau auf gleicher Höhe, während es nach Norden und Westen ganz allmählich, etwas stärker dagegen nach Süden, zu dem hier fliessenden Fauerbach hin abfällt. Das Plateau ist, wie das ganze Gebiet ringsum, Ackerland und zwar ein schwerer, lehmhaltiger Boden von vorzüglicher Qualität. Der alte Hohlweg, die „Bornhöfer Höhle“, die durch die Arbeiten, welche zur Entdeckung der Begräbnissstätte führten, beseitigt wurde, durchschnitt das Plateau fast parallel zur Weinstrasse auf Ostheim zulaufend.

Unmittelbar an dem Hohlweg wurden die ersten Graburnen gefunden, die an der Böschung, wie die Arbeiter erzählten, fast offen zu Tage gelegen hatten. Bei der Ausfüllung der Höhle kamen in 1—1½ *m* Tiefe weitere Gefässe und sonstige Funde zu Tage, endlich etwa auf der höchsten Stelle des Plateau's eine Steinsetzung. Sie war, nach Angabe der Arbeiter, länglich rund und im Allgemeinen westöstlich gerichtet. Die zum Theil gewaltigen Blöcke zeigten wenig Spuren von Bearbeitung und waren verschiedener Herkunft, zum Theil Basalt, ausserdem Grauwacke und endlich eine Gesteinsart, die nach Angaben eines mitarbeitenden Maurers vom Gaisberg stammen soll. Scherben, Knochen und Aschenspuren sind nicht vorhanden.

In der Nähe dieser Steinsetzung, etwa 2—4 *m* entfernt in nördlicher und westlicher Richtung, wurden nun mehrere Urnen gefunden in geringer Tiefe, zum Theil von noch nicht 1 *m*, woraus geschlossen wird, dass früher hier ein jetzt in Folge der Beackerung verschwundener Grabhügel ehedem gewesen sei; nach der ziemlich zerstreuten Lage der Gefässfunde ist dies aber nicht recht wahrscheinlich, wenn auch vielleicht in Folge der Abschwemmung des Bodens durch Regengüsse nach der Auflockerung desselben durch die Beackerung zuzugeben ist, dass die Gefässe dadurch näher an die Oberfläche gekommen sind. Bei der Flachheit der Erddecke sind vielleicht schon viele Gefässe vom Pfluge zerstört. Es wird angenommen, dass das Gräberfeld eine grosse Ausdehnung hat. Möglicherweise aber handelt es sich nicht um ein einzelnes Gräberfeld, sondern um mehrere und zwar aus verschiedenen Zeiten, wie die ebenfalls daselbst gefundenen Steinzeitscherben mit Winkel- und Bogenband-Verzierungen vermuthen lassen.

Einige der aufgedeckten Gräber haben nun Gefässe enthalten, deren Auftreten nicht unerwartet kommt, da verwandte Typen schon im Elsass, Baden, Württemberg sowie am Mittelrhein und der Mosel beobachtet sind, und wie sie ähnlich auch im Museum zu Hanau zu sehen sind. Besonders interessant ist aber bei diesem

Funde, dass man an einer Stelle einen ganzen Complex von Gefässen des Lausitzer Typus beisammen gefunden hat. Wir sehen zunächst die Hauptform, vertreten durch weithalsige Gefässe mit kräftiger Bauchung und der durchaus charakteristischen Verzierung mit horizontal umlaufenden, mehr oder minder flachen Furchen am oberen Bauchtheile, die allerdings gegen die östlichen Exemplare eine geringe, der Fundgegend eigenthümliche Modifikation zeigen. Daneben sehen wir Buckelurnen und tassenförmige Gefässe, sowie eine Etagenurne mit deutlich abgesetzter oberer und unterer Bauchung, deren Einschnürung mit zwei kleinen Oehsenhenkeln versehen ist. Es ist die Form der in Nordböhmen häufiger vorkommenden Etagenurnen, wie sie namentlich das Museum in Teplitz in mehreren Exemplaren aufweist und wie sie neuerdings auch in Brandenburg und in grösserem Maassstabe auch in Bayern gefunden sind. Die Abbildungen des Fundberichts sind leider in etwas kleinem Maassstabe gehalten und nicht recht scharf in der Zeichnung, so dass man Mühe hat, die Einzelheiten zu erkennen. Auch wäre es sehr wünschenwerth gewesen, dass die in dem Fundberichte erwähnten Bronzebeigaben abgebildet worden wären, was um so willkommener gewesen wäre, als die Gräber dieses Typus nur sehr spärliche Beigaben zu enthalten pflegen.

Wir beglückwünschen die Vereine zu Giessen und Butzbach, in deren Sammlungen die Funde gekommen sind, zu dieser interessanten Entdeckung und hoffen, dass man uns recht bald mit der Aufdeckung weiterer Funde aus diesem reichhaltigen Gebiete erfreuen werde.

A. Voss.

Das Gräberfeld in Nikrisch bei Görlitz.

Das Gräberfeld in Nikrisch wurde erst im vorigen Jahre entdeckt. Es enthält Gräber von jüngerem Lausitzer Typus, in denen bis jetzt als Metallbeigaben nur Eisen, daneben bemalte Thongefässe gefunden wurden.

Am 20. Mai wurden 5 Gräber geöffnet, von denen das eine besonders gut erhalten war. Es enthielt 4 grosse, graphitirte Urnen mit Leichenbrand, zwischen denen noch eine kleinere, ebenfalls mit Leichenbrand eines sehr kleinen Kindes, stand. 3 schöne, graphitirte Krüge, ein Napf, ein Fläschchen und eine Schale, in der eine ganz rothe, kleine Tasse lag, waren die Beigaben.

Ein anderes Grab enthielt unter anderen Sachen eine grosse Schüssel mit eingezogenem Rande, gelblich, am äusseren Rande mit einem breiten Graphitstreifen verziert.

An Metallbeigaben fand sich bis jetzt — die Knochen-Urnen sind noch nicht geleert — nur eine eiserne Nadel.

Feyerabend.

Abgeschlossen im Januar 1903.

Nachrichten

über

deutsche Altertumsfunde.

1903.

Mit Unterstützung
des Königlich Preussischen Ministeriums der geistlichen, Unterrichts-
und Medizinal-Angelegenheiten

herausgegeben von

A. Voss und dem **Vorstande**
der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte.

Ergänzungsblätter zur Zeitschrift für Ethnologie.

BERLIN.
VERLAG VON A. ASHER & CO.
1903.

Inhalts-Verzeichnis.

Geographische Übersicht nach Ländern und Provinzen

(nach den Nummern des Inhalts-Verzeichnisses).

Bibliographische Übersicht über deutsche (und nachbarliche) Altertumsfunde für das Jahr 1903.

Ergänzungsblätter zur Zeitschrift für Ethnologie.

Nachrichten über deutsche Alterthumsfunde.

Mit Unterstützung des Königlich Preuss. Ministeriums
der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten

herausgegeben von

A. Voss und dem **Vorstande**

der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte

13. Jahrg. 1903. | Verlag von A. ASHER & Co. in Berlin. | Heft 1.

Eine slavische Bronze-Statuette.

Im vorigen Jahre (1902) gelangte durch Vermittlung des Herrn Pfarrers F. Hobus die Nachricht von der Auffindung einer bei Schwedt a. O. gefundenen Bronzefigur an das Königliche Museum für Völkerkunde, welches sich daraufhin mit dem Finder, Herrn Maler C. Ballentin in Schwedt, in Verbindung setzte.

Die Figur, welche jetzt Eigentum des Museums ist, besteht aus einem hellgelben Metall, anscheinend Bronze, welches eine schmutzig-grüne Patina angesetzt hat. Auf der Vorderseite befindet sich eine höckrige, braune Substanz, anscheinend Eisenrost, der vermutlich von einem daneben gelegenen, eisernen Gegenstand her-



Fig. 1.



Fig. 2.



rührt. Die Figur (Fig. 1 und 2) stellt einen Mann mit langem, herabhängendem Schnurrbart dar, an dem man einige Querrillen als Andeutung der Haare bemerkt. Nase und Augen sind plastisch herausmodelliert, von den Ohren fehlt jede Andeutung. Die Hände sind in die Hüfte gestemmt, so dass das Ellbogengelenk einen rechten Winkel bildet; der Zwischenraum zwischen den Armen und dem Körper ist nicht durchbrochen. Die Beine, von denen man nur die Unterschenkel

sieht, sind frei gearbeitet, die Füsse ragen nur als kurze Stumpfe nach vorn. Die Figur ist mit einem bis etwas über die Knie reichenden Gewand bekleidet. Den Kopf bedeckt ein spitzer Hut ohne Krempe mit senkrechten Furchen. Ob eine auf der Mitte der Brust befindliche Erhöhung die beabsichtigte Darstellung eines auf der Brust getragenen Gegenstandes oder ein durch den Eisenrost verursachter zufälliger Höcker ist, lässt sich nicht entscheiden. Die ganze Länge der Figur

Fig. 3.

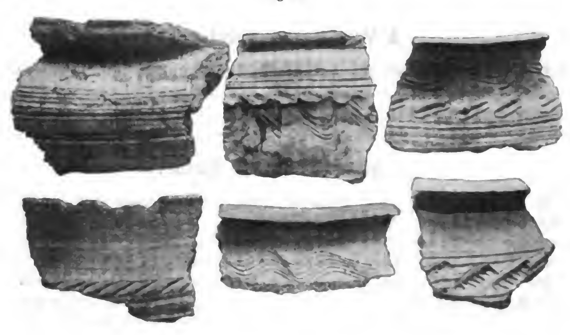


Fig. 4.



beträgt 5,5 *cm*. Was die Technik anlangt, so sind Spuren von Gussnäten nicht sichtbar. Die Anwendung der zweiteiligen Form ist schon aus diesem Grunde wenig wahrscheinlich, sie wird aber völlig ausgeschlossen durch das Übergreifen der Schnurrbartenden. Wenn man den Gebrauch der Keilform für jene Zeit nicht annehmen will, so bleibt nur der Guss in der verlorenen Form übrig, der bei der Herstellung der Figur in Frage kommt.

Die Fundstelle der Figur ist nach Angabe des Herrn Ballentin ein ehemaliger Burgwall von ca. 200 *m* Länge, 50 *m* Breite und 1½ *m* Höhe, welcher dicht oberhalb Schwedt direkt am Oderstrom liegt. Bei v. Ledebur und Behla ist er nicht angeführt. Jetzt durchquert ihn der längs der Oder gehende Verwallungsdamm in der Mitte. Ausser der Figur fand hier Herr Ballentin eine grosse Menge slavischer Gefässscherben, Spinnwirtel, Schleifsteine, Bruchstücke von Knochenkämmen, ein Paar ornamentierte Knochenschalen eines Messergriffes, Glasperlen, einen Angelhaken, Metallgewichte in Form zweiseitig abgeplatteter Kugeln, Eisenmesser u. s. w., kurzum das typische Inventar einer slavischen Ansiedlung.

Von den Scherben, die Herr Ballentin dem Königlichen Museum als Geschenk überliess, sind mehrere charakteristische und interessante Stücke unter Fig. 3 und 4 abgebildet. Andere Fundstücke als solche aus slavischer Zeit sind mir von dieser Stelle nicht bekannt geworden. Die Funde haben durchschnittlich ein verhältnissmässig junges Gepräge, namentlich geht die Keramik in der Hauptsache mit derjenigen parallel, welche ich in der obersten Schicht der Schwedenschanze von Riewend fand (vgl. Nachr. 1901, S. 17 ff.), sie gehört also der letzten slavischen Zeit an.

Im vorigen Frühjahr wollte ich die Stelle besuchen, sie war aber wegen Hochwassers unzugänglich. Ich kam nur bis zum Mühlenberge, welcher dem Burgwall gegenüberlag und abgetragen worden ist, um das nebenliegende, niedrige Gelände aufzufüllen. Bei dieser Arbeit sollen viele Urnen und Metallsachen, u. a. eine „Matratzenfeder“ (vielleicht eine lange Armspirale?) aus Bronze gefunden worden sein. Leider ist nichts aufgehoben, und alles bei der Auffüllung mit verwendet worden. An dieser Stelle fand ich beim oberflächlichen Suchen ebenfalls slavische, aber auch vorslavische Scherben. Ausser einer slavischen Ansiedlung dürfte hier also auch ein vorslavisches Urnenfeld gelegen haben.

Um nun auf die Bronzefigur zurückzukommen, so dürfte durch die Fundumstände wahrscheinlich gemacht sein, dass sie der slavischen Kultur, und zwar deren letzter Epoche, also etwa der Zeit von 1000—1200, angehören. Ob die Möglichkeit einer etwas älteren Datierung in Betracht kommt, hängt davon ab, ob bei einer gründlichen Untersuchung des Burgwalles Reste einer älteren slavischen Besiedelung zutage treten; nach den bisherigen Ergebnissen ist es aber nicht wahrscheinlich.

Innerhalb des slavischen Kulturkreises reiht sich die Figur ungezwungen an eine schon bekannte Gruppe an, nämlich an die grossen Steinfiguren.[1]) Namentlich die beiden Reliefplatten von Altenkirchen und Bergen stimmen in dem spitzen Hut, der Länge und Form des Gewandes, die erstere ausserdem in dem kräftig entwickelten Schnurrbart mit unserer Figur überein. Allerdings fehlen dieser die Attribute Schwert und Horn oder sind wenigstens nicht zu erkennen. Es muss deshalb fraglich bleiben, ob dieselbe Gottheit wie in den Steinfiguren, ja ob überhaupt eine solche dargestellt ist. A. Götze.

---

1) Weigel, Bildwerke aus altslavischer Zeit. Archiv f. Anthrop. XXI. Bd., Heft 1 und 2. — Bezzenberger, Über einige Steindenkmäler in Ostpreussen. Sitzungsbericht der Prussia, Heft 47, S. 45 ff. — Übrigens halte ich die beiden Bronzefiguren von Klein-Zastrow und Thorn (Weigel Nr. XIII und XIV) nicht für slavisch: bei der Tonfigur von Rhinow (Weigel Nr. XI) und den Bernsteinfiguren (Weigel Nr. XII) scheint es mir mindestens fraglich zu sein.

Funde von Meerdorf.

Nordwestlich von Braunschweig liegt in der Tiefebene, die hier von der Fuse durchzogen wird, das Dorf Meerdorf. Etwa 150 *m* nördlich vom Orte nahe bei einer Grandkuhle wurde auf dem Grundstücke des Halbspänners Heinrich Hornbostel eine Urne gefunden, zu der bislang auf braunschweigischen Friedhöfen ein Gegenstück nicht vorhanden ist. Sie stand 30—40 *cm* tief im sandigen Boden, frei, ohne Deckel und hat die Form eines nach oben sich erweiternden Kelches, der von einem schmalen Fusse getragen wird. Unter dem Mündungsrande befindet sich eine breite, flache Kehle, dann folgen zwei Wulste, der untere von kleinerem Durchmesser. Fig. 1. Dies eigenartige Gefäss ist zwar heimische Arbeit, doch geht seine Form auf römische Tonbecher zurück. Wahrscheinlich gehört das Vorbild in die Reihe jener Fussurnen, wie sie u. a. das Wormser Paulus-Museum aus Wiesoppenheim besitzt. Ferner fand sich im Abfallhaufen einer Töpferei in Weisenau bei Mainz ein ähnliches Gefäss, „eine Fussschale von seltener Form.“[1])

Fig. 1. 1/4

Fig. 2. 1/1

Fig. 3. 1/1

Urnen von ähnlichem Aufbau, wenn auch einfacherer Gliederung, sind von mehreren Friedhöfen an der unteren Weser und Elbe bekannt; so von Loxstedt, zwischen der Lune und Geeste, von Brinkum im Amte Syke und von Westersode, nahe der Oste.[2]) Auch im nördlichen, dem jüngsten Teile von Darzau tritt der Kylix auf.[3])

Das Innere der Fussurne war mit schwarzer, mooriger Erde angefüllt, die nur wenig Knochen enthielt. An Beigaben fand sich ein schmales, rechteckiges Stück Bronzeblech mit zwei Nietlöchern, das wahrscheinlich als Beschlagstück eines Riemens oder Gürtels gedient hat. Abb. 2. Ein ganz ähnlicher Streifen kam in Darzau zum Vorschein.[4])

---

1) Bericht über die Sammlungen des Vereins der rheinischen Gesichte und Altertümer zu Mainz 1897—1898 Taf. IV, Abb. 12.

2) Provinzial-Museum zu Hannover Nr. 7000, 9966, und 10037. Gefässe aus Westsode auch bei Willers, Hemmoor Abb. 6 und 7.

3) Hostmann. Darzau Taf. VI, 55 und 57.

4) A. a. O., Taf. IX, 14.

Dann fand sich da noch das kleine, stark verrostete Bruchstück einer eisernen Fibel. Fig. 3. Der Bügel ist im Durchschnitt rundlich, unten glatt abgeschnitten und war gewiss ehemals hohl. Oben geht er schräg zurück, und in diesem Knicke befindet sich ein kleiner Querstab. Von der Spirale ist nur noch die eine Hälfte vorhanden. Die Nadelraste ist schmal und steht rechtwinklig ab. Fibeln ähnlicher Form aus Bronze und Eisen lieferte der Friedhof von Darzau. Dort traten diese kleinen Cylinderspangen aus Eisen erst im zweiten Viertel des Urnenlagers auf und erhielten sich dann bis in den nördlichen Teil; sie kamen mehr als fünfzigmal vor.[1]) Auch auf anderen Friedhöfen des unteren Elbgebietes finden sie sich zahlreich. Almgren rechnet sie zu Serie 9 seiner Gruppe V.

Unfern des Fundortes dieser Fussurne liegt etwa 200 *m* nördlich vom Dorfe die Wolfskuhle. Ehemals war hier Wald, nach der Verkoppelung wurde die Stelle in Ackerland verwandelt und die Tiefe nach und nach ausgefüllt; doch erinnert eine Einsenkung noch an den früheren Zustand. Hier sind auf dem Grundstücke des verstorbenen Gastwirts Bosse mehrere Urnen gefunden. Sie standen etwa 30—40 *cm* tief.

Da ist zunächst eine napfförmige Urne, wie solche aus der spätrömischen und der Völkerwanderungszeit bekannt sind. Fig. 4. Der ein wenig nach innen gebogene Hals steht nicht unmittelbar auf dem vorgewölbten Unterteile, es sind vielmehr noch zwei vortretende Zwischenglieder eingefügt, die im Umriss geknickt

Fig. 5. 1/2

Fig. 4. 1/4

Fig. 6. 1/4

sind; das untere Glied zeigt auf der Aussenkante eine Reihe von schrägstehenden Eindrücken, nicht unähnlich dem unechten Schnurornament an neolithischen Gefässen.

Ähnliche profilierte, napfförmige Urnen kommen auch sonst auf braunschweigischen Friedhöfen vor, z. B. in Watenstedt, wo sie dem 3. nachchristlichen Jahrhundert angehören.

Als Grabgut fanden sich zwischen den Brandresten zwei anscheinend aus Knochen gearbeitete Gegenstände. Es sind Stäbchen, die im Querschnitt quadratisch, innen aber hohl sind. Das grössere hat eine Länge von 4,6 *cm*, während die Breite 0,7 *cm* beträgt. Fig. 5. Das andere ist etwas kleiner, 4,4 *cm* lang und 0,6 *cm* breit. Ein ähnliches Stück fand sich im Urnenfriedhofe zu Wehden und wird als Messergriff angesprochen.[2])

1) A. a. O. Taf. VII, 22 = Almgren, Abb. 144. Ferner Taf. VIII, 5.

2) Tewes, Unsere Vorzeit Abb. 105. — Müller-Reimers, Vor- und frühgeschichtl. Alterth. d. Prov. Hannover XVI, 143.

Von derselben Stelle stammt ferner eine kugelförmige Urne, deren Rand leider abgesplittert ist. Fig. 6. Diese Form kommt ausser der schalenförmigen auch in Dahlhausen vor[1]), ferner findet sie sich auf dem Hasselberge bei Butzow.[2]) Die dort beigegebenen Fibeln gehören dem 3. nachchristlichen Jahrhundert an.

Eine grössere Urne, deren unterer Teil schon abgebrochen war, zerfiel beim Ausleeren. Sie war gleichfalls bauchig, unter der engeren Mündung scharf eingezogen. Fig. 7. Ähnliche Urnen in Darzau und in Quelkhorn.[3])

Zuletzt fand sich da noch eine flache Schale mit einem Schnurhenkel. Fig. 8.

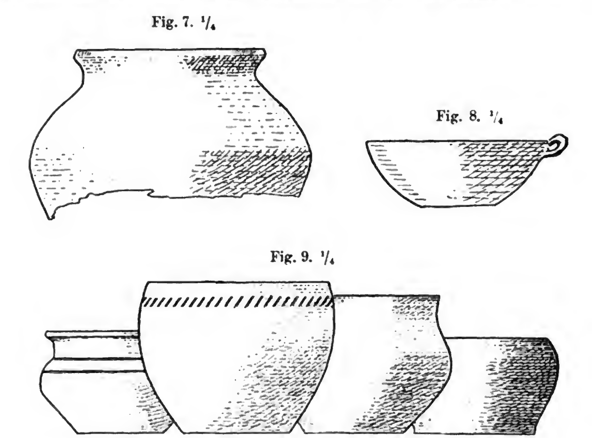
Beide Fundstellen, sowohl die Grandkuhle auf dem Hornbostelschen Acker als auch die Wolfskuhle im Bosseschen Grundstücke, sind wahrscheinlich Teile ein und desselben Friedhofs, der, soweit jetzt erkennbar ist, dem 3. Jahrhundert nach Christi Geburt angehört.

Sämtliche Fundstücke sind Eigentum des Herrn A. Vasel zu Beierstedt, der in gewohnter Freundlichkeit die Untersuchung der Sachen gestattete.

Fig. 7. 1/4

Fig. 8. 1/4

Fig. 9. 1/4



Südlich von Meerdorf liegt der Windmühlenberg. Hier wurden auf dem Grundstücke des Halbspänners Wilhelm Harstick beim Anlegen von Spargelbeeten Urnen verspürt, und auf die Kunde davon veranstaltete Herr Professor Scherer vom Herzoglichen Museum zu Braunschweig eine Ausgrabung, die vier Gefässe zu Tage förderte. Fig. 9.[4]) Sie standen 30—40 *cm* tief frei in der Erde und waren 1—2 *m* von einander entfernt.

1) Weigel, Das Gräberfeld von Dahlhausen. Seite 25.

2) Voss und Stimming, Vorgesch. Alterthümer in der Mark Brandenburg Abb. VI, Taf. 2 und 3.

3) Hostmann Taf. III, 24. Provinzial-Museum zu Hannover Nr. 7882.

4) Die Urnen, die in der vorgeschichtlichen Sammlung des Herzoglichen Museums aufgestellt sind, tragen die Nummern U 1532—1535. Herr Professor Scherer, dem ich

Da ist zunächst wieder ein kugeliger Topf von der Form Dahlhausen II, ähnlich dem einen Gefässe aus der Wolfskuhle Abb. 6.

Während andere Urnen dieser Art nahe dem oberen Rande ein Band von Nagelschiebungen haben oder einige warzenförmige Knöpfe aufweisen, findet sich hier eine Reihe von schräggestellten Einschnitten, richtiger wohl Einstichen. Sie erinnern an eingestochene Verzierungen an den Kugel-Amphoren und anderen Gefässen der neolithischen Zeit.

Ein anderer bauchiger Topf hat über dem Umbruche eine geringe Einziehung. Eine dritte Urne hat die weite Napfform der spätrömischen und Völkerwanderungszeit. Der Mündungsrand ist etwas verdickt, am Grunde des Halses und über dem Umbruche sind zwei Riefen eingeritzt. Zuletzt ist da noch ein niedriger, breiter Napf von einfachster Form. Beigaben fanden sich nicht.

Aus der Ähnlichkeit dieser Gefässe teils mit Dahlhausen II, teils mit Watenstedt ergibt sich auch hier wieder, dass diese schlichten Urnen nicht weiter als bis zum 3. Jahrhundert nach Chr. hinaufzurücken sind.

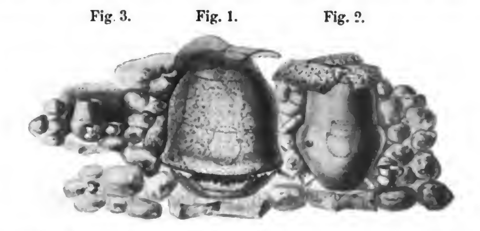
Auffallend ist, dass ganz in der Nähe des Dorfes, dessen Teiche gewiss frühe schon zur Ansiedlung lockten, zwei Friedhöfe liegen, die, teilweise wenigstens, gleichzeitig sind. Th. Voges.

Glockengrab und Gussformen aus dem Gräberfeld Mosesberg bei Butzow, Kreis Westhavelland.

Auf dem Gräberfeld Mosesberg bei Butzow, Areal Friedrich Klessen, befand sich das folgende Glockengrab (Fig. 1).

In dem unteren Teil eines zerbrochenen Tongefässes stand die Knochenurne und in derselben zwischen den Knochen in halber Höhe ein kleines Gefäss mit zwei Henkeln von 12 *cm* Höhe. Das ganze Urnengrab war mit einem grösseren,

Fig. 3. Fig. 1. Fig. 2.



geraubten Gefäss glockenförmig bedeckt, darüber und rings herum lagen als Schutz Bruchstücke von verschiedenen Gefässen. Nur ein napfförmiges, mit Nageleindrücken ornamentiertes Gefäss (Fig. 9) liess sich ganz aus diesen Bruchstücken wieder zusammenfügen.

auch sonst für bereitwilligste Förderung meiner Arbeiten zu grossem Dank verpflichtet bin, gestattete mir auch in zuvorkommendster Weise die Untersuchung der Meerdorfer Gefässe. — Auch Herrn Kantor H. Deppe in Meerdorf bin ich für manche freundlichst erteilte Auskunft sehr dankbar.

Auf der einen Seite des Glockengrabes stand eine zweite Urne (Fig. 2), i welchem ein ebensolches Gefäss wie in der Knochenurne des ersten Grabes und ausserdem ein kleiner Topf mit Henkelansatz enthalten waren.

Beide grosse Urnen zeigten an der Seite ein gebohrtes Loch.

Auf der anderen Seite des Glockengrabes befand sich ein Kindergrab (Fig. 3), bestehend aus einer grösseren Urne mit wenigen Knochen eines etwa 10 Jahre alten Kindes und zwei kleineren Beigefässen.

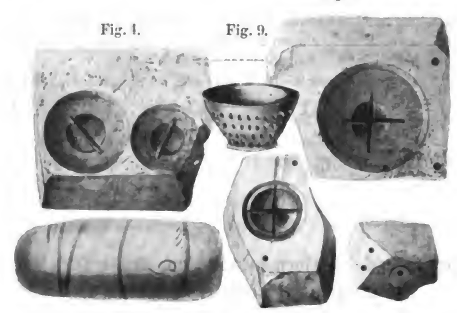


Fig. 5. Fig. 4. Fig. 9. Fig. 8. Fig. 7. Fig. 6.

Zwischen dem Glockengrabe Fig. 1 und dem seitlichen Grabe Fig. 2 lagen die zu den Gussformen gehörigen Beigaben (Fig. 4—8) wie aus der Abbildung zu ersehen ist. Sie sind aus feinem Sandstein hergestellt und haben wohl zum Giessen von Zierscheiben und Knöpfen gedient. Ein Gussformdeckel (Fig. 8) zeigt oben dunkle Streifen, von den Eindrücken der Umschnürung herrührend, während die untere Seite fast ganz glatt ist; er muss also schon in frischem Zustande benutzt worden sein, da sonst die Schnürstreifen nicht sichtbar sein könnten.

(Nach einem Manuskript von Gustav Stimming.)

Fundberichte über Hügelgräber auf der Alb.

Grabhügel bei Hundersingen.

Grabhügel Nr. I und II zeigen die Seltenheit, dass sie der alemanisch-fränkischen Zeit entstammen (wie in der Königl. Staatssammlung festgestellt wurde), so dass damals noch über den Grabkammern grosse Hügel errichtet worden sein müssen. Hügel Nr. III gehört der Bronzezeit an. Von I und II sind die Grabkammern freigelegt. Sie befinden sich nur etwa 300 Schritte entfernt vom Hof Haldenegg hart neben dem Albvereinsweg, der von Münsingen nach Hundersingen führt, da wo die Wegbezeichnung angebracht ist, und der eine Weg dem Ort, der andere der Burgruine zuführt.

Grabhügel Nr. I. Umfang des Hügels etwa 70 Schritt, Höhe 1,80 *m*, von Steinen mit daruntergemengter Erde errichtet. In der Mitte war ein 1,80 *m* tiefes Grab in den gewachsenen Boden eingetieft; somit von der Rasendecke bis zum Grabboden 3,60 *m*. Die Grabkammer ist 2,60 *m* lang und 1,55 *m* breit. In diesem Grabe fanden sich nach allen Richtungen und von oben bis auf den Grabboden hinunter viele kleine Nester von Strohfeuer. Man sah noch sehr deutlich in dem gelben Kiesellehm die verkohlten Strohhalme liegen. Offenbar wurden dem Todten von Allen, die an der Beerdigung theilnahmen, um ihm die letzte Ehre zu erweisen, beim Zuschaufeln des Grabes von Zeit zu Zeit eine Hand voll brennendes Stroh ins Grab nachgeworfen.

In der Mitte des Grabbodens lag von West nach Ost, mit dem Kopf im Westen, ein männliches Skelett. Bei den Fussknöcheln lagen zwei sehr schöne, guterhaltene Bronzesporen, sowie zwei Schnallen und zwei Riemenzungen aus Bronze; Sporen und Riemenzungen waren mit Silber verziert. An der linken Seite des Skelettes ein 93 *cm* langes Eisenschwert (Spatha) in der Scheide steckend, diese mit silberverziertem Bronzeortband. Der Knauf des Schwertes lag im Westen an der linken Schulter. Bei dem Schwert, etwas der Spitze zu, lag der zerdrückte Schildbuckel, unweit davon zwei kleine Bronzeschnallen, sowie zwei kleine Bronzebügel und ein Bronzering. An der Hüftengegend lagen eine grössere, schönverzierte Bronzezunge und zwei solche kleinere. Rechts von den Füssen eine guterhaltene, 50 *cm* lange Eisenlanze mit Tülle und zwei Nägeln. Am Kopfe ein verdorbenes Eisenmesser.

Grabhügel Nr. II befindet sich unmittelbar daneben. Die Grabkammer war 1,20 *m* in den gewachsenen Boden eingetieft, war 2,30 *m* lang und 1,55 *m* breit und mit behauenen Tuffsteinen (aus Seeburg oder Honau) ausgemauert und ursprünglich mit einem Gewölbe von Kalksteinplatten verschlossen. Der Grabboden war regelrecht mit solchen Steinplatten belegt und mit Tuffsteinsand dicht überstreut, auf diesem in grösster Unordnung die Ueberreste von zwei sehr grossen Skeletten, sowie Reste eines Schädels von einem dritten Skelett. Das Grab war seiner Beigaben vollständig beraubt. Ueber dem Grabe und an den Rändern des Hügels finden sich nur Steine, nirgends daruntergemengte Erde; somit ein reiner Steinbau. Gegen Westen vermuthlich ein drittes Grab, scheint aber, aus seinem äusseren Ansehen zu schliessen, ebenfalls ausgeleert zu sein.

Grabhügel Nr. III (Bronzezeit). Etwa 400 *m* entfernt von dem ersteren im Felde Fuchsloch. Umfang etwa 45 Schritt, Höhe 60—80 *cm*, von Erde und Steinen errichtet.

Bestattung Nr. 1. Grosses Skelett von Süd nach Nord; ohne Beigaben. Auf den Fussknöcheln dieses Skelettes lagen viele verbrannte Menschenknochen, darauf zwei vom Feuer etwas verdorbene Armringe.

Bestattung Nr. 3 und 4. Zwei Skelette in gleicher Lage. Als Beigaben hatte jedes einen Spiral-Fingerring.

Bestattung Nr. 5. An der Stelle eines vermoderten Skelettes lag eine kleine Bronzenadel, deren Kopf zu einer Oehse umgebogen war.

Bestattung Nr. 6. Weibliches Skelett, sehr schwächlich gebaut. An dessen Hals lag ein vollständiger, guterhaltener Spiralring aus Bronze mit drei daran befestigten Bronzeanhängern; auf der Brust zwei Nadeln, sowie an den Unterarmen zwei sehr schöne, breite Bronze-Armbänder.

Mehrere Skelette waren bis auf wenige Ueberreste vermodert und hatten keine Beigaben.

Weitere Ausgrabungen bei Hundersingen.

Auf der Markung Hundersingen und Buttenhausen untersuchte ich vom 2. Dezember 1901 bis 1. Februar 1902 10 Hügel, Nr. I—IX auf der ersten, Nr. X auf der letztgenannten Markung.

Hügel Nr. I (Bronzezeit).

Nordwestlich vom Ort im Feld „Rauhen Stückle".

Als ich am 11. Januar 1902 gelegentlich mit Grabwerkzeugen vorüberging, stellte ich wiederholt Versuche an. Längere Zeit misslangen mir dieselben. Überall stiess ich meist gleich unter dem Rasen auf die dem Feld eigenen Kalksteinfelsen. Eben als ich meine Versuche aufgeben wollte, erschien ein vom Feuer geröteter Dolomitstein am südlichen Rande dieser Naturerhöhung. Dieser Stein betrog mich wirklich nicht. An dieser Stelle fand sich ein sorgfältig errichteter Steinbau ohne daruntergemengte Erde, 55 *cm* in den gewachsenen Boden eingetieft. Das Grab bildete ein Viereck von 2,20 *m* Länge und 2,05 *m* Breite, und in demselben ruhten zwei männliche und eine weibliche Bestattung; ausserdem eine Feuerbestattung.

Bestattung Nr. 1 (am westlichen Rande des Grabes). Der Kopf lag, wie bei den anderen zwei Skeletten, im Süden, die Füsse im Norden; ebenso lagen alle drei Skelette gestreckt auf dem Rücken, die Arme zu beiden Seiten anliegend Auf der Brust lag bei Nr. 1 eine am Hals geschwollene, durchlochte Bronzenadel, mit der Spitze dem Gesicht zugewendet; am linken Hüftknochen mit der Spitze im Norden ein grosser Bronzedolch mit zwei starken Nägeln.

Bestattung Nr. 2 (Mitte). Ein weibliches Skelett. An der linken Kopfseite ein Ohrring aus Bronzedraht; an den Unterarmen lagen zwei schönornamentierte, massive, offene Bronzearmringe; sowie an der linken Hand ein horizontal gerippter, breiter Bronzefingerring.

Bestattung Nr. 3 (Leichenbrand). Zu den Füssen der Bestattung Nr. 2 lagen verbrannte Menschenknochen, auf ein Häufchen geordnet, und auf denselben ein vollgegossener, schön ornamentierter Bronzeanhänger. In dessen Mitte steht ein stachelförmiger Tutulus, umgeben von vier erhabenen Kreisen. Im Felde des äussersten Kreises sind 32 kleine Vierecke eingetieft, sowie am unteren Ende, senkrecht von der Öse, ein grosser Punkt. Oben befindet sich eine zierliche, schlanke Öse zum Anhängen. Nebenan die Scherben eines aus schwarzem Ton gefertigten Tellers.

Bestattung Nr. 4 (am östlichen Rande des Grabes). Ein männliches Skelett. Hinter dessen Schädel stand aufrecht, mit der Spitze nach oben, ein kleinerer Bronzedolch mit zwei starken Nägeln; auf der Brust lag, mit der Spitze nach dem Gesicht gewendet, eine starke Bronzenadel mit schönverziertem, eigentümlichem Kopf. Die Skelette waren sämtlich ziemlich gut erhalten.

Grabhügel Nr. II.

Ungefähr 500 *m* entfernt im Felde „Kensgert" auf der Schafweide. Umfang 37 Schritt, Höhe 0,65 *m*. Hatte einen Steindeckel aus Bruchsteinen, sonst Steinbau, ebenfalls aus Bruchsteinen, mit daruntergemengter Erde.

In der Mitte des Hügels von Ost nach West, Kopf im Osten, lag ein bereits vermodertes Skelett. Bei dessen Zähnen lag ein gabelförmiger Doppelhaken aus

Bronze, welcher wahrscheinlich zum Zusammenhalten eines Kleides oder Mantels diente. Ich konnte nicht feststellen, ob dieser Hügel der Bronze- oder Hallstattzeit angehört.

Grabhügel Nr. III (Bronze- und Hallstattzeit).

Befindet sich unweit von Nr. II im Felde „Haidle“, auf dem Gute des Schultheissen Katzmaier hier. Der Hügel wurde vor ungefähr 20 Jahren umgereutet und war infolgedessen zerstört.

Bronzezeitlich wurde der Hügel aus eigens hiezu beigeschafften, weissen Jurasteinen mit daruntergemengter Erde aufgebaut.

Bestattung Nr. 1, 2 und 3. Die Schädel, die am südlichen Hang lagen, waren ausgepflügt. Bei Bestattung 1 und 2 konnten keine Beigaben mehr gefunden werden; nur bei Nr. 3 fand sich noch ein offener, breiter Bronzefingerring vor.

Bestattung Nr. 4. Zerstreutliegende, verbrannte Menschenknochen. Dabei lag ein vom Feuer ziemlich verdorbener Bronzeknopf.

Bestattung Nr. 5. Ebenfalls Feuerbestattung. Auf den verbrannten Menschenknochen lagen zwei vom Feuer etwas gebogene Bronzenadeln mit geschwollenen, durchlochten Hälsen. Daneben lagen zerstreut Gefässscherben.

Bestattung Nr. 6 und 7. Zwei Kinderleichen. Bei Nr. 6 lagen hinter dem Schädel die Scherben eines zerdrückten Henkelgefässes; bei Nr. 7 lagen der ganzen Länge des Skeletts entlang Gefässscherben.

Bestattung Nr. 8. Zu den Füssen der Bestattungen 6 und 7 lagen verbrannte Menschenknochen. Bei denselben lag ein vom Feuer verdorbener Bronzeanhänger, sowie ein Fragment einer Nadel.

Bestattung Nr. 9 (Hallstattzeit). Gegen Nordosten wurde in späterer Zeit ein Brandgrab aus reinem Lehm errichtet. In der Mitte des Lehmbaues fand ich einen 1,55 *m* langen und 0,50 *m* breiten Kohlenstreifen von Ost nach West laufend. Auf demselben lagen verbrannte Menschenknochen zerstreut. Auf einem ziemlich flachen Stein lag eine guterhaltene Hallstatter Bronzenadel mit vollgegossenem, rundem Kopf.

Grabhügel Nr. IV (Bronzezeit).

Von Nr. 3 nur etwa 200 *m* entfernt; ebenfalls im Feld Haidle, auf dem Acker des Amtsdieners Joh. Hölz, eine grosse Begräbnisstätte, „der Platte“ an Grösse gleichkommend. Umfang 90—95 Schritt. Jammerschade, dass diese beachtenswerte Begräbnisstätte schon vor 60 Jahren umgereutet wurde, und seither so vieles an ihr verdorben wurde. Bei deren Untersuchung erschienen 26 Leichenbestattungen und an fünf Stellen Leichenbrand. Bei den ersteren waren öfters Teile davon ausgepflügt und Knochen mit Edelrost überzogen; aber die Bronzebeigaben konnten nirgends mehr gefunden werden. Der Aufbau dieses Hügels steht gänzlich im Widerspruch mit denjenigen der nahen Platte und Herrenbreite, die 1900 untersucht wurden. Während jene einen festen Steinkern mit nur etwas daruntergemengter Erde bildeten, so hat dieser nur in seiner Mitte einen festen Steinkern im Umkreis von etwa 40 Schritt, und dieser Steinkern wird wohl der Umfang der Begräbnisstätte sein.

Um diesen Steinkern wurden dann in späterer Zeit zwei Gräberringe gezogen. Die Skelette liegen in diesen beiden Gräberringen in länglich geformten Stein-

ringen, zu denen etwa $^1/_2$ *cbm* Steine verwendet worden sein mögen. Die Zwischenräume von einem solchen Steinring zum andern betragen $2^1/_2$—2 *m* und sind mit reinem Lehm ausgefüllt. Um die Feuerbestattungen war ein kleinerer, rundlich geformter Steinring gezogen. Der äussere Gräberring hat gegen Norden eine Lücke, in der noch zwei Bestattungen hätten Platz finden können. Entweder bedeutet diese Lücke den Eingang in den Friedhof, oder sehr wahrscheinlich das Ende desselben. Das Steinmaterial wurde grösstenteils von einem entlegenen Feld hiezu beigeschafft. Es besteht aus weissem Jura; einheimisch in diesem Feld ist Dolomit.

Die Bestattungen, die am meisten Beachtung verdienen, lagen in dem Steinkern. Dank den mächtigen Steinsetzungen, fanden sich die Skelette noch unverletzt darin vor.

In dem Steinkern, sowie in dem ersten Gräberring lagen die Bestattungen auf einer festgestampften Lehmbettung; während die Bestattungen des äusseren Gräberringes auf dem gewachsenen Boden auflagen. Ebenso lag im Steinkern wie im ersten Gräberring der Kopf der Bestattung im Süden, die Füsse im Norden, während im äusseren Gräberring der Kopf der Bestattungen stets am Rande des Hügels lag; gerade wie bei dem bronzezeitlichen Grabhügel auf dem Birkenbuckel bei Huldstetten.

I. Bestattungen im Steinbau.

Bestattung Nr. 1. Männliches Skelett; gestreckt auf dem Rücken liegend; hinter dem Schädel ein sehr kleiner, niedlicher Bronzedolch mit zwei Nägeln; bei den linken Handknöcheln eine gegossene, guterhaltene Bronzepfeilspitze.

Bestattung Nr. 2. Ein schwächlich gebautes weibliches Skelett; Kopf im Süden liegend. An den Unterarmknochen stacken noch zwei schönverzierte, massive, offene Bronzearmringe. Hinter dem Schädel lagen die Scherben eines sehr dickwandigen Gefässes. Um und auf dem Skelett die eines zweiten Gefässes.

Bestattung Nr. 3. Zu den Füssen der Bestattung Nr. 2 verbrannte Menschenknochen sorgfältig zusammengeordnet; auf den verbrannten Knochen lag ein vom Feuer etwas verbogener, massiver, offener, gewundener Bronzearmring, sowie ein breiter, offener, horizontal gerippter Bronzefingerring.

Bestattung Nr. 4. Ein grosses Skelett mit sehr starkem Knochenbau; quer über die Brust lag eine schönverzierte, am Hals geschwollene, durchlochte Bronzenadel.

Bestattung Nr. 5. Ein bereits vermodertes Skelett. An Stelle des Schädels lagen sieben sehr abgenützte Zähne. Von Süd nach Nord war der schwarze Moder auf dem roten Lehm deutlich zu erkennen und bezeichnete die Lage der Bestattung. Nur der linke Unterschenkelknochen war noch teilweise erhalten, und an diesem stak ein sehr schöner, tadellos erhaltener Bronzefussring mit einander entgegengesetzten, prachtvollen Spiralen.

Bestattung Nr. 6 und 7. Zwei mittelgrosse Skelette in gleicher Lage wie die vorstehenden; jedoch 1,55 *m* von einander entfernt. Beide Bestattungen hatten keine Beigaben.

II. Bestattungen im ersten Gräberring.

Bestattungen Nr. 8, 9, 10 und 11. Bei Nr. 8 und 10 lagen hinter den Schädeln je die Scherben eines zerdrückten Gefässes. Bei Nr. 11 lag am Hals eine Bronzespiralröhre. Bestattung Nr. 9 hatte keine Beigaben. Die Schädel im Süden, die Füsse im Norden.

Bestattung Nr. 12. Kleiner, runder Steinbau, Durchmesser 0,80 *m*, war 35 *cm* in den gewachsenen Boden eingetieft. Ein Häufchen verbrannter Menschenknochen lag sorgfältig aufeinandergeschichtet in der Mitte des Steinringes. Auf diesen lagen zwei schöne, guterhaltene Bronzenadeln mit geschwollenen, durchlochten Hälsen, sowie ein Bronzeknopf mit umgebogener Öse. Dabei lagen die Scherben einer Buckelurne, sowie solche eines zweiten Gefässes.

Bestattungen Nr. 13, 14 und 15. Drei Skelette, Schädel im Süden. Bei Nr. 14 lagen hinter dem Schädel die Scherben von zwei zerdrückten Gefässen. Nr. 13 und 15 ohne Beigaben.

Bestattungen Nr. 16 und 17. Nr. 16 weibliches Skelett in gleicher Lage. An der linken Hand lag ein breiter offener Fingerring, hinter dem Schädel lagen die Scherben eines sehr dünnwandigen Gefässes. Nr. 17 Leichenbrand. Bei den verbrannten Menschenknochen, welche etwas zerstreut lagen, lagen die Scherben eines kleinen Gefässes.

Bestattungen Nr. 18 und 19 (Leichenbrand). Bei Nr. 18 lag auf verbrannten Menschenknochen ein offener, breiter Bronzefingerring, sowie die Scherben eines zerdrückten Gefässes. Bei den verbrannten Knochen der Bestattung Nr. 19, die zerstreut lagen, fanden sich die Scherben einer Buckelurne, sowie solche eines zweiten Gefässes.

Bestattung Nr. 20. Weibliches Skelett, Kopf im Süden. Hinter dem Schädel die Scherben eines zerdrückten Henkelgefässes. Am Hals eine Bronzespiralröhre, sowie an der linken Hand ein Bronzefingerring wie die vorerwähnten.

III. Bestattungen im äusseren Gräberring.

Elf Bestattungen, meist ruiniert. Bei drei Skeletten fanden sich noch Knochen mit Edelrost vor, z. B. ein Unterkiefer, ein Unterarmknochen, ein Hüftknochen. Die Beigaben waren aber längst fortgeschleppt. Der Eigentümer und seine Leute können sich nicht erinnern, dass sie etwas gefunden hätten. Bei Nr. 29 stand noch eine Henkelschale in einer Eintiefung und liess sich ganz heben, ist aber voll kleiner Risse. Dieser äussere, ruinierte Gräberring war, wie die vielen zerstreut liegend aufgefundenen Scherben beweisen, reichlich mit keramischen Beigaben ausgestattet, aber ich fand alles von Pflug und Egge zerstört.

Grabhügel Nr. V.

Bronzezeitlich aufgebaut mit Nachbestattangen aus der Hallstattzeit, kommt der vorerwähnten an Grösse ziemlich gleich. Auf der Schafweide „Häulen" zwischen Hundersingen und Bremelau. Auch der Aufbau dieses Hügels hat grosse Ähnlichkeit mit dem Aufbau des vorigen Hügels. Hier wie dort ein fester Steinkern, jedoch hier an der Südseite, und hier wie dort Bestattungen in Steinringen, deren leere Zwischenräume von einem Steinring zum anderen mit reinem Lehm ausgefüllt waren. Gegen Westen und Nordwesten setzt sich der Friedhof mit einem reinen, 40—60 *cm* hohen Lehmbau, aus der späteren Hallstattperiode, fort. Auch die Lage der Bestattungen ist dieselbe wie in Hügel Nr. IV. Bei den Skeletten liegt der Schädel im Süden, die Füsse im Norden.

Bestattungen Nr. 1, 2, 3 nnd 4. Vier ziemlich guterhaltene Skelette, mit Zwischenräumen von 1,50—1,80 *m*, lagen so ziemlich in der Reihenfolge; aber ohne Beigaben.

Bestattung Nr. 5 (Leichenbrand). Ausgestreute, verbrannte Menschenknochen. Ebenso zerstreut lagen die Beigaben, eine sehr dicke Bronzenadel sowie ein

Fragment einer solchen und ein vom Feuer etwas gebogener, massiver, offener Bronzearmring.

Bestattung Nr. 6 (ebenfalls Leichenbrand). Auf den ausgestreuten, verbrannten Menschenknochen lagen zwei Bronzenadeln mit umgebogenen Köpfen, sowie ein vierkantiger, massiver, offener Armring, ebenfalls vom Feuer etwas gebogen. Der Zwischenraum von Nr. 5 zu 6 betrug 1,40 *m* und war mit reinem Lehm ausgefüllt. In der Mitte dieser Lehmausfüllung lagen die Scherben von zwei zerdrückton Gefässen.

Bestattung Nr. 7. Ein schwächliches Skelett. Am Hals lag ein gegossener, durchbrochener, kleiner Bronzeanhänger.

Bestattung Nr. 8. Zu den Füssen der Bestattung Nr. 7 stand eine sehr grosse Brandurne, in der viele nur schlechtverbrannte Menschenknochen lagen. Auf diesen lagen: der vordere Teil eines Steinbeiles oder Steinkeils aus einem fremden, grauen Stein gearbeitet, war geschliffen. Daneben lagen zwei Schneide- oder Schabewerkzeuge aus rotem Feuerstein sowie ein solches aus grauem Feuerstein. Ebenfalls auf den verbrannten Knochen lag eine schöne, runde, eiserne Kugel. Die Brandurne liess sich nur in Stücken heben.

Bestattungen Nr. 9 und 10. An zwei Stellen Leichenbrand. Ohne Beigaben.

Bestattung Nr. 11. Ein bereits vermodertes Skelett. Auf dem schwarzen Moder lag ein breiter, horizontal gerippter Fingerring aus Bronze.

Bestattung Nr. 12. Ein noch ziemlich gut erhaltenes Skelett mit sehr starken Knochen. Am Hals Stücke von Bernsteinschmuck, sowie ein grosser, etwas verdorbener Eberzahn, der sehr wahrscheinlich durchlocht und angehängt war. Rechts vom Kopf lagen die Scherben eines zerdrückten Henkelgefässes.

Bestattung Nr. 13. Verbrannte Menschenknochen ohne Beigaben.

Bestattung Nr. 14. In Lehm das Skelett eines vielleicht 10—12jährigen Kindes, zu dessen Füssen die Scherben eines zerdrückten Gefässes.

Bestattung Nr. 15. Von Ost nach West, Kopf im Osten, lag ein mittelgrosses Skelett. Am Kopf die Scherben von zwei Gefässen, wovon eines mit Fingernägeleinstrichen verziert.

Bei weiteren Untersuchungen der Lehmschicht konnte ich nur verlängte Kohlenstreifen, sowie kleine, runde Kohlennester finden, aber weder Scherben noch verbrannte Knochen. Ob das wohl die Bestattungen sind? Es ist allerdings noch ein grosses Stück an diesem Friedhof zu untersuchen.

Grabhügel Nr. VI und VII.

Im Felde Häulen, Nr. VI, auf dem Gute des Bauern Christian Wörner hier, war sehr wahrscheinlich nur für eine Bestattung aufgebaut, wie die Hügel unweit davon, in Haid und Stumpenäckern, in denen seinerzeit je ein Bronzedolch gefunden wurde. Von der Bestattung konnten nur die unteren Teile gefunden werden, der Schädel sowie die Hälfte der Brustseite waren ausgepflügt. Der Aufbau ist derselbe wie bei den beiden vorerwähnten in Haid und Stumpenäckern. Bei dem rechten Hüftknochen war ein grosses Henkelgefäss etwas eingetieft, aber zerdrückt. Der Hügel war durch den Ackerbau zerstört.

Nr. VII. Hallstattzeit, etwa 400 *m* entfernt von Nr. VI. Umfang 40—45 Schritt. Auf der Brandplatte verbrannte Menschenknochen, zerstreute Scherben, angekohlte Stücke von Eichenholz, Eisenbeschlägstücke und viele Eisennägel. Der Aufbau besteht aus Erde und sehr kleinen Steinen. Drei weitere kleine Hügel dieser Art

will ich nicht näher beschreiben. Es fand sich ausser zerstreutliegenden Scherben gar nichts darin vor.

Grabhügel Nr. VIII.

Ein kleiner Hügel im nahen Felde Winkel, auf der Schafweide, mit nur 17 Schritt Umfang und 20 *cm* Höhe. Gleich unter dem Rasen lag ein sehr grosses Skelett, eine wahre Hünengestalt, mit riesig starken Knochen, von Süd nach Nord. Der zerdrückte Schädel lag an dessen rechter Seite. Der rechte Unterarmknochen lag auf den Schädelstücken. Es mag dies ein alter Mann gewesen sein. Der Oberkiefer hatte nur drei sehr abgenutzte Zähne, während im Unterkiefer sich kein Zahn mehr vorfand. Nur etwa eine handvoll sehr rohe, mit Quarzkörnern eingestreute Gefässscherben, die für die ältere Bronzezeit sprechen, lagen um das Skelett ausgestreut; sonst keine Beigaben. Eine mir rätselhafte Bestattung.

Grabhügel Nr. IX beim Hofgut Haldenegg (Bronzezeit).

Auch dieser Grabhügel war grösstenteils zerstört. Es fanden sich nur noch zwei Bestattungen darin vor, diese in gutem Zustand.

Bestattung Nr. 1 und 2. Nr. 1 Skelett. Kopf im Osten, Füsse im Westen. Auf der Brust eine schönverzierte, am Hals durchlochte Bronzenadel. Nr. 2 Skelett hart neben Nr. 1. Der Schädel lag neben den Fussknöcheln der Bestattung 1, also im Westen, die Füsse neben dem Schädel der Bestattung 1. Am linken Unterarm lag ein massiver, offener Bronzearmring mit schöner, hellgrüner Patina. Diese beiden Bestattungen scheinen zu gleicher Zeit ins Grab gelegt worden zu sein. Die Scherben von drei zerdrückten Gefässen lagen bei den Skeletten.

Bestattung Nr. 3, 4 und 5. Zwei Skelette von Kindern, ohne Beigaben. Leichenbrand, viele Gefässscherben. — Ein aufgefundenes Schädelstück einer weiteren Bestattung zeigte starke Spuren von Edelrost. Der Bronzegegenstand konnte nicht mehr aufgefunden werden.

Grabhügel Nr. X, Buttenhausen.

Auf dem Acker des Bauern Christian Manz in Buttenhausen in der Flur Pfarrösch, nahe bei Hof Haldenegg. Ein gutgefügter Steinbau mit nur wenig daruntergemengter Erde, von eigens hierzu herbeigeschafften weissen Jurasteinen aufgebaut. Weil ebenfalls umgereutet, ist sein Umfang unbestimmt; seine Höhe beträgt noch 0,70 *m*. Der Hügel, ein Brandgrab, scheint nur für eine Bestattung errichtet worden zu sein. Von Ost nach West laufend, zog sich ein 2,20 *m* langer und etwa 0,60—0,70 *m* breiter Kohlenstreifen. Auf diesem Kohlenstreifen lagen zerstreut verbrannte Menschenknochen und Gefässscherben, aus denen sich kaum etwas aufsetzen lassen wird. Ebenso zerstreut lagen die wenigen Bronzebeigaben; eine zu beiden Seiten durchlochte Röhre aus Bronzeblech, sowie zwei Fragmente von Bronzenadeln und viele Gussklümpchen von im Feuer geschmolzener Bronzebeigaben.

Ausgrabungen bei Dottingen und Traillfingen.

Grabhügel Nr. I (Bronzezeit):

Im Gemeindewald Bichele, Markung Dottingen. Umfang 50—55 Schritt, Höhe 50—60 *cm*. Befindet sich in einer dichten Fichten-Cultur und konnte darum nicht vollständig untersucht werden.

Bei der Angrabung vom westlichen Rande aus erschienen zunächst zerstreut liegende Reste eines starken menschlichen Skelettes. Genau in der Mitte lag ein 1,92 *m* grosses Skelett mit riesigem Knochenbau von Süd nach Nord. Unter dem

herabgefallenen Kiefer lag ein Bronzedolch mit zwei starken Griffnägeln. Am rechten Backenknochen lag, mit dem Schneideteil im Westen, ein grosser, zu beiden Seiten schönverzierter Bronzecelt mit Schaftlappen. Unmittelbar daneben und in gleicher Lage eine $9^1/_2$ *cm* lange, kopflose Bronzenadel. Links vom Kopfe lag ein Feuersteinmesser und ein Wetzstein mit deutlich sichtbarer Abnutzung.

Grabhügel Nr. II (bei Trailfingen, O.-A. Urach):

Im Felde Riedern grosser Grabhügel mit 94 Schritt Umfang und 1—1,20 *m* Höhe (Bronzezeit).

Der Grabhügel hatte in der Mitte ein trichterförmiges Loch und in demselben fanden sich noch Gefässscherben aus der Hallstattzeit. Offenbar rühren diese von einer Nachbestattung aus der Hallstatt her, die aber später, vielleicht von einem Geldsucher, ausgeleert wurde.

Die bronzezeitlichen Bestattungen lagen alle, soweit ich den Hügel untersucht habe, den Rändern entlang. 10 Skelette sowie eine Feuerbestattung wurden von mir zu Tage gefördert. Ich konnte aber nur bei der letzten Bestattung eine kleine Bronze-Spiralröhre finden. Alle anderen Bestattungen hatten keine Beigaben ausser zerstreutliegenden Gefässscherben von bronzezeitlichen Henkelgefässen; auch lagen bei sämmtlichen Bestattungen die noch vorhandenen Knochen zerstreut in den noch guterhaltenen Steinsetzungen umher.

Offenbar wurden diese Bestattungen schon in der damaligen Zeit von Einem geöffnet, der genau wusste, wo jede Bestattung lag und nur das Grab von oben zu öffnen brauchte, sonst könnten ja die Steinsetzungen rings um die Bestattungen nicht verschont geblieben sein. Nachdem der Hügel kaum zu ein Drittteil untersucht war, stellte ich meine Ausgrabungen an dieser Stelle ein.

Auch in dem nahen, $^1/_2$ Stunde entfernten Gruorn fand ich mehrere Grabhügel, welche ihrer Beigaben schon beraubt waren. Merkwürdig ist, dass die Gräber, nachdem sie ihrer Beigaben beraubt waren, wieder unauffällig verschlossen wurden.

Grabhügel Nr. III (ebenfalls Bronzezeit):

Auf derselben Markung im Walde Wadelspitz etwa 5 Minuten entfernt vom Truppenübungsplatz. Umfang 40 Schritt, Höhe 0,40—0,50 *m*. Auch dieser Grabhügel wurde von Steinen mit darunter gemengter Erde, wie fast alle in diesen Fundberichten beschriebenen, errichtet.

Dieser Grabhügel barg 6 Skelette in sich, von welchen 3 derselben ebenfalls in Unordnung im Grabe lagen und ihrer Beigaben beraubt waren.

Genau in der Mitte des Hügels lag von Südost nach Nordwest ein Skelett; an dessen linkem Hüftknochen lag ein Bronzedolch mit zwei starken Nägeln; quer über die Brust eine Nadel, am Kopf ein Wetzstein. Alle anderen Bestattungen haben keine Beigaben.

Hundersingen. Friedrich Sautter.

(Aus den Blättern des Schwäb. Albvereins, XIV. Jahrgang, 1902, Nr. 9—12).

Druckfehler-Berichtigung.

Nachrichten 1902, Nr. 6, S. 91, Z. 9 und 33 von oben lies:

79 **nach** Chr. G. statt 79 **vor** Chr. G.

Abgeschlossen im Februar 1903.

Ergänzungsblätter zur Zeitschrift für Ethnologie.

Nachrichten über deutsche Altertumsfunde.

Mit Unterstützung des Königlich Preuss. Ministeriums
der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten

herausgegeben von

A. Voss und dem **Vorstande**

der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte.

14. Jahrg. 1903. | Verlag von A. ASHER & Co. in Berlin. | Heft 2 u. 3.

Bibliographische Uebersicht über deutsche Alterthumsfunde für das Jahr 1902.

Bearbeitet von Dr. **F. Moewes** in Berlin.

Abkürzungen der Zeitschriftentitel.

Es bezeichnen allgemein:

Alt. = Altertumskunde. — Ann. = Annalen. — Anthr. = Anthropologie. — Anz. = Anzeiger. — Arch. = Archiv. — Ber. = Berichte. — Ethn. = Ethnologie. — Ges. = Gesellschaft. — Gesch. = Geschichte. — Jahrb. = Jahrbücher. — K.-B. = K(C)orrespondenzblatt. — Mitt. = Mitteilungen. — Sitzgsb. = Sitzungsberichte. — Ver. = Verein. — Verh. = Verhandlungen. — Z. = Zeitschrift.

Nachträge aus früheren Jahren sind durch ein † kenntlich gemacht.

Für die häufiger vorkommenden Zeitschriften sind folgende Abkürzungen benutzt:

Altbayr. Monatsschr. = Altbayerische Monatsschrift, herausg. v. hist. Ver. v. Oberbayern, (München), Jahrg. 3, Heft 3—6.

Ann. Ver. Nass. Alt. = Ann. des Ver's. für Nassauische Alt. u. Geschichtsforschung (Wiesbaden), Bd. 33.

Anz. Schweiz. Alt. = Anz. f. Schweizerische Alt. (Zürich), N. F., Bd. 4.

Arch. f. Anthr. = Arch. f. Anthr. (Braunschweig), Bd. 28, Heft 1—2.

Balt. Stud. = Baltische Studien (Stettin), N. F., Bd. 6.

Beitr. Anthr. Bay. = Beiträge zur Anthr. u. Urgesch. Bayerns (München), Bd. 14, Heft 3 u. 4.

Bonn. Jahrb. = Bonner Jahrb. [Jahrb. d. Ver.'s v. Altertumsfreunden im Rheinlande] (Bonn), Heft 108—109.

Brandenburgia = Brandenburgia. Monatsschrift d. Ges. f. Heimatskunde d. Provinz Brandenburg (Berlin), Jahrg. 11.

Carinthia = Carinthia I. Mitt. des Geschichtsvereins für Kärnten (Klagenfurt), Jahrgang 92.

Fundber. Schwab. = Fundberichte aus Schwaben (Stuttgart), Jahrg. 10.

Globus = Globus. Illustr. Z. f. Länder- u. Völkerkunde (Braunschweig), Bd. 81 u. 82.

Hist. Monatsbl. = Historische Montsblätter für die Provinz Posen, Jahrg. 1—3.

Internat. Centralbl. = Internationales Centralblatt für Anthr. und verwandte Wissenschaften (Greifswald und Stettin), Jahrg. 7.

Isis = Sitzgsb. u. Abhandlungen d. naturwiss. Ges. Isis zu Dresden, Jahrg. 1902.

Jahrbuch Metz = Jahrbuch der Ges. für lothringische Gesch. und Alt. (Metz). Jahrg. 13.

Jahrbuch schles. Mus. = Jahrbuch des schlesischen Museums für Kunstgewerbe und Altertümer (Breslau), Bd. 2.

Jahresber. Münster = 30. Jahresbericht des

westfälischen Provinzialvereins für Wissenschaft und Kunst (Münster).

Jahresber. Salzwedel = 26—28. Jahresbericht des altmärkischen Vereins für vaterländische Geschichte (und Industrie) in Salzwedel (Magdeburg).

Jahreshefte öst. arch. Inst. = Jahreshefte des österreich. archäolog. Instituts in Wien, Bd. 5.

Jahreshefte Oberlausitz = Jahreshefte der Ges. für Anthr. und Urgeschichte der Oberlausitz (Görlitz), Heft 5.

Jahresschrift Halle = Jahresschrift für die Vorgeschichte der sächsisch-thüringischen Länder (Halle), Band 1.

K.-B. deutsch. Ges. = K.-B. d. deutschen Ges. f. Anthr., Ethn. u. Urgesch. (München), Jahrg. 33.

K.-B. Gesammtver. = K.-B. d Gesammtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine (Berlin), Jahrg. 50.

K.-B. wd. Z. = K.-B. d. westdeutschen Z. f. Gesch. u. Kunst (Trier), Jahrg. 21.

Mitt. anthr. Ges. Wien = Mitt. d. anthropolog. Ges. in Wien, Bd 32, F. 3, Bd. 2.

Mitt. Bosn.-Herceg. = Wissenschaftliche Mitt. aus Bosnien und der Hercegovina (Wien), Bd. 8.

Mitt. Centr. Comm. = Mitt. d. K. K. Central-Commission z. Erforsch. u. Erhaltung d. Kunst- und historischen Denkmale (Wien), N. F. Bd. 28, Heft 1. — Folge III, Nr. 1—12.

Mitt. Ver. Nass. Alt. = Mitt. des Ver.'s für Nassauische Alt. u. Geschichtsforsch. an seine Mitglieder (Wiesbaden), Jahrg. 1902/1903.

Monatsbl. = Monatsblätter. Herausgegeben von d. Ges. f. Pommerische Gesch. u. Alt. (Stettin), Jahrg. 16.

Nachr. = Nachrichten ü. deutsche Altertumsfunde (Berlin), Jahrg. 13.

Niederlaus. Mitt. = Niederlausitzer Mitteil. Z. d. Niederlausitzer Ges. f. Anthr. u. Alt. (Guben), Bd. 7, Heft 5.

Prähist. Bl. = Prähistorische Blätter (München), Jahrg. 14.

Quartalbl. Hessen = Quartalblätter des historischen Vereins für das Grossherzogtum Hessen, Bd. 3, Nr. 1—7.

Verh. Berl. Ges. = Verh. der Berliner Ges. f. Anthr., Ethn. u. Urgeschichte, Jahrg. 1902.

Wd. Z. = Westdeutsche Z. f. Gesch. u. Kunst (Trier), Jahrg. 21.

Z. f. Ethn. = Z. f. Ethn. (Berlin), Jahrg. 34.

Z. vaterl. Gesch. = Z. für vaterländische Gesch. und Alt. (Münster), Bd. 58—60.

I. Abhandlungen, zusammenfassende Berichte und neue Mittheilungen über ältere Funde.

Aliso, sein Name und seine Lage. Cramer: Wd. Z. S. 254—276.

— Ein neuer Versuch zur Lösung der Alisofrage. Bömer: Z. vaterl. Gesch. Bd. 60, I, S. 101 bis 107.

— Die Ausgrabungen bei Haltern (Aliso). Spangenberg: K.-B. Gesamtver. Nr. 5, S. 77—79. Koepp: K.-B. deutsch. Ges. Nr. 11/12, S. 130—133. Z. vaterl. Gesch. Bd. 60, I, S. 1—12. Vgl. II. Haltern.

Ansiedlungen. Die Husumer Aue und der Mühlenteich. Magnus Voss: Mitt. des anthropologischen Vereins in Schleswig-Holstein, H. 15, S. 3—9. Karte. — Die Funde aus dem Husumer Mühlenteich. (Steinzeit, Bronzezeit). Mestorf: Ebenda S. 11—21. Abbn.

— Niederlassung der Hallstattzeit bei Neuhäusel im Westerwald. (Soldan): Nachr. H. 2, S. 25—28.

— Niederlassung aus der Hallstattzeit bei Neuhäusel im Westerwald. (Nachtrag). Soldan: Ann. Ver. Nass. Alt. S. 35—41. Taf.

Ansiedlungen. Wohngruben von Fohrde, Kreis West-Havelland. (Altslavische Burgwallzeit). Brunner: Nachr. H. 1, S. 14—16.

— Die Blosslegung eines urgermanischen Dorfes auf dem Hahnenkamp (bei Rehme-Oeynhausen). Jahresber. Münster S. 158 bis 160.

— Wallburg, Heuenstein bei Dillenburg, prähistorische Niederlassung im Kalteicherwald bei Haiger: alte Eisenindustrie in der Dillgegend. Behlen: Mitt. Ver. Nass. Alt. Nr. 4, Sp. 115—119.

— Eine prähist. Ansiedlung auf Monte Ozol in Val di Non (Tirol). v. Campi: Mitt. Centr. Comm. Nr. 11, Sp. 370—373. Plan.

— Vorrömische Dörfer in Braubach und Lahnstein. (1. Wohnstätten; 2. Gräber; 3. Wege; 4. Funde; 5. die Bewohner). Bodewig: Ann. Ver. Nass. Alt. S. 1—34. Abbn. Tafn.

— s. Befestigungen, Franken, Gräber, Lippe, Oybin, Römische Funde, Slaven.

Arier. Gehört Dänemark mit zur Urheimat der Arier? Wilser: Mitt. anthr. Ges. Wien. Sitzgsb. S. 51—53.

Sammlung des Fürsten Clary-Aldringen auf Schloss Teplitz. Hubert Schmidt: Nachr. H. 6, S. 88-94. Abbn.

Römische Funde und Fundstätten. Römerfeldzüge in Germanien. (Delbrück): K.-B. Gesamtver. Nr. 12, S. 227.

— — Gezähnte römische Sichel aus dem 4. Jahrh. n. Chr. Schuchardt: Globus 81, Nr. 14, S. 228.

— — Römische Münzen aus Marienfels im Altertumsmuseum zu Wiesbaden. Ritterling: Mitt. Ver. Nass. Alt Nr. 1, Sp. 20—22.

— — † Über die ara Drusi bei Haltern an der Lippe. Koppers: Z. vaterl. Gesch. Bd. 58, I, S. 218—221.

— — Das Römerkastell bei Eining. Nachtrag. Popp: Beitr. Anthr. Bay. S. 135 bis 137. Plan.

— — Vorläufiger Bericht über die Aufdeckung der römischen Mauer zwischen Höllenturm und Römertor (Metz). Wolfram: Jahrbuch Metz S. 348—355. Abbn. Tafn.

— — Römische Skelettgräber und gestempelte Ziegel zu Niederjentz bei Diedenhofen. Keune: Jahrbuch Metz S. 360—363.

— — Silbernes Kesselchen aus römischen Gebäuderesten bei Büdingen, Kreis Forbach. (Gallischer Herkunft). Keune: Jahrbuch Metz S. 402. Abbn.

— — Römische Funde in Wien (2. Hälfte von 1901). Kenner: Mitt. Centr. Comm. H. 1, S. 17—18.

— — Ausgrabungen im Pettauer Felde 1901. Gurlitt: Mitt. Centr. Comm. H. 1, S. 20 bis 21.

— — Bauliche Überreste aus der römischen Ansiedelung von Val Catena auf Brioni grande (Küstenland). Gnirs: Mitt. Centr. Comm. H. 1, S. 44—48. Abbn. Grundrisse.

— — Die römischen Hafenanlagen von Val Catena auf Brioni grande. Gnirs: Jahreshefte öst. arch. Inst. Beiblatt Sp. 159—166. Plan. Abb.

— — Zum Schutze des Palazzo di Diocleziano (in Spalato, Dalmatien). Kubitschek: Mitt. Centr. Comm. Nr. 1—3. Sp. 23—26, Sp. 34—35.

— — Römische Gräber in Velm bei Gutenhof, Niederösterreich. Kubitschek: Mitt. Centr. Comm. Nr. 4, Sp. 103—109. Abbn.

— — Epigraphisches aus Dalmatien. Liebl: Jahreshefte öst. arch. Inst. Beiblatt Sp. 1—8. Abbn.

— — I. G. Thalnitschers Antiquitates Labacenses (Laibach). v. Premerstein: Jahreshefte öst. arch. Inst. Beiblatt Sp. 7 bis 32.

Römische Funde und Fundstätten. Antike Denkmäler in Siebenbürgen. Münsterberg und Oehler: Jahreshefte öst. arch. Inst. Sp. 93 bis 136. Abbn.

— — Die römische Strasse Aquileja-Emona, ihre Stationen und Befestigungen. Cuntz: Jahreshefte öst. arch. Inst. Beiblatt Sp. 139 bis 160.

— — Neue norische Inschriften. Nowotny: Jahreshefte öst. arch. Inst. Beiblatt Sp. 169 bis 180.

— — Salzburger Bronzetafel mit Sternbildern. Maass: Jahreshefte öst. arch. Inst. S. 19 bis 197. Taf.

— — Neue und revidierte römische Inschriften. Nowotny: Carinthia Nr. 1, S. 1 bis 15.

— — Kurzer Bericht über die im Jahre 1901 auf Kosten des Geschichtsvereins für Kärnten auf dem Zollfelde durchgeführten Grabungen. Nowotny: Carinthia Nr. 3/4, S. 73—80.

— — Römische Kaiserstatue in Klagenfurt. v. Jaksch: Carinthia Nr. 3/4, S. 114—118.

— — Mutmassliche Bauart der ehemaligen Römerbrücke bei Eschenz. Meinecke: Anz. Schweiz. Alt. Nr. 2, 3, S. 121—137. Pläne.

— — Nouvelles inscriptions romaines d'Avenches. Wavre: Anz. Schweiz. Alt. Nr. 2/3, S. 138—145. Taf.

— — Die Töpferstempel der Sammlung der antiquarischen Gesellschaft von Brugg und Umgebung. Eckinger: Anz. Schweiz. Alt. Nr. 4, S. 271—278.

— — Ausgrabungen in Petinesca von 1898 bis 1902. Anz. Schweiz. Alt. Nr. 4, S. 325 bis 326.

— — Über römische Heizanlagen. J. Meier: Anz. Schweiz. Alt. Nr. 4, S. 336—337.

— — Römische durchbrochene Bronzebeschläge. Riegl: Mitt. Centr. Comm. Nr. 10. Sp. 310-311. Abb.

— — s. Aliso, Arneburg, Bayern, Dalmatien, Gräber, Limes, Mähren, Münzen, Ütliberg, Varusschlacht, Veneter, Wetterau.

Runenstein. Die Inschrift des sogenannten Runensteins von Rogäsen (Kreis Jerichow). Altrichter, Mielke, Maurer: Brandenburgia Nr. 11, S. 387—399.

Sankt Gallen und Appenzell. Archäologische Funde in diesen Kantonen. I. Fundorte (alphabetisch geordnet). Heierli: Anz. Schweiz. Alt. Nr. 4, S. 251—259. Abbn.

wissenschaftlichen Untersuchungen, die vom Frühjahr 1901 bis 1902 innerhalb des Verbandes west- und süddeutscher Vereine für römisch-germanische Altertumsforschung veranstaltet wurden. Anthes: K.-B. Gesamtver. Nr. 12, S. 228—232.

Wetterau. Depotfunde aus derselben. Schumacher. Quartalbl. Hessen Nr. 7, S. 281 bis 287. Taf.

Wiesbaden. Verwaltungsbericht des Altertumsmuseums (für 1902). Ritterling: Mitt. Ver. Nass. Alt. Nr. 1, Sp. 14—19; Nr. 2, Sp. 35—50; Nr. 3, Sp. 67—70; Nr. 4, Sp. 102 bis 113.

II. Berichte und Mittheilungen über neue Funde.

Aichdorf bei Prävali, Kärnthen. Römische Sarkophage und Marmorplatte mit Reliefs. (Wächtler): Mitt. Centr. Comm. Nr. 1—3, Sp. 35; Nr. 5—6, Sp. 154; Nr. 12, Sp. 393/394. Abbn.

Alzey bei Worms, Neolithisches Grabfeld mit Skeletten, Reibsteinen, Gefässen, Feuersteinschabern, Rippen eines grossen Wiederkäuers. (Koehl): Nachr. H. 1, S. 12—13. K.-B. wd. Z. Nr. 9/10, Sp. 133—139. Abb. K.-B. deutsch. Ges. Nr. 10, S. 105—106. Abb.

Augst, Kt. Basel. Neue Funde im römischen Theater. Anz. Schweiz. Alt. Nr. 2/3, S. 236.

Avenches, Schweiz. Neue römische Funde. Jomini: Anz. Schweiz. Alt. Nr. 4, S. 322.

Baalberge bei Bernburg, Anhalt. Hügel mit Steinplatten-Gräbern der ältesten Bronzezeit (Gefässe, Dolche) und Steinzeit (Gefässe vom Bernburger Typus, Kugelamphoren, Henkeltöpfe, Schnurenbecher, Hockerskelette). Höfer: Jahresschrift Halle S. 16 bis 49. Plan. Taf.

Balice, Galizien. Hügelgräber mit Skeletten, Steingeräten, Fussringen aus Bronze und Blei. (v. Chizzola): Mitt. Centr. Comm. Nr. 8—9, Sp. 247.

Bayerseich s. Darmstadt.

† Berkach, Hessen. Skelett mit Henkelgefäss, Messer und ovaler Scheibe aus Eisen mit Silbertauschierung. Quartalbl. Hessen Nr. 2, S. 56.

Bernburg s. Baalberge.

Beršlin bei Rudolfswerth, Krain. Römische Gräber mit Beigaben, u. a. Balsamarium aus Glas mit eingeschliffenen Ornamenten und und griechischer Inschrift. (Pečnik): Mitt. Centr. Comm. Nr. 11, Sp. 363.

Bichishausen, Württembergischer Grabhügel mit Bestattungen und Bronzesachen. Fundber. Schwab. S. 1.

Biebrich bei Wiesbaden. Margellen der jüngeren Steinzeit bei der Adolfshöhe, s. I. Wiesbaden.

Bierstadt, Provinz Hessen. Römische Münze (Crispina). Fränkisches Grab mit Skelett und Eisengeräten. S. I. Wiesbaden.

Bila bei Czernowitz, Bukowina. Feuerstein-Werkzeuge und Scherben (Ansiedlung). (Danilewitz): Mitt. Centr. Comm. Nr. 5 bis 6, Sp. 177—178.

Bingerbrück s. Münster.

Birkenfeld, Fürstentum Birkenfeld. Römische Ansiedelung am Emmerichsberg. Ziegel, Estrichstücke, Schieferplatten, Scherben. Baldes: K.-B. wd. Nr. 5/6, Sp. 68—70.

Blönsdorf s. Schönefeld.

Bodelwitz, Kreis Ziegenrück, Provinz Sachsen. Brandgräber mit Urnen und Bronzeresten; Skelettgräber mit Gefässen und Beigaben aus Eisen, Bronze und Silber (wahrscheinlich Ende der Hallstattzeit). Förtsch: Jahresschrift Halle S. 79—88.

Braida, Küstenland. Römische Gebäudereste. (Moser): Mitt. Centr. Comm. Nr. 7, Sp. 220 bis 221.

Breslau s. Oberhof.

Brugg, Schweiz. Römische Gräber. Urne mit Doppelstatuette, Hahn aus Ton (Kinderspielzeug), Bronzeplatte, Bronzefläschchen usw. Anz. Schweiz. Alt. Nr. 2/3, S. 107.

Budweis, Böhmen. Palstab und Bronzegussstück s. I. Bronzefunde.

† Bürgel, Hessen. Römische Begräbnisplätze mit Waffen und Gefässen. (Lammert): Quartalbl. Hessen Nr. 4, S. 126.

Bürstadt, Hessen. Römische Ansiedelung mit Feuerstelle und Brunnen. Quartalbl. Hessen Nr. 7, S. 297.

† Büttelborn, Hessen. Hügelgrab mit Steinsetzung und urnenartigem Gefäss einer sehr frühen Kulturepoche. Skelett mit Tongefässen. Quartalbl. Hessen Nr. 3, S. 95.

Burgäschisee, Kt. Bern und Kt. Solothurn. Pfahlbauten mit Reibsteinen, bearbeiteten Bergkrystallen, Steinbeilen aus Nephrit und Jadeit, Feuersteingeräten, Tongefässen, Holzartefakten, Knochen- und Hirschhorngeräten

(Becher) usw. Anz. Schweiz. Alt. Nr. 2/3 S. 236.

Cannstatt, Württemb. Römischer Begräbnisplatz auf dem Altenburger Feld. Eisenbeschläge von einem Wagen, Glasgefäss. Fundber. Schwab. S. 6.

Chur, Kt. Graubünden. Grosses Gebäude aus drei Bauperioden (zwei römischen und einer fränkischen); Glas- und Tonscherben, Ziegelstücke. Anz. Schweiz. Alt. Nr. 4, S. 331/332.

Cilli, Steiermark. Fibel der spätrömischen Zeit. (Riedl): Mitt. Centr. Comm. Nr. 1 bis 3, Sp. 54/55.

—, — Römisches Relief (Palmbaum). Nowotny: Mitt. Centr. Comm. Nr. 5/6, Sp. 193 bis 195. Abb.

Coblenz. Kastengräber im Stadtwald mit Gefässen der jüngeren Latène-Zeit und Eisenfibeln. Günther: K.-B. wd. Z. Nr. 11, Sp. 163 bis 165. Abbn.

Coblenz - Lützel, Rheinprovinz. Hallstatt-Wohngrube mit Tierknochen und Scherben von Urnen und Schalen. Günther: K.-B. wd. Z. Nr. 11, Sp. 165—167. Abbn.

Czernowitz s. Bila.

Darmstadt. Hügelgräber der Bronzezeit im Kranichsteiner Park beim Forsthause Bayerseich. Skelettreste und Bronzeschmucksachen, besonders ein reicher Frauenschmuck, Bronzecelte der ältesten Form, Dolch, Tongefässe. (Kofler): Prähist. Bl. Nr. 1, S. 12—14. Quartalbl. Hessen Nr. 5, S. 148—152.

Deidesheim, Pfalz. Vorgeschichtl. Eisenbarren. Mehlis: K.-B. Gesamtver. Nr. 7/8, S. 135.

Derdingen, OA. Maulbronn, Württemberg. Alemannische Grabhügel, zum Teil mit Spuren von Bretterverschalung, zum Teil mit gemauerten Wänden und Deckeln aus Steinplatten; Skelette ohne oder mit spärlichen Beigaben; Stücke eines Topfes mit eigentümlicher Verzierung (Schlangenlinien). Bühr und Förster: Fundber. Schwab. S. 53 bis 58. Abbn.

Deutsch-Moliken, Böhmen. Palstab s. I. Bronzefunde.

Dillenburg, Provinz Hessen. Prähistorische Niederlassung (wahrscheinlich der Latène-Zeit), s. I. Ansiedelungen.

Dirnstein s. Klagenfurt.

Dolje bei Tolmein, Küstenland. Brandgräber der Früh-Latène-Zeit mit Fibel und Armband aus Bronze. (Machnitsch: Mitt. Centr. Comm. Nr. 5/6, Sp. 118—119.

Dollina, Küstenland. Altrömische Gräber bei Sankt Martin. — Begräbnisstätte und alte Strasse bei Kroglje. (Moser): Mitt. Centr. Comm. Nr. 11, Sp. 363—364.

Dolnja Dolina, Bosnien. Vorgeschichtlicher Pfahlbau (Bronze- bis Latène-Zeit). Einbaum aus Eichenholz, Fischereigeräte aus Bronze und Knochen; verkohlte Getreidevorräte, Werkstücke aus Hirschgeweih; Brennofen, Tongefässe, verzierte Spinnwirtel; Zimmerofen mit Mäanderornament; Gräberfeld mit Skelett- und Feuerbestattungen, Gefässen, Schmucksachen und Waffen. Truhelka: Globus 81, Nr. 24, S. 377—382. Abbn.

Donnstetten, OA. Urach, Württemberg. Römische Bronze- und Eisensachen, Münze (Domitian). Fundber. Schwab. S. 6.

—, —, — Römischer Brunnen (Schachtbrunnen) mit eichenen Bohlen und Holzschindeln (von einem Dache herrührend); Stück einer Kette und runde Eisenscheibe, Holztrog, Ton- und Terra sigillata-Scherben, Sohlen von Sandalen und andere Reste von Lederkleidung, römische Münzen des 2. Jahrhunderts n. Chr., Schädel von Pferden, Hunden, Rindern usw. Fraas: Fundber. Schwab. S. 42—52. Abbn.

Dossenheim s. Heidelberg.

Dottingen, Württemberg. Weitere Funde aus den Hügelgräbern (Nachbestattungen mit Leichenbrand und Bronzebeigaben. — Hügelgrab mit Dolch, Celt und Nadel aus Bronze, Feuersteinmesser, Wetzstein. Fundber. Schwab. S. 1.

—, Kt. Aargau. Kupferkuchen aus dem Aarebett (wahrscheinlich mittelalterlich). Anz. Schweiz. Alt. Nr. 2/3, S. 146—150. Abbn. Pläne.

Dresden-Strehlen. Neolithische Gefässscherben mit Bandverzierungen. Döring: Isis Sitzgsb. S. 17.

Dresden s. Mockritz.

Dürkheim a. d. Hart, Pfalz. Grabhügelfeld am Ebersberg. Ausgrabung von Hügel VII bis XIV. (Brandgräber der Latène-Zeit mit Gefässen und wenig Beigaben). Mehlis: Prähist. Bl. Nr. 1, S. 14/15.

† Eberstadt, Hessen. Hockergrab der jüngeren Steinzeit. (Kofler): Quartalbl. Hessen Nr. 4, S. 129/130.

—, — Zwei Brandgräber der Latène-Zeit mit Tongefässen, enthaltend Knochenreste und Beigaben aus Bronze, bezw. Eisen. Quartalbl. Hessen Nr. 7, S. 298.

Gonobitz, Steiermark. Römischer Marmorstein mit Inschrift (1—2. Jahrh. n. Chr.). Riedl: Mitt. Centr. Comm. Nr. 1—3, Sp. 60.

Gorica, Bez. Ljubuški, Bosnien. 1. Prähistorisches Grabmal. Unterirdisches Bauwerk mit Crematorium mit Funden aus Eisen und Bronze der Hallstatt-, Latène- und römischen Periode. a) Waffen (Helm, Lanzen und Speere, Pfeilspitzen, Messer). b) Schmuck (Stirnreif, Fibeln, Halsringe, Armbänder, Doppel-(Haar-)Nadeln, Schmuck- und Stecknadeln, Schliesser, Zierscheiben, Pincetten, Anhängsel usw.). 2. Depotfund. Ohrringartige Schmucksachen aus Silber (Filigran), Fibeln aus Silber und Bronze, u. a. Latène-Fibeln, Zierscheiben aus Silber, Armbänder aus Bronze (Latène), verschiedenfarbige Glasperlen, z. T. emailliert. Truhelka: Mitt. Bosn.-Herceg. S. 3—47. Tafn. Abbn.

Grafeneck, Württemberg, Grabhügel der Latène-Zeit mit Eisensachen. Fundber. Schwab. S. 1.

Greuthof, Gemeinde Wüstenrot, Württemberg. Steinbeil (Nephrit) aus einem Baumstamm. Fundber. Schwab. S. 2.

Gross-Czernosek, Böhmen. Liegende Hocker, s. I. Böhmen.

Grossengstingen s. Haid.

Gross-Kraussnigk und Zeckerin, Kr. Luckau. Vorgeschichtliche Gräberstätten. 1. Im Gemeindewäldchen (Gefässe vom Niederlausitzer Typus). 2. Vom „Hünichenberge". (Scherben vom Niederlausitzer Typus). 3. An der „Kreuzeiche" (Leichenbrand, Buckelgefässe, niederlausitzer Typenformen.) 4. Der Sandberg. 5. Der Töpferberg. — Beobachtungen und Vergleichungen. Grosse: Niederlaus. Mitt. Nr. 5, S. 214—251. Taf. Abbn.

Gross-Moyeuvre, Kr. Diedenhofen, Lothringen, Merovingisches Grabfeld. Gemauerte Gräber mit Steinplatten, z. T. Steinsärge. Messer (Sax), Kurzschwert, Scheere, Haarzängchen, Frauenschmucksachen. Keune: K.-B. wd. Z. Nr. 1/2, Sp. 1—3. Jahrbuch Metz S. 355 bis 360. Plan.

Gruorn, O.-A. Urach, Württemberg. Grabhügel der Bronzezeit mit Bestattungen und Bronzebeigaben. Fundber. Schwab. S. 2.

Gültlingen bei Nagold, Württemberg. Bronzeschmucksachen und andere Geräte der Merowingerzeit. Fundber. Schwab. S. 8.

Gutenhof s. Velm.

Haid bei Grossengstingen, Württemberg. Grabhügel mit Bestattungen und Bronzegeräten. Fundber. Schwab. S. 2.

Hall s. Schwäbisch Hall.

Hallwangen s. Freudenstadt.

Haltern, Westfalen. Ausgrabungen auf der Römerstätte (Tor- und Befestigungsanlagen, Holzbaracken usw. des „Grossen Lagers" und des „Uferkastells"). Philippi: K.-B. wd. Z. Nr. 12, Sp. 200—203. Plan. Vgl. I. Aliso.

Hamburg s. Ohlsdruf.

Heidelberg. Paläolithische Funde in der Umgegend. (Bearbeiteter Stierknochen von Dossenheim, steinerne Lanzenspitze v. Ziegelhausen). Schoetensack: K.-B. deutsch. Ges. Nr. 7, S. 57—58.

Helmsheim, A. Bruchsal, Baden. Hügelgräber mit Steingeräten, geschweiften Tonbechern und anderen Gefässen, Hockerskelett. (Wagner): Prähist. Bl. Nr. 6, S. 90.

Heppenheim, Hessen. Römische Bergstrasse. Vorgeschichtliche und römische Scherben. B. Müller: Quartalbl. Hessen Nr. 5, S. 177 bis 179.

Herresbach in der Eifel. Steinkisten mit Urnen und Leichenbrand. Behlen: Nachr. H. 3/4, S. 64.

Höchst s. Nied.

Horchheim, Provinz Hessen. Römische Villa. Bodewig: Mitt. Ver. Nass. Alt. Nr. 2, Sp. 50 bis 51.

Horno, Kreis Guben, Brandenburg. Steinerne Bronze-Gussform. Jentsch: Verh. Berl. Ges. S. 259—261. Abbn.

Hostomitz, Böhmen. Liegender Hocker, s. I. Böhmen.

Hundersingen, O.-A. Münsingen, Württemberg. Hügelgräber mit Bronzebeigaben, Gefässen und Scherben. Fundber. Schwab. S. 2—4.

—, —, — Bronzeschmucksachen und andere Geräte der Merowingerzeit. Fundber. Schwab. S. 8.

Idstein, Provinz Hessen. Hügelgräber der Hallstattzeit mit Gefässen, Klapperkugel, Armringen usw., s. I. Wiesbaden.

Javor, Gemeinde Dobrunje, Krain. Brandgräber der Hallstatt- und römischen Kaiserzeit. (Szombathy): Mitt. Centr. Comm. Nr. 11, Sp. 343.

Kaichen, Hessen. Römische Waffen, Bau- und Ziegelsteine auf dem „Steinrutsch". Quartalbl. Hessen Nr. 7, S. 296.

Ketzin, Kreis Ost-Havelland, Brandenburg. 1. Trichtergruben (wahrscheinlich neolithisch) mit Branderde, Steinpflaster, Harpunenspitze aus Elchknochen, Scherben. 2. Germanische Graburnen mit Leichenbrand. Ed. Krause: Nachr. H. 1, S. 16.

—, —, — Latène-Funde aus dem Havelbett (Halsring und Pferdegebisskette aus Bronze, eisernes Schwert mit Parierstange und Scheideresten). Ed. Krause: Nachr. H. 3/4, S. 55—57. Abbn.

Kipfenberg bei Eichstätt, Bayern. Reihengräberfeld. 74 Gräber mit Skeletten und Beigaben aus Eisen, Bronze, Bernstein usw., Gefässen. (Englert): Prähist. Bl. Nr. 2, S. 23—25; Nr. 3, S. 40—44.

Kirchheim unter Teck, Württemberg. Gräber der alemannisch-fränkischen Zeit mit Skeletten, Schädeln, Waffen, Glasperlen, Krug. Lang: Nachr. H. 6, S. 83. S. a. Fundber. Schwab. S. 8.

Kitzbühel, Tirol. Nadel der jüngeren Bronzezeit; Hügel mit Kohlenschicht. Schernthanner: Prähist. Bl. Nr. 6, S. 91.

Klagenfurt, Kärnten. Römischer Inschriftstein aus St. Peter im Holz und aus St. Stefan bei Dirnstein. Kubitschek: Carinthia Nr. 5/6, S. 175—177.

Kleinbottwar, Württemberg. Grabhügel mit Bronze-Fussringen. Fundber. Schwab. S. 4.

Klingenmünster am Kaisersberg, Pfalz. Römisches Urnenfeld mit Ossuarien aus Terra sigillata (200 n. Chr.), Glasgefäss mit Henkeln, Amphoren, Tränenkrüglein, ein Messer, Pferdegeschirr. Mehlis: K.-B Gesamtver. Nr. 7/8. S. 134.

Krainburg, Krain. Nekropole der Völkerwanderungszeit, Skelettgräber mit eisernen Waffen, Bronzeschmucksachen, Fibeln aus Bronze, Silber und Gold, römischen Münzen, Beinkämmen, Glasperlen, Wage aus Bronze. (Szombathy): Mitt. Centr. Comm. Nr. 1 bis 3, Sp. 45—46.

Kroglje s. Dollina.

Lachen bei Neustadt, Pfalz. Gelochte Hammeraxt. Mehlis: K.-B. Gesamtver. Nr. 7/8, S. 134.

Lambach, Oberösterreich. Römisches Sarkophag mit Hochrelief. v. Benak: Mitt. Centr. Comm. Nr. 11, Sp. 373/374.

Landau, Pfalz. Fränkisch-allemannisches Gräberfeld. Frauengrab mit Kranz aus Zierperlen von Glas, Amethyst und Ton usw. Mehlis: K.-Bl. Gesamtver. Nr. 7/8, S. 135.

Langugest, Böhmen. Neue Funde im Grabfelde, s. I. Böhmen.

Laubach s. Wetterfeld.

Leeheim, Hessen. Skelett mit Urne der Latène-Zeit. Quartalbl. Hessen Nr. 6, S. 225.

Libochowan, Böhmen. Urnengräber der Hallstattzeit, s. I. Böhmen.

† Liesborn, Westfalen. Urnenfund an der Glenne. Terhaar: Z. vaterl. Gesch. Bd. 59, I, S. 253—254. Pläne.

Linden s. Giessen.

Liquitz, Böhmen. Latène-Gräber, s. I. Böhmen.

Lobositz, Böhmen. Liegende Hocker, s. I. Böhmen.

Lorch bei Enns, Oberösterreich. (Laureacum.) Römischer Votivstein (Ende des 2. Jahrh.). Kenner: Mitt. Centr. Comm. Nr. 10, Sp. 307 bis 310. Abb.

† Lorsch a. d. B., Hessen. Erdschanze und Wallanlagen bei Lorsch und Schwanheim. Vorgeschichtliche Scherben und römische Ziegelstücke. (Müller-Darmstadt): Quartalbl. Hessen Nr. 4, S. 127.

—, — Gebäude mit unterirdischem Raum, wahrscheinlich aus fränkischer Zeit. Quartalbl. Hessen Nr. 7, S. 205.

Lossburg s. Freudenstadt.

Luckau s. Gehren.

Magnushof, Uckermark, Bronzedolch. H. Schumann: Nachr. H. 5, S. 79—80. Abb.

† Mainz. Römische Skelett- und Brandgräber beim Brauhause in der Gonsenheimer Hohl. Sarkophage, Aschenurnen, Gefässe aus Ton und Glas, Glasperlen, Armringe, Münzen (Elagabal). Quartalbl. Hessen Nr. 2, S. 56/57.

† — Römische Gefässe mit Aufschriften, Quartalbl. Hessen Nr. 4, S. 127.

— Römische Inschriften. Körber: K.-B. wd. Z. Nr. 3/4, Sp. 33—36; Nr. 7/8, Sp. 97 bis 98.

Mannheim. Röm. Reliefbilder von Neckarau. Baumann: K.-B. wd. Z. Nr. 9/10, Sp. 129 bis 131.

Melk, Niederösterreich. Flachgräberstätte der Bronzezeit mit Spiralarmringen, Scheibennadel, Spiralfingerringen, Spiralröllchen (Halsschmuck) und Halsring aus Bronze. Katschthaler: Mitt. Centr. Comm. Nr. 1 bis 3, Sp. 52 bis 53.

Metz, Lothringen. Spätrömische oder fränkische Gräber mit Steinsärgen an der Lunette d'Arçon. Knitterscheid: Jahrbuch Metz S. 363—366. Taf.

Miehlen, Provinz Hessen. Römische Baureste,

Ziegelstempel, Scherben (2. und 3. Jahrh. nach Chr.). Bodewig: Mitt. Ver. Nass. Alt. Nr. 3, Sp. 73.

Mindelheim, Bayern. Reihengräberfunde. (Roger): Prähist. Bl. Nr. 5, S. 72.

Mockritz bei Dresden. Neolithische Herdstellen mit Scherben, Feuersteingeräten, Grünsteinaxt, Reibsteinen. Döring: Isis Sitzgsb. S. 17.

Mödling, Niederösterreich. Römergrab mit Inschriftplatte (2. Jahrh. n. Chr.), Bronzering, Urne und Eisenmesser. Kubitschek: Mitt. Centr. Comm. Nr. 1—3, Sp. 58—60. Abb.

Mölsheim im Pfrimmtale bei Worms. Neolithisches Grabfeld (Periode der Glocken- oder Zonenbecher). Skelett eines sitzenden Hockers, Schaber aus Feuerstein, Zonenbecher. Koehl: K.-B. wd. Z. Nr. 12, Sp. 193 bis 197. Abb. Nachr. H. 1, S. 13—14; H. 3/4, S. 57—58. K.-B. deutsch. Ges. Nr. 10, S. 106—107. Abb.

Mömlingen und Eisenbach im Odenwald. Römischer Bauernhof. Leistenziegel und Gefässstücke. Quartalbl. Hessen Nr. 7, S. 293.

Mörsingen, Württemberg. Grabhügel mit Hallstatt-Gefässen. Fundber. Schwab. S. 4.

Münsingen, Württemberg. Hügelgrab mit Grabkammer aus eichenen Balken. v. Haldenwang: Fundber. Schwab. S. 9—10. Abbn.

Münster bei Bingerbrück, Rheinprovinz. Römischer Mosaikfussboden. O. Kohl: K.-B. wd. Z. Nr. 11, Sp. 161—163.

Münzenberg s. Rockenberg.

Mumpf, Kt. Aargau. Römisches Gebäude, Ziegel, Wasserleitungsröhren, Scherben von Terra sigillata und Glas. Anz. Schweiz. Alt. Nr. 4, S. 330.

Murr, Württemberg. Grabhügel mit Bronzegeräten; Latène-Funde. Fundber. Schwab. S. 4.

Muttenz, Kt. Basel-Land. Keltengrab mit Skelett, Schädel, Fussringen, Armspangen und Ohr(?)-Ringen aus Bronze, Agraffe mit Knöpfchen aus Stein und Horn, Glasknopf. Anz. Schweiz. Alt. Nr. 1, S. 105—106.

Nagold s. Gültlingen.

† Nauheim, Hessen. Mauerreste, Scherben, Ziegelsteine, Säulen, Reibschale (wahrscheinlich zu einer bürgerlichen Ansiedelung, vielleicht auch Badeanlage aus frührömischer Zeit gehörig). Quartalbl. Hessen Nr. 3, S, 96. Scherben schön profilierter Vasen mit reichen Ornamenten. Ebenda Nr. 4, S. 128.

Neudegg, Krain. Tumuli mit Skelett- und Brandgräbern am Migoveberg. Bronzearmringe, Fibeln, Tongefässe; Lanzenspitze und Messerchen aus Eisen. (Szombathy): Mitt. Centr. Comm. Nr. 1—3, Sp. 16 bis 17.

Nied bei Höchst a. M. Römische Funde aus Bronze, Eisen, Ton, Glas usw. Suchier: Mitt. Ver. Nass. Alt. Nr. 2, Sp. 52—55.

Nieder-Erlenbach, Hessen. Römische Niederlassung. Stücke von Gefässen, Krügen und Amphoren, z. T. schön bemalt. Quartalbl. Hessen Nr. 6, S. 225.

† Nieder-Florstadt, Hessen. Fränkische Gräber mit Waffen, Schmucksachen und Gefässstücken. Quartalbl. Hessen Nr. 2, S. 55.

Niederhofen-Zuzgen, Kt. Aargau. Plattengräber mit Skelettresten. Anz. Schweiz. Alt. Nr. 4, S. 330.

Niederlahnstein, Provinz Hessen. Hütte der jüngsten Latène-Zeit. Bodewig: Mitt. Ver. Nass. Alt. Nr. 2, Sp. 51.

Niederursel bei Frankfurt a. M. Spätrömische Germanengräber (1899). Schädel und Skelettreste, Beinkamm, Eisenbeile, Bronzefibel, Bronzelöffelchen, Gefässe. Quilling: Wd. Z. S. 1—4. Taf.

Niemitzsch, Kreis Guben. Neue Funde aus dem „heiligen Lande". (Wetzstein aus Glimmerschiefer, Henkelstück). Jentsch: Niederlaus. Mitt. H. 5, S. 252.

Nikrisch bei Görlitz. Gräberfeld vom jüngeren Lausitzer Typus mit Eisenbeigaben und bemalten Tongefässen. Feyerabend: Nachr. H. 6, S. 96.

Oberammergau, Bayern. Römischer Legionardolch mit silberverzierter Scheide (1. bis 2. Jahrh. n. Chr.). F. Weber: Altbayr. Monatsschr. S. 180—181. Abbn.

Oberhof bei Breslau. Skelett mit Bronzearm- und Fussringen, Bronzefibeln der Früh-Latène-Zeit, Lignitring, Tongefäss (ältestes Beispiel der Drehscheibentechnik in Schlesien). (Seger): Globus 82, Nr. 1, S. 19.

Oberiflingen, O.-A. Freudenstadt, Württemberg. Bronzegeräte. Fundber. Schwab. S. 4.

Ober-Kulm, Kt. Aargau. Römisches Gemach und Mauerzüge. Gessner: Anz. Schweiz. Alt. Nr. 4, S. 335—336.

Oberleuken, Kreis Saarburg, Rheinprovinz. Vorgeschichtlicher Handmühlenstein (Napoleonshut). Schneider-Oberleuken: K.-B. wd. Z. Nr. 9/10, Sp. 143—144. Abbn.

Obernitz, Böhmen. Durchbohrter Stein-

hammer aus Phonolith (neolithisch). Mitt. Centr. Comm. Nr. 12, Sp. 393. Abb.

Ohlsdruf bei Hamburg. Schnurverzierter Becher (Rautenberg): Nachr. H. 1, S. 11. Abb.

Paatzig, Kreis Camin, Pommern. Hacksilberfunde s. I. Pommersche Schatzfunde.

Pettau, Steiermark, s. I. Römische Funde.

Pfalzgrafenweiler s. Freudenstadt.

Pola, Küstenland. Römische Weganlage der Porta Ercole. — Mosaikböden und römische Gräber mit Kleinfunden. Gnirs: Mitt. Centr. Comm. H. 1, S. 51—52.

—, — Römisches Skelettgrab mit gestempelten Dachziegeln. Gnirs: Mitt. Centr. Comm. Nr. 1—3, Sp. 61.

—, — Vorgeschichtliche Nekropole. Grabkammern aus Steinplatten mit Urnen, z. T. mit geometrischen Ornamenten in weisser Farbe, enthaltend Knochenreste und Reste von Bronzegeräten. (Gnirs): Mitt. Centr. Comm. Nr. 1—3, Sp. 36—37; Nr. 11, Sp. 343.

—, — Römisches Wohnhaus mit polychromem Mosaikfussboden bei Stignano; römische Ansiedlung bei Gaian. (Gnirs): Mitt. Centr. Comm. Nr. 4, Sp. 89—90.

Prävali s. Aichdorf.

Prosmik, Böhmen. Fränkisches Gräberfeld mit Waffen, Schmucksachen aus Silber und Bronze, Glas- und Bernsteinperlen. (v. Weinzierl): Mitt. Centr. Comm. Nr. 5—6, Sp. 115 bis 116; Nr. 11, Sp. 339—340.

Reichenegg bei Cilli, Steiermark. Neue Funde aus der Gräberstätte (Bronzefibel und -Ringe, Urne mit Asche und Knochenresten). Riedl: Mitt. Centr. Comm. H. 1, S. 51. Abbn. Nr. 1—3, Sp. 54.

Remagen, Rheinprovinz. Römische Bauinschrift. Lehner: K.-B. wd. Z. Nr. 11, Sp. 167—171.

Rockenberg bei Münzenberg, Wetterau, Hessen. Depotfunde aus der Steinzeit (Messerchen und Schaber aus Feuerstein, Steinbeil) und der ausgehenden Bronzezeit (Lappencelte, Schwertgriff des Ronzanotypus, Bronzebarren, Gussbrocken (1900) s. I. Wetterau.

Rodt s. Freudenstadt.

Rottenburg a. N., Württemberg. Römische Baureste und Skulpturen; altrömischer Brunnenschacht mit Steinsäule. (Paradeis: Fundber. Schwab. S. 7.

Rovereto, Tirol. Römische Ziegelgräber mit Bronzemünzen (1. Jahrh.), Gefässen, Lanzen, Ziegelstempeln. (Dei Cobelli: Mitt. Centr. Comm. Nr. 1—3, Sp. 22—23.

Rudolfswerth, Krain. Gräber der Latène-Zeit mit Fibeln aus Bronze und Silber, Bronzeringen, eisernen Helmen und Waffen, Gefässen, römischer Bombenurne usw. (Szombathy): Mitt. Centr. Comm. Nr. 12, Sp. 403.

— s. Beršlin.

Ruith, Württemberg. Neolithische Grabstätte (oder Wohngrube?). Durchbohrte Hammeräxte aus Diorit, Scherben von Tongefässen, Feuersteinkerne, Schaber und Messer aus Feuerstein, Sandstein mit Schleifrinne, Handmühle aus Sandstein. Fundber. Schwab. S. 4—5.

Rust, Niederösterreich. Fundschicht der jüngeren Steinzeit mit Scherben, Stein- und Knochenwerkzeugen. (Szombathy): Mitt. Centr. Comm. Nr. 8—9, Sp. 252—253.

Sankt Martin s. Dollina.

Sankt Stefan s. Klagenfurt.

Sankt Veitsberg bei Tolmein, Küstenland. Brandgräber mit Tongefässen, Brillen- und Bogenfibeln, Armbändern, Bronze-Situla, Eisenresten. (Marchesetti): Mitt. Centr. Comm. Nr. 5—6, Sp. 119.

San Servolo, Küstenland. a) Vorgeschichtliche Gräber mit Urnen mit Leichenbrand, bronzenen und eisernen Schmucksachen und Waffen usw. b) Römische Brandgräber mit Aschenurnen, Bronze- und Eisenbeigaben, Gefässen, Münzen der Republik usw. (Moser): Mitt. Centr. Comm. Nr. 5—6, Sp. 142—144. Abbn., Sp. 155—157, Sp. 180 bis 183. Abbn. Nr. 8—9, Sp. 249.

Schaessburg, Siebenbürgen. Ornamentierte Tonplatte (Opferherd?), Urnen, Tierknochen, Steinwerkzeuge, Bronzeringe, eiserne Sicheln, Beile, Fibel und Lanzen, Spinnwirtel, Webstuhlgewichte, Handmühlsteine, römischer Consular-Denar, Tonidol Seraphim: Nachr. H. 5, S. 73—74. Abb.

Schellenberg, Fürstentum Liechtenstein. Römisches Bronzemesser. (v. Schwerzenbach): Mitt. Centr. Comm. Nr. 12, Sp. 409. Abb.

Schönefeld bei Blönsdorf, Provinz Sachsen Steinzeitliche Anlage m. Gefässen usw., Feuersteinwerkzeugen, Bernsteinstück. Förtsch: Jahresschrift Halle S. 75—79. Taf.

Schönfeld bei Türmitz, Böhmen. Scherben der Bronzezeit, Holzpfähle, s. I. Böhmen.

Schwäbisch Hall, Württemberg. Vorgeschichtlicher Wall mit rotgebrannten Keupersand-

stein-Einschlässen. (Briquetage?). Schliz, Voss: Nachr. H. 3/4, S. 51—54 Plan.

Seebeck, Kreis Ruppin, Brandenburg. Slavische Niederlassungsstätte mit Kochgruben. Tongefässe, Eisengeräte, Wandputzstücke. E. Krause: Nachr. H. 6, S. 83—85. Abbn.

Seligenstadt, Hessen. Spitzgraben eines Limeskastells. (Kofler): Quartalbl. Hessen Nr. 7, S. 297.

Simmern im Unterwesterwald. Gräber der Latène-Zeit, s. I. Wiesbaden.

Singhofen bei Nassau. Hügelgräber der älteren Latène-Zeit, s. I. Wiesbaden.

Skalic, Böhmen. Hügelgräber mit Bronzefunden (Hallstatt-Latène?). (Richlý): Mitt. Centr. Comm. Nr. 5—6, Sp. 176—177.

Solkwitz, Sachsen-Weimar. Slavische Skelettgräber mit darüberstehenden Brandurnen aus älterer Zeit. Schädel, facettierte Achatperle. Quantz: Nachr. H. 5, S. 67—71. Abbn.

Strassnitz, Mähren s. I. Eisengeräte.

Streinc, Steiermark. Römische Graburne mit Fibel und Münze (Hadrian). (Riedl): Mitt. Centr. Comm. Nr. 1—3, Sp. 55.

Thalheim s. Friedberg.

Thun, Kt. Bern. Skelett mit eisernem Armring; Bronze-Ohrringe. Anz. Schweiz. Alt. Nr. 4, S. 330.

Tisens, Tirol. Germanengrab mit Skelett mit eisernen Schwertern, Lanzenspitzen, Schildbuckel. (Völkerwanderungszeit). v. Wieser: Z. des Ferdinandeums. (Innsbruck). F. 3, H. 46, S. 335—339. Abb. Taf.

Tolmein s. Dolje, Sankt Veitsberg.

Topolno, Kreis Schwetz, Westpreussen. Slavische Funde (1899). 1. Slavische Gräber mit Skeletten und Schädeln, Bronze-Schleifenringen, silbernem Fingerring mit Kreuz, Geweberesten; Brandgräbern mit Gefässen und Scherben. 2. Slavischer Burgwall auf dem Tafelberg. Götze: Nachr. H. 1, S. 5—8. Abbn.

Trailfingen, O.-A. Urach, Württemberg. Hügelgräber mit Bronzesachen. Fundber. Schwab. S. 5.

Trassem, Kr. Saarburg, Rheinprovinz. Sammelfund der frühesten Bronzezeit. (Nadel, Reif und Lockenhalter aus Gold, Kurzschwert, Rundäxte und spatelförmige Axt aus Bronze). Hettner: K.-B. wd. Z. Nr. 9/10, Sp. 139 bis 143. Abbn.

Trier. Weitere römische Funde bei der Kanalisation. Skulpturen, Mosaiken, blauer Glasbecher mit Gladiatoren und Aufschriften, Elfenbeinbüchschen, Trinkhorn. Hettner: K.-B. wd. Z. Nr. 7/8, Sp. 99 bis 105. Abbn.

Trossingen, O.-A. Tuttlingen, Württemberg. Nachbestattung aus alemanischer Zeit in einem Grabhügel. Schmucksachen aus Bronze, Eisen, Perlen. Fundber. Schwab. S. 8.

Türmitz s. Schönfeld.

Twerschitz, Böhmen. Spät-Latène-Brandgräber, s. I. Böhmen.

Unter-Iflingen s. Freudenstadt.

Untertürkheim, Württemberg. Alemannengräber mit Skeletten und Schmucksachen. Fundber. Schwab. S. 8-9.

Überackern, Oberösterreich. Germanisches Gräberfeld mit Skeletten, Bauresten und Scherben römischer Herkunft. (Straberger): Mitt. Centr. Comm. Nr. 4, Sp. 95.

Uranje, Steiermark. Römische Baureste, Inschrift- und Reliefsteine, Steinkiste mit Bronzebeschlägen eines Holzkästchens. (Riedl): Mitt. Centr. Comm. Nr. 1—3, Sp. 55; Nr. 5—6, Sp. 124, Sp. 149; Nr. 7, Sp. 225.

Vallendar, Provinz Hessen. Spuren eines Eisenbergbaues der Hallstattzeit. Bodewig: Mitt. Ver. Nass. Alt. Nr. 3, Sp. 71—72.

Varvara, Bezirk Prozor, Bosnien. Ansiedelung der Bronzezeit auf der Gradina an der Ramaquelle. Steingeräte (namentlich Gussformen), Knochen- und Geweih-Artefakte, Tonfigur, Tongefässe, Webstuhlgewichte, Spinnwirtel usw. Curčić: Mitt. Bosn.-Herceg. S. 48—60. Tafn. Abbn.

Velm bei Gutenhof, Niederösterreich. Inschriftstein mit Reliefs s. I. Römische Funde.

Villingen, Hessen. Hügelgräber am Langsdorfer Weg. Lange Bronzenadel. Quartalbl. Hessen Nr. 6, S. 225.

Visazze, Küstenland. Römischer Inschriftstein (Nesactium). Amoroso: Mitt. Centr. Comm. Nr. 1—3, Sp. 61—62.

Wallmerod, Provinz Hessen. Hügelgrab der jüngeren Bronzezeit mit Urne, Henkeltopf, Bronze-Pfeilspitzen, Schleifstein, s. I. Wiesbaden.

Wangen, Kt. Zürich. Hügel mit Gräbern der späteren Hallstattzeit im „Wieslistein“. 1. Skelettgräber mit verzierten Brust- und Gürtelblechen aus Bronze, Fibeln, Arm- und

Beinringen aus Bronze, eisernen Waffen, Gefässen. 2. Brandgräber mit Scherben, keinen oder spärlichen Beigaben. Ulrich: Anz. Schweiz. Alt. Nr. 1, S. 8—17. Abbn. Taf.

Geographische Übersicht.

Deutsches Reich.

Allgemeines.

Preussen.

Mansfeld, Runenstein, Steinbeile, Steinzeit. II. Bodelwitz, Schönefeld.

Westfalen: I. Aliso, Ansiedlungen, Franken, Gräber, Lippe, Römische Funde, Steinzeit. II. Haltern, Liesborn.

Rheinprovinz: I. Bonn, Keramik, Museen, Römische Funde, Trier. II. Coblenz, Herresbach, Münster, Oberleuken, Remagen, Trassem, Trier.

Hohenzollern: II. Gammertingen.

Hannover: I. Befestigungen, Silberfunde, Varusschlacht. II. Göttingen.

Hessen: I. Ansiedlungen, Befestigungen, Keramik, Latène, Museen, Römische Funde, Wiesbaden. II. Biebrich, Bierstadt, Dillenburg, Ems, Flörsheim, Horchheim, Idstein, Mieblen, Nied, Niederlahnstein, Niederursel, Simmern, Singhofen, Vallendar, Wallmerod, Wiesbaden, Winkel.

Schleswig-Holstein: I. Ansiedlungen, Befestigungen.

Bayern.

I. Bayern, Befestigungen, Fibeln, Gräber, Hallstattzeit, Limes, Museen, Römische Funde, Slaven. II. Deidesheim, Dürkheim, Eppstein, Kipfenberg, Klingenmünster, Lachen, Landau, Mindelheim, Oberammergau.

Sachsen.

I. Befestigungen, Briquetage, Gräber. II. Dresden, Mockritz.

Württemberg.

I. Gräber, Kelten, Münzen, Museen. II. Bichishausen, Cannstatt, Derdingen, Donnstetten, Dottingen, Freudenstadt, Frommern, Gmünd, Grafeneck, Greuthof, Gruorn, Gültlingen, Haid, Hundersingen, Kirchheim, Kleinbottwar, Mörsingen, Münsingen, Murr, Oberiflingen, Rottenburg, Ruith, Schwäbisch Hall, Trailfingen, Trossingen, Untertürkheim, Wilsingen.

Baden.

I. Museen, Römische Funde. II. Freiburg, Heidelberg, Helmsheim, Mannheim.

Hessen.

I. Bronzezeit, Gräber, Keramik, Mainz, Muscheln. Museen, Römische Funde, Wetterau. II. Alzey, Berkach, Bürgel, Bürstadt, Büttelborn, Darmstadt, Eberstadt, Friedberg, Giessen, Gimbsheim. Heppenheim, Kaichen, Leeheim. II. Lorsch, Mainz, Mölsheim, Mömlingen, Nauheim, Nieder-Erlenbach, Nieder-Florstadt, Rockenberg, Seligenstadt, Villingen, Wendelsheim, Westhofen, Wetterfeld, Worms.

Verschiedene Staaten.

Mecklenburg: I. Gräber.

Oldenburg: II. Birkenfeld.

Braunschweig: I. Latène.

Anhalt. I. Slaven. II. Baalberge.

Sachsen-Weimar. I. Diluvium, Befestigungen. II. Solkwitz.

Sachsen-Meiningen. I. Befestigungen.

Sachsen-Coburg. I. Befestigungen.

Schwarzburg-Rudolstadt. I. Befestigungen.

Schwarzburg-Sondershausen. I. Befestigungen.

Hamburg: II. Ohlsdruf.

Reichslande.

I. Briquetage, Metz, Museen, Römische Funde Schädel. II. Gross-Moyeuvre, Metz.

Österreich-Ungarn.

Allgemeines: I. Österreich.

Niederösterreich: I. Römische Funde. II. Melk, Mödling, Rust, Velm, Wien.

Oberösterreich: II. Eferding, Lambach, Lorch, Überackern, Wimsbach.

Salzburg: I. Römische Funde.

Steiermark: I. Römische Funde. II. Cilli, Gonobitz, Pettau, Reichenegg, Streinc, Uranje.

Kärnten. I. Hausforschung, Römische Funde, Veneter. II. Aichdorf, Klagenfurt.

Krain: I. Gräber, Römische Funde. II. Beršlin, Javor, Krainburg, Neudegg, Rudolfswerth.

Küstenland: I. Römische Funde. II. Braida, Dolje, Dollina, Gologorica, Pola, Sankt Veitsberg, San Servolo, Visazze.

Tirol und Vorarlberg: I. Ansiedlungen. II. Kitzbühel, Rovereto, Schellenberg, Tisens.

Böhmen: I. Böhmen, Bronzefunde, Römische Funde. II. Budweis, Deutsch-Moliken, Gross-Czernosek, Hostomitz, Langugest,

Libochowan, Liquitz, Lobositz. Obernitz, Prosmik, Schönfeld, Skalic, Twerschitz.
Mähren: I. Mähren, Eisengeräte. II. Strassnitz.
Galizien: I. Galizien. II. Balice.
Bukowina: I. Völkerwanderungszeit. II. Bila.
Dalmatien: I. Dalmatien, Römische Funde. II. Zara.
Ungarn: I. Diluvium, Hausforschung, Römische Funde. II. Schaessburg.
Bosnien und Herzegovina: II. Dolnja Dolina, Gorice, Varvara.

Schweiz.

I. Gräber, Münzen, Nephrit, Pfahlbauten, Römische Funde, Sankt Gallen, Schiffstypen, Ütliberg. II. Augst, Avenches, Brugg, Burgäschisee, Chur, Dottingen, Ennetbaden, Mumpf, Muttenz, Niederhofen, Ober-Kulm, Thun, Wangen.

Verzeichnis der Schriftsteller und Beobachter.

Altrichter: I. Runenstein. Amoroso: II. Visazze. v. Andrian-Werburg: I. Österreich. Anthes: West- und Süddeutschland.

Bahrfeldt: I. Silberfunde. Baldes: II. Birkenfeld. Bartels: I. Varusschlacht. Baum: I. Lippe. Baumann: I. Museen. II. Mannheim. Behlen: I. Ansiedlungen. II. Herresbad. Beltz: I. Gräber. v. Benak: II. Laubach, Wimsbach. Birkner: I. Hunde. Bitzer: II. Freudenstadt. Bömer: I. Aliso. Bodewig: I. Ansiedlungen. II. Ems, Horchheim, Miehlen, Niederlahnstein, Vallendar. Brunner: I. Ansiedlungen, Gräber, Schiffstypen. Bühr: II. Derdingen. Bünker: I. Hausforschung. Bulič: II. Gologorica.

v. Campi: I. Ansiedlungen. Červinka: I. Mähren. v. Chizzola: II. Balice. v. Clingensperg-Berg: I. Gräber. Conrads: I. Gräber. Conwentz: I. Muscheln. Cramer: I. Aliso. Cuntz: I. Römische Funde. Curčić: Varvara.

Danilewitz: II. Bila. De Bersa: II. Zara. Deichmüller: I. Briquetage. Dei Cobelli: II. Rovereto. Delbrück: I. Römische Funde. Dieterich: I. Römische Funde. Döring: II. Dresden, Mockritz. v. Domaszewski: I. Römische Funde. v. Dydýnski: I. Galizien.

Ebner: I. Bronzenadel, Museen. Eckinger: I. Römische Funde. Edelmann: I. Keramik. Englert: II. Kipfenberg.

Fabricius: II. Freiburg. Feyerabend: I. Schalenstein. II. Nikrisch. Förster: II. Derdingen. Förtsch: I. Gräber. II. Bodelwitz, Schönefeld. Forrer: I. Gräber, Münzen. Fraas: II. Donnstetten. Fricker: II. Ennetbaden. Friedel: I. Diluvium, Fischerei. II. Wustermark. Friedensburg: I. Münzen, Silberfunde. Fuchs: I. Hausforschung. Furtwängler: I. Römische Funde.

Gessner: II. Ober-Kulm. Gnirs: I. Römische Funde. II. Pola. Götze: I. Befestigungen. II. Topolno. Gorganović-Kramberger: I. Diluvium. Graeven: I. Silberfunde. Grempler: I. Bronzegefässe. Grössler: I. Gräber, Mansfeld. Grosse: I. Briquetage. II. Gross-Kraussnigk. Grienberger: I. Römische Funde. II. Eferding. Grünenwald: I. Museen. Günther: II. Coblenz. Gurlitt: I. Römische Funde.

Hartwich: I. Steinzeit. Hedinger: I. Kelten. Heierli: I. Nephrit, Pfahlbauten, Sankt Gallen, Ütliberg. Heino: I. Befestigungen. Helm: I. Bronzen. Helmke: II. Friedberg. Herman: I. Knochenfunde. Hettner: I. Museen. II. Trassem, Trier. Hobus: I. Keramik. Höfer: II. Baalberge. Hoernes: I. Keramik. Hoffmann: I. Brandenburg.

Ihm: I. Römische Funde.

Javor: I. Museen. v. Jacksch: I. Römische Funde, Veneter. Jentsch: II. Horno, Niemitzsch. Jomini: II. Avenches.

Katschthaler: II. Melk. Kenner: I. Römische Funde. II. Lorch. Keune: I. Briquetage, Metz, Museen, Römische Funde. II. Gross-Moyeuvre. Klaatsch: I. Diluvium. Klinkenberg: I. Römische Funde. Kluge: I. Arneburg. Knitterscheid: II. Metz.

Vorgeschichtliche Funde in Bayern.

Nachdem in dem ersten Hefte dieser „Nachrichten“ vom Jahre 1902 ein Bericht über „Hügelgräberfunde bei Regensburg“ gegeben worden ist, welche im Königl. Museum in Berlin aufbewahrt werden, sollen in diesen Blättern weitere Fundberichte bayrischer Ausgrabungen dieses Museums in zwangloser Folge erscheinen.

1. Hügelgrabfund von Staadorf, Bezirksamt Beilngries, Oberpfalz (Kat. II*c* 3570.)

Grosser länglicher Hügel von 18 *m* Länge und 11 *m* Breite. Die südliche Seite des Hügels war etwas abgepflügt und in der Mitte fand sich eine kleine Einsenkung vor. Das Innere enthielt einen Steinbau mit einem fast völlig zerstörten Skelet, genau in der Hügelmitte.

Beigaben: a) Bronzeschwertklinge mit 2 kräftigen Nieten am Griffende, im unteren Teile etwas verbogen und infolgedessen einmal gebrochen. (Die Bruchstellen waren patiniert.) Länge 64 *cm* (s. Fig. 1).

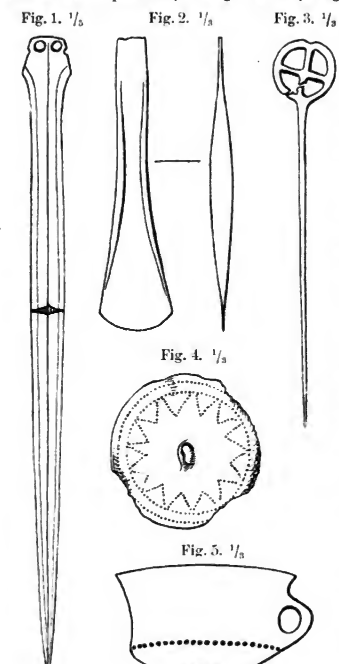


Fig. 1. 1/5 Fig. 2. 1/3 Fig. 3. 1/3 Fig. 4. 1/3 Fig. 5. 1/3

Am oberen Teile des Schwertes fand sich ein kleines, rundes Bronzeblättchen von etwa 1,3 *cm* Durchmesser mit einer Durchbohrung. Längs des Schwertes lagen 10 kleine Bronzenägel mit Köpfen von der Form eines Kugelabschnittes, deren längster 1,4 *cm* gross ist. An der Schwertspitze lagen 2 Niete, kleiner und schwächer als die am Griffende. Ein kleines, im rechten Winkel gebogenes, gewundenes Bronzedrahtstückchen ist nach Lage und Zweck nicht zu bestimmen.

b) Bronze-Randcelt von eleganter Form und 18,2 *cm* Länge (s. Fig. 2).

c) Bronze-Radnadel mit vierkantigem Stiel, oben etwas beschädigt. Länge 23,6 *cm* (s. Fig. 3).

d) Runde Bronzescheibe, auf einer Seite mit einer angegossenen und stark abgenutzten Öse versehen. Von derselben Seite aus sind Punktlinien zum Zwecke der Verzierung in das Blech getrieben. Die andere Seite der 9,5 *cm* im Durchmesser haltenden Scheibe ist glatt, doch treten die Punktlinien hier als Relieflinien deutlich hervor. Die Scheibe ist in der Nähe des oberen Schwertteiles gefunden und durch Feuereinwirkung verbogen und beschädigt (s. Fig. 4).

e) Einhenklige braune Tontasse von 6 *cm* Höhe, um die Kante zwischen Ober- und Unterteil herum mit einem Kranze runder Einstiche und ausserdem um die runde Bodendelle herum mit einem Kranze schräger Einstiche verziert (s. Fig. 5).

Der Charakter des Fundes entspricht im ganzen dem Bilde, welches in den fundamentalen Werken von Prof. Dr. J. Naue von der älteren Bronzezeit in Bayern entworfen wird. Während jedoch das Schwert, der Celt und die Nadel eine gleichartige Patina zeigen, steht die runde Scheibe (Fig. 4) durch die unverkennbaren Brandspuren in einem auffallenden Gegensatze zu dem übrigen Grabinventar. Hierfür eine genügende Erklärung zu geben, dürfte aus dem Grunde schwierig sein, weil die fragliche Scheibe zeitlich ganz gut mit den übrigen Funden zu stimmen scheint. In den „Prähistorischen Blättern", Jahrg. 1896, S. 7 und Taf. I Fig. 5 sind Bruchstücke eines Zierstückes abgebildet, welche schon dasselbe Zickzack-Ornament zeigen wie unsere Scheibe und aus einem Grabfunde der älteren Bronzezeit in Oberbayern stammen.

2. Hügelgräberfunde von Lampertshofen, B.-A. Neumarkt, Oberpfalz (Kat. II*c* 3571—3572.)

Von 14 Grabhügeln lieferten nur 2 eine Ausbeute.

Der erste von diesen beiden war rund, 1,25 *m* hoch und hatte 12 *m* Durchmesser. Er enthielt nur wenig Steinsetzung und viel Asche, keine Kohlen, ausserdem spärliche Skelettreste.

Beigaben: a) Bronze-Armring, offen, stabförmig, massiv, im Querschnitt rund, an den Enden ein wenig verjüngt. Die Verzierung wird durch kräftige Querkerbengruppen gebildet, zwischen denen Sparrenmuster fein eingraviert sind. Die grösste Breite des Ringes beträgt 6,8 *cm* (s. Fig. 6).

b) Bronze-Armring von ähnlicher Art, doch besteht die Ornamentierung nur aus feinen Gravierungen, die jetzt kaum noch erkennbar sind (s. Fig. 7).

c) Bronze-Nadel mit rundlichem Kopf, dünnem Halsteil und spiralig verlaufenden Querriefeln darunter. Über und unter diesem Ornament sind je ein Kranz von Zickzack-Strichen eingraviert. Die Nadel ist 20,6 *cm* lang (s. Fig. 8).

d) Bronze-Rasiermesser aus dünnem Blech von hufeisenförmiger Gestalt mit durchbrochen gegossenem Griff. Grösste Breite 5,8 *cm*. Es erscheint zweifelhaft, ob der Griff oben vollständig ist; wenn nicht, dann müsste die Beschädigung schon in alter Zeit erfolgt sein (s. Fig. 9).

e) Tongefäss von brauner, stellenweise roter Farbe. Unter dem Halse ziehen sich 2 flache Furchen (Kannelierung) wagerecht um das Gefäss herum und gleiche Furchen bedecken darunter in senkrechter Richtung den oberen Teil der Ausbauchung. Die Höhe des Gefässes beträgt 30—33 *cm* (s. Fig. 10).

Die Formen der Armringe und der Nadel aus diesem Grabe gehören zu den jüngeren in der bayrischen Bronzezeit. Die Form des Messers scheint in dieser Gegend selten zu sein, während sie in den südlicheren Gebieten häufig ist und im Norden fehlt.

Der zweite Grabhügel von runder Form, 1,50 *m* Höhe und 17 *m* Durchmesser war bereits teilweise abgepflügt und zerstört. Er enthielt eine starke Steinsetzung und folgende Beigaben:

a) Bronze-Armring von genau derselben Art wie der zweite im vorigen Grabe (vgl. Fig. 7).

b) Bronzefibel, eingliedrig, von 5,5 *cm* Länge, namentlich durch das Fehlen des wahrscheinlich zurückgebogenen Fusses beschädigt. Der Bügel ist massiv

wulstig und mit einem vertieften Ornament von der Form eines langgestreckten Paragraphen versehen (s. Fig 11).

Wegen der Geringfügigkeit der Beigaben ist es schwer zu entscheiden, ob die Funde als gleichalterig betrachtet werden müssen, was meines Erachtens keinen allzuschweren Bedenken unterliegt. Wie oben bei der Besprechung der Funde aus Grabhügel 1 gesagt wurde, gehört der Armring zu den jüngeren Formen der Bronzezeit. Die Fibel dagegen ist wahrscheinlich vom Charakter der Früh-Latène gewesen. Ob man dem Armringe eine so lange Dauer zusprechen darf, oder ob die Fibel auf eine spätere Bestattung hinweist, wage ich nicht zu entscheiden.

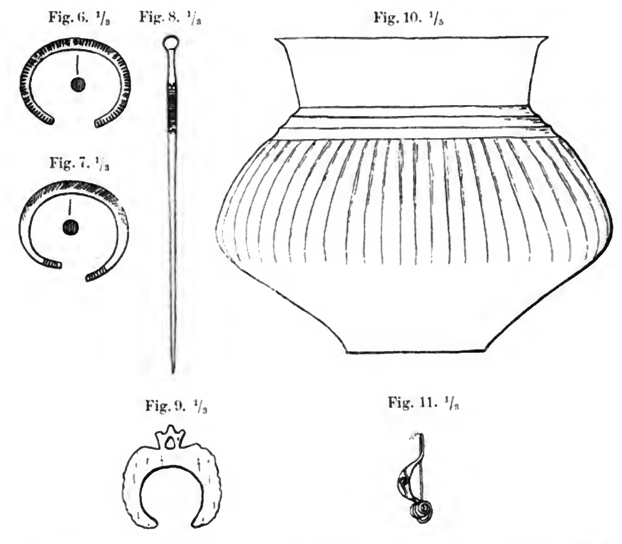


Fig. 6. 1/3 Fig. 8. 1/3 Fig. 10. 1/5

Fig. 7. 1/3

Fig. 9. 1/3 Fig. 11. 1/3

3. Hügelgrabfund von Lohe, B.-A. Amberg, Oberpfalz. (Kat. IIc 3573).

In einem grossen Grabhügel mit Waldbestand fanden Arbeiter beim Ausgraben von Wurzelstöcken folgende Beigaben:

a) Zwei Bronze-Armringe von völlig gleicher Beschaffenheit, offen, im Querschnitt dachförmig und mit Endstollen sowie Gruppen von kräftigen Querkerben verziert. Die grösste Breite der Ringe beträgt 8,3 *cm* (s. Fig. 12). Im Innern der Ringe finden sich zwei Gussnähte mit gleichen Eigentümlichkeiten bei beiden Stücken. Durch die völlige Übereinstimmung beider Ringe wird es wahrscheinlich, dass ihre Herstellung nicht durch das Wachs-Ausschmelzungsverfahren, sondern durch Kastenguss mit dreiteiligem Kernstück erfolgt ist.

b) Bronzenadel mit keulenförmigem oder doppelkonischem, quergeriefeltem Kopf, auch am Halse mit Gruppen von Querriefeln und sparrenförmigen, feinen

Gravierungen verziert. Die Länge der Nadel beträgt 24 *cm*. Der Kopf ist etwas seitlich verbogen (s. Fig. 13).

Zeitlich dürften die Funde in die jüngere Bronzezeit oder in den Beginn der Hallstattperiode zu setzen sein. Nadeln mit keulenförmigem Kopfe sind örtlich und zeitlich weit verbreitet und namentlich in schlesischen Gräberfeldern häufig. Armringe von der unter a) beschriebenen Art kommen auch in Böhmen mehrfach vor. Das Königl. Museum in Berlin besitzt ferner, worauf mich Herr Geheimrat Dr. Voss aufmerksam machte, ein Bruchstück eines ganz gleichen Armringes mit derselben Gussnaht im Innern aus dem Giessereifunde von Straupitz (Kat. I *f* 1215), Kreis Lübben, dessen übriger Bestand sich aus Sichelmessern, Schaftcelten u. a. m. zusammensetzt. (Vergl. Verhandl. der Berliner anthrop. Ges. 1883, S. 244).

4. Hügelgräberfunde von Dürn, B.-A. Parsberg, Oberpfalz. (Kat. II *c* 3574—3582).

Die Funde entstammen einem grösseren Gräberfelde mit etwa 25 Grabhügeln, welche in einer Einsattelung zwischen 2 Höhenzügen lagen. Die Hügel sind durch Ackerwirtschaft sehr mitgenommen. Die meisten Gräber enthielten Körperbestattungen mit wenigen Gefässen; in nur einem Falle fand sich Leichenbrand (s. Grab 5). In 5 Hügeln wurden die unten beschriebenen Funde erhoben, ausserdem zerstreut eine Anzahl Gefässscherben, Bronze- und Eisenfragmente.

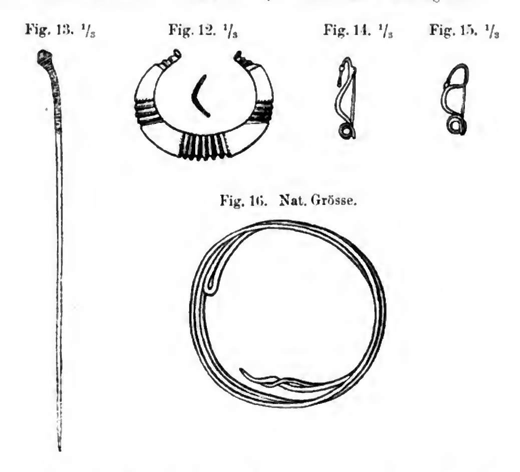


Fig. 13. 1/3 Fig. 12. 1/3 Fig. 14. 1/3 Fig. 15. 1/3

Fig. 16. Nat. Grösse.

Grab 1 enthielt 2 Bronzefibeln mit zurückgebogenem und durch knopfartige Verdickungen verziertem Fuss. Beide sind eingliedrig. Ihre Länge beträgt 4,2 und 4,8 *cm* (s. Fig. 14 u. 15). Ausserdem fanden sich in diesem Grabe eine aus dünnem Bronzedraht gefertigte, 3,6 *cm* im Durchmesser haltende Spirale von 2 Windungen mit Noppe und zusammengedrehten Enden (s. Fig. 16), sowie verschiedene offene Ringe und kurze Spiralen von Fingerring-Grösse aus dünnem

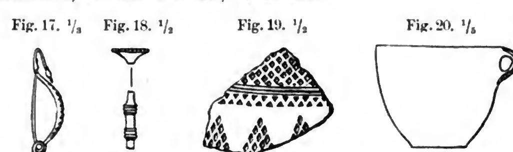
Bronzedraht vor. Einige dieser Ringe dürften Ohrringe gewesen sein, da aus dem Fundbericht hervorzugehen scheint, dass sie am Kopfe des Skelettes gelegen.

Grab 2 barg 3 Bronzefibeln, von denen die eine (s. Fig. 17) sich durch reiche Bügelverzierung auszeichnet, während die beiden anderen kleiner und in der Form den in Fig. 14 und 15 dargestellten Fibeln des vorigen Grabes ziemlich ähnlich sind. Alle 3 Fibeln haben einen zurückgeschlagenen Fuss, der bei zweien durch Verdickungen verziert ist. Die Länge der grössten Fibel beträgt 6,4 *cm*.

Grab 3 lieferte einen einfachen, geschlossenen Bronze-Fingerring von der Form der heutigen Eheringe, aber nur etwa halb so breit, ferner eine hellblaue Glasperle von 1,1 *cm* Breite und ein kleines, breites Bronzeröllchen, dessen Zweck nicht erkennbar ist und welches auch nur Fragment zu sein scheint. Vielleicht war es ein Beschlag oder als Perle benutzt.

Grab 4. Hier wurde nur ein aus rundem Bronzedraht hergestellter Fingerring gefunden, dessen Enden dicht zusammenstossen. Der Ring kam mit dem Fingerknochen, auf dem er steckte, ins Museum.

Fig. 17. 1/1 Fig. 18. 1/1 Fig. 19. 1/1 Fig. 20. 1/5



Grab 5 ist dasjenige, bei welchem Leichenbrand festgestellt wurde. Es enthielt eine in mehrere Stücke zerbrochene, leider nicht mehr vollständige Bronzenadel mit rundem, breitem Kopf, der oben ganz platt ist. Der Hals war mit wenigstens 2 Gruppen von je 3 kräftig vortretenden Querwülsten verziert. Der Durchmesser des Nadelkopfes beträgt 2,2 *cm* (s. Fig. 18).

Fig. 21. 1/5

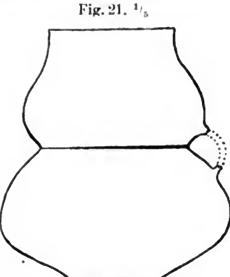
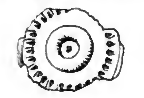


Fig 22. Nat. Grösse.



6. Von grossem Interesse sind die einzeln auf dem Felde zerstreut gefundenen Tongefässscherben. Es befinden sich darunter solche von einem leider nicht mehr rekonstruierbaren Gefässe mit eingestochenen Verzierungen (s. Fig. 19). Das Gefäss ist aus grauem Ton, hatte einen steilen, etwa 5,5 *cm* hohen Halsteil und Henkel. Die sehr geschmackvollen Verzierungen sind durch Gruppierung von dreieckigen und rautenförmigen Einstichen, Bogen- und Zickzackfurchen hergestellt. Dieses bei Naue wiederholt beschriebene und abgebildete Ornament gehört der jüngeren Bronzezeit an.

Aus den übrigen Scherben haben sich 2 Gefässe zusammensetzen lassen. Das eine ist eine einfache Tasse von 10 *cm* Höhe mit einem Henkel (s. Fig. 20), das andere ein 25 *cm* hohes, sogenanntes Etagengefäss (Fig. 21), das gleichsam aus 2 übereinandergestellten Gefässen besteht. Auf diese eigentümliche Gefässform

hat Hr. Geheimrat Dr. Voss bereits in den Verhandl. der Berliner anthrop. Gesellsch. von 1876, S. 94 aufmerksam gemacht und darauf hingewiesen, dass sie ausser in Pommern (Batzlaff) in mehreren Exemplaren in Böhmen vorkommen. Dann hat Heger in Mitt. der anthrop. Ges. in Wien 1879, S. 366 ein solches Gefäss aus Böhmen und später Szombathy in Mitt. der prähist. Kommission der Kaiserl. Akad. der Wissensch., Wien 1893, bei der Beschreibung der Funde aus dem, Tumulus bei Langenlebarn in Niederösterreich solche und verwandte Gefässe in grösserer Zahl aus verschiedenen Gebieten behandelt. Neuerdings hat Voss in diesen „Nachrichten“ 1902, S. 96 unter Gefässen vom sogenannten Lausitzer Typus in Oberhessen Anklänge an die Etagengefässform entdeckt. Derselbe teilte mir auch mit, dass er im Museum in Teplitz 6 bis 8 Etagengefässe gezählt habe; auch das Prager Museum enthalte solche, sowie auch das Museum in Breslau von den Fundorten Gross-Tschansch, Woischwitz usw. Ausserdem ist bei Zimmer, Die bemalten Gefässe Schlesiens, Taf. 7, Fig. 2 ein Etagengefäss von Beichau, Kreis Militsch, abgebildet, von welcher Art nach dem Text in demselben Gräberfelde 3 Stücke gefunden sind, ferner wurde ein Etagengefäss bei Jeseritz, Kreis Greifenhagen in Pommern (s. Monatsblätter der Gesellsch. für Pomm. Gesch. und Altertumsk. 1894 S. 104, Fig. IX) gefunden. Ausserdem befindet sich noch ein schönes Exemplar von echtem Lausitzer Typus im Privatbesitze (vergl. Niederlaus. Mitt. 1894, Tafel). Es stammt aus einem Gräberfeld von Lichterfeld, Kreis Luckau. Derselbe Besitzer hat ein zweites Etagengefäss von Neuzauche, Kreis Lübben. Das Königl. Museum in Berlin besitzt schliesslich noch zwei ausgezeichnete kleinere Etagengefässe aus den Gräberfeldern von Balkow, Weststernberg (Kat. I*f* 7629) und von Luschwitz, Kreis Fraustadt in Posen (Kat. I*d* 1492) sowie in den Gefässen II*c* 1047 von Hatzenhof, Oberpfalz, und I*e* 1575 von Gross-Tschansch, Kreis Breslau, Anklänge an diese Form. Ob das in Verhandl. der Berliner anthr. Gesellsch. 1896, S. 292 abgebildete tonnenförmige Gefäss mit 2 Buckelkränzen von Stradow, Kreis Kalau (Königl. Museum in Berlin, Kat. I*f* 5416), als Etagengefäss (also als Doppelung) aufgefasst werden kann, ist so lange zweifelhaft, bis ein einfaches Gefäss dieser Art gefunden wird. Die häufig in der Lausitz vorkommenden Tonnengefässe sind aber sonst immer nur mit Strichverzierungen versehen.

Die Zeitstellung aller dieser Gefässe variiert zwischen Bronze- und Hallstatt-Periode, was mit dem Befunde auf dem bayrischen Gräberfelde, von dem wir ausgingen, wohl übereinstimmt.

Schliesslich bleibt noch übrig, einige kleine Metallbruchstücke zu besprechen, die wie die obigen Gefässe vereinzelt gefunden wurden. Darunter sind Bruchstücke einer Bronzefibel von der Form wie Fig. 15, ein kleiner, einfacher Bronzering von 1,7 *cm* Breite, ein anscheinend etwas angeschmolzenes Bronzenadelstück, ein Eisenfragment mit einem Haken, vielleicht von einem Gürtelbeschlage, und das Bronzefragment Fig. 22, das durch Form und Verzierung auffällt. Es ist aus Blech hergestellt und scheint ursprünglich von runder Form gewesen zu sein. In der Mitte ist ein rundes, kleines Loch mit reichlichen Eisenrostspuren, die darauf hindeuten, dass der Gegenstand durch einen eisernen Niet an einem andern Gerät befestigt war. Die Verzierung ist ausser einem breiten, das centrale Loch umschliessenden getriebenen Wulst durch eigentümliche Punzierung gebildet. Der äussere Rand des Stückes scheint, soweit aus den erhaltenen Resten geschlossen werden kann, aufzusteigen. Die grösste Breite des Gegenstandes beträgt 2 *cm*. Den Zweck dieses Fragmentes sicher zu bestimmen, scheint sehr schwierig. Vielleicht war es die Deckplatte einer kleinen runden Fibel, wie sie in der Hallstattperiode vorkommen.

Leider war es wegen der bereits weit vorgeschrittenen Zerstörung des Gräberfeldes nicht möglich, einen genügenden Fundbericht zu geben, sodass nur im allgemeinen eine zeitliche Bestimmung getroffen werden kann. Grab 1 bis 2 sind durch die darin gefundenen Früh-Latène-Fibeln charakterisiert. Grab 3 ist wegen der Glasperle als derselben Stufe angehörig gut bestimmt. Grab 4 kann ebendahin gehören. Grab 5 weist durch die Nadel auf das Ende der Bronzezeit oder frühe Hallstattzeit hin, womit auch der Leichenbrand in diesem Grabe gut stimmt. Über die zeitliche Stellung der Einzelfunde ist bei den wichtigeren Stücken bereits in ihrer Beschreibung oben das Nötige gesagt worden.

K. Brunner.

Gräberfeld von Trebbus, Kreis Luckau.

Im August vorigen Jahres teilte Hr. Lehrer Scharnweber in Berlin dem Königl. Museum mit, dass er im Auftrage des hiesigen Vereins für Feuerbestattung auf einem Urnenfelde bei Trebbus Nachgrabungen veranstaltet und dabei eine Anzahl Gegenstände gefunden habe. Im weiteren Verfolge reiste der Unterzeichnete am 16. September 1902 dorthin zur Untersuchung, welche am folgenden Tage ausgeführt wurde.

Das Gräberfeld liegt etwa $2^1/_2$ *km* WSW. von Trebbus, unmittelbar nördlich neben der zu Arenzhain gehörigen Ziegelei der Frau Luchmann. Das Gelände bietet einen wüsten Anblick dar: an mehreren Stellen sind grössere Löcher, aus denen ohne Ordnung Sand und Kies abgefahren wird, und dazwischen eine Unmenge kleinerer Löcher und Sandhöcker, welche von früheren Nachgrabungen herrühren und kaum eine grössere ebene Fläche frei lassen. Abgesehen von der oben genannten Ausgrabung des Hrn. Scharnweber ist in früheren Jahren vielfach und von verschiedenen Personen nachgegraben worden; so wurden mir ein Arzt Dr. Wiessner, Sanitätsrat Dr. Behla und Lehrer Gadegast in Luckau sowie Lehrer Schulze in Wendisch-Drehna genannt. In der Literatur wird ein Gräberfeld bei Trebbus erwähnt, ohne dass es aber ersichtlich wäre, ob unser Gräberfeld gemeint ist (Niederlaus. Mitt. S. 23; Verhandl. der Berliner anthrop. Gesellsch. 1886, S. 385). Möglicherweise bezieht sich auch das in der Literatur nach Arenzhain benannte Gräberfeld (Niederlaus. Mitt. I, S. 109 und 538; II S. 23; Verhandl. der Berliner anthrop. Gesellsch. 1885, S. 560; 1887 S. 507) auf das unsrige, weil letzteres unmittelbar bei einem zu Arenzhain gehörigen Gehöft liegt. Über die Ausgrabung des Hrn. Scharnweber findet sich ein Bericht in der Zeitschrift zur Förderung der Feuerbestattung „Die Flamme“ 1902, S. 3675—3676. Von seinen Funden hat Hr. Scharnweber eine Anzahl charakteristischer Scherben, eine Eisennadel und zwei kleine Bronzeringe dem Königl. Museum als Geschenk überlassen; die übrigen Funde sind im Besitz des Berliner Vereins für Feuerbestattung.

Meine Ausgrabung, bei welcher ich durch Frau Ziegeleibesitzer Luchmann und deren Sohn freundliche Unterstützung fand, erstreckte sich auf vier Punkte.

1. Unmittelbar unter der mit Haidekraut bewachsenen sandigen Oberfläche eine Humusschicht; darunter Sand mit Humus gemischt; darunter in 0,30 *m* Tiefe ein Nest Kohle und Asche von etwa 2 *m* Ausdehnung, und zwar überwogen nach oben mehr die kohligen, nach unten die aschigen Bestandteile; hierunter lag eine Steinpackung und in dieser zwischen Rollkieseln in einer Tiefe von 0,6 *m* Scherben von einem Gefäss etwa wie Fig. 4*n*. In der ganzen Anlage wurden keine Knochen beobachtet.

2. Etwa 25 *m* nordwestlich von 1 wurde dicht unter der Oberfläche eine grosse, aus Kohle und Asche bestehende Schicht von 4 *m* Länge, 2 *m* Breite und 0,30 *m* Stärke aufgedeckt. Unter dieser Schicht und auf dem darunterliegenden Sande fand sich ein kleines Bruchstück eines Falzdeckels vor; sonst wurden keine Artefakte oder Knochen bemerkt.

Fig. 1.



3. Weiter nördlich lag eine ebensolche Kohlenschicht ohne jegliche Fundstücke.

4. Nördlich von 1 standen frei im Sande mehrere Gefässe (vergl. Fig. 1):

a) Hellbraune, weitmundige Urne, am Bauche kanneliert, am Innenrande facettiert, am Rande 4 Gruppen von je 3 Zacken, Höhe 15 *cm*, oberer Durchmesser 24,5 *cm*;

Fig. 2.

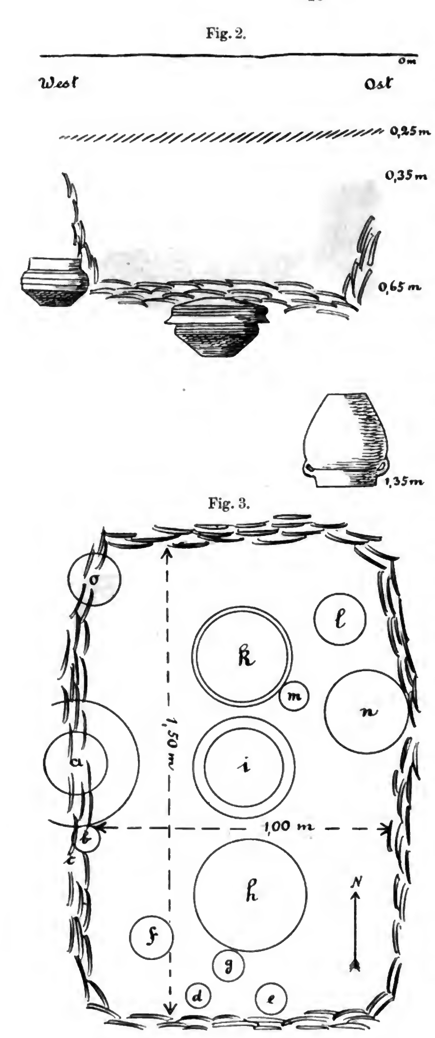


Fig. 3.

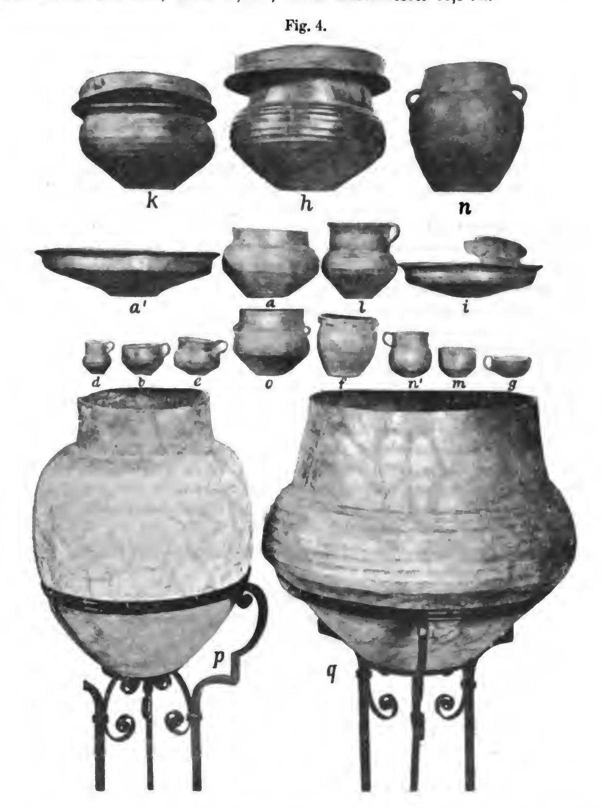
Inhalt Brandknochen ohne Beimengung von Kohle, ferner eine in vier Teile zerbrochene grosse Bronzenadel und eine kleine verbogene Cylinderspirale aus Bronzedraht. Die Nadel, welche gewaltsam verbogen und zerbrochen war, ist am Rande des Kopfes gekerbt und am Halse mit Gruppen umlaufender, gerader und Zickzacklinien versehen; sie hat die beträchtliche Länge von 40 *cm*. Die Urne *a* war zunächst mit der kleinen Schale *a'* und darüber mit der Schale *a''* zugedeckt. — *a'* Einhenklige Schale, am Bauch und Innenrande kanneliert, am Rande 4 Zacken, die Innenfläche des Bodens in 4 schraffierte Quadranten geteilt; Höhe 7,5 *cm*, oberer Durchmesser 25,5 *cm*. — *a''* Einhenklige grosse Schale, am Bauch und Innenrande kanneliert, am Rande 4 Zacken, Höhe 11 *cm*, oberer Durchmesser 39 *cm*.

b) *b* und *b'*. Zwei kleine terrinenartige, zweihenklige Gefässe, Inhalt Sand, mit der Schale *b''* zugedeckt. *b*. Am Bauche kanneliert, Höhe 9 *cm*, oberer Durchmesser 8,5 *cm*. — *b'*. Am Bauche ein Band von schraffierten Dreiecken, die Henkel sind senkrechtgefurcht; Höhe 8 *cm*, oberer Durchmesser 8 *cm*. — *b''*. Einhenklige

Schale, am Innenrande facettiert, am Rande 4 Gruppen von ursprünglich je 3 Zacken, Höhe 6,5 *cm*, oberer Durchmesser 25 *cm*.

c) Einhenklige Kanne, mit der Mündung nach unten stehend, Inhalt Sand; am Bauche kanneliert, Höhe 15,5 *cm*, oberer Durchmesser 12,5 *cm*.

Fig. 4.



d) Zweihenkliges Gefäss, auf der Seite liegend, Inhalt Sand; auf der Schulter facettiert, am Bauche 4 Gruppen konzentrischer Halbkreise, Höhe 20 *cm*, oberer Durchmesser 12 *cm*.

e) Scherben von einem Topf mit Warzen unter dem Rand, im Feuer rissig geworden und verbogen.

5. Dicht neben dem Grab 4, in südlicher Richtung, befand sich eine grosse Grabanlage mit 3 Begräbnissen (Fig. 2 bis 4). Zunächst kam in 0,25 *m* Tiefe eine etwa $1^1/_2$ *m* lange Kohlenschicht. In 0,65 *m* Tiefe lag eine Schicht dicht gepackter Scherben in 2- bis 3facher Lage, welche eine Fläche von 1,50 *m* Länge und 1 *m* Breite bedeckte. Diese Scherbenschicht bog an den Rändern nach oben und reichte bis zu einer Höhe von 0,35 *m* unter der Oberfläche und bildete so gewissermassen eine oben offene, längliche Kiste. Der so beschaffene Raum enthielt keine Artefakte, dagegen lagen die Urnen und Beigaben unter der Scherbenschicht; die am tiefsten stehenden reichten mit der Basis bis zu 1,35 *m* Tiefe. Es waren insgesamt 3 Urnen (*a*, *i* und *k*) mit je einer Deckelschale und Bronzebeigaben, sowie 16 Beigefässe (*b—h*, *l—o*, *n'*, *r—t*). Hiervon wurden die Gefässe *r—t* nachträglich aus Scherben, deren Lage innerhalb des Grabes nicht beobachtet wurde und welche deshalb auf dem Grundrisse des Grabes nicht angegeben sind, zusammengesetzt. Ferner gelang es, aus der grossen Scherbenmasse, welche die Deckschicht des Grabes bildet, zwei Gefässe (*p*, *q*) zusammenzusetzen und so die grössten Gefässe zu erhalten, die mir aus dem Gebiete der Lausitzer Keramik bekannt sind; haben sie doch folgende bedeutende Dimensionen: *p* Höhe 60 *cm*, grösste Breite 46 *cm*, Inhalt 60 Liter, und *q* 58 *cm* Höhe, grösste Breite 65 *cm*, Inhalt 115 Liter. Im einzelnen enthielt die Anlage folgende Gefässe:

a) Graue Urne, kanneliert, der obere Rand ist gleichmässig abgebrochen und fehlt, Höhe 14,5 *cm*, oberer Durchmesser 16,5 *cm*; Inhalt Brandknochen ohne Beimengung von Kohlen. Sie war bedeckt mit der grossen, einhenkligen roten Schale *a'*, welche am Innenrande facettiert ist; Höhe 10 *cm*, oberer Durchmesser 41 *cm*. Die Schale ist hinsichtlich der Technik von grossem Interesse. Sie war in zahlreiche Scherben zersprungen und zwar, wie sich später beim Zusammensetzen zeigte, offenbar in dieselben Teile, aus denen sie stückweise zusammengesetzt war. Nach den durch das Zusammenkleben der Scherben entstandenen Fugen zu urteilen, wurde zuerst der Boden mit der angrenzenden, 3—4 *cm* breiten Zone modelliert; hieran wurde eine 8—9 *cm* breite Zone angefügt, aber nicht im ganzen, sondern in radialen Platten von durchschnittlich 6—14 *cm* Breite; schliesslich wurde der Rand ebenfalls stückweise aufgesetzt.

b) Einhenklige Tasse, neben *a* stehend, mit Furchen und Grübchen verziert; Höhe 6,5 *cm*, Breite 9,5 *cm*.

c) Bruchstücke eines gehenkelten Gefässes, nur in wenigen Scherben erhalten.

d) Kleines, einhenkliges Gefäss, mit der Mündung nach unten stehend; kanneliert; Höhe 7 *cm*, oberer Durchmesser 5 *cm*.

e) Kleines Gefäss mit Gruppen schräger Furchen, Höhe 8 *cm*, oberer Durchmesser 10 *cm*.

f) Topf auf der Mündung stehend; Oberfläche rauh, unter dem Rand eine Reihe Warzen; Höhe 13,5 *cm*, oberer Durchmesser 13 *cm*.

g) Kleine Henkelschale mit Bodendelle, auf der Mündung stehend; Höhe 4,5 *cm*, oberer Durchmesser 9,5 *cm*.

(Schluss folgt in Heft 4.)

Abgeschlossen im Juni 1903.

Ergänzungsblätter zur Zeitschrift für Ethnologie.

Nachrichten über deutsche Altertumsfunde.

Mit Unterstützung des Königlich Preuss. Ministeriums
der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten

herausgegeben von

A. Voss und dem **Vorstande**

der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte.

14. Jahrg. 1903. | Verlag von A. ASHER & Co. in Berlin. | Heft 4.

Gräberfeld von Trebbus, Kreis Luckau.

(Schluss.)

h) Grosses Gefäss, auf der Mündung stehend, enthielt keine Knochen; am Bauche kanneliert; Höhe 29 *cm*, oberer Durchmesser 27 *cm*. Bei *h* lagen die Scherben einer grossen, einhenkligen Schale *h'*, welche wieder zusammengesetzt wurde; Innenrand kanneliert, am Rande mehrere, ursprünglich wahrscheinlich 4 Zacken; Höhe 8,5 *cm*, oberer Durchmesser 38 *cm*.

i) Scherben einer dünnwandigen, weitmundigen Urne mit Horizontalfurchen, Innenrand facettiert, am Rande Zacken. Inhalt Brandknochen ohne Beimengung von Kohle, ferner eine stark korrodierte Bronzenadel mit kolbenförmigem Kopf und geriefeltem Halse (Länge ohne die fehlende Spitze 10 *cm*), sowie ein geschmolzenes Stück Bronze. Die Urne war bedeckt mit der ursprünglich einhenkligen Schale *i'*; Bauch kanneliert, Innenrand facettiert, am Rande mehrere Zacken; Höhe 8 *cm*, oberer Durchmesser 33 *cm*.

k) Urne, am Bauch kanneliert, Innenrand facettiert, am Rande mehrere Paare von Zacken; Höhe 17,5 *cm*, oberer Durchmesser 28,5 *cm*. Inhalt Brandknochen (die Schädelknochen lagen obenauf) und eine Bronzenadel mit geriefeltem Kopf und Hals, an letzterem ausserdem Zickzack-Ornamente; Länge (ohne die fehlende Spitze) 9 *cm*. Die Urne war bedeckt mit der einhenkligen Schale *k'*; Innenrand facettiert; über dem Henkel am Rande zwei Zacken; Höhe 9 *cm*, oberer Durchmesser 32 *cm*.

l) Einhenkliger Krug, mit der Mündung nach unten stehend, Bauch und Innenrand kanneliert, untere Halshälfte feiner gefurcht, Henkel mit einem kantigen Grat; Höhe 17 *cm*, oberer Durchmesser 14,5 *cm*. Das Gefäss weicht von dem sonst üblichen Kannentypus durch eine geringe Schweifung des Halses ab, wodurch es sich dem Typus der Etagengefässe nähert; ungewöhnlich ist auch die Kannelierung des Innenrandes.

m) Kleiner Becher, auf der Mündung stehend; Höhe 6,5 *cm*, oberer Durchmesser 8,5 *cm*.

n) Grosses, zweihenkliges Gefäss, auf der Mündung stehend; es hatte von allen Gefässen die tiefste Lage und reichte mit der Mündung bis zu 1,35 *m* Tiefe. Die Henkel sind mit einer senkrechten Kante versehen; Höhe 27,5 *cm*, oberer

Durchmesser 18 *cm*. In seinem Innern befanden sich zwar keine Knochen, wohl aber das Henkelkännchen *n'*; Höhe 10 *cm*, oberer Durchmesser 9 *cm*.

o) Zweihenklige Terrine, Bauch kanneliert, unterer Teil des Halses feiner gefurcht, Henkel senkrecht kanneliert; Höhe 15 *cm*, oberer Durchmesser 14 *cm*.

p) Grosses, hohes Vorratsgefäss, aus den das Grab überdeckenden Scherben zusammengesetzt, Boden ergänzt; Hals und Schulter glatt, Bauch rauh; Höhe 60 *cm*, oberer Durchmesser 28 *cm*, grösste Breite 46 *cm*.

q) Grosses Vorratsgefäss, ebenso wie p) zusammengesetzt, Boden ergänzt Bauch kanneliert; Höhe 58 *cm*, oberer Durchmesser 49 *cm*, grösste Breite 65 *cm*, m Verhältnis zu seiner Grösse ist das Gefäss ausserordentlich dünnwandig.

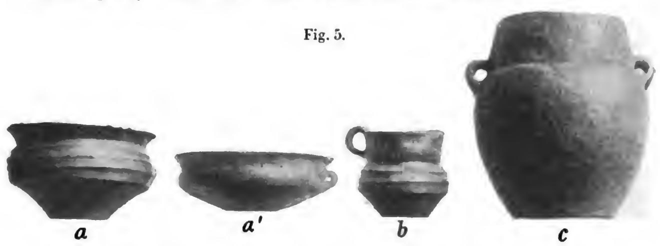
r—t) Aus Scherben zusammengesetzt:

r) Zweihenkliges Gefäss, ähnlich Fig. 4 *n*, aber am Bauch kanneliert, Henkel mit senkrechter Kante; Höhe 17,5 *cm*, oberer Durchmesser 12 *cm*.

s) Zweihenkliges Gefäss, ähnlich dem vorigen, mit breiten Facetten; auf diesen sowie am Halse feine Furchen; stellenweise ist der Ton blasig aufgetrieben, und die Form verzogen; Höhe etwa 22 *cm*, oberer Durchmesser etwa 13—14 *cm*.

t) Einhenklige Schale, Bauch und Innenrand kanneliert; stellenweise ist der Ton blasig aufgetrieben; Höhe 7,5 *cm*, oberer Durchmesser 23 *cm*.

Fig. 5.



6) Über dem östlichen Rande der Anlage 5, aber mit der Basis nur 0,45 *m* tief, befand sich ein Grab, bestehend aus einer Urne mit Deckelschale und einem Beigefäss, alles umpackt mit den Scherben eines hohen zweihenkligen Gefässes (Fig. 5).

a) Kleine, weitmundige Urne, Bauch kanneliert und fein gefurcht, Innenrand kanneliert, am Rande 4 Gruppen von je 3 Zacken; Höhe 9,5 *cm*, oberer Durchmesser 15,8 *cm*. Inhalt Brandknochen eines Kindes ohne Beimengung von Kohle, 7 verbogene Bruchstücke von einem oder zwei Bronze-Armringen mit dreieckigem Querschnitt. Beim Entleeren der Urne an Ort und Stelle wurden, leider erst nachdem die grösste Menge des Inhaltes entfernt war, kleine dunkle Körperchen von 1—2 *mm* Durchmesser beobachtet, die anfänglich für Bestandteile des beigemengten Sandes gehalten wurden. Durch zufälliges Zerbrechen solcher Kügelchen zeigte es sich, dass sie hohl sind und nur aus einer sehr dünnen, aber festen Wandung bestehen; es konnten nur geringfügige Proben gesammelt werden, welche beim Transport auch noch zum grössten Teil zerkrümelten. — *a'*. Einhenklige Deckelschale; Höhe 6 *cm*, oberer Durchmesser 16,5 *cm*.

b) Einhenkliges Kännchen, am Bauche kanneliert; Höhe 9 *cm*, oberer Durchmesser 9 *cm*.

c) Hohes, zweihenkliges Gefäss; Höhe 21 *cm*, oberer Durchmesser 14,5 *cm*.

Die vorstehend beschriebenen Gräber gehören der Blütezeit der Niederlausitzer Keramik an und die Gefässe wiederholen bereits bekannte Formen. Als eine seltene Erscheinung muss aber die Kanne *5l* bezeichnet werden; wenn auch die beiden „Etagen“ nicht sehr scharf ausgeprägt sind, so sind sie doch zur Genüge erkennbar, um das Gefäss in die Klasse der seltenen Etagen-Gefässe einordnen zu können. Auch auf die beiden grossen Gefässe *5p* und *q* möchte ich nochmals zurückkommen und an der Hand dieses lehrreichen Beispiels darauf aufmerksam machen, wie wichtig es ist, dass man bei einer Ausgrabung nicht nur die gut erhaltenen Gefässe berücksichtigt, sondern auch die Scherben würdigt.

Von der Einmessung der Gräber und der Herstellung eines Planes wurde wegen der Zerstörung des Gräberfeldes abgesehen.

A. Götze.

Über 2 spätrömische Skelettgräber von Trebitz bei Wettin (Saale).[1]

I. Etwa 600 *m* östlich vom Dorfe Trebitz „auf dem Sande“, 100 *m* vom Saaleufer entfernt, wurde etwa 1 *m* unter der Oberfläche im Alluvialsande ein freiliegendes Skelett, fast verwittert, gefunden, die Füsse angeblich nach Osten gerichtet. Die Gefässe sollen am Fussende gestanden haben. Der Knochenkamm, 11 *cm* lang, (Fig. *I. C*) soll in dem tieferen Bronzegefäss gelegen haben, ein Fingerring, aus 2 Spiralwindungen von dünnem Golddraht bestehend, „neben“ dem Skelett.

Weitere Beigaben sind von den (sachunkundigen) Findern nicht gefunden. Die Bronzegefässe zeigen Versilberungsreste. Das flache, puddingsformähnliche Bronzegefäss (*I. A*) mit aufpassendem Deckel hat 28 *cm* Durchmesser im Lichten, 7 *cm*

I. A *I. B*



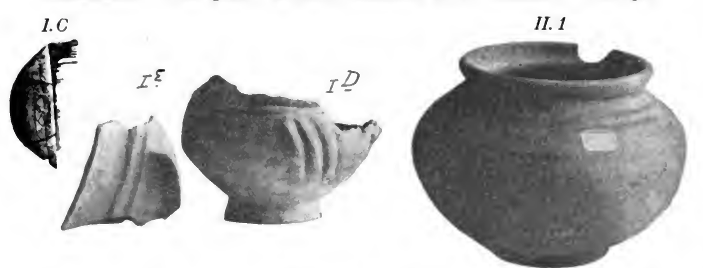
Randhöhe, der Rand ist nach aussen scharf umgekippt, der tellerartige Deckel passt mit seinem nach unten umgekippten Aussenrande genau auf den Gefässrand. (Er ist von den Findern zerschlagen, welche Silber vermuteten.)

1) Vorgetragen in der Sitzung der Anthropologischen Gesellschaft vom 25. April 1903. Fig *I. A—E* und *II. 1* nach Photographie, Fig. 1—9 nach Handzeichnung wiedergegeben.

Das feldkesselähnliche zweite Bronzegefäss (*I. B*) mit 3 henkelartigen Randfortsätzen und Ausgusstülle trägt auf den diesem Ausguss zunächstliegenden Rändern 4 Nietstifte (die dem Ausguss zunächstbefindlichen aus Eisen, die entfernteren aus Bronze), welche offenbar ein Deckblatt für den Ausgussteil festgehalten haben, das jetzt fehlt. Randhöhe 11 *cm*, Durchmesser im Lichten des oberen Randes 23 *cm*.

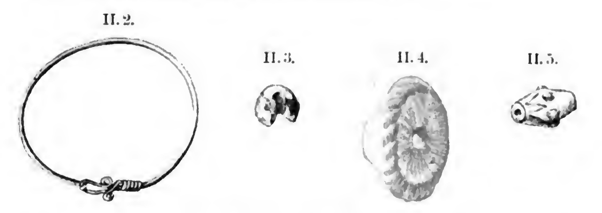
Beide Gefässe sind sehr dünn und getrieben (Fabrikware), das besser erhaltene Tongefäss (*I. D*) ausrötlichem, ziemlich festgebranntem Ton mit 18 *cm* max. Durchmesser zeigt Buckel und diagonale Wülste, welche von innen herausgetrieben sind. Der Fuss des Gefässes ist angesetzt, Henkelreste finden sich nicht. Die Ringwülste des zweiten Tongefässes (derselbe Ton, 13 *cm* Randhöhe) sind ebenfalls getrieben (*I. E*).

II. Nahe beim ersten Grabe aufgedecktes Skelettgrab „mit gleichen Fundverhältnissen." Sehr grazile Knochen, Geschlecht nicht bestimmbar. Sehr gut



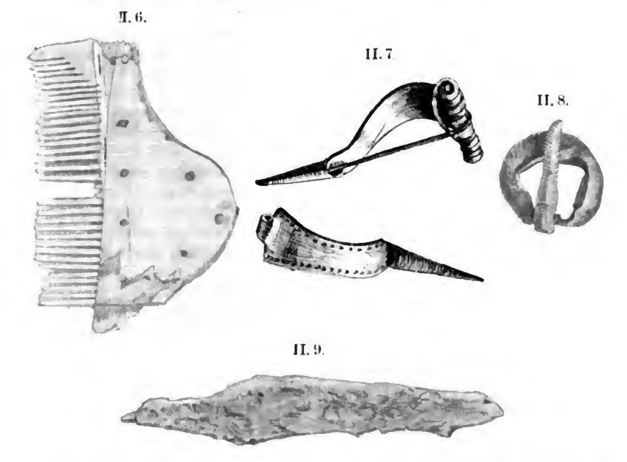
erhaltenes, stark flachabgeschliffenes Gebiss. Meso- bis Brachycephale nach den Schädelresten zu schliessen. Von Beigaben sind abgeliefert:

1. 1 Tongefäss, schwarzgrau, scharfgebrannt, ohne Henkel; durch scharfe, tiefe Linien ist die obere Hälfte eingeteilt in Hals und 3 Ringe; der dritte trägt ganz flach eingedrücktes Zickzack- (resp. Gitter-) muster.
2. Bronzedraht-Armband (6 *cm* Durchmesser) mit Ösenverschluss.
3. Zerbrochene Bernsteinperle (1,3 *cm* Durchmesser).



4. Scharf gebrannten Ton-Wirtel von bläulichweisser Farbe.
5. Blaue Glasperle (etwa 1,5 *cm* lang) mit eingeritzter Zickzacklinie und aufgesetzten „Augen".

6. Knochenkamm mit Bronzenieten; ohne Verzierung. Die Einschnitte, durch welche die Zähne des Zwischenblattes hergestellt sind, greifen z. T. auf das Aussenblatt über, sind also ausgeführt, nachdem die Grundform aus den 3 Blättern fertiggestellt war.



7. Bronze-Fibulae (6,5 *cm* lang, 1,3 *cm* grösste Spangenblattbreite), beide 'eich.

8. ›icke, plumpe Bronzeschnalle (3 *cm* Querdurchmesser, 3 *cm* Dornlänge).

9. ›isernes Messer (10,5 *cm* lang, 0,3 *cm* Rückendicke).

Hahne-Magdeburg.

Die Zeitbestimmung der Skelettgräber von Trebitz, Mansfelder Seekreis.

Ie Gräber gehören ein und derselben Periode an, der späten Kaiserzeit, die ins 3. und 4. Jahrhundert nach Chr. fällt, wenn wir das 1. und 2. Jahrhundals frühe Kaiserzeit bezeichnen. Und zwar müssen wir genauer das Ende der en Kaiserzeit, die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts, als den Zeitpunkt festsn, in dem die Beisetzung beider Toten stattgefunden hat. Germanische Skeläber aus dieser Zeit sind im allgemeinen selten und dies in Deutschland wohich mehr als im skandinavischen Norden, denn sie liegen meist recht tief in S oder Kiesschichten eingebettet, bis zu 2 *m* tief, und werden daher mehr odeniger nur durch Zufall gefunden, wie z. B. die ungefähr gleichzeitigen oder nuringfügig älteren Skelettgräber von Sackrau bei Breslau, die, wie es meist beisen Gräbern der Fall ist, bei den Trebitzern aber fehlte, durch eine

grössere Steinsetzung geschützt waren. Otto Tischler hat solchen durch reiche Metallgefässbeigaben ausgezeichneten Skelettgräbern eine kleine Abhandlung gewidmet[1]), im wesentlichen dabei aber nur die Sackrauer Funde eingehender besprochen, sodass wir für unsere Gräber wenig daraus entnehmen können.

Wichtig für die Zeitbestimmung sind besonders die Bronzegefässe, Einfuhrstücke provinzialrömischer Fabriken, wahrscheinlich aus Gallien.

Eines der selteneren Stücke darunter ist wohl der mit Ausgusstülle und drei symmetrisch verteilten Randöhren versehene Abkochkessel (Abb. *I. I.*), zu dem ich nur vier Parallelen weiss. Die erste Veröffentlichung eines solchen Fundes lieferte Worsaae (Nordiske Oldsager 1859, Abb. 304) aus dem berühmten, leider nicht fachmännisch ausgegrabenen, älteren Skelettgräberfunde des Baunehöi bei Himlingöje (genannt Himlingöje I von Neergaard: Aarböger f. nord. Oldk 1892, S. 293 Anm. 2), wo bei einem in der Mitte des Hügels belegenen Skelett ein solcher Kessel mit aufgelötetem, nicht wie sonst aufgenietetem, reich ciseliertem Ausgussdeckel zu Tage kam. Das gegenüber den sonst bekannten Exemplaren etwas abweichende Bronzegefäss besitzt nicht gewölbten, sondern ganz flachen Boden, der scharf im rechten Winkel von der steilen Seitenwand abgeht, ist daher in diesem Falle richtiger als „Becken“ zu bezeichnen. In diesem Becken befanden sich zwei silberne, goldbelegte Becher nordgermanischer Arbeit (Worsaae ebendas. Abb. 314), daneben eine kleine Glasschale und eine Kasserolle nebst Sieb vom spätesten Typus[2]). — Ein zweiter Fund eines solchen Kessels oder vielmehr nur eines zugehörigen Ausgussdeckels mit der nämlichen Verzierung wie derjenige von Himlingöje wurde 1872 im Schwarzwald gemacht und zwar im Altebacher Tal bei Waldkirch, Kreis Freiburg i. Br., wo ausserdem noch 7 römische Bronzegefässe, darunter eine flache Schüssel, wie unsere Abb. 1 A, ein Siebgefäss wie von Himlingöje, das Bruchstück eines jener hohen, gegossenen, besonders im Hannöverschen massenhaft erscheinenden Bronzeeimer gallischer Fabrikation, die oft mit einem Tierfries unterhalb des Randes geschmückt, auch durch einen Bügel mit Perlstabmuster charakterisiert sind, und im folgenden nach den bekannten mecklenburgischen Fundorten als Typus Häven-Grabow (abgebildet bei Beltz, Vorgeschichte von Mecklenburg, Abb. 213, 234) bezeichnet werden sollen, sowie endlich 2 Becken.[3]) — Ein dritter solcher Kessel kam 1875 zu Häven in Mecklenburg zum Vorschein, aus dem neunten Grabe dieses berühmten Skelettgräberfeldes in Gesellschaft eines der 6 zu Häven gefundenen hohen Bronzeeimer vom Typus Häven-Grabow, sowie zweier Fibeln, deren Bügel- und Fussplatten mit Glasfluss besetzt sind (Typus: Almgren, Fibelformen Abb. 179—180)[4]). — Ein vierter Fund solcher Bronzekessel stammt aus Rheinzabern und befindet sich im Museum zu Speier. Hier wurden 1882 nicht weniger als 3 Exemplare gefunden, von denen eines auf dem Ausgussdeckel die Ziselierung einer Jagdscene trägt, zusammen mit Kasserolle und Sieb

1) Über Skelettgräber der römischen Zeit in Nordeuropa (Schriften der physikalisch-ökonomischen Gesellschaft zu Königsberg i. Pr., XXX. Jahrg. [1889], Sitzungsberichte S. 11—16).

2) Genauere Beschreibung und Abbildung: Mémoires des Antiquaires du Nord 1866 bis 1871, S. 262ff., besonders S. 269f. nebst Tafel I, 1. 2; II, 7. 8.

3) Der Fund von Altebach wurde zuerst von Harster besprochen: Westd. Zeitschr. f. Gesch. u. Kunst 1882, I, 497f.; prächtige Abbildungen enthält das Werk: Die grossherzoglich badische Altertümersammlung in Karlsruhe. Antike Bronzen. Karlsruhe 1883. Neue Folge, Heft I, Taf. 10.

4) Grab 9: Mecklenburg. Jahrb. 40, 222ff.; der Kessel mit Ausguss gelangte erst 1878 zur Kenntnis und in den Besitz des Schweriner Museums: Mecklenburg. Jahrb. 43, 204.

wie zu Himlingöje, einem hohen Eimer vom Typus Häven-Grabow und einem getriebenen Bronzekessel[1]) vom Typus des Moorfundes von Kragehul (Soph. Müller, Ordning, Jernaldern 316—317), also aus der Zeit um 400 nach Chr. stammend, wie ich mit Montelius den Kragehulfund ansetze[2]); nur fehlen dem letztgenannten Kessel von Rheinzabern die beiden charakteristischen, dreieckigen Randöhre. Derselbe Kessel vom echten Kragehuler Typus erscheint aber auch in dem genannten Gräberfeld von Häven, Grab 7, wieder in Gemeinschaft mit einem hohen Bronze-Eimer vom Typus Häven-Grabow und spätester Kasserolle nebst Sieb[3]), sowie in dem reichen Urnengräberfeld von Hemmoor, Kr. Neuhaus a. Oste[4]), auch hier im Verein mit Bronze-Eimern vom Häven-Grabower Typus.

Aus dem Mainzer Museum führt Harster 4 mir nicht näher bekannte Exemplare unseres Abkochkessels an und zwar 3 Ausgussdeckel, davon einer im Original vorliegt, aber ohne Mitteilung der Herkunft dem Museum zugegangen ist, die beiden anderen, aus Bonn und Würzburg stammend, nur im Abguss vorhanden sind. Nachbildung ist auch das schon genannte vollständige Stück aus Augsburg, das genau mit demjenigen von Himlingöje übereinstimmt.[5])

Bronzebecken in der Art einer Kuchenform (Abb. *IA*), d. h. mit steiler Wand und flachem Boden, sind nicht so häufig als solche mit etwas gewölbtem Boden und gewölbten Seitenwänden. Doch gehören beide der gleichen späten Zeit an und mögen hier, da ich nicht immer in der Lage bin, beide Typen streng zu scheiden, zusammen behandelt werden.

Solche Becken erscheinen ausser in dem bereits erwähnten Falle des Fundes vom Altebacher Tal bei Waldkirch im Schwarzwalde (S. 54) auch in manchen der oben genannten Skelettgräber, so in dem von Grabow in Mecklenburg, von Häven in Grab 1 nebst 2 der typischen hohen Bronze-Eimer und Kasserolle und Sieb wie in Himlingöje, ferner in den zahlreichen hannöverschen Brandgräbern, die in den genannten typischen Bronze-Eimern geborgen sind, so von Grethem, Kreis Fallingbostel[6]), und von Barnstorf, Kr. Diepholz[7]). — Aber auch in der Nähe von Trebitz a. S. kenne ich solche Funde. Zu Beudefeld bei Weissenfels a. S. kam aus einer Kiesgrube, die ungemein reiche Funde aus der Latène-Periode, namentlich aber aus früh- und spätrömischer Zeit, letztere sicher aus Skelettgräbern, in die Sammlung von Weissenfels und auch ins Provinzial-Museum zu Halle a. S. abgegeben hat, unter anderem ein hoher Bronze-Eimer vom Typus Häven-Grabow nebst einem mit Bronzebändern beschlagenen Holzeimer, spätester Kasserolle nebst Sieb und einem flachen Bronzebecken zum Vorschein (Sammlung Weissenfels, unveröffentlicht). — Ein gleiches Bronzebecken enthält der schöne Fund von Zwintschöna im

---

1) Westd. Zeitschr. f. Gesch. u. Kunst I, 485ff., Taf. VIII, Abb. 34 (Kragehuler Kessel), 35 (Eimer). 36, 37 (Kasserolle und Sieb), 38 (Kochkessel), 40 (Ausgussdeckel mit Jagdscene). — Einer der Abkochkessel ist auch zu finden bei Lindenschmit, Centralmuseum Taf. XXV, 29, wo angenommen wird, dass in den drei Randöhren Ketten zum Aufhängen des Kochtopfes befestigt gewesen, was insofern zweifelhaft ist, als das Exemplar von Himlingöje nur zwei seitliche Randfortsätze ohne Durchlochung besitzt, ebenso ein Exemplar aus Augsburg, von dem das Mainzer Centralmuseum eine Nachbildung besitzt; wahrscheinlich wurden also diese Kessel mit den Randöhren auf einen Dreifuss gelegt.

2) Montelius: Svenska fornminnes fören. tidskrift IX (1896), S. 270ff.

3) Mecklenb. Jahrb. 37, 210.

4) H. Willers, Die römischen Bronze-Eimer von Hemmoor. Hannover 1901, Taf. I, 9.

5) Westd. Zeitschr. f. Gesch. u. Kunst I, 486.

6) Zeitschr. f. Niedersachsen 1854, S. 28f., Taf. I, 4.

7) Mitteilungen des Vereins für Geschichte von Osnabrück 18, 321f., Taf. 10.

Saalkreis des Provinzialmuseums zu Halle a. S., in Gesellschaft eines Eisenschwertes, einer Eisenlanzenspitze, eines Messerchens, eines rundgewölbten Schildbuckels mit Knopfspitze, eines schlanken, geriefelten, an der unteren Spitze umgebogenen Glasbechers. Auffällig ist bei diesem Funde das Nebeneinander von Waffen und Metallgefässen, was sonst bei derartigen Skelettgräbern nicht der Fall ist. Indessen sind mir die näheren Fundumstände dieses gleichfalls noch nicht publizierten Fundes, die in dieser Beziehung vielleicht eine Aufklärung bringen, nicht bekannt. — Ein besonders reicher Fund mit einem grossen und einem kleinen derartigen Bronzebecken ist das bekannte Skelettgrab von Voigtstedt, Kr. Sangerhausen[1]): auch hier gesellen sich dazu zwei Eimer vom Häven-Grabower Typus, davon einer mit Doppelbügel, ein ovales Bronze-Serviertablett mit ausgeschnittenem Rande von der Form, wie die Abbildung bei Lindenschmit, Centralmuseum Taf. XXV, 28, zwei silberne Sporen mit inneren Knöpfen und kreuzförmig angeordneten Blechnietstreifen unterhalb des Stachels, also von ausgeprägt spätrömischem Charakter (4. Jahrh.) wie sie identisch im Grabower Skelettgrab und besonders häufig, aus Bronze und Eisen, in Ostpreussen innerhalb der Periode D Tischlers erscheinen[2]), und andere spätrömische Stücke. — Ein flachgewölbtes Bronzebecken enthielt auch ein Urnengrab des Brandgräberfeldes von Grossneuhausen in Sachsen-Weimar, das dem Ende des 3. Jahrhunderts nach Chr. angehört[3]). — Ein solches Becken wurde endlich in der Nähe von Wilster[4]) im Süderditmarschen gefunden in Gemeinschaft eines schon dem 5. Jahrhundert angehörenden, gegossenen Bronzekessels von einer in Westeuropa, Westdeutschland und Norwegen überaus häufigen Form, die eine Weiterbildung des oben erwähnten, getriebenen Bronzekessels vom Typus Kragehul darstellt. Beide Arten von Kesseln, die seltenen getriebenen des 4. Jahrhunderts und die massenhaft erscheinenden gegossenen des 5. Jahrhunderts, dürfen nicht, wie es gewöhnlich geschieht, so auch bei Montelius und Almgren[5]), mit einander vermischt werden. Charakteristisch für diese Art von Kesseln ist namentlich auch die unvermittelt aus dem Rande hervorspringende, scharf dreieckige Gestalt der Henkelöhre, die vorher, z. B. bei den hohen Eimern vom Typus Häven-Grabow, entweder mehr abgerundet oder durch Aus- und Einschnitte gemildert ist oder, falls die Dreiecksform unangetastet bleibt, wenigstens an der Basis des Dreiecks einen rechteckigen Ansatz als Übergang von der breiten Fläche des Randes zur scharfen Spitze des Öhres aufweist, wie es bei dem Trebitzer Ausgusskessel und bei einem der Voigtstedter hohen Eimer der Fall ist.

Nicht minder charakteristisch sind die Tongefässe des Trebitzer Fundes, teils von feingeschlemmtem Ton, wie das besser erhaltene Gefäss des ersten Grabes, teils Drehscheibenarbeit, wie das schwarze Gefäss des zweiten Grabes, was im allgemeinen schon für späte Zeitstellung spricht. Wichtig an ihnen sind besonders die aufgesetzten Buckel und Ringwulste, sowie die von innen herausgearbeiteten, starken Rippen. Es sind das Verzierungsweisen, die geradezu als typisch gelten für die niedersächsischen Urnenfriedhöfe der Völkerwanderungszeit (um 400 beginnend),

1) Museum f. Völkerk. zu Berlin II, 11273, 11279.

2) O. Tischler, Ostpreussische Altertümer, herausg. von H. Kemke. Königsberg 1902. Taf. XVII.

3) Nachrichten über deutsche Altertumsfunde 1900, S. 36, Fig. 7.

4) Schriften des naturw. Vereins f. Schleswig-Holstein II, 2, 95ff.; Katalog der Ausstellung prähistorischer Funde Deutschlands, Berlin 1880, S. 578f., Fig. 14, 15: Mestorf, Vorgeschichtliche Altertümer Nr. 479, 480.

5) Montelius: Svenska fornm. fören. tidskrift (1897) 10, 314f.; Almgren, Fibelformen S. 225.

namentlich an der Elbmündung; ich erinnere nur an die alten Fundorte Altenwalde, Wehden, Kr. Lehe, und auch an Borgstedt bei Rendsburg. Aufgesetzte oder auch herausgearbeitete Buckel auf Urnen von Altenwalde finden sich abgebildet: Nachrichten über deutsche Altert. 1892, S. 88, Fig. 3; Jahrbuch der wissensch. Anstalten zu Hamburg 1885, II, S. 177, Nr. XXXVI (Abb. 13) und XXXVIII; von Wehden: Tewes, Unsere Vorzeit Fig. 90; J. H. Müller, Vor- und frühgeschichtliche Altertümer der Provinz Hannover Taf. XV; von Quelkhorn, Kr. Stade: Undset, Das Eisen, Taf. XXVII, 19; von Issendorf, Kr. Stade, J. H. Müller a. a. O. Taf. XXIII. Urnen mit senkrechten, herausgearbeiteten oder aufgesetzten Wulsten von Altenwalde: Nachrichten a. a. O. Fig. 15; Jahrbuch a. a. O Nr. VIII (Abb. 5), XX (Abb. 8), XXIX (Abb. 9), XXXVI (Abb. 13), XXXVIII; von Wehden: Müller a. a. O. Taf. XV; von Perlberg, Kr. Stade: Undset a. a. O. Taf. XXVII, 20; Müller a. a. O. Taf. XXI; von Issendorf: Müller a. a. O. Taf. XXIII; von Häven in Mecklenburg: Skelettgrab III (Mecklenb. Jahrb. 35, 122, Taf. II, 18 = Beltz, Vorgeschichte von Mecklenburg Abb. 231); von Hülseburg in Mecklenburg: v. Estorff, Heidn. Altert. von Ülzen Taf. XVI, 6. Aus Borgstedt bringt J. Mestorf, Urnenfriedhöfe in Schleswig-Holstein Taf. X, 14 eine Urne mit Buckeln; X, 4, 5, 8, 11, 14 solche mit schrägen Wulsten; X, 5, 7, 8, 19, 20 solche mit Ringwulsten, soweit ich letztere richtig erkannt habe, was bei der Kleinheit der Abbildungen und dem Fehlen jeglicher Beschreibung der abgebildeten Gegenstände nicht überall zweifellos erscheint.

Diesen Urnentypus haben ja die Angeln und Sachsen nach England hinübergebracht (vgl. z. B. Akerman, Remains of saxon pagandom Taf. XXII); auch findet er sich häufig in Holland, nur ganz vereinzelt dagegen in Jütland und Norwegen. Aber auch in Süddeutschland fehlt er nicht ganz, wie ein Gefäss aus Wiesoppenheim des Wormser Museums[1]), von einem schon der merowingischen Zeit angehörenden Gräberfelde, beweist. das sowohl Buckel als Schrägrippen besitzt, ebenso eines aus Ulm (Museum Ulm) und eines aus Darmstadt (Mus. Mainz) mit senkrecht verlaufenden Rippen.[2]) Ähnlich verzierte Tongefässe liefern aber auch die merowingischen Gräber Thüringens, wie das zu Oberröblingen, Mansfelder Seekreis, in zwei Exemplaren[3]). Notiert habe ich mir ferner solche des Fürst Otto-Museums zu Wernigerode aus Sargstedt am Hüy, Kr. Halberstadt, und Minsleben, Kr. Wernigerode. — Die gleiche Buckelverzierung findet sich, wahrscheinlich in Nachahmung der Tongefässe, auch auf merowingischen Glasgefässen, so von Nierstein, Arnsheim, Andernach (Lindenschmit, Handbuch Taf. XXXIII, 1, 6; Centralmuseum Taf. XV, 25). — Der Typus der niedersächsischen Völkerwanderungsurnen fehlt bei den Nordgermanen und den Ostgermanen.

Was das mattfarbige, tiefschwarze Gefäss des zweiten Grabes anlangt, so ist seine Form für diese Zeit eigenartig und selten und kann nur entfernt mit einem auch mattschwarzen Tongefäss von Voigtstedt[4]) verglichen werden. Die Halsverzierung durch gitterartige Einstriche, die sich glänzend von dem matten Grunde abheben. ist auf der Photographie (Abb. *II.1*) leider nicht zu erkennen; ich füge daher eine Handzeichnung bei (Fig. 1). Auch diese Verzierung kehrt auf einem

---

1) Lindenschmit, Handbuch Taf. XXXV, 4; Centralmuseum Taf. XV, 4.

2) Lindenschmit, Centralmuseum Taf. XV, 3. — Altertümer uns. heidn. Vorzeit I, 4, 5, Abb. 10.

3) Museum f. Völkerk. zu Berlin I*g*, 1036, 1037.

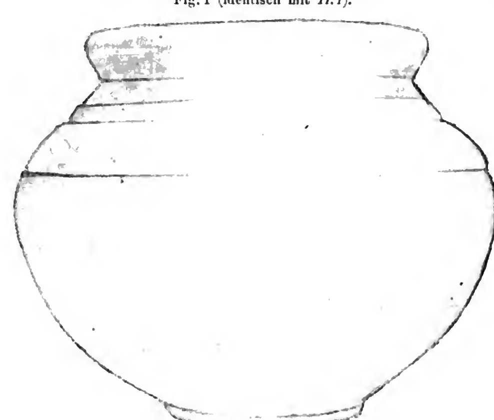
4) Museum f. Völkerk. zu Berlin I, 5699.

Oberröblinger Gefässe[1]) wieder; ferner auf einem Gefässe des bekannten merowingischen Gräberfeldes von Oberflacht[2]) in Württemberg (Museum Stuttgart).

Die Tongefässe erweisen also in verstärktem Masse, dass wir es hier mit einer Periode des Überganges aus der spätesten Kaiserzeit in die merowingische Zeit d. h. mit dem Ende des 4. Jahrhunderts zu tun haben.

Und das zeigen auch die übrigen Stücke einheimisch germanischer Arbeit, so die beiden Bronzefibeln, die durch ihre fast geschlossene, lange und spitz zulaufende Nadelscheide, eine späte Umbildung des sogenannten umgeschlagenen Fusses (3. Jahrh.), in das 4. Jahrhundert verwiesen werden. — Das gleiche gilt von dem Knochenkamm des zweiten Grabes, der nicht die vom 3. Jahrhundert bis an das Ende der merowingischen Zeit übliche, flachgeschwungene (oder grade) Gestalt des Rückens, sondern eine glockenförmig hochgeschweifte besitzt, wie sie wieder an das Ende der Kaiserzeit zu setzen ist, worüber ich auf Olshausens Bemerkung verweise.[3]) Einen gleichgeformten Knochenkamm erwarb kürzlich das Berliner

Fig. 1 (identisch mit *II. 1*).



Museum für Völkerkunde aus Pentele an der Donau, Komitat Stuhlweissenburg, zusammen mit einer eisernen „geschlitzten" Fibel ostgermanischer Arbeit, wie Almgren, Fibelformen Fig. 129, wahrscheinlich Beigaben aus dem Grabe eines Wandalen. Goldene, spiralige Fingerringe von rundem Draht, wie im ersten Grabe von Trebitz finden sich häufig in den spätrömischen Skelettgräbern der dänischen Inseln, selten in Norwegen und Schweden[4]), aus Deutschland kenne ich nur die Parallele von Sackrau.[5])

---

1) Museum f. Völkerk. zu Berlin I *g*. 71.
2) Lindenschmit, Handbuch Taf. XXXVI, 2.
3) Verhandl. d. Berliner anthrop. Ges. 1899, S. 185 unten.
4) Soph. Müller, Ordning, Jernalderen, Fig. 237; Rygh, Norske Oldsager Fig. 303.
5) Grempler, Der Fund von Sackrau, Berlin 1887, Taf. V, 19.

An verwandten, spätrömischen Skelettgräbern aus dem Saalegebiet und Thüringen sind ausser den genannten, teilweise etwas älteren von Zwintschöna, Saalkreis; Beudefeld, Kr. Weissenfels, woher auch eine Fibel mit Glasflusseinsatz auf dem scheibenförmigen Fussende, im Halleschen Provinzialmuseum, stammt, wie sie ähnlich aus den Gräbern von Häven mehrfach und in Mitteldeutschland aus Hentschleben, Kr. Weissensee (Mus. f. Völkerkunde zu Berlin II, 6291), Leubingen, Kr. Eckartsberga (ebendas. I*g*, 17), Wulferstedt, Kr. Oschersleben (Museum Wernigerode), vorliegen, noch zu nennen: Dienstedt bei Remda (Germ. Museum Jena: Almgren, Fibelformen S. 228), Flurstedt bei Apolda (Mus. f. Völkerk. Berlin), vielleicht auch aus Schönburg, Kr. Naumburg (Sammlung zu Weissenfels) und Eulau bei Pegau (Sammlung des Vereins für die Geschichte Leipzigs).

Diese Skelettgräber des 3. und 4. Jahrhunderts sind also immerhin selten genug und wir haben allen Anlass, den erfolgreichen Mehrer unseres Besitzes hieran, Hrn. Dr. Hahne, aufrichtig zu beglückwünschen.

G. Kossinna.

Über Hügel in der Jungfernhaide.[1])

In der Sitzung der Anthropologischen Gesellschaft vom 18. November 1899 (Verhandl. S. 656) machte ich auf drei Gruppen eigentümlicher Hügel bei Tegel, Kreis Niederbarnim, aufmerksam, welche ganz das Aussehen von freilich zerstörten Hügelgräbern haben. In einem Hügel der bei Conradshöhe gelegenen Gruppe fand ich einen vorwendischen Scherben, sowie bei oberflächlichem Nachgraben andere Merkmale dafür, dass dieser Hügel der Rest eines zerstörten Hügelgrabes ist.

Nach der äusseren Gestalt waren mir auch die Hügel der beiden anderen Gruppen verdächtig.

Die eine Gruppe zu beiden Seiten des alten Charlottenburges Weges (vergl. Verhandl. 1899, S. 656) ist jetzt nicht mehr vorhanden, da an der Stelle riesige Gebäude der neuen städtischen Gasanstalt errichtet sind. Ob bei dieser Gelegenheit Altertümer gefunden sind, konnte ich nicht erfahren.

Die zweite Gruppe (vergl. Verhandl. 1899, S. 657), die sich westlich vom Wege nach Haselhorst bis an die Berliner Wasserwerke und darüber hinaus erstreckt, habe ich vor einigen Tagen wieder besucht und mit Hilfe zweier Arbeiter eine Anzahl der Hügel aufgraben lassen. Auch bei diesem Besuch hatte ich beim Anblick der Hügel wieder das Empfinden, zerstörte Hügelgräber vor mir zu haben, nämlich solche, aus denen die Steine der Steinkisten herausgenommen worden sind, und die infolgedessen in der Mitte eingefallen sind. Meine neulich ausgeführten Untersuchungen haben meine Vermutungen leider nicht bestätigt. Die Beschaffenheit sämtlicher geöffneter Hügel war dieselbe. Den Boden der Senkung, welche die Mitte des Hügels einnahm, bildete eine mehr oder weniger starke Schicht dunkler Erde, während der umgebende, höhere Kranz aus hellem Sand bestand, von ungefähr derselben Beschaffenheit des unter der dunklen Erde der Mitte anstehenden

Die dunkle Erde in der Mitte der Hügel bildete je nach der Grösse der 2 bis 8 *m* im Durchmesser aufweisenden, ziemlich scharf von dem umgebenden Boden abgesetzten Hügel flachere oder tiefere Nester, in der Mitte etwa 15 bis 50 *cm*

---

1) Vorgelegt in der Sitzung der Anthropologischen Gesellschaft vom 21. Februar 1903.

mächtig, und war mehr oder weniger reichlich von Kiefernkohlen-Stücken bis zu mehr als Faustgrösse durchsetzt. Die Sohle der Nester lag flach auf dem Boden in Höhe des umgebenden Terrains auf. Von Urnenscherben oder ähnlichen Relikten alter Zeit wurde trotz eifrigsten Suchens nichts gefunden. Die geringe Tiefe der schon früher bewegten Schichten, die reiche Durchsetzung mit Kohlen sprach zweifellos dafür, dass wir es hier nicht mit Resten vorgeschichtlicher Gräber, sondern mit denen alter, wenn auch sehr kleiner Kohlenmeiler oder Theerofen zu tun haben.

Über die Zeit des Gebrauchs derselben dürften die in den Senkungen der Hügel stehenden, starken Kiefern einen Anhalt geben, die nach meiner Schätzung hier etwa 100—120 Jahre alt sind. Das würde die Meiler in die Zeit vor den Eisenbahnen und Dampfern verweisen, in der man entweder Holzkohlen für die Industrie als Ersatz für die heute verwendeten Stein- und Braunkohlen brannte oder Holzteer als Ersatz des heutigen Steinkohlenteeres schwelte.

E. Krause.

Das steinzeitliche Gräberfeld von Jagow.

Die Grabstätte — Lehmboden — bestand aus 6 Gräbern. In allen Gräbern waren auf der Seite liegende Hockerskelette vorhanden. Im Grabe Nr. 2 lagen 2 Skelette, vermutlich Mann und Frau. Der Kopf des Skelettes lag (bei den Gräbern Nr. 1—5) gen Süden, mit dem Gesicht nach Osten gewendet, die eng an den Leib zusammen gezogenen Beine lagen nach Norden, das Skelett aus dem Grabe Nr. 6 mit dem Kopf nach Westen, den Beinen nach Osten, das Gesicht nach Südosten gewendet. Grab Nr. 1 hatte als Beigabe ein kugelförmiges, kleines Gefäss, eine Lanzenspitze ist sicherlich auch hier vorhanden gewesen. Hoffentlich findet sich dieselbe noch später beim Planieren des Bodens vor. Dem Grab Nr. 2 war eine grosse und eine kleine Lanzenspitze, dem Grab Nr. 3 eine grössere Urne und eine grosse Lanzenspitze, dem Grab Nr. 4 eine Lanzenspitze, vier Pfeilspitzen, eine Knochennadel und eine grosse Bernsteinperle, dem Grab Nr. 5 eine Lanzenspitze, dem Grab Nr. 6 eine kleine Lanzenspitze beigegeben. Jedes Grab hatte eine Länge von etwa 1,70 *m* und eine Breite von etwa 90 *cm* und lag 1 *m* von dem andern entfernt. Ungefähr 30 *cm* unter der Oberfläche zeigte sich die erste Steinpflasterschicht. 2 bis 3 solcher Schichten, aus kinderkopfgrossen Steinen bestehend, bedeckten das Skelett, das in einer Tiefe von etwa 90 *cm* auf dem gewachsenen Boden lag. Als Stützpunkte waren am Kopf wie an den Füssen jedes Skeletts Steine angebracht. Eine Steinkranzumrahmung wies kein Grab auf.

Allgemein sei über diesen Fund zur Orientierung unserer Leser noch folgendes gesagt:[1])

Zu den archäologisch interessantesten Gebieten Norddeutschlands gehört unzweifelhaft das mit diluvialem Geschiebelehm bedeckte Plateau an dem linken Ufer der Ucker, denn in diesem fruchtbaren Gebiete finden wir eine Anhäufung von steinzeitlichen Gräbern, Gräbern unserer ältesten Ahnen, wie sonst nur in wenigen Gegenden. Von Suckow im Süden, über Pinnow, Sternhagen, Charlottenhöhe, Schapow, Dedelow, Jagow bis Stolzenburg bei Pasewalk ziehen sich diese Gräber nach Norden, um an dem letzteren Orte ihr Ende zu finden. Nicht allein

---

1) Eine ausführliche Beschreibung mit Abbildungen wird das Werk über die Steinzeitgräber der Uckermark, das noch im Laufe dieses Jahres erscheinen soll, bringen.

die Gräber der ältesten Art, die grossen über der Erde angelegten Megalithgräber oder Dolmen (Trebenow, Dedelow), finden sich hier, auch die grossen unterirdischen und kleinen Steinkisten; auch grösseren Gräberfeldern, bei denen zahlreiche Skelette nebeneinander in blosser Erde bestattet sind, begegnen wir da. Mit einem Worte, es tritt uns aus der Steinzeit da eine verblüffende Mannigfaltigkeit von verschiedenen Gräberformen, von Gefässen und Steinwerkzeugen der verschiedensten Form entgegen. Es kann diese Verschiedenheit auch nicht Wunder nehmen, wenn man bedenkt, dass die Steinzeit mindestens ein Jahrtausend gewährt, und dass in dieser Zeit natürlich eine reiche Entwickelung von den einfachsten bis zu den vollkommensten Formen stattgefunden hat. Es haben sich da grosse Entwickelungsperioden abgespielt, die im einzelnen kennen zu lernen die Aufgabe der Altertumswissenschaft ist. Ein gut Stück sind wir in dieser Beziehung wieder durch diese Ausgrabung gefördert worden. Die Grabanlage sowie die Form der vollkommen unverzierten Gefässe beweist, dass dieselben dem Ende der Steinzeit angehören und dass also auch die schönen Lanzenspitzen nicht in eine frühere Periode der Steinzeit, sondern ganz an das Ende derselben zu stellen sind. Steinzeitliche Gräberfelder sind in Norddeutschland überhaupt selten und das Gräberfeld von Jagow stellt sich den Gräberfeldern von Hammelstall bei Brüssow und Schwedt als jüngstes würdig an die Seite.

Die Gräber von Jagow werden etwa in das Ende des III. Jahrtausends vor Christo zu setzen sein. Dass dieselben nicht weiter zerstört, sondern der altertumswissenschaftlichen Forschung nutzbar gemacht wurden, ist der Güte des Herrn B. v. Holzendorff-Jagow zu danken, der durch die sofortige Mitteilung an den Museumskustos sein lebhaftes Interesse für die Sache bewiesen hat. Ihm sei namens des Vereins auch an dieser Stelle herzlicher Dank gesagt.

A. Mieck.

(Aus der Prenzlauer Zeitung 1903, Nr. 120.)

Bericht über die Verwaltung des Provinzial-Museums zu Trier in der Zeit vom 1. April 1902 bis 31. Mai 1903.

Das verflossene Jahr war für das Museum kein gesegnetes. Zwar konnte das Museum noch am 1. Juli mit seinem Direktor und Begründer, Professor Hettner, das fünfundzwanzigjährige Jubiläum feiern, aber am 12. Oktober riss den Direktor ein plötzlicher Tod aus seiner ausgedehnten und segensreichen Tätigkeit im besten Mannesalter heraus. Wurde dieser Trauerfall überall als ein schwerer Schicksalsschlag für die westdeutsche Altertumsforschung im allgemeinen empfunden, so traf er doch das Provinzial-Museum am härtesten und es liegt in der Natur der Sache, dass für die ganze zweite Hälfte des Geschäftsjahres auf jegliche grössere Neuunternehmung verzichtet werden, und man sich auf die Erledigung der dringendsten, unaufschiebbaren Arbeiten beschränken musste. Die Verwaltung im allgemeinen wurde durch Verfügung des Hrn. Landeshauptmanns vom 16. Oktober dem Direktor des Bonner Provinzial-Museums mit übertragen, welcher darin von Hrn. Museumsassistent Ebertz wesentlich unterstützt wurde. Für die ständige archäologische Beaufsichtigung der städtischen Kanalisation wurde der Direktor der römisch-germanischen Kommission, Hr. Prof. Dragendorff aus Frankfurt a. M. gewonnen, welcher über die diesmaligen Resultate der Beaufsichtigung einen Bericht zur Verfügung stellte, welchem wir folgendes entnehmen. Im wesentlichen haben die diesjährigen Beobachtungen lediglich die schon im vorjährigen Bericht von Prof. Hettner

aufgestellte Behauptung bestätigt, dass das römische Trier ein vollkommen rechtwinkliges Strassennetz gehabt habe, welches sich mindestens von der Gilbertstrasse im Süden bis an das Südende der Simeonsstrasse im Norden erstreckte. Auch alle während des Winters 1902/1903 festgestellten Strassenabschnitte, z. B. in der Nagelstrasse, Hosenstrasse, Breitenstein haben sich diesem rechtwinkligen Strassennetz einfügen lassen. Auch die Beobachtung Hettners, dass die römischen Strassen in 4 bis 5 Schichten übereinander liegen, deren älteste einen 10 *m* breiten Damm haben, während die jüngeren vermutlich durch Trottoiranlagen auf 4—5 *m* Breite gebracht sind, sowie dass sie grösstenteils nicht kanalisiert waren, hat sich bestätigt. Auch die Häuser hatten 3—4 Perioden, die Reste der ältesten liegen durchschnittlich $3^1/_2$—4 *m*, die jüngsten 1,50—1,80 *m* tief. Auch eine weitere Frage ist durch die bisherigen Beobachtungen schon entschieden. Das älteste Trier hatte keine Stadtmauer. Denn dass die schon aus anderen Gründen als spätrömisch erkannte Stadtmauer Triers nicht die Begrenzung dieses regelmässigen Strassennetzes gebildet haben kann, zeigt sich besonders klar dadurch, dass die späte Porta nigra in das rechtwinklige Strassennetz nicht passt. Die Römerstrasse, welche durch die Porta nigra zieht, stösst spitzwinklig mit dem frührömischen Strassennetz zusammen. Von einer älteren Stadtmauer oder anderweitigen Begrenzung ist bisher keine Spur gefunden. In der letzten Zeit hat die Kanalisation noch einen wichtigen Punkt berührt, die Stelle, wo die in ihren Pfeilern römische Moselbrücke an die Stadtbefestigung herantritt. Hier musste man eine Hauptader der Stadt vermuten, denn an der Verlängerung der hier anzunehmenden Strasse liegen Thermen, Kaiserpalast und Amphitheater. Bei den Ausschachtungen fand sich vor der Brücke ein Fundament aus gewaltigen Sandsteinquadern, dessen Ausdehnung weiter verfolgt werden muss. Es ist möglich, dass wir damit Reste des Brückentores gefunden haben. Unter den Einzelfunden sind zu erwähnen: Der untere Teil einer weiblichen Brunnenfigur, die eine Muschel als Becken hielt, aus der Jüdemerstrasse; ein grosses Pfeilerkapitell, gefunden in der Liebfrauenstrasse; ein Gesimsblock aus Sandstein von 1,50 *m* Länge und 0,55 *m* Durchmesser; ein grosser Sandsteinblock mit Resten von Reliefs: auf der einen Seite die Köpfe und Oberkörper von fünf ruhig stehenden Personen, von denen die eine, anscheinend männliche, einen Korb mit Früchten hält; auf der zweiten Seite zwei Schilde in Relief ausgeführt, auf der dritten der behelmte Kopf und gehobene Arm mit Schwert eines Kriegers. Auf dem Bruchstück eines zweiten, anscheinend gleichen Blockes ist noch der Kopf eines Mannes kenntlich. Die drei letztgenannten Blöcke fanden sich ganz nahe bei dem mutmasslichen Tor an der Mosel. Eine sehr schöne, vollkommen erhaltene Glasurne fand sich in einem Grabe in Paulin.

Grössere Museumsgrabungen fanden sonst weder innerhalb noch ausserhalb Triers statt, im wesentlichen musste man sich auf die Beobachtung der bei Häuserbauten und beim Bau der Kleinbahn Trier-Bullay zufällig entdeckten Kulturstätten beschränken, über welche Hr. Museumsassistent Ebertz die nachstehend verwerteten Aufzeichnungen lieferte.

In Trier wurden an der östlichen Ecke der Neustrasse und Kaiserstrasse beim Kellerausschachten die zum Teil noch hoch über den römischen Estrichen erhaltenen Reste eines mächtigen Gebäudes freigelegt und durch den Museumsassistenten Ebertz sorgfältig aufgenommen. Einige Teile wurden auch photographiert. In dem Gebäude fanden sich viele Stücke von Kapitellverkleidungen aus Marmor mit Akanthusverzierung, offenbar von Pilastern herrührend, von denen einige ziemlich vollständig zusammengesetzt werden konnten.

In dem südlichen römischen Gräberfelde von Trier an der neuangelegten

Burenstrasse wurden in drei nebeneinanderliegenden Gärten eine Menge, zum Teil sehr interessante, meist frührömischer Gefässe, Tonlampen, Terrakotten, Fibeln und ein zirkelartiges Bronzeinstrument gefunden und erworben (02,33—89; 157—291; 301*a*—391*h*). Auf den Lampen befinden sich folgende Darstellungen: Nr. 340*f* zwei Gladiatoren; 284 ein Gladiator; 291*c* Actaeon, der sich gegen einen Hund wehrt; 281 Reiter ohne Kopfbedeckung mit grossem, eckigem Schild; 191 Biga; 285 Amor mit Muschel und Fackel; 196 Hercules als Kind mit den zwei Schlangen; 333*g* Minerva; 282 knieender Mann vor einem grossen Becken; 253 u. 286 Hirsch; 251/2 Vogel; 341*h* weibliches Gesicht, eine Jahreszeit oder eine andere Gottheit des Gedeihens der Feldfrüchte darstellend, mit grossen Ohrmuscheln und oben seitwärts am Kopf zwei runden Früchten oder Knospen; 157 u. 332 tragische Maske; 192 Hase Weintrauben naschend; 237*b* springender Löwe; 158 u. 338*c* Altar; 159, 160, 280 Muschel u. a. m., darunter auch viele mit Stempeln. Die Nummern 331*a* bis 341*h* sind im Beisein des Museumsaufsehers Denzer gehobene, geschlossene Grabfunde.

Beim Bau der Kleinbahn Trier-Bullay wurden im Juli unterhalb des Dhronbaches bei Station 387 + 0 Substruktionen und Reste von römischen Gebäuden freigelegt. Es handelt sich hier um eine vermutlich grössere Anlage, da Ziegel, Estrichstücke, Scherben usw. daselbst über eine grosse Fläche zerstreut liegen. Etwas oberhalb Ruwer konnten die Lage und die Schichtungen der Römerstrasse aufgemessen werden. Beim Kennerhaus unterhalb Ruwer stiess man auf ein römisches Gräberfeld mit dem Fundament eines grossen Grabmonumentes von 6 *m* Länge bei 5 *m* Breite, welches von einer Mauer umgeben war, deren Ausdehnung 15 : 14 *m* betrug. In der Nähe zerstreut fanden sich Fragmente von Jurakalkstein, die zum Teil noch Spuren von Bildhauerwerk trugen. — Das Gräberfeld enthielt anfangs Brandgräber, welche den späteren Leichenbestattungen zum Teil weichen mussten. Unter etwa 15 Skeletten befanden sich zwei in Sandsteinsarkophagen, die anderen waren in Holzsärgen oder in freier Erde bestattet. Diese Beobachtungen verdankt das Museum Hrn. Lehrer Krohmann in Ruwer, der auch die Grabfunde (Nr. 361—378) für das Museum sammelte, darunter interessante Gläser, z. B. eines aus milchweissem, opalem Glas mit blauem Henkel. Derselbe Herr stellte auch fest, dass an einer etwas südlich gelegenen Stelle die Römerstrasse auf eine lange Strecke angeschnitten worden ist. Auch bei Detzem wurde nach seiner und Herrn Lehrer Arens Mitteilung die Strasse und eine römische Begräbnisstätte angeschnitten.

Zum Schutze eines Stückes der römischen Festungsmauer zu Bitburg hatte die Provinzialverwaltung dem Verschönerungsverein daselbst Mittel zur Herstellung eines Gitters gewährt. Der Verein vermittelte dafür dem Museum in dankenswerter Weise die Erwerbung zweier an dem alten, bezw. in dem neuen Pfarrhaus eingemauerter römischer Inschriften (Nr. 129 u. 130). Die Inschriften, deren eine von Erbauung eines Prosceniums und Tribunals im Jahre 198 n. Chr. handelt, während die andere die Widmung Mercurio Vasso Caleti et trägt, sind veröffentlicht im Westdeutschen Korr.-Bl. IX, Nr. 145 und bei Brambach C. J. Rh. 835.

Im Schutzbezirk Fürth der Königl. Oberförsterei Neunkirchen stiess man nach Mitteilung des Hrn. Forstmeisters Morant im August auf das Fundament eines Grabdenkmals, vor dessen turmartigem Aufbau Gesims- und sonstige Stücke herumlagen. Letztere waren geziert mit Darstellung von Dachschiefern, Akanthusranken, Eierstäben und Seetieren.

Bei der Bahnstation Ehrang stiess man im November bei Ausschachtungen für Beamtenhäuser auf die Römerstrasse, die über Quint-Detzem führt und oben

schon erwähnt ist. Die Mitteilung verdankt das Museum dem Hrn. Keramiker Becking, die Aufnahme besorgte Hr. Museumsassistent Ebertz. Der grösste Teil der in diesem Jahre erworbenen Kleinfunde entstammt den erwähnten Ausgrabungen. Von sonstigen sei noch erwähnt:

Prähistorisches: Nr. 108 ein sogenannter Napoleonshut (neolithischer Mahlstein) gefunden bei Kesslingen, Kreis Saarburg, welchen Hr. Lehrer Schneider in Oberleuken dem Museum verschaffte und im Westdeutschen Korr.-Bl. 1902 Nr. 65 veröffentlichte. Nr. 414 ein 45 *cm* langer, schwerer, durchlochter Steinhammer, Geschenk des Hrn. C. Nels in Wittlich.

Römisches: Funde aus einem frührömischen Gräberberfeld bei Casel an der Ruwer (142—152), die in viereckigen, in den Schieferfels gehauenen Gruben standen, von den Findern aber nicht getrennt gehalten wurden. Nr. 16. Eine gut gearbeitete Bronze-Ente in halber Lebensgrösse auf einem 20 *cm* weiten, mit Eisen gefütterten Bronzereif sitzend, offenbar die Verzierung eines hölzernen Brunnenrohres. Das Stück wurde im Sommer 1901 in Trier in der Brückenstrasse beim Antoniusbrunnen gefunden und kam in den Kölner Kunsthandel, wurde dort vom Bonner Museum angekauft und nach Feststellung des Trierer Fundorts dem Trierer Museum übergeben (abgebildet im Illustrierten Führer von Hettner S. 84, Nr. 10). Nr. 7 ein vollkommen erhaltener Glasbecher mit Nuppen, gef. in Trier, Paulinstrasse; Nr. 12, silberne Fibel von seltener Form und Schwere, gef. bei Euren; Nr. 116, Bronzescheibe mit Darstellung eines Medusenhauptes; 153 Senkel aus Bronze; 297 schöne Bronzestatuette, einen Pfau darstellend; 15 Contonviat des Traian. Erworben wurde ferner (292) ein Gipsabguss des merkwürdigen Butterstädter Gigantenreiters, der den keltischen Gott mit dem Rade darstellt.

Mittelalter und Neuzeit. In Trier wurden beim Abreissen der Gebäude des ehemaligen Dominikanerklosters, welche seit langer Zeit als Gefängnis dienten, mittelalterliche Figurenreste und Architekturreste entdeckt. Sie wurden vom Provinzialkonservator, Hrn. Prof. Clemen, aus dem Fonds zur Sicherung gefährdeter, mittelalterlicher Denkmäler angekauft und dem Museum überwiesen.

Der verstorbene Direktor, Professor Hettner hatte im Auftrage des Provinzialausschusses zum fünfundzwanzigsten Jubiläum des Provinzial-Museums einen reichillustrierten, neuen Führer vorbereitet. Der Druck dieses Führers war glücklicherweise beim Tode des Verfassers schon soweit vorgeschritten und das weitere Manuskript soweit vorbereitet, dass der Führer Ende Februar herausgegeben werden konnte. Er umfasst 146 Seiten, 143 vorzügliche Textabbildungen und enthält ein Porträt des verstorbenen Direktors. Der Preis beträgt 1,60 Mk. für den Verkauf im Museum und im Buchhandel. Für Volksschulen stellte die Provinzialverwaltung 1000 Exemplare zu dem noch geringeren Verkaufspreis von 1 Mk. zur Verfügung. In der Woche nach Pfingsten fand der archäologische Ferienkurs statt.

Am 1. Dezember starb die langjährige Kustodin des Museums, Frau Zeitler, welche nach dem Tode ihres Mannes seit 24 Jahren den Kastellanposten verwaltet hatte.

Das Museum wurde an den Tagen mit freiem Eintritt von 6630 Personen, an den Tagen mit Eintrittsgeld von 2056 Personen besucht. Die Thermen, zu denen der Eintritt niemals frei ist, hatten 5917 Besucher. Der Gesamterlös, einschliesslich des Verkaufs von Katalogen, betrug im Museum 1359 Mk., in den Thermen 1643,35 Mk.

Der Museums-Direktor.
In Vertretung: gez. Dr. Lehner.

Abgeschlossen im Juli 1903.

Ergänzungsblätter zur Zeitschrift für Ethnologie.

Nachrichten über deutsche Altertumsfunde.

Mit Unterstützung des Königlich Preuss. Ministeriums
der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten

herausgegeben von

A. Voss und dem **Vorstande**

der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte.

14. Jahrg. 1903. | Verlag von A. ASHER & Co. in Berlin. | Heft 5.

Der Burgwall von Zahsow, Kreis Kottbus.*)

Der Burgwall von Zahsow, Kreis Kottbus, ortsüblich „die Schanze", ist besonders durch die bedeutungsvolle Untersuchung bekannt geworden, welche Rudolf Virchow bei Gelegenheit einer Exkursion der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte am 6. Juni 1875 dort ausführte, über welche er dann in der Sitzung vom 19. Juni auch Bericht erstattete[1]).

Virchow stellte fest, dass:

1. die vorgefundenen Topfscherben dem späteren Burgwalltypus angehörten, dass
2. eine mit Brandschutt ausgefüllte, trichterförmige Vertiefung unter der Kesselsohle als der Unterraum eines vorgeschichtlichen Wohngebäudes anzusprechen sei und
3. dass der Burgwall auf einem Pfahlrost errichtet wurde, „der vielleicht schon als solcher bewohnt gewesen ist."

Aus dieser Untersuchung sind im Königl. Museum für Völkerkunde Kat.-Nr. 4440 einige Topfscherben und Kat.-Nr. 5640 ein aus solchen Scherben lückenhaft zusammengesetztes, doppelkonisches Töpfchen vorhanden.

Das Ergebnis 1. der Untersuchung Virchows findet volle Bestätigung in der Scherbensammlung, welche Hr. Dr. Frick in Kottbus im dortigen Niederlausitzer Museum niederlegte (Kat.-Nr. 151).

Ausser diesen sind von der Zahsower Schanze noch folgende Fundstücke vorhanden: ein Topfscherben mit Kreuzzeichen — Museum in Kottbus[2]) —, ein Schädel und mehrere andere Knochen vom Schwein — Königl. Museum für Völkerk. —, verkohlte Hirse und Roggen — Märkisches Provinzial-Museum Kat.-Nr. II 2196 und 2197[3]), ein Lehmbatzen mit Holzabdruck — nach gütiger Mitteilung des Hrn. Kustos

*) Vorgelegt in der Sitzung der Berliner Anthrop. Gesellsch. vom 21. Februar 1903.

1) Zeitschr. f. Ethn., VII. Band; Berliner Verhandl. S. 127 ff. und S. 213. Weiteres über den genannten Burgwall siehe auch Berliner Verhandl., VII. Band, S. 269 und XX. Band, S. 256.

2) Niederlaus. Mitt. I, S. 576 und Berliner Verhandl. XX, S. 256.

3) Niederlaus. Mitt. I, S. 158.

Buchholz nach dem Museum in Kottbus zurückgeliefert —, die Schneide eines Steinhammers aus Diorit — Königl. Museum für Völkerk. Kat.-Nr. II. 9756 — und ein Bronzering (Sensenring) — ebenda Kat.-Nr. II. 9757, beide angeblich auf dem Wall gefunden.[1]) —

Die sonst noch in der Literatur und von den Anwohnern genannten Stücke sind nicht auffindbar; so eine eiserne Pfeilspitze[2]), ein wohlerhaltener Topf[3]), eine Sammlung vorslavischer Scherben[4]), ein 1 *m* langer Pfahl[5]) und andere.[6])

Obwohl die Schanze im Laufe der Jahre zu drei Viertel abgetragen wurde und auf dem Grunde derselben beim Aufbau einer Scheune, zweier Ställe und eines Wohnhauses grössere Ausschachtungen vorgenommen wurden, so entschlüpfte diese denkbar beste Gelegenheit zu einer gründlichen Untersuchung ungenützt.

Zum eigenen Studium und einer event. Lösung noch offener Fragen untersuchte ich den Wall im Jahre 1902, lege den Befund hiermit vor, um ihn dann dem Königl. Museum zu überlassen und teile das Ergebnis meiner Untersuchung mit, sowie meiner Erkundungen, bei welchen ich mich der allbekannten Bereitwilligkeit der HHrn. Geheimrat Voss, Dr. Götze, Dr. Brunner, des Hrn. Kustos Buchholz sowie der HHrn. Prof. Dr. H. Jentsch, Dr. Pagé, Dr. Frick und Dr. Förtsch erfreuen durfte, welchen ich auch an dieser Stelle meinen verbindlichsten Dank hiermit abstatten möchte.

Sodann möchte ich nicht des Eigentümers der genannten Wirtschaft, des Hrn. Pujo, vergessen, der ganz im Gegensatz zu dem Verhalten, welches man damals Virchow entgegenbrachte, mir alle Freiheiten gestattete, sowie des Besitzers der noch teilweise erhaltenen Westhälfte der Schanze, des alten Herrn Domaschke (nicht Kolosche[7]), der damals schon Gewährsmann von Virchow war und an diesem abgelegenen Orte mich mit der wohltuenden Teilnahme an den jüngsten uns so schmerzlichen Ereignissen überraschte. Ganz besonders gebührt aber mein Dank noch dem Hrn. Maurermeister Urban in Kolkwitz bei Kottbus, dem Erbauer der genannten Gebäude, der mir bereitwillig seine Leute zur Verfügung stellte und selbst eifrig Hand anlegte.

Die Untersuchung wurde erst nach einer sorgfältigen Absuchung des etwa 60 *a* umfassenden Wallraumes begonnen.

Es wurden durch Abschürfung der vorhandenen Durchschnitte (s. Fig. 1) zwei Profile vom Grunde bis zur Sohle des Kessels bei 1. und 2. hergestellt, ferner ein Längsprofil bei 3. vom Fuss bis zur Krone. Dann wurden radial von aussen in den Wall hinein und bis in das Grundwasser hinab mehrere Gräben gezogen (bei I, II—III) und endlich bei IV—VI noch drei Gruben bis zu gleicher Tiefe ausgehoben.

Der Befund aus der Aufschüttung ist teilweise in Fig. 2—10, der aus dem Untergrunde teilweise in Fig. 11 und 12 dargestellt.

---

1) Berliner Verhandl. VII. Band S. 127 f.

2) Ebendaselbst S. 213 u. a. anderen dort genannten Stellen.

3) Niederlaus. Mitt. I, S. 37.

4) Ebendaselbst S. 77.

5) Berliner Verhandl. VII, S. 127 ff.

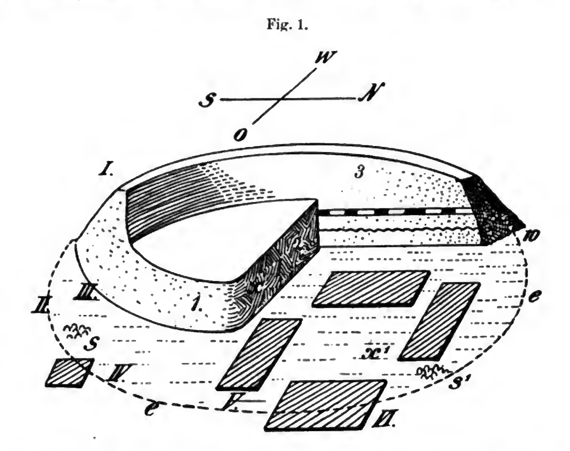
6) Vom genannten Wall siehe auch Niederlaus. Mitt. I, S. 19, S. 89 und II. Band S. 408. Anwohner berichten ausserdem noch von der Auffindung einer drei Finger breiten Lanzenspitze mit Schafttülle und Loch, von mehreren eisernen Beilen und einem Menschenschädel. —

7) Zeitschrift für Ethnol. VII. Verhandl. S. 128.

Profil 1 zeigt unter der Grasdecke der Kesselsohle eine schwache Kohlenschicht ohne Altsachen, die einer späteren Zeit zugerechnet werden darf, da dieser Rest der Kesselsohle doch schon geraume Zeit einen Obstgarten trägt. Darunter liegt bis 50 *cm* stark gelber Sand und unter diesem eine bis 2 *m* mächtige Lage rotschwarzer, mit Asche und Kohlenresten gemischter Erde. In dieser lagen wenige, noch nicht handgrosse Steine verstreut, einige so mürbe, dass sie zerfielen, andere noch fest, aber augenscheinlich von grösseren Steinen schalig abgesprungen. Oben und unten war diese Sandmasse von dem gelben Sande mehr oder weniger scharf abgegrenzt; an einigen Stellen drängte sich der gelbe Sand beiderseits sogar aderartig bis keilförmig hinein.

Ebenso spärlich verstreut wie die Reste erratischen Gesteins lagen hier auch einige Topfscherben; nur wenige waren charakteristisch; einige sind in Fig. 2*a* bis *d* wiedergegeben; andere hatten ring- oder tupfenförmige Eindrücke.

Fig. 1.



Ausserdem fiel mit den in senkrechten Platten sich ablösenden Erdmassen die Klinge eines eisernen Messers herab (Fig. 3); dasselbe wurde nicht in situ gefunden und erscheint auch dadurch verdächtig, dass es nicht einen Griffdorn, sondern eine Griffzunge hat, wie die modernen, wendischen „Küchenmesser“, denen es in seiner ganzen Form gleicht. Allerdings trug das Messer noch die Frische der Erdfeuchtigkeit und wird mir auch mitgeteilt, dass Vernietung der Klinge mit zwei Schalen, wie hier erforderlich, auch bei Burgwallfunden beobachtet wurde.

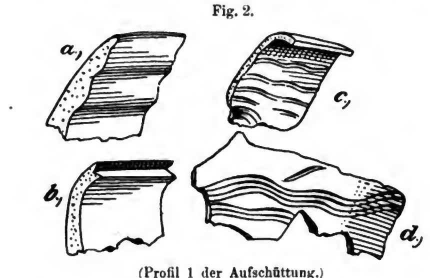
An derselben Seite — OSO. — welcher dieses Profil angehört, konstatierte Virchow jene schon genannte, kellerartige Grube[1]), und auch mir drängte sich der Eindruck auf, dass es sich hier um das Souterrain einer prähistorischen Wohnung handelt, welche durch Brand zerstört wurde. Allerdings fehlten in

1) Berliner Verhandl. Band VII, S. 127 ff.

diesem Falle grössere Kohlenstücke, angebrannte Hölzer und Reste von Hausgerät recht auffällig. Allem Anscheine nach wurde der Brand mit Sand gelöscht, woher die immerhin gleichartige Erdmasse mit so wenigen Steinen und Scherben herrühren mag. Der Aufbau von Holz kann in diesem Falle nicht in den unteren Raum hinabgestürzt sein.

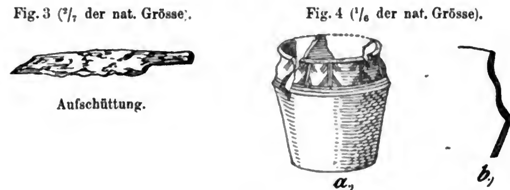
Profil 2 zeigt seine Kulturreste zwar in dem gleichen Horizonte, doch aber unter ganz abweichenden Verhältnissen. In gleicher Lage — 50 *cm* unter Kesselsohle — befindet sich eine 20 *cm* mächtige Kohlenschicht, darunter ein 70 *cm* starke Lage von gelbem Sand und endlich parallel zur oberen eine zweite Kohlenschicht von gleicher Stärke. In dieser fanden sich mit angekohlten, brettartig flachen Hölzern zusammen die Scherben eines kleinen, kohlschwarzen, doppelkonischen Topfes — s. Fig. 4 in 1/6 der natürlichen Grösse. —

Fig. 2.



(Profil 1 der Aufschüttung.)

Fig. 3 (2/7 der nat. Grösse). Fig. 4 (1/6 der nat. Grösse).



Aufschüttung. Aufschüttung, Profil 2.

Höhe 12—13 *cm*, bis zur Kante 9 *cm*. Durchmesser am Rande 13 *cm*, an der Kante 15 *cm*, am Boden 9 *cm*.

Der Schulterteil ist statt der Kannelüren zu einer wagerecht herumlaufenden Welle ausgewölbt und mit einem senkrechten, durchbrochenen Fischgrätenmuster ornamentiert.[1]) Hart an Profil 3 fand sich noch ein einzelner, ebenso kohlschwarzer

1) An dieser Wand fand (Fig. 1 x) Hr. Mauermeister Urban eine etwa 1 *cbm* grosse Masse von Hirse — die nur in seinen peripheren Lagen verdorben war —, die Massen sanken in eine brunnenartige Tiefe hinab. Eine ähnliche Ansammlung von Hirse fand er auch über dem gegenwärtigen Hofraume bei x 1 —; beide mögen wohl einer sehr weit nachslavischen Zeit angehören.

Scherben vom unteren Konus eines Topfes mit noch erkennbarer Bodenkante und darüber in entsprechenden Abständen dreimal mit dreifachen, wagerechten Furchen umzogen (Fig. 8*d*).

Profil 3 zeigt in Fortsetzung von Profil 2 ebenfalls eine obere und eine untere Kulturschicht. Die untere ist nur in einem schwachen, dunklen Scheine vorhanden; sie keilt sich nach der Wand hinein aus und ist ihre Ebene durch Profil 2 gegeben. Die obere Schicht ist durchweg wagerecht durch das ganze Profil zu verfolgen. In unregelmässigen Abständen verdickt sie sich zu etwa 40 *cm* mächtigen Kohlen- und Aschennestern. Sie enthalten meist einzelne oder zusammenpassende Scherben in einen Kranz von Steinen und Scherben eingesenkt, die oft fest miteinander verklebt sind. In Fig. 5 ist als Typus für diese Feuerstellen diejenige dargestellt, in welcher der nahezu wohlerhaltene Topf (Fig. 6) gefunden wurde, hier ebenfalls in $^1/_6$ der natürlichen Grösse dargestellt.

Topf Fig. 6 hat Höhe: 15 *cm*, bis Kante $9^1/_2$ *cm*. Durchmesser: Rand 17 *cm*, Kante 19 *cm*, Boden 10 *cm*.

Die sieben Kehlstreifen auf der Schulter bilden eine Spirale, die Randfläche st — wie bei den meisten Gefässen des Walles — gerippt; die Kante ist durch schräg eingehackte Striche ornamentiert. Der Topf hat einen senkrechten, klaffenden

Fig. 6 ($^1/_6$ der nat. Grösse).

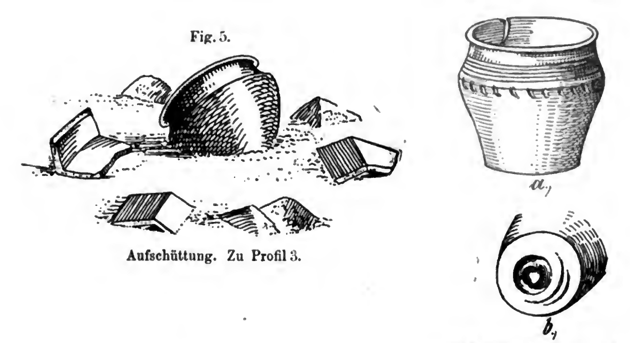


Fig. 5.

Aufschüttung. Zu Profil 3.

Aufschüttung. Zu Profil 3

Sprung; am Boden befindet sich aussen ein doppelrandiger Stempel. Die Anwendung der Töpferscheibe ist kaum zu erkennen.

Bei einigen Feuerstellen fanden sich ganz erhebliche Mengen von verkohltem Hirse; bei Profil 1. von verkohltem Roggen. An anderer Stelle wurde der allerdings sehr zerfallende Unterkiefer eines Schweines gefunden.[1])

Über der oberen Kohlenschicht war die gelbe Sandmasse von drei braunen, zarten, unregelmässig gewellten Zickzacklinien in wagerechter Lage durchzogen;

---

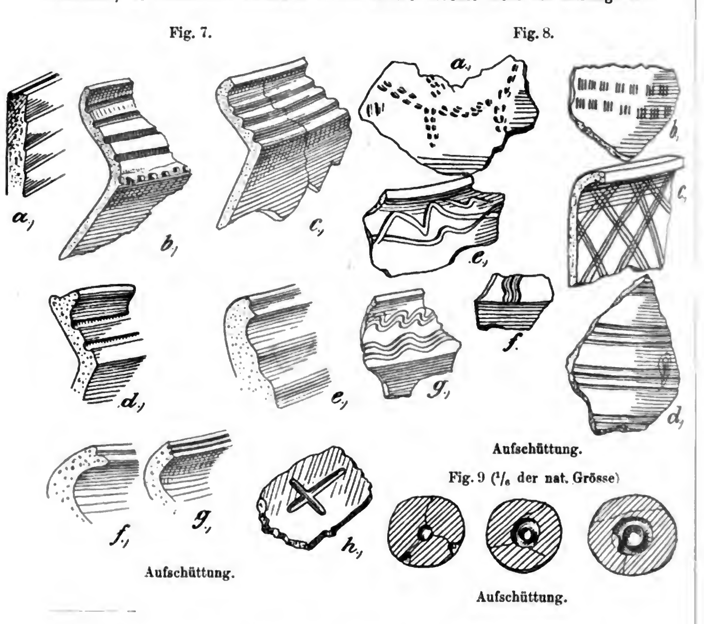
1) Nahe dem Ende dieses Profils fand Hr. Pujo einen Menschenschädel, den er in der noch immer ortsüblichen Weise unnutzbar machte.

sie stellen jedenfalls die Grasnarben der jeweiligen Oberfläche dar, die von herabfallenden Sandmassen nach längerer Zeit zugedeckt wurden.

Von den vielen Scherben der oberen Kulturschicht wurden die charakteristischen gesammelt und teilweise in Fig. 7—10 dargestellt. Nichtcharakteristisches und Scherben, die sich nicht zu etwas Charakteristischem zusammenstellen liessen, wurden nicht gesammelt. Einige Scherben sind nur wegen ihrer bedeutenderen Stärke interessant, ein anderer wegen eines Kreuzzeichens aus zwei schlichten Einstrichen — Fig. 7*h* —[1]); etwas bezeichnender sind vielleicht die Scherben der Gruppe Fig. 10.

Während nämlich der Befund des Profils 1 mehr auf dauernde Wohnsitze hindeutet, so deuten die Feuerstellen der anderen Profile mehr auf flüchtige An-

Fig. 7. Fig. 8.



Aufschüttung.

Aufschüttung.

Fig. 9 (¹/₆ der nat. Grösse)

Aufschüttung.

1) Bei seiner Auffindung hatte dieser Scherben eine frische Bruchfläche, er gehört also nicht zu denen, welchen eine gefällige Rundung gegeben wurde, um sie als Amulet zu benutzen. Ein solcher Kreuzscherben befindet sich auch unter Kat.-Nr. 4440 im Königl. Museum für Völkerkunde, ebenda auch ein zweiter mit senkrechten Wellenlinien und ein dritter mit tief eingezogenen Furchen und daher scharf hervortretenden Kannelüren. — Die Sammlung in Kottbus enthält ein Ornament von in wagerechten Reihen geordneten Kreis-Stempel-) Eindrücken, wohl mit einer Hülse hergestellt.

wesenheit; die Scherbengruppe Fig. 10 aber widersteht diesem Eindruck in gewisser Weise. Diese Scherben wurden dicht beisammen gefunden; sie waren sauber; Farbe, Material, Technik — Töpferscheibenarbeit — auch die Art ihrer Verwitterung stimmen überein. Das Gefäss hatte, als man es machte, einen runden Boden, und jedenfalls entsprach dem auch der Rand; jetzt erscheint derselbe eingebogen wie der Rand der Zwillingsgefässe des Niederlausitzer Typus. An dieser eingebogenen Stelle ist das Gefäss durchgebrochen, und die Bruchflächen zeigen, dass das am noch nicht gebrannten Gefässe geschah. Das Gefäss ist nach vollendetem Brande unbrauchbar gewesen und weggeworfen worden. Man hat nun die Scherben gewiss nicht zusammengehalten und nach dem Kessel transportiert, sondern das Gefäss auf dem Walle gemacht und dort als unbrauchbar verworfen.

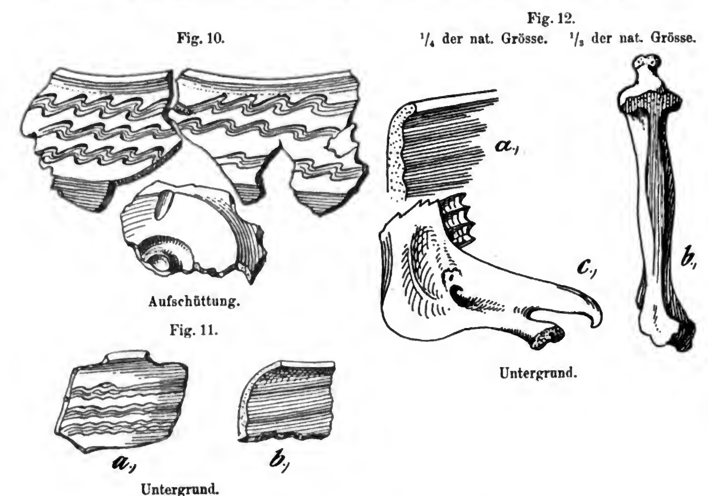


Fig. 10. Aufschüttung.

Fig. 11. Untergrund.

Fig. 12. $^1/_4$ der nat. Grösse. $^1/_3$ der nat. Grösse. Untergrund.

Demnach hatte man auf dem Walle die Einrichtungen zur Herstellung auch der besten und mühsamsten Gefässe und auch die nötige Musse dazu; das spricht nicht für einen flüchtigen Besuch auf dem Walle.

Graben I wurde aus dem sandigen Ackerlande im Westen des Walles und aus einer Entfernung von fast 8 *m* vom undeutlich abgrenzenden Fusse begonnen und radial nach einer kurzen Aussetzung bis unter den Wall hin fortgeführt. Er hatte bis zum Grundwasser eine Tiefe von 1,30 *m*, durchsank eine Decke von gelbem Sande von 90 *cm* und eine Schwemmsandschicht von 30 *cm* Mächtigkeit und endete im Grundwasser in weissem Seesande.

Einige Steine in dem gelben Sande beweisen durch ihre Bruchflächen, dass sie nicht mehr unberührte Eiszeitgeschiebe sind; das Erdreich wurde jedenfalls vom Walle zur Ausfüllung des Ringgrabens hierher gebracht. Die tieferen Lagen gehören wohl aber einer älteren Zeit an; sie sind reichlich durchzogen von Adern, Knollen

und Röhren von Eisenoxydhydrat, wie es sich auch aus Quellen anderwärts ausscheidet und als Bindemittel von Sand zur Erzeugung eisenschüssiger Massen beiträgt.[1]) Es hat sich hier vielfach um Wurzeln angesetzt, welche später herausmoderten und die Hülle als Eisensteinröhren zurückliessen.

Unter dem Fusse des Walles hatte die obere Sandlage mehr graugelbe Färbung; in der Moorsandschicht lagerten nicht unbedeutende, mit feiner Holzkohle durchsetzte Tonmassen und bis zum Moorsande und dem Grundwasser hinab einige Scherben, Knochen und bearbeitete Hölzer. Hiervon sind zwei Scherben zum späteren Vergleiche mit den Scherben der Aufschüttung hier in Fig. 11 dargestellt. Leider wurden die Ufer des Ringgrabens durch diesen Graben nicht gefunden.

Graben II und seine Fortsetzung, die Grube III, durchsanken bis zum Grundwasser ebenfalls 1,30 *m* und zwar 90 *cm* gelben Sand und dann die Moorsandschicht mit verhältnismässig reichlichen Kulturresten. Dieser Graben befand sich in der Nähe des Grabens, welchen Virchow seinerzeit ziehen liess; er wurde absichtlich von der genannten Stelle abgerückt; nur bot sich zur Untersuchung nicht viel Raum, da gerade die Stelle, an der hier die Aufschüttung abgeräumt ist, rigolt worden ist.

Der Befund von Graben II ist teilweise in Fig. 12 dargestellt. Es befinden sich darunter auch ein Schlittknochen mit Haken und der Kinnbacken eines Rindes. Die Hölzer tragen vielfach Spuren menschlicher Tätigkeit. Reste von Equisetum und Schilf lassen hier das Ufer vermuten.

In den Gruben IV.—VI. wurden keine Altsachen und nirgend in Gräben und Gruben wurde eine Spur von stärkeren Stämmen gefunden, obgleich das nach der Untersuchung Virchows doch zu erwarten stand. —

Aus dem Befunde an Töpfen und Scherben ist ersichtlich, dass sich Vorslavisches weder in der Aufschüttung noch im Untergrunde gefunden hat und bei der Sorgfalt, mit der ich die Untersuchung ausführte, kann ich unumwunden sagen, dass bezüglich der oben genannten vorslavischen Scherben ein Irrtum vorliegt. Einige Scherben haben ja allerdings erbsengelbe Färbung und eine zart aufliegende Tonschicht wie die Niederlausitzer Typen (zum Vergleiche habe ich hier auch einige Gefässe von einem Kolkwitzer Gräberfelde des Niederlausitzer Typus beigestellt); die gelbe Färbung kommt, wie aus dem Befunde ersichtlich ist, aber auch vereint mit charakteristischen Ornamenten des Burgwall-Typus vor; so scheint es mir geboten, die gelben, nicht ornamentierten Scherben, weil sie auch nicht als ausserslavisch charakterisiert sind, aber mit ausgesprochen slavischen Scherben zusammengelegen haben, ebenfalls als slavisch anzusprechen. Dasselbe gilt auch von den Scherben, die durch regelmässig geriefte Kannelüren, welche deutlich die Töpferscheibe verraten, und durch sonst akkurate Arbeit an Latène- und römische Formen erinnern, sowie auch von allen den Scherben, die durch ihre Ornamente Seitenstücke bei den Niederlausitzer Typen haben, wie z. B. das Fischgrätenmuster u. a. m.[2])

An und für sich könnte ja ein Vorkommen von vorslavischen Scherben auf oder in einer „Wendenschanze" nicht besonders auffallen und auch nichts beweisen; denn die Gegenden der Wendenschanzen sind ja teilweise reich an Gräberfeldern

1) S. v. Gümbel, Grundzüge der Geologie, S. 1003. — Credner, Elemente der Geologie, S. 267.

2) Königl. Museum für Völkerkunde, Kat.-Nr. I f 7971 von Dechsel; Kat.-Nr. I f 3548 von Stangenhagen, Kreis Jüterbock-Luckenwalde, I f 1593, I f 6152/3 von Fohrde usw.

vorslavischer Zeit und könnten die Hügel wohl zur Aufschüttung der Schanze gedient haben; auf der Oberfläche nun gar könnte solches Material leicht infolge irgend einer Verschleppung vorkommen. Ersterer Umstand ist bei der Zahsower Schanze schon dadurch ausgeschlossen, dass das Sandmaterial jedenfalls aus dem in der Ebene liegenden Ringgraben gewonnen wurde. Es kommt bei vorslavischen Funden in einem Burgwall alles auf die Lage der betreffenden Stücke an, ob in Schichtung als „Liegendes" unter dem slavischen Aufbau als „Hangendes" oder ob in irgend einer ersichtlichen Anordnung, sei es als Grabstätte oder Ansiedelungsplatz.

Bezüglich der Form, Technik und Ornamentierung des vorgefundenen keramischen Materiales lassen sich Gefässe feststellen, sowohl mit gewölbtem als mit doppelkonischem Hauptteile, hergestellt ohne und mit Töpferscheibe, Gefässe mit geradem, mit schwach und mit stark umgelegtem Rande und endlich mit den Ornamenten der bisher unterschiedenen Altersstufen, wie sie jüngst durch Dr. Götze am Befunde von Riewend, Kreis West-Havelland, dargelegt wurden.[1])

Es sind vertreten die flüchtig den Schulterteil umziehenden — oft spiralförmig verlaufenden — Furchen und Kehlstreifen bis zu den sorgfältigsten, feingerippten Kannelüren, Strichmuster, Stichmuster — z. B. Fig. 8*a* —, das man ein Mäusefüsschenornament nennen möchte, mit einem mehrzinkigen Instrumente hergestellte, gerade Strichsysteme, welche parallel die Schulter umziehen oder auch den unteren Konus, einfache, doppelte, dreifache Wellenliniensysteme, senkrechte Wellenlinien u. a. m.

Diese, die drei Zeitalter der Entwickelung der Burgwalltypen umfassenden Formen und Ornamente, gehören nach dem Befunde von Profil 3 demselben Horizonte an; sie sind daher unbedingt gleichzeitig zu stellen. Dazu kommen noch als ebenfalls gleichzeitig der Befund von Profil 2, von Profil 1 und aus dem Untergrunde, welche entweder gleichliegende Schichten oder gleiche Formen führen. Hierbei sind diejenigen Verhältnisse vertreten, mit welchen der Höhepunkt der Entwickelung des Burgwalltypus bezeichnet wird; die keramischen Erzeugnisse von der Zahsower Schanze können also nicht einer früheren, sondern nur der letzten Zeit zugeteilt werden, nach Dr. Götze und Dr. Beltz[2]) also der Zeit von 1000 bis 1200 n. Chr. Demnach wurde die Schanze in dieser kurzen Zeit der Regermanisierung aus einem Guss aufgeführt und bald wieder verlassen.

Die Untersuchungen bezüglich der Anlage des Walles sind noch nicht abgeschlossen und sind einige Resultate umsomehr noch zurückzuhalten, als sie den durch Verallgemeinerung der an der Ostseite gewonnenen Beobachtungen R. Virchows verbreiteten Anschauungen widersprechen. Nur folgendes noch möge über die Anlage beigegeben werden.

Nach dem neuesten Messtischblatte Kottbus-West (es ist noch nicht publiziert und liegt hier nur durch die Freundlichkeit der Kartographischen Abteilung der Königl. Landesaufnahme in photographischer Kopie vor) liegt die Schanze im 2. Viertel einer etwa 300 *m* langen Nordwestlinie, welche sich vom Zahsow-Kolkwitzer Wege an von 62,4 *m* nach der gegenüberliegenden Wegkreuzung zu 62,7 *m* über das Meer erhebt. Das stimmt ungefähr mit den oben erwähnten Messungen der Grundwassertiefen bei Grube VI 0,80—0,90 *m*, bei Graben I 1,30 *m*. In dem nassen Sommer 1902 stand anfangs August das Grundwasser in Grube V bis 0,50 *m*

1) Nachrichten über deutsche Altertumsfunde 1901, S. 17 ff.

2) Nachrichten über deutsche Altertumsfunde 1901, S. 25 und ebendaselbst genannt: Beltz: Wendische Altertümer.

unter der Ebene des Geländes und da damals die „Burger Kaupen" noch nicht Wasser genug hatten, so ist anzunehmen, dass das Grundwasser vor Jahrhunderten bis fast zur gegenwärtigen Oberfläche stand.

An der Ostseite tritt dunkler Acker- und Wiesenboden an die Oberfläche; nach der entgegengesetzten Seite erstreckt sich gelber Sand vom Wall aus (wie das auch Graben I zeigte) über den Weg Kolkwitz-Gulben hinweg bis weit ins Gelände hinaus. Dieser Sand scheint dünenartig angeweht zu sein.

So weit die Gräben I und II unter den Wall hin reichten, zeigte sich fast bis 1 *m* unter dem Fusse des Walles dieser gelbe Sand; die umfassenden Bodenuntersuchungen, welche vor Fundamentierung der Gebäude nötig waren und deren Glaubwürdigkeit durch den festen Stand der Scheune und der beiden Ställe in gewisser Weise garantiert ist, ergaben nach Aussage des Hrn. Maurermeisters Urban überall 1—2 *m* festen, natürlichen Sandboden. Daraus müsste nun geschlossen werden, dass der Wall auf festem, sandigen Untergrunde errichtet wurde.

Der Burgwall hat elliptische Grundform mit einer grossen Achse von etwa 94 *m* von SW. nach NO. und einer kleinen Achse von etwa 87 *m*. Auf den eigentlichen Wall bis zur Lage der Kesselsohle kommen davon allerseits etwa 15 *m*. Die Kesselhöhe beträgt etwa 3,5 *m*, die ganze Höhe bis zur Krone etwa 5,4 *m*.

Der Ringgraben, welcher den ganzen Wall in einer Breite von etwa 9 *m* umzogen haben soll, liess sich durch Graben I nicht nachweisen, ist aber durch die Tradition, durch die Abführungen des Erdreichs nach dem Wallgraben und auch durch die Kulturniederschläge, welche obige Gräben förderten, als erwiesen zu betrachten.[1]) Er wurde alsdann, wie die Gräben, in gelben Sandboden eingebracht und dieses Material wurde zur Aufschüttung des Walles verwendet, welcher dann auch grösstenteils mit einer bestätigenden Ausnahme aus solchem Boden aufgeführt ist. An der Ostseite erscheint nämlich der Acker- und Wiesenboden etwas dunkler und hier soll auch in der Wallaufschüttung nach Aussage der Anwohner heller und dunkler Boden abgewechselt haben.

Abweichend hiervon und allem Anschein nach die Vermutung Virchow's bezüglich des Pfahlrostes bestätigend, steht die Tatsache, dass bei der Fundamentierung des Wohnhauses — ebenfalls an der Ostseite des Walles — nur die innere Hälfte auf festen Grund kam, die äussere aber auf einen Pfahlrost gestellt werden musste, weil dort mooriger Untergrund war. Hr. Pujo musste hier starke Eichenstämme durchschlagen, welche nach Art eines Knüppeldammes quer über den Moorgrund hinwegführten. Diese Stämme schienen von senkrecht eingerammten, schenkelstarken, unten zugespitzten Pfählen abgesunken zu sein und waren wieder von kopfstarken Rollhölzern quer überdeckt.

Dieser Befund von eichenen Stämmen wurde auf der Lage des Ringgrabens, nicht unter dem Walle festgestellt und scheint eher einen Brückenzugang zum Walle zu bedeuten.

Diese Stämme sind von anderen Stämmen scharf zu trennen, welche in tangentialer Lage an den peripheren Teilen des Wallfusses gefunden wurden und zwar unter einer Steinumfassung desselben.

Schon der alte Domaschke machte Virchow Mitteilung von diesen Steinlagen, und noch bezeichnet ein Steinhaufen die Stelle, wo Virchow den Wallgrund untersuchte (s. Fig. 1*s*); Hr. Pujo zeigte eine für diese steinarme Gegend ganz erhebliche Anhäufung von bis über kopfgrossem, erratischem Gestein

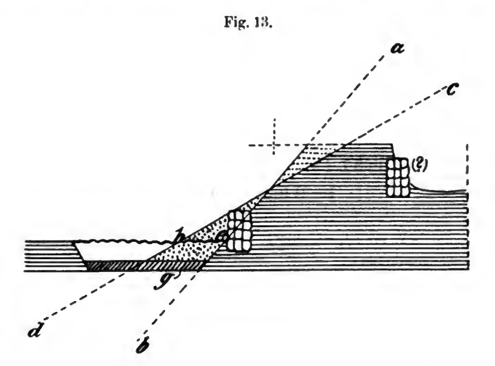
1) Hr. Urban fand in der Lage des Ringgrabens bei Fig. 1*e* Anhäufungen von Eicheln — „angeschwemmt".

(Fig. 1s_1), welche er einer dreischichtigen Steinwand von etwa 1 *m* Höhe und 60 *cm* Dicke bei Fig. 1*w* entnahm, die einst den Wallfuss umzog und deren Ort noch dentlich erkennbar ist. Die Balkenlage unter dieser Steinpackung wurde leider von mir noch nicht anfgefnnden.

Wenn diese Mitteilnngen durch weitere Untersnchungen bestätigt würden, so dürfte der Sachverhalt sich wohl dahin klären, dass der Fuss des Walles und die Böschung des Ringgrabens durch jene Steinpackung gesichert werden sollten nnd dass die Stämme darunter eine Spundwand vorstellen, wie sie heut noch im Spreewalde angetroffen werden.

Von diesen Steinpackungen sind andere Steine zn trennen, welche W. v. Schulenburg auf dem Kessel vorfand.[1] Weder Hr. Domaschke noch Hr. Pujo haben die Steine dahinanf tragen lassen; anch Hr. Urban weiss nicht, dass jene brunnenartige Tiefe, in welcher sein Hirsefund bei *x* verschwand, die Steine geliefert hätte. Es bliebe somit nnr übrig, einer allerdings bestrittenen Mitteilnng des Hrn. Domaschke Glauben zu schenken. Hr. Domaschke sagt, dass er im Walle drei

Fig. 13.



Steinwände gefunden habe, von denen die eine den Fuss umzog, eine andere die innere Böschung der Wallkrone nach dem Kessel hin steil abschloss. Niemand sonst weiss von einer zweiten oder gar dritten Steinpackung; selbst die eigene Gattin des Hrn. Domaschke will ihm höchstens noch eine zweite zugestehen, die an der Innenböschung, und von dieser allein könnten die Steine auf dem Kessel stammen.

Es soll ann znm Schluss noch einmal darauf eingegangen werden, dass die Scherben unter dem Wallfusse denen zngehören, welche in der Entwickelung der Burgwallkeramik die letzten waren.

Abgesehen von einer ganzen Reihe erst noch zu erweisender Einzelheiten bezüglich der Wallanlage, steht mit zahlreichen Beobachtnngen, dass der Wall auf einer Düne stehe nnd nicht auf an Kulturniederschlägen reichem Seegrunde, doch der Umstand in Widerspruch, dass solche Niederschläge doch reichlich unter dem

1) Niederlaus. Mitt. I, Band S. 158.

Wallfusse liegen.[1]) Hierzu ist hervorzuheben, dass dieselben nur immer unter peripheren Teilen des Wallfnsses gefunden wurden, nicht aber in centralen; eine Berücksichtigung der Abwitterung des Walles aber führt zu der Erkenntnis, dass jene Teile wohl garnicht dem eigentlichen Untergrunde angehören. Schon bei Graben I wurde bemerkt, dass derselbe in seiner Fortsetzung unter den Wallfuss hin auf dunkleres, mehr humoses Erdreich traf, welches wohl dem Mantel des Walles entstammte.

Die Schanze hat gegenwärtig einen Böschungswinkel von etwa 30° (s. Fig. 13); ehedem hatte sie, wie alle Sandaufschüttungen, einen solchen von 60 bis mindestens 45°. — Angenommen, er habe 45° betragen (Fig. 13*ab*), so hätte die Böschung oberhalb ihrer Mitte 15° verloren und diese unterhalb angesetzt (Fig. 13*cd*). Nun hat der Wall mindestens eine Höhe von 6 *m* gehabt, bis zur Mitte 3 *m*, somit hat er im Laufe der Jahrhunderte von seiner Oberkante nach innen über 2 *m* verloren, ebensoviel aber am Fusse angesetzt, hat also mit demselben eine Strecke von 2 *m* nach dem Ringgraben hinein überschritten und die Kulturniederschläge überdeckt, welche mit den Wildwassern von den Abhängen des Walles herabfielen und vom Wasser ausgeebnet wurden. Damit hängen auch die Tonansammlungen zusammen, welche bei Graben I angetroffen wurden.

Es geht daraus hervor, dass Altsachen, welche „unter dem Fusse“ eines Walles gefunden werden, noch nicht a priori einer Zeit vor dem Walle zuzustellen sind.

Herm. Grosse.

Vorgeschichtliche Funde von Cheine (Kreis Salzwedel).

I. Windmühlenberg.

Obwohl dieses, der Völkerwanderungszeit angehörige Feld in der Literatur schon genugsam bekannt ist, möchte ich doch noch einige bemerkenswerte Fundstücke kurz beschreiben:

Zunächst ein Bruchstück eines Tongefässes (Fig. 1) von an der Aussenseite glänzend schwarzem Aussehen. Das Material ist ein verhältnismässig reiner, nur mit einigen kleinen Feldspatbröckchen durchsetzter Ton. Leider ist von dem beim Sandfahren zerstörten Gefässe nur dieses eine Stück erhalten, was um so bedauerlicher ist, da Fundstücke dieser Art in unserer ganzen Gegend unbekannt sind. Der sehr sauber von innen herausgearbeitete Buckel zeigt in seinem ganzen Aussehen und besonders in seiner gefälligen Verzierung eine überaus grosse Ähnlichkeit mit den Buckeln an Gefässen, welche dem sogenannten niedersächsischen Typus angehören. Ich konnte diese Übereinstimmung besonders an einigen Gefässen des Hamburger Museums feststellen, welche aus dem Urnenfelde von Altenwalde (Kreis Lehe) stammen[1]). Sodann muss ich als bemerkenswert anführen einige Glieder, einige 6—8, eines eisernen Kettenringgewebes[2]), wie es in derselben Form im Taschberger Moor bei Süder-Brarup in Angeln vom Flensburger Museum ausgegraben worden ist. Auch bei dem Cheiner Exemplar ist jeder einzelne Ring (Fig. 2) abgenietet, sodass ein sehr kompaktes Gewebe bedingt ist. Leider ist auch dieses Stück, wie an den Bruchflächen zu ersehen ist, mutwillig zertrümmert, und nur dieser kleine Rest gerettet worden.

---

1) Vergl. Tewes, Unsere Vorzeit, Hannover 1888, S. 41, Abb. 89.

2) Vergl. Sophus Müller, Nordische Altertumskunde, Strassburg 1898, Bd. II, S. 128 und Abb. 91.

Ähnliche Stücke sind zu einem grossen Klumpen zusammengerostet mit Eisenschwertern, Speerspitzen, Schildbuckeln und anderen Sachen bei Berlitt, Kreis Ostpriegnitz, gefunden worden. Sie befinden sich im Märkischen Museum zu Berlin. Weiter ist ein kleines Silberblech zu erwähnen (Fig. 3), welches wohl einst als Beschlagstück eines Riemens oder dergl. gedient hat. Wenigstens deutet die zungenartige Form darauf hin, zumal es auch noch länger gewesen sein kann, da zwei Stückchen zerschmolzenes, bezw. stark angeschmolzenes Silber hierzu gehören. Die Verzierung scheint mit einem kleinen Werkzeug eingepunzt zu sein. Die beiden seitlichen Verzierungsreihen stimmen nicht überein.

Gleichzeitig möchte ich zwei kleine zierliche Schmuckplättchen aus Knochen (Fig. 4) anführen; sie haben wohl einst zu einem Kamm oder dergl. gehört. Mitteilung über sehr hübsch verzierte, grössere Kammbruchstücke und eine Reihe geschnitzter Köpfe von Knochennadeln möchte ich mir für ein anderes Mal aufsparen.

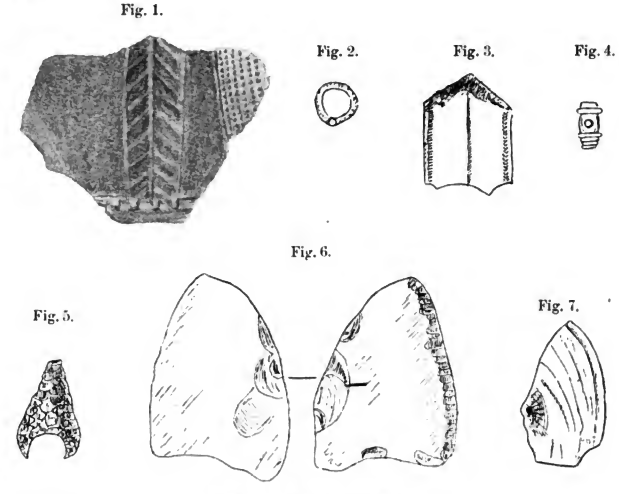


Fig. 1—4 in natürl. Grösse.

Auf dieser Fundstelle, dem sogenannten Windmühlenberge, auch weisser Berg genannt, habe ich nun in den letzten beiden Jahren eine Feuersteinschlagstätte entdecken können. Zwar hat sie bislang nicht viel geliefert. Die ganze Ausbeute beträgt drei Feuersteinpfeilspitzen, einige Schaber und etliche Splitter, und man wird von ihr auch nicht mehr zuviel erwarten können, da der ganze Berg durchwühlt und auch zum Teil schon zum Abfahren von Sand abgestochen ist. Man könnte nun zu der Annahme gelangen, dass wir es hier mit der bekannten Überdauer der Feuersteinpfeilspitzen zu tun haben, wie dieses ja bei den prismatischen Messerchen noch bestimmter erwiesen ist; aber ich möchte mich dieser Behauptung

doch nicht anschliessen, obwohl ich ihre Berechtigung anerkenne; und zwar aus zwei Gründen nicht.

Erstens ist die Tatsache erwiesen, dass bei der Überdauer eines Gerätes dieses sich, was seine Technik anbetrifft, selten in aufsteigender Linie bewegt, sondern meistens umgekehrt. Man vergleiche z. B. nur die Ausführungen v. Buchwald's aus Neustrelitz (Globus LXXVII Nr. 16) über die „Überdauer primitiver Steinzeitkultur in der Latène-Periode". Und gerade die eine der vorliegenden Pfeilspitzen ist so zart und fein gearbeitet, wie ich kaum ein zweites Stück kenne.

Zweitens ist auf dem ganzen Gräberfelde in den Hunderten von Urnen nicht ein einziges Feuersteingerät gefunden worden.

Aus diesen beiden Gründen möchte ich den Fundort für die neolithische Periode in Anspruch nehmen. Die erste der Pfeilspitzen (Fig. 5), deren saubere Bearbeitung ich schon hervorgehoben habe, ist aus hellbräunlichem Feuerstein hergestellt, der bei der sehr geringen Dicke beinahe durchsichtig ist.

Das gerade Gegenteil hiervon ist die Pfeilspitze Fig. 6 und Pfeilspitze Fig. 7. Fig. 6 zeigt an den Rändern eine ziemlich feine Dengelung; sonst ist jedoch der Spahn als solcher beibehalten worden. In noch höherem Masse ist dieses bei der in Fig. 7 dargestellten Spitze der Fall. Das flach abgesplitterte Feuersteinstück zeigt keine Weiterbearbeitung; und eine kleine Schaftzunge ist durch das Fortschlagen eines kleinen Stückes geschaffen. Die Form der Pfeilspitze Fig. 6 ist eine ziemlich einzigartige; zwar kommen ähnliche Stücke und auch an weit von einander liegenden Fundstätten vor, aber nicht in gleicher Form. Ähnlich ist zunächst ein Stück aus Moabit[1]), welches aber wiederum durch die bedeutende Dicke, 1,0 *cm* von dem Cheiner Stück (etwa 0,25 *cm*) abweicht, sodann ein zweites von Höhbeck[2]), Kreis Dannenberg, welches aber noch weitere Abweichungen zeigt[3]). Von den sonst gefundenen Schabern und Splittern ist nichts besonderes zu erwähnen.

Bis vor kurzer Zeit waren im Kreise Salzwedel keine Feuersteinschlagstätten bekannt. Etliche prismatische Messerchen, die aus Mooren stammten, lieferten wohl im Verein mit der grossen Anzahl hübsch geschliffener Flachbeile aus Feuerstein, welche aus den megalithischen Gräbern zu Tage gefördert waren, den Beweis, dass eine grössere steinzeitliche Bevölkerung hier gesessen hatte. Aber die Hünengräber mit ihren Funden blieben lange Zeit die einzigen Dokumente dieser Besiedelung. Da gelang es mir zunächst, die Fundstelle Kricheldorf zu entdecken. Und nun folgten bald noch einige andere Funde, auf die ich später zu sprechen kommen werde.

Festlegen möchte ich gleich noch einige Fundorte, die zum Teil noch nicht genau genug untersucht sind.

1. Sogenannter Judenkirchhof bei Lüchow, Kreis Lüchow (Prov. Hannover): ein prismatisches Messer, mehrere Splitter.
2. Springelberg bei Wistedt, Kreis Salzwedel: ein bearbeiteter Splitter.
3. Dicht beim Hünengrab Gr.-Bierstedt, Kreis Salzwedel: Einige geschlagene und zum Teil weiter bearbeitete Splitter.
4. In der Nähe des Urnenfeldes von Gr.-Chüden, Kreis Salzwedel: ein sehr hübsches prismatisches Messer.

---

1) Im Märkischen Museum zu Berlin.

2) Im Königlichen Museum für Völkerkunde zu Berlin.

3) Nach gefälliger Mitteilung des Hrn. Dr. Beltz in Schwerin kommen derartige Pfeilspitzen in Mecklenburg vor.

II. Cheiner Moor.

Bei einem Besuche des Cheiner Moores war ich so glücklich, zwei von Menschenhand bearbeitete Gegenstände zu entdecken, die einige 1,5—2,0 *m* tief im Moor verborgen gewesen waren. Ich fand nämlich an zwei verschiedenen frischen Abstichen erstens einen Schaber aus gelbbräunlichem Feuerstein. Er zeigt annähernd Trapezgestalt mit den Seiten 1,8 ‖ 3,5 und 5,0 : 4,5 und ist nach dem Absprengen von dem Nukleus nur noch sehr wenig und sehr grob weiter bearbeitet.

Das zweite Stück ist ein sog. Reibstein. Ein wohl im ursprünglichen Zustand rundliches Granitgerölle hat an mehreren Stellen ebene Flächen durch Abschleifen erlangt. Die beiden grössten glatten Stellen liegen sich schneidend zusammen, die anderen, die als Ebene tangential verlaufen, sind kleiner und liegen diametral.

Ähnliche Stücke, jedoch nur mit einer abgeschliffenen Fläche, befinden sich im Märkischen Provinzial-Museum vom Rummelsburger See und anderen Fundstellen. Das Museum für Völkerkunde zeigt solche „Klopfsteine“ oder „Kornquetscher“ in grosser Anzahl in nordischen Fundstätten.

Öbisfelde. Lüdemann.

Funde von geschlagenen Feuersteinen bei Warnemünde in Mecklenburg (Ostsee).

Da die mecklenburgische Küste postglacialen Schwankungen unterworfen gewesen ist, — nach Geinitz[1]) liegt die Oberfläche des Geschiebemergels bei Warnemünde 5,0 *m* unter Normal — Null — so nahm ich an, dass sich zum Teil Funde aus der neolithischen Zeit kaum würden machen lassen. Umsomehr war ich erstaunt, auf der sogenannten hohen Düne einige geschlagene Splitter zu finden. Es sind dieses Schaber von gewöhnlicher Form und ausserdem die Spitze eines sehr schön geschlagenen, prismatischen Messerchens[2]), welch letzteres ich der Güte des Hrn. Pastor Radloff in Neukloster i. M. verdanke.

Ich konnte auf der hohen Düne auch interessante Versuche über die Anfertigung von Feuersteingeräten anstellen. So leicht es mir gelang, Rundschaber und dergl. Geräte herzustellen und auch weiter zu bearbeiten, so schwer wurde es mir, prismatische Messerchen zu fertigen.

Bei allen Versuchen wurde nur der Druck als wirkende Kraft angewendet.

Öbisfelde. Lüdemann.

Geschlagene Feuersteingeräte von Helgoland.

In Heft 6 der Nachrichten über deutsche Altertumsfunde vom Jahre 1892 sprach Weigel die Vermutung aus, dass auf Helgoland eine steinzeitliche Feuersteinwerkstätte bestanden hätte. Ich kann hierzu jetzt die Beschreibung und Abbildung von vier kleinen Feuersteingeräten liefern, die ich am 15. September 1901 auf Helgoland gefunden habe.

Nr. 1 (Fig. 1). Ein prismatisches Messer aus graubraunem Feuerstein, an der Unterseite etwas gewölbt. Es zeigt an den Rändern starke Abnutzungsspuren.

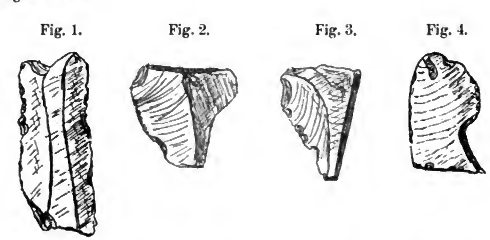
---

1) Geinitz, Centralblatt für Mineralogie 1901, Nr. 19.

2) Wie Sophus Müller, Nordische Altertumskunde, Strassburg 1897, Bd. I, S. 29, Abb. 12 links.

Nr. 2 (Fig. 2). Ein sogenannter dreieckiger Bohrer aus schwarzem Feuerstein, an dessen oberer Kante, ebenso wie bei Nr. 3, noch die einst den Feuersteinknollen umgebende Kreidehülle zum Teil erhalten ist. Nr. 2 und 3 zeigen auch an den Rändern Abnutzungsspuren, sind also vielleicht auch als Schaber benutzt.

Nr. 3 (Fig. 3). Wie Nr. 2, nur grösser und von graublauer Farbe. Bei beiden Stücken sind die scharfen Kanten der Vorderseite durch den Einfluss des Wassers etwas abgeschliffen.



Nr. 4 (Fig. 4) ist sehr wahrscheinlich als Schaber benutzt, wofür auch durch Abnutzung entstandene kleine Absplitterungen an der rechten Kante sprechen. Die Farbe des Feuersteines ist gelblich-braun; er ist gegen das Licht gehalten stellenweise durchscheinend. Auf der Rückseite zeigt das Stück zum Teil sogenannte Patina, zum Teil die einstige Oberfläche des Feuersteinblockes, von dem es stammt.

Alle vier Stücke sind im Unterland rechts von der Landungsbrücke nahe dem Meer gefunden. Leider fehlte mir die Zeit, um eine genauere Untersuchung vorzunehmen. Wenn skeptische Naturen auch vielleicht bei den Stücken Nr. 2—4 Zweifel hegen könnten, ob sie wirklich der schaffenden Menschenhand ihr Dasein verdanken, so ist jedoch Nr. 1 hierüber unbedingt erhaben.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich gleich noch ein sehr schönes prismatisches Feuersteinmesserchen erwähnen, welches sich in dem Museum des altmärkischen Geschichtsvereins zu Salzwedel befindet und als auf Helgoland gefunden bezeichnet wird. Es hat eine Länge von etwa 7 *cm*.

Öbisfelde. Lüdemann.

Abgeschlossen im Oktober 1903.

Ergänzungsblätter zur Zeitschrift für Ethnologie.

Nachrichten über deutsche Altertumsfunde.

Mit Unterstützung des Königlich Preuss. Ministeriums
der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten

herausgegeben von

A. Voss und dem **Vorstande**

der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte.

14. Jahrg. 1903. | Verlag von A. ASHER & Co. in Berlin. | Heft 6.

Bericht über die Verwaltung des Provinzial-Museums zu Bonn in der Zeit vom 1. April 1902 bis 31. März 1903.

Im vergangenen Jahre ist die Kenntnis der vorrömischen Kultur der Rheinprovinz seitens des Provinzial-Museums weniger durch umfangreiche Ausgrabungen als durch glückliche Erwerbungen gewichtiger Funde gefördert worden.

Auf dem Gebiete von Urmitz, dieser so ausserordentlich reichen Fundstätte prähistorischer Altertümer, wurden auch diesmal wieder einige Grabungen vorgenommen, vor allem aber das ganze Gebiet der schon früher ausgegrabenen Erdfestungen regelmässig beobachtet. Das wichtigste Ergebnis dieser Beobachtungen sind neue Funde der sogenannten Pfahlbauzeit (Untergrombacher Periode) in der Tiefe der Sohlgräben der grossen Erdfestung, namentlich eines grossen rundbauchigen Gefässes mit reicher Randverzierung (15 622), eines Glockenbechers (15 623) und mehrerer charakteristischer Steinwerkzeuge (15 620/1, 15 628, 15 683), welche nunmehr unter so charakteristischen Umständen gefunden und von Hrn. Museumsassistent Koenen beobachtet worden sind, dass die Datierung des Erdwerks in eine spätere als die genannte Periode völlig ausgeschlossen ist. Innerhalb des grossen Erdwerks wurde wieder ein Becher mit echter Schnurverzierung (15 627), im weiteren Umkreis eine prachtvolle, vortrefflich erhaltene Bronzeradnadel (15 584) und ein Grabfund der jüngeren Bronzezeit mit verzierten Gefässen (15 506) gefunden. Etwas südlich von den bisher bekannten Erdwerken beobachtete Hr. Koenen eine eigentümliche Anlage, bestehend aus regelmässig einander parallel laufenden, horizontalen Balkeneindrücken im Bimssand, die der weiteren Untersuchung noch bedürfen.

Auch in dem Bereich der beiden frührömischen Befestigungen von Urmitz wurden wieder wichtige Funde beobachtet und erworben. Vier geschlossene augusteische Grabfunde (15 507, 15 561, 15 681/2) wurden wieder bei dem Drususkastell auf dessen westlicher Seite gefunden, darunter die Eisenteile einer grossen, ursprünglich mit Leinwand umgebenen Holzkiste, welche offenbar das ganze Grab geborgen hatte. Von Münzen kamen neben einigen Exemplaren der früher auch schon gefundenen Augustusbronzen von Nemausus und Lugdunum, vor allem vier republikanische Silberdenare (15 632—5) zum Vorschein, nämlich der Denar des

1) Berliner Verhandlungen, VII. Band, S. 127 ff.

Manius Fonteius von 88 v. Chr. (Babelon I, S. 506, Nr. 9), der des Manius Acilius von 54 v. Chr. (B. I, S. 106, Nr. 8), des Manius Aquillius von 54 v. Chr. (B. I, S. 212, Nr. 2) und der des Caius Numonius Vaala von 43 v. Chr. (B. II S. 264, Nr. 2). Sie lagen ganz in der Nähe der Stelle, wo die Gräben der beiden frührömischen Kastelle sich mit denen des grossen, prähistorischen Erdwerks schneiden.

Ausserordentlich reich und wertvoll sind diesmal die vorgeschichtlichen Erwerbungen aus dem südlichen Teil der Rheinprovinz, der Gegend von Bingerbrück. Aus einer sorgfältig angelegten, mit guten Fundangaben versehenen Privatsammlung konnten u. a. erworben werden; vierzehn Bronzebeile sämtlicher Typen, vom Flachbeil bis zum Hohlcelt aus der Gegend von Trechtingshausen (15 025—37) und Bingerbrück (15 061), vier Bronzesicheln (15 038—41) und achtzehn Bronzenadeln (15 042—59) aus Trechtinghausen, unter letztern eine 39,5 *cm* lange, mit scheibenförmigem Kopf von 4,5 *cm* Durchmesser; ein Bronzeschwert, sechs Bronzelanzen- und -Pfeilspitzen, ein halbmondförmiges Bronzeanhängsel, fünf feine Bronzemesser und ein vortrefflich erhaltenes, halbmondförmiges, sogenanntes Rasiermesser aus Bronze (15 060, 15 062—74), sämtlich aus Bingerbrück. Aus Bacharach stammt noch ein gegossener Bronze-Armreif mit zinnenartigen Verzierungen und einem Anhängsel und zwei Bronzenadeln (15 375—7); aus dem Hunsrück sechzehn Steinwerkzeuge (15 075—90), ein Steinhammer aus Bacharach (15 378). Von Tongefässen jener Gegend wurden sieben rauhwandige und zwei schlanke, glatte Urnen der jüngsten Latène-Zeit erworben (15 092/3 u. 15 485—91). — Von nördlicheren linksrheinischen Funden sind noch zu nennen eine grosse Tonscherbe mit zwei übereinanderstehenden Schnurösen aus Niederlützingen bei Brohl (15 685), ein Latène-Halsreif aus Bronze aus Bonn (15 009) und drei Steinbeile aus Dransdorf (15 161—3). — Vom rechten Rheinufer erhielten wir eine Urne aus Neuwied (15 018), einen bronzezeitlichen Tonnapf aus Niederbieber (15 164), ein Steinbeil aus Hilden bei Düsseldorf und fünf Urnen aus Reisholz bei Benrath (15 012—17). — Diese ganz ausserordentlich reichen Neuerwerbungen machten wiederum eine teilweise Neuaufstellung der prähistorischen Abteilung notwendig. Zwei grosse Glasschränke wurden dafür beschafft, deren einer jetzt die augusteischen Funde von Urmitz zusammenfasst, während der andere für die bisher nur teilweise aufgestellten, reichen Gräber von Hennweiler, Langenlonsheim, Ober- und Nieder- Gondrshausen, Brauweiler, Briedel usw. eine ihrer Bedeutung würdige Aufstellung ermöglichte.

Auf dem Gebiet der römischen Forschung sind, abgesehen von einigen kleineren Untersuchungen in Kreuznach, Münster bei Bingen usw., in diesem Jahr vier Museumsgrabungen hervorzuheben. Bei Ohlweiler im Kreise Simmern wurde auf Ansuchen der Königlichen Verwaltungsbehörden das Gelände des neuen Kirchhofes, auf welchem schon früher zufällige Funde gemacht waren, durch das Museum untersucht. Mit der örtlichen Leitung wurde Hr. Dr. phil. von Papen unter Oberaufsicht des Direktors betraut. Hr. von Papen lieferte einen ausführlichen Ausgrabungsbericht, welcher im nächsten Heft der Bonner Jahrbücher zum Abdruck kommen wird. Das Ergebnis der Ausgrabung war die Aufdeckung eines römischen Gräberfeldes etwa der Zeit von 70—120 nach Chr. Die Gefässe aus den 15 untersuchten Gräbern waren leider durchweg vom Pfluge zerstört, interessant ist der Griff einer Bronzekasserolle mit dem Stempel L(ucii) Ansi Di(odori), wie er ebenso auch in Pompeji vorkommt. Von besonderem Interesse war eine inmitten der Gräber liegende, nahezu kreisrunde Mauerung von 8,20 : 9,30 *m* Durchmesser, deren Innenraum ein gestampfter Lehmestrich bedeckte, höchst wahrscheinlich der Rest eines Grabhügels.

Die wichtigste Ausgrabung galt diesmal den römischen Befestigungen von Remagen, über welche ebenfalls ein ausführlicher Bericht bevorsteht. Bei der örtlichen Aufsicht über die Ausgrabungsarbeiten wurde der Direktor in dankenswerter Weise von Hrn. Apotheker Funck in Remagen unterstützt. Die Ausgrabung hat in höchst lehrreicher Weise das räumliche und technische Verhältnis zwischen dem frühen Kastell und der spätrömischen Ortsbefestigung von Remagen klargestellt. Das Kastell stellt sich hiernach dar als ein etwas verschobenes Mauerviereck mit abgerundeten Ecken, ganz in der Art der Limeskastelle gebaut, von 104 *m* Breite und höchstens 120 *m* Länge. Die Umfassungsmauer ist 1,28 *m* stark und durch viereckige, nach innen springende Türme verstärkt. Sie ist an einer Stelle noch 3 *m* hoch über dem Fundamentsockel erhalten, und der dahinter erhaltene angeschüttete Erdwall sowie andere, gleich zu erwähnende Anzeichen lassen den Schluss zu, dass sie an dieser Stelle noch fast in ursprünglicher Höhe steht. Während nun diese Kastellbefestigung allem Anschein nach etwa dem Anfang des 2. Jahrhunderts nach Christi zuzuweisen ist, hat man in spätrömischer Zeit, wohl Ende des 3. oder im 4. Jahrhundert, als man die hohen und breiten Ortsmauern längs des Rheines und im Binnenlande errichtete, die vorhandene Kastellmauer benutzt und nur in der erforderlichen Weise erhöht und verstärkt, indem man eine zweite Mauer davorsetzte, die mit der Kastellmauer zusammen die bei den späten Mauern übliche Breite von 3 *m* aufweist. Diese späte Mauer wurde dann über die Kastellmauer bis zu einer Gesamthöhe von mindestens 6 *m* emporgebaut; von der Stelle ab, wo die ursprüngliche Oberfläche der Kastellmauer ist, sehen wir daher die späte Mauer über diese herübergeführt. An der Stelle, wo das Praetorium des Kastells zu vermuten war, entdeckten wir drei Basen einer mächtigen römischen Säulenhalle. Die Ausgrabungen sollen im kommenden Jahre fortgesetzt werden und dürften voraussichtlich noch manche baulichen Details in einem Grade der Erhaltung zu Tage fördern, wie er vergebens am ganzen obergermanisch-rätischen Limes gesucht werden dürfte. Schon jetzt aber kann als wichtigstes Resultat der Grabung die endgültige Beantwortung einer vielerörterten Frage aufgestellt werden, nämlich der Frage nach der Existenz eines niedergermanischen rechtsrheinischen Limes. Die Tatsache, dass sich das Kastell Remagen in jeder Beziehung als gleichartig mit den obergermanischen Limeskastellen erwiesen hat, in Verbindung mit dem besonders glücklichen Umstande dass wir jetzt durch Inschriften in zuverlässigster Weise über die ununterbrochene Besetzung von Remagen durch römische Kohorten vom Anfang des 1. bis mindestens zur Mitte des 3. Jahrhunderts unterrichtet sind, beweist unumstösslich, dass vom Vinxtbach abwärts der Rhein stets Reichsgrenze war und die von vielen angenommene rechtsrheinische, niedergermanische Grenzwehr niemals bestanden hat. —

Die bereits im vorjährigen Berichte mitgeteilte Ausgrabung im Bonner Legionslager wurde in diesem Jahre noch durch genauere Untersuchungen des nördlichen Lagertores ergänzt, welches, wie schon im vorigen Bericht erwähnt, zwei verschiedene Bauperioden aufweist. Das Tor der jüngeren Bauperiode, dessen Grundriss sich noch vollständig ermitteln liess, stellt sich dar als Doppeltor, flankiert von zwei mächtigen, rechteckigen Tortürmen, welche nur mässig über die Mauer nach aussen vorspringen, dagegen stark nach innen zurücktreten. Sie sind aussen 10,60 : 9 *m* gross. Der lichte Innenraum misst 6,50 : 5,30 *m*. Die beiden Tordurchgänge haben je etwas über 3 *m* Weite und sind gepflastert und durch einen etwa 2 *m* starken Pfeiler getrennt gewesen. Sie sind doppelt und bilden so kleine Binnenhöfe. Das Fundament ist durchgemauert, um Unterminierungen zu

verhindern. Das Material der zweiten Periode ist stark mit Drachenfelser Trachyt und Basalt durchsetzter Haustein. Die ältere Periode weist ebenfalls ein Doppeltor mit Tortürmen auf, war aber bis tief ins Fundament abgerissen, dessen Material Tufstein ist. Weitere Details werden besser in einem demnächst erscheinenden illustrierten Bericht besprochen. Die ständige Beaufsichtigung der Grabung führte Hr. Koenen.

Eine vierte römische Ausgrabung wurde bei Xanten auf dem Gebiet der Colonia Traiana nördlich vom Clever Tor vorgenommen. Sie war dadurch notwendig geworden, dass die im Bau begriffene Bahn Trompet-Cleve durch einen Teil der Colonia geführt wurde und daher das Bahnterrain später nicht mehr hätte untersucht werden können. Die örtliche Aufsicht über die Grabung, die sich bestimmungsgemäss fast nur auf den von der Bahn zu bedeckenden Streifen beschränkte, führte teils Hr. Assistent Koenen, teils Hr. stud. phil. Steiner aus Xanten, welche auch Aufnahmen und Berichte lieferten. Zunächst konnte bei dieser Gelegenheit das Westtor der Kolonie genau untersucht werden. Es ist ein dreifaches Tor mit einem breiteren (3,4 *m*) und zwei schmaleren (1,70 *m*) Durchgängen; flankiert von zwei rechteckigen Tortürmen von ähnlicher Beschaffenheit, wie die oben beschriebenen im Bonner Lager. Das Tor ist aber offenbar erst in einer zweiten Bauperiode an die Stelle gesetzt worden, denn die Fundamente der Umfassungsmauer laufen noch durch einen der Tortürme hindurch. Alsdann wurde die etwa 370 *m* lange Strecke von diesem Tor bis zur nördlichen Umfassungsmauer, wo eben die Bahn traciert war, untersucht. Es fanden sich die Fundamente eines langgestreckten Gebäudes, dessen westliche Seite in 18 *m* Abstand parallel der westlichen Umfassungsmauer lief. Eine Anzahl Quermauern wurde festgestellt, aber, dem momentanen Zweck entsprechend, nicht weiter verfolgt, da dies auch später noch möglich sein wird.

Wichtig ist endlich die Aufdeckung der abgerundeten Nordwestecke, welche, genau wie viele Kastellecken, einen trapezförmigen Eckturm umschloss. Für alle Einzelheiten sei auf den demnächst erscheinenden Bericht verwiesen.

Ausserordentlich gross ist diesmal die Zahl der historisch und kulturhistorisch wichtigen Einzelerwerbungen aus römischer Zeit. Unter den Steindenkmälern ist das hervorragendste eine Bauinschrift aus Remagen (15 380), welche bezeugt, dass die bisher erst für das Jahr 250 n. Chr. dort nachgewiesene cohors I. Flavia bereits im Jahre 218 unter dem Kaiser Macrinus dort lag. Sie ist von Hrn. Römer in Remagen dem Provinzialmuseum geschenkt und vom Direktor im Korr.-Bl. der westdeutschen Zeitschrift XXI, 1902, Nr. 77 besprochen. Ebendaher stammt der untere Teil eines Soldatengrabsteins mit Darstellung eines gewundenen Blasinstrumentes (15 319). Aus Bonn stammt von der Cölner Chaussee der untere Teil einer frühen Soldatengrabinschrift (15 317) und ein grosser Steinsarg mit dem für das Ende des 3. Jahrhunderts charakteristischen Rundschlag (15 330) Einen rohen Grabstein erhielten wir aus Enzen bei Dürscheven (15 316). Die Sammlung der Gipsabgüsse wurde durch den Abguss des in St. Germain befindlichen Grabsteins des Trompeters Vetienius von der legio I aus Cöln (15 328) vermehrt (s. Bonner Jahrb. 107, S. 179 und 108/9, S. 82, Nr. 4 u. Taf. I, 1).

Von geschlossenen römischen Grabfunden sind ausser den schon oben genannten augusteischen Gräbern von Urmitz zu erwähnen: ein ebendort ausgegrabenes, spätrömisches Skelettgrab (15 640), zwei mit schönen Gläsern ausgestattete Gräber aus Mechernich, etwa vom Ende des 1. Jahrhunderts (15 311 ff. und 15 336) sowie zwei frühe Grabfunde aus der Umgebung von Cöln, der eine (15 366—71), bestehend aus einer grauen Urne, die einen Bronzespiegel, ein

Bronzedöschen mit Medaillonbild und zwei Glasbalsamarien enthielt, während der andere (15 492—6) neben einer schwarzen Urne mit plastischen Reifen unter anderen ein hübsch mit Tonschuppen und Tonkrümchen verziertes Ürnchen und zwei sogenannte Distelfibeln barg.

Die Sammlung römischer Keramik erhielt bedeutenden Zuwachs namentlich durch 2 prachtvoll dekorierte zylindrische Sigillatakumpen (15 094/5) aus Laubenheim, eine ebendaher stammende, glimmerglänzende Tonurne mit ausgetriebenen Buckeln, eine Imitation von getriebenen Metallgefässen (15 098), ein Gesichtsürnchen kleinsten Formates, nur 8 *cm* hoch, aus Münster bei Bingen (15 100), zahlreiche gallorömische Tongefässe aus Rheinböllen und Andernach, späte Trinkbecher mit weisser Verzierung und Inschriften zeses und felix aus Mechernich (15 332, 15 352) und eine weisse, frührömische Urne mit Graffito: Firmi totus, XXXXS, ein Geschenk von Hrn. Dr. Oxé in Crefeld (15 686).

Besonders wertvoll und lehrreich sind diesmal die Erwerbungen römischer Terrakottafiguren. Aus einer Terrakottenfabrik in Bingen stammen 2 Statuetten einer thronenden Göttin mit Hündchen im Schoss und einer Diana mit Jagdhund (15 104/5). Formen zur Herstellung der Figur einer Göttin mit Füllhorn stammen aus Bornheim (15 321). Vor allem aber gelang es, die äusserst wichtige Terrakottengruppe der drei Matronen zu erwerben, welche schon vor einigen Jahren in Bonn gefunden und von Siebourg in den Bonner Jahrbüchern 105 besprochen und Taf. VII abgebildet ist (15 475). Für die Kenntnis der Cölner Terrakottenfabriken von höchster Bedeutung ist eine Basis, deren Inschrift das genaue Datum der Herstellung angibt, nämlich den 25. Februar 164 n. Chr. (15 636, veröffentlicht vom Direktor im Westd. Korr.-Bl. XXII, 1903, Nr. 20), wodurch unsere historische Kenntnis dieses Kunstindustriezweiges plötzlich eine ganz neue und feste Grundlage erhält. Eine schöne guterhaltene Statuette des Bacchus von dem bekannten Cölner Meister Servandus wurde aus Bingerbrück erworben (15 484), auch sonst wurde die Sammlung durch mehrere Statuetten und durch Basen und Inschriften des Servandus und Acceptus bereichert (15 476—83 und 15 397). Eine ungewöhnlich grosse Bereicherung erfuhr die römische Gläsersammlung, vornehmlich durch Ankauf aus der oben erwähnten Privatsammlung. Mehrere mit Glasfäden umsponnene, sehr schöne Gläser stammen aus Bingerbrück und Sarmsheim (15 112—15 120), ein Glasbalsamarium mit Bronzekettchen zum Anhängen aus Laubenheim (15 121). Dazu kommen noch mehrere schöne Gläser aus Andernach (15 252 u. 15 494) und Mechernich (15 333/4, 15 342—52). Auch für die Gläsersammlung musste ein neuer, grosser Schrank beschafft werden, welcher jetzt vor allem die durch Gläser besonders ausgezeichneten, geschlossenen Grabfunde umfassen soll als Grundlage für eine Chronologie der römischen Glasindustrie in den Rheinlanden.

Von römischen Bronzen ist hervorzuheben eine wohlerhaltene Statuette eines mithräischen Dadophoros (Cautes), die bei Bingerbrück im Rhein gefunden wurde (15 127); ebendaher stammt ein schönes Bronzegewicht in Büstenform (15 129), ein Bronzegefäss (15 124) und ein Kandelaberfuss einer mit weiblicher Büste gezierten Raubtierpranke (15 128). Zwei Bronzepfannen und ein Sieb erhielten wir aus St. Goar (15 125, 30/1), eine flache Bronzeschale aus Mechernich (15 336), eine schöne tiefe Bronzeschüssel aus Reisholz bei Benrath (15 011). Von Schmucksachen sind sechs emaillierte Fibeln aus Planig bei Kreuznach (15 133—8) und frühe Bronzefibeln aus Andernach (15 244—51). Auch im Bronzesaal umfasst jetzt ein neuer Schrank vornehmlich die geschlossenen Grabfunde, deren Inhalt für die Zeitbestimmung römischer Bronzen besonders lehrreich ist.

Unter den römischen Arbeiten aus Edelmetall ragt hervor ein frühchristlicher Goldfingerring mit dem Monogramm Christi und der Aufschrift vivas in Deo auf der Schmuckplatte, gefunden bei Trechtingshausen. Sehr wichtig ist ein Gesamtfund römischer Schmucksachen aus Bonn, dessen erster Teil bereits im vorigen Jahr erworben und im vorjährigen Bericht erwähnt ist. Er ist gefunden dicht südlich vom römischen Lager und stammt offenbar aus einem abgebrannten Juwelierladen. Die wichtigsten Bestandteile sind 34 versilberte Ringe mit Inschriften: ama me, ave pia, ave vita, da do, digna, dulcis, felix, fidelis, suavis, te amo, utere, vini vini, vita, vivas; die Zeitbestimmung des ganzen Fundes ergaben mitgefundene Münzen des Valentinian und Valens, sowie ein gleichzeitiges Tongefäss (15 383—15 474).

Von römischen Gemmen wurden vier Stück erworben, drei aus Bonn mit Darstellung der Venus mit dem Helm in der Hand, vor ihr stehend Amor mit Thyrsus (15 613), Kopf eines kahlen bärtigen Mannes (15 614), jugendlicher Kopf (15 615) und eine unbekannten Fundortes, angeblich aus der Cölner Gegend mit Darstellung einer sitzenden Minerva mit Victoria auf der Hand (15 008).

Von grosser Wichtigkeit ist die Erwerbung einer spätrömischen Beinschnitzerei, eines Messergriffes in Gestalt des guten Hirten, wie er mehrfach auf frühchristlichen Sarkophagen erscheint. Die Mittel zur Erwerbung dieses in Bonn schon vor einer Reihe von Jahren in der Sternstrasse gefundenen interessanten kleinen Denkmals stellte die Bonner Stadtverordneten-Versammlung zur Verfügung.

Die römische Münzsammlung wurde unter anderem bereichert durch zwei schönerhaltene Goldmünzen des Nero (Coh. 120), gefunden in Bonn (15 003) und des Constans (Coh. 171) gefunden in Münstereifel (15 583). Wichtig für die Frühgeschichte Bonns ist der Fund eines unkenntlichen halbierten Mittelerzes und einer gallischen Münze mit Pferd und Hakenkreuz (de la Tour 8868) im Südteil des Bonner Lagers (15 579/80), weil sie zusammen mit dem schon im vorigen Bericht erwähnten arretinischen Stempeln allmählich festere Anhaltspunkte für die früheste römische Besiedelung Bonns versprechen. Endlich wurde eine kleine Privatsammlung sehr gut erhaltener römischer Kaisermünzen, vorwiegend Bonner Funde, erworben (15 585—15 612).

Die Sammlung der Modelle römischer Bauten wurde durch das Gipsmodell eines lehrreichen römischen Privatbades aus Trier vermehrt. Die Photographiensammlung erhielt reichen Zuwachs durch die Photographien von Monumenten aus Trier, Mannheim, Mainz usw.

Reich und mannigfaltig sind auch die Erwerbungen von Altertümern der Völkerwanderungszeit. Der Inhalt ganzer Gräber wurde erworben aus Waldalgesheim (15 199), Krufft und Kärlich (15 229—31) und Riehl bei Cöln (15 642—9); schöne fränkische Glasgefässe aus Bingerbrück und Münster bei Bingen (15 109—11), silbertauschierte Eisenschnallen und Zierplatten aus Laubenheim (15 142—8), eine Bronzebrosche mit Darstellung eines Adlers aus Bonn (15 520), Goldschmuckstücke mit Filigran und Almandinen aus Oberdollendorf (15 005—7), Tongefässe aus Gondorf und Leutesdorf (15 225—28). Hierzu kommt der reiche und interessante Inhalt des im vorigen Jahr bei Kessenich aufgedeckten Reihengräberfeldes, den die Gemeinde Kessenich dankenswerter Weise dem Provinzial-Museum als Depositum übergibt. Er ist jetzt konserviert worden, aber noch nicht endgiltig aufgestellt, weshalb wir besser im nächsten Jahresbericht darauf zurückkommen.

Unter den Erwerbungen aus Mittelalter und Neuzeit ist an allererster Stelle das Jubiläumsgeschenk der Stadt Bonn für das Provinzial-Museum zu

nennen, bestehend aus drei kostbaren und äusserst seltenen Pergamentblättern mit Miniaturen des 13. Jahrhunderts aus einem geistlichen Dialog des Konrad von Hirsau. Sie stellen dar: den Stammbaum Christi, das Gleichnis von den klugen und törichten Jungfrauen und eine besonders seltene Profandarstellung, eine Ernteszene (15 326—8). — Vom Hrn. Provinzialkonservator wurden überwiesen ein ansehnlicher, romanischer Wandgemälderest aus Brauweiler (15 505), ein Gemälde der cölnischen Schule mit Darstellung mehrerer Heiligen (15 502), eine mittelrheinische Holzschnitzerei um 1500, die Kreuztragung darstellend (15 308), eine Gruppe der St. Anna selbdritt, mittelrheinisch vom Ende des 15. Jahrhdts. (15 309) sowie noch mehrere andere Holzstatuen.

Das schon im vorigen Jahre begonnene Unternehmen moderner Kunstausstellungen, für welche der dramatischen Gesellschaft Bonn ein Saal des Museums zur Verfügung gestellt wurde, ist auch in diesem Winter fortgesetzt worden. Es fanden vier Ausstellungen statt, vor allem eine Ausstellung von Werken E. v. Gebhardts, eine Ausstellung hervorragender Düsseldorfer, eine des Karlsruher Künstlerbundes und eine Ausstellung vortrefflicher Reproduktionen von Werken Rembrandts. Durch das Zusammenwirken der dramatischen Gesellschaft und des Provinzial-Museums ist so die Möglichkeit geschaffen worden, in den freien Besuchsstunden des Museums auch dem Ärmsten den unmittelbaren Genuss und die Erbauung an Meisterwerken der modernen Kunst zu verschaffen, eine Tat, deren soziale Bedeutung in weiteren Kreisen der Bevölkerung sich eines stets wachsenden Verständnisses erfreut.

Der Direktor war vom 3. Oktober ab auf zwei Wochen zur Vollendung seiner vor vier Jahren im Auftrage der Reichslimeskommission begonnenen Ausgrabungen an der Limesstrecke Holzhausen-Aartal im Taunus beurlaubt. Am 12. Oktober aber zwang ihn der plötzliche Tod des Hrn. Professor Hettner in Trier, zur Regelung der amtlichen Angelegenheiten nach Trier zu reisen. Durch Verfügung vom 16. Oktober 1902 wurde ihm alsdann die Verwaltung des Trierer Provinzial-Museums mitübertragen, welche er bis zum 1. April d. J. wahrnahm. Von der ihm von seiten der Provinzial-Verwaltung angebotenen Versetzung an das Trierer Provinzial-Museum bat er aber mit Rücksicht auf die Vollendung seiner in Bonn erst begonnenen, wissenschaftlichen Arbeiten abzusehen. Der Direktor hielt archäologische Vorträge anlässlich des philologischen Ferienkursus zu Ostern vorigen Jahres, bei dem archäologischen Pfingstkursus und auf dem Verbandstag süd- und westdeutscher Altertumsvereine in Düsseldorf.

Der Gesamtbesuch des Provinzial-Museums im vergangenen Jahre betrug 14 165 Personen. Die Einnahmen aus Eintrittsgeldern und dem Erlös von Führern, Dubletten und Photographien betrugen 730,05 Mark.

Der Museums-Direktor Dr. Lehner.

Steinzeitliche Gefässe aus dem Kreise Dessau.

Im Kreise Dessau sind bisher sehr wenige steinzeitliche Gefässe oder Scherben von solchen gefunden; gewiss sehr wunderbar, wenn man das häufige Vorkommen von Steingerät, auch aus Feuerstein gefertigt, bedenkt und die für Handel und Verkehr sehr günstige Lage des Kreises an Elbe und Mulde.

Die an steinzeitlichen Gefässen ziemlich reiche Sammlung im Herzoglichen Schloss zu Gross-Kühnau enthält nach dem Kataloge nur zwei Gefässe aus dem

Kreise Dessau; allerdings sind daselbst auch mehrere Gefässe dieser Zeit, deren Fundort nicht angegeben ist. Das eine, eine typische Kugelamphore (Fig. 1) ist 1868 in einer Sandgrube auf dem Zobernberge — das Bachtal an seiner Südseite heisst Lausegrund — zwischen den Dörfern Kochstedt und Mosigkau gefunden worden; ein Fundbericht fehlt wie bei den meisten Gegenständen dieser Sammlung. Einige vom Brand kalcinierte Knochenstücke, die darin liegen, scheinen darauf hinzuweisen, dass das Gefäss mit Leichenbrandresten gefüllt war. Es ist, bis auf einige Defekte am Hals, wohl erhalten, seine Höhe beträgt 19,5 *cm* (Halsdurchmesser 8 *cm*; Bauchdurchmesser 19,5 in 7,5 *cm* Höhe). Die Hauptverzierung des Halses bildet ein doppeltes, mit nahezu viereckigen Eindrücken hergestelltes Zickzackband; diese Bänder sind nach oben und unten mit einem Kranz von Figuren begrenzt, die durch nach oben bezw. unten offene Halbkreise gefertigt sind. Auf dem Bauch findet sich dicht unter der Grenzlinie zwischen diesem und dem Hals etwas flüchtig hingeworfen eine Verzierung mit nach oben offenen Halbkreisen, dann dieselbe Figur, nur dass die Halbkreise nach unten geöffnet sind, und von diesen aus sind auf dem Bauche parallele Linien eingedrückt, mit einem Abschluss nach oben offener Halbkreise.

Das zweite Gefäss (Fig. 2) ist bei Reupzig im Jahre 1724 gefunden. Hals und Bauch sind durch eine Rinne scharf abgesetzt, der obere Teil des Bauches geht in ziemlich scharfer Biegung in den unteren über; der weite, oben 3 *cm*, unten 3,5 *cm* breite Henkel setzt etwas vom Rande entfernt an und fusst auf der Umbug-

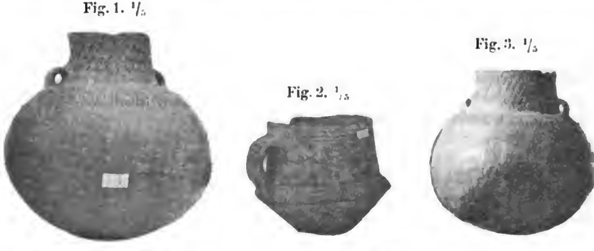


Fig. 1. 1/5 — Fig. 2. 1/5 — Fig. 3. 1/5

andgrube auf dem Zobernberg bei Kochstedt. — Reupzig.

stelle des Bauches. Dicht unter dem Rande sind in kleinen Abständen drei Reihen scharfer und tiefer, keilförmiger, schräg gestellter Einstiche angebracht. Die Trennungsrinne ist mit schuppenartigen Eindrücken verziert, der obere Teil des Bauches mit Bündeln senkrechter scharfer, tiefer Rinnen (je 5, 6, 8, 8, 8), getrennt durch horizontale Streifen (je 2, 2, 3, 2) aus denselben Einstichen wie am Hals: mit denselben Einstichen ist der obere Teil des Henkels mit vier Reihen verziert. (Höhe 15 *cm*, Halsdurchmesser 9,7 *cm*, Bauchdurchmesser 13 in 6,2 *cm* Höhe, Bodendurchmesser 4,5 *cm*). Während der Henkel an Formen des Bernburger Typus erinnert, kommen solche Krüge mit scharfer Trennung von Hals und Bauch meist in Nord- und Nordwestdeutschland (Hannover, Westfalen, Schleswig-Holstein, seltener in der Mark — Westhavelland, Schwedt —) vor. Auch die scharfe, tiefe Ornamentik ist der nord- bezw. nordwestdeutschen Keramik eigen.

In meinem Besitz ist eine typische Kugelamphore ans einer Sandgrube zwischen Reupzig und Gross-Badegast (Fig. 3) von 18 *cm* Höhe (Halsdurchmesser 8,3 : 8,7 *cm*, Bauchdurchmesser 18 *cm*, in 7 *cm* Höhe); dieselbe trägt auf dem Halse ein mit Schnurabdruck hergestelltes Gitterwerk, auf dem obersten Bauchteil in Abständen mehrere Bündel paralleler, senkrecht gestellter Linien in Schnurabdruck, abgeschlossen durch einen nach unten offenen Winkelstich. Sie soll in einer Steinkiste gestanden und Knochenreste enthalten haben. Sicheren Fundbericht konnte ch leider nicht mehr erhalten, da das Gefäss schon mehrere Jahre in Händen eines Arbeiters sich befunden hatte.

Weiter ein Gefäss von den „Breiten Bruchstücken" bei Reppichau[1]), das beim Sandausschachten 1 *m* tief unter einer Steinlage von drei bis vier Schichten (1,50 *m* lang, 1 *m* breit) in Branderde stehend gefunden wurde. Knochenreste sind nicht darin gefunden, wohl aber ein blauschwarzer Stein von dreieckigem Querschnitt und Bruchfläche am vorderen Ende, der jedoch nicht den Eindruck künstlicher Herstellung macht. Das sorgfältig geglättete, rotgelbe bis hellbraune Gefäss (Fig. 4) hat eine Höhe von 21 *cm* und mehrere (wahrscheinlich 4) Henkel; die jetzt noch daran befindlichen sind weit, kräftig, 25 bezw. 20 *mm* breit, setzen links 40, rechts 28 *mm* vom Rande entfernt an und fussen auf der Übergangslinie zwischen Hals und Bauch. Diese Linie verläuft wiederum nicht genau parallel zum Rande (links 60 *mm*, rechts 55 *mm* vom Rande entfernt). Auf dem Halse finden sich in echter Schnurtechnik zwei Reihen winkliger Verzierungen: in der ersten Reihe links zwei aufsteigende, nach rechts sechs bis neun absteigende Schenkel, in der zweiten Reihe mit Ausnahme des vierten Winkels links ein aufsteigender, rechts sechs bis acht absteigende Schenkel; in der ersten Reihe findet sich zwischen je zwei Winkeln ein nach oben offener, kleiner Winkel, in der zweiten Reihe ein ebensolcher vor dem ersten Winkel und verdoppelt, aber ineinander geschoben (W) vor dem vierten Winkel, ebenfalls in echtem Schnurabdruck. Auf dem obersten Bauchteil ist ein zweireihiges, keilförmiges Schnittornament angebracht. Die Einschnitte stehen parallel bis auf die Mitte der zweiten Reihe, wo zwei Schnitte in einem nach unten offenen Winkel gestellt sind. Rechts vom zweiten Henkel geht die Schnittverzierung mit zwei Reihen auf den Hals über ohne diese regelmässige parallele Anordnung; eine dritte Reihe findet sich auf dem obersten Bauchteil.

Ob nun hier eine Bestattung einer verbrannten oder unverbrannten Leiche stattgefunden hat, lässt sich nicht mit Sicherheit entscheiden, da Knochen überhaupt nicht aufgehoben sind. Für die Verbrennung spricht die Aufstellung des Gefässes auf der Branderde, die genau dieselbe Ausdehnung wie die Steinlage hatte. Weiterhin spricht das Fehlen der Knochen nicht direkt dagegen, da unter Umständen auch gebrannte Knochen zerstört werden können, wenn ihre Hülle bei der Beisetzung zertrümmert wird oder wenn sie, wie es auch anderwärts vorzukommen scheint, ohne Hülle beigesetzt werden. Das Gefäss würde dann als Beigefäss aufzufassen sein.

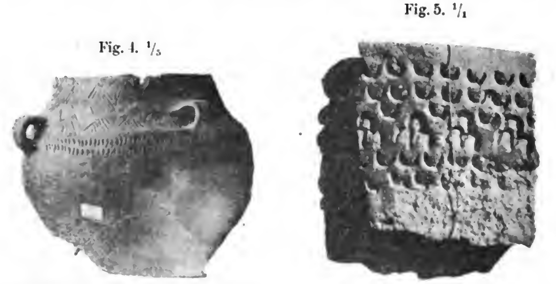
Nicht unerwähnt will ich lassen, dass gerade Reppichau sehr reich an Steingerät ist: facettierte Hämmer, Hacken, Beile, auch Wetzsteine fast gleich dem bei Soph. Müller, Nord. Altertumskunde Bd. I, S. 193 abgebildeten. Auch wurde

1) Vergl. über einen neolithischen Fund bei dem Dorfe Reppichau. Nachr. über deutsche Altertumsfunde 1899, Heft 5.

eine halbe Geweihstange eines starken Rothirsches zusammen mit einem schön gearbeiteten Beil aus graugrün gesprenkeltem Stein in einer Sandgrube gefunden, die zahlreichen Schlag- und Sägerinnen zeigt um die entfernte Augensprosse und am Grunde der dritten Sprosse, wo der übrige Teil der Stange teils abgesägt, teils abgebrochen ist.

Einen steinzeitlichen Scherbenfund[2]) machte ich bei Besichtigung der Sandgruben neben dem neuen Armenstift im Süden der Stadt Dessau, sehr nahe der Mulde gelegen; es liegen die Scherben zweier Gefässe vor. Das eine (Fig. 5) ist

Fig. 4. 1/5 Fig. 5. 1/1



„Breite Bruchstücke“ bei Reppichau.

Fig. 6. 1/1 Fig. 7. 1/1

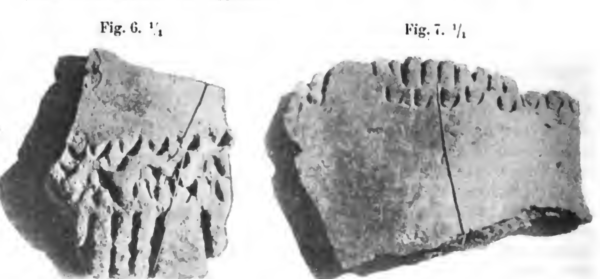


Fig. 5—7. Sandgrube am neuen Armenstift (Stadt Dessau).

nur mit halbkreisförmigen Einstichen verschiedener Anordnung (aus der Abbildung deutlich ersichtlich) verziert, das andere mit denselben Halbkreisen (Fig. 6) in fast gleicher Anordnung, aber auch weiter noch mit tief eingedrücktem Furchenstich, an dem zum Abschluss eine Reihe nach oben offener Halbkreise dient (Fig. 7); ausserdem trägt dies Gefäss von oben nach unten durchbohrte Ösen (obere Öffnung

1) Vergl. über die steinzeitliche Besiedelung Dessaus und seines Weichbildes. Unser Anhaltland, 1902, Nr. 27, vom Verf.

15 : 8 *mm*, untere 11 : 6 *mm*). Die Scherben lagen etwa 20 *cm* unter der Oberfläche auf der Grenze zwischen dem Ackerboden und dem toten Sande. Derartig scharf ausgeprägte Eindrücke in Halbmondform habe ich nur noch an Gefässen bezw. Scherben von Tangermünde und Ketzür (Osthavelland) gesehen. Dies im Verein mit dem Furchenstich weist wieder auf nördlichen Ursprung oder wenigstens nördliche Beeinflussung hin.

Ein weiterer für uns sehr wichtiger Fund wurde gelegentlich beim Entleeren einer Sandgrube auf der Feldflur des Dorfes Törten bei Dessau gemacht. Die Grube befindet sich auf der westlichen Abdachung eines Hügels zwischen dem Gasthaus Haideburg und der Eisenbahnstation Haideburg (Linie Dessau-Bitterfeld); die Bahnlinie durchschneidet den Hügel und westlich von derselben liegt der Fundort. Auf die freundliche Benachrichtigung des Besitzers, dass daselbst Scherben gefunden seien, fuhr ich dorthin und erhielt von dem Finder, einem Arbeiter, folgenden Bericht: „In einer Tiefe von 75—100 *cm* sei er auf Scherben gestossen, die im gewachsenen Sande gelegen hätten; eine Dunkel- oder Schwarzfärbung der Umgebung oder der Fundstelle selbst sei bestimmt nicht vorhanden gewesen; die Scherben eines Gefässes, das in der Mitte stand, seien mit einer Steinplatte gedeckt gewesen, die rechtwinklige Grund- und Oberfläche zeigt (Länge etwa 50 *cm*, grösste Breite etwa 30 *cm*, Dicke 10 – 15 *cm*). Im Kreise herum lagen die Scherben der anderen Gefässe sämtlich schon zerdrückt. Etwa 1 *m* davon entfernt in nördlicher Richtung und an der Grenze der Sandgrube habe ein völlig erhaltenes, kugeliges Gefäss gestanden. Ausserdem seien etliche Knochenstückchen und Holzkohle gefunden.“ — Die Scherben gingen in meinen Besitz über, das erhaltene Gefäss und ein Feuersteinbeil, das unter den Scherben des Mittelgefässes gelegen, kamen nach einigen Wanderungen in die Hände des Herrn Hofmaurermeister **Berger**, Dessau, der die Sandgrube ausbeutete, und wurden so nachträglich der Beschreibung und Aufnahme zugänglich.

Das Gefäss, welches in der Mitte gestanden hatte, liess sich fast völlig rekonstruieren (Fig. 8) (Höhe 26 *cm*, Halsdurchmesser 19 *cm*, Bauchdurchmesser 29 *cm* in 16 *cm* Höhe, Bodendurchmesser 12 *cm*). Die sauber geglättete Aussenseite ist hell- bis dunkelbraun, innen ist es hellgelbbraun; es hat die Form einer Amphora, ist mit vier kräftigen, ziemlich weit durchbohrten, gegenständigen Ösen versehen, die ihren oberen Ansatz am obersten Bauchteil nehmen. Die Verzierung des Halses setzt dicht unter dem Rande an und besteht: 1. aus zwei Reihen nach oben offener Halbkreise; 2) aus einer Reihe von Dreiecken mit der Spitze nach unten; 3. grosse Rauten zwischen den Dreiecken; 4. kleinere Rauten zwischen den grösseren. Alle Figuren sind ausgefüllt mit nach obenen offenen Halbkreisen und zwar etwas vertieft. Da die genannten Figuren nun nicht direkt aneinander stossen, wird durch die freibleibenden, etwas erhabenen Zwischenräume ein doppeltes Zickzackband gebildet. Die Spitzen des unteren Zickzackbandes sind 5. mit kleinen Anhängseln aus Halbkreisen (je zwei, darunter einer) verziert, die aber über den Ösen fehlen. Der Halsteil wird durch eine Rinne abgesetzt gegen den übrigen Teil des Gefässes. Die Hauptverzierung des Bauchteils ist eine Reihe senkrechter, einfacher Striche, die in Bündeln von 11 bis 15, unter sich parallel gezogen sind; die Bündel selbst sind aber gegeneinander geneigt und durch ein freies trapezförmiges Feld getrennt; darüber sind zwei Reihen, darunter eine Reihe nach oben offener Halbkreise angebracht. —

Ein in der Form gleiches Gefäss findet sich in der Gross-Kühnauer Sammlung, aber ohne Angabe des Fundortes.

Zum Teil aus den Scherben zusammensetzen liessen sich folgende Gefässe: Eine grosse Kugelamphore (Fig. 9); ein grosser Teil des Halses und der untere Teil des Gefässes fehlt; der grösste Bauchdurchmesser beträgt 240 *mm*. Die Farbe ist graubraun, die Aussenseite ist sauber geglättet, die Wandung auffallend dünn. Die ziemlich breiten und weit durchbohrten, gegenständigen Ösen überbrücken den Absatz zwischen Hals und Bauch. Die Verzierung des Halses setzt auch hier wieder dicht unter dem Rande an und besteht: 1. aus einer Reihe nach unten offener Halbkreise; 2. einer Reihe von Dreiecken mit der Spitze nach unten; 3. einer Reihe grösserer Dreiecke; 4. einer Reihe kleinerer Dreiecke, beide mit der Spitze nach oben. Die Begrenzung der Dreiecke, sowie die Ausfüllung derselben mit sich kreuzenden Linien ist in Schnurtechnik hergestellt. Die zweite und dritte wird durch ein Zickzackband getrennt, in der vierten Reihe ist der Raum zwischen je zwei Dreiecken freigelassen. Das Schulterornament zeigt auch hier Bündel unter sich paralleler Einstriche, die gegeneinander geneigt sind, darüber zwei, darunter eine Reihe nach unten offener Halbkreise; die Einstriche sind teilweise glatt, teilweise in Furchenstichmanier gezogen. Der unterste Teil der Ösen und das darunter befindliche Feld ist gleichfalls verziert mit einer Reihe nach unten offener Halbkreise, darunter befindet sich ein Bündel senkrechter Einstriche, gekreuzt von schräg verlaufenden und schliesslich eine Reihe nach unten offener Halbkreise.

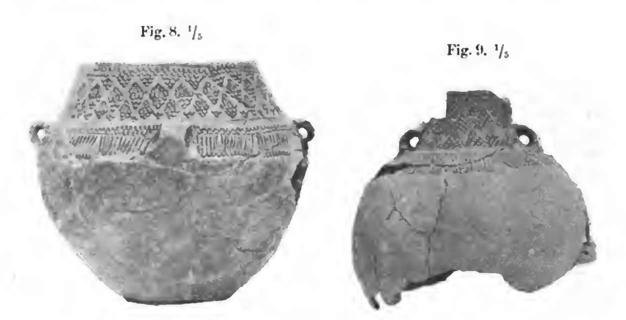


Fig. 8. 1/5

Fig. 9. 1/5

Ferner eine kleinere, sehr roh gearbeitete, ziemlich dickwandige Kugelamphore, der am Hals, Schulter und Boden grosse Stücke fehlen (Fig. 10). Das Gefäss ist nur dürftig geglättet, die Farbe ist gelbbraun bis ziegelrot; die beiden breiten, gegenständigen Ösen überbrücken den auch hier scharf ausgesprochenen Absatz zwischen Hals und übrigem Gefässteil. Der Hals ist mit vier Reihen von groben Winkelstichen verziert, je zwei Reihen, getrennt durch ein unverziertes Band; auf der einen Hälfte ist das Band schmal, auf der anderen breit; auf ersterer sind die Winkel der ersten, zweiten und vierten Reihe nach oben, die dritte Reihe nach unten offen, auf letzterer sind alle Winkel nach oben geöffnet. Jeder Schenkel der Winkel ist für sich, nicht etwa mit einem V-förmigen Instrument eingedrückt. Auf der Schulter finden sich auch hier mehrere gegeneinander geneigte Bündel von seichten und tieferen, unter sich parallelen Einstrichen, die nach oben von zwei, nach unten von einer Reihe nach oben offener Winkelstiche begrenzt sind.

Ebenso roh wie die ganze Form und Arbeit des Gefässes ist auch die Art der Verzierung.

Weiter ein sehr defektes Gefäss (Fig. 11) von 23 *cm* Höhe (Halsdurchmesser 15 *cm*; Bauchdurchmesser 21 *cm* in 16 *cm* Höhe, Bodendurchmesser 9 *cm*), das sauber geglättet ist, hellbraune Farbe mit roten und dunkelbraunen Tönen zeigt und 45, bezw. 50 *mm* vom Rande entfernt eine Reihe von ovalen oder runden Eindrücken hat, in deren Mitte eine senkrechte, scharfe Kerbe läuft.

Ferner ein Gefäss (Fig. 12), von dem der Boden und ein Seitenteil bis zum Rande hinauf zusammengesetzt werden konnte; auch dies ist geglättet, lehmfarben und trägt 45 *mm* von dem etwas nach aussen gelegten Rande eine Reihe ovaler, ziemlich dicht aneinander gestellter Eindrücke.

Schliesslich ein Gefäss, von dem nur einige Stücke des Randes und des obersten Bauchteils erhalten sind (Fig. 13). Dasselbe war wahrscheinlich eine Amphore, ist ziemlich roh gearbeitet. 50 *mm* vom Rande ist ein Wulst aufgelegt, der die Grenze zwischen Hals und Bauch bildet und von dem mehrere kleine, verschieden breite Ösen nach dem Bauchteil ziehen.



Fig. 10. 1/5 Fig. 11. 1/5 Fig. 12. 1/5

Das abseits von den oben geschilderten Gefässen aufgestellte ist völlig erhalten (Fig. 14), (Höhe 28 *cm*, Halsdurchmesser 21 : 21,5 *cm*, Bauchdurchmesser 26,5 in 9 *cm* Höhe); es zeigt deutlichen Absatz zwischen Hals und Bauch, trägt zwei an der Trennungslinie zwischen Hals und Bauch ansetzende, etwa 8 *cm* auseinanderstehende, in der Mitte 19 *mm* breite Henkel und hat einen gewölbten Boden ohne Stehfläche. Die Verzierung des Halses besteht: 1. aus zwei Reihen nach oben offener Halbkreise; 2. darunter ein Kranz von Dreiecken mit der Spitze nach unten; zwischen den Dreiecken ein Kranz von Rauten; 4. zwischen den unteren Spitzen der Rauten kleine Anhänger; sämtliche Figuren sind mit nach oben offenen Halbkreisen ausgefüllt.

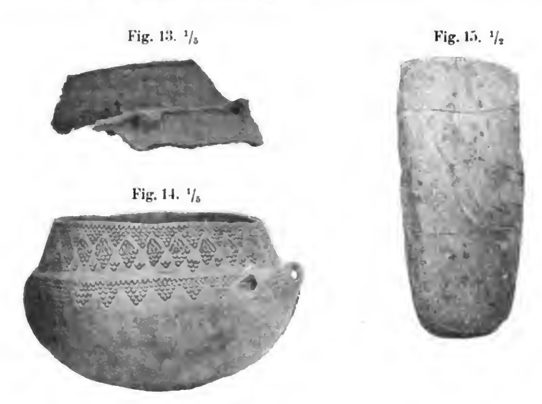
Unter der Übergangslinie zwischen Hals und Bauch sind zwei Reihen nach oben offener Halbkreise, darunter ein Kranz von Dreiecken mit der Spitze nach unten in eben der Ausfüllung wie am Halse.

Endlich wurde noch ein Feuersteinbeil (Fig. 15) gefunden von 11,3 *cm* Länge und 2 *cm* Dicke, an der Schneide 5,2 *cm*, am hinteren Ende 3,5 *cm* breit. Die Ober- und Unterfläche ist gleichmässig gewölbt und äusserst sauber geschliffen, am Hinterende und an den Seitenflächen sind überall Schlagspuren sichtbar.

Was die Technik der Gefäss-Verzierungen betrifft, so danke ich mehrere Angaben der liebenswürdigen Auskunft des Hrn. Dr. A. Götze-Berlin. Die Halbkreise sind mit einem in der Richtung der Axe gespaltenen Rohr oder einer Federpose eingedrückt; das Schnurornament auf der grossen Kugelamphore ist mit einer sehr fest gedrehten oder vielleicht geharzten Schnur abgedrückt, da nur wenige Stellen zu finden sind, an denen man in der Furche die durch Drehung der Schnur erzeugte Parallelstreifung bemerken kann. Die Winkelstichverzierung auf der kleineren Kugelamphore ist mit einem (Stein-?) Meissel eingedrückt. Die Strichmuster auf dem Bauch der Gefässe sind teils in einfacher Linie, teils in Furchenstich mit einem Instrument gezogen, das vielleicht eine abgeschrägte Schneidefläche hatte. Die Eindrücke auf den Töpfen Fig. 11 und 12 sind mit der Fingerkuppe, bei Fig. 11 unter Mitbenutzung des Fingernagels hergestellt.

Fig. 13. $^1/_5$ Fig. 15. $^1/_2$

Fig. 14. $^1/_5$



Sandgrube auf Törtener Feldflur.

Die Ornamente sämtlicher Gefässe mit Ausnahme der Töpfe Fig. 11 und 12 bieten für die Steinzeit charakteristische Formen, während die Fingereindrücke bei uns in fast allen vor- und frühgeschichtlichen Perioden vorkommen.

Besonderes Interesse an diesem Funde bietet die Reichhaltigkeit der Formen: so zwei Amphoren, zwei Kugelamphoren, ein Kugeltopf mit asymmetrischer Henkelstellung und schliesslich Töpfe gewöhnlicher Art und das gleichzeitige Auftreten von Kugelamphoren mit Gefässen nordischer, bezw. nordwestdeutscher Keramik.

Auch bei diesem Funde bleibt es unentschieden, ob es sich um eine einfache Leichenbestattung oder um Leichenverbrennung handelt. Die wenigen und winzigen Knochenstückchen, die ich zu Gesicht bekam, liessen nicht einmal die Entscheidung, ob sie tierischer oder menschlicher Herkunft seien, zu. Das einzige, was für Verbrennung spricht, wäre die Holzkohle und dann müsste man annehmen, dass die Verbrennung an anderer Stelle stattgefunden habe, da an der Beisetzungsstelle selbst Branderde sich nicht vorgefunden hat.

Was eigentlich bei der geographischen Lage unseres Kreises selbstverständlich erscheint, bestätigen die bisher gemachten Funde, dass nämlich der Kreis Dessau vom Norden und von Mitteldeutschland kulturelle Einflüsse bekommen hat. Das in Mitteldeutschland heimische Schnurornament finden wir auf einer Amphore und zwei Kugelamphoren, die nordische, bezw. nordwestddeutsche Manier auf dem Henkelkrug von Reupzig, auf den Kugelamphoren vom Zobernberg, von der Törtener Feldflur, auf den Gefässresten von Dessau und der Törtener Feldflur. Es scheint allerdings der nordische Einfluss der grösere gewesen zu sein.

Literatur: Dr. A. Götze: Neolithische Studien, Zeitschrift für Ethnologie 1900.
Derselbe: Über die Gliederung und Chronologie der jüngeren Steinzeit. Berliner Verhandl. 1900, S. 259 ff.
Dr. K. Brunner: Steinzeitliche Keramik in der Mark Brandenburg.

H. Seelmann-Alten.

Der Depotfund von Hessen.

Auf der Feldmark von Hessen wurde im Herbst 1902 ein wertvoller Fund gemacht. Hessen ist ein Flecken, der im Amte Schöppenstedt, südlich vom Grossen Bruche liegt. Das Gelände westwärts steigt allmählich gegen den Fallstein an, dessen breiter Rücken mit Wald bedeckt ist. In der Nähe des Gehölzes und zwar zwischen der Landesgrenze und dem von der Zuckerfabrik herführenden Wege besitzt der Landwirt H. Bosse einen Acker, auf dem der Fund erhoben wurde. Die Flur dort heisst der Warberg, und das Feld liegt etwa 2100 *m* von der Zuckerfabrik entfernt. Beim Aufwerfen einer Rübenmiete fanden die Leute drei Bronzeringe. Sie lagen aufeinander in einer Tiefe von etwa 40—50 *cm*. Von einem Gefässe oder von Scherben eines Topfes wird nichts berichtet. Die Ringe sind von gleicher Form, länglichrund, geschlossen; die grösste Länge beträgt 13,6 bis 13,9 *cm*, die grösste Breite 10,7 bis 11,1 *cm*. Die Stange ist von ungleicher Stärke, die eine Stelle hat 1,6—2 *cm* im Durchmesser, dann verjüngt sie sich allmählich bis zu 1,3 *cm* Durchmesser, und gerade an dieser dünneren Stelle befinden sich vier schmale, ringartige, nur wenig vertretende Glieder, die jedoch nach innen verschwinden. Die Ringe von Hessen gleichen also denen von Piesdorf (Belleben) und Bernburg-Köthen, nur dass sie nicht fünf, sondern vier Querrippen haben, jedoch kamen auch in den Depotfunden von Osterburg, Tucheim, Niederlehme und Bagow ganz ähnliche Stücke vor[1]). Kossinna stellt sie in dem unten angeführten Berichte in die beginnende Bronzezeit.

Durch den Fund von Hessen ist die Zahl der bis jetzt bekannten Depotfunde aus dem braunschweigischen Lande auf sieben gestiegen[2]).

Leider blieben die Ringe nicht beisammen, den einen erwarb Hr. A. Vasel in Beierstedt, die beiden anderen kaufte ein Althändler auf. Übrigens ist einer der Ringe von dem Finder aus den genugsam bekannten Gründen zerbrochen und angefeilt.

Th. Voges.

1) Hahne, Bronze-Depotfund vom Rittergute Piesdorf bei Belleben. Zeitchrift für Ethnologie 1903, S. 484.

2) Nachrichten 1901, S. 89.

Wirtelfund von Lübbars (Kreis Salzwedel).

Vor etlicher Zeit erhielt ich aus Lübbars einen sogenannten Spinnwirtel; derselbe fiel durch seinen 5,2 *cm* betragenden Durchmesser auf. Die Höhe beträgt 2,0—2,5 *cm*. Das in der Mitte durchgetriebene Loch ist cylindrisch. Es erscheint mir wegen der ungewöhnlichen Grösse zweifelhaft, ob dieses Gerät tatsächlich als Spinnwirtel benutzt worden ist; vielleicht hat es als Netzsenker gedient. Gefunden wurde es beim Tannenpflanzen an einem Ort, in dessen Umgebung schon grobe Urnenscherben, jedoch ohne Verzierung, gefunden worden sind.

Auf der Feldmark Lübbars wurde ferner vor etwa 10 Jahren eine römische Bronzemünze gefunden. Ich erhielt sie und gab sie noch während meiner Gymnasialzeit zur Besichtigung fort, erhielt sie jedoch nicht wieder. Unglücklicherweise ist mir auch der Name des betreffenden Herrschers, dessen Bild sie trägt, abhanden gekommen. Derartige Funde von römischen Münzen gehören in der Altmark nicht gerade zu den häufigen Vorkommnissen.

Öbisfelde. Lüdemann.

Prähistorische Funde aus der Gegend von Klein-Machnow (Kreis Teltow).

Auf dem Berge östlich vom Klein-Machnower See, zwischen der Dorfstrasse und der Bäcke fand ich viele Feuerstein-Manufakte, die ich dem Märkischen Provinzial-Museum gegeben habe. In den Gärten, südlich vom obigen See, zwischen See und der Strasse, die von Wannsee, an Jagdschloss Dreilinden vorbei, nach dem Dorfe führt, fand ich vorslavische Scherben. Auf dieser Strasse sogar selbst machte ich Grabungsversuche und kamen dieselben Scherben zum Vorschein. Diese Scherben rührten jedoch nicht aus Gräbern her, sondern von Gebrauchs-Gefässen einer vorslavischen Ansiedlung. Dagegen fand ich dicht dabei, südlich von dieser Strasse, im Hintergarten des Schlosses graubraunes Topfgerät von ausgesprochen slavischem Typus mit Wellenlinien und horizontalen Riefen.

Die Gräber der oben erwähnten Siedelung am See werden jedenfalls jenseits der Bäcke, also südlich vom herrschaftlichen Schlosse, sich befunden haben. Aus diesen stammen mehrere Urnen und Beigefässe her, auch einige Bronzegegenstände, die sich im Besitze des Hrn. Ritterguts-Besitzers Dietloff v. Hake in Klein-Machnow befinden und im dortigen Schlosse aufbewahrt werden. Das Material der Grab-Urnen und der Scherben der Gefässe aus der Ansiedlung am See ist scheinbar das gleiche. Auch im Märkischen Provinzial-Museum befinden sich mehrere Grab-Urnen aus Klein-Machnow und ersieht man aus allen diesen Funden, dass diese Gegend um Klein-Machnow schon in vorgeschichtlichen Zeiten bewohnt gewesen ist.

Hermann Busse.

Abgeschlossen im November 1903.

Nachrichten

über

deutsche Altertumsfunde.

1904.

Mit Unterstützung
des Königlich Preussischen Ministeriums der geistlichen, Unterrichts-
und Medizinal-Angelegenheiten

herausgegeben von

A. Voss und dem **Vorstande**
der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte.

Ergänzungsblätter zur Zeitschrift für Ethnologie.

BERLIN.
VERLAG VON A. ASHER & CO.
1905.

Inhalts-Verzeichnis.

Geographische Übersicht nach Ländern und Provinzen

(nach den Nummern des Inhalts-Verzeichnisses).

Bibliographische Übersicht über deutsche (und nachbarliche) Altertumsfunde für das Jahr 1904.

Ergänzungsblätter zur Zeitschrift für Ethnologie.

Nachrichten über deutsche Altertumsfunde.

Mit Unterstützung des Königlich Preuss. Ministeriums
der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten

herausgegeben von

A. Voss und dem **Vorstande**

der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte.

15. Jahrg. 1904. | Verlag von A. ASHER & Co. in Berlin. | **Heft 1.**

Neolithische Funde von Kricheldorf (Kreis Salzwedel).

Im Jahre 1898 waren auf zwei benachbarten Hügeln der Kricheldorfer Heide bei Salzwedel Grabfelder, welche der Latène-Periode und der Übergangszeit zur römischen Kaiserzeit angehören, entdeckt und zum Teil von mir später untersucht worden. Bei den Ausgrabungsarbeiten fand ich auf einem Felde einen in Sägeform bearbeiteten Feuersteinsplitter und dicht bei dem anderen einen Eckzahn, der nach der Bestimmung durch Hrn. Prof. Dr. Nehring in Berlin vielleicht von einem Wolf stammt. Eine genauere Feststellung ist des schlechten Erhaltungszustandes wegen nicht möglich. Ich danke dem Königlichen Museum auch an dieser Stelle für die freundliche Vermittelung der Bestimmung. Beide Fundstücke lagen lose im Sande. Später wurde dann eine Feuersteinpfeilspitze (Fig. 1) und längere Zeit darauf eine andere (Fig. 2) gefunden, welche sich in dem Museum des altmärkischen Geschichtsvereines zu Salzwedel befinden. Bei der fortschreitenden Konservierung meiner Kricheldorfer Fundstücke aus den beiden Feldern bemerkte ich sodann unter der Menge der bei der Ausgrabung gesammelten Gefässbruchstücke einige kleine, charakteristisch verzierte, steinzeitliche Scherben. Das erste Stück zeigt eine Verzierung, welche einem tief eingeschnittenen Schnurornament ähnelt und dadurch hergestellt worden ist, dass mit einem spitzen Stäbchen stichweise Linien gezogen wurden. Es ist die sogenannte Furchenstichverzierung.[1]) Das andere Ornament, welches bogen- oder winkelförmige Eindrücke zeigt, ist durch ein passend geschnittenes Hölzchen eingestochen. Die Anordnung der Verzierungen ist die gewöhnliche[2]). Die Scherben zeigen eine schwärzliche, schwärzlich-braune und rötliche Oberfläche. Reste einer weissen Ausfüllung der Ornamente haben sich trotz genauer Untersuchung nicht feststellen lassen. Der Ton zeigt Beimischungen von Quarzkörnchen und Feldspatstückchen in mittelmässiger Menge. Leider haben sich bei der jetzigen genauen Untersuchung der Fundstelle weitere Scherben nicht finden lassen.

Die Untersuchung der Schlagstätte, welche ich mit um so grösserer Freude vornahm, als neolithische Siedelungen usw. in unserer Gegend noch nicht genauer

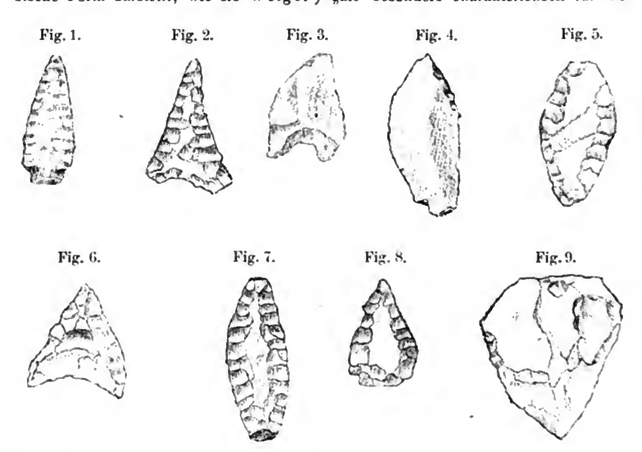
---

1) Vergl. Brunner, Die steinzeitliche Keramik in der Mark Brandenburg, Braunschweig 1898, S. 23.

2) Ähnlich wie Brunner a. a. O. Fig. 19.

untersucht werden konnten, lieferte folgende Ergebnisse: 6 Feuersteinpfeilspitzen (Fig. 3, 4, 5—8), etliche dreieckige Bohrer wie Fig. 9, eine Anzahl prismatischer Messerchen wie Fig. 10, 11. Fig. 15 zeigt den schon oben erwähnten, bereits sehr stark zerstörten Eckzahn eines Wolfes. Sodann fand sich noch der in Fig. 13 abgebildete, rundliche Schaber, wie ich einen gleichen als Einzelfund bereits von Niendorf (Kreis Lüchow, Provinz Hannover) besitze. In Fig. 14 ist ein Splitter dargestellt, welcher augenscheinlich von einem zum Teil polierten Gegenstand, vielleicht einem schmalen Beil, abgesprungen ist. Die weissen Stellen in der Skizze bezeichnen die polierten Flächen. Leider haben sich weder Brandstellen noch etwaige sonstige Überreste der ältesten Bewohner unserer Gegend auffinden lassen, sodass man es wohl nur mit einer vorübergehenden Benutzung des Platzes als Schlagstätte zu tun hat.

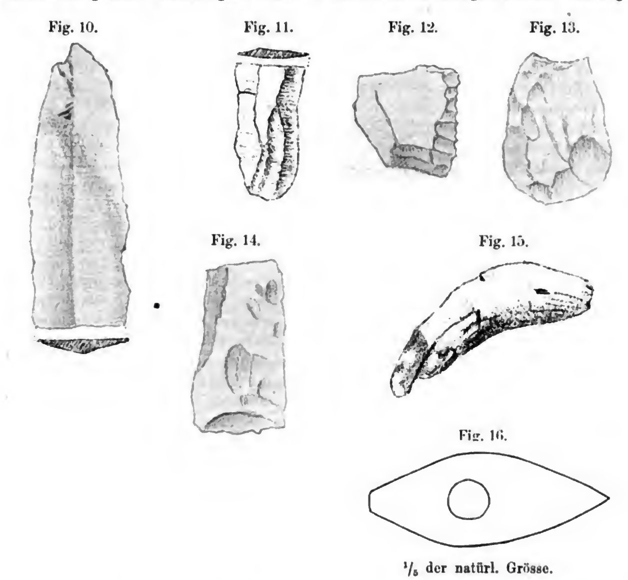
Von den Pfeilspitzen ist Fig. 5 besonders interessant, da sie dieselbe rhombische Form darstellt, wie sie Weigel[1]) „als besonders charakteristisch für die



märkische, bezw. binnenländisch-norddeutsche Steinzeitkultur“ bezeichnet. Bei dieser Gelegenheit möchte ich gleich noch einen Axthammer (Fig. 16) erwähnen, den ich als Einzelfund auf einem Felde, welches etwa 1,0—1,2 *km* von der oben beschriebenen Fundstelle entfernt liegt, gefunden habe. In meinem Fundbuch befindet sich darüber folgender Bericht unter dem 18. Januar 1899: „Als ich heute in Begleitung meines Freundes R. Stappenbeck aus Salzwedel zu den beiden Kricheldorfer Fundstellen zur Fortsetzung der Ausgrabungen ging, bemerkte ich auf einem Acker inmitten der schwarzen Erde gelben Sand, der mit kleinen Klümpchen tiefschwarzer Erde, vielleicht Branderde, durchsetzt war. Bei genauerem Hinsehen fand ich einen Axthammer, der folgende Masse aufweist. Länge: 15,0 *cm*, Breite 6,0 *cm*, Entfernung der Mitte des cylindrischen Bohrloches von 2,5 *cm* Durchmesser und

1) Weigel, Nachrichten über deutsche Altertumsfunde 1893, Heft 5, S. 69, Fig. 5.

3,5 *cm* Tiefe von der Schneide 8,5 *cm*, Länge der gekrümmten Schneide 3,5 *cm*, Höhe: 3,5 *cm*; Gestein: sehr wahrscheinlich Diabas; Bearbeitung: sehr schön poliert; Erhaltung sehr gut; Bemerkungen: die Absuchung der betreffenden Stelle sowie des ganzen Feldes ergab nichts. Weitere Nachforschungen können vorläufig



1/5 der natürl. Grösse.

nicht angestellt werden, da das Land in Kultur liegt." Soweit mein Fundbuch. Spätere Untersuchungen der Stelle ergaben ebenfalls nichts.

Sämtliche Fundstücke, mit Ausnahme der in Fig. 1, 2, 10, 11 dargestellten, befinden sich in meiner Sammlung. Alle Figuren, mit Ausnahme des Axthammers, sind in natürlicher Grösse gezeichnet.

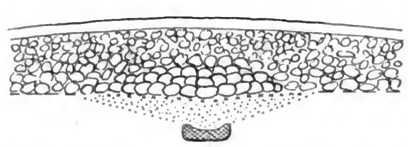
Öbisfelde. Lüdemann.

Hügelgräber der römischen Zeit von Selgenau, Kreis Kolmar in Posen.

Im Revier der Königl. Oberförsterei Selgenau liegen in Jagen 233b einige grosse Hügel. Die Stelle befindet sich etwa eine Meile von der Oberförsterei entfernt in der Nähe des westpreussischen Dorfes Borkendorf auf einem Plateau, welches durch die tief und steil eingeschnittenen Täler der Küddow und ihres Nebenflusses Glumia begrenzt wird. Die Untersuchung, welche ich im Jahre 1901 vornahm, ergab folgendes:

Hügel I. Runder Hügel, aus kopfgrossen und bedeutend grösseren Steinen aufgebaut (Fig. 1). Durchmesser des Steinkernes 16,50 *m*, Höhe 0,90 *m*. Über dem Steinkern liegt eine Sand- und Humusschicht von nur 0,20 *m* Stärke. Ein vollständiges Abtragen dieser gewaltigen Steinmasse erschien unzweckmässig, deshalb wurden von W. und SW. her zwei Gräben von je 2 *m* Breite radial angelegt, welche sich in der Mitte trafen. Die Hügelmitte wurde dann in einem Umkreise von $3^1/_2$ *m* Durchmesser abgedeckt. In der Mitte senkt sich die Steinpackung ein

Fig. 1.



wenig unter das umgebende Niveau; die in konzentrischen Ringen gelegten Steine der untersuchten Schicht waren an der Unterseite häufig durch Kohle schwarz gefärbt. Darunter folgte eine Schicht festen, scharfen Sandes und unter diesem, genau in der Mitte des Hügels, eine runde Grube von 0,70 *m* × 0,65 *m* Durchmesser, deren Boden 1,60 *m* unter dem oberen Rande der Steinpackung lag. Die Grube enthielt kohlige Masse mit Brandknochen und dazwischen kleine geschmolzene Bronzestückchen, eine zerbrochene, schlecht erhaltene Bronzefibel (Fig. 2), zwei eiserne Nägel (Fig. 3), sowie Bruchstücke von Eisenband mit anhaftenden Holz-

Fig. 2.

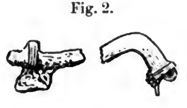


Fig 3.



resten. Die Eisensachen, welche vielleicht als Schildbeschläge anzusehen sind, lagen auf der Kohlenmasse obenauf. Die Wände der in den sandigen Boden eingegrabenen Grube waren sehr fest, als ob sie gebrannt wären, auch haftete Asche an ihnen.

Hügel II, dem vorigen in der Anlage ganz ähnlich. Durchmesser des Steinkernes 15 *m*, Stärke der Humus- und Sandschicht 0,30 *m*, der Steinpackung 1,00 *m*. Der Hügel wurde durch 2 *m* breite, radiale Gräben von O. und SO. her erschlossen. Auch hier konnte wieder die konzentrische Lagerung der Steine in der Mitte des Hügels beobachtet werden. Ausserdem hob sich aber noch ein konzentrischer Steinring aus riesigen Blöcken von den kleineren Steinen der Packung ab; er lief etwa auf $^1/_4$ des Radius von der Peripherie des Hügels entfernt. Auf dem Grunde der Steinpackung waren überall geringe Brandspuren vorhanden, es wurden aber keine Brandgrube wie bei Hügel I, noch eine andere Grabanlage oder irgendwelche Artefakte gefunden, trotzdem die Hügelmitte in einem Durchmesser von 4 *m* abgetragen und der unter der Steinpackung liegende Boden bis zu einer Tiefe von 2,20 *m* unter der Hügelspitze ausgehoben wurde.

III. Spuren eines anscheinend bereits abgetragenen Hügels fanden sich in der benachbarten Schneise vor. Eine Untersuchung führte zu keinem Resultate.

IV. Ein viertel Hügel war schon stark deformiert und wurde nicht untersucht.

Von den Funden aus Hügel I sind die Fibel und die eisernen Beschlagstücke, namentlich der Nagel noch zu besprechen.

Die Fibel (Fig. 2) ist zerbrochen und stark beschädigt. Erhalten sind: die obere Hälfte des im Querschnitt etwa dreieckigen Bügels mit halbrundem Kamm am Kopfende und Sehnenhaken, der untere Teil des Bügels mit halbrundem Kamm, Knopf und Nadelhalter; ferner zwei Bruchstücke der ursprünglich mindestens 32 *mm* langen Spirale. Das Material der Fibel ist Bronze mit Ausnahme der eisernen Achse in der Spirale. Das Vorhandene genügt, um die Fibel mit Sicherheit in provinzialrömische Zeit zu datieren, es reicht aber nicht zu einer genauen Zeitbestimmung bezw. zur Einordnung in eine der Almgrenschen Gruppen[1]).

Von den beiden aufgefundenen Eisennägeln ist nur noch der eine erhalten; der andere war jedenfalls so stark verrostet, dass er vermutlich beim Konservieren zerfallen ist. Der vorliegende Nagel, welcher die sogen. Feuerpatina zeigt (Fig. 3), besteht aus einem etwa halbkugeligen, hohlen Knopf und einem Schaft, der deutlich die Spuren des Hämmerns trägt. Der Schaft ist zweimal umgebogen, und zwar beträgt die lichte Weite zwischen dem unteren Rande des Kopfes und der ersten, rechtwinkligen Umbiegung 14 *mm*, und von da bis zur spitzwinkligen Umbiegung kurz vor der Spitze 24 *mm*.

Die Bestimmung des Nagels als Zubehör zum Schildbeschlag gründet sich auf das Vorkommen ganz analoger Stücke, die sich noch im Zusammenhange mit eisernen Schildbuckeln befinden. So z. B. besitzt das Königl. Museum unter römischen Funden von Karthaus, Kr. Liegnitz, einen eisernen Schildbuckel mit drei Nagellöchern im Rand, worin noch zwei Nägel stecken (Kat. II. 6458). Diese haben genau die Form und dieselbe charakteristische Verbiegung des Schaftes wie der Selgenauer Nagel, nur dass die durch die Umbiegungen bestimmten Dimensionen der umklammerten Substanz (des Schildkörpers) ein wenig kleiner sind. Wenn aber nun der Nagel zur Befestigung eines Schildbuckels diente, wo ist dann dieser? Gefunden wurde kein solcher, ein eiserner war also jedenfalls nicht vorhanden; wohl aber kann er aus Holz gewesen sein. Dass hölzerne Schildbuckel in der römischen Kaiserzeit bezw. Völkerwanderungszeit im Norden im Gebrauch waren, weiss man aus dem Vimosefund, wo fünf solche gefunden wurden[2]). Sie bestehen aus ziemlich dickem und hartem Holz, Wurzelholz von Birke (?); einer von ihnen ist mit eingeritzten Schlangenlinien verziert.

Da die Eisenteile auf der Brandmasse obenauf lagen, scheint man die nach Art der Brandpletter mit dem Rückstand von Leichenbrand gefüllte Grube mit dem Schilde zugedeckt zu haben, bevor man den Steinhügel darüber erbaute. Eine Erörterung des für diese Zeit und Gegend sehr auffälligen Vorkommens von grossen Steinhügelgräbern behalte ich mir für eine andere Gelegenheit vor.

A. Götze.

1) Almgren, Studien über nordeuropäische Fibelformen. Stockholm 1897.

2) Engelhardt, Vimose Fundet 1869, S. 13, Taf. 5, Fig. 4 und 9.

Vorgeschichtliche Funde in Siebenbürgen.

1. Grossau.

Der freundlichen Aufforderung des Hrn. Prof. Lissauer folgend, füge ich meinen Mitteilungen einige Zeichnungen bei, die sich auf eine Auswahl jener Scherben aus Grossau[1]) beziehen, bei deren Ausgrabung (am 3. Septr. 1903) ich zugegen war. Die Ausgrabung wurde (mit grossem Entgegenkommen des Besitzers, Hrn. Pfarrer Konnerth) von den HHrn. Mauritius v. Kimakowicz (Direktor des naturwissenschaftlichen Museums in Hermannstadt) und Emil Sigerus (Sekretär der Fremdenverkehrskanzlei in H., der verdienstvolle Begründer des siebenbürgischen Karpathenmuseums) unternommen: in derselben Gegend, in der vor mehreren Jahren eine sehr grosse Menge neolithischer Funde gehoben worden war.

Hr. Direkt.-Assist. Dr. Götze hier, dem ich die mir überlassenen Scherben vorlegte, sprach sich dahin aus, dass sie z. T. fraglos neolithisch, z. T. nicht als solche abzulehnen seien. — Die Berichte aus Hermannstadt, u. a. die zugleich gefundenen Knochen betreffend, werden erst nach einiger Zeit zu erwarten sein.

Die Scherben haben recht verschiedenen Charakter, wurden aber insgesamt in engster Gemeinschaft aufgedeckt. Durch Beackerung der Felder (die z. Z. mit Mais bestanden waren) hat sich das einstige Fundgebiet ändern müssen, so dass jetzt nur am Rande und an der Böschung eines breiten und tiefen Baches nachgegraben werden konnte. Inwiefern die Scherben durch Wasser zu dem hohen Ufer und abwärts gelangt sind, muss dahingestellt bleiben.

Abb. 1. Randstück. Sehr hart gebrannt; im feinen Ton winzigste Glimmerstückchen. Aussen trübgrau, innen rotgrau. Unter dem sorgsam ausgezogenen Zipfel eine warzenartige Erhebung. — Gefässe mit solchen Zipfeln (oder Spitzen) sah ich in Sammlungen zu Kronstadt und Klausenburg. In Klausenburg notierte ich mir: ziemlich hohes, blumentopfähnliches Gefäss, mit vier scharf zu einander stehenden Wänden, letztere etwas nach aussen (in der Mitte) gebogen; Farbe rot. Gleich darauf bemerkte ich ein zweites solches Gefäss, doch in schwarzer Farbe. Beide trugen die Bezeichnung: Tordos, Hunyader Comitat.

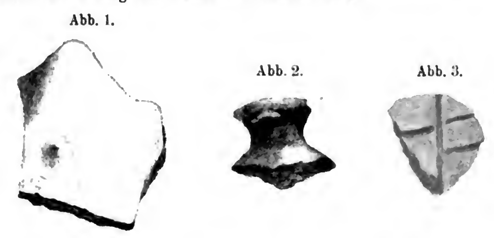
Abb. 2. Grober Ton. Trübgrau, stellenweise lederfarben. Der mir gegebenen Erklärung: es sei gänzlich unsicher, was dies Stück bedeuten könnte, möchte ich entgegenhalten, dass es vielleicht mit Bestimmtheit als „hohler" Fuss eines Gefässes gelten kann, indem dergl. in Siebenbürgen keine Seltenheit ist. (U. a. in der Sammlung des Hrn. Julius Teutsch in Kronstadt). Wenn ich trotzdem dem Scherben die umgekehrte Stellung gegeben habe, so tat ich es, weil er sich so anschaulicher zeichnen liess. (Wäre er durchlocht, so könnte man an einen „Hals" denken.) — Solche Stücke kommen wohl in verschiedenen Zeiten vor. In den „Mitteilungen der Anthrop. Gesellschaft in Wien", Bd. XXXI, 1901, schreibt Hr. J. Teutsch: „Wir veranstalteten eine Grabung auf einer kleinen Anhöhe, der sog. Malomföle, bei dem Mineralbad südlich von Csik-Zsögöd (Höhencote 654).

1) In Bielz-Sigerus' „Siebenbürgen" lesen wir: Die von Alvincz nach Hermannstadt führende Bahnstrecke (83 *km*) beginnt bald hinter Mühlbach zu steigen. Vom Bahnhofe des grossen rumänischen Dorfes Szelistye aus ist die imposante Kette der Fogarascher Alpen sichtbar. Dieses Dorf, sowie die nächsten Bahnstationen Kakova und Orlat, beides rumänische Dörfer, liegen ganz am Fusse des Zibinsgebirges, während hinter Orlat die Bahn in die Zibinsebene und nach dem 2908 vorwiegend deutsche Einwohner zählenden Dorfe Grossau, magyarisch Keresztényszíget, rumänisch Kristian, führt.

Am Rande des Plateaus zieht sich ein Wall hin, innerhalb dessen wir einige Gefässe und Gefässreste in geringer Tiefe (30—60 *cm*) fanden. Die Funde sind teils auf der Drehscheibe gemachte, gut gebrannte, graue Gefässe mit hohen, hohlen Füssen oder weite Schüsseln aus demselben Material mit breiten, im rechten Winkel ausbiegenden Rändern, teils mehr oder minder hartgebrannte, plumpere handgeformte Töpfe, einhenklige Schalen u. dgl. aus rotem Ton." Ebend. bemerkt Hr. Prof. M. Hoernes, mit Bezug auf eine Sendung Scherben aus Zsögöd: „Weniges davon ist reine Freihandarbeit. Die viel zahlreicher vertretene Drehscheibenarbeit zerfällt in zwei Klassen:

1. Eine äusserst plumpe und rohe (in Paste und Form), welche man zunächst für Freihandarbeit nehmen möchte, bis genauere Untersuchung eine noch sehr ungeschickte Anwendung der rotierenden Scheibe verrät.

Abb. 1. Abb. 2. Abb. 3.



2. Bessere Drehscheibenarbeit in feingeschlemmtem Ton, sehr an Latène- und provinzialrömische Töpferei erinnernd, darunter der mit einzelnen Wellenlinien umzogene Scherben eines riesigen, roten „Pithos" und die feinen, aschgrauen Fussgefässe von klingender Härte, z. T. mit glänzenden, schwarzen Umlaufstreifen. Trotz der geschilderten Verschiedenheit können die Funde von Zsögöd doch ganz wohl einer gemeinsamen Kulturstufe angehören und lokales Erzeugnis neben fremdem, eingehandeltem enthalten." Wird man dies auch von dem Funde von Grossau annehm:n können? Übrigens sieht unser fragliches Stück (Abb. 2) recht plump aus.

Abb. 3. Scherben von ungleicher Dicke. Fein geschlemmt, grob gebrannt. Innen und aussen rötlich lederfarben und trübgrau. Unregelmässige Furchen.

Abb. 4. Scherben von annähernd gleichmässiger Dicke. Feiner Ton. Innen grau, aussen rötlich und grau. Ziemlich regelmässige, z. T. tiefe Furchen.

Abb. 5. Scherben von gleichmässiger Dicke. Innen grau, aussen rötlich und grau. Scharf eingedrückte Gruben, in der Mitte (der Länge nach) eine gerade Linie erkennen lassend.

Abb. 4. Abb. 5. Abb. 6.

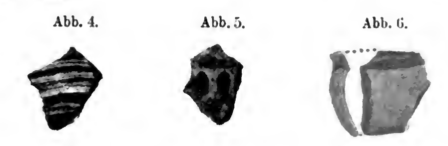


Abb. 6. Randstück. Sehr feiner Ton. Innen und aussen schwarz, z. T. glänzend.

Im übrigen viele innen und aussen rötlichgelbe oder lederfarbene Scherben, von denen ein Stück (etwa 7 + 4—5 *cm* lang) nicht nur die Hälfte einer zugerichteten Scheibe vorstellt, sondern auch die beabsichtigte Durchlochung zeigt, bei welcher Bearbeitung wohl der Bruch erfolgt sein mag.

2. Salzburg.

Ich möchte darauf aufmerksam machen, dass man in Salzburg (magyarisch Vizakna) — $^1/_2$ Stunde Bahnfahrt von Hermannstadt — eine merkwürdige Sammlung von z. T. sehr wertvollen, z. T. wohl gänzlich wertlosen kulturgeschichtlichen Dingen aufsuchen kann, nämlich im Hause eines Geistlichen, dessen volle Adresse (Visitenkarte) hier wiedergegeben sein mag: Szentkatolnai Bakk Endre t. b. föesperes, plebános, Ferencz József-rend lovagja, az I budap. 1848/9 hono. aggharcz. egyl. tisztb. tagja. Mit grösster Liebenswürdigkeit (leider aber spricht Hr. B. E. nur wenig deutsch) wird uns alles vorgeführt. Für die meisten der hochinteressanten, vorgeschichtlichen Funde (die sich neben nichtssagenden „Raritäten" befinden) fehlt die nähere Bezeichnung; doch einem Fachgelehrten würde es gewiss möglich sein, Zeit, Zusammenhang und Benutzungsart der Stücke zu erkennen.

3. Hermannstadt.

Was Hermannstadt selber, d. h. die im Brukenthalschen Palais untergebrachte Sammlung von vorgeschichtlichen Funden anbelangt, so ist Hr. v. Kimakowicz jetzt in vollster Inangriffnahme einer wissenschaftlich berechtigten und geforderten Aufstellung, was bei den vorgefundenen Verhältnissen ein sehr grosses Stück Arbeit bedeutet.

Mir war es u. a. am meisten um bestimmte römische Vorkommnisse (im Vergleich zu den in Italien gemachten Aufzeichnungen) zu thun; davon ein andermal. Hier möchte ich nur einige bescheidene Mitteilungen anderer Art anreihen.

Unter den Knochengeräten befindet sich eine Knochennadel, aus Torda stammend; das rechtwinklig gearbeitete Öhr ist im oberen Teile zerbrochen. Und von ebendaher kam ein griffelartiges Stück, das Hr. v. Kimakowicz als römischen Schreibgriffel ansieht. (Von der Stadt Torda im Torda-Aranyoser Komitate etwa $^1/_2$ Stunde entfernt, sind mehrere eingestürzte Gruben eines aufgelassenen Salzbergwerkes. — Torda, deutsch Thorenburg, an derselben Stelle, wo schon die Römer zur Gewinnung des Salzes eine ansehnliche Kolonie angelegt hatten, welche als Salinae bekannt war. Nach neueren Forschungen soll diese römische Kolonie Potaissa oder Dierna geheissen haben, wo dann Salinae eine römische Salzstadt bei Maros-Ujvár gewesen sein könnte. Bielz-Sigerus a. a O.).

Auf der unteren Seite eines tönernen Topfbodens, der zu einem 18—20 *cm* im Durchmesser aufweisenden Gefässe, von grauer Farbe und mit abgeschnürtem Fusse, gehört hat, befindet sich innerhalb eines erhabenen Ringes ein erhabenes Kreuz. Fundort: Sibjelrer Burg, Verfu Zidului. Vermutlich mittelalterlich. — Bei weiterer Umschau fanden wir noch zwei gleiche Stücke; das eine Gefäss war gleicherweise grau, das andre rot gewesen.

Im Vorraum des Museums fielen mir unter den römischen Ziegeln zwei sehr grosse, plattenförmige Stücke auf; das eine, in roter Farbe, trägt sechs Abdrücke von Hundepfoten, das andere, grau, den Abdruck eines rechten menschlichen Fusses, unter dem glatte Nägel mit abgedrückt wurden, — Nägel, die an die heutigen (allerdings gerippten) „Katzenköpfe" erinnern. Hr. v. Kimakowicz

machte mich ferner darauf aufmerksam, dass in einem kleineren roten Ziegelstein ein Ziegen- oder Schaffuss zum Abdruck gekommen ist. Auch Ziegel mit flüchtig hingeschriebenen Worten wurden mir gezeigt.

4. Kronstadt.

Ausser der interessanten Sammlung von Altertümern im Museum des Honterus-Gymnasiums (die Hr. Prof. Netoliczka aufs bereitwilligste erklärte) besitzt Kronstadt noch einen grossen Anziehungspunkt für Prähistoriker in der Hrn. Julius Teutsch gehörenden Sammlung. Letztere enthält eine ausserordentliche Fülle von wahren Prachtexemplaren und ist aufs beste geordnet. U. a. fallen uns die vielen, eigenartig in Rot, Weiss und Schwarz bemalten Stücke auf, die Hr. Teutsch als neolithisch erklärt. Durch Mischung von Rot und Weiss ist auch eine Orangefarbe entstanden. Hr. Teutsch wird hier näheres darüber berichten. — Sehr häufig ist das Kreisornament vertreten; mit doppelten Linien usw. — Die Gefässe mit ausgezogenen Spitzen oder Zipfeln (am Rande) sind schon oben erwähnt; ebenso die „Füsse“ (vgl. Abb. 2), die zuweilen nur schwach ausgehöhlt sind.

5. Schässburg.

Sehr gross und bedeutend ist auch die Sammlung in Schässburg. Ihr Leiter, Hr. Prof. Carl Seraphin[1]), hatte die Freundlichkeit, mir eingehende Notizen über die Funde auf dem Wietenberg einzusenden, die ich hier wiedergebe.

Der Wietenberg, 3 *km* von Schässburg entfernt, ist der Ausläufer eines Bergrückens. Kleines, nach zwei Seiten steil abfallendes Plateau. Grösse: $^5/_4$ österr. Joch = etwa 72 ar. Eine Seite nach dem Kokelfluss.

Kulturschicht (zuletzt mit Mais bepflanzt): Humusboden, vielfach mit Asche durchsetzt, auch mit Kohle und rotgebranntem Lehm. Tiefe: wechselnd von 30 *cm* bis über 2 *m*. Darunter Lehm, mit vielen Aschengruben, die z. T. noch mehr als 1 *m* hinabgehen. Ausserdem Feuerstellen und Herde von glatt gestrichenem Lehm. Am häufigsten sind Funde in der Asche. In den Feuerstellen (Gruben) vielfach Wand- oder Hüttenlehm, mit Eindrücken von Reisig, Stroh und Schilf.

Funde aus Ton: Scherben und ganze Gefässe aus grobem, steinigem und auch fein geschlemmtem Material, mit und ohne Verzierungen: eingeritzt, weiss ausgefüllt, Buckel, Guirlanden, Warzen usw. usw. Zwei menschliche Figuren Idole?), drei Vogelköpfe, ein rotbraun bemalter Pferdekopf, Spinnwirtel überaus zahlreich, Webstuhlgewichte, Glätter, Schüsseln, Teller, Deckel, Untersätze (oder Feuerbänke?) usw.

Funde aus Knochen: Ahlen oder Pfriemen, Nadeln, Jagdpfeifchen, Kämme Schlittschuh (aus einem Schienbein) und Funde von unsicherer Bestimmung.

Steingeräte: Feuerstein-Pfeilspitze, Schaber, Meissel oder Beile und Hämmer aus braunem und rotem Jaspis oder Serpentin oder gewöhnlichem Sandstein, geglättet, mit und ohne Bohrloch. Besonders zahlreich auch längliche Netzsteine aus Sandstein. Einige Handmühlen aus Basalt.

Bronze: Blech (teilweise auf Eisenkern), Draht, Armreif, Ringe, Messerchen, Nähnadeln, Fibeln, Sporen, Fischangel usw.

Silber: Formlose Stückchen, Nadeln, Anhänger, Fibeln, darunter eine schöne, grosse (reiner Latène-Typus), zwei Münzen, eine römisch, eine griechisch (Dyrrach. — 4 Ξένων).

1) Die „Nachrichten über deutsche Altertumsfunde“ — Heft 5, 1902 — brachten einen Bericht von ihm über eine merkwürdige Tonplatte von einer Feuerstelle.

Eisen: viel reicher, besonders Sicheln aus den Aschengruben: mit Befestigungsdorn rechtwinklig aufwärts, also nicht in der Verlängerung der Achse; ausserdem Messerchen mit Nieten, Äxte, Hämmer, Hohlcelte, Fibeln, Pferdetrensen und Sporen, Nägel, Scheeren, Sägeblatt, Lanzen- und Pfeilspitzen.

Schmuckgegenstände: Muscheln, auch Kaurischnecken, ein Stückchen Koralle, Fischwirbel (Wels = Waller), Bärenzähne, teilweise durchbohrt (gefunden in Tiefe von 50—200 *cm*), längliche Perlen aus irisierendem Glasfluss, mit farbigen Augen, Tonperlen, mit Glasfluss oder weissem Kitt verziert.

Farbstoffe: Rötel, heller und dunkler, auch fast rosenrot; Graphit und schwarze Kohle.

Tierreste: Bisher bestimmt: Hirsch, Reh, Pferd, Rind, Hund, Biber, Feldhase, Bär, Schwein, Ziege, Schaf.

Menschliche Reste: Zwei Kinderskelette, in grossen Urnen steckend; von einem nur der Kopf. Ausserdem zwei Skelette von Erwachsenen, einfach in die Erde gebettet, ohne Grab oder Sarg und ohne Beigaben; beide nicht sehr tief. Bei einem dieser Skelette fand man ein silbernes Knöpfchen (mit Öse).

Im Übrigen gewann man an Scherben und Knochen ganze Wagenladungen. Ein Friedhof wird wohl in der Nähe zu finden sein. Gegenüber dem „Burgstadel", nur 600 *m* weit, durch die Kokel getrennt, auf einem höheren Plateau konstatiertes römisches Standlager.

Von Ziegeln oder Mörtel keine Spur auf dem Wietenberg.

In einer Aschengrube daselbst schwarz verkohlte Gerste.

6. Klausenburg.

Schliesslich sei auf das umfangreiche Museum in Klausenburg aufmerksam gemacht, dessen Leiter, Hr. Prof. Schneller, ebenso liebenswürdig, wie alle anderen genannten Herren, seine Bereitwilligkeit zu Auskunft usw. geäussert hat.

E. Lemke.

Die Gräberfunde im Benzenloch.

Die von der Pollichia vom 14.—19. September inkl. vollzogenen Ausgrabungen in der Nekropole des Benzenloches zwischen Speyerdorf und Geinsheim hatten folgende Resultate: Nach der von Prof. Dr. C. Mehlis ausgebildeten radialen Methode wurden drei Tumuli der Ostgruppe untersucht. Alle drei bestanden aus Sand und Kies; der erste wies im Nordosten einen $3^1/_2$ *m* langen und $^1/_2$ *m* hohen Steinkranz auf. In den drei Hügeln waren die Toten verbrannt beigesetzt, was die vorhandene Brandschicht und die im ersten Tumulus in nordöstlicher Richtung festgestellte 10—12 *mm* starke Schicht calcinirter Knochenreste bewies. Als Beigaben fanden sich Urnen und Schalen, ausserdem ein zum Feuerschlagen bestimmter schwarzer Silex vor. Im ersten Tumulus lag oberhalb der Brandschicht im Zentrum eine zerbrochene schwarze Schale mit horizontalem Rand, im Südwesten eine birnenförmige, technisch vollendete, hohe Urne von schwarzer Farbe, die mit einem System von konzentrischen Kreisen geschmückt ist. Dieses Ornament ist dem Ausgang der Hallstatt-Periode und dem Beginn der Latène-Zeit eigen (vergl. die Funde von Hallstatt und Ramsen). Darnach ist dieser Tumulus um 400 vor Christus anzusetzen. — Die Gefässstücke

aus Tumulus II und III sind dick, roh, und aussen mit einer roten Tonschicht überstrichen. Sie ähneln der Keramik von der Zuringmauer und dem Ebersberg bei Dürkheim und sind wohl einem etwas späteren Abschnitte der Latène-Periode, die hier zu Lande von 400 vor Chr. bis auf die Julier reicht, zuzuweisen. — Sämtliche Fundstücke aus dem Benzenloche befinden sich, wenn sie von den Werkstätten des römisch-germanischen Zentralmuseums zu Mainz zurückgekommen sind, im Museum zu Dürkheim vereinigt. — Der Leiter der Ausgrabungen und stud. Sprater stellten gelegentlich einer Arbeitspause in der südlichen Zone des Benzenloches, genannt „Krummwiesen", eine weitere, bisher unbekannte Gruppe von etwa zehn Tumulis fest, die später zur Untersuchung mit dem Spaten gelangen.

(Untersuchungen der Pollichia.)

Vorgeschichtliche Wohnstätten bei Biesenthal, Kreis Ober-Barnim[1].

(Vorgelegt in der Sitzung der Anthrop. Gesellsch. vom 19. Decbr. 1903.)

Wiederholt habe ich aufmerksam gemacht auf den Reichtum von prähistorischen Funden in der Umgegend des Städtchens Biesenthal im Kreise Ober-Barnim.

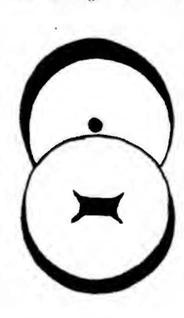
Im Umkreise von 3—4 *km* der Stadt Biesenthal kenne ich allein 7 Urnenfelder: 1. am Wehrmühlenberg, 1 *km* nördlich von der Stadt, siehe Verhandl. der Berliner Anthropol. Gesellsch. von 1897, S. 261 u. 262. Die Funde befinden sich teils im Märkischen Provinzial-Museum, teils in meiner Sammlung; 2. bei Lanke, 1 *km* nördlich, zwischen der Chaussee, die von Lanke nach Prenden führt und der krummen Lanke, beim Bau genannter Chaussee in den achtziger Jahren gefunden. Mehrere Urnen befanden sich auf dem Schlosse in Lanke, als der alte Graf v. Redern noch dasselbe bewohnte, eine Urne ist in meine Sammlung gekommen. 3. bei der Hellmühle, von mir beschrieben in den Nachrichten über deutsche Altertumsfunde 1898, H. 1, S. 12—16. Die Funde befinden sich in meiner Sammlung; 4. am nördlichen Abhang des kleinen Liepnitz-Werders, 150 *m* südlich von Uetzdorf, jetzt ist das Land aufgeforstet. Funde im Märkischen Provinzial-Museum. 5. Zwischen Rüdnitz und der Langenrönne. Die meisten Urnen hiervon befinden sich im Märkischen Provinzial-Museum, ein grosser Teil in der Sammlung des Ingenieurs Hrn. Herrmann in Pankow; 6. auf dem Priesteracker, 1½ *km* nordwestlich von Rüdnitz, südlich des Langerönnenfliesses. Funde im Königl. Museum und in meiner Sammlung. 7. Östlich vom Langerönnen-Fliess, dicht am Eisenbahndamm an der Stelle, wo die Langerönne durch den Damm fliesst. Beim Bau der Berlin-Stettiner Eisenbahn gefunden. Die zahlreichen Urnen sind in ein mir unbekanntes Museum gekommen.

Die Wohnplätze der prähistorischen Bewohner sind ungleich schwieriger aufzufinden, meistens geht der Pflug über die zerstörten Hütten fort und selten kommt das Darunterliegende ans Tageslicht. In diesem Jahre ist es mir nun durch Zufall gelungen, dort eine vorgeschichtliche Ansiedelung aufzufinden. 1 *km* südlich

---

1) Siehe Verhandl. der Berliner Anthr. Gesellsch. 1897, S. 262 u. 263.
Nachrichten über deutsche Altertumsfunde 1897, H. 3, S. 40 u. S. 36 u. 37.
„ „ „ „ 1898, H. 1, S. 12-16.
„ „ „ „ 1899, H. 2, S. 17 u. 18.
und in meiner Arbeit von diesem Jahre „über Feuerstein-Manufakte der Provinz Brandenburg namentlich aus der Umgegend Berlins".

der Stadt Biesenthal am Abhang zwischen dem Wege, der nach der Langenrönne-Mühle und dem Landwege, der zu den Bürgerwiesen führt, liegt der Acker des Landwirts Hrn. Schneider aus Biesenthal. Letzterer erzählte mir, dass sich beim Pflügen seines Ackers ganz schwarze Stellen fanden, die sich stark abhoben von der anderen Erde. Ich bat ihn, im Herbst ausnahmsweise mal etwas tiefer zu pflügen als gewöhnlich und wenn derartige schwarze Stellen sich zeigten, mich sofort zu benachrichtigen. Dies geschah und Ende September konnte ich sieben solcher schwarzer Erdstellen untersuchen. Dieselben lagen in Abständen von 8—12 *m* unregelmässig auseinander. Der Pflug hatte die Erde etwa 40 *cm* tief gelockert und nachdem ich an den einzelnen Plätzen die lose Erde entfernt, kamen ganz feste rundliche schwarze und kohlige Schichten von 5—15 *cm* Tiefe und 2—2½ *m* Durchmesser zum Vorschein. In diesen Schichten fand ich nun verschiedene Objekte, aus denen hervorging, dass es sich hier um prähistorische Wohnplätze handelte, während ich eigentlich Gräber vermutete. Es fanden sich ganz schwarz gebrannte faust- bis kopfgrosse Steine, vom Feuer ganz mürbe geworden, dazwischen dicke und dünne Tonscherben von Gebrauchsgefässen, ohne Ornamente, aus grobem Material hergestellt. Die einzige Ausnahme war ein kleinerer Scherben aus feinerem Ton mit drei parallelen Riefen. Sodann Knochen vom Schwein, Hund und Hirsch, auch vier nur 2½ *cm* lange Kinnladen mit Zähnchen von ganz kleinen Tierchen. Die einzelnen Hütten scheinen aus Rohr hergestellt gewesen zu sein, davon zeugen die vielen gefundenen, mit Rillen versehenen Lehmbatzen, die als Bewurf gedient haben. In der nördlichst gelegenen der sieben Wohnstätten lagen zwei runde, durchlochte Mahlsteine von 48—50 *cm* Durchmesser. Der eine ist 7—10, der andere 9—11 *cm* dick. Jeder wiegt 48—50 *kg*. Das Material ist grauer, fester Sandstein. Beide bilden, ihre platten, etwas rauh gehauenen Flächen übereinander gelegt, eine Mühle zum Getreidemahlen. Der untere hat ein rundes Loch in der Mitte von 3 *cm* Durchmesser, der obere ein länglich viereckiges Loch von 11—12 *cm* Länge und 7—8 *cm* Breite. Dieses viereckige Loch erweitert sich nach unten hin noch um 1 *cm* und befindet sich an jeder Ecke eine 4 *cm* lange, spitz auslaufende Rille.



Ich erkundigte mich bei mehreren massgebenden Persönlichkeiten nach der Handhabung solcher alten Mühle, konnte jedoch leider die nötige Aufklärung nicht erhalten. Zufällig begegnete ich einem bekannten alten Müller, dem ich die Sache vorstellte. Dieser sagte mir folgendes: In das längliche Loch des oberen Steines wurde ein langer, quadratischer Stab befestigt, der unten abgerundet, sich in dem Loche des unteren Steines bewegen konnte. Am oberen Ende des Stabes war ein Querstab befestigt, der dazu diente, die Drehung des oberen auf dem festliegenden unteren Stein zu bewerkstelligen. Da der Stab jedoch das obere Loch nicht ganz ausfüllt, bleibt rechts und links desselben noch eine Öffnung, in die das zu mahlende Getreide geschüttet wurde und sich durch die Rillen auf den Mahlflächen verteilte. Ich werde in nächster Zeit selbst einen dahingehenden Versuch anstellen.

Der benachbarte Acker der Wohnplätze war noch nicht gepflügt, fast sicher lässt sich annehmen, dass dort sich noch mehr solcher Hüttenstellen befinden.

Von Gebrauchsgegenständen fand sich weiter nichts vor, dieselben sind jedenfalls mit verbrannt oder mit fortgenommen. Einen Wirtel von Ton, vom Feuer

ganz verunstaltet, konnte ich erkennen, aber erst, nachdem ich zwei Beweisstücke, ebenso vom Feuer verändert, aus Brandgräbern von Wilhelmsau damit verglichen.

In dem am unteren Abhang gelegenen Sumpfe wurde im Jahre 1898 beim Torfstechen eine schöne Bronzenadel gefunden, die ich seiner Zeit hier vorzeigte. Das Alter der Nadel könnte auch mit dem der Ansiedlung einigermassen stimmen, ich schätze es 200—100 Jahre vor Christi Geburt.

Ich möchte hierbei die Gelegenheit benutzen, zwei Mahlsteine zu erwähnen, die im vorigen Jahre in meinen Besitz gelangt sind. Von Hrn. Schneider in Biesenthal erwarb ich einen Mahlstein aus bräunlich feinem Sandstein, den er aus seinem Acker auf dem Vierruthen-Lande, unweit oben beschriebener Ansiedlung herausgepflügt hat. Durchmesser desselben 33, Dicke 10 *cm*. Das runde Loch hat 4—4½ *cm* Durchmesser. Der Stein bildet den unteren Teil einer Mühle.

Nördlich am Blumenthal-See im Kreise Ober-Barnim liegt das Forsthaus Blumenthal, dicht dabei der Forstacker. Seitwärts des letzteren waren einige Steinhaufen aufgeschichtet und entdeckte ich im Jahre 1890 auf einem derselben einen dicken, rund durchlochten Mahlstein, diesmal aber aus Granit. Nach weiterem Suchen fand ich einige Stücke aus gleichem Material, die zusammengelegt, ein viereckiges Loch in der Mitte erkennen liessen. Damals ahnte ich noch nicht, dass es Stücke oder Teile vom oberen Mahlstein waren, heute nehme ich es als sicher an. Die gefundenen Steine liess ich nach dem Forsthause schaffen, um sie gelegentlich nach Berlin zu holen, was ich aber nicht ausführen konnte, da der Förster die Steine als sein Eigentum reklamierte und sie nicht herausgeben wollte, es sei denn, dass ich ihm einen grossen Preis dafür zahlte. Nachdem der Förster vor einigen Jahren gestorben, erwarb ich den runden Stein, die kleineren Stücke mit dem viereckigen Loch waren nicht mehr aufzufinden. Der Durchmesser dieses Mahlsteins ist 45—48, die Dicke 12—20 *cm*. Das runde Loch hat 6 *cm* Durchmesser. Die platte Fläche des Steines ist sehr abgemahlen, was man erkennt an der Erhöhung der Fläche nach dem Loche zu.

H. Busse.

Ausgrabungen in Cremlingen und Querum bei Braunschweig.

Etwa 900 *m* von dem Dorfe Cremlingen am Ehlerberge hat Hr. Dr. Fuhse ein sehr ausgedehntes Brandgräberfeld entdeckt, dessen, übrigens noch nicht abgeschlossene Durchforschung ihm durch das Entgegenkommen der betreffenden Grundbesitzer ermöglicht wurde. Das Forschungsgebiet weist alle Bedingungen für eine vorgeschichtliche Ansiedelung auf und ein charakteristischer neolithischer Fund, den man dort gemacht hat, bestätigt die Annahme, dass man es mit einer neolithischen Fundstätte zu thun hat. Weitere neolithische Funde dürften auf diesem Gebiete kaum gemacht werden, da das ganze sich unterm Pfluge befindet. Vor 25 Jahren wurde dort eine Urne ausgegraben, die sich jetzt im herzogl. Museum befindet. Als Fundstelle ist Cremlingen angegeben, eine nähere Bezeichnung der Fundstelle fehlt aber leider. Einen Urnenfund, den der Redner gemacht hatte, führt ihn nun dazu, weitere Forschungen über die Ausdehnung und die Zeitdauer des entdeckten Gräberfeldes zu machen. Dabei hat Hr. Dr. Fuhse festgestellt, dass in einer geraden Reihe alle 3 *m* eine Urne beigesetzt war. In einer Entfernung von 1½ *m* von dieser Gräberreihe fand sich eine zweite, in der die Urnen sich derart verteilt fanden, dass jedesmal eine Urne mit der Gruppe der ersten Gräberreihe korrespondierte. Solcher Urnengräber konnten nun 60 aufgedeckt

werden. Nach Westen, 91 *m* von der Gräberreihe entfernt, fanden sich noch weitere Urnen. Auch nach Osten sind Nachforschungen nach Urnen vorgenommen worden, doch sind diese durch die Kultur des Landes (Spargel) räumlich sehr beschränkt. Die Zahl der Gräber lässt sich auf tausend schätzen. Auch in der Grandgrube am Ehlerberge haben sich Urnen gefunden. In der Zeitbestimmung war der Vortragende lediglich auf die Formen der Urnen angewiesen, da Beigaben nur spärlich gefunden worden sind; es waren dies: eine geschmolzene Glasperle, ein Stückchen Eisenblech, ein Stückchen Knochen mit Ornamenten und ein Stückchen eines Ringes, den man als Zahnring bezeichnen kann. Die Formen der 30 *cm* tief unter der Humusschicht gefundenen Urnen sind die primitivsten der Urnenfunde unserer Gegend. Die Gefässe sind niedrig, henkellos, es überwiegt die flache oder Schalenform. Einige Urnen sind innen und aussen schwarz, dieses sind die verhältnismässig kunstvollsten, die auch Ornamente aufweisen. Nach Analogie anderer Funde, so der bei Niederursel usw., gehören die Urnenfunde der Zeit der Völkerwanderung an, sie können aber auch noch in das 4. bis 6. Jahrhundert vor Christo zurückreichen. Zu damaliger Zeit muss die dortige Dorfanlage in anbetracht des ausgedehnten Gräberfeldes sehr gross gewesen sein. Durch Zufall ist der Redner auch auf eine Brandstelle 30 *cm* tief unter der Humusschicht geführt worden, doch hat sich bislang näheres über jene vermutliche Wohnstätte nicht feststellen lassen. Die nächste Ansiedlung aus dieser Zeit befindet sich am Weddeler Berge, wo man ebenfalls Gräberfunde gemacht und eine Wohnstätte aus der Zeit der Völkerwanderung gefunden hat. Eine zweite vorgeschichtliche Fundstelle wurde bei Querum, 700 *m* östlich vom Dorfe entfernt, und 1,6 *m* unter der Oberfläche gefunden. Es fand sich dort eine grosse Anzahl von gebrannten Scherben der verschiedensten Art, so dass man der Annahme des Stadtgeometers Kahle, dass es sich hier um eine Brandstätte für Töpferei handle, wohl beipflichten kann. Einige der Scherben sind sehr stark gebrannt; sie rühren offenbar von zersprungenen Gefässen her und haben den Brand öfter mitgemacht. Gefunden wurde ein bronzener Gegenstand, der einer Pinzette gleicht, aber nicht näher bestimmt werden kann, vermutlich ist es eine Riemenzunge. Ferner fand man zwei Stückchen einer roten, seifigen Masse, die jedoch bald erhärtete. Die chemische Untersuchung hat bislang nur ergeben, dass die Masse fetthaltig ist. Ein derartiger Fund ist bislang nur ein einziges mal in der Literatur erwähnt, aber nicht näher beschrieben. Redner spricht in diesem Funde das Haarfärbemittel der alten Germanen an, die sich nach dem Zeugnis römischer Schriftsteller, wie Tacitus und anderer, ihr Haar rot zu färben pflegten. Für eine vorgeschichtliche Töpferei ist auch die Gegend der Fundstätte sehr günstig. Der Untergrund bietet mit seinem Ton reichlich Material und auch an Wasser ist kein Mangel. Da die Praktiker leugnen, dass man Tongefässe ohne Modelle herstellen könne, so hat Redner höchst interessante Versuche unternommen, die das Gegenteil jener Behauptung beweisen. (Ein von ihm mit freier Hand hergestelltes und schwarz gebranntes Tongefäss wurde herumgereicht und mit lebhaftem Interesse betrachtet.) Die Querumer Funde gehören nach Ansicht des Redners der gleichen Periode wie die Cremlinger Funde an. Der höchst interessante Vortrag wurde durch eine Zahl von Zeichnungen erläutert.

(Aus den Verhandlungen des Vereins für Naturwissenschaften in Braunschweig.)

Slavische Hügelgräber bei Rowen, Kreis Stolp.

Als ich im Jahre 1901 gelegentlich anderer Ausgrabungen mich bei Herrn v. Krockow in Rumske aufhielt, entdeckte ich zufällig im Park des benachbarten, ebenfalls Hrn. v. Krockow gehörenden Gutes Rowen eine Gruppe von 26 Grabhügeln, von denen ich zwei untersuchte. Sie enthielten zu meiner Überraschung Überreste slavischen Charakters, so dass hier die für die slavische Zeit Norddeutschlands überaus seltene Form der Bestattung in Hügelgräbern vorliegt, d. h. diejenige Form, bei welcher über der Leiche ein Hügel aufgeschüttet wird; Nachbestattungen in älteren Grabhügeln kommen ja ziemlich häufig vor, gehören aber in typologischem Sinne nicht zu der Grabform der Hügelgräber. Hier war nun zwar in dem einen Hügel vom Skelett nichts mehr erhalten, in dem anderen bildete es aber ohne Zweifel die Hauptbestattung.

Die Stelle ist ein Buchenwäldchen, welches etwa $^1/_2$ *km* westlich vom Dorfe Rowen liegt und von der Fahrstrasse Rumske-Rowen diagonal durchschnitten wird. Das Gelände steigt nicht unbedeutend nach Norden an und erreicht an dem Nordrande des Wäldchens, von wo man die Ostseedünen in der Ferne sehen kann, seine höchste Stelle.

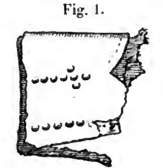
Die Grabhügel sind von verschiedener Grösse. Die meisten sind nicht mehr intakt. Wie mir gesagt wurde, ist hier aber noch nicht nach Altertümern, sondern nur nach Steinen gegraben worden.

Zur Untersuchung wählte ich zwei kleine, äusserlich noch gut erhaltene Hügel aus, Nr. V und VII.

Hügel V. Durchmesser NS.: 8 *m*, OW. 7 *m*, Höhe 0,80 *m*. Um den Hügel Spuren eines seichten Grabens. Material des Hügels sandiger Lehm. Ziemlich weit oben in der Hügelerde eine Scherbe mit Reifenornament vom Charakter der spätslavischen Keramik, aber verhältnismässig nur schwach gebrannt. Weiterhin ein Eisenniet. Sonst nichts.

Hügel VII. Durchmesser NS.: 6,50 *m*, OW.: 6,50 *m*. Um den Hügel ein seichter Graben von 1 *m* Breite. Material des Hügels sandiger Lehm. Auf dem Grunde der Hügelmitte ein gestreckt liegendes Skelett, Kopf nach WNW., Füsse nach OSO., das Gesicht nach N. gewendet. Länge vom Scheitel bis zum Knie 1,15 *m*, bis zum oberen Ende des Oberschenkels 0,77 *m*, bis zu den Resten eines Gürtels 0,63 *m*. Das Skelett, welches einer zart gebauten Person angehörte, war schlecht erhalten. Von dem Gürtel fanden sich geringe Überreste von Leder mit Beschlägen von dünnem Bronzeblech mit getriebenen Ornamenten vor (Fig. 1). Unmittelbar dabei lag ein kleines eisernes Messer.

Fig. 1.



Ob sämtliche 26 Hügel im Parke von Rowen slavisch sind, erscheint mir sehr zweifelhaft, ich möchte sogar annehmen, dass der grösste Teil einer älteren Zeit angehört. Von der kleinen spitzen Form der beiden untersuchten Hügel waren nur wenige vorhanden. Abgesehen von den Dimensionen dürften auch in der Konstruktion Verschiedenheiten vorhanden sein; denn während die beiden untersuchten Hügel keine Steinsetzungen enthielten, sind aus einem Teile der grossen Hügel viele und grosse Steine früher ausgebrochen worden.

A. Götze.

Prähistorische Funde im Kreise Beeskow-Storkow.

Beim Dorfe Sauen sind im letzten Sommer die Reste eines grösseren Urnenfeldes abgegraben worden. Über 200 Gefässe sind in Besitz des Hrn. Rittergutspächters Lehmpfuhl in Sauen gekommen, etwa 25 sind bei mir. Das ganze Inventar des Feldes ist durchweg dasselbe wie das des Wilmersdorfers (Kr. Beeskow-Storkow), das dort durch Hrn. H. Busse bekannt sein dürfte. Der ältere Lausitzer Typus ist bereits stark mit dem Aurither und Göritzer gemischt. Genauere Beschreibung später. Dicht um Sauen herum sind noch 4 jetzt bereits zerstörte Urnenfriedhöfe zu verzeichnen, die nach den gefundenen Scherben ebenfalls zur vorigen Art zu rechnen sein dürften. In der Nähe des einen hat Hr. Lehmpfuhl ein halbfertiges Steinbeil (Schiefer) gefunden. Eins dieser 4 Felder hat einen sehr grossen Umfang. Ebenfalls unbekannt dürften dort bisher zwei Urnenfelder bei Lindenberg sein. Von dem einen besitzt Hr. Rittergutsbesitzer Teichmüller einige Gefässe und eine grosse, starke Bronzenadel mit horizontaler Scheibe und auf dem Stiel eingeritzten Strichmustern. Einige Urnen sind bei mir. Das eine Feld heisst bei den Leuten die Lüttgenberge. Die Lüttgen sollen nämlich nach der Meinung des Volkes die Kleinen oder Zwerge gewesen sein, die unten bei oder in ihren Töpfen hausten, Auch diese beiden Felder sind dem Wilmersdorfer gleichzustellen. — Auch Pfaffendorf hat einst ein grosses Urnenfeld besessen, das aber längst (bis auf einige Reste von Scherben) ganz zerstört ist. Unerwähnt will ich auch nicht lassen ein Urnenfeld dicht bei dem Dorfe Neu-Golm, das einst eine ziemlich grosse Ausdehnung gehabt hat und nach den aufgehobenen Scherben, — weiter wird nichts mehr zu finden sein — ebenfalls zum Wilmersdorfer Typus zu rechnen ist. — Urnen und Steinbeile sind auch in Krachtsheide (früher zu Lindenberg gehörig) gefunden. Ich habe darüber aber kein Urteil, da ich nichts zu sehen bekommen habe. — Von Einzelfunden will ich notieren: Ein Steinbeil mit plumper Spitze und enger Bohrung vom Pfarracker in Wilmersdorf und eine Schieferaxt von der grössten Art, die wohl als Pflug gedient hat, vom Rande der Spreewiesen. Beides bei mir.

Endlich gestatte ich mir noch folgende aus einem alten hiesigen Kirchenbuch stammende Notiz mitzuteilen, welche sich auf das Rathausarchiv in Beeskow beruft und angeblich wörtlich citiert: „Diese Götzenhaine (auch Remove genannt) waren gewöhnlich auf dicht bewaldeten Anhöhen befindlich und bis zum Haupteingange mit einer Erdumwallung umgeben. In der Mitte derselben stand unter einer schattenreichen Eiche das verhüllte Götzenbild (Flyns genannt), welches bei festlichen Gelegenheiten von dem Opferpriester enthüllt und dem Volk gezeigt ward. Einen solchen Hain durfte ausser dem Priester und dem Crive kein Uneingeweihter oder Fremder bei Verlust seines Lebens betreten. Auch sollen — der Sage nach — das Dorf Pfaffendorf und die umherliegenden Höhen den Namen Pfaffenberge davon erhalten haben.“ — Hierin ist vielleicht nur eine nachträgliche Erklärung des Namens Pfaffendorf enthalten. Woher aber die Namen Remove usw.? Sollte hier doch eine Überlieferung vorliegen? Für Auskunft wäre dankbar

Pfaffendorf (Mark). E. Domnick.

Ergänzungsblätter zur Zeitschrift für Ethnologie.

Nachrichten über deutsche Altertumsfunde.

Mit Unterstützung des Königlich Preuss. Ministeriums
der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten

herausgegeben von

A. Voss und dem **Vorstande**

der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte.

15. Jahrg. 1904. Verlag von A. ASHER & Co. in Berlin. Heft 2.

Ein Hügelgräberfeld der Bronzezeit bei Zedlin, Kreis Stolp.

Gelegentlich einer Reise nach Rumske, Kreis Stolp, im Jahre 1901 machte dessen Besitzer, Hr. v. Krockow, mich auf ein Hügelgräberfeld bei dem benachbarten, ihm ebenfalls gehörenden Zedlin aufmerksam. Eine Untersuchung war damals nicht angängig.

Im Jahre 1902 sollte ein Teil der Hügel zur Gewinnung von Steinen für Pflasterungszwecke abgetragen werden. Hr. v. Krockow machte hiervon dem Museum Mitteilung, um eine der Zerstörung der Gräber vorhergehende Untersuchung zu ermöglichen. Ich reiste deshalb am 21. Januar zur Vornahme der Ausgrabung nach Rumske.

Das Gräberfeld liegt etwa 1 *km* südlich von Zedlin auf einer Anhöhe, dem höchsten Punkte im Umkreise von etwa einer Stunde, und zwar auf deren Rücken, dem südlichen und südöstlichen Abhange. Es sind 15 Hügel, meist noch völlig intakt, z. T. ein wenig beschädigt, wohl infolge von Wurzelroden. Ausserdem sind noch einige wenig markante Erhöhungen vorhanden, welche wahrscheinlich von abgetragenen Hügeln herrühren; für diese Annahme spricht der Umstand, dass an diesen Stellen Steine sondiert wurden. Es sollen früher schon viele Hügel eingeebnet worden sein, namentlich auf dem östlich an die Anhöhe anstossenden Acker.

Die Flächenausdehnung der 15 Hügel ist folgende:

Hügel		NS.	OW.
Hügel I	. . . . . .	NS. 13,00 *m*,	OW. 12,00 *m*
„ II	. . . . . .	„ 10,00 „	„ 10,00 „
„ III	. . . . . .	„ 8,00 „	„ 9,50 „
„ IV	. . . . . .	„ 10,50 „	„ 5,50 „
„ V	. . . . . .	„ 9,50 „	„ 9,00 „
„ VI	. . . . . .	„ 10,00 „	„ 8,50 „
„ VII	. . . . . .	„ 11,50 „	„ 10,50 „
„ VIII	. . . . . .	„ 11,00 „	„ 10,50 „
„ IX	. . . . . .	„ 11,50 „	„ 11,00 „
„ X	. . . . . .	„ 9,00 „	„ 8,50 „
„ XI	(lang auseinandergezogen)	„	etwa 18,00 „
„ XII	. . . . . .	„ 9,00 „	„ 8,50 „
„ XIII	. . . . . .	„ 7,00 „	„ 6,00 „
„ XIV	. . . . . .	„ 22,00 „	„ 22,00 „
„ XV	. . . . . .	„ 9,00 „	„ 8,00 „

Bei den meisten Hügeln ist die NS.-Axe grösser als die OW.-Axe, wohl eine Folge der Abdachung des Bodens gegen Süden. Hügel XI scheint absichtlich in späterer Zeit nach Süden, d. h. den Bergabhang hinab, auseinandergezogen worden zu sein. Hügel XV war etwa zur Hälfte von Süden her abgegraben.

Auf dem westlichen Teile des in west-östlicher Richtung sich erstreckenden Rückens, einige hundert Schritte westlich vom Gräberfeld lag ein trogförmiger Mahlstein.



Fig. 1.



Hügel VIII (links) und IX (rechts).

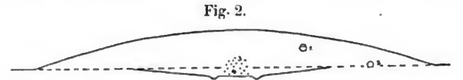
Etwa $^3/_4$ *km* westlich vom Gräberfelde liegen zwei weitere Hügel, anscheinend von derselben Art, weiterhin in grösserer Entfernung soll noch ein dritter Hügel liegen.

Zur Untersuchung wurden die Hügel I, II, IX, X und XIV ausgewählt.

Hügel I.

Aus durchschnittlich kopfgrossen bis doppelt so grossen Steinen zusammengepackt mit geringfügiger Erdbedeckung. Höhe des Steinkernes über dem umgebenden Niveau 1,10 *m*. Die Steinmasse senkt sich ein wenig in der Mitte des Hügels, ihre Stärke beträgt 1,30 *m*; darunter folgt noch 0,30 *m* gemischter Boden mit kleinen Kohlenpartikeln. Den Untergrund bildet weisser, ungemischter Sand.

Fig. 2.



1. 2 *m* östlich von der Mitte des Hügels, 0,50 *m* tief eine zerdrückte Urne mit Brandknochen ohne Kohle. Höhe 18,5 *cm*, grösste Breite 22,5 *cm* (Fig. 3).

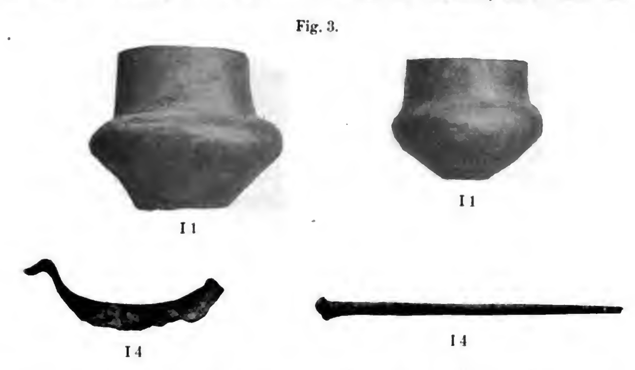
2. 4 *m* südöstlich von der Mitte, 0,65 *m* tief eine ganz zerdrückte, mit der Mündung nach unten stehende Urne mit feinen Brandknochen ohne Kohle. Höhe 14 *cm*, grösste Breite 17,8 *cm* (Fig. 3).

3. 3,50 *m* südlich von der Mitte, 0,40—0,50 *m* tief Scherben von einem grossen, doppelkonischen Gefäss, obere Hälfte glatt, untere rauh; Inhalt Brandknochen ohne Kohle.

4. $^1/_2$ *m* südlich vom Mittelpunkt lag das Hauptgrab. Es bestand aus Brandknochen, welche in 0,80 *m* Tiefe begannen und sich vereinzelt bis auf den Grund der Steinpackung fortsetzten. Dazwischen lagen (Fig. 3): eine 13 *cm* lange Bronze-

nadel (0,85 *m* tief), ein 8,6 *cm* langes Bronzerasiermesser (0,95 *m* tief) und Bruchstücke] eines Ringes in der Grösse eines Fingerringes aus Bronze. Dazwischen einige vereinzelte Scherben, welche jedoch nicht von einer zu diesem Grab gehörigen vollständigen Urne herrühren. Es hat den Anschein, als ob man die

Fig. 3.



Steinpackung bis etwa auf $^1/_2$ *m* Höhe aufgeführt und dann die Brandknochen und Beigaben darauf geworfen hätte, sodass sie in die damals noch nicht mit Erde gefüllten Zwischenräume zwischen den Steinen teilweise weiter nach unten geglitten sind. Auf dem Grunde der Steinpackung lagen noch einige sehr grosse Steine in wenigem Abstande von einander, sie ragten nach unten zu über die Steinpackung hinaus.

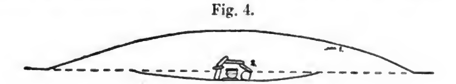
Hügel II.

Höhe der Steinpackung 0,80 *m*; sie besteht im allgemeinen aus etwas grösseren Steinen als beim vorigen Hügel; dazwischen nur wenige kleinere Steine. Zwischen den untersten Steinen der Packung lagen in der Mitte und bis zu 1 *m* nordwestlich sich hinziehend zusammenhanglose kleine Scherben, wenig gebrannte Knochenbröckel und etwas Holzkohle.

Hügel IX.

Aus etwa kopfgrossen Steinen errichtet mit geringer Erdbedeckung und wenig Erde zwischen den Steinen. Höhe der Spitze des Hügels über der umgebenden Fläche 1,20 *m*; Mächtigkeit der Steinpackung in der Mitte 1,40 *m*.

Fig. 4.



1. 3 *m* nordöstlich vom Mittelpunkt, 0,10—0,20 *m* tief Scherben einer grossen Urne mit Brandknochen (Fig. 5), dazwischen Gewinde von Bronzedraht vom Durchmesser eines Armringes und ein kleiner flacher Bronzering (Fig. 6). Die Urne liess sich wieder zusammensetzen. Höhe 25 *cm*, grösste Breite 31 *cm*.

2. Im Mittelpunkt das Hauptbegräbnis, eine doppelkonische Urne mit Leichenbrand, mit einem Deckel bedeckt, an dessen Rande sich ein Loch befindet, vielleicht ein sog. Seelenloch. Die Urne war, abgesehen von einer Beschädigung durch den Spaten eines Arbeiters, wohl erhalten, sie wurde bandagiert. Höhe 21 *cm*,

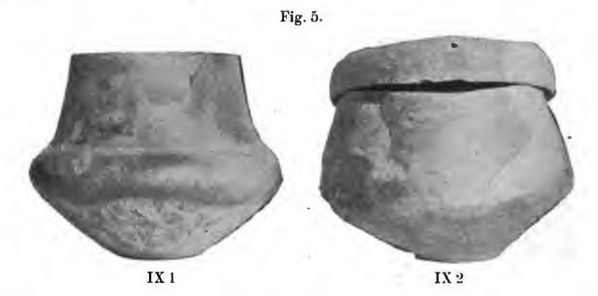


Fig. 5.

grösste Breite 32 *cm* (Fig. 5). Bei der nachträglichen Untersuchung im Museum ergab sich, dass sie zwischen den Brandknochen eine 7 *cm* lange Rollennadel und einen Fingerring enthielt (Fig. 6). Die Urne stand in einer unregelmässigen Kiste aus Steinplatten auf einer Platte, deren Oberfläche 1,40 *m* tief lag.

Über diesem Grabe, 0,70 *m* tief, lagen einige vereinzelte Brandknochen.

Dieser Hügel, welcher als der letzte in Angriff genommen worden war, wurde nur in seiner nördlichen Hälfte bis etwas über die Mitte abgetragen, weil dann die Ausgrabung abgebrochen werden musste.

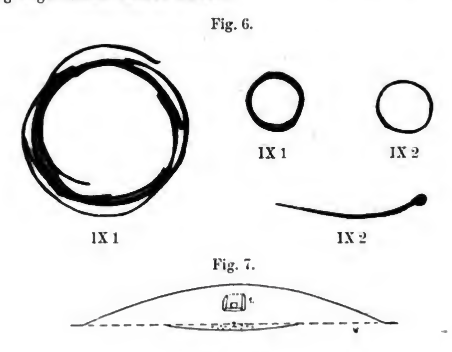


Fig. 6.

Fig. 7.

Hügel X.

Höhe des Hügels 1,20 *m*, Mächtigkeit der Steinpackung in der Mitte 1,40 *m*, 0,50 *m* tief einige zerbröckelnde Scherben und wenig Brandknochen.

1. In der Mitte des Hügels eine kleine, aus Steinplatten zusammengesetzte Kiste von 0,50 *m* lichtem Durchmesser; ihre Oberkante lag 0,30, ihre Unterkante

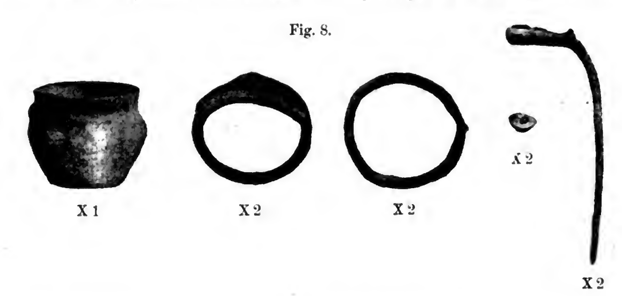
0,80 *m* tief. Sie enthielt ein zerdrücktes, 11,5 *cm* hohes, 14,3 *cm* breites Gefäss (Fig. 8), dessen Inhalt sandiger Lehm, d. h. dieselbe Masse, wie die Füllmasse zwischen der Steinpackung war; Knochenteile wurden in der Kiste nicht bemerkt.

2. Brandknochen traten erst unter der Kiste zwischen den untersten Steinen der Packung in einer Tiefe von 1,30—1,40 *m* auf. Zwischen diesen lagen zwei ornamentierte, 5 *cm* breite Bronzearmringe, eine 12,6 *cm* lange Bronzenadel mit Öse am gekrümmten Hals und eine kleine dünne Bronzescheibe mit Öse (Fig. 8). Eine Urne fand sich hier nicht vor.

Hügel XIV.

Dieser Hügel ist mit 1,70 *m* Höhe der grösste und steilste der ganzen Gruppe. Er erscheint noch höher, weil er auf einer nach drei Seiten abfallenden leichten Bodenerhebung liegt. In der Konstruktion unterscheidet er sich wesentlich von den übrigen untersuchten Hügeln. Er besteht aus einem Steinkern von 7,70 *m* unterem und 6,00 *m* oberem Durchmesser und 1,70 *m* Höhe. Diese Packung ist aus ziemlich grossen Steinen — meist über Kopfgrösse — ausgeführt und enthielt u. a. drei grössere Bruchstücke von trogförmigen Mahlsteinen; die Steine

Fig. 8.



waren an der Peripherie am grössten, nach der Mitte zu kleiner, auch war in der Mitte ziemlich viel Erde mit beigefüllt. Ferner enthielt der Hügel einen Steinkranz von 16,90 *m* Durchmesser NW.—SO. und 17,20 *m* Durchmesser NO.—SW. (von den Aussenkanten gemessen). Von diesem Steinkranz, dessen Steine so gross waren, dass meistens zwei Pferde erforderlich waren, um sie fortzuschleifen, waren jetzt noch 85 Steine erhalten; auf einer Strecke von 8,8 *m*, entsprechend etwa 18 Steinen, waren sie nicht vorhanden und wahrscheinlich bei Forstarbeiten früher entfernt worden. Die betreffende Stelle liegt nämlich am Bergabhange nach unten, die Steine konnten also durch den Regen leicht blossgelegt werden. Man darf also annehmen, dass der Steinkranz ursprünglich aus 85 + etwa 18 = etwa 103 Steinen bestand. An der Innenkante des Kranzes lagen in unregelmässigen Abständen einzelne grosse Steinblöcke, und von Nordwest her zog sich eine Lage von Steinblöcken nach dem centralen Kern hin, diesen und den Steinkranz brückenartig verbindend. Der Zwischenraum zwischen dem Kranz und der centralen Steinpackung war mit Erde ausgefüllt, auch bedeckte diese die genannten Steinbauten, aber nur in einer ganz dünnen Schicht, sodass einzelne Steine herausragten.

Diese grossartige Anlage erweckte die Hoffnung auf entsprechende Funde, leider vergeblich.

1. Dicht beim Messpfahl, annähernd in der Mitte des Hügels, 0,30 *m* südwestlich vom Pfahl, lagen 0,90—1,00 *m* tief in der centralen Steinpackung einige Scherben eines topfartigen Gefässes mit gerauhter, rötlicher Oberfläche, sowie etwas Kohle.

2. 1 *m* westlich vom Pfahl, am Boden der Steinpackung, Scherben von einem roh gearbeiteten Topf mit einem horizontalen Wulst. Knochen wurden nicht bemerkt.

Während die andern Hügel ganz abgetragen wurden, musste man bei dem Umfange von Hügel XIV hiervon Abstand nehmen; hier wurde nur der Steinring freigelegt und entfernt, dann von Süd und Nord her ein etwa 6 *m* breiter Graben gegen die Mitte hin angelegt, schliesslich der Steinkern in seinem ganzen Umfange freigelegt und dann abgetragen.

Herrn und Frau v. Krockow auf Rumske sei für das freundliche Entgegenkommen gelegentlich dieser Ausgrabung und für die Überweisung der Fundstücke an das Königliche Museum auch an dieser Stelle der Dank der Verwaltung ausgesprochen.

A. Götze.

Ausgrabungen in Cremlingen und Querum bei Braunschweig.

Hr. Dr. Fuhse in Braunschweig macht darauf aufmerksam, dass der Bericht über die auf S. 13f. der „Nachrichten" mitgeteilten Funde von Cremlingen und Querum Ungenauigkeiten enthält. Es sei deshalb der von ihm im „Braunschweigischen Magazin" (März 1904, S. 34—36) veröffentlichte Bericht im folgenden abgedruckt:

Ein Gräberfeld und eine Töpferwerkstätte aus der Völkerwanderungszeit.

8 *km* östlich von Braunschweig an der Strasse nach Helmstedt liegt das Dorf Cremlingen. 900 *m* WSW. dieses Dorfes erhebt sich eine breitrückige Anhöhe, der Ehler-Berg, auf dem eine Kiesgrube sich befindet. Nur ungefähr 30 *m* nördlich der Kiesgrube bemerkt man eine umfangreiche dunkle Stelle, an der sich vor 60 Jahren noch ein mit Ellerngesträuch (daher der Name der Anhöhe) bestandener Sumpf befand. Heute ist der Sumpf (in Tiefe von wenig mehr als $^1/_2$ *m* stösst man auf Ortstein) durch Drainierung trocken gelegt. An den Abhängen des Ehlerberges (von der Kiesgrube westlich 250 *m*, östlich 100 *m*) treten kleine Quellen zu Tage. Der Platz war also, zumal er mitten in gutem Ackerboden liegt, zu einer vorgeschichtlichen Siedelung durch Höhenlage und Wasserreichtum geradezu prädestiniert. Er scheint denn auch schon in neolithischer Zeit bewohnt gewesen zu sein. Wenigstens fand sich am Westabhange ein Schuhleistenkeil in Tiefe von 40 *cm*. Weitere Spuren dieser Epoche werden durch die spätere Siedelung und durch die Bestellung der Felder vernichtet sein.

Schon seit langer Zeit hat man auf dem Ehlerberge Tonscherben ausgepflügt, ab und zu wohl auch eine ganze Urne zu Tage gefördert. Eine solche Urne ist mit der Sammlung Thiele in den Besitz des herzoglichen Museums gelangt. Einige Tonscherben, die bei der Anlage von Spargelfeldern sich fanden, besitzt Hr. Geh. Hofrat Prof. Dr. W. Blasius. Als nun im letzten Sommer in der

erwähnten Kiesgrube eine Urne unversehrt gehoben wurde, die das städtische Museum erwarb, entschloss ich mich, das Gräberfeld durch eigene Ausgrabungen näher zu untersuchen. Die Besitzer der in Frage kommenden Felder, Hr. Landwirt Richard Weber, Frau Ww. Weber und Hr. Tischlermeister Wiegmann in Cremlingen, gaben mir, wie ich dankend hier anerkenne, in freundlichster Weise die Erlaubnis, auf ihrem Eigen zu graben, und Hrn. Wiegmann habe ich ausserdem für seine zahlreichen sachdienlichen Auskünfte zu danken.

Die Ausgrabungen, die ich, zum Teil mit freundlicher Unterstützung der Herren Oberlehrer Lühmann, Dr. med. Haake und Zollsekretär Benze, im letzten Herbst vornahm, hatten folgendes Resultat. Unter einer Humusschicht von durchschnittlich 30 *cm* Stärke (an einigen Stellen, wo der Boden abgeschwemmt ist, beträgt sie kaum 10 *cm*) lagert Lehm- oder Sandboden, in dem, unmittelbar unter der Humusschicht, ohne jede Steinpackung die Urnen stehen. Es ist daher zu verstehen, dass sie mit wenigen Ausnahmen schon vom Pfluge gefasst und in ihren oberen Teilen ganz oder teilweise zerstört sind. Die Anordnung der Urnen ist reihenförmig, und zwar derart, dass von Urne zu Urne ein Abstand von 3 *m*, von Reihe zu Reihe ein solcher von $1^1/_2$ *m* ist, und die Urnen der einen Reihe auf der Lücke von denen der nächsten Reihe stehen. Soweit sich nach den bisherigen Ausgrabungen — ich habe gegen 60 Grabstellen freigelegt — und nach den Scherbenfunden beurteilen lässt, zog sich das Gräberfeld in weitem Bogen um die erwähnte dunkle Stelle, wahrscheinlich ursprünglich eine starke Quelle. Es müssen edenfalls mehrere Tausend Gräber sich dort befinden oder befunden haben, und ein so umfangreicher Friedhof setzt eine grosse Ortschaft voraus. Die Zeit der Ausgrabungen ist auf den Spätherbst infolge der Bebauungsverhältnisse beschränkt, es war mir daher noch nicht möglich, eine Wohnstätte freizulegen. Innerhalb des Gräberkreises glaube ich auf eine solche gestossen zu sein: unter der Humusschicht fand ich auf dem Sande eine Kulturschicht von grosser Ausdehnung. Da an jenem Tage aber das Wetter sehr schlecht war und mir nur ein Arbeiter zur Verfügung stand, so habe ich die Ausgrabung, um nichts zu verschleiern, unterbrochen und die Stelle, nachdem sie festgelegt war, vorläufig wieder zuwerfen lassen.

Was nun die Zeit anlangt, in die das Cremlinger Gräberfeld zu setzen ist, so deutet schon die höchst einfache Art der Urnenstellung auf eine junge Epoche hin. An Beigaben ist nur verschwindend wenig bis jetzt zu Tage gefördert, und unter diesem Wenigen kein Stück, das einen sicheren Anhalt für genaue Zeitbestimmung gäbe. Urnenharz fast in jeder Urne, dann eine dunkelblaue, geschmolzene Glasperle, ein Stückchen Eisenblech, ein Stück einer Knochenplatte, mit konzentrischen Kreisen ornamentiert, und in einer Kinderurne, in der ein Milchzahn lag, ein Teil eines durchlochten Beinringes, vielleicht ein sogenannter Zahnring — das ist alles, was sich ausser den Resten von Menschenknochen in etwa 60 Gräbern fand. Wir sind also auf Form und Ornamentik der Urnen angewiesen. Diese sind, was die Güte des Tons anlangt, sehr verschieden. Einige haben nur dünne Wandungen, andere sind sehr stark mit Steinchen durchsetzt und roh in der Ausführung. Die ersteren sind innen und aussen meist schwarz, aber nicht von dem glänzenden Schwarz, wie wir es häufig bei Urnen aus der römischen Zeit finden, sondern stumpf. Die Farbe ist sonst rötlich bis gelblich grau aussen, innen häufig grauschwarz. Alle bis jetzt gefundenen Urnen sind henkellos, und es herrscht die niedrige Schalenform vor. Sehr häufig ist der obere Rand nach innen eingebogen. Sie ähneln also in ihrer Form sehr den Urnen der Gräberfelder von Butzow, Kreis

Westhavelland[1]), und wie hier Urnen von älterer Form vorkommen, so auch auf dem Ehlerberge, und zwar in der Reihe mit jüngeren Formen zusammen. Ähnliche Urnenformen lieferten auch die Skelettgräber bei Salem, Amt Überlingen (Baden)[2]), bei Wenigumstadt (Mittelfranken)[3]) usw. Über die Urnen von Salem sagt Lindenschmitt: „Einige Stücke würden, aus Gräbern der Latène-Periode erhoben, durchaus nicht auffallen.“ Dieser Satz kann auch für unsere Urnen uneingeschränkt gelten. Was bis jetzt von dem Gräberfelde bei Cremlingen aufgedeckt ist, gehört nach Vergleichung mit ähnlichen Funden dem 4.—5. nachchristlichen Jahrhundert an.

Ornamente sind nur mässig verwendet. Einmal war eine blumentopfförmige, künstlich gerauhte kleine Urne durch Fingernägeleindrücke, die in einer Reihe sich um den oberen Teil des Gefässes ziehen, verziert. Auch schwache rillenförmige Vertiefungen, die um die obere Bauchkante laufen, sind selten. Häufiger kommen, besonders auf den besseren schwarzen Gefässen, wagerecht verlaufende, eingeritzte Linien vor, die von bandförmig angeordneten, in der Mitte mit Punktstrichen versehenen, schräglaufenden verbunden werden.

Die nächste gleichzeitige Siedelung findet sich etwa 1700 *m* nordwestlich vom Ehlerberge am Weddeler Berge. Weitere 6 *km* nordwestlich liegt (700 *m* nordöstlich vom Dorfe Querum) eine Sanddüne, in der ich die Reste einer Töpferwerkstätte aus derselben Zeit aufdeckte. Die Südostseite der Düne ist bereits abgetragen, sodass sie zur Zeit im Querschnitt sich zeigt. 1,6 *m* unter der heutigen Oberfläche läuft auf der Nordostseite eine 10—20 *cm* starke Kulturschicht, die stark mit Holzkohlen, zerschlagenen Steinen und Topfscherben durchsetzt ist. Hr. Stadtgeometer Kahle hatte bereits, ehe ich meine Ausgrabungen dort begann, eine Anzahl von Scherben aus dem Sande aufgelesen und war durch den Umstand, dass sich zwischen den Scherben zahlreich zerschlagene Steine von demselben Material, wie es als Zusatz zu den Gefässscherben benutzt war, fanden, zu der Ansicht gelangt, dass einst an dem Dünenberge Töpfe gefertigt und gebrannt seien. Diese Ansicht ist durch meine Ausgrabungen durchaus bestätigt. Als ich einen grossen Teil der jetzigen Oberfläche bis zu der schwarzen Schicht hatte abheben lassen, ergab sich folgendes Bild. Die Kulturschicht, die unmittelbar auf dem Sandboden auflag, zerfiel in mehrere Teile von je etwa 2 *m* Durchmesser. Die Mitte eines solchen Rundteiles war am stärksten (etwa 20 *cm*) und schwärzesten, nach den Rändern zu flaute es an Stärke und Färbung ab. Irgend eine Steinsetzung, die auf eine Herdanlage schliessen liesse, war nicht vorhanden. Die Anlage von Hütten ist auf dem Abhange dieses leichtbeweglichen Dünensandes überhaupt ausgeschlossen. Es können nur offene Feuer gewesen sein. In und neben den Brandstellen lagen nun, wie erwähnt, sehr viele Topfscherben, niemals aber fand sich ein ganzes Gefäss. Die Scherben, die nach dem Zentrum der Feueranlage zu lagen, waren sehr stark gebrannt, weit stärker, als man es sonst bei vorgeschichtlichen Gefässen findet. Sie stammen jedenfalls von beim Brande zersprungenen Töpfen, die dann in der Glut liegen blieben und einen wiederholten Brand auszuhalten hatten. Ausserdem fanden sich neben der Feuerstelle zerstreut viele zerschlagene Steine, meist von ungefähr Faustgrösse, die man, wie gesagt, als Tonzusatz verwendete. Das Beweisende für den Zweck der Anlage aber waren rohe Tonklumpen, noch unverarbeitet und ungebrannt, neben der Feuerstelle. Und

---

1) Voss und Stimming, Vorgesch. Altertümer aus der Mark Brandenburg. Abt. VI.
2) Die Altertümer unserer heidnischen Vorzeit, Band V, Taf. 5.
3) A. a. O., Taf. 6.

zu einer Töpferwerkstatt eignet sich der Platz auch vorzüglich. Auf dem trockenen Sandboden war leicht ein Feuer zu entzünden und man wurde beim Arbeiten nicht durch Schmutz gehindert. Der Sand selbst konnte als Beimengung zu dem Tone, der in nächster Nähe in den Schunterwiesen ansteht, verwendet werden, und das nötige Wasser bot die Schunter. Ich selbst habe versucht, aus dem Ton der Schunterwiesen Gefässe zu bilden, und habe die Technik der aufeinandergelegten Tonwülste angewendet. Unterlage war ein einfaches Brett. Der Ton wurde benutzt, wie er aus dem Erdboden gehoben war, mit allen Unreinlichkeiten, aber auch ohne Zusatz von Steinchen oder Sand. Später habe ich auch Ton mit Zusatz von Steinchen in gleicher Weise verarbeitet. Dabei habe ich bisher folgende Erfahrungen gemacht. Der Versuch, ein Gefäss aus dem durchgekneteten Ton wie aus Modellierwachs zu formen, misslang völlig, die Wandungen rissen stets wieder auseinander. Ich legte dann Wulst auf Wulst, versuchte aber von vornherein dem Gefäss eine bestimmte bauchige Form zu geben. Auch dieser Versuch misslang, da die überstehenden Wülste zusammenrutschten. Nun formte ich den Boden aus spiralförmig gelegten Wülsten, verstrich sie mit dem nassen Finger (mit nassen Händen muss man stets arbeiten) und legte Wulst auf Wulst zu einem Cylinder. Jetzt hielt der Ton vorzüglich, und als ich die Innen- und Aussenwände derart unter reichlichem Aufwand von Wasser verstrichen hatte, dass von den einzelnen Wülsten nichts mehr zu sehen war, liess sich das Gefäss beliebig und leicht formen. Indem ich einen (nassen) Holzlöffel gegen die innere Wandung hielt, konnte ich durch Schläge mit einem zweiten (nassen) Holzlöffel auf die Aussenseite, die Technik des Treibens mit Erfolg anwenden. Aber auch allein durch Fingerdruck liess sich das Gefäss bequem formen. Ein abermaliges Verstreichen der Oberfläche mit sehr nassem Finger nahm ihr die letzten Unebenheiten. Kleine Änderungen konnten auch noch, nachdem das Gefäss einen Tag zum Trocknen gestanden hatte, mit dem Messer vorgenommen werden. Vorweg sei bemerkt, dass nach dem Brande an den Gefässen nichts mehr, auch im Bruch nicht, von den Wülsten zu beobachten war. Gebrannt habe ich die Töpfe auf offenem Herde in trockenem und frischem Holz. Bei letzterem (Fichtenzweige) berusste zwar das Gefäss zunächst, aber als die Hitze stärker wurde, verbrannte dieser Russ wieder, und ich konnte den aus dem Querumer Ton hergestellten Topf rötlich gefärbt aus dem Feuer nehmen. Als ich ihn dann aber mit etwas Fett gefüllt abermals dem Feuer aussetzte, zog das Fett in die Wandungen ein, verbrannte, und der Topf war innen und aussen haltbar schwarz. Denselben Erfolg erzielte ich bei einem anderen Gefässe, dass ich bereits vor dem Brennen mit Fett bestrichen hatte. Auch durch Fruchtsaft (Zucker) wird man zu gleichem Resultate gelangen. Mein Versuch in dieser Richtung gelang nicht völlig, da ich zu wenig von dem Safte auf die Aussenseite aufgetragen hatte und daher nur eine strichweise Schwarzfärbung erhielt. Sehr in die Auge fallend ist das Beschränken des Schwindens durch Zusatz von Steinchen. Zwei kleine terrinenförmige Gefässe (6 und 7 *cm* hoch) differierten vor dem Brande in der Höhe um 1 *cm*, das kleinere hatte Steinchenzusatz, das grössere nicht. Nach dem Brande waren sie gleich hoch.

Ausser den Tonscherben, Steinen und Tonklumpen fanden sich neben den Feuerstellen eine bronzene Riemenzunge in Pinzettenform und zwei wallnussgrosse Stücke einer weichen roten Masse, die an der Luft erhärtete. Ein gleicher Fund wird in der Jahresschrift für die Vorgeschichte der sächsisch-thüringischen Länder, I, S. 127 erwähnt, und auch in unserer Gegend hat man sonst öfter derartige rote Stückchen gefunden. Ich kann heute keine Erklärung für diese Gegenstände

geben, da ihre chemische Untersuchung noch nicht abgeschlossen ist. Bemerkt sei nur, dass ein Stückchen der Masse selbst nach tagelangem Liegen im Wasser nicht einmal auf der Oberfläche wieder weich wurde, während das Wasser ziegelrote Färbung annahm. — Die Tonscherben lassen auf gleiche Formen schliessen, wie sie die Gefässe auf dem Ehlerberge aufwiesen. Auch die Ornamente sind zum Teil dieselben. Als Besonderheit zeigen einige Scherben leichte Buckelung.

Braunschweig. Dr. F. Fuhse.

Ausgrabungen im Hasslocher Walde.

Im Hasslocher Walde, etwa 400 *m* westlich dem bekannten Riesenhügel „Götzenbühl“ wurde eine Reihe von geschlagenen Silexsachen, Tongefäss-Bruchstücken usw. ausgegraben. Diese Artefakte lagen $^1/_2$ *m* tief in einer dort in Abbau befindlichen Sandgrube, genannt „Sandplacken“. Es spricht manches dafür, dass hier die Wohnstelle und Werkstätte der im „Götzenbühl“ bestatteten Bevölkerung angeschnitten wurde, die mindestens seit der jüngeren Bronzezeit hier ansässig war. Die wirklich prähistorischen Silexmesserchen sind bereits Produkte einer vorgeschrittenen Technik. — Bei der Feststellung der Silexgegenstände hat sich übrigens die Tatsache ergeben, dass diese zum Teil neueren Ursprunges sind, der Patinarinde entbehren und wohl in Kriegszeiten der letzten zwei Jahrhunderte hergestellt wurden zur Gewinnung von Flintsteinen für Feuergewehre älteren Musters. Für letztere Annahme spricht ferner die Tatsache, dass sich hier in der Nähe im Jahre 1848 Angehörige der Revolutionsarmee aufgehalten haben. — Die echten alten Silexsachen und die neueren Kiesartefakte unterscheiden sich nach Technik, Patina und Verwendung. Die Technik beruht bei ersteren ersichtlich auf dem Wegdrücken der Lamellen, wie solches die Pescherähs in Stuttgart s. Z. vor den Augen des Berichterstatters zu stande brachten, während bei den neuzeitlichen Kiesartefakten dies durch lange Splitter, die ohne Kerbung der Kanten sich ablösten, mittelst eiserner Schlaginstrumente erfolgte. — Die weissgraue Patina fehlt bei den jung-neolithischen Objekten. — Während die Verwendung bei den echt-alten Gegenständen zu Messern, Kratzern, Pfriemen usw. erfolgte, hatte die Arbeit der Neuzeitler ersichtlich nur den einen Zweck, zu ihren Feuerwaffen älteren Musters „Feuersteine“ zu erhalten. Zu diesem Zwecke wurden einfach besonders grobe Geschiebeknollen aus den diluvialen Schottermassen der Umgebung hergenommen und nach allen Regeln der Kunst (!!) geschlagen, während die Bronzezeit-Steinhauer ein silexartiges Material benutzten, das wohl den Hornsteinschichten der zwei Stunden nach Westen zu entfernten Gemeinde: „Vogelgesang“ zwischen Neustadt und Haardt entstammte. — Die Untersuchungen werden an dieser interessanten Stelle fortgesetzt.

Dr. C. Mehlis.

Bibliographische Übersicht über deutsche Altertumsfunde für das Jahr 1903.

Bearbeitet von Dr. F. **Moewes** in Berlin.

Abkürzungen der Zeitschriftentitel.

Es bezeichnen allgemein:

Alt. = Altertumskunde. — Ann. = Annalen. — Anthr. = Anthropologie. — Anz. = Anzeiger. — Arch. = Archiv. — Ber. = Berichte. — Ethn. = Ethnologie. — Ges. = Gesellschaft. — Gesch. = Geschichte. — Jahrb. = Jahrbücher. — K.-B. = K(C)orrespondenzblatt. — Mitt. = Mitteilungen. — Sitzgsb. = Sitzungsberichte. — Ver. = Verein. — Verh. = Verhandlungen. — Z. = Zeitschrift.

Nachträge aus früheren Jahren sind durch ein † kenntlich gemacht.

Für die häufiger vorkommenden Zeitschriften sind folgende Abkürzungen benutzt:

Altbayr. Monatsschr. = Altbayerische Monatsschrift, herausg. v. hist. Ver. v. Oberbayern, (München), Jahrg. 4, Heft 1—4.

Anz. Schweiz. Alt. = Anz. f. Schweizerische Alt. (Zürich), N. F., Bd. 5, Nr. 1—3.

Arch. f. Anthr. = Arch. f. Anthr. (Braunschweig), N. F. Bd. 1, Heft 1—4.

Ber. westpr. Mus. = 23. Amtlicher Bericht über die Verwaltung der naturhistorischen, archäologischen und ethnographischen Sammlungen des Westpreussischen Provinzial-Museums für das Jahr 1902 (Danzig).

Bonn. Jahrb. = Bonner Jahrb. [Jahrb. d. Ver.'s v. Altertumsfreunden im Rheinlande] (Bonn), Heft 110.

Brandenburgia = Brandenburgia. Monatsschrift d. Ges. f. Heimatskunde d. Provinz Brandenburg (Berlin), Jahrg. 12, Nr. 1—9.

Carinthia = Carinthia I. Mitt. des Geschichtsvereins für Kärnten (Klagenfurt), Jahrgang 93.

Fundber. Schwab. = Fundberichte aus Schwaben (Stuttgart), Jahrg. 11.

Globus = Globus. Illustr. Z. f. Länder- u. Völkerkunde (Braunschweig), Bd. 83 u. 84.

Hist. Monatsbl. = Historische Monatsblätter für die Provinz Posen, Jahrg. 4.

Isis = Sitzgsb. u. Abhandlungen d. naturwiss. Ges. Isis zu Dresden, Jahrg. 1903.

Jahrbuch Metz = Jahrbuch der Ges. für lothringische Gesch. und Alt. (Metz). Jahrg. 14

Jahresber. Münster = 31. Jahresbericht des westfälischen Provinzialvereins für Wissenschaft und Kunst (Münster).

Jahreshefte öst. arch. Inst. = Jahreshefte des österreich. archäolog. Instituts in Wien, Bd. 6.

K.-B. deutsch. Ges. = K.-B. d. deutschen Ges. f. Anthr., Ethn. u. Urgesch. (München), Jahrg. 34.

K.-B. Gesamtver. = K.-B. d. Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine (Berlin), Jahrg. 51.

K.-B. wd. Z. = K.-B. d. westdeutschen Z. f. Gesch. u. Kunst (Trier), Jahrg. 22.

Limesbl. = Limesblatt. Mitt. der Streckenkommissare bei der Reichslimeskommission, (Trier), Nr. 35.

Mitt. anthr. Ges. Wien = Mitt. d. anthropolog. Ges. in Wien, Bd 33, F. 3, Bd. 3.

Mitt. Centr. Comm. = Mitt. d. K. K. Central-Commission z. Erforsch. u. Erhaltung d. Kunst- und historischen Denkmale (Wien), F. 3 Bd. 2.

Mitt. prähist. Comm. = Mitt. der prähistorischen Commission der Kais. Akad. d. Wissenschaften (Wien), Bd. 1, Nr. 5 (†), Nr. 6.

Mitt. Prenzlau = Mitt. des Uckermärkischen Museums- u. Geschichtsvereins zu Prenzlau Bd. 1 (†), Bd. 2, H. 1 u. 2.

Monatsbl. = Monatsblätter. Herausg. v. d. Ges. f. Pommerische Gesch. u. Alt. (Stettin), Jahrg. 17.

Nachr. = Nachrichten ü. deutsche Altertumsfunde (Berlin), Jahrg. 14.

Niederlaus. Mitt. = Niederlausitzer Mitteil. Z. d. Niederlausitzer Ges. f. Anthr. u. Alt. (Guben), Bd 7, Heft 6—8.

Prähist. Bl. = Prähistorische Blätter (München), Jahrg. 15.

Quartalbl. Hessen = Quartalblätter des historischen Vereins für das Grossherzogtum Hessen, Bd. 3, Nr. 8—10.

Wd. Z. = Westdeutsche Z. f. Gesch. u. Kunst (Trier), Jahrg. 22.

Z. f. Ethn. = Z. f. Ethn. (Berlin), Jahrg. 35.

I. Abhandlungen, zusammenfassende Berichte und neue Mitteilungen über ältere Funde.

Südwestdeutschlands. (Elsass, Lothringen, Rheinbayern, Rheinhessen, Rheinpreussen bis an die Mosel, Fürstentum Birkenfeld, Baden, Württemberg und Hohenzollern-Sigmaringen, rechtsrheinisches Hessen, Hessen-Nassau, Spessart). Schumacher: K.-B. deutsch. Ges. Nr. 10, S. 90–101. Karte.

Bronzezeit s. Ansiedlungen, Bronzebeile, Bronzedepotfunde, Gräber, Graubünden, Hellmitzheim, Keramik, Österreich, Sankt Gallen, Schlesien, Syrmien.

Burgwälle s. Befestigungen.

Diluvium. Anthropologische und paläolithische Ergebnisse einer Studienreise durch Deutschland, Belgien und Frankreich. Klaatsch: Z. f. Ethn. S. 92–132. Abbn. Tafn. Diskussion und weitere Vorlagen: Lissauer, Klaatsch, Götze, Hahne, Blankenhorn, Oppenheim: Ebenda S. 487–498. Abbn. Bericht über die vorgelegten Feuersteinfunde. E. Krause: Ebenda S. 537 bis 552. Abbn.

— Das Problem der primitiven Steinartefakte. Klaatsch: K.-B. deutsch. Ges. Nr. 10, S. 102–104. Hagen, Nüesch, Klaatsch, Ranke, Fritsch, Mehlis: Ebenda Nr. 11, S. 136–138.

— Zwei fossile Zähne aus der Einhornhöhle bei Scharzfeld am Harz. Lissauer: Z. f. Ethn. S. 669–670. Diluviale Feuerstätte ebenda. Favreau: Z. f. Ethn. S. 957–965. Grundrisse.

— Neue Grabungen und Funde im Kesslerloche bei Thayngen, Kr. Schaffhausen. Nüesch: K.-B. deutsch. Ges. Nr. 11, S. 152 bis 155.

— Über die Gleichzeitigkeit der menschlichen Niederlassung aus der Renntierzeit im Löss bei Munzingen unweit Freiburg i. B. und der paläolithischen Schicht von Thayngen und Schweizersbild bei Schaffhausen. Schoetensack: Arch. f. Anthr. S. 69–77. Abbn.

— Die alpinen Eiszeitbildungen und der prähistorische Mensch. Penck: Arch. f. Anthr. S. 78–89.

— Ein neuer diluvialer Schädeltypus? Emil Schmidt: Globus Bd. 83, Nr. 23, S. 357 bis 359.

— Der diluviale Mensch in Europa. Szombathy: Globus Bd. 84, Nr. 20, S. 319–324. Abbn.

— s. auch unter Steinzeit.

Donau- und Rheinland. Aus der Vorgeschichte derselben (Stein- und Latènezeit). Mehlis: Internationales Centralbl. für Anthr. u. verwandte Wissenschaften (Greifswald, Stettin) Jahrg. 8, H. 4, S. 193–201.

— s. Münzen.

Eolithe s. unter Diluvium (Klaatsch).

† **Goldfunde.** Goldene Eidringe aus der Uckermark (von Menkin und von Taschenberg). Schumann: Mitt. Prenzlau Bd. 1, S. 85–88. Abbn.

Gräber. Das Suckower (Brandenburg) Steinkistengrab (Steinzeit). Mieck: Brandenburgia S. 222–224. Abb.

— Eine Neuuntersuchung des neolithischen Gräberfeldes am Hinkelstein bei Monsheim in der Nähe von Worms. Koehl: Wd. Z. S. 1–22.

— Grabfeld der frühesten Bronzezeit von Westhofen bei Worms. Koehl: K.-B. wd. Z. Nr. 3, Sp. 36–44. Abbn.

— Fundberichte über Hügelgräber auf der Alb (Hundersingen, Dottingen u. Trailfingen). Sautter: Nachr. H. 1, S. 8–16.

— Observations sur les sépultures sous tumulus de la Lorraine (France). Comte Beaupré: Jahrbuch Metz, S. 290–300.

— Das Grabhügelfeld an der Heidenmauer bei Dürkheim an der Hardt. (Hallstatt- und Latène-Gräber). Mehlis: Arch. f. Anthr. S. 51–55. Plan. Abbn.

— Die prähistorischen Fundstätten in der Leuthen-Wintdorfer Feldmark, Kr. Cottbus. (Urnenfriedhof mit Gefässen vom Niederlausitzer Typus, Gräber provinzialrömischer Zeit, Wohnplatz, durchbohrte Steinhämmer.) Hildebrandt: Niederlaus. Mitt. H. 6, S. 260 bis 268. Abbn.

— Vorgeschichtliche Funde in Bayern. (Aus dem Berliner Museum). (Hügelgräberfunde von Staadorf, Lampertshofen, Lohe u. Dürn, Oberpfalz). Brunner: Nachr. H. 2/3, S. 38 bis 44. Abbn.

— Weisser Sand in vorgeschichtlichen Gräbern (Drewitz, Wilmersdorf, Rüdersdorf). Busse: Z. f. Ethn S. 502–503, S. 930.

— † Das Grabfeld zu Idria bei Bača (Küstenland). Szombathy: Mitt. prähist. Comm. Nr. 5, S. 291–363. Abbn.

— Das Gräberfeld von Kricheldorf, Kr. Salzwedel, P. Sachs. (Urnengräber und Brandgruben der Latène-Zeit). Lüdemann: Arch. f. Anthr. S. 236–253. Abbn.

Radnadeln. Legende zur Typenkarte für die Radnadeln. Lissauer: K.-B. deutsch. Ges. Nr. 7/8, S. 49-52. Abbn.

Römische Funde und Fundstätten. Römisch-germanische Funde und Forschungen, Januar bis Juni 1903. Wolff: K.-B. Gesamtver. Nr. 6/7, S. 134-138.

— — Die Jupitersäulen. Haug: K.-B. Gesamtver. Nr. 10/11, S. 208-211.

— — Römische Millefiorigläser. Bone: K.-B. Gesamtver. Nr. 1, S. 6-11.

— — Konstruktion und Zweck des Limeswalles. Schuchhardt, Fabricius: Limesbl. Sp. 946-950.

— — Zur Kenntnis der römischen Terrakottafabriken in Köln. Lehner: Bonn. Jahrb. S. 188—202. Abbn.

— — Zu den römischen Grabinschriften Kölns. Bonn. Jahrb. S. 359—361.

— — Die Ara Ubiorum und die Anfänge Kölns. Klinkenberg: K.-B. Gesamtver. Nr. 1, S. 2-6 Plan.

— — Die Kölner Inschrift des Cassius Gesatus. Domaszewski: K.-B. wd. Z. Nr. 11/12, Sp. 214.

— — Die legio XXII Primigenia (Schluss). Weichert: Wd. Z. S. 117—177.

— — Wann wurde Trier römische Kolonie? Kornemann: Wd. Z. S. 178—183.

— — Die Wasserleitung des römischen Trier. Krohmann: Wd. Z. S 237-274. Karte.

— — Stadtplan des römischen Trier. Dragendorff: K.-B. Gesamtver. Nr. 10/11, S. 206 bis 208.

— — Steinmetzzeichen der Porta nigra mit Tagesdaten. Domaszewski: K.-B. wd. Z. Nr. 10, Sp. 183-185.

— — Ein röm. Legionsziegelofen bei Xanten. Steiner: Bonn. Jahrb. S. 70-109. Tafn. Abbn.

— — Der vicus Ambitarvius — sein Name und seine Lage. Cramer: Wd. Z. S. 274 bis 286.

— — Mittelrömische Brandgräber bei Remagen. Funck: Bonn. Jahrb. S. 56—69. Taf.

— — Das römische Worms. Koehl: K.-B. deutsch. Ges. Nr. 10, S. 85—90; Nr. 11, S. 105—108.

— — Nida = Heddernheim. Riese: K.-B. wd. Z. Nr. 8/9, Sp. 150—152.

Römische Funde und Fundstätten. Die Eroberung und Sicherung der Wetterau durch die Römer. Wolff: Mitt. des oberhess. Geschichtsvereins (Giessen). N. F. Bd. 12, S. 1—22.

— — Die „Bürg" bei Irnsing a. d. Donau. (Römisch oder nichtrömisch?) Popp: Limesbl. Sp. 939—943.

— — Römische Bildwerke an der Belsener Kapelle [Württ.]. Gundermann: Fundber. Schwab. S. 65—73. Abbn.

— — Zu den Beneficiariersteinen [Jagsthausen]. Sixt: Fundber. Schwab. S. 63—64. Abbn.

— — Die römischen Bäder in Badenweiler. Fabricius: K.-B. Gesamtver. Nr. 10/11, S. 211-212.

— — Die Minerva von Pisdorf (Kanton Drulingen, Elsass). Schlosser: Mitt. der Ges. für Erhaltung der geschichtl. Denkmäler im Elsass (Strassburg). F. 2, Bd. 21, Lief. 1, S. 3*—10*. Taf.

— — Das grosse römische Amphitheater in Metz. Schramm, Wolfram, Keune: Jahrb. Metz S. 340—430. Abbn. Tafn. Pläne.

— — Rédange (Redingen, Lothr.) au point du vue archéologique. Welter: Jahrbuch Metz S. 470—473. Tafn. Plan.

— — Bauliche Reste im Moselbett (wahrscheinlich nichtrömisch). Döll: Jahrbuch Metz S. 479—483.

— — Römische Funde aus Wien (1902). Kenner: Mitt. Centr. Comm. Nr. 1/2, Sp. 32 bis 48. Abbn.

— — Eine römische Wasserleitung bei Atzgersdorf, Niederöstr. (Nowalski de Lilia). Kubitschek: Mitt. Centr. Comm. Nr. 3, Sp. 81—84. Pläne. Nr. 8/9, Sp. 273—274.

— — Römische Gräber in Velm, Niederöstr. (Nowalski de Lilia), Kubitschek: Mitt. Centr. Comm. Nr. 7, Sp. 230—234. Plan. Abbn. Nr. 8/9, Sp. 272—273.

— — Römerfunde aus Oberösterreich. [Wels, Linz, Enns.] Kubitschek: Mitt. Centr. Comm Nr 8/9, Sp. 260-271. Abbn.

— — Römische Inschriften aus Kärnten. Groesser: Mitt. Centr. Comm. Nr. 3, Sp. 78—80.

— — Reste eines römischen Grabmales in Aichdorf (bei Praevali in Kärnten). Kubitschek: Mitt. Centr. Comm. Nr. 8/9, Sp. 242—250. Abbn.

(Fortsetzung in Heft 3.)

Ergänzungsblätter zur Zeitschrift für Ethnologie.

Nachrichten über deutsche Altertumsfunde.

Mit Unterstützung des Königlich Preuss. Ministeriums
der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten

herausgegeben von

A. Voss und dem **Vorstande**

der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte.

15. Jahrg. 1904. | Verlag von A. ASHER & Co. in Berlin. | Heft 3 u. 4.

Bibliographische Übersicht über deutsche Altertumsfunde für das Jahr 1903.

Bearbeitet von Dr. F. Moewes in Berlin.

(Fortsetzung und Schluss.)

Römische Funde und Fundstätten. Römische Funde aus Kärnten. [Inschriften.] Grösser: Mitt. Centr. Comm. Nr. 8/9, Sp. 271—272.
— — Die römischen Inschriften im Loiblgebiete (Kärnten). v. Jaksch: Carinthia Nr. 1, S. 18—19.
— — Bericht über die im Jahre 1902 auf dem Zollfelde (Kärnten) durchgeführten Grabungen. Nowotny: Carinthia Nr. 3/4, S. 81—94. Plan.
— — Der römische Inschriftstein von St. Stefan bei Dürnstein (Kärnten). Cuntz: Carinthia Nr. 5/6, S. 181—182.
— — Zur Salzburger Bronzescheibe mit Sternbildern. Benndorf, E. Weiss, Rehm: Jahreshefte öst. arch. Inst. S. 32—49. Abbn.
— — Das Rätsel von Aguontum (Tirol). Unterforcher: Z. d. Ferdinandeums (Innsbruck). F. 3, H. 47, S. 97—113.
— — Bronzereliefs vom Limes. Münsterberg: Jahreshefte öst.-arch. Inst. S. 69—78. Abbn. Tafn.
— — Gott Medaurus (griechische Inschrift aus Risano, Dalmatien). Kubitschek: Mitt. Centr. Comm. Nr. 5, Sp. 170—173. Abb.
— — Gesichtsvase aus Corneto. Egger: Jahreshefte öst. arch. Inst. S. 66—68. Abbn.
— — Altertümer von Nesactium (bei Pola). Hoernes: Jahreshefte öst. arch. Inst. Beibl. Sp. 67—72. Abbn.

Römische Funde und Fundstätten. Salonitanische Inschriften. Kubitschek: Jahreshefte öst. arch. Inst. Beibl. Sp. 81—84.
— — Römische Funde in Windisch (Schweiz). Pettermand: K.-B. Gesamtver. Nr. 10/11, S. 215—216.
— — Gefässe mit Reliefs von Buy b. Morrens (Schweiz). Anz. Schweiz. Alt. Nr. 1, S. 87.
— — Zur Frage der Herstellung römischer Tonwaren auf dem Boden des römischen Helvetiens. Anz. Schweiz. Alt. Nr. 1, S. 96.
— — Epigraphische Miscellen. Bohn: Anz. Schweiz. Alt. Nr. 2/3, S. 235—237.
— — s. Aventicensia, Bonn, Gräber, Graubünden, Herapel, Münzen, Oberaargau, Österreich, Sankt Gallen, Vindonissa.

Runenschrift, die germanische. Gering: Mitt. d. anthr. Ver.'s in Schlesw.-Holst. (Kiel) H. 16, S. 9—22. Abb.

Salzgewinnung s. Briquetage, Hallstattzeit.

Sand, weisser, in Gräbern s. Gräber.

Sankt Gallen und Appenzell. Archäologische Funde in diesen Kantonen. I. Fundorte (alphabetisch geordnet). Forts. Heierli: Anz. Schweiz. Alt. Nr. 1, S. 1—9. Abbn. Nr. 2/3, S. 103—116. Abbn. Pläne.

II. Berichte und Mitteilungen über neue Funde.

Cilli, Steiermark. Römische Baureste und Inschrift vom Hofe der Burgkaserne. Lappencelt aus Bronze von St. Ruperti (Trobenthal, Steuerbezirk Tüffer). Riedl: Mitt. Centr. Comm. Nr. 3, Sp. 85—87; Nr. 5, Sp. 145.
— Römischer Mosaikboden aus der Grazer Gasse. (Riedl): Mitt. Centr. Comm. Nr. 5, Sp. 143–145. Abb.
Civezzano, Tirol. Skramasax der Longobardenzeit aus dem Castello Telvana. (Dannesberger): Mitt. Centr. Comm. Nr. 12, Sp. 393.
Conthey s. Saint-Séverin.
Cunitz, Kr. West-Sternberg, Brand. Blumentopfartiges Gefäss mit knopfartigen Verzierungen. Jentsch: Niederlaus. Mitt. H. 6, S. 277. Abb.

† Damme bei Prenzlau, Uckermark. Spätröm. Brandgrab mit Gefässen aus Ton und Terra sigillata (mit Pflanzenornament), Schöpfkelle und Sieb aus Bronze, Fibeln und Schnalle aus Silber, Spielsteinen aus Glas (3. Jahrh.). Schumann: Mitt. Prenzlau Bd. 1, S. 49 bis 58. Abbn.
Darmstadt s. Arheilgen, Traisa.
Dettingen, OA. Kirchheim, Württ. Alemannengräber mit Waffen und Schmucksachen, Glas- und Tongefässen. Fundber. Schwab. S. 6.
Diedenhofen, Lothr. Römische Grabschrift. Keune: Jahrbuch Metz S. 478—479.
Dienhausen bei Denklingen (Kaufbeuren), Bay. Grabhügelgruppe der Bronzezeit mit Bestattungen und Bronzebeigaben (Palstäben, Nadeln, Dolch, Zierscheiben usw.). Frank, Naue: Prähist. Bl. Nr. 4, S. 49—53. Taf.
Dischingen, OA. Neresheim, Württ. Reihengräber. Weibl. Skelett mit Schmucksachen. Fundber. Schwab. S. 6.
Dittersdorf, Ostpr. Ringhalskragen aus Bronze aus einem Depotfunde der Hallstattzeit. Schnippel: Z. f. Ethn. S. 746.
Dransau, Holstein. Hacksilberfund aus dem 10. Jahrh. (Arabische und deutsche Münzen, Silberbarren, Schmuckstück, Gefässscherben.) Wohnstätten der letzten Heidenzeit auf einer Insel im Selenter See (Pfähle, verzierte Scherben, Axt, gold. Armband). Knorr: Mitt. d. anthr. Ver.'s. in Schlesw.-Holstein. (Kiel) H. 16, S. 23—26. Abbn.
Drewitz, Brand. Slav. Skelette auf weissem Sand s. I. Gräber.
Düren, Rheinpr. Röm. villenartiges Gebäude mit Bad, Brunnen, Münzen, Bronzekessel u. a. Kleinfunden (3—5. Jahrh.). Schoop: Bonn. Jahrb. S. 363—365.
Dürkheim, Pfalz. Gräber der Latène-Zeit an der Heidenmauer s. I. Gräber.
Dulliken, Kt. Solothurn. Römisches Gebäude mit bemalter Wandbekleidung, Gefässresten, Kupferpinzette, Eisensachen (Glocke) usw. Tatarinoff: Anz. Schweiz. Alt. Nr. 2/3, S. 228—229.

Ehrenbreitstein s. Niederberg.
Eich bei Raron, Kt. Wallis. Beile der Steinzeit aus sehr hartem Stein. Anz. Schweiz. Alt. Nr. 2/3, S. 234.
Eiersdorf und Unterloibl, Kärnten. Römische Inschriften. v. Jaksch: Mitt. Centr. Comm. Nr. 11, Sp. 348—349.
Eitzweiler, Fürstentum Birkenfeld. Römische Ansiedlung. Baldes: K.-B. wd. Z. Nr. 10, Sp. 161—163.
Engelthal, Mittelfranken. Grabhügelgruppe auf dem Mühlanger. Bestattungen der jüngeren Hallstatt- und Früh-Latène-Zeit. Brandplätze mit Scherben von bronzezeitl. Charakter. Graphitierte Urne mit gebr. Knochen, Bronzeringen und Bronzemesser. Wunder: Prähist. Bl. Nr. 2, S. 27—28.
Enns, Oberöstr. Reliefplatte des 3. Jahrh. und andere Funde vom römischen Lager von Laureacum. Kenner: Mitt. Centr. Comm. Nr. 1/2, Sp. 8; Nr. 3, Sp. 85. Abb. Funde an der Porta decumana und von anderen Stellen. Derselbe ebenda Nr. 3, Sp. 61—62. Plan.
Eppan, Tirol. Bronzene Gürtelzierden der Völkerwanderungszeit. (Mazegger), Riegl: Mitt. Centr. Comm. Nr. 4, Sp. 120—123. Abbn.
Erfurt, P. Sachs. Skelett mit Goldmünze und Silberschnallen (Merovingerzeit) s. I. Gräber.
— — s. Gispersleben, Mittelhausen.

Faoug, Kt. Waadt. Menschenknochen und Geräte der Steinzeit vom Ufer des Murtensees. Anz. Schweiz. Alt. Nr. 2/3, S. 233.
Fraquelfing-Lörchingen, Lothr. Fränk. Grabfeld „Haut-Zabès“ mit Gefässen, Kurzschwertern und andern Eisensachen, Bronzeohrringen. Welter: Jahrbuch Metz S. 474 bis 475.
Freiburg i. Br., Baden. Neolith. Hockergrabfeld am Kaiserstuhl. Tonscherben, Breitmeissel, polierte Steinhämmer: Skelette, Urne, Feuersteinmesser. Eugen Fischer: K.-B. deutsch. Ges. Nr. 3, S. 20.
Freyenstein, Brandenburg. Feuerstein-Eolithe. Jaekel: Z. f. Ethn. S. 830–838. Abbn.

Friedberg, Hessen. Neolithisches Grab mit Skelett, unverzierten Scherben, Breitmeissel· Helmke: Quartalbl. Hessen Nr. 8, S. 346 bis 347. Neolithische Trichter-Doppelgruben. Verziertes Gefäss vom Grossgartacher Typus aus einer Hürde oder Tenne. Hockerskelette, Steinmesserchen. Helmke ebenda Nr. 9/10, S. 395—396. Neolithische Wohnstätte am Pfingstbrünnchen mit Scherben vom Rössener Typus, fränkische Skelettgräber. Helmke ebenda S. 396. Neolithische Wohngruben an der Schwalheimer Hohl mit Feuerstellen, unverzierten und verzierten Scherben (teils Rössener Typus), bearbeitetem Vogelknochen, Steinwerkzeugen. Helmke ebenda S. 396 bis 397.

Friedrichsberg bei Bärwalde, Kr. Neustettin Westpr. Bronzedepotfund (verziertes Hängegefäss, Fibel von ungarischem Typus, Bronzescheiben, Armbänder mit Querkämmen, Nierenring, Armspiralen, Ringe. Jüngere Bronzezeit). Kumm: Ber. westpr. Mus. S. 23—25. Abbn.

Geimersheim s. Nassenfels.

Genf, Schweiz. Römischer Hausaltar mit Inschrift. Anz. Schweiz. Alt. Nr. 2/3, S. 225 bis 226. Abb.

Giessen, Hessen. Hügelgrab mit Skeletten und Funden der mittleren Bronzezeit aus Bronze und Gold. (Kramer): Quartalbl. Hessen Nr. 9/10, S. 402.

Gispersleben bei Erfurt. Skelette mit Gefässen, eisernen Waffen, Schmucksachen aus Eisen, Bronze, Silber usw. (Merovingerzeit) s. I. Gräber.

Gmünd, Württ. Römisches Kastell (Numerus-Kastell) bei der Freimühle. Steimle: Limesbl. Sp. 950—954.

Graudenz, Westpr. Römische Bronzemünzen (Trajan und Antoninus Pius). Borchardt: Ber. westpr. Mus. S. 40.

Gronau, Westf. Urnen mit Knochenresten und Steinwerkzeug. van Delden: Jahresber. Münster S. 135.

Grossgartach, Württ. Vorratsgruben im Umkreise des Steinzeitdorfes. — Skelette mit Gefässen vom Grossgartacher Typus. — Strichverzierte Scherben des Grossgartacher und Rössener Typus. Schliz: K.-B. wd. Z. Nr. 3, Sp. 33—36.

—, — Grabhügelgruppe auf dem Heuchelberg: Krematorium der Hallstattzeit und neolith. Grab mit gestrecktem Skelett, Gefäss mit Schnurverzierung und Feuersteinmesser. — Neolith. Grab auf dem grossen Wolfsberg bei Wimpfen (1883): Hockerskelett mit Serpentinbeil. Schliz: K.-B. wd. Z. Nr. 6/7, Sp. 97—103. Abbn. K.-B. deutsch. Ges. Nr. 7/8, S. 60.

Gross-Höchstetten, Kt. Bern. Skelettgräber der vorrömisch gallo-helvetischen Zeit mit Ton- und Glasperlen, Glasringen, Bruchstücken von Bronzespangen und Eisenfibeln. Anz. Schweiz. Alt. Nr. 2/3, S. 224—225.

Gross-Opatowitz, Mähren. Urnenfeld m. Funden vom Lausitzer Typus (Urnen und Bronzesachen). (Maška): Mitt. Centr. Comm. Nr. 5, Sp. 153.

Gunzenhausen s. Stockheim.

Hanau, P. Hessen. Neolithische Wohngruben mit Gefässresten und Steinmeisseln; Funde aus späterer Zeit. Küster: K.-B. Gesamtver. Nr. 10/11, S. 204—206.

Heiligenstadt, Oberöstr. s. I. Steine mit eingeritzten Zeichen.

Helgoland. Geschlagene Feuersteingeräte. Lüdemann: Nachr. H. 5, S. 79—80. Abbn.

Hessen, Amt Schöppenstedt, Braunschweig. Bronzedepotfund (Ringe). Voges: Nachr. H. 6, S. 95.

Holz, Kärnten. Römisches Plattengrab mit zwei Skeletten (negroide Schädelbildung). Petutschnig: Carinthia Nr. 5/6, S. 181.

Homburg. Mithraeum und Metroon im Süden der Decumana des Kastells Saalburg. Jacobi: K.-B. wd. Z. Nr. 8/9, Sp. 140—145. Grundrisse.

Hottenbach, Reg.-Bez. Trier, Rheinpr. Skulpturen von einer römischen Niederlassung und römischen Bauten in der Umgegend. Kohl: K.-B. wd. Z. Nr. 8/9, Sp. 131—135. Abb.

Hundersingen und Bichishausen, OA. Münsingen, Württ. Grabhügel Nr. 1 m. Skeletten und Eisenpfeilspitzen. Grabhügel Nr. 2—4 mit Leichen- und Feuerbestattungen, Bronzeschwert u. and. Bronzebeigaben. In Grabhügel 4 Nachbestattung aus der Eisenzeit. (Sautter): Fundber. Schwab. S. 1—5. Abbn.

Ingolstadt, Bayern. Hügelgräber der frühen Latène- und frühen Bronzezeit. Neue Funde auf dem Flachgräberfeld am Steinbichl bei Manching s. I. Latène.

Jagow, Uckermark. Neolith. Gräberfeld mit Hockerskeletten, Gefässen, Lanzenspitzen usw. Mieck: Nachr. H. 4, S. 60—61.

Brandenburgia S. 224—227. Mitt. Prenzlau Bd. 2, S. 59—60.

Jessen s. Lommatzsch.

Jagsthausen — Gleichen (Limesstrecke) s. Öhringen.

Kaldus, Kr. Kulm, Westpr. Neue Funde aus Bronze, Eisen, Bernstein, Glas, Achat von dem Gräberfelde der jüngeren Eisenzeit. Kumm: Ber. westpr. Mus. S. 40—41.

Kistanje, Dalmatien. Röm. Soldaten-Grabsteine vom alten Burnum. Liebl: Jahreshefte öst. arch. Inst. Beibl. Sp. 85—86. Abbn.

Klagenfurt s. Unter-Goritschitzen.

Klein-Machnow, Kr. Teltow, Brand. Neolith. Hirschhornstück m. Zeichnungen. Klaatsch, Götze: Z. f. Ethn. S. 732—733. Schoetensack: Globus Bd. 84, Nr. 7, S. 107—110. Abbn.

—, —, — Vorslav. und slav. Scherben. Busse: Nachr. H. 6, S. 96.

Klein-Starsin, Kr. Putzig, Westpr. Kulturstätte aus der Burgwallzeit mit verzierten Scherben, darunter einem Gefässboden mit Töpfermarke in Kreuzform. Kumm: Ber. westpr. Mus. S. 41. Abb.

Klein-Wöllwitz, Kr. Flatow, Westpr. Gesichtsurne mit Zeichnungen aus einer Steinkiste. Kumm: Ber. westpr. Mus. S. 33.

Kölln, Kr. Neustadt, Westpr. Steinkisten (Hallstattzeit) mit Gesichtsurnen und anderen Gefässen. Kumm: Ber. westpr. Mus. S. 26 bis 27.

Köln, Rheinpr. Röm. Grabdenkmal von der Cäcilienstrasse u. and. Funde. Klinkenberg: Bonn. Jahrb. S. 358—359.

—, — Datierte röm. Terrakotten. Lehner: K.-B. wd. Z. Nr. 3, Sp. 46—47.

—, — (Aachenerstr.). Röm. Altar m. Inschrift (Matronenstein). Riese: K.-B. wd. Z. Nr. 3 Sp. 45—46.

—, — (Severinstrasse). Römischer Sandstein-Sarkophag m. Reliefs u. Inschrift; Totenmahlmonument m. Inschrift. Klinkenberg: K.-B. wd. Z. Nr. 10, Sp. 171—176.

Königsmoor, Kr. Strasburg, Westpr. Durchbohrte Steinhämmer u. Steinhacke. — Röm. Silbermünze. Kumm: Ber. westpr. Mus. S. 23, S. 40.

Kreuznach, Rheinpr. Röm. Baureste und Skulpturen zw. dem Kastell u. der Bosenheimer Landstrasse. Kohl: Bonn. Jahrb. S. 355—356.

Kricheldorf, Kr. Salzwedel, P. Sachs. Latène-Gräber s. I. Gräber.

Labersricht bei Neumarkt, Oberpfalz. Ausgrabung der Grabhügel I, II u. X. Bestattete und verbrannte Leichen mit Beigaben der Bronzezeit, bestattete Leichen m. Beigaben der jüngeren Hallstattzeit. Wunder: Prähist. Bl. Nr. 2, S. 25—26.

La Conchette s. Avenches.

Laibach, Krain. Mosaikboden aus dem Göbelschen Garten (1901). Rutar: Mitt. Centr. Comm. Nr. 1/2, Sp. 10—11.

Lastua, Dalmatien. Römisches Mosaik aus Kastell Lastua. Kubitschek: Mitt. Centr. Comm. Nr. 8/9, Sp. 251—254. Abb.

Latzig, Kr. Belgard, Pomm. Steinkistengräber. Urnen mit Knochen, Eisengerät, Bronzestücke. Klar: Monatsbl. Nr. 3, S. 33 bis 35.

Laufen a. d. Salzach, Oberbay. Bronze-Schwertstab aus einem Moor. Naue: Prähist. Bl. Nr. 6, S. 84—88. Taf.

Leinburg, Bay. Slavische Niederlassung im Waldteil Solach. Scherben, Eisensachen usw. Wunder: Prähist. Bl. Nr. 2, S. 23—24.

Leuthen, Kr. Cottbus, Brand. Urnenfriedhof, Ansiedlung, durchbohrte Steinhämmer s. I. Gräber.

Levico im Valsugana, Tirol. Bronzefibeln der ersten Latène-Zeit, Silberfibel und andere Schmucksachen von Schloss Selva. (De Campi): Mitt. Centr. Comm. Nr. 10, Sp. 317.

Lindau, Anhalt. Urnengräber der Latène-Zeit und provinzial-römischen Zeit mit zahlreichen Beigaben aus Bronze und Eisen s. I. Gräber.

Linde und Neu-Battrow, Kr. Flatow, Westpr. Steinkisten mit Urnen (darunter Gesichtsurnen), Bronzesachen, Glasperlen. (Hallstattzeit). Kumm: Ber. westpr. Mus. S. 34 bis 35. Abb.

Linz, Oberösterr. Skelette mit Armbändern und Halsring aus Bronze. (Straberger): Mitt. Centr. Comm. Nr. 3, Sp. 76—77.

Lörchingen s. Fraquelfing.

Lommatzsch, K. Sachs. Neolithische Ansiedlungen in der Umgebung (Herdstellen bei Birmenitz, Jessen, Mettelwitz u. Mertitz mit Steingeräten und Gefässscherben). Hottenroth: Isis Sitzgsb. S. 67—71.

Lorsch, Hessen. Aufgrabung im Kloster Lorsch. Unterirdischer Raum (Grabgewölbe?) mit Resten römischer Ziegel und fränk. Fussbodenplättchen; Skelett; Reste römischer Bauten, prähist. Scherben. B. Müller: Quartalbl. Hessen Nr. 8, S. 345—346.

Lubahn, Kr. Berent, Westpr. Hügelgräber

der Hallstattzeit. Kumm: Ber. westpr. Mus. S. 30.

Magdeburg. Diluviale Silex aus der Börde s. I. Diluvium. (Hahne).
Mainz, Hessen. Röm. Skulpturen u. Inschriften. Körber: K.-B. wd. Z. Nr. 1/2, Sp. 1—4.
—, — Röm. Inschriften. Körber: K.-B wd. Z. Nr. 10, Sp. 165—169.
—, — Römischer Obelisk, Grabstein u. Altar. Quartalbl. Hessen Nr. 8, S. 347—348.
—, — Röm. Altar mit Skulpturen (Artemis). Quartalbl. Hessen Nr. 9/10, S. 402-403.
Mais bei Meran, Tirol. Teile römischer Handmühlen, Bronzemünzen, Steinplatten eines röm. Sarges. (Mazegger): Mitt. Centr. Comm. Nr. 4, Sp. 106—107.
Mallentin, Kr. Danziger Höhe, Westpr. Steinkisten mit Urnen, Bronzepinzette, Schwanenhalsnadel (Hallstattzeit). Kumm: Ber. westpr. Mus. S. 27—28.
Manching s. Ingolstadt.
Margarethen am Moos, Niederösterr. Röm. Grabfunde. Grabsteine mit Reliefs und Inschriften, Urnen und Beigaben. (Leth), Kubitschek: Mitt. Centr. Comm. Nr. 7, Sp. 231—240. Plan. Abbn. Nr. 12, Sp. 389.
Mattarello, Tirol. Römische Ziegelgräber mit Skeletten (5. Jahrh.). (De Campi): Mitt. Centr. Comm. Nr. 3, Sp. 63—64.
Mauthausen, Bayr. Römische Mittelbronze. Maurer: Altbayr. Monatsschr. S. 96.
Meerdorf bei Braunschweig. Urnenfunde von zwei Friedhöfen des 3. Jahrh. n. Chr. Voges: Nachr. H. 1, S. 4—7. Abbn.
Meidling im Thal, Niederösterr. Keltische Gräber mit Skeletten, Gefässen und Beigaben aus Bronze. (Kerschbaumer): Mitt. Centr. Comm. Nr. 4, Sp. 103.
Meran s. Burgstall, Mais.
Mertitz, K. Sachs. Bronzekette der Latènezeit mit Tierkopf-Haken. Deichmüller: Isis Sitzgsb. S. 8.
—, — s. Lommatzsch.
Mettelwitz s. Lommatzsch.
Metz, Lothr. Funde vom südlichen Gräberfeld des römischen Metz (Grabstein; Ziegel- und Plattengräber, Sarkophag mit Reliefs; Brandgräber mit Glasgefäss in Steinkapsel, Tongefässen, Münze, Grabstein, Epona-Relief). Keune: Jahrbuch Metz S. 476 bis 478. Taf.
Mischischewitz, Kr. Karthaus, Westpr. Aufgrabung von Hügel VIII—XIII der Hügelgräber der Hallstattzeit. Urnen. Nachbestattungen aus römischer Zeit (Skelette, Bronzesporen und andere Bronzesachen, Lederreste, Silberfibel usw.). (Lakowitz), Kumm: Ber. westpr. Mus. S. 28—29, S. 37—38.
Mittelhausen bei Erfurt. Skelette mit Gefässen und Beigaben aus Eisen, Bronze, Silber, Knochen usw. vom Roten Berge (Merovingerzeit) s. I. Gräber.
Monreal s. Bermel.
Montlingen, Kt. St. Gallen. Mauerzüge, Knochen, Holzkohle, Scherben, Bronzering (Bronzezeit?). Egli: Anz. Schweiz. Alt. Nr. 2/3, S. 227.
Mühlen, Bez. Leipzig, K. Sachs. Neolith. Niederlassung auf der Flur Döhlen (Steingeräte und verzierte Scherben). Deichmüller: Isis Sitzgsb. S. 8.
Mühlhausen, P. Sachs. Gräber der Bronzezeit mit Skeletten, Urnen, Bronzenadel. — Wohngruben mit Scherben der Latène- und römischen Provinzialzeit. — Grab der Völkerwanderungszeit mit Skelett, Urne mit Knochenkamm. — Bandkeramische Siedelung. Sellmann: Mühlhäuser Geschichtsblätter, Jahrg. 3, S. 7—8. Abbn. Jahrg. 4, S. 36—39.

Nassenfels und Geimersheim, Bay. Röm. Kastellanlagen u. Niederlassungen. Winkelmann: Limesbl. Sp. 943—946.
Neu Battrow s. Linde.
Neugnth, Kr. Kulm, Westpr. Urnengräber der Hallstattzeit mit zahlreichen Gefässen verschiedener Form, Bronzebeigaben (Pinzette, Angelhaken usw.), Steinmeissel. (Draheim), Kumm: Ber. westpr. Mus. S. 31 bis 32. Abbn.
Neustadt a. d. H., Pfalz. Grabhügelgruppen der jüngsten Latène-Zeit im Ordenswalde und Hasslocher Walde. (Brandgräber mit Gefässen und Eisensachen.) Mehlis: Arch. f. Anthr. S. 56—59. Abbn. Wohnstätten im Hasslocherwalde mit Steinwerkzeugen der neolithischen und Latène-Zeit. Mehlis: Globus Bd. 84, Nr. 23, S. 361—362. Abbn. Gräberfunde im Benzenloch usw. Mehlis: Prähist Bl. Nr. 6, S. 88—89.
Niedaltdorf, Kr. Saarlouis, Rheinpr. Römischer Tempelbezirk mit Skulpturen, Scherben und Münzen von Antoninus bis ins 4 Jahrh. E. Krüger: K.-B. wd. Z. Nr. 11/12, Sp. 193 bis 200. Plan.
Niederberg bei Ehrenbreitstein, Rheinpr. Röm. Altar mit Inschrift. Bodewig: K.-B. wd. Z. Nr. 3, Sp. 44—45.

Armringen und Halsperlen. (Szombathy): Mitt. Centr. Comm. Nr 10, Sp. 302.

Thayngen, Kt. Schaffhausen. Keltengräber mit Urnen. Anz. Schweiz. Alt. Nr. 2/3, S. 227.

Theley, Kr. Ottweiler, Rheinpr. Bronzefund der Hallstattzeit (Hals- und Armringe). Ältere Grabhügelfunde. Graeven: K.-B. wd. Z. Nr. 10, Sp. 163–165.

Thierachern, Kt. Bern. Tonurne mit 104 römischen Kaisermünzen. Anz. Schweiz. Alt. Nr. 2/3, S. 225.

Traisa bei Darmstadt. Gehöfte und Grab der Hallstattzeit mit Scherben, Eisen- und Bronzebeigaben; Grab mit Bronze-Pfeilspitze der jüng. Bronzezeit; neolith. Scherben, Erdschanze, S. I, Ansiedlungen.

Trebbus, Kr. Luckau, Brandenburg. Gräberfeld mit Urnen und Gefässen verschiedener Form (Blütezeit der Niederlausitzer Keramik). Götze: Nachr. H. 2/3, S. 44–48; H. 4, S. 49–51. Abbn.

Trebitz bei Wettin, Mansfelder Seekreis, P. Sachs. Spätröm. Skelettgräber. Bronzegefässe mit Versilberungsresten, Tongefässe, Fingerring aus Golddraht, Knochenkämme, Bronzeschmucksachen usw. Hahne: Nachr. H. 4, S. 51–53. Abbn. Die Zeitbestimmung dieser Gräber. Kossinna: Ebenda S. 53 bis 59. Abb.

Trier, Rheinpr. Römische Bauten in der Bollwerkerstrasse und im Südwestteil des Kaiserpalastes. Graeven: K.-B. wd. Z. Nr. 6/7, Sp. 103–111. Grundrisse.

—, — s. Welschbillig.

Trischin bei Bromberg, Pos. Steinkistengrab. Urnen mit Knochenresten, Bronzering, Eisenringen, Glasperlen. Baumert: Hist. Monatsbl. Nr. 2, S. 30–32.

Türmitz s. Schönfeld.

Unterdarching, Bay. Skelettgrab mit Mittelbronzen des Augustus. Altbayr. Monatsschr. S. 97,

Unter-Goritschitzen bei Klagenfurt, Kärnten. Röm. Inschriftstein, Gräber mit Latène- und römischen Funden. Kaiser: Carinthia Nr. 1, S. 1–5.

Unterloibl s. Eiersdorf.

Urmitz, Rheinprov. Bronzezeit- und Latène-Funde s. I. Ansiedlungen.

Vehlow, Brand. Bronzefund der älteren Hallstattzeit (Hals- und Armbergen, Halsring, Fuss- und Armringe) aus einer Steinpackung wahrsch. Skelettgrab); Scherben. Mielke Brandenburgia S. 65–68. Abb. Pläne.

Velem-St. Veit, Ung. Neue Funde aus der Ansiedlung (Bronze-, Hallstatt-, Latène- u. Römerzeit). Makrocephale Skelette und Schädel aus einem nachröm. Gräberfeld. v. Miske, v. Török: Mitt. anthr. Ges. Wien. Sitzgsb. S. 33–48. Abbn.

Velm bei Gutenhof, Niederösterr. Neue Funde in den römischen Gräbern s. I. Römische Funde.

Verden, Hann. Moorleiche aus dem Brammer- oder Hingstmoor. Krebs: Globus Bd. 84, Nr. 3, S. 51.

Veszprém am Plattensee, Ung. Römischer Münzfund. Kubitscheck: Jahreshefte öst. arch. Inst. Beibl. Sp. 107–110.

Vilbel, Hessen. Römische Aschenkiste mit Gefässen. (Brod): Quartalbl. Hessen Nr. 9/10, S. 400.

Wadelheim bei Rheine, Westf. Steinzeitgrab mit Skelett und Steinbeil. Landois: Jahresber. Münster S. 129–132.

Warnemünde, Meckl. Geschlagene Feuersteine von der hohen Düne. Lüdemann: Nachr. H. 5, S. 79.

Wels, Oberösterr. Römisches Militärdiplom. Kubitschek: Mitt. Centr. Comm. Nr. 8/9, Sp. 258–259.

—, — Römischer Grabcippus mit Reliefs s. I. Römische Funde.

Welschbillig bei Trier, Rheinpr. Römisches Mosaik und Villareste bei der Quelle. Graeven: K.-B. wd. Z. Nr. 6/7, Sp. 111 bis 112.

Wien s. Atzgersdorf.

Wiesbaden, P. Hess. Inschrift eines Tempels des Jupiter Dolichenus. Ritterling: K.-B. wd. Z. Nr. 6/7, Sp. 112–114.

Wilmersdorf, Kr. Beeskow-Storkow, Brand. Kistengrab mit weissem Sand s. I. Gräber.

Wimpfen im Thal, Hessen. Röm. Inschrift aus dem Kastell. Schumacher: K.-B. wd. Z. Nr. 11/12, Sp. 199–201. Abb.

Worms, Hessen. Gräber der Hallstattzeit mit verzierten Bronze-Armringen, Tonperlen, Armringen aus Eisen und Braunkohle. Quartalbl. Hessen Nr. 9/10, S. 402.

Xanten, Rheinpr. Röm. Skelettgräber und röm. Plattengrab beim Fürstenberg. Steiner: Bonn. Jahrb. S. 361–363. Abb.

—, — Untersuchungen am röm. Amphitheater. Steiner: K.-B. wd. Z. Sp. 145–146.

Yverdon, Kt. Waadt. Neue Funde vom römischen Castrum. Anz. Schweiz. Alt. Nr. 1, S. 93.

Zachau, Kr. Saatzig, Pomm. Flachgrab mit Urne und Eisenmesser. Stubenrauch: Monatsbl. Nr. 1, S. 1—4. Abbn.

Zahsow, Kr. Kottbus, Brand. Ausgrabungen auf dem Burgwall s. I. Befestigungen.

Zuaim, Mähren. Wirbel, Beinmesser, Hammer aus Hirschhorn. Sterz: Mitt. Centr. Comm. Nr. 5, Sp. 169—170. Abb.

Zöthain, K. Sachsen. Steingeräte und slav. Scherben vom Burgwall und neolith. und Latène-Funde aus der Umgebung. Hottenroth: Isis Sitzgsb. S. 7.

Geographische Übersicht.

Deutsches Reich.

Allgemeines.

Donau- und Rheinland, Hausforschung, Latène-Denkmäler, Münzen, Radnadeln, Römische Funde.

Preussen.

Ostpreussen: II. Dittersdorf.

Westpreussen: II. Birkhof, Braunswalde, Buschkau, Friedrichsberg, Graudenz, Kaldus, Klein-Starsin, Klein-Wöllwitz, Kölln, Königsmoor, Linde und Neu Battrow, Lubahn, Mallentin, Mischischewitz, Neuguth, Petzewo, Pollnitz, Schemlan, Schönhorst, Schönwarling.

Posen: I. Keramik. II. Trischin.

Pommern: II. Latzig, Strussow, Zachau.

Brandenburg: I. Befestigungen, Bronzedepotfunde, Bronzedolch, Goldfunde, Gräber, Hacksilberfunde, Keramik. II. Ahrenzhain, Aurith, Blumenthal, Bresinchen, Butzow, Cunitz, Damme, Drewitz, Freyenstein, Jagow, Klein-Machnow, Leuthen, Pitschkau, Ringenwalde, Rüdersdorf, Schwedt, Trebbus, Vehlow, Wilmerdorf, Zahsow.

Sachsen: I. Diluvium, Gräber. II. Cheine, Erfurt, Gispersleben, Kricheldorf, Magdeburg, Mittelhausen, Mühlhausen, Piesdorf, Sömmerda, Trebitz.

Westfalen: I. Mussen. II. Billerbeck, Gronau, Rehme, Suderlage, Wadelheim.

Rheinprovinz: I. Ansiedlungen, Bonn, Bronzezeit, Museen, Röm. Funde, Trier. II. Bermel, Bingen, Bonn, Düren, Hottenbach, Köln, Kreuznach, Niedaltdorf, Niederberg, Remagen, Rheinberg, Rübenach, Theley, Trier, Urmitz, Welschbillig, Xanten. Hohenzollern: I. Bronzezeit.

Hannover: I. Diluvium. II. Scharzfeld, Verden.

Hessen: I. Bronzezeit, Museen, Röm. Funde. II. Hanau, Homburg, Oberlahnstein, Wiesbaden.

Schleswig-Holstein: I. Ansiedlungen, Runenschrift, Schleswig-Holstein. II. Dransau, Helgoland.

Bayern.

I. Bayern, Befestigungen, Bronzebeile, Bronzezeit, Gräber, Hellmitzheim, Latènefunde, Ligurer, Museen, Pfalz, Röm. Eunde, Schiffstypen, Votivfigürchen. II. Burghausen, Dienhausen, Dürkheim, Engelthal, Ingolstadt, Labersricht, Laufen, Leinburg, Mauthausen, Nassenfels, Neustadt, Oberammergau, Offenhausen, Pfaffenhofen, Regensburg, Schnaittach, Seebruck, Stockheim, Unterdarching.

Sachsen.

II. Altkoschütz, Lommatzsch, Mertitz, Mühlen, Niederwartha, Obermuschütz, Radeburg, Zöthain.

Württemberg.

I. Ansiedlungen, Befestigungen, Bronzezeit, Gräber, Hallstattzeit, Keramik, Münzen, Museen, Röm. Funde. II. Cannstatt, Dettingen, Dischingen, Gmünd, Grossgartach, Hundersingen, Öhringen, Reutlingen, Sindringen, Stubersheim.

Baden.

I. Ansiedlungen, Bronzezeit, Diluvium, Gräber, Museen, Röm. Funde. II. Freiburg.

Hessen.

I. Ansiedlungen, Bronzezeit, Gräber, Keramik, Ligurer, Mainz, Museen, Odenwald, Röm. Funde, Steinzeit. II. Albig, Arheilgen, Beedenkirchen, Berkach, Braunshardt, Büttelborn, Butzbach, Friedberg, Giessen,

Lorsch, Mainz, Traisa, Vilbel, Wimpfen, Worms.

Verschiedene Staaten.

Mecklenburg: II. Warnemünde.
Oldenburg (Birkenfeld): I. Bronzezeit, II. Eitzweiler, Schwollen.
Sachsen-Weimar: I. Diluvium.
Sachsen-Meiningen: I. Diluvium.
Braunschweig: II. Hessen, Meerdorf.
Anhalt: I. Gräber, Keramik. II. Lindau.
Lippe: I. Opferstein.

Reichslande.

I. Ansiedlungen, Briquetage, Bronzezeit, Gräber, Herapel, Museen, Röm. Funde, Steinzeit. II. Diedenhofen, Fraquelfing-Lörchingen, Metz.

Österreich-Ungarn.

Allgemeines: I. Latène-Denkmäler, Österreich, Schiffstypen.
Niederösterreich: I. Röm. Funde, II. Atzgersdorf, Margarethen, Meidling, Reisenberg, Velm.
Oberösterreich: I. Röm. Funde, Steine II. Enns, Heiligenstadt, Linz, Steyr, Wels.
Salzburg: I. Röm. Funde.
Steiermark: II. Cilli, Passail, Seutze.
Kärnten: I. Röm. Funde. II. Bučina, Eiersdorf u. Unterloibl, Holz, Unter-Goritschitzen.
Krain: II. Laibach, Teržiže.
Küstenland: I. Gräber, Röm. Funde. II. Pola.
Tirol und Vorarlberg: I. Befestigungen, Röm. Funde. II. Bregenz, Burgstall, Civezzano, Eppan, Levico, Mais, Mattarello, Riva.
Schlesien: I. Ansiedlungen, Schlesien.
Böhmen: I. Steinzeit. II. Schönfeld, Sopertsch.
Mähren: I. Knochen. II. Gross-Opatowitz, Schattau, Znaim.
Bukowina: II. Schipenitz.
Dalmatien: I. Röm. Funde. II. Kistanje, Lestua.
Ungarn: I. Ansiedlungen, Keramik, Syrmien. II. Szamosújvár, Velem-St. Veit, Veszprém.

Schweiz.

I. Aventicensia, Diluvium, Gräber, Graubünden, Ligurer, Nephrit, Oberaargau, Röm. Funde, Sankt Gallen, Vindonissa. II. Avenches, Bel-Air, Bollodingen, Broillet, Chur, Dulliken, Eich, Faoug, Genf, Gross-Höchstetten. Montlingen, Nyon, Obergösgen, Saint-Séverin, Schötz, Subingen, Suscévaz, Thayngen, Yverdon.

Verzeichnis der Schriftsteller und Beobachter.

Adam: I. Gräber. Andree: I. Keramik. Anthes: I. Odenwald. Asen: I. Steine. Ausserer: I. Befestigungen, Österreich.

Bahrfeldt: I. Hacksilberfunde. Baldes: II. Eitzweiler, Schwollen. Baumann: I. Museen. Baumert: II. Trischin. Beaupré: I. Gräber. Becker: I. Gräber. Benndorf: I. Röm. Funde. Blankenhorn: I. Diluvium. Blind: I. Steinzeit. Bodewig: II. Niederberg, Oberlahnstein, Rheinberg, Rübenach. Bohn: I. Röm. Funde. Bone: I. Röm. Funde. Borchardt: II. Graudenz. Brod: II. Vilbel. Brunner: I. Gräber, Schiffstypen. Buchholz: II. Blumenthal. Busse: I. Gräber. II. Klein-Machnow.

de Campi: II. Levico, Mattarello, Riva. Čermák: I. Österreich, Steinzeit. Classe: I. Keramik. Cramer: I. Röm. Funde. Cuntz: I. Röm. Funde.

Dannesberger: II. Civezzano. Deichmüller: Mertitz, Mühlen. van Delden: II. Gronau. Diviš: II. Sopertsch. Döll: I. Röm. Funde. Döring: II. Altkoschütz, Niederwartha. Domaszewski: I. Röm. Funde. Dragendorf: I. Museen, Röm. Funde. Draheim: II. Neuguth.

Ein Bronzefund vom „Schlossberg" bei Witzen, Kr. Sorau.

In dem sogenannten Schlossberge bei dem Dorfe Witzen in der Nähe von Gassen in der Niederlausitz, der u. a. von Behla in seinem Buche „Die vorgeschichtl. Rundwälle im östl. Deutschland" unter der Bezeichnung „Sablath-Witzen" kurz beschrieben ist, wurde i. J. 1902 ein grösserer Fund von Bronze-Schmuckgeräten gemacht, der durch die bereitwillige Vermittelung des Hrn. Pastor Triebler in Witzen vom Königl. Museum für Völkerkunde in Berlin erworben werden konnte (Kat. If. 8165).

Der Fund besteht aus den folgenden Stücken (vgl. die Abbildung):

a) Runder, scheibenförmiger Knopf aus Eisen von 5,1 *cm* Durchmesser, mit getriebenem Bronzeblech plattiert, auf der Rückseite mit einer vorstehenden, bogenförmigen Öse versehen. Die Bronzescheibe ist ebenfalls rund und etwas kleiner als die Eisen-

unterlage. Soweit es der Eisenrost noch erkennen lässt, ist die Befestigung der Bronzescheibe dadurch hergestellt, dass ein erhabener Ring auf der eisernen Scheibe auf oder über den Rand der Bronzescheibe gehämmert ist. Sehr merkwürdig ist die Verzierung der Bronzeplatte. Sie stellt nämlich ein radartiges Gebilde mit 6 Speichen dar. Alle Verzierungen sind nach aussen getrieben. Es sind 3 konzentrische Kreislinien um einen vorgetriebenen Mittelpunkt. Die 6 Speichen befinden sich in dem mittleren der hierdurch gebildeten Ringräume und sind ihrerseits wieder durch je 2 Punkte zu beiden Seiten ihrer äusseren Enden ornamental belebt. Die ganze Arbeit ist sehr sorgfältig und regelmässig ausgeführt, leider aber nicht mehr gut erhalten. (Vgl. d. Abbildung i. d. Mitte links, innerhalb des gewundenen Ringes.)

Eine ganz ähnliche Verzierung zeigt eine im Königl. Museum in Berlin befindliche Nadelknopfplatte von Zilmsdorf, ebenfalls im Kr. Sorau, wie überhaupt die Zilmsdorfer Funde vielfache Parallelen zu dem Witzener Funde zeigen. Diese radförmigen oder auch sonnenartigen Motive sind sowohl in der Metalltechnik wie in der Keramik (z. B. der bemalten Gefässe in Posen und Schlesien) eine charakteristische Erscheinung der Hallstatt-Kultur (vgl. v. Sacken, Das Grabfeld von Hallstatt, Taf. XXII, Fig. 3a, ferner Zimmer, Die bemalten Tongefässe Schlesiens, Taf. III, Fig 7 u. a. O.).

b) Bronzebruchstück, hakenförmig, allem Anscheine nach von einer Fibel herrührend, deren Spirale und Dorn abgebrochen und verloren sind. Die Deutung ist deshalb nicht ganz sicher, weil das Stück stark oxydiert ist und weil ein solches Vorkommnis ausserordentlich selten zu sein scheint, wie gleich gezeigt werden soll. Immerhin ist die Deutung als Fibel wohl allein richtig, da das Stück im An- und Abschwellen des Körpers durchaus die einer Fibel vom jüngeren Hallstatt- bezw. älteren Latène-Typus eigentümlichen Verhältnisse zeigt und auf der oberen Seite des Fussendes eine Längskerbung aufweist, welche der Nadelrast bei solchen Fibeln ungefähr entspricht. Zudem scheint das aufgebogene Fussende durch Bruch nicht verletzt zu sein. Länge 9 *cm*. (Vgl. die Abbildung in der Mitte.)

Im „Album der im Museum der Posener Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften aufbewahrten prähistorischen Denkmäler des Grossherzogtums Posen“, herausgegeben von Dr. Köhler und Dr. Erzepki, Heft I, Taf. XX, Fig. 7 ist eine Bronzefibel mit aufgebogenem Fuss, der in einem flachen Knopf endigt, abgebildet, welche unserem Witzener Stücke ungefähr entspricht. Diese Fibel gehört zu einem grösseren Funde von Bronzen und Eisengerät und wurde mit diesen zusammen unter einem grossen Steine bei Łuszkowo, Kr. Kosten, entdeckt. Die übrigen Stücke dieses Fundes sind Armringe, ein gewundener Halsring, Armspiralen und Reste eines Halsschmuckes von Bronze, der aus 8 Ringen und einer Schliessplatte bestanden hat, sodann ein Stück einer eisernen Lanzenspitze, eine eiserne Hohlaxt, ein eiserner Ring u. a. Ausser der Fibel geht der gewundene Halsring mit einem Stücke des Witzener Fundes parallel, sodass auch hier, wie bei dem Zilmsdorfer Funde (s. bei a), sich ungezwungen eine Gleichung ergibt.

Wenn auch einzelne Fibeln hier und da vorkommen, welche den Charakter des Fundes von Łuszkowo zeigen (vgl. Olshausen in Verhandl. des Berliner anthrop. Gesellsch. 1899, S. 145, Fig. 10; ferner Tischler in dem hier angezogenen Citat und schliesslich „Bericht üb. d. Vermehrung d. Slg. d. Ver. z. Erf. d. rhein. Gesch. u. Altert. zu Mainz i. J. 1894/95“, Taf. III, 19.), so fehlen sie doch noch sehr in grösseren zusammenhängenden Funden, in welchen vielmehr die Spiralplatten-Fibeln, wie sie v. Sacken a. a. O., Taf. XIII, Fig. 9 abbildet, vorzuherrschen pflegen.

c) Zwei Bronze-Armringe, massiv, mit eng zusammenliegenden Enden, von 7 *cm* und 7,7 *cm* Durchmesser, im Querschnitt rund, aussen mit Querkerben von verschiedener Breite regelmässig und wirkungsvoll verziert. Der eine dieser beiden Ringe ist leider von einem Privatsammler vorher dem Finder abgehandelt worden und nicht ins Königl. Museum gelangt. Die Verzierungsweise ist ziemlich ungewöhnlich in derartigen Schatzfunden und findet sich auch in ähnlicher Ausführung an Ringen und Fibeln der Früh-Latène-Periode in westlichen und südlichen Gebieten. (Vgl. d. Abb. unten links, innerer Ring.)

d) Acht Bronze-Armringe derselben Form wie c) aber im ganzen etwas dünner und mit kräftiger betonten Endstollen versehen. (Einer ist zerbrochen). Die Verzierung ist etwas variiert, insofern als je 2 breite Einkerbungen immer mit Gruppen von 9 schmalen Querkerbungen abwechseln. Als besondere Eigentümlichkeit dieser durchschnittlich 7,5 *cm* breiten Ringe ist zu bemerken, dass sie alle mit Kerben an einem Ende innen gezeichnet sind. Diese Kerben sind in der Anzahl von 1 bis 8 quer eingeschnitten und zwar sind 1, 2, 6, 7 und 8 Kerben an je einem Stücke, je 3 Kerben an zwei Stücken angebracht. Derartige Bezeichnungen, deren Zweck noch nicht festgestellt ist, kommen hier und da vor; so wurden sie uns ebenfalls an Armringen aus der Provinz Sachsen von dem früheren Direktor Dr. J. Schmidt vom Provinzialmuseum in Halle nachgewiesen.

e) Vier Bronze-Armringe wie die vorigen, aber etwas kleiner und mit auseinanderstehenden Enden. Während die vorigen Ringe eine fast kreisrunde Linie bilden, sind die kleineren von deutlicher Eiform. Die Verzierung ist der von d) gleichartig. In Bezug auf die bei den vorigen bemerkte Kerbung an der Innenseite ist hier zu beachten, dass ein Stück keine solche Kerbe zeigt, ein zweites zwei, ein drittes neun Kerben, in derselben Weise angebracht, wie bei den unter d) besprochenen Ringen. Das vierte Stück dieser Reihe e) zeigt insofern eine Abweichung, als es je eine Kerbe an der Innenseite der beiden Enden aufweist, während sonst immer nur das eine Ende gewissermassen als Kerbstock benutzt ist. (Vgl. d. Abb. oben links, innerer Ring.)

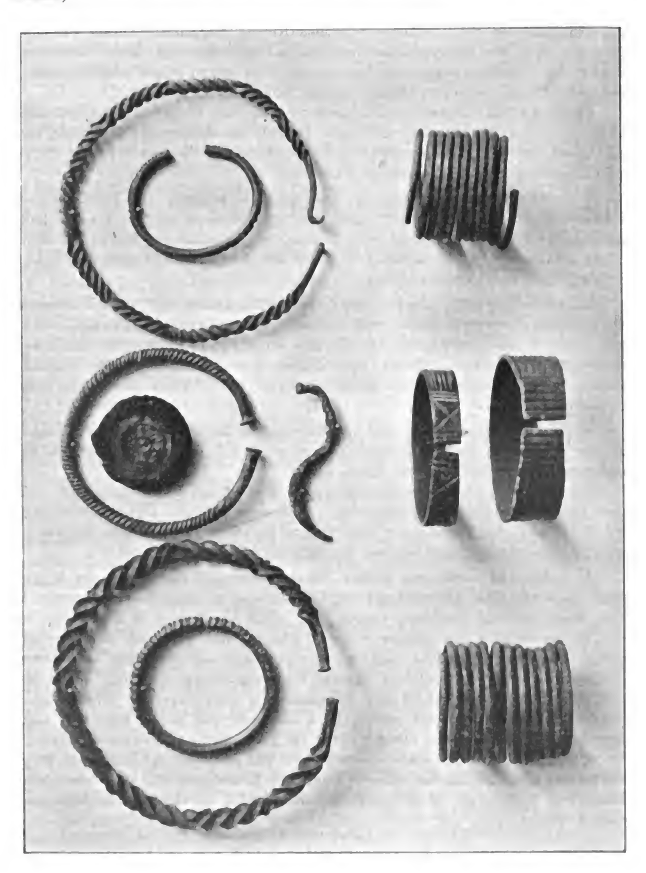
f) Vier bandförmige kräftige Bronze-Armringe von 9—9,4 *cm* grösstem Durchmesser und 2,7—2,8 *cm* Höhe in der Mitte. Sie sind aussen kräftig längs gerippt; die Enden sind etwas verjüngt und mit je fünf Querkerben verziert. (Vgl. d. Abb. rechts in d. Mitte.)

Im Gegensatze zu den Ringen der vorigen Gruppen ist der hier vorliegende Typus in den märkischen und schlesischen Schatzfunden wohlbekannt. Das Königl. Museum besitzt derartige Stücke unter anderen aus dem Funde von Zilmsdorf, Kr. Sorau, das Museum in Breslau von Malschwitz, Kr. Freystadt (s. Schlesiens Vorzeit in Bild und Schrift, Bd. VI, S. 380).

g) Vier etwas schmalere, bandartige Bronze-Armbänder von etwa 8,5 *cm* grösstem Durchmesser und 1,17 *cm* Höhe in der Mitte. Sie sind wie die vorigen längsgerippt, aber die Endverzierungen sind insofern abweichend, als ausser den Querkerben noch liegende Kreuze eingeschnitten sind. Diese weisen einige unregelmässige Nebenstriche auf, welche darauf hinzudeuten scheinen, dass dieses Ornament erst nach dem Guss hergestellt ist. (Vgl. die Abb. links neben dem vorigen Ringe.)

h) Zwei Armspiralen aus dreieckigem Bronzedraht in $9^1/_2$ und 10 Umgängen; innere Weite 5,5 *cm*. Die Enden sind in Länge von etwa einer Windung mit kurzen Querkerben verziert und weisen Spuren von Verdickung der letzten Spitzen auf. (Vgl. d. Abb. oben rechts.)

i) Zwei ganz ähnliche, aber grössere Armspiralen von etwas stärkerem Draht in 11 und $11^1/_2$ Umgängen mit deutlich verdickten Enden. (Vgl. d. Abb. unten rechts.)



Ähnliche Spiralen enthält auch der Zilmsdorfer Fund, wie denn überhaupt grössere Spiralen verschiedener Art in den Schmuckfunden der Hallstattzeit sehr üblich sind.

k) Kleiner gewundener Bronze-Halsring von 10—11 *cm* Durchmesser, 7 *mm* dick, an den Enden mit Knöpfen versehen und ausserdem auf einer Schauseite nach Beendigung der Torsion bis zu den Endknöpfen mit Querbändern verziert, die durch Schraffierung in der Ringrichtung belebt sind. In der Photographie ist aus Versehen die nicht verzierte Seite des Ringes dargestellt. Dieser Umstand, dass der Ring nur auf einer Seite verziert ist, lässt vielleicht darauf schliessen, dass er als Halsring getragen worden ist, und zwar wegen seiner verhältnismässig geringen Grösse von einem Kinde. (Vgl. d. Abb. links in d. Mitte.)

Diese Art von Ringen ist in den Schatzfunden vom Ende der Bronzezeit recht häufig. In den bereits oben erwähnten Funden von Zilmsdorf, Malschwitz und Łuszkowo, welche ja auch mehrfache andere Parallelen zu dem Witzener Funde geliefert haben, sind sie gleichfalls vertreten.

l) Bronze-Torques (Wendelring), aus einem Metallstück von kreuzförmigem Querschnitt durch Drehung in regelmässiger Abwechselung nach rechts und links hergestellt. Durchmesser innen etwa 13,5 *cm*. Die vierkantigen Enden des Halsringes sind quergekerbt und laufen in kleine knopfartige Verdickungen aus. (Vgl. d. Abb. unten links, äusserer Ring.)

m) Ähnlicher, aber etwas feinerer Bronze-Wendelring von 14,5 *cm* äusserem Durchmesser, dessen Enden in zwei ineinander passende Haken auslaufen. Auch hier, wie bei dem Ringe k), ist nur die eine Schauseite des Ringes an den Enden mit leichten Querkerben verziert, sodass auch hier der ohnehin nahe liegende Schluss auf den Gebrauch als Halsring erlaubt ist. (Vgl. d. Abb. oben links, äusserer Ring.)

n) Zwei ähnliche Wendelringe von Bronze, von denen der eine etwas kleiner als der vorige ist. Beide unterscheiden sich wesentlich nur durch das Fehlen der ornamentierten Enden von dem Ringe m).

Bekannt ist die weite Verbreitung dieser Wendelringe am Schlusse der nord- und mitteleuropäischen Bronzekulturen. Ihre unzweifelhafte Dekorationswirkung hat ihnen wohl den Vorrang vor allen übrigen Halsringarten verschafft, so dass sie zu den charakteristischsten Stücken der Schmuckgarniturenfunde gehören.

o) Ausserdem wurde mit diesem Funde zusammen eingeliefert ein kleines Bruchstück von einer Bronzestange mit Querkerbung an einer Seite, das vielleicht von einem Armringe herrühren könnte, aber durch den Mangel an Patina, die bei den übrigen Stücken des Fundes meistens glänzend und schön ist, den Verdacht erregt, dass es nur zufällig später mit diesem zusammen gekommen ist. Ferner ein kleines Stück geschmolzener Bronze, ein weisslichgrau gefärbter Tongefässhenkel unbestimmbaren Alters und schliesslich ein massiver, noch sehr schwerer eiserner Doppelhammer mit rechteckigem Stielloch und durch Hämmern stark umgebogenen Klopfflächen. Dieses Stück ist ganz offenbar modernen Ursprungs.

Der Fund wurde im nordwestlichen Teile des „Schlossberg“ genannten Burgwalles zwischen den Steinen einer cyklopischen Mauer gemacht, ohne dass dabei festgestellt wurde, ob er in einem Hohlraum oder in einem Tongefässe verborgen war.

K. Brunner.

Westpreussische Steinkistengräber.

1. Kreis Neustadt.

In Kölln haben bereits im Vorjahre Ausgrabungen seitens des Provinzial-Museums stattgefunden, durch welche der Sammlung aus drei Steinkisten u. a. acht Gesichtsurnen zugeführt wurden (vergl. XXIII. Verwaltungsbericht für 1902, S. 26/27). Da nach freundlicher Mitteilung des Hrn. Lehrer Byczkowsky dort neuerdings wiederum Steinkisten auf dem Acker des Hrn. Besitzer Kluck in Kölln aufgefunden waren, unterzog der Kustos der Sammlungen die Fundstelle einer erneuten Untersuchung, die später während mehrerer Tage durch den Museumspräparator fortgesetzt wurde. Bei diesen Nachgrabungen, zu denen Herr Besitzer Kluck bereitwilligst die Erlaubnis erteilte, wurden neun Steinkisten untersucht, in denen sich nicht weniger als 45 Urnen, darunter neun Gesichtsurnen, fanden.

Der Inhalt der einzelnen Steinkisten war der folgende:

Steinkiste I, aus grossen Steinplatten sorgfältig gebaut, enthielt neun Urnen, darunter eine grosse, vasenförmige Gesichtsurne mit Darstellung der Nase, der eingeritzten, kreisförmigen Augen mit Mittelpunkt und der viermal durchlochten Ohren, die einen reichen Behang an Bronzeringen und Tonperlen tragen; der zur Urne gehörige, mützenförmige Stöpseldeckel ist unverziert. Eine andere grosse, annähernd vasenförmige Urne weist eine Verzierung aus eingeritzten Linien unterhalb des Halsbauchrandes auf und besitzt einen durch eingeritzte Linien reich verzierten, mützenförmigen Stöpseldeckel. In ihrem Inhalt fanden sich ein schwach halbmondförmig gekrümmtes, eisernes Messer, mehrere kleine Eisenteile, wohl Beschlagstücke der Messerscheide, und eine Bronze-Schieber-Pinzette mit breiten Backen. Die übrigen sieben Urnen waren unverziert oder nur mit einigen Henkelohren oder Henkelknöpfen nahe der Halsbauchgrenze versehen und meist mit Schalendeckeln bedeckt. In dem Inhalt der einen Urne fand sich eine Bronzebommel, in dem einer anderen ein Bronzering, in dem einer dritten Bruchstücke ziemlich grosser und dicker, eiserner Ringe, in einer vierten Bruchstücke eines etwas dickeren Bronzeringes.

Steinkiste II, der bereits der Deckstein fehlte, war mittelgross und enthielt drei Urnen, darunter eine etwa terrinenförmige, grosse Urne mit zwei (abgebrochenen) Henkelohren und mit grossem Schalendeckel, in der sich Ringe aus Bronzedraht und schmalem, dickem Bronzeband befanden, ferner eine grosse, glatte, terrinenförmige Urne mit Schalendeckel, die eine Bronzebommel und Bronzebandstücke enthielt; und endlich eine grosse, vasenförmige Urne mit flach mützenförmigem Stöpseldeckel.

Steinkiste III war sorgfältig aus Steinplatten gebaut und enthielt zwei gut erhaltene Gesichtsurnen, eine kleine, terrinenförmige, schwärzlich unverzierte Gesichtsurne mit sorgfältig geglätteter Oberfläche und ganz flachem Schalendeckel und eine grosse, annähernd vasenförmige Gesichtsurne mit ziemlich kurzem, nicht vom Bauch abgesetztem Hals und mützenförmigem Stöpseldeckel, der durch viele, von einer zentralen, flachen Vertiefung ausstrahlende, eingeritzte Linien und durch Randeindrücke verziert ist. Bei der kleinen Urne, welche Kinderknochenreste enthält, besteht die Gesichtsdarstellung nur aus der kleinen, dicht am Rande sitzenden Nase, bei der grossen Urne aus der etwas gewölbten, mittelgrossen Nase und den zweimal durchbohrten Ohren.

Steinkiste IV war bereits vor Jahren bei der Feldbestellung geöffnet und teilweise entleert worden. Es fanden sich in ihr daher nur die Reste von drei Urnen sowie ein ganzer, mützenförmiger Stöpseldeckel und Bruchstücke eines zweiten Deckels.

Steinkiste V war von unregelmässiger Form und wenig sorgfältig gebaut, entbehrte auch bereits der Decksteine. Sie enthielt drei mittelgrosse bis grosse, terrinenförmige Urnen mit Henkelohren bezw. Henkelknöpfen, ohne sonstige Verzierung, und mit Schalendeckel; in der einen fanden sich zahlreiche Bronzebommeln, Bronzeperlen, Bronzedrahtringe, eiserne Ringe und eine unvollständige eiserne Nadel.

Steinkiste VI, sorgfältig aus starken Granitplatten gebaut und aussen von starker Kopfsteinpackung umgeben, aber leider schon früher der Decksteine beraubt, enthielt sieben Urnen, darunter drei Gesichtsurnen. Von diesen ist die eine teilweise zerstört, doch ist die Gesichtsdarstellung erhalten, bestehend aus der gut geformten Nase, den Augen (roh eingeritzten Kreisen mit Mittelpunkt) und den kleinen undurchbohrten Ohren. Zu der Urne gehört ein mützenförmiger Stöpseldeckel, und in ihrem Inhalt fand sich der Rest einer durch Feuer zerstörten Bronzepinzette mit breiten Backen. Die zweite Gesichtsurne ist gross, annähernd vasenförmig und von schwärzlicher Farbe. Das Gesicht besteht aus der eigenartig geformten, spitzen Nase, von der aus sich stark hervortretende Augenbrauenleisten nach den Seiten ziehen, den roh eingeritzten, etwa kreisförmigen Augen und den dreimal durchlochten, dicken Ohren, welche einen sehr reichen Behang aus Bronzeringen, Bronzekettchen, dreieckigen Bronzeklapperblechen und Bernsteinperlen tragen. Auch die dritte, am besten erhaltene Gesichtsurne ist gross, annähernd vasenförmig, mit mützenförmigem Stöpseldeckel versehen und durch einen reichen Ohrbehang ausgezeichnet. Das Gesicht besteht aus der kurzen, breiten Nase, von der schwache Augenbrauenleisten ausgehen, den als eingedrückte Punkte dargestellten Augen und den dreimal durchlochten Ohren, in denen Bronzeringe mit Bernsteinperlen und dreieckigen Klapperblechen sowie ein Eisenring hängen. Von den vier übrigen Urnen sind zwei gross, terrinenförmig, weithalsig und mit Schalendeckel versehen, die beiden andern nur in einzelnen Bruchstücken erhalten.

Steinkiste VII, sorgfältig aus roten Sandsteinplatten ohne äussere Packung aufgebaut, enthielt fünf Urnen, darunter eine mittelgrosse, unverzierte, terrinenförmige mit zwei (abgebrochenen) Henkelohren und mit Schalendeckel, eine grosse und eine mittelgrosse, unverzierte, terrinenförmige Urne mit mützenförmigem Stöpseldeckel, eine grosse, terrinenförmige Urne mit Schalendeckel und Verzierung des Halsbauchrandes durch eine Reihe flacher, elliptischer, schrägstehender Grübchen und mit drei (abgebrochenen) Henkelohren, endlich eine kleine, vasenförmige schwärzliche Urne mit sorgfältig geglätteter Oberfläche und reicher Verzierung des Bauches durch eingeritzte Linien und begleitende Strichpunktreihen; zu der Urne gehört ein stumpf mützenförmiger Stöpseldeckel ohne Verzierung; in ihrem aus Kinderknochen bestehenden Inhalt befanden sich einige kleine Bronzedrahtringe.

Steinkiste VIII war sorgfältig aus grossen, roten Sandsteinplatten gebaut, von beträchtlicher Grösse und ringsum mit einer starken Kopfsteinpackung umgeben. Die besonders mächtige Deckplatte war 1,15 *m* lang, 60 *cm* breit und 10 *cm* dick. Trotz der sorgfältigen Bauart und des ersichtlich unberührten Zustandes der Steinkiste lagen einzelne der darin befindlichen Urnen auf der Seite, und es fanden sich viele gebrannte Knochenreste sowie einige Bernstein- und blaue Glasperlen und Bronzeringe mit solchen Perlen frei im Sande, so dass es den Anschein

erweckt, als ob bei der Beisetzung der letzten Urne eine oder mehrere der früher beigesetzten Urnen zerstört und andere umgeworfen sind. Die Steinkiste enthielt vier Urnen, darunter eine mittelgrosse Gesichtsurne mit glatter Oberfläche und einer Verzierung des Halsbauchrandes durch horizontale Rillen, Punkt- und Strichreihen, sowie mit mützenförmigem, strichverziertem Stöpseldeckel; das Gesicht besteht aus der einfachen Nase und den dreimal durchlochten Ohren, in denen Bronzeringe mit Bernsteinperlen hängen. Ferner eine grosse, etwa vasenförmige Urne mit durch eine ringsumlaufende Reihe scharfer, sichelförmiger (Fingernägel-?) Eindrücke verziertem Halsbauchrand und mit durch mehrere, mit horizontalen Rillen abwechselnde Reihen ebensolcher Eindrücke reich verziertem, mützenförmigem Stöpseldeckel; Bruchstücke einer ähnlich verzierten Urne, vielleicht einer Gesichtsurne, da sich dabei ein dreimal durchlochtes Ohr befindet; endlich ein kleines, schwärzliches, vasenförmiges Henkelgefäss mit glatter Oberfläche.

Steinkiste IX, sorgfältig gebaut, ohne äussere Packung, von ansehnlicher Grösse, enthielt neun Urnen, darunter zwei Gesichtsurnen. Die eine von diesen ist gut erhalten, gross, vasenförmig, mit sorgfältig geglätteter, unverzierter Oberfläche und mützenförmigem Stöpseldeckel. Das Gesicht besteht aus der Nase und den dreimal durchlochten Ohren, in denen Bronzedrahtringe mit Bernsteinperlen und Klapperblechen hängen. Die andere, nur unvollständig erhaltene Gesichtsurne ist klein, etwa terrinenförmig, mit glatter Oberfläche und hat einen flachen Schalendeckel mit verdicktem Rand. Bei der Gesichtsdarstellung ist die Nase mit den undurchbohrten Ohren durch kräftig hervortretende Augenbrauenleisten zu einem etwa T-förmigen Gebilde verbunden, in dessen Winkeln die als roh eingeritzte Kreise gebildeten Augen liegen. Unter den übrigen Urnen finden sich vier grosse, terrinenförmige Urnen mit grossem Schalendeckel, deren Halsbauchrand Henkelknöpfe oder Henkelohren oder eine einfache Strichverzierung aufweist, ferner eine grosse, schlanke, unverzierte, vasenförmige Urne mit mützenförmigem Stöpseldeckel, Bruchstücke einer kleinen, unverzierten Urne und endlich eine mittelgrosse, vasenförmige, schwärzliche Urne mit sorgfältig geglätteter Oberfläche und reicher Verzierung der Halsbauchgrenze und des Bauches durch sauber eingeritzte Liniensysteme und Punktstrichreihen. Der zugehörige Deckel ist spitz mützenförmig und unverziert.

2. Kreis Preussisch Stargard.

Das Gelände von Saaben hat schon früher wiederholt bemerkenswerte Funde aus Steinkisten geliefert, worüber in dem XVII. Verwaltungsbericht für 1896 (S. 38) und in dem XVIII. Verwaltungsbericht für 1897 (S. 31) näheres mitgeteilt ist. In diesem Jahre stiess Hr. Gutsbesitzer Speisiger in Saaben Abbau, auf einem dicht am Rande des hohen Ferseufers gelegenen Acker, bei der Feldbestellung auf eine Steinkiste, wovon Hr. Oberarzt Dr. Göhlmann in Konradstein dem Museum in sehr dankenswerter Weise umgehende Nachricht zukommen liess. Bei den daraufhin, mit freundlicher Unterstützung und Erlaubnis des Hrn. Gutsbesitzer Speisiger, durch den Kustos der Sammlungen vorgenommenen und vom Museumspräparator fortgesetzten Nachgrabungen wurden fünf Steinkisten aufgedeckt, welche im ganzen 31 Urnen, darunter zwei Gesichtsurnen, enthielten. Eine sechste Steinkiste nebst Inhalt war bereits früher bei den Feldarbeiten vollkommen zerstört worden und nichts mehr davon vorhanden.

Im einzelnen hatten die Nachgrabungen folgendes Ergebnis:

Steinkiste I war bereits vor Ankunft des Kustos durch dem Besitzer geöffnet worden, der auch die zusammensetzenden Steinplatten bis auf eine gehoben hatte,

so dass Grösse und Form des Grabes nicht mehr ersichtlich waren. Doch muss dasselbe sorgfältig gebaut gewesen sein und war von einer einzigen, besonders mächtigen, auf der Unterseite ganz flachen, auf der Oberseite etwas gewölbten Steinplatte überdeckt, die bei 1,20 *cm* Länge und 0,90 *m* Breite 25—30 *cm* dick war. Durch den Besitzer und den Ortslehrer waren die in der Steinkiste befindlichen Urnen in ihrer oberen Hälfte sorgfältig freigelegt, hatten aber, unbedeckt stehend, unter der wechselnden Einwirkung von Sonnenbrand und Regen so stark gelitten, dass sie vollständig zerplatzt waren und nur in Bruchstücken unvollständig gehoben werden konnten. Das ist um so mehr zu bedauern, als vier davon schöne, sehr sorgfältig gearbeitete, grosse bis sehr grosse (etwa 38 *cm* Durchmesser) Urnen von eleganter, vasenähnlicher Form waren, deren fein geglättete, schwarze Oberfläche auf dem Bauch und dem hoch mützenförmigen Stöpseldeckel ein sehr reiches, mit weisser Füllmasse eingeriebenes Ornament aus eingeritzten Linien und begleitenden Strichpunktreihen aufweist. Die fünfte Urne war klein und einfach gearbeitet. In dem Inhalt der Urnen fanden sich Bronze- und Eisenreste.

Steinkiste II, nur 3—4 *m* südwestlich von voriger gelegen, war sorgfältig aus grossen Platten gebaut, nur die Südwand bestand aus mehreren Schichten kleinerer Platten. Der rechteckige Innenraum war 90 bezw. 95 *cm* lang und 55 bezw. 58 *cm* breit und enthielt 9 Urnen, darunter eine Gesichtsurne. Diese ist gross, vasenförmig und mit einem flach mützenförmigen Stöpseldeckel versehen. Das Gesicht besteht aus der stumpfen Nase, den als runde, mit weisser Füllmasse eingeriebene Grübchen dargestellten Augen und den leistenförmigen, zweimal durchbohrten Ohren. Die glatte Oberfläche der Urne ist durch zwei um den Hals laufende, eingeritzte Horizontallinien, sowie durch eine auf dem oberen Bauchteil befindliche Gürtellinie, an die nach unten elf Gruppen von je drei divergierenden Linien sich anschliessen, verziert. Alle diese Linien sind tief und breit eingeritzt und mit weisser Füllmasse erfüllt. Auch der Deckel zeigt elf solcher Linien in strahliger Anordnung und eine rundliche Ringlinie. Zwischen den gebrannten Knochenresten fanden sich die Bruchstücke von zwei bis drei Exemplaren einer kleinen Cypraea-Art. Unter den acht übrigen Urnen, von denen einige infolge ihrer mürben Beschaffenheit nur bruchstücksweise und unvollständig gehoben werden konnten, befinden sich: eine mittelgrosse, terrinenförmige Urne mit drei Henkelknöpfen am oberen Bauchteil und mit Schalendeckel, eine grosse, terrinenförmige Urne mit Schalendeckel und Verzierung des Halsbauchrandes durch eine Grübchenreihe, zwei ziemlich kleine, vasenförmige Urnen von schwarzer Färbung und zwei grosse, vasenförmige Urnen, eine davon mit einem mützenförmigen Stöpseldeckel von genau der gleichen Form und Verzierung durch eingeritzte, strahlige und Randlinien wie der Deckel der Gesichtsurne. In dem Inhalt der Urnen fanden sich geschmolzene blaue Glasperlen und Bronzereste, sowie Stücke eiserner Ringe. Die eine Urne stand — wohl bereits bei der Beisetzung beschädigt — in einer tiefen, halbkugeligen Schale als Untersatz.

Steinkiste III, nur wenige Meter von voriger entfernt, war innen 1,35 bezw. 1,27 *m* lang und 46 bezw. 53 *cm* breit und von sorgfältigem Bau aus grossen Steinplatten; nur die südliche Seitenwand bestand hier, ebenso wie bei Steinkiste II, aus mehreren Schichten kleiner Platten, und vor derselben befand sich aussen eine etwa 70 *cm* starke Kopfsteinpackung, in der sich einige Urnenscherben vorfanden, während die andern Seitenplatten aussen nur, wie gewöhnlich bei Steinkisten, von Kopfsteinen in ein bis zwei lockeren Schichten gestützt waren. Das Grab enthielt drei Urnen, darunter zwei grosse, verzierte, schwarze, vasenförmige Urnen mit hoch mützenförmigem Stöpseldeckel. Bei der grösseren der beiden Urnen ist die untere

Bauchhälfte künstlich aufgerauht, höher hinauf ist die Oberfläche der Urne dagegen glänzend glatt, und der Oberteil des Bauches ist durch eine eingeritzte Gürtelzeichnung mit abwärts sich anschliessenden Liniengruppen geschmackvoll verziert; ein eingeritztes Linienornament zeigt auch der Deckel. Die etwas kleinere Urne hat eine durchweg schön geglättete Oberfläche, und der Oberteil des Bauches trägt ein ähnliches, aber reicheres Ornament aus eingeritzten Linien und Strichpunktreihen wie die vorige Urne; der hoch mützen-, fast helmförmige Deckel ist dagegen unverziert. Bei beiden Urnen sind die eingeritzten bezw. eingestochenen Ornamente mit weisser Füllmasse eingerieben. Im Inhalte fanden sich spärliche Eisenreste zwischen den Knochen.

Steinkiste IV, dicht neben der vorigen gelegen, enthielt sechs Urnen, darunter ziemlich grosse, terrinenförmige Urnen mit Schalendeckel, die eine mit wulstartig vortretendem, durch senkrechte Einschnitte verziertem Halsbauchrand; ferner zwei — eine sehr grosse und eine ziemlich grosse — annähernd vasenförmige, glatte, unverzierte Urnen mit mützenförmigem Stöpseldeckel; endlich eine mittelgrosse und eine kleine vasenförmige Urne mit schwärzlicher, sorgfältig geglätteter, unverzierter Oberfläche. Beide Urnen waren durch ihre mützenförmigen Falzdeckel so gut verschlossen, dass die in ihnen enthaltenen Kinderknochenreste noch völlig rein und ohne Beimischung von Sand waren. In der kleinen Urne fanden sich zwischen den Knochenresten Bronzedrahtstücke und ein Bruchstück eines bearbeiteten knöchernen Gegenstandes, der eine Durchbohrung mit dem darin sitzenden Bruchstück eines Bronzedrahtringes aufweist.

Steinkiste V, etwa 8 *m* nördlich von IV gelegen, enthielt acht Urnen, darunter eine gut erhaltene, grosse, glatte, unverzierte, schwärzliche, vasenförmige Gesichtsurne mit mützenförmigem Falzdeckel. Die Gesichtsdarstellung besteht nur aus der nicht grossen, aber ziemlich spitzen Nase. Unter den übrigen sieben Urnen, die z. T. stark beschädigt sind, befinden sich zwei grosse, annähernd vasenförmige, unverzierte Urnen, die eine davon mit mützenförmigem Stöpseldeckel versehen, die andere geschmolzene Bronzereste zwischen den Knochenstücken enthaltend; sodann eine ziemlich grosse, annähernd vasenförmige, glatte Urne mit Verzierung des oberen Bauchteils durch Gruppen von je drei nach unten divergierenden, flachen Rinnen; ferner eine grosse und zwei ziemlich grosse, terrinenförmige Urnen, die erstere mit Schalendeckel, rauhem Bauch, glattem Hals und stark vortretendem, durch Eindrücke verziertem Halsbauchrand, an den sich zwei Henkelohren ansetzen, die zweite mit zwei Henkelohren am oberen Bauchteil und mit Schalendeckel, die dritte, sorgfältig geglättete Urne mit zwei zierlichen Henkelohren unter dem Halsbauchrand, deren Ränder sich nach unten und aussen verlängern und mit einer rundlichen Verbreiterung endigen; endlich eine kleine, etwa terrinenförmige Urne mit zwei (abgebrochenen) Henkelohren am oberen Bauchteil und einem hohen Schalendeckel mit grossem (abgebrochenen) Henkelohr. Kumm-Danzig.

(Aus dem XXIV. Amtlichen Bericht über die Verwaltung der naturhistorischen, archäologischen und ethnologischen Sammlungen des Westpreussischen Provinzial-Museums für das Jahr 1903.)

Vorgeschichtliche Funde im Elstertale.

I.

Eine der für die Vorgeschichte unseres deutschen Vaterlandes interessantesten Gegenden zieht sich südlich von Leipzig längs der Weissen Elster hin. Die Bedeutung dieser Gegend für die prähistorische Wissenschaft liegt in der geradezu typischen Art, wie sie die dauernde Besiedelung eines Landstriches von der neolithischen Zeit bis zum Eintritt in die Geschichte erweist und wie sie die Erschliessung der vorgeschichtlichen Kultur ermöglicht. In der Umgebung der kleinen sächsischen Stadt Pegau finden sich zahlreiche Lehm- und Sandgruben, durch deren Bodenbewegung die vorgeschichtlichen Altertümer leicht gefunden und ohne Mühe herausgegraben werden können. Man erkennt an den langen, gelben Lehmwänden der Ziegelgruben leicht die Stellen, in denen etwas zu finden ist. Sie heben sich als schwarze, trichter- und wannenförmige Einschnitte vom hellen Hintergrund ab und sind die sogenannten Herdstellen, an denen sich das Leben der vorgeschichtlichen Menschen abspielte und die von Wohnstätten umgeben waren. Hier finden sich namentlich viel Scherben von Gefässen, die beim Gebrauch zerbrochen sind, ferner beschädigte und gut erhaltene Werkzeuge aus Stein, Horn und Metall, Speisereste, wie Muscheln, Knochen, Getreidekörner, Brandreste usw. Oft liegen unter dem Inhalte solcher Trichtergruben auch Bruchstücke der Lehmbekleidung, mit der die aus Zweigen geflochtene Wohnstätte gedichtet war. Die Lehmstücke lassen die Abdrücke der Zweige deutlich erkennen. Unzerstörte Gefässe muss man meist in der Nähe solcher Herdstellen suchen, doch sind sie auch sehr zahlreich im Elstertal aus den drei grossen vorgeschichtlichen Kulturperioden vorhanden. Aus der älteren Periode der jüngeren Steinzeit stammen namentlich Gefässe mit Schnurverzierung, die durch Aufspannen einer aus Bast geknoteten Schnur auf den weichen Ton hervorgerufen wurde. Die jüngere Periode dieser ältesten Zeit ist kenntlich und auch hier vertreten durch die sogenannte Bandkeramik, die allerlei Ornamente band- oder streifenartig auf den Gefässen anbrachte. An Steinwerkzeugen, an Hämmern, Beilen und Meisseln, sowie an Steinschmuckstücken konnten im Elstertale innerhalb weniger Jahre über 60 Stück gesammelt werden. Ein gleichfalls bedeutender Fund, und zwar ein sogenannter Depotfund stammt aus der Bronzezeit[1]). Er bestand aus 43 in einem Gefäss enthaltenen Bronzegegenständen, aus 34 Flachcelten und 9 Arm- und Halsringen. Auch eine Bronzegussform wurde gefunden, die den Schluss zulässt, dass jener reiche Fund nicht importiert, sondern hier gegossen worden ist. Für die ältere Bronzezeit scheint unser Elstertal die westlichste Grenze zu sein, bis zu welcher in den Gefässen der sogenannte ältere Lausitzer Typus vorkommt. Die späteren Perioden, Hallstatt und Latène, heben sich dagegen wenig charakteristisch heraus. Nur an einer Stelle fand sich eine Gefässgruppe mit Bronzebeigaben, die auf römischen Einfluss schliessen liess. Eigentliche Römerfunde fehlen bisher gänzlich. Vereinzelt sind Reste aus der Merowinger Zeit. Um so mehr verbreitet war hier, da ja das Elstertal zum Osterlande gehörte, die slawische Kultur, die in ihrem stürmischen Vordringen nach Westen hier anstaute. Die slawischen Siedler nehmen die Wohnplätze der früheren Bewohner ein. Man findet in einzelnen Herdstellen über stein- und bronzezeitlichen Resten in der obersten Brandschicht slavische Spuren, und man kann ihren Sitz vor allen Dingen in einer Kulturschicht nachweisen, die sich bis an die Mauern der Stadt Pegau heranzieht und die bereits eine umfangreiche Sammlung

1) Siehe II.

von Funden aus den beiden ersten vorgeschichtlichen Perioden ergeben hat. Noch reicher aber ist ihre Ausbeute an slavischen Kulturresten. Im Jahre 1902 konnte ein ansehnliches Lager vorgeschichtlichen Getreides aus dieser Zeit gehoben werden, das, wenn auch durch Brand oder durch Humifizierung geschwärzt, doch deutlich eine gegen unsere moderne Gerste kleinere und geringwertige Gerstenart darstellt. Unweit von dieser Fundstelle wurde im März 1904 ein Bodenbelag blossgelegt, dessen Ausdehnung auf eine Fläche von etwa 10 *qm* bemessen werden kann. Er bestand aus einer dicken Schicht leichtgebrannten Lehms, die auf einer aus dicken Zweigen geflochtenen Unterlage ruhte. Die Bruchstücke des Belags tragen noch deutlich die Abdrücke der Zweige. Die slawische Abstammung dieser beiden besonderen Funde wird durch die zahlreichen Gefässscherben bestimmt, die in ihrer direkten Umgebung liegen und das slawische Wellen- oder Burgwallornament tragen. Die Bedeutung dieser reichen Kulturschicht ist aber damit noch nicht abgeschlossen. Sie leitet mit zahlreichen Funden von Gefässen und Gefässscherben in die frühgeschichtliche Zeit über und lässt somit deutlich den Kulturfortschritt von der slawischen Keramik zur germanischen Töpferei erkennen. Diese zeigt vorwiegend rheinische Art und fertigt eine ausserordentlich harte Steinzeugware, die der ältesten sächsischen Töpferkunst ein gutes Zeugnis ausstellt. Die sämtlichen im Elstertale gemachten Funde sind im Pegauer Museum aufgestellt, das besonders in seiner vorgeschichtlichen Abteilung mehrfache Beachtung gefunden hat.

(Beilage zur Allgemeinen Zeitung vom 16. April 1904.)

II.

Nachdem vor einigen Wochen schon auf dem Grundstücke der **Wirthschen** Ziegelei in Eulau bei Pegau in einem leider zerbrochenen Tongefässe eine schöne bronzene Lanzenspitze ausgegraben wurde, legten am Anfange der vergangenen Woche Ziegelarbeiter in der **Kabitzschen** Ziegelei in **Carsdorf** (nördlich von Pegau) einen sogenannten **Massen-** oder **Depotfund** aus der **Bronzezeit** bloss. Sie stiessen in reichlich 1 *m* Tiefe auf ein grosses Tongefäss, das durch den Spaten leider zertrümmert wurde, während sein kostbarer Inhalt unbeschädigt blieb. Er bestand aus 34 bronzenen Flachbeilen oder Celten und neun Schmuckringen verschiedener Art und Grösse. Sämtliche Gegenstände zeigten nach vorsichtiger Entfernung der Schmutzdecke eine gut erhaltene Patina. Die Bronzecelte, ein Ersatz der plumpen Steinbeile der Steinzeit, sind sogenannte Flachbeile und bestehen aus einem ungefähr 8 bis 9 *cm* langen Schaft und dem halbmondförmig angefügten Beile. Sie ähneln den Flachbeilen der früheren Zeit, gestatten aber eine sorgfältigere Bearbeitung und nehmen eine grössere Schärfe an. Der Schaft, dessen Kanten nach den breiteren Seiten umgelegt sind und damit schon auf die sogenannten Lappen der späteren Lappencelte hinweisen, diente zur Befestigung des Beiles an einem Aste oder an einem kräftigen Hirschgeweih. Die Länge der Celte schwankt zwischen $12^1/_2$ und 15 *cm*, die Breite des Beiles zwischen 5 und $6^1/_4$ *cm*. Trotz dieser Abweichungen sind die Geräte alle nach einer übereinstimmenden Form gearbeitet. Zwischen den Celten lagen noch neun grosse Schmuckringe. Zwei davon hatten einen stärksten Umfang von 6 *cm* und wogen je ein Pfund. An den Enden weisen sie eine kleine Verzierung von je vier seichten Reifen auf. Die sieben anderen Ringe sind weiter in der Form, aber auch dünner in der Arbeit. Ihr Umfang an der stärksten Stelle beträgt nur 4 *cm*. An den Schlussstellen zeigen sich flachgehämmerte und spiralförmig in einer Windung eingerollte Enden. Der ganze Fund lag in einer anscheinend unverzierten Urne aus grobgeschlemmtem Material, das an der Oberfläche vom Brande her hellrot gefärbt ist. Gefässe dieser

Art finden sich in Scherben in der Pegauer Gegend sehr häufig. Es ist dieser Massen- oder Depotfund von weiterem Interesse. Er ist wohl der erste in Westsachsen. Der grösste Depotfund Sachsens stammt von Weissig bei Grossenhain. Er enthielt 200 Gegenstände und wog fast $^1/_4$ Zentner. Der Pegauer Fund steht wohl an Zahl, nicht aber im Gewichte nach; er wiegt ebenfalls reichlich 20 Pfund. Der Zeit nach wird man ihn den Depotfunden aus der älteren Bronzezeit Sachsens anreihen können. Er ist vollzählig dem Pegauer Museum überwiesen worden.

(Aus dem Dresdner Journal.)

III.

Die Ausbeute an vorgeschichtlichen Funden im Elstertale war während des ganzen Frühjahrs eine sehr reiche. Die Mehrzahl der Funde stammt wiederum aus der Kulturschicht, die sich nördlich der Stadt Pegau noch auf ihrem Bebauungsgebiet längs des Mühlgrabens auf dessen Westseite hinzieht. Es fehlen hier die im Elstergebiet sonst charakteristischen Herdstellen mit ihren aus den verschiedenen Kulturperioden der vorgeschichtlichen Zeit übereinanderliegenden Resten. In ungleichen Tiefen, aber doch über ein etwa 400 *m* langes und etwa 60 *m* breites Gebiet verbreitet und verteilt birgt jene Kulturschicht teils über dem, teils noch in dem von der Elster aufgeworfenen Schotter eine bunte Fülle prähistorischer Zeugnisse, die in zwei Sandgruben und durch gärtnerische Bodenbearbeitung zutage gefördert werden. Da eine lokale Abgrenzung der Funde innerhalb des Fundgebietes fehlt, ist eine genaue Datierung derselben nicht immer möglich, sobald deutliche Beigaben und Kennzeichen fehlen. Unter den letzten Funden sind die wichtigsten zwei Gefässe aus der neolithischen Zeit, die ausgesprochene Bandverzierung an sich tragen. Das eine ist eine Schale von reichlich 5 *cm* Höhe und $12^1/_2$ *cm* oberem Durchmesser, die auf gewölbtem Boden steht. Um den oberen Rand zieht sich ein Band leichter Vertiefungen, die durch einen spitzen Griffel hervorgebracht und in vier Streifen geordnet sind. Das zweite Gefäss ist tassenförmig, 6 *cm* hoch und hat in der Öffnung einen Durchmesser von $6^1/_2$ *cm*. Auch ihm fehlt der glatte Boden; doch ist sein Unterteil ziemlich flach gewölbt. Um die Mitte des grösseren Oberteils zieht sich ebenfalls ein aus vier Streifen zusammengesetztes Band seichter Eindrücke, die nicht horizontal, sondern etwas wellenförmig verlaufen. Nach dieser Dekoration, aber auch nach ihrem Brand und Material, das ein ziemlich fein geschlemmter Ton ist, gehören die zwei Gefässe sicher zur sogenannten Bandkeramik der jüngeren Steinzeit. Zweifelhaft muss die Datierung einer Anzahl Knochenartefakte bleiben, die aus demselben Fundgebiet stammen. Steinzeitlich kann ein Knochenschmuckstück sein, das aus einem abgeflachten und geglätteten Stück eines tierischen Rückenwirbels hergestellt worden ist. Es hat 4 *cm* im Umfang. Jünger dagegen und zur slavischen Periode gehörig erscheinen mehrere Hirschgeweihsprossen, die eine deutliche Bearbeitung durch Menschenhand an sich tragen und wohl zur Verwendung als Hacke vorbereitet worden sind. Der Sägeschnitt ist an ihnen staunenswert glatt ausgeführt worden. Vielleicht gehört in dieselbe Zeit eine eiserne Speerspitze, die in etwa 2 *m* Tiefe gefunden worden ist, und eine Tonperle, die in der Nähe eines Haufens unverzierter Scherben lag und die den im Elstertale gefundenen Perlen aus der Merowingerzeit ähnlich ist. Endlich sind aus der Slavenzeit eine grosse Anzahl Gefässscherben mit Wellenornament und aus unbestimmter Periode zwei Spinnwirtel in derselben Kulturschicht gefunden worden. Sämtliche Funde sind im Museum zu Pegau aufgestellt. (Aus dem Dresdner Journal vom 4. Juni 1904.)

Hügelgräber in der Oberpfalz, Bayern.

Ausgrabungen bei Brunn in der Umgegend von Laber.

1. Brandholz.

I. Grabhügel von 11 *m* Durchmesser und 1,5 *m* Höhe. Der Zentralkern des Hügels zeigte keine Brand- oder Aschenschicht, nur zahlreiche Holzkohlenreste in dem gelben, mit vereinzelten Silexstücken gemischten Diluviallehm und regellos eingestreute Urnenreste aus stark gebranntem, mit Quarzsand gemischtem Ton, einzelne halb schwarz, halb rot gebrannt.

1. Dagegen stiess man an der südlichen Peripherie auf eine sorgfältige Steinsetzung in Form eines rechtwinkligen Trapezes. Die nördliche Stirnseite gegen des Hügels Mitte bestand nur aus einem 90 *cm* langen Wall von 6 grösseren Jurakalkplatten, neben dem ein 80 *cm* langer Raum freien Zutritt zu dem Innern des Grabes gab; die Entfernung der Aussenlinien der Seitenwälle betrug 2,10 *m*. Der westliche Seitenwall von 0,7 *m* Breite und 2,50 *m* Länge zweigte von der Stirnseite rechtwinklig ab, der östliche aber spitzwinklig bis auf 2,90 *m* Länge und hatte keine Abschlusswand zu dem vom westlichen Seitenwall herkommenden Querflügel, so dass auf beiden Schmalseiten die Setzung nicht geschlossen war.

Funde innerhalb dieses Steinschutzes:

a) zwei stabförmige offene Armringe, 57 *mm* Ovaldurchmesser, 5 *mm* rundl. Querschnitt, mit spitzigen Enden, verziert mit 11 parallelen Linienbändern.

b) zwei dünnbreite Armbänder, 53 *mm* Ovaldurchmesser, 20 *mm* grösste Breite, wenig verbreiterte Endstollen. Verzierung: 2 × 8 vierfache Bogenlinien zwischen zwei feingeperlten Randlinien und eine Mittellinie; an den Stollen drei senkrechte Linienbänder. — Nach der Lage der Funde hatte die Leiche an jedem Arm je ein Stück der beiden Typen.

c) 15 *cm* seitwärts eine glatte dünne Bronzenadel, 13 *cm* lang, mit einer 13 *mm* langen und 6 *mm* dicken B e r n s t e i n p e r l e als Kopf — ein seltener Fund!

d) Etwas abseits, durch Baumwurzeln aus der ursprünglichen Lage gebracht, eine ähnliche Nadel von 17 *cm* Länge, ohne Kopf; möglicherweise trug auch sie einst eine Bernsteinperle.

e) zwei zierliche Bronzespiralen von 1 *cm* Durchmesser, wohl einst als Schmuck dem Gewand aufgenäht.

f) ein absichtlich zugeschlagener Hornsteinsplitter. Dagegen fand sich ausser den erwähnten Scherben keinerlei keramische Beigabe.

g) Von der bestatteten Leiche, die von Süden nach Norden gelegen sein muss, nur eine Molarkrone bei der Nadel c) und Armknochenfragmente in brüchigstem Zustand. Die seichte Lage (50 *cm* Tiefe) und die chemische Bodenbeschaffenheit haben den Körper, der nach den Funden als weiblicher anzunehmen ist, vollständig aufgelöst.

2. In der nördlichen Hälfte des Hügels kam eine zweite Steinsetzung von 3 *m* Länge und 2 *m* Breite zum Vorschein, welche durch Baumrodungen z. T. so zerstört war, dass Fragmente des Schädels und Kiefers an ganz verschiedenen Stellen lagen; nur ein Oberschenkel liess sich noch feststellen. Die Leiche war ebenfalls von S nach N orientiert. Gefunden wurden nahe dem Kopf Bruchstücke eines schmalen Ohrringes von Bronze.

II. Grabhügel. Durchmesser etwa 10 *m*, Höhe 40 *cm*. Steinsetzung in West—Ostrichtung von 2,50 : 1,40 *m*, teilweise zerstört, eine Nordwand war nicht nach-

weisbar. Die Leiche bis auf wenige Reste vergangen. Orientierung W.—O. Funde:

a) Nadel 20 *cm* lang, leicht gewellt mit viereckigem Querschnitt und Plattenkopf von 25 *mm* Durchmesser; daran zwei Gussnähte und eine (ausgebrochene) Öse.

b) Im SO. zu Füssen ein grösseres Henkelgefäss, bauchig, mit steilem Rand und sehr defekt. Im Innern ein kleines, 7 *cm* hohes Töpfchen.

III. Grabhügel. Durchmesser 11 *m*, Höhe 60 *cm*. Obwohl bis in den natürlichen Boden hineingegraben wurde, fand sich kein Stein in ihm, nur reiner Sand, in welchem Scherben groben, quarzförmigen Geschirres verstreut lagen. Die Lage des Körpers war an Fragmenten des linken Armes, des Beckens und der Erdfärbung als von West nach Ost gerichtet zu erkennen. Funde:

a) Kleine Reste eines Armbandes, dreifach gerippt mit kleinen Stollen.

b) Zwei Nadeln mit Plattenknopf, zerbrochen, mit der Spitze nach W., also mit dem Kopf nach unten, in der Brustgegend, wie Nr. IIa.

c) Die Brustgegend war übersät mit winzigen Bronze-Halbkugeln in stärkster Auflösung, wohl von einem Kleiderschmuck herrührend.

d) Gefässreste an der rechten Kopfseite und am linken Unterschenkel.

IV. Grabhügel. Durchmesser 8 *m*, Höhe 1,20 *m*, laut Bericht früher schon ausgegraben. Steinkranz an der Peripherie, unter der Hügelkuppe eine Steinüberdachung, dann eine Erdschicht, darunter Steine ohne erkennbares System. Die Lage des Skelettes blieb trotz mehrfacher Knochenfunde unbestimmbar. Zahlreiche Brandspuren, überall Urnenscherben verstreut. Funde:

a) Kleiner flacher Dolch mit einem Loch zur Griffbefestigung.

b) Nadel mit Volutenkopf, 15 *cm* lang.

c) Zwei Ringlein von 8 *mm* Durchmesser und ein kaum 50 *mm* langer Bronzedraht mit einem zerbrochenen Ringlein gleicher Grösse an jedem Ende.

V. Der ovale Hügel von etwa 12 : 15 *m* Durchmesser und 1,20 *m* Höhe hat sich mit seinen sieben verschiedenartigen Bestattungen als der merkwürdigste, in seinen Funden als der reichhaltigste erwiesen. Nach dem nebenstehenden Schema geordnet, enthielt er nämlich von Süd nach Nord drei parallele längliche Steinhügel, östlich davon in gleicher Richtung einen Steinhügel (6), und eine halbkreisförmige Steinsetzung (5), zwischen beiden, noch weiter östlich, wieder ein Steinhügel (7), während auf der Westseite eine rechteckige Steinsetzung (1) angelegt war. Die Frage liegt nahe, ob die Bestattungen alle in die gleiche Zeit fallen, oder ob nicht die drei mittleren Steinhügel die ältesten Begräbnisse enthalten, an welche die vier andern im Laufe längerer Zeit angegliedert wurden, bis endlich die gemeinsame Hügeldecke alle zu einem Ganzen vereinigte.

N
4 6
W 1 3 5 7 O
2
S

Die Untersuchung erfolgte in der Weise, dass immer erst ein grösserer Teil des Hügels abgeräumt wurde, so dass die Anordnung der nächsten Bestattungen sichtbar war, bevor die Gräber selbst geöffnet wurden. Dies geschah in folgender Reihe:

Grab 1. im W.: rechteckige Steinsetzung von fast 3 *m* Südwand und über 3 *m* langer Westwand, die im Spitzwinkel anstiess, so dass der mit Erde angefüllte Innenraum gegen N sich verengte. Die rechtwinklige Ostwand war durch eine ganz schmale tiefe Rinne von Nr. 2 und 3 geschieden. Die Leiche lag von N—S, die

Kieferreste nach O gedrückt; Länge eines Unterschenkels 36 *cm*, eines Oberschenkels 42 *cm*, eines Unterarmes 32 *cm*, alle Knochen sehr morsch; einige Zähne deuteten auf ein hohes Alter des Begrabenen. Zu Füssen rechts die Reste einer Henkelschale mit profiliertem Rand und hoher Bodenmitte. Kein Metallfund.

2. Der südlichste der drei parallelen, etwa 3 *m* langen, 1—1,25 *m* breiten Steinhügel ohne offenen Innenraum barg die Leiche einer Frau von WNW. nach OSO. Sie lag nach N. gewendet auf der Seite, fast auf dem gewachsenen Boden, von 1,55 *m* messbarer Länge, soweit die Knochen noch erhalten waren, und scheint nur mit einer dünnen Lage Erde und dann direkt mit Steinen bedeckt worden zu sein; Knochen und Beigaben waren weit auseinander gedrückt, etwa 50—65 *cm* unter der Oberfläche des Gesamthügels. Funde:

a) Drei Fingerringe mit Doppelspiralscheiben.
b) Zwei Nadeln, davon eine mit Volute, und eine ohne Kopf, 23 bezw. 25 *cm* lang, auf der Brusthöhe 10 *cm* voneinander gelegen.
c) Ein Stabarmring, Taf. IV, 1, und ein fünffach horizontal geripptes Armband, Taf. III, 2, lagen am Ende der Unterarme, 15 *cm* tiefer als b.
d) Wenige und unbedeutende Gefässreste.

3. Zweifellos das Begräbnis eines Kriegers. Wegen der Übereinstimmung der Anlage mit Nr. 2 liegt die Vermutung nahe, dass hier ein Ehepaar bestattet ward. Etwa 2 *m* breit und ein wenig länger barg es ein ziemlich erhaltenes Skelett, dessen Kopf frei aus dem Steinbau hervorragte. Orientierung: O.—W., also Nr. 2 fast entgegengesetzt. Funde:

a) Ein Kurzschwert, 47 *cm* lang, mit zwei plumpen Nietnägeln. reichte von der linken Achsel mit der abwärts gerichteten Spitze durch den linken Hüftknochen bis zwischen die Oberschenkel.
b) Ein Fingerring mit Doppelspiralscheiben, zwei in Resten.
c) Ein horizontal-geripptes Armband und ein Stabarmreif. ineinander gesteckt, also von einem Arm[1]).
d) Gefässreste ohne Bedeutung.

4. Abermals ein paralleler Steinhügel von über 3 *m* Länge und 1,50 *m* Breite, aber so, dass diese Breite nur in der Mitte gegen Norden erreicht wurde, also das Ganze ein Dreieck mit Basis im S. und Spitze im N. bildete. Die Leiche, laut Bericht anscheinend die einer älteren Frau (vielleicht der Mutter des Kriegers?) befand sich im nördlichen Teil, nicht im Zentrum des Hügels. Auffallend war, dass Kopf und Fussknochen beieinander lagen, sodass wir wohl ein Hockergrab annehmen dürfen. Funde:

a) Eine Nadel, 19,2 *cm* lang, mit aufgerolltem Breitende und gedrehtem Stab.
b) Eine Radnadel mit Innenkreuz und oberer Öse, 19 *cm* lang.
c) Ein Hohlknopf, 37 *mm* im Durchmesser, defekt.
d) Zwei breite Armbänder, 63 : 33 *m* mit sieben horizontalen Parallelrippen und 16 *mm*. breiten Stollen.
e) Reste eines wohl sechs- bis siebenfachen, ganz dünnen Spiraldraht-Armringes, welche im Erdklumpen mit dem umwundenen Knochen erhoben wurden.

---

1) Naue erwähnt in seinem Werk: Bronzezeit in Oberbayern S. 51/52 und 266, dass nach seinen Wahrnehmungen Männer der älteren und jüngeren Bronzezeit weder Armbänder noch sonstige Zierraten tragen; in der Oberpfalz bestand also eine andere Sitte als südlich der Donau.

f) Fragmente von ganz feinen Spiraldrahtrollen, sowie vier Kinderzähne wurden aus einem Erdklumpen ausgewaschen; sie bildeten vermutlich ein Gehänge um den Hals.

g) Reste einer dünnwandigen, graubraunen, 20 *cm* weiten, 7 *cm* tiefen Schale mit ausgebogenem Rand, die im Boden kreisförmige, von unten eingedrückte Erhöhungen zeigt, ursprünglich wohl vier an der Zahl, dem Gefäss Nr. V 1 ähnlich.

5. Östlich von Nr. 2 und 3 fand sich eine Steinsetzung in Halbkreisform, etwa 50 *cm* hoch, nach aussen schräg abgedacht, innen steilwandig; grösste Breite 2,35 *m*, innere Höhlung 1 *m*; den Boden bildete ein Steinschicht. Die stark vergangene Leiche lag von S.—N. Funde:

a) Drei einfache Fingerringe von fünf, sechs und sieben Windungen.

b) Ein Fingerring mit Doppelspiralscheiben.

c) Zu Häupten der Leiche die gut erhaltene, sehr gefällige Urne 14 *cm* hoch, grösste Bauchweite 14 *cm*, Öffnung 8 *cm*, mit steilem Hals und flachem Boden. Verzierung: drei Linien ziehen um den Halsansatz und durch die zwei Henkel, zwischen den beiden oberen finden sich senkrechte Einkerbungen; über den Bauch ziehen sich nach abwärts auf der einen Seite neun, auf der andern sieben Zweige. Alle Vertiefungen waren einst mit weisser Masse ausgefüllt[1]).

d) Zerbrochene Schale von 18 *cm* Durchmesser mit abgesetztem Rand und eingewölbtem Boden, ähnlich V 1. Der Ton ist fein, braun, geglättet, dagegen die Urne grauschwarz, durch Quarzflimmer etwas rauher.

e) Zierliches Steinbeil von Hornblendegestein, 57 *mm* lang, 30 *mm* breit, 18 *mm* dick, Schneidenbreite 29 *mm*, hintere Abrundung 19 *mm*.

6. Laut Bericht Steinhügel nördlich von Nr. 5, darunter wenig Skelettreste von S.—N. orientiert. Funde:

a) Grosse, etwas unregelmässig geformte Urne mit drei Handhaben am Halse, von 26 *cm* Höhe, 9 *cm* Hals- und 22 *cm* Bauchweite, obere Breite 14,5 *cm*, Flachboden 11 *cm*. Die hübsche Verzierung ist folgendermassen ausgeführt: drei unten offene Rechtecke wurden von Zweigen gebildet und zweimal durch drei, einmal durch zwei senkrechte Zweige geschieden. Alle Vertiefungen waren einst weiss gefüllt[2]).

b) In ihr ein kleineres Gefäss, dessen Rand nicht völlig erhalten ist. An der Bauchkante sind drei kleine Warzen unregelmässig verteilt.

7. Zwischen Nr. 5 und 6 nach Osten ausgerückt eine stark deformierte Steinsetzung, darunter Skelettreste von SW.—NO. Funde: Ein Spiralrollenring, ein Spiral-

---

1) Eine Urne der gleichen Form und Verzierungsweise, nur grösser, ist aus einem Steinbauhügel im Waldbezirk Bannholz bei Mollkirch im Elsass nebst einer Bronzenadel mit umgekehrt kegelförmigem Kopf erhoben worden. Auf der mir liebenswürdig zur Verfügung zugesendeten Skizze fehlen nur die an unserer Urne sichtbaren Randkerbungen um den Hals. Beschrieben in dem nächstens erscheinenden Werk von Naue jun. über das prähistorische Elsass S. 283.

2) Auch Naue sen. (Bronzezeit in Obb. S. 201 Nr. 105 und Taf. L, 6) erwähnt dieses Verzierungsmotiv, das dort als fischgrätenartig bezeichnet ist, und zwar aus Gräbern der jüngeren Bronzezeit. Ebenso Dorr, jüngste Bronzezeit im Kreise Elbing. S. 16. Auch auf Bronzen ist das Motiv nicht selten. Das hohe Alter des Zweigmotivs zeigt auch eine Tonscherbe aus der untersten Schicht von Hissarlik (Troja), vergleiche: Montelius, Chronol. d. ä. Br. S. 156, Nr. 377.

scheibenring, ganz zerbrochen und von einem zweiten noch Spuren, dazu wenige Scherben.

VI. Der Hügel von 12 *m* Durchmesser, 1 *m* Höhe, ganz abseits im W. des Grabfeldes gelegen, hatte bei einer früheren Angrabung eine an den Flügeln stark beschädigte Pfeilspitze geliefert. Der ganze Hügel bildete eine riesige Steinmasse als starke Umwallung eines Grabes, etwa 3 *m* vom Nordrand entfernt, aus welchem nur ein nach NW. gerichteter Unterkiefer erhoben wurde. Ausser einigen Scherben und zwei starken Tierknochen, die im östlichen Teil des Hügels wesentlich höher lagen, fand sich trotz mühevoller Abgrabung nichts mehr. Einzelne Teile erschienen nicht mehr intakt.

VII. Durchmesser 9 : 12 *m*, Höhe 1 *m*. Steinkranz konstatiert; Grab im NW.-Quadranten mit 3,60 : 2,60 *m* Aussenlänge; nur der Schädel fand sich zwischen Steinen nahe dem Südrand. Daneben eine Trinkschale mit eingetieftem Boden, 12 *cm* weit; überall absichtlich zerbrochene Topfreste, aussen rauh, quarzkörnig, innen schwarzglänzend und glatt, Handhaben in Form länglicher Warzen, ein Henkel; ein Fragment eines feineren Gefässes mit Stichverzierung am Rand.

VIII. Flachhügel von 6 *m* Durchmesser, enthielt viele Steine, deren Anordnung durch Rodung zerstört war; Orientierung unmöglich. Gefunden ward nur ein Unterarmknochen, ein kleines Bruchstück eines breiten, feingerippten Armbandes und ein Stück von einem kleinen Tonbecher.

IX und X auf dem südnördlichen Fahrweg zwischen dem Brandholz und der Staatswaldabteilung Gerbsberg gelegen, ergaben trotz ihrer ansehnlichen Grösse von 10 und 12 *m* Durchmesser nur belanglose Scherben, wie sie fast in jedem Hügel in grösserer oder kleinerer Anzahl ausgestreut waren. Der erstere hatte in der südlichen Hälfte eine stark verdrückte Steinsetzung von 3,20 : 1,50 *m*, der letztere bestand aus leerem Erdreich ohne jede Spur einer Bestattung.

2. Staatswaldung Gerbsberg.

XI. Grabhügel. Durchmesser 10—11 *m*, ziemlich flach; im südlichen Teil eine Steinsetzung von 3 : 2 *m* mit Skelettresten in OW.-Richtung auf Stein gelagert und mit nur geringer Steinüberdeckung. In der Mitte der Körperlage, also ehemals am Gürtel, stak ein Messer mit Griff, die Spitze nach S., die Schneide nach unten gewendet, etwas oberhalb in der Gegend des rechten Oberarmes lag ein Schaftcelt mit in der Mitte zusammenlaufenden Rändern und eine Nadel mit umgekehrt kegelförmigem Kopf, rechts von der Leiche eine Lanzenspitze und Bruchstücke eines kleinen Henkelgefässes. Zu Füssen ein Scherbennest von einer zweihenkeligen, bauchigen Urne mit Schnurverzierung am ausgebogenen Rand.

XII. Hügel. Durchmesser 9 *m*, Höhe über 1 *m*. Auf der Höhe fand sich nach Abhub des Rasens unter einem Stein eine Eisenlanze in zwei Bruchstücken und nördlich davon ein grosser schwarzer Scherben. 40 *cm* unter der Oberfläche ergab sich dann eine Steinsetzung von 3,20 : 2 *m* in SN.-Richtung, in deren Innenraum Reste einer durch Wurzeln gänzlich zersprengten Leiche. Gefunden: eine stark verwitterte Bernsteinperle, zu Füssen Scherbennest von einer kleinen Urne mit hohem steilem Hals, wenig abgesetzt und wenig ausladend, aus feinerem, graubraunem Ton.

XIII. Flachhügel von 7 *m* Durchmesser, bestand aus reinem Sand ohne jegliche Beimischung.

XIV. Flachhügel von 8 : 5 *m* Durchmesser, enthielt in einer Steinsetzung Reste eines Bronzeringes und Bruchstücke eines ornamentierten Gefässes.

XV. Durchmesser 8 *m*, Höhe 1 *m*. Im Lehmboden einzelne Scherben; in der Mitte, nur 30 *cm* unter der Oberfläche in NS.-Richtung eine kleine Steinsetzung von 2 : 1 *m*; also wohl eine Kindesbestattung. Keine Funde.

XVI. Durchmesser 8 *m*, Höhe 1 *m*. Unter der Steinsetzung in der Mitte war die jetzt verschwundene Leiche vermutlich von N.—S. gelegen; im SW. der Steinsetzung fand sich ein zusammengedrücktes Gefäss mit dickem Flachboden, geraden Wänden und zwei Henkeln, aus grauem Ton roh gearbeitet. Darinnen stand ein kleines, fassähnliches Töpfchen, ebenfalls roh geformt. Interessant ist an ersterem die Bildung des einen Henkels, der mit Zapfen und scharfem Rand aus dem unversehrten Loch der Topfwand herausgefallen ist; er scheint also erst nach der Bohrung des Loches geformt und durchgesteckt worden zu sein.

XVII. Kindergrab, von derselben Grösse. Seicht unter der Oberfläche kleine Setzung von N.—S., 1,30 : 0,50 *m*, von der Mitte aus eine rechtwinkelige Fortsetzung nach O. 1 *m* lang. Unter dem NS.-Wall ein zungenähnliches Bronzefragment, 3,5 *cm* lang, mit flacher Unter- und dreifach gerippter Oberseite.

XVII. Flacher Sandhügel von 9 : 5 *m* Durchmesser, wenn überhaupt als prähistorisch anzusehen.

XIX. Der südlichste von allen Hügeln, 9 : 8 *m* im Durchmesser und flach, enthielt laut Bericht 2 Steinsetzungen, etwa 2,5 : 1 *m* in der Mitte und im Westteil eine parallele von gleicher Grösse von N.—S. Zwischen beiden, hart an der mittleren lag in der Tiefe eine Lanzenspitze, etwas kleiner als die in Nr. XI, mit der Spitze nach Osten, also quer, und eine Zwinge, 51 *mm* lang, 11 *mm* breit. Unter der westl.: ein Mittelfussknochen und Scherben von einem rohen Becher, sowie ein mit schraffiertem Dreieck ornamentiertes Fragment.

3. Staatswaldung Lärchenschlag.

XX. Der grosse Hügel von 12 : 13 *m* Durchmesser und 1,40 *m* Höhe war früher von obenher gründlichst ausgeraubt worden. Auf der NO.-Seite fand sich noch ein rechtwinkeliges Kindergrab von 1,4 : 0,6 *m*; im übrigen enthielt der Hügel einen mächtigen Steingürtel und steinernen Untergrund.

XXI. Der viele Mühe verursachende Hügel von 12 *m* Durchmesser und 1 *m* Höhe ergab erst unter 0,5 *m* Tiefe eine im Innern fast kreisrunde, aus starken Blöcken errichtete Setzung, einer Brunnenmauer gleich, von 60—70 *cm* Dicke, gegen N. noch stärker, mit 1,5 *m* breitem Innenraum ohne Steindeckung. Die bis in den natürlichen Boden fortgesetzte mühsame Grabung ergab keine Spur der einstmaligen Bestattung mehr, vereinzelt kamen grobe Scherben und Bruchstücke vom Steilrand eines braunroten Gefässes von roher Arbeit zum Vorschein.

XXII. Durchmesser 12 *m*, Höhe 0,5 *m*. Steinkranz deutlich erkennbar; im östlichen Teil bis über die Mitte unregelmässige Steinsetzung mit stark aus der Lage gedrückten Knochenresten, von O.—W. orientiert, dabei ein durch das Kupfer eines breiten Armbandes grün gefärbter Armknochen, das Armband aber bis auf minimale Reste vergangen; eine Pfeilspitze von 37 *mm* Länge, mit langer Tülle; ausserdem noch ein leise gebogenes Randstück einer beiderseits schwarzen, geglätteten Urne; sonst nur belanglose Scherben. G. Steinmetz-Regensburg.

(Aus dem LV. Bande der Verhandlungen des hist. Vereins von Oberpfalz und Regensburg.)

Ergänzungsblätter zur Zeitschrift für Ethnologie.

Nachrichten über deutsche Altertumsfunde.

Mit Unterstützung des Königlich Preuss. Ministeriums
der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten

herausgegeben von

A. Voss und dem **Vorstande**

der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte.

15. Jahrg. 1904. | Verlag von A. ASHER & Co. in Berlin. | Heft 5.

Bericht über die Tätigkeit des Provinzial-Museums zu Trier in der Zeit vom 1. April 1903 bis 31. März 1904.

Die archäologische Beobachtung der Kanalisation bildete im Geschäftsjahr 1903 ebenso wie in den beiden vorhergehenden die Hauptaufgabe des Museums. Dank den vom Herrn Kultusminister gewährten Mitteln konnte für diese Arbeit eine besondere technische Hilfskraft beibehalten werden.

Wieder sind in manchen der für den Kanalbau ausgehobenen Schächte Abschnitte römischer Strassen zu Tage getreten, sie haben sich sämtlich in das geradlinig-rechtwinklige Strassennetz, das auf Grund früherer Funde rekonstruiert war, eingegliedert und die Richtigkeit der Rekonstruktion erhärtet. Zahlreicher als bisher sind die Kanalisationsgeschäfte des letzten Jahres auf Reste antiker Kanäle gestossen, die das Bild der römischen Entwässerungsanlage vervollständigen helfen. An vielen Stellen haben die Kanalisationsschächte Trümmer bedeutender und für die Topographie wichtiger Bauwerke freigelegt. So wurde bei der Kanalisation der Bäderstrasse eine Reihe von Thermenräumen durchschnitten, die bestätigen, dass der unausgegrabene Westflügel der Thermen dem Ostflügel völlig symmetrisch entsprochen hat. In der Kaiserstrasse sind mehrere Mauern zum Vorschein gekommen, die dem Westbau des Kaiserpalastes angehört haben, und das 62 *m* lang wohlerhaltene Stück eines unterirdischen Dienerganges, der den Westbau des Palastes mit dem Ostbau verband (vergl. die Besprechung und Planskizze dieser Funde im Korresp.-Bl. der Westdeutschen Zeitschrift 1903, Heft 6). In der Palastparadeplatzstrasse zeigte sich die Mauer eines grossen Prachtbaues, die durch vorgelegte Pfeiler und Säulen gegliedert war und Spuren von Marmorbekleidung aufwies. Auf dem Palastparadeplatz selbst ward ein langer Keller entdeckt, der dieselbe Richtung hat, wie die nördlich davon gelegene Basilika. Das Gewölbe des Kellers ist mittelalterlich, ruht aber auf römischen Mauern, die von einem hallenartigen Bau zu stammen scheinen. Auf dem Konstantinsplatz schnitt der Kanalisationsschacht eine von der Nordweststrecke der Basilika nach Westen ziehende Mauer, die von gleicher Konstruktion ist, wie der römische Kern des Domes. Auf der Nordseite dieser Mauer lagen die Reste eines wertvollen Mosaikbodens, dessen südlicher Teil beim Bau der Mauer zerstört worden war. Die Reste sind uns ein neues Zeugnis dafür, dass gerade der Osten des römischen Trier besonders reiche

Häuser gehabt hat. Am unteren Ende der Schanzstrasse traf ein Hausanschluss einen bereits früher beim Bau des Hauptkanals konstatierten Teil des Brückentores, der Porta inclyta der mittelalterlichen Chronisten. Die Reste wurden jetzt durch eine vom Museum veranstaltete Ausgrabung näher untersucht. Sie ergab, dass auch dies Tor gleich der Porta nigra aus grossen, roh bossierten Sandsteinquadern, aber nach einem andern Plan, erbaut gewesen ist. Leider erlaubten die angrenzenden Häuser nicht, die Ausgrabung weit genug fortzusetzen, um völlige Klarheit über die Anlage zu gewinnen. Am oberen Ende der Schanzstrasse förderte ein Hausanschluss Fragmente von Kalksteinskulpturen ans Licht, darunter einen Block mit dem Oberkörper eines Syrinxbläsers und eines jugendlichen Mannes, dessen ebenfalls aufgefundene Rechte eine Opferschale hält. Als im Jahre 1825 das betreffende Haus gebaut werden sollte, ist bei der Aushebung des Grundes eine grössere Anzahl von Skulpturresten geborgen, die jetzt im Museum sind (Hettner, Steindenkmäler, S. 236, 458, 459, 595). Die alten und die neuen Fundstücke stammen zweifellos von ein und demselben Bau, es ist aber ungewiss, ob dies ein Ehrendenkmal oder ein Grabdenkmal gewesen ist. Ein Grabdenkmal an jener Stelle, die zwar innerhalb der späten römischen Stadtmauer liegt, ist durchaus nicht undenkbar, denn es sprechen viele Anzeichen dafür, dass in der ältesten Zeit die Stadt Trier nicht unmittelbar bis an das Flussufer ausgedehnt war, sondern ihre Westgrenze weiter landeinwärts gehabt hat. Dass auch im Norden die Stadt ursprünglich nicht bis zur Porta nigra und deren mit ihr gleichzeitig in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts erbauten Mauerzuge gereicht hat, ist neuerdings wieder bestätigt worden durch einen Baurest, der vor dem Puricelli-Schorlemerschen Hause, Nr. 51 der Simeonsstrasse, gelegentlich der Kanalisation entdeckt und vom Museum weiter freigelegt wurde. Es ist ein Kalksteinfundament von länglich rechteckiger Gestalt; die Schmalseite von Süden nach Norden laufend; ist nur 4 *m* lang, die Langseite wurde von Ost nach West über 10 *m* verfolgt, bis die Mauer des Schorlemerschen Weinkellers der Grabung Einhalt gebot. So konnte das Westende des Fundaments nicht festgestellt werden, auf dem Ostende liegen noch einige Quadern aus Jurakalk in situ, die Reste eines Pfeilers, die darauf schliessen lassen, dass der Bau torartig gewesen ist und überwölbte Durchgänge gehabt hat. Eines der skulpierten Fragmente aus Jurakalk, die im Schutt neben dem Fundament aufgelesen sind, zeigt den überlebensgrossen Fuss einer weiblichen Figur, übereinstimmend mit manchen Darstellungen auf Neumagener Steinen, die von Grabdenkmälern herrühren. Da die Form des Torbaues für Grabdenkmäler mehrfach bezeugt ist, wird es in hohem Grade wahrscheinlich, dass der Bau in der Simeonsstrasse auch ein Grabmonument gewesen ist, errichtet zu einer Zeit, da die Stadtgrenze südlicher verlief.

Die Einzelfunde der Kanalisation vom Jahre 1903 (inventarisiert unter Nr. 6329 bis 7276, 8000—8464) stehen an Zahl den Funden der vorangehenden Jahre nach. Dies ist leicht erklärlich, denn in den ersten Jahren waren die grossen, gemauerten Kanäle angelegt, im letzten Jahre kamen die nur aus Tonröhren bestehenden Kanäle zur Ausführung, die minder breite und weniger tiefe Schächte erforderten. Diese haben indes einige besonders gute Fundstücke gespendet. Die Bronzestatuette eines Mars (Nr. 6577) und eines Putto mit Blumenkorb (Nr. 8118) haben unter den früheren Kanalisationsfunden nicht ihresgleichen. Hervorzuheben sind ferner mehrere schöne Fibeln, mit Glasschmelz verziert (Nr. 6480, 6496, 7035, 7141, 7237, 8217, 8296), ein bronzener Gerätfuss in Gestalt eines menschlichen Fusses (Nr. 7109), eine Kasserolle mit hineinpassendem Sieb (Nr. 7107) von solcher Grösse und so guter Erhaltung, wie das Museum sie bislang nicht besass. Als

kostbarster aller Kanalfunde aber ist das schon erwähnte Mosaik vom Konstantinplatz (Nr. 7252) anzusehen, ein würdiges Gegenstück zu dem berühmten, 1884 beim Bau des Provinzial-Museums gefundenen Mosaiks des Monnus (vergl Besprechung und Abbildung des neuen Mosaiks, Korresp.-Bl. 1904, Heft 1).

Obgleich die Mittel und Kräfte des Museums durch die Kanatisationsbeobachtung sehr stark in Anspruch genommen waren, wurde im Laufe des Jahres noch eine Reihe anderweitiger Ausgrabungen erledigt. In der Nähe Niedaltorfs ward ein heiliger Bezirk mit zwei Tempelchen freigelegt, der eine überaus reiche Ausbeute an Skulpturen lieferte (vergl. den Bericht im Korresp.-Bl. 1903, Heft 11). Bei Franzenheim und Schleidweiler wurden römische Villen untersucht, die durch den Feldbau angeschnitten waren; an der ersten Stelle konnten nur wenige Räume ausgegraben werden, bei Schleidweiler wurde der Gesamtgrundriss festgestellt, der für die Entwickelungsgeschichte der Villenanlage sehr lehrreich ist (vergl. den Bericht im Korresp.-Bl. 1904, Heft 5, im Druck). In Welschbillig wurden mehrere Quadratmeter eines Mosaiks aufgedeckt, das den Umgang des durch seine Hermenbalustrade berühmten Teiches geziert zu haben scheint (vergl. Korresp.-Bl. 1903, Heft 6). In St. Matthias bei Trier, wo der Schacht für die Wasserleitung in der Euchariusstrasse auf kurzer Strecke sieben Sandsteinsärge getroffen hatte, wurde in dem zur Verfügung gestellten Nachbargrundstücke gegraben, aber es zeigte sich, dass die Sarkophage, die hier zweifellos einmal zahlreich im Boden gesteckt haben, durch den Gartenbau bereits beseitigt waren. Es fanden sich nur zwei Särge, beide ohne Totenbeigaben, ausserdem einige Bruchstücke christlicher Grabschriften, zwei Kupfermünzen und eine Steinplatte mit runder, vergitterter Öffnung, die vermuten lässt, dass die Platte dem Lichtschacht einer unterirdischen Grabkammer als Deckel gedient hat. Erfolgreicher gestaltete sich die Grabung auf einem anderen Grundstück in St. Matthias, das auf der Westseite der Hauptstrasse gelegen ist. Es war dort ein Verbrennungsplatz, aus dessen Asche eine Fibel des Aucissa-Typus hervorgeholt wurde, ringsum waren Brandgräber, aber dazwischen hatte eine spätere Zeit auch einige Leichen bestattet. Sechs Brandgräber hatten ihren Inhalt unberührt und vollständig bewahrt, dazu ward eine grössere Zahl isolierter Gefässe gehoben.

Als im Winter auf verschiedenen Feldern von St. Matthias beschäftigungslose Leute Ausgrabungen unternahmen, wurden diese von Seiten des Museums sorgfältig überwacht. Infolgedessen konnten 60 geschlossene Grabfunde erworben werden, da durch die Überwachung feststand, welche Gegenstände in den einzelnen Gräbern vereinigt gewesen waren. In Trier mussten mehrere Ausschachtungen für Neubauten überwacht werden, in denen altes Gemäuer hervortrat. Die interessanteste dieser Ausschachtungen war die für den Neubau des Hrn. Varain auf dem Areal des römischen Kaiserpalastes. Hier lagen übereinander geschichtet die Trümmer zweier geräumigen Privathäuser, deren jüngeres dem Bau des Palastes zum Opfer gefallen war. Überwacht wurde ferner eine vom Altertumsverein Schwarzerden veranstaltete Ausgrabung der Trümmer, die gegenüber dem bekannten Mithras-Heiligtum von Schwarzerden an einem Hügelabhang entdeckt waren. Sie ergaben sich als Reste eines einfachen, aus Sandstein und Lehm errichteten Baues, wie es scheint, eines Bauernhauses der Römerzeit. Bei Onsdorf (Kreis Saarburg) stiessen gelegentlich Weinbergsarbeiter auf Reste einer Kammer, die ebenfalls vom Museum gemessen und gezeichnet wurde. Eine tiefe Nische in der Rückwand sowie die darin enthaltenen Gefässscherben und Münzen führen zu der Annahme, dass der Raum eine Grabkammer gewesen ist.

Der Zuwachs der Sammlungen besteht, abgesehen von den Kanalisations-

funden aus 600 Nummern, doch umfassen viele Nummern je eine grössere Zahl von Gegenständen, wenn diese einen geschlossenen Grabfund bilden. Die Hauptmasse des Zuwachses ist durch Kauf erworben, ein Teil entstammt den eigenen Ausgrabungen des Museums, verschwindend gering ist die Zahl der Geschenke. Dem Hrn. Handelskammerpräsidenten Varain verdankt das Museum einen bei dem erwähnten Neubau gefundenen Schlüssel (Nr. 03,58) mit Bronzegriff, der das Vorderteil eines Bären darstellt mit einem Eberkopf zwischen den Tatzen. Herr Architekt Krause überwies drei figürlich verzierte mittelalterliche Kragsteine (Nr. 03,167—169), die aus den Fundamenten der abgerissenen Kirche von Marpingen hervorgezogen waren, Hr. Prof. Ranff in Bonn sandte eine vortrefflich gearbeitete Pfeilspitze aus Feuerstein (Nr. 03,592), gefunden am Wege von Niederehe nach Nohn, Hr. Bürgermeister Ulrich in Kerprichhemmersdorf schenkte eine Urne der Hallstattzeit (Nr. 03,590), die vor Jahren im Gemeindewald von Niedaltdorf durch die Wurzeln eines umgefallenen Baumes aus dem Boden emporgehoben war. Ausser den beiden letzten Geschenken hat die Sammlung vorgeschichtlicher Altertümer nur einen Zuwachs zu verzeichnen, einen Bronzefonds aus Tholey (Nr. 03,158 bis 166) der bereits im Korresp.-Bl. Heft 10 näher beschrieben ist.

Aus der grossen Fülle römischer Altertümer kann hier nur weniges Erwähnung finden: Nr. 03,13 ein Schlüsselgriff aus Merzkirchen, ähnlich dem Geschenk des Hrn. Varain, doch ohne den Eberkopf zwischen den Bärentatzen, Nr. 03,139 eine Fibel mit dem eingestempelten Fabrikantennamen DVRRA, Nr. 03,12a ein vergoldeter Bronzering mit den eingegrabenen Buchstaben VIV auf der Platte, Nr. 03,137 ein Haarpfeil mit plattem Kopfende, das auf der einen Seite das Wort CAPTARIS, auf der anderen einen nicht sicher lesbaren Namen trägt (INTVRIX?). Die drei Bronzen mit Inschrift sind von Händlern erstanden, ebenso eine mit Glasschmelz verzierte Scheibenfibel (Nr. 03,529), ein zweites derartiges Stück (Nr. 03,97) ist von Arbeitern gekauft, die an der Saarstrasse eine Baugrube auswarfen. Anderen Baugruben Triers entstammt ein marmorner Knabenkopf (Nr. 03,86) und die Hälfte vom Postament einer Geniusstatuette (Nr. 03,65) mit dem Inschriftrest: . . NIO | . . . NI . OC | . . . MA | . . . SEC | . Eine Sandsteinplatte mit vollständiger Weihinschrift MERCVRIO | SACRVM | INDVTIVS | VERIGVS | V . S . L . M | ist in Landscheidburg erworben, wo sie jahrelang in eine Stallwand eingemauert war. Ein am linken Moselufer ausgegrabener Sandsteinsarg mit dem Namen des Steinmetzen MARINI (Nr. 03,273), der Inhalt dieses Sarges und einiger Nachbarn ist schon ausführlich besprochen im Korresp.-Bl. 1904, Heft 4. In Vorbereitung ist ein eingehender Bericht über die ungemein wichtigen Grabfunde von St. Matthias. Sie gehören zum grossen Teil gerade der frühesten römischen Zeit an, die bislang im Museum weniger gut vertreten war. Sehr viele der Gefässe sind von seltenen ungewöhnlichen Typen, etliche haben bisher ganz unbekannte Formen, und sie werden noch wertvoller dadurch, dass uns die mitgefundenen Münzen einen festen Anhalt für ihre Datierung geben. Ein besonderer Glücksfall ist es, dass aus einem Grabe nicht nur der Inhalt, sondern auch der Grabstein erhalten war, eine Kalkplatte einfacher Profilierung mit der Inschrift M | SEXTILIVS | M . F . | POMENTINA | HICSITVS | . Grabsteine sind auf Triers römischen Friedhöfen sehr spärlich aufgetaucht — die meisten sind, wie es scheint, in spätrömischer Zeit schon zum Bau der Stadtmauer verwendet — um so willkommener ist der neue Fund, zumal er ein höheres Alter besitzt als alle sonst bekannten Trierer Grabsteine und in den Beginn unserer Zeitrechnung hinaufreicht.

Funde der fränkischen Zeit sind dem Museum aus zwei Orten zugeflossen, aus

Orenhofen (Landkreis Trier) und Kelsen (Kreis Saarburg). Dort wurden beim Bau eines Stalles zwei graue doppelkonische Gefässe gefunden (Nr. 03,452, 453), hier stiess man beim Ackern auf vier Gräber, die leider zu spät als solche erkannt wurden. Infolgedessen ist ein Teil des Inhalts zugrunde gegangen, geborgen wurde eine Kanne mit Ausgussrohr (Nr. 03,183), ein Gefäss ähnlich denen aus Orenhofen (Nr. 03,184), zwei Gläser (Nr. 03,185, 186), ein Sax (Nr. 03,187) und viele Reste von Schmucksachen (Nr. 03,189—216, 288—293, 593—598). Den Schmucksachen beizurechnen ist auch eine durchbohrte römische Silbermünze mit dem Bilde der DIVA MARINIANA (Nr. 03,181 = Cohen, Médailles Imperiales Nr. 15). Von ganz besonderem Wert ist eine zweite Münze (Nr. 03,599), ein Unicum, das aus der Zeit der Gräber selbst stammt. Die schwierige Bestimmung dieses Stückes hat eine unserer ersten Autoritäten auf dem Gebiet mittelalterlicher Münzkunde, Hr. Prof. Menadier in Berlin, gütig übernommen.

Unter den neu erworbenen Gegenständen des Mittelalters und der späteren Zeit beansprucht den ersten Platz die Ecke eines gotischen Elfenbeindiptychons (Nr. 03,134) mit drei Figuren eines Kreuzigungsreliefs. Daneben verdienen genannt zu werden eine Bronzeschelle (Nr. 03,24) in Gestalt einer Frau des 16. Jahrh., ein eisernes Schneidergrabkreuz (Nr. 03,85) mit grosser Scheere und der Jahreszahl 1567, eine eiserne Ofenplatte von 1590 (Nr. 03,456), eine zweite des 18. Jahrh. (Nr. 03,153), sowie mehrere tönerne Ofenkacheln (Nr. 30, 31, 351).

Die Münzsammlung ist einerseits bereichert durch eine grosse Zahl der zu den Grabfunden gehörigen Münzen, andererseits durch eine Reihe besonderer Ankäufe, von denen hier nur einige aufgeführt werden können Aus Möhn stammen 71 Kleinerze (Nr. 03,171, 172), eine Ergänzung der früher aus der dortigen Tempelanlage erhobenen zahllosen Münzen. In der Nähe der Berger Wacken an der über den Hochwald ziehenden Römerstrasse Trier-Bingen ist ein aureus des Diocletianus gefunden (Nr. 03,152 = Coh. Nr. 265), in Nittel (Kreis Saarburg) ein aureus des Nero (Nr. 03,350 = Coh. Nr. 118), in Trier selbt, bei der Moselbrücke, ein solidus Valentinians I. Trierischer Prägung (Nr. 03,170 = Coh. Nr. 43). Ein zweiter solidus desselben Kaisers, ebenfalls in Trier geprägt, aber mit anderem Reversbild (Nr. 03,1 = Coh. Nr. 28) ist unbekannten Fundortes wie auch ein aureus des Tiberius (Nr. 03,20 = Coh. Nr. 15). Wertvoller als manche der Goldmünzen ist wegen seiner Seltenheit ein Bronzestück der Manlia Scantilla (Nr. 03,600 = Coh. Nr. 6) — für die Sammlung der kurtrierischen Münzen sind zwei bisher fehlende Goldgulden des Erzbischofs Cuno von Falkenstein (Nr. 03,47, 48) angekauft aus einem grösseren Münzschatz, den ein Ackerer zu Weidingen (Kreis Bitburg) in seinem Hausgarten gefunden hatte.

Das Museum hatte an den Tagen mit freiem Eintritt 9190 Besucher und 2512 zahlende Besucher, die Thermen, die nur gegen Eintrittsgeld zugänglich sind, wurden von 5647 Personen besucht. Der Erlös aus Eintrittsgeldern und aus dem Verkauf von Führern und Plänen betrug im Museum 2233,60 Mk., in den Thermen 1590,35 Mk.

In den Tagen vom 8.—10. Juni fand wie alljährlich ein Ferienkurs für Gymnasiallehrer statt, an dem 32 Herren teilnahmen. Der Museumsdirektor erklärte auf Wunsch des Kunst- und Gewerbevereins dessen Mitgliedern die Ruine des Kaiserpalastes, in der Gesellschaft für Nützliche Forschungen sprach er über die archäologischen Ergebnisse der Kanalisation in Trier, im Altertumsverein zu Saarbrücken hielt er einen durch Lichtbilder unterstützten Vortrag über das römische Trier.

Gemäss einer Anordnung des Provinzialausschusses der Rheinprovinz wurde, nachdem im Vorjahre der von Hettner verfasste „Illustrierte Führer“ erschienen war, jetzt ein „Kurzer Führer durch das Provinzialmuseum in Trier“ herausgegeben, der für 20 Pfennige käuflich ist.

Der Museumsdirektor:
gez. H. Graeven.

Verwaltungsbericht des Provinzial-Museums in Bonn in der Zeit vom 1. April 1903 bis 31. März 1904.

Abgesehen von einigen kleineren topographischen Untersuchungen in Trier an der Mosel, wo ein Teil einer römischen Villa, in Coblenz, wo ein Turm der spätrömischen Ortsmauer, in Andernach, wo ein römisches Strassenstück, in Brohl, wo eine römische Ansiedlung, in Cöln, wo ein Stück der römischen Stadtmauer und in Grimmlinghausen, wo nachträglich einige Teile des Legionslagers untersucht wurden, konnten im verflossenen Etatsjahre zwei grössere wissenschaftliche Untersuchungen erheblich gefördert werden.

Die eine betraf das Kastell Remagen, über dessen im vorhergehenden Jahre untersuchten Teile bereits ein Bericht in den Bonner Jahrbüchern 110, S. 147 ff. erschienen ist. Von dem Steinkastell wurde diesmal bei den Erneuerungsarbeiten an der Stadtpfarrkirche die abgerundete Südwestecke zum Teil unter dem südwestlichen Kirchturm freigelegt. Sie umschliesst, wie bei vielen Limeskastellen, einen trapezförmigen Eckturm, dessen Eingang nicht in der Mitte der Rückseite, sondern an der Stelle liegt, wo die Hintermauer mit der Seitenmauer zusammenstösst. Die Rückseite ist 5,5 *m*, die Nebenseiten sind je 3 *m* lang. An zwei Stellen wurde dann die Beschaffenheit des Lagerwalles aufs genaueste festgestellt. Wir fanden den Wall noch etwa 2 *m* hoch wohlerhalten vor. Er war so hergestellt, dass man zunächst 3,40 bezw. 4,50 *m* von der Umfassungsmauer entfernt dieser parallel ein niedriges Trockenmäuerchen als Stützmauer des Erdwalles anlegte, welches sogar stellenweise durch senkrecht eingefügte Pfosten verstärkt wurde. Dahinter wurde nun der Erdwall aufgehäuft und seine Böschung mit mächtigen Basaltblöcken und Bruchsteinen gefestigt. Eine Lage Erde und Rasen wird dann die Oberfläche geebnet haben. An der einen untersuchten Stelle, nahe der Kirche, wo die Erde viel Feuchtigkeit enthielt, war in dem Wall dicht hinter dem Stützmäuerchen zur Abwässerung noch ein Wasserabflusskanal eingelegt, an der anderen Stelle begleitete den Wall an seinem unteren Rand ein gestickter Weg von 2,40 *m* Breite, der mehrfach erneuert war.

Von noch grösserer Wichtigkeit ist aber, dass in grösserer Tiefe, von Wall und Mauer des Steinkastells teilweise überbaut, die Spuren eines Erdkastells gefunden wurden, welches, nach den genau gesammelten Scherben zu urteilen, der frühen Kaiserzeit angehören muss, also wohl als Drususkastell bezeichnet werden darf. Die Umfassungsmauer des Steinkastells war auf die Kontreeskarpe des Grabens des ersten Erdkastells gesetzt, die Spitze des Grabens liess sich noch unter dem Fundament der Mauer erkennen. Die Eskarpe war noch gut erhalten und in dem teilweise noch vorhandenen Wall fand sich der Einschnitt für die Palissadenwand. An der einen untersuchten Stelle, wo bereits die Eckabrundung des Erdkastells begonnen hatte, fanden wir weiter rückwärts eine Anzahl tiefer und geräumiger Balkenlöcher, die auf einen Eckturm aus Holz schliessen lassen. So

haben denn die Ausgrabungen dort an ein und derselben Stelle die zeitlich aufeinander folgenden Befestigungsarten von Erdkastell, Steinkastel und spätrömischer Ortsmauer festgestellt, nachdem wir über die dauernde militärische Besetzung Remagens vom Anfang des 1. bis zur Mitte des 3. Jahrhunderts bereits durch Inschriften unterrichtet waren (vergl. Westd. Korresp.-Bl. 1903, Nr. 31). In den weiter rheinaufwärts liegenden Kanabae des Lagers wurde ein bei zufälligen Grabungen aufgedecktes, umfangreiches römisches Gebäude aufgemessen.

Die andere grössere Ausgrabung fand in und bei dem Bonner Legionslager statt. Auch hier kann für die vorhergehenden Untersuchungen auf den Bericht in den Bonner Jahrbüchern 110, S. 152ff. verwiesen werden, über die neuen Untersuchungen müssen wir uns hier auf kurze Andeutungen beschränken und weitere Ausführung für einen illustrierten Bericht aufsparen. Im Legionslager selbst führte die Kanalisation und Regulierung der Nordstrasse, welche das Lager ziemlich in der Mitte von West nach Ost durchquert, zunächst zur Auffindung einer Anzahl hinter dem Prätorium liegender Gebäudemauern, welche genau aufgenommen wurden. Eine selbständige Untersuchung des Museums stellte alsdann die Rückseite und die nordwestliche Ecke des Prätoriums fest, so dass wir also jetzt über dessen Lage und Ausdehnung genau unterrichtet sind und seinen gesamten Grundriss hoffentlich bei den in nächster Aussicht stehenden Grabungen gewinnen können. Die Längsachse ist 93 *m* lang, die Breite beträgt voraussichtlich 72 *m*. Weiter wurde zur Kontrolle früherer Untersuchungen der eine Flügel des Westtores, der porta decumana, nochmals ausgegraben. Die früheren Aufnahmen stellten sich als richtig heraus und es wurde festgestellt, dass dieses Tor, im Gegensatz zum Nordtor (s. Bonner Jahrb. 110, S. 168ff.) nur eine Bauperiode besitzt und keinem späteren Umbau, wenigstens bezüglich des Umrisses, unterworfen wurde. — Die Verhältnisse vor der im vorigen Jahr untersuchten Nordwestecke des Lagers zu studieren, boten die Fundamentausschachtungen für den Neubau des Husarenoffizierkasinos an der Ecke der Ringstrasse und Rheindorferstrasse Gelegenheit. Wir fanden, dass dort vor der eben noch sichtbaren Umfassungsmauer des Lagers ein doppelter, sehr breiter und tiefer Graben lag. Bemerkenswert ist, dass in der Berme nahe dem Rand des ersten Grabens ein mächtiges, 70 *cm* breites und noch 2,40 *m* tiefes Pfostenloch gefunden wurde. Wir überzeugten uns durch weitere Grabung, dass es nicht etwa zu einer Palissadenwand gehört haben kann, sondern von einem einzelstehenden grossen Balken herrührt. Dieser scheint der Rest einer vorläufigen Absteckung der Lagerecken vor Erbauung der Umfassungsmauer gewesen zu sein. Auffallend war, dass der abgerundeten Lagerecke ein tieferliegendes, halbkreisförmiges Mauerfundament, wie es scheint, als spätere Verstärkung des Eckturmes und Geschützstandes, vorgelagert war, in welches eine Menge kleingeschlagener Skulptur- und Inschriftstücke von römischen Grabdenkmälern vermauert war. Sie wurden, soweit die Baugrube es zuliess, gesammelt und ins Museum verbracht.

Am „Schänzchen“, also vor der Südostecke des Lagers, konnte bei Ausschachtungen für das neue Alemannenhaus der Abfall des römischen Rheinufers beobachtet und festgestellt werden, dass, nachdem die erste Böschungsanlage ungefähr der Flavierzeit angehörte, später das Terrain durch Schuttmassen künstlich dem Rheine zu, noch etwas erbreitert worden ist. In den Kanabae, südlich vom Lager, wurde an der Römerstrasse ein römischer Töpferofen untersucht, leider ohne jeden für die genauere Zeitbestimmung genügenden Scherbenfund. Wichtiger waren die Untersuchungen bei Ausschachtung zu Neubauten der Medizinischen Klinik. Hier fanden wir ausser Mauern römischer Gebäude mit zahlreichen Wand-

verputzresten vor allem vier tiefe Gruben von quadratischem Grundriss mit 1,10 bis 1,90 *m* Seitenlänge, welche zum Teil sorgfältig bis in grosse Tiefe mit Holz verschalt waren, dessen Spuren noch in einer Grube sehr gut erkennbar waren. Diese letztere wurde bis über 2 *m* Tiefe ausgehoben, ohne dass die Sohle erreicht wäre, die Gefahr für die modernen Gebäude verbot aber ein tieferes Graben. Die Gruben waren angefüllt mit zertrümmerten Gefässen der Zeit von Claudius und Nero, welche weiter unten kurz beschrieben werden. — Endlich ist eine sehr interessante Ausgrabung zu erwähnen, welche unter Aufsicht des Museums im südlichen Teil Bonns an der Coblenzerstrasse im Garten des Hrn. Dr. Prieger auf dessen Anregung und Kosten veranstaltet wurde. Sie förderte die Mauerzüge eines weitläufigen Wohnhauses mit Bade- und Heizanlagen zu Tage, dessen Grundriss nur leider wegen der Baumgruppen nicht vollständig ermittelt werden konnte. Indessen wurde doch eine Menge für die römische Bebauung des südlichen Bonn wichtiger Fragen gelöst, z. B. die Frage der Lage der Häuser zur Coblenzerstrasse, ihre Ausdehnung nach dem Rheine hin u. dgl. Auch wurde eine Reihe grosser Kellergruben mit Resten von Lehmbau gefunden. Massenhafte Scherben und einige Münzen, vorwiegend der mittleren Kaiserzeit angehörend, geben über die Besiedlungszeit näheren Aufschluss. Auch diese Ausgrabung wird in einem illustrierten Berichte genauer darzustellen sein.

Der Zuwachs der Sammlungen belief sich im ganzen auf 949 Gegenstände, von denen 578 in das Inventar des Provinzial-Museums, 157 in das der Universitätssammlung (U) und 214 als Depositum der Gemeinde Kessenich in ein neuangelegtes Inventar K eingetragen wurden.

Im einzelnen ist folgendes hervorzuheben:

A. Vorrömische Altertümer.

Aus der neolithischen Periode stammen schnur- und zonenverzierte Scherben aus Urmitz (Nr. 15 717/18).

Die Bronzezeit ist durch ein rohes Gefäss und eine Bronzelanzenspitze aus Urmitz (Nr. 15 692/3) und einen Bronzekelt aus Andernach (Nr. 15 807) vertreten. Ausserdem erhielten wir vom Mainzer Central-Museum die genaue Nachbildung eines bronzezeitlichen Gefässes aus Andernach (Nr. 15 887). Ein Grabfund der Hallstattzeit mit kleiner Urne und fünf Bronzeringen stammt aus Mayen (Nr. 16 065), eine Anzahl Urnen der Hallstattzeit und Latènezeit aus Urmitz (Nr. 15 694—99, 16 115—31, 15 886); besonders bemerkenswert war eine riesige Hallstatturne, die von einem Teller, sieben leuchterartigen Tongeräten, zwei Spinnwirteln und einer Bronzenadel umgeben war. Eine germanische Urne stammt aus Ravensberg bei Troisdorf (Nr. 16 173).

B. Römische Altertümer.

I. Steindenkmäler. Hier ist an erster Stelle ein wertvolles Geschenk des Freiherrn von Rigal-Grunland zu nennen, zwei grosse Steindenkmäler, die bei dem Bau des von Rigalschen Hauses an der Coblenzerstrasse in Bonn im Jahre 1846 gefunden wurden, nämlich der hochinteressante frühe Grabstein des Freigelassenen D(ecimus) Ammaeus Olympus und der Sklaven Anthus, Prospectus, Donatus und Ascanius (Nr. 16 062 vergl Brambach C. J. Rh. Nr. 491), und ein inschriftsloses, schönverziertes Denkmal mit Darstellung eines vexillum (Nr. 16063/64). — Von grosser historischer Bedeutung ist ferner der Teil einer auf Kaiser Claudius bezüglichen Ehren- oder Bauinschrift, gefunden in Bonn bei der Klinik (Nr. 15 709 vergl. Bonner Jahrb. S. 174, Fig. 20), dann zwei Tuffblöcke aus dem Nordwestteil

des Lagers in Bonn mit der Bezeichnung L. I. F., also: legio I. Flavia (Nr. 15 7045, s. Bonner Jahrb. 110, S. 171 ff.), hierzu kommen die schon oben erwähnten Inschrift- und Skulpturstücke aus dem spätrömischen Fundament vor der Nordwestecke des Bonner Lagers (Nr. 16 143—60). Aus Remagen stammt unter anderen ein Relief der Fortuna, geweiht von einem Angehörigen der cohors I. Flavia (Nr. 15 708, s. Westd. Korresp.-Bl. 1903, Nr. 31). Aus Bermel im Kreis Mayen erhielten wir eine schöngearbeitete Statue der sitzenden Fortuna mit Weihinschrift des M. Firmius Speratus (Nr. 15 700, s. Westd. Korresp.-Bl. 1903, Nr. 32 und Bonner Jahrb. 110, S. 201) sowie das Köpfchen und einen Arm einer Venusstatue (Nr. 15 701/2). In Kreuznach wurden Abgüsse der drei wichtigsten Soldatengrabsteine aus Bingerbrück hergestellt, nämlich der Grabsteine des Annaius, Hyperanor und Tib. Jul. Abdes (Nr. 15 719—21. C. J. Rh. Nr. 738/9 u. 742). Von dem berühmten Grabstein des M. Caelius im Provinzial-Museum wurden Abgüsse für auswärtige Sammlungen und Lehrinstitute angefertigt, welche durch Vermittelung des Provinzial-Museums zu beziehen sind.

II. Geschlossene römische Grabfunde sind diesmal in grosser Anzahl erworben worden. Sieben zum Teil reich ausgestattete Gräber der frühesten Kaiserzeit stammen aus der bekannten Nekropole bei dem Drususkastell Urmitz; in einem fand sich ein wohlerhaltener Bronzekandelaber, in einem anderen eine Bronzelampe (Nr. 15 727 — 15 734). Wie im vorigen Jahr, so erhielten wir auch diesmal aus Urmitz eine Anzahl spätrömischer Gefässe aus einem Gräberfeld, welches etwas östlich von den bekannten vor- und frührömischen Ansiedlungen ermittelt wurde (Nr. 16 132—41). Aus Bonn stammen sechs geschlossene Grabfunde (Nr. 15 804/5, 839, 966, 975, U 2338), aus Cöln deren zwei (Nr. 15 763 u. 16 142), deren letzterer unter andern eine schönverzierte, gläserne Henkelkanne und ein Grosserz des Postumus enthielt.

III. Einzelfunde von Kleinaltertümern. Von römischer Keramik sind vor allem die oben erwähnten Grubenfunde von der Bonner Klinik zu nennen. Es sind u. a. Gesichtsurnen, deren eine auf der Rückseite die weiss aufgemalte Inschrift LON trägt, ein schöner, streng profilierter, weissbemalter Teller mit rot aufgemalten Reifen, marmorierte Teller, Schuppenurnen, Becher mit Tonkrümchen, ein weisser, cylindrischer Doppelhenkelbecher, Maskenfragmente, Lampen, Sigillata u. dgl. (U. 2192 — U. 2342). Ein höchst eigenartiges, keramisches Produkt spätrömischer Zeit erhielten wir aus Berzdorf bei Brühl, nämlich eine grosse Hängelampe in Form eines Fisches, dessen Körper braun bemalt und mit allerlei figürlichen und andern Verzierungen (z. B. Kreuzen) geschmückt ist. Es ist offenbar ein frühchristliches Stück (Nr. 15 911). Die arretinischen Sigillatafunde aus Bonn, über welche in Bonner Jahrb. 110, S. 176 ff. gehandelt ist, vermehrten sich wieder um einige Stücke (Nr. 15 711/2, 714, 905), eine spätere Sigillatascherbe aus Cöln bietet besonderes Interesse durch die Darstellung eines Menschen mit Tierkopf oder Tiermaske zwischen Löwen usw. (Nr. 15 836). Eine hübsche Sigillatavase mit Jagdscene en barbotine stammt aus Bonn (Nr. 16 068).

Die Terrakottensammlung wurde vermehrt durch eine kleine weibliche Büste mit dem Stempel Victor aus Bonn, der Stempel war schon von einer in Andernach gefundenen Statuette einer sitzenden Göttin bekannt (Nr. 15 751). Ferner erhielten wir eine bemalte Priapstatuette aus Bonn (Nr. 15 752), einen reich mit Reliefs geschmückten Kasserolengriff (Nr. 15 749) und den Abguss einer Servandusstatuette aus Mainz (Nr. 15 723).

Sehr reichen Zuwachs verdankt die Sammlung gestempelter Ziegel dem Xantener Altertumsverein, welcher als Gegengabe gegen einen Abguss des Caelius-

denkmals eine grosse Auswahl ausgewählter Proben der bei und in dem, Bonner Jahrb. 110, S. 70ff., beschriebenen Legionsziegelofen bei Xanten gefundenen Fabrikate überwies, darunter die verschiedenen Typen der XXX., XXII, VI. und XV. Legion und der coh. II. Brit. (Nr. 16 001—49). — Aus Bonn wurde wieder eine Anzahl der Ziegel XXI rapax und Legio I Minervia erworben (Nr. 15 925 bis 15 961). Zum bequemen und übersichtlichen Studium der sehr reichen Ziegelsammlung wurden in einem Raum des Kellergeschosses Wandschränke gebaut, in welchen jetzt die sämtlichen Ziegel, streng nach Truppen und Typen geordnet. aufgestellt sind.

Von römischen Bronzen ist in erster Linie zu nennen ein prachtvoll verzierter Schlossbeschlag von einem Kästchen mit fast vollständig erhaltener Schliessvorrichtung und Tragketten, welcher in gravierter und versilberter Arbeit einen Greif und einen Hasen zu beiden Seiten des Schlüsselloches zeigt; gefunden in Cöln (Nr. 15 746). Ebendaher stammt ein langer, schmaler, mit eingraviertem Rankenornament und reliefgetriebener Silberscheibe geschmückter Bronzestreifen von 32,5 *cm* Länge, vielleicht von einem Panzer (Nr 15 817). Endlich gelang es, den schon in den vorhergehenden Berichten erwähnten und Bonner Jahrb. 110, S. 179ff. eingehend beschriebenen Fund von Schmucksachen aus Bonn noch durch Erwerbung eines in Privatbesitz gelangten Teiles zu ergänzen. Es wurden diesmal errungen: Fingerringe mit den Inschriften utere, da vita, vivas, suavis, dulcis, amo te, Glaspasten mit figürlichen Darstellungen, zwei Bronzebullä, Ziernägel und Ringe aus Bronze, Glasringe, elf Gagatperlen mit doppelter Durchbohrung von einer Halskette und ein Kleinerz des Valens (Nr. 16 071—16 113).

Für die Kleinaltertümer aus Bronze und die Schmucksachen mussten zwei neue Schautische beschafft werden.

Unter den römischen Gläsern ist das hervorragendste ein grosses, ausgezeichnet erhaltenes Köpfglas aus Cöln (Nr. 15 755). Ferner eine Glasflasche mit aufgelegten Ornamenten und ein Glasbecher mit Stacheln und Kniffen, gefunden in Bonn am Münsterplatz in einem Sarg (Nr. 15 753/4).

Aus Bein geschnitzt ist ein Messergriff in Form einer menschlichen Hand, die ein kleines Tierfüsschen hält, aus Bonn (Nr. 16 161).

Unter den zahlreichen Münzen sind zwei Goldmünzen zu nennen, eine des Hadrian (Coh. 1081/2) und eine des Constantius II. (Coh. 38), beide aus Bonn (Nr. 15 689, 157 56).

C. Altertümer der Völkerwanderungszeit.

Hier sind vor allem die schon im vorigen Bericht kurz erwähnten Reihengräberfunde von der Peterstrasse in Kessenich wichtig, welche von der Gemeinde Kessenich als Depositum übergeben, nunmehr inventarisiert und aufgestellt worden sind (K. 1—91). Darunter befinden sich 26 geschlossene, zum Teil reich ausgestattete Gräber von Männern und Frauen. Während die Keramik und die Waffen im grossen und ganzen bekannte Typen bieten, ist unter den Schmuckgegenständen vor allem eine Bronzeschnalle mit eingravierter, primitiver Darstellung eines menschlichen Gesichtes (K. 16a), sowie ein Bronzeriemenbeschlag mit eingravierten, durcheinander gewundenen Schlangen (K. 16b) erwähnenswert; ferner eine goldene Brosche in Kreuzform auf Bronzeunterlage mit Filigran und grünen und blauen Glassteinen (K. 18a) und eine grosse, goldene Scheibenbrosche auf Bronzeunterlage mit Filigran und blauen Glassteinen (K. 20a). Auch einige sehr schöne, silbertauschierte und silberplattierte Eisenschnallen fanden sich (K. 21 b, c, d).

Aus Bonn bezw. Schwarzrheindorf stammen ebenfalls einige fränkische Grab-

funde, vor allem ein prachtvoll ausgestattetes Grab mit zwei Bronzeschüsseln, einer vergoldeten und almandimgeschmückten Bronzefibel, einer in Bronze gefassten Bergkrystallkugel, einer grossen Bernsteinperle, einem silbernen Armband, einem Glasbecher usw. (Nr. 15 736—45, 15 840/1). —

D. Mittelalter und Neuzeit.

Dank einer besonderen Bewilligung des Provinzialausschusses konnte diese Abteilung bei der Auktion der berühmten Sammlung Thewalt in Cöln um mehrere hervorragende Kunstwerke bereichert werden. Vor allem sind zwei herrliche Werke mittelalterlicher Bildhauerkunst zu nennen, nämlich eine mittelrheinische Steinstatue der Madonna vom Anfang des 15. Jahrhdts., und eine niederrheinische Holzstatue der Madonna aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhdts. (Katalog Thewalt, Nr. 784 und 701). Für die keramische Sammlung wurde dort erworben eine dunkelbraune Schnelle der sogenannten Eigelsteinfabrik aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhdts. (Solon, the ancient art stoneware II., fig. 153. Kat. Thewalt Nr. 29), vier Scherben eines grossen Cölner Kruges (Katalog Thewalt Nr. 32), ein Cölner Sturzbecher in Gestalt eines bärtigen Mannes in Federhut und Pelzrock, um 1550 (Solon, I, fig. 133, Kat. Thewalt Nr. 33), ein Siegburger Drillingsgefäss mit Gesichtern, frühe Arbeit (Katalog Thewalt Nr. 57), ein Raerener blauer Henkelkrug von Jan Emmans 1586 (Katalog Thewalt Nr. 150) und ein kleiner brauner Henkelkrug aus Raeren, nach 1600 (Katalog Thewalt Nr. 149); endlich zwei Sandsteinreliefs mit allegorischen Darstellungen, 17. Jahrh. (Katalog Thewalt Nr. 788). Aus demselben Fonds wurde auch ein sehr feines, polychromiertes Elfenbeinrelief mit Kreuzigungsszene aus der Zeit um 1400 erworben (Nr. 16 051 bis 16 061).

Von sonstigen Erwerbungen sind zu nennen eine Rotkupferplatte mit Email mit Darstellung eines Reiters aus Cöln (Nr. 15 760), eine Bronzepfanne aus Oberwesel (Nr. 15 759), ein romanischer Brettstein aus Bein mit zwei Fabeltieren aus Bonn (Nr. 15 722).

Vom Provinzialkonservator überwiesen wurden zwei Gruppen der St. Anna selbdritt (Nr. 15 690 u. 15 901), eine Madonna mit Kind (Nr. 15 724), eine Reliquienbüste der Katharina (Nr. 15 725), eine Statue eines Heiligen (Nr. 15 726) und eine feine polychrome, weibliche Büste (Nr. 15 902), sämtlich Schnitzarbeiten vorwiegend niederrheinischer Herkunft; endlich der Abguss des in der Andernacher Pfarrkirche befindlichen Restes eines grossen Steinreliefs des jüngsten Gerichtes (Nr. 15 710).

Für die keramische Sammlung wurden weiter erworben: eine Siegburger Schnelle mit Wappen aus Bonn (Nr. 15 973), ein Westerwälder Krüglein mit eingeschnittenen Ranken aus Bonn (Nr. 15 974), ein Westerwälder Salzfass (Nr. 15 758), sowie eine Anzahl Delfter Fliesen aus einem alten Bonner Haus (Nr. 15 774—803). Von mittelalterlichen und neueren Münzen wurden erworben: zwei Bonner Münzvereinsdukaten von Friedrich von Saarwerden (1370—1414), eine Bronzemedaille Max Friedrichs von Königseck (1767), ein Goldgulden der Stadt Cöln (1569), ein Dukaten der Stadt Cöln (1635), ein Denar Siegfrieds von Westerburg, ein Denar Hildorfs von Köln (1076—1079), ein Denar Philipps von Heinsberg, 1167—1191 (Nr. 15 761—71). Geschenkt wurde von der Stadt Boppard ein dort gefundener Dukat Ludwigs XIV (Nr. 15 847).

E. Die modernen Kunstausstellungen

der dramatischen Gesellschaft Bonn wurden auch im vergangenen Winter fortgesetzt. Am bedeutendsten waren zwei Ausstellungen von Gemälden und Zeich-

nungen des belgischen Malers Franz Courtens. Im übrigen fand eine Ausstellung von Werken von Habermann, Lenbach, Strydonck u. a., eine Ausstellung von Düsseldorfer Landschaftern und endlich eine Ausstellung von Gemälden des französischen Malers Desiré Lucas statt. —

Der Direktor veröffentlichte u. a. im 110. Heft der Bonner Jahrbücher „Ausgrabungs- und Fundberichte des Provinzialmuseums vom 1. August 1901 bis 30. April 1903.“ Es ist dies der vierte derartige Museumsbericht, welcher durch Vermittlung der königl. Regierungen an sämtliche Landratsämter des Museumsbezirkes verteilt wurde. Ausserdem veröffentlichte der Direktor die neueren und älteren im Museum befindlichen, gestempelten römischen Terrakotten unter dem Titel: „Zur Kenntnis der römischen Terrakottenfabriken in Cöln in den Bonner Jahrbüchern 110, S. 188 ff.“ Der Direktor hielt Vorträge archäologischen Inhalts bei dem archäologischen Pfingstferienkursus für Gymnasiallehrer und im Verein von Altertumsfreunden im Rheinlande. Auf Anregung des Komitees für Volksbildung in Bonn veranstaltete der Direktor in diesem Winter Führungen durch die Sammlungen des Provinzial-Museums, welche regelmässig Sonntags von 10 bis 1 Uhr stattfanden und sich einer lebhaften Teilnahme aus allen Kreisen der Bevölkerung erfreuten.

Der Gesamtbesuch des Museums im vergangenen Jahre betrug 17 465 Personen. Die Einnahmen aus Eintrittsgeldern und aus dem Erlös von Führern, Dubletten und Photographien beliefen sich auf 694,30 Mark.

Der Museumsdirektor:
gez. Dr. Lehner.

Vorgeschichtliche Funde von Niendorf b. Bergen a. d. D. (Kreis Lüchow, Prov. Hannover).

Schon beinahe im Bereich der Lüneburger Heide, dicht an der Grenze zwischen Hannoverland und Altmark, liegt das Dörfchen Niendorf. Altsächsische Bauernhäuser und die alte aus Feldsteinen erbaute Kirche zeigen an, dass das Dorf schon ziemlich alt ist. Dieses beweisen auch die auf der Feldmark von Niendorf in den letzten Jahren gemachten vorgeschichtlichen Funde.

An dem Wege, der von Niendorf nach Bergen führt, erhebt sich zur linken Hand sanft ansteigend und dann plötzlich schneller emporwachsend der sogenannte Knitterberg, ein Hügel, der zum Abfahren von Grand und Sand schon ziemlich stark abgestochen ist. Die Sandgrube ist durch das Vorkommen von oligocänen Versteinerungen bekannt. In dieser Grube fand ich zuerst eine nicht fertig bearbeitete Pfeilspitze und sodann einen sehr hübschen Rundschaber (Fig. 1), beide aus Feuerstein. Eigentlich dürfte man die Bezeichnung Rund- oder Scheibenschaber auf das vorliegende Stück nicht anwenden, denn man pflegt ja nach dem Vorgange von Sophus Müller[1]) unter Rundschaber im allgemeinen etwas Anderes zu verstehen. Eine dem vorliegenden Schaber ähnliche Form habe ich auf der neolithischen Fundstätte Kricheldorf[2]) entdeckt. Die Form kommt sonst auch weiter im Braunschweigischen und im nördlichen Hannover vor.

1) Sophus Müller, Nordische Altertumskunde. Band 1, S. 139 ff.
2) Nachrichten über deutsche Altertumsfunde: Jahrgang 1904, Heft 1, S. 3, Fig. 13.

Später fand ich eine Pfeilspitze (Fig. 2), die bei oberflächlicher Besichtigung den Eindruck macht, als ob sie auf der Oberseite geschliffen sei. Bei einer genaueren Untersuchung ergibt sich jedoch, dass die Glättung lediglich einem sonderbaren Zufall beim Absprengen des Splitters ihr Dasein verdankt. Diese drei Stücke sind nicht allzu hoch über den Sandschichten, welche die oligocänen Versteinerungen führen, gefunden worden. Weitere Funde dieser Art haben sich bislang nicht ergeben.

Auf dem nämlichen Berg und besonders an seinen Abhängen ist sodann ein umfangreiches Gräberfeld aufgedeckt, leider jedoch zum grössten Teil zerstört worden. Zunächst wurde eine Kiste von rohen Steinen aufgefunden, die eine Urne mit Leichenbrand und einem zwischen letzterem liegenden Bronzeknopf enthielt. Über die Form, Bauart und Masse der Kiste konnte ich nichts Genaues mehr ermitteln. Der Knopf (Fig. 3) gleicht Stücken, welche sich in dem altmärkischen Vereinsmuseum zu Salzwedel von dem der La Tène-Periode angehörenden Gräberfeld von Gross-Wieblitz (Kreis Salzwedel) befinden. Ein gleiches Stück befindet sich ebendort ohne Zeitangabe von Gross-Schwarzlosen (Kreis Stendal)[1]).

Die Urne zeigt eine schwach terrinenförmige Gestalt mit Halseinschnürung und ausladendem Rand, wie ich sie ganz ähnlich auch auf dem der La Tène-Periode angehörenden Gräberfeld von Kricheldorf[2]) gefunden habe.

Sie weist folgende Masse auf:

Höhe: 22 *cm*.
Oberer Durchmesser: 21 *cm*.
Bodendurchmesser: 11 *cm*.
Grösste Ausweitung: 27 *cm* bei 10,5 *cm* Höhe.
Farbe: Gelblich-braun.
Ton: Mit mittelgrossen Feldspatbröckchen gemischt.

In der Urne fand sich ferner noch ein kleines gelbliches Beigabegefäss, welches in seiner Form Ähnlichkeit mit Gefässen vom lausitzer Typus zeigt.

Später stiess man beim Pflügen auf eine Steinpackung, welche ich sodann aufdeckte.

Man hatte dereinst zunächst eine etwa 2 zu 2 *m* haltende quadratische, etwa 60 *cm* tiefe Grube ausgehoben und in ihrer Mitte eine nicht allzu sorgfältig gebaute Steinkiste mit den Massen 30 : 30 *cm* hergestellt. In dieser, leider durch den Pflug zerstörten Kiste fanden sich die Reste einer braunen Urne mit dem Leichenbrand; unter den kalzinierten Knochen, welche aussergewöhnlich gross waren, fanden sich zwei sehr kleine Stückchen Urnenharz. Das Gefäss konnte leider nicht wieder hergestellt werden.

Auf der Kuppe des Hügels entdeckte sodann eine Salzwedeler Gesellschaft, die nach Niendorf einen Ausflug gemacht hatte, eine Kiste mit einem grossen dickwandigen zerstörten Gefäss. In diesem fanden sich die spärlichen Reste eines eisernen Schwertes oder Haumessers, ferner einer eisernen Nadel und endlich eine Perle aus Bernstein (Fig. 4). Die Urne konnte nicht wieder zusammengesetzt werden, auch konnte etwas Genaueres über die Fundumstände nicht ermittelt werden.

---

1) Vergl. auch Nachrichten a. a. O., 1899, Heft 2, S. 20, Fig. 13 von Wilmersdorf (Kreis Beeskow-Storkow).

2) Archiv für Anthropologie. Neue Folge, Band 1, Heft 4, Januar 1904, S. 236 ff.

Endlich fand sich später nochmals eine Steinkiste mit Urnenresten ohne Beigaben ausser dem Leichenbrand. Über dem Deckel der Kiste fanden sich merkwürdigerweise noch die Reste eines zweiten dickwandigen Gefässes. Ausser einer grossen einfachen Bronzenadel, die jedoch älter als das Gräberfeld zu sein scheint, und einer halben flachen Schale, die beide als Einzelfunde zu Tage getreten sind, sind Funde von dieser Fundstelle nicht bekannt. Die Schale zeigt jene bekannte Form der Deckelschalen mit senkrechtem Rand.[1])

Nach den vorliegenden Funden ist eine sichere Datierung des Grabfeldes nicht möglich. Jedoch kann man mit einiger Sicherheit behaupten, dass es der La Tène-Periode angehört, wenn auch die Bestattungsform im Verein mit der Bronzenadel mehr auf die Hallstattzeit hindeuten. Jedoch tritt im nördlichen Teile der Altmark und auch noch in den direkt angrenzenden Teilen von Hannover die Hallstattzeit so wenig charakterisiert auf, dass eine sichere Begrenzung nicht möglich ist. Dazu kommt, dass sich in dem einen Gefäss jene beiden kleinen Stückchen Urnenharz gefunden haben.

Hunderte von Gefässen sind im Laufe der Jahre, leider ohne dass die Beigaben erhalten blieben, zerstört worden. Nur ein einziges Mal ist eine „Knippnadel“ (Sicherheitsnadel für Fibel) gefunden worden und auch über ihre Form konnte etwas Positives nicht mehr angegeben werden. Es ist also aus der Grösse des Feldes und aus den verschiedenartigen Beigaben auf eine während der ganzen La Tène-Zeit dauernde Benutzung des Grabfeldes zu schliessen.

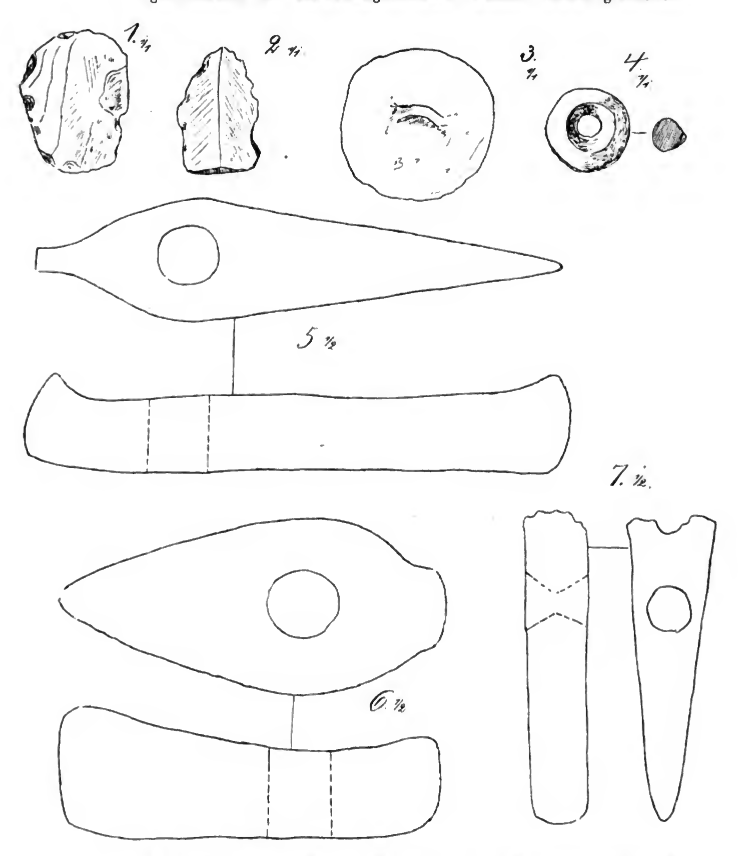
An Einzelfunden sind bei Niendorf eine Anzahl Steinbeile und -Hämmer gefunden worden, die ich im nachfolgenden kurz beschreiben will.

1. Lange schmale Axt, sogenannte Amazonenaxt (Fig. 5). Sie ist sehr schön aus grünlichem Stein, wohl Diabas, gearbeitet.
   Länge: 21,3 *cm.*
   Dicke: 3,2 *cm.*
   Entfernung des zylindrischen Bohrloches mit 2,4 *cm* Durchmesser und 3,2 *cm* Tiefe von der Schneide: 14,3 *cm.*
   Länge der sehr gut erhaltenen gekrümmten Schneide: 3,5 *cm.*
   Das hintere Teil ist ausgespitzt und läuft in eine Fläche von 3,2 *cm* Länge und 0,9 *cm* Breite aus.
   Fundort: Niendorfer Feldmark.
2. Beil aus granitartigem Gestein (Fig. 6).
   Länge: 15 *cm.*
   Dicke an der Schneide: 5,4 *cm.*
   Dicke am hinteren Ende: 4,2 *cm.*
   Länge der gekrümmten Schneide: 5,5 *cm.*
   Das zylindrische Bohrloch hat 3,2 *cm* Durchmesser.
   Die Arbeit, welche für den harten Stein sehr gut ausgeführt ist, hat an der Schneide die grösste Dicke, um alsdann zum Stielloche langsam abzufallen.
   Fundort: Sogenannter „Winkel“ auf Feldmark Niendorf. (Winkel, eine Bezeichnung für einen Ackerteil.)
3. Schön gearbeitetes Steinbeilchen aus grünlichem Stein, wohl Diorit.
   Länge: 10,2 *cm.*
   Dicke an der Schneide: 3 *cm.*
   Dicke am hinteren Ende: 1,5 *cm.*

1) Vergl. z. B. Nachrichten a. a. O. 1894, Heft 4, S. 55, Abb. 5 von **Eilsdorf.**

Das zylindrische Bohrloch von 1,7 *cm* Durchmesser hat eine Tiefe von 2 *cm*.
Fundort: Niendorfer Feldmark.

4. Das sehr schöne Beil (Fig. 7) ist aus einem im Schaftloche durchgebrochenem Beile aus dunkelgrünem sehr weichen Schiefer gearbeitet.



Von dem ersten Schaftloch ist noch ein Teil am hinteren Ende des Werkzeuges erhalten.
Länge: 12,8 *cm*.
Dicke: 2,4 *cm*.

Das doppeltkonische Schaftloch von 2,4 *cm* Tiefe hat einen oberen Durchmesser von 2 *cm*, einen unteren von 2,1 *cm*.

Fundort: Feldmark Barnebeck (ein Dorf, eine halbe Stunde von Niendorf entfernt).

5. Vorderteil einer schmalen Axt aus Feuerstein.
Länge des erhaltenen Stückes: 10 *cm*.
Breite an der Sprungfläche: 2,3 *cm*.
Höhe an der Sprungfläche: 3,5 *cm*.
Höhe an der Schneide: 1,9 *cm*.
Das Stück ist aus gräulichem Feuerstein gearbeitet und z. T. geschliffen.
Fundort: In der Nähe des Knitterberges.

Die Nummern 1—4 besitzt Herr Busse in Niendorf, Nummer 5 befindet sich in meiner Sammlung.

An den Knitterberg knüpft sich, wie wir es ja bei heidnischen Grabstätten in der Altmark so häufig haben, eine Sage von einem goldenen Wagen. Der Sage nach hat man in einer Johannisnacht bereits versucht, den Wagen zu heben, jedoch ist noch stets das Beginnen im letzten Augenblick gescheitert.

Es ist merkwürdig, wie lange sich im Volksglauben und in den Volkserzählungen die Kunde von dem Vorhandensein heidnischer Begräbnisstätten erhalten hat. Zwar haben sie anderen Anschauungen Platz machen müssen, aber sie existieren heute noch z. B. unter dem Namen Wendenkirchhof (z. B. hier in Niendorf), Judenkirchhof (z. B. bei Lübbow und anderen Orten), Hexen- oder Teufelsplatz, Galgenberg usw.[1]) Ebenso häufig werden jedoch auch die alten Grabfelder mit älteren oder neueren Kriegen in Verbindung gebracht, so zunächst mit den Römerzügen, sodann mit den Schweden- und den Franzosen- (Befreiungs-) Kriegen. Und fast immer knüpft sich an diese Felder noch die Sage von dem goldenen Sarg, der goldenen Wiege, dem goldenen Wagen oder, noch materieller gedacht, von dem goldenen Kasten mit dem vielen, vielen Geld.

Endlich ist im Niendorfer Moore noch ein Klopf- oder Reibstein von ellipsoidischer Form (a : b : c = 12 : 9 : 4) gefunden worden. Es ist ein Gerölle aus hartem Sandstein mit starken Abnutzungsspuren an den schmalen Enden.

K. Lüdemann.

Nachtrag zu dem Bericht über Vorgeschichtliche Funde in Siebenbürgen.[2])

Wie ich aus einem Briefe der Hrn. Dr. Stephan Schneller, Univ.-Prof. in Klausenburg, ersehe, ist nicht er, sondern Hr. Dr. Béla Posta der Leiter des Klausenburger Museums.

E. Lemke.

---

1) Alle diese Bezeichnungen treten in der Altmark sehr häufig auf. Man vergleiche hierzu auch die Ausführungen Höfers über den Namen „Baal"berge in der „Jahresschrift für die Vorgeschichte der sächsisch-thüringischen Länder". (Herausgegeben vom Provinzialmuseum der Provinz Sachsen in Halle a. S.). Band 1, 1902, S. 17, Z. 27 ff.

2) Siehe diese Nachrichten S. 10.

Ergänzungsblätter zur Zeitschrift für Ethnologie.

Nachrichten über deutsche Altertumsfunde.

Mit Unterstützung des Königlich Preuss. Ministeriums
der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten

herausgegeben von

A. Voss und dem **Vorstande**

der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte.

15. Jahrg. 1904. Verlag von A. ASHER & Co. in Berlin. Heft 6.

An unsere Leser!

Mit dem nun vollendeten 15. Jahrgange müssen die „Nachrichten über deutsche Altertumsfunde" zu erscheinen aufhören.

Hervorgegangen im Jahre 1890 aus der Initiative des unvergesslichen Förderers der vaterländischen Vorgeschichte, des Ministers Exzell. von Gossler, unter persönlicher Mitwirkung des Geh. Ober-Regierungsrats Polenz, sollten sie eine Bibliographie der jährlich erscheinenden vorgeschichtlichen Arbeiten und eine Sammelstätte für alle Berichte über Ausgrabungen in Deutschland schaffen. Zu diesem Zweck wurden dem Vorstande der Anthropologischen Gesellschaft, welcher gemeinsam mit dem Direktor der vorgeschichtlichen Abteilung des Kgl. Museums für Völkerkunde die Redaktion übernahm, von dem Ministerium eine Summe von 1000 Mark jährlich zu Gebote gestellt.

Die „Nachrichten" haben trotz der vielen konkurrierenden Blätter stets die ihnen gestellten Aufgaben erfüllt und sich der lebhaften Anerkennung der Fachgenossen erfreut.

Aus Mangel an disponiblen Mitteln hat das Ministerium sich nun veranlasst gesehen, den Vertrag mit der Gesellschaft zu kündigen. Die Redaktion ist dadurch gezwungen, die „Nachrichten" eingehen zu lassen.

Wir werden infolgedessen die Bibliographie und die Sammlung von Ausgrabungsberichten aus andern Zeitschriften nicht mehr fortsetzen. Originalberichte über Ausgrabungen in Deutschland werden wir aber auch fernerhin in der Zeitschrift für Ethnologie wie bisher veröffentlichen.

Die Redaktion.

Urnenfunde von Perver, Kreis Salzwedel.

In einer Sandgrube, welche sich gegenüber der chemischen Fabrik von Neukranz bei Perver (Kreis Salzwedel) befindet, waren schon vor recht langer Zeit eine Anzahl Urnen gefunden worden, welche jedoch meistens zerstört wurden, während die Beigaben in das Museum des altmärkischen Geschichtsvereines gelangten. Es sind hiervon zu nennen: Einige Bronzefibeln, wie sie Götze (Verhandl. 1896, S. 122) von der Wallburg Alteburg bei Arnstadt in Schwarzburg-Sondershausen abbildet.[1]) Die hiesigen Stücke gleichen dieser Abbildung ganz genau, wie ich auch noch durch Vergleichung mit den Originalen nachweisen konnte.

Ferner befinden sich in dem Salzwedeler Museum von der Fundstelle Perver eine sehr hübsche Bronzefiebel (Fig. 1), welche bisher in unserer Gegend in ihrer Art einzig dasteht, sowie einige andere unbedeutende Sachen.

Ich habe nun in den letzten Jahren in jener Sandgrube einige recht hübsche Funde machen können, welche wohl einer Besprechung wert sind. Zuerst entdeckte ich in den abgestürzten Sandmassen die Überreste von Leichenbrand, während Reste einer Urne trotz sorgfältiger Untersuchung des einhüllenden Sandes nicht entdeckt werden konnten. Ich fand zunächst ein kleines eisernes Messer (Fig. 2), dessen durchgehender Eisengriff mit einer dicken Lage Bronze umdeckt ist. Man hat wohl um den Griff ein zusammengelegtes dickeres Bronzeblech gelegt; ob jedoch die Verbindungsstelle gelötet oder ob die Umhüllung anderweitig an der Unterlage befestigt wurde, konnte der Patina wegen nicht mehr festgestellt werden. Ferner entdeckte ich zwei Klümpchen zerschmolzener Bronze, das eine von Haselnuss-, das andere von Walnussgrösse, sodann einen eisernen Ring, wie sie in unserer Gegend überaus häufig in Urnengräbern der La Tène-Zeit vorkommen und schliesslich einen Bronzebeschlag (Fig. 3). Ich habe den Gegenstand, der wohl durch das Feuer bei der Verbrennung umgebogen ist, ausgestreckt, also in seiner einstigen Beschaffenheit dargestellt Er zeigt kleine Kreise, wie wir sie auf Kämmen der römischen Kaiser- und Völkerwanderungszeit so oft finden.

An einer anderen Stelle der Sandgrube fand ich sodann eine Scherbe eines schwarzen glänzenden Gefässes. Die senkrecht zu den Hauptlinien stehenden kleinen Strichelchen sind ganz leicht in den Ton mit einem stumpfen Stäbchen eingedrückt. Unweit davon fanden sich zwei Scherben eines ehemals wohl auch schwarzen Gefässes, welche tief, jedoch sehr sauber eingeschnittene Linien als Verzierung zeigen. Zwei weitere Scherben von ebenfalls schwarzen Gefässen, die ich etwas später fand, seien gleich erwähnt. Ein Randstück zeigt eine ähnliche Verzierung wie die zuerst beschriebene Scherbe, jedoch sind die begleitenden Strichelchen tiefer und mit einem spitzeren Stäbchen eingedrückt. Interessant ist der Wechsel der Begleitreihe von innerhalb nach ausserhalb der Hauptlinien. Die andere Scherbe zeigt in ganz matt, doch regelmässig eingefurchten Linien zunächst sich kreuzende, darunter vertikale und horizontale Strichsysteme. Bei den vier Scherbenfunden zeigten sich keinerlei Reste vom Leichenbrand; sie sind wohl die Überbleibsel von Gefässen, die der Pflug zerstört hat

Im März 1898 entdeckte dann ein Bekannter von mir in 40 *cm* Tiefe eine sogenannte Brandgrube. Die Knochen waren zu einem unregelmässigen Häufchen

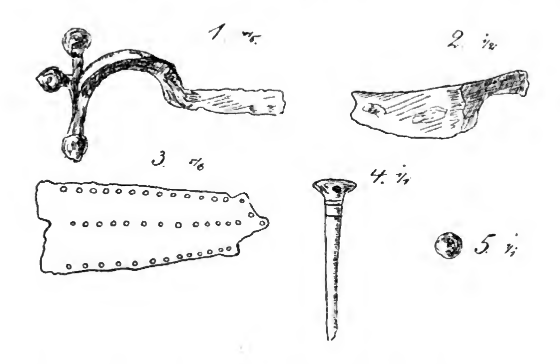
1) Vergl. auch Undset: Das erste Auftreten des Eisens in Nordeuropa. Taf. XXI, Fig. 11.

zusammengescharrt und sodann mit etwa faustgrossen Steinen ohne jede Anordnung umgeben und überdeckt worden. Unter dem Leichenbrand fanden sich eine eiserne Fibel vom La Tène-Typus mit stumpf geknicktem Bügel und eine glatte eiserne Armspirale von etwa $1^1/_2$ Umgängen.

In nicht allzu grosser Entfernung hiervon fand ich in 30 *cm* Tiefe die Überreste einer durch den Pflug völlig zerstörten geschwärzten Urne. Unter den gebrannten Knochen fanden sich zwei Bronzenägel (Fig. 4), etliche Stücke Urnenharz sowie einige Bruchstücke von zerbrochenen Eisennadeln. Auffallend ist das Loch im Kopfe der Bronzenägel.

Im September desselben Jahres fand ich sodann einen Scherben eines geschwärzten Gefässes, der parallele Horizontallinien zeigt mit darunter befindlichen grösseren Eindrücken, welche linienförmig angeordnet sind, und dicht dabei lose im Sande ein Stückchen zerschmolzener Bronze.

An demselben Tage konnte ich von einem Arbeiter zwei sehr schöne kleine Bronzefibeln, wie bereits oben von Arnstadt (Alteburg) erwähnt, und eine nur



zum Teil erhaltene eiserne La Tène-Fibel erwerben, die beim Sandholen in einer zertrümmerten Urne von schwarzer Farbe gefunden worden waren. Leider waren die Bruchstücke des Gefässes beim Sandfahren mit fortgeschafft worden und trotz aller Nachforschungen nicht mehr zu beschaffen.

Im Jahre 1899 fand ich an derselben Fundstelle die Überreste einer vom Sand und vom Pflug zerstörten Urne, welche unter den Knochenresten einige kleine Bronzehalbkügelchen[1]) aus ganz dünnem Blech (Fig. 5), deren Verwendungsweise mir unklar ist, und etliche Bruchstücke von dünnen Knochennadeln, sowie eine zum Teil erhaltene La Tène-Fibel enthielt. Weitere Funde haben sich bis jetzt, so viel mir bekannt, nicht ergeben. Was nun die Zeitbestimmung anbetrifft, so kommen in erster Linie die Fibeln vom ausgesprochenen La Tène-Typus in Betracht, andererseits deutet jedoch das Vorkommen von

1) Undset a. a. O., S. 287. „Dann und wann findet man kleine Knöpfe wie Taf. XXV, Fig. 6 oder ähnliche mit zwei Löchern statt des Stifts, die wahrscheinlich zur Verzierung der Gewänder dienten." Die vorliegenden Stücke sind jedoch kleiner.

Knochennadeln in unserer Gegend im allgemeinen auf die römische Kaiserzeit. Leider ist kein einziges ganzes Gefäss erhalten, wenigstens keines, was sicher in der Sandgrube gefunden ist, so dass wir von dieser Seite keinen Ausschlag erwarten dürfen. Befremdend für die La Tène-Zeit wirkt auch der Umstand, dass alle Verzierungen auf den Scherben verhältnismässig sauber ausgeführt sind. Ferner treten geschwärzte Gefässe bei uns erst am Ende der La Tène-Periode auf, so dass wir bei Beobachtung aller dieser Momente die Benutzungszeit des Grabfeldes wohl als dem Übergang von der La Tène-Periode zur römischen Kaiserzeit angehörig bezeichnen können.

Oebisfelde. K. Lüdemann.

Feuersteinmanufakte aus der Provinz Brandenburg, namentlich aus der Umgegend Berlins.[1])

Meine Sammlung von Silexmanufakten besteht aus 25 Stücken von wahrscheinlich paläolithischem und über 1000 Stücken von neolithischem Charakter Sämtlich sind sie von Menschenhänden bearbeitet und von Menschen zu den verschiedensten Zwecken gebraucht worden. Ich habe alle selbst auf meinen Ausflügen gesammelt.

I. Fundorte der fraglichen paläolithischen Stücke.

1. Eisenbahndamm bei Letschin im Kreise Lebus. Der Damm ist auf der alten Oderniederung aufgeschüttet und der Kies von einem leider nicht bekannten Orte dazu hergeschafft worden. Unter den hier gefundenen Stücken sind sechs ganz charakteristisch, besonders hei dem einem nebenbei abgebildeten sind ganz deutliche Zeichen menschlicher Bearbeitung (Fig. I) sichtbar.

In der Sammlung des Herrn Gustav Wirth in Letschin sah ich viele recht gute Stücke, namentlich grössere Hausteine von demselben Fundorte.

2. Gosenberg, Kreis Beeskow-Storkow. Dieser Berg erhebt sich zwischen dem Seddin- und dem Wernsdorfer See; an der Seddiner Seite ist er ungefähr 100 Fuss abgegraben. Hier fand ich auf der abgegrabenen Fläche zahlreiche Manufakte aus Feuerstein.

Am östlichen Abhange des Gosener Berges liegt der Wernsdorfer See und am östlichen Ufer desselben erheben sich die Wehlocker Berge, zwischen denen ich eine steinzeitliche Ansiedelung konstatierte, von der ich die Funde dem Märkischen Provinzial-Museum übergab. (Siehe diese Nachrichten 1899, S. 25.)

3. Kerzendorf, Kreis Teltow. Von hier stammt aus einer 2 *m* tiefen Kartoffelgrube ein recht seltenes Stück, das einem Silex aus Belgien, welchen Prof. Klaatsch in der Januar-Sitzung vorgelegt hat, sehr ähnlich ist. In Material und Farbe weicht es sehr deutlich von den späteren Manufakten ab. (Fig. II.)

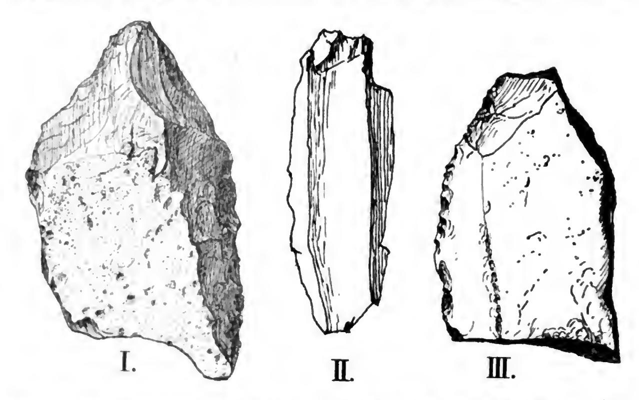
II. Fundorte der neolithischen Stücke.

Vereinzelt finden sich prismatische Feuerstein-Messer, Schaber, Bohrer, Sägen, Pfrieme und Pfeilspitzen oft auf kahlen Sandbergen, auf Horsten und Abhängen, an Flüssen und Seen; die hier vorgelegten stammen indessen sämtlich von neolithischen Ansiedelungen her, zwei Stücke fand ich sogar in einer Urne bei Vehlefanz, Kreis Ost-Havelland (s. diese Nachrichten 1897, S. 39). Von einer näheren Beschreibung der einzelnen Stücke darf ich wohl absehen, da sich dieselben von

1) Vortrag, gehalten in der Sitzung der Anthropologischen Gesellschaft vom 18. Juli 1903.

den verschiedenen angeführten Fundorten sehr ähnlich sehen, höchstens die Farbe des Materials eine abweichende ist.

a) Von **Wilhelmsau**, Kreis Nieder-Barnim, lege ich hier 180 Stücke vor, jedoch befinden sich noch zweimal soviel in meiner Sammlung, darunter ein sehr schöner Nucleus, von dem ziemlich regelmässig 12 Stücke rund herum abgeschlagen sind. Er hat 5—6 *cm* Durchmesser und 5—6 *cm* Höhe. Sodann fand sich hier ein grösseres, eigentümliches Manufakt (welches einem paläolithischen gleicht), dessen eine Seite sägenartig zugehauen ist. Nimmt man dieses Stück in die volle Hand, die gezähnte Seite nach unten gerichtet, so erhält man ein Werkzeug, das zu den mannigfaltigsten Arbeiten verwendet werden konnte (Fig. III). Ein kleines Beilchen ist an der Schneide recht glatt geschliffen, sonst muschelförmig zugehauen (Fig. IVa). Auch ganz kleine Stückchen, länglich und schmal, so fein wie unsere Nadeln, aber auch grössere und breitere bis 10 *cm* Länge kommen hier vor, ebenso



sehr schöne Pfeilspitzen (Fig. IV u. V). Die Ansiedelung befindet sich auf einer Halbinsel, die sich 4 *km* südlich vom Bahnhof Fangschleuse in das Spreetal hinein erstreckt.[1])

b) Bei **Rüdersdorf**, Kreis Nieder-Barnim, sammelte ich 145 Stücke, darunter eine schön gemusterte Speerspitze (Figur VIa) und eine Pfeilspitze (Fig. VIc).

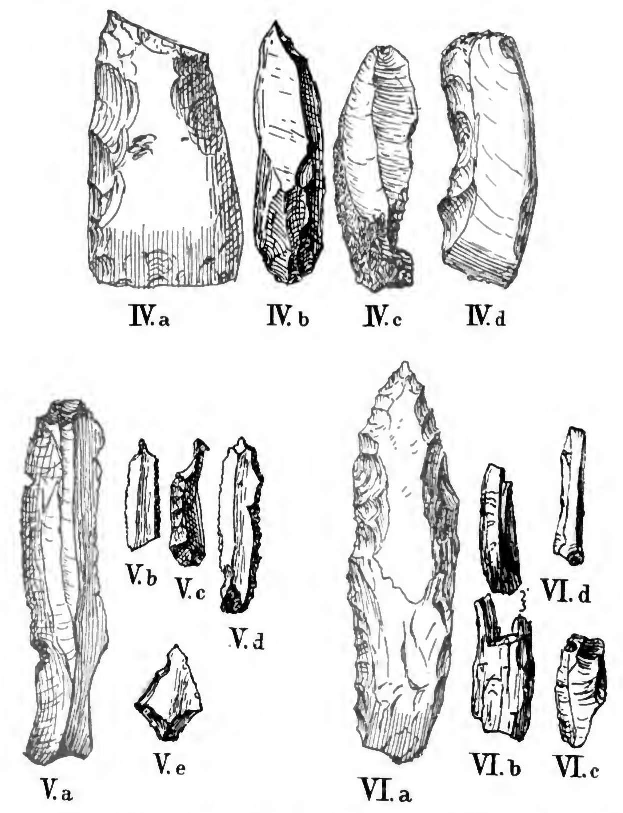
Die Ansiedelung liegt 500 *m* nordöstlich von der Ziegelei Rüdersdorf und 400 *m* östlich vom Stienitz-See.

Nicht weit von hier sind vom Direktor der **Oppenheimschen** Ziegelei Herrn **Krafft** beim Grabenziehen auf den Torfwiesen am Stienitz-See mehrere Teile eines Mammutskelettes gefunden worden. Es waren mehrere Zähne und einige 1 *m* lange gut erhaltene Rippen. Herr **Krafft** erzählte mir, dass diese grossen

1) Auf dieser Halbinsel liegt auch ein Gräberfeld aus der Völkerwanderungszeit, welches seit einigen Jahren von mir untersucht wird und bereits sehr schöne Fundstücke, Fibeln, Messer, Perlen, Speerspitzen, Knochenkämme, Wirtel, Scheeren, Anhänger usw. ergeben hat, trotzdem das Feld von meinen Vorgängern, als abgegraben, aufgegeben wurde. Auf S. 14—15 dieser Nachrichten 1901, habe ich einen Trinkbecher von dort besprochen.

Rippen im Hause am Ofen zum Trocknen aufgestellt wurden, dabei jedoch zerfallen sind.

Südlich von der Ansiedelung befindet sich ein Urnenfeld aus der Hallstätter Zeit, das ich bereits zum grössten Teil untersucht habe. (Siehe Zeitschrift für Ethnologie 1903, S. 503).



c. Von Biesenthal, Kreis Ober-Barnim, besitze ich 203 Stück besonders schöne Messer und Pfeilspitzen (Fig. VII), auch viele Gefässscherben ohne Ornament und Lehmstücke, die als Hüttenbewurf gedient haben. Die Ansiedlung liegt $^3/_4$ *km* südwestlich von der Kietzer Mühle auf dem Kapitelfelde, dicht an der westlichen Seite des Regese-Sees, in welchen letzteren das Hellmühlen- und das

Rüdnitzer Fliess mündet. Geht man von dieser Stelle 100 *m* südöstlich über die Brücke des Hellmühlen-Fliesses, so erhebt sich zwischen letzterem und dem Rüdnitzer Fliesse ein steiler Berg, auf dessen Abhang nach dem Regese-See zu ich auch noch 27 Manufakte fand, die höchst wahrscheinlich zu der obigen Siedelung in näherer Beziehung stehen. Vom Regese-See ½ *km* östlich, durch Sumpfwiesen getrennt, liegt der Heidenberg, ein bekannter Fundort von neolithischen Manufakten, von denen ich viele dem Märkischen Provinzial-Museum gegeben habe.

Ich mache besonders aufmerksam auf den Reichtum von vorgeschichtlichen Gegenständen dieser Gegend. Der Regese-See, bezw. die Ansiedelung westlich davon und der Heidenberg sind Mittelpunkte zahlreicher Siedelungen und Urnenfelder aus verschiedenen prähistorischen Zeiten. Im Umkreise von 2—3 *km* sind mir allein fünf Gräberfelder aus dieser Zeit bekannt. Es ist auch nicht zu verwundern, dass diese Gegend in den älteren Zeiten so bewohnt gewesen ist; da die vielen Täler des bergigen Terrains die besten Jagdgründe darboten und die zahlreichen Seen reichlich Fische lieferten.

d) Bei Erkner, Kreis Nieder-Barnim, sammelte ich 87 Stücke, ausserdem auch viele Gefässscherben ohne Ornamente. Die Ansiedelung habe ich bereits in den Nachrichten 1899, S. 22 beschrieben, auch später noch viele gezähnte Stücke dort gefunden.

e) Von der Kienheide bei Gross-Drewitz, Kreis Teltow, besitze ich 80 Stück. Das hervorragendste ist eine gemuschelte Lanzenspitze (Fig. VIIIa), deren äusserstes Ende abgebrochen ist. Dieser Fund zeigt uns abermals, dass derartige gemuschelte Manufakte gar nicht so selten in der Mark Brandenburg vorkommen. Im vorigen Jahre wurde in einer Kiesgrube bei Clausdorf, 4 *km* von Treuenbrietzen, Kreis Zauch-Belzig, eine gleiche, sehr gut erhaltene Lanzenspitze gefunden, die im Besitz des Hrn. Rademacher in Potsdam ist. Die Ansiedelung liegt westlich ½ *km* von der Chausse, welche von der Haltestelle Drewitz-Potsdam nach dem Dorfe Gross-Drewitz führt, dicht am Nuthethal, in das sie sich halbinselförmig hinein erstreckt. Ganz erstaunt war ich, in der Nähe einer immerhin so grossen Stadt wie Potsdam ein ziemlich 2 Morgen grosses Stück Land zu sehen, auf dem die Feuerstein-Manufakte zu hunderten herumlagen. Ich gewann den Eindruck, dass dieses Land seit vielen Jahren nicht beackert worden ist und dass der Wind und die Sonne die vielen Silexwerkzeuge blossgelegt hat. Unter den aufgelesenen Stücken sind schöne Pfeilspitzen hervorzuheben (Fig. VIIIb).

f) Von einer Ansiedlung an der alten Oder, östlich von Neu-Rosenthal zwischen Platkow und Letschin, Kreis Lebus, besitze ich 15 Stücke, darunter verschiedene Nuclei. Auffallend ist bei diesen die rötlichbraune Farbe des Feuersteins. Auch Gefässscherben lagen bei den Manufakten aus Silex. In der Sammlung des Hrn. Gustav Wirth in Letschin befinden sich recht charakteristische Stücke von hier.

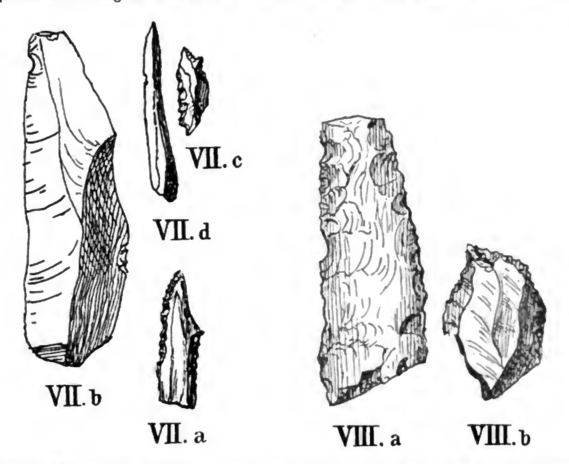
g) Vom Mühlberg, nördlich von Platkow, Kreis Lebus, besitze ich 18 Stücke und einen prächtigen Nucleus. Diese Stätte liefert Funde von der ältesten vorgeschichtlichen bis zur slavischen Zeit hinein. Einen grösseren Opferstein mit eingehauenen Zeichen, der hier gestanden hat, soll vor längeren Jahren Virchow besichtigt haben.

h) Auf dem Lindberg bei Niebel, 5 *km* nördlich von Treuenbrietzen, Kreis Zauch-Belzig, sammelte ich 102 Stücke. Der Berg erhebt sich 1½ *km* nordöstlich vom Dorfe Niebel und bietet weite, herrliche Rundsicht auf das zu Füssen liegende Nieplitztal, weshalb dieser Punkt zu einer Ansiedlung von der vorgeschichtlichen Bevölkerung auch wohl gewählt sein mochte. Als ich im Jahre 1883 zum ersten

Male hierher kam, war der Berg von tausenden solcher Feuerstein-Manufakten wie besäet. Sein Ostabhang lag reichlich mit Gefässscherben bestreut, die teilweise mit Riefen versehen waren. Ich fand fast die sämtlichen Teile eines grösseren Trinkgefässes. Später war ich noch viermal hier und konnte jedesmal zahlreiche Fundstücke mitbringen, von denen ich viele dem Märkischen Provinzial-Museum gegeben habe.

i) Vom Kaninchenberg besitze ich 60 und von der „Neuen Burg" 95 Stück. Beide Stätten sind an der Nuthe im Kreise Zauch-Belzig gelegen und von mir besucht worden. (Vergl. meinen Bericht hierüber in den Verhandl. der Berliner Anthropol. Gesellsch. 1898, S. 618—619).

Ausser diesen bisher erwähnten Ansiedelungsstätten möchte ich hieran anknüpfend noch einige andere von mir zum Teil wiederholt besuchte Fundorte von



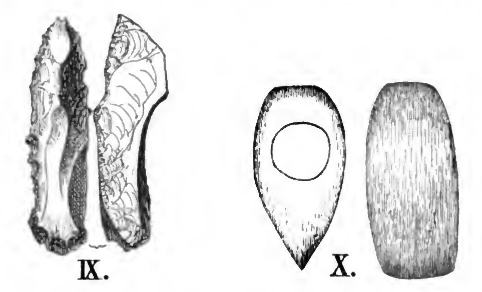
Feuerstein-Manufakten anführen, deren Ausbeute sich teils im Märkischen Provinzial-Museum, teils in meiner Sammlung befindet.

Der schon oben erwähnte Heidenberg, nahe bei Biesenthal, Kreis Ober-Barnim, lag vor 20 Jahren bei meinem ersten Besuch wie besäet von Manufakten und so oft ich später dort hinkam, hatte der Wind wieder solche freigelegt. Ebenso war der kleine Liepnitzwerder im Liepnitz-See, Kreis Nieder-Barnim, mit Feuerstein-Werkzeugen bestreut. Ein schönes, gemuscheltes Stück stammt von hier (Fig. IX). Ein Urnenfeld lag an einem Abhange nach Uetzdorf zu, leider ist der Werder seit mehreren Jahren aufgeforstet.

Das östliche Ufer des Wandlitz-Sees im Kreise Nieder-Barnim hat schöne Exemplare geliefert, die in meine Sammlung gekommen sind. Auch der Forstacker dicht am Seddin-See bei Schmöckwitz im Kreise Teltow ist damit wie bedeckt. Bei Hohenbinde auf einer hohen Landzunge nach dem Spreetal hinaus im Kreise Nieder-Barnim fand ich reiche Ausbeute. Der Gastwirt Görlich in

Hohenbinde hat hier im vorigen Jahre ein Urnengrab unter einem grossen Stein gefunden, das leider aus Unkenntnis von ihm zerstört worden ist. $2^1/_2$ *km* südwestlich von Erkner erhebt sich in der Spreeniederung der Canis-Wall, der viele Manufakte und Gefässscherben liefert. Bei dem bekannten Urnenfelde bei Mühlenbeck, Kreis Nieder-Barnim, zwischen diesem und dem Mühlenbecker See, befindet sich eine bedeutende Feuerstein-Werkstätte, ebenso am Ostabhange des kleinen Kranichberges an der Woltersdorfer Schleuse. Am Nordabhang des Stolps, an der Mündung des Stolpgrabens in den Kalksee, im Kreise Nieder-Barnim, sind besonders sägenförmige Manufakte gefunden worden. Der Abhang ist jetzt abgefahren und bebaut. (Siehe diese Nachrichten 1899, S. 24).

Unweit des Stolpgrabens am Abhang nach dem Kalksee ist bei der Gartenregulierung des Hrn. Rechtsanwalts Goldstein in diesem Jahre eine Steinaxt gefunden worden, die noch im Besitze des Eigentümers ist. Das Material der Steinaxt



ist harter, grau gesprenkelter Granit, die Flächen derselben sind geglättet, die Kanten abgerundet, der Rücken ist erhaben. Das Loch ist von beiden Seiten etwas konisch gebohrt (Fig. X). Gewicht 650 *g*. In der Südecke des Kreises Teltow liegt der Mellen-See; sein sandiges Westufer lieferte mir viele Manufakte. Beim Dorfe Mellen im Norden des Sees hat sich der Gärtner Meyer ein grössere Gärtnerei angelegt. Beim Rigolen des Landes fand er vier Steinwerkzeuge, die ich gesehen habe. Eins war kurz und dick und durchlocht; das zweite von gleicher Form ist nur halb durchbohrt, der Zapfen steckte noch darin, das dritte bildet mit seiner breiten Form und seinem schrägen Loche eine Hacke, das vierte hat gar kein Loch und könnte als Hammer gebraucht worden sein.

Hermann Busse.

Nekropolen in der mittleren Pfalz.

In Fortsetzung der archäologischen Untersuchungen in der Pfalz wurden die zwischen Enkenbach, Weidsohl und Eselsfürth, in der Umgebung des Daubenborner Hofes gelegenen Grabhügelgruppen und Befestigungen vom 5. bis 7. Oktober aufgenommen. Es beteiligten sich daran der Vorstand der anthropologischen Sektion der Pfalz und kaiserl. Rechnungsrat Häberle aus Heidelberg.

Mit dem Spaten wurde ein Tumulus in den „Grossäckern“ am Daubenborner Hof nach der radialen Methode untersucht. Der 12 *m* im Durchmesser und $1^1/_2$ *m* in der Höhe haltende Hügel, nördlich der Bahnlinie Eselsfürth — Enkenbach ge-

legen, war von einem soliden Steinkranz umgeben und bestand aus einem rohen, aus Findlingen konstruierten Grabgewölbe von etwa 10 *m* Durchmesser. Im Innern dieses Grabbaues finden sich Reste einer unverzierten Graburne mit kalzinierten, menschlichen Knochen und Stücke, die zu einer schwarzen Schale und einem mit Fingernägeleindrücken verzierten Trinkbecher (?) aus braunrotem Ton gehörten.

Ausserdem lag ein zum Feueranlegen bestimmter Schaber aus Flint, sowie mehrere zerschlagene Kiesel (Wärmesteine?) in der Nähe des Brandgrabes, ebenso mehrere Holzkohlen.

Die Fundstücke gelangten in das Museum der Pollichia, die auch die Kosten der Grabung trug. —

Festgestellt wurden ferner folgende Nekropolen, bestehend aus Tumulis, die aus Sandsteinbrocken und Erde errichtet sind:

1. „Hinteres Buchholz“, Gem.-Wald Enkenbach: 20 Tumuli.
2. „Birkenschlag“, Wald des Daubenborner Hofes: 7 Tumuli.
3. „Langenberg“, Gem.-Wald Kaiserslautern: 4 Tumuli.
4. „Zollstock“, Privatwald: 4 Tumuli.
5. „Breitenborn“, Wald des Daubenborner Hofes: 4 Tumuli.
6. „Hochstrasse“ zwischen Altenhof und Weidsohl, Gem.-Wald Enkenbach: etwa 10 Tumuli.
7. „Grossacker“, Wald des Daubenborner Hofes: etwa 10 Tumuli, von denen mehrere ausgegraben; Latène-Funde z. T. im Museum zu Worms, z. T. zu Speyer.

Prof. Mehlis-Neustadt a. d. Hart.

Neolithische Niederlassungen bei Neustadt a. d. Hart.

Eine weitere neolithische Niederlassung wurde in diesen Tagen zwischen Neustadt, Speyerdorf und Lachen festgelegt und zwar an der neuen Distriktsstrasse Neustadt — Speyerdorf, in der Nähe des Pulverhäuschens, Gewanne „Krummäcker“, die südlich der Strasse in der Richtung nach Lachen zu gelegen ist. Hier stiess Hr. Brügel jun. im April beim Suchen eines Grenzsteines in 50 *cm* Tiefe auf eine schief in dem Erdboden steckende, wohlerhaltene, geschliffene Steinhacke aus der jüngeren Steinzeit. Diese ist ein Prachtstück in ihrer Art, hat eine Länge von 20,5 *cm*, eine von 4—5,5 *cm* ansteigende Breite und besteht aus feinkörnigem, schwarz und weiss gesprenkeltem Syenit, der lagerhaft zunächst im Odenwald vorkommt.

Bei einer Versuchsgrabung, die Ende September 1904 an Ort und Stelle vorgenommen wurde, stiess man in unmittelbarer Nähe auf eine Reihe von prähistorischen, dicken, gelbbraunen Gefässresten, ferner solchen mit Spiralbandverzierung, weiter auf Nuclei und Reibsteinfragmente aus Granit, Fundstücke, die für eine neolithische Niederlassung an dieser Stelle sprechen. Die Stelle ist gut gewählt für eine solche Anlage, indem unmittelbar eine nach Süden sich erstreckende Bucht der Speyerbach-Alluvion anstösst und somit der Platz am südlichen Hochufer des fischreichen Speyerbaches gelegen war.

Es sind jetzt bereits zwischen Neustadt und Hassloch 6 neolithische Niederlassungen festgelegt:

1. „Vogelsang“, nordwestlich von Neustadt;
2. „Fünfeichen“, zwischen Hassloch und Frohnmühle;
3. „Wallböhl“, neolithisches, befestigtes Dorf zwischen Hassloch, Speyerdorf, und Neustadt, das mindestens eine Fläche von 3 Hektaren umfasst und wohl tausend Einwohner zählte;

4. „Steingebiss", gelegen zwischen Mussbach und Hassloch, neolithische Hofanlage;
5. „Krummäcker", gelegen zwischen Neustadt, Speyerdorf und Lachen: neolithische Hofanlage oder Gräberfeld der Hockerperiode.
6. „Sägmüllerschlag", südlich von Hassloch: neolithische Hofanlage.

An letzterer Stelle, sowie am „Wallböhl" und am „Steingebiss" werden im Laufe des Herbstes die archäologischen Bodenuntersuchungen aus Mitteln der Pollichia fortgeführt werden.

Charakteristisch für diese Ansiedlungen aus einer Periode, die der Zeit der Erbauung der grossen Pyramiden in Unter-Ägypten, der sagenhaften Regierungszeit von Ninus und Semiramis im Zweistromlande gleichkommt, ist die Bodenhacke, gefunden in vier Exemplaren. Es ist dies ein Werkzeug, das nach Analogien von der Südsee, so z. B. den Salomonsinseln, zur primitiven Bebauung des Erdbodens, zum Ausstechen von Löchern im Humus, zum sogenannten Hackbau gedient hat, in denen eine Getreideart, wahrscheinlich Hirse gesät wurde. Die Bewohner, die demnach vor vier bis fünf Jahrtausenden die ersten Besiedler der noch waldreichen Rheinebene und der Osthänge der Hart waren, trieben bereits neben Jagd und Fischfang durchgängig Ackerbau, eine Institution, die zweifellos aus dem Süden Europas und aus dem Norden Afrikas durch Völkerwanderungen an die Gestade des Rheinstromes, des Neckars und des Maines gelangt ist.

In bezug auf den Reichtum an steinzeitlichen Siedelungen und Einzelfunden, besonders Steinbeilen aus der Hocker- und Pfahlbautenperiode schliesst sich die Gegend von Neustadt, dank der seit den letzten Jahren systematisch betriebenen Untersuchungen an Worms und Umgebung an. Auch lenken die bei Neustadt gemachten und in den Museen zu München, Speyer (leider bisher hier nicht aufgestellt und geordnet!), Dürkheim deponierten Bodenschätze die Aufmerksamkeit wissenschaftlicher Kreise auf Neustadt und Umgebung.

Prof. Mehlis-Neustadt a. d. Hart.

Zwei Grabfunde der Vorderpfalz (1904).

Auf dem „Vogelsang", Gemeindebann von Oberlustadt bei Zeiskam, schnitten die Söhne des Hrn. Bürgermeisters Bräunig beim Roden einen gallogermanischen Friedhof an. Ein Ossuarium wurde leider zerschlagen. Das zweite ist mit einem gelbroten Beigefässe zum Teil erhalten. Die wertvollen, weiteren Beigaben dieses Männergrabes bestehen: 1. in einer eisernen Lanzenspitze mit scharfem Grat, 2. in einem eisernen Griffmesser, 3. und 4. in zwei 11—12 *cm* langen Bronzefibeln vom Nauheimer Typus, 5. in einem feinen Bronzebeschlag für einen verloren gegangenen Holz- oder Horngegenstand. Die Fundstücke bilden Waffe und Zier eines Kriegers aus dem Ende des 1 vorchristlichen Jahrhunderts, der dem Stamm der „Nemeter" oder „Waldler" angehörte. Die Fundstücke gelangten in das Kreismuseum nach Speyer. —

Bei der weiteren Untersuchung des Terrains zwischen „Götzenbühl" und Fünfeicherschlag im Hasslocher Walde stiess der Vorstand der anthropologischen Sektion in einem flachen, kaum sichtbaren Erdhügel auf ein Brandgrab der frühesten Bronzezeit. Diese ist nach Montelius um 2000 vor Christus, nach Naue um ein halbes Jahrtausend später anzusetzen. Als Beigaben wurden festgestellt: 1. Zwei walzenförmige, an den offenen Enden sich verjüngende Bronzearmreife, die stark verwittert sind (vergl. Montelius, Die Chronologie der ältesten Bronzezeit, S. 82

und Fig. 219 bis 221[1]), 2. eine prächtige Pfeilspitze aus weissem Flint, mit zwei Flügeln und kurzer Tülle, 3. ein Pektorale (gleich Brustschmuck) aus gebranntem Ton, das die ausgesprochene Form eines Herzens besitzt, 4. zwei Mahlsteinstücke aus Quarzit und Granit, 5. mehrere Kiesinstrumente und angeschlagene Kiesstücke. 6. Zahlreiche, dicke, braunrote Gefässstücke. Diese sind zum Teil mit Leisten verziert, die das Tupfenornament aufweisen. Auch längliche Buckel dienten zur Verzierung der rohen Töpferware.

Die Verzierungsweise dieser Gefässe ist identisch: 1. mit der Keramik, die im nahen Götzenbühl sich vorfand, und ebenso in den zwei Grabhügeln zwischen „Wallböhl“ und „Schanze“ (Kreismuseum zu Speyer), 2. mit den in der untersten Schicht auf der „Heidenmauer bei Dürkheim a. d. H.“ ausgegrabenen Fundstücken (vergl. Mehlis, Studien zur ältesten Geschichte der Rheinlande, 2. Abteil., S. 15—17 und Taf. 2 und 3, Leipzig 1876). Mit dieser archäologischen Gleichung, wofür auch die gleichen Feuerstein- und Kiesartefakte, die Mahlsteine usw. sprechen, ist ein wichtiger Schritt in der Erkenntnis unserer ältesten Kulturgeschichte getan. Wie schon Direktor Ludwig Lindenschmit jun. in Mainz vermutet hat, gehören diese Gefässstücke von der „Heidenmauer“ der ältesten Bronzezeit der Mittelrheinlande an. Dafür zeugt auch der Typus der dort ausgegrabenen Bronzesachen, die in rohgegossenen Ringen für Finger und Arm bestehen.

Derselben Kulturzeit und wohl derselben Bevölkerung gehören die Grabhügel am „Götzenbühl“ und an der „Schanze“ an. In derselben Zeit und wohl von demselben Volksstamme der Urzeit wurden die gewaltigen Mauern mühsam getürmt, welche die oberhalb Dürkheim gelagerte Buntsandsteinscholle auf nahezu 2 *km* Länge umziehen („Heidenmauer“) und dieselbe Bevölkerung bestattete und verbrannte ihre Toten in Grabhügeln, denen sie das beste ihrer Habe: seltene Bronzen und verzierte Gefässe, feine Waffen und Werkzeuge, gefertigt aus importiertem Feuerstein und aus lagerhaftem Kies, Gehänge und Perlen aus gebranntem Ton und andere primitive Schmucksachen mit in die Tiefe gab. — Weitere Stationen aus dieser ältesten Metallzeit der Rheinlande sind für folgende Plätze festgestellt: 1. Speyer. Hier fand sich beim Hausbau des kgl. Regierungsdirektors Dr. Conrad ein mit Hügeleindrücken verziertes, halbkugeliges Tongefäss aus dieser Periode vor. (Privatbesitz). — 2. Westheim. Hier fand Prof. Grünenwald in einem flachen Tumulus ein halbkugeliges Gefäss mit derselben Fingernagelverzierung vor, die ein Grabgefäss vom „Götzenbühl“ aufweist (Kreismuseum). — 3. Zuringmauer, Walddistrikt nördlich der Heidenmauer bei Dürkheim. Mehrere Grabhügel enthielten hier rohe Gefässstücke, verziert mit Leisten und Tupfen. (Museum zu Dürkheim.) — 4. Ramsen. Walddistrikt „Krähenstein“. Ein Tumulus dieser im Jahre 1903 vom Verfasser untersuchten Nekropole, der ebenfalls ganz flach angelegt war, enthielt nur Gefässstücke von obigem Typus und ausserdem einen Kornquetscher aus Donnersberger Tonporphyr. (Staatsmuseum zu München.) — 5. Friedesheim bei Dürkheim. Verzierte Doppelaxt (Kupfer?) in einer Urne, gefunden auf dem Feuerberg; vergl. Montelius a. a. O. S. 14, Fig. 28 u. S. 15, Nr. 13 (Friedelsheim ist hier zu verbessern; urk. Fridolfesheim).

Hierzu kommen noch 6. und 7. zwei Einzelfunde. Sie bestehen in je einer grossen bauchigen Urne mit Leiste und Tupfenornament, von denen die eine in Hassloch (Lehrer Wenz), die andere in Erpolzheim (Jean Wernz) aus-

---

1) Über den im „Götzenbühl“ gefundenen Bronzedolch ältester Form vergl. Grünenwald in „Westdeutsche Zeitschrift“, 22. Jahrgang, S. 467 und Montelius a. a. O. S. 26.

gegraben wurde. — Nach diesen Anhaltspunkten zieht sich die Zone der Wohnstätten und Nekropolen der ältesten Bronzeperiode vom Mittelrhein aus zwischen Speyer und Germersheim (Westheim) durch den Hasslocher Wald (Götzenbühl: Tumulus Nr. 1 und 2), durch das breite Gefilde von Hassloch nach Friedelsheim und zur Dürkheimer „Heidenmauer“ (Ringwall und Nekropole) und über Erpolzheim bis nordwestlich an die obere Eis zum Plateau am hochgelegenen „Krähenstein“, d. h. von der Queich bis zur Eis über die ganze Vorderpfalz.

Prof. Mehlis-Neustadt a. d. Hart.

Neue Erwerbungen für das Uckermärkische Museum.

Einen höchst interessanten Fund machte am 10. September d. Js. Hr. Lehrer Sucrow in Lunow. Der am Schulwiesengrundstück entlang fliessende, in die Oder sich ergiessende Lunower Kanal war bei der diesjährigen, aussergewöhnlich grossen Dürre über 1 *m* ausgetrocknet, der Wasserstand, der sonst oft über die Wiesen hinausging, nur noch wenige Zentimeter hoch. Herr Sucrow wollte sich von dem Wasserstand selbst überzeugen und entdeckte hierbei den vorderen Teil eines Einbaumes, der unmittelbar über dem derzeitigen, niedrigen Wasserspiegel aus dem Uferrande, etwa 1 *m* unter dem Niveau der Schulwiese, herausragte.

Er teilte seine Beobachtung sofort dem Unterzeichneten mit. Dieser ersuchte, weil persönlich behindert, die Herren von der Hagen-Schmiedeberg und Lehrer Strahl-Prenzlau, letzterer ein Freund des Hrn. Sucrow und mit den Lunower Verhältnissen vertraut, die weitere Blosslegung des Einbaumes in die Wege zu leiten. Am 12. desselben Monats begaben sich die Herren mit Arbeitern an Ort und Stelle, legten den Einbaum noch etwa 1 *m* weiter frei, hörten aber mit der Arbeit auf, da das wieder ansteigende Wasser die Fortsetzung unmöglich machte. Ehe der Versuch, das entgegengesetzte Ende des Einbaumes freizulegen und von dort aus weiter vorzudringen, unternommen werden konnte, berichtete uns Herr Sucrow, dass unnütze Hände den freigelegten Teil abgebrochen hätten, wozu es grosser Anstrengung allerdings nicht bedurfte, da der Einbaum durch die Jahrhunderte, vielleicht Jahrtausende lange Zeit, die er im Wasser bezw. im moorigen Terrain gelegen, sehr morsch geworden war. Wir baten Hrn. Sucrow, den abgebrochenen Teil per Bahn zu senden, was er veranlasste. Die Untersuchung des Stückes hat nun ergeben, dass wir es tatsächlich mit dem vorderen Teil eines alten Einbaumes zu tun haben, der s. Z. aus einer mächtigen Kiefer gefertigt worden ist. Welcher Zeitperiode dieser Einbaum oder Einkahn angehört, ob germanischen oder wendischen Ursprungs, kann erst nach vollständiger Freilegung, die noch später erfolgen soll, und durch dabei etwa zum Vorschein kommende Beigaben festgestellt werden. Nach „Eduard Krause, vorgeschichtliche Fischereigeräte“ hat dieser Kahn am meisten Ähnlichkeit mit dem bei Cudrefin im Bieler See gefundenen, dem er ein hohes Alter zuschreibt. Wenigstens besitzt unser Museum nunmehr einen Teil eines Einbaumes, eines sehr seltenen, uckermärkischen Fahrzeuges, und sind wir Hrn. Sucrow-Lunow für seine Mitteilung sehr dankbar.

Ein weiterer wertvoller Fund ist vom Fischergesellen, Hrn. Paul Karstädt, beim Hrn. Fischermeister L. Rhode hier tätig, Ende d. J. gemacht worden. Beim Fischen im Uckerstrom, gegenüber dem Malchower Moore, holte Hr. Karstädt aus einer Tiefe von etwa 4 *m* den Schädel mit den beiden Hörnern eines Urrindes (bos primigenius) hervor. Er stiftete diesen Fund in anzuerkennender

Weise sofort dem Museum. An derselben Stelle sind zu öfteren Malen von ihm sehr starke Knochen aufgefischt, aber leider wieder in das Moorloch geworfen worden. Es darf angenommen werden, dass diese Knochenreste demselben Urrind angehört haben, von dem der Schädel stammt. Es wird s. Z. in das Moor bezw. den Uckerstrom geraten und ertrunken sein. Im Museum haben wir bereits einzelne Hörner vom Urrind und erst kürzlich wieder ein solches von Hrn. Bauergutsbesitzer Suhr in Bertikow-Ausbau erhalten, ein starkes Horn mit Spitze, das er beim Ausmodern eines trocken gewordenen Teiches gefunden hat; aber wir besassen bisher noch keinen kompletten Schädel mit den beiden Hörnern, und insofern ist dieses Stück für uns, wie für jedes grössere Museum, von besonderem Wert. Hr. Prof. Nehring-Berlin, der berühmte Zoologe, dem wir von diesem Funde Kenntnis gaben, sprach uns seinen Glückwunsch zu dem seltenen Stücke aus. Leider weilt der verdiente Forscher, der uns stets bereitwilligst Auskunft über zoologische Funde, z. B. über die Fliether Tierknochen, gegeben hat, seit dem 1. Oktober nicht mehr unter den Lebenden; in der Blüte seiner Jahre rief ihn ein jäher Tod ab.

Hrn. Rittergutsbesitzer von Holtzendorff-Wilsikow verdankt unser Museum schon manchen interessanten, auf seinem Gute gemachten Altertumsfund. Erst kürzlich wiederum glückte es ihm, auf seinem Vorwerk Neuhof beim Auskarren eines Bruches in einer Tiefe von 150 *cm* verschiedene, aus Eichenholz gefertigte Geräte zu entdecken, deren Zweck ihm unbekannt war, die ihm aber doch wert erschienen, sie dem Museum zwecks Bestimmung und event. Aufbewahrung zu übersenden. Hr. Konservator Krause vom Museum für Völkerkunde in Berlin bezeichnete die Fundstücke als möglicherweise sehr alte, immerhin aber seltene Geräte, die zur Weberei gedient haben, und zwar als Schwert, die Fäden auseinander zu halten, als Lineal, als Holzpflöcke, um welche die Fäden gewunden wurden, als Stöpsel und als Schlägel zum Walken des Gewebes. (?) Die Stücke sind sofort mit Firniss und Terpentin zu gleichen Teilen getränkt worden, um sie dauernd zu konservieren. In demselben Bruche wurden noch ein runder Mahlstein mit konischem Loche in der Mitte und ein Drittel einer arabischen Münze gefunden, die aber mit obigen Webergeräten nichts zu tun haben Hr. von Holtzendorf wird beim weiteren Auskarren des Bruches auf etwaige neue Funde, welche die obigen zu ergänzen imstande sind, besonders Acht geben lassen. Ihm sei für sein lebhaftes, verständnisreiches Interesse für unser Museum auch an dieser Stelle der beste Dank ausgesprochen. Bemerkt sei noch, dass das Vorwerk Neuhof bei Wilsikow eine uralte Ansiedelung gewesen sein muss, denn gerade aus diesem Orte sind uns viele prähistorische Funde geworden und hier befindet sich noch ein grosses, mit Dornengestrüpp bewachsenes, jedenfalls noch nicht blossgelegtes, steinzeitliches Hügelgrab.

Nach obigen alten Webergeräten mag ein Webeinstrument aus neuerer Zeit, ein reich verziertes, eichenes Weberbrettchen, hier erwähnt werden, das uns Frau Johanna Diesener, geb. Niemann, vor einigen Tagen gestiftet hat und das von ihrer Ur-Urgrossmutter, wie sie uns schreibt, noch benutzt worden ist. Auf dem schön geschnitzten Brettchen befindet sich die Jahreszahl 1765 angegeben.

An weiteren prähistorischen Funden, die in letzter Zeit gemacht wurden und von besonderem Werte sind, führen wir die folgenden an:

1. Zwei aus Hirschhorn gefertigte Hämmer, auf Lübbenower Feldmark gefunden.
2. Einen Halsschmuck, aus Bronzeröllchen, bronzenen Halbkugeln, Bernsteinperlen und Eberzähnen bestehend, gefunden in einer zweihenkligen,

bauchigen, mit konischem Halse versehenen Aschen-Urne, die einem Grabe bei der Stendeller Mühle entnommen wurde. Stifter: Herr Hermann Knust in Flemsdorf.

3. Eine tönerne, vogelartige Kinderklapper, auf dem am Herrenhofer Wege bei Stendell blosgelegten, bronzezeitlichen Gräberfelde von Hrn. Hermann Knust in Flemsdorf gefunden. Stifter derselbe.
4. Eine Bronzenadel, in einer Aschenurne auf der Lindowschen Kiesgrube bei Röpersdorf gefunden. Stifter: Hr. Lindow-Neustädter Damm.
5. Ein aus schwarzgrauem Granit gefertigter, polygonal fazettierter Hammer mit besonders breitem Schneidenende.
6. Ein bronzener Tüllencelt. Beide Stücke auf der Damerower Feldmark gefunden. Stifter: Hr. Rittmeister von Winterfeldt-Damerow.

A. Mieck, Prenzlau. (Aus der Prenzlauer Zeitung vom 18. Oktober 1904.)

Flachgrab mit Tierbeigaben bei Potsdam.

Zufolge einer Benachrichtigung durch den Provinzialkonservator Hrn. Landbauinspektor Büttner, betreffend Altertumsfunde bei Potsdam, reiste ich am 17. November 1903 dorthin. Hier war man in der Neuen Königstrasse 70/71 auf dem Grundstücke des Hrn. Baumeisters Enders beim Pflanzen von Bäumen auf eine Steinpackung gestossen, hatte von dieser einen kleinen Teil entfernt und dabei zwei Tongefässe gefunden. Hr. Enders hatte dann die Arbeit einstellen lassen, um eine sachgemässe Untersuchung herbeizuführen. Als ich ankam, fand ich die Steinpackung bereits aufgedeckt. Sie bestand aus doppelfaust- bis kopfgrossen und einigen noch grösseren Steinen, welche ursprünglich ein nicht ganz regelmässiges Oval von 2,70 *m* Länge und 1,60 *m* Breite bildeten, dessen Längsaxe in der Richtung O.—W. lag. Die Steine lagen etwa drei bis vier Schichten hoch und reichten von 0,60 *m* bis 1,13 *m* Tiefe unter der ebenen Oberfläche; nur in der Mitte ragten einige Steine höher hervor. Die Nordwestecke der Steinpackung war bereits entfernt worden, wobei, wie schon erwähnt, zwei Tongefässe ohne Knochen gefunden worden waren. Ziemlich am Boden der Packung, aber noch über den untersten Steinen, zog sich eine graue aschenartige, mit Holzkohlenpartikeln gemengte Schicht durch, welche auch Brandknochen enthielt. Ziemlich in der Mitte lagen eine Menge Brandknochen und Scherben, vermutlich von der zerdrückten Urne, sowie ein kleines, etwa 1 *cm* langes, gebogenes Bronzestück. Am Ostrande der Packung stand, mit mehreren grossen Steinen umsetzt, eine mit einer (zerbrochenen) Schale überstülpte, grosse Urne, westlich daneben, schräg liegend, ein kleines, sehr mürbes, dünnes Stück Bronze, vielleicht von einem Rasiermesser herrührend; es lag auf Holz, von dem noch kleine Fragmente vorhanden waren. Ziemlich in der Mitte lagen die Hälfte eines Bronzeringes von der Grösse eines Fingerringes (etwas angeschmolzen), ein eben solcher Ring (zusammengedrückt und angeschmolzen) und ein kleiner Bronze-Armring, offen mit übereinandergreifenden Enden. Scherben von zerbrochenen Gefässen lagen an vielen Stellen der Steinpackung, so namentlich an der Südseite solche eines grossen, doppelkonischen Gefässes.

Eine genaue Beschreibung und Besprechung der Fundstücke kann nicht gegeben werden, weil Hr. Enders die Funde, mit Ausnahme der Brandknochen, für sich behalten hat; vor allem müssten erst die zerbrochenen Gefässe zusammen-

gesetzt werden. Soviel war aber zu ersehen, dass die Keramik der Zeit des mittleren Lausitzer Stils angehört.

Unter den Brandknochen war mir bei der Ausgrabung die Hälfte eines Fischwirbels aufgefallen. Da man in Deutschland bisher noch wenig auf die in den Brandgräbern vorkommenden Tierknochen[1]) geachtet hat und ich nach obiger Beobachtung noch mehr Tierknochen unter den Brandknochen vermutete, veranlasste ich deren Untersuchung durch Hrn. Dr. Dürst in Zürich. Diese hat ergeben, dass ausser den Menschenknochen, welche die Mehrzahl ausmachen, tatsächlich auch Tierknochen vorhanden sind, und zwar von einem jungen Rehböckchen, einem Ferkelchen und einem Fisch, wahrscheinlich Salm (Trutta salar). Da die Knochen denselben Grad der Verbrennung wie die Menschenknochen zeigen, ist anzunehmen, dass die betreffenden Tiere oder Teile von solchen als Beigaben auf den Scheiterhaufen gelegt worden sind.

Im einzelnen waren folgende Knochen bestimmbar:

I. Reh.

1. Stückchen vom Geweih.
2.} Distale Gelenkepiphysen
3.} von den Radien, } noch nicht verwachsen gewesen.
4. desgl. von der Tibia, }
5. Astragalus.
6. Proximaler Teil eines Metatarsus.
7.} Ulna-Stücke.
8.}
9. Milchbackzahn.
10. Distaler Gelenkteil eines Metatarsus und der dazu passende:
11. Proximale Gelenkteil der I. Phalange.

II. Schwein.

12. Vierter Vorderbackzahn des Milchgebisses (er tritt erst mit 6 Monaten auf).
13. Stückchen vom Halse einer Scapula.
14. Mittelstück des Radius.

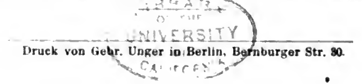
III. Vom Fisch

ist Nr. 15, der Wirbelkörperrest, vorhanden.

Die Neue Königstrasse, an welcher die Fundstelle liegt, läuft auf einem langen Landrücken hin, dessen Höhenlage (33,40 *m*; durchschnittliche Höhe der Stadt Potsdam etwa 32 *m*) in der ausgedehnten Potsdamer Niederung für die Besiedelung der Gegend in alter Zeit jedenfalls von Belang gewesen ist. In der Tat sollen dort schon mehrfach Funde gemacht worden sein. So wurden in den siebenziger Jahren zwei Gräber auf dem Nebengrundstück in nordöstlicher Richtung gefunden, und als vor 25—30 Jahren die jenseits der Neuen Königstrasse gelegenen Grundstücke Nr. 50—52 um 2 *m* abgetragen wurden, fand man Urnen ohne Steinsetzungen.

Zum Schluss verfehle ich nicht, Hrn. Dr. Dürst für die mühsame Untersuchung der Knochen verbindlichst zu danken. A. Götze.

1) Vgl. Sophus Müller, Dyreknogler fra Ligbaalet. Aarböger for Nord. Oldkynd., 1900, S. 166—182; F. Quilling, Die Nauheimer Funde, Frankfurt a. M., 1903.



Druck von Gebr. Unger in Berlin, Bernburger Str. 30.





